



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

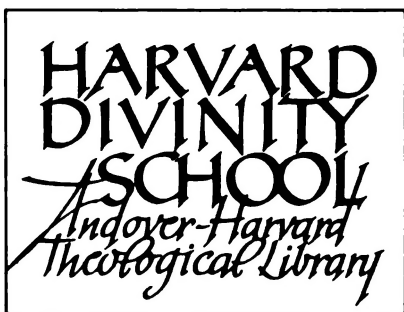
We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>









Dr. Martin Luther's **doppelte Hauspostille.**

Abtheilung I.

Dietrich'sche Ausgabe.

Herausgegeben

von

Ernst Ludwig Enders,
Prediger zu Frankfurt am Main.

Erster Band.

Zweite Auflage.

Frankfurt am Main und Erlangen.
Verlag von Seyder & Zimmer.
1862.

Dr. Martin Luther's
sämmtliche Werke.

Erster Band.

Erste Abtheilung.

Homiletische und katechetische Schriften.

Erster Band.

Zweite Auflage.

Frankfurt am Main und Erlangen.

Verlag von Seyder & Zimmer.

1862.

S. C. R.

BR

330

.A2

1832

Bd. 1-2



2.11.17

11
26

V o r r e d e .

Ueber die Entstehung der Hauspostille gibt der sel. Plochmann in der Vorrede zur ersten Auflage derselben folgende Mittheilungen:

„Den Namen Hauspostille führt diese Predigt-sammlung deswegen, weil sie größtentheils solche Predigten enthält, welche Luther zu Hause an Sonn- und Festtagen gehalten hat. „Diese Predig“, schreibt er in der von ihm zu der Dietrich'schen Ausgabe gefertigten Vorrede, „hab ich unterweilen in meinem Hause gethan, für meinem Gesinde, damit ich, als ein Hausvater, auch das mein thäte bei meinem Gesinde, sie zu unterrichten, ein christlich Leben zu führen“. Seit Dietrich, von welchem wir nachher sprechen werden, bestätigt dieß in seiner Zuschrift, indem er sagt: Luther habe diese Predigten daheim in seinem Hause an Sonntagen, da er Schwachheit halben in der Kirche nicht predigen können, seinen Kindern und seinem Gesinde gethan.

„Leider haben wir die Predigten, welche in der Hauspostille enthalten sind, nicht aus Luther's Feder, sondern aus seinem Munde, durch den treuen, aber oft nicht glücklichen Fleiß zweier seiner Zuhörer, des Seit Dietrich und Georg Rörer. Daher kommt es, daß allmählich zwei von einander so sehr abweichende Ausgaben der Hauspostille entstanden sind, die man

später unter dem Namen doppelte Hauspostille in eine zu vereinigen gesucht hat. Zeit Dietrich hielt sich lange zu Wittenberg bei Luthern auf, genoß das besondere Zutrauen desselben, war sein Tischgenosse, sein Reisegefährte, und schrieb seine Vorlesungen und Predigten sorgfältig nach. Später kam er als evangelischer Prediger an die Kirche zu St. Sebald in Nürnberg, und starb daselbst im Jahre 1549. *) Georg Röderer war der erste, welchen Luther als einen evangelischen Prediger und Diaconus in Wittenberg im Jahre 1525 ordinirt hatte. Er war ein treuer Gehülfe und Mitarbeiter Luther's, sorgte besonders für correcte Ausgaben der Lutherischen Schriften, und starb 1557 zu Halle. Beide nun schrieben unter andern auch die Predigten nach, welche Luther in den Jahren 1530 bis 1534 in seinem Hause gehalten hatte, und aus ihren Manuscripten sind die beiden so mannigfaltig verschiedenen Ausgaben der Lutherischen Hauspostille entstanden.

„Die Dietrich'sche erschien zuerst, von ihm selbst besorgt und zum Druck befördert im Jahre 1544 in Nürnberg, mit einem Dedicationschreiben an den Bürgermeister und Rath der Stadt Nürnberg, in welchem der Herausgeber sagt, er habe diese Hauspredigten mit eilender Hand aufgefaßt und bei sich behalten, nunmehr aber solche als einen edlen Schatz auch andern Christen mittheilen wollen, und zwar damit die unangelehrten Pfarrherrn auf dem Lande sowohl, als Hausväter selbige mit großem Nutzen gebrauchen können. Zu dieser Ausgabe schrieb Luther eine in der unsrigen ebenfalls mit abgedruckte Vorrede, in

*) Näheres über ihn siehe in Herzog's theologischer Real-Encyclopädie Bd. III. S. 389 ff.

welcher er nicht nur die von Dietrich nachgeschriebenen Predigten als die seinigen anerkennt, sondern auch die Bemühungen und das Unternehmen des Herausgebers lobt. Noch in demselben Jahre wurde diese Dietrich'sche Ausgabe zu Leipzig, ein Jahr später abermals zu Nürnberg und zu Wittenberg unter Luther's Augen, nachher aber vielfältig zu Wittenberg, Frankfurt, Augsburg, Lüneburg und an andern Orten, abgedruckt, und schon im Jahre 1545 von Michael Rotting, Professor der griechischen und lateinischen Sprache an dem Aegidianischen Gymnasium in Nürnberg, einem vertrauten Freunde Beit Dietrich's, ins Lateinische übersezt.

„In der Zuschrift an den Nürnberger Rath hatte Beit Dietrich unter andern gesagt: er habe viele Predigten, so von ihm (Luther) ausgelassen, sonderlich von den Festen, welche man in der Sächsischen Ordnung nicht hält, hinzugesetzt, auf daß dieß Werk aufs ganze Jahr vollkommen, und derhalb jedermann desto brauchlicher und nützlicher wäre. Durch diese Aeußerung mochten nach Luther's Tode Zweifel gegen die Aechtheit der Dietrich'schen Hauspostille entstanden sein, indem man aus seinem eigenen Geständnisse glaubte schließen zu müssen, er habe zu Luther's Predigten seine eigenen hinzugethan; es erschien daher im Jahre 1559 eine neue Hauspostille Luther's, welche ein gewisser Andreas Poach, ebenfalls ein Schüler Luther's, der Diaconus zu Halle, Archidiaconus zu Jena, Pastor zu Nordhausen und Professor zu Erfurt gewesen war, und als Pfarrer zu Utenbach im Jahre 1585 starb *), aus dem hinterlassenen Manuscripte des

*) Nach Johann Gundorff ist Poach erst am 2. April 1605 gestorben.

verstorbenen Georg Rörer zu Jena herausgab. Zu dieser schrieb der berühmte Nicolaus von Ambsdorf eine Vorrede, in welcher er erklärte, daß diese neue Hauspostille auf Befehl der drei Gebrüder Herzoge zu Sachsen, welche die geschriebenen Bücher des M. Rörer nicht ohne geringe Kosten an sich gebracht, zum Druck befördert worden sei. Auch sie wurde später vielfältig nachgedruckt, namentlich zu Jena in den Jahren 1562 und 1579, zu Torgau 1601, und zu Leipzig 1655, 1679 und 1702, und erlebte durch den Professor der Geschichte zu Wittenberg Johann Wandel eine lateinische, und 1567 eine (in Oberursel gedruckte) holländische Uebersetzung.

„In dem Vorbericht zu dieser in Jena durch Andreas Poach veranstalteten Ausgabe der Luther'schen Hauspostille macht Poach dem Dietrich den Vorwurf, er habe in Luther's Hauspostille seine eigenen Predigten mit eingemengt, öfters zwei oder drei Predigten, die Luther doch nicht in einem Jahre gehalten, zusammengezogen, und namentlich auf die Festtage, wo von Luther keine Predigten vorhanden gewesen, andere eingeschoben. Dieß Alles sei dagegen in seiner Ausgabe vermieden worden; er habe die fremden Predigten, die nicht Luther's Arbeit wären, weggelassen, da Luther drei Jahre hinter einander und bisweilen etlichemal über ein Evangelium in seinem Hause gepredigt, alle von ihm gehaltenen Predigten mitgetheilt, und sie durchaus in dem Stand gelassen, in welchem sie von Luther gehalten worden seien; „wer also Dr. Luther's Predigten gern allein habe, dem sei hiermit gedient“.

„Gegen diese Vorwürfe, welche der Dietrich'schen Ausgabe von Luther's Hauspostille gemacht wurden, trat jedoch bald ein gewisser Christoph Walther,

Sezer in der Lust'schen Buchdruckerei in Wittenberg, mit einer Schrift, betitelt: Antwort auf die Flacianischen Lügen und falschen Bericht wider die Hauspostille Doctoris Martini Lutheri, Wittenberg 1559 in 4. *), auf, in welcher er nicht nur die Dietrich'sche Ausgabe zu vertheidigen und zu rechtfertigen, sondern auch die Aechtheit der Jenaer neuen Hauspostille auf das heftigste in Zweifel zu ziehen suchte. „Die Hauspostille Lutheri“, sagt er in dieser Schrift, „hat der theure, gelehrte Mann M. Vitus Dietrich aus dem Mund des ehrwürdigen Vaters in Christo D. Martin Lutheri mit eilender Hand aufgefaßt, und als er Pfarrer zu Nürnberg ward, aus Verwilligung und Zulassung unsers lieben Vaters Lutheri drucken lassen. Etliche-mal hat sie Lutherus auch zu Wittenberg lassen an-fahen zu drucken, und dem Magistro Georgen Rörer befohlen, sie zu corrigiren. Derohalben, ich als ein alter Diener in der Druckerei, der ich auch neben M. Georg Rörer solche Hauspostill zu Wittenberg habe oft helfen lesen und corrigiren, muß auf solch frevel Vernehmen der Flacianisten antworten“. Und nun fährt er fort zu behaupten: Weit Dietrich habe von seiner eigenen Arbeit nichts hinzugethan, die Stelle in der Zueignungsschrift an den Nürnberger Rath, wo er sagt, er habe viele Predigten, so von Luther aus-gelassen, hinzugesetzt, sei so zu verstehen, daß er an-statt solcher ausgelassener Hauspredigten etliche von Luther gehaltene Kirchenpredigten, die er ihm eben-so wie die Hauspredigten nachgeschrieben, eingeschoben habe. Die Voach'sche Ausgabe der Hauspostille sei darum unächt, weil Weit Dietrich dem seligen Luther,

*) Mitabgedruckt in der Vorrede zum 15. Bd. der Leipziger Ausgabe von Luther's Werken.



Dr. Martin Luther's
doppelte Hauspostille.

Abtheilung I.
Dietrich'sche Ausgabe.

Herausgegeben
von
Ernst Ludwig Enders,
Prediger zu Frankfurt am Main.

Erster Band.

Dritte Auflage.

Frankfurt am Main und Erlangen.
Verlag von Seyder & Zimmer.
1862.



Dr. Martin Luther's **doppelte Hauspostille.**

Abtheilung I.

Dietrich'sche Ausgabe.

Herausgegeben

von

Ernst Ludwig Enders,
Prediger zu Frankfurt am Main.

Erster Band.

Dritte Auflage.

Frankfurt am Main und Erlangen.
Verlag von Seyder & Zimmer.
1862.

Dr. Martin Luther's
sämmtliche Werke.

Erster Band.

Erste Abtheilung.

Homiletische und katechetische Schriften.

Erster Band.

Zweite Auflage.

Frankfurt am Main und Erlangen.

Verlag von Seyder & Zimmer.

1862.

S. C. R.

BR

330

.A2

1832

Bd. 1-2



2

7
6
2

V o r r e d e.

Ueber die Entstehung der Hauspostille gibt der sel. Plochmann in der Vorrede zur ersten Auflage derselben folgende Mittheilungen:

„Den Namen Hauspostille führt diese Predigt-sammlung deswegen, weil sie größtentheils solche Predigten enthält, welche Luther zu Hause an Sonn- und Festtagen gehalten hat. „Diese Predig“, schreibt er in der von ihm zu der Dietrich'schen Ausgabe gefertigten Vorrede, „hab ich unterweilen in meinem Hause gethan, für meinem Gesinde, damit ich, als ein Hausvater, auch das mein thäte bei meinem Gesinde, sie zu unterrichten, ein christlich Leben zu führen“. Seit Dietrich, von welchem wir nachher sprechen werden, bestätigt dieß in seiner Zuschrift, indem er sagt: Luther habe diese Predigten daheim in seinem Hause an Sonntagen, da er Schwachheit halben in der Kirche nicht predigen können, seinen Kindern und seinem Gesinde gethan.

„Leider haben wir die Predigten, welche in der Hauspostille enthalten sind, nicht aus Luther's Feder, sondern aus seinem Munde, durch den treuen, aber oft nicht glücklichen Fleiß zweier seiner Zuhörer, des Seit Dietrich und Georg Hörer. Daher kommt es, daß allmählich zwei von einander so sehr abweichende Ausgaben der Hauspostille entstanden sind, die man

später unter dem Namen doppelte Hauspostille in eine zu vereinigen gesucht hat. Seit Dietrich hielt sich lange zu Wittenberg bei Luthern auf, genoß das besondere Zutrauen desselben, war sein Tischgenosse, sein Reisegefährte, und schrieb seine Vorlesungen und Predigten sorgfältig nach. Später kam er als evangelischer Prediger an die Kirche zu St. Sebald in Nürnberg, und starb daselbst im Jahre 1549. *) Georg Rörer war der erste, welchen Luther als einen evangelischen Prediger und Diaconus in Wittenberg im Jahre 1525 ordinirt hatte. Er war ein treuer Gehülfe und Mitarbeiter Luther's, sorgte besonders für correcte Ausgaben der Lutherischen Schriften, und starb 1557 zu Halle. Beide nun schrieben unter andern auch die Predigten nach, welche Luther in den Jahren 1530 bis 1534 in seinem Hause gehalten hatte, und aus ihren Manuscripten sind die beiden so mannigfaltig verschiedenen Ausgaben der Lutherischen Hauspostille entstanden.

„Die Dietrich'sche erschien zuerst, von ihm selbst besorgt und zum Druck befördert im Jahre 1544 in Nürnberg, mit einem Dedicationschreiben an den Bürgermeister und Rath der Stadt Nürnberg, in welchem der Herausgeber sagt, er habe diese Hauspredigten mit eilender Hand aufgefaßt und bei sich behalten, nunmehr aber solche als einen edlen Schatz auch andern Christen mittheilen wollen, und zwar damit die ungelehrten Pfarrherrn auf dem Lande sowohl, als Hausväter selbige mit großem Nutzen gebrauchen können. Zu dieser Ausgabe schrieb Luther eine in der unsrigen ebenfalls mit abgedruckte Vorrede, in

*) Näheres über ihn siehe in Herzog's theologischer Real-Encyclopädie Bd. III. S. 389 ff.

welcher er nicht nur die von Dietrich nachgeschriebenen Predigten als die seinigen anerkennt, sondern auch die Bemühungen und das Unternehmen des Herausgebers lobt. Noch in demselben Jahre wurde diese Dietrich'sche Ausgabe zu Leipzig, ein Jahr später abermals zu Nürnberg und zu Wittenberg unter Luther's Augen, nachher aber vielfältig zu Wittenberg, Frankfurt, Augsburg, Lüneburg und an andern Orten, abgedruckt, und schon im Jahre 1545 von Michael Rotting, Professor der griechischen und lateinischen Sprache an dem Aegidianischen Gymnasium in Nürnberg, einem vertrauten Freunde Beit Dietrich's, ins Lateinische übersezt.

„In der Zuschrift an den Nürnberger Rath hatte Beit Dietrich unter andern gesagt: er habe viele Predigten, so von ihm (Luther) ausgelassen, sonderlich von den Festen, welche man in der Sächsischen Ordnung nicht hält, hinzugesetzt, auf daß dieß Werk aufs ganze Jahr vollkommen, und derhalb jedermann desto brauchlicher und nützlicher wäre. Durch diese Aeußerung mochten nach Luther's Tode Zweifel gegen die Aechtheit der Dietrich'schen Hauspostille entstanden sein, indem man aus seinem eigenen Geständnisse glaubte schließen zu müssen, er habe zu Luther's Predigten seine eigenen hinzugethan; es erschien daher im Jahre 1559 eine neue Hauspostille Luther's, welche ein gewisser Andreas Poach, ebenfalls ein Schüler Luther's, der Diaconus zu Halle, Archidiaconus zu Jena, Pastor zu Nordhausen und Professor zu Erfurt gewesen war, und als Pfarrer zu Utenbach im Jahre 1585 starb *), aus dem hinterlassenen Manuscripte des

*) Nach Johann Gundorff ist Poach erst am 2. April 1605 gestorben.

verstorbenen Georg Rörer zu Jena herausgab. Zu dieser schrieb der berühmte Nicolaus von Amstdorf eine Vorrede, in welcher er erklärte, daß diese neue Hauspostille auf Befehl der drei Gebrüder Herzoge zu Sachsen, welche die geschriebenen Bücher des M. Rörer nicht ohne geringe Kosten an sich gebracht, zum Druck befördert worden sei. Auch sie wurde später vielfältig nachgedruckt, namentlich zu Jena in den Jahren 1562 und 1579, zu Torgau 1601, und zu Leipzig 1655, 1679 und 1702, und erlebte durch den Professor der Geschichte zu Wittenberg Johann Wandel eine lateinische, und 1567 eine (in Oberursel gedruckte) holländische Uebersetzung.

„In dem Vorbericht zu dieser in Jena durch Andreas Voach veranstalteten Ausgabe der Luther'schen Hauspostille macht Voach dem Dietrich den Vorwurf, er habe in Luther's Hauspostille seine eigenen Predigten mit eingemengt, öfters zwei oder drei Predigten, die Luther doch nicht in einem Jahre gehalten, zusammengezogen, und namentlich auf die Festtage, wo von Luther keine Predigten vorhanden gewesen, andere eingeschoben. Dieß Alles sei dagegen in seiner Ausgabe vermieden worden; er habe die fremden Predigten, die nicht Luther's Arbeit wären, weggelassen, da Luther drei Jahre hinter einander und bisweilen etlichemal über ein Evangelium in seinem Hause gepredigt, alle von ihm gehaltenen Predigten mitgetheilt, und sie durchaus in dem Stand gelassen, in welchem sie von Luther gehalten worden seien; „wer also Dr. Luther's Predigten gern allein habe, dem sei hiermit gebient“.

„Gegen diese Vorwürfe, welche der Dietrich'schen Ausgabe von Luther's Hauspostille gemacht wurden, trat jedoch bald ein gewisser Christoph Walther,

Seget in der Lufft'schen Buchdruckerei in Wittenberg, mit einer Schrift, betitelt: Antwort auf die Flacianischen Lügen und falschen Bericht wider die Hauspostille Doctoris Martini Lutheri, Wittenberg 1559 in 4. *), auf, in welcher er nicht nur die Dietrich'sche Ausgabe zu vertheidigen und zu rechtfertigen, sondern auch die Aechtheit der Jenaer neuen Hauspostille auf das heftigste in Zweifel zu ziehen suchte. „Die Hauspostille Lutheri“, sagt er in dieser Schrift, „hat der theure, gelehrte Mann M. Vitus Dietrich aus dem Mund des ehrwürdigen Vaters in Christo D. Martin Lutheri mit eilender Hand aufgefaßt, und als er Pfarrherr zu Nürnberg ward, aus Verwilligung und Zulassung unsers lieben Vaters Lutheri drucken lassen. Eilichemal hat sie Lutherus auch zu Wittenberg lassen ansetzen zu drucken, und dem Magistro Georgen Rörer befohlen, sie zu corrigiren. Derohalben, ich als ein alter Diener in der Druckerei, der ich auch neben M. Georg Rörer solche Hauspostill zu Wittenberg habe oft helfen lesen und corrigiren, muß auf solch frevel Vernehmen der Flacianisten antworten“. Und nun fährt er fort zu behaupten: Seit Dietrich habe von seiner eigenen Arbeit nichts hinzugethan, die Stelle in der Zueignungsschrift an den Nürnberger Rath, wo er sagt, er habe viele Predigten, so von Luther ausgelassen, hinzugesetzt, sei so zu verstehen, daß er anstatt solcher ausgelassener Hauspredigten etliche von Luther gehaltene Kirchenpredigten, die er ihm ebenso wie die Hauspredigten nachgeschrieben, eingeschoben habe. Die Poach'sche Ausgabe der Hauspostille sei darum unächt, weil Seit Dietrich dem seligen Luther,

*) Mitabgedruckt in der Vorrede zum 15. Bd. der Leipziger Ausgabe von Luther's Werken.

da er zu Hause gepredigt, allein nachgeschrieben habe, nicht aber auch Georg Rörer, weil er damals noch Diaconus zu Wittenberg gewesen sei, und überhaupt nicht die Gabe gehabt habe, sonderlich mit eilender Hand nachzuschreiben und zu fassen. — Wie dem auch sei, so läßt sich doch nicht läugnen, daß beide so verschiedenen Ausgaben der Luther'schen Hauspostille ihre eigenthümlichen Vorzüge und Mängel haben. Während die Dietrich'sche durch Luther's Vorrede das Siegel der Beglaubigung vor der Rörer'schen voraus hat, trifft sie doch allerdings der Vorwurf, daß mehrere von den in ihr enthaltenen Predigten zu einer ungewöhnlichen Länge angewachsen sind, und nothwendig aus zwei oder drei zu verschiedenen Zeiten gehaltenen Vorträgen Luther's zusammengeschmolzen sein müssen. Dagegen sind die Predigten in Rörer's Sammlung kürzer, und es sind auf jeden Sonntag wohl zwei auch drei Predigten aufgenommen, die sehr wohl auch von Luther können gehalten und von Georg Rörer gesammelt worden sein. Denn ihrem Inhalt sowohl als ihrer Sprache nach *), haben sie durchaus nichts, was dieser Annahme widerspräche. Worin aber die abweichenden Lesarten, sowohl in einzelnen Worten als auch in ganzen Sätzen und Abschnitten, ihren Grund haben, welche in denjenigen Predigten vorkommen, die beide Ausgaben gemeinschaftlich geben, läßt sich durchaus nicht mit Bestimmtheit ausmitteln.

„Nur in die beiden zuletzt erschienenen Ausgaben von Luther's sämtlichen Werken, in die Leipziger und in die Walch'sche, ist die doppelte Hauspostille aufgenommen worden. In ersterer macht sie den 15^{ten} und

*) Abgesehen etwa von den häufigen darin vorkommenden lateinischen Citaten.

16^{ten}, in letzterer den 13^{ten} Theil aus. Dr. Börner, der Herausgeber der Leipziger Ausgabe, ließ jede der beiden Hauspostillen besonders abdrucken, die Dietrich'sche im 15^{ten} und die Rörer'sche im 16^{ten} Theil. Walch dagegen zog beide Postillen zusammen und brachte sie in ein Werk dergestalt, daß sowohl die ganzen Predigten, welche in der Dietrich'schen Ausgabe nicht stehen, aus der Rörer'schen am gehörigen Orte mit eingerückt, als auch der Unterschied, worin die Predigten, die in beiden Ausgaben anzutreffen sind, von einander abgehen, sorgfältig angemerkt wurde. Dieses Verfahren hat für den, welcher Luther's Predigten zur Erbauung lesen will, etwas sehr lästiges, indem er so auf ewige Wiederholungen stößt, oft auf einem Blatte denselben Gedanken zwei-, dreimal, meistens nur mit höchst unbedeutenden Abweichungen, lesen muß, und durchaus nicht im Zusammenhange bleiben kann“.

Was nun diese neue Auflage betrifft, so bin ich darin zu der Anordnung der Leipziger Ausgabe zurückgekehrt, erstlich die Dietrich'sche und dann die Rörer'sche Hauspostille zu geben, so daß also auch die in der ersten Auflage fehlenden Rörer'schen Predigten hier ihre Stelle finden werden; und zwar werden die drei ersten Bände von der Dietrich'schen, die drei letzten von der Rörer'schen Postille gebildet werden. Da schon dadurch natürlich die Paginirung eine andere wird, so wird am Schlusse des sechsten Bandes ein diese sechs Bände umfassender Auszug aus den Register-Bänden (Bd. 66. u. 67. der Gesamtausgabe) beigegeben werden. Durch diese neue Anordnung hat sich ebenfalls der Umfang dieser sechs Bände vergrößert; um etwas an Raum zu gewinnen, ist das der ersten Auflage beigegebene Leben Luther's

weggelassen worden, zumal an seit dem Jahre 1826 erschienenen Schriften über Luther's Leben kein Mangel, und das dort gegebene in einem besonderen Abdruck (bei Riesching in Stuttgart) zu haben ist.

Der Text selbst aber ist genau nach den ältesten Drucken revivirt. Für den Text der Dietrich'schen Postille wurden jedoch nur solche Ausgaben berücksichtigt, welche noch bei Lebzeiten Zeit Dietrich's erschienen waren, also noch Verbesserungen und Zusätze von seiner Hand oder vielleicht aus seinen Papieren erhalten konnten. Folgende Ausgaben wurden zu diesem Zwecke verglichen:

- 1) Hauspostill || D. Martin || Luther. || Nürnberg. || M. D. XLIII. 243 Blatt Fol. und 12 Blatt Register. (Die Winter- und Sommerpostille enthaltend.) — Hauspostill || D. Martin || Luther, von für- || nemsten Festen || durchs Jar. || Nürnberg. 80 Bl. u. 3 Bl. Register. Am Schlusse: Gedruckt zu Nürnberg, durch Johann vom Berg vnd Ulrich Reuber, wonhaft auff dē Newenbaw, bey der Ralchhütten. 1544. Auf der letzten Seite ist die Verklärung Christi auf dem Berge abgebildet, mit der Unterschrift: Psal. LXXXIX. Wol dem volck das jauchzen kan.
- 2) Hans- || postill || D. M. Luth. || Wittenberg. || M D XLIII. 2 Bde. in 8. Der erste Band enthält auf 274 Blatt die Predigten vom ersten Advent bis zum Karfreitag, sowie auf 88 Blatt: Hauspostill || D. M. Luthers || auff die fürnemesten || Feste, vom Ad- || went bis auff || Oftern. || Wittenberg. || M. D. XLIII. Am Schlusse: Gedruckt zu Leipzig, durch Nickel Wolrab. 1544. — Der zweite Band enthält auf 395 Blatt die übrigen Sonntagspredigten, ebenfalls bei Wolrab gedruckt; sowie auf 141 Blatt: Hauspostill || D. M. Luthers || auff die fürnemesten || Feste, von Oftern || bis auff's Ad- || went. || Wittenberg. || M. D. XLIII. Am Schlusse: Gedruckt zu Leipzig durch Jacob Berwald.
- 3) Hauspostill D. Mar || tin Luthers, vber die || Sontags vnd der fürnemsten || Fest Euangelia, durch || das ganze Jar. || Mit fleiß von neuem corrigirt || vnd gemeret mit XII. Predigten, von der Passio oder || histori des leidēs Christi. || Nürnberg || M. D. XLV. — Nach der Vorrede 4 Blatt Register und auf 170 Blatt den Wintertheil, auf dem letzten Blatt 3 Errata und das Bild wie bei Nr. 1. — Ferner: Hauspostill || D. Martin || Luth. von Oftern || bis auff's Ad- || went. || Nürnberg 1545. Auf 163 Blatt den Sommertheil enthaltend, am Schlusse dasselbe Bild, und als Druckort: Ge-

druckt zu Nürnberg, durch Johann vom Berg, vnd Ulrich Newber, wonhaft auff dem Newenham, bey der Ralschütten, Anno 2c. M. D. XLV. — Und endlich auf 111 Blatt: Kaufpostil || D. Martin || Luther, von für- || nembssten Festen || durchs Jahr. || Nürnberg 1545. Am Schlusse Bild und Druckort wie vorher.

- 4) Derselbe Titel wie bei Nr. 3., nur mit der Jahrzahl M. D. XLVII. Nach der Vorrede und 4 Blatt Register auf 175 Blatt den Winter-, auf 179 Blatt den Sommer- und auf 116 Blatt den Festtheil enthaltend. Auf dem letzten Blatt das Bild und der Druckort wie bei Nr. 3.

Dem Text zu Grunde gelegt ist die Ausgabe Nr. 4., als die — so viel mir bekannt — letzte, welche zu Lebzeiten Dietrich's erschien. Die Varianten der drei andern Ausgaben wurden unter dem Text notirt, und zwar bedeutet daselbst a. die Nürnberger von 1544, b. die Wittenberger von 1544 und c. die Nürnberger Ausgabe von 1545. Leider war der Druck des ersten Bandes schon begonnen, als ich die Ausgaben 1. u. 2. erhielt, so daß ich für diesen Band die Varianten in einen Anhang verweisen mußte. Was das Verhältniß der einzelnen Ausgaben zu einander anbelangt, so stimmt im Ganzen Nr. 1. u. 2., und Nr. 3. u. 4. mit einander überein, nur haben Nr. 2. und Nr. 3. vollere Formen als Nr. 1. und Nr. 4. (z. B. derselbige statt derselbe, also st. so, sondern st. sonder u. s. w.).

Für die Rörer'sche Postille wurde zu Grunde gelegt:

Hanspostill || ober die Sontags vnd der für- || nemesten Feste Enangelien, durch das ganze Jar, || von D. Martino Luthero seligen gepredigt, aus M. Georgen Rö- || ters seligen geschriebenen Büchern, wie er die von jar zu jar aus sei- || nem des Doctors Mund auffgefaßt vnd zusamen bracht, Treu- || lich on alle Enderung, Abbruch, oder Zusatz, auff's new || zugericht, vnd in Druck geben. || II. Petri I. || Wir haben ein festes Prophetisch Wort, Vnd jr thut wol, das jr drauff achtet, als || auff ein Licht, das da scheint in einem tündeln ort, bis der Tag anbreche, vnd der || Morgenstern auffgehe in ewren Herzen. Vnd das solt jr für das erste wissen, Das || keine Weissagung in der Schrift geschicht aus eigener Auslegung. Denn es ist noch || nle keine Weissagung aus

menslichem Willen erfüllt bracht, Sondern die heiligen || Menschen Gottes haben geredt, getrieben von dem heiligen Geist. || Gedruckt zu Jhena, durch Christian Rüdigers Erben. || Anno M. D. LIX. — Nach der Vorrede von Niclas von Amsdorff auf 497 Blatt die 3 Theile enthaltend. Bl. 181. Titelblatt: Sommer Teil der Hauspostillen, Doctoris Martini Lutheri; ebenso Bl. 427: Das dritte Teil der Hauspostillen Doct. Martini Lutheri, von den fürnemesten Festen durchs Jar, nach der Wittenbergischen Kirchen ordnung. Sodann Bl. 498. ein Nachwort: „An den Christlichen Leser“, unterzeichnet: „Andreas Voach Prediger“, 6 Bl. Register und 1 Bl. Correctur. Am Schluß: Gedruckt zu Jhena durch Christian Rüdigers Erben.

Da schon diese Ausgabe nach Rörers's Tode gedruckt ist, so schien es überflüssig, noch spätere Ausgaben zu vergleichen.

In Betreff der Orthographie u. verweise ich auf die vom sel. Firmischer in der Vorrede zum 1. Bde. der reformationshistorischen Schriften (W.W. Bd. 24.) aufgestellten Grundsätze, welche auch bei dieser neuen Auflage maassgebend waren.

Ich schliesse mit demselben Wunsche, welchen der Herausgeber der ersten Auflage aussprach und der gewiß bei Manchem in Erfüllung ging: „Mögen die Leser dieser Hauspostille die selige Erfahrung an sich bestätigt finden, welche schon der hochlöbliche Kurfürst Herzog Johann Friedrich zu Sachsen machte und in den Worten aussprach: Dr. Martin Luther's Bücher herzen, gehen durch Mark und Bein, und es ist in einem Blättlein mehr Saft und Kraft, auch mehr Trost, denn in ganzen Bogen anderer Scribenten!“

Frankfurt a. M., am Advents-sonntage 1862.

Der Herausgeber.

Inhalts-Verzeichniß

zum ersten Bande.

	Seite
Dr. Martin Luther's Vorrede zu seinen deutschen Werken, erschienen im Jahre 1539	1
Vorrede Dr. Martin Luther's auf diese Hauspostillen	7
Ein gemeine Vorrede auf die Hauspredigten	9
Predigt am ersten Sonntag des Advents, über das Evang. Matth. 21, 1—9.	9
Predigt am andern Sonntag des Advents, über das Evang. Luc. 21, 25—36.	18
Predigt am dritten Sonntag des Advents, über das Evang. Matth. 11, 2—10.	28
Predigt am vierten Sonutag des Advents, über das Evang. Joh. 1, 19—28.	40
Predigten am heiligen Christtage.	
Die erste Predigt: Von der Historie, wie Christus zu Bethlehem sei geboren, über das Evang. Luc. 2, 1—15.	51
Die ander Predig: Was die Engel den Hirten von dieser Geschiht predigen und verkündigen zc., über das Evang. Luc. 2, 1—15.	58
Die dritte Predigt: Von der Engel Lobgesang.	71
Die viert Predig: Von dem Exempel der Jungfrauen Mariä und Hirten. Ueber das Evang. Luc. 2, 15—20.	84
Predigt am Sonntage vor dem neuen Jahrstag, über das Evang. Luc 2, 33—40.	93
Predigten am neuen Jahrstag.	
Die erste Predigt: Von der Beschneidung Christi und der Juden. Galat. 4, 4—5.	109
Die ander Predig: Von dem Namen Jesu. Aus dem Evang. Luc. 2, 21.	120
Predigt am Oberstag (Feste der Erscheinung), über das Evang. Matth. 2, 1—12.	
Der erste Theil, von der Historie	128
Der ander Theil, vom Spruch Micha	133

	Seite
Ein andere Predig von der Laufe Christi, auf den Oberstag. Ueber das Evang. Matth. 3, 13—17.	142
Predigt am ersten Sonntag nach Epiphaniä, über das Evang. Luc. 2, 41—52.	151
Predigt am andern Sonntag nach dem Oberstag, über das Evang. Joh. 2, 1—11.	160
Predigt am dritten Sonntag nach dem Oberstag, über das Evang. Matth. 8, 1—13.	169
Predigt am vierten Sonntag nach dem Oberstag, über das Evang. Matth. 8, 23—27.	179
Predigt am fünften Sonntag nach dem Oberstag, über das Evang. Matth. 13, 24—30.	189
Predigt am Sonntage Septuagesimä, über das Evang. Matth. 20, 1—16.	198
Predigt am Sonntage Sexagesimä, über das Evang. Luc. 8, 4—15.	207
Purificationis Mariä oder am Lichtmessensest, der erste Theil des Evangelii Luc. 2, 22—32.	216
Die ander Predig. Vom alten Simeon im Tempel. Ueber das Evang. Luc. 2, 22—32.	225
Predigt am Sonntag Estomihi, über das Evang. Luc. 18, 31—43.	240
Predigt am ersten Sonntag in der Fasten (Invocavit), über das Evang. Matth. 4, 1—11.	249
Predigt am Sonntag Reminiscere, über das Evang. Matth. 15, 21—28.	259
Predigt am Sonntage Oculi, über das Evang. Luc. 11, 14—28.	267
Predigt am Sonntag Lätare, über das Evang. Joh. 6, 1—15.	281
Predigt am Sonntag Judica, über das Evang. Joh. 8, 46—59.	291
Predigt am Palmtag	301
Predigten am Tage des Abendmahls Christi.	
Die erste Predigt: Von dem hochwürdigen Sacrament. Aus der Epistel zun Corinth., 1. Cor. 11, 23—26.	301
Die ander Predig: Von den Worten Pauli, 1. Corinth. 11, 27—34.	313
Predigt am grünen Donnerstag. Von dem Fußwaschen. Ueber das Evang. Joh. 13, 1—17.	319

Dr. Martin Luther's

Vorrede zu seinen deutschen Werken,

erschienen im Jahr 1539.

Wern hätte ichs gesehen, daß meine Bücher alle-
samt wären dahinten blieben und untergangen. Und
ist unter andern Ursachen eine, daß mir grauet fur dem
Exempel; denn ich wohl sehe, was Nußes in der Kirchen
geschafft ist, da man hat außer und neben der heiligen
Schrift angefangen, viel Bücher und große Bibliotheken
zu sammeln, sonderlich ohn alle Unterscheid allerlei
Väter, Concilia und Lehrer aufzuraffen. Damit nicht
allein die edle Zeit und Studieren in der Schrift ver-
säumet, sondern auch die reine Erkenntniß göttliches
Worts endlich verloren ist, bis die Biblia (wie dem
fünften Buch Mosi geschach zur Zeit der Könige Juda)
unter der Bank im Staube vergessen ist.

Und wiewohl es nützlich und nöthig ist, daß etlicher
Väter und Concilien Schrift blieben sind als Zeugen
und Historien; so denke ich doch: est modus in rebus,
und sei nicht Schade, daß vieler Väter und Concilien
Bücher durch Gottes Gnade sind untergangen. Denn
wo sie alle hätten sollen bleiben, sollte wohl niemand
weber ein- noch ausgehen können für den Büchern, und
würdens doch nicht besser gemacht haben, denn mans
in der heiligen Schrift findet.

Auch ist das unser Meinung gewesen, da wir die
Biblia selbst zu verdeutschen anfangen, daß wir hofften,

es sollt des Schreibens weniger und des Studierens und Lesens in der Schrift mehr werden. Denn auch alles ander Schreiben, in und zu der Schrift, wie Johannes zu Christo, weisen soll, wie er spricht: Ich muß abnehmen, dieser muß zunehmen; damit ein jeglicher selbst möchte aus der frischen Quelle trinken, wie alle Väter, so etwas Guts haben wollen machen, haben thun müssen. Denn so gut werdens weder Concilia, Väter, noch wir machen, wens auch aufs höchst und beste gerathen kannt, als die heilige Schrift, das ist Gott selbst, gemacht hat, ob wir wohl auch den heiligen Geist, Glauben, göttliche Rede und Werk haben müssen, so wir sollen selig werden, als die wir müssen die Propheten und Apostel lassen auf dem Pult sitzen, und wir hienieden zu ihren Füßen hören, was sie sagen, und nicht sagen, was sie hören müssen.

Nu ichs aber ja nicht kann wehren, und man ohn meinen Dank meine Bücher will durch den Druck (mir zu kleinen Ehren) izt sammeln, muß ich sie die Kost und Arbeit lassen dran wagen. Tröste mich des, daß mit der Zeit doch meine Bücher werden bleiben im Staube vergessen, sonderlich wo ich etwas Guts (durch Gottes Gnaden) geschrieben habe. Non ero melior patribus meis. Das ander sollt wohl am ersten bleiben. Denn so man hat können die Biblia selbst lassen unter der Bank liegen, auch die Väter und Concilia je besser je mehr vergessen; ist gute Hoffnung, wenn dieser Zeit Furwitz gebüht ist, meine Bücher sollen auch nicht lange bleiben, sonderlich weil es so hat angefangen zu schneien und zu regnen mit Büchern und Meistern, welcher auch bereit an viel da liegen vergessen und verwesen, daß man auch ihrer Namen nicht mehr gedenkt, die doch freilich gehofft, sie wurden ewiglich auf dem Markt feil sein, und Kirchen meistern.

Wohlan, so laß gehen in Gottes Namen, ohn daß ich freundlich bitte, wer meine Bücher zu dieser Zeit ja haben will, der lasse sie ihm bei Leibe nicht sein ein Hinderniß, die Schrift selbst zu studiern, sondern lege sie, wie ich des Papsts Dredet und Dredetal und der Sophisten Bücher lege; das ist, ob ich zu Zeiten sehen, was sie gemacht, oder auch die Geschicht der Zeit rechnen wolle, nicht daß ich darinne studiern, oder so eben darnach

thun müßte, was sie gebauht hat. Nicht viel anders thu ich mit der Väter und Concilien Bücher auch.

Und folge hierin dem Exempel St. Augustin, der unter andern der erst und fast allein ist, der von aller Väter und Heiligen Bücher will ungesungen, allein der heiligen Schrift unterworfen sein, und darüber kam in einen harten Strauß mit Sanct Hieronymo, der ihm furwarf seiner Vorfahren Bücher, aber daran er sich nichts lehret. Und hätte man solchem Exempel St. Augustini gefolget, der Papst wäre kein Antichrist worden, und wäre das unzählige Ungeziefer, Gewürm und Geschwürm der Bücher nicht in die Kirche kommen, und die Biblia wohl auf der Kanzel blieben.

Über das will ich dir anzeigen eine rechte Weise in der Theologia zu studiern, der ich mich gelübet habe. Wo du dieselbigen hältst, solltu also gelehret werden, daß du selbst könnest (wo es Noth wäre) ja so gute Bücher machen, als die Väter und Concilia. Wie ich mich (in Gott) auch vermessen und ohn Hohmuth und Lügen rühmen thar, daß ich etlichen der Väter wollt nicht viel zuvor geben, wenn es sollt Büchermachens gelten; des Lebens kann ich mich weit nicht gleich rühmen. Und ist das die Weise, die der heilige König David (ohn Zweifel auch alle Patriarchen und Propheten gehalten) lehret im 119. Psalm. Da wirstu drei Regel innen finden, durch den ganzen Psalm reichlich surgestellt, und heißen also: Oratio, meditatio, tentatio.

Erstlich solltu wissen, daß die heilige Schrift ein solch Buch ist, das aller ander Bücher Weisheit zur Rarrheit macht, weil keins vom ewigen Leben lehret, ohn dieß allein. Darumb solltu an deinem Sinn und Verstand stracks verzagen, denn damit wirstu es nicht erlangen, sondern mit solcher Vermessenheit dich selbst und andere mit dir stürzen vom Himmel (wie Lucifer geschach) in Abgrund der Höllen. Sondern knie nieder in deinem Kämmerlin und bitte mit rechter Demuth und Ernst zu Gott, daß er dir durch seinen lieben Sohn wolle seinen heiligen Geist geben, der dich erleuchte, leite und Verstand gebe.

Wie du siehest, daß David in obgenanntem Psalm immer bittet: Lehre mich, Herr, unterweise mich, führe

mich, zeige mir! und der Worte viel mehr, so er doch den Text Mose und ander mehr Bücher wohl kunnte, auch täglich höret und lese; noch will er den rechten Meister der Schrift selbst dazu haben, auf daß er ja nicht mit der Vernunft drein falle, und sein selbst Meister werde. Denn da werden Rottengeister aus, die sich lassen dünken, die Schrift sei ihnen unterworfen und leichtlich mit ihrer Vernunft zu erlangen, als wäre es Marcolfus oder Esopus Fabeln, da sie keins heiligen Geists noch Betens zu dürfen.

Zum andern solltu meditiern, das ist, nicht allein im Herzen, sondern auch äußerlich, die mündliche Rede und buchstabische Wort im Buch immer treiben und treiben, lesen und wieder lesen, mit fleißigem Aufmerken und Nachdenken, was der heilige Geist damit meinet. Und hüte dich, daß du nicht überdrüssig werdest, oder denkest, du habest es einmal oder zwei gnug gelesen, gehört, gesagt, und verstehest es alles zu Grund. Denn da wird kein sonderlicher Theologus nimmermehr aus, und sind wie das unzeitige Ob, das abfället, ehe es halb reif wird.

Darumb siehestu in demselbigen Psalm, wie David immerdar rühmet, er wolle reden, dichten, sagen, singen, hören, lesen, Tag und Nacht und immerdar, doch nichts denn allein von Gottes Wort und Geboten. Denn Gott will dir seinen Geist nicht geben ohn das äußerliche Wort, da richt dich nach; denn er hats nicht vergeblich befohlen, äußerlich zu schreiben, predigen, lesen, hören, singen, sagen &c.

Zum dritten ist da tentatio, Anfechtung, die ist der Prüfestein, die lehret dich nicht allein wissen und verstehen, sondern auch erfahren, wie recht, wie wahrhaftig, wie süße, wie lieblich, wie mächtig, wie tröstlich Gottes Wort sei, Weisheit über alle Weisheit.

Darumb siehestu, wie David in dem genannten Psalm so oft klagt über allerlei Feinde, frevele Fürsten oder Tyrannen, über falsche Geister und Rotten, die er leiden muß darumb, daß er meditiert, das ist, mit Gottes Wort umgeheth (wie gesagt) allerlei Weise. Denn sobald Gottes Wort ausgehet durch dich, so wird dich der Teufel heimsuchen, dich zum rechten Doctor

machen, und durch seine Anfechtung lehren Gottes Wort zu suchen und zu lieben. Denn ich selber (daß ich Räuschedreck auch mich unter den Pfeffer menge) habe sehr viel meinen Papisten zu danken, daß sie mich durch des Teufels Loben so zuschlagen, zudrängen und zuängstet, das ist, einen ziemlich, guten Theologen gemacht haben, dahin ich sonst nicht kommen wäre. Und was sie dagegen an mir gewonnen haben, da gann ich ihnen der Ehren, Sieg und Triumph herzlich wohl; denn so wollten sie es haben.

Siehe, da hastu Davids Regel. Studierstu nu wohl diesem Exempel nach, so wirstu mit ihm auch singen und rühmen, in demselben Psalm: Das Geseze deines Mundes ist mir lieber, denn viel Tausend Stück Goldes und Silbers. Item: Du machst mich mit deinem Gebot weiser, denn meine Feinde sind, denn es ist ewiglich mein Schatz. Ich bin gelehrter, denn alle meine Lehrer, denn deine Zeugniß sind meine Rede. Ich bin klüger, denn die Alten, denn ich halte deinen Befehl 2c. Und wirst erfahren, wie schaal und faul dir der Väter Bücher schmecken werden, wirst auch nicht allein der Widersacher Bücher verachten, sondern dir selbst beide im Schreiben und Lehren je länger, je weniger gefallen. Wenn du hieher kommen bist, so hoffe getrost, daß du habest angefangen ein rechter Theologus zu werden, der nicht allein die jungen, unvollkommenen Christen, sondern auch die zunehmenden und vollkommen mügest lehren; denn Christus Kirche hat allerlei Christen in sich, jung, alt, schwach, krank, gesund, stark, frische, faule, alber, weise 2c.

Fühlestu dich aber, und lässest dich dünken, du habest es gewiß, und kugelst dich mit deinen eigen Büchlin, Lehren oder Schreiben, als habestu es sehr köstlich gemacht und trefflich gepredigt, gefället dir auch sehr, daß man dich für andern lobe, willt auch vielleicht gelobet sein, sonst würdestu trauern oder ablassen: — bistu der Haar, Lieber, so greif dir selber an deine Ohren, und greifestu recht, so wirstu finden ein schön Paar großer, langer, raucher Eßelsöhren; so woge vollend die Kost daran, und schmück sie mit gülden Schellen, auf daß, wo du gehest, man dich hören künnte, mit Fingern auf dich weisen und sagen: Sehet, sehet, da gehet das seine

Thier, das so köstliche Bücher schreiben und trefflich wohl predigen kann! Alsdenn bistu selig und überselig im Himmelreich; ja, da dem Teufel sampt seinen Engeln das höllische Feuer bereit ist. Summa, laßt uns Ehre suchen und hochmüthig sein, wo wir mügen. In diesem Buch ist Gottes die Ehren allein und heißt: Deus superbis resistit, humilibus autem dat gratiam. Cui est gloria in secula seculorum. Amen.

Vorrede Dr. Martin Luthers

auf diese Hanspostillen.

Diese Predig hab ich unterweilen in meinem Hause gethan, für meinem Gefinde, damit ich, als ein Hausvater, auch das mein thäte bei meinem Gefinde, sie zu unterrichten, ein christlich Leben zu führen. Wollt Gott, sie hätten alle lassen nicht allein zum Ohren, sonder auch zum Herzen eingehen, als ich hoffe, es sei nicht ohn Frucht abgangen, wie Esaias saget am 55. (B. 11.): Mein Wort soll nit ledig wieder zu mir kommen, sonder ausrichten, darzu ichs gesandt habe. Ob aber etliches an den ¹⁾ Wege, etliches aufs Steinicht, etlichs unter die Dornen fället, dennoch findets auch einen guten Ader, da es Frucht bringet, und nicht ledig wieder heimkommet. Also spricht auch der deutsche Mann: Ein gut Wort findet ein gute Stätt. Nichts findets alle Stätte gut, doch ja zum wenigsten eine gute Stätt, und nit eitel böse Stätt.

Solche Weise zu predigen haben (als sich ²⁾ anseheth) die Patriarchen in ihren Häusern gehabt, bei ihrem Gefinde; wie man lieset, daß Abraham, Isaak, Jakob hin und wieder Altar gebauet haben, Gott den Herrn anzurufen, das ist, daselbs hin sich zu versammeln mit ihrem Gefindlein, zu predigen, zu beten, und Gott zu loben. Dahin mit der Zeit auch zugeschlagen die Nachbahren ³⁾ und umbliegende Leute und Städte. Denn es ist nicht zu glauben, daß ein Patriarche habe einen Altar gebauet für sich allein, sonder sein Weib, Kinder, Knecht und Mägde sind mit ihm dahin kommen, und gethan, wie sie den Hausvater haben thun gesehen. Da hat er müssen nit stumme sein, sonder, als ein

1) „den“ fehlt. 2) sich. 3) Nachbaur.

Pfarrherr und Prediger, ihnen etwas sagen, und sie lehren aus den Verheißungen, so ihn Gott gegeben hat. Und sind also die Nachbaur¹⁾ auch dazu kommen; damit ist aus der Hauspredig ein Pfarrhepredig worden &c. Wie wir auch sehen in der Apostelgeschichte und Matthäi 10. Christus also befiehlt, daß der Apostel Predig auch erstlich in den Häusern geschehen, und also die Nachbaur dazu kommen, endlich mit ganzen Städten und Ländern.

Daß aber diese meine Hauspredig von Magistro Bito Dietrich, der Zeit mein Tischgesell, aufgefangen und behalten, hab ich nit gewüßt, viel weniger gedacht, daß sie sollten durch den Druck auch unter andere Leute und Frembde kommen. Mir ist gewesen zu Sinn, als seien sie gar vergessen. Aber wem sie gefallen, dem will ich sie gern gönnen, wie die Brosamen, Brocken und Grumpen, so übrig sind. Weil, Gott Lob! die Biblia selb am Tage ist, mit vieler gelehrter Leute reichen und nützlichen Büchern, darin sich ein Christen-Mensch wohl weiden kann. Denn (wie man spricht, die Ruhe gehet im Gras bis an den Bauch) also sind wir jetzt auch reichlich zu unser Zeit, wahrlich mit reicher voller Weide göttliches Worts versehen; Gott gebe, daß wirs dankbarlich brauchen, davon fett und stark werden, ehe denn die Dürre komme, und Strafe unser Undankbarkeit, daß wir nit müssen widerumb Stein und Dornen fressen, wie uns zuvor geschehen ist unter dem Papstumb, sonder viel Frucht bringen, und des Herrn Jünger werden, Joh. 16. Dem sei Lob und Ehre in Ewigkeit, Amen.

¹⁾ Nachbaur.

Ein gemeine Vorrede

auf die Hauspredigen.

Auf daß wir unserm lieben Herren Gott heut seinen Dienst leisten, und nach seinem Befehl den Feiertag heiligen, das ist, mit Gottes Wort, welches allein heilig ist, und alles heilig machet, zubringen; so wollen wir jeztund das heilig Evangelion hören, und Gott umb Gnad bitten, daß wirs also hören, auf daß sein Ehr gepreiset, unser Glaub gestärket und unser Leben gebessert werde. Betet ein Vater Unser.

Predigt am ersten Sonntag des Advents.

(über das Evang. Matth. 21, 1—9; a Luthero habitus sermo 1533. domi suae.)

Die Juden hätten viel schöne und herrliche Verheißung von dem Messia oder Christo, wie er auf Erden kommen, ein ewiges Reich anrichten, und sein Volk von allem Ubel erlösen und ewig helfen sollt; wie man denn in den ¹⁾ Propheten Predigten allen siehet, daß sie über die Maassen herrlich von dem künftigen Reich Christi reden. Und solche Predigen bei den Juden sehr wohl bekannt sind gewesen. Aber da fanden sich falsche Prediger und fleischliche Lehrer, welche das Volk auf diese Meinung führten, als sollte Christus kommen mit weltlicher Pracht, einreiten, und wie sonst weltliche Könige pflegen, da es alles auf das prächtigst und köstlichst zugehet; und sollt denn aus den Juden in aller Welt eitel große, gewaltige Fürsten und Regenten machen. Wie sie denn

1) der.

noch heutigs Tags gedenken, wenn ihr Messias kommen werde, so werden sie aller Welt Herren, und die Heiden ihre Knecht sein. Auf einen solchen Messiam oder Christ gaffen sie noch, begehren des Messia, das ist, des Herren Christi nirgend dazu, daß er sie von Sünden und dem ewigen Tod erlösen sollt.

Auf daß nu die Juden gewarnet, und durch solche fleischliche Lehrer nicht betrogen würden, so hat Gott durch den Propheten Zachariam lang zuvor lassen verkündigen: Christus werde nit kommen als ein weltlicher König, mit großem Pracht und köstlicher Rüstung; sonder als ein armer Bettler werde er zu Jerusalem, in seiner Hauptstadt, auf einem Esel einreiten, wie denn die Historie des heutigen Evangelions anzeigt. Auf daß ja die Juden sich nit entschuldigen möchten, und sagen: hätten wirs gewüßt, daß er so ein armer König sollt sein, wir wollten ihn angenommen haben. Denn solchs hat ihnen der Prophet klärlich gnug angezeigt, so lange Zeit zuvor. So ist die Geschicht auch öffentlich bei hellem Tag geschehen, daß Christus daherreit auf eim entlehneten Esel, der weder Sattel noch anders Gereith hat; und derhalb die Jünger ihre Kleider auf den Esel legen müssen, daß der arme König sich behelfen könne.

Derhalb können sich die Juden mit nichts entschuldigen. Denn hie ist ein helle, klare Weissagung: Wenn Christus zu Jerusalem werde einreiten, so werde er nit, wie sonst weltliche König, auf hohen Pferden, mit Harnisch, Spieß, Schwertern und Büchsen kommen, welches alles zum Ernst gehört und ein Gewalt anzeigt; sonder er werde kommen, wie es der Evangelist nennet, sanftmüthig, oder wie der Prophet spricht, arm und elend. Als wollt der Prophet jedermann warnen, und sprechen: habt ja auf den Esel gut Achtung, und wisset, daß der drauf kompt, der rechte Messias sei. Darum hütet euch, und gasset nicht auf die güldene Kron, sammate Kleider, und güldene Stük, noch auf einen großen reifigen Zeug. Denn Christus wird elend kommen, mit betrübten und sanftmüthigem Herzen, und auf eim Esel sich sehen lassen. Das ist all sein Pracht und Herrlichkeit, die er in seim Einreiten gen Jerusalem für der Welt führen wird.

Die Weissagung nun verursacht den Herren zu die-

seinen Einzug, und ist ihm sehr viel daran gelegen gewesen. Deshalb er den Jüngern auch die Sache so fleißig befehlte; und mit der Nacht, noch heimlich, sonder öffentlich, bei hellem, lichtem Tag, zu Jerusalem einzuheben, nicht allein, sondern mit viel Volks, das vor- und nachgehete, und ihm als dem rechten König und Sohn David, zuschreit, wünscht ihm auch Glück und Heil zu seinem Königreich; daß also das ganze Jerusalem solches Einzugs muß gewahr werden, den Esel und diesen armen König sehen und hören, von welchem Zacharias hätte geweissagt, und die Juden gewarnt, daß sie sich an der armen Gestalt, und dem bettlerischen Einzug nicht sollten ärgern; sonder sollten den Hohn fallen lassen, daß sie gedachten, Christus würde mit weltlichem Pracht kommen. Er wird wohl ein König sein (spricht Zacharias), aber ein armer, elender König, der ganz und gar kein Ansehen eines Königes hat, wenn man ihn nach dem äußerlichen Pracht rechnen und ansehen will, welchen die weltlichen König und Fürsten für der Welt führen.

Dagegen aber, sagt Zacharias, wird dieser arm und bettlerische König ein andere Macht haben, denn sonst alle Könige und Kaiser haben, die jemals auf Erden kommen sind, sie seien gleich so groß und mächtige Herrn gewesen, als sie immermehr können haben. Denn er heißt *Justus et Salvator*. Mit ein reicher, prächtiger, herrlicher König vor der Welt; sonder ein Gerechter und ein Heiland, der Gerechtigkeit und Seligkeit mit bringen, und Sünde und Tod angreifen, und ein Sündenfeind und Todesfeind sein soll, der allen den von Sünden und ewigem Tod will helfen, die an ihn glauben, und ihn als ihren König aufnehmen, und sich den armen, entlehnten Esel nicht ärgern lassen. Die solches thun, denen soll die Sünde vergeben sein, und der Tod nicht schaden, sonder sollen das ewig Leben haben. Und ob sie schon leiblich einmal sterben, und begraben werden, so soll es doch mit ein Tod sein noch heißen, sonder nur ein Schlaf. Solches will der Prophet von diesem Könige uns lehren mit dem, daß er ihm diese zweien Namen gibt, und heißet ihn gerecht und ein Heiland, der dem Tod die Zähne ausbrechen, dem Teufel den Bauch zerreißen, und also uns, die wir an ihn glauben, von

Sünden, Tod frei machen soll, und unter die Engel führen, da ewiges Leben und Seligkeit ist.

Den andern Königen läßt er ihren Pracht, Schlöſſer, Häuser, Geld und Gut, läßt ſie köſtlicher eſſen, trinken, kleiden, bauen, denn andere Leut; aber dieſe Kunſt können ſie nicht, die dieſer armer Bettelkönig Chriſtus kann. Denn da iſt weder Kaiſer, König noch Papſt mit aller ſeiner Macht, der von der geringſten Sünde helfen, und mit ſeinem Geld und Gut die geringſte Krankheit heilen könnte; ich geſchweige, daß ſie wider den ewigen Tod und die Hölle helfen ſollten. Aber dieſer Bettelkönig Chriſtus hilft nicht allein wider ein Sünd, ſonder wider alle meine Sünd; und nicht allein wider mein Sünd, ſonder der ganzen Welt Sünd. Er kompt und will wegnehmen, nicht allein die Krankheit, ſonder den Tod; und nicht allein meinen Tod, ſonder der ganzen Welt Tod. Solchs (ſpricht der Prophet) ſagt der Tochter Zion, daß ſie ſich nit ärgere an ſeiner elenden Zukunft; ſonder thu die Augen zu, und die Ohren auf, und ſehe nit, wie armselig er einher reitet, ſonder höre, was man von dieſem armen König predige und ſage. Das Elend und Armuth ſieheth man, daß er auf ein Eſel ohn Sattel und Sporen einher reitet wie ein Bettler. Aber daß er die Sünde von uns nehmen, den Tod würgen, ewige Heiligkeit, ewige Seligkeit und ewiges Leben geben werde, das ſieheth man nicht. Derhalb muß man es hören und glauben. Darumb ſpricht Zacharias: Sagts der Tochter Zion, daß ſie es wiſſe, und ſich nit daran lehre noch ärgere, daß er ſo jämmerlich einreitet, und ſo ſchmählich ſtirbt. Denn ſolchs alles geſchicht dir, Zion, zu gut, daß er dir helfen will, als ein Heiland, wider den Teufel und Tod, und will dich heiligen, und von Sünden ledig machen.

Wer nun ſolches nicht mit den Ohren will faſſen, ſonder mit Augen ſehen, und Händen greifen, der wird fehlen werden: denn mit dieſem König iſt es weit anderſt, denn ſonſt mit andern Königen. Was dieſelben thun, das thun ſie mit eim Pracht, und hat alles ein großes, tapfers Anſehen. Solchs findet man bei Chriſto nicht; der hat ſolch ſein Werk, daß er von Sünden und Tod helfen will, erſtlichen in die Tauf geſteckt. Da ſehen

die Augen anders nichts, denn ein schlecht Wasser, wie ander Wasser. Er hats in das Wort gefasset und in die Predig. Da sehen die Auge anders nichts, denn ein Menschen-Athem. Aber wir sollen uns hüten, und den Augen nicht folgen, sonder die Augen zu- und die Ohren aufthun, und das Wort hören. Dasselb lehret, wie unser Herr Jesus Christus sein Blut vergossen hab, zur Vergebung unser Sünd und ewigem Leben. Solche Gaben will er uns geben in der heiligen Tauf, im Abendmahl, in der Predig oder Absolutio, da sollen wirs gewiß finden. Nu wahr ist es, es scheinet klein und gering, daß durchs Wasserbad, Wort und Sacrament solches soll ausgerichtet werden; aber laß dich die Augen nicht verführen. Dort war es auch klein und gering, daß der, der auf dem entlehneten Esel einritte, und hernach sich kreuzigen ließe, sollte Sünd, Tod und Hölle wegnehmen. Niemand konnt ihm ansehen; aber der Prophet sagts. Derhalb muß es auch geglaubt und mit den Ohren gefasset sein, mit den Augen wird mans nicht sehen.

Darumb spricht der Evangelist: Sagts der Tochter Zion. Und der Prophet spricht: Zion, jauchze, sei fröhlich, tanz und spring, denn dein König kompt. Was für ein König? Ein heiliger, gerechter König, und ein Heiland oder Helfer, der dein Heilmacher und dein Heiland will sein. Denn sein Heiligkeit und Gerechtigkeit will er dir anhängen, daß du von Sünden ledig seiest; und sein Leben will er für dich lassen, daß du durch seinen Tod vom ewigen Tod sollt erlöset sein. Derhalb ärgere dich nicht an seiner elenden und armen Gestalt, sonder danke ihm dafür, und tröste dichs. Denn es geschicht alles umb deinetwillen, und dir zu gut; er will dir also von deinen Sünden und Tod helfen, und gerecht und selig machen. Das ist nu unser König, der liebe Herr Jesus Christus, und ist dieß sein Reich und Ampt. Er gehet nicht mit Thalern, Kronen und großen Königreichen, und weltlichem Pracht umb; nein, sonder wenn wir müssen sterben, und können das Leben nie länger nicht behalten; so ist dieß sein Ampt und Werk, daß wir durch sein Leiden und Tod wissen, wo wir bleiben sollen; daß wir können sagen: Ich bin ge-

heiliget durch meinen König Jesum Christum, der ist darumb so elendiglich kommen, hat sich darumb an das Kreuz lassen schlagen, daß er mich heiligen wollte, und in mir ersäufen mein Sünd und Tod. Wer solchs also glaubt, wie ers höret, und im Evangelio gepredigt wird, der hats also. Denn darumb ist die heilige Taufe von Christo eingesezt, daß er dadurch sein Gerechtigkeit dir will anziehen, daß sein Heiligkeit dein, und sein Unschuld auch dein eigen sein soll. Denn wir sind elende ¹⁾ arme Sünder, aber in der Taufe tröstet uns Christus, und spricht: Gib mir deine Sünd her, und hab dir mein Gerechtigkeit und Heiligkeit; laß dir deinen Tod abziehen, und zeug mein Leben an. Das heißt eigentlich Christus Regiment. Denn all sein Ampt und Werk ist dieses, daß er uns täglich Sünde und Tod ausziehe, und sein Heiligkeit und Leben uns anziehe. Diese Predigt sollt man billig mit großen Freuden hören und annehmen, sich daraus bessern und fromm werden. So lehret sich leider umb, und wird die Welt aus dieser Lehr nur je länger je ärger, das ist des leidigen Teufels Arbeit und Geschäft. Wie man siehet, daß die Leut jekund geiziger, unbarmherziger, unzüchtiger, frecher und ärger sind, denn zuvor unter dem Papstthum. Was machts? Anders nichts, denn daß man diese Predig nit mit Freuden annimpt, sonder jedermann schlägt es in Wind, nimbt sich mehr umb Geld und Gut an, denn umb den seligen Schatz, welchen unser Herr Christus zu uns bringet. Derhalb strafet sie unser Herr Gott wieder und spricht: Magstu denn mir nicht darumb danken, daß ich durch meins eingebornen Sohns Tod und Sterben die Sünd und den Tod hinwegnimme? Wohlan, so will ich dir Sünd und Tod gnug schaffen, weil du es doch so willst haben; und wo vor nur ein Teufel dich besessen und geritten hat, sollen dich jekund sieben ärgere Teufel reiten. Wie man denn an Burgern und Baurn mit dem schändlichen, geizigen, unordenlichen Leben, Unzucht und ander Unart siehet. Derhalb vermahne ich euch, daß ihr ja solche Predigt mit Lust und Lieb hören, und mit aller Dankbarkeit wollt annehmen,

1) alle.

und unsern Herrn Gott von Herzen bitten, daß er euch ein starken Glauben geben will, daß ihr solche Lehr behalten möget; so wird gewißlich die Frucht daraus folgen, daß ihr von Tag zu Tag gemüthiger, ¹⁾ gehorsamer, freundlicher, züchtiger und frommer werdet. Denn diese Lehr hat diese Art und Natur an sich, daß sie züchtige, gehorsame, fromme Leut macht. Die es aber nit mit Liebe wollen annehmen, die werden siebenmal ärger, denn sie gewesen sind, ehe sie zu dieser Lehr kommen sind; wie man allenthalb siehet. Derhalb hütet euch, denn das Stündlin wird gewißlich nit ausbleiben, daß Gott solchen Undank strafen wird. Alsdenn wird sichs finden, was die Welt damit verdient hab. Darumb lernet diese Historie des heutigen Evangelions wohl. Denn weil die Juden dem Propheten nit haben wollen folgen, ist es uns glagt, daß unser König sanftmüthig und arm komme, auf daß wir uns an solcher Armuth nit ärgern, noch auf weltlichen Pracht und Reichthumb mit den Juden gassen; sondern lernen, daß wir an unserm Herren Christo ein solchen König haben, der gerecht und ein Heiland sei, und uns von Sünden und dem ewigen Tod helfen wolle. Solche Predig sollt ihr mit Willen und Freuden annehmen, und Gott dafür von Herzen danken; sonst werdt ihr den leidigen Teufel müssen annehmen mit Heulen, Weinen und Zähnkappen.

Zu solchem vermahnet uns das Exempel der Apostel und andern, so hie mit dem Herrn Christo zu Jerusalem einlaufen. Denn weil der Herr Christus ein König ist, so muß er auch ein Reich oder Volk haben, und dasselbe Volk muß sich mit rechtem gebührliehen Dienst gegen diesem König erzeigen. Was nu solcher Dienst sei, zeigt die Historia sehr fein an. Denn hie findet man Leut, die den Herren Christum als ein König erkennen, und sich nicht scheuen, neben dem elenden Esel und armen König her zu laufen.

Unter denselben sind die Apostel die ersten, die erkennen den Herren Christum für den rechten Messiam, der gerecht machen, und ein Heiland wider Sünde und Tod sein werde. Derhalb bringen sie hie dem Herren

1) demüthiger.

Christo den Esel, das ist, sie weisen zu Christo die Jüden, so bisher unter dem Gesetz gelebt, und solche Last, wie ein Esel, tragen hätten. Darnach mit dem Esel führen sie zu Christo auch das junge Füllen, die Heiden, so noch ungezähmt, und unter keinem Gesetz gewesen waren. Denn Christus ist ein Heiland aller Menschen. Derhalb alle rechtschaffene Prediger und Lehrer die Leut zu Christo leiten und führen sollen. Das ist der eine Gottesdienst, der diesem König gebühret, daß man ihn für einen Gerechten und Heiland erkennen, annehmen, rühmen und preisen, und jedermann zu ihm weisen soll.

Der ander Gottesdienst ist, daß man dem Herrn Christo auf dem Esel das Osanna singen soll, das ist, nachdem man ihn erkennet und als ein Heiland angenommen hat, soll man auch ihm zu seinem Reich Glück und Heil wünschen, und alles thun, was zu Wehrung und Förderung seines Reichs dienet. Gott geb es; sagen die Phariseer und Hohenpriester dazu, was sie wollen. Denn Osanna heist als viel auf Deutsch als: Herr hilf, Herr gib Glück dem Sohn David. Eben wie wir im Vater Unser beten: Zukomm uns dein Reich. Denn der Teufel und seine Glieder werden es nicht unversucht lassen, wie sie dieses Reich hinderen, und das Wort entweder vertilgen oder fälschen können. Da gehört nun Beten und Wünschen zu, daß Gott solchen des Teufels Willen brechen, und zurück wolle treiben.

Das dritte ist, daß man nit allein beten, sonder auch die Kleider ausziehen, und dem Herrn Christo auf den Weg streuen soll, daß er doch ein wenig einen herrlichen und ehrlichen Einzug möge haben; welchs geschieht, wenn wir das Predigamt fürdern nach unserm Vermögen, daß man helfe mit Geld und Gut, auf daß man seine, gelehrte, fromme Leut aufziehe, die der Kirchen mit dem Wort und gutem Wandel fürgehen; daß man die, so im Ampt sind, also halte, daß sie ihrs Ampts warten, dem Studiern obliegen, und nicht entweder Nahrung halb gar davon lassen, oder mit andern Händeln müssen umgehen. In Summa, wo man Geld und Gut dazu brauchen kann, daß die Kirchenämpter wohl bestellet, und die Leut mit rechten Vorstehern wohl ver-

setzet werden, da breitet man dem Herrn Christo die Kleider unter, daß er desto ehrlicher möge einreiten.

Also soll man diesem König dienen, und nach den Hohenpriestern und Pharisäern nichts fragen, welchen dieser Einzug und armes Gepräng sehr wider und gegen ist; ja wollten gern wehren. Aber Christus will es ungetoehret haben. Denn weil er ein König ist, so muß er sein Hofvolk und Hofdienst haben. Und wohl denen, die ihm dienen: denn er ist ein solcher König, der uns wieder dienen will, nicht mit Geld und Gut, welches ein sehr geringer Dienst ist, sonder mit Gerechtigkeit wider die Sünd, und Hilfe wider den Tod und ewiges Verdammniß.

Derhalb sollen wir zu seinem Dienst bereit und willig sein, und uns an des Papst, der Bischof und anderer Exempel nicht ärgern, welche damit umgehen, daß sie nit, wie die Apostel, den Esel zum Herren Christo führen, und ihn drauff setzen; sonder wollen sich selbst auf dem Esel reiten, die Leut mit Lehr und anderm regieren, wie sie wollen. Christum aber lassen sie zu Fuß gehn, und können nit leiden, daß er durch sein Evangelium einreite, und sich sehen lasse. Diese falsche Lehrer haben auch ihre Schuler, die ihnen heuchlen, Palmen und Olzweig an den Weg streuen; aber zu dem armen Christo werfen sie mit Steinen. Denn sie verfolgen ihn, sein Evangelium, und alle, die es predigen. Solche werden an ihrem Tag mit den Juden innen werden, daß sie den gerechten König und Heiland verachtet haben, und müssen derhalb Gottes Zorn in Ewigkeit tragen; dagegen die, so ihn angenommen, bekennet, und ihr Armuth zu seinen Ehren gewendet haben, durch ihn ewige Gerechtigkeit und ewiges Leben empfangen werden. Das verleihe uns allen unser lieber Herr und Heiland Jesus Christus, Amen.

Predigt am andern Sonntag des Advents.

(über das Evangelium Luc. 21, 25—36. Anno 1533. domi suae.)

Diese Weis hat unser Herr Gott allwege gehalten, von Anfang der Welt her, wenn er hat wollen was Neues machen, so hat er sonder große Zeichen lassen vorher gehen. Als da er Egypten strafen, und sein Volk draus führen; und ihm ein sonder Volk daraus machen wollt, da gingen allerlei herrliche Zeichen, böß und gut. Denn die Frösch, Heuschrecken, Hagel, Geschwär, und dergleichen, thät den Egyptern großen Schaden, bis zulezt alle erste Geburt in einer Nacht gewürget, und das ubrige Volk im rothen Meer ersäuft wurde. Bei den Jüden aber waren dieß gute Zeichen, daß er sie truden durch das rothe Meer führet, ihre Feinde drin ersäufet, ihnen Himmelsbrod gab, und dergleichen. Solches war ein Anzeigung, daß Gott etwas Neues mit diesem Volk anfangen, und ein neu Regiment und Wesen stiften wollt.

Dergleichen geschach auch, da er die unglaubigen, verstockten Jüden strafen und das neu Gnadenreich durchs Evangelion in aller Welt anrichten wollt. Denn da der Herr Jesus am Kreuz hing, thäten sich die Gräber auf, die Todten stiegen heraus und gingen in die Stadt Jerusalem. Es kam eine große ungewöhnliche Finsternuß, der Fürhang im Tempel zuriß. Solches alles war ein Anfang eines neuen Wesens und ein Untergang des alten, wie sich denn im Werk hat auch funden, daß das Judenthumb gefallen, und Christus ein neues Reich hat angerichtet.

Solches wußten die Juden wohl, und hätten aus eigner Erfahrung gelernet. Derhalben kommen hie die Apostel zum Herrn Christo, und fragen ihn, was für Zeichen vor der Zerstörung Jerusalem und der Welt Ende kommen werden, ehe dann das ewige Reich Christi angehe?

Von der Zerstörung Jerusalem nu antwortet ihn der Herr hie: Wenn sie sehen werden, daß sich ein Heer umb Jerusalem her lägern werd, so sollen sie wissen, das Ende sei nicht weit; gibt ihnen derhalb diesen Rath: sie sollen sich aus dem Land machen, und auf das Ge-

birg fliehen, denn da werd kein Gnad sein, es müsse das Judenthumb verwüſtet werden.

Alſo lehret er ſie vom jüngſten Tag auch und ſpricht: Wenn ihr Zeichen werd't ſehen an der Sonnen, am Mon, an Sternen, am Meer und Waſſern, an Menſchen und am Himmel; wenn ſolches (ſagt er) angehet (denn man ſollt nit ſo lang harren, biß man meint, es ſei nu alles aus, oder man hab dergleichen vor auch geſehen), alsdenn ſeid wacker, und laßt mit ſolchen Zeichen kein Scherz ſein, denn es ſind gewiſſe Anzeigung, daß der jüngſte Tag jezt vor Thür ſei.

Sie iſt nun die Frag, ob ſolche Zeichen alle vor dem jüngſten Tag werden geſchehen. Aber nach ſolchem darf man nit fragen. Denn der Herr ſagt: Wenn ſolches anſecht zu geſchehen, ſo ſoll man drauß ſehen. Derhalben glaub ich, daß etliche und vielleicht die meiſten Zeichen hernach geſchehen werden, eben wenn der jüngſte Tage jezt herein wird brechen. Darumb ſollen wir uns an dem laſſen gnügen, daß der Herr lehret, wo man ſolche Zeichen ſehen und gewarten ſoll. Nämlich an dem Himmel, Sonne, Mon und Sternen, und an den Menſchen und dem Meer. Wenn man nu etliche derſelben ſieheth, ſo ſoll man ſich auf dieſe Zukunft ſchicken, und nicht warten, biß alle geſchehen ſind. Denn wir würden ſonſt ubereilet werden.

An der Sonnen und Mon geſchehen zweierlei Zeichen: erſtlich, daß ſie ihren Schein verlieren. Solches, ob es wohl nit ſeltſam, und natürlich iſt (denn man kanns aus der Kunſt eigentlich zuvor wiſſen, ehe es geſchicht), ſo iſt es dennoch ein Zeichen, wie es Chriſtus ſelb klar deutet im Matthäo. Aber neben dieſem können an der Sonnen auch ſolche Zeichen geſchehen, die man nit kann vor wiſſen, ſonder begeben ſich plötzlich, und ſallen herein wider alle Mathematik, wie die Finſternuß zur Zeit, da Chriſtus am Kreuz hat gehangen. Denn die Kunſt hält ſo, daß die Finſternuß an der Sonnen muß geſchehen im Anfang des Monß, wenn er neu wird. Wenn es aber geſchicht im Vollmon, wie dazumal, oder auf eim andern Tag im Mon, ſo iſt es nit natürlich. Darumb iſt ſolche Finſternuß ein ſonder großes Wunderwerk geweſt. Ob wir nu dergleichen nit haben ge-

sehen, so kann es sich doch sehr bald zutragen. Und wir haben diese Jahr uber viel ander wunderlichs Dings gesehen, welchs alles ungewöhnlich und seltsam ist. Als daß ein Regenbog umb die Sonne gehen soll, daß die Sonne sich gleich theilen und viel Sonnen gesehen werden zc. So ist es nit unglaublich, daß dergleichen auch etwas dahinten sei, welches wir zuvor nit gesehen haben. Darum haben wir allgerait Warnung an der Sonnen gnug, daß wir nit sicher sein, sonder der seligen Zukunft unsers Herren Christi gewarten sollen.

Die andern Zeichen, davon Christus hie meldet, sind das große Brausen der Wasser, daß es tobet, als wölle es alles untergehen. Denn gleichwie ein Mensch, wenn er natürlich sterben soll, erstlich krank wird, kriegt ein Fieber, Pestilenz oder andere Krankheit: solchs alles sind Zeichen, daß er davon soll. Also wird die Welt auch gleich krank sein, daß Himmel, Sonn, Mon, Stern, Menschen, Wasser und alles sich regen, krümmen und ubel gehalten wird, ehe es gar zu Boden geht.

Das Zeichen an den Menschen halte ich gänzlich, daß wirs erlebet haben. Denn zu solchem hat der leidige Paps mit seiner Predig sehr geholffen, daß die frommen Herzen hoch sind erschreckt gewest, darumb, daß man predigt hat, wie ein große Todsünd es sei, nit recht beichten, beten, fasten, Meß hören und dergleichen. In solchem Schrecken wußte Niemand wo auß, denn der rechte Trost, die Vergebung der Sünden durch Christum, war verschwunden. Da ging es denn an ein Martern, jezt mit diesen, izt mit andern Werken. Daß ich glaub, solches sei der größte Jammer auf Erden gewest. Wie ich ihr denn viel selbst gesehen hab, die solchs Herzleid und Schrecken nit könnnten ertragen, und in Verzweiflung fielen für großer Furcht und Schrecken, daß sie ihn nit getraueten zu bestehen vor Gottes Gericht. Denn da trieben uns des Paps Predigen mit Macht hin, daß wir uns für Christo, dem Richter, sollten zu Tod fürchten. Ich bin auch Einer gewest, konnte mich zu Christo, als einem strengen Richter, nichts guts versehen, rüfet verhalb die Jungfrau Maria an, daß sie mir beistehen und gegen solchem Richter mein Rückhalterin wollte sein. Denn da wußte Niemand anders. Christum hätten wir verlorn

und mußten bekennen, daß wir böse Buben waren. Da könnt man anderst nit, denn sie fürchten und für dem Richter erschrecken. Derhalb acht ich, solchs Zeichen sei den meisten Theil füruber. Gleichwie ichs dafür halte, der meiste Theil der andern Zeichen am Himmel sei auch schon geschehen. Ob aber gleich noch etliche mehr dahinten sind, so kann es doch alle Tage sich begeben, daß sie auch kommen. Wir sollen aber darumb nit unterlassen, uns gegen diesem Tag also zu schiden, wie der Herr unten lehren wird.

Am Ende meldet der Herr noch von eim Schrecken, und sagt: Die Leut werden verschmachten für Forcht und für Warten der Ding, die auf Erden kommen sollen. Sie redet er von einer andern Forcht, welchs ein sehr große Forcht ist, und entstehet daher, daß die Menschen für den Zeichen des jüngsten Tags sich fürchten werden. Solchs sind nit gottlose, unglaubige Leut, sonder fromm und gottsfürchtig. Derhalb nehmen sie die Warnung mit den Zeichen an, welche die Gottlosen frei sicher verachten, darumb, daß sie sich bedunten lassen, solcher Zeichen sind vor viel geschehen, und sei dennoch der jüngste Tag außen blieben. Lassen derhalb heut dieses, morgen ein anders Zeichen und Warnung füruber rauschen, und bleiben heut ¹⁾ wie fernd, und heut wie gester, ohn alle Besserung, und kümmern sich gar nichts, wie es mit dem jüngsten Tage gehen werde.

Solche gottlose, sichere Leut läßt der Herr fahren. Denn weil sie Zeichen sehen und verachten können, so werden sie zumal nach dem Wort und der Predig nichts fragen. Aber die Frommen, die solcher Zeichen wahrnehmen, und sich drob entsetzen, die läßt der Herr ihm befolhen sein, und tröstet sie auf das allerfreundlichst, und sagt: Weil sie Christum bekennen, sein Wort lieben, nit gern vom selben abfallen noch laugnen wollten, so sollen sie für solchen Zeichen, ob sie gleich etwas schrecklich sind, sich nicht entsetzen, noch erschrecken.

Alsdenn, spricht Christus, werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in der Wolken, mit großer Kraft und Herrlichkeit. Das wird ein anderer Pracht

1) heur.

sein, denn wo Kaiser und Rönig einziehen. Denn da wird der ganze Luft voll Engel und Heiligen sein, die werden leuchten, heller denn die Sunn, und der Herr Christus wird mitten unter ihnen schweben, und mit seinen Heiligen das Urtheil über die Verdammbten sprechen, welche unten auf Erden bei dem Teufel stehen, zittern und bitten werden.

Wenn nu (spricht Christus) dieses ansieht zu geschehen, so sehet auf, und hebet eure Häupter auf, seid fröhlich und guter Ding, denn es muß also zugehen. Soll die Welt zubrechen, so muß sie zuvor krachen, sonst kann ein solch groß Gebäu nit einfallen, es muß sich alles regen und wegen. Eben wie ein Mensch, der jez sterben will, der wind't und krümmt sich, verkehret die Augen, krümmt den Mund, erblasset im Angesicht und wird gar ungestalt. Also wird die Welt auch thun. Aber ich sage euch: erschreckt nit dafür, richtet eur Haupt auf, als die es von Herzen gern sehen. Denn merkt, euer Erlösung ist nahend. Euer, spricht er, die ihr glaubt; die andern, so nit glauben, werden verdambt. Derhalb sollten sie sich wohl fürchten, aber sie thuns nit. Denn der Herr Jesus wird bedes mitbringen: denen, die glaubig und fromm sind gewesen, den Himmel; den andern aber die Höll und das Verdamnuß.

Solchs redet der Herr mit den Frommen. Die werden auch drob erschrecken, wenn Sonn und Mon so die Augen verkehren, und die Welt voll Feuers wird sein. Denn die Heiligen sind nicht so stark; es müßt auch St. Peter und St. Paul davor erschrecken, wenn sie lebten. Aber, spricht der Herr, seid getröst; es wird euch wohl jämmerlich und erschröcklich ¹⁾ ansehen, aber solchs gilt euch nicht, es gilt dem Teufel und den Unglaubigen. Euch aber kombt die Seligkeit und die fröhliche Erlösung, da ihr so lang nach geseufzet habt und gebeten, daß mein Reich zu euch komme, euch eure Sünde vergeben und ihr von allem Ubel sollt erlöset werden. Was ihr nun so lang mit ganzem Herzen gebeten habt, das soll da euch kommen. Denn es heist ein Tag euer Erlösung.

1) schröcklich.

Darumb mag man den jüngsten Tag wohl nennen ein Tag der Verdammniß und der Erlösung, ein Tag der Traurigkeit und der Freude, ein Tag der Hölle und des Himmelreichs. Wie der Herr Matth. 24. (V. 30.) sagt: Als denn werden heulen alle Geschlechter der Erden. Da wollen wir, ob Gott will, nit bei sein, sondern den Papst, die Rottengeisten, den bösen Adel, böse Burger und Bauru da lassen, die iht allen Muthwillen treiben, das Evangelion verfolgen, und allen Jammer und Unglück anrichten; dieselben, werden da bezahlen müssen. Wir aber, die uns iht für ihn schmägen ¹⁾ müssen, weinen und bekümmert sind, werden dazumal lachen und sehen, daß sie mit dem Teufel in Abgrund der Hölle müssen hinunter fahren.

Derhalb ob sich gleich die Creatur verstellet, Sonn und Mon schwarz und finster und euch sauer ansehen werden, erschreckt darumb nit, kriecht nit in die Winkel, wenn solchs angehet, sonder richtet euer Haupt auf, und lasset euch nit anfechten; gedenkt, daß ihr mich also habt wollen haben. Denn so ich euch erretten soll, so muß ich zuvor die angreifen, die euch gefangen halten. Gleich, als wenn du in eim Schloß gefangen lägest, in eim Thurn, und hörestest, wie man hinein schüße und stürmete, du würdest dich für solchem Schießen und Stürmen gar nichts fürchten, sonder desselben noch wohl froh sein, wenn du weßtest, daß es umb deinettwillen war angefangen, dich also ledig zu machen. Also thut ihm hie auch; laßt euch nicht schrecken, daß die Welt so sich krümmen und winden wird; diese Ruthe gilt euch nit, sonder denen, da ihr uber geschrien habt. Derhalb so nehmet solche Zukunft an, als ein Zukunft euer Erlösung. Denn ich komm nicht darumb, daß ich euch wölle in die Hölle werfen, sonder euch aus der schändlichen, kranken, fieschen, heillosen Welt helfen, und euch scheiden von dem Teufel und seinen Knechten, und unter die Engel setzen, da ihr nicht leiden, sonder in ewiger Herrlichkeit leben sollt.

Zu solchem Trost dienet nun auch das schöne Gleichnuß mit den Bäumen. Im Frühling, spricht er,

1) schmiegen.

wenn der Winter ißt soll aufhören, und die ganze Erde neu werden; wenn die Kälte weichen, und die Wurm kommen, und die dörren Bäumen ausschlagen und grünen sollen, da sag mir, wie secht sich solches an? Ist's nicht wahr, die Bäume knospen erstlich, darnach schlagen sie aus; so spricht denn jedermann, der Winter ist füruber, und gehet nu der schöne Sommer daher. Dieß Gleichniß laßt euern Doctor, und die Bäume auf dem Felde euer Kunstbuch sein, daß ihr lernet, wie ihr des jüngsten Tags warten sollt. Denn gleich wie der Sommer folget, wenn die Baume saftig werden, und Blätter gewinnen; also wenn die Erde beben, der Himmel zittern, Sonn und Mond betrübt und saur sehen werden, so laßt euch eben so wenig schrecken, als euch die jungen Blättlein, so an den Baumen ausschlagen, schrecken, wenn es jezt will Sommer werden. Denn solche Zeichen sollen euch sein wie der East und Blättlin an den Bäumen, daß ihr des ewigen Sommers mit Freuden warten sollt.

Denn dieß elend Leben auf Erden hie ist wie der schändlich, unfruchtbar Winter, da es alles in verdorret und verdirbt. Mit demselben soll es alsdenn ein Ende gewinnen, und der schöne ewige Sommer kommen, nämlich das Reich Gottes, durch welches des Teufels Reich soll zerstöret werden, umb welches willen ihr euch so viel auf Erden habt müssen leiden. Denn ihr lebet unter gottlosen, bösen, falschen, geizigen Leuten zc., die das Evangelium lästern und schänden, und alles Unglück begehren anzurichten. Das müßt ihr sehen und hören, und täglich ärgers erwarten.¹⁾ Von solchem will ich euch durch meine Zukunft erlösen, daß ihr solchen Muthwillen nicht mehr sehen dürft.

Derhalb gilt solch schröcklich Wesen nicht euch, sonder euern Feinden, den Gottlosen: die lasset trauren und erschrecken. Ihr aber freuet euch, daß eur Erlösung nahe ist. Wie der fromme Loth zu seiner Zeit auch thät, der lebt mitten unter den schändlichen Leuten zu Sodoma, die ihm alles Leid thäten, mit ihrem unzüchtigen Wandel, und quälten sein gerechte Seel von Tag zu Tage mit ihren unrechten Werken, davon nit

1) gewarten.

zu sagen, die er sehen und hören mußte, bis sie überreißt wurden, und Gott nicht länger kunnt innen halten. Da kamen zween Engel, die führten den frommen Loth zur Stadt hinaus. Da wirs ohn Zweifel auch ein schrecklichen Anblick haben gehabt, daß der Himmel schwarz worden, geblitzt und gedonnert hat, und die Wolken sich aufgethan, Schwebel und Feur herab geregnet, und die Erde sich auch aufgethan, und alles versenkt hat. Daß nun Loth sich nit darob sollt entsetzet haben, ist nicht möglich. Aber da war das der Trost, daß er wußte, solcher schrecklicher Anblick gülte nicht ihm, sonder den Sodomiten, die böse, verzweifelte Buben gewesen waren, und sich nit wollten bessern. Die mußten sich ob solchem feurigen Regen nit allein entsetzen, sonder auch darin verderben und in Abgrund der Höllen fahren. Dem frommen Loth aber war es wie ein schöner Baum, der ausschlägt, und jezt beginnet zu grünen. Denn er spüret dabei Gottes Hülfe und gnädige Rettung wider die Gottlosen.

Also wird uns (so wirs erleben) am jüngsten Tag auch geschehen. Schrecklich wirs anzusehen sein, wenn Himmel und Erden so anheben zu feuren, und wir in einem Augenblick hinfahren und sterben. Aber ein Christ soll nicht dem Ansehen folgen, sonder hören, wie es Christus deutet, nämlich, daß es sei ein schöne Blüth, ein schön saftig Zweiglein. Auf daß, obgleich uber dem greulichen, häßlichen Anblick sich die Vernunft entsetzet, dennoch das Herz am Wort hange, und sich wider das äußerliche Ansehen stärke, und spreche: Ei, erschricke nicht, ist doch nicht böses noch schädlich; ja, es bedeutet, wie Christus selb sagt, nicht böses, sonder daß mein Erlöser und Erlösung nahe sei. So sei mir nun Gott willkommen, mein lieber Herr Christe, und komme, wie ich mein Lebtag oft gebeten und gewünscht habe, daß dein Reich zu mir kommen soll. Wer nu den Herrn Christum so empfangen kann, der ist in einem Augenblick dahin in die Herrlichkeit, daß er wie die schöne Sonne leuchten wird.

Auf diese Weise lehret unser lieber Herr Christus uns den jüngsten Tag recht erkennen, daß wir wissen, was wir an ihm haben, und wazu wir seiner Zukunft

warten und hoffen sollen. Der Papst predigt von Christo, er sei ein strenger Richter, gegen dem man sich mit Werken müsse schicken, item, die Heiligen anrufen, und ihr Fürbitt genießen, so man anders wolle nicht verdammt sein. Denn also hat man Christum im Papsthum allenthalb gemallet, wie er zu Gericht komme, und ein Schwert und Ruthen im Munde führe, welches beides Zorn bedeutet. Weil aber Maria und Johannes ihm zur Seiten stehen, hat man derselben und ander Heiligen Fürbitt gesucht, und darauf gehoffet. Wie der gute Vater Bernhardus ihm auch die Gedanken macht, wenn die Mutter Maria ihrem Sun die Brüste zeige, so könne er ihr nichts versagen. Das ist je ein gewiß Anzeigung, daß man kein Vertrauen zu Christo gehabt, sonder geglaubt hat, Christus komme als ein Richter.

Aber in diesem Evangelio lehret er uns anders, nämlich, daß er wolle kommen, nicht daß er uns richten und verdammen, sonder erlösen und helfen wolle, und erfüllen, was wir ihn gebeten haben, und sein Reich zu uns bringen. Denen aber, so an ihn nicht glaubet, seine Christen auf Erden gehöhet und geplaget haben, derselben Richter will er sein, und sie strafen. Solchs, spricht er, glaubet fest, und zweifelt nit dran, und freuet euch auf mein Zukunft, denn sie soll euch zum besten gerathen, daß ihr von Sünden, Teufel, Tod und Welt erlöstet, und durch mich ewig selig werdet. Das heißt ja herrlich und reichlich getröstet.

Aber da ist noch ein Stück, über welchem die blöden Gewissen sich hart entsetzen. Denn der Herr sagt, der jüngste Tag werde unversehens herein fallen, daß den Leuten eben geschehen soll wie einem Waldvögelein, welches des Morgens daher fleuhet, ist hungerig, und suchet sein Nahrung, hoffet, es wolle dieselben finden, wie bisher, findets auch, setzt sich auf den Heerd nieder, ist fröhlich und guter Ding; in eim Schnips ¹⁾ aber, ehe es gewahr wird, fället das Garen ob ihm zu, wird gefangen und gewürget. Solches nehmen die frommen gottfürchtigen Menschen zu Herzen, und weil sie befinden aus täglicher Erfahrung, wie bald es geschehen ist, daß

1) Nun.

man zu Fall kombt, werden sie blöde und verzaget drüber. Denn sie denken: Wer weiß, wie dich dieser Tag finden wird. Vielleicht wird er zu der Stunde kommen, wenn du am ungeschicktesten bist, und sein am wenigsten gewartet, oder in dieser oder andern Sünde liegst; so ist's denn mit dir geschehen, und wird aus diesem Freudentag ein ewiger Trauertag.

Hie will der Herr uns auch nicht trostlos lassen, und lehret seine Christen, wie sie dieser Sorg ihnen abhelfen sollen, und spricht: „Hütet euch, daß eure Herzen nit beschweret werden mit Fressen und Saufen, und mit Sorgen der Nahrunge, und komme dieser Tag schnell über euch. Denn wie ein Fallstrick wird er kommen über alle, die auf Erden wohnen. So seid nun wacker allezeit, und betet, daß ihr würdig werden müget zu empfliehen diesem allem, das geschehen soll, und zu stehen für des Menschen Sohn.“

Das ist nun ein sehr edele und nöthige Lehre, die uns nimmermehr sollt aus unserm Herzen kommen. Es verbeut der Herr Essen und Trinken nicht; so heist er auch nicht, wie der Papst, daß man alles liegen und stehen soll lassen, in ein Kloster gehen, und geistlich werden. Rein, esset und trinket, das gönnet euch Gott wohl, trachtet auch nach euer Nahrung, denn darumb hat Gott die Arbeit befohlen. Aber dafür hütet euch, daß euere Herzen mit solchem allen nicht dermassen beschweret werden, daß ihr meiner Zukunft dabei vergeßet; sonder seid wacker, das ist, wartet alle Stund und Augenblick und haltet euch verhalb in Gottesforcht und gutem Gewissen. Das laßt das erste sein.

Darnach so betet auch, daß ihr aller Anfechtung und Jammer empfliehen, und für des Menschen Sun zu stehen möcht würdig werden. Wie denn solchs im Vater Unser in den letzten zweien Bitten fein begriffen ist: Führe uns nit in Versuchung, sonder erlös uns vom Uebel. Wenn ihr solches thut, so soll es nicht Noth haben, es finde euch alsdenn der jüngste Tag über Tisch, oder im Bette, in der Kirchen oder auf dem Markt, wachend oder schlafend, so gilt es alles gleich. Denn er findet euch in Gottes Schutz.

Aber hie muß man auch dieses merken, daß man

Gott nicht recht anrufen noch beten kann, wo man von wissentlichen Sünden nicht absteht, und sich nicht bessern will. Derhalb gehört zum rechten Gebet ein rechtschaffen Buße, und daß man sich für muthwilligen Sünden hüte, und sich in gutem Gewissen halte, und alsdenn auf Gottes Güte im Namen Jesu Christi bitte, daß er in seiner Forcht uns erhalten, durch seinen heiligen Geist für Sünden bewahren, und in einem rechten Glauben bis ans Ende erhalten wolle, auf daß wir dieses seligen Tags mit Freuden erwarten, und unsern Herrn Jesum, als unsern Erlöser, mit herzlichster Zuversicht annehmen mögen. Solch Gebet wird durch Christum erhört, da ist kein Zweifel an. Derhalb sollen wir solchem Rath und Lehre folgen, und uns auf diesen gnädigen Tag der ewigen Erlösung recht schiden. Das verleihe uns allen unser Herr und Erlöser Jesus Christus, Amen.

Predigt am dritten Sonntag des Advents.

(über das Evangelium Matth. 11, 2—10.) *)

In diesem Evangelio sind zwei Stüd: Das erste, wie Johannes seine Jünger aus dem Gefängniß zu Christo sendet, daß sie ihn hören, und seine Wunderwerk sehen, und ihn als den rechten Messiam oder Christum annehmen sollen. Und dienet uns dazu, daß wir unsers lieben Herren Christi Wort auch gern hören, und für den höchsten Schatz achten sollen, als an dem all unser Seligkeit gelegen ist.

Das ander Stüd ist ein Predig, damit unser lieber Herr Christus nicht allein den heiligen Johannem trefflich hoch rühmet und lobet, daß er ein Ausbund sei für alle andere Prediger, sintemal er seines Ampts so fleißig wartet, daß er bazumal, da er im Kerker und Gefängniß war, und selbst nit predigen kunnt, dennoch seine Jünger zu Christo sendet; sonder er schilt auch die Juden ihres Unglaubens halb, daß sie solchen Pre-

*) Wittenberger Ausgabe: Anno 1596. domi suae.

diger so gering achten, und nach seiner Predigt so gar nichts fragen. Solches dienet uns dazu, daß wir für solcher Unart uns hüten, Gottes Wort nicht verachten, sonder es gern ¹⁾ hören, und uns darumb bessern sollen.

Das erste nun, daß wir das Wort Christi fleißig hören sollen, ist dabei angezeigt, daß Johannes, da er schon im Gefängnuß lag, alsbald er von den Wunderwerken Christi höret, seine Jünger zu ihm sendet, mit einem solchen Befehl, daß sie ihn fragen sollten: ob er der sei, der da kommen sollt, von welchem Moses und alle andere Propheten so viel geweissaget hätten, und hernach im neuen Testament so viel gepredigt sollt werden? Das ist, ob er der verheißene Christus sei, von dem geschrieben stunde, daß der Juden Reich und Moses Lehre sollt bestehen bis auf sein Zukunft; darnach sollt Moses Lehre und Gottesdienst aufhören, und ein neue Lehre und neuer Gottesdienst angerichtet werden, nicht allein unter den Juden, sonder auch unter den Heiden in der ganzen Welt. Wie denn solches war, lauter und klar zuvor geweissagt. Darumb, weil es bald, nach dem Johannes gefänklich eingezogen, angangen, und der Herr Christus vom ewigen Leben und dem Reich Gottes jetzt prediget, und Wunderwerk thät, wollte Johannes seine Jünger zu ihm weisen; schicket sie derhalb hin zu Christo, daß sie mit ihren Augen die Wunderwerk sehen, und mit ihren Ohren die Predigt hören sollten, da so lange Zeit zuvor die Propheten von geweissaget hatten, daß sie Christus auf Erden bringen, und sich also offenbaren würde.

Derhalb ist solches Schicken anders nichts, denn als sagte Johannes also: Ich weiß es zwar wohl, daß er der rechte Christus ist, aber die Leut glaubens nicht. Derhalb gehet ihr jetzt zu ihm, und hörets von ihm selbst, auf daß ihr euch von mir und dem ganzen Judenthumb wegthut, und hängt diesem Mann an, an welchem es alles gelegen ist, was euer und der ganzen Welt Seligkeit betrifft. Das ist die endliche Meinung der ²⁾ Botschaft zu Christo, daß seine Jünger ihn selbst sehen und

1) gern. 2) dieser.

hören, mit ihm in Rundschaft kommen, und also an ihn glauben und selig sollen werden.

Nun, was saget aber Christus zu solcher Botschaft? Er saget weder ja noch nein, da sie ihn fragten, ob ers sei? Sonder antwort bloß mit den Werken, und spricht: Ihr sehet, höret und greifet, daß ichs bin. Denn eben wie Esaias und andere Propheten haben geweissaget, daß Christus die Lahmen gerad, die Blinden sehend werde machen 2c., so sehet ihr jezt für euern Augen, dürfet weiter keines Unterrichts noch Antwort, wenn ihr euch nur sonst wollt recht drein schiden.

Das ist nu ein schöne, herrliche und tröstliche Predigt, die alles sehr fein fasset, was man von Christo kann predigen, nämlich was er für ein König sei, und für ein Reich habe, nämlich ein solch Reich, da Blinde, Lahme, Aussätzige, Taube, todte Leute, und sonderlich die armen Sünder und alles, was elend, dürftig und nichts ist, eingehoren, und da Trost und Hilfe finden. Diese Predigt von Christo und seinem Reich sollten wir mit Fleiß merken, und immerdar unter uns klingen lassen, daß Christus ein solch Reich habe, und ein solcher König sei, der den elenden, armen Leuten an Leib und Seel helfen wolle, da sonst unmöglich ist, daß alle Welt mit all ihrem Vermögen könnte helfen. Denn da ist nie so ein trefflicher Doctor kommen, der ein Blinden hätte können sehen, ein Aussätzigen rein machen, 2c. Gleichwie auch nie kein Prediger gewesen ist, der den Armen hätte können das Evangelium predigen, das ist, die betrübten, elenden, geängsten Gewissen auf sich weisen und trösten, und die erschrocken Herzen, die in Schwermuth und Rummernuß erstickt sind, fröhlich und guter Ding machen.

Moses ist der höchste Prediger, aber die Kunst kann er nicht, daß er arme Sünder sollt trösten; ja, das Widerspiel thut er, denn alle seine Predigten lauten also: Du sollt und mußt das Gesetz halten, oder verdampft sein. Da hebet sich denn ein Jammer; die ihre Sünde fühlen, und ihr gern los wären, lassen ihn's sauer werden, leben nach dem Gesetz, können aber nit zufrieden sein, noch ein fröhlich Herz und Gewissen dadurch erlangen. Wie denn die Heiligen im Alten Testament klagen, so Moses Regiments überdrüssig sind, und

ein herzlich Sehnen nach dem Reich der Gnaden, in Christo verheißen, haben. Als Psalm 14. (V. 7.): *Ah, daß aus Zion die Hülfe über Israel käme, und der Herr sein gefangen Volk erlöset.* Und Psalm 102. (V. 14.): *Du wolltest dich aufmachen, und über Israel erbarmen, denn es ist Zeit, daß du ihr gnädig seiest* &c. Wiederumb die Heuchler meinen, wenn sie äußerlich das Gesetz halten, so dürfen sie kein Evangelium noch Christum, gedenken, es habe nit Noth, Gott müsse sie wohl ihr Fasten, Beten, Almosengebens halb in den Himmel nehmen. Das sind die sicheren, sattsame Geister, die unsers Herren Gottes und seiner Gnad nicht dürfen. Nun ist wohl wahr, Moses Predigt muß man haben, und die Leute zu solcher äußerlichen Zucht und gutem Wandel vermahnen; eben wie man im Weltregiment Henker und Büttel darum haben muß, den wilden rohen Haufen zu strafen, so solche äußerliche Zucht nit hält, sonder huret, stiehlt, geizet, wuchert &c. Aber wenn das Stündlin kombt, daß du sterben sollt, sage mir, was hilft dich solche Moseslehre, wenn du dich gleich darnach gehalten hast? Ist nicht wahr, du mußt bekennen, und sagen: *Lieber Herr Gott, ob ich gleich kein Ehebrecher, Dieb noch Mörder bin gewesen, so begehre ich doch, du wollest mir gnädig und barmherzig sein, ich muß sonst auch bei allen meinen guten Werken verzweifeln.*

Davon lisset man ein Historia in Vilis Palrum: Einer stund drei Tag an einer Stätt, hub immer auf die Augen gen Himmel, seufzet und klaget. Als ihn aber seine Jünger fragten, was ihm anläge? antwort er: *Ich fürcht mich vor dem Tod.* Da singen seine Jünger an, und erzähleten, wie ein streng Leben er geführt, und so fleißig nach Gottes Geboten sich gehalten hätte, meineten, sie wollten ihn dadurch trösten. Aber er sprach: *Ich sage euch, daß ich mich sehr fürchte; ich hab wohl, wie ihr sagt, mich fleißig nach Gottes Wort gehalten, noch kann ich solcher Furcht nit los sein; denn ich weiß, daß Gottes Gericht anders sind, denn der Menschen Gericht.* Dieser ist so weit kommen, daß er gesehen hat, wenn die Büge kommen, die für Gott und sein Gericht treiben, daß Gottes Gericht so scharpf, ernst und schwer ist, daß unser Heiligkeit und

gute Werk den Stich nicht halten, noch wir damit bestehen können.

Derhalb, ob man das Gesetz gleich predigen, und sich in guten Werken ohn Unterlaß uben, und nach dem Wort Gottes sich allzeit richten soll; doch wenns dahin kombt, daß man sterben soll, so muß man sagen, wie dieser Vater: Ach Gott, wer hilft jezt? Dieser ist der Elenden auch einer, da hie von stehet, aber er weiß nit, wo an er sich halten soll. Denn dieß mangelt ihm, da der Herr hie von sagt: Den Armen wird das Evangelium gepredigt. Er siehet und hat nit mehr, denn das Gesetz; und läßt ihn im bösen Gewissen, Angst und Noth stecken, kann nicht trösten. Das Evangelium aber ist ein solche Predig von Christo, die zu dem Sünder saget: Mein Sohn, sei getroßt und fröhlich, erschrecke nicht, denn du sollt wissen, daß Christus befolhen hat, den Armen, das ist, den elenden, betrübten Herzen, Gnad anzusagen, daß er sein Reinigkeit, die göttlich und ewig ist, für dich setzen, dich mit Gott zufrieden machen, dein Sünd abwaschen und vergeben wolle.

Diese Gnad heißt er dir durch sein Wort anbieten; darumb zweifel nicht, wie du hörest, (glaubestu es nun) so wird es dir widerfahren. So heißt nu Evangelium ein gnadreiche, selige Lehre und tröstliche Botschaft; als wenn ein reicher Mann einem armen Bettler tausend Gilden zusaget, das wäre ihm ein Evangelium, ein fröhliche Botschaft, die er gern hören, und von Herzen fröhlich darüber würde. Aber was ist Geld und Gut gegen dieser tröstlichen und gnadenreichen Predig, daß Christus der Elenden sich annimbt, und ein solcher König ist, der den armen Sündern, so unter dem Gesetz gefangen sind, zum ewigen Leben und Gerechtigkeit helfen will. Das (sagt Christus hie) ist ¹⁾ mein Reich, ein weit anders Reich, denn das Weltreich ist. Da gehets so zu, daß man dem Stärksten hilft, und wie das Sprichwort lautet: Wer den andern ubermag, der steckt ihn in ein Sack. Das regiert nach der Schärpfe mit dem Schwert, schlägt und hauet allenthalb umb sich, kann und soll auch kein Untugend und Laster leiden. Da

1) ist mein Reich weit anders, denn der Welt Reich.

muß es Hender, Ruthen, Schwert, Wasser, Feuer zu haben, auf daß es allenthalb strafen könne. Aber hie im Reich Christi ist's gar anders, das hat nicht zu schaffen mit starken, heiligen Leuten, sonder mit schwachen, armen Sündern, wie Christus spricht: Die Blinden sehen, die Todten stehen auf &c. Nun, Todten auferwecken ist ein groß Wunderwerk, aber dieß Wunderwerk ist viel größer und herrlicher, und hat doch das Ansehen nicht: nämlich, daß Gott also die Welt liebet, daß er ihr seinen Sohn gibt, den er von Ewigkeit dazu geordnet hat, daß er ein König sei der Sünder, denselben das Evangelium predige. Von solchem König und Evangelium prediget Moses und das Gesetz nit. Da heißt's also: Wer ein Sünder ist, gehört in des Teufels und des Todes Reich. Das laut't, als sei unser Herr Gott ein König der Heiligen und Frommen, die viel ein höhere Frömmkeit haben, denn das weltlich Regiment fordert. Und ist auch wahr. Denn Moses Reich ist auch unsers Herrn Gottes Reich, und die Predig, so er führet, ist Gottes Wort. Eben wie auch das weltlich Regiment Gottes Reich genennet mag werden. Denn er will haben, daß es bleiben und wir uns in demselben gehorsamlich halten sollen. Es ist aber nur das Reich der linken Hand, da er Vater, Mutter, Kaiser, König, Richter, Henker hinsetzt, und ihnen das Regiment besilhet.

Sein recht Reich aber, da er selb ist und regieret, ist dieß, da den Armen das Evangelium gepredigt wird, in welchem du lernest, wenn es dahin kompt, daß dein Frommkeit nimmer helfen kann, daß du sprichst: Herr, ich hab gethan, was ich gekunnt habe, meinem Vater, meinem Herrn treulich gedienet, niemand geschändet, nicht widermurret, mein Haus, Kind und Gefinde treulich unterrichtet, und so viel möglich, wohl regieret, meinem Nächsten nit zu Schaden gelebt, nicht gestohlen, nicht die Ehe gebrochen, &c. Aber wo nu aus? Denn solchs hilft mich für deinem Gericht nit, auch fordert michs zu deinem Reich nicht. Doch, lieber Herr, ich will darumb nit verzagen noch verzweifeln; denn ich hab einmal in deinem Evangelio gehört, daß dein Sohn, mein lieber Herr Jesus Christus, sechserlei Wunderzeichen gethan habe. Unter denselben wird auch dieß gedacht, daß den Armen

das Evangelium geprediget werde, das ist, daß er von dir, himmelischer Vater, dazu geordnet sei, daß er die erschrocken Herzen trösten soll. Solcher Predig will ich mich auch annehmen; denn sie gehöret mir, weil ich so arm und elend bin, und je kein Hülfe weder in mir noch in der ganzen Welt sonst finden kann.

Also weissaget der Prophet Esaias von Christo im 50. Cap. (V. 4.), da er, der Herr Christus, selbst spricht: Der Herr hat mir *linguam discipulam*, ein gelehrte Zunge geben, das ist, Gott hat sein Wort auf mein Zungen gelegt, daß ich wisse mit den Müden zu rechter Zeit zu reden, das ist, die blöden Gewissen recht trösten. Das legt hie der Evangelist aus, und sagt: Christus predigt den Armen das Evangelium. Denn darumb und dazu ist er zum König gesetzt, daß er evangelisieren, das ist, die armen, blöden, betrübten Herzen trösten und stärken soll; daher sein Reich auch heißt und ist ein Trostreich und Hülfsereich, in welchem man die Blöden nit mehr erschrecken, oder in Angst stecken lassen, sonder sie trösten und fröhlich machen soll. Solches aber geschieht nit durch des Geseßs Predig, sonder allein durchs Evangelium. Das ist die fröhliche gute Botschaft, daß durch Christum für unser Sünde bezahlet, und durch sein Leiden wir vom ewigen Tod erlöst seien. Diese Predig gehört für die Armen, spricht der Herr, da will ich hin; denn zu den großen Heiligen kann ich nit kommen, die kein Sünder sein wollen, und das Evangelium nicht bedürfen, ja verfolgen, und scheltens Kezerei, sagen, man verbiete gute Werk, man predige wider Mosen und das Geseß.

Darumb so spricht der Herr weiter: Selig ist, der sich an mir nicht ärgert. Ja freilich selig. Denn an diesem König und seiner Predig, der jedermann sich billig freuen sollt, ärgert sich die ganze Welt. Wie wir in der Historia des Evangelii sehen, daß die Pharisäer, Schriftgelehrten, Hohenpriester, Priester, Leviten, und alles, was nur hoch und groß ist, Christum für einen Verführer, und seine Predig für Kezerei halten und verdammen. Er kann ihnen nirgend recht predigen, es dunkt sie immerdar, er lehre es umb und mache es unrecht; er wölke die Frommen und Gerechten, (wie er denn thut,) in die Höllen stoßen, und in seinem Reich

nicht leiden; die Sünder aber in Himmel heben. Eben wie die Papisten uns heutigs Tags auch thun. Heißt das (sagen sie) recht predigen, daß man die guten Werk so gar nichts will gelten lassen, und den bösen Duden den Himmel so aufsperrn? Diese Nachrede hat unser lieber Herr Christus unter den Jüden auch müssen leiden.

Aber hie stehets: Selig ist, der sich an mir nicht ärgert. Nun, hördestu Christum recht, nambst sein Wort an, und kombst in sein Reich, so würdestu erfahren, daß das Evangelium gute Werk nit verbeut, wie die Papisten auf uns lügen; sonder die Christen lehret und vermahnet, gute Werk zu thun, daß sie sich mit Ernst darumb annehmen, daß sie wider Gottes Wort und Gewissen nichts fürnehmen; läßt weltliche Oberkeit bleiben, Kaiser, König, läßt den Henker Schwert, Ruthen und anders brauchen, was zur Zucht gehört. Warum ärgerstu dich denn an dem heiligen Evangelio, und lästerst es, daß man nichts Guts thun soll?

Gute Werk verwirft, noch verbeut das Evangelium nicht. Das aber verbeuts, wenn wir jetzt sterben, und in ein ander Leben fahren sollen, und dawider kein Rath noch Hülfe ist, daß wir alsdenn auf unser Leben und gute Werk nit bauen noch trauen sollen; sonder uns nach dem Herrn Christo umbsehen, und mit festem Vertrauen auf sein Werk und Verdienst uns verlassen, daß wir durch ihn Gnab und ewige Seligkeit in jenem Leben finden sollen.

Denn eben darumb hat uns Gott ein solchen Leib, mit so mancherlei nützen Gliedmassen, geben, daß wir hie auf Erden nicht müßig sein, sonder mit den Füßen gehen, mit den Händen zugreifen, mit dem Mund reden, mit den Augen sehen sollen, 2c. Über das hat er auch sein Wort, die zehen Gebot gegeben, daß wir unsere Werk alle darnach richten, wider sein Ehre und unsers Nächsten Ruß nichts handeln sollen. Solches läßt das Evangelium nicht allein geschehen, sonder heißt auch, wir sollens nur fleißig thun. Wenn aber der Mensch jetzt bloß und allein ist, und aus dieser Welt für Gottes Gericht kommen soll, da heißt dich das Evangelium nach einem andern Trost umbsehen, da du dein Hoffnung und Herz auf stellen und gründen kannst.

Darumb hast du wohl gelebt: ist recht und gut, danke Gott darumb, aber verlasse dich im Sterben nicht darauf, als sollte Gott dir dafür den Himmel geben; sonder halte dich hieher zu diesem König, unserm Herren Christo Jesu, der (wie der Evangelist hie meldet,) das Ampt soll führen, daß er die Blinden sehend, die Lahmen gehend, die Aussätzigen rein, die Tauben hörend machen, die Todten auferwecken, und den Armen das Evangelium predigen, das ist, die elenden, ängstigen, betrübten Herzen trösten soll. Denn er ist von seinem Vater nicht dazu gesetzt, daß er uns umb unser Sünde willen henken oder rabbrechen soll, sonder daß er den armen Gewissen rathen, sie aufrichten, trösten, und ihnen ewig helfen soll.

Die nun ihn dafür nicht ansehen, noch sich solcher Gnade zu ihm versehen, sonder sich an ihm und seiner Lehre ärgern, und ihn verachten, wie die Jüden thäten, und die Heuchler noch heutigs Tags thun, den wird er zu seiner Zeit wohl steuren. Und ist eben das der Aergernuß eins, daß die Welt sich an der Lehre Christi ärgert, daß sie sich nit will auf Gottes Gnade, sonder auf ihr eigen Werk und Verdienst verlassen. Schilt derhalb das heilig Evangelium, es sei ein verführische Lehre, die gute Werk verbiete, die Leut ruchlos und wild mache.

Zum andern ärgert sich die Welt auch in dem an Christo, daß er so gar arm und elend ist. Item, daß gleichwie er das Kreuz trägt, und sich daran hängen läßt; also vermahnet er auch seine Christen, ihr Kreuz auf sich zu nehmen, und ihm also durch allerlei Ansehung und Trübsal nachzufolgen. Solchem ist die Welt zumal feind, scheuen sich dafür, und eben wie man siehet, wenn wir das Evangelium bekennen, und umb desselbigen willen etwas wagen oder leiden sollen, daß viel mit Haufen dahin fallen, wie das wurmstichig Obß im Summer.

Zum dritten heißt das auch ein Aergernuß, wenn wir uns mehr an unser Herz und Gewissen lehren, wie wir uns fühlen, denn an das Evangelium von Christo, das ist, wenn uns unser Thun und Lassen mehr ansicht, und bekümmert, denn die Gnade unsers

lieben Herren Jesu Christi, im Evangelio verkündiget, und tröstet. Solchs Aergernuß ist nit so gemein, als die ersten zwei; denn die rechten Christen allein werden damit angefochten. Aber es thut über die Maßen wehe; und wo es ohn des heiligen Geists Hülfe und Beistand wäre, würde unser keiner in solchem Aergernuß bestehen können.

Also ist der liebe Herr Christus allenthalb in der Welt ein ärgerlicher Prediger; wie er bald nach diesem Evangelio noch klärer meldet, daß die Leute an diese Predig sich stoßen und sie verachten werden, und verfolgen. Was aber die Welt für ein Urtheil darumb müsse austehen, zeigt die schröckliche Predig an, wider die drei Städte, Capernaum, Chorazin und Bethsaida. Item, die ernstliche Klage Christi wider die Jüden, da er spricht: Johannes ist ein strenger Prediger gewesen, aß nur wilb Hönig und Heuschrecken, trank nichts denn Wasser, führet dazu ein sehr hart Leben, aber was halbs? Ihr gabt ihm gleichwohl Schuld, er hätte den Teufel. Ich (spricht er) iß und trinke mit Jedermann, und halte mich auf das allerfreundlichst zu den Leuten; so muß ich euch ein Fresser und Weinsäufer sein, der sich zu Böllnern und Sündern halte. Kann also niemand mit den giftigen Schlangen, den Heuchlern und Werkheiligen auskommen. Lebet einer frei, und thut sich freundlich zu den Leuten, so taugs nicht. Führet ein ander ein streng und hart Leben, so taugs aber nicht. Wie soll mans denn der schändlichen Welt noch machen? Das möcht ihr gefallen, wenn man alles lobet, was sie thut, so sie doch nichts rechts thut.

Solche Aergernuß muß man leiden. Denn so es dazumal, da der Herr Christus selb geprediget, und mit Wunderzeichen geregnet und geschneiet hat, daß die Blinden sehend, die Tauben hören, die Lahmen gerad, die Aussätzigen rein, die Todten wieder lebendig sind worden, nicht hat helfen wollen, sonder das Wort ist gleichwohl verachtet, und er, der liebe Herr Christus, drüber an das Kreuz geschlagen, und die Apostel aus dem jüdischen Land verjagt worden sind, und nirgend in der ganzen Welt umb dieser Predig willen sicher haben sein können; was wollen wir denn sehr darüber klagen? Und was Wunder ist, daß die Welt das heilige Evangelium

und rechtschaffene Prediger zu unser Zeit so verachtet, und mit Füßen überhin laufet? Ist doch dort Christo unserm Herrn selbst und den Aposteln nicht anders gegangen, welche nit allein das Wort führten, sonder auch treffliche große Wunderzeichen thaten, dergleichen wir nit thun, sonder allein das bloße, ärgerliche Wort führen.

Derhalb müssen wir also gewohnen und geschēhen lassen. Denn dem Evangelio gehets nimmermehr anders. Es ist und bleibt eine Predig, daran sich stoßen nicht geringe Leut, sonder die heiligsten, frömbsten, weisesten, gewaltigsten auf Erden, wie die Erfahrung mitbringt. Wohl aber denen, die wissen und glauben, daß es Gottes Wort ist, die sind genesen, getröstet und gestärket wider alle solche Aergernuß. Die es aber nit wissen, blasen sich auf umb ihrer guten Wert willen, fallen von diesem Wort auf eigen Gerechtigkeit, und halten es für ein ärgerliche und aufrührische Lehre. Das heißt denn angestoßen, und sich geärgert. Und solches thun (wie gesagt) die, so für der Welt die größten Heiligen und klügsten Leute gehalten werden.

Derhalben mügen wir mit dem Herrn Christo wohl uber die blinde Welt klagen, und sagen: Wir haben euch gepfiffen, und ihr wolltet nicht tanzen; wir haben euch gellaget, und ihr wolltet nicht weinen. Predigen wir das Evangelium, so hilfts nicht; predigen wir das Gesetz, so hilfts aber nicht. Man kann die argen Welt weder recht fröhlich noch recht traurig machen, das ist, sie will sich weder zu Sündern machen, noch weder die Sünde trösten lassen; sie will weder blind noch sehend sein, wie das Exempel mit unsern Widersachern, den Papisten, für Augen ist.

Das ist nu das ander Stück, das hie wohl zu merken ist: daß das Evangelium eine Lehre und Predig sei für die Armen, das ist, für die betrübten, geängsten Gewissen, die ihr Elend und Jammer fühlen, und sich für Gottes Born und Gericht entsetzen und erschrecken; nit für die Reichen, die all ihr Thun und Gedanken dahin richten, daß sie hie groß Ehr und Gut mögen haben, und in Freude und Wollust leben. Darum ist ihnen in ihren Ohren eine seltsame wunderliche Predig, wenn Christus der Herr spricht: Den Armen wird das Evan-

gelium gepredigt, welches ¹⁾ sie nit begehren zu wissen noch zu lernen, ja haltens ²⁾ für ein Narrheit; ärgern sich nicht allein daran, sonder verfolgens, und lästerns als Aerelei. Wie wir denn sehen am Papst, und seinen geistlosen Cardinälen, Bischöfen zc. auch am meisten Theil der größten und mächtigsten weltlichen Herrschaften und Potentaten, die ihm anhangen. Daß also alles, was fromm, heilig, groß und gewaltig in der Welt ist, sich wider das Evangelium setzt.

Für solchem Aergernuß, wie gesagt, warnet Christus sein Häuflein und spricht: Selig ist, der sich an mir nicht ärgert. Als sollt er sagen: Wenn ihr nu sehet und erfahret, daß die Welt sich an meinem Wort ärgern, und euch, die ihrs bekennet, drüber verfolgen wird, so laßt's euch nicht irren noch anfechten, sonder gedenket: Ist doch Christo, Gottes Sohn, unserm Herrn, selbst also gangen. Und ob er wohl so gewaltig prediget, und so viel herrlicher großer Wunderzeichen thät, hats ihn dennoch nichts geholfen. Und daß wir ³⁾ ja eindächtig sein sollten, nicht uns der Welt Weisheit, Herrlichkeit, Swalt und große Menge ließen bewegen, hat er uns treulich gewarnet und vermahnet, an ihm und seinem Wort fest zu halten, da er spricht: Selig ist, der sich nicht an mir ärgert.

Weil es denn unserm lieben Herrn Christo Jesu selbst begegnet ist, daß sich sein eigen Volk, dem er verheißen und gesandt zum Heiland war, an ihm geärgert hat, und ob sie wohl seine herrliche, große Wunderzeichen sahen, die er für ihren Augen thät, sich dennoch dieselben nit haben lassen bewegen, seiner Predig zu glauben, und ihn anzunehmen, ja haben ihn gekreuziget und ermordet zc., so mögen wir wohl schweigen, und nit klagen, wenn wir umb des Evangelii willen auch verachtet, verlacht und verfolgt werden. Solche Lehre vom Aergernuß ist hoch vonnöthen, sonderlich zu unsern Zeiten, da jedermann das liebe Evangelium lästert, und sich daran ärgert.

Also hat euer Liebe aus dem heutigen Evangelio treffliche hohe Lehre, an welcher unser Seligkeit und

1) die. 2) halten sie. 3) † des.

das ewige Leben gelegen ist, nämlich, daß wir lernen, wie Christus ein König der Gnaden und alles Trostes sei, der den armen betrübten Gewissen durch sein Evangelium freundlich zusprechen, und sie in Sünden trösten, und ihnen zum ewigen Leben helfen wolle. Denn obwohl das strenge weltlich Regiment auch Gottes Reich ist, so ist's doch nur sein linkes Reich, das aufhören soll. Dieß aber ist sein recht und ewig Reich, das zu uns kombt durchs Wort, wenn wir, so der Sünde und des Todes Last drückt, (denn solchen wird's geprediget,) dasselbe annehmen und glauben. Das tröstet und versichert uns denn, daß wir gewiß auf Christum dahin fahren sollen, und mit gewisser Zuversicht sagen: Ich glaube an meinen Herrn Jesum Christum, der die Blinden sehend, die Lahmen gehend, die Aussätzigen rein, die Tauben hörend, und die Todten lebendig gemacht. Das Wort habe ich, und bin derhalb gewiß, daß er mich in meinen höchsten Nöthen nicht stecken lassen, sonder mich aus dem Tod und des Teufels Reich ins ewige Leben und Himmelreich führen wird. Denn darumb ist er Mensch worden, und zu mir auf Erden kommen, daß er mich armen, elenden Sünder durch sein Evangelium trösten, und mir von Sünde und Tod in Ewigkeit helfen wolle &c. Alle nun, die solches von Herzen glauben, die fahren dahin aus diesem Jammerthal in die ewige Freud und Seligkeit. Das verleihe uns unser lieber Herr Christus, Amen.

Predigt am vierten Sonntag des Advents.

(über das Evang. Joh. 1, 19—28; a Luthero habitus sermo 1533. domi suae.)

Dieß ist auch der schönen, herrlichen Evangelien eins, von dem höchsten Artikel unsers Glaubens, da man nit lehret von zehn Geboten, oder was wir thun sollen; sonder von einer höhern Sachen, nämlich was Christus sei, und was er gethan habe. Denn Johannes rühmet ihn so hoch, daß, ob er gleich ein sehr heilig Leben führet, dennoch frei bekennet und sagt: Ich bin nit

werth, daß ich ihm seine Schuchriemen auflöse. Ist derhalb fast die Meinung mit dem Evangelio vor acht Tagen, ohn daß hie andere Wort und Person sind. Denn vor acht Tagen hat euer Liebe gehört, wie die ganze Nacht daran liege, daß man dieser Person, Christus Ihesus nicht feible, sonder ihn annehme, nicht fürübergehe, noch auf andere gasse. Denn wer ihn trifft, der findet Erlösung von Sünden, Tod und Hölle. Denn also hats Gott beschloffen, daß in Christo alle Fülle wohnen, und er alles gar sein soll. Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Durch ihn allein sind alle Patriarchen, Propheten, Apostel und Heiligen selig worden, von Anfang der Welt her. Solches weiß Johannes, weist derhalb seine Jünger zu ihm, daß sie solchen Schatz nicht versäumen.

Nu aber, daß wir uns darnach nicht richten, ist daran der Mangel, daß wir uns nach Gottes Wort nicht halten, sonder es aus der Acht lassen, und mancherlei Weise und Wege fürnehmen, gen Himmel zu kommen. Einer lauft in ein Kloster, wie Papsthum zu sehen, wird ein Mönch, der ander fastet, der dritte suchet dieß oder jenes andern Heiligen Fürbitt; daß also jedermann eine sonderliche Weise suchet und ein eigen Weg gen Himmel zu kommen.

Solchem Unrath und schädlichem Fürnehmen zu wehren, hat Gott ernstlich seinem Volk sein Wort gegeben, und vertröstet: Er wölle ihnen helfen durch des Weibs Samen, das ist, durch seinen Sohn Ihesum Christum. Wer desselben gelehret hat, der hat der Seligkeit gelehret, ob er sich gleich zu todt gefastet, und zum Narren gebetet hätte. Wiederum, wer ihn mit Glauben hat angenommen, und sich auf ihn verlassen, der hat Vergebung der Sünde, und ewige Seligkeit gefunden, und hat ihn weder Sünde noch Teufel dran hindern können.

Diesem Weg haben alle heilige Patriarchen und Propheten gefolget, und sind durch den Glauben an Christum selig worden. Denn so jemand durch heilig Leben sollt gen Himmel kommen sein, solltens billig die lieben heiligen Propheten gewesen sein, so umb Gottes Willen in der bösen, argen Welt über die Maßen viel

gethan und erlitten haben. Aber sie verzagen all an ihrer Heiligkeit, und hängen sich mit festem Vertrauen an den verheißenen gebenedeiten Samen, der der Schlangen Kopf zutreten soll.

Der meiste Theil Juden aber zu Christus Zeiten wollten diesem Weg nit folgen, dachten: Was sollt dieser Zimmerknecht können? Wir müssen uns nach dem Gesetz halten, fasten, opfern, Almosen geben; das wird der beste und nächste Weg gen Himmel sein; dieser Bettler kann nicht helfen. Denn Christus ist ganz und gar armüselig und elend gewesen, daß, wer an die Wunderzeichen und seine Predigt sich nicht gehalten, der hat sonst nichts an ihm funden, das ein Ansehen hätte. Auf daß nun die Juden nicht ihn ließen über gehen, und sein nicht gewahr würden, ordnets Gott, der barmherzige Vater, also, daß der liebe Johannes, wie ein Drometer für dem Fürsten, für dem Herren Christo herziehen, und die Posaun sein sollt. Wenn sie nun die höreten, daß sie alsdenn die Augen aufthäten, und sähen auf den, der nun bald auf dem Fuße ihm folgen sollt, der würde der rechte Mann sein.

Darumb, da die Juden hie ein Legation zu ihm abfertigen, und fragen ihn: Ob er Christus, Elias, oder ein Prophet sei? antwortet er: Ich bins nit. Als sie aber anhalten: Was bistu denn? Was sagst du von dir selbst? Da antwortet er, ich will euch sagen: Ich bin ein rufende Stimm in der Wüsten; bereitet den Weg des Herren; das ist, ich bin der Drometer für dem Fürsten her. Darumb höret fleißig meiner Predig zu, denn er wird bald nach mir kommen, der vor mir war, und euch mit dem heiligen Geist taufen, da ich als ein Diener nur mit Wasser kann taufen. Er ist mitten unter euch getreten; aber ihr kennet ihn nit.

Darumb ist dieß mein Ampt, dazu ich gesandt bin, daß ich ein rufende Stimm oder ein Prediger in der Wüsten sein soll, auf daß, wenn ihr den Schall meiner Posaunen höret, daß ihr wisset, er sei da. Denn ich bin die rufende Stimm und der Prediger, darauf ihr sollt hören. Der Nächste nun, der nach mir komt, der ist, wie Esaias auch weiffaget am 40. (V. 3.): Es ist ein Stimm eines Predigers in der Wüsten; bereitet dem

Herrn den Weg, machet auf dem Gefilde ein ebene Bahn unserem Herren. Dieser (sagt Johannes) bin ich, der euch solchs soll ansagen. Darumb sehet drauf, er ist bereit unter euch, aber ihr kennet ihn nit; ich aber solls euch lehren, daß ihr ihn kennet und annehmet. Denn der nächst Prediger, so nach mir wird aufstehen, der ist gewißlich; ich bin nur der Vorbot. Solchs Ampt führe ich izt, und predige. Er predigt noch nicht; aber bald nach mir wird er sich hören lassen: so schauet nun, daß ihr sein nicht fehlet und ja wohl Achtung auf ihn habt.

Wie Johannes gepredigt hat, so ist's ergangen. Denn flugs nach seiner Tauf hat Christus sich mit Wunderzeichen in Galiläa lassen sehen, hat zwölf Apostel und sonst zwen und siebenzig Jünger ausgesandt, und sie predigen heißen: Das Himmelreich sei herbei kommen, das ist, Christus sei fürhanden, und sei eben der, von dem er zeuge: An denselben hänget euch, und nehmet ihn an, so könnt ihr nit fehlen. Nach mir wird er kommen, aber er war vor mir. Denn Johannes ist ein halb Jahr älter gewesen denn Christus der Herr, dennoch sagt er: Er war vor mir. Solches war vor den Juden ein lästerlich Wort gewesen, wenn sie es dazumal verstanden hätten. Wie man siehet Joh. 8 (V. 58.), da er spricht: Ehe denn Abraham war, bin ich. Denn es ist soviel gesagt, daß dieser Mensch, ehe er auf Erden geboren, in Ewigkeit wahrer Gottes Sohn gewesen sei. Solches haben die Juden dazumal nit verstanden. Aber Johannes hats gewißlich mit diesen Worten also gemeinet, und die göttliche Herrlichkeit der Personen rühren wollen. Wie er auch damit gnug zu verstehen gibt, da er spricht: Ich bin nicht werth, daß ich seine Schuchriemen auflöse.

Da sollten die Juden sein zugefallen, und gedacht haben: Was wird doch das für ein Mann sein, was für ein Person, für der sich Johannes so tief demüthiget, und sagt: Er sei nit werth, daß er ihm im geringsten dienen soll? Lieber Johannes, sollt du es nicht werth sein? Ja, ich, ich (spricht er,) bins nicht werth; ich sei sonst wer ich wölle, so bin ich doch gegen diesem Mann nichts. Wirfet also alle seine Heiligkeit von sich, und sagt: Er wollte sich an dem genügen lassen, wenn er

dieses Mannes nur so fern genießen könnte, daß er ihm die Schuch wiſchen ſollt.

Auf daß nu die Juden nicht gedächten, er demüthige ſich gar zu viel, ſintemal er die Taufe angericht, und ein ſonderlicher Prediger war, unterrichtet er ſie ſein ſolcher Taufe halben, und ſpricht: Ich habe eben die Zeichen bei mir, wie die andern Propheten. Jeremias trug ein hülzen Joch; Eſaias ging barfuß und nackend, da er den Egyptern und Mohren weiſſaget, wie ſie ſollten von Feinden geplündert und ausgezogen werden, Eſai. 20. Also (ſpricht Johannes) führe ich auch ein neue Predigt und neu Zeichen, ich predige: Ihr ſollt dem Herren den Weg bereiten. Solchs dürſt ich nicht predigen, wenn der Weg zuvor bereitet wäre. Darnach waſche und taufe ich euch, zum Zeichen, daß ihr unrein und unſlätzig ſeid. Solchs Baden hebe ich an, aber er wird euch ein ander und beſſer Bad zu richten, und euch mit dem heiligen Geiſt taufen.

So iſts nu alles zumal dahin gericht, daß ſie dieſen Mann nicht ſollen laſſen fürübergehen, ſonder an Johannes Predigt denken. Siehe, Johannes hat uns geſagt, von einem, der nach ihm werde auftreten; der wirds gewißlich ſein, der mit Predigen und Zeichen ſich jeß ſo gewaltig ſehen läßt. Aber was geſchach? Johannem hörten ſie wohl; aber glaubten ſeinem Zeugniß nicht, ja richten ſie beide hin, Chriſtum und ſeinen Vorläufer, hieben Johanni den Kopf ab, und kreuzigten Chriſtum, davon Johannes ſo treulich gepredigt, und jedermann ihn anzunehmen vermahnet hätte. Solche Frömmige ſind ſie je und je geweſt, die nicht allein der Propheten Predigt verachtet, ſie verſolget und drüber todt geſchlagen, ſonder hernach auch Chriſtum den Herren ſelbs, den ſie verkündigten, gekreuziget haben.

Heutigs Tages gehets eben also; denn Chriſtus muß doch gekreuzigt werden, nicht allein in eigener Perſon, ſonder auch in ſeinen Gliedern. Wir wollten gern jedermann auf den rechten Weg der Seligkeit mit Johanne weiſen, ſagen: Es ſei außerhalb Chriſto kein Vergebung der Sünde, noch ewiges Leben. Aber was geſchicht? Je treulicher wir die Leute von eigen Werken, als von eim falſchen Grund, auf den rechten Felsen

Christum weisen, je heftiger unser Gegentheil uns lehert und verdammet. Denn solchs stimmt mit ihrer Lehre nit überein, wie jedermann weiß. Sie weisen in die Klöster, lesen Meß, halten Seelmessen und Vigilien, kisten Gottesdienst, laufen Wallfahrten, kaufen Ablass 2c. Das heißt aber nicht auf Christum gewiesen, sonder neben Christo andere Wege, in Himmel zu kommen, suchen. Dazwider reden wir, und vermahnen die Leute, an Johannis Zeugniß zu halten, der auf Christum weist. Das ist dem Papst und seinem Haufen un-
 leidlich, verdammen uns drüber als Ketzer, und wo sie könnten, würden sie freilich an ihrem Willen nit mangeln lassen, uns eben so lohnen und danken, wie die Juden dem heiligen Johanni.

Warumb aber sind sie uns so feind, und können uns so gar nicht leiden? Umb keiner andern Ursach willen, denn daß wir mit Johanne predigen, sie sollen sich demüthigen für Christo, und sich mit all ihm Gottesdienst und guten Werken nit werth achten, daß sie ihm die Schuch auswischen. Denn das müssen sie je selbst bekennen, Johannes sei viel heiliger gewesen, denn sie; dennoch spricht er: Ich will solche Heiligkeit nit ansehen, könnte ich nur zu der Gnade kommen, daß ich ihm seine Schuch sollt abziehen oder wischen, da sollt mir an genügen.

Solche Demuth wollten wir gern durchs Evangelium bei jedermann anrichten, ermahnen derhalb, unserm Ampt nach, jedermann, er soll sich für Sünden hüten, und fromm sein: doch auf solche Frömmkeit keinen Trost für Gott setzen, sonder soll, wie Johannes, seine gute Wert und ehrbar Leben als ein Schuchlumpen achten gegen der hohen, reinen, vollkommen und großen Gerechtigkeit, die unser lieber Herr Christus durch sein Leiden und Sterben uns verdienet hat. Aber Papst und Bischöve, Mönche und Pfaffen, wollen nit hernach. Ursach, sie wollen und können das Vertrauen auf ihre- und der verstorbenen Heiligen Verdienst nicht fallen lassen. Darumb begehren sie nicht theilhaftig zu sein unsers Herren Christi Wohlthat und Verdienst, will gschweigen, daß sie sich trösten sollten, wie gottsfürchtige Herzen, so ihre Sünde fühlen, und für Gottes Zorn und Gericht erschrecken, thun;

ja schreien noch dazu, als wahnsinnige Leute, die nie gedacht, viel weniger gefühlet haben, was Sünde und Tod sei: der Mensch werde nicht allein durch den Glauben gerecht, die Werk thun auch etwas dabei. Wollen also die Gerechtigkeit Christi nit lassen ihren Schatz sein, wie Johannes, der alle sein Heiligkeit von sich wirft, will sie nicht so viel lassen gelten als einen Lumpen, da man unreine Schuch mit auswischt; das, wie gesagt, will der Papst mit seinem Haufen nicht eingehen, heben ihre Werk so hoch, daß sie sich des ewigen Lebens werth achten. Darumb können sie in keinem Weg leiden, daß man ihre Gottesdienst und Heiligkeit alten Lumpen soll vergleichen; ja sie lassen sich dunkeln, Christus müsse es froh werden, wenn sie sich darin uben, ihm zu Ehren und Dienst.

Darumb soll sich niemand daran ärgern, daß die Papisten zu unser Zeit das Evangelium verachten und verfolgen. Es ist Johanni, Christo und den Aposteln zu ihrer Zeit selbst also begegnet, daß ihre Lehre nit allein verachtet ist worden, sonder sie allzumal drüber verfolgt, und jämmerlich dahin gerichtet sind &c. Nun, die Juden haben ihre Strafe empfangen, unsere Verächter und Lasterer werden ihrer Strafe auch nicht entgehen. Dagegen laßt uns Gott danken für seine Gnade, daß wir das reine Wort wieder haben; und aufs Erste fürnehmlich auf Johannis Wort Acht haben, da er spricht: Bereitet den Weg dem Herrn. Item: Er ist mitten unter euch getreten &c. Und bald hernach: Siehe, das ist Gottes Lamb, welches der Welt Sünde trägt. Da sagt er nichts von unsern Werken, Verdiensten &c., sonder weist uns stracks zu auf Christum, in dem wirs alles finden und haben.

Darnach sollen wir auch das Exempel seiner Demuth mit Fleiß merken, daß der heilig Mann, welcher, ¹⁾ wie Christus zeuget, seines gleichens unter allen, so von Weibern geborn sind, nicht hat, (so werden ihm freilich alle Mönch und Pfaffen, die je unter dem Papstumb gewesen, mit aller ihrer Heiligkeit das Wasser nicht reichen können), sich so tief herunter läßt, und demüthiget,

1) „welcher“ fehlt.

daß er sagt: Er sei mit aller seiner Heiligkeit und guten Werken nicht werth, daß er sich für dem Herrn Christo bücke, und sein Schuchriemen auflöse. Das lasse ein Exempel der Demuth in Johanne sein, daß wir desselben nicht allein wohl Acht nehmen, sonder auch ihm nachfolgen sollten. Gute Werk sollen wir thun, und derselben uns aufs höchste fleißen, denn Gott hats geheißen und befohlen in den zehen Geboten; die hat er je nit vergebens vom Himmel herab geben. Es ist sein Wort, darumb will ers gehalten haben. Derhalb fleißige sich nur jedermann nach dem Besten, daß er darnach lebe, und also sich gehorsam und dankbar gegen Gott erzeige, der uns seinen lieben Sun geschenkt hat, welcher sich umb unsertwillen erniedriget hat, und gehorsam worden bis zum Tod, ja zum Tod am Kreuz, daran er für aller Welt Sünde gnug gethan hat. Auf des Manns Gehorsam und Werk verlasse dich, und baue fest darauf, und wirf ihm alles, was du je Gutes gethan hast, für seine Füße, und bekenne nur frei von Herzen mit Johanne, es sei nicht werth, daß du Christo die Schuch damit wischest. Für den Menschen ist wohl ein fein, sauber, schön Tuch, Kleinod und Tugend, daß du kein Ehebrecher, kein Dieb, kein Mörder bist, daß du Almosen gibst, in deinem Ampt fleißig bist zc.; das mag und soll man in der Welt bei den Menschen rühmen, und für Sammat, seidene und güldene Stüd halten. Aber wenns für unsern Herr Gott, und sein Gericht lombt, so sprich: Für dir, Herr, ist mein bester Sammat und gülden Stüd ärger, denn kein Haderlump. Derhalb richte mich nicht nach meinen Werken, will sie gern deine alte Lumpen sein lassen, und wollte Gott, daß ichs nur möchte werth sein, ich wollte mich gern daran gnügen lassen.

Also thut der heilig Paulus auch, Phil. 3 (V. 5—7.): Ich (spricht er) bin ein Israeliter, nach dem Gesetz ein Phariseer, und nach der Gerechtigkeit im Gesetz unsträflich, daß mich kein Mensch kann strafen. Das lasse etwas sonders sein, wenn sich für den Leuten jemand so rühmen kann. Dennoch achte ich (spricht er) alle diese Heiligkeit nun, umb Christus willen, für Schaden und Dreck, und ist mein höchste Freude und bester Trost,

daß ich soll funden werden, nicht in meiner Gerechtigkeit, die aus dem Geseß ist; sonder in der Gerechtigkeit, die durch den Glauben an Christum kombt, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird. Daß ich nun solcher Gerechtigkeit meines Herren genießen könne, achte ich all mein Gerechtigkeit für Dreck. Hie machts Paulus noch gröber, denn Johannes; der beschneidt es doch, heißt seine gute Werk ein Schuchlumpen; Paulus aber heißts Roth und Dreck. Das ist ja unflätig gnug von unserm heiligen Leben geredt. Wir sollen aber solche Exempel uns sonderlich lassen befolhen sein, wohl merken und ernstlich uns fleißigen, daß wir für der Welt in aller Zucht und Ehrbarkeit leben, daß die Leute nichts uber uns zu klagen haben. Solchs gehört in dieß Leben, hie auf Erden, und höret auch hie auf, wie man siehet: einen frommen Mann bescharret man eben sowohl, als ein Schalk; eine fromme Frau eben sowohl, als ein Hure.

Wenns aber zu jenem und dem ewigen Leben kommen soll, so lerne sprechen: Ich halte mich an meinen Herrn Christum und an sein Heiligkeit, die er in der Tauf, im Wort und Sacrament mir verheißet und schenket; dabei will ich mich lassen finden, als ein arm Würmlin &c. Auf daß man also ein Unterscheid mache zwischen unserm zeitlichen Leben und Heiligkeit, und dem ewigen Leben der Heiligkeit, die für Gott gilt. Die Heiden haben auch sich in feiner Zucht und Ehrbarkeit gehalten, und viel umb des Vaterlands willen gethan und gelitten; darumb sie auch billig zu rühmen sind. Aber hie, wenn der Tod kombt, da scheidet sichs; da bleibt all unser Thun und Leiden dahinten, denn dadurch erlangen wir nicht Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit &c. Wo sollen wir aber alsdenn die Gerechtigkeit und Heiligkeit nehmen, die für Gott und in dem ewigen Leben gilt? Da heißt also, daß wir mit Johanne uns demüthigen, und sagen: Herr, hie kombt ein arm Lämpelin, ein alt zurißten, garstig Häberlin, oder wie Paulus sagt, ein stinkender Dreck. Für der Welt mag wohl Bisam, Sammat und ein gülden Stüd sein; aber für dir, Herr, lasse mich ein alten Lumpen sein, da ich deinem Sun die Schuch mit wische, und schenk mir sein Gerechtigkeit; der sampt seiner Gerechtigkeit mein edlester und theuerster

Schach ist. Denn ich weiß, daß ich durch ihn und sein Gerechtigkeit ins Himmelreich komme; da ich durch mein Heiligkeit müßte in Abgrund der Höllen fahren.

Daraus folget, daß wir frei rund müssen schließen, daß Mönch, Pfaffen, Klöster, und was dergleichen mag genennet werden, alles zum Teufel und in die Hölle gehöre. Denn sie sehen mit ihren guten Werken nicht dahin, daß sie Gott den schuldigen Gehorsam leisten, und niemand ärgerlich sein; sonder daß sie damit dort gedenken selig zu werden. Darumb verkaufen sie auch ihre gute Werk andern Leuten. Das heißt aber Christum gar verlaugnen, ja sein spotten, und ihn so verachten, wie die Juden sein spotteten und ihn verachteten. Für solchem Gräuel sollen wir uns hüten, und hie lernen, wie wir solchen Verführern begegnen mögen, daß wir zu ihnen sagen: Du armer Mensch, unterstehstu mich mit deinen dreckern Werken und Heiligkeit selig zu machen? Hätts doch Johannes, Paulus, Petrus und andere Heiligen nit thun können; sonst würden sie selbst nicht so gering von ihrer Heiligkeit gehalten und gepredigt haben. Wenn man die Klöster noch brauchete für Zuchthäuser, daß man junge Knaben darin auferzöge, und in der Schrift studiern ließe, so wäre es ein sehr feiner, köstlicher und nützlicher Brauch. Aber darzu will es der Papst und sein gottloser Hauf nicht kommen lassen; sonder sie weisen jedermann mit solchem Klosterleben in Himmel. Sie werden aber gewißlich ein solchen Himmel damit finden, da die Flamm und das Feuer zum Fenster ausschlägt. Darumb wäre es viel besser, daß man solche Klöster zu Grund umbkehret, denn daß die Leute also von Christo abgewiesen, und an Seel und Leib beschädiget werden.

So lerne nu in Summa aus dem heutigen Evangelio, daß wir unter und bei den Leuten sollen züchtig und ehrbar leben, in guten Werken fleißig und empfig sein, und niemand ärgerlich sein. Solchen Gehorsam fodert Gott durch sein Gesetz, und will ihn von uns haben; und wo wir ihn nit leisten, will er mit dem Henker, mit dem Schwert, und zuletzt auch mit dem höllischen Feuer drein schlagen. Solches zu thun, sage ich, sind wir schuldig aus Gottes Befehl gegen den Leuten. Aber wenn du für Gott

komst, so sprich: Herr, meiner Heiligkeit und Werth halb bin ich verlorn. Begehre derhalb, daß ich möge ein alter Lump sein, zu den Füßen meines Herrn Christi. Denn ich meines Lebens halb anders nit werth bin, denn daß er mich in die Hölle werf. Aber ich begehre seiner Heiligkeit, daß er mich heiligen wolle mit einer andern, bessern und ewigen Heiligkeit; so komme ich gewiß in das ewig Leben.

Solchs wollen weder Papst noch Bischöfe hören; denn sie sehen wohl, was draus folgen würde, nämlich, daß Stifte und Klöster, Meß und all ihr falsche Gottesdienst nicht lang stehen würden; darumb halten sie so steif drüber: der mehr umbs Bauchs willen, der ander und geringer Theil darumb, daß sie dadurch hoffen selig zu werden. Solches thut Joannes nit, Paulus auch nicht, die wollen ihr Gerechtigkeit und Heiligkeit nicht behalten. Also sollen auch alle Christen thun, mit Paulus sagen: Mein Heiligkeit ist ein stinkender Unflath und Dreck. Und mit Johanne: Mein Heiligkeit ist ein Lump, wenn ich sie gegen der Heiligkeit und den Werken Christi will rechnen. Aber die Papisten wollen weder Roth noch Lumpen in ihren Messen, Gelübden, Fasten, Beten sein, schlagen uns drüber todt, daß wirs nit mit ihnen halten, und die Leute auf einen andern und bessern Weg weisen. Wohlan, es ist ein Otterngezücht, da nimmermehr etwas Guts aus wachsen kann, sie werden es finden, was sie suchen. Laßt aber uns ja sehen auf den Mund und Finger Johannis, da er uns mit zeuget und weist, auf daß wir unsern Herrn und Seligmacher, Ihesum Christum, nicht übersehen, und sein nicht fehlen, da er so fleißig und treulich uns zuleitet und weist, daß wir selig werden.

Dies ist die fürnehmste Lehre aus dem heutigen Evangelio, da Johannes so fleißig von sich zu dem Herren Christo weist, sich also hoch demüthiget, und Christum so empor hebt und rühmet. Das ander Stück, daß die Phariseer und Hohenpriester zu Johannes schiden, und ihm das Taufen und Predigen sich unterstehen nieder zu legen und zu verbieten, weil er selbst saget: Er sei weder Christus, noch Elias, noch ein Prophet; item, daß er ein Unterscheid machet zwischen seiner

Taufe, damit er tauft, als ein Knecht, und der Taufe Christi, der selb der Herr ist, und den Geist allein geben kann: solche zwei Stück sind für den gemeinen Mann etwas zu hoch; ohn daß man dennoch dieß drauß lernen und merken soll, wie die Welt, und sonderlich, was in der Welt weis und hoch ist, Gottes Werken feind ist, und wollten sie gern dämpfen und unterdrucken, wie die Hohenpriester und Pharisäer hie thun. Aber Joannes hat ein rechten Eliasgeist und Kraft, das ist, ein unerschrocken Herz, läßt ihm weder Predigen noch Taufen verbieten, bis ihn Herodes bei dem Kopf nimbt, in Thurn wirft, und endlich den Kopf abhauen läßt. Das leidet er umb Gottes willen gern und geduldig, der Hoffnung, daß er durch seinen Herrn und Erlöser Christum einen gnädigen Gott und das ewige Leben haben werde. Das verleihe uns unser lieber Herr Gott und Vater durch seinen Sohn Jesum Christum, Amen.

Predigten am heiligen Christtage.

Die erste Predigt.

Von der Historie, wie Christus zu Bethlehem sei geboren.

(Ueber das Evangelium Luc. 2, 1—15.) *)

Dieß Fest, von der Geburt unsers lieben Herren Ihesu Christi, ist fürnehmlich umb der Ursach willen unter den Christen eingefest, daß man die Geschicht predigen und wohl lernen soll, daß sie bei dem jungen Volk und gemeinem Mann im Gedächtnuß bleibe, daß sie es wohl in das Herz bilden, und ihren Erlöser recht lernen erkennen. Denn ob man es jährlich sagt, so läßt es sich doch nit gar auspredigen, noch auslernen. Wöllen derhalb das Evangelium in zwei Stück theilen. Erstlich die Historia erzählen auß einfältigst, wie sie ergangen; darnach hören, was die lieben Engel davon predigen und singen.

Das erste Stück in der Historia ist dieß: Daß

*) Wittenberger Ausgabe: In templo anno 1533.

Christus geboren ist eben zu der Zeit, da unter dem Kaiser Augusto zum erstenmal die Juden und ihr Vermögen geschätzt sind worden. Da hat unser lieber Herr Christus zu regiern, wiewohl heimlich, in der Welt angefangen, und muß ihm der große Kaiser Augustus sampt seinem Reich dienen, wiewohl unwissend, und Ursach mit seinem Gebot dazu geben, daß die Jungfrau Maria sampt ihrem vertraueten Mann Joseph gen Bethlehem reiset, und wie die Propheten zuvor geweissagt hätten, den Heiland der Welt daselb an das Licht bringet. Sonst, wo solchs durchs Kaisers Gebot nicht also verursacht, würde Joseph und Maria wohl daheim sein blieben. Aber Christus sollt zu Bethlehem geborn werden, darumb muß der Kaiser dazu Ursach geben, und also dem Herren Christo zu seiner Geburt dienen; wiewohl weder Kaiser noch die Welt etwas davon wußten. Denn sonst ist die Welt wohl so böß und untreu, daß sie es lieber gehindert, denn gefordert ¹⁾ hätte. Aber Gott führet sein Regiment also, daß sie unwissend zuweilen thun muß, da man sie wissend nimmermehr hin könnte bringen.

Als sie nun, dem Kaiser Gehorsam zu leisten, aus Galiläa in Judäam gen Bethlehem kommen sind, sagt der Evangelist, sei die Zeit fürhanden gewesen, daß die Jungfrau Maria gebären sollte. Da ist doch gar. all Ding ungerüstet und ungeschickt. Siehe, die zwei Eheleutlin sind in einem frembden Land, in einer frembden Stadt, da sie weder Haus noch Hof haben, und ob sie schon, wie es kaum gefehlet hat, Freunde da haben, so haben doch dieselben ihr nichts geachtet. Über das alles war die Stadt dazumal so voll, daß, wie der Evangelist sagt, sie keinen Raum hätten in der Herberge, müssen verhalb in den Rühstall, und sich da, wie die armen Leutlin behelfen. Da wird weder Spond, Leinlach, Polster, Kissen noch Federtwatt gewesen sein; ein Bund Stroh hat da müssen das Beste thun, daß sie bei dem lieben Vieh ihnen ein Ruhestättlin gemacht haben. Daselb im harten Winter bei Nacht wird die edel gebenedeiete Frucht, das Kindlin Jesus geborn.

Dies ist kurz die Historia, welche ohn Zweifel der

1) gefordert.

Evangelist so eigentlich uns hat wollen fürmalen, die wir sonst so kalt sind, ob er doch ein wenig unsere Herzen erwärmen könnte, weil unser Heiland so elendiglich auf diese Welt geborn ist. Bethlehem wäre wohl werth gewesen, daß sie dazumal in Abgrund der Hölle versunken wäre, die nit so viel Ehr ihrem Heiland beweiset, daß sie ihm irgend ein Mültern zur Wiegen, oder ein Bankpsühl für ein Kusse leihet. Sein Wiegen ist erstlich der lieben Mutter Schoos, darnach die Krippen oder Rühbarn. Also wieget man dieß Kindelein ein. Die arme Kindelbetterin, will sie nit erkalten, so mag sie sich mit ihrem Mäntelin und andern geringen Geräthlin, das sie mit gehabt, decken, denn hie ist niemand, der Kind oder Mutter etwas leihen, ihnen dienen, oder mit dem geringsten helfen wollt.

Warumb malet doch der Evangelist diese Geburt so arm und elend? Darumb, daß du daran gedenken und nimmermehr vergessen sollt, und dirs auch laßt zu Herzen gehen, und sonderlich, weil du hie hörest, es sei dir zu gut geschehen, daß du drüber fröhlich und Gott auch dankbar seiest. Es ist ein eben weite Reise von Nazareth aus Galiläa gen Bethlehem, ja so weit als aus Sachsen in Franken, wo nit weiter. Da ist wol zu gedenken, daß sie nit viel Hausraths mitgeführt oder getragen haben. So werden die Windel oder was sonst zu solchem Handel gehöret, auch nicht sehr köstlich gewesen sein, daß sie das Kindelein vielleicht in ihren Schurz oder Hembd eingewickelt und in die Krippen gelegt hat. Denn sie hat es nicht immer im Schoos können haben, hat ihm die Tüchlein wärmen, damit ein Bettlin machen und anders thun müssen. Indes hat sich das liebe Kindelein in der Krippen im Stroh und Heu behelfen müssen. Joseph hat auch müssen das Beste thun, und kann wohl sein, daß irgend ein Magd im Haus mit Wasserholen und andern ihnen gedienet habe, als in einer Noth, da jedermann zu helfen soll willig sein. Aber solches ist nit geschrieben.

Und ist wohl zu vermuthen, ob man schon gesagt hat, es sei ein jung Weib im Rühstall gelegen, daß sich es doch niemand angenommen habe. Wfu dich an, du schändlich Bethlehem, die du dich so hart und unbarmherzig gegen deinem Heiland stellest, daß du ihm auch

den geringsten Dienst nicht erzeigest! Hättest besser verdienet die Strafe denn Sodoma zc., daß Schwebel und Feur vom Himmel herab geregnet hätte, und dich zu Grund vertilget. Denn obgleich die Junkfrau Maria eine Bettlerin, oder, mit Büchten zu reden, ein unehrliche Frau gewesen, die ihr Ehr hätte hintan gesetzt, so sollt man doch in solcher Noth und Zeit, ihr zu dienen, willig und geneigt sein gewest. Ja wohl, da wird nicht aus, dieß Kindlein muß in Lächlin gewickelt, und in ein Krippen gelegt werden, da bleibts bei. So soll dieser Herr auf Erden empfangen werden, da die andern prassen, fressen, großen Pracht treiben, mit schönen Kleidern, herrlichen Häusern zc.

*) Das ist das erste Stück von der Historien, welche uns darumb so ist fürgeschrieben, daß wir sollen lernen das Bild in das Herz fassen, wie unser lieber Herr Jesus so elendiglich in dieser Welt geboren sei, auf daß wir lernen Gott für solche treffliche Wohlthat danken und loben, daß wir armen, elenden, ja auch verdampften Menschen, heut so zu großen Ehren kommen, daß wir ein Fleisch und Blut mit dem Sun Gottes worden sind. Denn eben der ewige Sohn des ewigen Vaters, durch welchen Himmel und Erden aus nichts erschaffen ist, der ist, wie wir hören, ein Mensch worden, und auf die Welt geboren, wie wir, ohn daß es mit ihm ohn alle Sünd ist zugegangen. Derhalb mügen wir rühmen, daß Gott unser Bruder, ja unser Fleisch und Blut sei worden.

Diese große Ehre ist nit den Engeln, sonder uns Menschen widerfahren. Derhalb obwohl die Engel ein herrlichere Creatur sind, denn wir, so hat doch Gott uns mehr und höher geehret, und sich näher zu uns gethan, denn zu den Engeln, sintemal er nit ein Engel, sonder ein Mensch worden ist.

Wenn nun wir Menschen solches recht bedenken, und von Herzen glauben könnten, so sollt gewißlich solche unaussprechliche Gnade und Wohlthat unsers lieben Herrn Gottes ein hohe große Freud machen, und uns treiben, daß wir Gott von Herzen dafür danketen, ihn liebeten, und gern uns seines Willens würden halten.

*) Haec domi docuit anno 34.

Im Bapsthum hat man ein Historien gesagt: Es sei der Teufel auf ein Zeit in ein Kirchen zur Messe kommen, und da man im Patrem die Wort gesungen habe: „Et homo factus est, Gottes Sohn ist Mensch worden“, und die Leute gestanden, und nicht haben nidergekniet, hab er einen außs Maul geschlagen, und ihn gescholten und gesagt: Du grober Schelm, schämeſtu dich nit, daß du so stehest wie ein Stod, und nit für Freuden niederfällst? Wenn Gottes Sohn unser Bruder worden wäre, wie euer, wüßten wir nit, wo wir für Freuden bleiben sollten.

Ich achte nit, daß es wahr sei; denn der Teufel ist uns und dem Herrn Christo zu feind; aber das ist gewißlich wahr, der es also gedicht hat, der hat einen hohen Geist gehabt, und die große Ehr wohl verstanden, welche uns ist widerfahren in dem, daß Gottes Sohn ist Mensch worden: nit wie Heva noch Adam, der aus Erden ist gemacht worden; sonder er ist uns noch näher gefreundet, fintemal er aus dem Fleisch und Blut der Jungfrau Maria geborn ist, wie andere Menschen, ohn daß sie, die Jungfrau, allein gewest, und vom heiligen Geist geheiligt, ohne Sünd, und vom heiligen Geist diese gebenedeite Frucht empfangen hat. Außer diesem ist er uns gleich, und ein rechter natürlicher Weibesohn.

Adam und Eva sind nicht geborn, sonder geschaffen. Denn Adam hat Gott aus der Erden gemacht; das Weib aber aus seiner Rippen. Wie viel aber ist Christus uns näher, denn die Eva ihrem Mann Adam, fintemal er unser Fleisch und Blut ist? Solche Ehr sollten wir hoch achten, und wohl in unser Herzen bilden, daß der Sohn Gottes ist Fleisch worden, und gar kein Unterscheid zwischen seinem und unserm Fleisch ist, denn daß sein Fleisch ohn Sünde ist. Denn er ist von dem heiligen Geist empfangen, und Gott hat die Seel und den Leib der Jungfrauen Maria voll heiliges Geistes gegossen, daß sie ohn alle Sünde gewesen ist, da sie den Herren Ihesum empfangen und getragen hat. Außer demselben ist alles natürlich an ihm gewest, wie an andern Menschen; daß er gessen, getrunken, ihn gehungert, gedürstet, gefroren hat, wie andere Menschen. Solche und dergleichen natür-

liche Gebrechen, welche der Sünden halb auf uns geerbet sind, hat er, der ohn Sünde war, getragen und gehabt, wie wir, wie St. Paulus sagt: Er sei erfunden in allem ein Mensch wie wir, der essen, getrunken, fröhlich und traurig gewesen ist.

Das heißt ja tief sich demüthigen und herunter lassen. Denn er hätte es wohl können machen, daß er wäre ein Mensch worden, wie er jeß im Himmel ist, daß er Fleisch und Blut hat, wie wir; thut aber nit, was wir thun. Solches hätte er wohl von Anfang können thun; aber er hats nicht wollen thun, auf daß er anzeigete, was Lieb er zu uns habe, daß wir des uns freuen, trösten und rühmen könnten, daß wir haben einen Bruder im Himmel, des wir uns mögen, ja sollen annehmen. Denn ein unselig Mensch ist der, so ihn nicht annimbt, noch diese Freude in seinem Herzen fühlet.

So ist nun die Ursach, daß diese Historia jährlich geprediget wird, auf daß ein jeglich jung Herz solches in sich bilde, und Gott dafür danke, und spreche: Es hat nicht Noth mit mir; denn ich habe einen Bruder, der ist worden wie ich bin &c. Warumb er nun also worden sei, und was er dadurch hab ausrichten wollen, sage ich noch nit. Denn darumb ist's geschehen, daß er uns errettete von der Sünd und ewigen Tod. Aber ich will iht allein sagen von der Ehr des ganzen menschlichen Geschlechts, der wir uns mit der Wahrheit rühmen und fröhlich drüber sollen sein, daß der Sohn Gottes ist Mensch worden. Solcher Ehre können alle Menschen sich rühmen. Die Christen aber haben darnach ein höhers, daß sie solcher Ehr auch in Ewigkeit genießen sollen. Dieß Stücklin sollen wir außs erste von dieser Geschicht merken.

Zum andern dienet dieß treffliche hohe Exempel uns auch dazu: Weil Christus, der Sohn Gottes, sich so demüthiget, und all sein Ehr an das arme Fleisch gewandt, und die göttliche Majestät, dafür die Engel zittern, sich so herunter gelassen hat, gehet daher, wie ein armer Bettler; droben im Himmel beten ihn die Engel an, hie unten auf Erden dienet er uns, und leget sich in unsern Schlamm. Weil nu, sage ich, der Sohn Gottes solches gethan hat, so sollen wir auch lernen, ihm zu Lob und Ehren, gern demüthig sein, und seinem

Wort nach, unser Kreuz auf uns nehmen, allerlei Trübsal leiden, und ihm also folgen. Denn was kanns uns schaden, oder warumb wollten wir uns des Leidens schämen? Weil unser lieber Herr gelitten hat Frost, Hunger und Kummer. Sonderlich aber gings elend und armthelig zu, wie gesagt, da er auf Erden kam, und geboren ward. Da war weder Gefäß noch Stuben, weder Kist', Windel noch Bettgewand; er mußt in einer Krippen liegen, für den Röhren und Ofen. So denn dein lieber Vater, ¹⁾ ja auch dein Bruder, der König Himmels und der Erden und aller Creatur drinnen, so elend sich daher legt; pfu dich mal an, warumb wolltestu so herrlich sein, und so gar nichts leiden? Wer bistu denn? Ist's nicht wahr, du bist ein armer Sünder, der du nicht werth bist, daß du auf einer Hechel sollt liegen? Liegst dennoch da auf einem weichen Bette; da dein Herr auf dem harten Stroß und in einer Krippen liegt.

Ist es aber nicht ein verdrießlicher Handel? Wir sehen hie, in was Demuth und Armuth unser Herr Jesus liegt, umb unsertwillen; und wir wollen Junkherren sein, frei ausgehen und nichts leiden. Das will sich aber ubel reimen, wenn der Herr in solchem Elend und Armuth, uns zu gut, geboren wird, dazu für uns am Kreuz stirbt zc. und wir faulen Schelmen wollten immerfort in guter Ruhe und Friede sitzen. Nein, das thut gar nichts: der Jünger ist nicht über seinen Meister, noch der Knecht über den Herrn zc., spricht Christus.

Darumb sollen wir wohl lernen, und mit Ernst bedenken, erstlich, zu was Ehren wir sind kommen, in dem, daß Christus ist Mensch worden. Denn es ist ein solche Ehr, daß, wenn einer ein Engel wäre, wünschen möchte, daß er ein Mensch wäre, daß er auch möchte rühmen: Mein Fleisch und Blut sizet über alle Engel. Daher wir Menschen ja billig uns für selig halten sollten. Gott gebe, daß wirs verstehen, zu Herzen nehmen, und Gott dafür dankbar seien.

Zum andern sollten wir das Exempel Christi fleißig ansehen, was er, der ein Herr ist über alle Herren, in seiner ersten Zukunft uns armen Menschen bewiesen, und

1) Better.

umb unsertwillen gelitten hat. Solchs würde uns bewegen und treiben, daß wir von Herzen auch würden andern Leuten gern helfen und dienen, ob es uns gleich saur würde, und wir etwas drüber auch leiden müßten. Darzu helfe uns Gott mit seinem heiligen Geist, durch unsern lieben Herren Jesum Christum, Amen.

Die ander Predig.

(über das Evangelium Luc. 2, 1—15. *Habitus sermo in templo, anno 34, a meridie.*)

Was die Engel den Hirten von dieser Geschicht predigen und verkündigen ic.

Euer Liebe hat gehört die Geschicht des heutigen Tages, wie Christus Ihesus, Gottes Sohn, in diese Welt geboren sei, und was wir daraus lernen sollen. Als nu solches zu Bethlehem geschehen, meldet der Evangelist, wie ein Engel vom Himmel zu etlichen Hirten, die nahend dabei auf dem Felde bei ihren Hürden waren, mit einem herrlichen, großen Licht kommen, und von solcher Geburt den Hirten mit diesen Worten geprediget habe:

„Fürchtet euch nit, denn siehe, ich verkündige euch ein große Freud, die allem Volk widerfahren wird. Denn euch ist heut der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr, in der Stadt David. Und das habt euch zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt, und in einer Krippe liegen.“

Das ist die erste Predigt von diesem geboren Kinde, unserm Herrn Ihesu, welche von den Engeln von Himmel zu uns auf Erden ist gebracht worden. Deshalb sie wohl werth ist, daß wirs mit Fleiß lernen, und ja uns dafür hüten, daß wir nicht gedenken, wir können's oder habens ausgelernet. Denn ob mans gleich alle Jahr, ja alle Tag prediget, so werden wirs doch hie auf Erden nicht können gar auslernen.

Es ist aber diese Engelpredig sehr nöthig gewesen: denn wenn Christus zweinzigmal wäre geboren, so wär es doch vergebens gewesen, wenn wir nicht davon hätten

wissen sollen. Denn was ist's, daß einer einen Schatz im Hause oder Keller hat, da er nichts von weiß? Der wird ihm wenig Lust noch Freud geben. Wie das Sprichwort heißt: Ignoti nulla cupido, ein verborgener Schatz ist ein unnützer Schatz, da man überhin laufet, wie über das Roth auf der Gassen, daß man nicht achtet. Also ist es hie mit dieser heiligen, freudenreichen Geburt auch. Wenn die lieben Engel nicht davon geprediget und solchen Schatz den Leuten nicht geoffenbaret hätten, hätte niemand solches Schatzes können begehren, viel weniger genießen, niemand wäre sein froh worden. Ursach, was einer nicht weiß, das sicht ihn nicht an, es gibt weder Lust noch Unlust, sonder ist, als wäre es nie gewesen, oder als sollt es nimmermehr etwas werden.

Darumb ist dieß der fürnehmsten Stüd eins in dem heutigen Evangelio, daß der Engel mit seiner Predig diese Geburt offenbaret, und zeigt uns diesen Schatz; daß wir nit so füruber gehen, den Schatz haben, und dennoch ¹⁾ nichts davon wissen, und uns sein weder freuen noch trösten, und spricht: Ich verkündige euch große Freude.

Diese Wort sind sehr wohl gesetzt. Die Hirten sind über dem großen Licht und Glanz, als über einem ungewöhnlichen Ding, sehr erschrocken, daß Himmel und Erden in einem Augenblick so Licht und eitel Feuer ist in der finstern Nacht worden. Solches siehet der Engel, spricht sie derhalb fröhlich an, und sagt: Fürchtet euch nicht. Als sollt er sprechen: Ihr habt kein Ursach, daß ihr euch fürchten sollt; daß ihr euch aber fürchtet, ist ein gewiß Zeichen, daß ihr von dem edlen, theuren Schatz noch nichts wisset, den euch Gott geschenkt hat; sonst würdet ihr euch nicht fürchten, ja ihr würdet euch von Herzen freuen und guter Ding sein. Denn eben darumb bin ich kommen, daß ich euch ein große Freud soll verkündigen, ein groß Werk und Wunderzeichen, welches, so ihrs recht in euer Herz bilden werdet, so werdet ihr müssen guter Ding drüber sein, und ein große überschwenkliche Freude haben.

Daß es also dem Engel fürnehmlich darumb zu

1) dennoch.

thun ist, daß er gern wollt ein solche Predigt machen, die da hastet und nicht umbsonst wäre, sonder ausrichtet, was sie soll. Darumb sagt er nicht von einer schlechten, sonder einer großen Freude und von nöthigen Sachen. Und das darumb, denn der Teufel hat durch die Sünde uns Menschen sehr herunter geworfen, und ein-gräulichen Jammer angericht, daß wir nicht allein in der Erbsünde stecken, und den ewigen Tod auf uns haben; sonder noch täglich in der Welt allerlei Unglück von ihm erwarten müssen, also, daß schier niemand ein Augenblick sicher ist, weder des Leibs noch des Gutes halb, welchs alles in Fahr schwebet und webet.

Über solchen Jammer ist noch ein größer, wie im Evangelio ist geschrieben, daß der Teufel in die Leute fährt, macht sie toll und thöricht, daß man mit Wahrheit sagen kann, ein solcher Mensch sei nichts, denn ein stinkend heimlich Gemach des Teufels. So schändlich hat er durch die Sünde uns Menschen zu nicht gemacht, daß wir hie auf Erden nit einen Bissen Brods können mächtig sein, müssen darnach recht auch Gottes Zorn und ewigen Tod tragen. Das lasse ein schröcklich, jämmerlich und gräulich Teufelsreich sein. Dennoch, wenn wirs recht bedenken, und beides gegen einander abwägen, so ist solcher Jammer, welchen wir vom Teufel haben, keineswegs der Herrlichkeit und diesem trefflichen Schatz und Freude zu vergleichen, da der Engel hie von predigt, und sagt: Fürchtet euch nicht, ich verkündige euch große Freude, euch ist der Heiland geboren. Mit solcher Predigt wollt der Engel gern unsere Herzen abwenden von allem solchem Teufelsjammer auf dieß Kindlin; und meinet, er hätte alsdenn ein Werk eines köstlichen Predigers ausgericht, wenn er uns dahin könnte bringen, daß wir diesen Heiland recht ansehen, und als unser Fleisch und Blut erkennen lerneten. Und ist gewiß wahr, wenn es sein sollt oder könnte, daß dieß fröhlich Bilde in eines Menschen Herz recht ging, so würde dieser Schad allgering sein, welchen wir vom Teufel haben, ob es gleich ein großer und ewiger Schad sei.

Wer nu den Teufel ubertwinden, sein Gift und Zorn verlacken, und für ihm will sicher sein; der muß es allein thun mit diesem süßen Anblick und Trost, da

der Engel hie von predigt und sagt: Euch ist der Heiland geborn. Wenn dieser Blick recht ins Herz fället, so ist die Sach schon gewonnen. Denn da gedenket der Mensch also: Der Teufel hat mich und alle Menschen geschändet und erwürget, in Gottes Zorn und ewiges Urtheil geworfen; aber so groß ist dieser Schade nicht; der Schatz, welchen mir Gott gegeben hat, ist noch größer, nämlich, daß Gott, mein Herr, nit das menschliche Geschlecht besizet, wie der Teufel pflegt die Menschen zu besizen; sonder er selbst wird wahrer Mensch, daß also aus Gott und menschlicher Natur ein Person wird. So nahend kann der Teufel einem Menschen nit kommen. Denn ob er gleich ein Menschen besizet, so bleibt doch der Mensch Mensch, der Teufel Teufel, und sind zwo unterschiedne Person und Natur. Dagegen ist nun der Sun Gottes Mensch worden, daß ich mit der Wahrheit sagen kann: Dieser Mensch ist Gott, und Gott ist Mensch.

Derhalb hat sich unser lieber gnädiger Gott im Himmel viel näher zu uns gethan, und ist viel tiefer in unser Fleisch kommen, denn der Teufel hinein kann kommen. Der mag ein Menschen besizen und martern, aber er kann nicht ein persönlicher Mensch werden, die Natur bleiben allweg geschieden, nit allein nach dem Wesen, sonder auch in der Person. Solchs aber ist hie eins, der Sun Gottes ist unser Fleisch und Blut, von Maria der Jungfrau geborn, natürlicher Weise, wie ich und du, ausgenommen, daß er ohn männlichen Samen vom heiligen Geist empfangen, und die Gift des leidigen Teufels nit mit hat angenommen, sonder hat ein ganz und gar rein unschuldig Fleisch und Blut. Außer diesem einigen Stück, da unsers unrein und sündig ist, ist er ein Mensch, wie ich und du, der da hat müssen essen, trinken, schlafen, aufwachen, wie andere Menschen Natur halb thun müssen, wie St. Paulus saget: Er ist funden wie ein Mensch, daß, wer ihn gehört oder gesehen, hat müssen sagen: Das ist ein wahrhaftiger natürlicher Mensch, kein Gespenst. Denn er hat alle Art dieses Lebens an sich.

Das ist die Freude, da der Engel von saget. Ich rede aber jetzt nur allein von der Ehre, der wir uns

freuen sollen, und noch nicht von der Frucht, von welcher man predigt, wenn man von seinem Leiden und Auf-
erstehen predigt. Ist sagen wir allein von der Ehr,
daß Gott uns so nahend worden ist, daß er unser Fleisch
und Blut, und ein persönlicher Mensch ist, wie ich und
du sind, allein das ausgenommen, daß er ohn alle
Sünde ist. Mit dieser unaussprechlicher Ehre hat er
das menschlich Geschlecht gezieret. Das wollt der Engel
den Leuten gern einbilden und spricht: Ich verkündige
euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird.
Er ist fröhlich und guter Ding darüber, brennet und
springet für lauter Freude, schämet sich der armen Hirten
gar nichts, daß er ihnen predigen soll, sonder ist guter
Ding drüber, und wollt gern, daß jedermann solches zu
Herzen ginge, wie ihm, und alle Menschen solche große
Ehr lerneten erkennen, daß die menschliche Natur zu der
Herrlichkeit kommen ist, daß der Sun Gottes, durch
welchen alles erschaffen ist, die hohe Majestät, unser
Fleisch und Blut worden ist.

Denn da wäre nicht Wunder, wenn wir gleich sonst
nichts davon hätten, daß wir Menschen unter einander
uns so lieb sollten gewinnen, daß eines das ander für
Liebe, wie man sagt, fressen sollte. Ich rede aber noch
nit von dem Nutz und Brauch, sonder allein von der
Ehr. Wenn dieselbe uns recht zu Herzen ginge, da
sollten wir je nimmermehr keinem Menschen können
feind sein. Ursach, wer wollte doch dem Bilde feind
sein, oder Arges thun, das Leib und Seel hat, wie
mein und dein Gott? Sollen wir nu nicht umb solcher
Ehre willen, die Gott uns bewiesen hat, alle Menschen
auch lieben, und ihnen alles Guts thun?

Die Engel sind viel ein herrlicher Creatur, denn
wir Menschen; das hat Gott nicht angesehen. Gott ist
nicht ein Engel worden. Dazu sind die Engel auch
unschuldige und heilige Geister, die nicht gefallen sind,
wie die andern Engel und wir armen Menschen. Da
läßt sich ansehen, als wäre es billiger gewesen, daß Gott
ein Engel sollt worden sein. So fährt er zu, nimbt
die geringe, arme Creatur an, die in Sünden steckt, in
des Teufels Reich, und unter des Todes Gewalt ist,
die der Teufel auf das hinderst plaget und schändet.

Das heißt je sich tief herunter gesenkt. ¹⁾ Sollte denn es uns solchs nit erweichen, daß wir mit Brunst unter einander uns lieb hätten, alle Freundschaft und Dienst unter einander betwiseten, nit so unter einander verachteten, neideten?

Etliche Väter, und sonderlich Bernhardus, meinen, der Teufel, da er im Himmel gesehen habe, daß der Sohn Gottes soll Mensch werden, habe er aus solcher Ursach ein Reid wider die Menschen, und ein Haß wider Gott geschöpft, daß er nicht vielmehr ein Engel, denn ein Mensch habe werden wollen, sei also aus Hoffart und Reid herunter gefallen. Solchs mag wohl ein Gedanken oder wahr sein. Es haben aber dennoch die lieben Väter die großen Freude und Ehre damit wollen anzeigen, welches uns in dem widerfahren ist, daß Gott ist Mensch worden, und eben das arme Fleisch und Blut an sich genommen hat, das wir arme Menschen haben, welche vom Teufel besessen, und dem Tod der Sünde halb übergeben waren.

Wie unselige Leute müssen nu diese sein, die von solcher Ehre nichts wissen? Die aber sind viel unseliger, die solches von den Engeln, Aposteln, oder anderen Predigen hören, daß Gott die menschliche Natur so gnädig heimsuchet, an sich genommen, und über alle Creatur zum Herren gemacht habe, und haben dennoch kein Freude davon. Ja, unselige Leute müssen es gewißlich sein, die solches nicht fühlen, nicht Trost und Freude davon haben.

Wenn unter viel Brüdern einer zum großen Herrn wird, wie froh werden die andern Brüder? Wie können sie sich so hoch trösten? Wie man an Joseph Brüdern siehet im ersten Buch Mose, da er sich ihnen zu erkennen gibt. Und ist wahr, solches ist ein natürliche Freude. Wie kombt es aber, daß wir uns dieser unaussprechlichen Ehre und Herrlichkeit nicht auch freuen, daß sie uns nicht will zu Herzen gehen, und wir Gott nicht darumb loben und danken, daß mein Gott mein Fleisch und Blut worden, und jetzt droben sitzt zur rechten Hand Gottes, ein Herr über alle Creatur?

1) gesenkt.

Wer solchs recht könnte in sein Herz bilben, der sollt je umb des Fleischs und Bluts willen, das droben zur Rechten Gottes ist, alles Fleisch und Blut hie auf Erden lieb haben, und mit keinem Menschen mehr zürnen können. Daß also die zarte Menschheit Christi, unsers Gottes, mit eim Anblick alle Herzen billig fröhlich und freundlich sollt machen und mit Freude so erfüllen, daß nimmermehr kein zorniger Gedanken drein kommen möchte.

Item, wer in seinem Herzen dieß Bilde wohl gefasset hätte, daß Gottes Sohn ist Mensch worden, der sollt je sich zum Herrn Christo nichts Böses, sonder alles Gutes versehen können. Dann ich weiß ja wohl, daß ich nicht gern mit mir selbst zürnen, noch mir Arges begehrt zu thun. Nu aber ist Christus eben der, der ich bin; ist auch ein Mensch, wie kann ers denn mit ihm selbst, das ist, mit uns, die wir sein Fleisch und Blut sind, ubel meinen?

Also würd solch Bilde, wo es recht im Herzen wäre, in eim Augenblick alle greuliche Exempel des Zorns Gottes verschmelzen, als da ist die Sündfluth, die Strafe mit Sodom und Gomorrha. Solchs alles mußte in dem einigen Blick verschwinden, wenn wir gedächten an diesen einigen Menschen, der Gott ist, und die arme menschliche Natur so geehret hat, daß er ist Mensch worden.

Sind aber das nicht unselige Leute, wie gesagt, die solchs hören, und achten es doch nicht, sonder lassen solchen Schatz liegen, denken dieweil, wie sie die Kasten mit Geld füllen, schöne Häuser bauen, und großen Pracht führen mögen? Solches kombt daher, daß der leidige Teufel die Herzen blendet, daß sie keinen Blick von solcher Freud, da der Engel hie von predigt, sehen können.

Das ist nu ein Stück, das uns bewegen sollt zu großer Freude und seliger Hoffart, daß wir also geehret sind über alle Creatur, auch über die Engel, daß wir nu können mit der Wahrheit rühmen: Mein Fleisch, mein Blut sitzt zur Rechten Gottes und regiert über alles. Solch Ehr hat kein Creatur, kein Engel auch nicht; mein Fleisch und Blut aber hats. Das sollt doch je allein ein Backofen sein, der uns schmelzete in ein Herz, und ein solche Brunst unter uns Menschen anrichtete,

daß wir von Herzen einander liebten. Aber da hat (wie gesagt) der leidige Teufel sein Gespenst, daß wir es in der Kirchen hören, darnach nicht weiter daran gedenken, sonder bald vergessen. Der verderbet uns diese Freude mit andern Sorgen, auf daß wir dieß Bilde nicht in unser Herz einschließen, wie wir sollten. Wenn wir nun nicht mehr denn diese Ehre hätten, so sollten wir für Freuden springen und tanzen.

Nu aber über diese natürliche Ehr und Freude ist noch dieß dabei, daß er, der Mensch Jesus, auch unser Heiland will sein. Das ist allererst das rechte Stück und größte Ursach, daß wir sollen fröhlich sein. Deshalb findts unselige Leute, die davon nicht hören noch wissen. Aber, wie vor auch gemeldet, viel unseliger sind die, so es hören und wissen und doch nicht achten. Denn diese Wort sollten Himmel und Erden zuschmelzen und uns aus dem Tod eitel Zucker, und aus allem Unglück, daß doch unzählig viel ist, eitel köstlichen Malbaster machen. Denn welcher Mensch ist, der doch dieß könne ausdenken, daß uns ein Heiland geboren ist? Solchen Schatz gibt der Engel nicht allein seiner Mutter, der Jungfrau Maria, sonder uns Menschen allen. Euch, euch, spricht er, ist der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr.

Der Engel redet mit den Hirten; die waren Jüden und kenneten das Wort Christus in ihrer Sprach sehr wohl, daß es heiße einen König und Herrn. Aber da irrte der meiste Theil der Jüden, daß sie dachten, er würde ein Herr und Heiland im leiblichen Regiment sein. Das war die Meinung nicht. Der Engel siehet auf ein Höheres, da er spricht: Euch ist der Heiland geboren; als sollt er sagen: Ihr seid bisher des Teufels Gefangen gewesen, der hat euch geplagt mit Wasser, Feuer, Pestilenz, Schwert, und wer kann alles Unglück erzählen? Da liegt ihr armen Menschen unter seiner Tyrannei. Die Seel verführet er mit Lügen, die ist unzählig mehr schädlicher, denn kein Pestilenz dem Leib immer sein kann. So hat der arme, dürstige, schwache Leib auch kein Ruge für ihm. Wenn er nu Seel und Leib so geplagt hat, so steket noch der ewige Tod dahinten. Euch nu, spricht der Engel, euch, die ihr mit Seel und Leib unter sol-

dem schädlichen, bösen, giftigen Geist, der der Welt Fürst und Gott ist, gefangen liegt, ist der Heiland geboren.

Das Wörtlin Euch sollt uns je fröhlich machen. Denn mit wem redet er? Mit Holz oder Steinen? Nein, sonder mit Menschen, und nit mit einem oder zweier allein, sonder mit allem Volk. Was wollen wir nu daraus machen? Wollen wir auch weiter zweifeln an der Gnade Gottes und sprechen: Des Heilands mag wohl St. Peter und St. Paul sich freuen; ich darfs nit thun, ich bin ein armer Sünder, dieser edler, theuer Schatz gehet mich nicht an? Lieber, wenn du so willst sagen: er gehört mich nicht an; ich auch will sagen: Wen gehört er denn an? Ist er umb der Gänse, Enten oder Rüh willen kommen? Denn du mußt hieher sehen, wer er sei. Hätte er wollen einer andern Creatur helfen, so wäre er dieselbe Creatur worden. Aber er ist allein eins Menschen Sohn worden.

Run, wer bistu? Wer bin ich? Sind wir nicht Menschen? Ja. Wer soll sich denn des Kindlins annehmen, denn eben die Menschen? Die Engel dürfen sein nicht, die Teufel wollen sein nicht. Wir aber dürfen sein, und umb unsertwillen ist er Mensch worden. Derhalb gebührt es uns Menschen, daß wir mit Freuden uns sein sollen annehmen, wie der Engel hie sagt: Euch ist der Heiland geboren. Und kurz zuvor: Ich verkündige euch große Freude, welche allem Volk widerfahren wird. Ist's aber nicht ein groß, herrlich Ding, daß ein Engel vom Himmel solche Botschaft den Menschen bringt? Und darnach so viel tausend Engel so fröhlich darüber sind, wünschen und predigen, daß wir Menschen auch sollen fröhlich sein, und solche Gnade mit Dank annehmen, wie wir hören werden.

Darumb ist es ein trefflich, theuer Wort, das wir hie hören: Euch ist der Heiland geboren. Als sollt der Engel sagen: Diese Geburt ist nicht mein, darf mich ihr nicht annehmen, ohn daß ichs euch von Herzen gerne gönne. Aber euer ist's, die ihr arme, verdorbene und verlorne Menschen seid. Derselben Heiland ist er. Darumb nehmet euch sein an, ihr dürft solches Heilands, so anders euch von Sünden und Tod soll geholfen werden. Jenes, davon vor gemeldet, ist an ihm selb ein

herrlich, groß Ding, daß Gott ist Mensch worden. Aber dieß ist weit drüber, daß er soll unser geistlicher und ewiger Heiland sein. Wer solchs recht fühlete und glaubte, der würde davon zu sagen wissen, was ein rechte Freude wäre, ja sollt nicht lang für großer Freude leben können. Aber, wie im Anfang gesagt, wir werden diese Predig hie auf Erden nit völlig fassen, noch auslernen können. Dieß Leben ist zu eng, so sind unsere Herzen zu schwach darzu. Sonst wenns möglich wär, daß es ein Herz recht könnte annehmen, ¹⁾ müßt es für Freuden zerspringen, würde auch nimmermehr kein traurigen Gedanken fühlen.

Es sollte, wenn wir glaubten, zum wenigsten diese Frucht daraus folgen, daß wir freundlich unter einander leben würden, aufhöreten mit Lügen und Trügen und allerlei Unart, umb des Bildeß willen, daß Gott selbst ist Mensch worden. Aber da siehet man, wie schwächlich es mit uns fortgehet, daß diese Freude nit recht ins Herz will, und wir beide, der Predig des lieben Engels und des Heilands, vergessen, und der meiste Theil Menschen dem alten Tand mit Geiz und anderm nachgehet. Welches ein gewiß Zeichen ist, daß wir solche Predig nicht seht, oder ja schwächlich glauben, sonst würden wir fröhlich sein, und uns nicht bekümmern, wenn wir glaubten, daß wir ein solchen Heiland hätten.

Wie sollte wohl ein Mensch sich freuen in Sterbensläufen, wenn er ein gewisse Arznei wider die Pestilenz hätte! Solche Freude würde man fühlen, daß sie von Herzen ginge. Aber hie, da wir gewisse Versicherung wider Sünde und den ewigen Tod haben, freuet sich niemand, oder gar wenig. Der meiste Hauf suchet ein andere Freude, daß er hie Friede, Ruhe, Wollust &c. habe, und ist doch keins Augenblick sicher. Das ist ein Zeichen, daß wir diese freudenreiche Predig, gleich als im Schlaf, hören, bleiben heillose Leute, die den Schatz für Augen haben und achten sein doch nicht.

Wer nu also ist, ²⁾ daß er solches höret, und kein Freude davon empfindet, der mag sich wohl für einen unseligen Menschen achten. Denn was will doch ein Herz fröhlich machen, wenn es sich deß nicht will freuen,

1) einnehmen. 2) geschieht.

davon der Engel hie sagt: Euch ist der Heiland geboren? Wer sich nun dieser Predig nicht bessern und frömmere will werden, wem dieser Malvasier nit schmecken, und dieß Feuer das Herz nicht erwärmen will, den mag der Henker frömmere machen, sonst ist ihm nicht zu helfen. Darumb so lerne es für ein böß Zeichen zu achten, wo du dich dermaßen so kalt und erstarrt befindest, und bitte ja Gott von Herzen umb sein Gnade, daß er durch seinen heiligen Geist dir dein Herz ändern und helfen wolle.

*) Daß der Engel aber weiter meldet, er sei geborn, dieser Heiland, in der Stadt David, und nennet ihn Christum den Herrn; mit den Worten weist er uns in die Schrift. Denn also war durch den Propheten Micha zuvor geweissaget, er sollte zu Bethlehem geborn werden.

Insonderheit aber heißt der Engel das Kindlein Ihesum einen Herren. Solchs sollen wir nicht verstehen, als würde er ein weltlicher König sein, der als ein Tyrann sich erzeigen würde und mit der Keulen drein schlagen. Nein, sonder wie Gott zu Adam spricht: Des Weibs Samen soll der Schlangen den Kopf zutreten; daß er also, als unser Herr, für uns treten, und des Teufels Feind, aber unser Herr und Erlöser sein wolle, der mich und dich für das Seine ansprechen und als die Seinen vom Teufel abfordern wolle, und ihm sagen: Gibe mir diesen her, den du gefangen hältst; er ist nicht dein, sonder mein eigen, und mein Geschöpf, den ich nicht allein erschaffen, sonder auch mit meinem Leib und Blut erkaufte hab; darumb lasse ihn fahren und gib mir ihn wieder, denn er stehet mir zu.

Daß also Christus ein tröstlicher Herr sei, der dem Teufel in das Regiment mit Gewalt greife, und das Seine zu sich nehme, der ihm unter die Augen trete und sage: Du verfluchter Geist hast sie geführt in Sünde und Tod, du betreuest und beleugest sie, und sind doch nicht dein; ich bin der Herr, dem es nit allein von Natur, sonder auch von Rechts wegen gebühret, und dir nicht, daß ich über die Menschen regieren soll, denn sie sind mein erarnets Gut.

Ja, sprichstu, hat doch der Sohn Gottes die Engel

*) Ex sermone publico, anni 38. (Wittenb. Ausg. von 1568: anni 30.)

nicht erlöset, wie kann man denn das Wörtlin Herr also deuten? Antwort: Gegen uns hat solches Wörtlin keinen andern Verstand, und ist recht uns also geedeutet. Aber weil der Engel ingemein hin redet, und dem Kindlein Ihesu einen so hohen Titel gibt, und Herr nennet, so ist's ein gewisse Anzeigung, daß dieß Kindlein, von Maria der Jungfrauen leiblich geboren, natürlicher, wahrer, ewiger Gott sei, sonst würde der Engel ihn freilich nicht Herr heißen.

Unser Heiland ist er, und der Engel nicht, wie der Engel hie klar saget: Euch ist der Heiland geboren. Aber er ist nicht allein unser Herr, sonder auch der Engel Herr; die sind nu mit uns, und wir mit ihnen, dieses Herrn Hausgesinde, zählen sie unter diesen Herrn zugleich mit uns, daß wir Menschen, die wir zuvor des Teufels Knechte waren, durch dieß Kindlin zu solchen Ehren kommen, daß wir nu in der Burgerschaft der lieben Engel angenommen sind. Die sind jetzt unsere beste Freunde, daß wir uns mögen rühmen umb dieß Kindlins willen, daß wir mit den Engeln, und sie mit uns eineneinigen Herrn haben, und einerlei Hausgesind mit einander sind.

Die lieben Engel sollten billig hoffärtig sein, daß sie viel edler sind, denn wir Menschen; erstlich ihrer Natur und Wesens halb, darnach auch, daß sie ohn Sünde sind. Aber da spüret man kein Hoffart, sie verachten uns Menschen umb unsers Jammers willen nicht, unser Sterben, Sünde und Noth ist ihnen von Herzen leid. Darumb haben sie auch so ein herzliche Freude uber die Hülfe, so uns durch dieß Kindlin widerfähret, gönnen uns die Seligkeit so wohl, als ihnen selbs, daß wir heut das Kindlin zu eigen kriegen, welchs ihr Herr ist, und uns zu den hohen Ehren bringt, daß wir ihre Mitgenossen sollen sein. Sie sagen nicht: Ich mag des Sünders nicht, des stinkenden Todten, der im Grabe liegt, den Hurer, den Buben. Nein, so sagens nicht, sonder sind von Herzen fröhlich drüber, daß sie solche Sünder zu Frieden kriegen, und loben Gott darumb, daß wir der Sünde so los werden, und zu ihnen in ein Haus und unter einen Herren kommen sind. Umb solcher Gnade willen danken und preisen sie Gott, der sie doch nit genießen.

Wie viel mehr will sichs nu gebühren, daß wir auch Gott dafür danken und loben, und unter einander auch lieben, und Dienst beweisen, wie der Sohn Gottes uns bewiesen hat, der unser Fleisch und nächster Freund worden ist. Wer aber solches nicht achten, den Nächsten nit auch also lieben und ihm helfen will, dem ist, wie ich oben gesagt habe, nit zu helfen.

Das ist die erste Predig nach Christi Geburt, von diesem Kindlin, die gehet fortan durch und durch, bis an der Welt Ende. Darumb sollt ihr fleißig merken, denn hie sehet ihr, wie die lieben Engel unser Freunde worden, und mit der fröhlichen Botschaft zu uns kommen sind, und gesagt: wir sollen uns fortan nit mehr fürchten, sintemal das Kindlin uns geboren ist, und unser Heiland will sein. Dieß ist der rechte, höchste und bester Trost, da man Gottes Gnade und Barmherzigkeit ganz eigentlich und gewiß prüfen kann, daß Gott, der allmächtige, ewige Vater, sich uber uns erbarmet, und uns seinen Sohn geben hat auf ein so freundliche Weise, durch ein zart, rein, jungs Junkfräulin, den legt er in ihr Schoos hinein, und läßt uns predigen: er sei unser aller Heiland; was uns mangelt, das sollen wir an ihm finden; er wolle unser Hilfe und Trost sein, daß fortan zwischen Gott und uns aller Zorn aufgehoben und eitel Lieb und Freundlichkeit soll sein.

Da denke du nun, ob Gott denen unrecht thue, wenn ers gleich ewig verdammet, die solches hören und sichs doch nicht annehmen, wie die blinden verstockten Papisten thun, die sich an diesem Heiland nicht genügen lassen, suchen ihnen andere Heiland, darauf sie verlassen. Des Engels Predig lautet anders, nämlich, daß dieß Kindlein allein unser Heiland sei, an dem wir allein allen Trost und Freude sollen haben, als an dem höchsten Schatz; wo der ist, da sehen alle Engel und Gott selber hin.

Solchen Schatz aber legt er nicht allein der Mutter in die Schoos, sonder mir und dir, und sagt: er soll dein eigen sein, du sollt sein genießen, und alles, was er hat, im Himmel und auf Erden, das soll dein sein. Wer nun solches höret, doch kein Freude davon hat, oder diesen Heiland läßt fahren und suchet ein andern, der ist werth, daß ihn der Donner neun Ellen unter die

Erde schlaße. Derhalb sollen wir Gott umb sein Gnade danken, und bitten, daß er diese Engelpredig selb in unsere Herzen reden und schreiben wölle, auf daß wir uns dieses Heilands recht trösten und durch ihn Tod und Teufel überwinden mögen. Das helfe uns unser lieber Herr und Heiland Christus, Amen.

Die dritte Predigt, von der Engel Lobgesang.

(Anno 1533. domi suae.)

Bisher haben wir von diesem Fest gehöret, erstlich die Geschicht, wie der Sohn Gottes Mensch worden und von der Jungfrau Maria in diese armthelige Welt geboren sei, welche darumb geschriben, und jährlich in der Christenheit geprediget wird, auf daß wir dieselben wohl zu Herzen fassen, und Gott für solche Gnade und herrliche Wohlthaten von Herzen lernen danken, die er uns durch solche Geburt seines Sohns erzeiget hat.

Nach der Geschicht haben wir die himmlische Predig des Engels gehöret, durch welche solche Geburt den Hirten ist verkündiget worden, mit großer Klarheit auf dem Felde. Das ist auch etwas neues, daß Gott die großen Herren zu Jerusalem läßt sitzen, und schickt so ein herrliche Botschaft von Himmel herunter, zu den armen Bettlern, den Hirten, auf das Feld. Daß also der heilige Engel sich demüthiget dem Exempel seines Herrn Christi nach, und läßt ihm gar nit verschmähen, daß er den armen Hirten so ein schöne Predig thun soll, die noch bleibt und bleiben muß unter den Christen, bis an der Welt Ende.

An solcher Geschicht lernen wir, wie die lieben Engel sehr feine Geister sind, da kein Hoffart innen ist. Derhalb alle die, so sich gelehrt, heilig und große Herren lassen dünken, billig solches Exempel wohl wahrnehmen, und daran lernen sollten, daß sie ihrer Kunst, Weisheit, Gewalt und ander Gaben sich auch nit überheben, noch andere darumb nicht verachteten. Denn so die Gaben zur Hoffart sollten gewendet werden, so hätten je die lieben Engel Ursach genug, daß sie solchs gethan, und die armen Hirten verachtet hätten. Aber sie thuns

nicht. Ob nu wohl die Hirten geringe, einfältige Leute sind, gleichwohl halten die Engel sich selb nit so für heilig und hoch, daß sie nicht sollten von Herzen willig und fröhlich sein, solche Botschaft ihnen anzusagen.

Also sollen wir auch thun, und in alle Demuth unsre Gaben andern zu Trost und Hilfe gern brauchen, und niemand verachten. Denn solches heißt dem Exempel Christi gefolget, wie wir in der ersten Predig gehört haben. Der verachtet niemand, sonder gleichwie er vom Himmel herunter arm und elend in diese Welt kommen ist, also will er auch arme, elende Leut umb sich haben, die Hilfe suchen und bedürfen. Denn eben darumb führet er auch den Namen, daß er ein Helfer oder Heiland heißt.

Solchs Heilands, lassen sich die großen Herren zu Jerusalem bebunten, sie dürfen sein nicht. Die armen Hirten aber dürfen sein. Darumb wird denselben solcher Schatz am ersten vom Engel in einer feinen kurzen Predig (wie ihr gehört) verkündiget, in welcher er uns dahin weist, wie es alles darumb zu thun sei, daß wir uns solches Heilands freuen sollen, der uns von Sünde, Tod, Teufel und Hölle erlösen will. Denn also heißt diese Predig: Fürchtet euch nit. Euch ist heute geboren der Heiland, welcher ist Christus der Herr.

Dies sind nicht Wort, die in eins Menschen Herzen gewachsen sind; denn auch die weisesten Leute auf Erden wissen davon nichts, sonder es sind engelische Wort, vom Himmel herab erschollen, welcher wir (Gott sei ewig Lob) auch sind theilhaftig worden. Denn es ist eben so viel, du hörest oder lesest heutigs Tages diese Predig, als hättestu sie vom Engel selb gehört. Denn die Hirten haben die Engel auch nicht gesehen; sie haben nur das Licht und den Glanz gesehen. Die Wort aber der Engel haben sie gehört. Du hörests noch in der Predig, du liesests noch im Buch, wenn du nur wolltest die Augen und Ohren aufthun, und solche Predig lernen und recht brauchen.

*) Es klinget aber solche Predig weit anders, denn Moses Predig, die er von den Engeln auf dem Berg Sina gehört hat. Denn hie ist es gar umbgekehret. Dort war es also gethan, daß die Leut sich mußten

*) Ex sermone publico, anni 88., quem habuit in die S. Stephani mans.

fürchten, Leibs und Lebens nicht sicher waren, für dem Blitz und Donner und anderm greulichen Wesen. Hie aber predigen sie, die lieben Engel, man soll sich nicht fürchten, sonder guter Ding sein, trotzig und hoffärtig werden, als man immer kann, umb des Kindeleins willen, das unser Heiland ist, und von den Engeln hie mit einem sondern Namen getaufet und Christus der Herr genennet wurde.

Mit diesem Namen greifen sie in die Schrift, und fassen auf ein Haufen alle Propheten zusammen. Denn alles, was geschrieben ist, lendet sich dahin, daß man soll hoffen und warten des Mannes, der da Christus heißt. Denn das Gesetz kunnt wider Sünde und Tod nicht helfen; eigene Werk und Frombkeit kunnten auch nicht helfen. Solches war allein auf Christum gespartet, der sollt es thun. Da sehen die Engel hin und predigen hie: Dieser ist's, der es thun soll, an dem jedermann alles finden soll, was zur Vergebung der Sünden und ewigem Leben gehört.

Das heißt hinweggeworfen allerlei Lehre und Religion, dadurch man die Menschen außerhalb Christo will zum ewigen Leben führen. Denn so es dieser Christus soll sein, so wirds nicht sein Mutter Maria, St. Peter noch St. Paul sein; Augustinus, Bernhardus, Franciscus, Dominicus mit ihren Regeln werdens auch nit sein, so man doch bisher auf der Heiligen Fürbitt, auf Müncherei und anders die Leute im Papstumb gewiesen hat. Aber wie reimet sich dieß mit dieser Engelpredig? Ja, wie reimet es sich mit dem schönen Gesang: Ein Kindelein so löblich 2c.? Da wir also unserm Herrn Christo zu Ehren, und zum Zetergeschrei über uns selbst, über den Papst und alle Werkheiligen singen: Wär uns das Kindelein nicht geboren, so wären wir alle zumal verloren. Sind wir nun außer Christo alle zumal verlorn, so muß je der Mönch mit seiner Regel, der Pfaff mit seiner Messe auch verloren sein. Denn wer Alle nennet, schleußet niemand auß. Sollen sie aber selig werden, so müssen sie nit durch Mönchsorden, Fasten, Beten selig werden, sonder allein durch Christum, der den Namen hie hat, und heißt ein Seligmacher oder Heiland.

Man hat diese Engelpredig im Papstumb auch

gehabt, man hat auch jährlich durchaus in Deutschland dieß schön christlich Lied: Ein Kindlein so löblich, allenthalt gesungen, und singets noch, aber niemand hats verstanden. Ursach, es hat an treuen Predigern gefehlet. Wo nu der Predigstuhl lieget und schnarcket, daß der die Wort nicht aufwecket und erkläret, so singet und lieset man es zwar wohl dahin, aber ohn allen Verstand. Denn wir müssen bekennen, daß wir auch im Papstumb die Taufe, Sacrament, den Text des Evangelii, das Vater Unser, den Glauben, die zehen Gebot gehabt haben, und noch heutigs Tags habens die Papisten wie wir, ausgenommen, daß sie das Abendmahl des Herrn geändert und sein Testament verrückt ¹⁾ haben. Aber solchs alles schläft bei ihnen, sie habens und wissen nicht, was sie haben. Denn sie trösten sichs nicht, wie die Christen solches Schatzs sich trösten sollen, sonder gehen frei sicher daher, denken nicht einmal, was die Taufe, Evangelium, Vater Unser und Glauben sei. Darumb wissen sie auch nicht, was sie davon singen oder sagen.

Waran fehlets denn? Daran, daß der Predigstuhl gefallen ist, der den Leuten die Ohren aufthun und das Wort aufwecken muß, daß sie verstehen, was sie hören, lesen oder singen. Der nun Andere aufwecken soll, muß auch nicht schlafen, sonder wacker und munter sein, sonst kann ein schläferiger Prediger einen lustigen Zuhörer mit ihm schläferig machen. Wie es denn mit dem Papst ergangen. Der ist im Rosengarten und Paradies, das ist, in aller Ruge und Fülle gefessen; darumb hat er geschnarcket und geschlafen und diese herrliche Predig so gar fallen lassen, daß, ob sie gleich davon singen und lesen, wie wir, dennoch nichts davon wissen oder verstehen.

Daß es also beides mit einander bei den Papisten gehet. Im Evangelio lesen sie, wie der Heiland geboren sei. In der Kirchen singen sie: Wär uns das Kindlein nit geboren, so wären wir allzumal verloren, das Heil ist unser aller. Gehen doch nichts dest weniger hin, rufen die Jungfrau Maria an, fasten, feiren der todtten Heiligen Feste, laufen Wallfahrten, bestellen und hören Messe &c. Das heißt je ander Heiland machen, und dieß

¹⁾ verrückt.

Liedlein oder Gesang verkehren, und anstatt dieses Heilands oder Kindlins die Jungfrau Maria und andere Heiligen, ja wohl auch die armen und elenden Menschenwerth setzen.

Darumb ist's hoch vonnöthen, daß man Gott von Herzen bitte, daß er wackere Prediger geben wolle, die solche Wort uns aufwecken und erklären, daß wir's nicht allein hören und lesen, sonder auch verstehen. Wo aber solche Prediger nit sind, da geht's zu wie mit den Papisten, die das Evangelium, Tauf, Sacrament zc. haben, verstehen aber nichts davon. Darumb ist ihnen das Wort, Tauf, Sacrament eben wie ein Schatz, den Einer im Hause hat und doch sein nicht gebessert, weil er ihm verborgen ist.

Des Engels Predigt ist ja klar und deutlich genug: Euch ist der Heiland geborn. Aber wenns noch so klar und deutlich wäre, ist's doch dem Papst und seinem Haufen unverständlich, sonst würden sie die Leute nicht heißen die Heiligen anrufen, Menschentwerth und Verdienst kaufen, und andere Heiland suchen, sonder sie würden sich an diesem Heiland genügen lassen.

Wo aber Gott einen wackeren und muntern Prediger gibt, der solche Wort in der Zuhörer Herzen recht aufwecken und erklären kann, der bringt aus dieser Engelspredigt die hohe Kunst, daß er allerlei andere falsche Lehre und Geister eigentlich richten und urtheilen kann, und ist nicht möglich, daß der Teufel sich sollt so seltsam verdrehen, daß er ihn nit fassen, kennen und mitten in sein Herz sehen soll, ob er gleich noch so verschlagen und arglistig ist. Daher rühmet Paulus, 2. Cor. 2. (V. 11.) und spricht: Uns ist nicht unbewußt, was der Satan im Sinn hat.

Also auch wir dürfen nit mehr zur Sache thun, denn daß wir allerlei Lehre, sie heiße jüdisch, türkisch, papistisch oder wie sie wolle, gegen des Engels Predigt halten, ob sich's auch mit ihr reimen oder leiden wolle. Das Bapsttum hat uber die Maassen viel Gepräng mit den Gottesdiensten, auch viel großer, köstlicher Werk. Aber wer siehet nicht, daß es alles Abgötterei ist, sintemal sie solche Gottesdienst für ihren Heiland halten? Das ist, sie verlassen sich drauf, als hätte Gott ein

Gefallen daran und sie dadurch sein Gnad erlangen und ins Himmelreich kommen könnten. So doch hie vom Kind der Engel prediget, es, und sonst niemand, sei der Heiland. Derhalb können wir Papst und Bischöfe mit Wahrheit beschuldigen, daß sie in irrige Lehre und Leben sind. Denn es reimet sich weder ihr Leben noch Lehre mit dieser Engelspredigt.

Wer sich nun hält und richtet nach des Engels Predigt, der kann nicht fehlen noch irren, er nehme für sich und urtheile, was er wolle. Derhalb mögen wir Gott wohl für solche Gnade danken, und von Herzen bitten, daß er uns wolle bewahren, daß wir dieß Kindlin und selig Licht ja nicht aus den Augen und Herzen lassen, welchs uns fürleuchtet wider alle List des Teufels und Schalkheit der Welt, daß wir sicher wandeln, und alle andere Lehre, so dawider sind, leichtlich und bald urtheilen können, daß sie unrecht sind; thüren nicht mehr thun, denn daß wir sagen: der Engel predigt nicht also, daß meine, deine oder einiger Creatur Werk unser Heiland sei, sonder er weist uns auf das Kindlin, von dem sagt er: Euch ist heut der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr, der hat alles gethan und ausgerichtet, was unser Seligkeit betrifft. Dem engelischen Doctor will ich glauben, und mich an seine Predig halten, sonst keine hören, die anders lautet. Das ist die köstliche Engelspredig, zu der kommen viel tausend andere Engel, und heben ein schöne Musica an, daß, gleich wie die Predig eine Meisterpredig ist; also folget auch ein schön Meistergesang darauf, ein engelisch Gesang, dergleichen man vor nie in der Welt gehört, und lautet also:

„Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.“

*) Das ist ein Gesang von dreien Lehren oder Gesetzen. Das erste Gesetz müssen wir nicht allein so verstehen, daß es lerne, was wir thun sollen, sonder daß es nu hinfort so gehen werde, weil dieser Heiland geboren ist, daß wir Gott sein Lob und Ehr geben werden. Als sollten die lieben Engel sagen: Vor ists anders gewesen, ehe dieß Kindlin geboren ist worden. Da ist in

der Welt anders nichts, denn eitel Gotteslästerung und Abgötterei gängen. Denn was außer und ohn Christo ist, es sei so herrlich und groß es immer wolle, so ist nichts denn Gotteslästerung. So aber Gott soll Gott sein, das ist, für den Leuten für Gott gehalten und geehret werden, so muß es durch dieß Kindlin allein geschehen. Denn da allein können wir lernen und gewiß sein, daß Gott ein gnädiger, barmherziger, gütiger Gott ist; fintemal er seines eingebornen Sohns nicht verschonet, sonder ihn umb unsertwillen hat Mensch lassen werden. Diese unaussprechliche, große Wohlthat bringet und treibet darnach die Herzen, daß sie sich in rechter Liebe, Vertrauen und Hoffnung gegen Gott aufthan, ihn darumb loben und danken.

Solche Frucht, singen die Engel, wird folgen, und gehet nun an, daß Gott recht geehret wird in der Höhe. Nicht mit äußerlichen Werken; die können hinauf in Himmel nicht steigen: sonder mit dem Herzen, das sich von der Erden in die Höhe, zu solchem gnädigen Gott und Vater, mit Dankagung und herrlicher Zuversicht erhebet, und über sich schwinget.

Wo nu das Kindlin Jesu nicht erkennet wird, da ist unmöglich, daß man Gott könnte recht ehren. Wie denn alle Welt, auch sein eigen Volk, da er kam, voll Abgötterei war; ging einer dahin, der ander dorthin; richteten so viel Gottesdienst an, so viel sie Berg, ja Bäume im Land hätten, die schön waren, wie man in den Propheten siehet. Solchs war die hohe Abgötterei, da sie Gott mit Ernst suchten, opferten, fasten, und thäten dem Leib wehe damit. Aber es war damit niemand, denn dem Teufel und eigenen Gedanken gebienet; denen gab man die Ehre, die Gott gehört. Das ist denn die größte Unehre und Lästerung, die daraus entstehet, daß man Christum nicht kenne. Dieselben soll hinfort, wie die Engel singen (Gott Lob) aufhören, daß die Leute werden nicht mehr den Teufel oder sich, sonder Gott in der Höhe ehren.

Darnach ist ein ander Unehre, die ist noch gröber, daß man Geld, Gut und dergleichen ehre. Solche Abgötterei ist die Welt auch voll. Denn da gehen Könige und Fürsten, Burger daher mit dem groben Klotz, dem

schändlichen Mammon, dem elenden Nothhelfer, an dem ihnen alles gelegen ist, lassen dieweil vom rechten Heiland, dem Kindlin Jesu, singen und sagen; sie verachten aber, ja, werden eins Theils so toll und thöricht, daß sie es auch verfolgen, und nicht leiden wollen. Also wird Gott allenthalb gelästert und geunehret, beide, mit der subtilen Abgötterei, das ist, mit eigener Gerechtigkeit und Heiligkeit; und mit der groben Abgötterei, da man Gott verachtet, und dem Mammon anhänget.

Nu aber, singen die lieben Engel, wirds anders werden, fintemal dieß Licht in der Welt leuchtet. Denn nu werden die Leut nit mehr nach ihrer Heiligkeit noch Gerechtigkeit fragen, sie werden weder Vater noch Mutter, weder Gold noch Geld ansehen; sonder diesen einigen Heiland annehmen, und an ihn allein mit ganzem Herzen sich halten. Da wirds denn angehen, daß man Gott recht ehret, ihn erkennet, ihn lobet und danket. Diese Ehre hat Adam verloren durch die Sünde im Paradies. Denn diese verfluchte Art hänget uns allen natürlich an, daß ein jeder gern Ehre wollt haben. Man sehe Papst und Bischofe an; Geld und Gut haben sie gnug. Aber daß sie sollten Gott die Ehre geben, und sein Wort fürdern, das thun sie nicht. Und wie können auch solche große Herren, die in so hoher Ehre und Gewalt sitzen, thun? Ist doch nirgend kein Bauer, der auf der Sackpfeifen kann, er hätt's gern, daß man ihn lobet. Geschicht nun das in geringen Sachen, die Mist und Dreck heißen, daß man will Ehre und Ruhm davon haben; wie viel mehr geschicht es bei denen, die mit großen Sachen umgehen, als da ist Gerechtigkeit und Heiligkeit, gute Werk, bürgerliche Ehrbarkeit? Da läßt der Teufel schwerlich dazu kommen, daß solche Leute Gott sein Ehr geben; denn sie gedenkens selb zu behalten. Mit dieser verfluchten Ehrsucht ist das menschlich Geschlecht vergiftet, da der Teufel Adam und Heba im Paradies dahin bracht, daß sie wollten wie Gott sein; die hänget uns noch immer an. Darumb wenn Gott Kunst, Geld, Gut, Macht gibt, wenn er einer Frauen Ehr, einer Magd ein schön Gürtel oder Rock bescheret, wollen sie das gerühmet sein. Weil aber nun dieß Licht, das Kindlin Jesus, in der Welt leuchtet, da singen

die lieben Engel, daß Gott zu seiner Ehre sei kommen. Denn alle, die es annehmen, werden sagen: Mein Gerechtigkeit, mein Heiligkeit, mein Weisheit, Kunst, Geld, Gewalt ist alles nichts; das Kindlin Jesus aber ist's alles. Also kommt denn Gott zu seinen Ehren, daß er allein unser Stärk, Troß, Freude, unser Gölben und Thaler sei, und wir mit ganzem Herzen alle Zuversicht, Trost, Troß und Freude auf ihn allein setzen. Daß man könne sagen zum Mammon, welchen die ganze Welt, als einen Gott, dienet und ehret: Ich weiß mich dein sonst nichts zu trösten, denn wenn ich dich hab, daß ich von dir esse, mich von dir nach Nothdurft kleide, und anderen auch zu essen und kleiden schaffe, die dich nicht haben; sonst will ich mir dein zu nichts wünschen. Also zu der Kunst: Ich bin gelehrt, Gott hat mir einen feinen Verstand gegeben; den will ich brauchen meinem Gott zu Ehren und dem Nächsten zum Besten: darnach auf und dahin. Aber mein Trost, Troß und Freude soll sein, nicht mein Geld, nicht mein Kunst, sonder mein Herr Jesus, Gottes Sohn.

Solches heißt Gott recht ehren, und ihn zu seiner Ehr und Majestät kommen lassen, daß man sage: Lieber Herr Gott, was wir haben und brauchen, ist alles dein; wir haben es je nit gemacht, du hast's uns gegeben. Das aber ist sonderlich dein eigen Werk und Barmherzigkeit, daß wir dem Teufel entlaufen, von Sünden frei und ledig worden sind. Deshalb gebühret dir allein die Ehre davon, und nicht mir &c. Mit solchen Rosen will Gott von uns geschmückt sein, daß wir's ihm ganz und gar geben, alle Ehr von uns werfen, und ihm mit Dankagung heimtragen, eben sowohl von den geringsten Gaben, als den meisten.

Das ist ein Lehrse oder Gesetz von diesem Lieb, in welchem die lieben Engel alles zumal, was wir sind und haben, zusammen fassen. Sonderlich aber die geistlichen Gaben und des Gottesdienst, der da heißt Gerechtigkeit, Heiligkeit, Weisheit, gute Werk; und heißen uns, wir sollens nicht hienieden behalten, sonder hinauf werfen, und Gott allein die Ehr geben. Das wird nun geschehen, singen sie, durch dieß Kindlin.

Solchen Gesang lehret die Welt umb, wie man

siehet. Denn weil die Menschen dieß Rindlin nicht erkennen noch achten, wüthet und tobet es alles wider einander, und ¹⁾ will alles empor. Der Bauer will ein Bürger, der Edelmann ein Grave, der Fürst ein Kaiser sein. Das ist ein Anzeigung, daß sie auffer Christo sind, und nichts von ihm wissen. Darumb verkehren sie diesen Engelgesang und singen: Ehr und Lob sei hienieden auf Erden den rothen Gölben, den Thalern, meinem Gewalt, Gunst, Kunst zc. Nun singet getroßt, lieben Gesellen, was gilt's aber, es soll ein Eselgesang draus werden, das sich hoch anhebt, und wird ein Iza draus. Denn solches heißt den Menschen und dem Mammon Ehre gesungen auf Erden, ja dem leidigen Teufel in der Hölle brunten, und nicht Gott in der Höhe.

Folget die ander Lohse ober Geseß, und laut't also:
„Friede auf Erden.“

Das muß man verstehen, wie das erste, daß sie es so wünschen und weissagen, es werde nu fort so gehen bei denen, die dieß Rindlin kennen und angenommen haben, daß Glück und Heil auf Erden werde sein. Denn was ist es, wo Christus nicht ist? Was ist die Welt anders, denn die leidige Hölle und des Teufels Reich, da nichts anders ist, denn Unwissenheit und Verachtung Gottes, Lügen, Trügen, Geizen, Fressen, Saufen, Huren, Schlagen, Morden? Denn so geht's in der Welt, wo man schwarz sagt, daß man weiß verstehen muß, wer anders unbetrogen und unbelogen will von den Leuten kommen. Da ist weder Lieb noch Treu, keiner ist für dem andern sicher. Für den Freunden muß man sich eben alswohl besorgen, als für den Feinden, und zuweilen mehr. Also regiert und führet der Teufel die Welt.

Gleich aber wie die Engel gesungen haben, daß die, so dieses Rindlin Jesum kennen und annehmen, Gott die Ehr in allem werden geben; also singen sie hie, und wünschen, ja sie verheißen auch und trösten, daß solche Teufels-Tyrannei nun ein Ende haben, und die Christen unter einander ein fein, friedlich, still Leben führen werden, die gern helfen und rathen, Habern

1) „und“ fehlt.

und Uneinigkeit fürkommen, und in einer Freundlichkeit bei einander wohnen werden, daß unter ihnen umb dieses Kindlins willen ein fein friedlich Regiment und lieblich Wesen sei, da ein jeder dem andern gern das Beste thun werde.

Solchs, sagen die lieben Engel, wird auch folgen, wenn Gott seine Ehre hat und erkennet wird als ein Herr, von dem wir alles haben. Da werden die Leutlin unter einander freundlich sein, keiner den andern hassen noch neiden, keiner über den andern fahren; sonder immer einer den andern für größer halten, denn sich selbst, und sagen: Lieber Bruder, bitte Gott für mich. Da wird alsdenn Friede und Fülle sein und alles Glück. Denn Friede heißet in ebräischer Sprache alles Gutes. Ein solch fein und friedlich Leben soll unter den Christen sein, daß ein jeder thu, was dem andern wohlgefället, und meide, was ihm mißfället. Die es aber nicht thun, die hören die lieben Engel nicht singen, sonder hören den Wolf, den Teufel heulen, der singet ihnen: Stiehle hie, ehebreche da, würge dort 2c. Das ist des Teufels Gesang aus der Hölle.

Aber unter den Christen solls nit so sein, da soll es gehen, wie die lieben Engel hie singen. Die fassen unsers Herrn Gottesdienst sehr fein: zum ersten, daß wir die Ehre im Himmel lassen und Gott allein loben und preisen sollen; zum andern, daß wir auf Erden sollen fein brüderlich unter einander leben und des Teufels schädlichen Eingeben und tyrannischen Wesen nicht folgen. Solchs wollten die lieben Engel gern, daß es allenthalb in der Welt so ginge. Aber sie sehen, daß der meiste Theil mit dem Kindlin Jesu nit dran will, und sich darumb ein Rumor in der Welt erhebt. Darumb setzen sie das dritte Gesetz also:

„Und den Menschen ein Wohlgefallen.“

Als sollten sie sagen, wir wollten wohl gern, daß es zuginge, daß alle Welt Gott in der Höhe ehrete, und mit einander zufrieden wäre. Aber da werden sich viel finden, die das Evangelium nicht achten, und diesen Sohn nicht annehmen, ja auch wohl verfolgen werden. So gebe nun Gott den andern frommen Menschen ein fröhlich, freudenreich Herz, daß sie sagen: Ich habe einen

Heiland, das Himmelreich ist mein, Christus, der Sohn Gottes, ist mein. Darumb ob man mit gleich Leid drüber thut, mich verfolget und umb solches Glaubens und Bekenntniß willen alls Unglück mir anlegt, will ich doch nit drüber ungeduldig noch zornig werden, sonder ein Wohlgefallen dran haben, und soll mir meine Freude und Lust, so ich an dem neugebornen Kindlin habe, kein Traurigkeit, Leid, noch Verfolgung, sie sei so schwer und groß sie wölle, hindern noch verderben.

Ein solch Herz wünschen die lieben Engel allen Glaubigen, daß sie mögen Lust haben in Unlust, und singen, wenn der Teufel zornig ist, daß sie in Christo Friede haben und hoffärtig sein in ihm, wider alles Unglück trogen, und des Teufels noch dazu spotten, wenn er ihnen Schaden zufüget, und sagen: Teufel, kannst du nichts anders, denn mein Leib, Leben, Gut &c. antasten, so möchtestu es wohl unterwegen lassen, denn du kannst mir doch nicht schaden; ich hab einen ewigen Heiland, der mich alles leiblichen Schadens in Ewigkeit wohl ergötzen wird &c.

Das ist die dritte Lohse, daß man ein fröhlichen, freudigen, trozigen Muth habe wider alles Leiden, das uns widerfahren kann, daß man zum Teufel sagt: Du sollst es so böß nicht machen, daß du mir meine Freude, welche ich durch dieß Kindlin habe, verderbst. Das heißt Eudokia, ein lustig, ruhig, fröhlich, muthig Herz, das nicht viel darnach fraget, es gehe, wie es wölle, und zum Teufel und der Welt saget: Ich kann mein Freud umb euern willen nit verlassen, will mich auch umb euers Zorns willen nit bekümmern; fahret immer hin, Christus machet mir mehr Freude, denn ihr Leid. Ein solch Herz gönnen und wünschen uns die lieben Engel mit ihrem Gesang.

Die Welt singet diesen Gesang den lieben Engeln nit nach, sonder ihrem Gott, dem Teufel; der lehrets umb, daß es so lautet: Ehre dem Teufel in der Hölle, Unfriede auf Erden, und den Menschen ein Widerwille und lauter Unlust. Denn dahin treibt er sein Braut, die Welt, daß sie Gott fluchet und lästert, sein Wort verfolget und verdammet, darnach Unruhe, Zwietracht, Uneinigkeit, Krieg, Mord anrichte &c., daß sie so Haus

halten soll, daß kein Mensch kein fröhlichen Augenblick haben, kein fröhlichen Bissen für Kummernuß und Angst genießen möge. Da helfen die leidigen Rottengeister zu, die sind des Teufels Maul, schänden und lästern durch falsche Lehre Gott im Himmel.

Darnach hebt sich der Tanz gar, daß der Teufel fortfähret mit seinem schändlichen Tulengesang, Fürsten und Herrn an einander hezet, all Untreu und Unfried anrichtet, daß Einer dem andern das Beste unter Augen sagt und das Aergeste beweiset. So hab ichs gern, singet der Teufel. Das heißt denn dem Teufel Ehr in der Hölle geben, Unfried auf Erden anrichten, und den Leuten ein blöb, verzagt Herz machen. Daher kombts, daß man Viel findet, den Gott alles gnug gibt, haben aber kein fröhliche Stund dabei; obgleich Keller und Kasten voll sind, gehen sie doch hin, hängen den Kopf, ist alles Traurigkeit, was sie haben, können an keinem Ding einige Ergözüchkeit haben.

Da gehets nach des Teufels Wunsch, der göttnet uns Menschen kein Lust, die wir an Gott und seinen Gaben sollten haben. Dagegen singen die lieben Engel und wünschen uns ein muthig Herz, das trozen und bochen kann, auch wenn es ubel gehet in allerlei Unglück und Anfechtung.

Also hat euer Liebe der heiligen Engel Gesang, den man sonst in keinen Büchern findet, darin sie uns lehren von dem rechten Gottesdienst, daß wir Gottes Gnad an diesem Kindlin, seinen Sohn, unserm Herrn und Heiland, erkennen, ihm dafür danken und loben, darnach auch unter einander freundlich leben, und leßlich in Geduld alles Unglück überwinden, und dieß Kindleins halb fröhlich und guter Ding sollen sein. Also ist dieser fröhlicher, tröstlicher Gesang sein kurz von den lieben Engeln gefasset, dabei man wohl spüren, daß er nit auf Erden gewachsen noch gemacht, sonder vom Himmel herunter kommen ist. Unser Herr Gott helfe uns mit seinem heiligen Geist, daß wirs behalten, und uns darnach richten, durch Jesum Christum, seinen Sohn, unser lieben Herren, Amen.

Die viert Predig.

(über das Evangelium Luc. 2, 15—20. Anno 33 *) domi.)

Von dem Exempel der Junckfrauen Mariä und Hirten.

Bisher hat euer Liebe gehöret, wie Gott seine Engel, die lieben Fürsten, hat lassen Prediger werden, und sie zu den Hirten, die arme Bettler oder je sonst unansehnliche Leutlin gewest, gesandt, daß sie ihnen ein schön Lieblin von dem Kindelein Jesu singen sollten. Auf denselben Gesang folget nun weiter in der Historia:

„Da nun die Engel von ihnen gen Himmel führen, sprachen die Hirten unter einander: Lasset uns nu gehen gen Bethlehem und die Geschicht sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kund gethan hat. Und sie kamen eilend und funden beide, Mariam und Joseph, dazu das Kind in der Krippen liegen. Da sie es aber gesehen hätten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihn von diesem Kind gesaget war. Und alle, für die es kam, wunderten sich der Rede, die ihn die Hirten gesagt hätten. Maria aber behielt alle diese Wort, und beweget sie in ihrem Herzen.“

Sie siehet man, daß der Engel Predigen und Singen nicht ist vergebens gewest. Denn so lieb lassen ihnen die Hirten ihre Heerden nicht sein, sie machen sich auf, und wollen das Kindelein sehen, welches die Engel selbst einen Herren heißen. Das ist ein Frucht, die da folget aus der Engel Predigt.

Die ander Frucht ist, daß die Hirten auch zu Predigern werden, sagen jedermann, was sie von diesem Kindelein gehört haben. Daher sagt der Evangelist: Alle, für die es kam, wunderten sich der Rede, die ihnen die Hirten gesagt hätten. Es wird aber bei dem meisten Theil ein solch Wundern gewesen sein, das nicht lang gewähret hat. Denn das gibt die Erfahrung, daß der mehrer Theil der Menschen so elende, verderbte Leute sind, daß, Gott thue uns wohl oder ubel, er stäupe uns oder gebe uns gute Wort, so ist's bald vergessen. So ein schändlich Ding ist's umb eins Menschen Herz, daß

*) Wittenberger Ausgaben: 1634.

es so vergessen und unachtsam ist. Derhalb auch unser lieber Herr Gott verursacht wird, daß er stets neue Wunderzeichen und Straf muß gehen lassen, sollen wir anders sein und seiner Wohlthat nicht vergessen.

Also ist es ohn Zweifel hie auch zugegangen, daß, wie der Evangelist sagt, alle, für die es kam, sich dieser Rede wunderten, und ein groß Sagen ein Zeitlang davon war, wie ein Kindlin zu Bethlehem sei geboren, da die Engel in Lüften von gepredigt, und die Weisen aus dem Morgenländern zugezogen und es angebetet haben. Aber ehe zwei, drei oder vier Jahr sind weggegangen, hats jedermann vergessen, und hernachmals uber dreißig Jahr, da der Herr austrat, predigte und Wunderzeichen thät, ist's gar geschwiegen gewest, daß niemand nichts mehr davon gewußt hat.

Solche Unart befinden wir heutigs Tags noch an uns. Denn da ist unter hundert, ja ich wollte wohl tausend Menschen sagen, kaum Einer, der noch gedenket des Jammers und elenden Wesens, das im Papstumb beide, der Lehre und Lebens oder Gottesdienst halb, gewesen ist; daß die armen Gewissen an allen Orten gedrängt, nirgend keinen gründlichen Trost haben können finden. Aller Mühe, Arbeit, Unkost und Beschwörung der Gewissen ist gar vergessen. Sonst sollte das heilig Evangelium, das von solchen Jammer uns geholfen, wohl werthher und lieber bei uns gehalten werden; wir würden auch Gott fleißiger dafür danken und frömmere sein.

Bei den Juden gings auch so. Da sie in Egypten waren, war des Klagens, Schreiens, Weinens kein Ende nicht. Was geschach aber hernach? Sie waren kaum drei Tage in der Wüsten gewest, da wünschten sie, daß sie wieder in Egypten wären. So ein heillos Ding ist des Menschen Herz, das so bald eins Dings müd und überdrüssig wird, und so leichtlich der großen Plage und Marter vergessen kann. Ich geschweige, daß es der Wohlthat gedenken soll, welches noch viel weniger geschicht, wie das Sprichwort heist: *Nihil citius senescit, quam gralia*. Wenn gleich Gott sehr zürnet, straft mit Pestilenz und allerlei Krankheit, läßt jeß diese, jeß ein ander Plage uber uns gehen, ist's eben, als wenn einer mit der Federn in ein Wasser oder in die Luft schriebe. Weil

es weh thut, und auf der Hand liegt, so schmerzt's; bald's aber fürüber ist, ist's also gar vergessen, als hätte es uns nie getroffen. Das ist unser Weise, dabei wir bleiben.

Also sagt der Evangelist hie auch: die Leute verwundern sich's; aber es währet, wie gesagt, ein Tanz zur Hochmesse. Doch findet man hie etliche fromme Schüler und Kinder, die nicht so vergessen und unachtsam sind, wie die Welt; denn der Evangelist sagt:

„Maria aber behielt alle diese Wort, und beweget sie in ihrem Herzen.“

Diese Wort sollen wir wohl merken, und daraus lernen, wie wir Gottes Wort recht sollen hören. Maria, spricht der Evangelist, behielt alle diese Wort, und beweget sie in ihrem Herzen. Das ist, sie trachtet ihm fleißig nach, eben wie die thun, die Gottes Wort fest halten, ihm nachsuchen und trachten, die finden je länger je mehr größern Verstand und Trost drinnen und werden von Tag zu Tag ihres Glaubens gewisser. Bei den ruchlosen Geistern aber, die es mit einem Ohr hören und zum andern wieder auslassen, man predige ihnen so lang und viel man wolle, ist's, als schläge man in ein Wasser.

Solches thut Maria nicht; der ist dran gelegen gewesen, darumb behält sie es, schreibt es in ihr Herz, bewegets, das ist, trachtet ihm nach, gedenkt bei ihr selbst: Das sind je wunderbarliche Zeitung, daß ich des Kindes Mutter soll sein, von welchem die Engel predigen, es sei der Welt Heiland, und heißen Christum den Herrn &c. Mit solchen Gedanken ist's ihr so tief in das Herz hinein gesunken, daß sie es hätte müssen behalten, und wenn gleich die ganze Welt dawider gewesen wäre, so hätte ihr's doch niemand nehmen noch ausreden können, sie wäre fest darauf blieben, ihr Sohn wäre Gottes Sohn und der ganzen Welt Heiland &c.

* Diesem Exempel der heiligen lieben Mutter des Herrn sollen wir folgen (denn darumb ist's uns fürgeschrieben) und mit solchem Fleiß und Ernst das Wort in unser Herz bilden, daß gleich ein Natur daraus würde. Wie im 8. Cap. der Hohenlieder Salomonis stehet (V. 6.): Setze mich wie ein Sigill ¹⁾ auf dein Herze, und wie

1) Siegel.

ein Sigill ¹⁾ auf deinem Arm. Da will er, daß sein Wort uns nit allein schwebe auf der Zungen, wie ein Schaum auf dem Wasser, oder Gäser im Mund, den man ausspürzet; sonder, daß es ins Herz hinein gedrückt werde, und ein solch Malzeichen bleibe, welches Niemand abwaschen kann, gerad als wäre es drin gewachsen, und ein natürlich Ding, das sich nit läßt austragen.

Ein solch Herz ist der Jungfrauen Maria gewest, in welchem diese Wort blieben sind, als hineingegraben. Alle nu, die das Wort also fassen, die haben den rechten Character Christi, das rechte Sigill, lassen ihnen das Wort nit nehmen, es stehen gleich Rottengeister auf, oder der Teufel selbst. Wie sie einmal davon gehöret und geglaubet haben, so bleiben sie dabei. Bei den andern, ob sie es gleich hören und sie sich daran verwundern, bleibt's doch nit lang, sonder ist bald vergessen.

Sie müssen wir merken: so Gottes Wort dermassen auch in unsern Herzen einwurzeln soll, so gehöret dazu, daß wir fleißiger damit ²⁾ umgehen. Wir sehens an den jungen Knaben, wie oft man ihnen ein Ding muß einläuen und fürbläuen, bis sie es fassen, und wir lassen uns dunken, solche große Sachen lassen sie leichtlich und ohn alle Mühe fassen. Da fehlen wir weit. Der meiste Theil, sobald er aus der Predig gehet, hat anders zu schaffen, daß gar wenig daran gedenken, was sie gehöret und gelernet haben aus der Predigt. Nu ist's aber nicht recht, daß wir das Hinter herfür lehren.

Das Reich Gottes sollten wir am ersten suchen, das ist, am meisten uns darumb annehmen; so nehmen wir uns am wenigsten darumb an, und ist uns mehr an unsern Händeln, Nahrung, Wollust, denn am Wort gelegen. Sonst würden wir zum wenigsten so oft und fleißig an Gottes Wort denken und ja so ernstlich mit umgehen, als mit unsern Händeln. Aber da wird nicht aus. Ist derhalb auch nicht Wunder, daß es so leise haftet, und wir so bald sein vergessen, wie man in der Ansechtung siehet. Bei den Christen aber soll's nicht so sein. Ihr größter Schatz ist Gottes Wort, derhalb ist dasselbe auch ihr Herz. Und ob sie wohl mit Welthändeln

1) Sigel. 2) mit.

müssen umgehen, so hängt doch das Herz immer auf jene Seiten, da ihm am meisten an gelegen ist.

Das sei von dem Exempel der Jungfrauen Maria geredt, welches der Evangelist nicht hat wollen dahinten lassen, denn auch noth dran gelegen ist. Nun folget weiter:

„Die Hirten kehreten wieder umb, preiseten und lobeten Gott umb alles, das sie gehöret und gesehen hätten, wie denn zu ihnen gesagt war.“

Nachdem die Hirten das Kindlein Jesum gesehen und das Geschrei von ihm allenthalb haben ausgebracht, daß die ganze Stadt Bethlehem weiß davon zu sagen, da gehen sie wieder hin zu ihren Heerden, preisen und loben Gott, wie sie denn von den Engeln gehört und gelernet hätten, die da sungen: Ehre sei Gott in der Höhe &c.

Dies ist auch ein gute, feine Lehre, daß die Hirten, nachdem sie erleuchtet und zum rechten Erkenntnuß Christi kommen sind, nit hinlaufen in die Wüsten, wie das tolle Münch- und Nonnenvolk in die Klöster; sonder bleiben bei ihrem Beruf und dienen also ihrem Nächsten: Denn der rechte Glaube bringet niemand, daß er seinen Beruf fahren lassen und ein neu Wesen anheben soll, wie das tolle Münchvolk gethan hat; die meineten, sie könnten nit selig werden, sie stelleten sich denn äußerlich anders, denn andere Leute; sollten sie sich so kleiden, so essen und trinken, wachen und schlafen, wie andere Leute, das wäre ein gemein Ding und hätte kein sonder Ansehen. Aber ihren Orden und Regel halten, das rühmeten und mugeten sie auf, und hießens ein vollkommen Stand; ja, wie St. Paulus davon redet, Coloss. 2. (B. 18.), eine engelische, das ist, teufelische Geistlichkeit; denn der Teufel ist auch ein Engel und Geist.

Aber Christus kombt nicht so, daß er äußerliche Ding ändern, oder sein Geschöpf verstörn und anders machen wölle. Darumb soll man den Leib nach Nothdurft, und wie es gewöhnlich, kleiden, füttern oder speisen, und zur Arbeit brauchen. Das ist Gottes Geschöpf und Ordnung, da ¹⁾ läßt ers bleiben. Er ist nicht kommen, daß er etwas daran ändern wölle. Solches können wir

1) dabet.

wohl für uns selbst thun, wo es vonnöthen ist, ander Kleidung und Speise brauchen, welches ein schlechte, geringe Aenderung ist, da wir des Herrn Christi nicht zu dürfen, ich geschweige denn, daß man solche Aenderung wollt noch für ein Gottesdienst und Geistlichkeit rühmen.

Das aber ist die rechte Aenderung, um welcher willen Christus ist kommen, daß ein Mensch inwendig im Herzen anders werde. Ehe das lieb Evangelium am Tag kam, da meinet ich, Gott nehme sich meiner nichts an; sollte ich in Himmel kommen und selig werden, so würde an mir das meiste liegen; wußt nit anders, soll ich der Sünde und des Tods los werden, so müßte ichs mit meinen Werken ausrichten; ward auch derhalb ein Mönch, und ließ mirs blutsauer werden. Aber Rappen, grauer Rod, nicht Fleisch essen, fasten und dergleichen thun nichts dazu. Die Sünde läßt sich damit nicht ablegen und tilgen, der Tod läßt sich damit nicht würgen; sonder beide, Sünde und Tod, stecken eben sowohl unter einer grauen oder schwarzen Rappen, als unter einem rothen Rod. Daran aber liegts, daß das Herz ein neu Licht und, wie oben gemeldt, ein neu Eigill kriege, daß es könne sagen: Ich weiß, daß sich Gott meiner annimt und mich mit Treuen meinet. Denn er hat seinen Sohn gesandt, ihn lassen Mensch werden, daß ich durch denselben den Tod überwinden und das ewig Leben soll haben.

Das ist nun die rechte Aenderung. Denn solches hat mein Herz vor nicht gewußt noch geglaubt. Nun aber weiß es und glaubt, ist derhalb auch ganz und gar anders gesinnet, denn zuvor. Solches richtet unser lieber Herr Christus an, daß das Herz und die Seel gar ein neuen und andern Verstand, Willen, Lust und Lieb kriegen, also daß; wo zuvor der Mensch nach Geld und Gut gestanden hat, jetzt, nachdem er zum Erkenntnuß Christi kommen ist, sehet nit allein Geld und Gut, sonder auch Leib und Leben hinan, ehe er Christum und sein Wort lassen wollte. Vor hätte sein Herz nicht einen Heller um des Glaubens willen verlieren wollen, jetzt ließ er ihm Christum nicht nehmen, wenn es schon tausend Welt kosten sollt.

Viel vor dieser Zeit gedachten also: Soll ich selig

werden, so muß ich ein Mönchs- oder Nonnenkloppern anziehen. Jetzt wann man dir's wollt anziehen, ließeſt ehe zu Ende der Welt. Item, hättestu vor ſollen ein Biſſen Fleiſch an ein Freitag eſſen, du hättest gedacht, die Erde würde dich verſchlingen. Jetzt aber ſageſtu zum Papſt, zum Biſchofen, ja zum Teufel ſelbſ: küſſe mich auf die Hand; warumb ſollt ichs nicht eſſen, oder mir Sünden darumb fürchten? Hat's doch Gott nit verboten; ja, er hat's darumb geſchaffen, daß ichs brauchen und genießen ſoll. Das heiſt ein innerliche Aenderung und des Herzen Aenderung, da das Herz ein andern Verſtand und Willen gewinnet aus Gottes Wort, denn zuvor, und bleibet doch in ſeinem Beruf und äußerlichen Weſen, wie vor, wie wir an den Hirten auch ſehen.

Den Hirten ſiele es nicht ein, daß Chriſtus der Heiland ſollt geborn ſein. Nun ſie es aber von den Engeln hören, laufen ſie in die Stadt und ſuchen das Kindlin. Da ſie es gefunden, und von ihm geprediget, und Gott für ſolche Gnad und Offenbarung gedankt haben, kommen ſie wieder zu ihrer Heerden, haben eben ein Roß und Stab, wie vor, bleiben Schäfer, ändern an dem äußerlichen Wandel nichts. Das heiſt chriſtlich gelehret und gelebet. Denn Chriſtus iſt nicht kommen, die Creatur zu ändern, biß an jenem Tag, wenn die Seel zuvor vollkommen und neu geändert iſt (welches ſie durch das Evangelium nur anſähet), da wird auch der Leib geändert werden, daß wir nit mehr einer warmen Stuben, Kleidung oder anders bedürfen, ſonder werden in den Lüften ſchweben, wie die Engel, und leuchten, wie die ſchönen Stern. Da wird das Außerlich auch anders werden.

Vor dieſem Tag ſoll alle äußerliche Creatur bleiben, wie ſie Gott geordnet hat, und keine Aenderung geſchehen. Darnach ſoll ſich ein jeglicher in ſeinem Stande und Beruf richten, züchtig, gerecht und gottſelig leben, und wiſſen, daß ſolch äußerlich Weſen den chriſtlichen Glauben nicht hindert. Auch fragt Chriſtus nicht darnach, ob du äußerlich ſieieſt ein Mann oder Weib, Kaiſer oder Stallknecht, Burgermeiſter oder Scherge; ſolches läßt er alles bleiben, und ſagt: Du ſollt Gott in ſolchem Stand und Leben gehorſam ſein und davon nicht abſtehen.

Darumb thäten die Hirten auch nicht mehr, denn daß sie Gott lobeten und preiseten. Sie sagen nicht: Ich will fortan Gott also dienen, daß ich in ein Wüsten laufen und in der Welt unter den Leuten nichts mehr thun will, sonder allein in einem beschaulichen Leben Gott dienen. Ursach, solches heißt nicht Gott dienen, sonder aus dem Gehorsam treten, und dir selbst dienen. Gott aber dienen heißt, wenn man bleibt in dem Stand, da dich Gott eingesetzt hat, daß Mann Mann, Weib Weib bleibe, Kaiser Kaiser, Bürger Bürger bleibe, und ein jeder in seinem Stande lerne Gott erkennen, und preise ihn: so dienet er ihm recht. Denn er darf keines härin Hemmbdes, deines Fastens, deiner Rappen nit, sonder daß du in deinem Stand und Beruf gehorsam seiest, und preigest seinen Sohn: so dienest du ihm recht.

Also sehen wir in den Propheten auch, daß unser Herr Gott zornig drüber ist, wo das Herz ungeändert bleibt, und dennoch die Leute sich für fromm halten umb ihrer äußerlichen Werk und Gottesdienst willen. Was plagt ihr mich mit eurem Opfer? spricht er, Esai. 1. (B. 11.). Und Psalm 50: Gehet hin, fresset euer Fleisch selbst, und habt euch ein böses Jahr dazu; wenn ichs darf, will ichs allweg ehe kriegen, denn ihr mir es opfert; hab ichs euch doch nit geheissen. Das aber hab ich euch geheissen und befolhen, daß ihr meiner Stimm sollt gehorchen, mich loben und mir danken. Schaf, Rüge, Ochsen hab ich euch geben, daß ihrs essen sollt, so wöllt ihr mir damit hosiern, als müßte ichs von euch betteln. Daß es also dem Propheten allenthalb auch darumb zu thun ist, daß das Herz geändert und wir vor allen Dingen gegen Gott recht gesinnet seien. So wills ihm Gott gefallen lassen, und begehrt keiner Aenderung damit, wir thun darnach, wie eines jeden Beruf erfordert.

Das ist nun, daß die Hirten fröhlich, mit Lust und Dankbarkeit hingehen und thun ihr Arbeit, wie sie vorgethan haben, ohn daß sie jetzt daneben Gott auch loben und preisen.

Also lieset man in *Vitis Patrum* von Einem, der hielt sich für ein großen Heiligen, und da er wissen wöllt, wie hoch er im Himmel ¹⁾ sitzen, ward ihm ein

1) † sollt.

Pfeiffer angezeigt, dem sollt er gleich sein. Er bald hin, und fraget ihn: Lieber, was thustu doch Gutes? Der Pfeiffer antwortet: Ich thue nichts, denn daß ich der Baur zu Tanz pfeiffe, und bin einmal dabei gewesen, daß mein Gefellen ein Mägdelein schänden wollten, das wehret ich und errettet es.

Ein andermal fraget er wieder: wem er gleich wäre. Da ward ihm geantwortet: Zweien Ehefrauen. Die fragt er auch wie den Pfeiffer: was doch ihre gute Werk wären? Da antworten sie: Wir wissen von keinem sondern heiligen Leben; wir haben unser Haus und Kinder, der warten wir, so viel uns möglich, und halten uns also, daß wir nie an einander gescholten noch uns gezwiet haben.

Da gieng der Altvater hin und sagt: Nun sehe ich, daß man keinen Stand verachten soll, er sei so gering er wolle. Man kann allenthalb Gott dienen und fromm sein, und Gott wills ihm von jedermann gefallen lassen, wer ihn nur fürchtet und Recht thut, er sei gleich, in was Stands er wolle.

Solches vom Altvater, Pfeiffer und zweien Ehefrauen ist, wie ichs achte, nicht also geschehen, sonder gebichtet zum guten Exempel, auf daß die Welt vor der Möncherei gewarnet würde.

Denn daß du ein Christ seiest und Gott wohlgestallest, das ist nicht am äußerlichen Leben gelegen, sonder unter dem linken Busen ¹⁾ und im Herzen, daß du wissest, daß Jesus der rechte Heiland sei, und dich sein tröstest, Gott dafür dankest und lobest. Alsdenn will Gott das ander äußerlich Leben oder Stand ihm gefallen lassen. Darumb wir denn ja wohl lernen und fleißig merken sollen, daß wir den christlichen Glauben nicht reißen vom Wort, und setzen, wie der Papst ihn gesetzt und gebunden hat, an sonderliche Kleidung, Speise, Ort &c., welches ist wider den christlichen Glauben, durch welchem allein, und nicht durch etwas äußerlich, es sei und heiße, wie es wolle, Gott das Herz rein macht. Auswendig aber soll ein jeder leben, wie ihn Gott gefordert hat und gewöhnlich ist. Solches soll

1) Bitten.

bleiben bis in jhenes Leben, da wird das äußerliche Leben geändert, und der Leib schön und heller werden, denn die Sonne. Das helfe uns Christus, unser Heiland, Amen.

Predigt am Sonntage vor dem neuen Jahrstag.

(Über das Evangelium Luc. 2, 33—40. Anno 31. in publico.)

Das Fürnehmste in diesem Evangelio ist, daß Simeon weissaget von Christo und seinem Reich, wie es erstlich unter den Jüden und seinem eigen Volk, und hernach unter den Heiden mit gehen werde, daß, wie wir am dritten Sonntag des Advents gehört, der meiste Theil sich daran stoßen und ärgern werde. Aber doch sollen auch viel dadurch gebessert und aufgerichtet werden. Neben diesem, welchs das Fürnehmste ist, sind auch andere Puncten, die wir nach der Kürz überlaufen wollen.

Diese Historia hat sich begeben, da das Kindlin Jesus sechs Wochen ist alt gewesen, und im Tempel, nach der Jüden Gewohnheit, getragen, daß es dem Herren dargestellet würde, und ein Opfer für es geschehe, Levit. 12. Luc. 2; wie euer Liebe auf das Fest von der Opferung des Kindlins im Tempel hören wird. Da kommt der alte Simeon aus Anregung des heiligen Geistes, nimbt das Kindlin Ihesum in seine Arm, und predigt von ihm, daß es der Heiland und Licht sein soll, welchs nicht allein in Judenthumb, wie in einer Latern leuchten, sonder auch ein öffentlich Licht sein soll für die ganze Heidenschaft.

Solcher Predig, die Simeon von dem Kindlin thut, spricht der Evangelist im heutigen Evangelio, wunderten sich sein Vater und Mutter. Daß er aber Joseph des Herren Christi Vater heißet, redet er von ihm, wie ander Leute von ihm redeten. Er hat sich aber oben gewaltig genug vertvaret, da er gesagt hat, er sei vom heiligen Geist empfangen, und von der Jungfrauen Maria geboren. Solches soll man merken, auf daß niemand sich daran stoße, daß Lucas hie, und die Schrift an andern Orten bisweilen so von ein Ding pflegt zu reden, wie

ander Deute. Denn es war ein heimlich Wort Gottes, daß die Jungfrau Maria schwanger war; welches Joseph selbst mußte glauben, nachdem der Engel im Traum solches ihm hätte offenbaret.

Daß nu der Altvater Simeon hinzutritt, der Alters halb kaum sehen konnt, und dieß Kindlin so hoch rühmet, daß werden viel, die es gehört, als ein Narrenrede verachtet haben, und gedacht, Simeon rede, wie ein alter wahnwitziger Mann. Aber es war ein solche Predig, spricht der Evangelist, daß sein Mutter und Vater sich darüber verwunderten. Denn dieß Stüd, daß er sollt der Heiden Licht sein, hätten sie von dem Engel selbst nicht so lauter gehöret, als es Simeon redet.

Derhalb soll man dieß nicht dahin deuten, weil hie stehet: Sein Vater und Mutter verwunderten sich, als hätten sie solchs nicht geglaubt; sonder es ist ein Zeichen und Anzeigung eines großen Glaubens und hohen Verstands. Denn das ist des Glaubens eigentliche Art, je fester einer ein Ding glaubt, je mehr er sich verwundert und fröhlicher darüber wird. Wiederumb wo ers aber nit glaubet, so nimbt er sich nicht an, hat weder Freude noch Lust davon.

Also haben wir diese Tag uber gehöret von der Geburt Christi, daß dieß Kindlin unser Fleisch und Blut sei, dazu unser Heiland, der uns vom ewigen Tod, Sünden und des Teufels Reich helfen soll. Wenn du nun solchs von Herzen glaubest, meinstu nicht, du würdest dichs so verwunderen, daß du dieß Kindlin dir nicht genug sehen, noch genug an es denken könntest?

Daß also Lucas mit diesen Worten beider Glauben, der Mutter und des Vaters, hoch rühmet, daß die Mutter fröhlich und guter Ding drüber gewest, und sich • des nicht gnug hat verwundern können, daß dieß Kindlin sollt ein Licht sein, zu erleuchten die Heiden; dagegen alle andere König und Fürsten ein lautere finstere Nacht, sind, ja, selbst in Sünden und Tod steden, will gschweigen, daß sie andern daraus helfen sollten.

Solche Verwunderung sollten wir uber dem Evangelio auch haben, daß wir drüber hoffärtig und fröhlich würden, und rühmeten: Ich bin ein Christ, und getaufet, zweifel derhalb gar nichts, ich werde durch den Herren

Jesum ein Herr sein und bleiben über Sünde und Tod, daß der Himmel und alle Creatur mir zu meinem Besten dienen soll. Wenn ein Fürst mir ein sammaten Rock, oder ein Dorf schenket, solchs würde mich fröhlich machen. Aber was ist's gegen diesem? Ja, wenn ich gleich hätte des türkischen Kaisers Kron, so ist's doch nichts gegen dem, daß ich Theil hab an dem Erbschaft Christi, und sollt mit ihm in Ewigkeit leben.

Aber wo findestu einen, der es recht glaubt, und zu Herzen fasset? Alle zumal können wirs, und wißens nachzureden; aber daß wirs nit glauben, des sind wir bald zu ubertweisen: denn wir verwunderen uns nicht. Soll man solche Erkenntnuß der Historien Glaube heißen, so ist's wahrlich ein kalter und halber erstorbener Glaube; sonst würden wir nicht allein fröhlich, sonder auch hoffärtig sein. Denn ein Christ ist ein hoffärtiger, seliger Mensch, der weder nach dem Teufel, noch nach allem Unglück fraget; denn er weiß, daß er durch Christum über solches alles ein Herr ist.

Darumb wird die Jungfrau Maria ohn Zweifel in dieser Verwunderung einen sonderlichen guten und heiligen Stolz und Hoffart gehabt haben, die nit auf ihr, sonder auf Gottes Gnad und Barmherzigkeit, und auf dem Kindlin Jesu stunde; wie Lucas fein anzeigt mit diesen Worten: Sie wunderten sich. Nicht darumb, daß sie ein Mutter des Kinds war; sonder des, das von ihm geredt ward. Wie denn alle Christen thun, die sehen nicht an, was sie sind, sonder was ihnen gegeben ist; rühmen verhalb nicht sich selbst, sonder den, der ihnen alles aus Gnaden gegeben und geschenkt hat.

Zwar an dem fehlets nicht, daß uns Gott gibt; daran fehlets aber, daß wirs nicht recht wollen ansehen, noch erkennen. Sonst würde der Glaube die Frucht mitbringen, daß wir uns auch verwunderten und freueten der großen Gnade und Wohlthat, die uns durch dieß Kindlin widerfahren ist. Denn daß wir arme Sünder in ein ewigs Leben und Gerechtigkeit gesetzt sind, das soll ja zum wenigsten mit ein Fünklin gefühlet werden, und uns ein Muth machen, daß wir in Ansechtung und Verfolgung nicht so verzagt wären, sonder beide, Teufel und Welt, noch dazu troheten, und sagten: Was ist's,

wenn ihr mir gleich das Leben nehmbt? Weil mir nur dieß Kindlin bleibt, so nehmt gleich Hülsen und Schalen dahin, ich hab kleinen Verlust gegen diesem Kern und Schatz, daß ich durch Christum von Sünden ledig gemacht, und dem ewigen Tod und Zorn Gottes entlaufen bin.

Also sollten wir uns deß auch verwunderen. Aber, wie gesagt, es geschieht bei wenigen. Wiemohl dennoch ihr etliche müssen sein, bei den es geschieht, die sich verwunderen alles deß, das sie von Christo hören. Denselben ist diese Predig ein ewige Speise, der sie nimmermehr können satt werden; wie Petrus saget, daß auch die Engel Lust haben, daß sie es sehen sollen.

Nun wollen wir auch die Weissagung Simeonis ansehen; die gehet fürnehmlich, wie vor gemeldet, auf das Judenthumb, daß sich im Volk Israel, wie er meldet, viel an den Herrn Jesum Christum stoßen und ärgern, wiederum auch etliche an ihm sich besseren werden. Das ist nu des Kindlins, unsers lieben Herrn Christi, eigen Titel, so soll es ihm gehn, so soll er auf der Welt gehalten werden, daß viel an ihm anlaufen und fallen. Dagegen auch viel sich an ihn halten, und an ihm aufstehen sollen. Derhalb, wer ein Christ will sein, muß sich darnach richten. Denn hie soll niemand gezwungen werden. Den Zwang hat Gott den Fürsten, Burgermeistern, Henkern befolhen, die sollen in ihrem Regiment zwingen, und mit Gewalt treiben alle die, so von Stehlen, Mörden, Lügen, Trügen und anderm Aergeruß nit abstehen wollen. Aber hie im Reich Christi gehets nichts also; willst du nicht glauben, so magstu es lassen; mit den Haaren wollen wir dich nicht herzu ziehen noch zwingen. Es wird dich aber zu seiner Zeit ein ander zwingen, da du dich nicht mehr wirst wehren können. Ja, sagen sie, hab ich noch so lang Frist, so hats nit Noth. Wohlan, das ist beschlossen, willst du selig werden, so mußt du diesen König annehmen, der (wie Simeon hie saget) in der Welt ein ärgerlicher König ist. Doch soll niemand an dem zweifeln, es werden sich auch allwege etliche finden, die sich sein bessern, und nicht ärgern.

Dieß ist ein sehr nöthiger Unterricht, daß wir nit allein auf den großen Haufen sehen sollen, der da fället;

das müssen wir geschehen lassen. In der Welt wirds nimmermehr anders werden; wo dieser König mit seinem Wort und Reich ist, da wird der meiste Theil sich ärgern und fallen. Das mußt du gewöhnen und gehen lassen, wo du anders ein Christ bleiben willst; und daneben auf das kleine Häußlin sehen, und dich dazu halten, daß nicht fällt, sonder an diesem König festhält, und aufstehet. Wenn es nu also zugehet, daß die Leute häufig dahinporzeln und fallen, so lasse es gehen, denn so gehets recht, wie Simeon hie saget.

Die Papisten lästern unser Lehre greulich, und legen sich heftig dawider: nicht daß sie sich dran ärgerten; denn der meiste Theil unter ihnen wissen sehr wohl, daß die Wahrheit ist; sonder thuns aus lauter Bosheit und Muthwillen, ihren Stand und Pracht zu erhalten, fragen nit viel nach Christo und seinem Wort. Denn der Bauch ist ihr Gott. Darumb wollen wir sie hie unter den Haufen, der sich ärgert, nicht zählen. Die aber finds, die sich ärgern, die nicht öffentliche Feinde und Verfolger der Lehre sind, sonder hörens, bekennen auch und glauben, daß dieß Kindlin der Welt Heiland sei. Aber das will ihnen nicht eingehen, daß unser Werk und alles, was wir Gott zu Lob und Ehren thun, soll nichts sein. Ei, sprechen sie, sollten alle die verdambt sein, die bisher so viel hundert Jahr nach der alten Lehre und Glauben gelebt haben? Das glaube ich nimmermehr zc.

Wo du es so gehen siehest, da sprich: Es gehet recht, wie es gehen soll; denn das Kindlein, das die Junkfrau Maria geboren hat, ist zum Fall gesetzt: nit denen, so von Gott nichts wissen; sonder vieler in Israhel, das ist, die Gottes Volk sind, sein Wort haben zc. Eben denen ist dieß Kindlein gesetzt zum Anstoß, darüber die Weltweisen und Heiligen laufen, und gar redlich porzeln, fallen und den Hals brechen. Verhalben, wo man Jesum das Kindlein nit annehmen will, müssen wirs gehen lassen, Augen und Ohren zuthun, und stellen, als sehen wir diesen Fall nicht.

Bei den Jüngern ¹⁾ gings auch also; die ärgerten sich über die Massen sehr, da Christus mit ihnen dispu-

1) Wittenberger Ausgaben und Nürnberger Ausgabe von 1644: „Juden.“
Luther's Werke, 1r Bd. 2. Aufl.

tiert, und sprach, Joh. 8 (V. 21.): Ihr werdet in eueren Sünden sterben. Da gedachten sie: Was sagt der Narr? Haben wir doch die Propheten und Mosen; wir wissen je, was recht ist, und was Gott von uns haben will. Soll solches alles nicht sein, noch uns helfen? Sollen wir erst diesen Zimmerknecht uns lehren lassen, wie wir selig werden? Die gingen dahin, zustießen an Christo den Kopf, und fielen.

Also thun jeß auch des Papsts Geistlichen, ich rede von den besten; denn der größte Theil unter ihnen, wie gesagt, sind Bauchdiener, schelten unsere Lehre Teufels Lügen und Aekerei; sagen: Wir beten, fasten so viel, lassen es uns so saur werden; soll denn dieß alles nichts sein? Soll es Gott nicht gefallen? Wohlan, so wollen wir fressen, saufen, Unzucht treiben, und also Gott zu Gefallen thun, und ins Himmelreich kommen, weil Christus allein die Sünder, nicht die Gerechten (wie die Lutherischen predigen) selig macht. Diese ärgern sich auch am Kindlin Jesu, fallen dahin, daß sie nimmermehr aufstehen.

Willtu nu ein Christ sein, so schide dich also drein, und sei deß nur gewiß, daß dein Herr Christus, du, dein Lehre und all dein Thun den Leuten nicht gefallen werde. Denn hie hörestu, daß dein Herr Christus selbst denen, so Gottes Volk sind, ein Stein des Anlaufens und ein Fels der Aergernuß sei, daran sich ärgern, stoßen, und drüber laufen alle, die da groß, klug und heilig wollen sein. Willtu nu von denselben und ihrem Anhang für ein Narren, Reher und Verführer gehalten (denn anders wird nichts draus) sein, so nimm diesen Herrn und König an; wo nicht, so magstu sein müßig gehen. Daß also alle die, so da Christen sein und selig wollen werden, müssen mit ihrem Herrn Christo ein Aergerniß und Falle den andern sein, und für Reher und Verführer geachtet werden. Das ist das eine Stück von dieser Prophezei.

Aber daneben sagt das Evangelium, welches wohl zu merken ist, daß er nicht allein zum Fall gesetzt sei, sonder auch zur ¹⁾ Auferstehung vieler in Israhel. Die finds nun, die diesen König annehmen, an ihm aufstehen,

1) zum.

und ihr Leib und Leben, wenns die Noth erfordert, umb feinetwillen lassen. Die wissen, daß sie ihnen selbst nicht können helfen. Soll ihnen aber geholfen werden, so müsse es alleine der thun, den die Engel einen Heiland heißen, und Simeon hie von weissaget: Es werden viel an ihm aufstehen. Darumb erkennen und halten sie sich für arme und elende Sünder, die hart und tief gefallen sind; strecken derhalb ihre Händ auß, und halten sich mit Freuden an diesen edlen Grund und Eckstein, richten sich an ihm auf, glauben an ihn, und werden nimmermehr zu Schanden, 1. Petr. 2 (V. 6.). Die andern Narren aber, die sich lassen dunken, sie stehen feste, bedürfen keiner Gnade noch Hülfe; die laufen mit dem Kopf wider ihn, lästern und fluchen ihm getrost. Wenns so gehet, so lasse dichs nicht anfechten, thu, als sähestu es nicht; es will doch mit diesem Kind nit anders hinaus gehen, denn Simeon hie weissaget. Siehe dieweil auf den andern, wiewohl geringen Haufen, die an ihm aufstehen, als da sind arme Sünder, die vor Gottes Zorn und Gericht von Herzen erschrecken; die macht dieß Kindlin heilig und gerecht; item, die erkennen, daß sie in Irrthumb und Unwissenheit gelebt haben, machts weise, die verloren und verdorben sind, den'n hilfts und machts selig. Deß lerne dich trösten, und lasse dich ja von diesem Kindlin nicht abweisen.

Ich hab viel Jahr mit allem Fleiß der Sach nachgedacht, wie ich doch vom Herren Christo so könnte predigen, daß es jedermann gefiele, und niemand sich an ihn stieße noch ärgerte; aber es will nicht sein. Darumb mögen wir es gewohnen, und hie lernen, wie wir denen antworten sollen, die da sprechen: Im Papstumb sei alles fein still gewesen, da hab man von keiner Ketzerei noch Uneinigkeit gehört; nachdem aber diese Lehre sei aufkommen, hab sich alles Unglück funden, daß also wenig, oder gar nichts Gutes draus kommen sei. Solchen Klüglingen magstu aus diesem Evangelio und des heiligen Simeonis Weissagung antworten, daß allweg, wo die reine Lehre von Christo gehet, gewißlich das folget, daß etliche fallen, und alles Unglück anrichten werden. Aber gleichwohl soll die Lehre auch die Frucht wiederum schaffen, daß etliche sich an Christum halten,

und an ihm aufstehen werden. Das sind, wie gesagt, die armen betrübtten Gewissen, die an dieser Lehre Trost und Freude finden.

Solches wollen unsere Widersacher nicht ansehen, sonder schauen nur auf den Fall und das Aergernisse, das nit kann vermieden bleiben. Nicht der Lehre halb, die rein, recht und gut ist; sonder der Menschen halb, die sich nicht recht drein schicken, und nit folgen wollen. Aber bedenke die Sach recht, und bekenne frei dazu ¹⁾: Wärs nit besser im Papstumb gewest, wenn das Aergerniß und Fallen seinen Fortgang hätt gehabt, wie jetzt zur Zeit, denn daß alles so still und friedlich, wie es ein Ansehen hätte, zuing, und doch der Teufel an allen Orten gewaltiglich mit Abgötterei und falscher Lehre regiert, und alles mit Haufen zur Hölle zutriebe? Wer wollte nit lieber ein zeitlichen Schaden leiden, denn ein ewigen? Wie's denn ein unseliger ²⁾, ja ewiger Schad war, daß kein rechte Predigt, Erkenntniß Gottes, noch Gottesdienst im Papstumb zu finden war.

Wir habens nun viel Jahr her oftmals erfahren, daß man auf vielen Reichsversammlungen davon gehandelt, und es gern dahin gebracht hätte, daß man also predigte, daß es jedermann gefällig, und niemand ärgerlich wäre. Aber gewiß ist's, nimpstu das Aergernuß und den Fall hinweg, so ist schon Christus verlorn. Denn wo der Mann kombt und sich sehen läßt, da hebt sich halb ein Rumor und Fallen an.

Er ist zu uns kommen, der liebe Herr Christus, durch sein Evangelium, ehe wir sein sind gewahr worden, eben wie zu den Jüden. Solches sollten wir zu großem Dank angenommen, und Gott für diese unaussprechliche Gnade herzlich gedankt haben. Aber was ist geschehen? Papst und Bischöfe werden unwillig darüber, meinen, er sollte sie zuvor darumb gefragt, und wenn sie ihren Willen dazu geben hätten, alsdenn mit dieser Lehre angefangen, und ein Aenderung in der Kirchen gemacht haben. Da gehet das Aergernuß mit Macht. Denn Christus will seines Predigen nit lassen; so will Papst und Bischöfe dasselbe nit leiden. Also hebt sich denn der Tanz, und

1) zu. 2) unfälliger.

bleibt diese Weissagung Simeonis für und für, daß dieß Kindlin gesetzt ist zum Fall vieler in Israel.

Darumb müssen Aergernuß kommen, wie Paulus an eim andern Ort auch sagt: Es müssen Kotten und Ketzerei sein; das Wort muß verfolget werden. Aber nichts destoweniger soll Christus bleiben, und etlich an ihm aufstehen und selig werden. Die andern aber müssen drüber zu scheitern gehen, die Christum gern wollten anders machen, denn ihn Gott der Vater geordnet und gesetzt hat, nämlich dazu, daß er, wie ein Stein am Weg, zur Noth stehen soll, daß man sich daran lehne und aufstehe. Weil aber der meiste Theil so toll und thöricht sind, wollen sich an solchen Stein nit halten, sonder laufen mit dem Kopf dawider, und stoßen sich dran; solches ist nit des Steins Schuld, sonder solcher thörichten, blinden Leute, die darauf fallen, und auch gar weidlich zurschellen, der doch von Gott dahin gesetzt und gelegt, wie Esaiä 28 geschrieben stehet, daß sie an ihn glauben, an ihm aufstehen, und durch ihn selig werden sollen.

Darumb soll man das Evangelium nit für ein solche Lehre halten, die nichts denn Haber und Uneinigkeit in der Welt anrichte; wie Papsst und Bischöfe es schelten, als wären sie gar rein, hätten nie kein Wasser trüb gemacht, noch Ursach zu allerlei Straf und Unglück durch ihre Sünde und Abgötterei geben. Wenn sie diese Lehre gehen und frei machen ließen, so würde solche Uneinigkeit und andere Plagen auch dahinten bleiben. Nun aber, weil sie sich wider die Lehre sperren, wollen ihr ihren eigen Gang nicht lassen; was ist Wunder, daß es Gott mit ihnen auch nicht allweg macht, wie sie gern wollten?

Die Jüden ärgerten sich an Christo auch; er gab aber ihnen kein Ursach dazu. Ja, er hätte es gern gut gesehen, war auch darumb kommen, daß sie an ihn glauben, und selig sollten werden. Weil sie aber nicht wollten, war ja die Schuld nit sein. Denn sie sollten sich nach ihm, als nach ihrem Herrn, der ihnen verheißsen, und nun kommen war, gerichtet haben, nit sich an seiner geringen Gestalt geärgert haben. Also sollen wir uns jezt zur Zeit die großen Aergernuß nit lassen irren, sonder uns nach dem Evangelio richten. Wer

es aber nicht will thun, ob er gleich geärgert wird, da mag er seinem störrigen Kopf und unglaubigen Herzen umb danken, und die Schuld nit auf das Evangelium legen. Das ist das erste Stück von dieser Prophezei Simeonis.

*) Daß aber Simeon weiter, und insonderheit zu der Mutter spricht: Und es wird ein Schwert durch deine Seele dringen, auf daß vieler Herzen Gedanken offenbar werden; dieß reimet sich sehr ubel mit dem, das der Evangelist sagt, Simeon habe sie gesegnet. Denn es lautet hart und klinget sehr unfreundlich, daß er spricht: Ein Schwert wird durch deine Seele dringen. Es ist aber nit allein umb der Jungfrau Maria, oder des Herren Christi willen geschrieben, die es nu nicht bedürfen; sonder uns ist's zur Lehre geschrieben, daß wir uns auch darnach richten sollen.

Denn das hätte nicht allein ich, sonder auch kein Apostel können denken noch glauben, daß so ein große Bosheit in der Welt wäre, wenn das Evangelium nicht kommen, sie offenbaret und an Tag hätte bracht. Denn vor dieser Zeit sind gar viel treffliche, fromme Leut gewesen im Papstumb, die sich fein ehrbarlich und züchtig gehalten haben. Es sind viel weiser, vernünftiger Leute gewesen, da man auf schwören hätte mögen, sie meineten es herzlich gut. Daß also die Welt, so lang das Evangelium nicht da ist, auf das schönest leuchtet ihrer Kunst, Weisheit, Zucht und Ehrbarkeit halb.

Darnach läßt sie sich noch viel schöner sehen in dem geistlichen Schein, daß sie geistliche Stände, viel Gottesdienst erdacht und gemacht hat; wie wir im Papstthumb auch erfahren haben, daß, wer es sahe, mußte sagen, es wär ein heilig, gottselig Wesen. Denn mit solchem Schein ist alle Vernunft gefangen, beide, mit weltlichen Tugenden und geistlichem Wesen, daß, wo es so sollt bleiben, und das Evangelium die Untugend, Heuchelei und Abgötterei, so darunter steckt, nicht aufdecket, sie alle zumal zum Teufel würden fahren, und darnach ¹⁾ den Schein behalten, daß sie fromm, weise, heilig und demüthig wären.

*) Anno 85. in publico. 1) dennoch.

Aber wenn das Evangelium kommt, und die Predig von diesem Kindlin angehet, welches, wie Simeon weis- sagt, zum Fall und Auferstehen vieler, und zum Zeichen, dem widersprochen wird, gesetzt ist; da findet sich, daß man greifen muß, daß die, so alle Welt zuvor für leben- dige Heiligen hielte, die größten Sünder, die Klügsten ¹⁾ die größten Narren, die stillen und sanften Herzen die blutigierigsten Mörder sind, und gewißlich das Evangelium kein ärgere Feinde hat, denn was hohe, vernünftig, weise, tugendsame, heilige Leute für der Welt sind. Je höher sie mit solchen Tugenden gezieret sind; je bitterer sie wider das Evangelium toben. Wie man siehet, je mehr ein Mönch sich seiner Regel und Ordens geflossen, je mehr er gebetet, je strenger er gefastet hat; je wüthiger er wider das Evangelium tobet, wenn es angehet. Das ist ja ein große Plage und uberaus ein greulich Wesen.

Das ist nun, das Simeon hie sagt. O, spricht er, die Welt gehet her in beiden Regimenten, dem geistlichen und weltlichen, in den schönsten Ehren; sie führet ein tugendsam Leben, und läßets ihr sauer werden, daß jedermann meinet, sie seien lauter Engel und Gottes Kinder, für großer Heiligkeit und Weisheit. Niemand kann und will es glauben, daß unter solchem Schein so große Untugend und schädliche Gift sei; alle Menschen werden drüber zu Narren. Da ist kein Kunst in der weiten Welt, die solches sehen oder urtheilen könnte, ausgenommen diese Predig von Christo und das heilig Evangelium; das sticht solche giftig Schwär auf, daß es jedermann siehet, was für ein Unflath und schädliche Gift darhinter steckt. Denn sobald solche Predig in der Welt klinget, erbitterts dieselben feinen Leute; da gleißen denn die schönen Heiligen dermassen, daß sie heraus- brechen, und für aller Welt sich sehen lassen, daß es im Grund eitel Gleisnerei und Vüberei mit ihnen sei.

Es ist mancher feiner Fürst, der hoch begnadet ist mit Weisheit und Verstand, und von Herzen begehret seinen Leuten recht fürzustehen, ist nicht geizig, kein Schwelger noch Banketirer, will alle Sündel selb wissen, auf daß ja niemand Unrecht geschehe; ist ein züchtiger,

1) Klugen.

keuscher Chemann; in Summa, so man einen Menschen zum Regiment wählen sollt, sollt man ein solchen Herrn wählen, da man mit Wahrheit kann von rühmen, es sei ein vernünftiger, frommer, heiliger Fürst, sonderlich wenn mans rechnen will nach dem alten Wesen und Schein im Papstumb, mit Beten, Fasten, Andacht, zu stiften Altar, Capellen, Kirchen und neue Gottesdienst, welche mit Fleiß dahin gerichtet sind, daß man den Leuten das Maul damit auffperre.

Aber lasse das Evangelium kommen, so wirstu finden, daß nichts, denn lauter Heuchelei mit solchen frommen Herrn ist, beweiset auch mit der That, wird ein greulicher Mörder, der viel unschuldig Blut vergeußt, mit bösen Prædicken ¹⁾ umgeheth, und von einer Sünde in die ander fällt über dem Evangelio, wie Ahas, ²⁾ alles versuchet, daß ers hindern oder dämpfen könne. Daß mans ³⁾ muß sagen: Wer hätte doch immer gemeinet, daß so große Sünde unter einem solchen schönen heiligen Leben stecken sollt? Niemand sticht noch bricht solchen Unflath und Unlust auf, denn das heilige Evangelium, daß solchs Gift an Tag kombt.

Ich hätte gemeinet, so das Evangelium jemand würde annehmen, so sollts der Papst sampt seinen Cardinälen, Bischöfen und Geistlichen gethan haben, die in der Welt für die höchsten und frömbsten Leut gehalten sind. Nun findet sich aber, daß das Evangelium nicht heftiger noch wüthiger Feinde hat, denn eben den Papst mit seinen Geistlichen, hohen Schulen, Doktorn, Mönchen, Pfaffen, die es doch billig mit allem Fleiß fördern sollen. Das meint Simeon hie, da er sagt zu Maria: Das Kindlin, deß Mutter du bist, wird ein solchen Lärmen in der Welt anrichten, wird die Leut zu Schanden machen, die jedermann und sich selb für lebendige Heiligen halten.

Da werden denn der Herzen Gedanken offenbar sein, daß man sagen kann: In diesem Mann, der für der Welt so heilig scheint, dem man seines Verstands, Tugend, Heiligkeit und Frömbkeit halß, die Welt zu regieren befehlen, und die Schlüssel zum Himmel geben

1) Praktiken. 2) † und. 3) man.

sollt, steckt so ein Untugend, so große Gotteslästerung, Abgötterei, Neid, Haß, Mord, Unwissenheit zc., daß nicht möglich ist, alles zu erzählen. Denn Gottes Wort und die Wahrheit kann er nicht hören noch dulden, vertheidiget Abgötterei, erwürgt die Leute drüber, ja, wenn er Land und Leute im Blut ersäufen könnte, würde er thun, nur darum, daß er das Evangelium dämpfen möchte. Das muß ja ein bitter, giftig Herz sein, das man bei keinem Menschen, ich geschweige bei einem solchen Menschen, finden sollt, den die Welt für fromm, ehrbar, sanftmüthig, weis und tugendsam hält. Also, spricht Simeon, wird dieß Kindlin die Herzen offenbaren.

Ich hätte auch nicht gemeinet, da das liebe Evangelium anginge, daß die Welt sollt so böse sein; ja, ich hielt's dafür, jedermann sollt für Freuden gesprungen haben, wenn sie hören würden, daß sie von des Papstums Greuel und jämmerlichen Drang und Zwang der armen Gewissen frei sollten sein, und durch Christum aus Gnaden die Güter haben, darnach sie mit so unzähligen Kosten, Mühe und Arbeit vergebens und umsonst gestanden hätten. Und sonderlich gedacht ich, wie vor gemeldet, die Bischöfe und hohen Schulen sollten's mit Herzen annehmen.

Aber was geschieht? Eben um solcher Predig willen treten sie uns mit Füßen, ist uns auch niemand feinder, denn eben die Geistlichen. Das müssen wir lernen und gewöhnen, und um solcher der Welt Unart willen mit dem Evangelio nit feiren, sonder getrost fortfahren. Denn es ist ein solche Lehre, die den Teufel und sein Gliedmaß recht malet und kennen lehret, daß er ein Feind Gottes ist, und die Welt auch, wo sie am besten, frömbsten und heiligsten ist. Denn deß hätte ich mich nit versehen, hätte es auch nimmermehr geglaubt, daß ein solche große Verachtung Gottes und seines Worts in der Menschen Herzen, die sich äußerlich so fromm stellen, sein sollt. Aber das Evangelium lehret's uns, daß wir's für Augen sehen, daß Papst, Bischöfe, Fürsten, Edelleut, Burger und Bauern voller Teufel sind, weil sie diese selige Lehre nit allein nicht annehmen, sonder muthwillig verachten und verfolgen. Diese teuflische Bosheit hab ich vor dem Evangelio in den Leuten nit gesehen, sonder gemeinet, sie wären voll heiliges Geists.

Aber Christus durch sein Wort offenbaret, daß sie mit dem Teufel beseßten sind.

Warumb offenbaret ers aber? Uns zum Unterricht; darnach auch zum Trost. Zum Unterricht, daß wir mit erschrecken sollen, wenn wir sehen, daß so heilige Leut solche Teufel sind, daß wir uns müssen verwundern und sagen: Das ist so ein feiner Fürst, so ein feiner Burger, so ein feiner Ehemann, wie kombt er doch immer mehr in die Blindheit und Bosheit, daß er Gottes Wort nit leiden kann, und ihm so feind ist? Da lehret nun dieß Evangelium, sagt die Ursach und spricht: Vor waren der Herzen Gedanken verborgen; aber nu kombt der, der da heißet der Herzen Offenbarer: der hat uns durch sein Wort ein solch Licht in unsern Herzen angezündet, daß wir sehen, was die Leut für Gedanken haben, welche weder sie, noch andere zuvor gesehen haben; die müssen an Tag kommen und offenbar werden.

Es ist zuvor der Teufel eben so wohl ein Lügner und Mörder gewesen, wie igt; aber er war zu schön geschmückt, daß man ihn nicht kennen kunnt, sonder für ein Engel des Lichts hielt. Aber jetzt, weil das Evangelium ihm unter Augen leuchtet, siehestu, was in ihm gesteckt sei, daß es eitel Lügen, Betrug und Mord je und je mit ihm gewest ist. Das siehestu an seinen Gliedern wohl, da gehets durchaus also, vom höchsten Herrn an bis auf den geringsten Knecht, je frömmere und heiliger die Leut scheinen, je größer Schalk sie sind, voll Gift und Gotteslästerung. Also sind sie wohl allweg gewest: aber sie habens unter dem linken Zihen gehalten, und bergen können. Da hat unser Herr Gott ein Fenster zugemacht durch sein Evangelium; wie Simeon hie sagt, daß mans sehen kann, und sie es nicht mehr also bergen können.

Zum andern, dienet solche Offenbarung der Herzen uns auch zum Trost; weil doch die Welt Gottes Wort nicht dulden noch leiden will, und dennoch so ein heiligen Schein führet, daß wir uns für ihr nicht entfesen, sonder stracks schließen: sie scheine so fromm und heilig sie wölle, weil diese Untugend an ihr hängt, daß sie Gottes Wort nit leiden mag, sonder verfolget, daß sie des leidigen Teufels sei, wie sie stehet und gehet; und

daß alle Tugend und heiliges Leben an ihr nichts, denn nur ein Schandendeckel sei.

Zwar an ihm selbst ist's nicht böse, vernünftig, weis und tugendsam sein. Das ist aber der Teufel, daß man solche schöne Tugend soll zum Schanddeckel brauchen, und damit die greulichen Sünde decken, die da heißt, Gott lästern und sein Wort verfolgen.

Man rühmet die Junkfrauschaft sehr hoch; wie es denn auch ein sonderlich und seltsame Gabe ist. Aber was wolltestu von einer Junkfrauen halten, die ihr Vater und Mutter ermordet hätte? Ist's nicht wahr, du würdest sagen: Wenn sie noch einst ein Junkfrau wäre, so ist's doch ein Vater- und Muttermörderin, der Meister Hans lohnen soll nach ihrem Verdienst, und soll sie ihre Junkfrauschaft gar nichts helfen zc.

Also ist's hie auch, und gehet, wie Simeon sagt. O Maria, spricht er, dein Sohn wird viel frommer Leut zu großen Schalken und Mördern machen, die ihn herein gehen, daß man sie für Heiligkeit möchte anbeten; die werden sich aber mit der Zeit so betweisen, daß sie Gottes ärgste Feind sind. Ja, sagt die Vernunft, es sind gleichwohl ehrliche fromme Leut, nicht Schalk und Mörder, wie du für gibst. Nu lecke dich, liebes Käzlin mit deinem glatten Balg und scharpfen Klauen; es soll aber, Gott Lob, nicht lang währen. Es darf nicht mehr, denn daß Christus mit seinem Evangelio komme, so wirstu finden, daß der mehrer Theil ehrbarer, frommer zc. Leute in der Welt, die ärgsten Buben, Mörder und Gottes Feinde sind, die Gottes Wort nicht leiden können, allerlei Praxiden ¹⁾ und Tyrannei sich fleißigen, ob sie es dämpfen möchten.

Sie habens wohl nicht gern, daß man sie so ubel nennet. Aber für Gott können sie sich nit entschuldigen. Denn ob schon ein Mensch dem äußerlichen Wandel nach fromm ist, hat aber die Unart, daß er so ein Schalk in seinem Herzen ist, und Gottes Wort nicht dulden kann; wie lang will er auch gegen den Leuten fromm bleiben? Denn es ist bald geschehen, wenn das Herz voll Mördens ist, daß die Zung, ja Hand, auch zum

1) Praxiten.

Mörder werde, wenn Zeit, Raum und Fug da ist. Solche Unart decket das Evangelium auf; sonst würde es niemand wissen, ja niemand glauben können.

Simeon sagt zu Maria weiter: Und ein Schwert (spricht er) wird dein Seel durchdringen. Denn solche Bosheit der Welt hat sie sehen und erfahren müssen. Und sich nit allein; sonder die ganz christlich Kirch zu jeder Zeit, wenn das Licht des Evangelii leuchtet. Nu ist's aber unmöglich, daß es die Christen ohn Schmerzen und sonderlich Herzeleid sehen könnten. Wie Petrus vom heiligen Loth auch sagt, 2. Petr. 2 (V. 8.), daß er der Sodomiten Laster sehen und hören hab müssen, die seine Seel von Tag zu Tag mit ihren unrechten Werken gequälet haben.

Das ist das Schwert, das durch der Christen Herz dringet, das ist, ihr Herz wird dadurch gekränkt, daß die Welt so ein schändlich Unkraut ist, die sich so schmücken kann, und treibt doch allerlei Muthwillen und Tyrannei wider Christum, lästert und verdammet sein Wort, verfolget und ermördet seine Heiligen. Das ist der Christen Leiden eins, das Herzeleid, das da gehet über alles Leid, und erregt auch das herzliche Seufzen der betrübten Herzen. Wenn das kombt, so wird die Straf nicht lang dahinten bleiben. Das sei von der Prophezei Simeonis auf dießmal gnug.

Nun ist aber neben dieser Weissagung und Lehre Simeonis noch ein Historia da, von der Wittve Hanna, die auch von Christo aus dem heiligen Geist zeuget und predigt. Von der meldet der Evangelist, wie sie Gott gebienet hab mit Beten und Fasten Tag und Nacht. Solchs führen unsere Widersacher, die Papisten, wider uns; so wir doch nie gelaugnet haben, daß man mit rechtem Fasten und Beten Gott diene. Denn was Gott befolhen hat, wenn man es thut, so heißt es Gott gedienet. Weil nun das Fasten, das ist, Mäßigkeit in Essen und Trinken, item das Beten von Gott befolhen ist, lassen wir es einen Gottesdienst bleiben; denn es ist ein befolhener Gehorsam.

Aber an dem lassen sich die Papisten nicht sättigen, wöllens dahin deuten, daß solcher Gehorsam zu Vergebung der Sünden und ewigem Leben helfe. Da sagen

wir nein zu, und sprechen mit dem Engel: Solches richt allein das Kindlin Jesus aus, das den Namen hat, und heißet Jesus oder Heiland, daß er sein Volk von seinen Sünden soll ledig machen.

Dabei wollen wirs jetzt bleiben lassen, und Gott umb sein Gnade bitten, daß er uns für allem Aerger-
nuß gnädig bewahren, und uns helfen wolle, daß wir an Christo aufstehen, und uns an ihm und seine Lehre nimmermehr ärgern noch dran stoßen. Das verleihe uns unser lieber Herr Christus, Amen.

Predigten am neuen Jahrstag.

Die erste Predigt.

Von der Beschneidung Christi und der Juden.

(Galat. am 4, 4—5. Anno 31. publico ante prandium.)

Am heutigen Fest hat man sonderlich von zweien Etücken zu predigen. Das erste, von der Beschneidung. Das ander, von dem Namen Jesu, von welchem der Evangelist das sonderlich meldet, wie er vom Engel ernennet sei, ehe denn das Kind in Mutterleib empfangen ist. Darumb muß an solchem Namen sehr viel gelegen sein.

Wir wollen erstlich von der Beschneidung sagen, und ein Unterschied machen, nicht des Werks, sonder der Person halb, davon man heut prediget, wie sie beschnitten sei. Nun ist aber zwischen der Beschneidung Christi und der andern Juden so ein große Unterscheid, so weit Himmel und Erden von einander sind. Ursach, die Person sind ganz und gar ungleich und unterschieden, wie ihr nachher werdet hören.

Nun hat aber die Beschneidung der Juden ihre Ankunst aus der Schrift, die man im ersten Buch Mose liest, Cap. 17 (V. 10 ff.). Hat darneben auch ihre bestimmte Zeit, wie lang sie währen soll, nämlich bis auf Christum. Mit Abraham hats erstlich angefangen. Dem befahl Gott, er und sein ganz Hausgesind sollten sich beschneiden lassen. Und was fortan Knäbkin geboren würden, sollten alle am achten Tag nach der Geburt

auch beschnitten werden. Welche nun solch Zeichen der Beschneidung an ihrem Leib hätten, deren Gott wollt er sein, und sich ihrer annehmen wie seines Volks.

Nun ist's nichts ohn sondern Rath Gottes so geordnet, daß nit allein Abraham, sonder alle sein Gesind im Hause, was Männlin war, sich beschneiden mußten lassen, auf daß die Juden nit rühmeten, sie wären allein Gottes Volk. Denn hie nimbt Gott bald im Anfange Abrahams Knechte, welche Heiden waren, auch zu seinem Volk und Kindern an in das Erbe, da Abrahams Blutfinder und Leiberben zu gehöreten; ja kommen ehe dazu denn Izaak, da auf den die Verheißung lautet; so sie doch schlechte erkaufte Knecht von den Heiden gewesen sind. Darumb dürfen sich die Juden nit so hoch rühmen. Denn wenn sie die Beschneidung gleich groß machen, so können sie es nicht laugnen, daß Gott zur selben Zeit auch Heiden, die nit Abrahams Kinder, sonder seine erkaufte Knecht waren, berufen hat.

Von dieser Beschneidung haben wir heutigs Tags nit mehr, denn die bloße Deutung, und das Bild des Glaubens. Gleichwie andere Historien, die süruber und vollbracht sind, auch allein zu dem dienen, daß wir die Exempel des Glaubens und guter Werk daraus lernen sollen. Die Werk dürfen wir nit thun; dennoch müssen wir denselben Gehorsam und Glauben haben, welchen die gehabt, so dazumal gelebt haben.

Also predigen wir von der Beschneidung auf heut diesen Tag auch, nicht darumb, daß wir uns sollen beschneiden lassen, denn solchs ist aus; sonder daß wir bei der Beschneidung lernen Gott gehorsam sein, wie Abraham gehorsam war. Wo aber Christus nit wäre kommen, so müßten wir uns noch heutigs Tags beschneiden lassen, wo wir uns anders für Gottes Volk wollten rühmen. Denn da stehet der Befelh klar: Wer nit beschnitten ist, deß Seel soll ausgerottet werden aus meinem Volk. Diesen Befelh hat Christus aufgehoben. Besilhet nu weiter uns, die wir sein Volk sind, daß wir uns nit beschneiden, sonder taufen lassen, und glauben sollen, wo wir Gottes Kinder und selig wollen werden.

Das Exempel aber, das wir aus der alten Beschneidung nehmen, ist dieß: Gott läßt uns hie sehen, wie

närrisch er seine Sachen pfleget anzuheben, wenn man der Vernunft nach richten will. Denn bei den stolzen Heiden ist's das lächerlichst und närrisch Ding gewesen, daß je auf Erden gesehen ist, daß Gott, die ewige Weisheit, soll dem Menschen so ein lächerlich Gebot auflegen (da wir nit gern von reden), sonderlich aber den alten Leuten. Denn Abraham ist bereit neun und neunzig Jahr alt, da er dieß Gebot empfinde. Daher kommen die spöttischen, höhnischen Annahmen, welche die Heiden den Juden geben, heißen sie Recutitos, Appellas, und dergleichen, nur daß sie ihr damit gespottet haben.

Aber so soll's gehen, wie euer Liebe im nächsten Evangelio auch gehört hat. Alles was Gott fürgibt, das soll niemand gefallen, jedermann soll sein lachen und für die größte Narrheit halten. Wiederumb was er nicht fürgibt, und wir für uns selbst thun, ohn sein Befehl, das soll ihm gefallen; so wollten wir's gern haben. Aber Gott will's nit thun. Da gehet's denn, daß die Vernunft sich stoßet und ärgert, wie Paulus sagt, 1. Corinth. 1 (V. 21.): Weil die Welt durch ihre Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch thörichte Predigt selig zu machen, die, so dran glauben. Was ist närrischer, wenn die Vernunft urtheilen soll, das sich auch weniger mit ihr reimet, denn daß im Abendmahl unter dem Brod der Leib Christi, und unter dem Wein das Blut Christi soll zu Vergebung der Sünden geessen und getrunken werden? Was sollt ein Trunk Weins, oder ein Bissen Brods helfen? denkt die Vernunft; kann auch nicht anders denken. Aber Gott will es darumb nit ändern. Will es die Vernunft nit glauben noch annehmen, so mag sie es lassen.

Also ist's mit der heiligen Taufe auch. Daß ein Kind, so nach dem Befehl Christi ins Wasser getaucht, oder damit begossen wird, soll von Sünden abgewaschen, und aus des Teufels Reich in Gottes Reich getruckt werden; wie reimet sich das? Wie kannst du es glauben, wenn du das Wort hintan willst setzen, und die Sach mit der Vernunft ermessen und begreifen? Denn wäre es wohl glaublich, wenn die Sünde ein schwarzer oder rother Farbflecken wäre; aber weil die Sünd im Herzen,

im Mark und Weinen drinnen steckt, scheint es, daß Wasser werde langsam hinein kommen, und sie abwaschen.

Also hätte auch Abraham können gedenken, da er den Befehl von der Beschneidung empfinde: Lieber, was soll mirs zur Seligkeit helfen, daß ich alter Mann mich soll beschneiden lassen? Was solls ein Kind helfen? Oder was ist's besser nach der Beschneidung denn zuvor? Hätte Gott den Leib anders wollen haben, er würde ihn wohl so gemacht haben, daß man nichts davon hätte schneiden dürfen. Vernunft hätte so gesagt; kann auch nit anders sagen noch denken, wenn sie will am Nüttesten sein.

Aber wenn man in die Frage kombt: Warumb Gott dieß oder anders befohlen habe, so hat der Teufel schon gewonnen; wie man siehet an der Heba im Paradies. Die hätte den Befehl, sie sollte von dem verbotenen Baum nit essen. Da sie aber solchen Befehl aus den Augen ließe, und höret dem Teufel zu, warumb doch Gott solches sollt verboten haben; da ging sie dahin, siele in den greulichen Ungehorsam, da wir noch alle an tragen müssen. Darum sollen wir aus solchem Befehl von der Beschneidung fleißig lernen, und uns stracks darnach richten. Wenn Gott etwas heißet, sagt oder thut, so solltu dein Maul zuhalten und auf deine Knie fallen, weiter nichts fragen noch sagen, sonder ¹⁾, was er dir heißet, hören, was er dir sagt, und dir gefallen lassen, was er thut. Denn Gott will von uns ungemästert sein, die wir von Natur Kinder des Zorns, Sünder und Lügner sind. Derhalb sein Rath, Wort und Werk uns viel zu hoch ist, daß wirs verstehen sollten. Noch sind wir so blinde, vermessene Narren, die sich dünken lassen, daß sie es nicht allein verstehen, sonder auch wohl besser könnten machen. Darumb sagt Jeremias wohl: Des Menschen Herz ist so heillos und tückisch, daß es niemand ausgründen kann.

Weil wir nun solcher Unart von Natur sind, so sollten wir unser Weisheit beseits legen, und in Gottes Sachen und Geboten also denken: Siehet es mich närrisch an, so ist's in der Wahrheit kein ander Ursach, denn daß ich ein großer Narr bin, der die göttliche

1) Wittenberger Ausgabe: † thun.

Weisheit nicht verstehen noch fassen kann; denn meine Thorheit und Blindheit hindert mich:

Also ist nun die alte Beschneidung ein Exempel eines feinen Glaubens, daß Abraham und seine Knecht über solchem Befehl sich nicht entsezet, sonder demselben stracks nachkommen. Haben nicht gedacht: Ei, es ist ein närrisch Ding, so wir Alten uns beschneiden lassen, es wirds Gott nit so meinen, es muß einen andern Verstand haben (eben wie die Sacramentschänder von der Tauf und Abendmahl disputiert haben). Was wollt Gott an dem närrischen Ding gebieten, daß man den Leib beschneiden soll? Wofür sollt doch dasselbe sein? Solchs haben sie nit gedacht; sonder stracks dem Befehl nachkommen, und beschloffen: Weil es Gott befohlen, und so will haben, es sei so närrisch, es immer wölle, so werde ich nit felig, ich folge denn seinem Befehl, wie er geheißen hat. Daß also die Beschneidung ein fein Exempel ist eines festen, rechtschaffenen Glaubens, welchen Abraham und seine Knecht gehabt haben; daraus wir lernen sollen, daß wir dergleichen auch thun, uns unser Weisheit und Vernunft vom Wort Gottes nicht verführen lassen. Dieß sei von der alten Juden Beschneidung geredt, die nicht länger hat sollen stehen, denn das Gesetz, das ist, bis auf Christum, der es mit dem Gesetz hat ein Ende gemacht. Wie solchs fein in dem ist angezeigt, daß die Kindlin allererst am achten Tag mußten beschnitten werden. Denn die Schrift hält die Ordnung, daß nach sechs Tagen der Sabbath ist, und der Tag, so auf den Sabbath folget, ist der achte Tag, da ein neue Wochen anfähet. Denn unser lieber Herr Christus hat mit der Beschneidung angefangen zu erfüllen die Predigt, die von ihm gesagt war, daß er sollt sein ein Heiland, und ein Licht für die Heiden, der nit im kleinen Winkel des Judenthums sein Regiment allein führen, sonder in aller Welt durch sein Evangelium regieren, und uns von allen Sünden sollte ledig machen, da er ist beschnitten worden, und mit seiner Beschneidung der vorigen ein Ende hat gemacht.

Ich habe aber im Anfang gesagt, wenn man von der Beschneidung Christi recht wölle reden, so müsse man ja so ein weite Unterscheid zwischen der Beschneidung

Christi und der Juden machen, als zwischen Himmel und Erden. Denn hie sind die Personen ungleich, obs wohl einerlei Werk ist. Die Beschneidung, eben wie das Gesetz, war denen gegeben, die Sünder und des ewigen Todes schuldig waren. Nun aber ist Christus ohn alle Sünde, und ein Herr des Gesetzes, mit dem das Gesetz nicht zu schaffen hat; denn es hat allein mit den Sündern zu schaffen. Er aber ist kein Sünder. Daß er ¹⁾ nach dem Gesetz, eben wie nu ²⁾ ein ander sündig Kindlin beschnitten wird, im selben vergreift sich das Gesetz an ihm, muß derhalb seine Straf leiden, und aufhören. Wenn es Christus hätte wollen thun, so hätte er das Gesetz wohl mit Gewalt können abschaffen und aufheben: denn er ist je des Gesetzes Herr, mit dem das Gesetz nichts zu schaffen hat, darum, daß er ohn alle Sünde ist. Aber er hats nit wollen thun mit dem Gewalt, sonder mit Liebe und Demuth. Solches geschieht nun uns zu gut, daß wirs uns annehmen und trösten sollen. Denn für sein Person hats unser lieber Herr Christus nit bedürft; eben so wenig ers seiner Person halb bedürft hat, daß er Mensch ist worden, oder an das Kreuz sich ließe schlagen. Er thuts umb unsertwillen; denn wir bedürften eins solchen Mannes, der ohn Sünde wäre, und für uns das Gesetz erfüllet, und also den Zorn Gottes stillt. Umb dieser Ursach willen hat er sich unter das Gesetz gethan, schenket solchen Sieg, den er am Gesetz erlanget hat, uns, daß wir sein brauchen und genießen sollen; und fortan alle das Recht zum Gesetz durch ihn haben, das er zum Gesetz hat, daß es uns nit mehr verdammen soll noch fangen. Denn wer sich an Christum mit rechtem Glauben hält, der soll durch ihn von solcher Verdammniß erlöset sein.

Darumb merk diese Unterschied wohl; denn da ist ³⁾ alles an gelegen. Abraham muß unter das Gesetz, und sich beschneiden lassen; denn er ist ein Sünder, und derhalb hat das Gesetz ein Zuspruch zu ihm. Christus aber ist kein Sünder, darf derhalb nit unter das Gesetz; dennoch thut er sich unter das Gesetz, auf daß alle, die sich an ihn mit Glauben halten, durch ihn vom Fluch

1) † nu. 2) „nu“ fehlt. 3) ist.

des Gesetzes sollen frei und ledig sein. Derhalb ist das Fest der Beschneidung Christi ein sehr tröstlich Fest, da man billig Gott an loben und danken soll, daß, ob wir gleich dem Gesetz durch unsere Sünde verfallen sind, dennoch solches an unser Seel Seligkeit uns nicht schaden, sonder wir durch Christum von dem Fluch des Gesetzes frei und ledig sollen sein, der umb unfertwillen den Fluch des Gesetzes getragen, und sich dem Gesetz unterworfen hat.

Daß es aber Noth sei gewesen, daß wir so haben müssen vom Gesetz los und ledig werden, lehret St. Paulus, da er 1. Corinth. 7 (B. 19.) so spricht: Die Beschneidung ist nichts, sonder Gottes Gebot halten. Das sind sehr stolze Wort, den Juden unleidlich; denn es ist so viel gesagt: Keiner, der beschnitten ist, erfüllet Gottes Gebot, oder hält das Gesetz. Was ist aber das anders, denn, die beschnitten sind, sind nicht beschnitten; oder, daß ichs noch deutlicher sage: Durch die Beschneidung erfüllet niemand das Gesetz; niemand wird auch dadurch von Sünden ledig. Denn obgleich die Juden sich haben beschneiden lassen, stehet gleichwohl noch Gottes Gebot und Befehl da: Du sollt Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seel und ganzem Gemüth.

Da gib mir einen Menschen, der sich könne rühmen, daß ers gethan hab, oder thun könne. Das Gesetz spricht: Du sollt dich nit lassen gelüsten. Gib mir einen Menschen, der sich könne rühmen, daß ers gethan hat, oder thun könne. In Summa: Nimm ein Gebot für dich, welches du willst, so mußt du bekennen, daß niemand sei, der es vollkommen gehalten habe.

Was gehört aber für ein Urtheil auf solche Leute, die Gottes Gebot nit halten, ob sie gleich beschnitten sind? Das zeigt St. Paulus an aus dem fünften Buch Rose, da also stehet: Verfluchet sei jedermann, der nicht bleibt in allem dem, das geschrieben stehet in diesem Buch des Gesetzes, daß ers thu. Schleußet derhalb, daß alle die, so mit des Gesetzes Werken umgehen, sind unter dem Fluch. Ursach, sie könnens nicht halten. Denn so man das Gesetz könnte halten, so hätte es nicht Noth. Weil mans aber nicht kann halten, so folget, daß das Gesetz uns verklagt, würget, dem Teufel gibt,

und in die Hölle stößet. Darumb muß man ein höhere und bessere Predig haben, die uns mehr gebe, denn das Geseß, welches mehr nit kann, denn daß es gebeut: wir sollen Gott von ganzem Herzen lieben, und unsern Nächsten, wie uns selbst, auch wenn er uns Leid thut, und wir uns gern rächen wollten. Da wird aber nichts aus. Die Natur rächet ¹⁾ sich mit Zorn, Unwill, Ungeduld, Haß, Neid, Hoffart &c. Darum ist niemand, der solche Predigt könne Folge thun. Und ob man schon so viel thut, als möglich ist, so können wir doch damit für Gott nit bestehen. Das ist nu die Ursach, daß ein Höher und Größer kombt, nämlich Christus, der Sohn Gottes, der ist ohn alle Sünde, läßt sich dennoch beschneiden, wie andere Sünder, gibt sich also in aller Demuth unter das Geseß, daß ers gar aufhebe, und uns davon ledig mache, die wir nit könnten solche Last tragen, und mußten verhalb unter dem Fluch und Zorn Gottes bleiben. Wie denn nicht allein unser Erfahrung, sonder auch der heiligen Propheten Zeugnuß am Tag liegt. Denn was hätte sonst den heiligen Propheten David Noth angangen, da er sagt im 19. Psalm (V. 13): *Delicta quis intelligit?* Wer kann merken, wie oft er fehlet? Verzeihe mir die verborgene Fehle, da ich nichts von weiß. Item, Psal. 143 (V. 2): *Gehe nit in das Gericht mit deinem Knechte; denn für dir ist kein Lebendiger gerecht.* Item, Psal. 130 (V. 3): *So du willst, Herr, Sünde zurechnen, Herr, wer wird bestehen?*

Solche und andere mehr Sprüche zeugen gnugsam, daß unmöglich sei, daß ein Mensch könne sagen, er habe dem Geseß genug gethan, und sei seiner Werk halb dem Zorn Gottes entgangen. Weil nu das Geseß uns dermaßen gefangen hält, und läßt uns nicht für Gott, sonder hindert vielmehr solche Zuversicht, die wir zu Gott sollten haben, so folget, wo wir für Gott wollen, daß wir etwas höhers denn die Geseßpredig müssen haben, nämlich die Predig des heiligen Evangelii, in welcher unser lieber Herr Christus den Juden und uns läßt verkündigen, daß wir unser Sünden halb verdambt sind. Und hilft die Juden nichts, daß sie beschnit-

1) reget.

ten sind; denn solche Beschneidung erlebiget sie mit von Sünden; wie die Propheten sagen, ob sie gleich am Leib beschnitten sind, daß doch das Herz unbeschnitten und unrein sei.

Das aber erlebiget uns, daß das Evangelium weiter predigt, wie unser lieber Herr Christus, welcher dem Geseze nicht schuldig, sonder ohn Sünde war, dennoch sich unter das Gesez geben, und sich beschneiden hab lassen, auf daß er ein Ursach zum Gesez gewinne, und zu ihm könnte sagen: Hörest du, Gesez, du machst mich zum Knecht, so ich doch dein Herr bin; darumb mußt du mir wieder dienen, mein Knecht und Gefangener wieder sein.

Das Recht nu, das unser lieber Herr Christus zum Gesez hat seiner Person halb, das schenket er mir und dir; und benimbt dem Gesez sein Recht, das es wider uns, als die armen Sünder, hat; spricht uns davon quitt und ledig. Doch nit also, daß wir nichts thun, und leben sollen, wie wir wollen; sonder also, daß, wo wir nicht gethon haben, was wir sollen, solches uns vergeben, und nicht zugerechnet, und an unser Seligkeit nicht schaden soll.

Derhalb dürfen die, so an Christum glauben, der Beschneidung ganz und gar nichts. Denn sie sind nicht allein von solchen und andern Beschwerden des Gesezes gefreiet, sonder haben Vergebung aller Sünden und Verheißung des ewigen Lebens durch Christum. Darumb können sie rühmen und sagen: Das Gesez hilft mich nichts, die Beschneidung auch nichts; das aber hilft mich, daß ich glaube, daß Christus beschnitten ist: denn solches ist umb meinetwillen geschehen, daß ich ein Bürgen hätte, der für mich in die Schuld träte, welcher Schuld mich das Gesez, meiner Sünden halb, ubertweisen kann. Darum will ich seiner Unschuld mich trösten, und sprechen: Das Gesez ist ein Zeitlang gleich wie ein Herr im Himmel gewesen; denn es hat uns Menschen für Gott beklagt; das haben wir müssen also leiden. Uns geschach auch nicht Unrecht, weil wir der Sünden nicht laugnen konnten. Aber jetzt ist's umbgekehret, weil wir durch die Beschneidung Christi von der Beschneidung und dem Fluch des Gesezes erlöst sind.

Mit meiner Beschneidung, mit meiner Liebe zu Gott und zu den Menschen, mit meinem Gehorsam ist nichts ausgerichtet, da will ich nit auf fußen, noch mich etwas darauf verlassen. All mein Zuversicht aber, Trost und Troß soll das sein, daß Christus gehorsam, unschuldig und heilig ist. Solche Zuversicht und Hoffnung wird mir nicht fehlen; denn es ist ein gewisser Trost und fester Schirm. Ehe ich den hätte, meinete ich, ich müßte dran, und das Gesetz erfüllen, oder verdampt sein. Nu aber weiß ich, daß es ein unmöglich Ding ist, mir und allen Menschen, die wir solche Last nit können tragen. Christus aber hat sie von uns auf sich genommen, sich unter das Gesetz geworfen, und daselbs mit der Beschneidung angefangen, auf daß ers allenthalb erfüllete, und nichts dahinten ließe, das Gott uns armen Sündern zum Gehorsam aufgelegt hat; solches ist mein Herz und Trost.

Ich soll wohl meinen alten Adam bezähmen und dahin halten, daß er thu, was er soll; denn sonst wäre ich gar ein ungehorsam Kind. Aber es lauft aus dermassen viel Ungehorsams mit unter. Wir thun viel, das wir lassen sollten; lassen viel, das wir thun sollten; zuweilen fallen wir gar in grobe, greuliche Sünde. Hie ist kein ander Trost, denn daß wir fliehen unter diesen Schirm, der da heißt: Christus hat sich unter das Gesetz gethan; und sollen uns trösten, was unsern Gehorsam mangelt, daß es Christus erfüllet hab. Denn mit uns wirds nimmermehr dahin kommen, daß wir alles thun, was wir sollen, wie St. Paulus sagt: Ich habe Lust an dem Gesetz Gottes, nach dem intwendigen Menschen; ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstrebet dem Gesetz in meinem Gemüth, und nimbt mich gefangen in der Sünden Gesetz, welchs ist in meinen Gliedern. Das ist so viel gesagt: Ich muß thun, was das Fleisch will; aber nach dem Glauben thu ichs nit, sonder es ist mir leid, bin nit gern so gefangen.

Also wird nun die christliche Gerechtigkeit ganz, daß ich mich erkenne für ein armen Sünder, der ich dem Gesetz nimmermehr kann gnug thun. Aber darumb verzweifel ich nit. Denn hie sehe ich, daß mein Herr Christus sich meiner angenommen, und für mich unter das Gesetz sich geben, und dem Gesetz gnug gethan hat.

Da folget weiter, daß ein solch Herz muß sagen: Ei, hat das mein Gott umb meinetwillen gethan? Sollte ich denn nit auch solchen gnädigen Gott lieb haben? Sollte ich mich seines Willens nit von Herzen fleißigen, und wiederumb auch thun, was ihm lieb ist? Also wird man lustig und freundlich gegen Gott, und folget die rechte Erfüllung des Gesetzes, die nit gezwungen, sonder willig ist. Ob nun gleich solche Erfüllung, des Fleisch halb, noch nit ganz und unvollkommen ist, so läßt ihm doch Gott gefallen, umb des Glaubens willen an Christum. Denn was noch unrein und unvollkommen dran ist, das gehört unter den Deckel und unter den Schirm der Vergebung der Sünden.

Also hat euer Lieb von zweierlei Beschneidung gehört. Die erste hat Gott geboten, und bis auf Christum haben die Juden sich unter solche Beschneidung, eben wie unter das Gesetz, mit dem Gehorsam müssen geben. Aber damit sind sie noch nit selig worden. Denn niemand hat jemals dem Gesetz können gnug thun. Darum, obwohl die Beschneidung ist da gewesen, so hat doch nichts desto weniger das Gesetz alle Juden beklagt, und für Gott verdammet.

Dadurch aber wird man selig und heilig, daß man Christum hat, der sich unter das Gesetz gegeben und den Fluch von uns genommen hat. Die Juden nu, so solches geglaubt, und ihre Seligkeit auf den verheißen Samen gestellet haben, denen ist die äußerliche Beschneidung ein Siegel gewesen, daß sie für Gott gerecht sind, mit der Beschneidung, sonder des Glaubens halb an Christum.

Darumb ist das Fest von der Beschneidung Christi ein tröstlich Fest, an welchem wir lernen, wenn wir für Gott sollen kommen, daß wir sagen: Herr, du hast den Juden die Beschneidung geboten; den Juden und uns allen hastu geboten, wir sollen dich von ganzem Herzen lieb haben, und unsern Nächsten wie uns selbst: aber, lieber Herr, ich hab es leider nicht gethan, und kanns auch nicht thun, daß ich derhalb billig, meinem Verdienst nach, verlorn und ewiglich verdampt müßte sein.

Aber das ist mein einiger Trost und Schirm, dahinter ich fleuch und mich verberge. Dein lieber Sohn

Christus Jesus, mein Herr, hat sich unter das Gesetz gegeben, und sich beschneiden lassen, wie ein anderer Sünder, und also deinen Willen vollkommenlich gethan; denn sonst hätte er sich nicht, wie ein anders Kindlein, am achten Tag lassen beschneiden. Solches ist umb meinen- und aller Sünder willen geschehen, und uns geschenkt und zu eigen geben. Denn seiner Person halb hätte ers nicht bedürft. Darumb nimm ich michs an, und bitte dich, lieber himmelischer Vater, du wölest mir umb seinetwillen gnädig sein, und mich seiner Frömmkeit und Heiligkeit genießen lassen. Daß also jedermann lerne auf die Heiligkeit und Unschuld unsers lieben Herrn Christi vertrauen; so fahren wir gewiß, und wird weder Sünde noch Tod uns können obliegen. Das verleihe uns unser lieber Herr Christus, Amen.

Die ander Predig.

Von dem Namen Jesu.

(aus dem Evangelio Luc. 2, 21. Anno 31. a prandio in Templo.)

Euer Liebe hat gehört von einem Theil des heutigen Evangelii, nämlich von der Beschneidung, mit welcher uns Christus hat anzeigen wollen, daß er sich umb unsertwillen unter das Gesetz gethan hab, auf daß wir vom Fluch des Gesetzes los und ledig würden. Darumb wir auch lassen dieß Fest halten und begehen, daß wir solcher Wohlthat nit vergessen.

Nun folget der ander Theil, von dem Namen Jesu, welches der Evangelist hie mit Fleiß gedenkt, als sei sondere Noth daran gelegen, daß man solchen Namen wohl wisse, sintemal er nit von Menschen erbacht, sonder vom Himmel herunter bracht, und von dem Engel angesagt ist, ehe denn das Kind in Mutterleib empfangen ist. Das dienet aber dazu, auf daß jedermann wisse, es sei ein solcher Name, der Gott gefalle, sintemal Gott selbst seinen Sohn also getauft hat.

Nun heißt aber der Name Jesus auf Deutsch, wie wir eigentlich reden und sagen, als viel als ein Heiland.

Gliche deutschen es, ein Seligmacher. Es ist aber nit gut deutsch; Heiland lautet besser. Warumb aber Christus diesen Namen führe, deutet der Engel Gabriel, da er zu Joseph saget, Matth. 1 (V. 21.): Du sollst seinen Namen Jesus heißen; denn er wird seinem Volk helfen von ihren Sünden.

Diesen Namen laßt uns mit Fleiß lernen und merken, daß dieß Kindlin Jesus heiße und sei ein Heiland, der von dem höchsten und größten Jammer, nämlich von Sünden helfe, und nit von der geringen Noth und losen Anfechtung, die dieß Leben mitbringt, daß einem dieser, einem andern ein ander Unrath am Leib, Gut oder sonst zustehet. Solchs hat Gott der Welt befohlen, die hat Könige und Kaiser, daß sie wider die Feinde ihre Unterthanen schützen sollen; die hat Vater und Mutter, daß die Kinder ernähret und auferzogen werden; die hat Aerzte, die zu leiblichen Krankheiten rathe und helfen können 2c. Aber es sind alles schlechte Heiland gegen den, der ein Heiland ist, der sein Volk von ¹⁾ Sünden errettet.

Wer sich nun dieses Kindleins annehmen, und es seinen Jesum oder Heiland will sein lassen, der sehe ihn also an, daß er ein Heiland sei, nit sonderlich zu diesem Leben, welches er (wie jezt gesagt) andern befohlen hat; sonder zu dem ewigen Leben, daß er von Sünden und Tod helfen will. Denn wo die Sünde weg ist, da muß der Tod auch hinweg sein. Darumb bedenke bei dir selbst, ob du etwas mehr von Gott, denn vom Kaiser und andern weltlichen Herrn zu hoffen habst. Willst du nit glauben, daß ein ander Leben sei nach diesem Leben, so hast du Heiland gnug am Kaiser, an Vater und Mutter, an den Aerzten. Denn diese sind auf dieß Leben und leibliche Noth gestiftet 2c.

So du aber glaubest, daß nach diesem Leben ein anders sei, zu demselben darffstu dieß Heilands. Dazu sonst weder Kaiser, Vater, Mutter, Arz, noch jemand anders, auch kein Engel kann helfen. Wohl ist wahr, wenn der Kaiser, Vater und Mutter, und andere Menschen in leiblicher Noth nit helfen wollen oder

1) † seinen.

können, so will der Herr Jesus da sein, und den Seinen beistehen. Aber das ist sein sonderlich und fürnehmlich Ampt nit, darumb weisen wir Prediger die Leute auch nit fürnehmlich drauf.

Das ist aber sein sonderlich Ampt, und da will er seinen Namen gegen allen Sündern sehen lassen, daß er Jesus heiße, daß er von Sünden, dem ewigen Tod und des Teufels Reich will helfen; darzu dürfen sie auch sein. Denn so kein Hölle, kein Teufelsreich, kein ewige Straf und Pein wäre, warzu wollt oder dürfen sie des Herrn Jesu? Sonst wäre es gleich eins, wenn ein Mensch dahin stirbt, als wenn ein Baum umbfället, oder, als eine Ruhe, wenn sie stirbt, so ist's alles aus. Darumb siehet man auch, wie ein wild, ruchlos Gefind das ist, das von Gott und dem ewigen Leben nichts glaubt.

Wer aber glaubt, daß ein Gott sei, der muß bald schließen, daß es mit diesem Leben hie auf Erden nit gar sei ausgerichtet, sonder daß ein anders und ewiges Leben da vornen sei. Denn da stehen wir in der Erfahrung, daß Gott dieß zeitlichen Lebens sich fürnehmlich nit annimbt; sonst würde er die bösen Buben nit so lang lassen ihren Muthwillen treiben, und hie auf Erden alle Fülle haben. Aber Gott sagt uns zu nach diesem Leben ein ewiges; zu demselben soll das Kindlin Jesus unser Heiland und Helfer sein. Und wenn er uns dazu hilft, so hat er uns gnug geholfen. Und liegt nichts dran, ob er schon uns in diesem zeitlichen Leben läßt umbwatan, als hätten wir keinen Gott, der uns helfen wollt oder könnte. Denn sein Hilfe soll ein ewige Hilfe sein; daran sollen wir uns genügen lassen, es gehe mit dem Zeitlichen, wie es wolle.

Man siehet, wie Papst, Cardinal, Bischöfe und alle Verfolger des Worts so sicher leben, und allen Muthwillen wider das Wort und die Christen treiben. Gott siehet zu, läßet's geschehen, und stellet sich, als sehe ers nit, daß es scheinet, als habe Gott fester und stärker gehalten über den Heiden, denn über seinem Volk. Aber bistu ein Christ, so lasse dich solches nit irren. Denn eben darum, daß uns Gott durch seinen Sohn die gewisse Hilfe zum ewigen Leben hat zugesagt, darumb läßt er uns hie in diesem zeitlichen Leben umbgehen, als

hätt er nichts mit uns zu schaffen; auf daß wir lernen und glauben sollen, wir haben an dem Kindlin Jesu einen solchen Heiland, der zu der Zeit und Stund helfen will, da sonst niemand helfen kann, nämlich wenn die Sünde kombt, und uns verklagen und dem ewigen Tod übergeben will.

Außerhalb dieses Stündleins sehen wir leider, daß wir dieß Heilands nicht viel begehren, noch nach ihm fragen. Denn wer gesund ist, und den Rasten voll Gülden hat, der darf des Herrn Jesu dazu nit, daß er etwas kaufe, er kanns mit dem Geld ausrichten. Also ist's mit andern zeitlichen Gaben auch; Vernunft, Weisheit, Gewalt kann alles helfen in den Sachen, dazu es geordnet ist. Ein Mutter kann der Kinder mit Essen, Trinken und andern warten, ein Arzt eines Kranken, ein Jurist einer verlornen Sachen.

Aber wenns mit diesem zeitlichen Leben will aus sein, und das Gewissen seiner Sünden nit für Gottes Gericht laugnen kann, und verhalben in Sorgen und Fahr des ewigen Verdamnuß stehen muß, da ist die rechte Zeit, daß dieser Heiland Jesus komme. Denn da kann weder Kaiser, weder Vater noch Mutter, weder Arz noch Jurist, ja weder Engel noch einige Creatur mehr helfen. Wo willst du denn Hilfe oder Rath suchen? Nirgend, denn bei diesem Kindlin. Denn eben solcher Noth halb heißt es Jesus, daß er da sein, und helfen will allen, die solche Noth erkennen und Hilfe bei ihm suchen.

Da liegt aber ferner alle Macht an dem, daß du ja gute Acht darauf gebest, und dich wohl umbsehest, daß man dir diesen Namen nit verlehre, und aus dem Kindlein Jesus einen Franciscum, Dominicum, Carthäuserorden, Messe, Vigilien, Ablass, Almosen, Fasten und anders mache, wie man im Papstumb gethan hat; da würde denn alles falsch. Ursach, wider die Sünde ist kein ander Heiland, weder im Himmel noch Erden, denn dieß einig Kind der Jungfrauen Maria, das Jesus heißt.

Derhalb, wer ein andern Heiland suchet, es sei Carthäuserorden oder was es wölle, der ist verlorn. Wer nun also das Kindlin bei seinem rechten Namen nennen und Jesum könnte heißen, der stünde wohl; denn

der Name ist's gar. Darumb soll man hie allein Hilfe suchen und sonst nirgend.

Aber da hat der Teufel sein Geschäft immerdar, und will das Kindlein anders taufen, daß man es für ein Richter halten, und andere Heiland und Helfer suchen soll. Aber da ist beschlossen: Jesus heißt nicht darumb Jesus, daß er dir Gelds gnug geben, und dich zum Herrn machen soll auf Erden. Solches ist bereit bescheret und gegeben, Gen. 1 (V. 28.), da Gott spricht: Ihr sollt herrschen über die Fisch im Wasser, Vögel in der Luft, und über die Thier auf Erden. Darumb aber heißt er Jesus, daß er ein Heiland sei, und alsdenn uns helfen soll, wenn sonst all Ding fehlet, und wir alles, was wir gehabt, hienieden auf Erden lassen und in ein ander Leben fahren müssen. Darumb würft dieser Name weg, und stößet zurück alles, was die Leute fürnehmen außerhalb Christo, daß es zu Vergebung der Sünden und dem ewigen Leben soll dienen und helfen. Denn, daß ein Mündch denkt: durch mein Orden will ich Gott versöhnen, daß er mir gnädig sei zc., das ist so viel gesagt: mein Orden soll Jesus heißen, und das ausrichten, das Jesu zustehet. Daß der Papst und seine Prediger lehren, der Glaube thu es nicht allein; willst du selig werden, so mußt du gute Werk thun, und derselben genießen; das ist so viel gesagt: gute Werk sind und heißen Jesus.

Aber es ist nicht wahr. Was ich denke und mir ausmale, das soll nit Jesus heißen; dieß Kindlein soll allein so heißen. Das thun Papst und seine Geistlichen nicht; wir unterweilen auch nit, wenn wir uns unsere Sünde mehr schrecken, denn dieß Kindlein Jesus trösten lassen, und denken: Hätt ich dieß oder das nit gethan, so wollt ich gegen Gott wohl bestehen.

Solchs kann der heilig Geist nicht leiden, sonder will, daß diesem Kindlin sein Name ganz und allein bleiben soll, auf daß, wenn wir wollen, daß uns wider die Sünde und den ewigen Tod geholfen werde, wir an allen unsern und an der Heiligen Werken und Hülfe verzagen, und uns mit festem Glauben allein an dieß Kindlein halten, welches den Namen allein führet, und Jesus heißet; den soll man ihm auch allein lassen.

Wer aber diesen Namen ihm will nehmen, wie Papst und Türk sich unterstehen, die sollen wohl gewahrt werden, wie es ihnen gerathen werde.

Wiederumb, wer an diesem Namen festhalten kann, der soll für dem Teufel wohl sicher bleiben, ich geschweige, daß ihm die Welt etwas sollt anhaben. Denn es ist ein Name, welchen der Engel vom Himmel bracht, und diesem Kind aus Gottes Befehl gegeben hat, ehe es in Mutterleib empfangen ist worden. Wollen nun die Verfolger dieses Namens, die auf andere Heiland und Helfer weisen, den Engel Gabriel Lügen strafen, so wird er unsern Herrn Gott anrufen und sagen: Herr, du hast michs geheissen, daß ich dein Kind so taufen und nennen soll. Da wirstu sehen, was die Verfolger wider diesen Namen ausrichten, und daran gewinnen werden, nämlich, daß sie wider ¹⁾ Jesum noch Gott werden haben, dazu in Sünden sterben und verderben müssen. Da dagegen alle die, so fest daran halten, für Gott und seinem Sohn wohl bestehen und bleiben werden.

Darumb, so laßt uns solchen Namen ja wohl merken, und fest dran halten, daß dieß Kindlein der einige Heiland sei wider die Sünde, Tod und Teufel. Will uns die Welt darumb feind sein, so thue sie es, nit in Gottes Namen. Will sie dieß Kind nit für ihren Heiland halten, so lasse sie es, und schau, wer ihr helfen werde, wenn der Tod herzu tritt, obs ihre und andere Menschentwerk, Fasten, Beten, Almosen, Messe, Heiligen anrufen zc. thun werden.

Wir aber wollen all unsern Trost und Troß an dem haben, daß wir wissen, daß Gott selbst diesen Namen dem Kindlein gegeben, und ihn Jesum oder einen Heiland genennet hat. Wollen derhalb ihn gern für unsern Heiland bekennen und halten, das ist, wir wollen uns sein trösten, wenn uns die Sünde und der ewige Tod ansicht, daß er uns dawider helfen werde. An solcher Hoffnung und Glauben wissen wir, daß Gott ein Wohlgefallen hat, und nimbt's für die höchste Ehr an. Da er dagegen das größte Mißfallen an denen hat, die ent-

1) weber.

weder diesen Heiland nit annehmen wöllen, oder andere Helfer ihnen suchen.

Also sollen wir beides lernen, daß wir zugleich den Namen und das Werk des heutigen Festes fein zusammen reimen. Das Kindlin Jesus läßt sich beschneiden wie ein ander Kind. Warumb doch? Ist er doch ohn Sünde, und darf der Beschneidung gar nit, daß er dadurch ein Kind Gottes werde; denn er ist's vor. Aber es geschieht darumb, daß er soll Jesus heißen, und ein Heiland sein, der wider die Sünde und böses Gewissen, wider den Tod und alles Unglück, das aus der Sünde folget, helfen soll.

Denn darumb läßt er sich beschneiden, und gibt sich unter das Gesetz, daß er nichts dahinten will lassen, was Gott jemals den Menschen zu thun hat aufgelegt, auf daß, wenn wir unsere unbeschnittene Herzen und den greulichen Ungehorsam in uns sehen, daß wir darumb nit verzagen, sonder uns an Christum halten, und sagen: Ich bin leider ein großer Sünder, und habe den Willen meines Gottes nicht gethan; aber darumb will ich an Gott und seiner Gnade nit verzweifeln. Denn was ich nicht gethan hab, das hat Christus für mich gethan, den wird je das Gesetz nit können beschuldigen, daß er das geringste nit erfüllet hätte. Derhalb soll das Gesetz mich zufrieden lassen, soll mich weder verdammen noch verklagen. Denn ich bin nit allein; Christus ist bei mir; an den halte ich mich, der meine Sünde theur bezahlet, und mir seine Unschuld und Gerechtigkeit geschenkt hat. Trotz dem Gesetz und Teufel, daß sie mir etwas anhaben. Also soll man die Beschneidung Christi und seines Namens brauchen.

Wer nu Zeit hätte, der möchte aus den Propheten hieher ziehen die schöne Trostpredigten von Christo und seinem Reich, der Sünde vergeben, gerecht machen, und das ewige Leben uns schenken will. Denn solche Predigten alle mit einander fasset der Engel in dem einigen Wort, daß Christus aller Welt Heiland soll sein, und Jesus heißen.

Und sonderlich gehört hieher die schöne Weissagung, Esaiä am 9 (V. 6), da der Prophet dem Herren Christo sechs Namen gibt, heißt ihn: Wunderbar, Rath, Kraft,

Heilb, Ewig Vater und Friedensfürst. Denn solche Namen dienen alle zu dem Werk, daß uns durch das ¹⁾ Kindlein von Sünde, Tod und Teufel soll zur Gerechtigkeit und ewigem Leben geholfen werden.

Wo ist nun der schändliche Antichrist, der Papst mit seinen Teufelsmäulern, die Christo solchen Namen nehmen, und ihn den Leuten fürbilden als einen ernsten, zornigen Richter, da man nit fürkommen, noch Gnade bei finden könne, man habe denn andere Heiligen Fürbitte, und viel guter Werk? Da ist ein zwiefältige Sünde. Die erste, daß man Christo seinen Namen nimbt, und will ihn nit lassen ein Heiland und Jesus sein. Die ander, daß man solchen Namen den Heiligen, ja auch wohl unsern Werken gibt; als sollte Christus für sich selbst ein Heiland sein, und hätte Lust an unsern Verderben.

Also, wo ist der schändliche Teufel, der für und für in unser Herzen die Gedanken scheußt, als sei Gott ungnädig, und wolle uns in der Anfechtung fallen lassen, und nicht helfen? Wie reimen sich aber solche Gedanken zu diesem Namen, daß der Engel aus Befehl Gottes das Kindlein Jesus nennet? Soll nun solcher Name recht und wahr sein, so muß Gottes Wille nit der sein, daß er an unserm Verderben Lust habe; sonder sein Wille ist, daß uns geholfen, und wir selig werden.

Darumb mögen wir solchen Namen uns lassen lieb und befolgen sein, und in allerlei Anfechtung uns daran halten, daß der Sohn Gottes und unser Herr Christus Jesus heiße, und ein Heiland sei. Wie bald im Paradies von ihm gesagt ist: Er soll der Schlangen den Kopf zutreten, das ist, uns helfen wider den Teufel und sein Reich.

Gott, der Vater alles Trosts und Barmherzigkeit, wolle solchen Glauben und Zuversicht in uns täglich mehren und uns durch seinen Sohn Jesum Christum, unsern Heiland, ewig erhalten, Amen.

1) dieß.

Predigt am Oberstag (Feste der Erscheinung).

(über das Evangelium Matth. 2, 1—12. Anno 32. in publico
duo sermones in unum coacti.)

Der erste Theil, von der Historie.

Das heutige Fest hat den Namen, daß es heißt das Fest der Offenbarung Christi. Denn so sagt man, daß diese drei Offenbarung auf einen Tag, wiewohl nicht in einem Jahr geschehen sind; daß der Herr Christus sich den Weisen im Morgenland hat geoffenbaret durch den Stern; item am Jordan, da er von Johanne ist getaufet worden; und auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa, da er das erste Wunderzeichen gethan hat. Es sei nun der Zeit halb, wie es wolle, daß solche Offenbarung auf einen Tag geschehen sind oder nicht, so sind es doch sehr herrliche Geschichte, und sonderlich die heutige mit den Weisen. Denn da hat der Herr sich offenbar wollen machen, nicht allein unter den Juden, sonder auch unter den Heiden, auf daß die Juden nicht dorften sagen, er hätte sich gar heimlich gehalten, daß niemand von ihm gewußt hätte.

Denn weil es beschlossen war, daß er von den Juden sollt herkommen, nicht als ein großer König, sonder so elend, daß er kaum Raum findet, da er mag geborn werden; solchs macht sein Zukunft sehr ärgerlich, und stößt die Juden noch heutigs Tages für den Kopf. Derhalb war es hoch vonnöthen, daß Gott ihn auch unter den Heiden offenbaret, und bekannt machet, auf daß, ob es wohl schlecht und armthselig mit ihm zginge, er doch herrlich allenthalt gepredigt und ausgerufen würde. Denn es ist nicht ein Geringes gewesen, daß die Weisen aus dem Morgenland so einen weiten Weg kommen, und ein Geschrei von diesem Kind zu Jerusalem machen: gleichwie Simeon und Hanna im Tempel, die Engel in Lüften, die Hirten zu Bethlehem. Alle haben sie mit diesem Kind zu schaffen, singen und sagen von ihm; daß also dieß Kindlin auf das Herrlichst wird ausgeschrien, daß die Juden ja sein gewahr werden und es annehmen sollten.

So viel nu die heutige Historia betrifft, meldet der Evangelist mit sonderlichem Fleiß, wie die Weisen auß erste gen Jerusalem kommen, und Christum da suchen. Denn weil Jerusalem die Hauptstadt war, und dieß Kind der Jüden König sein sollte, konnten sie anders nicht gedenken, denn sie würden es zu Jerusalem finden. In dem aber, daß sie so denken, fehlen sie, finden das Kind nicht in der herrlichen Stadt Jerusalem, sonder im armen Städtlein Bethlehem.

Das laßt uns wohl merken. Denn so wir zu diesem Kindlin kommen und es finden wollen, müssen wir nicht unsern Gedanken oder Vernunft folgen, sonder bei dem Wort allein bleiben, uns vom selben nicht lassen abwenden. Denn lassen wir das Wort fahren, so ist das Aergerniß bereit da. Das Kind hat wohl einen herrlichen, großen Namen, aber daneben ist's arm und elend, will sich derhalb zu Jerusalem bei denen, die herrlich und groß sind, nicht finden lassen. Darumb müssen wir, wie die Weisen hie thun, an das Wort uns halten, und der Welt Pracht nicht verführen lassen. Wer aber das Wort fahren läßt, und will nicht hören, was und wie die Schrift von diesem Kindlein zeuget, sonder will nach dem äußerlichen Ansehen urtheilen, der wird gewiß zu Christo nicht kommen, noch ihn finden.

Wie wir an den Papisten sehen; die lassen das Wort liegen, und fallen in die Gedanken, daß sie Christum malen, wie er ihnen wohlgefället. Das gefället ihnen an ihm nit, daß er allein soll der Heiland sein. Darumb thun sie eigene Werk und Andacht hinzu, der gedenken sie, neben dem Heiland Christo zu genießen. Item sie rufen die Junkfrau Maria an, daß sie ihnen ihren Sohn versöhnen wolle; meinen, solch Anrufen und Fürbitt soll ihnen auch ein Heiland sein. Aber es ist nichts, denn lauter Lügen. Denn wo man das Wort fallen läßt, und ausser dem Wort nach Christo tappet, so ergreift man den Teufel; der bildet darnach den Leuten solche Gedanken ein, Christus sei ein Richter und Stockmeister, wer nun für ihm bestehen wolle, der müsse der Heiligen Fürbitt genießen. Daher ist's im Papstumb kommen, daß jedermann mehr Vertrauens auf die Junkfrau Maria und der Heiligen Fürbitt, denn

auf den Herren Christum selbst gestellet hat. So gehets, wo man nicht bei dem Wort bleibt. Darumb ist dem Teufel sonderlich viel dran gelegen, wie er uns vom Wort reißen; und außer dem Wort auf eigne Gedanken führen müge. Denn da weiß er, daß er gewonnen, und wir verlorn haben. Darumb ist dieß die höchste und beste Kunst, daß man fest am Wort halte, und von göttlichen Sachen anders nit gedanken, denn wie das Wort uns fürsagt. Es darf aber viel Mühe, bis man die Leute dahin bringet. Man kanns bei vielen noch nicht erheben, daß sie im Sacrament beim Wort bleiben, wollen schlecht, wie ein Ruhe, urtheilen, nach dem sie sehen, es sei nichts denn Wein und Brod da, der Leib und das Blut Christi sei nicht da. Fassen also das Werk ohn Wort in die Augen. Solches aber heißet allein die Hülsen nehmen, und den Kern, die Wort unsers Herrn Christi, dahinten lassen. Also haben diese Weisen ihnen am ersten auch Gedanken von Christo gemacht. Das ¹⁾ sie aus göttlicher Offenbarung dieß haben, daß der Juden König geboren sei, ziehen sie stracks auf Jerusalem zu, und denken, sie wollen ihn da finden in ein herrlichen Schloß und gülden Kammer. Denn wie wollt die Vernunft von ein König anders denken? Aber solche Gedanken, weil sie ohn Wort sind, müssen untergehen. Denn sie fehlen, und treffen das Kindlin zu Jerusalem nicht, da doch die heilige Stadt war, da Gott selbst wohnet. Sollen sie es aber finden, so müssen sie dem Wort folgen. Das ist der rechte Stern und die schöne Sonn, die auf Christum weist. Derhalb siehet man an den Weisen ein trefflich Exempel eines schönen und gewaltigen Glaubens, daß sie alle andere Gedanken, welche sie und die ganze Welt gehabt, aus den Augen und Herzen thun, und schlecht dem Wort folgen, das ihnen aus dem Propheten Micha fürgehalten wird. Aergern sich gar nichts dran, daß sie von Jerusalem, da der rechte Gottesdienst war und Gott selbst wohnet, von unserm Herrn Gott und seinem Tempel weggeweist werden, in einen Ruhestall gen Bethlehem; so sie doch nicht ein Bettler, sonder der Juden König sucheten.

1) Da.

Schlecht wie sie hören, so folgen sie, und lassen sich ihre Gedanken nichts bekümmern; sehen allein auf das, was Micha saget, da bleiben sie bei. Diesen Glauben mag man billig für ein sonderlich Exempel rühmen. Denn ich selb, wenn ich da gewesen, würde ich mich an den Tempel gehalten haben, und gedacht: Hie wohnet Gott; verhalb ist das Kindlin irgend an einem Ort in der ganzen Welt zu finden, so wird man es hie finden, da das ganze Priesterthum und der Gottesdienst ist. Aber Gott hat ein anders im Sinn, will seinen Sohn unter den großen geistlichen Prälaten, und zu Jerusalem nit finden lassen; eben wie man ihn heutigs Tags bei dem Papst und seinem Haufen auch nit findet: sonder er gedent, er wölle der Juden Priesterthum und Regiment alles mit einander rein aufheben; sintemal sie so viel drauf baueten, und sich so hoch ubernahmen, daß sie Priester, Leviten und Gottes Volk waren, und den Tempel hätten. Solchen Stolz kunnte und wollte Gott nit dulden; und mußte Tempel, Gottesdienst und Priesterthum, da sie hoch auf bocheten, eins mit dem andern hinweg. Aber das arme gering Bethlehem mußte herfür, und die erste Herberge des Sohns Gottes sein.

Das ist das erste Stück aus dieser Historia; ein sonderliche, nöthige und nütze Lehre, daß die Weisen, da sie Christum, den neugebornen König, suchen, ihn nit finden zu Jerusalem, wie sie gedachten. Sollten sie ihn aber finden, mußten sie den Propheten Micham haben und hören. Da sie nu das Wort haben, und ihre Gedanken fallen lassen, ziehen sie willig aus der heiligen Hauptstadt Jerusalem gen Bethlehem, in das gering Städtlin, und ärgern sich nichts dran. Da gibt ihnen Gott den Trost, daß der Stern wieder kompt, bald sie für Jerusalem hinaus kommen, und leuchtet ihnen für bis gen Bethlehem für die Thür, da das Kindlin war. Solches Trosts dürfen sie auch wohl; denn da finden sie nichts, denn Armuth und Bettlerei: Joseph und Maria sind an dem Orte nicht daheim; das Kindlein liegt da in einer Krippen; da ist kaum ein Trunk Wassers.

Wie reimet sich solchs zum König? Wenn man der Leute spotten wollt, so möcht man sie also anführen. Aber da lassen die frommen Leutlin sich nichts irren,

halten fest an dem, das sie aus dem Propheten Micha gehöret, und am Stern gesehen haben. Derhalb, unangesehen des armen, elenden Wesens, fallen sie für das Rindlin nieder, beten es an und thun ihre Schätze auf, und verehren es davon. Das ist die Historia.

Sie sollen wir sonderlich des hohen, trefflichen Trosts nicht vergessen, daß Gott auch die Heiden zum Reich Christi fodert, und zum Volk annimmt, ob sie wohl nit beschnitten, noch, wie die Juden, dem Gesetz unterworfen waren. Denn sie haben wir Heiden ein gewisse Zeugniß, daß wir nicht verzweifeln sollen, als gehörten wir nicht zu Christo; sonder daß wir uns sein sollen annehmen, als wohl als die Juden, ob wir gleich nicht sein Volk sind, wie die Juden. Denn diese Weisen sind je Heiden gewesen, die nach heidnischer Weis ihre Priester und Gottesdienst gehabt haben, aber ohn Gottes Befehl und Wort, waren dazu unbeschnitten. Dennoch, unangesehen solches alles, kommen sie als frembde und gar unerbiente Leute zu dem Licht, dem Herren Christo, und nehmen ihn an. Er nimmt sie auch an, und läßt ihm ihr Anbeten und Geschenk gefallen. Solchs ist uns zum Trost geschrieben, daß wir Gott dafür danken sollen, daß er durch Christum ein solch Reich auf Erden hat angerichtet, in welchem nit nach Verdienst, sonder nach Gnaden mit uns, die wir nicht sein Volk sind, gehandelt wird.

Zum andern sollen wir aus der Historie auch dieß lernen, wie wir gegen unserm lieben Herren Christo uns rechtschaffen halten sollen, nämlich daß wir alle Aergerniß ausschlahen, und mit diesen Weisen für der Welt den Herren Christum bekennen und von Herzen suchen und anbeten sollen, als unsern Heiland. Auch weil er sein Regiment auf Erden so elender und armer Gestalt führet, sollen wir mit unserm Geld, Gut und ganzem Vermögen gern dazu helfen, daß sein Reich gefördert und gemehret werde, welches in so viel Weg vom Teufel und der Welt gehindert und unterdrückt wird. Denn wir können Christo heutigs Tages eben so wohl unser Schätze aufthun, und ihm schenken, als es die Weisen gethan haben. Ursach, da stehet sein Wort, Matth. 25 (V. 40.): Was ihr dem Geringsten von den Meinen gethan habt, das habt ihr mir gethan.

Derhalb wer armen, unvermöglihen, verlassenen Leuten mit Geld und Gut hilft, wer sein Steur und handreichung dazu gibt, daß junge Leute zur Schul gehalten, in Gottes Wort und andern Künsten auferzogen werden, daß sie mit der Zeit auch andern im Kirchendienst helfen und fürgehn können, der opfert und schenkt dem armen, Kindlin Jesu, welchs, sobald es geboren ward, nicht allein dürftig und arm war, sonder auch des Tyrannen Herodis halb mußte das Land raumen, und in Egypten fliehen.

Auf solche Flucht und weite Reise schaffet Gott durch die ¹⁾ Weisen dem Kindlin, seinem Pfleger Joseph und der Jungfrauen Maria ein Zehrung. Und wird nit ein gering Geschenk gewesen sein; denn so sagt der Evangelist: Sie haben ihre Schätze aufgethan. Weil wir aber, ihres Herzen halb gegen das Kindlin Jesus, nicht können zweifeln, sie haben ihn für den Sohn Gottes und ewigen König und Heiland erkennet, müssen wir es dafür halten, sie werden ihm reichlich geschenkt haben. Derhalb dienet dieß auch dazu, daß die armen Christen, so Verfolgung leiden und im Elend schweben, nicht verzagen sollen. Gott, ehe er einen armen Christen Noth leiden und Hungers sterben ließe, erschaffet ihm ehe über hundert Meil Wegs einen Menschen, der ihm tröstlich und hälfflich wäre. Wie das Exempel seines eingebornen Sohns uns gnugsam tröstet.

Der ander Theil, vom Spruch Micha.

Neben der Historia aber ist sonderlich zu merken die Weissagung des Propheten Micha, in welcher er den Herrn Christum uberaus fein abmalet. Die Wort lauten also:

„Und du Bethlehem Juda, bist mit nichts die kleinest unter den Fürsten Juda; denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Israhel ein Herr sei“.

In diesem Spruch, wie die Juden selbst zeugen, hat Gott offenbaret, daß man des Herrn Christi zu Bethlehem gewarten hat sollen, daß er daselbst soll geboren

1) diese.

werden. Solches ist ein sonderliche Ehre, die aus dem geringen, armen Bethlehem tausendmal ein herrlichere Stadt machet, denn Jerusalem war. Darum, obwohl der Prophet meldet, Bethlehem sei klein und eines geringen Ansehens für der Welt; so ändert doch der Evangelist dem Propheten seine Wort, und spricht: sie sei nit klein noch gering. Ursach, Gott ehret dieß arme Bethlehem so hoch, daß sein Sohn da geboren wird. Das lasse ein Ehre sein über alle Ehre, die jemals ein Stadt in der ganzen Welt gehabt hat.

Derhalb sind es treffliche Wort, damit der Evangelist das Bethlehem rühmet, und sagt: Aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk ein Herr ist. Das ist der fröhlich Text, der uns lehret, wofür wir den Herren Christum ansehen und halten sollen, daß, ob er wohl für der Welt ein Bettler, ein elender und verachteter Mensch ist, der in ein geringen, armen Flecken geboren wird; so ist er dennoch ein Herr und Herzog über Israhel, das ist, über das Volk Gottes.

Was aber solchs für ein Herrschaft sei, haben wir in des Engels Predigt am Christtage gemeldet, der Christum auch ein Herren heißt, nicht darumb, daß er ein Tyrann sein und die Leute plagen und zwingen wölle. Denn umb der Ursach willen meldets der Prophet mit Namen, und spricht: Bethlehem, die du klein bist. Als sollt er sagen: Wenn dieser Herr für der Welt groß und prächtig sein wollte, und so sich sehen lassen, daß man ihn müßte fürchten, würde er wohl einen andern Ort finden, da er geboren würde. Aber da ist kein Pracht, kein Gewalt, kein Gut, kein Geld, weder Schwert noch Büchsen. Darumb läßt er große, gewaltige Städte, Jerusalem, die die heiligst, Rom, die die mächtigst, und andere mehr fahren, und läßt ihm am armen, geringen Bethlehem gnügen. Auf daß man bald an der Stadt, in welcher er geboren wird, lerne, was für ein Herr er sei, nämlich für der Welt arm und elend, aber reich im Geiste und allerlei geistlichen Gütern.

Denn das ist sein Titel: Er soll ein Herr und Fürst sein. Dagegen aber siehet man an seiner Geburt, an der Stadt, da er innen geboren wird, an allem, was er auf Erden hat, daß er arm und elend ist, und

kein fürstliche noch königlich Pracht an ihm hat. So er nu ein Herr und Fürst ist, und dennoch für der Welt nit herrlich, sonder elend und arm; was kann sein Herrlichkeit anders sein, denn gleichwie er gegen der Welt zu rechnen, arm und elend ist, er wiederum gegen der Welt reich und mächtig sei in dem, da die Welt arm und dürftig ist? Das ist nun, daß er gerecht ist, da die Welt voll Sünde ist; daß er ewig ist, da die Welt sterblich ist. Er ist des Teufels Herr, da die Welt sich den Teufel muß regieren und treiben lassen. Er ist fromm, da die Welt böß ist. Er hat ein gnädigen Gott, da die Welt unter Gottes Zorn ist. Er ist ein Herr des ewigen Lebens, da die Welt in die Hölle hinunter gehört.

Das ist die Herrschaft dieses Kindlins, und in solchem Fall soll sein Volk sein genießen. Leiblich will er nit helfen, ohn so viel die Noth erfordert, und dein Seligkeit und sein Ehr belanget; denn er ist selbs elend und arm. Derhalb darf niemand denken, daß er Geld und Gut möchte überkommen. Solches mag man vom Papst und seines gleichen erwarten, der macht seine Creatur zu Herren über große Güter, und theilet ihnen die Land aus, wie Daniel geweissagt hat. Aber dieß Kindlins Herrschaft soll man allein in dem spüren und genießen, daß es dir deine Sünde vergeben, dich gerecht und heilig machen, den heiligen Geist dir schenken, und aus des Teufels Reich und dem Tod in das ewige Leben setzen will.

Da gehört nun der Glaube zu, und daß du dich, wie im Anfang gemelbt, fleißig an Gottes Wort haltest. Denn wer das Wort fahren lassen, und seinen eigen Gedanken folgen will, der wird Christum gar verlieren und ihn nicht für ein Heiland, sonder für einen Richter halten müssen, und für ihm fliehen wie für dem Teufel; den fürchtet man auch, wenn man böß gewesen und Unrecht gethan hat, daß er nicht komme und uns wegführe. So ein Herr will unser lieber Herr Christus nicht sein, daß er mit den Seinen greulich wölle umgehen; sonder er will seines Volks Jsrael Herr und Fürst sein, dazu, daß er ihnen von Sünden helfen, und sie in Gottes Gnade setzen will. Denn sein Volk heißen

anders nichts, denn arme elende Sünder, die ihrer Sünden halb erschrocken und verzagt sind, und wollten gern mit Gott wohl dran sein. Daß es also Mischeas sehr fein zusammen fasset, erstlich, daß er nit soll ein weltlicher Herr sein; und soll doch auch nit ein Herr sein, der geistlich böß sei: sonder soll allen, die an ihn glauben, helfen wider die Sünde, Teufel, Tod, Hölle. Denn eines solchen Herrn kann man sich freuen.

So weit führen die Schriftgelehrten den Spruch Micha, und nit weiter. Besorgen vielleicht, es sei an dem zu viel; denn sie sehen wohl, daß Herodes Herz dahin stund, wie er diesen König der Juden ausrotten möchte; derhalb lassen sie das ubrig aus, das Mischeas von diesem König sagt. Als sollten sie sagen: Wir wissen von keinem König der Juden jezund, denn von Herode; und stehet doch im Micha also: es soll ein Fürst der Juden zu Bethlehem geboren werden. Lassen es also hangen, und dürfen sich nit weiter herfürgeben. Aber der Prophet, ob er gleichwohl todt ist, so rebet er dennoch weiter und sagt, was dieß Kindlin für ein Herzog oder König sein werde, seiner Person halb, nämlich: Welches Ausgang von Anfang und von ewig her gewesen ist.

Das haben ¹⁾ die Schriftgelehrten dem König Herobi nicht gesagt, ja habens wohl selbst nicht verstanden. Denn es ist etwas finsterner, denn das vorige, daß er zu Bethlehem soll geborn werden, und ein Herzog sein über das Volk Israel. Solches ist gut zu verstehen, und ein gewisse Anzeigung, daß er hat müssen ein Mensch sein.

Daß aber der Prophet weiter hinzusetzet: Sein Ausgang ist von Anfang her, und ehe die Tage sind: solches ist so viel gesagt, daß er auch ewiger Gott sei, der nit allererst zu Bethlehem angefangen hab, etwas zu sein. Zu Bethlehem ist er wohl geborn, das ist Ein Ausgang; aber neben solchem Ausgang hat er noch einen Ausgang, der heiße: von Anfang und von ewig her.

Denn man soll dem Propheten seine Wort bleiben lassen. Erstlich spricht er: Ex te egreditur, aus dir soll ausgehen. Sie zeugen die Hohenpriester und Schriftgelehrten

1) Original: „Das aber“.

selbs, daß ausgehen so viel heißt, als geboren werden. Wie wir im Deutschen auch sagen: der ist da, dort her, das ist, da, dort geboren. Darum muß das Wörtlin „ausgehen“, hernach auch so viel heißen, da er spricht: Cujus egressus ab antiquis diebus, sein Ausgang ist von Ewigkeit her, ehe denn Zeit, Tag und Stund ist gewesen.

Willtu nun wissen, woher dieß Kindlin sei, so höre hie dem Propheten Micha zu, der sagt: er sei ersülich von Bethlehem. Wo mehr her? Nur allein von Bethlehem? Nein, sonder er ist geboren, ehe die Welt, ehe Himmel und Erden, ehe Sonn und Mond war. Das läßt sich mit Worten nit annehmen, und ist so viel, als in Ewigkeit, ehe denn Zeit oder Tag waren. Solches hat Herodes und die Jüden nit sollen verstehen; warens auch nicht werth.

Das ist nun der König und Herr, der zu Bethlehem geboren ist, ein rechter, wahrhaftiger Mensch; aber der auch den Namen soll haben: Egressus ab antiquis diebus, der vor der Welt ausgangen und geboren sei, das ist, er ist ewiger, rechter Gott und wahrer, rechter, natürlicher Mensch.

Über solchem will die Welt toll und thöricht werden; denn sie kann diese zwo Geburt nicht in einander reimen, daß dieß Kindlin sein Ausgang oder Geburt auch hab gehabt, ehe Sonn und Mond geschaffen ist. Derhalb haben die Jüden solches nicht leiden können, und sind darnach viel Ketzereien entstanden, so diesen Artikel angefochten haben. Aber denke du ihm nach, der du Gottes Wort für Augen hast. Von wem mag er denn geboren sein, so er vor ¹⁾ der Welt geboren ist? Von niemand, denn von Gott. Solches muß auch die Vernunft schließen, so sie anders glaubt, daß Gott Himmel und Erden erschaffen hab. Denn was kann man denken, das vor Himmel und Erden sei, denn Gott? So denn nu dieß Kind, ehe denn Himmel und Erden geschaffen war, ausgangen oder geboren ist, so muß es von Gott geboren sein, und eben selbs Gott sein; denn außer Gott und der Creatur ist nichts.

Das ist nun der Text, der es alles thut. Denn

1) Original: „von“.

so Christus allein ein bloßer Mensch wäre, so hätte ihn der Tod eben so wohl gewürget, als alle andere Menschen. Auch hätte ihn nicht geholfen, daß er von einer Jungfrauen geboren ist. Denn es ist viel wunderbarer, daß Gott die Heba aus einer Ribben macht, denn daß ein Jungfrau gebären soll. Denn ein Jungfrau ist ein Weibsbild, das ohn das zu dem geschaffen ist, daß sie Kinder gebären soll. Darumb hätte weder Teufel noch Tod darnach gefragt, daß er von der Jungfrauen Maria geboren wäre. Aber das thuts, daß die Jungfrau Maria nicht allein ein Sohn trägt, sonder ein solchen Sohn, der vor der Welt geboren ist. Darumb ist der Teufel und Tod, und des ganzen Teufels Reich ubertunden, sintemal sie sich an einen solchen Menschen gehänget haben, der, ehe denn die Welt war, seinen Ausgang oder Geburt gehabt hat.

Denn wo dem nicht also wäre, und er sein Ausgang allein hätte zu Bethlehem gehabt, würde ihn der Tod eben sowohl haben gefressen, als mich und dich, als die Jungfrau Maria, Johannem den Tauser und andere große Heiligen. Aber sein Ausgang heißt: von Ewigkeit her. Darum muß der Tod, so bisher alle Menschen erwürget, an diesem Kind, dem Herrn Jesu, mit Schanden bestehen: denn weil er Gott war, konnte er nit sündigen, konnte von dem Gesetz nit verflagt, von dem Tod nicht gewürget, und von dem Teufel nit verdampt werden. Weil er aber seinen Ausgang in der Zeit zu Bethlehem hätte, und war in der ¹⁾ Welt geboren, wie ein ander Kind, so mußte er sterben. Da kombts denn, daß Teufel und Tod sich selbst fangen, die nicht weiter sehen, denn auf den Ausgang zu Bethlehem. Demselben Ausgang nach läßt dieß Kindlin sich tödten. Aber da er iht im Grab liegt, spricht er: Ich bin vor der Welt geboren; und reißt mit Macht durchs Grab, Sünde, Tod und Teufel hindurch, daß sie ihn nicht halten können.

Ein solche Botschaft will der Prophet uns von diesem Fürsten bringen, daß er hab zween Ausgänge, oder, wie wir auf Deutsch reden, zwo Geburt; sei derhalb ein solche Person, die zugleich wahrer Gott und

1) d. h.

wahrer Mensch mit einander sei, also, daß er doch nur ein Person sei, und nit zwei; daß man müsse sagen: Christus ist der Jungfrauen Maria Sohn, der an ihren Brüsten gesogen, und wie ein ander Mensch an seinem Leib hat zugenommen; aber neben dem ist er auch geboren von seinem Vater, dem lebendigen, ewigen Gott, vor der Welt in Ewigkeit. Daß also diese zwei Natur, göttliche und menschliche, in einer Person; unzertrennlich vereinigt, ein Christus sind, welcher wahrer Gott und wahrer Mensch ist &c. Solchs haben die Hohenpriester Herodi nicht angesagt; er ist's auch, wie gesagt, nit werth gewesen, der Tyrann, daß ers wissen oder verstehen hat sollen. Und zwar sie selbst habens nit verstanden &c.

Das ist nu ein uberaus wunderbarliche Geburt, welche, so wirs gern recht lernen wollen, müssen wir fürnehmlich da anheben, daß wir den Ausgang zu Bethlehem am ersten fassen. Eben wie der Prophet diese Ordnung auch hält, schreibt erstlich von der leiblichen Geburt; da macht er auch mehr Wort von, denn von der andern Geburt, die da ist von Ewigkeit. Denn wer wissen will, wie unser Herr Gott gegen uns gestunet sei, der hebe unten an, und lerne erstlich, was er hie auf Erden gethan und wie er sich den Menschen hab offenbaret. Darnach wird er sein an diesem Kindlin lernen, wie es der Text an ihm selbst gibt, daß es von Ewigkeit her sei. Solches wird alsdenn nicht schröcklich, sonder auf das allerlieblichst und tröstlichst sein.

Aber da hebt sich ein sonderlich Unglück, daß jedermann aus schändlichem und schädlichem Fürwitz will am ersten anheben mit der ¹⁾ Versehung dieses und jenes. Weil Gott alle Ding gewußt, warumb er des Menschen Fall nicht verkommen hab? Warumb er noch der Welt zusehen, und lasse sie ihr eigen Verdamnuß fördern, so er doch wohl dafür sein, und sie bekehren könnte, daß sie müßte fromm sein? &c. Wer mit solchen Fragen will anheben, Gott zu erkennen, der wird eigentlich den Hals brechen. Denn das ist Lucifers Fall, der wollt auch oben hinaus, und nirgend an. Aber es thuts nit.

1) „der“ fehlt.

Willtu nun gewiß fahren, und Gott in seinem Wesen recht lernen erkennen, so mußt du hie unten an-
fahen, wie der Prophet hie thut, daß du am ersten gen
Bethlehem kommest; darnach allererst in den Himmel
und in die Ewigkeit steigest. Wie Christus auch lehret,
da er spricht: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das
Leben. Wer mich siehet, Philippe, der siehet den Vater,
Joh. 14 (V. 6. 9.). Wer da nicht anheben, sonder als-
bald oben hinaus will, und speculieren, wie Gott
regiert, wie er straft und würget, dem geschicht recht,
wenn es ihm ubel geht. Wie der weise Mann sagt,
Prov. 25 (V. 27.): Wer schwer Ding forschet, dem wirds
zu schwer.

Darumb ist das die rechte Kunst, wer dieß Kindlin
recht will lernen kennen, daß er gen Bethlehem erstlich
gehe, das ist, daß er sehe, was dieß Kind für ein Ampt in
der Welt fährn und ausrichten soll, nämlich daß er, wie
Micha sagt, soll ein Herzog sein, der sein Volk von Sün-
den und ewigem Tod erlösen soll.

Wenn also solches wohl gelernet, und dieß Kindlin
in der Krippen gefunden, gesehen und wohl gefasset ist,
da wird sich selbs finden, daß es nit allein Maria, son-
der auch Gottes Sohn ist, von Gott geborn, ehe einige
Creatur ist erschaffen worden; und wird nit allein kein
Schade darauf folgen, sonder alle Freude und Sicherheit;
sintemal wir durch dieß Kind zu Gott und seiner Gnade
kommen, den wir sonst nimmermehr für ein gnädigen
Gott würden halten können. Das ist nun der Text von
dem Kindlin Jesu zu Bethlehem.

Aber hie siehe auch, wie schändlich Herodes und die
Schriftgelehrten damit umgehen. Herodes verfolget dieß
Kindlin, die Schriftgelehrten verachtens. Das ist nun
unser Herr Gottes Kunst, der kann den Leuten ein
solchen trefflichen Text für die Nasen legen, daß sie da-
von reden, singen und sagen; und dennoch sollen sie kein
Wort davon verstehen. Denn ist nicht Wunder, daß die
Schriftgelehrten hie diesen Text predigen, Herodes schidet,
nach Laut dieses Texts, die Weisen gen Bethlehem, und
das noch mehr ist, sagt der Schalk: Forschet fleißig nach
dem Kindlin, und wenn ihrs findet, so sagt mirs wieder,
daß ich auch komme, und es anbete. Dennoch verstehen

sie kein Wort davon, haben der ¹⁾ Schalen; aber des Kerns müssen sie gerathen.

Also gehet Gott noch heutigs Tags mit den undankbarn, bösen Christen umb: nit allein mit den Papisten, die eben sowohl die Bibel haben, lesen und wissen, als wir; sonder auch mit den Leuten unsers Theils, daß sie vom Evangelio wissen zu reden, aber nit ein Wort davon verstehen. Denn sonst würden sie sich wohl anders mit dem Leben beweisen. Eben wie die Schriftgelehrten und Herodes haben den Propheten im Maul; aber wenn sie ihn verstünden, meinestu nit, sie würden auch sich aufmachen, und das Kindlin suchen und anbeten? Aber daß sie es nit thun, sonder hingehen und in Wind schlagen, das ist ein Anzeigung, daß sie nit wissen noch verstehen, das sie ander Leute lehren.

Die Glaubigen aber haben ein Vorthail für den Unchristen, daß sie die Wort nicht allein hören, sonder auch verstehen; dazu große Freude und Trost davon haben. Darumb, obwohl die Welt, der Papst und unsere stolzen Burger und Bauren uns mit Geld, Gut, Gewalt, Ehr obgelegen sind, so wissen wir doch, daß sie uns in diesem Stück weit, weit sind untergelegen, und so geplagt, ob sie die Wort schon hören, selbst reden und lehren können, daß sie doch nit das wenigst davon verstehen sollen. Wie denn ihr Leben gnugsam ausweist, daß sie mit den verstockten Jüden Ohren haben, und hörens doch nicht, und sind mit sehenden Augen blind.

Gott wölle uns mit den Weisen, durch den Stern seines heiligen Worts, gnädig zu seinem Sohn Christo Jesu führen, und für allem Anstoß bewahren in Ewigkeit, Amen.

1) die.

Eine andere Predig von der Tauf Christi, auf den Oberstag.

(Ueber das Evangelium Matth. 3, 13—17. Anno 34. domi suae.)

Vom Fest Epiphaniä (das man sonst der heiligen drei Könige Fest pflegt zu nennen,) hat euer Liebe gehört, wie dasselbe seinen Namen davon habe, daß Christus sich offenbaret hat, nicht allein durch den Stern, sonder auch am Jordan, da er ist getauft worden. Weil aber solche Offenbarung die höchste, fürnehmste und tröstlichste ist, wäre es nicht unrecht, wenn wir gleich diesen Tag nenneten das Fest, da der Herr Christus ist an getauft worden, und offenbaret am Jordan, da er dreißig Jahr alt war.

Wie aber solches sei zugegangen, erzählt der Evangelist fein ordentlich: daß Christus, der bisher sich still gehalten, und in sein Ampt noch nicht war getreten, aus Galiläa sich erhebt, und an den Jordan zu Johanne kommen sei, daß er sich taufen ließe, wie andere Sünder, so ihre Sünde bekenneten, und Vergebung derselben begehrten.

Über solchem entsetzet sich Johannes, hält sich für unwürdig, daß er ihn taufen sollt. Aber Jesus spricht: Sei du zufrieden, es muß also sein, so anders alle Gerechtigkeit soll erfüllet werden; das ist, so das soll ausgerichtet werden, daß die armen Sünder mögen zur Gerechtigkeit kommen und selig werden, so mußt du mich taufen. Denn ich bin um aller Sünder willen zum Sünder worden, muß derhalb das thun, das Gott den Sündern zu thun aufgelegt hat, auf daß sie durch mich gerecht werden.

Solches ist uns zum Trost und Exempel geschehen, daß sich der Sohn Gottes läßt taufen, der doch kein Sünde hätte, und thut, das er zu thun nicht schuldig war. Da wir dagegen so arme, elende, verderbte Menschen sind, daß wir auch nicht thun, das wir zu thun schuldig sind, ja wir sind noch böse Buben dazu. Ich gschweige deß, daß wir so weit sollten kommen, und ein ubrigs thun, das wir nicht schuldig wären.

Darumb ist dieß hie sonderlich zu merken, daß Christus, der Sohn Gottes, der der heiligen Taufe Stifter selbst ist, dennoch sich läßt taufen, und befiehlt ferner, daß solche Taufe fortan in der Kirchen bleiben, und alle, so wollen selig werden, sich auch sollen taufen lassen.

Aus dem folget, daß die verfluchte Leute müssen sein, die der Teufel geschändet und geblendet hat, die weder sehen noch hören wollen, was doch hie geschieht, sonder die Taufe entweder verachten, oder spöttisch davon reden. Warumb wolltestu dich, oder deine Kinder nit taufen lassen, so doch der Sohn Gottes sich taufen läßt? Wie kannstu immermehr so hoffärtig, ja so blind und thöricht sein, daß du dieß heilig und heilsam Werk verachten darfst? Solltestu nit der Taufe, wenn sie gleich sonst nichts nützet, alle Ehr allein derhalben thun, weil du hie hörst, daß der Sohn Gottes selbst sich hat taufen lassen, daß du dich ihm zu Ehren auch taufen ließeßt, wenn gleich sonst die Taufe dir nichts nützte.

Zudem aber siehet auch dieß hie, was wir bei solcher Taufe erwarten, und wie sie uns nützen soll. Denn da siehet man, daß Gott im Himmel sich selbst über solcher Taufe seines Sohns mit aller Gnade ausschüttet, insonderheit, wie der Evangelist sagt, der Himmel sich aufthut, der zuvor geschlossen war, und wird nun über der Taufe Christi ein Thor und Fenster, daß man hineinschauen kann, und fortan kein Unterscheid nicht ist zwischen Gott und uns; denn Gott der Vater selbst zugegen ist, und spricht: Dieß ist mein lieber Sohn &c. Ist nu das nicht ein große Offenbarung, und gewiß ein groß Zeichen, daß Gott der Taufe, welche sein lieber Sohn mit seinem Leib selbst geheiligt hat, nit feind sei, sonder Lust und Liebe dazu habe, und könne nicht davon bleiben?

Derhalb, weil man ja ein Fest von der Offenbarung Christi begehret, warumb läßt mans nicht diese Offenbarung sein, da Gott Vater, Sohn und heiliger Geist sich so gewaltig offenbaret? Denn Gott der heilig Geist kommt auch dazu in einer freundlichen Gestalt, wie ein unschuldig Lämblin, das unter allen andern Vögeln das freundlichst ist, und gar ¹⁾ keinen Zorn noch Gall bei

1) ganz und gar.

sich hat; zum Zeichen, daß er mit uns auch nit zürnen, sonder uns durch Christum dazu helfen wolle, daß wir fromm und selig werden.

Das ist nun ein zwiefältige Offenbarung: eine Gottes, des ewigen, allmächtigen Vaters; die ander des heiligen Geists, die bei der Taufe unsers lieben Herrn Christi sind, der sich taufen läßt am Jordan, nicht allein uns zum Exempel, sonder auch zur Gnade, daß wir solcher Taufe genießen und glauben sollen; wir haben dadurch einen gnädigen Gott, wenn wir solchem Exempel folgen, und dem Befehl Christi nach uns auch taufen lassen.

Es offenbaret sich aber der Vater nicht allein damit, daß er den Himmel öffnet, und aus Himmel und Welt Ein Ding machet; sonder er läßt sich auch mit einer neuen Stimm hören, dergleichen von Himmel vor niemand jemals gehöret hat, und sagt: Dieß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. Dieß ist Ein ander Stimm, denn jene am Berg Sina, da Gott auch von Himmel redet, aber dermaßen, daß das Erdreich dafür erzittert, und die Berge schotterten, und die Menschen für Furcht Sterbens sich besorgeten.

Mit einer solchen schröcklichen Stimme läßt sich Gott hie nicht hören; ja, da höret man nichts, denn eitel Freundlichkeit, Gnad und Barmherzigkeit. Als sollte Gott also sagen: Ihr Menschen, wendet euere Augen hieher, und sehet doch, was für ein Handel sich da hebe. Ihr sehet, daß Johannes da am Jordan einen Mann taufet, wie er sonst mehr Leute taufet; so ihr aber eigentlich wollt wissen, wer dieser Mann sei, so höret mir zu: Er ist mein lieber Sohn, an dem ich alle Freude und herzlich Wohlgefallen habe. Ihr dürfet euch für ihm nicht fürchten, denn da stehet er naßend, wie ein ander Mensch, ohn Schwert und weltlichen Gewalt. Für mir dürft ihr euch auch nit fürchten: denn ich komme jeß nit mit Donner und Blitz, mit Büßsen und Posaunen, wie am Berge Sina, sonder mit ein freundlichen Bilde und holdseligem Geberde.

Gehet also auf das freundlichst zu. Der Sohn Gottes, der ohn Sünde und gar unschuldig ist, stehet im Jordan, und läßt sich taufen; der heilige Geist

kommt wie ein Taube über ihn, daß Johannes ihn mit seinen Augen siehet; und Gott der Vater redet auf das allerfreundlichst mit uns, und verkündigt uns, wie er uns schicke nicht einen Apostel, einen Propheten, einen Engel; sonder seinen eingebornen Sohn, an dem er allen Wohlgefallen hat.

Das heißt ja, meine ich, uns befolgen, auf den Sohn zu sehen, weil Gott selbst sich nit hat lassen verdrießen, uns allen zu verkündigen, dazumal da er getauft ist worden, er sei sein lieber Sohn. Als sollt er sagen: Wollt ihr nu ein gnädigen Vater haben, so könnet ihrs leicht thun; haltet euch nur an meinen Sohn, dem kann ich nit feind sein, so werdt ihr, so ihr seiner Stimm gehorchet, mir umb seinetwillen auch lieb sein; darumb höret ihn und thut, was er euch sagt. Denn er darf seiner Person halb der Tauf eben so wenig, als der Beschneidung. Ursach, er ist ohn alle Sünde.

Nun aber ist die Tauf Johannis umb der Sünder willen von mir verordnet, daß alle, so ihr Sünde bekennen, lassens ihnen leid sein, und wollten gern davon ledig sein, sich zu dieser Tauf finden und gewiß glauben sollen, ich wölle ihnen gnädig sein. Warumb aber läßt sich mein Sohn taufen, der kein Sünder ist? Nit seinethalb, sonder euerthalb, die ihr Sünder seid: denn euer Sünde hat er auf sich genommen; von denselben will er los werden, und sie ablegen, daß euch damit geholfen und eur Sünden nirgend mehr sollen gefunden werden.

Dieß meldet der Evangelist sehr fein, da er sagt: Christus, als Johannes ihm wehret, sprach: Laß es jeß also sein; denn also gebühret uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Das ist so viel gesagt: An dieser Tauf liegt die Gerechtigkeit der ganzen Welt. Denn weil ich aller Welt Sünde auf mir habe und sie trage, soll der Welt geholfen werden, so muß ich thun, was Gott den Sündern zu thun befohlen hat, nämlich daß sie sich sollen von dir taufen lassen.

Dieß selige Werk hindere ja nit; sonder wie ich mich umb der armen Sünder willen gern will taufen lassen, also hilf du auch gern dazu und taufe mich, auf daß Gottes Zorn gestillet werde, und die Sünde abgelegt. Solches läffet der ewige Vater ihm gefallen, redet mit

uns vom Himmel herab, und weist uns zu seinem lieben Sohn; spricht: Er ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; uns zum Trost, daß wir uns solcher Taufe annehmen und gewiß glauben sollen, Gottes Zorn sei gestillet, und unsere Sünde durch solche Tauf Christi abgelegt, daß Gott mit uns ferner will zufrieden sein, um seins Sohns willen.

Dieser Stimm sollt man, wo es möglich, auf Nadelspitzen nachgehen, und diese herrliche Offenbarung nimmermehr aus den Augen und Herzen lassen, daß unser Herr Gott den Himmel zerreiſet, schickt den heiligen Geist herunter in der Gestalt einer Taube, und er selbst läßt sich so mit einer lieblichen Stimm hörn, und spricht: Hie habt ihr meinen Sohn, mein Herz und höchsten Schatz, und alles, was ich bin. Was thut aber der Sohn? Er stellet sich als ein armer, dürftiger Sünder, und läßt sich von Johanne am Jordan taufen; daß also die ganze Gottheit sich hie auf das allergnädigst und freundlichst offenbaret, nach Unterscheid der Person, in dreierlei Gestalt; auf daß ja jedermann wisse, wer sich zu dem Herrn Christo hält, und sein Wort annimmt, und sich tröstet seiner Werk, daß Gott solchem Menschen nicht könne noch wolle feind sein. Denn hie stehets, was der Sohn heißt, sagt oder thut, das sei alles des Vaters herzlich Wohlgefallen.

O, wie selig wären wir, so wir Christus Stimm höreten, und fest von ganzem Herzen daran hielten. Wiederumb, heilloſe und verfluchte Leute sind diese, die solche Stimm lassen schallen, und gehen doch fürüber, als höreten sie es nicht. Das verfluchte Papstgeſind aber lästert noch und verfolget diese Stimm, sagt: Christus sei es nicht allein, den der Vater lieb habe; er habe Mönche, Pfaffen, Messe, Wallfahrten und anders auch lieb. Wer es nu recht gedächte ¹⁾, daß man die Freundlichkeit Gottes und das väterliche Herz nicht sollt höher ehren, denn also, der sollt lieber zehnmal todt sein, denn bei solchen lästerlichen, heilloſen Leuten leben.

Darumb lernet, ihr lieben Kinder, weil ihr höret diese Stimm schallen. Wir haben vor wenig Jahren nichts davon gewußt; da war der Himmel zu, und mußten

1) Gedächte.

ins Teufels Namen hören, was die Mönche predigten vom Fegfeuer, von Poltergeistern und andern Lügen. Nun, Gott Lob! gehet jetzt die reine Lehre wieder auf der Bahn, und fehlet nur an dem, daß man's höre und lerne. Weil denn an der Welt nichts hilft, so laßt uns doch unsern Herrn Gott für diese Wohlthat danken, daß er heut sein Herz und seinen Schatz uns hat offenbaret, den heiligen Geist in Gestalt einer Tauben, seinen Sohn am Jordan in der Taufe, und sich selber in einer herrlichen, lieblichen Stimme.

Wer wollte nu den nit verdammen, der hie nicht danken, fröhlich sein, und den Sohn mit Herzen annehmen wollt, der hie im Jordan stehet, und sich als ein Sünder taufen läßt, auf welchen der heilige Geist sich sehet in Gestalt einer Tauben? Da die Stimm des Vaters ist so nahend, als zur Wand da sein kann? Da werden ohn Zweifel auch unzählig viel heiliger Engel gewesen sein. Denn wo der Vater, Sohn und heilige Geist sich sehen lassen, da wird das ganze himmlische Heer müssen sein.

Darumb so lernet dieß Fest hoch halten. Es ist wohl auch ein Offenbarung, daß Christus den Weisen sich durch einen Stern offenbaret hat; aber das hie ist viel höher. Dieß sind die rechten drei Könige, Gott Vater, Gott Sohn und Gott heiliger Geist, die man alle drei bei einander findet, da sich Christus taufen läßt. Wo er hätte gewöllt, wäre solche Offenbarung in der Wüsten oder im Tempel zu Jerusalem geschehen. Aber bei der Taufe hat es geschehen sollen, uns zur Lehre, wie ich oft gemeldet, daß wir die Taufe sollen hoch halten, und weil wir getauft sind, uns anders nicht ansehen noch urtheilen, denn als gemachte, ja neugeschaffene Heiligen.

Die lästerlichen Wiedertauffer sagen heutigs Tages, die Taufe sei nur ein schlecht Wasser. Der Teufel hole solche Lästermäuler. Ein Hund, Sau, Rube soll also urtheilen, die nichts denn den Geschmack vom Wasser hat. Ein Christ aber soll nicht nach dem Geschmack, sonder nach dem Wort urtheilen: denn da ist nicht allein Wasser, sonder auch Gottes Wort und Kraft. Wie man hie siehet bei der Taufe Christi, daß da ist Gott Vater, Sohn und heiliger Geist. Derhalb ist's nicht schlecht Wasser, sonder ein solch Wasser, da Gottes Sohn inne badet,

da der heilige Geist über schwebet, und Gott der Vater über prediget; daß also die Taufe nicht ein schlecht Wasser, sonder ein gnadenreich Wasser, und ein Bad der neuen Geburt ist, geweiht und geheiligt durch Gott Vater, Sohn und heiligen Geist. Wie denn eben darumb Christus die Weise zu taufen so stellet, daß man im Namen des Vaters, Sohns und heiligen Geists taufen soll. Darumb auch noch heutigs Tages, wenn ein Kind getauft wird, ist bei solcher Taufe der Sohn Gottes, welcher mit seinem Leib, der heilige Geist, der mit seiner Gegenwärtigkeit, und Gott der Vater, der mit seiner Stimm die Taufe heiligt. Darumb kann man je nit sagen, daß es allein schlecht Wasser sei, sintemal die ganze Gottheit da fürhanden ist; sollen auch derhalb die Taufe nicht ansehen, als ein Menschenwerk. Denn, ob wohl der Mensch taufet, so taufet er doch nit in seinem Namen, sonder im Namen des Vaters, Sohns und heiligen Geists; die sind auch bei solchem Werke; sonst würde die Taufe das langsam ausrichten, das sie soll ausrichten.

Wer will nu das verachten, daß Gott Vater, Sohn und heiliger Geist da ist? Wer will solch Wasser ein schlecht Wasser heißen? Sehen wir denn nicht, was für Gewürz Gott in dieß Wasser wirft? Wenn man Zucker ins Wasser wirft, so ist's nicht mehr Wasser, sonder ein köstlich Klaret, oder sonst etwas; warumb wollen wir denn hie so eben das Wort vom Wasser scheiden, und sagen, es sei schlecht Wasser; gleich als wäre Gottes Wort, ja Gott selbst, nit dabei und in solchem Wasser? Nicht also; denn da ist Gott Vater, Sohn und heiliger Geist in und bei solchem Wasser, wie dort am Jordan, da Christus im Wasser stund, der heilig Geist drüber schwebet, und Gott der Vater dabei prediget. Darumb ist die Taufe ein solch Wasser, das die Sünde, den Tod und alles Unglück hinwegnimbt, hilft uns in Himmel und zum ewigen Leben. So ein köstlich Zuckewasser, Aromaticum und Apothek ist daraus worden, da Gott sich selbst einmenget hat. Gott aber ist ein Gott des Lebens; weil der nu in diesem Wasser ist, so muß dieß das rechte Aqua vitae sein, das den Tod und Hölle vertreibt, und ewig lebendig machet.

Also sollen wir die Taufe lernen recht erkennen

und hoch halten. Denn man taufet nit im Namen eines Engels oder Menschen, sonder im Namen Gott Vaters, Sohns und heiligen Geists; oder, wie in den Geschichten der Apostel stehet, im Namen Jesu, das eben so viel ist. Denn wer Jesum Christum bekennet, muß auch Gott Vater und den heiligen Geist bekennen; sintemal Christus klar saget, er komme vom Vater, und wolle den heiligen Geist senden. Wer nun Christum mit Herzen bekennet, der wird sein Wort nicht Älgen strafen, sonder glauben, daß der Sohn nicht allein, sonder der Vater und der heilige Geist bei ihm sei, ob man gleich den Vater und den heiligen Geist mit Namen nicht nennet.

Derhalb sollen wir solches wohl lernen, und das Wort der heiligen Taufe, von ¹⁾ dem Wasser, damit man taufet, nit sondern, sonder bekennen und sagen, daß es von Gott dazu geordnet sei, daß es uns umb unsers Herren Christi willen, durch den heiligen Geist soll rein machen von Sünden, und vom ewigen Tod helfen. Denn was wollte sonst Gott Vater und Sohn und heiliger Geist dabei machen? Darumb bekennestu, daß das Kindlin, so jetzt geboren, in Sünden sei; so stecke es in die heilige Tauf, und lasse Gott sein Werk mit ihm ausrichten, wie sein Wort lautet und verheißet, daß man durch Wasser und Geist müsse wiedergeboren werden, und daß, wer da glaubt und getauft wird, soll selig sein. Also, bekennestu, daß es im Tod sei; steck es, in dem Befehl Christi, in dieß Bad oder Tauf, so wird der Tod verschlungen. Und du, der du schon getauft bist, gedenk auch also, daß deine Taufe dir ein Siegel und gewiß Pfand sei, daß dir Gott deine Sünde vergeben, und das ewige Leben durch Christum habe zugesagt. Denn die Tauf hat ein göttliche Kraft, daß sie den Tod tilgen, und Sünde abwaschen soll. Denn darumb sind wir auch getauft, wie wir denn auf solche Hoffnung in den Tod Christi getauft werden.

Ob wir aber in Sünde gefallen, und Unrecht gethan haben, so soll dennoch die Tauf, und was uns drin zugesagt, fest und gewiß bleiben. Allein man lehre wieder, und beharre nicht in Sünden. Denn das leidet

1) „von“ fehlt.

sich nicht, wenn du Vergebung der Sünden begehrest, daß du in Sünden beharren, und davon nicht wolltest ablassen; sonder Buße solltu thun, und in rechtem Glauben sagen: Mein Herr Gott hat mir alle Gnade zugesagt, da er mich in seines Sohns Tauf gesteckt hat; zu solcher Gnade lehre ich wieder, und verlasse mich darauf, daß meine Sünde von mir sind weggenommen: nit umb mein- oder einiges Menschen oder Creatur willen; sonder umb meines Herren Christi willen, der es befolhen und eingesetzt hat, und sich selbst, als ein Sünder, hat taufen lassen.

Also ubertrifft diese Offenbarung jene weit, da der Stern den Weisen erschienen ist; denn dieser Offenbarung genießen alle Christen, da dort nur etliche Heiden jener Offenbarung genossen haben. Darumb sollt dieß Fest billig den Namen haben von der Tauf Christi, und der Tag heißen, da Christus* an getauft ist worden; so hätten wir Ursach von der Taufe wider die Rottengeister zu predigen, und wider den Teufel, der uns all ander Ding gern läßt sehen, ohn unsern rechten Schatz nicht, den wollt er uns gern aus den Augen und Händen rucken; wie er im Papsthum gethan hat, da man von solcher Offenbarung am Jordan wenig oder gar nichts geprediget hat.

Darumb sollt ihr lernen und fleißig merken, wie heut diesen Tag Gott sich hat offenbaret mit einer schönen Predigt von seinem Sohn, daß, was er mit uns redt und thut, und wir mit ihm, solches alles ihm soll wohlgefallen. Denn wer dem Sohn folget und sich nach seinem Wort hält, der soll auch das liebe Kind sein, und den heiligen Geist haben, welcher sich hie bei der Taufe auch hat sehen lassen in einer schönen, freundlichen und frieblichen Gestalt. Eben wie sich der Vater auch läßt auf das allerfreundlichst hören, und spricht: Hie habt ihr, nicht ein Engel, Propheten, Apostel, sonder meinen Sohn, und mich selbst. Wie könnte er doch sich höher offenbaren? Und wie könnten wir ihm das dienen, denn daß wir seinen Sohn, unsern Heiland, hören, und uns darnach halten, wie er uns prediget und fürsagt? Wer ihn aber nicht hören noch folgen will zu seiner Seligkeit, der mag des Teufels Apostel

hören zu seinem ewigen Verderben. Derhalb mögen wir Gott umb solche Gnade danken, und bitten, daß er uns dabei erhalten und selig machen wolle, Amen.

Predigt am ersten Sonntage nach Epiphaniä.

(über das Evangelium Luc. 2, 41—52. Anno 34. domi.)

Dieß ist ein hohes Evangelium, wenn man es scharpf will auslegen, und von dem sagen, wie es zugehe, wenn man dieß Kindlin Jesus aus dem Herzen verleuret. Aber wir wollen solche hohe Auslegung auf ein andermal sparen, und jetzt das für uns nehmen, das am leichtesten und am leichtesten, und für den gemeinen Mann am nüttesten ist.

Eur Lieb hat am Fest der Weisen gehört, daß es heiße das Fest der Offenbarung Christi, welche darumb geschehen ist, daß das neugeborne Kindlin nit heimlich bliebe, sonder offenbar würde. Denn sonst wäre es uns kein nutz gewesen, wenn wir nichts davon hätten wissen sollen. Darumb hat man diese Tag uber auch andere Evangelia gepredigt, in welchem man siehet, wie Christus sich geoffenbaret hat. Als, da ihn am Jordan Johannes getauft hat, und er hernach mit dem ersten Wunderzeichen, auf der Hochzeit zu Cana, sich hat sehen lassen, daß er ein solcher Herr sei, der alles in seiner Gewalt habe. Auf daß also der Herr Jesus nicht allein unter den Leuten bekannt würde, sonder auch erfahren und gerühmet, ¹⁾ als der mehr sei, denn ein ander Mensch, nämlich ein Herr, zu solcher Herrschaft geborn, der alles könne und vermöge, und wir ihn für unsern Heiland erkennen und in aller Noth und Anliegen uns zu ihm halten, und Hilfe bei ihm suchen lerneten.

Zu solchem dienet auch das heutige Evangelium. Denn es ist auch ein Offenbarung, mit welcher der Herr Jesus sich erzeigt, daß er sei nit ein gemein, sonder ein sonderliches Kind, weil er sich heimlich seinen Eltern entzeucht, und aus dem Gehorsam tritt, welchen sonst

1) sonder auch für den angesehen und gerühmet.

alle Kinder ihren Eltern, aus Gottes Befehl, schuldig sind. Solches, sagt der Evangelist, sei also zugangen:

Seine Eltern mußten alle Jahr aufs Ofterfest, wie andere Juden, erscheinen im Tempel zu Jerusalem. Als sie nun das Kind Jesum mitnahmen, bleibt er hinter ihnen zu Jerusalem. Das versehen die Eltern, mögen vielleicht gewohnet sein, daß er vor mehr mit ihren Verwandten gangen ist. Denn Christus hat in seiner Jugend nit gelebt wie ein Unhold, er hat kein sonderlich Leben geführt; sonder sich gehalten wie andere Kinder, hat zu Zeiten auch mit seinen Gesellen gespielt, ohn daß er, wie der Text meldet, für andern Kindern an Gnade und Weisheit zugenommen hat.

Das macht nun, daß seine Mutter Maria und Joseph meinen, er sei unter den Gefährten, und lassen ihn also dahinten. Aber des Abends, als sie in ¹⁾ die erste Nachtherberge von Jerusalem kommen, sehen sie sich um, wo doch das Kind bleibe. Als sie es aber bei den Gefreundten und Bekannten nit finden, erschrecken sie sehr. Denn das Kind war der Mutter sonderlich befolhen. So hätte Joseph auch ein starken Befehl, daß er sein pflegen sollt. Aber Maria war allein die Mutter dazu; darumb istz ihr ein sonderlich Herzleid gewesen, und groß Schrecken, daß sie es nit finden soll. Da wird nit viel Schlafen, Essen, Ruhen für Weinen gewesen sein, sonder sie sind (wie zu glauben) noch bei Nacht die vier Meil wieder zurück gelaufen. Aber das Kind war verloren.

Da rechne nun, was ihr Herz ihnen dieweil gesagt habe? Denn den ersten Tag ist es verlorn; den andern suchen sie es, und findens allererst am dritten Tage. Werden derhalb die drei Nacht nicht viel geschlafen haben, und mancherlei gedacht. Und sonderlich sie, die Mutter, wird gedacht haben: Gott hat dir den Sohn wieder genommen, er will dich nicht mehr zur Mutter haben, daß du sein so unfleißig gewartet hast. Also hat Joseph auch gedacht: Gott will dich nicht mehr zum Pfleger haben, daß du so unfleißig gewesen, und des einigen Kindes nit gewartet hast.

1) Original: „in“ fehlt.

Das ist nun ein sonderlich Stüd, daß das Kind Jesus, unser lieber Herr Gott, sich so hat wollen erzeigen, daß er nit so gar aus Noth und von Rechts wegen müßte seiner Mutter unterthan sein; sonder was er thät, das thät er allein zum Exempel, aus gutem Willen, und nichts aus Pflicht. Denn er war nit allein seiner Mutter Sohn, sonder auch ihr Gott und Herr. Darumb stellet er sich hie gegen seiner Mutter nicht als ein Sohn, wie wir heut uber acht Tag auch hören werden, da er spricht: Weib, was hab ich mit dir zu schaffen? Eben also thut er hie auch, erzeugt sich also, daß er nicht allein ein Mensch sei, der aus Noth Vater und Mutter müsse gehorsam sein; sonder läßt sich hören, er habe ein andern Vater, der größer sei, und auf den er billiger Achtung hab, denn auf Maria und Joseph. Was ists, spricht er, daß ihr mich gesucht habt? Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist? Als sollt er sagen: Ich bin ja eur Sohn; aber doch also, daß ich mehr jenes Sohn bin, der im Himmel ist.

Offenbaret sich also umb unsertwillen, daß wir ihn recht sollen kennen und einbilden lernen, daß er nit allein ein wahrer Mensch, sonder auch wahrer Gott sei. Darumb wie die Mutter ihn anredet: Mein Sohn, warumb hastu uns das gethan? verantwört er sich, und sagt: Ich bin euch nit ungehorsam, habe euch auch nit verachtet, wie ihr euch laßt dunken. Will also Recht haben, und ungestraft von seiner Mutter sein. Maria aber und Joseph müssen uber den Schmerzen und Kimmerniß, so sie gehabt, noch Unrecht dazu haben. Denn sie sollten sich da erinnert haben, was die Engel, die Hirten, der Erzbater ¹⁾ Simeon, und andere, von diesem Kind gepredigt haben, und wissen, ob er schon dahinten wäre blieben, daß er dennoch nit ungehorsam, sonder Gott, seinem Vater im Himmel, mehr Gehorsam, denn seiner Mutter auf Erden, schuldig wäre.

Und gehet dieß Exempel des Kindes Jesu, unsers lieben Herrn, dahin, daß er uns dadurch erinnern will unser Unwissenheit und großer Blindheit, die immer dahin geneigt ist, daß sie den Menschen ehe, denn Gott,

1) Original: „die Erzbäter“.

dienet. Darumb sollen wir lernen, wenn es dahin kommt, daß wir entweder Gott, oder den Eltern und Oberherrn müssen ungehorsam sein, daß wir mit Christo sprechen: Ich muß sein in dem, das meines Vaters im Himmel ist; außerhalb dieß Falls will ich gern und von Herzen Vater und Mutter, Kaiser, König, Herrn und Frauen im Hause gehorsam sein. Aber hie in diesem Fall heißt also: Lieber Vater, liebe Mutter, ich habe einen andern Vater, auf denselben soll ich mehr, denn auf euch sehen. Solches hätten Maria und Joseph hie vergessen, darumb mußte er sie desselben erinuern, und sie es lehren.

Dieß ist nun umb unfertwillen geschrieben. Denn die Unart, wie gesagt, haben wir von Natur, wenn wir Gott dienen, und ihm sein Gehorsam ausrichten sollen, daß wir uns mit der Welt entschuldigen, und sprechen: Ich darf nicht; denn Gott hat mir befohlen, ich soll meiner Oberkeit gehorsam sein. Wie jetzt die Verfolger des Evangelii thun; habens von uns gelernet, daß wir schuldig sind, der Oberkeit gehorsam zu sein; denselben Gehorsam rühmen sie hoch, und sprechen: Wir wissen wohl, daß der Schrift nach nit unrecht ist, das Sacrament unter beider Gestalt empfangen; aber wir müssen der Oberkeit gehorsam sein. Da ist Vater und Mutter, da ist mein Fürst, der will es nit haben; darum darf ichs nit thun. Dank habt, lieben Junkern. Wer ist aber die Oberkeit? Mein Landsfürste? Mein Vater und Mutter? Ja, solches ist wohl wahr; aber hastu neben diesen sonst kein Oberkeit mehr? Wofür hältstu denn diesen, der da spricht im ersten Gebot: Ich bin der Herr, dein Gott? Sollte es nun nit also hie sein, wenn er spricht: Das gefällt mir, das will ich also haben; daß du, unangesehen deinen Fürsten, ja König und Kaiser, Vater und Mutter, mit Christo sagest: Oportet me esse in his, quae sunt Patris mei, ich muß in dem sein, das meines Vaters ist? Denn Gottes Wort und Befehl soll je billig fürgehen. Wenn der ausgerichtet ist, so soll man darnach auch thun, was Vater und Mutter, Kaiser und König haben will, daß man nicht den Wagen für die Pferd spanne.

Wie nun Christus durch den Stern und am Jordan

offenbaret ist, uns zum Trost, daß er unser Heiland ist, wie wir droben von seiner Taufe, und am Christtag aus der Engel Gesang und Predigt reichlich gehört haben; also offenbaret er sich im heutigen Evangelio uns zum Exempel, daß wir in den Sachen, die Gott betreffen, niemand sollen ansehen, es sei Vater, Mutter, Fürst, oder wie mans nennen will. Denn da ist ein ander Herr und höhere Oeberkeit, die heißt Gott; dem solltu gehorchen, und thun, was er dich heißt, und ihm für allem dienen. Wenn dieser Gehorsam ausgerichtet ist, so thu darnach, was dein Vater und Mutter, dein Fürst und Oeberkeit dich heißt; doch, daß sie dich an diesem höhern Gehorsam nit hindern, welcher, wie gesagt, für allen Dingen muß ausgerichtet sein.

Ich will hie die hohe Ansechtung nit rühren, die wenig Leute fühlen, wenn man Christum im Herzen verleuret; sonder will einfältig bei dem Kindlein bleiben, das sich also hie offenbaret, daß es etwas mehr sei, denn andere Menschen, darumb daß es sich selbst ohn Erlaubniß auszeucht aus dem Gehorsam seiner Mutter, und gehet ihr nit ¹⁾ nach, sonder sie muß ihm nachgehen; zur Bestätigung deß, daß sie vom Engel gehöret hätte: Er wird ein Sohn des Allerhöchsten genennet werden. Solches mußte sie hie erinnert werden, daß sie es nit vergessen soll.

Reimet sich also diese Offenbarung fein mit der andern. Denn hie siehet man, daß Christus ein sonderlicher Mensch ist; wie denn die Hirten und Simeon von ihm gezeuget hätten. Darumb wollt er auch nit gehalten sein, wie andere Kinder, ob er wohl zuweilen mit andern Kindern umgelaufen, und gespielt hat.

Was er aber im Tempel gethan habe, zeigt der Evangelist fein an, daß er nicht gefragt hat, was das Korn gelte? wie man essen und trinken sollt; sonder er hat mit den Schriftgelehrten geredt vom Wort Gottes, hat ihnen zugehört anfänglich, wie sie die Schrift gedeutet haben und sie alsdenn darumb gestrafet; doch also, wie es eim jungen Knaben gebühret. Als daß ich das zum Exempel setze, wie wir in Matthäo sehen, wenn sie, die Schriftgelehrten, von dem fünften Gebot

1) Original: „nit“ fehlt.

gepredigt, und dasselb allein dahin gedeutet haben, man soll mit der Hand nit tödten; ist er herfürgefahren und hat gesagt: Wahrlich, es wird sich nach diesem Gebot auch nit leiden, wenn man den Leuten ubel nachreden, ihnen fluchen, oder mit ihnen zürnen wollte. Denn dieß Gebot fodert ein freundlich Herz gegen dem Nächsten. Auf ein solche Weise hat er sich hie auch lassen merken und offenbaret, daß er, wie ein jung Kind, nach solchem und anderm, wie man es verstehen soll, gefragt hat, daß sie, die Schriftgelehrten selbst, sich solches verwundert und gedacht haben: Wo kombt doch der Knab zu solchen Gedanken und Verstand? Denn ohn Zweifel wird er nichts gelitten noch untwiderredt haben lassen, was unrecht gewest ist.

Es wird auch nit gefehlet haben, er wird die Lehrer haben gefragt, was sie vom Messia halten, wo er herkommen, und was sein Ampt sein werde? Aber von solchem allem wird er mit sonderlicher Demuth, Zucht und Schaam geredt haben, und sich gestellet, als habe er ¹⁾ irgend von seiner Mutter gehöret. Daß jedermann gedacht hat, der Knab hat den heiligen Geist, es wird ein sonder ²⁾ Mann aus ihm werden. Denn es pflegt sich ohn das umb diese Zeit an der Jugend zu erzeugen, daß man spüren kann, was drauß werden, und wie sie gerathen soll.

Das ist kurz die Historia, wie das Kindlin Jesus sich gegen seiner Mutter und dem Joseph hat offenbart, als sei er mehr, denn ein ander Kind; sintemal er sich aus ihrem Gehorsam thut, und will noch darumb ungescholten sein.

Nun beschleußt St. Lucas das Evangelium, und sagt: Er sei mit ihnen hinab gangen gen Nazareth, und ihnen unterthan gewest. Daß also dieß Kind, das umb seines Vaters willen im Himmel, sich seiner Mutter entzogen hat, jezt widerumb der Mutter gehorsam wird, und dem Joseph, ob ers wohl nit schuldig war. Wie denn Lucas sein meldet in dem, daß er saget: Er war ihnen unterthan. Als sollte er sagen: Er thät es aus freiem Willen, nit aus Noth, denn er war Gott, und

1) ers. 2) Wundermann.

ein Herr Mariä und Joseph. Daß er aber ihnen gehorsam war, das thät er nit umb Vater und Mutter willen, sonder umb des Exempels willen. Denn dafür soll mans achten, daß das Kind Jesus hat im Hause alles gethan, was man ihn geheißen hat, Spän aufgelesen, Essen, Trinken geholet, und ihn nichts verdrießen lassen.

Dies Exempel soll die Jugend fleißig merken, daß der Herr, der unser aller Gott ist, solches in seiner Kindheit gethan hat, und sich nichts lassen verdrießen, was man ihn geheißen hat, ob es gleich geringe, kleine und unansehnliche Werk sind gewesen: auf daß sie dergleichen auch thun, und sich an solchen Gehorsam und Demuth begeben lerne. Denn solches gefällt Gott wohl; und wie das vierte Gebot mitbringt, will ers von allen Kindern also haben, daß sie den Eltern gehorsam und willig sollen sein.

Vor Zeiten war ein Frage in Klöstern unter den jungen Mönchen, was Christus in seiner Kindheit gethan hätte? Wie denn die Mönche ein eigen Buch, de infantia Christi, gebicht haben, da sehr viel ungeschickte Narrentheiding innen sind. Da saget man ein Fabel von einem Bischof, der sollte auch begehret haben, solches zu wissen. Dem habe geträumet, er sehe einen Zimmermann ein Holz behauen, und ein klein Knäblein bei ihm, das Spän trüge, bis endlich ein Junkfrau in ein blauen Rock kombt, mit einer Pfannen, und rüfet beide, dem Mann und dem Sünlin, zum Essen. Da daucht ihn im Traum, wie er heimlich hinnaß kröche, und sich hinter die Thür stellet, daß er möchte sehen, was sie essen. Wie nun die Mutter dem Kind sonderlich in ein klein Schüsselin anrichtet, hebt das Kind an, und spricht: Ja Mutter, was soll jener Mann hinter der Thür essen? Von solchem Wort soll der Bischof erschrocken, und darüber erwachet sein. Solch läppisch Ding haben sie phantasiert.

Aber so du eigentlich willst wissen, was Christus in seiner Jugend gethan habe, so höre dem Evangelisten hie zu, da er saget:

„Er war ihnen unterthan“.

Das ist, er thät, was Vater und Mutter ihn hießen, und ließe sich nichts verdrießen. Da sollte ein jeglich Kind und Gefinde sich in sein Herz hinein schämen, die

solche Historien von dem Kindlin Jesu hören, und den- noch dergleichen Gehorsam weder den Eltern noch ihrer Herrschaft leisten, ja in ein schändlichen Ungehorsam leben. Es thuts nit, daß du wolltest fragen, gedenken, oder davon reden, wie gemeiniglich jedermann thut: Wenn ich wüßte, was das Kindlin Jesus gethan hätte, wollt ichs auch thun. Wie die Mönchen sagen: Franciscus hat das gethan, so sich gelleidet, so gewachet; ich will auch so thun. Aber niemand weiß, was Christus gethan hat. Da sage ich nein zu. Denn hie stehet geschrieben: Er war ihnen unterthan. Mit solchen Worten fasset der Evangelist die ganze Jugend unsers lieben Herrn Christi.

Was heißt es aber: Er war ihnen unterthan? Anders nichts, denn daß er ist gegangen in den Werken des vierten Gebots. Das sind aber solche Werk, deren Vater und Mutter im Hause bedürfen, daß er Wasser, Trinken, Brod, Fleisch geholet, des Haus gewartet, und dergleichen mehr gethan hat, was man ihn hat geheissen, wie ein ander Kind; das hat das liebe Jesuslin gethan.

Da sollten billig alle Kind, so gottselig und fromm sind, sprechen: Ach, ich bins nicht werth, daß ich zu den Ehren soll kommen, und dem Kindlin Jesu gleich werden in dem, daß ich thu, was er, mein Herr Christus, gethan hat. Hat er Spän auf gelesen, und anders, was ihm seine Eltern befolhen haben, gethan, welches gemeine, geringe Werk anzusehen gewesen sind, wie sie im Hause fürfallen; ei, wie seine Kinder wären wir, wenn wir seinem Exempel folgten, und auch dasjenige thäten, was uns unsere Eltern heißen, es wäre auch so schlecht und gering, als es sein könnte.

Also darf man nit große Bücher davon schreiben, was das Kindlin Jesus gethan habe. Man habe nur darauf Achtung, was Vater und Mutter im Hause bedürfen, und was sie die Kinder pflegen zu heißen. Denn hie stehets klar, daß er nit in ein Kloster gelaufen und ein Mönch worden, sonder mit ihnen gen Nazareth gegangen, unter den Leuten blieben, und da des Gehorsams gegen Vater und Mutter gewartet, und sich wie ein ander Kind sein hab ziehen lassen.

Es schreiben die groben fantastischen Mönchen, daß

Kindlein Jesus habe in seiner Jugend neue Vögelin und andere Thierlein gemacht. Aber solches sind Werk, die nicht zum Gehorsam und in das vierte Gebot gehören. So werden die Eltern ihn solches nit geheissen haben. Denn der kindlich Gehorsam erfordert andere Werk, nämlich die zum Haushalten gehören, und die (wie wir sehen) schier niemand thun will. Von solchen Werken meldet der Evangelist, die da heißen die ¹⁾ Gehorsam gegen die Eltern.

Auf daß man solches fleißig merke, und ja nicht daran zweifele, daß solche Werk hie durch das Kindlin Jesus so geheiligt und gebenedeiet sind, daß wir sollten das Maul darnach zufallen, daß wir nur auch dazu könnten kommen. Aber die Welt läßt ihr nit sagen. Darumb haben wir solche Werk und Gehorsam anstehen lassen, und sind in Teufels Namen hingelaufen in Klöster, gen St. Jacob, und anderswo. Hat jedermann gemeinet, er wolle es besser und köstlicher machen, denn das liebe Kindlin Jesus. Haben nit gesehen, daß solche Hauswerk und Gehorsam gegen Vater und Mutter geheiligt sind durch diese heilige Person, den Sohn Gottes, welcher selbst in seiner Jugend Holz tragen, eingeschürt, Wasser geholet, und dergleichen andere Hausarbeit gethan hat, daß wir nit werth sind, ihm solches nachzutun.

Derhalb sollten wir diese Historie mit Fleiß lernen, und uns für selig achten, wenn wir in solchem Gehorsam und Werken hergingen, da wir sehen, daß Christus selbst ihn solche Werk nit hat verbrießen lassen. Denn es sind tausendmal bessere und heiligere Werk, denn aller Mönchen Werk in Klöstern immermehr können sein. Denn das Kindlin Jesus ist nit in ein Kloster gelaufen, sonder im Hause blieben, hat den Joseph und seiner Mutter gedienet; uns zum Exempel, auf daß wir lernen, wie solches eitel köstliche, edele, heilige Werk sind, die Christus, unser lieber Herr, selbst gethan hat.

Daß also dieß die Summa des heutigen Evangelii ist: Christus ist ein Herr über alles; und dennoch, uns zum Exempel, läßt er sich herunter, ist Vater und Mutter gehorsam: auf daß wir beides lernen, erstlich den Gehorsam gegen Gott; darnach auch gegen Vater und Mutter

1) ber.

und aller Oberkeit, treulich leisten. So können wir zu beiden Theilen rühmen, wir haben recht gethan, und wird derhalb alles Glück und Segen bei uns sein. Das verleihe uns unser lieber Herr Christus, Amen.

Predigt am andern Sonntag nach dem Oberstag.

(Ueber das Evangelium Job. 2, 1—11. Anno 33. domi suae *).

Dies ist das erste Wunderzeichen, das unser lieber Herr Jesus auf Erden gethan hat, damit er, wie Johannes selbst meldet, seine Herrlichkeit seinen Jüngern hat wollen offenbaren, auf daß sie an solchen Wunderzeichen ihn kennen lerneten, und für den Sohn Gottes und rechten Messias hielten; fintemal er das kann, das sonst kein Mensch auf Erden nicht kann, nämlich die Creatur ändern, und aus Wasser Wein machen. Solche Kunst ist allein Gottes Kunst, der ein Herr über die Creatur ist; die Menschen können es nicht.

Derhalb soll dieß Wunderwerk fürnehmlich dahin dienen, daß wir unseren lieben Herren Christum recht lernen erkennen, und mit gewisser Zubericht, wo Mangel und Noth bei uns sich findet, zu ihm Zuflucht haben, Hülfe und Gnad bei ihm suchen; die soll uns gewißlich zu rechter Zeit widerfahren. Solches ist das fürnehmste Stück aus dem heutigen Evangelio.

Weil man aber bei allen Wunderwerken Christi solche Lehre und Trost findet, wollen wir jetzt insonderheit von dem handeln, daß der Herr solche Wunderzeichen eben auf der Hochzeit thut, auf daß die Lehre vom Ehestand auch unter den Christen bleibe; denn es ist viel dran gelegen.

So ist auch sonderlich darumb hoch vonnöthen. Denn, wie ihr wißet, ist der Ehestand unter dem Papstumb sehr verachtet, und allein die Jungfrauschaft und Keuschheit gepreiset worden. Wie aber Gott die

*) Bei dem Text zu B. 6: „Und ging in je einen zwei oder drei Maaß“ die Randglosse: „Solchs sind nicht gemeine Maaß gewesen, sonder, wie es Johannes nennet, Metreta, ist ungefährlich ein solche Maaß, das bei einem halben Eimer oder mehr hält“.

ehelosen Geistlichen widerumb bezahlt und gestraft habe, wissen wir zu guter Maas, daß ihnen nit allein Lust und Lieb zum Ehestand genommen, sonder auch die Lieb zum Frauen schier ausgelöscht ist. Daß es groß Wunder ist, daß nicht längst der gottlose Sodomitische Hause, in Stiften und Klöstern im Papstumb, allein dieser Sünde halb, welche aus Verachtung des ehelichen Lebens gefolget, mit höllischem Feuer angezündet und in Abgrund der HölLEN versenket ist.

Daß wir aber andere Gedanken vom Ehestand fassen, und denselben nit, wie der Papst, fliehen und hassen, dienet dieß Evangelium zu; darin wir sehen, daß der Herr sein erst Wunderzeichen auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa, in dem armen kleinen Flecken that, da er dreißig Jahr alt, von Johanne schon getauft, und jetz angefangen hätte, ein Prediger zu sein.

Des Papsts Heiligkeit und Weisheit nach hätte es dem Herren Christo viel besser angestanden, daß ers zuvor gethan hätte, ehe er in das geistliche Ampt getreten, und vom heiligen Geist zum Prediger gesalbet und berufen wäre worden.

Aber es ist solchs ein trefflich und nütz Exempel, nit allein wider des Papstes Irrthum, der bei uns, Gott Lob! todt und hin ist, sonder auch wider die zukünftigen Kotten, die es für ein große Heiligkeit halten, den Ehestand und ander bürgerlich Wesen lassen, und hin in die Wüsten oder Einöde laufen, da man besser und rügllicher Tag hat, denn im Ehestand, da man sich mit Weib, Kinder, Knechten, Mägden, bösen Nachbahren zanken, schelten und zuweilen auch schlagen muß. Daher der Ehestand wohl möchte ein müheseliger Stand genennet werden, da Mühe und Arbeit gnug inne ist, wenn du Gottes Geschöpfe, Stiftung, Segen und Wort aus den Augen willst setzen.

Dagegen haben die Mönchen ihr Leben ein heilig, vollkommen Leben geheissen. Aber, wie für Augen, ist wahrhaftig ein faul, rufesam, gut, süße und epicurisch Leben, da sie alles genug gehabt, und die armen Leute in der Welt gelassen haben, den ihre Nahrung hat müssen saur werden, und haben dennoch des Namens gerathen müssen, daß sie in ein seligen, guten Stand wären.

Wiewohl nu das Exempel, welches uns Christus hie fürgebildet hat, groß und trefflich ist; so hats doch bei den heillosen Leuten nicht geholfen. Man hats wohl in der Kirchen gelesen; aber da ist keiner gewesen, der dieß Nicht hätte können sehen, und sagen: Wenn es denn so gut ist, in die Wüsten gehen, oder in das Kloster laufen, warumb ist Christus auf die Hochzeit gangen? Ist's denn so böß, in der Welt leben und ehelich werden; warumb ehret denn Christus den ehelichen Stand mit seiner Gegenwartigkeit, und mit so eim herrlichen Wunderwerk?

Nun hätte es seine Meinung gehabt, wenn solch Kloster- oder Einsiedlerleben auf zwei oder drei Wochen, auf ein Jahr oder zwei angestellet wäre. Aber daß man die Ehe nicht allein fleucht, sonder auch in Ewigkeit verschwöret, das heißt den ehelichen Stand aufs höchst verachtet und geunehret, und anstatt desselben nicht ein heiligen Stand, sonder Stuge und ein still Leben gesucht, wider Gottes Befehl und Ordnung.

Derhalb lernet hie, daß unser Herr Gott das viert Gebot ehret. Denn wo Hochzeit, das ist, Vater und Mutter ist, da muß ein Haushalten sein, da wird Weib und Kind, Knecht und Mägd, Vieh, Acker, Handwerk und Nahrung sein. Dieß alles zumal will der Herr uns, als ein heilig Leben und seligen Stand, hiemit befohlen haben, daß ihn niemand verachten, sonder ehren und für groß halten soll, wie er ihn ehret.

Darumb ist dieß Evangelium ein rechte Predigt für das junge Volk, daß es lerne, wie man unserm Herrn Gott auch wohl im Hause dienen kann, und nit vonnöthen sei, etwas sonderlichs anzufangen; wie der geschmiert und beschorne Hausen gethan. Denn ein Hausvater, der sein Haus in Gottesfurcht regiert, seine Kinde und Gesind zu Gottesfurcht und Erkenntniß, zu Zucht und Ehrbarkeit zeucht, der ist in einem seligen, heiligen Stand. Also ein Frau, die der Kinder wartet mit Essen, Trinken geben, Wischen, Baden, die darf nach keinem heiligern, gottseligern Stand fragen. Knecht und Mägd im Hause auch also, wenn sie thun, was ihre Herrschaft sie heißet, so dienen sie Gott; und soferne sie an Christum glauben, gefällt es Gott viel besser, wenn sie auch die Stuben kehren, oder Schuch auswischen, denn aller Män-

den Beten; Fasten, Messe halten, und was sie mehr für hohe Gottesdienst rühmen.

Derhalben soll man solch Hausleben im Ehestand keineswegs verachten, noch, wie es die Mönche gelästert haben, für ein weltlichen, unseligen Stand halten. Denn wie sehen wir, daß der Herr Christus selbst zur Hochzeit gehet. Solches gilt aber nicht allein der Hochzeit, sonder dem ganzen Haushalten; das will Gott geehret haben, wie das vierte Gebot, welches das höchste in der andern Tafel ist, ausweist.

Derhalb bistu Vater und Mutter, so bleib in solchem Stand, und lerne, daß Gott ein Gefallen dran geschicht, wenn du thust, was du solchs Stands halben thun sollt. Bistu ein Knecht oder Magd, so lerne, daß Gott ein Gefallen an deinem Stand hat. Denn Gott hat den Ehestand selbst gesegnet und geehret, hat die Hochzeit geehret mit seiner Gegenwartigkeit und erstem Wunderwerk, da er schon ein Prediger war. Er hätte auch mögen sagen: Ich will nicht kommen, will meines Predigens warten; es ist ein weltlich Thun; mir ist ein geistlich Ampt befohlen, nach dem muß ich mich halten.

Aber er, als der höchste Bischof, läßt das Ampt, da er sonderlichen Befehl zu hätte, an solchem sich nit irren, verachtet die Hochzeit nit, welche das ¹⁾ Haushalten Anfang ist; sonder ehret, lobet und preiset also die Werk in solchem Stand, daß jedermann dazu soll willig sein, und sagen: Weil Gott mich so gesetzt und geordnet hat, daß ich als ein Magd, als ein Knecht, als ein Kind, als ein Ehemann, als ein Hausmutter soll dem Ehestand und zum Haushalten dienen, so will ichs gern thun, und meinem Gott in solchem Stand mit Freuden dienen. Denn ich sehe, daß der hohe Prediger, mein Herr und Gott, Christus Ihesus, sich selbst hieher gibt, und kompt auf die Hochzeit, diesem Stand nit allein zu Ehren, sonder auch zur Hülfe und Erhaltung.

Diese Lehre ist nöthig gewesen wider die Ketzer und Papst, und ist noch heutigs Tages Noth wider die Rottengeister, als Wiedertauffer und dergleichen, die da kommen, und sagen: Es ist nichts mit dem Haushalten,

1) d. h.

es gehet so und so zu, jetzt hat man untreu Gefinde, jetzt muß man sich mit den Nachbahren zanken, jetzt stehet ein ein ander Unfall mit Weib, Kinden, Nahrung zu; wie kann man bei so viel Unruhe, der kein Maas noch Ende im ehelichen Leben ist, an Gott denken und Gott dienen? Ich wollte es nicht ansehen, will in ein Kloster laufen, da ich solcher Unruhe aller entladen bin &c. Sind also hingefahren in des Teufels Namen, der in diesen, der ander in einen andern Orden und Stand.

Solchs soll man merken, auf daß dergleichen tolle Geister nit wieder kommen. Denn hie stehts klar, wie der Herr Christus selbst, da er auf die Hochzeit kombt, Braut und Bräutigam nicht von einander gescheiden, sonder sie bei einander gelassen, und selbst dazu geholfen habe, daß die Hochzeit beste ehrlicher-ausgerichtet würde.

Mit solchem schönen Exempel hat er uns wollen lernen, daß es ihm auch soll wohlgefallen, wo man zum Haushalten treulich hilft und dienet. Denn ob sie schon Mangel da finden würde, lasse dichs nicht erschrecken; siehe nur, daß du Christum bei dir habest, und nit gottlos feiest: so will er aus Wasser Wein machen, und deinen Stand so segnen, daß du sollt gnug haben, und soll sich endlich finden, was man bedarf, ob es gleich ein Weil mangelt und anstoßet.

Solches siehet man auch in der Erfahrung. Wenn Mann und Weib fein christlich mit einander leben, so nähret sie unser Herr Gott so leichtlich, daß sie mehr kriegen, denn sie meinen. Und ich halte es gänzlich dafür, es sei kein Handwerker, der anders seiner Arbeit fleißig oblieget, und gottsfürchtig ist, wenn man ihm so viel Gelds auf einen Haufen auf einen Tisch fürsüttet, wie viel er ein ganz Jahr erarbeiten kann, der sich damit getrauet zu erhalten. Aber da gehet Gottes Segen heimlich, daß man heut ein Pfennig, morgen wieder einen löset, und sich dermaßen behilft, daß man muß Gottes Segen bei solchem stillen Haushalten spüren.

Daß also unser lieber Herr Christus noch heutigs Tages in meinem und deinem Hause (wenn wir nur gottselig und fromm sind, und ihn sorgen lassen) Wasser zu Wein macht. Item, er macht, daß aus einem Stück Brods zehen müssen werden, und ein Rock so lang

währen, als sonst drei. Daß wir auch solcher Erfahrung halb, wenn wir nur die Augen aufthun wollten, sollten sagen: Herr, die Werk der Haushaltung gehören dich an, dir dienet man damit; denn du hast geehret, und ehrest sie noch mit deinem Segen. Darumb will ichs auch nit verachten, sonder fleißig dazu helfen in meinem Stand.

Der Evangelist meldet insonderheit, wie die Mutter Jesu auch sei da gewesen. Die wird vielleicht der Braut Mutter auf der Hochzeit gewesen sein. Denn sie nimbt sich des Thuns an, als sei ihr sonderlich daran gelegen, da sie Mangel siehet. Denn es scheint, als sei es ein Mattheshochzeit gewesen, auf welcher nichts denn Wein und Brot gemangelt hab.

Da denke nu abermal, so Gott der Ehestand nicht gefiele, sollte nicht Jesus zu ihr gesagt haben: Ei Mutter, du bist so herrlich und groß, bist allein unter allen Weibern ein Jungfrau, und ein Mutter des Sohns Gottes, solltest derhalb allein der Kirchen und des Gottesdiensts warten; so begibst du dich hierher in diese Arbeit, wie man die Hochzeit wohl verrichte? Und ist wahr, lächerlich ist, daß die heilige Mutter soll sich geben in das geringe Werk, und auf der Hochzeit ein Magd sein, und den Leuten mit Kochen, Zuschneiden und anderm dienen. Aber es geschieht alles, wie ich izt oft gemeldet hab, auf daß wir lernen, diesen Stand recht erkennen, welchen Christus und die Jungfrau Maria so hoch ehren.

Dennoch hat solch Exempel nichts geholfen im Papstumb, und hilft bei dem ungehorsamen, untreuen Hausgefind auch nichts. Denn niemand will es glauben noch für wahr halten, daß es Gott gedienet sei, wenn man im Hause treulich und fleißig dienet. Sonst würden Knecht und Magd, Kind und Gefind lüstig und guter Ding sein zu aller Arbeit, und ihnen aus ihrem Hausdienst ein lauter Paradeis machen, und sagen: Ich will meinem Herrn, meiner Frauen zu Gefallen thun und lassen; was sie wollen. Ob ich zuweil gescholten, was schadet; sintemal ich das fürwahr weiß, daß mein Stand unserm Herrn Gott ein Dienst, und wohlgefällig Leben ist. Denn mein Erlöser, Christus selbst, ist zur Hochzeit gangen, und hat dieselben mit seiner Gegentwärtigkeit und seiner Mutter Maria Diensten geehret; sollte ich

nun solchem Stand zu Ehren und Dienst auch nit gerathwas thun und leiden?

Aber man findet solcher Ehehalten oder Dienstboten sehr wenig; der meiste Theil ist so verstockt, ob er gleich diese Historien höret, daß ers dennoch nit bedenken, noch sich bewegen will lassen, daß ers im Hause bekommen und haben kann, daß er Gott da auf das Beste dienen, mehr denn kein Nonne noch Mönch im Kloster, wenn es ihnen gleich noch so saur würde. Aber niemand nimpts zu Herzen, niemand glaubts. Darumb geschichts alles mit eim Unwillen und Unlust, und ist nicht möglich, daß Glück oder Heil bei solchem unwilligem Gesind könn sein.

Denn solt nicht ein gottsfürchtige und fromme Magd im Hause, die kochen und anders thun muß, solches Exempels der Mutter Gottes sich trösten und freuen, und sagen: Daß ich kochen und anders thun muß, das ist eben der lieben Junkfrauen Maria Dienst auf der Hochzeit gewesen; die machte ihr auch zu schaffen, sahe zu, wie es alles wohl verricht würde 2c. Und obs wohl ein gering Werk ist, das ich im Hause thu, und kein Ansehen hat, so thue ichs doch Gott zu Ehren, der das befohlen hat, und will, daß ich solchen Gehorsam und Fleiß thun soll, und weiß, wo ich dem nachkomme, daß es ihm wohlgefället. Es achte nun die Welt solchen Gehorsam, wofür sie wölle; so sollen doch die, so da Christen wöllen sein, ihn für groß und ein rechten Gottesdienst halten, und mit allem Willen ausrichten.

Also könnte ein Magd oder Knecht im Hause ihm selbst in seinem Stand und uber seiner Arbeit ein Freud schöpfen, und Gott ein Wohlgefallen thun, und sagen: Ich danke dir, Herr, daß du mich in diesen Dienst geordnet hast, da ich weiß, daß ich dir mit diene, mehr denn alle Mönch und Nonnen, die ihres Diensts kein Befehl haben. Ich aber hab Gottes Befehl, im vierten Gebot, daß ich Vater und Mutter ehren, Herren und Frauen mit allem Fleiß und Treu dienen, und zum ¹⁾ Haushalten helfen soll; will verhalb mit Lust und Lieb demselben nachkommen.

1) zur.

Wer sich so in die Sach schickte, der that, was er thun sollt, mit Freude und Lust, und wäre hie bereit im Paradeis; und unser Herr Gott würde auch ein Wohlgefallen daran haben, mit allen seinen Engeln. Desgleichen Herr und Frau, die würden wiederumb solche Treue und willige Dienst reichlich vergelten. Denn treu, fromm Gefind wird allenthalb werth gehalten.

Aber da siehet man, daß nicht hernach will, und es jedermann ehe für ein Gottesdienst will halten, wo man in ein Kloster gehet, denn daß man Herren und Frauen fleißig zum Haushalten dienet. Weil man aber das vierte Gebot so mit Füßen getreten, und den Ehestand so verachtet hat, hat Gott recht gethan, daß er sie zu Mönchen und Nonnen hat werden und in ein solchen Stand gerathen lassen, daß sie sich selbst zermartert, und Gott den höchsten Ungehorsam und Undienst mit gethan haben; denn er hat sie es je nit geheißen, noch ihnen befohlen.

Darumb laßt uns dieß Exempel wohl lernen, daß jedermann willig und gern diene, und helfe zu dem Stand, welchen unser Herr Gott selbst hoch gesetzt und geehret, und einen Brunnen und Quelle aller andern Stände auf Erden gemacht hat. Denn das Haushalten oder Ehestand muß alle König und Fürsten erhalten: nicht allein deshalb, daß Könige und Fürsten aus dem Ehestand kommen; sonder daß man weder Leute noch Zinse würde haben, wenn nicht Eheleut wären. Denn der Haushalter muß es erwerben, davon alle Stände in der Welt, vom höchsten bis auf den geringsten, erhalten werden.

Solches soll man lernen, und willig und gehorsam dazu sein, daß dieser Stand von uns auch geehret und gefördert werde; auf daß ein jeglicher Ehehalt oder Diensthut lerne sagen: Herr, es ist dein Wohlgefallen; du bist selbst auf der Hochzeit zu Cana gewesen, und dein Mutter, die Gesegnete unter allen Weibern, hat eben das auf der Hochzeit gethan, das ich in meins Herrn Haus und Dienst thu. So sie nu solcher geringen Arbeit sich nicht geschämet, sonder sich dazu selbst erbotten hat; warumb wollt ich armer Madensack mich besser lassen duncen, und mich solcher Hausarbeit schämen,

der ich ein lauter Unflat bin gegen der reinen Jungfrau Maria?

Insonderheit aber sollen die Eheleute den Trost hie fassen, wenn sie fromm und gottfürchtig sind, daß sie Gott nit lassen, sonder mit seinem Segen gern bei ihnen zusezen will, und allen Mangel wenden, wie er hie thut. Denn da wird anders nicht aus, Eheleute müssen viel Anstöße haben Nahrung und anders halb. Aber hat man Christum auf der Hochzeit, daß man gottfürchtig ist, so soll der Segen und die Hülfe nit außen bleiben.

Das sollt ihr heut lernen und wissen; denn darumb wird er geprediget, daß ihr beste williger in den Diensten, so zur Haushaltung geordnet, bleiben sollt, und euch nicht verführen lassen von denen, so kommen und sagen: Haushalten, ehelich werden, ist ein weltlich Ding; wer Gott dienen will, muß es anders angreifen, daß es ihm saur werde und wehe thue.

Wie die Wiedertauffer, das blinde Volk, jezt zur Zeit thun, laufen von Weib und Kinder weg; solchs rühmen sie für ein groß Kreuz und Heiligkeit, das weh thut. Aber es ist lauter Büberei mit den Schälken. Ursach, das thut nit wehe, was einer ihm selbst fürnimbt und auflegt. Jenes thut viel weher; darum scheuhet man sich auch dafür, daß man bei Weib und Kinder bleiben, vom Gesind, bösen Nachbarn viel leiden muß; denn da ist einer gefangen mehr denn mit zweinzig Stricken. Von solchen Stricken machen die argen Buben sich los, und leben nach ihrem eigen Willen. Das heißt aber ihm nit wehe thun.

Das aber thut wehe, daß du nach Gottes Befehl gebunden mußt sein an dein Weib, Fürsten, Nachbarn, Dienstboten, da du auf allen Seiten alle Hände voll hast, christliche Lieb und Geduld zu betweisen. Denn da mußt du hören, sehen, leiden, das du lieber gerathen wolltest; mußt dennoch bleiben; und nicht davon laufen, sonder sagen: Ich will es alles gern thun und leiden; denn ich weiß, daß Gott bei dem Haushalten mit seinen Gnaden will sein. Ja, ich danke Gott von Herzen, der mich in diesen seligen und ihm wohlgefälligen Stand gesetzt hat. Wird etwas mangeln, so kann er helfen.

Und betweisets hie auf dieser Hochzeit, daß ers gern und mit Lust thun wolle.

Solches sollt ihr aus dem heutigen Evangelio lernen, und Gott umb sein Gnade anrufen, daß wir es behalten, und uns also christlich in unserm Beruf schiden können, Amen.

Predigt am dritten Sonntage nach dem Oherstag.

(über das Evangelium Matth. 8, 1—13. Ex commentario in Matthaeum.)

Im heutigen Evangelio werden uns zwei Stüd fürgehalten; das erste von dem Aussätzigen, welchen der Herr rein macht; das ander von einem Hauptmann, der ein kranken Knecht hätte. Solche Wunderzeichen, meldet der Evangelist, hab Christus bald nach der langen Predig auf dem Berge gethan. Denn also sollte es gehen, daß er erstlich predigte, und darnach solche Predig mit Wundertwerken bezeugete, daß das ¹⁾ jedermann könnte urtheilen, daß die Predig recht, und nicht falsch wäre, und beste ehe glaubte.

Wir dürfen, Gott Lob! der Wunderzeichen nicht; denn die Lehre ist bereit mit Wunderzeichen also bezeuget, daß niemand dran zweifeln soll. Aber dennoch will es sonderlich mit denen, so das Wort führen, vonnöthen sein, daß sie nicht allein als Christen reden können, sonder auch als Christen leben, und mit dem Werk der Lehre Zeugnuß geben, und ihren Glauben sehen lassen. Denn das Reich Gottes stehet nicht (wie St. Paulus sagt) in den bloßen Worten, sonder in der Kraft. Wo nun Lehre und Werk zusammen stimmen, da schafft es Frucht. Da gegen ²⁾ jedermann sich muß ärgern, wenn das Leben böß ist und sich mit der Lehre nicht reimet.

Nun sind aber solche zwei Wundertwerk hie nicht allein anzusehen als Zeugnuß der Lehre (denn weil es solche Werk sind, die über alle menschliche Kraft und

1) „das“ schilt. 2) Da dagegen.

Vermögen sind, muß die Vernunft für sich selbst schließen, wie wir an Nicodemo, Joh. 3 [B. 2.] hören, daß solche Zeichen niemand thun kann, denn Gott sei mit ihm); sonder sind auch anzusehen als Exempel des Glaubens und der Liebe. Denn wer siehet nit, was für ein freundlich Herz unser lieber Herr Christus hat, daß er sich mit ein Wort läßt aufbringen und hilft, da sonst alle Welt nicht helfen kann? Das ist je ein Anzeigung, daß ers mit den armen, betrübten, elenden Leuten nit ubel meine; sonst würde er thun, wie wir thun, wenn wir unlustig und zornig sind, so man kommt, und etwas von uns begehrt oder haben will, geben wir niemand kein gut Wort. Das thut Christus nit. Der Ausfähige hat den Mund noch nit recht aufgethan, bald ist Christus da, rühret ihn an, und sagt, er wolle ihm gern helfen; und hilft ihm auch.

Solche Gutwilligkeit soll nicht allein uns reizen, daß wir in unsern Nothen auch Hülfe bei ihm suchten, ¹⁾ und hofften, ²⁾ er werde uns nicht lassen; sonder sollt uns fürleuchten, daß wir dergleichen Liebe und Freundlichkeit unserm Nächsten auch betwießen, ³⁾ und in solchem Werk, gleich wie Christus, auch nichts, denn auf den Gehorsam gegen Gott und des Nächsten Noth und Besserung sähen. Denn Christus suchet mit solcher Hülfe weder Ehr noch Gut; allein siehet er dahin, daß der arme Mensch solcher Hülfe bedarf, und daß Gottes Ehr damit gefördert, und ihm also der Gehorsam geleistet wird.

Damit aber dienest du Gott nit, wenn du einem etwas zu Gut thust, daß er dir wieder dienen, und du solcher Wohlthat wieder genießen mögest, sonder dienest dir selbst damit. Wer aber Gott und seinem Nächsten recht will dienen, der sehe nit auf seinen Nuß, sonder nur auf die Noth, so fürhanden ist, und daß es Gott haben will, und also befohlen hat, daß man den Nächsten in der Noth nit soll stecken lassen, wenn mans gleich nimmermehr umb einen Strohhalme genießen, ja noch allen Undank damit verdienen sollt. Wie wir in einer andern Historien sehen, da Christus zehen Ausfähige reiniget, und nur einer wiederkommt, und ihm der Wohl-

1) suchen. 2) hoffen. 3) betwießen.

that danket, die andern Neun hätten ihn nit angesehen. Daß Christus solchen Undank nit zuvor gewußt habe, ist nit möglich. Aber unangesehen solchen Undank, da sie ihn bitten, hilft er ihnen, und befiehlt Gott das ubrig.

Eben so mag man von der Liebe sagen im andern Wunderzeichen mit dem Hauptmann. Alles mit einander rechnet Christus dahin, daß Gottes Gnade und Güte gepreiset, und den armen Leuten ihrer Noth geholfen werde. Das heißt ein rechte Lieb, die auf nichts, denn auf Gottes Wort und Befehl siehet.

Das Exempel des Glaubens ist auch uber die ¹⁾ Raßen schön, daß der außsätzige Mensch, der sonst des Gesetzes halb unter die Leute nit gehen, mit ihnen in der Nähe weder reden noch anders darf thun, sich zum Herren Christo ohn alle Scheu findet, fällt für ihm nieder, und bittet: Herr, so du willst, so kannst du mich wohl reinigen. Da siehet man beides: er glaubt fest und ungezweifelt, Christus sei so gütig und daneben so allmächtig, daß er ihm könne helfen in der Krankheit, da sonst allen Menschen unmöglich war, daß sie könnten ²⁾ helfen; so doch er, der Herr Christus, gleich wie andere Menschen, daher ginge, keinen sonderlichen Pracht noch Schein führete; dennoch, ob er solchs fest glaubt, sehet er solche Bitte dem Herrn Christo heim, wo er ihm nit wolle helfen, das ist, so es wider Gottes Ehr und sein Seligkeit wäre, so wolle er solchen Jammer gern dulden und tragen.

Das heißt nicht allein recht glauben, sonder auch recht beten; wie es ³⁾ denn allweg bei einander ist: wer recht glaubet, der betet recht; wer nicht recht glaubet, der kann nit recht beten. Denn mit dem Gebet muß es erstlich also sein, daß das Herz gewiß sei, Gott sei so gnädig und barmherzig, daß er unser Noth gern wenden, und uns helfen wolle.

Sonderlich aber soll solch Vertrauen fest und gewiß sein in den Stücken, so Gottes Ehr und unser Seligkeit belangen, als da ist Vergebung der Sünden, Rettung wider den Teufel und Tod, daß Gott seinen heiligen Geist in unsere Herzen geben, uns in seinem

1) auß der. 2) könnten. 3) „es“ fehlt.

Wort erhalten, in kein Anfechtung sinken, im Glauben und Lieb alle Tag zunehmen wolle lassen zc. Solche Stüd dienen fürnehmlich zur Ehr Gottes und unser Seligkeit. Derhalb soll das Herz nimmermehr zweifeln, wenn man Gott drum bittet, er werde es gern geben, und uns solche Bitte nicht versagen. Denn dazu dürfen wir der Hülfe Gottes, und Gott hat sie uns in seinem Wort versprochen.

Wer aber in solchen Sachen bitten wollte, wie der Ausfägige hie: Herr, so du willst, so vergib mir meine Sünde, mache mich selig zc., der betet unredt. Denn da können wir an Gottes Willen nit zweifeln, daß er solchs thun wolle, sintemal er uns in seinem Wort seinen Willen schon offenbaret hat, daß er wolle, daß jedermann selig werde, und solcher Ursach halb seinen Sohn, unsern Herrn Jesum Christum, am Kreuz für aller Welt Sünde bezahlen hat lassen, und geboten, jedermann soll ihn hören, annehmen, und an ihn glauben.

Warumb stellet der Ausfägige seine Bitte also, daß er dieß Wort hinzusetzet, und spricht: So du willst, so kannst du mich reinigen? Hie muß man auf den Handel sehen, warumb es zu thun sei. Vor hab ich gesagt, was unser Seligkeit, und ohn Mittel Gottes Ehr belangt, da dürfet ¹⁾ man das Gebet in keinen Zweifel setzen. Denn Gottes Wille ist offenbar, daß er sein Ehr und unser Seligkeit will ungehindert haben. Aber ein solche Meinung hat es nicht mit dem Zeitlichen. Es kann einer arm, krank, elend und veracht sein, und dennoch selig werden, wie es denn mit allen Christen gehet. Weil nu an solchem zeitlichen Mangel die Seligkeit nicht liegt, sonder solcher Mangel kann oft zu etwas Gutes verursachen; darumb wer umb Rettung und Hülfe bittet, der soll wohl glauben, daß Gott könne helfen und werde helfen; aber doch soll er seinen Willen in Gottes Willen setzen; wo es zu Gottes Ehr nit dienen, oder uns an unser Seligkeit soll nachtheilig sein, so wollten wir solch Kreuz gern länger tragen.

Das heist in solchen Sachen redt beten, nämlich glauben, Gott könne helfen; und dennoch Gott weder

1) dürfe.

Zeit, Maasß noch Ziel setzen, wie und wenn er uns helfen soll. Denn es hat gemeiniglich mit uns den Mangel, daß wir nit allweg wissen, was und wie wir bitten sollen; wie St. Paulus sagt Röm. 8 (V. 26.). Dagegen aber müssen wir bekennen, daß Gott wohl wisse, was zu seiner Ehr und unser Seligkeit am Besten sei. Deshalb sollen wir unsern Willen in seinen setzen, und gar nit zweifeln, so solche Bitte zu seiner Ehr und unser Seligkeit gereichen soll, er werde gewißlich uns erhören.

Darumb sollen wir dieß Exempel wohl merken, daß wir auch also lernen beten, und ja in unsern Herzen keinen Zweifel haben, Gott sei uns gnädig, er wisse unser Noth und Jammer, und wolle unser Noth und Anliegen ihm befolhen lassen sein. Solches sollen wir fest glauben, und dennoch uns herunter werfen, und sprechen: Herr, du weißt Zeit und Stund, darumb thu, was mir nütß und deinem Namen ehrlich ist. Wie der Ausfägige hie auch thut: Daß Christus ihm helfen könne, da zweifelt er nichts an; daß er ihm helfen wolle, da zweifelt er auch nicht an; denn sonst würde er ihn nicht angeschrieen haben, wo er an seinem Willen ein Zweifel hätte gehabt. Aber neben dem muß er bekennen, daß ihm nicht gebühren wolle, Ort, Stund, Weis und Wege bestimmen, wenn und wie ihm soll geholfen werden.

Solcher Glaube und Gehorsam gefällt dem Herrn Christo sonderlich wohl; darumb hilft er dem Armen eben zu der Stund, an dem Ort und auf die Weise, da ers nit hätte begehren dürfen.

Daher kommen die schönen Sprüche aus den Propheten, Psal. 27 (V. 14.): Harre des Herrn, sei getrost und unverzagt, und harre des Herrn. Psal. 130 (V. 5. 6.): Mein Seel wartet auf den Herrn, und ich hoffe auf sein Wort. Mein Seel wartet auf den Herrn, von einer Morgenröthe zur andern. Abacuf 2 (V. 3.): Ob die Verheißung verzeucht, so harre ihr, sie wird gewißlich kommen, und nicht verziehen. Denn das siehet man in allen Historien, daß die Hülfe endlich nit außen bleibet, obs ¹⁾ sich gleich lang verzeucht. So hat Gott auch sein sonderliche Rechnung drauf. Denn darumb erhöret

1) ob.

er nit so bald, und verzeucht die Hülfe, auf daß er Ursach hab mehr und reichlicher zu geben, denn wir heten ober verstehen können, wie St. Paulus sagt Eph. 3 (V. 20.).

Was meinet aber der Herr damit, nachdem er den Aussätzigen rein gemacht hat, daß er ihn zum Priester weiset, und heist ihn das Opfer bringen; wie Moses befolhen hat? Es ist nicht unrecht geantwortet, daß man sagt: der Herr Christus hab in diesem Fall uns ein Exempel der Lieb fůrgestellt; weil er, der es doch Macht hätte, den Priestern das nit entziehen will, was ihnen von Gott gegeben und gönnet war; daß wir auch jedermann bei seinem Rechten bleiben lassen, und niemand, was ihm gebühret, entziehen sollen.

Aber die fürnehmste Ursach solches Befelhs gehet dahin, daß der Herr sein Wunderwerk will öffentlich bezeuget haben, auch von seinen Feinden. Denn daß der Priester das Opfer von diesem annimmt, und gibt ihm das Zeugnuß, er sei rein, das dienet dazu, daß er und alle Menschen Christum sollten angenommen und an ihn geglaubt haben, als an den rechten Messiam. Denn da stunden die Prophezeien, Christus sollt solche Wunderwerk thun, wenn er in die Welt kommen würde.

Darumb führet der Herr diese Wort, und spricht: Opfere die Gaben, die Moses befolhen hat, zum Zeugnuß über sie. Als sollt er sprechen: Sie werden bekennen müssen, du seiest rein, und dir sei recht geholfen; daß sie aber dennoch an mich nit glauben, und mich für den-Messiam nit wollen annehmen, das ist ein lauter verstockter Muthwille, der soll wohl gerochen werden. Indesß soll dennoch solch Zeugnuß wider sie den andern dienen, daß sie mich annehmen, und an mich glauben.

Der Papst hat aus diesem Befelß die Beicht wollen gründen, weil die Sünde dem Aussatz kann vergleicht werden, daß man sich dem Priester zeigen, und also von Sünden reinigen soll lassen. Aber es ist ein sehr fauler Grund. Denn was gehets uns an, was Gott den Jůden des Aussatz ¹⁾ halb geboten hat; haben wir doch kein solch ²⁾ Priester? Und wenn wirs schon hätten, so ist's gewiß, die Priester haben die Aussätzigen nicht rein ge-

1) Aussatz. 2) solch.

macht; sonder wenn sie rein gewesen, so haben sie ihnen das Zeugniß gegeben, daß sie rein sind.

Wie reimbt sich aber das auf die Beicht, da man dafür hat gehalten, daß sie zu Vergebung der Sünden dienlich ¹⁾ sei? Denn die Aussätzigen haben den Priestern nit den Aussatz, sonder einen schönen reinen Leib weisen sollen, wenn sie mit dem Opfer für den Priester kommen sind.

Aber es ist unnoth, solche faule Boten widerlegen. Wer da beichten will, der mag es thun. Wir wissen aber nur von einer rechten und nöthigen Beichte, wenn das Herz sich gegen Gott aufthut und seine Sünde bekennet. Das ist ein Herzensbeicht, die nit leugt, ²⁾ wie die Ohren- oder Mundbeichte. Dennoch macht solche Beicht, so gegen Gott geschickt, nit rein noch fromm; wie könnt's denn die Ohrenbeicht thun? Das aber macht rein und fromm, daß man mit dem Glauben sich an den Herrn Jesum und sein Wort hängt, und glaubt im Namen Jesu Vergebung der Sünden, wie dieselbe im Wort uns zugesagt wird. Das sei gnug von dem ersten Exempel.

Das ander Wunderwerk mit dem Kranken Knecht ist auch ein Zeugniß der Lehre Christi, daß man muß bekennen, weil Gott mit Wunderwerken also bei ihm hält, daß sein Lehre rein, recht und gut, und er der rechte Messias oder Christus sei. Aber daneben ist hie ein trefflich Exempel eines sonderlichen, hohen und großen Glaubens in dem Hauptmann; wie denn der Herr selbst solchen Glauben dermassen rühmet, daß er desgleichen in Israel, und unter dem heiligen Volk nit finden habe.

Solchen Glauben spüret man erstlich in dem, daß dieser Hauptmann, ob er gleich kein Jude, sonder ein Heide ist, dennoch zum Herrn Christo schicket, in vollem Vertrauen, er werde ihn nichts entgelten lassen; sonder wie er könne, also wolle er ihm auch helfen. Denn wo diese Zauversicht nit fest in seinem Herzen gewesen, so würde er (wie Lucas schreibet) die Ältesten der Jüden nicht bemühet und zu Jesu geschickt haben. Daß er sie aber zu ihm geschickt, ist je ein Anzeigung, daß er hoffet, er wolle etwas bei ihm erlangen.

1) dienlich. 2) laugnet.

Bei solchem Vertrauen und Glauben stehet ein sonderlich hohe und große Demuth, daß er sich nit würdig achtet, daß er selbst zu Christo gehen, und ihn bitten soll; sonder schicket erstlich die Aeltesten der Schulen. Und darnach, wie er höret, daß der Herr komm, schicket er, wie St. Lucas sagt, seine Freunde ihm entgegen, läßt ihn bitten, er wolle sich nit bemühen; denn er erkenne sich unwürdig, daß der Herr ihm nachgehen soll. So könne er, der Herr, die Sach, darumb er gebeten sei, mit einem Wort ausrichten, ob er gleich nicht persönlich entgegen sei.

Solches glaubt dieser Hauptmann so gewiß, daß er sein eigen Exempel anzeigt, und spricht: Ich bin ein Mensch, der Oberkeit unterthan, und hab Kriegsknecht unter mir, und sprich zu einem: Gehe hin, so gehet er hin; zum andern: Komm her, so kombt er; und zu meinem Knecht: Thu das, so thut ers. Ist nu mein Wort so kräftig, der ich ein Mensch bin; wie viel mehr muß kräftig sein (spricht er zu Christo), wenn du ein Wort sagest. Das heißt nicht allein glauben, sonder vom Glauben und seiner Art auf das beste und herrlichste predigen und lehren. Darumb wäre es wohl zu wünschen, daß wir an Christum dermassen auch könnten glauben, der durch sein Wort so reichlich bei uns wohnet, ob wir gleich sein Person nicht sehen.

Ein sehr trefflich Exempel ist es, daß dieser Mann so gewiß und eigentlich auf das Wort Christi fußen kann. Erstlich versiehet er sich zu Christo alles Guten; darnach bittet er nit mehr, denn er soll nur ein Wort sagen. Auf dasselbe harret er mit höchstem Vertrauen und Freude, als auf den einigen Schatz; wenn er den habe, daß seinem Knecht nichts mehr fehlen, sonder er frisch und gesund werde sein.

Das lerne ihm nachthun, der du das Wort schon hast. Denn da sind die tröstlichen Zusagung, daß Gott durch Christum gnädig sein, und wir durch den Glauben an Christum Vergebung der Sünden und das ewige Leben sollen haben. Aber es mangelt uns an dem Herzen, das dieser Hauptmann hie hat; der denkt: Wenn ich das Wort hab, so hab ichs alles, so wird alsbald folgen, was das Wort zusagt. Solches können wir nit

thun; darumb folget, daß wir des Worts nit achten, und bieweil auf ander Ding gaffen; so doch das Wort allmächtig ist, und, wie dieser Hauptmann hie glaubt, nit kann lügen. Was er verheißet, das soll gewiß also geschehen, und uns widerfahren.

Nun ist aber solcher Glaub auch darumb bestemehr zu preisen, daß dieser Hauptmann ein Heide ist, der kein Verheißung hat wie die Juden, darf derhalb die Ehre sich nit anmaßen noch rühmen, welche die Juden, als das Volk Gottes, hätten. Denn das ist des Glaubens eigne Art, daß er demüthige Herzen machet, die von sich nit viel halten, noch hoffärtig sind, und derhalb sich an die bloße Gnade und Barmherzigkeit Gottes hängen. Solches sollen wir uns auch trösten, auf daß, wenn dieser Gedank in unsere Herzen auch kombt, daß wir müssen bekennen, wie wir arme, elende Sünder sind, und uns keiner Würdigkeit noch Verdiensts rühmen können; wir dennoch nit verzagen, sonder uns an die Verheißung Gottes hängen, und seiner Gnade begehren. Solches gefällt Gott wohl, und will es von uns haben. Denn sonst wäre und hieße es nicht Gnade, wenn wir nicht allerding unwirdig und unverdient zu der Verheißung kämen.

Wie dieser Hauptmann; der kann nicht rühmen, wie die Juden, daß ihm Gott etwas schuldig sei; darumb ¹⁾ darf er selbst nit für den Herrn Christum, sonder denkt: Mit mir ist's verloren, ich muß ander Leute genießen; hält dennoch fest an dem: Der Mann ist so gütig und freundlich, er wird mich nit lassen.

Das heißt und ist ein rechter Glaube und rechte Demuth, daß man sich der Unwürdigkeit halb²⁾ fürchtet, und dennoch nit verzaget. Denn Gott will beides von uns haben; daß wir erstlich nicht stolz sollen sein; und zum andern, daß wir nit verzweifeln, sonder auf die Gnade warten sollen, wie der 147. Psalm (V. 11.) sagt: Der Herr hat Wohlgefallen an denen, die ihn fürchten, und die auf seine Güte warten.

Solches thaten die Juden nit, die ließen sich dunklen, daß Gott ihnen hold wäre, und alles Gutes thäte;

1) derhalb.

Luther's Werke, 1r Bd. 2. Aufl.

das thät er billig, denn sie hielten sich seines Willens, und verdieneten es umh ihn; wurden stolz und sicher, und verachteten die Gnade.

Darumb fället der Herr so ein schwer Urtheil über sie, und spricht: Viel werden kommen vom Morgen und vom Abend, und mit Abraham und Isaac und Jacob im Himmelreich sitzen. Aber die Kinder des Reichs werden ausgestoßen in das Finsternuß hinaus, da wird ein Heulen und Zähnklappen sein.

Das macht der schändliche Unglaub, daß sie so hoffärtig sind, und die Gnade verachten. Darum, als wenig sie das hilft, daß sie Abrahams Saamen sind; eben so wenig soll es den Heiden schaden, daß sie mit Abrahams Kinder sind, wenn sie sich nur an Christum mit festem Glauben halten, und nach der Gnade und Barmherzigkeit seufzen. Denn dazu hat Gott Lust, daß er die, so satt sind, läßt hungern; wiederumb aber die Hungerigen sättigen will, unangesehen, es seien Heiden oder Juden. Denn für Gott gilt weder Heide noch Jude, weder Beschneidung noch Vorhaut, sonder allein der Glaube an Christum, daß man in aller Demuth sich herunter werfe, und nichts denn Gnad begehre.

Also lehret dieß Evangelium neben der Lieb sehr fein vom Glauben, was Art er sei, wie er sich an das Wort halte, und auf die Gnade Gottes in aller Demuth harre. Wer solchs thut, dem wird es gerathen, wie dem Ausfägigen und darnach diesem seinen Hauptmann, daß ihm geschehen wird, wie er glaubet; das ist, gleichwie er allein Gottes Güte und Gnade im Herzen hat, derselben begehrt und sich darauf verläßt: also will Gott allein nach Gnaden mit ihm handeln, ihn annehmen, und ihm helfen. Gott verleihe uns seines heiligen Geist, der solche Zuversicht auf die Gnade durch Christum in unsern Herzen auch erwecken, und also uns zur Seligkeit führen wolle, Amen.

Predigt am vierten Sonntag nach dem Obergtag.

(über das Evangelium Matth. 8, 23—27. Anno 33. in templo.)

Wir sehen im heutigen Evangelio, daß uns ein solche Historia darin fürgehalten wird, aus welcher wir nicht lernen, was man thun soll; denn von unsern Werken wird hie nichts gehandelt: sonder was man in Nöthen und Widerwärtigkeit glauben, und wie man sich trösten soll. Darumb ist's der hohen Predigten eine vom Glauben, welche doch jedermann sich dunken läßt, er könne sie wohl; als sei es ein schlecht und gemein Ding.

Darumb wollen wir's theilen, erstlich reden vom Kreuz und Leiden; darnach vom Herren Christo und vom Glauben an ihn, daß derselbe allein, als der eine und beste Trost, gelt und helfe; zum dritten, von der Frucht und dem Ruß, so nach der Ansechtung aus dem Glauben folget. Solche Stüd werden fein anzeigen, wie ein tröstliche Historia der Evangelist uns mit so wenig Worten fürhält, der wir je nicht gern gerathen sollten.

Das erste Stüd ist, daß der Herr Jesus mit seinen Jüngern in das Schiff tritt. Da ist noch kein Ungewitter, sonder ein fein freundlich, still Wetter; so ist das Meer auch sanft und still. Sonst würden sich zum wenigsten die Jünger gescheuet haben, daß sie nicht ins Schiff geseßen wären. Bald aber Christus mit seinen Jüngern in das Schiff sitzet, und sie vom Land abstoßen, und auf das Meer kommen, da erhebt sich so ein große Ungeßüm, daß das Schifflein mit Wellen bedeckt wird, als sollt es jezt untergehen.

Diese Historia laßt uns ja wohl merken, und ein Sprichwort draus machen, daß wir sagen: So gehet's, lombt Christus in das Schiff, so wird's nicht lang still bleiben, es wird ein Wetter und Ungeßüm kommen.

Denn gewißlich geht's also, wie Christus Luc. 11 (V. 21. 22.). auch sagt, daß der stark Gewapnete seinen Ballast in Ruhe und Friede besizet, bis ein Stärker lombt; alsdenn gehet der Unfried an, und hebt sich ein Schlagen und Kämpfen.

Also siehet man in der Historia des Evangelii auch; wenn es zuvor alles still ist, alsbald Christus sich mit

einer Predigt hören, und mit eim Wunderwerk sehen läßt, da brennet es in allen Gassen. Die Pharisäer, Schriftgelehrten, Hohenpriester rotten sich, wollen ihn schlecht todt haben; und sonderlich der Teufel hebt erst recht an zu toben und wüthen. Solches sagt Christus lang zuvor, Matth. 10 (V. 34.): Ihr sollt nit wähen, daß ich kommen sei, Friede zu senden auf Erden. Ich bin nicht kommen, Friede zu senden, sonder das Schwert: denn ich bin kommen, den Menschen zu erregen wider seinen Vater, und die Tochter wider ihre Mutter, und die Schnur wider ihre Schwieger. Und des Menschen Feinde werden seine eigne Hausgenossen sein.

Das dienet aber alles mit einander dazu, daß du dich zuvor wohl bedenkest, ob du wöllest ein Christ sein oder nicht. Denn so du willst ein Christ sein, so schide dich auf dieß Ungewitter und diesen Unfried, da wird nicht anders aus; wer in Christo will gottselig leben, sagt St. Paulus, der muß Verfolgung leiden. Daher vermahnet auch Jesus' Sirach, Cap. 2. alle Glaubigen und spricht (V. 1.): Mein Sohn, willst du Gottes Diener sein, so schide dich zur Anfechtung, halt fest, und leide dich. Als sollt er sagen: Wenn du Gottes Diener nicht willst sein, so fahre immer hin, der Teufel wird dich wohl zufriednen lassen, bis zu seiner Zeit. Wiederumb aber, so du begehrest Gott zu dienen, und ein Christ zu sein, so gib dich nur willig dahin: das Wetter und die Verfolgung werde nicht aussen bleiben. Darumb fasse einen Muth, daß du dafür, als für eim unversehnen Zufall, nicht erschreckest. Fürchte dich für solchem Wetter nit, sonder fürchte dich für Gott, daß du der Welt halb von seinem Wort nicht abweichest, und wag es trohig drauf: es sei umb der Welt Gunst willen nicht angefangen; darumb wöllest ihres Ungunsts und Jorns halb auch nichts unterlassen. Das ist, das der Evangelist uns will lehren in dem, da er sagt: Die Ungeßüm hab sich allererst erhoben, da Christus in das Schiff getreten, und auf dem ¹⁾ Meer vom Land weg kommen sei. Es dienet aber solchs uns auch dazu, daß wir den bösen, unnützen Lästermäulern wissen zu antworten, die mehr

1) das.

nicht können, denn das Evangelium lästern, und sprechen: Vorhin, ehe diese Lehre aufkommen, war es alles ¹⁾ fein still, und ²⁾ voll auf; jetzt ist so viel Unglücks, daß niemand erzählen kann, Rotten, Krieg, Aufruhr, theure Zeit, Türl und aller Jammer. Wer nun solche schändliche Lästermäuler stopfen will, der spreche zu ihnen: Lieber, hastu es nie im Evangelio gelesen, alsbald Christus in das Schiff und auf das Meer kommt, daß sich ein Ungestüm erhebet? Nun ist's aber nit des Herren Christi, sonder des Teufels Schuld, der ihm feind ist, und will ihn nicht leiden. Also ist er dem Evangelio auch feind, wolt derhalb gern so viel Unruhe und Jammers auf Erden anrichten, daß es müßte zu Boden gehen.

Aber das blinde, verstockte Volk will solches nit sehen noch merken. Allein siehet's auf den Unrath und Mangel, und lästert, es sei des Evangelii Schuld. Was aber Guts aus dem Evangelio komme, wie man Gott dadurch erkennen, zur Vergebung der Sünden kommen, und heilig könne werden, solchs wollen sie nit sehen.

Eben wie das undankbar, störrige und unbändige Volk, die Juden in der Wüsten auch thäten. Da sie in Egypten waren, und einem zweierlei ³⁾ Arbeit aufgelegt war, da rüften sie zu Gott, er sollte ihnen von dem Jammer helfen, sie wollten fromm sein. Aber was geschach? Da sie Gott von solchem Jammer erlösete, und sie in die Wüsten kamen, da war es alles vergessen. Das aber war das ärgeste, daß alles bei ihnen vergessen war, was und wie viel sie in Egypten hatten arbeiten und leiden müssen. Allein gedachten sie an die Fleischtöpfe und an das Brod in Egypten. Die konnten des Papsts Kunst auch, klaubten fein heraus, was sie Gutes gehabt hatten; was sie aber daneben gelitten hatten, deß konnten sie wohl schweigen.

Daher da ihnen Gott hernach das Himmelsbrod gabe, verachten sie es auch, ließen sich dunkeln, es wäre nit so gut, als das Fleisch in Egypten. Also ist unser Natur und böse Art durch die Erbsünde verderbt; es mache es Gott mit uns, wie er wolle, so kann er uns nicht recht

1) „alles“ schilt. 2) † alles. 3) zweier.

thun. Darumb gehört ein große und göttliche Geduld dazu, daß er solche böse Buben so lang dulden kann.

Wer uns vor zwenzig Jahren gefragt hätte: ob wir lieber ein Jahr Theurung haben, oder uns von den ¹⁾ Mönchen und Pfaffen immerdar so schinden, plagen und treiben wollten lassen, wie dazumal im Brauch geschach; meinstu nit, jedermann würde mit Freuden die Theurung gewählet haben, daß man der schweren, unträglichen, dazu, als sie anzusehen war, unendliche Schinderei wäre abkommen? Denn da wäre die Hoffnung gewesen, was ein Jahr nicht gewesen, das würde das ander geben; so doch jene Schinderei für und für ginge, und von Tag zu Tag je länger je mehr zunahme.

• Solches und anders Unraths haben wir so rein vergessen, rühmen die Ruhe und das vorige Wesen, sehen nicht, was für ein greuliche Klippen dran gehänget, daß man uns nit allein in solchem Frieden umb Geld und Gut, sonder auch umb Leib und Seel, durch falsche Lehre und Abgötterei, gebracht hat. Und haben es dennoch nicht können überhaben sein. Denn es sind auch zur selben Zeit theure Zeit, Pestilenz, Krieg und andere Plagen mit zugeschlagen. Weil jezt dergleichen auch geschieht, will mans dem Evangelio Schuld geben.

Wie meinstu aber, daß Gott solchs gefallen werde, der keinen höhern Schatz hat, denn sein Wort, und uns besser und mehr nit helfen noch rathen kann von Sünde und Tod, denn durch das Evangelium; und es doch so greulich ungeehret und gelästert wird in dem, daß man ihm Schuld gibt, es erzeuge alles Unglück 2c.?

Was wird aber für ein Strafe auf solche Lästörung folgen? Diese, daß Gott solcher Lästierer Herzen und Augen gar verblenden wird, daß sie die herrlichen, großen Wohlthaten Gottes nicht sehen, und mit den Juden also müssen verstockt werden und bleiben, daß sie mehr nicht können, denn Gott lästern, und zulezt zum Teufel fahren. Solcher Lohn gehört auf sie, und wird ihnen gewißlich begegnen. Mußt du doch sonst leiden, wo gleich das Evangelium nit ist, daß dir nit

1) „den“ fehlt.

jedermann hold sei, und du Feindschaft habest. Also hat Rom Krieg und allerlei Unglück müssen leiden, ehe das Evangelium kommen ist.

Derhalb hat das Evangelium an solchem keine Schuld. Alle Schuld ist des Teufels, und unser Undankbarkeit. Der Teufel kann das Evangelium nit leiden, und wollte es gern dämpfen, darumb richtet er alles Unglück an. Und je gewaltiger das Wort gehet, je zorniger und wüthiger er drüber wird. Wenn wir denn gegen solchem großen Schatz uns so undankbar stellen, ihn nicht annehmen noch brauchen, ja noch hassen und verfolgen wollen, so kanns Gott auch nicht dulden; muß derhalb mit allerlei Strafen und Plagen kommen, daß er dem Undank wehre. Das ist das erste Stück, daß du lernest, so du ein Christ willst sein, daß du dich auf das Ungewitter schidest. Willt du es aber nit thun, so fahr hin; du wirst es wohl erfahren, wenn du sterben sollt, was du gethan hast.

Das ander Stück ist von der rechten Art des Glaubens, der gehet in solchem Kampf und Ungewitter her, und findet sich zu Christo, und wecket ihn auf. Das lerne auch wohl merken. Denn unsere Widersacher, die Papisten, halten den Glauben für ein sehr gering Ding. Dagegen aber halten sie viel vom freien Willen. Ich wollte aber ihnen wünschen, daß sie auch mit im Schiff wären, daß sie versuchten, was in solcher Angst und Nöthen der freie Wille vermöchte.

Die Apostel habens hie fein gelernet. Es seie der Glaub so schwach und gering bei ihnen gewesen, wie er wolle; dennoch, wo solcher schwacher, geringer Glaube nit wäre gewesen, hätten sie des freien Willens halb verzweifeln müssen, und wären in Abgrund des Meers gesunken. Aber weil ein kleiner Glaube da ist, wie Christus selbst zeuget, da er spricht: O ihr Kleinglaubigen, so haben sie einen Behelf, daß sie nicht gar verzagen, und laufen zu Christo, wecken ihn auf, und begehren seiner Hilfe.

So nun solches der klein, schwache Glaube thut, was sollt wohl der starke, große Glaube thun? Wie vor acht Tagen das Exempel mit den ¹⁾ Ausfägigen

1) dem.

und dem Hauptmann zu Capernaum zeuget. Darum ist's mit dem freien Willen nichts, er verleuret sich und kann nit bestehen, wenn die Züge herkommen, und ¹⁾ an das Treffen gehet. Denn da sind unsere Gedanken anders nichts, denn daß wir schreien, und uns hundert Meil Wegs davon wünschsen. Das ist, der freie Wille tröstet das Herz nit, sonder machts nur je länger je mehr verzagt, daß es sich auch für einem rauschenden Blatt fürchtet.

Aber der Glaube, ob er gleich klein und schwach ist, siehet er dennoch, und läßt sich nicht gar zu Tod schrecken. Wie man hie an den Jüngern siehet. Der Tod war ihnen für Augen; denn da schlugen die Wellen so mit Macht allenthalben zu, daß sie das Schifflein gar bedeckten. Wer sollte in solcher Noth und Todsfahr nit erblassen? Aber der Glaube, wie schwach er auch ist, hält er doch wie ein Maur, und legt sich wie der klein David wider Goliath, das ist wider Tod, Sünde und alle Fahr, verzagt nicht, sonder suchet Hilf, da sie zu suchen ist, nämlich bei dem Herrn Christo, wecket ihn auf, schreiet ihn an: Ach Herr, hilf uns, wir verderben.

Also macht der Glaube, ob wohl das Verderben für Augen ist, daß man dennoch Hilfe gewartet, und betet, wie der Psalm sagt: Ich glaube, darumb rede ich. Denn niemand kann beten, er glaube denn. Der freie Wille kanns auch nicht: denn er siehet allein auf die gegenwärtige Noth und Fahr, die Person aber, so in solcher Noth und Fahr helfen kann, siehet er nicht; und muß also des freien Willens halb der Mensch in seinen Sünden sterben. Der Glaub aber ist's, wenn er gleich klein und schwach ist, der diese Person, den Herrn Christum, ergreift, und Hilf erlanget. Wo nu solcher Glaube stark und fest wäre gewesen, wie des Propheten Jonas, der im Wallfisch bis an den dritten Tag bliebe, so hätten sie zum Meer und Wellen können sagen: Schlagt immer herein; so stark sollt ihr nicht sein, daß ihr das Schiff umbstürzet: und ob ²⁾ ihrs schon vollendet, wollen wir doch mitten im Meer ein Gewölb finden, da wir truden fügen, und nicht ersaufen. Denn wir haben einen Gott,

1) † es. 2) wo.

der kann uns erhalten, nicht allein auf dem Meer, sonder auch in und unter dem Meer.

Das heißt ein rechter Glaub, der nit, wie der frei Will allein auf das Gegentwärtige siehet, und derhalb erschrickt und verzagt, sonder er siehet auf das Künftige und das Widerspiel. Darumb, wenn er gleich in des Todes Rachen drinnen steckt, ermannet er sich doch, und hält sich an diesen Trost, es könne ihm geholfen werden, wie wir hie sehen an dem schwachen Glauben der Jüngern. Darum ist es nicht ein geringe Kunst, noch ein schlecht Ding umb den Glauben; es ist ein göttliche Kraft, die nicht vom freien Willen kombt, sonder durchs Wort vom heiligen Geist uns gegeben wird.

Das wissen unsere Widersacher, die Papisten, nit; sonst würden sie es nit so hart widerfechten, wenn wir sprechen: Der Glaub macht allein selig, das ist, der Glaub allein findet Trost, wenn Sünde, Tod und ewiges Verdammiß einher bringet, und uns zu Boden will stoßen. Darumb siehet man, daß die ¹⁾ frech und stolz sind, so lang das Meer still, und schön Wetter ist. Wenn aber Ungetwitter sich erhebt, und ubel zugehen will, da fällt Muth und Trost alles dahin. Denn da ist kein Glaube, sonder der ohnmächtige, trostlose Freitwille, der Gottes und seines Worts vergisset, und nirgend weiß, wo aus.

Nun ist's ²⁾ aber hie ein sonderlich Unglück, daß Christus eben in solcher Todesnoth ruhet, und schläft ein rechten, natürlichen, starken Schlaf, der vielleicht ihm daher kommen ist, daß er sich den Tag müde gearbeitet und geprediget, oder die Nacht uber gebetet, und seine Anfechtung gehabt hatte. Denn ich achte es dafür, daß er bei Nacht sehr viel Anfechtung vom Teufel erlitten habe, wie er im 88. Psalm klagt (V. 16.): *Pauper sum ego, et in laboribus a juventute mea.* Von Jugend auf bin ich elend gewesen, und hab viel erlitten, ich leide deine Schrecken, daß ich schier verzage. Daher ist er selten fröhlich gewesen, immer in schweren Gedanken eingegangen, als der voll Jammers und Traurigkeit gewesen ist, wie zuvor derselbe Psalm anzeigt (V. 4.):

1) Re. 2) Ir.

Mein Seele ist voll Jammers, und mein Leben ist nahe bei der Hölle. Und dennoch, obwohl solcher Schlaf recht und natürlich ist, so hat er dennoch zum Glauben seiner Jüngern dienen müssen, wie seine Werk alle.

Solchs geschieht noch heutigs Tags, daß der Herr sich gegen seinen Christen stellet, als sehe er uns nit, ja hätte uns gar aus der Achte gelassen; wie er hie im Schiff thut, liegt und schläft, bekümmert sich gar nichts umb das Wetter, für seine Jünger, noch für das Schiff. Aber er ist dennoch mit im Schiff, ob er gleich schläft.

Das sind nun die Anfechtung, die immer mit zuschlagen, daß unser Herr Christus die Wellen uber das Schifflin fallen läßt; das ist, er läßt den Teufel und die Welt wider die Christen toben, daß man muß besorgen, wie es denn heutigs Tags auch für Augen ist, es werde ganz und gar zu Boden gehen. Der Papst und sein Haufe ist dem Worte feind, hezet immerdar die großen Potentaten wider uns. So läßt der Teufel den Türken auch nit seiren. Da sitzen wir im Schiff, und haben Wetter und Wind, daß wohl besser döchte. Dennoch soll der Herr wohl still dazu sitzen, und sich nit merken lassen, daß er uns helfen wölle. Das ist sein Schlaf, den er im Schiff thut.

Aber da müssen wir uns ermannen, und denken, es habe noch nit Noth. Denn erst ¹⁾ der Herr, ist auch bei uns im Schiffe. Ob er sich nu also stellet, als sehe er uns nit; so sollen doch wir uns stellen, daß wir ihn sehen, und ihn dafür halten, daß er das Meer könn still machen, wenn es noch so sehr tobet und wüthet.

Also sollen wir auch thun in privatis tentationibus, in unser eigen Fahr und Anfechtung, die ein ²⁾ jeglichen insonderheit. begegnen. Wenn der Teufel kombt, dir deine Sünde fürhält, und dich mit dem Zorn Gottes erschreckt, und das ewige Verdamniß bräuet; da denke und zweifel ja nicht: Mein Herr Christus ist nit weit, aber er schläft. Da gehöret denn zu, daß ich mich zu ihm durch ernstes Gebet finde, und ihn aufwede; wie die Jünger hie thun. Denen liegt mehr an ihrem Ver-

1) er ist. 2) etw.

berben, denn an des Herrn Schlaf; darumb denken sie: Kurz und gut, wir müssen jetzt ein wacheten ¹⁾ Christum haben, sonst ist's aus mit uns; lassen ihm derhalb kein Ruhe, und wecken ihn.

Also lerne du auch thun; denn es muß beides also geschehen. Willtu mit Christo in das Schiff, so wird das Wetter nicht außen bleiben, und Christus wird schlafen wollen, auf daß wir die Anfechtung recht fühlen. Sonst, wo er nit schlief, und dem Wetter so bald wehrete, würden wir's nimmermehr erfahren, was es umb ein Christen wäre, und sollten noch wohl denken, wir thäten es aus unser Kraft. Sie aber wird der Glaube durch die Versuchung gestärkt, daß man muß sprechen: Kein menschliche Kraft hat können helfen; allein hat es Gott und sein liebes Wort gethan.

Neben dieser schönen und tröstlichen Lehre wird uns der Herr Christus hie auch fürgebildet, wie ein rechter, natürlicher Mensch, der Leib und Seel hat, und derhalb Essens, Trinkens, Schlafens, und anderer natürlicher Werk, so ohn Sünde geschehen, bedarf, wie wir: auf daß wir nit in der Manichäer Irrthumb fallen, die Christum für ein Gespenst, nit für ein rechten Menschen hielten.

Gleichwie aber der natürliche Schlaf ein gewisse Anzeigung ist, daß der Herr Christus ein rechter, natürlicher Mensch sei: also beweiset er sein allmächtige Gottheit in dem, daß er mit eim Wort das Meer stillet, und macht, daß sich der Wind legt; welchs ist nit ein Menschenwerk; es gehört ein göttliche Kraft dazu, der Unstüm ²⁾ des Meers mit eim Wort zu wehren.

Daß also dieß Wunderwerk auch darumb soll beste lieber sein, daß wir sehen, wie Gott und Mensch in Christo ein einige Person ist. Derhalb er in allen Nöthen und Anfechtungen helfen kann und will allen, die Hilf bei ihm suchen. Ob wir nun etwas drüber leiden und wagen müssen, wenns nit anders kann sein, was liegt daran? Müssen doch die Gottlosen auch ihr Leiden und Kreuz tragen, dennoch ein böß Gewissen dazu haben, und endlich des ewigen Verdammiß gewarten.

1) wachenden. 2) Unstüm.

Das dritte Stüß ist von der Frucht, die aus solchem Glauben entstehet, nämlich daß auch andere solches Wunderwerks wahrnehmen, und sprechen: Was ist das für ein Mann, daß ihm Wind und Meer gehorsam ist? Diesen ¹⁾ haben ihn bisher vielleicht für ein schlechten Menschen angesehen und gehalten, und nit gewußt noch geglaubt, daß man bei ihm in Todesnöthen Hilfe suchen und finden soll. Aber jeß lernen sie ihn erkennen ²⁾, daß er der höchste und beste Nothhelfer sei, da sonst kein Mensch helfen kann.

Also gehet es allweg, daß die Anfechtung, je schwerer sie ist, je größere Frucht und Nuß sie schaffet. Die Welt sezt uns iß sehr hart zu, daß uns immerdar dunkt, wir müssen herhalten, das Meer und Ungetwitter werde uns ubertwachsen, und zu Grund reißen. Aber laßt uns nur fest am Wort und Glauben halten. Was giltß, es soll ein schöne, herrliche Frucht folgen, darüber wir lachen und fröhlich werden sein. Der bitter Haß, der im Papst und Türken steckt wider die Kirch, darüber uns, als einem Weib in Rindsnöthen, bang ist, kreischen und achzen müssen, der soll, ob Gott will, etwas mitbringen. Dergleichen soll ein jeder für seine eigen Person auch hoffen, wenn die Anfechtung ihn ergreiset, daß sie ohn Frucht nit werde abgehen.

Also siehet euer Liebe, wie dieß Evangelium sehr tröstlich ist, und uns ein treffliche, schöne Lehre fürhält, daß, so wir wollen Christen sein, mit dem Herren Christo in das Schiff treten, und da des Wetters und des ³⁾ Ungeßtümme warten müssen. Wenn nun solches angehet, daß alsdenn wir fest am Glauben und Wort halten sollen, und hoffen, daß nicht allein dem Wetter oder der Anfechtung getwehret, und wir davon sollen errettet werden; sonder daß auch ein gewisse Frucht und Nuß daraus folgen soll: daß wir nit anders sollen wunschen, denn wir hättenß versucht, und durch eigene Erfahrung des Wortß und Glaubens Kraft und Tugend erlernet. Wer wollte denn des Kreuzes sich beschweren, weil so gewisse Hilfe und Frucht folgen soll?

Aber es thut dem alten Adam wehe, der rümpft

1) Diese. 2) kennen. 3) der.

sich über solchem bitterm und sauern Trunk, und wollts lieber überhaben sein. Derhalb ist es vonnöthen, daß wir an solche Exempel oft und viel gedenken, und mit dem Wort fleißig umgehen, auf daß, wenn die Ansechtung kommt, wir gefasset sind, und uns zu Christo, der bei uns schläft, und sich stellet, als nehme er sich unser nit an, finden, Hilfe und Rettung bei ihm durch embsigs Gebet suchen.

Solches verleihe uns allen unser lieber Vater im Himmel, umb Christus willen, durch seinen heiligen Geist, Amen.

Predigt am fünften Sonntag nach dem Obergtag.

(Ueber das Evangelium Matth. 13, 24—30.)

Dies Evangelium scheint leicht sein, und gut zu verstehen, sintemal es der Herr selbst auslegt, was der Ader, der gute Same und das Unkraut sei. Aber da findet man so mancherlei Deutung in den Lehrern, daß Aufsehens wohl vonnöthen ist, wie man die rechte Meinung treffe.

Denn etliche deuten das Unkraut auf die Ketzereien, und schließen aus diesem Evangelio, daß es weltlicher Oberkeit nit will gebühren, die Ketz zu würgen, weil hie stehet, man soll es nit ausgäten. Und Augustinus selbst bekennet, er sei auch in solcher Meinung gewesen; aber hernach durch Exempel und unwidersprechliche Ursachen gezwungen, daß er solche Meinung habe fallen lassen.

Etliche machen kein Unterscheid zwischen weltlicher Oberkeit und den Knechten dieses Hausvaters, und deuten das Unkraut auf die öffentlichen Mergernissen, und schließen, daß christliche Oberkeit kein peinlich Gericht besitzen sollen.

Etliche, als der Paps und sein Hause, unangesehen daß der Herr hie verbeut, das Unkraut auszurotten, weil sie die Lehre des heiligen Evangelii für Unkraut urtheilen und verdammen, lassen sie es dabei nit bleiben, sonder können auch dawider nit gnugsam toben und wüthen mit Worten und allerlei greulicher Tyrannei.

Weil nun der Meinung so viel sind, so wollen wir erstlich die rechte Deutung sehen, und darnach von bemeldter Frag, wie es mit den Ketzern soll gehalten werden, unser Meinung auch anzeigen.

So ist nun dieß die Meinung, daß Christus hie nit insonderheit von den Ketzern redet, sonder legt uns ein Gleichnuß für vom Himmelreich, das ist von der ganzen christlichen Kirchen, wie sie hie auf Erden ist, und bleiben wird bis an der Welt Ende, nämlich daß die christliche Kirch werde sein wie ein Ader, der mit gutem Samen besäet wird.

Aber da findet sich der Teufel, und säet des Nachts, ehe sichs die Menschen versehen und innen werden, Unkraut drein. Daß also allweg in der Kirchen guter Same und Unkraut mit einander wächst, das ist, Gute und Böse sind unter einander; das wird nimmermehr verhütet werden hie in diesem Leben. Aber in jenem Leben dort, da sollen Fromme und Böse unterscheiden und abgesondert werden, wie der Herr sagt, daß er solches zur Zeit der Ernte seinen Knechten befelhen wölle.

Daß also dieß Evangelium sonderlich wider die Donatisten, Novatianer, Wiedertaufer, und dergleichen Kotten gehet, welche damit sind umgangen, und noch, wie sie ein Kirchen könnten anrichten, da gar kein Aergeruiß innen wäre, sonder eitel lauter Heiligen. Derhalb, wo sich mit eim Christen ein Fall aus Schwachheit oder sonst zutrüge, würfen sie ihn so bald aus der Gemein, und wollten ihn für keinen Bruder mehr halten. So doch der Befelß Christi lauter und klar ist, daß man sich bekehren und Buße soll thun, und die Kirchendiener sonderlich dahin sollen arbeiten, daß die Leute nicht in Sünden fortfahren, sonder durch rechte Buße davon abstecken.

Daß dem also sei, weisen auch die Exempel aus. David that ein sehr schweren, greulichen Fall; aber da es ihm leid war, und wieder Gnad begehrt, ward ihm Gnad zugesagt. Petrus dergleichen fiel auch hart; aber er kombt wieder zu Genaden, weil er seine Sünde bekennet ¹⁾, bitterlich darüber weinet, und Gnade begehrt. Auch sagt der Herr kurz vor seinem Fall: Ich habe

1) erkennet.

für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre 2c. Und Matth. 18, da er fraget, ob er siebenmal seinem Bruder vergeben soll, der wider ihn sündigt, antwort ihm Christus (B. 22.): Ich sage dir, nit siebenmal, sonder siebenzimal siebenmal.

Das sind je klare und gewisse Anzeigung, daß die Christen hie auf Erden so rein nit werden sein, sie werden zuweilen straucheln und fallen. Wer nu damit umgeheth, wie er ein Kirchen könne zurechten, da kein Sünde noch Fall innen sei, der wird solche schwache Christen alle, ja auch die starken, (denn ihr keiner ist so stark, er strauchelt zuweilen) als Unchristen verdammen und aus der Kirchen ausschließen müssen.

Derhalb hats ein solche Meinung mit der christlichen Kirch, daß nit allein viel Heuchler und falsche Christen drinnen sind, und ¹⁾ dennoch den Namen haben, als wären sie Christen: sonder auch die rechten Christen selbst werden nimmermehr so rein und heilig sein, es wird sich der alte Adam sehen lassen, und zuweilen straucheln. Was dürften sonst die Christen der Bitte im Vater Unser, da sie alle Tag beten: Vergib uns unser Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern? Item: Nicht einführe uns in Versuchung? Solche Bitte ist ja ein gewisse Anzeigung, daß die rechten Christen alle Stund in Anfechtung fallen und gerathen können. Wer nun solche ausschließen, und nit Christen wollte lassen sein, der würde die christlichen Kirchen gar verliern, und nirgend keine Christen finden.

Aber es hat diese Meinung nit. Rechte Christen, wie gesagt, sind schwach, fallen auch oft; aber sie stehen durch die Buße und den Glauben an Christum von Sünden wieder auf. Gleichwohl eben unter denselben Christen, die der rechte gute Same, aber dennoch schwach sind, findet sich das schändliche Unkraut, die falschen Christen, die dennoch den christlichen Namen führen, und sich des guten Aders rühmen. Das muß man gewohnen und leiden, und wissen, daß man solch Unkraut nit könne austrotten, noch die Kirchen aller Ding rein davon machen.

1) „und“ fehlt.

Nun lehret aber Christus uns solches nit allein, sonder zeigt auch Ursach an, wo doch solcher Unrath herkommt, daß in der Kirchen, da der rechte Same gesäet, das ist, das Wort Gottes rein und lauter geprediget wird, dennoch so viel schändlichs Unkrauts, so viel Heuchler und falscher Christen sind. Er zeigt aber solche Ursach an, uns zu warnen für dem Aergerniß, das sonst alle Welt für den Kopf stößet, daß sie spricht: Es komme nichts Gutes aus der Predigt des Evangelii zc., auf daß wir nicht auch in den falschen Gedanken gerathen, da sonst alle Welt innen ist.

Wir können uns, Gott Lob, heutigs Tages rühmen, daß wir das rechte Evangelium haben, und können mit Wahrheit unser Widersacher ubertweisen, daß sie ein falsche, ungegründte Lehre haben. Weil aber auch unter uns das Unkraut sich mit Haufen findet, daß mancherlei Aergernissen von den Unchristen unter uns erregt werden; denn es gehet Geiz, Wucher, Unzucht, Schwelgen, Fluchen, Lügen und Trügen mit ganzer Macht, ja mehr denn vor Zeiten unter dem Papsttum; bringt solch wiß Wesen dem Evangelio und den Predigern die Nachrede fast bei jedermann, daß man spricht: Wenn diese Lehre recht wäre, so würden die Leut frömmere sein.

Aber Christus entschuldiget hie beide, die Lehre und die Lehrer, und sagt, daß unter dem Haufen, der die rechte Lehre hat, und der gute Acker ist, dennoch viel Unkrauts und böse Buben sind. Solches sei nit der Lehre Schuld, die rein und heilsam ist; der Prediger Schuld sei es auch nit, die es gern gut sehen, und allein ¹⁾ Fleiß fürwenden, ob die Leute wollten frömmere werden: sonder es sei des Feindes, des Teufels Schuld, der thut ²⁾ wie ein böser Bauer oder Nachbaur, wenn man schlafe und sich keines Schadens besorge, so schlafe er nit, sonder komme und säe Unkraut in den guten Acker. Das ist, wie im Gleichnuß vor diesem stehet: Er nimbt die Herzen ein, daß sie des Worts nit achten, und also von Tag zu Tag je länger je weiter davon kommen, und sich den Teufel führen und treiben lassen, wie er will, in allerlei Sünde und Schande.

1) allen. 2) thu.

Da siehe aber du zu, ob es nicht ein armer Handel und ein greuliche Gotteslästerung sei, daß man Christo und seinem Evangelio das will Schuld geben und auflegen, das der Teufel selber und allein thut; und dennoch gehet heutigs Tages in solchen ¹⁾ Lasterung fast die ganze Welt. Denn es erregt sich für ein Unglück, was da wolle, bald ist man da, und schreiet über das Evangelium, als sei es der Lehre und des guten Samens Schuld; so doch der gute Same seiner Natur nach je anders nichts, denn gute Frucht bringen kann; wo er aber nit gute Frucht bringet, da muß zumal ein böß Land und ein heilloser verfluchter Boden sein.

Derhalb hat es mit diesem Gleichniß hie diese Meinung, daß ein jeder Christ, sonderlich aber ein jeder Prediger, an dem verzagen und verzweifeln soll, daß ers nimmermehr dahin werde bringen, daß er in seiner Kirchen eitel Heiligen habe. Denn der Teufel läßt's nit, er wirft seinen Samen mit ein; welches man denn allererst gewahr wird, wenn er herfür scheußt und aufwächst.

Also ist es den lieben Aposteln gangen, Paulo, Johanni und andern; da sie hoffeten, sie hätten fromme Christen und treue Arbeiter im Evangelio, warens die ärgste Schalk und bittersten Feinde. Uns gehets auch also; die wir für fromme und rechtschaffen halten, thun uns den größten Stoß, und richten die meisten Aergernissen an, weil wir schlafen und uns keines Unglücks besorgen.

Da ist nu dieß der einige Trost, daß Christus selbst sagt, es werde so zugehn. Derhalb tröstet sich der heilig Johannes in seiner Epistel wider solch Aergernuß, und spricht (1. Br. Kap. 2. V. 19.): Sie sind von uns ausgegangen; aber sie waren nit von uns. Denn es pflegt also zugehn, was am besten sein sollt, das wird am ärgersten, und geräth am ubelsten. Aus den Engeln sind die Teufel worden. Einer aus den Aposteln hat Christum verrathen. Aus den Christen werden Keger. Aus Gottes Volk werden solche Buben, die Christum ans Kreuz bringen.

Also gehets und nicht anders. Darumb sollen wir unerschrocken sein, unser Ampt nicht fahren lassen, wenn

1) solcher.

wir sehen, daß Unkraut zwischen dem Weizen aufgehet; sonder denn erst getrost anhalten, die Leute zu ermahnen, daß sie sich nicht ärgern. Denn das Unkraut will und kann nit allein wachsen auf einem bösen Boden, sonder auch unter dem Weizen, und in einem guten Acker.

Ursach, der Teufel, wie im Evangelio stehet, kann nit an wüsten, dürrten Stätten hausen; er will im Himmel sitzen. Auch isset er gern gute, niedliche Bißlein, und thut gern an reine Dertter: denn er hält seinen Unflat für Bisam und Balsam. Das reine Früchtlein will unter den Rosen wohnen, das ist, er will in der Kirchen sein, sitzen und regieren. Das müssen wir gewöhnen und leiden bis an jenen Tag, da wirs anderst ¹⁾ werden.

Wiewohl nu solches sehr wehe thut, daß man unter so bösen Buben bleiben, und alles dulden und leiden muß; so mügen wir uns doch das trösten, daß die Schuld nit unser ist. Darumb wills uns Gott auch nit entgelten lassen. Wenn nur wir am Wort treulich und fleißig halten, so soll es ein ewige Frucht schaffen.

Dagegen sollen die bösen Buben, so allerlei Aergernuß anrichten, und sich nit wie Christen halten wollen, ihre Straf finden, nit allein hie auf Erden, sonder auch in jenem Leben, wie der Herr hie sagt: Die unrecht thun, werden in den Feurofen geworfen werden, da wird sein Heulen und Zähneklappen. Aber die Gerechten werden leuchten wie die Sonn in ihres Vaters Reich.

Auf dasselbig Stündlin sollen die Gottseligen sehen, und das Aergernuß, dem sie nit wehren können, sich nicht kümmern lassen. Will der meiste Theil nicht recht thun, so lasse ers. Wir mögen Gott danken, daß dennoch etlich das Wort annehmen, ihm folgen, und frömmen werden.

So ist nu dieß die Summa von dem heutigen Evangelio, daß auch unter den rechten Christen, da der recht, gute Same, das Wort Gottes, in einem guten Feld oder Acker liegt, allweg böse, arge Buben und Unchristen sein werden. Und niemand soll sich unterstehen, solches zu ändern. Denn die Bösen werden unter den Frommen gemenet bleiben, spricht Christus,

1) anders.

bis auf den jüngsten Tag. Da sollen sie denn durch die Engel von ihnen abgesondert werden; von uns Menschen soll es nicht geschehen. Wer aber sich unterstellen würde, der würde Ubel ärger machen, und mit dem Unkraut auch den guten Weizen entweder ausraufen oder zertreten.

Sie haben sie zwei Frage. Die erste: Ob die Kirch ihr Macht brauchen, und die, so in öffentlichen Aergernissen liegen, aus der Kirchen ausschließen möge? Die ander: Ob weltliche Oberkeit mit dem Schwert den Kettern wehren soll?

Auf die erste Frag ist dieß die Antwort: Der Kirch ist solche Macht, die Sünder in Bann zu thun, oder auszuschließen, in diesem Evangelio nit benommen. Denn der Herr redet von einem solchen Ausreißen, das mit dem Schwert geschieht, da man den Bösen das Leben nimpt. Nu aber führet die Kirch oder das Predigamt das Schwert nicht; sonder was es thut, das thut allein mit dem Wort. Darumb, obgleich die Sünder gebannet und aus der Kirchen ausgeschlossen werden, so nimpt sie doch die Kirch wieder an, wenn sie sich bekehren, und Gnade begehren.

Darumb reden die alten Lehrer recht davon: Wenn Matthäus, da er noch ein Zöllner war, und Paulus, da er die Christen verfolget, und der Schächer am Kreuz bald nach frischer That wären gerichtet und getwürgt worden, als böse Duben, wie sie denn in der Wahrheit waren, so wäre der Weizen, so hernach aus ihnen, da sie sich bekehret haben, gewachsen ist, mit ausgerißen. Aber ein solche Meinung soll es nit haben, daß die Kirch die Bösen würgen sollt. Bannen und ausschließen soll sie sie, wie Heiden, auf daß sie zu Erkenntnuß ihrer Sünde kommen, und sich bessern, und andere darnach an ihr Exempel sich stoßen, und für Sünden hüten. Ja, sprichstu, warumb thut man mit Dieben, Mördern und andern nicht auch also, daß mans bei dem Bann bleiben ließe, und sie mit dem Henker nicht strafte? Da könnte auch mancher erhalten werden, der ohn Glauben in seinen Sünden hinstirbt? Antwort: Sie mußt wohl merken, daß der Herr redet vom Reich Gottes. Da soll es also zugehen, daß man kein Schwert brauche;

denn man möchte sonst den Weizen mit dem Unkraut ausreißten. Aber in der Welt Reich, da hat Gott einen andern Befehl gegeben, der heißt also: Wer das Schwert nimpt, der ¹⁾ soll mit dem Schwert gerichtet werden. Von solchem Weltreich redet hie Christus gar nichts. Darumb muß man nicht mengen, sonder im Himmelreich gehen lassen, was da gehen soll. Doch soll weltliche Oberkeit den Fleiß haben und brauchen, daß man die verurtheilten Leute recht unterrichte, auf daß, weil der Leib sein Straf tragen muß, dennoch der Geist erhalten werde, bis in jenem Leben der Leib auch in Ehren aufstehe, ²⁾ welcher hie so schändlich hingerichtet ist. Aus diesem ist gut zu vernehmen, ob auch weltliche Oberkeit mit dem Schwert den Rethern wehren möge, weil Christus hie sagt: Man soll das Unkraut nicht ausreißten, sonder solch Urtheil sparen bis auf den jüngsten Tag. Denn dieß Evangelium vermag mehr nicht, denn daß dieses Herren Knechte das Unkraut nicht sollen ausreißten. Das sind aber Knecht, wie vor gemeldet, nicht in der Welt Reich, sonder im Reich der Himmel. Die sollen das Schwert nicht brauchen; denn Gott hats ihnen nit gegeben. Nehmen sie es aber, wie der Paps, so richten sie nichts Gutes an, und thun nur Schaden. Aber weltliche Oberkeit hat das Schwert mit dem Befehl, daß sie allem Aergernuß ³⁾ wehren, daß es nicht einreißt, und Schaden thu. Nun ist aber das das fährlichste und greulichste Aergernuß, wo falsche Lehre und unrechter Gottesdienst einreißt. Derhalb einer christlichen Oberkeit am meisten an solchem Aergernuß soll gelegen sein, sintemal es allweg Zerrüttung der Regiment, und allerlei Straf und Unglück mitbringet, wie man in allen Historien siehet.

Darumb ist es sehr fein vom heiligen Augustino. geredt, da er spricht ad Vincentium: Serviant reges Christo, leges ferendo pro Christo. Die Könige sollen dem Herrn Christo also dienen, daß sie mit Gesezen dazu helfen sollen, daß seine Ehr gefürdert werde. Et ad Parmenionem: Non dormiat severitas disciplinae, quando crimen cujusque notum, et omnibus execrabile

1) „der“ fehlt. 2) auferstehe. 3) † soll.

apparet. Die ernste Strafe soll nicht schlafen, wenn die Sünde am Tage ist, und jedermann siehet, daß es ein scheulich Ding ist. Die Sünde, spricht er, soll am Tag und offenbar sein, das ist, man soll mit der Strafe nicht eilen, sonder sich zuvor aller Sachen wohl erkündigen. Denn man kann zuweilen etwas für ein Kezerei halten; so man aber ¹⁾ recht nach Gottes Wort urtheilet, so ist's die rechte, lauter Wahrheit.

Darumb sind die Papisten verdrießliche, schändliche Tyrannen, die niemand zu keiner Unterrede und Disputation kann bringen, fahren doch immer fort mit Morden und allerlei Tyrannei. Das Urtheil soll vor der Strafe gehen. Wer aber Kezerei urtheilen will, der muß solch Urtheil nirgend, denn bei der Schrift suchen.

Wo nu weltliche Oberkeit schändliche Irrthumb befindet, dadurch des Herren Christi Ehr gelästert, und der Menschen Seligkeit gehindert wird, und Spaltung unter dem Volk entstehet, da gern etwas arges zu folgen pfleget, wie wir nu mehr denn eines erfahren zc., wo solche irrige Lehrer sich nicht weisen lassen, und vom Predigen nicht ablassen wollen: da soll weltliche Oberkeit getröst wehren, und wissen, daß es ihrs Ampts halb anders nicht gebühren will, denn daß sie Schwert und alle Gewalt dahin wende, auf daß die Lehre rein und der Gottesdienst lauter und ungefälschet, auch Friede und Einigkeit erhalten werde.

Auf daß also eins dem andern die Hand gebe; die im geistlichen Regiment mit dem Wort und Bann; die Oberkeit aber mit dem Schwert und Gewalt dazu helfe, daß die Leut in der Lehre einig bleiben, und allem Aergernuß und Ubel gewehret werde. So gehet es denn fein zu, und Gott will das Gedeihen zu beiden Regimenten geben.

Was aber noch für böse Buben überbleiben, die nach dem Wort nichts fragen, und von weltlicher Oberkeit auch nicht gestrafet werden, die werden ihr Urtheil an jenem Tag wohl finden. Da wolle uns Gott gnädig für behüten, und in seinem Wort, ohn alles Aergernuß, bis an das Ende erhalten und selig machen, Amen.

1) „aber“ fehlt.

Predigt am Sonntage Septuagesimä.

(über das Evangelium Matth. 20, 1—16. Anno 34. domi suae.)

Das ist ein scharfs Evangelium, aus welchem das junge Volk und schlechte Leute nit viel können lernen. Dennoch, weil mans auf den heutigen Sonntag lieset, wollen wir ein wenig davon sagen.

Euer Liebe höret in diesem Gleichnuß, wie der Hausvater am Morgen früh ausgehet, und bestellet Arbeiter in seinen Weinberg, die zwölf Stund arbeiten. Darnach andere, die neune; item wieder andere, die nur sechs und drei; zuletzt, die nur ein Stund arbeiten. Da ist die Arbeit sehr ungleich, und ist doch der Lohn gleich. Denn der Hausvater macht mit keinem kein Beding, ohn mit den Ersten, gibt aber dem Letzten, die nur ein Stund arbeiten, eben so viel, als den ersten, mit denen er eins ward um einen Groschen zum Taglohn.

Das döchte für der Welt gar nichts, wäre auch nit recht; da hats sein Maas und Regel: Wer viel arbeitet, dem gibt man viel zu Lohn; wer wenig arbeitet, dem gibt man wenig zu Lohn. Doch also, wo einer seinen bedingten Lohn hat, da soll und darf er dem Herren nicht drein reden, ob er gleich ein andern etwas aus Gutwilligkeit schenket. Aber natürlich ist unrecht, gleichen Lohn geben, da ungleich Arbeit ist.

Nu führet aber der Herr dieß Gleichniß darumb, daß er damit sein Reich will scheiden von der Welt Reich, und uns lehren, daß es viel anders in seinem Reich zugehe, denn in der Welt Reich, da es nicht kann gleich zugehen, fintemal die Person ungleich sind. Denn daß die Ungleichheit auch in der Welt funden wird, daß der Herr im Haus mehr Güter hat, denn sein Knecht, und doch der Knecht mehr arbeiten muß, denn der Herr, das hat sein sonderliche Meinung; gehört derhalb nicht hieher zu diesem Gleichniß, in welchem der Herr alle Ungleichheit aufhebet; und will uns lehren, daß in seinem Reich alles gleich sei, und einer so viel haben und gelten soll, als der ander. Aber in ¹⁾ äußerlichen, weltlichen

1) im.

Leben, da soll die Ungleichheit bleiben; wie denn die Stände ungleich sind. Ein Bauer führet ein ander Leben und Stand, denn ein Bürger; ein Fürst ein andern Stand, denn ein Edelmann. Da ist's alles ungleich, und soll ungleich bleiben. Aber im Reich Christi, es sei ein König, ein Fürst, ein Herr, ein Knecht, eine Frau, eine Magd, oder wie sie mögen genennet werden, so sind's doch alle gleich. Denn keiner hat ein andere Taufe, Evangelium, Glauben, Sacrament, Christum und Gott, denn der ander. Denn da gehet man zugleich zur Predigt, und höret ein Knecht, ein Bürger, ein Bauer eben das Wort, das der größte Herr höret. Also die Taufe, die ich habe, die empfähet ein jeglich Kindlein, es sei, weß es wolle. Den Glauben, den St. Peter, St. Paulus haben, denselben hat die Magdalena und der Schwächer am Kreuz auch. Ich und du, wenn wir Christen sind, haben ihn auch. Also eben den Gott und Christum, den Johannes der Tauffer hat, den haben alle Sünder, wenn sie sich bekehren. Da ist alles gleich, obgleich einer höher oder geringer ist, denn der ander, seines Stands, Amptes oder Gaben halb.

So ist nun dieß das fürnehmste Stück dieses Evangelii, daß wir den Trost daraus fassen sollen, daß wir Christen in Christo alle gleich sind. Für der Welt muß die Ungleichheit bleiben, daß der Vater mehr sei, denn der Sohn; der Herr mehr, denn der Knecht; daß ein König und Fürst mehr sei, denn seine Unterthan. Das will Gott also haben, der hat die Stände also geordnet und geschaffen. Wer da wollte eine Gleichheit machen, daß der Knecht so viel gelten sollt als sein Herr, die Magd so viel Gewalts haben als ihr Frau, ein Bauer so viel als sein Fürste, der würde ein sehr löblichs Regiment anrichten; wie man an den aufrührrißchen Bauern gesehen hat.

Es gehe nu in der Welt so ungleich zu, als es immer kann, so sollen wir uns doch deß trösten, wie hoch oder nieders Stands wir sind, daß wir alle Einen Christum, Eine Taufe, Ein Evangelium, Einen Geist haben; daß niemand kein besser Evangelium, keine bessere Taufe, keinen andern Christum hat, denn die geringste Magd und der geringste Knecht. Denn ob

schon ein ander mehr Geld, Gut und anders hat, denn du, so hat er doch darumb nicht einen andern oder bessern Gott.

Das soll man lernen und mit Fleiß merken, auf daß jedermann in seinem Stand Gott mit Herzen und Lust diene, und spreche: Ich bin kein Kaiser, kein König, habe nit Städte und Schlösser wie die großen Fürsten; aber ich habe dennoch eben so ein heilige Taufe, eben den Christum, der für mich gestorben, und mir das ewige Leben erworben hat, welchen der Kaiser hat. Solche große Güter nu, die wir durch unsern Herren Jesum haben, sollen uns hoffärtig machen, daß wir die weltliche Herrlichkeit dabei lernen verachten, und unsern Troß und Trost allein an dem haben, daß wir getauft sind im Namen Jesu, und er für uns gestorben ist, und aufgefahren gen Himmel, da er sitzt zur Rechten Gottes, daß er uns auch helfen wolle von Sünd, Tod und allem Unglück. Wer nu solchs hat, und weiß, daß wir in Christo alle gleich sind, der gehet hin an seine Arbeit mit Freuden, und läßt sich nit kümmern, ob er gleich hie auf Erden, diese kurze Zeit, in ein geringern Wesen und Stand ist, denn ein ander. Denn da soll es so zugehen, daß im äußerlichen Leben eine Ungleichheit sei, und einer viel, der ander wenig habe; einer Herr, der ander Knecht sei. Das läßt ein Christ sich nit anfechten, sonder spricht: Im Namen Gottes, auf Erden solls nicht anders sein; ob ich gleich einen schweren ¹⁾ Stand habe, denn Herr und Frau im Hause; ob ich gleich nicht so gewaltig bin, als ein Fürst, König oder Kaiser: so will ich doch nicht drum murren, sonder gern und willig in meinem Stand bleiben, bis es Gott mit mir anders schaffet, und mich auch zum Herren oder Frauen macht, und mich dieweil des trösten, daß ich weiß, daß weder Kaiser noch König einen andern Christum, oder mehr von Christo haben, denn ich. Wollen sie aber mehr haben, so weiß ich, daß sie in diesem Reich keinen Platz finden; denn da soll es alles gleich sein, fintemal wir alle nur allein darumb Gott angenehm sind, daß Christus Jesus für uns gelitten, und uns allzumal, einen so viel

1) schweren.

als den andern, von unsern Sünden gereinigt hat mit seinem Blut. Den Schatz habe ich ganz und vollkommen. Deshalb soll michs nit anfechten, ob ich in Aeußerlichem und Zeitlichem ¹⁾ etwas ein Mangel habe; so nur hie kein Mangel ist, und ich in den ewigen Gütern allen Heiligen gleich soll sein.

So soll nu dieß unser Troß und Trost sein, daß wir wissen, im Reich Christi sei keine Ungleichheit; sollen derhalb in solcher christlicher Hoffart willig hingehen und thun, was wir sollen: so könnte ein jeder fröhlich in seinem Stand und fromm dazu sein. Denn da muß es alles mit Freuden abgehen, wenn ein Christ von Herzen sagen kann: Was soll ich meines Stands halb murren? Ist doch je ein guter Stand, ob er gleich gering und mühsam ist. Denn obs gleich kein Fürstenstand ist, so ist doch ein Christenstand; was will ich mehr haben oder begehren?

Solches thun diese ersten nicht, die da murren und scheel darumb sehen, daß sie nicht mehr empfangen, denn die andern zc. Unsere Geistlichen thuns auch nit. Die wollen, unser Herr Gott soll ihnen lohnen nach ihren Werken, daß er soll ansehen, wieviel sie mehr gethan haben denn andere, soll sie derhalb höher in ²⁾ Himmel setzen, und ihnen einen andern, größern und bessern Christum geben. Denn also haben sie gelehret: Wenn ein Priester über dem Altar stehet, so thue er ein solch Werk, daß er andern mittheilen, und ihnen dadurch auch in Himmel helfen könne; als der besser sei und einen bessern Stand im Reich Christi habe, denn die Laien. Diese murren über solcher Gleichheit, die im Reich Christi ist, und wöllens zu einer Ungleichheit bringen, wie sie in weltlichen Ständen ist.

Weiter haben sie gelehrt: Ein Jungfrau im Kloster sei besser des Glaubens halb, denn eine Ehefrau. Und wer noch heutigs Tages anders lehret, den verdammen sie als einen Ketzer. Das ist, daß die ersten hie murren, und wollen mehr haben, denn die andern. Zählen unsern Herrn Gott für, wie lange sie gearbeitet, und wie saur es ihnen worden sei. Aber was sagt er

1) Aeußerlichem und zeitlichem Wesen. 2) im.

dazu? Des äußerlichen Lebens halb seid ihr ungleich, da mag einer fleißiger sein und mehr arbeiten, denn der ander; aber keiner hat eine bessere Taufe und bessern Christum, denn der ander. Auch prediget man kein kein anders noch bessers Evangelium, denn dem andern.

Daß nun Mönch und Nonnen sich rühmen, die Eheleute haben nur das gemeine Evangelium und Gebot, sie aber haben das hohe Evangelium, und halten mehr, denn Christen zu halten in gemeinem Stand geboten ist; das ist nicht wahr und ganz und gar wider das Evangelium: denn sie wollen damit eine Ungleichheit aus dem Evangelio machen, so es doch Christus alles gleich machet, und lehret sonderlich im heutigen Evangelio, daß in seinem Reich einer eben so viel soll gelten, als der ander.

An ihm selbst ist's nicht böß, auch wehret's noch verbietet's niemand, daß eine Jungfrau bleibe, wer Gnade dazu hat. Aber daß man's für unserm Herren Gott rühmen, und darumb besser sein wollte, denn andere, und mehr Lohns gewarten, das ist der Stoß und das Mergernuß, da der Papst sich an stößet, und uns darumb beschuldiget, wir verbieten gute Werk. Aber er thut uns Gewalt und Unrecht: denn gute Werk verbieten wir nicht. Allein sagen wir, daß im Reich Christi alles gleich sei, darumb daß Gott mit uns allen nit nach Verdienst, sonder allein nach Gnaden und Barmherzigkeit, umb seines Sohns Christi Jesu willen, handeln will.

Darnach sagen wir, wenn du solche Gleichheit in Christo hast, alsdenn, du seiest ein Schulmeister oder Prediger, ein Herre oder Frau, ein Knecht oder Magd, so arbeit, und thu so viel du kannst in deinem Beruf, und bleibe in solcher Ungleichheit. Aber in Christo sollen wir nicht ungleich, sonder gleich sein. An dem stößt sich die Welt, und die Jüden sonderlich, wollen unsinnig und toll drüber werden, wenn sie hören, daß wir Heiden sollen eben sowohl selig werden, die wir nit beschnitten sind, den Sabbath und andere Beschwerung des Gesetzes nit halten, als sie, die solchen Last mit so großer Mühe tragen, daß sie drüber schweigen; wie es der Herr im Gleichniß fein angedeut, und sagt: Die ersten meineten, sie wollten mehr empfangen, und murreten drum, da ein

jeder seinen Groschen empfienge, eben wie die, so nur eine Stund gearbeitet hätten.

Aber Christus will gar kein Ungleichheit leiden. Freund, spricht er, ich thu dir nicht Unrecht; nimm, was dein ist, und gehe hin; das ist, ihr habt euern Lohn bereit hin, das Land Canaan; aber jetzt will ich ein anders und neues Reich anrichten, da soll es alles innen gleich sein. Denn das Gut ist mein; mag verhält mit machen, was ich will, ihr dürft mich nicht lehren, wie ich meine Knechte halten soll.

Also verzürnen die Jüden das ewige Leben und wollen mit uns Heiden nicht gleich sein; beschuldigen unsern Herrn Gott drüber, als thue er ihnen Unrecht; daß er sich verantworten muß, und sagen: Ist doch das Gut mein, nicht dein; darumb gehet dichs nichts an, wie ich mit dem Meinen umgehe. Der Papst und sein Hauf thun auch also, wollen in das Reich mit, da es alles innen gleich soll sein, sonder wollen etwas sonderlich sein und haben, und verzürnen ehe das ewige Leben.

Darumb ¹⁾ man diese Unterscheid wohl und fleißig merken zwischen weltlichen und christlichem Leben, oder zwischen der Welt Reich und dem Reich Christi. Denn im Reich Christi soll es alles gleich sein; sintemal wir alle nur einen einigen Gott, Christum, heiligen Geist, Evangelium, Tauf, Sacrament, Glauben haben. Solcher Gleichheit halb ist einer eben so gut, fromm und heilig, als der ander. Wenn wir nun solches haben, sollen wir Gott für solche Gaben danken, und dieselben recht erkennen, rühmen und sagen: Man sehe mich an, wofür man wolle, man achte mich, so gering man wolle; so hab ich doch so viel, als alle Kaiser und Könige; ja als alle Heiligen und Engel im Himmel. Wodurch? Durch Christum. Darumb will ich hingehen, ein Hausmutter, Hausvater, Knecht oder Magd sein, und mit Freude, mit ²⁾ Lust und Liebe alles thun, was mein Stand erfordert; sintemal ich so einen großen Schatz an meinem Herrn Christo hab.

Das ist die Lehre aus dem heutigen Evangelio, daß wir hie auf Erden ungleich bleiben, gleichwie die

1) † soll. 2) † Lust; „mit“ fehlt.

Personen ungleich sein. Ein Fürst ist ein andere Person, denn ein Prediger; ein Magd ein andere Person, denn ihr Frau; ein Schulmeister ein andere Person, denn ein Bürgermeister. Darumb sollen oder können sie nit einerlei Weise oder Wesen führen. Solche Ungleichheit muß bleiben. Aber dort im Reich Christi heißt: Ich will einem so viel geben, als dem andern; Ursach: das Himmelreich, die Erlösung vom Tod und Sünden, hat mir niemand abverdient; darumb bin ichs niemand schuldig; gib es aber aus Gnade wem ich will. Über solchem sollen wir uns hüten, daß wir nit murren; sonder Gott dafür danken, und solchen Trost in allerlei Fahr, Mühe und Arbeit, die wir in der äußerlichen Ungleichheit tragen, herfür ziehen; so wird es uns alles sanft und leicht werden.

Aus dem letzten Spruch: Viel sind berufen, aber wenig außertwählet, schöpfen die fürwitzigen Köpf mancherlei ungereimte und ungöttliche Gedanken, gedenken also: Wen Gott ertwählet hat, der wird ohn Mittel selig. Wiederumb aber, wen er nicht ertwählet hat, der thue, was er wolle, sei fromm und glaubig, wie er wöll, so ist ihm doch geordnet, daß er fallen muß, und kann nicht selig werden: derhalb will ichs gehen lassen, wie es gehet. Soll ich selig werden, so geschichts an mein Zuthun; wo nicht, so ist doch vergebens, was ich thu und fürnehm. Was nu für unartige, sichere Leute aus solchen gottlosen Gedanken wachsen, kann jedermann ¹⁾ bei ihm selbst abnehmen.

Nun an der Weisen Tag, da wir den Spruch des Propheten Micha gehandelt haben, ist gnugsam angezeigt, daß man für solchen Gedanken als für dem Teufel sich hüten, und ein andere Weise zu studiern, und von Gottes Willen zu gedenken, fürnehmen soll; nämlich man soll Gott in seiner Majestät und mit der Versehung zufrieden lassen, denn da ist er unbegreiflich. Und ist nit möglich, daß ein Mensch nit sollt aus solchen Gedanken geärgert werden, und entweder in Verzweiflung fallen, oder gar gottlos und verwegen werden.

Wer aber Gott und seinen Willen recht erkennen

1) † bald.

will, der soll den rechten Weg gehen, so wird er nit geärgert, sonder gebessert. Der rechte Weg aber ist der Herr Christus, wie er sagt: Niemand kombt zum Vater, denn durch mich. Wer nun den Vater recht kennet ¹⁾ und zu ihm kommen will, der komme vor zu Christo, und lerne denselben erkennen, nämlich also:

Christus ist Gottes Sohn, und allmächtiger, ewiger Gott. Was thut nun der Sohn Gottes? Er wird Mensch umb unsertwillen, er gibt sich unter das Gesetz, daß er uns vom Gesetz erlöse, er läßt sich kreuzigen, und stirbt am Kreuz, daß er für unsere Sünde bezahle; und stehet wieder auf von den Todten, daß er uns durch seine Auferstehung den Eingang zum ewigen Leben mache, und wider den ewigen Tod helfe; und sitzt zur Rechten Gottes, daß er uns vertrete, und den heiligen Geist schenke, und durch denselben regiere und führe, und wider alle Anfechtung und Eingeben des Teufels seine Glaubigen bewahre. Das heißt Christum recht erkennen.

Wo nu diese Erkenntniß fein und fest im Herzen ist, alsdenn sehe an und steige hinauf in Himmel, und mache deine Rechnung: Weil der Sohn Gottes solchs umb der Menschen willen gethan hat, wie doch Gottes Herz gegen uns Menschen stehe, sintemal sein Sohn aus des Vaters Willen und Befehl solchs thut? Ist's nit wahr, da wird dich deine eigene Vernunft zwingen, daß du mußt sagen: Weil Gott seinen eingebornen Sohn umb unsertwillen so hingegeben, und sein umb unsertwillen nit verschonet hat, so muß ers je mit uns Menschen nit ubel meinen. Er will je nicht, daß wir verloren sollen werden; sintemal er die höchsten Mittel suchet und brauchet, daß er uns zum Leben helfe.

Auf diese Weise kompt man recht zu Gott; wie denn Christus selbst predigt, Johannis 3 (V. 16.): Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, so an ihn glauben, nicht verloren werden, sonder das ewige Leben haben. Man halte aber diese Gedanken gegen ihene, so aus der vorigen Meinung wachsen, so wird man finden, daß jene Gedanken des leidigen Teufels Gedanken sind, da ein

1) kennen.

Mensch über geärgert muß werden, und entweder zweifeln, oder vertwegen und gottlos werden; denn er kann sich zu Gott nichts Gutes versehen.

Etliche schöpfen ihnen andere Gedanken, und deuten die Wort also: Viel sind berufen, das ist, Gott heudet seine Gnade vielen an; aber wenig sind auserwählet, das ist, er läßt aber solche Gnade wenigen widerfahren; denn es werden ihr wenig selig. Das ist zumal ein gottloser Verstand: denn wie kanns möglich sein, wenn einer von Gott nichts anders hält und glaubt, daß er Gott nicht sollt darumb feind werden, an des Willen es alleine fehlet, daß wir nicht alle selig werden? Man halte aber diese Meinung gegen jene, die sich findet, wo man am ersten den Herrn Christum erkennen lernet; so wird man befinden, daß es eitel teufelische Lasterung ¹⁾ sind.

Derhalb hats weit ein andere Meinung mit diesem Spruch: Viel sind berufen &c. Denn die Predig des Evangelii gehet ingemein und öffentlich, wers nur hören und annehmen will; und Gott läßt auch darumb so gar gemein und öffentlich predigen, daß jedermann es hören, glauben und annehmen soll, und selig werden. Aber wie gehets? Wie hernach im Evangelio folget: Wenig sind auserwählet, das ist, wenig halten sich also gegen das Evangelium, daß Gott ein Wohlgefallen an ihnen hat. Denn etliche hörens und achtens nit; etliche hörens und halten nicht fest dran, wollen auch nichts darüber zusezen noch leiden; etliche hörens, nehmen sich aber mehr umb Geld und Gut und weltliche Wollust an. Das gefällt aber Gott nit, und mag solcher Leute nit:

Das heißet Christus: nit auserwählet sein, das ist, sich nit so halten, daß Gott ein Gefallen an ihnen hätte. Das aber sind auserwählete und Gott wohlgefällige Leute, die das Evangelium fleißig hören, an Christum glauben, den Glauben mit guten Früchten beweisen, und darüber leiden, was sie sollen leiden.

Dieser Verstand ist der rechte Verstand, der niemand ärgern kann, sonder bessert die Leute, daß sie gedanken: Wohlan, soll ich Gott wohlgefallen, und auserwählet sein; so wird sichs nit leiden, daß ich in

1) Gotteslästerung.

bösem Gewissen lebe, wider Gottes Gebot sündigen und der Sünd nit wehren wollt; sonder ich muß zur Predig gehen, Gott umb seinen heiligen Geist bitten, das Wort nicht aus dem Herzen lassen, mich wider den Teufel und sein Eingeben wehren, und umb Schutz, Geduld und Beistand bitten; da werden denn seine Christen aus. Dagegen jene, die dafür halten, daß Gott nicht jedermann die Seligkeit gönne, entweder verzweifelte oder sichere, gottlose Leute werden, die hinleben wie das Viehe, und denken: es ist doch schon geordnet, ob ich soll selig werden oder nicht; was will ich mir denn fast wehe thun? Nein, nicht also; du hast Befehl, du sollst Gottes Wort hören und an Christum glauben, daß er dein Heiland sei, und für deine Sünde bezahlet habe. Dem Befehl gedenk, daß du ihm ¹⁾ nachkommst. Findestu dich unglaublich oder schwach; bitte Gott umb seinen heiligen Geist, und zweifel nit, Christus ist dein Heiland, und du sollst durch ihn, so du an ihn glaubest, das ist, dich sein tröstest, selig werden. Das verleihe uns allen unser lieber Herr Jesus Christus, Amen.

Predigt am Sonntage Sexagesimä.

(über das Evangelium Luc. 8, 4—15. Anno 33 *) domi suae.)

Euer Liebe hören im heutigen Evangelio, daß viererlei Schuler sind, so das reine Wort Gottes hören, und doch allein die letzten es behalten, und Frucht bringen, auf daß ein jeder sich wohl umbsehe, und fleißig erforsche, unter welchem Haufen er sei, und sich also lerne schiden, daß er doch auch einmal zu denen komme, die ein gutes Land sind, und da das Wort Frucht bei schafft.

Die ersten, saget der Herr, sind der Same, der an Weg fällt; derselbe kompt nit zu Frucht, denn er wird entweder zertreten, oder die Vögel fressen ihn auf.

Die andern sind, die es hören, und heben an, nicht

1) „ihm“ fehlt.

*) Die andern Ausgaben: 1684.

allein davon zu reden, sonder auch zu glauben, wachsen auch sein daher, als das Korn, so auf ein steinigten Acker fällt. Aber bald ihm ein wenig ein heißer Sommertag kompt, fähret es an zu dorren; denn es hat nit Wurzel noch Saft. Also wenn Verfolgung und Anfechtung kompt, fallen solche Leute dahin, ehe die rechte Frucht des Glaubens durch Geduld folget.

Die dritten sind hie am kenntlichsten; das sind Christen, wie das Korn unter den Dörnern, das, ob es gleich aufwächst, kann es doch nicht zur Frucht kommen, muß ersticken; denn die Dörnern ubertwachsen es.

Die vierten aber sind die frommen Schüler, da das Wort fällt in ein guts Herz, und bleibt darin, bis es Frucht bringt durch Geduld: denn sie leiden uber dem Wort, was ihnen zu leiden fürfällt, und uben sich in der Liebe und Gehorsam gegen Gott, und bringen etliche hundertfältige, etliche sechzigfältige, etliche dreißigfältige Frucht.

Das sind die viererlei Schüler. Da gehe nu ein jeder in sein Herz, bedenke sich, unter welchem Haufen er doch sei. Die ersten drei Theil sind kein nütz; sonderlich aber die Ersten sind die ärgsten, die das Wort hören, und wenn sie es hören, spricht der Herr, so kombt der Teufel und nimpt ihnen das Wort vom Herzen, daß sie nit glauben und selig werden. Das merke ja fleißig.

So hätte ich nimmermehr dürfen gedenken noch urtheilen, daß die Herzen sollten mit dem Teufel besessen sein, die das Wort hören, und achten doch sein nit, vergessen es, und denken nimmer dran. Uns dünkt, es sei ohn Gefähr, Gottes Wort hören, und es doch nit behalten; und die es thun, seien schlecht, unachtsame Leute, und gehe natürlich so zu, daß sie die Predig hören, und dennoch vergessen. Aber Christus urtheilet hie anders, und sagt: Der Teufel nehme den Leuten das Wort aus dem Herzen.

Da siehest du, was man von den Leuten, Kinden und Gefind halten soll, wenn sie Predig hören, und unachtsam hingehen, als hätten sie es nit gehört, und gedächten ungern einmal dran. Dieselben können sich des heiligen Geists nit rühmen: denn der Teufel ist

ihnen so nahend, daß er ihnen ins Herz griffte;¹⁾ und nimbt ihnen das Wort draus. Darumb müssen auch andere Untugend folgen, daß sie ungehorsam, untreu, eigensinnig, eigennützig, stolz, unversöhnlich sind: denn wo das Wort im Herzen bliebe, und sie es mit Fleiß hörten, würde es seine, gehorsame, willige, treue, demüthige, milde Herzen machen.

Das sind die erste und ärgsten: und verdreucht solch Unart den Herren sehr ubel, schilt auch keinen Haufen so sehr, als diesen. Denn er sagt: Die Teufel, die in Lüften schweben, nehmen ihnen das Wort aus dem Herzen, daß sie des Wortes sich nit annehmen, und denken, es sei ohn Fahr, daß sie die Predig zu einen Ohr lassen ein, und zum andern wieder ausgehen. Aber willst du wissen, wie ein große Fahr es sei, so höre, was Christus sagt, der es eigentlich besser weiß, denn alle Welt; der spricht: der Teufel thue solches.

Darumb, wo du einen Menschen siehest, der in sich läßt reden und predigen, wie in ein Alog, wie unsere geizige Burger und Bauren, und sonderlich wie unser Gegentheil, die Papisten thun, was man ihn predigt, singt und sagt, ist alles, als schlug man in ein Wasser; da denke nit anders, denn daß der Teufel sei ihnen ins Herz gefessen, und reiße den Samen, das Wort Gottes weg, daß sie nicht glauben und selig werden.

Denn wo der Teufel nicht da wäre, oder solchs ein natürliche, angeborne. Vergessenheit wäre, wie denn immer ein Mensch gelühriger²⁾ ist, denn der ander; so würde doch das Verlangen da sein, daß ein Mensch gedächte: Ach Gott, daß ich so gar nichts merken kann! Gibe mir doch auch deine Gnade, und thu mir mein Herz auf, daß ich darauf möge Achtung haben und behalten könne, was ich in der Predig höre! Bei solchen Leuten, die ein Verlangen nach dem Wort haben, und wolltens gern behalten, hat der Teufel keinen Platz noch Raum; sonst würde solch Verlangen wohl dahinten bleiben. Aber jene wenden sich nit darumb; ja lassen sich dunkeln, wenn sie ein Groschen oder Pfening, oder etwas, das noch geringer ist, einer Predig halben ver-

1) greiffet. 2) gelühriger.

Luther's Werke, 1r Bd. 2. Aufl.

saumen sollten, es wär ein großer Schade. Da ist gewißlich der Teufel bei, und denke nur niemand anders.

Das ist nun der größte Hauf, die das Wort hören und achten es nit; denn der Teufel reißet ihns aus den Herzen. Die andern zween Haufen sind nicht so gar böse; aber schwach sind sie, heben ein wenig an, und merken etwas, lassen ihns auch gefallen. Darumb gibt sie der Herr nicht so gar dem Teufel, wie die ersten, obwohl die Frucht bei ihnen auch nicht folget. Das sind nun die, so in der Verfolgung nicht beharren noch beständig bleiben; sonder, wie das wurmefig Obs am Baum bleibt hängen, weil es still ist, bald aber ihn ein Wind kombt, fället es haufentweise ab.

Also sind diese auch: eine Zeitlang, spricht der Herr, glauben sie; aber bald das Kreuz kombt, lassen sie sich schrecken, wollen und können nichts leiden. Da muß die Frucht des ewigen Lebens auch außen bleiben, sampt andern guten Früchten, so aus dem Wort und Glauben herwachsen.

Der dritt Hauf sind, die für Geiz, Sorg und für Wollust dieses Lebens des Worts nicht achten. Denn wer mit zeitlichen Sorgen umgehet, scharren und tragen, und allein denken will, wie er hoch und reich werde, der beschweret das Herz, wie Christus sagt Luc. 21 (V. 34.), daß also die rechte Frucht erstickt, wie das Korn unter den Dörnern.

Arbeiten soll man, und ein jeder in seinem Beruf auf das fleißigst und embsigst sich halten, das ist nit verboten, sonder geboten. Aber daß man also scharren und alleine auf das Zeitliche, auf Thaler und Gilden denken wollt; das sind die Dornen, die das Wort Gottes ersticken ¹⁾ im Herzen, daß es nit kann über sich wachsen noch Frucht bringen: denn man denkt nit daran, und läßt ihm an andern mehr gelegen sein. Bei diesen dreien Haufen ist das Wort umbsonst und vergebens. Das ist aber nit ein geringer, sonder ein großer, greulichher Schade, den ein menschlich Herz bedenken kann.

Darumb vermahnet der Herr mit Fleiß uns alle, und spricht: So sehet nu drauf, wie ihr zuhöret: denn

1) ersticken.

wer da hat, dem wird gegeben; wer aber nit hat, dem wird genommen auch das er vermeinet zu haben. Mit solchen Worten gibt er gnugsam zu verstehen, daß er nicht rede von schlechten Sachen: denn es ist hie nicht zu scherzen, daß man wollte denken: O, ich will ein Weil so hingehen, sorgen und thun, was ich zu sorgen hab, will dennoch noch wohl Gottes Wort hören und glauben, wenn ich einmal müßiger werde, und vor gesamlet hab, was mir vonnöthen ist. Siehe zu, daß du dich selbst nit täuschet ¹⁾. Wer weiß, wie lang du lebest? Wie lang du das Wort hörst? Oder wie dich Gott angreifen und heimsuchen werde? Dich allein kannst du täuschen und betrügen; Christum wirst du nicht täuschen, der dich fleißig und ernstlich genug vermahnet, da er spricht: Wer Ohren hat zu hören, der höre. Er will nit, daß du es auf ein andere Zeit aufschieben sollt; wie wir doch gemeinlich thun. Ist, spricht er, wenn du es hörst, so nimm es an, es wird dir sonst ubel gerathen.

Darumb laßt uns Fleiß ankehren, daß wir unter dem kleinen vierten Häuslein erfunden werden; darumb auch mit Ernst bitten, daß wir gute Herzen haben, Gottes Wort annehmen, behalten, und gute Frucht bringen mögen.

Das Häuslin nun sind die lieben Heiligen; aber nicht des Papsts Heiligen, die Rappen und Platten tragen, Reß halten, fasten, sonderliche Kleider und dergleichen haben; sonder, die Gottes Wort hören, welchs der Papst und seine Heiligen, wie man siehet, die ärgsten Feind und heftigsten Verfolger sind. Die aber das Wort hören, die bringen hundertfältige, das ist viel, unzählige Frucht ²⁾. Oder, wie es Matthäus theilet, etliche bringen hundertfältig, etliche sechzigfältige und etliche dreißigfältige Frucht ²⁾. Denn gleich wie die äußerlichen Aempter ungleich sind, also sind auch die Frucht ungleich. Ein Prediger dienet der Kirchen mehr, denn ein Handwerksmann, der nur seinem einigen Hause fürstehet; und sind doch beide Christen, durch Christum von Sünden und Tod erlöset, und Erben des ewigen Lebens. Unter dieß Häuslein, das das kleinste ist, laßt uns auch kommen.

1) teuffelst. 2) Frucht.

Es gehört aber ein fein, rein Herz dazu, wie Christus sagt, das ist ein solches Herz, das erstlich nicht unachtsam sei, sonder lasse ihm einen rechten Ernst mit dem Wort Gottes sein. Ein solch Herz muß vor allen Dingen da sein, soll der Teufel anders nicht kommen, und das Wort wegreißen.

Zum andern soll das Herz gewiß und beständig nicht weich noch feig sein, das sich verführen oder schrecken, und der Menschen Gunst oder Abgunst sich lasse anfechten. Denn wo wir nicht Gott über alles fürchten und lieben, wird das Wort nit lang bleiben; sintemal es in der Welt nit unangefochten bleibet: denn der Teufel kann es nit dulden noch leiden. Er ist ein unmüßiger Herr, der seine Knecht immerdar treibet und nicht feiren läßt: wie wir an den Papisten sehen, und werdens täglich noch mehr erfahren.

Zum dritten muß es auch gereinigt und ausgefegt sein, daß nit Dörner drinnen sind; das ist, wir müssen uns Gut, Geld, Ehr und Wollust nicht mehr lassen lieben, denn das Wort Gottes und künftige Leben; auch nit andern Welthändeln uns nicht höher bekümmern, denn mit dem Wort Gottes, wie Christus sagt: Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes &c.

Wo das Herz also achtsam, der Sach gewiß, beständig und ausgefegt ist, das ist ein rein, fein Herz, da gewißlich Frucht folgen wird; aber doch in Geduld: denn ohn Kreuz und Anfechtung, ohn Widertwärtigkeit und Anstöße gehets nicht abe, wie Paulus sagt: Alle, die in Christo Jesu wollen gottselig leben, die müssen Verfolgung leiden. Da mögen wir uns auf schicken, und unsere Seel (wie Christus spricht) mit Geduld fassen, und des Gebets dabei nicht vergessen: denn es fehlet nit, wie wir selb bekennen müssen, daß leider allenthalb mit uns anstößet, und nirgend fort will, und natürlich also gehet, daß wir das Zeitliche hie auf Erden nicht können verachten. So feiret der Teufel auch nit, versucht es auf alle Weise, ob er das Wort uns nehmen, und dagegen das Herz mit Sorge, Geiz, Hoffart, Born und allerlei Unart beschweren könne. Wie wir sehen, daß viel feiner Leute wären, wo nicht der Geiz, Ehrsucht, Unzucht und anders sie uberginge und vom Wort abhielte.

Da ist vonnöthen, daß wir auf solchen Mangel und Gebrechen unser Natur gute Achtung haben, nicht in Sicherheit fortfahren, sonder Gott umb seinen heiligen Geist bitten (wie wir denn eine klare, tröstliche Zusage haben, Luc. 11 [V. 13.]: Der Vater wird seinen heiligen Geist geben denen, die ihn drum bitten), daß derselb solche Stöck und Blöck ausreuten, solche Dorn und Distel aus dem Herzen ausfegen wolle, auf daß wir Gottes Wort hören und behalten, und die rechte Frucht, den Glauben an Christum, bringen können; durch welchen Glauben wir nicht allein im Gehorsam Gottes leben, sonder auch Gottes Kinder und Erben werden: denn das ist die fürnehmste Ursach, daß dieser Same gesäet, das ist, das heilige Evangelium in aller Welt gepredigt werde, daß es ein solche Frucht in uns schaffen und wirken soll, die da ewig bleibe.

Über das dienet uns dieß Gleichniß auch dazu, daß wir uns nicht wunderen lassen, obgleich das Wort nicht allenthalb Frucht bringt: denn hie hören wir, daß es der Herr selb also theilet, und von vier Haufen redet, da nur der eine, und der kleinste rechtschaffen ist. Die andern drei große Haufen taugen gar nichts; die soll man gehen lassen, und sich an ihnen nicht ärgern. Denn wo das Evangelium gepredigt wird, da soll es also gehen, daß diese drei untüchtige Schuler funden werden; und ist doch die Schuld weder des Worts, noch des, der es führet oder predigt: wie die blinden Papisten immerdar, wie tolle, rasende Leute, schreien, lassen sich bedunken, sie können unser Evangelium nit höher schänden, noch häßlicher machen, denn so sie die Aergernissen herfürziehen, die der Teufel erregt hat, sint der Zeit das Evangelium gepredigt ist worden.

Aber wenns des soll gelten, sage mir, da Christus selb prediget mit Johanne und seinen Aposteln, sind da nicht auch große Aergernissen gewesen, und die größten Sünde geschehen? Da Johannes der Täufer aufstund und predigte, ließ jedermann zu, hörten seine Predigten, sahen, daß er ein heiliger Mann war; noch mußte er hören, er wäre besessen und hätte den Teufel. Und der König Herodes, der ihn, wie die Evangelisten zeugen, viel und gern höret, ließ ihn endlich gar würgen. Ja,

sie haben Christum, Gottes Sohn, selbst gehöret, ihn sehen Todten aufwecken und große Wunderwerk thun; gleichwohl haben sie ihn an das Kreuz geschlagen. Warum sagst du nit da auch: Ei Johannes, Christus, die Apostel sind nicht rechte Prediger gewesen, sonst sollten die Leute nicht so böß sein gewesen, und sich der rechten Lehre gebeßert haben?

Aber da müssen sie das Maul zuhalten; sonst möchte man an ihrem Urtheil spüren, daß sie Feinde und Lasterer Christi sind. Sie lassen sich aber dünken, sie haben bessern Zug, uns und unser Lehre zu schelten.

Nun, wir wollen es mit unser Lehre lassen beruhen, und jeß nicht sagen, wofür wir sie halten, und warum wir uns davon nit wollen lassen abtreiben. Man sehe nur hie die Wort unsers Herrn Jesu, der sagt: Der Same sei das Wort. Nu wird je kein Papist so toll und thöricht sein, der da sagen dürfe, das Wort, da Christus hie von redet, sei ein böß Wort, oder falsche Lehre. Was sagt aber Christus von solchem Samen, der rechtschaffen und gut ist? Wie geräth er? Nämlich also, daß nur der vierte Theil davon bekleibet und Frucht bringt. Wer kann nu laugnen, daß die Welt nicht böß bleibe, obgleich das Wort und die Predigt recht, rein, gut, und an ihr selbst fruchtbar ist?

Nun hab ich gesagt, von unser Lehre wollen wir noch nicht reden, wofür wir sie halten. Das müssen aber die Papisten bekennen, und sollen kein Dank dazu haben, daß, obgleich die Predigt recht, und der Prediger fromm ist, dennoch die Welt böß bleibt, und am Wort sich nicht bessert: denn da stehet nit allein diese Predigt Christi, daß nur der vierte Theil des Samens Frucht bringe, sonder auch sein eigen Exempel (wollen Johannis und der Apostel gschwigen ¹⁾), daß ers nicht kann dazu bringen, daß jedermann glauben und das Wort annehmen wollt. Der meiste Theil ist und bleibet böß und ohn Frucht; der wenigste und geringste Theil bessert sich, und glaubet.

Ist nun das Christo, Gottes Sohn und höchstem Prediger, widerfahren; was ist's Wunder, daß es Johanni

1) Schweigen.

dem Tauser, den Aposteln, und uns heutigs Tages auch widerfähret? Will man darumb die Lehre strafen, und sagen, sie sei unrecht? So sage man auch, der Same sei nicht rechtschaffen, der auf den Weg, Felsen und unter die Dornen fällt. Aber man soll es umbkehren, und Gott nicht lästern. Sein Wort ist der Same, der gesäet wird; dasselbe Wort ist rechtschaffen und gut, und kann seiner Natur halb anders nit, denn Frucht bringen. Daß es aber nicht allenthalb Frucht bringt, da beschuldige ja Gott und sein Wort nicht drum, sonder das Land, das nicht gut ist, und derhalb solcher Same darin verderben und ohn Frucht bleiben muß.

Derhalb sollen die Papisten unsere Lehre nicht strafen noch unrecht heißen, darumb daß viel Aergerniß dabei sich finden; sonder sollen sich selbst und alle andere Leute strafen, die kein rein, rein Herz haben. Denn die Schuld ist nit des Worts, sonder der Herzen; die sind unrein und untüchtig. Zu denen kombt der Teufel, der hegt und treibet sie wider Gottes Wort, wie der Herr im andern Gleichniß sagt, Matth. 13. von dem guten Acker, der mit gutem Samen besäet ist, und dennoch Unkraut drinnen wächst. Fragstu, wo das Unkraut herkomme? Da höre und lerne es von Christo. Der Teufel, sagt er, säet unter den Weizen; der kann nicht leiden, daß es alles rein sei. Und ob ers wohl nicht alles kann ausrotten, so säet er doch das Unkraut dazwischen. Wer will aber dem Wort Gottes darumb die Schuld geben, und sagen: Es sei Ursach solcher Aergerniß?

So lerne nun jedermann hie, daß mit dem Evangelio nimmermehr anders wird zugehen, denn hie der Herr durch die Gleichnuß anzeigt, nämlich daß etliche sich daraus bessern und frömmen werden; aber da sind allweg dreimal mehr, die sich ärgern. Darumb gehets auch, wie der Herr im nächsten Evangelio beschleußt, daß ihr viel berufen, aber wenig auserwählet sind: denn weil sie kein rein, rein Herz haben, sonder dem Teufel Raum geben, und das Wort fahren lassen, ist's nicht möglich, daß Gott solchs gefallen könnte.

Derhalb folgen nicht allein die äußerlichen Sünden und Aergernissen, sonder, wie der Herr hie sagt, wird solche Unart mit Blindheit gestraft, daß sie mit

sehenden Augen nichts sehen, und was sie hören, nit verstehen, noch sich darein schicken können.

Derhalb ärgere sich niemand dran, lästere auch darumb das Evangelium nicht, obgleich mancherlei Aerger- nissen dabei sich finden: denn die Schuld ist nicht des Worts, sonder der unartigen, boshaftigen, beseffenen Herzen. Eben wie es des Samens Schuld nicht ist, daß er an dem Weg, auf den Felsen, und unter den Dornen nicht Frucht bringt.

Darumb lasse sich niemand solche Aerger- niß an- setzen, sonder arbeite dahin, daß er diesen Samen möge haben; und bitte Gott umb Gnad, daß er durch seinen heiligen Geist ihm das Herz aufthun, und rein zurichten wolle; auf daß, wenn wir das Wort hören, es in unsern Herzen bleiben, und in Geduld Frucht bringen; und wir durch den Glauben an Christum, welchen der heilige Geist durch das Wort und heilige Sacrament in uns pflanzt, mögen selig werden. Dasselbe verleihe uns allen unser lieber Herr Jesus Christus, Amen.

• Purificationis Mariä oder am Lichtmessenfest,

der erste Theil des Evangelii, Luc. 2, 22—32. (Anno 34. domi.)

Euer Liebe hören in dem heutigen Evangelio die Geschichte, wie das Kindlin Jesus, da es sechs Wochen alt gewesen, ist in Tempel gebracht. Und nennet der Evangelist solche sechs Wochen, nach dem Gesetz, die Tage ihrer Reinigung; denn Moses nennets auch also.

Nu war aber solches kein natürliches Gesetz; darum haben es die Heiden nit gehalten, sonder Gott hat sein Volk also gefasset, und ihnen solch Gebot aufgelegt, daß sie es also hielten, nämlich, daß ein jegliche Mutter, wenn sie gebiert, nach sechs Wochen, so es ein Sohn war ¹⁾, und nach zwölf Wochen, so es ein Tochter war ²⁾, mußte in Tempel gehen, und sich mit ein Opfer stellen.

Solch Gebot hat der Papst unsern Rindlbetterin

1) „war“ fehlt. 2) ist.

auch aufgelegt, daß sie nach dem Kindelbett sich für der Kirchen haben müssen einsegnen lassen, als wären sie unrein, und dorften sonst nicht in die Kirch, oder unter die Leute gehen. Aber es ist unrecht; denn die Unreinigkeit, die im Gesetz den Kindelbetterin zugemessen war, ist nicht ein natürliche, sonder ein aufgelegte Unreinigkeit, die außer dem Gesetz nicht gilt, soll auch verhalb niemand aufgelegt werden.

Sonderlich aber war im Gesetz auch dieß befohlen: daß man den ersten Sohn, nach dem sechs Wochen, sollt dem Herrn darstellen, und zu eigen geben; denn also stehet im Mose, Levit. 12 *): Allerlei Männlein, das am ersten die Mutter bricht, soll dem Herren geheiligt heißen, nicht allein die Menschen, sonder auch das Vieh, Kühe, Ochsen, Schafe zc., das sollt alles unsers Herren Gottes heißen und sein. Daher der erstgeborne Sohn auch seine sonderliche Herrlichkeit hätte, daß er der Herr im Hause, König und Papst, Hausvater und Priester unter den andern Brüdern war.

Weil aber solchs zuviel unter so eim großen Volk wollt sein, daß das Erstgeborne sollt allweg beim Tempel bleiben, und des Herrn eigen sein, gab Gott den Eltern diese Freiheit, daß sie das Kind wieder lösen mochten umb ein halben Guldin, oder ein Ort eins Guldin, und ein jrrig ¹⁾ Lamm, oder ein Paar Dortelstäublin, darnach eins arm oder reich war; so nahmen sie denn ihren Sohn wieder, und hieße doch gleichwohl unsers Herrn Gottes Sohn.

Es scheinet, als sei die Jungfrau Maria nit eins sondern Vermögens gewesen, weil sie nur das Opfer bringt, das die armen Leute zu bringen pflegten, ein Paar Dortelstäublin. Mit solchem Opfer löset sie ihren Sohn, und bekennet, ob sie wohl die recht Mutter sei, daß doch der Sohn nit ihr, sonder Gottes Sohn und eigen sei; denn er war der Erstgeborne.

Es hats aber unser Herr Gott darumb also bei den Juden geordnet, und die Erstgeburt wollen eigen haben, zum Zeugniß und Gedächtniß, daß sie wüßten, sie hätten ein solchen Gott, der sie aus Egypten erlöfete,

*) 2. Mos. 13, 2. 1) jährig.

und all Erstgeburt in ganz Egypten in einer Nacht gewürget hätte. Zum Zeichen solcher Erlösung hieße er das erstgeborne Männlin, unter Vieh und Menschen, im Tempel opfern und darstellen. Das ist nun auch aufgehoben, und bindet uns Christen eben so wenig, als andere Ceremonien und Gesetz, die den Juden allein gegeben sind.

Sie ist nun nichts sonderlich für uns, das wir lernen sollen, ohn daß wir sehen, wie Christus sich unter das Gesetz gibt, so ers doch nit schuldig war. Da hat euer Liebe am Fest der Beschneidung Christi von gehört, was wir solches uns trösten sollen. Derhalb wollen wir solchen Gehorsam jezt herunter ziehen, daß, eben wie er uns dort dienet zum Glauben, er auch uns hie diene zum äußerlichen Leben und guten Werken. Denn hie wird der Gehorsam des Kindlins Jesu und seiner lieb^{en} Mutter gerühmet, und uns zur Schand sürgehalten; sintemal es Gott mit uns nicht dahin kann bringen, daß wir nit der Hälft ¹⁾ des thäten, das wir zu thun, bei Verlust unser Seligkeit und Bertwirkung des ewigen Verdammniß und höllischen Feuers, schuldig sind.

Solcher Ungehorsam und greuliche Unart reimet sich sehr ubel mit diesem Exempel, daß das Kindlin Jesus, welches ein Herr uber das Gesetz und alles ist, und da Moses ein Mensch gegen ist, dennoch sich so demüthiget, und thut, was Moses, sein Knecht, andere Kind hat thun heißen, die unrein und Sünder waren. Die Junkfrau Maria thut auch also; die wußte wohl, daß sie noch Junkfrau, und derhalb dem Gesetz nichts schuldig war (denn Moses rebet von solchen Weibern, die gemeiner Weise schwanger werden); dennoch gehet sie hin, will solcher Freiheit nit brauchen, weil es andern, so umb solchen Handel nichts wußten, möchte ärgerlich sein, thut, was andere Weiber zu thun nach dem Gesetz schuldig waren.

Diese beide Exempel des Kindeins Jesu und Mariä, seiner Mutter, sollten uns billig schamroth machen, werden auch darumb geschriben und gepredigt, daß wir dafür sollen roth werden, daß wir umb des Herrn willen,

1) die Hälfte.

da wir alles von haben, dennoch das nit thun, das wir zu thun schuldig sind; so er doch umb unsertwillen thut, das ihn sein Knecht Moses heißt, und er von Rechts wegen nit schuldig zu thun ist. Wer nu die Farb hätte, daß er könnte roth werden, der sollt sich anspeien, und sagen: Ich bin nit werth, daß mich die Sonne bescheine; fintemal mein Herr und Erlöser sich also unter das Gesetz wirft, und mit seinem eigen Exempel unsern Ungehorsam so hoch verdammt, daß er nit könnte schändlicher geschändet werden; denn daß er sich so tief herunter wirft, und einen so überflüssigen Gehorsam leistet, mit demselben höhnet und schändet er uns, die wir dem Herrn nit gehorsam sind, der uns doch in die Hölle werfen, oder den Himmel geben kann.

Also schändet der Gehorsam Christi unsern Ungehorsam, daß wir uns in unser Herz schämen und sagen sollten: Ich armer Madensack, was mache ich doch? will ich denn nicht auch dem Herrn gehorsam sein, und seinem Exempel folgen, der umb meinettwillen Mensch worden, und sich in die Wiegen legen, und gen Jerusalem hat tragen lassen, und ist seinem Knecht Mosi gehorsam, dem er doch keinen Gehorsam schuldig war? Denn er ist selb der Herr; Moses aber ist kaum werth, daß er sein Knecht soll heißen: dennoch thut er, was er zu thun nit schuldig ist. Wiederumb thu ich das nit, das ich schuldig bin, und mir bei meiner Verdammniß zu thun aufgelegt ist. Das ist die erste einfältige Kinderlehre, daß wir uns schämen sollen, umb des Exempels willen unsers Herrn Jesu Christi, daß wir so böß und ungehorsam sind.

Die ander Lehre ist von der Herrlichkeit des ersten Sohns, daß Gott denselben so hoch hält, daß er soll Gottes eigen und sein Sohn heißen. Das ist ein sehr große Herrlichkeit und Freiheit gewest, welcher die Juden sich auch redlich übernommen, und andere ihre Brüder dafür gehalten haben, als achte ihr Gott nit, sie seien allein die liebe Kinder. Wie die Exempel gewaltig für Augen stehen, in welchen man siehet, daß die Erstgeborenen gemeinlich am ubelsten ¹⁾ gerathen, und am schänd-

1) ubeltesten.

lichsten sich gehalten haben: denn die Hoffart hat sie ubergangen, daß sie sich allein für unsers Herrn Gottes Heilthumb gehalten, und andere alle verachtet haben.

Und wenn es noch wäre, würden wir auch solchs Ruhms halb stolze Junkern ¹⁾ wollen sein; wie man an den Mönchen spüren mag, wenn sie den Ruhm könnten führen und sagen: Ich bin Gottes heilig Kind, da stehet sein Wort und Ordnung; wie meinstu wohl, daß sie sich brüsten würden, weil die laufigte Kappe sie so hoffärtig machet?

Diese Hoffart nun hat den Erstgebornen den Stos gethan, daß sie gefallen sind, wie Lucifer, der höchste Engel. Cain war der erste Sohn, und war köstlich Ding mit ihm, daß Eva ihm darumb den Namen gibt, als sollt er der rechte Mann sein, der der Schlangen den Kopf zutreten soll, da sie spricht: Ich hab den Mann, den Herrn. Aber wie aus dem Engel Lucifer ein Teufel ward; also wurde aus Cain ein Erzsclaff und Bruder-mörder. Ismael war auch Abrahams erstgeborner Sohn; daher, spricht die Schrift, Genesis 21. (V. 9.), war er ein Spötter, der Isaac, seinen jüngern Bruder, gar verachtet, und gegen sich gar gering hielte, als wäre er der Erbe, nicht Isaac. Also sind sie gemeinlich alle in Hoffart hingangen, sie seien allein unsers Herrn Gottes Heilthumb und sonst niemand; darumb hat sie Gott müssen stürzen.

Esau meint auch, es könnte ihm nit fehlen, daß er der Deberst sein sollt; aber unser Herr Gott machts anders. Denn da er sich ließ bunten, er wäre darumb der Erstgeborne, daß er sollt hoffärtig sein, seinem Bruder drucken und verachten, wendet es Gott also, daß er hinter dem Segen mußte hingehen, eben als wohl als Cain und Ismael.

Also gehet es den Juden auch. Sie wären billig der erstgeborne Sohn in dem Reich Gottes und der Christenheit, und wir Heiden der ander Sohn. Aber da sie stolziern wollten, sagt unser Herr Gott: Nein, ihr sollts nit sein: denn darumb habe ich euch nit zum Volk geheiligt, daß ihr stolz sein, und andere verachten

1) Jungheerrn.

sollt; sonder daß ihr mir beste mehr dankbar, und beste lieber gehorsam sein sollt. Weil ihr aber solches nit thun wollt, so trollet euch, und laßt mir die Heiden herzu, die sollen den Vorzug haben, und ihr sollt hinten nachgehen, ja gar ausgeschlossen werden.

Also mußte David auch thun; der nahm den ältesten Söhnen allen das Recht der ersten Geburt, und setzte Salomo, den jüngsten Sohn, zum König: denn unser Herr Gott wollte es also haben; fintemal er sonst der Hoffart nit steuren konnte.

Ja, mit David selbst ist's auch also gegangen. Da der Herr den Propheten Samuel schicket, daß er den Sohn Isai sollt zum König salben an Sauls Statt, da trat erstlich der Älteste herfür, der war ein tapfere Person und stolzer Gefell, wie man siehet, 1. Samuel. 17 (B. 28.), daß er David hart anföhret im Läger, als wäre er sein Knecht. Aber der Herr saget: Der ist's nit; bis die Söhne Isai alle sieben füruber gingen, und der Prophet fragen muß: Hastu keinen Sohn mehr, denn diese? Da antwort Isai, sein Vater: Ja, es ist noch ein jünger draußen, der weidet des Viehs. Denn da konnte Isai nicht gedenken, daß Gott aus dem Jüngsten sollt etwas sonderlichs machen. Aber er wars, der Gott gefiel. Der Älteste und Erstgeborn gefiel Gott nit, wie er zu Samuel sagt: Ich urtheil anders, denn die Menschen, denn ich siehe ¹⁾ das Herz an.

Warumb aber hält Gott sein eigen Recht nicht, und macht aus David ein König, der der jüngst Sohn war, so doch nach Gottes Wort und Ordnung der Erstgeborn sollte König sein? Darum thut ers, daß er niemand feiren will, noch sein Gesetz, Segen und Gaben darumb uns widerfahren lassen, daß wir stolz werden, und uns solchs überheben sollen. Er will demüthige, und nicht stolze Kinder haben. Wer aber will stolz sein, ob er ihn gleich hoch sehet ²⁾, so kann er ihn sehr wohl herunter werfen, und niederer setzen.

Derhalb da Cain, Ismael, Esau, Eliab, die Juden, und die Engel selbst stolzierten, und ihren Vorthail, der ihnen aus Gnaden gegeben, für ein Recht haben, und

1) sahe. 2) gesehet.

andere darumb verachten und pochen wollten, mußten sie, unangesehen ihr ersten Geburt, zum Teufel in Abgrund der Hölle, wie der 113. Psalm auch sagt (V. 5—7.): Wer ist wie der Herr unser Gott, der sich so hoch gesetzt hat, und auf das Niedriget siehet, im Himmel und Erden? Der den Geringen aufrichtet aus dem Staub, und erhöhet den Armen aus dem Roth? Und die Jungfrau Maria in ihrem Gesang: Er stößt die Gewaltigen von dem Stuhl, und erhöhet die Niedrigen.

So ist's nun unsers Herrn Gott Art und Werk, daß er die Hoffärtigen stürzet zc.; denn er will keinen Stolz noch Troß leiden, gibt auch seine Gaben nicht darumb, daß wir achten sollen, als hätten wir's von uns selbst. Zeucht derhalb oftmal eines armen Manns Kind herfür, hebt ihn empor, und wirfst dagegen ein König vom Stuhl, in Tod und alles Unglück.

Also ist unter den Juden die Erstgeburt hoch geachtet gewesen. Denn das Regiment in weltlichem und geistlichem Wesen hat den erstgebornen Söhnen, nach dem Wort und Ordnung Gottes, gebühret. Aber weil sie solche Ehr zu eigem Stolz und Hoffart wollten missbrauchen, hat ihnen Gott solch Recht und Ordnung gebrochen. Ruben war auch der erste Sohn; aber Jacob läßt den Fluch hinter ihm, daß er weder Königreich noch Priesterthum, welches ihn ¹⁾ doch beides der Geburt halb gebühret, bleiben sollt. Abraham, wie man meinet, ist auch der jüngste Sohn gewesen; aber Gott gibt ihm das Recht, welches auf den Ältesten und Erstgebornen gestiftet war.

Daß es also durchaus ein gemein Exempel ist, daß die ersten Söhne selten sind wohl gerathen. Das hat nichts gemacht, denn die große Hoffart, daß sie dachten: Ich bin der erste Sohn, darumb bin ich Herr im Hause. Ich bin unsers Herren Gottes Heilthum, und sein eigen; meine Brüder sind nichts, Gott sehe sie nit an. Solchen Stolz kann unser Herr Gott nit leiden; darumb widerstehet er den Hoffärtigen und stürzet sie zu Boden, und den Demüthigen gibt er Gnad.

Derhalb überheb sich niemand keiner Gnaden noch Gaben. Bistu gelehrt, kannst mehr denn ein ander; brauch

1) ihm.

solcher Gaben Gott zu Ehren, und deinem Nächsten zu Ruh. Überhebestu dichs aber, so legest du ¹⁾ Gottes Ungnad auf dich. Also, bistu heilig, schön, reich, in Summa, es seien Gaben, wie sie wollen, so hüte dich für Hoffart: denn Gott hat es an den ersten und höchsten Patriarchen bewiesen, daß er kein Stolz noch Hoffart wolle leiden, sind deshalb fast alle mißgerathen. Johannes der Täufer ist wohl gerathen, aber er ist ²⁾ fast allein. Christus mußte wohl gerathen, denn an ihm war kein Sünde.

Die andern Erstgeborenen gemeinlich alle haben solche Herrlichkeit mißbraucht, sind Hoffart und Hochmuth halb davon gestürzt, bis endlich das ganze Judenthum dahin gefallen, und die Heiden, welche sie für ein Greuel hielten, an ihr Statt kommen sind. Denn die Christenheit ist jetzt unsers Herrn Gottes eigen, und sein erste Geburt, nicht äußerlicher Macht noch Pracht halb, wie der Papst sich rühmet; sonder des Worts und heiligen Sacrament halb. Denn ob wir wohl nach der äußerlichen Geburt unter einander ungleich sind, so sind wir doch der Taufe halb alle gleich; denn wir alle werden geboren von der christlichen Kirche, die ist eine reine Jungfrau im Geist; die hat das rein Wort Gottes und die heiligen Sacrament, davon gehet sie schwanger, und gebiert immerdar Christen; die sind die rechten Erstlingen, und unsers Herrn Gottes eigen, ich als wohl als du, du als wohl als ich. Da gehet es recht im Werk, welches dort nur im Bild und Figur ist gewesen.

Wenn aber Gott hätte etwas sonderlichs gemacht, mich und dich lassen sonderlich taufen, mir und dir ein sonderlich Wort und eigene Sacrament geben; wären wir auch zum Teufel, Hoffart halb, gefahren. Weil aber Gott unser keinem etwas eigens macht, sonder wir alle müssen sagen und bekennen: Wir haben einerlei Taufe, einerlei Mutter, die christlich Kirche, einerlei Glauben, Wort und Sacrament; so kann keiner den andern verachten, du mußt mich eben so wohl lassen ein erstgeborenen Sohn sein, als dich, und ich dich eben so wohl als mich. Sind also alle zugleich, einer so wohl als der ander, König und Priester; aber allein

1) lädestu. 2) ist.

nach dem Geist: denn im äußerlichen Wesen muß ein Unterscheid bleiben.

Daß aber der Papst, dem geistlichen Regiment nach, sich besser achtet, denn andere, daß hat er keinen Befehl; darumb hats ihn niemand, denn der leidige Teufel geheißt. Denn unter den rechten Christen soll und muß es so sein, daß keiner besser, denn der ander ist. Daß aber Prediger, Pfarrherr und andere Kirchendiener sein müssen, das macht sie nit zu Gottes Kindern, sonder die Lauf, das Wort und der Glaub an das Wort müssen es thun, daß wir Gottes Kinder und Erstgeborne werden.

So lerne nun jedermann, daß jene im alten Testament ein Exempel sind gewesen, an welchen unser Herr Gott uns hat sehen lassen, daß er keinen Stolz kann leiden, sonder stürzet alles, was empor will; es sei denn, daß jemand sich demüthige, und setze sich selbst herunter. Das will die Welt nicht glauben, mißbraucht noch heutigs Tags auch der schlechten, geringen Gaben zur Hoffart. Derhalb stürzet Gott einen nach dem andern, daß sie dahin porzeln, wie Lucifer und seine Engel von dem Himmel.

Das ist das eine Stück von dem heutigen Evangelio, so viel die Historien von der Offenbarung im Tempel belanget. Darnach meldet der Evangelist, was sich im Tempel hab zugetragen, da man das Kindlein Ihesum, als den erstgebornen Sohn, dem Herrn im Tempel dargestellet, und mit ein Opfer gelöst hat. Davon wollen wir in der folgenden Predig handeln, jetzt Gott umb seine Gnad bitten, daß er für aller Hoffart uns behüten, und durch seinen heiligen Geist unsere Herzen zum rechten und ernstestn Gehorsam erwecken, und gnädig darin bis ans Ende erhalten wolle, Amen.

Die ander Predigt vom alten Simeon im Tempel.

(Ueber das Evangelium Luc. 2, 22—32.)

Das ist ein sehr treffliche Historia, sampt einer schönen Predigt und Weissagung, welche der Altvater Simeon von dem Kindlin Jesu öffentlich im Tempel gethan hat. Und gehört zu den andern Offenbarungen, durch welche dieß Kindlin in der Welt, und sonderlich unter seinem Volk, hat sollen bekannt werden.

Die erste Offenbarung ist der Jungfrauen Mariä durch den Engel Gabriel kund gethan, Lucä 1. Die ander dem Joseph auch durch den Engel, Matthäi 1. Die dritte ist geschehen durch Elisabeth, des heiligen Johannis des Taufers Mutter, Lucä 1, da sie die heilige Jungfrau Maria, des Herrn Mutter, empfing, und das Kind in ihrem Leib küpfete. Die vierte Offenbarung ist geschehen durch Zachariam, den Vater Johannis, Lucä 1. Denn ob es ¹⁾ wohl die Person nicht anzeigt, so zeuget er doch klar, Christus der Herr sei fürhanden, und Gott hab an seinen Bund gedacht, und ihn geleistet.

Auf diese Offenbarung, so vor der Geburt Christi geschehen, sind (nachdem er geboren ist) auch andere gefolget. Erstlich des Engels zu den Hirten auf dem Feld; welche Hirten auch nit geschwiegen, sonder, wie Lucas meldet, des Engels Predigt allenthalb ausgebreitet haben, Lucä 2. Darnach die Offenbarung durch den Stern in der Egenthschaft ²⁾, Matth. 2. Und leßlich diese zwo, mit dem Altvater Simeon und der Prophetin Hanna, welche beide frei und öffentlich von diesem Kindlin Jesu im Tempel geprediget haben, er sei der Trost Israhel, der aller Welt von Sünden und wider den Tod helfen soll.

Run ist's aber ein sehr wunderbarerlicher Handel mit Simeon. Der Evangelist zeuget, er sei fromm und gottfürchtig gewesen, und hab gewartet auf den Trost Israhel, das ist, alle sein Hoffnung sei darauf gestanden, daß doch Gott sein Verheißung bald fordern ³⁾, und den Herrn Christum senden wollte; sei auch in einem

1) er. 2) Eidenthschaft. 3) fördern.

festem Vertrauen gestanden, er werde mit sterben, er habe es denn erlebt, und den Herrn Christum gesehen.

Solches ist nicht ein bloßer Gedanke gewesen, wie wir oft bloße Gedanken von ein Ding fassen, und es so geräth; sonder der heilig Geist hat sein Herz gerührt, ohn Zweifel durch das Wort Gottes, daß er in der Prophezei des heiligen Patriarchen Jacob, Genesis 49, gelesen, wie Christus alsdenn kommen soll, wenn das Scepter ¹⁾ von Juda hinweggefallen, und auf ein frembd Volk kommen sei. Item, daß er die Rechnung Danielis mit den Wochen hat für sich genommen. Solche Prophezeien haben dem alten frommen Mann so viel Anleitung gegeben, daß er hat können denken, es müsse nu an der Zeit sein, daß Christus geboren sollt werden. Über das aber hat der heilig Geist ihn noch weiter bracht, daß ers gewiß dafür hat gehalten, er wolle es noch erleben, und den Herren Christum mit seinen Augen sehen, und ihn in seine Arme nehmen.

Darumb eben jezt zu der Stund, so Maria und Joseph, nach Gewohnheit des Gesetzes, in den Tempel gehen, und das Kindlin dem Herrn darstellen, und es mit einem Opfer lösen wollen, kombt der alte Simeon auch in den Tempel. Nicht ohngefähr, oder wie er sonst pflegte; sonder daß er durch den heiligen Geist das Vortwissen in seinem Herzen hat, und denkt: Jezt ist das Stündlein, da mich Gott auf vertröstet hat; jezt werde ich im Tempel finden, das ich nie drin funden, aber so lang mit großem Verlangen drauf gewartet habe. Und bald zum Kindlein zu, nimbt es der Mutter mit fröhlichem Herzen aus den Armen, herzet und küßet es, und thut ein kurze, aber sehr schöne Predigt da für jedermann, was er von diesem Kindlein halte.

Solches wird den Leuten ein sehr seltsame Predigt gewesen sein, sonderlich aber die Priester werden den alten Simeon für einen Narren gehalten haben. Denn das Kindlein Jesus war ein Sechswochenkindlin, wie ein anders; und hinge noch das Aergerniß an ihm, daß es armer Leute war, die kein Ansehen hätten. Aber Simeon läßt sich nichts irren, und sagt frei heraus: Das Kind

1) Scepter.

ist, daß wir müssen allein genießen, wo wir anders wollen selig werden, nit allein wir Juden, sonder auch die Heiden und alle Welt.

Lieber alter Simeon, woher weißtu das? Wie siehestu es ihm an? Ist doch ein Kindlein, wie ein ander Kindlein? So trägt man solcher Kindlin das ganze Jahr viel in Tempel, die große Herren sind, da man ein sonderlich Gepräng mit hat. Wer hat dir gesagt, daß dieß Kind der Heiland sein soll? Das ist nun das rechte Wunderwert und Offenbarung des heiligen Geists, daß sich Joseph und Maria müssen verwundern, und schließen, der heilige Geist sei in dem alten Mann, und rede aus ihm. Denn sonst wars unmöglich, daß Simeon wissen sollt, was sie beide, Maria und Joseph, allein von dem Engel gehöret und gelernet hätten.

Daraus siehet man, was dazumal für ein Kirch gewesen, und wie der heilige Geist dieselben erleuchtet und regiert hat. Zu Hierusalem waren die Hohenpriester, Herodes, die Schriftgehrten, Leviten und Pharisäer; die kümmerten sich weder umb die Schrift noch den Messiam; allein wars ihnen darumb zu thun, daß sie in großen Ehren, Macht und Pracht möchten leben.

Dagegen war ein armes, kleines, geringes Häußlin, Maria und Joseph, Zacharias und Elisabeth, die Hirten, Simeon und Hanna die Prophetin, die hatten ihre Hoffnung und Trost nit an dem Weltlichen, sonder an der Verheißung von Christo; derselben warteten sie, derselben freueten sie sich; darumb ist ihnen auch zu Theil worden. Die Hohenpriester aber mußten dahinter hingehen.

Also gehets noch heutigs Tages: die rechte Kirch ist ein armes, kleines, elendes, verachts Häußlin, das hat seinen Trost an Gott und seinem Wort, da gehets nit umb; kümmert sich sonst umb nichts. Dagegen der Papsst und sein Hauf, die den Namen haben, als seien sie die Kirch, wissen von Gott, von Christo und seinem Wort lauter nichts; sollen auch nichts davon wissen, inntemal sie sich nur umb das Zeitliche annehmen, und darumb für Christen wollen gerühmet sein, daß sie mehr Macht, Gewalt, Geld und Gut haben, denn andere gemeine Christen.

Da muß man zu beiden Theilen sich nit ärgern.

Die Hohenpriester habens Ampt, und sitzen drin, sind doch die rechte Kirch nicht. Eben wie Papst und Bischöfe auch das Ampt haben; sind doch weder Kirchen noch Christen; sonst würden sie das Wort nicht verfolgen, sonder annehmen und fürdern. Dagegen Maria und Joseph, Simeon und Hanna sind schlechte, einfältige Leutlin, der niemand achtet. Aber sie finds allein, die Christum haben und erkennen, bei welchen der heilige Geist wohnet, sie leitet und führet, daß sie Christum erkennen und selig werden.

Zu beiden Theilen, sage ich, soll man sich nicht ärgern. Niemand soll denken: weil der Papst und sein Hause in einem großem Ampt und Macht sitzen, darumb können sie nicht irren, sie müssen Gottes Volk sein. Nein, solches fehlet hie, wie du siehest, da Christus geboren ward. Dagegen soll man das arme Häuslin auch nicht verachten, noch denken: was sollten die Leut sonderlich wissen? Denn Gott führet sein Reich auf Erden also, daß die Weisen und Verständigen sein nicht begehren, die Armen und Elenden ¹⁾ werden sein froh; denn sie haben und wissen sonst keinen Trost: da dagegen jene sich ihrer Gewalt, Macht, Reichthumb und anders trösten.

Das sei gnug von dem ersten Stück dieser Historien, daß der alte Simeon durch den heiligen Geist das Kindlin Jesum erkennet, daß er der rechte Christ sei.

Nun wollen wir auch sein Predig für uns nehmen, in welcher er uns lehret, weß er sich dieses Kindleins trösten, und wie er sein genießen wolle. Darnach was es sonst auch bei andern in der ganzen Welt werde ausrichten; auf daß wir den Herrn Christum auch also erkennen lernen und selig werden.

Zuvor hat der Evangelist angezeigt, daß dem Altvater Simeon ein Antwort sei vom heiligen Geist worden, er soll den Tod nicht sehen, er habe denn zuvor den Christ des Herren gesehen. Als nu solches jeßund im Tempel erfüllet ist, und er das Kindlin Jesus mit seinen Augen gesehen, und in seine Arme genommen hat, ist er fröhlich und guter Ding, und saget:

1) † aber.

„O Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren, wie du gesagt hast“.

Das ist, nun will ich gern, ohn Furcht und Schrecken, ja mit allen Freuden, sterben. Das ist zumal ein wunderbarliche und ¹⁾ seltsame Rede. Denn wie die Welt sich pflegt zu stellen, wenns an die Juge ²⁾ gehet, und der Tod herzu tritt, ist für Augen. Da ist kein Freude, sonder lauter Unruhe, Angst, Noth, Furcht, Schrecken, Heulen und Weinen. Und ist unmöglich, daß die Natur anders könne; wie man auch an den unvernünftigen Thieren siehet, da es doch nur ein natürlicher Tod ist.

Aber wir Menschen haben einen Tod, das heißt der Sünden Tod: denn der Sünden halb ist er uns aufgelegt. Was aber die Sünde uns für ein zaghaftig Herz mache, erfahren wir alle. Derhalb ist unser Tod unzählig schwerer und schrecklicher, denn andere Creaturen Tod: denn wir müssen uns fürchten für Gottes Zorn und Urtheil, das nach dem Tod folget, und ewig währet. Wo solchs nicht wäre, würde ein Mensch sich des Todes nicht so sehr annehmen. Es thut wohl auch weh, Weib und Kind, gute Freunde, köstliche Häuser und anders, was man auf Erden lieb hat, lassen und davon fahren; aber es ist noch alles nichts gegen dem Jammer, daß wir wissen, daß wir Sünder sind, und Gottes Gericht für uns haben, und für dem Tod kein Augenblick sicher sind, können uns weder dafür schützen noch retten.

Derhalb lehret die Welt des lieben Simeons Gesang umb, und singet, wenn das Stündlin herzu tritt: O Gott, ich bin dein Diener nit gewesen, und fahre ich und hin in Unfrieden; mein Herz ist ängstlich und betrübt, weiß nicht wo aus noch ein. Was ich hie auf Erden lasse, das weiß ich wohl; was ich aber dort kriegen werde, das kann ich nicht wissen, und muß noch mich besorgen für Gottes Zorn, Straf und dem ewigem Verdammniß. Also sind aller Menschen Herzen gesinnet, wenns zu diesem Stündlin kombt, daß sie von hinnen scheiden sollen. Und ist unmöglich, daß die Vernunft sich hie könnte trösten, oder andere Gedanken fassen; sie muß verzagt und ängstlich sein, und sich fürchten.

1) „und“ fehlt. 2) Juge.

Darumb ist's ein Kunst über alle Kunst, wenn wir nur wohl lernen und in uns bilden könnten, daß der Simeon so gar ander Gedanken hat. Er ist alt, siehet den Tod für ihm, ja er fühlet ihn an seinem ganzen Leib, in allen Gliedern, da er von Tag zu Tag, je länger je mehr ¹⁾ herzurudet; wie denn alte Leut täglich abnehmen. Aber er läßt sich solches nicht anfechten, wünschet, daß es nur bald geschehe, sagt, er sei unerschrocken und kümmerge sich gar nichts darumb, daß er sterben soll, ja der Tod sei ihm willkommen, weil er den Heiland gesehen habe: denn wo das nicht wäre, könnte kein Freud noch fröhlich Herz bei dem Sterben sein.

Was macht nu ein solch Herz? Er ist ja auch ein Mensch gewesen, hat nicht allweg gethan, was er sollt, muß verhalb sich auch für Gott schuldig geben, er sei ein armer Sünder. Wie schiedet sich aber Sünde und Fried zusammen? Sünde und Unfried, das ist ein böß Gewissen, reimen sich mit einander; Fried aber kann sich bei der Sünde nit leiden. Dennoch wie Simeon sich den Tod nicht läßt verzagt machen noch schrecken; also läßt er die Sünde ihm den Frieden im Herzen auch nicht nehmen. Das lasse ein hohe, treffliche, unnatürliche ²⁾ Kunst sein, die wir gern lernen und können sollten: denn wir werden doch auch einmal in solche Noth und Fahr kommen müssen.

Der liebe Simeon ist nicht neidisch, und will uns diese treffliche Kunst gern und mit Freuden mittheilen, und sagt, wo ihm ein solch friedlich Herz herkomme:

„Denn (spricht er) meine Augen haben deinen Heiland gesehen“.

Er redet von dem Kindlin Jesu, und gibt ihm den Namen, und heist ihn ein Heiland. Ob er nun (wie es wohl glaublich ist) die Mutter zuvor gefragt habe, wie das Kindlein heiße, oder nicht; so trifft er doch den Namen recht und fein, und taufet das Kindlin eben wie der Engel, daß es ein Heiland sei, und ein solcher Heiland, der Gottes Heiland heiße, das ist, den Gott selbst zum Heiland gesetzt und geordnet habe. Von diesem Namen hat euer Liebe in dem Weihenachtfest und am neuen Jahrestag gehört.

1) näher. 2) übernatürliche.

Gott hat in weltlichen Sachen bereit zuvor Heiland verordnet, als da sind: weltliche Oberkeit im Regiment, Vater und Mutter im Hause, Aerzte in der Krankheit, Juristen in Rechtshändeln. Darumb sollen wir nichts denken, daß dergleichen Heiland das Kindlin Jesus sei; denn da würde dem Simeon eben als wenig wider den Tod und Sünde geholfen sein, als durch die Oberkeit, durch Vater und Mutter, die selbst Sünder sind, und sich wider den Tod nicht schützen können.

Weil nun Simeon frei öffentlich bekennet, er fahre in Frieden dahin aus diesem Leben, darum daß er diesen Heiland gesehen habe; muß daraus folgen, daß dieß Kindlin ein Heiland sei wider Sünde, Tod und Hölle: sonst würde er sich sein nicht trösten. Das merke wohl; denn es läßt sich bald reden, aber es begreift über die Maassen viel. Denn erstlich ist ja dieß wahr, es ist nur dieß einig Kindlin, dem Simeon diesen Namen gibt. Daraus muß folgen, was außer diesem Kindlein ist, es heiße und scheine, wie es wolle, man halte es auch, wofür man wolle, so kann es doch kein Heiland sein, der wider Sünde und Tod helfen könnte. Wer es aber für ein Heiland hält, der muß betrogen werden und in Sünden und Tod bleiben.

Derhalb greift Simeon bald mit diesem Namen dem Gesetz Moysi und ganzen Priesterthumb sampt dem Opfer und andern Gottesdienst in das Maul, will jedermann dafür warnen, man soll es für keinen Heiland annehmen noch halten: wer nicht mehr, denn das Gesetz, Opfer und seine gute Werk habe, der müsse damit zum Teufel fahren, da werde nichts für helfen. Denn daß er allein das Kindlin ein Heiland heiße, aus solchem folget, daß sonst nichts, denn dieß Kindlin, wider Sünde und Tod helfen könne.

Was zeihen sich denn die Juden, die ihr Opfer und zehen Gebot für einen Heiland annehmen und rühmen? Was zeihet sich der unselige Papsst und seine Rotte, die aus der Messe, aus Wallfahrten, aus dem Ablass und andern Werken, Heiland machen? Denn beschlossen ist, daß dieser Name allein diesem Kindlin gehöret, und sonst keinem Werk noch Creatur im Himmel und Erden.

Darumb hat Simeon so eigentlich seine Wort wöllen setzen, und spricht: Meine Augen haben deinen Heiland gesehen; deinen Heiland, welchen du, Vater im Himmel, geordnet und zum Heiland gemacht hast. Denn die Welt kann es nit lassen, sie will auch Heiland wider den Tod und Sünde setzen und machen. Ein Jude gedenkt, wenn er nicht Schweinefleisch esse, den Sabbath halt, beschnitten sei zc., es soll ihm hülflich sein, Gnade bei Gott zu erlangen. Ein Münch denkt, wenn er in ein Kloster sich sein Lebenlang gelobe, es soll ihn helfen. Der hält sich an diesen, der ander an einen andern Heiligen, daß er für ihn bitten und sein Heiland soll sein. Und sonderlich ist der närrischen Werk und des abgöttischen Gottesdiensts im Papstumb weder Maaß noch Ende gewest.

Da wollte der fromme Simeon gern jedermann für warnen, und uns dahin bringen, weil wir doch müssen bekennen, wir dürfen eines Heilands, daß wir diesen nahmen, welchen nicht wir gebichtet, sonder Gott selbst verordnet hat: denn da können wir nit fehlen, uns muß geholfen werden; denn darumb ist dieß Kindlin da, Gott, sein himmlischer Vater, hat es uns darumb bereitet, daß es uns helfen soll.

Wer nun diesen Heiland hat, der Gottes Heiland ist, der kann ein friedlich, still Herz haben: denn es sei der Tod so schrecklich, die Sünde so mächtig, der Teufel so böß und giftig er immer wölle, so haben wir Gottes Heiland, das ist, einen allmächtigen ewigen Heiland; der ist stark genug, daß er uns aus dem Tode in Leben, aus der Sünden in Gerechtigkeit ruden kann.

Allein liegts alles daran, daß wir unsere Augen mit dem lieben Altvater Simeon aufthun, und dieß Kindlin ansehen, in unsere Arm nehmen, ihn herzen und küssen, das ist, daß wir unser Freud, Vertrauen, Trost und Herz auf ihn setzen. Denn wo es in unserm Herzen fest und gewiß ist, daß dieß Kindlein Gottes Heiland sei, dadurch Gott wider die Sünde und den Tod uns helfen wölle; da muß folgen, daß man zu Frieden sei, und sich weder Sünde noch Tod schrecken lasse: denn dawider hat man einen Heiland.

Wie hilft aber dieß Kindlin? Anders nicht, denn

wie der Täufer Johannes sagt, daß er Gottes Lamb ist, und nimbt unsere Sünde auf sich, und opfert sich selbst dafür am Kreuz. Daß also das Kindlin Jesus der einige, rechtschaffene Heiland ist, der von Sünde und Tod erlöst, ohn all unser Zuthun, allein durch seinen Tod und Auferstehen. Denn daß ein Christ fromm sein, und sich in Gottes Willen halten soll; dadurch verdienet er den Himmel nicht, noch erlangt dadurch Vergebung der Sünden; sonder es ist ein Gehorsam, den Gott haben will. Wer ihn aber nicht leisten will, der wird Gott ungehorsam, und bleibt in Sünden.

Daß also dieß die rechte, einige und gewisse Kunst ist: Wer dem Tod entlaufen, und von Sünden will ledig sein, der halt sich hieher zu diesem Heiland, welchen Gott selbst geordnet hat, daß er unsere Sünden auf sich nehmen, dafür bezahlen, und uns also erlösen soll. Wer das thut, der wird mit dem Simeon können sagen, es trete der Tod, auch all andere Noth her, wie sie wollen. Herr, nu lässestu deinen Diener im Friede fahren. Wer aber sein Herz und Vertrauen auf etwas anders setzet, der wird keinen Fried, sonder ein ängstig, verzagt Herz müssen haben; denn er hat keinen Heiland, muß deshalb im Tod und Verdamniß bleiben.

Nu sollen wir aber nicht denken, als hätte Simeon einen Vortheil für uns gehabt, fintemal er das Kindlin Jesus mit leiblichen Augen gesehen, und in seine Arm genommen hat; denn solch leiblich Sehen hat ihn nichts geholfen. Die anderen Juden haben ihn auch gesehen; sind dennoch zum Teufel gefahren. Das aber hilft Simeon, ob er gleich mit den Augen mehr nicht siehet, denn ein Kindlin, wie andere Sechswochentindlin waren, daß er dennoch glaubt, dieß Kindlin sei der Heiland. Solches hat er mit den Augen nicht sehen können, sonder mit dem Herzen glauben müssen.

Also thu du auch, so wird Simeon ein sehr geringen, oder gar keinen Vortheil haben. Denn ob er schon siehet, was du mit Augen nicht siehest, so glaubstu doch eben, was er glaubt, und hilfst solcher Glaub dir von Sünden und Tod, wie er ihm geholfen hat. Was wolltestu dir denn mehr wünschen?

Und das ist die Ursach, daß Simeon ferner von ,

diesem Rindlin predigt, und sein nicht allein will genießen, sonder nimpt auch ander mit in solche Gesellschaft, und spricht:

„Welchen du bereitet hast für allen Völkern“.

Ein Heiland ist dieß Rindlin wider Tod und Sünde. Und Simeon tröstet sich sein. Er spricht aber: Umb mich allein ist es Gott nicht zu thun gewesen; es gehören ihr mehr in diese gnadenreiche Gesellschaft. Denn Gott hat diesen Heiland bereitet für allen Völkern, daß er aller Welt und nicht mein allein, nicht allein seiner Mutter, dieß oder jenes Heiland soll sein.

Hie lerne wiederumb: Simeon macht ganz und gar kein Unterscheid zwischen Juden und Heiden, ob wohl des Gottesdiensts und anders Thuns halben eine große Unterscheid zwischen ihnen war. Aber da liegt ihm nichts an; er siehet, wenn man von Sünden und dem ewigen Tod reden soll, da ist kein Unterscheid. Juden eben so wohl als Heiden sind Sünder, und des ewigen Todes schuldig, und hilft sie gar nichts, daß sie beschnitten sind, Gottes Volk heißen, das Gesetz haben und halten; dadurch werden sie von Sünden und Tod nicht ledig. Sollen sie aber ledig werden, so muß es alleine durch diesen Heiland geschehen.

Darumb wirft er alles in einen Klumpen, und spricht: Gott hat diesen Heiland gestellet und bereitet allen Völkern. Eben wie die Verheißung, so dem Abraham geschehen ist, auch meldet, daß durch seinen Samen alle Geschlecht der Erden sollen gesegnet werden. Wer alle Geschlecht der Erden ¹⁾, oder (wie Simeon hie sagt) alle Völker nennet, der schleußt weder Juden noch Heiden aus.

Sollen aber alle Geschlecht gesegnet werden, so folget je, daß alle Geschlecht unter dem Fluch und Bohn Gottes sind. Also, ist dieser Heiland allen Völkern bereitet, so schleußt es sich, daß alle Völker ohn Hülff und Heiland sind, wenn sie diesen Heiland nicht haben. Das ist eins, daß Simeon alles gleich macht, und sagt: Juden und Heiden sind verdampte Sünder; so sie aber wollen selig werden, müsse es durch diesen Heiland allein geschehen.

1) „Wer alle Geschlecht der Erden“ fehlt.

Zum andern, so merke ja fleißig auf diese Wort, und denke ihnen nach, was trefflichen Trost sie mitbringen. Alle unser Anfechtung, Kummerniß und Sorg ist, weil wir der Sünden nicht laugen können, daß wir uns für Gott müssen fürchten, wenn wir heut oder morgen sterben sollen, er werde mit uns nach unserm Verdienst umgehen, und uns umb der Sünden willen strafen. Daß er gnädig sein, Sünde vergeben, und uns so gar lauter umbsonst wolle selig machen, können wir nicht glauben. Was sind aber solche Gedanken im Grund anders, denn als wäre Gott ein unleutseliger Gott, ein ernster Richter, der nichts übersehen, sonder die Schärpfe gehen lassen und brauchen wollte? Also urtheilen unsere Herzen von Gott, sind verhält ängstlich, fallen in Verzweiflung, wissen weder Rath noch Hülfe zu bestehen für Gottes Gericht.

Aber was sagt Simeon hie? Er malet Gott weit anders ab, denn du in deinem Herzen denkest. Denn so es Gottes Meinung wäre, die Sünder strafen und ihnen kein Gnad beweisen; was hörst ers, daß er uns Christum schenkte, der unser Erlöser wäre?

Nun aber sagt Simeon, Gott hab solchen Heiland bereitet, dazu gesetzt und geordnet, daß alle Völker sein genießen und durch ihn selig sollen werden.

Darumb muß es eigentlich Gottes Wille und Meinung sein, wie Paulus 1. Timoth. 2 (B. 4.). auch sagt, daß allen Menschen durch Christum, den Heiland, soll geholfen werden, nit zeitlich, sonder wider die Sünde und den Tod; denn dazu gehöret dieser Heiland, welchen Gott allen Völkern bereitet hat. Wer will nun für solchem Gott sich fürchten, oder für ihm erschrecken, der gern wollt, daß es uns in Ewigkeit wohl ging, und selb alles verordnet und schaffet, das dazu gehört?

Daß nun etliche, und gleich der meiste Theil, verdammt und nit selig werden, das geschicht eigentlich nit, daß es Gott so wolle haben, und den Leuten solchen großen Unfall gönne; sonder daß die Leute sich solchem gnädigen Willen Gottes nit nach halten, noch diesen Heiland wollen annehmen, den doch Gott darumb geordnet hat, daß er allen helfen soll.

Wenn ein reicher Mann allen Bettlern in einer

Stadt wollte gnug geben, etliche aber wollten nicht zu ihm gehen, und Geld von ihm nehmen, weß war die Schuld, daß solche Bettler Bettler blieben, und nicht auch reich würden? Eigentlich des reichen Manns nit, sonder ihr selb, daß sie so faule Schelmen, und sich nit dahin finden wollten, da sie hin bescheiden sind.

Eben also gehets mit der Welt auch zu. Simeon, der fromme Erzwater, leuget nit. Gott hat diesen Heiland bereitet, daß alle Völker ihn haben, sein genießen, und durch ihn sollen selig werden. So nun die Juden so verzweifelt sind, und wollen sein nit, der Papst, Türken und Heiden wollen sein auch nit; du willst sein auch nit; wie soll man ihm thun? So magstu immer hinfahren, dir andere Heiland suchen, und sehen, wie es dir gehen wird. Gott wird dir nichts sonderlich machen. Willtu dir helfen lassen, so nimm dieses Kind an. Glaubstu, daß Gott umb seinetwillen dir wölle gnädig sein, deine Sünde vergeben und dich selig machen, so wirstu gewißlich selig werden; denn es ist der Heiland wider Sünd und Tod. Willtu dir aber nit helfen lassen, das ist, ihn nit annehmen, so bleib in Gottes Zorn und Verdammniß, und danke niemand drum, denn dir selb, und deinem greulichen, schrecklichen Unglauben und Muthwillen.

So ist nun an Gott kein Mangel, er hat den Heiland bereitet; das ist je sein ¹⁾ Anzeigung, daß er nit ungnädig sein, und uns ohn Hülff wölle verderben lassen. Ja das mehr ist, hat er ihn bereitet für alle Völker, daß jedermann sein genießen soll, nit allein Simeon, Maria, Petrus, Paulus; sonder alle Völker, niemand ausgeschlossen. Wer Hülff wider Sünd und Tod bedarf, der soll sich finden; denn also hat es Gott, als ein gnädiger Vater, verordnet.

Darumb hüte dich, daß du dich nit selb durch deinen Unglauben ausschließest, und dir diese Hülfe selb abschlagest, die Gott nit alleine dir verheißt, sonder auch auf das treulichst geleistet hat, wie hie Simeon predigt. Denn daß man nit dörfte denken, es hätte eine andere Meinung mit diesen Worten, sehet er sein

1) ein.

rund hinzu, wie und wazu Gott diesen Heiland bereit habe, und spricht:

„Ein Licht, zu erleuchten die Heiden, und zum Preis deinem Volk Israel“.

Das ¹⁾ ist doch je die Meinung deutlich dargethan, erstlich, was es ²⁾ heiße: alle Völker, nämlich die ³⁾ Juden und Heiden. Und zum andern, wazu solcher Heiland bereitet sei. Die Heiden liegen im tiefen Finsterniß. Denn weil sie kein Gotteswort haben, können sie von Gott nichts wissen. Teufel und Gott ist ihnen eines: denn sie fürchten sich für Gott eben so wohl, als für dem Teufel; ja, sie suchen oft und hoffen ehe Hülff bei dem Teufel, denn bei Gott, wie man siehet. Darumb folgen allerlei Sünde, wo Gottes Erkenntniß nit ist, als da sind Abgötterei, Gotteslästerung, allerlei Unart und Untugend. Das sind die Heiden.

Und bereitet Gott diesen Heiland auch den Heiden, wie die Wort klar mitbringen. Warzu aber? Daß er sie in solchem Finsterniß liegen lassen, oder sie darumb verdammen wölle? Nein, solchs miße ja Gott nit zu, du thust ihm sonst auf das höchst Unrecht; sonder dazu bereitet er diesen Heiland, daß er die Heiden erleuchten soll, das ist, zum Wort und Gottes Erkenntniß bringen, und also selig machen. Solchs soll Christus den Heiden, den großen verzweifelten Sünder thun; und soll es thun aus Gott ⁴⁾, des Vaters Ordnung, der will es so haben.

Das muß doch je ein gnädiger Gott sein, da kein Gall, kein Born noch Ungunst, sonder lauter Gnade, Gunst, Liebe und Freundlichkeit inne ist, wie der Herr Christus sagt, Johannis 3 (V. 16.): Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sun gabe, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sonder das ewig Leben haben. Derhalb können wir Gott keine höhere Unehre anlegen, denn so wir von ihm wollten denken, weil wir Sünder sind, daß er darumb uns feind sein und in Sünden wollte verderben lassen. Und wir fühlen doch, wie solchs so sehr und tief in unsere Herzen ist eingewurzelt; sonst würden wir mehr

1) Da. 2) er. 3) „die“ fehlt. 4) Gottes.

Muths und ein fröhlicher Herz haben, und nit so zagen und forchtsam sein.

Sie siehet man wiederumb, wie der heilig Simeon gar fleißig in den Propheten studiert hat. Denn solche Kunst hat er nit von sich selb; sonder eben wie er aus der Prophezei Jacobs und Danielis die Zeit gemerkt hat, da Christus kommen sollt, und wie er aus der Weissagung Abrahams gelernet hat, daß dieser Heiland allen Völkern oder Geschlechtern auf Erden angehöre, auf ¹⁾ daß sie vom Fluch erlöset, und ihnen wider die Sünde und den Tod geholfen werde: also hat er auch aus dem Propheten Esaia studiert und gelernet, daß dieses Kindlein ein Licht soll sein der Heiden. Denn also spricht Gott, Esaia am 49 (V. 6.): Es ist ein Geringses, daß du (er redet mit Christo) mein Knecht bist, die Geschlecht Jacob aufzurichten, und das Verwahrloset in Israel wieder zu bringen; sonder ich habe dich zum Licht der Heiden gemacht, daß du seiest mein Heil bis an der Welt Ende. Diesen Spruch wird Simeon wohl studiert und eingenommen haben; sonst würd er ihn nicht so artlich in diese kurze Predig oder Gesang gefasset haben. Also sollen nun die Heiden des Kindleins Jesu genießen, daß er ihr Licht sein, ihnen das Evangelium geben, und sie zum Erkenntniß Gottes und in die ewigen Freud bringen soll; dazu ist er bereitet.

Die Juden sind nit in so greulicher Finsternuß dahin gangen als die Heiden; denn sie haben Gottes Wort gehabt, und heißen ²⁾ Gottes Volk; darumb leuchtet ihnen ein herrlich Licht, das die Heiden nit haben. Was soll denn nun Christus bei den Juden thun? Oder wozu hat ihn Gott bereitet, das er bei den Juden ausrichten soll? Er soll ihr Preis sein. Denn obwohl Gott dieß Volk mit seinem Wort, Gottesdienst und allerlei Gaben hoch gezieret hätte, so hieng doch unser Unflat noch immerdar an ihnen, daß sie in Sünden und unter dem Tod lagen, sie ihnen selbst davon nicht helfen konnten. Solche Schand war weit mehr und größer, denn seine äußerliche Ehr. Darumb spricht Simeon: Die Juden habes bisher ein Ehr gehabt in der Welt,

1) Die Zelle: „daß dieser Heiland — auf“ fehlt in der Ausgabe von 1647.
2) geheißen.

für allen Heiden; aber es ist ein geringe Ehre gegen dem Schaden, der noch auf ihnen liegt. Nu aber sollen sie recht zu Ehren kommen, daß sie nicht allein auf Erden eine Zeitlang, sonder auch im Himmel sollen ewig Gottes Volk sein durch diesen Heiland. Das meineth eben Esaias auch, da er sagt, Christus soll Jacob aufrichten, und Israel wieder herzu bringen.

Das ist nu die schöne, herrliche Predig von Christo, was er ausrichten, wie wir alle sein genießen, und durch ihn, als unsern einigen Heiland, selig werden, und derhalb im Tod, Sterben und allerlei Unglück und Anfechtung ein friedlich, fröhlich Herz haben sollen. Davon sollt man heutigs Tags predigen, weil sonderlich die Historia dieses Festes und der liebe Altvater Simeon mit seiner Weissagung dazu Ursach gibt.

Aber was geschicht? Der Papsst hat heute viel anders zu thun. Erstlich muß er Wachs und Kerzen weihen, da ist sehr viel an gelegen. Denn wie könnte sonst ein Christ sterben, man hielte ihm denn ein geweiht brinnend Licht für? Auch wärs nicht für die armen Rindlbetterin; denn wo sie von solchen geweihten Kerzen nicht Kreuzlin macheten, und an die Wänd kleibeten, würde sie der Teufel wegführen. O ihr schändlichen, heillosen Papissten: da ihr mit dem frommen Simeon das Kindlin Jesum in die Arme nehmen, und beide, Sterbende und Rindlbetterin, auf ihn, als auf den einigen Trost, weisen solltet, wöllet ihr solch hoch Wert mit ein Wachslichte ausrichten; das soll den Teufel vertreiben, und dem ewigen Tod wehren.

Darnach haben sie eine Proceffion gehalten, da hat ein jeder ein brinnend Licht müssen in den Händen tragen. Das ist heutigs Tags der herrliche Gottesdienst in des Papssts Kirchen; und soll solch Kerzentragen die Proceffion bedeuten, da Joseph und Maria sind mit dem Kindlein in die Kirche gangen. Darnach sind mancherlei Deutung, was die Kerzen sollen bedeuten.

Fragstu, wo doch solche Weise und Gottesdienst herkomme? so antworten sie selb, die Papissten, es sei ein heidnischer Brauch gewesen, daß man mit brennenden Kerzen den ersten Tag des Hornungs sei in den Städten und Dörfern umgelaufen; das habe der Papsst Sergius

geändert, und zum rechten Gottesdienst geordnet. Wie dunkt dich aber von diesem Papst und allen Papisten, daß sie von den Heiden lernen, wie und was für Gottesdienst man in der christlichen Kirchen soll anrichten? Solche Blindheit ist eitel verdienter Lohn, und kombt daher, daß man diese herrliche Predig von dem Kindlein Jesu hat lassen liegen, und nichts darnach gefragt.

Darumb sollen wir Gott mit Fleiß für diese Gnade danken, daß wir von solcher Blindheit erlöset, und nu das schöne selige Licht sehen, da Simeon hie von prediget. Unser lieber Vater im Himmel wölle uns gnädiglich solchs Licht erhalten, uns dadurch erleuchten, trösten, fröhlich und selig machen, Amen.

Predigt am Sonntag Estomihl.

(über das Evangelium Luc. 18, 31—43. Anno 34. domi suae.)

In dem heutigen Evangelio sind zwei Stück. Das erste ist die Prophezei oder Weissagung, in welcher der Herr den zwölf Aposteln von seinem Leiden verkündiget. Und dieß sind die Wort, welche die Engel am Ostertag den Frauen bei dem Grab fürhalten, da sie sprechen, Lucä 24 (V. 6. 7.): Gedenk dran, wie er euch saget, da er noch in Galiläa war, und sprach: Des Menschen Sun muß uberantwortet werden in die Hände der Sünder, und gekreuziget werden, und am dritten Tag auferstehen. Denn der Herr Jesus ist jetzt eben auf der Reise aus Galiläa gen Jerusalem, da er blieben und gekreuziget ist worden. Das ander ist das Wunderwerk an dem Blinden.

Von solcher Weissagung meldet der Evangelist wohl dreimal, daß die Jünger nit haben verstanden. Denn sie gedachten, er redet ungewöhnliche Wörter, die einen sonndern Verstand hätten. Derhalb war ihnen eben, als höreten sie eine frembde, unbekannte Sprache, der sie kein Wort verstehen konnten. Und das darumb; denn ihr Herz stund also, daß sie gedachten: der Mann thut so viel Wunderzeichen, er weckt Todten auf, macht die Blinden sehend ic., daß wir sehen und greifen müssen,

Gott sei mit ihm. Darum muß er ein großer Herr mit der Zeit werden, und wir, seine Diener, werden auch Fürsten und große Herrn sein. Denn wer wollte so ein mächtigen Mann, der den Tod und alle Plage mit einem Wort heilen und vertreiben kann, mögen ein Schaden zufügen? Derhalb stund ihr Herz also: Gott ist zu wohl an ihm, der wird ihn nichts leiden lassen; daß aber seine Wort lauten, als rede er, wie er leiden und sterben soll, das wird eigentlich eine andere Deutung haben. Das ist der lieben Apostel Einfalt gewesen.

Damit ist nun angezeigt, daß alle Gottes Werk die Art haben, wenn man davon redet, ehe sie geschehen, so sind sie nicht zu begreifen; aber wenn sie geschehen sind, alsdenn verstehet man sie, und siehets. Also meldet Johannes etlichemal, daß die Jünger Christi erst hernach verstanden haben, was er mit ihnen geredt habe. Darumb gehören Gottes Wort und Glaube zusammen. Denn wenn Gott redet, so kann er nicht anders reden, denn von Sachen, die weit über die Vernunft, und wir natürlich nicht verstehen noch fassen können; darumb soll mans glauben; wenn mans nu geglaubt hat, alsdenn soll mans auch erfahren, daß es wahr sei, und recht verstehen.

Als, daß ich ein Exempel gebe, Gottes Wort lehret uns von der Auferstehung der Todten; das verstehet die Vernunft nicht. Darumb siehet man, daß weltweise Leut, und für andern die Gelehrten, unser spotten, und uns für Narren halten, daß wirs glauben, und uns bereden lassen, es sei ein Leben nach diesem Leben. Also, daß Gott Mensch worden, und von einer Jungfrauen in die Welt geboren sei, das versteht die Vernunft auch nit; darumb muß es geglaubt sein, bis wir dorthin kommen, und es sehen werden, und sagen: Nun verstehe ichs, ja sehe es auch, daß es wahr ist, was ich vor geglaubt hab.

Also, daß man durch die Wassertaufe Gottes Huld und Gnad, ohn allen Verdienst erlangen, und Vergebung der Sünde durch die Absolutio empfangen soll, laut't für der Vernunft auch sehr lägerlich; darumb hält sie die Christen für toll und thöricht, daß ¹⁾ sie solches

1) die.

glauben. Denn sie denkt: Soll man Gott versöhnen, so gehört etwas höhers und bessers dazu, nämlich gute Werk, die uns saur werden und weh thun. Wie man des Papsts Exempel für Augen hat, der die Leute durch seine Predigt auf eigene Verdienst weist. Denn es will der Vernunft nicht eingehen, daß sie glauben soll, daß allein durch die Tauf und den Glauben an Christum soll gar ausgerichtet sein, was zur Seligkeit gehöret; denn sie siehet, daß das Wort ein gering Ding ist; der es führet, ist auch ein armer, gebrechlicher Sünder. Daß nun ein Mensch soll Leib und Leben in Ewigkeit auf solche Wort setzen, das ist lächerlich. Darumb, ob man gleich Gottes Wort den Leuten so klar und deutlich fürsaget, noch gehets der Vernunft nicht ein, sie glaubts doch nit. Und muß deshalb das liebe Evangelium den Namen für der Welt haben und behalten, es sei Kezerei und ein Teufelslehre, da man die Leute mit verführet, und lehret sie, daß sie nichts Guts thun sollen; anders kann die Vernunft nicht urtheilen.

Darumb so lernet ihr einfältig glauben dem Wort Gottes, und spricht in eueren ¹⁾ Herzen: Wohlan, siehe, greife und fühle ichs nicht, daß es also sei, so höre ichs doch, daß es Gott sagt. Er ist aber ja so mächtig, daß ers kann wahr machen, daß ichs zu seiner Zeit und in jenem Leben fassen und verstehen, ja sehen und greifen werde, ob ichs gleich jetzt nit verstehe.

Also siehet man auch in Exempeln. Ehe David dem ²⁾ Goliath angreift, glaubt er, er wölle ihn schlagen und erwürgen, wie er zu Saul sagt: Der Herr, der mich von dem Löwen und Bären errettet hat, der wird mich auch erretten von diesem Philister. Item, dieser Philister, der unbeschnittene, soll gleich sein, wie der Löw und Bär, denn er hat geschändet den Zeug des lebendigen Gottes, 1. Sam. 17 (B. 36. 37.). Item, zum Philister selb sagt er (B. 46.): Heutigs Tags wird dich der Herr in meine Hand uberantworten, daß ich dich schlage, und nehme dein Haupt von dir.

Diese Wort hat jedermann aus dem Mund Davids gehört, aber für ein Lügen und lauter Gespött gehalten.

1) euerem. 2) dem.

Und ist wahr, wo es allein Davids, und nicht Gottes Wort gewesen wären, so wäre es nichts. Aber es sind Gottes Wort, und David glaubt denselben, ehe er erfährt. Darum gehet auch also hinaus, und liegt nichts dran, ob es andern schimpflich war, und konnten nit glauben, daß es sollt also gehen und wahr werden. Denn der Vernunft war es ungläublich, daß David, der gegen dem Goliath eine geringe Person anzusehen war, sollt mit ein Stein ein so großen, starken Riesen ernieder werfen und fällen. Aber David glaubts und thuts. Da konnt man sehen, ja greifen, daß es wahr und nicht erlogen war.

Aber vorhin, da allein das Wort da war, das David sagt: Der Herr wird dich heut mir in mein Händ übergeben, da wars die größte Lügen, ja ein unmögliches Ding. Denn die Vernunft macht ihr Rechnung (wie Saul 1. Sam. 17.) also: David ist ein Knab, ein Hirte, der in keinem Kriege gewesen, und ganz bloß daher kombt mit ein Stecken und Schleuder, als wollt er sich eins Hunds erwehren; wie ihm denn Goliath höhniß fürwirft, und spricht: Bin ich denn ein Hund, daß du mit Stecken zu mir kombst? Aber der Rief kombt mit seinem Harnisch und großem Spieß. Ist solchs nit ein ungleicher Zeug und Rüstung, die lächerlich ist anzusehen, daß solches der kleine junge Schuß David thun soll, das kein Mann im ganzen Läger sich darf unterstehen? Nun David sahe es selb nicht, aber er glaubt es, daß Gott die Gotteslästerung an seinem Feind strafen, und ihm helfen würde; und es geschach also.

Also gehet es durch und durch; Gottes Wort und Werk hält man allzeit für unmöglich, ehe es geschicht. Dennoch geschicht es, und gehet über die Maassen leicht und gering zu, wenn es ins Werk kombt. Ehe es aber ins Werk kombt, soll man es nit wissen, noch verstehen, sonder einfältig glauben. Denn wie durch die Taufe die Sünde abgewaschen, und wir am jüngsten Tag von den Todten auferstehen werden, das ¹⁾ wird die Vernunft nimmermehr verstehn; sonderlich weil man siehet, daß mancher heiliger Mensch von Vögeln gefressen, von

1) solchs.

Hunden und Wölfen zerrissen wird; etliche werden zu Aschen verbrennt, und die Asch in fließend Wasser geworfen: wie der Papst dem heiligen Johanni Hus zu Costnitz gethan hat. Da denkt die Vernunft also: Wo wird unser Herr Gott den Leib wieder nehmen? Wohlan, sagt Gott, ich sage, es ist mein Wort. Derhalb ist es nit allein unglaublich, sonder auch unmöglich anzusehen.

Aber glaubestu es, so soll es wahr werden; denn ich bin allmächtig, und kann aus nichts alle Ding machen. Was sind doch wir vor hundert Jahren gewesen? Eben so wenig als das Kind, das uber zweinzig, dreißig, vierzig Jahr nach uns soll geboren werden. Weil nu Gott die Kunst kann, aus nichts alle Ding machen, so wird er je auch das können, daß er aus dem, das etwas gewesen, wieder etwas machen wird. Darumb soll man nicht darnach sehen, ob ein Ding möglich sei; sonder also soll man sagen: Gott hat es gesagt; derhalb wird es geschehen, wenn es sonst schon unmöglich wäre. Denn ob ichs gleich nicht sehen noch ergreifen kann, so ist er doch der Herr, der aus ein Unmögliches ein Mögliches, und aus Nichts Alles machen kann.

Darumb finds uber die Maasze verdrießliche Narren, die unserm Herrn Gott sein Wort und Werk nach ihrer Vernunft messen wollen. Denn weil ich ein Todten nicht kann lebendig machen, soll es darumb Gott auch nicht können? Darumb hülte sich ein jeder dafür, daß er Gottes Wort und Vermögen nit nach seinem Sinn und Vermögen rechne. Denn wo es unser Vernunft alles fassen und begreifen könnte, so hätte unser Herr Gott seinen Mund wohl können zuhalten. Aber weil er redet, so ist's ein Zeichen, daß unser Vernunft nicht alles wisse noch verstehe, und daß Gottes Wort uber und wider alle Vernunft sei; wie man in der Erfahrung siehet.

Ich verkündige die Vergebung der Sünden, und absolviere oder entbinde dich aus dem Befehl Christi. Da hörestu das Wort, und wenn du es gehöret, und von Sünden entbunden bist, so fühlest du dennoch noch nicht, daß Gott und seine Engel dich anlachen. Von solcher Freude weißtu gar nichts, davon der Herr sagt: Die Engel im Himmel freuen sich uber ein Sünder, der sich bekehret.

Also, wenn du jetzt getauft bist, hastu eben die Haut und das Fleische nach der Taufe, welches du vor der Taufe hättest. Soll es aber darumb beides nichts sein, die Absolutio und die Taufe? O nein. Darumb lerne also sagen: Gott hat mich getauft. Gott hat durch sein Wort mich absolvieret und von Sünden entbunden. Darumb glaube ich feste, ob ichs gleich nicht sehe noch fühle, daß Gott mich anlache und seinen Sohn heisset; und Christus, mein Herr, heisset mich seinen Bruder; und die lieben Engel haben ein sonderliche große Freude über mir. Solchs sage ich, glaube ich, und habe ganz und gar keinen Zweifel nicht dran. Will es der Papst nicht glauben, schadet nicht; ich will es glauben; denn Gott wird mir in seinem Wort nicht lügen.

Die Jünger hie konnten diese Kunst nicht; sonst würden sie nicht lang davon disputiert, oder sich verwundert haben, sie würden beschloffen haben: eben wie ers redet, also wird es auch gehen; denn der Mann kann nicht lügen, es geschehe gleich wenn oder wie es wolle.

Aber der Blinde, da der Evangelist von meldet, der kann solche Kunst uberaus wohl. Seine Augen sind starrblind, daß er nicht ein Stück damit siehet; aber bald da das Wort klinget: Sei sehend, glaubt ers. Darumb widerfähret ihm auch, wie er glaubt. Solch Wort, da es noch allein ist, redet von eim Ding, das nicht vorhanden ist. Denn die Augen sind dem Blinden noch zu; aber bald aufs Wort, weil ers glaubt, folget das Werk, wie ers geglaubt hat. Also sollten die Jünger auch haben gethan. Ob sie gleich nicht sahen, wie es möglich war, sollten sie dennoch geglaubt haben, weil sie sein Wort hätten. Denn auf das Wort gehört nichts denn der Glaub.

Das ist das erste Stück, das wir aus dem heutigen Evangelio lernen sollen, nämlich dem Wort Gottes mit ganzem erwegenem Herzen, ohn Wanken, glauben. Von solchem Glauben weiß der Papst nichts, lehret auch nichts davon. Ihr aber sollts wissen und können, daß ein christlichs Herz sei, das da Gottes Wort von Vergebung der Sünden nicht allein höret, sonder auch fest glaubet, und daran nit zweifelt, obs schon nichts davon fühlet noch siehet.

Denn dasselbe soll allererst hernach sich finden und folgen. Wenn wir fest geglaubt haben, wie sich denn die Erfahrung auch findet ¹⁾, daß wir sagen werden: O wohl mir, daß ich geglaubt habe. Die andern aber, als Papisten, Türken, Juden, die Gott nicht glauben haben, werden stehen und schreien: Jeter mordio, daß wir nicht geglaubt haben! Wer hätte sich deß versehen? Werden also müssen am Ende glauben. Aber es wird verloren sein, und sie nichts mehr helfen, es ist zu lang geharret.

Das ist das erste, daß wir uns nicht sollen ärgern an dem Wort Gottes, ob es gleich wunderbarlich, lägerlich und unmöglich lautet; sonder fest auf dem bestehen: hat es Gott geredt, so wirds auch müssen geschehen. Denn niemand soll darnach fragen, ob es möglich sei, sonder allein dahin sehen, ob es Gott geredt habe. Hat es Gott geredt, so ist er so mächtig und wahrhaftig, daß ers auch thun kann. Derhalb soll man es glauben; wer es aber nicht will glauben, der lästert Gott auf das höchste. Für solcher Sünd sollen wir uns fleißig hüten, daß wir an Gottes Wort nit zweifeln, Gott gebe, es laute so lägerlich als es immer kann. Denn was Gott redet, das wird gewißlich wahr. Also haben wir Gottes Wort in der Taufe, im Abendmahl, in der Absolutio und in der Predigt; da redet Gott selbst mit uns, spricht uns selbst von Sünden los. Solches sollen wir glauben und für wahr halten, und ja nit dran zweifeln. Das ist das erste Stück.

Im andern Stück, von dem Blinden, lehret uns der Evangelist eine rechte bettlerische Kunst, daß man für Gott wolt ²⁾ geilen lernen, unverschämpt sein, und immer anhalten soll. Denn wer blöb ist, der läßt sich bald abweisen, und taug nicht zum Betteln. Man muß das Schambüttlin abthun, und denken, unser Herr Gott wolle es so haben, daß wir geilen und anhalten sollen. Denn es ist sein Lust und Ehr, daß er viel geben will, und gefällt ihm wohl, daß man sich viel gutes zu ihm versiehet. Darumb soll man es ja so unverschämpt thun, als gern ers hat. Denn wer so lange warten

1) wird sich . . . finden. 2) wohl.

will, bis ers würdig werd, daß ihm Gott etwas gebe, der wird freilich nummermehr nichts bitten. Darumb ist's am besten, daß man das Schamhüttlin abziehe, und den Mund flugs aufthue, und sage: Herr, ich stecke hie und da in großer Fahr und Noth Leibs und der Seele, darf verhalb deiner Hilfe und Trost; dieß wöllest mir ja nicht versagen, sonder gewiß widerfahren lassen, nach deiner gnädigen Zusage. Die Bettler auf der Straßen und Gassen können diese Kunst wohl, aber die Leute habens nit gern, werdens überdrüssig, und weisen solche Bettler mit bösen Worten ab. Aber unser Herr Gott hat solche Geiler gern, die getrost anhalten und sich nicht wollen abweisen lassen.

Wie wir hie an diesem Blinden sehen, der hätte gern gesunde Augen gehabt. Darumb da er das Gedresch höret füruber gehen, fraget er erstlich, was das wäre. Da er von Jesu höret, hebt er an zu schreien: Jhesu, du Sohn David, erbarme dich mein. Die nun voren an gehen, bedrauen ihm ¹⁾, er soll schweigen; aber er lehret sich nicht dran; ja, je mehr man ihm wehret, je getröstet er schreiet.

Das ist ein rechter Geiler und feiner Bettler, wie sie unser Herr Gott gern hat. Darumb sollen wir dieß Exempel wohl merken, und auch für den Herrn Christum treten, und ihn bitten: O Herr, ich bin ein armer Sünder, gib, daß dein Reich auch zu mir komme, und vergib mir meine Schuld. Hilf hie, hilf da ꝛ. Wer so bettelt, und unverschämpt anhält, der thut recht, und unser Herr Gott hats gern; denn er ist nit so ekel, als wir Menschen. Uns kann man mit dem Geilen müde, unlustig und unwillig machen; ihm aber ist's ein große Ehr, daß man ihn für ein großen Herren halte, und nicht ablasse, sonder sage: Herr, es ist deine Ehre, dadurch du gerühmet wirst, daß ich von dir bettle. Darumb, lieber Herr, siehe nicht an, daß ich unwürdig, sonder daß ich deiner Hilfe nothdürftig bin, und du der rechte einiger Nothhelfer bist aller Sünder. Darumb gesuchts dir zu Ehren, daß ich dich anrufe; so kann ich deiner Hilfe auch nit gerathen ꝛ.

1) ihn.

Solchs unverschämpt Gebet, das fest anhält, und sich nicht laßt abschrecken, gefällt Gott wohl. Wie wir hie an dem Blinden sehen; bald er anfähet zu bitten, flugs fordert der Herr ihn zu sich, muß jedermann aus dem Wege weichen. Und er, der Blinde, schämet sich auch nichts, läßt sich zu ihm leiten. Da fraget der Herr ihn alsbald: Was willst, daß ich dir thun soll? Da muß man sehen, wie die Hände dem Herrn offen stehen. Als wollt er sagen: Bitte, was du willst, es soll dir widerfahren. Der Blinde saumet sich nicht lang, und spricht: Ich bitte, daß ich sehen möge. Da antwortet der Herr: Ja, du sollst sehen. Das heißt je unverschämpt gebeten, aber sehr gnädig erhöret. Das sollen wir lernen dem Blinden nachthun, also auch mit unserm Gebet herausfahren, und Christo unser Noth fürbringen, und gewiß glauben, er werde uns erhören und gewähren.

Im Bapstumb haben wir selbst unser Gebet verachtet, und gedacht: Wo nicht andere für uns bitten, so werden wir nichts erlangen. Aber solchs soll bei Leib kein Christ thun; sonder alsbald die Noth herbringet, flugs in die Kammer gelaufen, und auf die Knie gefallen, und gesagt: Herr, hie komme ich, muß das und jenes haben, ob ich wohl unwirdig bin. Aber siehe meine Noth an und meinen Jammer, und hilf umb deiner Ehre willen. Also lerne unverschämpt beten, und zweifel ja nicht, Gott werde dir umb Christi willen geben, was dir nütz und gut ist. Denn da stehet die Verheißung klar und gewiß: Was ihr im Namen Jesu bittet, das soll euch widerfahren.

Alleine siehe darauf, daß du nicht müde werdest, sonder fest anhaltest. Je mehr du es thust, je lieber es der Herr hat; er läßt sich dein Geilen nit müde machen. Ja, dein Gebet möchte so stark und ernst sein, er sollt dir dieselb Stunde geben, was du begehrest, das er sonst noch nit thät, und lange verzüge; aber er erhöret und gewähret dich umb des ängstigen Betens willen. Wie ich hoffe, daß der jüngste Tag nicht so lang soll ausbleiben, sonder durch das ängstige Seufzen der Christen ehe kommen, denn wirs denken können.

Wie der Herr Lucä 18. von der Wittwe ein Gleichniß gibt, die nicht nachlassen wollt, da der Richter, der

da weder nach Gott noch den Menschen fragte, sagt: Ich kanns nicht länger leiden, daß mich die Wittwe so täubet; ich will ihr helfen, daß ich ihr abkomme, und des Anlaufs fortan überhoben werde. Sollt aber Gott, spricht Christus, nicht auch erretten seine Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und sollt Geduld drüber haben? Ich sage euch, er wird sie retten in einer Kürze. Als wollt er sagen: Das Gebet macht, daß Gott eilet, da er sonst nicht so würde eilen.

Darumb dienet das Gebet dazu, daß man ein Ding beste ehe erlange, welches sonst länger würde verzogen; ja, da wohl gar nichts aus würde. Daß also dieß Exempel dahin dienet, daß wir sollen unverschämpte Bettler sein, und geilen lernen, und uns nicht lassen müd machen, sonder sagen: Herr, wahr ist's, ich bin ein armer untwürdiger Sünder, das weiß ich wohl, aber nichts beste weniger muß ich dieß oder jenes haben; gibe mir's. Denn hie gilt's nicht Disputierens, ob ich fromm sei; das einige Stüd ist gnug, daß ichs nothdürftig bin, und du gern geben willst, was mir zu Leib und Seel nützlich ist.

Wenn du also betest und fest anhältest, so wird er gewißlich zu dir sagen, wie zu diesem Blinden: Was wiltu, daß ich thun soll? Sei sehend, dein Glaube hat dir geholfen. Denn beten und nit glauben, heißt unsers Herrn Gottes spotten. Der Glaube aber stehet allein auf dem, daß Gott umb Christi, seines Sohns und unsers Herren willen, uns gnädig sein, erhören, schützen, retten und selig machen werde. Dazu helfe uns unser lieber Herr und Erlöser, Christus Jesus, Amen.

Predigt am ersten Sonntag in der Fasten (Invocavit).

(über das Evangelium Matth. 4, 1—11. Anno 34. domi.)

In diesem Evangelio höret ihr, wie der Herr Jesus nach seiner Taufe dreierlei Weise versucht ist worden, nachdem er vierzig Tag und vierzig Nacht in der Wüsten gewesen, und nichts gegessen hat; oder wie Lucas davon

redet, so haben diese drei Anfechtung die ganzen vierzig Tag über gewähret, daß er mit einer etliche viel Tage umgangen ist, und vielleicht nicht nach der Ordnung, wie Matthäus hie erzählet.

Nu ist aber dieß ein weitläufigt Evangelium, sonderlich wenn man es auf die ganzen Christenheit ziehen will, die auch durch Hunger und Verfolgung, durch Kezerei, und endlich mit dem Reich der Welt versucht ist; wie die Historien, wer Achtung drauf hat, sein ausweisen. Aber wir wöllens auf dießmal so weitläufigt nicht handeln, sonder bei der gemeinen Lehre bleiben.

Und aufs erste wöllens wir dieß Exempel unsers lieben Herrn Christi für uns nehmen, in welchem wir sehen, daß ein jeder Christ, sobald er getauft, wird er geordnet hieher in das Heer wider den leidigen Teufel, der wird ihm aufgeladen, und verfolget ihn, weil er lebet. So ¹⁾ nun der giftige Feind nit dahin kann bringen durch seine Anfechtung, daß er die Christen zu Falle bringe, und ihnen obsiege; so thut er, wie er mit Christo gethan hat, und siehet, daß er sie an das Kreuz hänge, und umbringe.

In solcher Fahr stehen alle Christen. Denn das ist je gut auszurechnen, weil er des Herrn Christi selbst nicht verschonet, sonder so trefflich sich wider ihn gesetzt hat, wird er unser viel weniger schonen, da er weiß, daß wir viel schwächer und ungerüster sind. Derhalben mögen wir uns auf solche Fahr schicken, und am Herrn Christo hie lernen, wie wir solchem Feinde auch mögen begegnen, daß er von uns ablassen müsse. Das geschieht aber allein durch den Glauben an Gott und sein Wort. Wer solchen Harnisch hat und recht braucht, der wird für dem Teufel wohl bleiben. Wer ihn aber nit hat, oder unrecht braucht, dem ist weder zu rathen noch zu helfen wider den giftigen Feind.

Derhalb soll ein jeder Christ sich fleißig zur Predig und an dem Wort Gottes halten, das mit Fleiß lernen, und sich drinne üben; daneben auch immerdar Gott in den Ohren durch ein ernstlich Gebet liegen, daß er sein Reich zu uns kommen lassen, und uns nit in Ver-

1) + es.

suchung wölle einführen, sonder für allem Ubel gnädigk-
lich bewahren.

Nun stehe hier, der Herr Jesus sei vom Geist in die Wüsten geführt, das ist, der heilige Geist hab ihm in die Wüsten gerufen. Solchs hat der Evangelist insonderheit wöllen melden, daß man sich hüte für eigener Andacht; sintemal Christus selb nicht aus eigener Andacht noch Fürnehmen in die Wüsten gangen, und da mit dem Teufel gerungen hat; wie Viel thun, und mancherlei fürnehmen, ohn Gottes Wort, aus eigner Andacht. Aber es soll keineswegs sein. Niemand soll nichts anfangen noch irgend hinlaufen, Gott zu dienen, er wisse denn gewiß, daß Gott ihn solches geheißsen hab, entweder durch sein Wort, oder durch Menschen, die an Gottes Statt über uns Macht haben. Denn wer ohn solchen Beruf etwas fürnimbt, wie Mönchen und Nonnen in die Klöster gelaufen sind, der thut nit allein Gott keinen Dienst, sonder thut wider den Gehorsam Gottes.

Darumb ist uns dieß Exempel Christi wohl zu bedenken, daß er nit von ihm selb ist in die Wüsten gelaufen, sonder der heilige Geist hat ihn geheißsen; auf daß wir dergleichen auch thun, und nichts aus eigener Andacht fürnehmen; sonder in allem, das wir thun, rühmen und sagen können: Es geschehe im Gehorsam und Befehl des Worts. Diese Lehre habt ihr oft gehört, daß man sonderlich darnach sehen soll, daß man gewiß sei, Gott habe es befolhen, und außer seinem Wort nichts ansehen.

Mit den gemeinen Ständen und Werken der Lieb darf es kein neuen Befehls; denn solchs ist bereit in zehn Geboten befolhen. Da heist unser Herr Gott einen jeden, daß er Gottes Wort hören, Gott lieben, Gott anrufen soll, Vater und Mutter gehorsam sein, niemand tödten, nit Unzucht treiben, sonder ehelich werden soll. Solchs alles ist Gottes Geschöpf und Befehl; derhalb darf man da nit fragen nach dem heiligen Geist, daß er dich oder mich sonderlich berufe, und heiße ehelich werden, Vater und Mutter sein &c. Solcher Befehl ist vor da. Aber etwas sonderlichs ansehen, in ein Kloster laufen, und da wöllen Gott dienen,

item die Fasten über mit Fleisch, Eier, Butter essen, kein Hallelujah in der Fasten singen, da ist kein Befehl noch Wort Gottes von; deshalb ist's ein sinkender Dreck für Gott und kein Gottesdienst.

Nun wollen wir auch die Anfechtung nach einander besehen. Die erste ist, daß der Teufel zum Herrn Jesu spricht, da er siehet, daß ihn hungert: Bistu Gottes Sohn, so sage, daß diese Stein Brod werden. Solchs scheint nit so ein harte Anfechtung sein. Denn wir denken also: Was hätte es Christo geschadet? er hätte leichtlich können Stein zu Brod machen. Hat er doch wohl mehr und größers gethan! Aber er will es darumb nicht thun, denn er verstehet den Teufel in seiner Sprach sehr wohl, der fürnehmlich das nit sucht, daß Christus ein Wunder thun soll; sonder, wie man aus des Herren Christi Antwort klar siehet, er wollte ihm gern den Glauben und das Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit nehmen, und ihm den Gedanken in das Herz stecken: Gott hat dein vergessen, er will sich dein nit annehmen, er will dich Hungers sterben lassen, und dir nicht ein Stück Brod gönnen. Darumb antwortet der Herr: Ei Teufel, nicht also; der Mensch lebet nit allein von dem Brod, sonder von eim jeden Wort, das da gehet aus dem Mund Gottes.

Daß also des Teufels Eingeben dieß ist, er soll allein auf das Brod denken, und Gottes Wort nicht weiter achten, denn er Brod habe. Solche Anfechtung gehet noch heutigs Tags, daß der Teufel den Leuten solche Gedanken ins Herz steckt: Bistu Gottes Sohn, so kann Gott mit dir auch nit zürnen. Darumb so scharre nu getrost, und sei geizig, meng dich weiblich in die Welthändel, schadet alles nichts, du kannst nit sündigen. Denn sollte Gott dir die Nahrung und das Brod nit wollen gönnen, so müßte er doch je ein schlechter Gott und unbarmherziger Vater sein. Mit solchen Gedanken macht er Burger und Bauern zu Schälken, daß sie fortfahren mit Scharren und Geizen, und haltens dafür, Gott werde nicht drum zürnen, weil es allein umb das tägliche Brod und die Nahrung zu thun ist. Ich muß ja, gedenkt ein jeder, für Weib und Kind sorgen, und ihnen gnug schaffen &c.

Also macht der Teufel mit dem Wort ein Deckel über die Sünde, daß er spricht: Du bist Gottes Sohn. Als wollt er sagen: du kannst ja nicht sündigen noch Unrecht thun. Wie man allenthalb in der Welt siehet, daß niemand ihm ein Gewissen drüber macht, daß er nach dem Wort wenig fraget, und fraget allein nach dem Brod oder Nahrung. Darumb gehet diese Ansechtung noch immerdar in der Welt, daß der Teufel das Wort gering macht, und die Leute dahin treibt, daß sie nicht so sehr nach dem Wort sorgen, als umb das Brod.

Das ¹⁾ muß man lernen und sich wider solche Ansechtung wehren, und sagen: Teufel, du wollst mich gern vom Wort bringen; nein, es soll dir nit gelingen. Denn ehe ich Gottes Wort mangeln wollt, ehe wollt ich des Brods mangeln, und Hungers sterben. Denn es ist je besser, daß der Leib verderbe, denn daß er durch Speise erhalten werde, und die Seel ewig sollt sterben und verloren sein *ic.* Zu solchem ²⁾ Gedanken läßt der Teufel uns Menschen nit gern kommen, legt sich derhalb mit der Ansechtang immer in Weg, und arbeitet dahin, daß wir nur auf die Bauchfülle sehen, und Gottes Wort verachten, und denken sollen, es habe nit Roth, Gott ist mein Vater, sollt er mir das Brod und die Nahrung nicht gönnen?

Wer für solcher Ansechtung sich bewahren will, der lerne hie von Christo, daß ein Mensch zweierlei Brod habe. Das erste und beste Brod, das vom Himmel lombt, ist das Wort Gottes. Das ander und geringer ist das zeitliche Brod, das aus der Erden wächst. Wenn ich nun das erste und beste Himmelbrod habe, und lasse mich davon nicht bringen, so soll jenes zeitlich Brod auch nit fehlen noch außen bleiben: es müßten ehe die Stein zu Brod werden. Die andern aber, die das himmelische Brod lassen fahren, und nehmen sich allein umb das zeitliche an, wenn sie solche Bauchfülle haben, legen sie sich hin und sterben. Sie können das Gut nit gar freffen, sonder müssen es hinter sich lassen, und dort ewig Hungers sterben.

1) Da. 2) solchen.

Es soll aber nit also sein. Darumb ob dich der Teufel ansichtet durch Verfolgung, Mangel, Hunger und Kummer; leide dich, und faste mit Christo, weil doch der Geist dich also treibet, und lasse das Vertrauen auf Gottes Gnade nit fallen. So werden alsdenn die lieben Engel kommen, und deine Tischdiener werden; wie der Evangelist hie am Ende von Christo saget.

Das ist das erste Stück, von der ersten Anfechtung, daß man Gottes Wort soll lernen hoch halten, und demselben glauben, und sich gar keinen Mangel noch Unglück dahin bewegen lassen, daß man wollte schließen, Gott wäre uns ungnädig, er wolle uns nit helfen, er habe unser vergessen. Wider solche Anfechtung tröstet uns niemand, denn das Wort Gottes. Das ist ein solch Brod und Speise: wer davon isset, das ist, wer dem Wort glaubt, der hat das ewige Leben. Das merke wohl. Wiederumb das zeitlich Brod, da doch alle Welt nach scharrtet, währet nur so lang, bis das Stündlein komet, so ist's aus, und muß darnach in Ewigkeit Hungers gestorben sein.

Die ander Anfechtung ist, daß der Teufel den Herrn Jesum führet in die heilige Stadt Jerusalem, und stellet ihn zu überst auf den Tempel, und spricht: er soll sich herunter lassen, ihm werde kein Leid widerfahren, denn er sei Gottes Sohn; darumb müßten ehe alle Engel auf ihn warten, ehe er an ein Steinlein sich stoßen sollt &c.

Das ist ein schwere und geistliche Anfechtung des Glaubens, da der Glaube auf der andern Seiten auch angesochten wird; eben wie er oben mit der Sünde und dem Jorn Gottes wird angesochten. Denn wo es der Teufel nit dahin kann bringen, daß wir an Gott verzagen, so versucht er es auf die andern Seiten, ob er uns könne vermessen und hoffärtig und zu viel kühne machen. Als wölte der Teufel sagen: Willtu mit mir aus Gottes Wort disputiern; halt, ich kann es auch. Da hastu Gottes Wort: Er wird seinen Engeln über dir Befehl thun, die müssen dir ein Treppen bauen, und sollen dich auf den Händen tragen. Nu so spring hinab, laß sehen, ob du auch solcher Zusagung Gottes glaubest?

Hie muß man Christum verstehen und ansehen als einen Menschen, der die Gottheit in seiner Menschheit

verborgen hat. Wie er am Kreuz sich auch stellet als ein pur lauter Mensch, klaget und schreiet umb Hilfe und Erlösung: also stellet er sich hie auch als ein pur lauter Mensch. Darumb meinet der Teufel, er wölle ihn dahin bringen, daß er Gott mit ein unnöthigen Wunderzeichen versuche. Führet verhalb den 91. Psalm ein, zum Zeugnuß; läßt doch das nöthige Stück darinnen aus: in viis tuis, der Herr wird dich bewahren auf deinem Weg.

Mit solchem Spruch will der Schalk dem Herren Christo aus den Augen reißen, was ihm befohlen war, und ihn führen auf eine Weise, die ihm nicht befohlen war. Denn Christus ist jetzt da in der Wüsten, nicht darumb, daß er soll Wunder thun; sonder daß er leiden soll, er soll ein leidender Mensch sein; so will der Teufel ihn aus dem Wege führen, da ihn Gott zu geordnet hat, und bereben, er soll ein unnöthig Wunderwerk thun.

Aber Christus treibet ihn zurück, und spricht: Es siehet geschrieben: du sollt Gott nicht versuchen. Denn da ist ein Treppe oder Stiege; verhalb es unnoth ist, daß ich mich hinunter lasse. Weil ich nun ohn Fahr die Stiege hinab gehen kann, wäre es unrecht, wo ich mich ohn Noth und Befehl Gottes wollt in Fahr geben.

Das ist auch ein nöthige und nütze Lehre, daß es heiße Gott versuchen, wo jemand von dem ordenlichen Befehl abtreten, und ohn Gottes Wort etwas neues und sonderliches wollt fürnehmen. Wie Mönch und Nonnen thun, die fahren aus eigner Andacht zu, nehmen ihnen ein sonderlich Leben für; sagen darnach, Christus habe es befohlen, da er sagt: Verlasse alles, und folge mir nach. Da ist nit allein Vernunft, sonder auch Schrift. Aber hie siehestu, daß der Teufel auch kann Schrift führen, und die Leute mit betrügen. Aber den Mangel hat es, daß er die Schrift nit ganz führt, sonder nimbt nur so viel, als ihm zu seiner Sachen dienet; was ihm nit dienet, das läßt er aus und schweiget still davon.

Die Wiedertauffer thun auch also, führen sehr viel Schrift, wie man auf keine Creatur sich verlassen, noch darauf vertrauen soll. Darnach sagen sie: Die Tauf ist auch ein Creatur; denn das ist je nichts denn Wasser; darumb soll man auf die Tauf kein Vertrauen setzen, noch sich darauf verlassen. Die wollen Gottes Gnade

nit bei der Tauf glauben, sonder mit den Händen tap-
pen. An Schrift fehlets ihnen nit; aber daran fehlets,
daß sie die Schrift nicht recht führen. Denn so Gottes
Wort nicht da stünde, und so lautete: Es sei denn, daß
jemand wiedergeboren werde durch das Wasser und den
Geist, so wird er das Himmelreich nit sehen; so wäre
es unrecht, Gottes Gnade in der Taufe oder bei dem
Wasser suchen. Aber da stehet Gottes Wort fest: Wer
da glaubt und getauft wird, der wird selig. Denn es
muß Glaube und Tauf, Wort und Wasser bei einander
sein; das wollen die blinden Leute nit sehen.

Also widerspricht Christus dem Teufel auch, und
antwortet: Wenn ich auf meinen Wegen gehe, die mir
Gott befohlen hat, so weiß ich wohl, daß die Engel bei
mir sind, und auf mich müssen sehen, und mich bewahren.
Also wenn ein Kind in seinem kindlichen Gehorsam gehet,
Vater und Mutter, Knecht und Mägde in ihrem Ampt
und Beruf gehen, so ihn Unfall zustehet, da will Gott
durch seine Engel retten und helfen. Gehen sie aber
aus dem Wege, so sollen die Engel mit da sein; da kann
ihnen der Teufel alle Stund den Hals brechen: wie er
denn oft aus Verhängniß Gottes thut, und geschicht ihnen
kaum recht, denn sie sollten nit neue noch andere ¹⁾ Wege
machen; denn das heißt Gott noch versucht.

Das ist nu ein solche Anfechtung, die niemand ver-
stehet, denn er habs versucht. Denn gleichwie die erste
auf Verzweiflung treibet, also treibet diese auf Ver-
messenheit und auf solche Werk, die Gottes Wort und
Befehl nit haben. Da soll ein Christ die Mittelstraßen
gehen, daß er weder verzweifele noch vermessen sei,
sonder bleibe einfältig bei dem Wort in rechtem Ver-
trauen und Glauben. So sollen die lieben Engel bei
uns sein, und sonst nit.

Die dritte Anfechtung ist nur *Traditio humana*;
die ist gar grob, daß der Teufel durch Ehr und Gewalt
uns, wider Gottes Wort, in Abgötterei sich unterstehet
zu bringen. Zu solchem hilft das sehr viel, daß die
äußerliche Heiligkeit so ein großen Schein hat für der
Vernunft, und weit schöner gleisset, denn aller Gehorsam

1) „noch andere“ fehlt.

gegen das Wort Gottes. Denn der Papst hält den Ehestand nit so für ein heilig Leben, item Kinder nähren und lehren, im Haus arbeitsam, gehorsam und treu sein, als er es für ein heilig und groß Ding hält, wo einer hingehet, zeucht ein grauen Rock oder Rappen an, hält sich ¹⁾ nicht wie andere Leute, isset kein Fleisch am Freitag, fastet, gehet wallfahrten zc. Das macht ein solchen Schein, daß König und Kaiser sich dafür büden.

Mit solcher eigner Andacht, und selbst erfunden Geisteslichkeit ist der Papst aufkommen, daß er und sein Hause nit hat wollen thun, was andere Leute thun; denn dasselbe wäre zu gering. Das aber hat ein sonderlich Ansehen, wenn einer ²⁾ in ein Kloster lauft, ein Mönch und unsers Herrn Gottes (wie sie rühmen) eigen Diener wird, da man weder Geld noch Gut suchet und der Welt sich gar verzeihet. Denn also hat man das Mönchenleben gerühmet; wiewohl es ein andere Meinung mit gehabt hat, wie jedermann wohl weiß.

Aber Summa Summarum, solchs ist ein rechte teuflische Anfechtung. Denn es ist ein ungebotene Heiligkeit, und heißt nit Gott gebienet, dem man doch, wie Christus hie sagt, allein dienen soll. Dienet man aber Gott nit allein, so dienet man gewißlich dem Teufel. Der lohnet auch, wie er Christo hie verheißet, und gibt gutes Leben, feiste Pfründen und große Herrschaften zu Lohn.

Wer aber Gott will dienen, der thu, was Gott in seinem Wort befolhen hat. Bistu ein Kind, so ehre dein Vater und Mutter. Bistu Magd oder Knecht, so sei gehorsam und treu. Bist du Herr und Frau, so ärgere dein Gefind nit mit Worten noch Werken; sonder thu, was dir wohl anstehet, und halte sie auch zur Furcht Gottes. Das heißt alsdenn Gott und seinem Wort, und nit der Person gebienet. Denn da ist sein Wort, das solchs befiht und haben will. Man heiße es nun für der Welt, wie man wölle, daß es Herrn und ³⁾ Frauen, Vater oder Mutter, Nachbarn oder Kindern gebienet sei, so ist's doch ein rechter Gottesdienst. Denn Gott hat je sein Wort geschrieben über meines

1) Original: „se“. 2) Original: „denn er“. 3) oder.
Luther's Werke, 1r Bd. 2. Aufl.

Nächsten Haupt, und gesagt: Du sollst deinen Nächsten lieben und ihm dienen.

Daß nun der Papst solches Befehls nicht achtet, und ein sonderliche Heiligkeit draus machet, wo man ein graue Kappe anlegt, kein Butter noch Fleisch, sonder Oele und Häring in der Fasten isset, das ist ein lauter Teufelsgespenst. Denn Gottes Befehl und Wort ist nicht da. Reimet sich derhalb eben zur Frömmkeit, die für Gott gilt, als sichs reimet zum steinen Gebäu, wenn die Kinder Häuslin aus Kartenblätter machen. Ursach, Gott kannst du nicht dienen, du habst denn sein Wort und Befehl. Ist nun sein Wort und Befehl nicht da, so dienest du nicht Gott, sonder deinem eigen Willen. So sagt denn unser Herr Gott: Wem du dienest, der lohne dir auch; welcher Teufel hat dichs geheissen? Ich heiße dich Vater und Mutter, deiner Oberkeit und deinem Nächsten dienen; das lässest du anstehen, und thust dieweil, das ich nit befolhen habe; das soll ich mir gefallen lassen? Nein, da wird nichts aus.

Also ist der Papst und sein Hauße ein lauter Götzendiener und Teufelsknecht. Denn das Wort verachtet er nicht allein, sonder verfolgets auch; will dennoch heilig sein umb solches äußerlichen Gottesdiensts willen, den er angericht hat mit Kappen und Platten, mit Fasten, Fisch essen, Messe lesen, und was dergleichen mehr ist; davon kann ihn niemand bringen.

Warumb? Darumb, daß der Teufel ihm der Welt Reich getwiesen und verheissen hat. Das macht, daß er unser Predig und Gottesdiensts spottet. Denn wir sind Bettler dabei, und müssen uns viel leiden. Aber seinen Gottesdienst hebt er in Himmel; denn da hat er Geld und Gut, Ehr und Gewalt von, und ist ein größer Herr, denn Kaiser und König sein kann. Da siehet man, wie der Teufel mit dieser Ansechtung so gewaltig ist bei ihm eingesseffen.

Wir aber sollen dem Teufel unter Augen treten, und ihm sagen, wie Christus sagt: Teufel, heb dich von mir weg, es stehet geschrieben: Du sollst Gott deinem Herrn allein dienen, das ist, allein auf Gottes Wort sehen, und demselben folgen, und außershalb desselben keinen Gottesdienst fürnehmen.

Solcher Anfechtung aller dreier müssen wir gewarten, weil wir leben. Sollen derhalb hie lernen, wie wir uns mit Gottes Wort dagegen schützen und aufhalten mögen, auf daß wir die Mittelstraße gehen; und uns darumb nit lassen den Glauben nehmen, daß wir Stein und nit Brod haben, wenn uns hungert ¹⁾, noch im Glauben vermessens werden, oder endlich umb Geld und Guts willen vom rechten Gottesdienst abfallen; sonder zugleich im Glauben und der Furcht Gottes beständig bleiben. Unser lieber Herr Christus, der diese Anfechtung uns zu gut, selbst überwunden hat, der gebe uns auch Stärke, daß wirs durch ihn überwinden und selig werden mögen, Amen.

Predigt am Sonntag Reminiscere.

(über das Evangelium Matth. 15, 21—28. Anno 34. domi suae.)

Das ist ein hoch Evangelium. Man hats aber darumb auf diesen Sonntag gelegt, eben wie andere, daß auch darinnen stehet vom Teufelaustreiben; haben also damit wollen anzeigen, daß man fromm werden und beichten soll. Aber es ist ein schlechte und rechte päpstliche Frömbkeit, die sich ein ganz Jahr läßt sparen bis auf diese Zeit. Und wird mit elendem Fasten und unwilligem Beichten, da man doch kein Befehl von hat, verrichtet.

Darumb müssen wir erstlich wissen, daß dieß Evangelium nicht von solchem Kinderspiel und Doctenwerk redet; sonder es ist ein hohe und schwere Lehre, von dem rechten Kampf und Todangst im Glauben für Gott, daraus wir das lernen sollen, daß uns kein Ding soll abschrecken vom Rüfen und Beten zu Gott, ob er schon selbst Nein dazu spricht. Wie man erfähret in Todesnöthen; da scheubt und schürt der Teufel allenthalb mit Gedanken zu, daß sich unser Herr Gott nicht anders läßt ansehen, als wölle er unser nit. Da gehets denn scheußlich ²⁾ zu, wenn die schwarzen dicken Wolken

¹⁾ und die Stein nit lassen uns den Glauben nehmen, noch zc.
²⁾ schrecklich.

also die lieben helle Sonnen dämpfen und decken, da ist denn ein Noth uber alle Noth.

Dieser Kampf ist uns hie fürgebildet in dem Weiblin, da nicht allein die Person, sonder alle andere Umstände so böß sind, daß sie nicht können bößer ¹⁾ sein. Denn erstlich ist's ein heidnisch Weib, das ist die erste Circumstantia, welche die Sach schwer macht, daß sie kein Kind Abrahā, noch von Abrahams Same ist; hat verhalb kein Recht, hie etwas zu bitten: denn sie ist fremdbd. Dasselbe sollt sie dermassen für den Kopf haben gestossen, daß sie gesagt sollt haben: Was soll ich bitten? es ist verloren. Ursach, ich bin ein heidnisch, fremdbd ²⁾ Weiblin; er aber ist ein Jude, und zu den Juden gesandt 2c.

Wenn wir solchen Stoß so gewaltig sollten in unsern Herzen fühlen, so würden wir bald liegen, und das Gebet fallen lassen. Denn es ist kein Scherz, wenn das Gewissen da stehet und spricht: Ah, du bist der keiner, die beten sollen, du gehörest zu Christo nit; lasse Paulum, Petrum beten, dich höret unser Herr Gott nicht; du hast kein Glauben, bist vielleicht nicht erwählet, bist nit werth noch genugsam zu solchem hohen Werk, daß du für Gott treten, und ihn umb etwas bitten sollt. Mit solchen Gedanken kann der Teufel uns in Verzweiflung bringen, denn es ist ein sehr großer Stoß.

Da siehe nu hieher auf dieß Weiblin, und lerne dich auch in solchem Fall halten, wie sie sich hält. Sie gehet hin, und siehet solches nicht, ist gleich blind im Geist, daß sie des Stücks vergißet, und nicht daran gedenken kann, daß sie ein Heidin, er aber ein Jude ist. Denn das Vertrauen und Herz zu Christo ist so groß, daß sie denkt: Er wird mich nicht lassen. Mit solchem Glauben löschet sie das aus, daß sie ein Heidin ist.

Das würde ein ander ohn Glauben nicht gethan haben, sonder würd also gedacht haben: Du bist des Teufels, es ist vergebens, daß du betest; lasse sein Volk bitten, mit dir wirds nichts thun; würde also nimmermehr gebeten haben. Denn wer nicht glaubt, der kann nicht beten. Aber das Weiblin läßt sich nicht ansetzen,

1) Original: „besser“. 2) Original: „fremdb“.

disputiert nicht bei ihr selbst: Du gehörst in das Haus nit, du bist ein ausgeschlossene Heidin, und nicht werth, daß dich die Erde trage.

Solches ist ein harte und böse Anfechtung, wenn der Teufel also im Herzen zuschüret, und spricht: Was willst du lang beten, du bist doch mein; hebe dafür an, und fluche ¹⁾ Gott, es gilt eben gleich viel; du wirst doch nicht selig. Solche Teufelsgedanken können ein ungeübt Herz hinderen, daß es gar nit betet, und in Verzweiflung fällt.

Darumb ist diese Historia umb unfertwillen geschrieben, daß wir uns nit daran stoßen, ob der böse Feind uns fürhalten wollt, und sagen: Du bist kein Christ, es thut nichts mit deinem Beten. Nein, bei Leib lehre dich nit dran, sonder sprich also: Ich sei, wer ich wölle, so frage ich nichts darnach. Denn ob ich gleich ein Sünder bin, so weiß ich doch, daß darumb mein Herr Christus nicht ein Sünder ist, sonder er bleibet gerecht und gnädig. Darumb will ich getrost zu ihm rufen und schreien, und mich sonst an nichts lehren; denn ich hab jetzt nicht Weil zu disputieren, ob ich erwählet sei oder nicht. Das aber fühle ich, daß ich Hülfe bedarf; komme derhalb, und suche sie in aller Demuth zc.

Solches heißt diesem Exempel hie recht gefolget. Denn das Weiblin war ein Heidin, konnte derhalb, ja sie mußte wohl schließen, sie wäre nit erwählet; dennoch verschluckt sie solchen harten großen Bissen, und tritt hin für den Herren Jesum, und läßt solche Gedanken am Gebet sich nicht hindern. Also thue du auch, und sprich: Herr, ich komme jetzt, und muß dieß und anders haben; wo will ichs sonst nehmen oder suchen, denn bei dir im Himmel durch deinen Sohn, meinen Erlöser Christum Jesum? Das ist ein Kampfstück und ein sehr groß Wunder an dem heidnischen Fräulin.

Nun stehet im Text, daß sie schreiet: Ach Herr, du Sohn David, erbarm dich mein; und klagt ihre Noth: Meine Tochter wird hart gepeinigt von dem Teufel. Solches Geschrei höret Christus wohl, aber

1) Original: „flucht“.

er antwortet ihr mit ein Wort. Das ist der ander Stoß, daß sich unser Herr Gott stellet, eben wie sie war. Sie ist ein Heidin, die nicht in das Erbe gehöret, soll auch der Wohlthat nit genießen. Darumb da sie Christo nachlaufet, und ihn bittet, schweiget er stockstill, als hab er nichts mit ihr zu schaffen. Von solchen zweien Carthaunen sollt ein eiserne Maur umbfallen. Denn sie sollt je gedacht haben: Wo ist nu der Mann, der mir von jedermann so gerühmet ist, wie er barmherzig sei, erhöere bald, und helfe gern? Aber wie ich sehe und erfahre, so höret er, wenn er will, und nicht, wenn wir es bedürfen. Aber es laßt sich das arme Weiblin noch nit schrecken. Was begegnet ihr aber weiter?

Zum dritten werden die Jünger des Geschreis müd, sind in ihrem Sinn frömmere denn Christus selbst. Denn sie dunkt, er sei zu hart und unfreundlich; fahren derhalb zu, und bitten für das Weiblin: Ah Herr, gib und hilf ihr, sie läßt doch sonst nit ab zc. Das ist ein löstlich Exempel, daß man im Gebet nit soll ablassen.

Taulerus schreibt an eim Ort ein Exempel, daß man soll ablassen. Aber es ist unrecht, daß man also predigen wollt. Denn das Ablassen findet sich selbst nur allzu früh bei uns. So zeigt ihn dieß Exempel auch gnugsam, daß man keineswegs ablassen, sonder immerfort beten soll, und mit dem Weiblin hie sagen: Ich kann jetzt nit disputiern, ob ich fromm oder böß, würdig oder unwürdig bin, kannß jetzt nicht warten; ich hab ein anders und nöthigers auszurichten. Mein Tochter wird vom Teufel ubel geplaget; da muß ich Rath und Hülfe dazu haben. Da siehet man, daß solche harte Stöße Ursach geben dem, der sein Noth fühlet, nur beste ernstlicher anzuhalten mit Bitten und Flehen, daß ihm geholfen werde, unangesehen, wie böß und unwürdig er der Hülfe sei zc.

Da findet sich die dritte Ansechtung, oder der dritte Stoß, daß Christus spricht: Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verloren Schafen des Haus Israhel. Schlägt dadurch die Jünger auch für den Kopf, will weder das Weiblein noch sie, so für sie bitten, hören.

Da sollt sie gedacht haben: Das muß doch ein

harter Mann sein, der auch andere Leute, die von sich selbst und ungebeten bitten, nicht hören will. Und ist die Wahrheit, Christus ist nirgend so hart gemalet im ganzen Evangelio, als hie. Dennoch läßt sie nicht ab, sonder geilet für und für, hat drei große Carthaunen verschlungen.

Da nun ihr Schreien und ander Fürbitt mit helfen will, lombt sie auch ins Haus hinein, wie Marcus sagt. Das mag wohl halb ein unverschamt Weib heißen. Sie ist ihm auf der Gassen mit einem Geschrei nachgelaufen; da nun Christus ins Haus gehet, daß er ihr los würde, lauft sie ihm nach, fällt allererst für ihm nieder. Aber solches ist uns zur Lehre und Trost geschrieben, daß wir lernen sollen, wie ein herzlich Wohlgefallen Christus daran hat, wenn man also geilet und anhält.

Dennoch läßt sich der Herr noch nicht finden, wie sie ihn gern hätte. Denn höre, was sagt er zu diesem Weiblin? Es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brod nehme, und werfe es für die Hunde. Wenn er solch Wort zu mir gesagt hätte, ich wäre schlechts davon gelaufen, und hätte gedacht: Es ist umbsonst, was du thust, da ist nichts zu erheben. Denn es ist uber die Maassen ein hart Wort, daß der Herr sie also dahin wirft für die Füße, läßt's bei dem nit bleiben, daß sie kein Kind oder ein Heidin ist, sonder heißt sie ein Hund. Das ist ärger, denn so er sie schlecht ein Heidin hätte geheissen. Ja, ist eben so viel gesagt, als spreche er: Du bist des Teufels, wie du gehest und stehest, troll dich nur immer hin, du hast hie nichts zu suchen. Das heißt doch ja hoch versucht. Wenn St. Peter oder Paul ein solch Wort zu mir sagten, ich würd mich zu Tod fürchten. Was soll es aber jeh sein, da es Christus selbst zu diesem Weiblin sagt?

Darumb ist dieß ein hoch und trefflich Exempel, an welchem man siehet, wie ein gewaltig Ding der Glaube sei; der ergreift Christum bei seinen Worten, da er am zornigsten ist, und macht aus ein harten Wort ein tröstliche Dialecticam, wie wir hie sehen.

Du sprichst (sagt sie), ich sei ein Hund: ich lasse es geschehen, will gern ein Hund sein; halte mich nur

wie ein Hund. Gib deinen Kindern das Brod, seze sie zu Tisch, solches begehre ich nicht; lasse mich nur unter dem Tisch die Brosamen auflesen, und gönne mir das, deß ohn das die Kinder nicht genießen, sonder umbsonst würde hinkommen; am selben will ich mir gnügen lassen. Fähet also den Herren Christum mit seinen eigen Worten. Ja, das noch mehr ist, mit dem Hunderecht gewinnet sie das Kindrecht. Denn wo will er hin, der liebe Jesus, er hat sich selbst gefangen, und muß jetzt fort. Aber wer es nur wohl könnte, er läßt sich von Herzen gern so fangen.

Das ist nu das rechte Meisterstück, ein sonderlich und seltsam Exempel, welches darumb ist uns fargeschrieben, daß wirs lernen sollen, und uns von dem Manne nicht sollen abweisen lassen; Gott gebe, er heiße uns Hunde oder Heiden. Denn die Hunde müssen auch Herren und zu essen haben. So müssen die Heiden auch einen Gott haben.

Mit solchem harten Anhalten und festem Glauben ist der Herr gefangen, und antwortet: O Weib, kannst du diese Stöß in deinem Herzen erleiden und ausstehen, so geschehe dir, wie du glaubest. Denn es ist ein seltsam Gericht. Er sahe, daß die andern Juden sich bald an ein Wort ärgerten, da er sagt: Sie müßten sein Fleisch essen. Dieß Weiblin aber hält immerdar fest an der Hoffnung, er werde helfen, und will von ihm nicht ablassen.

Sie siehet man, warumb sich der Herr so hart gestellet, und ihr die Hülfe abgeschlagen habe, nämlich daß er seine unfreundliche Gebärd nicht darumb hat erzeugt, als wollte er nicht helfen; sonder daß also ihr Glaube offenbar würde, und die Juden, so Erben zu seim Reich und Kinder waren, an der Heidin, so kein Erbe noch Kind war, lerneten, wie sie an Christum glauben und alles Vertrauen auf ihn setzen sollten.

Denn solchs will Christus haben, und gefällt ihm so wohl, daß er seine Güte und Freundlichkeit nicht länger kann bergen, und spricht: Gehe hin, dir geschehe, wie du nur willst. Gibt ihr also das Hunderecht, und macht nit allein die Tochter gesund, sonder erbeut sich zu geben, was sie begehrt und haben will, und sezet sie

unter Abrahams Samen. Zu solcher Genade bringt sie der Glaube, daß sie nicht mehr ein Hund noch Heidin, sonder liebe Tochter und ein recht heilig Weib heißt und ist.

Solch Exempel dienet uns dazu, ob uns unser Herr Gott lang aufhält, daß wir doch nicht ablassen, sonder fest glauben sollen, er werde endlich Ja dazu sagen; und ob ers schon nicht laut und offensichtlich saget, daß ers doch heimlich bei sich im Herzen habe, bis die Zeit kommt, daß du es erfahren und sehen mußt; sofern nur du mit Beten und Anhalten nit laß noch faul seiest. Wie man in andern Exempeln auch siehet. Joseph schrei und hielt fest an mit Beten wohl dreizehen Jahr, Gott wollte ihm helfen. Aber es ward je länger je rger mit ihm. Je mehr er betet, je ubler es ihm ging. Also gehet es noch heutigs Tags den Christen; wenn sie lang gerufen und zu Gott geschrien haben, fühlen sie keine Besserung, sonder wird je länger, wie sich fühlen läßt, je rger, eben wie Joseph. Wenn Gott den Joseph ehe hätte erlöset, da wäre Jacob, sein Vater, wohl froh worden. Aber Joseph hätte müssen ein Schafhirt bleiben. Da es sich aber so lang verzog, ward er ein Herr uber ganz Egypten, und schafft Gott durch ihn viel Guts, nit allein die sieben Jahr der Theurung uber, sonder auch sonst im Welt- und Kirchenregiment; daraus nicht allein Egypten, sonder auch die umbliegenden Länder gebessert sind worden &c.

Also will Gott noch mit uns thun. Wenn er uns lang unser Bitte versagt, und immer das Nein geben hat, wir aber an dem Ja fest halten, so soll es endlich Ja und nicht Nein sein. Denn sein Wort wird nicht lgen: Was ihr den Vater bittet in meinem Namen, das wird er euch geben.

Aber unser Vernunft ärgert sich hoch an solchem Verzug, und wollte gern, daß uns Gott alsbald erhrete. Da ist vonnöthen, daß man sich nicht ärgere. Man lasse unsern Herrn Gott Nein sagen, und die Bitte ein Jahr, zwei Jahr, drei Jahr, oder noch länger aufhalten; und hüte sich nu dafür, daß wir die Hoffnung und Glauben an sein Verheißung uns nicht lassen aus dem Herzen reißen; so wird zuletzt etwas müssen draus

werden, daß er weit mehr geben wird, denn du zu geben gebeten hast. Wie diesem Weiblin geschieht; hätte sie mehr begehrt und haben wollen, er hätte es ihr auch gegeben.

So will nu unser Herr Gott uns¹ lernen, daß es nicht allzeit gut sei, bald erhören. In großen Nöthen thut ers; als, wenn du in ein Wasser fällest, oder im Krieg bist, da gilt es nicht lang Harrens, wenn die Noth so nahet und groß ist. Aber wo sich das Harren und der Verzug leiden kann, da soll man lernen, daß ers gern pflegt zu verziehen, aber doch also, wie der Prophet Abacuc sagt (2, 3.): Ob die Verheißung verzeucht, so harre ihr, sie wird gewißlich kommen, und nit verziehen.

Also verzeucht er jezund auch, läßt den Papst und Türken wider uns toben. Wir schreien und thun jämmerlich, er aber höret nicht, und stellet sich, als kenne er unser nicht, läßt uns so jämmerlich zurichten, als hätten wir keinen Gott. Aber es wird nicht allweg so bleiben. Darumb laßt uns keinen Zweifel dran haben; das Jawort im Himmel haben wir, das steckt dem Herrn Christo und Gott seinem Vater gewißlich im Herzen, ob er wohl hie vier oder fünf eiserne Maur dafür bauet, und der Teufel mit eitel Rein dazu scheußt.

Aber da lerne sagen: Ich halts ja, daß Gott seiner Kirchen werde gnädig sein und sie erretten, wenn sie umb Hülfe schreiet. Das Jawort steckt ihm in seinem Herzen, laut der Zusagung Christi: Was ihr den Vater bittet in meinem Namen, das wird er euch geben. Darumb will ich nit disputiern, ob ich erwählet und zum Beten würdig sei; sonder daß das Jawort gewißlich werde da sein, wenn ich nur bete und fest anhalte.

Also ist diese Historia ein sonderlich schön Exempel eins rechten Glaubens, daß derselbe will geübt sein, und soll doch endlich alles überwinden und erlangen, wenn wir diesem Weiblin folgen; die will ihr auch den Herren Christum selbst das Jawort nicht lassen aus dem Herzen nehmen, daß er freundlich sei und helfen werde.

Sonderlich aber tröstet uns diese Historia wider die gemeine Ansechtung, der wir unser Lebenlang nit mögen gar abkommen; daß der Glaube und das Ver-

trauen dahin fällt, wenn wir an unser Untwürdigkeit und sündig Leben gedenken. Denn so Christus mehr auf unser Würdigkeit und Verdienst, denn auf sein Barmherzigkeit und unser Noth sehen wollte, würde er diesem Fräulin nit geholfen haben. Aber er will gnädig sein und gern helfen, wenn nur wir mit dem Vertrauen und Beten anhalten.

Unser lieber Herr Gott helfe uns, daß wir auch hernach kommen, und uns mit festem Glauben auf sein Wort und Zusage von ganzem Herzen verlassen, und durch Christum, mit Hilfe des heiligen Geistes, ewig selig werden, Amen.

Predigt am Sonntag Oculi.

(über das Evangelium Luc. 11, 14–28. Ex sermone publico anno 34. in arce coram Electore.)

Das heutige Evangelium handelt, wie ihr höret, vom Teufelaustreiben. Und ist eben der Meinung (wie das vor acht Tagen) auf diese Zeit gelegt, daß man durch Reu, Buße und Beichte sich hat bessern und den Teufel austreiben sollen.

Man lese dieß Evangelium aber heut oder morgen, im Sommer oder in der Fasten, so ist's sehr reich, darin uns unsern lieben Herren Christi Werk fürgehalten wird, welches nicht allein dazumal geschehen ist, sonder es soll bleiben bis an der Welt Ende und so lang sein Reich auf Erden bleibt. Von solchem Werk hat das Evangelium heut acht Tag auch gehandelt. Aber hie stehet dabei, wie es von Leuten mancherlei gedeutet worden sei. Solches gibt auch ein feine, nütze Lehre, wie ihr werdet hören. Wir wollen aber vor vom Werk Christi sagen.

Daß nun unser lieber ¹⁾ Herr Jesus hie ein Teufel austreibet, ist uns zum sonderlichen Trost geschrieben, daß wir lernen und wissen sollen, daß er ein Herr über den Teufel und sein Reich sei, und daß solch

1) „lieber“ steht.

Werk, so dazumal leiblich angefangen, nicht aufhöre, sonder in der Christenheit werde bleiben bis an den jüngsten Tag. Denn zu solchem Werk hat Christus seinen Werkzeug, die heilige Tauf, das hochwirdig Sacrament, das Wort und Absolutio, und anders, was zum Predigamt gehöret, hinter sich gelassen, daß man dem Teufel sein Reich damit zerstören, ihm die Leute abfangen, und ihn aus den Leuten treiben soll &c. Denn also stehet geschrieben: Verbum meum non redibit vacuum: Gleich wie der Regen, der auf ein dürr Land fället, nicht ohn Frucht abgehet, es grunet hernach, und wird alles lebendig; also schaffet auch gewißlich Gottes Wort immerdar bei etlichen Frucht. Denn der heilig Geist will allweg bei dem Wort sein, dadurch die Herzen erleuchten, anzünden, und reinigen, und also von des Teufels Tyrannei und Gewalt erlösen.

Ob nun das für der Welt nit scheint, und mit leiblichen Augen nit gesehen wird, wie dazumal, da es von Christo leiblich geschach, da liegt nicht Macht an: denn die Welt ist ohn das nicht werth, daß sie ein einiger Fünklin göttlicher Kraft sehen soll; sonder sie soll blind sein, schänden, schmähen und lästern; wie wir sehen, daß sie dem Herrn Christo hie thut. Wir aber, die das Wort haben und annehmen, sollens sehen und wissen, und uns von Herzen des trösten, daß Gott uns die Gewalt hie auf Erden gelassen hat, daß wir können, ja sollen und müssen ohn Unterlaß Teufel austreiben.

Denn ein jeglich Kindlin, so zur Welt kombt, das wird geborn in des Teufels Reich, da er als ein Herr regiert, und alle Tyrannei der Sünden halb ubet. Man trage es aber nach dem Befehl Christi hieher zur seligen Taufe, dadurch man zum Reich Gottes wiedergeboren wird, wie Christus Joh. 3. sagt, so muß der Teufel weichen und ausfahren. Denn da wird dem Kind von Gott durch Christum Gottes Gnade zugesagt, fintemal es in den Tod Christi getauft wird.

Also ein arm, betrübt Gewissen, das der Teufel mit einem schweren Fall ubereilet, oder sonst durch Ansechtung verfehret hat, das kombt zu mir, klagt mir sein Noth, und begehrt Trost und Unterricht. Da hab ich Befehl, und ein jeder Christ, daß ich meinen Bruder

trösten und stärken, und ihm Gottes Gnade durch das Verdienst Christi zusagen soll. Da muß der Teufel auch weichen: nit mir, der ich ein armer Sünder und elender Mensch bin; sonder dem Wort, welches unser lieber Herr Christus uns auf Erden gelassen hat.

Also, wenn du ein blöb, erschrocken Gewissen hast, und kannst den Trost nit fest genug ergreifen, daß Gott dir gnädig sein und deine Sünde vergeben wolle; da hat unser lieber Herr Jesus sein Nachtmahl zum gewissen Trost verordnet; auf daß, weil sein Leib und Blut dir zur Speise und Trank gegeben wird, du keine Ursach habst ferner zu zweifeln, daß sein Leib für deine Sünde hingeben, und sein Blut für deine Sünde vergossen sei. Wo aber solcher Glaube und Vertrauen ist, da ist's unmöglich, daß der Teufel länger seinen Sitz behalten, und die Herberg nit räumen müßte.

Also muß dieß Werk für und für gehen in der Christenheit, die sich mit der Schlangen beißen, und wider des Teufels Reich immerdar mit aller Gewalt setzen, und dawider streiten muß; wie sie denn thut, und mehr denn Christus selv, wie er sagt Joh. 14 (V. 12.): Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer an mich glaubt, der wird die Werk auch thun, die ich thu, und wird größere denn diese thun; denn ich gehe zum Vater. Ursach, die christliche Kirche treibt ihr Ambt viel weiter, denn Christus: der hats nur in dem kleinen Winkel des jüdischen Lands gethan, und wenig Leute bekehret; denn er hat nur bis in das vierte Jahr geprediget. Dagegen treibt aber die christliche Kirche, durch Hülff ihres Haupt's und Herrn's Christi, der zur Rechten Gottes sitzt, solches Ampt für und für, daß sie prediget, die Sacrament austheilet und den Teufel in seinem gottlosen Wesen immerdar strafet, und heut da, morgen an eim andern Ort austreibet, auch von ihr selv. Denn wir sind sein noch nit aller Ding gar los, und müssen alle Augenblick uns sein wehren, und für ihm fürsehen.

Solches thut dem Teufel sehr wehe; darumb eben wie wir ihn durch das Predigampt und die heiligen Sacrament austreiben; also versuchet er sich wiederumb an uns, wenn er nit bei uns wieder einziehen kann, daß er doch uns durch Verfolgung zur Welt hinaus treibe. Also

ist's je gangen, und wird gehen bis an der Welt Ende; wie denn Christo selbst begegnet ist. Denn er wollte den Teufel nicht leiden, sonder treib ihn aus, wo man's begehrt; da wollte ihn der Teufel auch nicht leiden, brachte ihn durch die Juden ans Kreuze, und stieß ihn zur Welt hinaus. Aber es gerieth ihm nicht wohl. Denn Christus hat nicht allein von dem armen Menschen, davon dieß Evangelium meldet, den Teufel ausgetrieben; sonder er ist erschienen, wie 1. Johannis 3 (V. 8.). geschrieben stehet, daß er die Werk des Teufels zerstöre, also, daß der Teufel keine Gewalt hat über alle, die an ihm ¹⁾ glauben. Die ihn aber nicht aufnehmen, die bleiben unter des Teufels Gewalt, und müssen endlich, wie die Juden, zu Grund gehen, da hilft nichts für. Die Glaubigen aber werden dafür wohl sicher sein; ja sie treiben ihn, den Teufel, durchs Wort aus, und werden an jenem Tage sambt Christo Richter sein über die Teufel und alle Gottlosen.

Im Papstumb hat der Teufel, wie ihr wißt, sein Reich und Macht sehr hoch gebracht, daß, obgleich aus Gottes Barmherzigkeit und Gnade die heiligen Sacrament und das Wort blieben, doch kein rechter Verstand weder vom Sacrament noch Wort da gewesen ist, wie jedermann bekennen muß. Dennoch hat der Teufel auch im Papstumb dem Wort weichen und ausfahren müssen durch die heilige Taufe. Denn Gottes Zusagung kann nichts aufhalten. So will der heilige Geist seine Wirkung darumb nicht unterwegen lassen, obgleich die Person, so das Wort führet und Sacrament reichet, nicht fromm, sonder gottlos ist.

Darumb sollen wir je billig Gott für solche reiche Gnade von Herzen danken, und uns deß nicht beschweren, obgleich der Teufel uns darumb zusetzt und zuweilen plaget. Denn es verdroß ihn überaus sehr, daß wir arme Sünder ihn, einen solchen hoffärtigen, mächtigen Geist, allein durch das Wort austreiben sollen, und er wider seinen Dank und Willen ausfahren muß. Deshalb gedenkt er sich redlich an uns zu rächen, und scheuffet ²⁾ allenthalb mit Verfolgung und andern An-

1) ibn. 2) Original: „schleuffet“.

setzungen auf uns. Das sollen wir gern leiden, umb der Hoffnung willen, daß wir wissen, daß wir ihn nicht allein hie austreiben, sonder am jüngsten Tag (wie gesagt) richten und verdammen werden in Ewigkeit und Abgrund der Hölle.

Wir sollen aber je aus solchem Werk lernen, daß wir von dem Wort Gottes und den heiligen Sacramenten nit so gering hielten, noch schimpflich davon redten, wie doch gemeiglich, und sonderlich von den Weltweisen geschicht. Wahr ist, daß die Sacrament schlechte äußerliche Werk sind, wie die Augen urtheilen; so ist das Wort auch ein äußerlich Ding, das man mit den Ohren fassen und mit den Augen lesen kann; gleichwie die Christen auch leiblich Menschen sind. Daß mans aber gering halten, und darumb verachten wollt, das taug in keinem Weg. Ursach, wenn ein Christ daher gehet, und führet das Wort nach dem Befehl Christi, so ist die Gewalt da, welche der Teufel muß fliehen, und kann nit dafür bestehen.

Daß nun das Wort und die Sacrament ein so gering Ansehen haben, soll uns nicht zur Verachtung des Worts und der Sacrament, sonder zur herzlichsten Dankagung reizen, daß wir sprechen: Dank habe ja unser lieber Herr Gott, daß er die allerhöchsten Kraft in so ein gering, schwach Gefäß gelegt hat. Denn wir Menschen sind ja gegen dem Teufel wie ein Strohhalbm, daß, wo er seine Gewalt wider uns üben sollt oder könnt, sollt er uns nit einen Augenblick leben lassen. Was thut aber unser Herr Gott? Er zündet das arme Strohhalmlin durch sein Wort, das himmlische Feuer an, und macht so ein Licht und Glanz in der Welt, daß der Teufel nicht weiß, wo er bleiben soll; und muß heute da, morgen an ein andern Ort fliehen und ausziehen. Daher nennet der heilig Paulus das Evangelium eine Kraft Gottes, dadurch die Menschen selig werden. Das ist ein solche Macht und Stärke, die Gottes Stärke heißt, und bringet den Menschen aus der Sünde zur Gerechtigkeit, aus dem Tod ins Leben, aus der Hölle in Himmel, und aus des Teufels Reich in Gottes Reich.

Solches sollen wir Christen lernen, und Gott dafür danken, und sein Wort und heilige Sacrament herrlich

und groß, ja als unsern höchsten Schatz achten. Die Unchristen aber finds nicht werth, daß sie solche herrliche Majestät und Kraft des Worts Gottes sehen sollten, nach dem Spruch: *Tollatur impius, ne videat gloriam Dei*, der Gottlos muß hinweg, auf daß er die Herrlichkeit Gottes nit sehe. Und wie Esaias von den Juden sagt: Mit den Ohren werdet ihr hören, und werdet es nicht verstehen; mit sehenden Augen werdet ihr sehen, und werdet es nicht vernehmen (Kap. 6, 9. 10.). Wir aber sollen Gott dafür danken, daß wir solche große Majestät und Kraft des Worts erkennet und erfahren haben; und sollen uns desselben billig freuen und trösten, ob wir gleich arme Bettler und Sünder sind, daß wir die Kraft bei uns haben, dafür auch der Teufel sich entsetzen und fliehen muß.

Also gehet das Werk noch immerdar unter den Christen, das heißt Teufel austreiben, die Stummen redend und die Tauben hörend machen, obs wohl nit leiblich geschieht. Denn es ist viel größer und mehr, daß man den Teufel aus dem Herzen treibe, denn daß man ihn aus dem Leibe treibe. Denn im Herzen sißet er viel fester. Christus aber treibt ¹⁾ ihn auch leiblich aus, auf daß wir seine Macht mit den Augen sehen, und beste ehe glauben sollen, es werde ihn auch da heraus treiben, da er am festen sißet, und da durch so ein gering Ding, nämlich durchs Wort, die Absolutio, die Taufe, das hochwirdig Sacrament &c. Solche Gabe und Gnade hat uns Gott geben, dafür sollen wir ihm fleißig danken, und derselben wider den Teufel getrost gebrauchen, und ihn geistlich aus den Menschen treiben, unangesehen, daß er uns hie leiblich aus der Welt darumb ausstoßen wird. Wenn aber der jüngste Tag kombt, alsdann soll er dafür ewiglich ausgestoßen werden. Das ist das erste Stück, dafür wir Gott danken und fröhlich drüber sein sollen.

Weiter folget im Evangelio, was das Frömmichen, die Jungfrau Welt davon sagt. Sie finden wir dreierlei Schüler. Die ersten sind die frömbsten, nämlich das Volk, das sich über solchem Werk Christi verwundert,

1) Original: „treib“.

und ohn Zweifel Gott dafür danket. Das sind das kleine Häußlin, dem die Augen aufgethan sind, und sehen die Herrlichkeit und göttliche Kraft des Worts; für denen ist so ein herrlich groß Ding, daß sie sich nicht gnug können verwundern, daß das Wort so gering und leichtlich so viel Leute bekehren, und den Teufel mit Macht austreiben soll, können sich derhalben nit satt dran hören.

Dagegen aber sind zween andere Haufen, deren Herz so hart verstocket ist, daß sie auch mit sehenden Augen nicht sehen, daß ein große göttliche Kraft muß da sein, daß der stumm und taube Mensch so leichtlich reden und hören soll, wie ein ander Mensch, und sein still und vernünftig werden, der doch zuvor rasend und ungestüm war. So sind nun der eine Haufe solcher Schuler, die das Werk Christi mit Augen sehen, sind aber daneben so blind, toll und thöricht, daß sie das Widerspiel aus solchem Wunderwerk nehmen, und schreiben es dem Teufel zu. Wenn sie doch also sprächen: Er treibe ¹⁾ die Teufel aus, darumb wird er vielleicht ein sonderliche Kunst oder Gnad von Gott haben. Das thun sie nicht, sonder sagen frech heraus: Es gehe wider Gott zu, der Teufel sei in ihm ²⁾, es sei nichts denn ein Trügerei und ein Gespenst. Als wöllten sie sagen: Sollt es ein Wunderzeichen sein? Ja wohl, es ist ein lauter Teufelswerk. Also starrblinde Augen, und so ein verschlemmet, verstockt Herz haben sie, daß sie Gottes Wunderwerk nit sehen, sonder lehren es gar umb, und sagen: Es sei ein Teufelsgespenst, wie die Gaudler gaudeln.

Zudem sind sie in solcher Sünde und greulicher Gotteslästerung so sicher, daß sie dem Teufel ein sehr verächtlichen Namen geben, heißen ihn Beelzebub, das ist auf Deutsch eine Hummel oder große Muck. Das ist ja den Teufel hoch veracht, als wären sie große Heiligen, und voll heiligs Geists, gegen die der Teufel wie ein Hummel wäre. Paulus, der große Apostel, veracht ihn nit also, sonder heißt ihn einen Fürsten und Gott der Welt. Aber diese große Heiligen denken, je höher sie den Teufel verachten können, je eine geringere Kunst sei es an dem Herrn Christo, daß er die Teufel

1) treibt. 2) Original: „ihn“.

Luther's Werke, 1r Ed. 2. Aufl.

antreibt. Was (sagen sie) sollt dieß für ein sonderlich Wunder, oder hoch Wert sein? Das ist dem Teufel eine schlechte Kunst, daß er einen andern Teufel antreibt.

Also, ob sie wohl wider die Wahrheit nit können, dennoch lästern sie wissentlich unsers Herrn Christi Werk, sehen nicht, daß sie selb mit tausend Teufeln besessen sind, sintemal sie voll Gotteslästerung sind, Mörder, Lügner, Verführer, und thun den höchsten Willen des Teufels, weil sie so dahin gehen, als ginge der Teufel sie gar nichts an.

Eben also gehets heutigs Tags auch zu. Das liebe Evangelium wird, Gott sei ewig Lob, rein und lauter, in aller Zucht und Stille gepredigt; da sollen wir uns deß gewißlich trösten, daß etliche Fromme solche Predigt mit Herzen annehmen, fröhlich drüber werden, und sich uber solcher Gnade und Wohlthat verwundern, und Gott dafür von Herzen danken.

Wiederumb fehlet es nicht, man wird der leider nur zu viel finden, die nicht wissen, wie sie es gnugsam sollen lästern. Unser Gegentheil bekennet, es sei in der heiligen Schrift gegründet, daß man das Sacrament unter beider Gestalt (wie sie es nennen) soll nehmen; und daß Christus weder die Ehe noch Speis verboten habe: dennoch verdammen sie solche und andere Artikel als Hezerei. Da wäre nicht Wunder, daß für solcher Sünde die Sunne schwarz würde, und solche Lästermäuler das Erdreich verschlunge. Aber sie sind so sicher, leichtsinnig und ohn alle Sorge, als säßen sie unserm Herrn Gott im Schooß; ich will gschweigen ¹⁾, daß sie sich für dem Teufel sollten fürchten, wie die Christen sich fürchten. Die lernen es in der Erfahrung, daß der Teufel auch den Gerechten fällen, und Gottes Werk (wo es ihm verhänget wird) zuruck treiben kann. Darumb heißen sie ihn nit ein Beelzebub, oder Hummel; sonder wie Paulus, einen Fürsten und Gott der Welt.

Denn wir sehen, wie stark er ist, und fühlen es, wo er jemand einmal ergreift, und in Irthumb oder Hezerei führet, da hält er so stark, daß man ihn mit viel und langen Lehren und Bermahnen kaum heraus,

1) ichweigen.

und wieder zurecht bringen kann. Also, wenn er einen Menschen in Hurerei oder Ehebruch, in Geiz, Born, Haß, Neid, oder andere Laster wirft, ich meine, er hält fest. Hilft ein Strick, ein Ketten nit: er nimbt ihr hundert, daß man sich ja nit heraus solle wideln.

Darumb verachten die Christen den Teufel nit also, wie die Werkheiligen, heißen ihn nit eine Hummel, sonder ein gewaltigen Herrn, Fürsten und Gott der Welt, der die Leute würgen, in Sünde führen, in Verzweiflung, Herzleid, Angst, Sorg, Kummer und allerlei Noth stecken kann, wo Gott nicht wehret. Der Papst aber und sein Hauße wissen und glauben solches nicht, ob sie es gleich sehen und erfahren.

Darumb weil die Pharisäer Christum und sein Werk so greulich lästern, ist leichtlich abzunehmen, daß, ob sie gleich nit leibhaftig besessen sind, wie der arme Mensch hie, sie doch siebenmal heftiger und fährlicher geistlich besessen sind; sintemal sie (wie unsere Papisten) das Wort nit allein nicht verstehen, sonder es so lästerlich dazu noch schänden; und sind dazu so sicher dabei, als thäten sie wohl daran.

Das ist nun uns zum Trost geschrieben, so wir Teufel austreiben und Gottes Wort predigen wollen, daß wir auch deß gewarten, das hie stehet, daß etliche sich verwundern; die andern aber halten es dafür, unsere Lehre sei falsch und verführisch, die großen Schaden thue, und die Leute nur von Gott wegreiße; lästern derhalb sie als Ketzerei und Teufelslehre. Das soll uns nicht ärgern noch müde machen.

Wahr ist, daß es sehr wehe thut, daß die Papisten schändlich lästern, und so sicher dabei sind, daß sie für dem Teufel sich nicht mehr, denn für einer Hummel fürchten. Aber es hat dem Herrn selb also gangen in dem hohen Wunderwerk, da er Teufel durch den Finger Gottes austriebe; da lästerten sie, es wäre so ein schlechte Sache, Teufel austreiben, als eine Hummel, die ein umb den Kopf her schwärmet, vertreiben: dazu hätte ihm der Teufel geholfen. Das ist der eine Hauße der bösen, argen Schuler, die solch Werk sehen, aber Gott nit drum danken, sonder noch lästern.

Die dritten Schuler sind schier als arg, als die

andern, ohn daß sie es nicht so grob heraus sagen, stellen sich, als wollten sie glauben, wenn sie ein Zeichen hätten, wie es ihnen gefiele. Diesen fehlets nicht an dem, daß sie das Zeichen nicht sehen. Sie sehen es wohl, aber sie haltens für ein irdisch und kein recht Zeichen, möchten leiden, so er, der Herr, wollt, daß sie etwas von ihm hielten, daß er ein Zeichen am Himmel, ein neuen Mond, neu Stern oder dergleichen machte.

Das sind sehr weise Leut, die unsern Herrn Gott so lernen wollen, was er für Zeichen thun sollt. Wollten gern, daß er, wie ein Gaudler, ein Narrenkappen anzüge, trete für sie, und gaudlet eihnen, was sie wollten. Gerad als hätte unser Herr Gott sonst nichts zu thun, denn daß er ihnen ihren Fürwitz büßete.

Heutigs Tags wirst du solcher Schüler in der Welt auch finden, und der nur aus der Maassen viel, und am meisten unter den großen Herrn, hastu anders Achtung darauf. Denn was ist jeh die gemeine Rede allenthalt unter weltweisen, mächtigen Leuten, denn diese, daß sie sagen: Was? sollt ich der Predig glauben, die so von armen Bettlern, als ausgelassenen Mönchen und meineidigen Pfaffen jehzt unter die Leute kommen ist? Ich hielte davon, wenn es der Paps, der Kaiser, König und Fürsten predigten, oder annähmen. Diese malen unsern Herrn Gott auch für, wie er sollt klug werden, der fromme Mann, und die Sachen weißlicher angreifen, und ihnen solche Predig schicken, wie sie es gern hätten. Ja, man soll es euch bestellen, ihr lieben Junkern ¹⁾.

Und zwar bei uns, die wir uns doch stellen, als wären wir gut Evangelisch, gehets fast auch so zu. Man sehe beide, an der Herrn Höfe und in Städten, da unterstehet sich jedermann die Prediger zu regiern, daß sie predigen sollen, wie und was dem Herrn ²⁾ gefällt. Wo aber ein Prediger seinem Ampt nach die Laster strafet, die man doch so öffentlich treibt, daß man die Personen leichtlich kann kennen, ob man sie gleich nit nennet, da gehet das Geschrei mit Haufen, es diene zur Aufruhr, sei derhalb der Oberkeit nit zu leiden.

1) Jungherren. 2) den Herren.

Man könne das Evangelium wohl sonst predigen, daß man die Leute nicht so öffentlich schände und schmähe. Ruß also die Oberkeit geschändet und geschmähet heißen, wenn man die Wahrheit sagt.

Wie dünkt dich aber umb solche Frömmichen? Meinstu nicht, sie sein denen etwas gleich und verwandt, die das herrliche Wunderzeichen hie sehen, wöllens aber für kein Wunder halten, er gaudele ihnen denn, was sie geren hätten? Wöllens also Herrn sein, nicht allein über ihr Land, Leute und Gemeine, sonder auch über das Wort und die Kirche. Das mögen doch fromme Kinder sein, da Gott sollte Lust an haben.

Aber es hat die Meinung nicht, wenn man sagt, weltliche Oberkeit solle man ehren, sie nicht schelten, noch ihr ubel nachreden; als sollt darumb weltliche Oberkeit über Gott und sein Wort sein; sonder sie sollen eben so wohl unter Gott und seinem Wort sein, als ihre Unterthanen, und ihm gehorchen. Thun sie es nit, so soll man ihnen den Pelz wohl waschen, und den Mund redlich aufthun, und sagen, was sie nit gern hören, und soll gar nichts darnach fragen, ob sie darumb zürnen oder lachen. Denn das Evangelium soll keins Menschen, er sei so hoch er wolle, schonen, sonder an jedermann das Unrecht strafen.

Darumb sind Pfarrherrn und Prediger da, denen ist ein sehr schwere Bürde aufgelegt, daß sie sollen ihr Ampt also führen, daß sie am jüngsten Tag davon Antwort und Rechenschaft geben. Wenn sie dir nicht sagen, und an dir nicht strafen, was sie zu sagen und zu strafen Ampts halben schuldig sind, so wird Gott dein Blut von ihrer Hand fordern. Warumb wollten denn wir Prediger umb deinetwillen uns noch höher beschweren, und dir predigen, wie du es gern hättest? Ist doch das Wort nicht unser; so sind wir nicht von deinetwegen da, als hättest du uns bestellet, und wir müßten predigen, was dir eben wäre. Solches können, wöllens und sollen die Prediger nit thun. Wer es nun nicht will hören, dem stehet die Kirchenthür offen, da mag er hinaus gehen, und unserm Herrn Gott sein Predigampt ungesperret lassen.

Das sind die dreierlei Schuler oder Jünger, welche

der Herr hie bei diesen hohen Wundertwerk hat. Die ersten lobens, und lassen es ihnen gefallen, und verwundern sich darob. Die andern sind ihm feind, und schänden es. Die dritten wollten gern, daß ers nach ihrem Kopf, und nicht nach seinem Gefallen machete. Solche Schüler hat das Evangelium für und für in der Welt.

Darumb müssen die Prediger, eben wie Christus hie, sich mit solchen zanken und ihnen nicht Recht lassen, sonder dem Herrn Christo seine Ehr retten und sein Wort verantworten, und nichts darnach fragen, ob sie gleich ¹⁾ nicht befehlen, noch bereben wollen lassen. Wir haben das unser gethan, wenn wir zu ihrem Lästern nicht still schweigen. Wollen sie es nicht annehmen, so mögen sie hinfahren, bis sie es innen werden, was sie gethan, und wen sie verachtet, geschändet und gelästert haben.

Der Herr antwortet erstlich denen, die da sagten: Er treibe den Teufel aus durch Beelzebub; und führet eine feine, schlechte, natürliche Antwort: Ein Reich, wenn es mit ihm selbst uneins ist, so kann es nicht bestehen. So nu ein Teufel den andern austreibt, so folget, daß die Teufel uneins sind, und kann also ihr Reich nicht bestehen.

Dieß ist ein weltlich Bild, das die Vernunft fassen und verstehen kann. Denn wo Mann und Weib im Hause uneins sind, daß er Krüge und sie Töpfe zerbricht, da wird die Haushaltung nicht lang können einen Bestand haben. Denn die Erfahrung lehret, daß Uneinigkeit Land und Leute, Haushaltung und alles zerreiße und verwüstet.

Darumb reden die Pharisäer und Schriftgelehrten hie wider ihr eigen Vernunft, wie tolle, wahnsinnige Leute, die nicht allein keinen christlichen Verstand, sonder auch keine menschliche Vernunft haben. Wie wir an unseren Widersachern, den Papisten, auch sehen. Ob wir gleich die Schrift nicht führten, so können wir doch mit vernünftigen Ursachen in viel Dingen ihr Wesen und Lehre strafen, und unsers vertheidigen. Aber da hilft nichts, es ist alle Arbeit und Mühe umbsonst.

1) † 114.

Nun aber ist's ¹⁾ vonnöthen, daß wir hie darauf wohl Achtung haben, daß Christus saget, der Teufel habe ein Reich, und ein sehr einiges Reich, das sich fein zusammenhält. Darumb, wer ein Teufel erzürnet, der erzürnet sie alle. Wer einen angreift, der greift sie alle an. Sonst, wenn sie nicht also zusammenhielten, wollten wir viel mehr Leute dem Papst entzogen haben. Daß aber nicht alle das Wort annehmen und glauben, geschieht darumb, daß des Teufels Reich so mächtig ist, und so fleißig zusammenhält.

Solch Reich greifest du an, wenn du dich taufen ²⁾ läßt, das Wort hörst, das Sacrament empfähest. Daß aber der Teufel dir nicht obsieget, geschieht darumb, daß eben, wie die Teufel zusammenhalten, also hält sich das Reich Christi auch zusammen. Darumb wenn dich der Teufel angreift, so hat er den droben zur Rechten Gottes auch angegriffen, wie er zu Paulo sagt: Saul, Saul, warumb verfolgestu mich? Des mögen wir uns trösten, und also lernen, daß es kein Scherz ist umb ein Christenstand, sintemal wir so ein groß Reich wider uns haben, und alle Augenblick in Fahr schweben müßten, wo nit Gott mit seiner Gnade ob uns hielte.

Hie möchtestu fragen: Wie geht's denn zu, daß die Exorcisten so böse verzweifelte Buben sind und dennoch Teufel austreiben? Das thut je Gott nit, sonder der Teufel. Ich hab selb einen gesehen, der war voller Teufel, doch war der Pfaff, der ihn beschwor, so sicher, daß er dem Besessene die Hand in das Maul leget. Wie kann es da anders sein, denn daß ein Teufel den andern austreibt?

Antwort: St. Paulus sagt: Der Teufel werde in den letzten Zeiten Zeichen thun; aber es werden falsche Zeichen sein. Denn er thut's nicht umb des Evangelii willen, daß er es fordern, sonder daß er die Leute vom Glauben abführen und in Abgötterei bringen möge. Also hat man St. Cyriac ³⁾, St. Anstet ⁴⁾ und andere heiligen gehabt, da man die Besessene hinbracht, und den Teufel ausgetrieben hat. Aber er ist nicht darumb

1) H. 2) Orig.: „tauffeln“. 3) Orig.: „Ciliac“. 4) Orig.: „Antest“.

ausgefahren, als hätte er nicht können länger sitzen, und mußte weichen; sonder er hats willig und gern gethan, den Aberglauben also zu stärken.

Item, er hat sich zuweilen gestellt, als fürchte er sich sehr vor einem geweihtem Licht, geweihtem Salz, Wasser und anderm; so es ihm doch allein darumb ist zu thun gewesen, daß er solchen Aberglauben in den Leuten stärkte ¹⁾, und sie beste weniger zum rechten Glauben und Vertrauen auf Gottes Wort und Gnade kommen sollten. Daß es also, wie es Paulus nennet, mendacia signa, erlogene, falsche Wunderzeichen und nur ein Gespenste ²⁾ sind gewesen.

Du aber siehe die rechte, wahrhaftige Zeichen an, da Christus und die Apostel durch das Wort den Teufel austreiben, und er wider seinen Willen hat müssen ausfahren; da wirstu finden, daß er sich viel anders gestellt hat. Ursach, da muß er ausfahren zum Zeugniß des göttlichen Wortes und Ehre, und Stärke des christlichen Glaubens. Das kann er nicht mit Willen thun, darumb wird weder Kreuz, geweiht Wasser oder andere Gauderei da helfen.

Wo aber der Teufel ihm zu Nuß, und seine Lügen damit zu stärken, ausfahren soll, daß die undankbar Welt, die Christum mit anrufen will, den Teufel anrufen, und tiefer in Aberglauben fallen soll, da mag er sich wohl einen bösen Buben lassen austreiben. Denn es geschieht nicht darumb, daß das Evangelium gepreiset und die Wahrheit erkennet, sonder daß sein Irrthumb bestätigt werde, daß man das Klosterleben, der Heiligen Fürbitt, Wallfahrten, Vigilien, Mesopfer, und ander für ein heilig Ding halten soll; darumb ist er so willig dazu.

Wo aber das Teufelaustreiben dahin gehet, daß man Gottes Finger sehen, und das Himmelreich nahend haben soll, da sperret er sich, und wehret sich, so lang er kann; wie Christus im Gleichniß von dem starken Gewappneten sagt.

Darumb laßt uns Gott für solche Gnade danken, daß er uns zu Hilf seinen Sohn wider den Teufel geschickt, ihn anzutreiben, und sein Wort bei uns gelassen

1) Original: „Redete“. 2) Gespenste.

hat, durch welches noch heutiges Tags solches Werk geübet, des Teufels Reich zerstöret, und das Reich Gottes erbauet und gemehret wird. In solcher Gnade wölle uns Gott durch seinen Sohn und heiligen Geist gnädigklich erhalten, Amen.

Predigt am Sonntag Vätare.

(über das Evangelium Joh. 6, 1—15. Anno 33 *) domi.)

Das ist der Evangelien ein ¹⁾, da unser lieber Herr Christus seine Christen lehret, wie sie ihm trauen sollen, daß er sie nit Hunger sterben, sonder durch seinen Segen ihnen alles genug schaffen wölle, was sie dürfen. Derhalb ist's ein solche Predig, welcher die Geizwänste, so nichts können, denn auf ihren Nuß denken, nicht werth sind, daß sie es hören, viel weniger, daß sie es glauben sollen. Denn sie hören wohl, wie der Herr hie durch seinen Segen ein großes Wunderwerk gethan habe; aber sie wölle es dazu nit kommen lassen, daß ers mit ihnen auch möge thun. Derhalb geizen sie, und stellen sich aller Maassen also, als könnte oder wollte Christus solch Wunder mit ihnen nit auch thun, sonder müßten sich selbst versorgen und bedenken, sonst möchten sie versäümet werden. Mit solchen Leuten hat Christus nichts zu schaffen.

Die aber, die an sein Wort sich halten, tröstet er hie nicht mit Worten, sonder mit dem Werk, er wölle ihnen zu essen schaffen; auf daß wir ja nit zweifeln noch denken sollen, wie wir uns ernähren, sonder unser Herz und Vertrauen auf Christum stellen. Solcher Glaube wird uns nicht fehlen. Denn da will Christus bei uns sein, und das Vermögen zu uns bringen, wo gleich nit mehr denn fünf Brod da sind, daß ers doch also segenen will; daß fünf tausend Mann, ohn Weib und Kind, sollen satt werden, und dazu noch weit mehr überbleiben, denn im Anfang da gewesen ist. Denn

*) Wittenberger Ausgabe von 1668: 34.

1) eins.

vor war kaum ein halber Korb voll Brod da; und bleiben doch zwölf Körb mit Broden davon uber.

So ist nu die Summa der Lehre des heutigen Evangelii diese: Wir sollen fromm sein, und dem Wort Gottes mit Fleiß nachgehen wie diese Leutlein hie, und glauben; so will Gott dafür sorgen, daß wir Essen kriegen und Nahrung finden. Wie man in der Historia hie siehet, daß, ob sie gleich nicht alle fromm sind, weil doch etliche rechte, fromme Herzen drunter sind, und mehr nach dem denken, wie sie zum Wort kommen mögen, denn essen, daß der Herr für sie sorget, und schaffet ihn ohn ihre Gedanken, daß sie auch zu essen haben.

Als wollte er sagen: Mein lieber Mensch, lerne und suche am ersten das Reich Gottes, höre mein Wort, glaube an mich, und thu mit Fleiß, was dir zu thun in deinem Stand befohlen ist; wenn du das thust, so lasse mich für das ubrige sorgen. Bistu nicht reich, hastu nit viel tausend Guldin; so will doch ich dir gnug schaffen. Denn Gold, Silber, Geld, Stein kannst du je nicht essen, es muß Brod sein, das aus der Erden wächst. Ob du nun aus der Erden das Brod nit kannst kriegen, weder Haus noch Hof, Acker noch Garten hast; glaube nur und folge mir nach, du sollst Brod die Genüg haben.

Dieß erfähret man, und siehets täglich für Augen. Ein armes Schulerlein, das fleißig und fromm ist, aus dem kann Gott wohl einen großen Doctor machen. Ein arme Dienstmagd, die gottsfürchtig ist und ihrer Herrschaft treulich dienet, der bescheret Gott einen frommen Mann, gibt ihr Haus und Hof. Solcher Exempel siehet man täglich viel, wie Gott armen Leuten uber sich hilft. Dagegen die, so Gott nicht fürchten, seines Wortes nicht achten, und sonst untreu und unfleißig sind, müssen arme Bettler bleiben, und können ihr Lebenlang auf keinen grünen Zweig kommen.

Darumb ein böser Bub, der nicht fleißig lernen, oder sonst böß, muthwillig und untreu sein will, der soll wissen, daß ihn unser Herr Gott will lassen hingehen, in Krieg lassen laufen, da lassen erstochen oder erschossen werden, oder ein Henker oder sonst einen unwerthen Menschen aus ihm werden lassen. Also eine

Magd, die nit gottfürchtig sein, sich nicht züchtig halten, nicht gehorsam sein, oder sonst untreulich und unfleißig dienen will, die läßt Gott in Sünde und Schande fallen, daß ihr Lebtag nichts aus ihr wird. Solches ist recht, und eitel verdienster Lohn. Warumb find sie nicht fromm, und glauben an Christum, folgen seinem Wort; so würde Christus bei ihnen sein, und sagen: Lasse mich sorgen, wie ich dich empor hebe, zu Ehren bringe und reich mache &c.

Daß also dieß Evangelium uns lernet an Christum glauben, daß er uns erhalten und genug geben wolle, wenn wir nur fromm sind, auf sein Wort sehen, und mit diesem Leutlein hie demselben nachgehen, und etwas darumb wagen und leiden. Denn das Werk, das der Herr hie ubet, ist gleich als eine Predig, als wolt er sprechen: Bist du gottfürchtig und fromm, läßt dir mein Wort lieb sein, so will ich dir zu essen geben, du sollt unverlassen sein, ich will gewißlich etwas aus dir machen.

Wo du aber nicht wolltest fromm sein, mein Wort verachten, oder sonst unrecht dich halten, und du denn ein Bettler bleibest, so habe dir's, die Schuld ist niemand's, denn dein eigen. Oder, ob du schon reich wirst, so mußt du doch zum Teufel, und soll dir dein Gut nicht helfen. Daß es also soll beschlossen sein, wer Gottes Wort verachtet, und nicht thun will, was Gott heißt, da will Gott wiederumb nicht thun, was er gern hätte und wohl bedürfte.

Solches will der Herr uns hie lernen, daß er mit fünf Broden fünf tausend Mann, die ihm in der Wüsten nachgangen, mit Weib und Kind speiset, der vielleicht auch bei fünf tausend gewesen sind; die haben alle gnug und bleibt noch viel über. Das heißt nit mit Worten predigen, wie er Matthäi am 6 (V. 33.). thut, da er spricht: Suchet am ersten das Reich Gottes, so soll euch das ander alles zufallen; sonder mit der That. Als wolt er sagen: Ich bin reich und kann dich wohl nähren; siehe nur du zu, sei fromm, halte dich an Gottes Wort, und folge ihm: denn laß mich sorgen, wo du zu essen findest. Das ist die Lehre vom Glauben, so viel dieselb in dem heutigen Wunderwerk uns fürgetragen wird.

Aber neben solcher Lehre und Trost sind hie zwei Stücklin, welche der Evangelist mit Fleiß hat wollen anzeigen. Das erste, daß der Herr die Jünger fraget, und sie ihr Gutduncken anzeigen. Das ander, daß er heißt die Brocken aufheben, und will nicht, daß etwas vergebens hinkomme.

So viel nun die Jünger Philippum und Andream betrifft, siehet man sein, was die Ursach sei. Obgleich der Herr durch solchen wunderbarlichen Segen uns zum Glauben reizet, daß dennoch solcher Glaube nit recht-schaffen in uns will. Denn es fehlet uns allen, da es den Jüngern hie fehlet, daß wir nur dahin sehen, wie viel wir dürfen. Wie viel aber Christus mit seinem Segen geben könne, da wollen wir nicht hin sehen.

Philippus überschlägt die Zahl ziemlich genau. Er sagt: Man müsse für zwei hundert Pfennig Brod haben, wenn ein jeder nur ein wenig soll haben. Nun gilt ein Pfennig, der im lateinischen Denarius heißt, ein halb Ort, und machen je acht solcher Pfennig oder Groschen einen Gulden an Münz. Wo nun fünf tausend Mann allein, und sonst weder Weib noch Kind da wären gewesen, so würde einem ungefährlich für dritthalben Heller Brod gebühret haben. Das ist für einen hungerigen Magen nicht zu viel, wo man sonst nichts dazu hat. Aber es sind viel Weiber und Kinder auch dabei, wie Matthäus am 14. meldet, die man nicht zählet. Also siehet man, Philippo fehlet es an dem Rechnen nit, er überschlägt sein, was er ungefährlich müßte haben, so er viel Leute mit Brod in der Wüsten abspeisen sollt.

Wir können die Rechnung auch sein machen, was wir für unser Haushalten ein Wochen, ein viertel Jahr, ein ganzes Jahr dürfen und haben müssen. Aber bald wir sehen, daß der Vorrath nicht da ist, werden wir drüber Kleinmüthig und traurig, und denken, wir müssen von Haus lassen, entlaufen, oder gar Hungers sterben.

Also gehet es mit Andrea auch; der siehet, wie der Herr dem armen Völklein gern helfen wollt, zeigt der-halb an, es sei ein kleiner Vorrath da, als fünf Brod und zween Fisch. Bald er aber an solchen großen Haufen, an so viel Mäuler und hungerige Bäuch denket, ist ihm solcher Vorrath, gleich als wäre nichts da. Was

soll das, spricht er, unter so viel? Läßt alsbald umb der Rechnung willen den Glauben fallen, und denkt, da sei dem Volke nit zu helfen.

Das ist nun der gemeine Mangel, den wir noch heutiges Tages, nit allein der Nahrung halb, sonder auch sonst in allerlei Nöthen und Anstößen fühlen, daß wir die Rechnung fein wissen zu machen, was wir dürfen, wie es wohl vonnöthen wäre, daß uns Rath geschaffet und geholfen würde. Wenns aber nicht so bald da ist, wie wirs geren hätten, so haben wir von solcher Rechnung nichts mehr, denn Unmuth und Traurigkeit. Und wäre viel besser, wir ließen es sonst Gott walten, und gedächten nicht dran, was wir dürfen. Da würde alsdenn nur ein Mangel sein, wenn sich die Noth finden würde; da sonst die Noth nit außen bleibt, und wir doch mit unserm Sorgen nicht helfen können. Müssen derhalb vor der Zeit uns fressen und nagen mit unsern Gedanken und Anschlägen, die doch vergebens und umbsonst sind. Denn wir werden uns nimmermehr reich denken noch sorgen. Wir können uns aber wohl krank, schwindstüchtig und toll und thöricht denken und sorgen, wie man in täglichen Exempeln siehet.

Weil nun unser Vernunft anders nichts ¹⁾ kann, denn gnau rechnen, und dahin sehen, was wir dürfen, und solches dem Glauben ganz entgegen ist; hat der Evangelist solches nicht wollen unbemeldet lassen: auf daß wir an der Jünger Exempel lernen sollen, wie solche Rechnung so ganz und gar falsch und vergebens sei, so wir anders Christen sind, und Christum bei uns haben. Der Vernunft nach denken Philippus und Andreas recht, und ist unmöglich, daß ein vernünftiger Mensch könnte anders denken, oder ein besser Rechnung machen. Aber wir Christen haben nicht alleine Vernunft, sonder haben auch das Wort Gottes. Sollen derhalb nit alleine gnau rechnen, sonder auch gewiß glauben können. Und wo wir mit der Rechnung nicht mögen zukommen, da sollen wir uns an das Wort und Glauben halten.

Denn siehe, was ein Christ für ein Speisemeister

¹⁾ nicht.

und Haushalter hat an dem Herrn Christo. Wir können nicht mehr noch länger geben, denn wir haben. Aber da sagt Johannes von Christo: Er gab vom Brod und Fischen, nit wie viel da war, sonder wie viel er wollte. Da gedenke nicht, daß ers allein dazumal gethan hab, und wölle es nicht fortan unter seinen Christen auch thun. Denn, wie vor gemeldet, sehen wir Exempel dieses Segens alle Tag: nicht allein mit der Nahrung, daß Gott armen, dürftigen, geringen Leuten, so ihn fürchten, und sein Wort lieb und werth haben, Nahrung gibt, und empor hilft; sonder auch in allerlei andern Nöthen, daß er wunderbarlich und unversehens Rath schaffet. Denn er ist allmächtig, und hat uns Hilf und Rettung zugesagt.

Derhalb liegts nur allein daran, wo uns die Rechnung fehlet, daß wir uns an den Glauben und das Gebet halten, und uns deß trösten, daß wir haben einen solchen Gott, der nit allein einen kleinen Borrath durch seinen Segen mehren könne, wie er der Wittwen zu Sareptha Mehl und Del wunderbarlich und unverhoffet mehret: sonder er kann auch wohl aus Nichts Alles machen.

Solchen Trost sollen wir wohl merken, und, wie Christus Matth. 6. sagt, dahin fürnehmlich trachten, daß wir am ersten das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit suchen. Das ander, was wir zu unser Unterhalt bedürfen, da sollen wir unsern Vater im Himmel lassen umb sorgen, der will es den Seinen, wie der 127. Psalm (V. 2.) sagt, schlafend geben, das ist, sie sollen den Segen haben, und doch nit wissen, wie und wo er herkommt; wie es hie auch zugegangen hat. Denn es ist ein solch Wunderwerk gewesen, daß das Brod und die Fisch unter den ¹⁾ Händen dem Herrn Christo sichtbarlich gewachsen ist, wenn er ein Stük in zwei Theil gebrochen, und den andern Theil von sich geben hat, ist dasselbe Theil bald noch eins ²⁾ so groß worden.

Solches wollte der Herr uns gern in die Augen und Herzen bilden, daß wir doch ihm lerneten trauen, und nicht allein die Rechnung nach dem machten, das wir für Augen sehen, oder im Borrath haben.

1) „den“ fehlt. 2) Original: „einst“.

Wir sehen, wie jämmerlich es jetzt allenthalb in der Welt stehet. Der Türke feiret nit, rückt je länger je näher zu uns. Wir aber wachsen von Tag zu Tag je länger je mehr in Uneinigkeit und Mistreu gegen einander, nehmen an Leuten und am Geld ab. So feiret der Papst auf der andern Seiten auch nicht, der ist unserm Evangelio ja so feind, als der Türk der Christenheit. Darum ist kein Aufhören bei ihm und seinem Haufen, nehmen immer ein Practiken nach der andern für, wie sie die Lehre dämpfen, und die alte Abgötterei wieder aufrichten könnten.

Wenn nun ein Christ solche Händel ansiehet, bleibt die Ansechtung nit aus; Vernunft hebt an zu rechnen, und der Sach fleißig nachzudenken, so viel sie kann, suchet Mittel und Wege, wie der Sach zu helfen sei. Weil aber solch Mittel sich keinswegs schicken und die Rechnung nicht zutreffen will, ist's unmöglich, daß nit ein Herz darüber betrübt sollt werden, und schier verzweifeln, als müßte es alles zu scheitern gehen und brechen.

Weil aber solche Ansechtung nit außen bleibt, denn Fleisch und Blut kann anders nit, denn wie sein Art ist: so sollen die Christen lernen, wo die Rechnung fehlen will, daß sie sich an das Wort halten, und anschauen zu glauben.

Was sagt aber das Wort? Item, was sollen wir in solcher Noth glauben? Das sollt du glauben, daß Christus die Welt hat ubertwunden, und daß die Pforten der Hölle seine Gemein nicht sollen überwältigen, Matthäi 16 (V. 18.). Die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Gebet. (Ps. 34, 16.) Wer ist, der euch kann Schaden thun, so ihr dem Guten nachkommet? Und ob ihr auch leidet umb Gerechtigkeit willen, so seid ihr doch selig, 1. Petr. 3 (V. 12—14.). Der Herr weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen; die Ungerechten aber behalten zum Tag des Gerichts ¹⁾, zu peinigen, 2. Petr. 2 (V. 9.). Wie Petrus am selben Ort mit dem Exempel des frommen Loths zu Sodom erweist.

Wer also Gottes Wort und Zusagung für sich nimbt,

1) Original: „Gerechten“.

und fest drauf bauet, den wird die Rechnung, ob sie ihm gleich fehlet, nit können Kleinmüthig machen, noch in Verzweiflung bringen. Denn er siehet einen Herrn ob ihm, der mitten unter seinen Feinden herrschet, und Lust dazu hat, wo man sein Wort nit weichen, und seine Christen nit will zufrieden lassen, daß er seinen Namen und Macht alsdenn an seinen Feinden beweise, und zu Boden stoße alles, was sich wider ihn auflehnet; wie er Pharao und den Egyptern gethan hat.

Also kombt man durch Hilfe des Worts dahin, daß man Hoffnung haben kann, da gleich kein Hoffnung ist. Denn Vernunft, weil sie nit Hilfe siehet, muß sie verzagen. Aber das Wort, das zeiget gewisse Hilfe, sofern wir nur an dem Wort treulich halten, fromm bleiben, und Gott anrufen. Wer aber gottlos ist, in Sünden und bösem Gewissen lebet, und dennoch sich auf Gottes Zusagung, mit welchen er die Frommen tröstet, verlassen wolt, der würde einen Bloßen legen.

Das ist nun der Mangel hie an den Jüngern, daß sie so wohl können rechnen; sie wöllen aber nit glauben noch sehen, was für ein Herr sie an Christo haben. Sonst würde Philippus gesagt haben: Für zwei hundert Pfennig werth Brods ist nicht gnug, daß ein jeder unter ihnen nur ein wenig nehme: aber Gottlob, daß wir dich bei uns haben, mein lieber Herr Jesu; denn durch deinen Segen und Hilfe, ob wir gleich kein Heller haben und in der Wüsten sind, wöllen wir gleich ¹⁾ Brods genug haben: denn du kannst ein Kunst, die andere Menschen nicht können.

Andreas würde auch also gesagt haben: Es ist ein Knab hie, hat fünf Gerstenbrod und zween Fisch; wenn ichs austheilen sollt, so würd es ²⁾ kaum ihrer zehn gnug sein: aber wenn es durch dein Hand gehet, so werden diese alle zu essen gnug haben, und wird noch uherbleiben. Solches würde das Wort durch den Glaube sie gelehret haben. Weil aber Wort und Glauben durch des gnau Rechnen verschwunden ist, siehet man, daß sie keine Zuversicht zum Herrn haben, daß er hie 'rathen könne. Derhalb heißets also: Willtu ein Christ sein,

1) gleichwohl. 2) wären sie.

und kannst dein Rechnen nit lassen, so nimm das Wort für dich, halt fest dran, und lerne ihm glauben; sonst ist dir nit zu helfen.

Wo nun unser lieber Herr Christus durch seinen Segen sich also bei uns läßt sehen, da sollen wir, wie er die Apostel hie heißet, die Brocken aufheben, und nicht lassen umbkommen. Denn gleichwie unser Vermunft im Mangel nur rechnen, und nit glauben will; also wo der Segen Gottes reichlich ist, da kann und will die Welt sich auch nit recht drein schiden. Etliche mißbrauchen des Segens zum Überfluß, wie man siehet, wenn ein weinreichs Jahr ist, so läßt sich jedermann dunken, Gott habe es darumb geben, daß man beste mehr saufen und umbbringen soll. Aber es hat die Meinung gar nit. Man soll Gottes Segen fleißig aufheben, und nit verschwenden, sonder auf die künftige Noth sparen. Wie Joseph den König in Egypten lehret, er soll die sieben gute Jahr brauchen dazu, daß er die sieben böse Jahr sich und sein Land für dem Hunger erretten möchte.

Also, wo Gott ein Jahr diesem oder einem andern Handwerk Glück gibt, daß die Waare wohl gilt und abgehet, solchen Segen soll man fleißig sparen, und nit denken, man wölle darumb beste mehr verzehren und aufgehen lassen. Nein, Gottes Segen soll allweg in Ehren gehalten, und auf ein künftige Noth gespart werden. Weil mans aber nicht thut, sonder den Segen Gottes so schändlich zu Sünden und Schanden mißbraucht, treibt man Gott mit solcher Unart, daß er an sich halten, und wo ein gut Jahr gewesen ist, zwei oder drei böse Jahr darauf geben muß. Denn wie kann Gott sonst der schändlichen argen Welt und dem greulichen Mißbrauch wehren?

Etliche aber mißbrauchen des Segens auch in dem Stück, daß sie darum hinter sich legen und sparen, wenn wohlfeile Jahr sind, daß sie in der Theurung ihren Ruß schaffen, die Armen drücken und schäzen, und den Markt steigern mögen, wie sie wöllen. Das sind auch verdrießliche, schädliche Leute, die sie ¹⁾ gewißlich keiner

1) sich.

Gnade zu Gott versehen thüren, sie bessern sich denn; sonst ist's unmöglich, daß Gott nit heftig uber sie zürnen sollt. Denn daß der Herr die Broden, so überblieben waren, heißt aufheben, das will er nit also verstanden haben, daß man darumb geizen sollt: sonder daß du deinen ¹⁾ Nächsten zur Noth damit dienen, und den armen Leuten, denen mangelt, desto leichter helfen mögest.

So willst du Korn, Wein und anders darumb zu wohlfehlern ²⁾ Zeit aufkaufen und sammeln, wenn es theur wird, daß du andere Leut damit drucken, und sie deines Gefallens schinden und schaben mögest. Gerad als hätte Gott darumb ein gut Jahr gegeben, daß du es allein genießest, und mit ander Leute Schaden deines ³⁾ schändlichen Geiz büßen möchtest.

Derhalb muß Gott hie seine Straf auch gehen lassen. Wer auf sein Wort trauet, haben wir gehört, ob er gleich mangelt, so will doch Gott mit seinem Segen da sein, daß sich das wenig reichlich ergeben, und noch überbleiben soll. Wiederumb, wer scharret und krazet, und Gottes Segen zu seinem Geiz mißbrauchen will, den strafft Gott also, ob er gleich viel hat, daß es doch zerrinnen, und ihm bei aller Fülle nit anders sein soll, denn als wäre er der ärmeste Bettler. Wie man denn siehet und erfähret, daß Geizhälse und Bucherer arme, elende, wohlgeplagte Leute sind. So sauer es ihnen wird, bis sie etwas zu Wegen bringen; so sauer, ja viel säurer wirds ihnen, bis sie denken, wie sie es auf das theuerste können wieder anlegen. Wo nu ein Unfall, wie gemeinlich geschicht, sich zuträgt, daß das Korn auf dem Boden lebendig wird, der Wein im Keller lauft, oder sonst ein Unglück zuschlägt, da haben sie allererst das Herzeleid, wissen nit wo aus, nagen und fressen ihnen selbsts das Herz ab; können also ihres Genieß nicht allein nit froh werden, sonder wo es ein wenig umbschlägt, haben sie alles Unglück, Sorg, Mühe, Arbeit und Krantheit davon zu Lohn.

Wer wollte aber nicht tausendmal lieber ein wenig mit Frieden und fröhlichem Herzen; denn viel mit so

1) deinem. 2) wohlfeiler. 3) deinen.

ängstlicher Unruhe, Sorg und Kämmerniß haben? Son-
derlich so man bedenken will, wie der Teufel mit weit
von solchen Leuten ist, und oft sie so toll und thöricht
macht, wenn das Korn oder der Wein abschlägt, daß
sie hingehen, und sich selbst für Leid hängen, oder sonst
umbbringen, daß Gott armen Leuten Essen und Trinken
bescheret. Da folget denn auf solchen zeitlichen Jammer
ein ewiger Jammer.

Das hat man davon, wenn man Gottes Segen
zum Geiz mißbrauchen will. Verschwenden soll man
ihn nicht, sonder genau und fleißig aufheben; auf daß,
wo Mangel einfällt, wir andern armen, dürftigen Leuten
beste reichlicher helfen mögen. Denn daß unser Herr
Gott einem mehr bescheret denn dem andern, geschieht nit
darumb, daß wirs allein zu unser Hoffart oder Wollust
mißbrauchen, sonder daß wir beste williger andern, die
es bedürfen, helfen, und für sie und uns aufsparen sollen.

Also hat euer Liebe ein schöne, tröstliche Lehre,
wie wir in Nöthen auf unsern Herrn Christum sehen,
uns zu seinem Wort halten, und von ihm den Segen
gewarten sollen. Gott verleihe sein Gnad, daß wir
von Tag zu Tag je länger je frömmere werden, und
solchen Segen beide, in Nahrung und sonst in allerlei
Noth, erfahren mögen, durch Jesum Christum, unsern
Herrn, Amen.

Predigt am Sonntag Judica.

(über das Evangelium Joh. 8, 46—59. Anno 33. domi suao.)

Das ist ein schön, reich Evangelium, da viel von
zu predigen wäre. Aber es ist zu viel auf einen Bissen.
Darumb wollen wir allein das Hauptstück draus nehmen,
nämlich daß Christus saget: Man soll sein Wort gern
hören. Wer es höre, der sei von Gott. Wer es nicht
höre, der sei nicht von Gott.

Diese Wort redet Christus so einfältig, daß nie-
mand meinet, daß sie so große Ding in sich haben.
Aber wer sie recht ansiehet, wer ihnen fleißig nachdenkt,
was da sei, von Gott oder nicht von Gott sein, der
wird bekennen müssen, daß ein groß und trefflich Ding

ist, da Christus hie von redet. Denn wahr und gewiß ist, daß man ein Menschen härter nicht urtheilen, noch heftiger angreifen kann, denn so man sagt, er sei nicht von Gott. Daß mich jemand einen Schalk und Böswicht heißt, oder mir gar den Hals absticht, ist nichts gegen diesem greulichen Jammer, welchen der Herr mit kurzen Worten hie fasset, da er zu den Juden spricht: Ihr seid nicht von Gott. Darumb liegt es an diesem Stücke alles, daß wir Gottes Wort gern hören und fleißig behalten sollen.

In der Historia des Evangelii siehet man allenthalb, daß die, so Gottes Wort nicht wollen hören, ubel davon reden und es lästern, die folgen dem Teufel so lang, bis er sie endlich gar besitzet, und sie je länger je ärger werden. Wie man denn im heutigen Evangelio auch siehet.

Erstlich zürnen die Juden, da Christus anhebet zu predigen; darnach schelten sie ihn, heißen ihn einen Samariten, und sagen: Er habe ein Teufel. Da sind sie schon gehen Weil tiefer hinunter in die Hölle gefallen, denn vor. Darnach werden sie noch unsinniger. Was machst du, sagen sie, aus dir selbst? In Summa, sie werden je länger je ärger; bis sie zuletzt zur That greifen, und werden Mörder, heben Stein auf und wollen ihn zu todt werfen. In solche greuliche Sünde fallen sie aus Verachtung des Wortes, daß sie Christus Predig nicht hören wollen, sonder lästern sie. Solches, spricht hie der Herr, ist ein Anzeigung, daß ihr Juden von dem Teufel seid. Denn wo ihr von Gott wäret, würdet ihr euch anders gegen seinem Wort, daß ich predige, stellen.

Daß jezt zur Zeit die Kinder gemeinglich so ungehorsam und muthwillig sind wider ihre Eltern, kompt auch daher, daß sie Gottes Wort nicht hören, nit lernen noch behalten. Wenn sie nun beginnen einmal anzufahen, wider Gottes Befehl Vater und Mutter zu verachten, bleibts bei solcher Sünde nicht, sonder fahren fort, fluchen den Eltern; und ob sie gleich mit der Hand nicht schlagen oder würgen, so wollten sie doch, daß sie todt wären; oder führen so ein schändlich Leben, daß die Eltern sich drüber zu todt grämen müssen.

Also gehet es durchaus; wer Gottes Wort nicht hören, oder darnach sich nicht achten ¹⁾ will, der wird ein Lügner, Lästler und Verfolger. Wie wir an den Papisten sehen, daß sie je länger je rasender werden, und von ihrem Lästern und Verfolgen nit ehe werden aufhören, bis sie auch demaleins zu Mördern werden, und ein greulich Blutvergießen anrichten zc. Nu ist aber dieß das allerärgeſte. In andern Sünden, wenn einer unrecht thut, kann man ihn doch bedeuten, daß er ſein Sünde erkennet und davon abläßt. Daß aber die Papisten (auch viel unter uns) Gottes Wort nicht allein nicht hören wollen, sonder ²⁾ dazu auch verachten und lästern, da kann sie niemand bedeuten noch bereden, daß sie daran unrecht thun und sündigen. Ja, sie meinen, sie habens gut Fug, und thun recht daran. Ursach, sie geben für, es sei nicht Gottes Wort, sonder Teufelslehr und Lügen; item, die es predigen, seien die ärgeſten Reßer und Verführer. Eben wie die Juden Christum schmäheten und lästerten, er hätte den Teufel und wäre ein Samariter; damit sie gnug zu verstehen gaben, was sie von seiner Lehr hielten. Also will die greulichste Sünde die höchste Heiligkeit sein zc. Darumb ist der leidige Teufel selbst, wo die Leute in diese Sünde gerathen, daß sie Gottes Wort nit hören wollen und verachten es ³⁾. Denn da bleibt's nicht aus, man wird endlich, wie wir hie an den Juden sehen, auf Christum mit Steinen werfen, ja ihn auch an das Kreuz hängen; und solches noch für recht halten, und in solchem größten Unrecht noch ungestraft wollen sein. Da sehet euch für, daß ihr nit hin gerathet. Darumb ist's ein hart, ernstlich Wort, das der Herr hie spricht zu den Juden: Ihr höret Gottes Wort nicht, darumb seid ihr nicht von Gott. Denn wer nicht von Gott ist, der ist von dem Teufel; so hat er ſein Franzosen, Pestilenz und alle höllische Plage mit Haufen: mehr Unglücks kann man ihm nicht wünschsen.

Und ist ein greulicher Jammer, daß solche große, schwere Sünde auch noch so gemeine ist in allerlei Ständen. Denn wie viel sind wohl der (eben so wohl

1) halten. 2) Original: † „auch“. 3) „es“ fehlt.

unter den großen Herren, als in geringern Ständen), wenn du zu einem sagest: Ei, es ist nit fein, daß du so gar nit in die Predig gehst, oder wenn du sie gleich hörest, so gar nichts drauß lernest, du wirst nit von Gott sein zc., die solches zu Herzen nehmen, oder davor erschrecken? Der meiste Theil ist also gesinnet, daß er antworten würde: Was frage ich nach der Predig? So du aber ferner anhalten und sagen willst: Es taug nicht, du mußt dich anders zur Sach stellen, willst du selig werden; da wirst du erfahren, daß sie nach solcher Vermahnung nur ärger werden, und dich mit diesen oder dergleichen ungeschickten Worten abweisen: Du sollst sie zufrieden lassen, in aller jener Namen, oder sie wollen anders zur Sach thun.

Das ist ein solche greuliche Plage und Born, daß ein christlich Herz billig dafür erschrecken sollt; fintemal das Urtheil dran hangt: Wer Gottes Wort nit höret, der ist nit von Gott, sonder ist des Teufels Kind. Dazu schlägt diese Unart mit zu, wie gesagt, daß solche Verächter des Wortes recht haben, und solche lästerliche Tugend vertheidigen wollen; wie die Juden hie thun, und sprechen: Sagen wir nit recht, daß du ein Samariter bist, und hast den Teufel? Das ist der ärgste Teufel, der noch ein Gott und heilig will sein, will nit Unrecht haben, noch ihm sagen lassen.

Das ist das eine Stück, daß, wer Gottes Wort nicht höret, derselbe nicht von Gott sei, sonder von dem Teufel. Solches soll aber nicht also verstanden werden, als hätte der Teufel die, so Gottes Wort nicht hören, geschaffen, ihnen Mund, Augen, Vernunft und anders geben. Nein, solches alles ¹⁾ ist Gottes Geschöpf und Gabe. Derhalb muß man das Wesen und den Brauch unterscheiden. Ein Mensch, der leugt und treugt, der hat ein gute Zunge von Gott; aber der Brauch der Zungen ist vom Teufel, fintemal er die Zung dem Teufel zu Dienst wider Gott mißbrauchet. Also gibt Gott gesunde, schöne Augen; wer aber seine Augen mißbrauchet, und siehet gern unzüchtig Ding, das ist von dem Teufel. Also wenn das Herz auf Unzucht, Betrug,

1) Original: „aber“.

Lügen und dergleichen denket, da ist das Herz seines Wesens halb gut und von Gott; aber der Brauch ist böß und von dem Teufel.

Dagegen nu heißt von Gott sein, wenn man die Ohren dazu brauchet, daß sie gern Predig hören, lassen sich gern strafen, wo sie unrecht haben. Item, wenn man mit der Zungen betet, prediget, unterweist, tröstet. Solche Ohren und Zung sind von Gott und gut; denn sie gehen in einem göttlichem Brauch. Also wenn das Herz nach Bucht denket, und wie man dem Nächsten nützlich, und nicht ärgerlich mülge sein. Solch Herz ist ein Creatur Gottes, gleich wie Ohren und Zung. Es heißt aber darumb von Gott, daß es sich nach Gottes Wort richtet, und nicht gern denken, reden, hören wollt, was wider Gott ist. Obs nu unterweilen geschieht, daß wir es versehen, fluchen, da wir sollten beten; zürnen, da wir sollten freundlich sein u., solchs ist wohl unrecht. Aber so wir umbkehren und bekennen, daß wir haben unrecht gethan, und bitten umb Gnad; solches heißt wohl straucheln, oder wohl auch fallen; aber es heißt nit, den Teufel haben, noch von dem Teufel sein: denn wir kehren wieder umb, und haben den Fürsatz, wir wollen es nimmer thun.

Die aber sind Teufelskinder, die den Kopf aufsetzen, und wenn man sie zu ihrem Besten strafet und vermahnet, sprechen sie, wie ungerathne Kinder: Was frage ich darnach? Fahren also fort, wie sie es haben angefangen, und lassen ihnen nicht sagen. Solche Leute sind von dem Teufel, und müssen je länger je ärger werden; denn der Teufel läßt sie nicht rügen. Aufs erste verachten sie das Wort, darnach lästern sie es, schelten und fluchen. Zuletzt thun sie wie die Juden hie, heben Stein auf und wollen morden. Daß also des Teufels eigentlich Farb ist, Gottes Wort nicht hören, sonder schmähren und lästern, dem Nächsten Leids thun und morden. Bei solcher Farb kennet man den Teufel und seine Kinder: denn er ist ein Mörder und Lügner, verachtet Gott und sein Wort.

Darumb lernet euch für solcher Sünde hüten, daß ihr Gottes Wort nit auch verachtet, sonder es gern höret; und denket ihm mit Fleiß nach, bildets in euere

Herzen, und richtet euer Leben darnach; so könnet ihr gewiß wissen, daß ihr Kinder Gottes und von Gott seid. Die andern sind Teufelskinder. Denn weil sie das Wort nit wollen hören, haben sie das Leben und Gerechtigkeit verloren, und stecken, mit Urlaub ¹⁾ zu reden, dem Teufel im Hinteren. Und hilft sie nit, ob sie schon solche Sünde mit dem decken können, daß sie mächtig, groß und reich sind. Der Papst steckt in solcher Sünde bis über die Ohren, mit all seinem Anhang. Denn er will Gottes Wort nicht leiden, verfolgt und mördet dazu die Christen drüber; das ist des Teufels eigentliche Farb.

Die aber Gottes Wort gern hören, die sind von Gott. Was ist nun Gott? Er ist nicht ein Mörder, sonder ein Schöpfer, da aller ²⁾ Leben herschleußt. Denn der Teufel hat nie keinen Menschen erschaffen oder lebendig gemachet. Wie nu Gott ein lebendiger Gott ist; also sollen auch die das Leben haben, die von ihm sind, und sein Wort hören. Wie er hie mit einem trefflichen, schönen Spruch sagt: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.

Was heißt aber Gottes Wort halten? Anders nichts, denn glauben, was uns Christus von Vergebung der Sünde und ewigem Leben im Evangelio zusagt, daß es wahr sei, und an solchem Glauben und Hoffnung fest halten. Wer das thut, spricht Christus, der hat das ewig Leben; darf sich nicht fürchten für Sünde, Hölle und jüngstem Gericht; denn da ist alle Gnad und Barmherzigkeit. Der Tod wird wohl über ihn fallen und ihn würgen; aber er soll ihn doch nicht fühlen, wie ihn die fühlen, so in des Teufels Namen, und ohn Gottes Wort sterben. Dieselben sterben in allem Unwillen, strampfen, stoßen umb sich, brüllen wie die Ochsen; denn sie wollen nit sterben und müssen doch sterben. Darumb, so es möglich wäre, ließen sie durch ein eiserne Maur hindurch.

So soll es, spricht Christus, meinen Christen, die mein Wort hören und halten, nicht gehen. Wenn sie

1) Original: „Laub“. 2) alls.

auf dem Bette liegen und sterben sollen, werden sie solche Angst und Noth nicht haben, sie werden in ihrem Herzen gegen Gott zufrieden, und eins besseren Lebens hoffen, und in solcher Hoffnung entschlafen, und ohn alles Zittern von hinnen scheiden. Denn ob wohl der Tod sie leiblich wird würgen, so soll doch derselbe Tod so zugebedekt und geschwächt sein, daß sie ihn nicht recht fühlen, sonder für ein sanft Rugebettlin ansehen sollen, da sie auf entschlafen. Wie man oft an den armen Leuten siehet, die der Hentzer würgen, daß sie mit Freuden zum Tod gehen, und sich nit jämmerlich stellen, wie die, so den Trost des Wortes nicht haben. Denn wer den Tod recht fühlet und Gottes Wort nicht hat, der wüthet und tobet, als wäre er unsinnig und gar beseffen.

Darumb denket, lieben Kinder, was ihr für ein Vorthail habet, wenn ihr Gottes Wort fleißig und gern höret. Das ist das erste, daß ihr wißet, daß ihr von Gott seid, und habt den Teufel und die Hölle überwunden, und soll euch weder Sünde noch Gottes Gericht Schaden thun. Was neben solchem euch für Unrath begegnet, dem sollt ihr allem entlaufen können. Dagegen die Welt auch in dem geringsten Anliegen ungeduldig und verzagt wird, und endlich verzweifeln muß. Die Christen müssen zwar viel leiden, als denen der Teufel und die Welt bitter feind ist, müssen derhalb Leib und Leben, Gut und Ehr wagen und in Fähr setzen. Wie können sie aber solchs alles leiden und geduldig dazu sein? Durch nichts anders, dann daß sie am Wort bleiben hangen, und sagen: Laß gehen, wie es gehet; ich bin nicht von der Welt, sonder von Gott; sonst würde die Welt anders mit mir umgehen. Es ist mir aber viel lieber, sie hasse mich und lege mir alles Leid an, denn daß sie mich lieb hätte, und ich nicht von Gott wäre &c. Wo das Herz so gesinnet ist, da gehet allerlei Anfechtung und Widerwärtigkeit überhin; gleich wie die Wolken am Himmel über uns, oder die Vögel in der Luft, die uns ein wenig anstecken, fliegen darnach davon, und lassen uns unverworren.

Das soll unser einiger Trost sein, daß wir des Wortes Kraft hie im Leben sollen fühlen; und sonderlich dazumal, wenn das letzte Stündlin hertritt, daß

alsdenn der Tod umß des Worts willen, dem wir glauben, gleich wie ein Schlaf sein soll. Wenn einer in eim dicken Nebel her reitet, und siehet keinen Mörder, der wird erschossen oder ermordet, ehe ers gewahr wird. Also soll es hie auch sein. Der Teufel ist ein Mörder, hat uns den Tod geschworen, das wissen wir wohl. Aber weil wir das Wort haben und fest daran halten, sollen wir solchs Würgens nicht recht innen werden. Denn das Wort macht seine sanfte Leute und stille fröhliche Herzen, die in Aengsten nit verzagen noch ungeduldig werden, sonder lassen es alles uberhin gehen, trösten sich deß allein, daß sie ein gnädigen Vater durch Christum im Himmel haben. Solches lernen sie im Wort, sonst wüßten sie es auch nicht. Sage mir aber, sollte man nicht allein umß täglicher Noth und Widerwärtigkeit willen laufen bis zur Welt Ende nach diesem Trost, welchen das Wort uns weist, auf daß wir möchten ein friedsam Herz haben? Aber das ist noch nichts gegen dem letzten und größtem Unglück, dem Tod, da kein Arzt, Rath noch Hülfe davon helfen und retten kann, denn allein unser lieber Herr Jesus Christus; der gibt uns ein solche Arznei, daß wir alles ehe lassen, denn derselben gerathen sollten.

Aber wie gehets? Wenn er solch Arznei uns darbeut, trägts uns zu Hause und Hofe, so verachten wirs. Da empfaßen wir denn unsern verdienten Lohn umß, daß wir nicht von Gott sind, und fallen von einer Sünde in die andern, werden also alle Tag ärger. Wie ich oben gnugsam hab angezeigt. Wenn dann das lezt Nothstündlin herzutritt, so weiß man keinen Trost noch Rath. Da ist denn unmöglich, daß man sich nicht winden, klagen, heulen und brüllen sollt, wie ein Dohs in der Schlachtbank *).

So ist nu dieß die Hauptlehre aus dem heutigen Evangelio, daß wir uns fleißig zum Wort halten, es gern hören und mit Glauben annehmen sollen. Thun wir das, I sollen wir Herren sein uber Sünde, Teufel, Tod und Hölle. Ob gleich der Tod uns auch freffen

*) Randglosse: Hic nominabat Episcopum Treverensem, qui in summa impatientia mortuus est.

1) † so.

wird, werden wir doch sein scharpfe Zähne nicht fühlen. Denn das Wort Christi ist unser Harnisch, dadurch wir ein sicher Leben und ein friedlichen Tod und das ewig Leben haben sollen.

Dagegen rohen, gottlosen Leuten, die das Wort nit achten, kann man ärgers nicht wünschen, denn das sie allbereit am Hals haben. Denn weil sie Gottes Wort nicht hören, sind sie nicht von Gott. Eben wie ein böß Kind, das Gottes Gebot verachtet, und Vater und Mutter nit gehorsam ist, was kann man dem ärgers wünschen, denn daß es ein Teufelskind und kein Gotteskind ist? Das ist in der Wahrheit kein Scherz. Denn ich wollt lieber des Henkers oder des Türken eigen sein, denn daß ich des Teufels eigen sein sollt, der ein Lügner und Mörder ist, und in den ewigen Tod führet. Für solchem Jammer hütet euch fleißig, und lernet, ja lernet, sage ich, was für ein Schatz ihr am Wort unsers Herren Jesu Christi habt; daß sonst kein Hülfe noch Rath wider den Teufel, die Sünde und den ewigen Tod ist, denn sich an das Wort Christi halten, das ist, seiner Zusagung glauben, und auf sein Wort sich wagen.

Denn wenn Christus spricht: Wer mein Wort hält, der wird den Tod nit sehen ewiglich, da meint er nicht das Gesetz, das durch Mosen den Juden gegeben ist, welches wohl ein rechte, gute und heilige Lehre ist; aber weil wir Sünder und Kinder des Zorns von Natur sind, können wir solcher Predig nicht folgen; gereicht derhalb uns zum Tod, zeigt uns unser Sünde an, Gottes Zorn und Strafe, die wir dadurch verdienet haben. Derhalb dürfen wir eines andern Wortes, dadurch die Sünde von uns genommen, und wir für Gott gerecht werden. Das ist nu das Wort unsers Herren Christi Jesu, da er tröstet: Wer an mich glaubet, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.

Dieß Wort muß mit dem Glauben gefasset sein, daß man ja nit dran zweifele, es sei wahr, was uns Christus zusagt. Denn wer das Wort fahren, und nach dem wollte urtheilen, wie er fühlet, der würde allein den Tod und kein Leben fühlen. Darumb muß man in solcher Noth nicht nach dem wir für Augen

sehen und fühlen, sonder nach dem wir im Wort hören, urtheilen und sprechen: Ich sehe, daß ich soll und muß sterben; aber ich habe meines Herren Christi Zusagung und Wort, daß ich durch ihn wieder leben soll. Denn die Sünde, umb welcher willen ich den Tod sollt ewig leiden, ist durch Christum abgelegt und bezahlt, daß Gott umb seines Sterbens und Auferstehens willen mir gnädig sein und das ewige Leben schenken will.

Das heißt denn Christi Wort recht halten. Es kombt aber saur an: denn Fleisch und Blut will sich nicht bereben lassen, sonder das Urtheil allweg nach dem stellen, wie mans für Augen siehet, und im Werk fühlet. Wider solche Unart müssen wir kämpfen, und Gott umb seinen heiligen Geist bitten, daß er unser Herzen durchs Wort stärken, und in solchem Glauben erhalten wolle.

Was aber die Ursach sei, daß unsers lieben Herren Christi Wort so kräftig ist, zeigt der Herr am Ende dieses Evangelii an, und entrüstet die Juden so heftig damit, daß sie nach Steinen greifen, und ihn zu todt werfen wollen. Denn da stunde den Juden das im Weg, weil Christus sagt, sein Wort werde für dem ewigen Tod bewahren, daß sie sahen, daß Abraham, Moses und andere heilige Männer, die öffentlich Zeugniß in der Schrift hätten, gestorben waren; gedachten nu, Christus wäre ihnen nicht gleich. Derhalben wäre es ein vergebener Ruhm, daß er sein Wort so hoch rühmet.

Aber Christus antwortet: Abraham war froh, daß er meinen Tag sehen sollt; und er sahe ihn und freuet sich. Das ist, wo Abraham sich nicht an mein Wort hätte gehalten, so mußte er auch im ewigen Tod blieben sein. Ich bin ehe denn Abraham. Das ist beides so viel gesagt: Ich bin ewiger, allmächtiger Gott. Wer nu von Sünden ledig werden, dem Tod entlaufen und zum Leben kommen soll, dem muß durch mich geholfen werden. Solchs hat weder Moses noch andere Propheten können rühmen; denn sie waren alle Menschen. Christus aber ist Gott und Mensch; derhalben kann er das Leben und die Seligkeit geben und sonst niemand.

Das ist sehr tröstlich, und ein gewisse Beweisung unsers Glaubens, da wir bekennen, Christus sei natür-

licher und ewiger Sohn Gottes. Wie denn solcher Zeugniß viel mehr im Evangelio find. Derhalb wir unser Vertrauen allein auf ihn, und sonst auf keinen Menschen setzen sollen, und auf sein Wort uns gewiß verlassen. Denn es ist Gottes Wort und kann nicht lügen. Was er sagt, das soll Ja sein, und in Ewigkeit nit selhen; eben so wenig es gefelhet hat, da Gott durch solches Wort Himmel und Erden aus nichts gemacht hat. Das lernet mit Fleiß, und danket Gott für solche Lehre, und bittet, daß er durch seinen heiligen Geist euch im Wort erhalten, und also durch Christum ewig wölle ¹⁾ selig machen, Amen.

Predigt am Palmtag.

Die Auslegung des Evangelii hastu am ersten Sonntag des Advents.

Predigten am Tage des Abendmahls Christi.

Die erste Predig.

Von dem hochwirdigen Sacrament.

(Aus der Epistel zum Corinth., 1. Corinth. 11, 23—26. Anno 34. coram principe juniore Johanne Ernesto, qui cum aulicis suis communicaturus erat, die Mercurii post Pascha.)

Weil dem alten Brauch nach zu dieser Zeit mehr Volks zum hochwirdigen Sacrament gehet, denn sonst im Jahr, und ohn das die Noth erfordert, daß man ein gewissen Tag habe, auf welchen man vom heiligen Sacrament oder Nachtmahl des Herren predigen, und das junge Volk unterrichten soll; so wollen wir jetzt den Text des heiligen Pauli für uns nehmen, welchen ihr lesen hören und drauß verstanden habt, daß solche Weise nit vom Menschen geordnet noch fürgenommen, sonder vom Herrn Christo selbst in der Nacht, da er

1) Original: „wölle“.

verrathen ist worden, seinen Jüngern und allen Christen zum sonderlichen hohen Trost eingesetzt ist, daß es sein Testament, und weil er jetzt aus der Welt abscheiden wollte, sein Leze soll sein.

Darumb will es uns Christen gebühren, daß wir solch Testament für ein hohen Schatz achten, und alle Freud und Trost davon haben, und uns oft und gern dazu finden sollen. So thun wir dem letzten Willen unsers Herrn Christi gnug. Denn da stehet je sein Befehl lauter, daß ers heißet thun. Die nu Christen sind, werden bis an den jüngsten Tag solchem Befehl nachkommen, und solchen Trost oft und gern suchen, und sein nit überdrüssig werden, bis er, der liebe Herr, so solch Testament selbst gestiftet, vom Himmel kommen, und Lebendige und Tobte richten wird.

Vor Zeiten im Papstumb hat uns davon abgeschreckt, daß Paulus sagt: Wer es unwirdig empfähet, der empfähet's ihm zum Gericht. Denn man hats nit recht gelehret, was da sei unwirdig empfangen. Daher ist dem heiligen Sacrament die Unehre entstanden, daß die Leute sich dafür, als für einem Gift, gefürchtet haben; hat derhalb nit mehr geheissen ein Speise des Trosts, sonder ein schädliche Speise. Da sind die falschen Prediger schuldig an gewesen, und wir habens mit unser Undankbarkeit verdienet. Denn weil es Christus so herzlich gemeinet, und wir aber dagegen uns so faul, laß und undankbar gestellet haben, ist uns recht geschehen, daß die Freud in Traurigkeit, der Trost in Weinen und die Hülfe in Schaden ist verkehret worden. Warumb haben wir solche große Güter so schändlich verachtet?

Dergleichen ist jetzt auch auf der Bahn mit den Sacramentschwirmern, welche einen fährlichen Lärmen in der Kirchen vom Sacrament angerichtet, und die Leute dahin gewiesen haben, als sei nit mehr denn Wein und Brod da. Da muß den Christen der Trost wiederumb empfallen, welchen unser Herr Christus in diesem Sacrament seiner Kirchen gegeben hat.

Darumb soll man sich für ihnen hüten, daß uns nicht geschehe, wie zuvor im Papstumb. Da ist's endlich dahin gerathen, daß das Sacrament, die tröstliche Speise, da jedermann sollt Lust und Lieb zu haben, dermaßen

in den Predigten gehandelt ist worden, daß man mit Bittern und Schrecken dazu gangen ist, und jedermann mehr sich dafür gefürchtet, denn Trost davon empfangen hat. Denn die Predig ging also: Man sollt zuvor die Sünde rein beichten und dafür gnug thun. Da wurden wir auf ein unmöglich Ding gewiesen. Wenn wir denn fühlten, daß wir nit aller Ding rein, und derhalb solcher Speise nicht würdig waren, da besorgten wir, wir würden unwürdig hinzugehen. Ist also ingemein geschehen, daß niemand ist gern dazu gangen. Denn jedermann mußte besorgen, er möchte den Tod da holen, oder, wie es Paulus nennet, ihm das Gericht essen.

Solchs ist erstlich ein jämmerlicher Handel an ihm selbst, daß den Leuten dieß tröstliche Sacrament ist erleidet worden, und jedermann darob ein Scheu gehabt hat.

Aber da ist der Papst weiter zugefahren, und hat Ubel ärger gemacht, sintemal die Leute sich für diesem Sacrament gescheuet haben, er sie noch mit Gewalt, zum wenigsten alle Jahr einmal hinzugehen, gezwungen hat. Denn wer nicht zum Sacrament jährlich gehen wollt, den thät er in Bann; und gab doch nur eine Gestalt (wie mans nennet), wider den ausgedrückten Befehl unsers lieben Herren Jesu Christi, der sein Testament, das ist, sein Leib und Blut, nit allein mit, bei oder unter dem Brod essen, sonder auch aus dem Kelch seines Bluts hat trinken heißen. Aber der Papst hat solchen Befehl mit Füßen getreten, und verdampts noch heutigs Tags als Ketzerei, wer das Abendmahl unter beider Gestalt ganz nimpt, wie es Christus, unser lieber Herr, eingesetzt und geboten hat. Das ist ja ein jämmerlicher Greuel und ein schrecklich Abendmahl, da man unwillig ist hinzugangen, und hats doch müssen thun. Und das noch schwerer ist, hat man solch Abendmahl anders müssen nehmen, denn es Christus eingesetzt und zu nehmen befolhen hat.

Da denke du, was für ein Lust du an ein solchen Essen oder Trinken haben könntest, das man wider deinen Willen in dich stoßen und dir mit Gewalt eingießen wollt. Gleich als so man einem kranken Menschen, der den Wein nit riechen mag, wollte Wein über seinen Dank eingießen; was sollt er für Freude oder Lust

uber solchem Trunk haben? Also hat das hochwürdig Sacrament auch kein Frucht bei den Leuten unter dem Papstumb können schaffen. Denn weil es mit solcher Meinung ist empfangen worden, daß die Herzen haben müssen schließen: Du bist nicht rein, du bist dieser Speise nicht würdig, du kannst ihr nit recht genießen; und haben es dennoch müssen thun, oder als ungehorsame Kinder der Kirchen den Bann leiden müssen; ist ¹⁾ leicht abzunehmen, daß weder Trost noch Freude hat können dabei sein.

Darnach ist der Papst noch weiter mit dem Nachtmahl unsers Herrn Jesu Christi und seinem Testament gefahren, und hats zum Jahrmarkt gemacht für die verstorbenen Seelen, daß man wenig Messen hat gehalten aus eigener Andacht, nur umb Gelds und der Präbenden willen. Das heißt, meine ich, ja dieß Sacrament uber die Maassen greulich gehandelt. Und ich achte es dafür, sollte das Papstumb in seiner Wirde länger blieben, und das liebe Evangelium nicht kommen sein, man würde es gar von den Lebendigen genommen, und allein für die Todten gebraucht haben. Denn wir Alten habens wohl erfahren, was für ein Gepräng aus den Seelmessen allenthalb worden ist.

Deß habe ich derhalb jezt gedenken wollen, auf daß man sehe, wie hoch Gott die undankbare Welt gestraft habe, daß er dem Papst hat zugesehen, daß er nur eine Gestalt (wie sie es nennen) hat gehen lassen; und ist dennoch dieselb dermaßen verdunkelt gewest, daß die Leute hingangen sind als zu einem Werk, deß sie nicht genießen, sonder ein greulich Urtheil und Zorn Gottes da haben besorgen müssen.

Darnach hat der Papst ein Pflaster aus der Messen gemacht, das man uber allerlei Unglück und Krankheit hat legen sollen. Solches Exempels laßt uns ja nit vergessen, sonder umb Gotteswillen zusehen, daß wir nit auch solche Verächter werden, sonder Lust und Liebe zu des Herren Abendmahl haben und es gern empfangen, daß es in einem rechten Verstand und rechtem Brauch bleibe.

Denn, sage mir, ist's nit uber die Maassen ein

1) iſt.

freundlich Ding, daß der Herr sein Herz gegen seine Jünger so heraus schüttet, und spricht: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib. Nehmet hin und trinket alle daraus, das ist mein Blut des neuen Testaments ¹⁾; solches thut allein, daß ihr an mich gedenkt, und mein nicht vergeßet, und thut nicht einmal allein, sonder oft, und bis an den jüngsten Tag. Wollt also der liebe Christus sein Gedächtniß, sein Erkenntniß und den Glauben gern durch sein Abendmahl und Testament erhalten, daß er in unsern Herzen nit erstürbe. Setzet derhalb dieß Abendmahl ein, daß es für und für bleiben, und seines Tods, dadurch wir von Sünden und allerlei ewigen Jammer erlebiget sind, immerdar gedacht werden soll.

Das ist doch je freundlich geredt, nit giftig noch zornig, ja viel freundlicher, denn ein Vater mit seinem Sohn reden kann. Denn es ist alles darumb zu thun, spricht er, daß ihr mein nit vergessen sollt. Wollt also gern in unser aller Ohren, Mund und Herz dieß Gedächtniß bilden, daß sein heiliges Leiden nit vergessen würde, wie er gelitten, gestorben, und ²⁾ vom Tod wieder auferstanden ist umb unsertwillen.

Solches wollte er gern, daß es immer in seiner Christen Herzen bliebe, denn es wächst immerdar anders und junges Volk daher. Das bedarf nit allein, daß man mit dem Wort unterrichte, daß sie Christum, ihren Heiland, erkennen lernen und auch selig werden; sonder daß man sie zu solchem äußerlichen Gottesdienst halte, auf daß sie immerdar Ursach haben, ihren Heiland und Erlöser Christum zu rühmen und sich sein zu trösten. Denn darumb ist dem Herren mit solcher Einsetzung seines Testaments zu thun. Derhalb sollten wir solches Gedächtniß nit überdrüssig werden. Wo gute Freund zusammen kommen, die können ein ganze Nacht bei einander sitzen und schwagen, und des Schlafens dabei gar vergessen. Warumb sollt man denn deß müde werden, daß man predigen und lernen soll, wie theur uns unser lieber Herr Christus erkaufte hat?

Nun aber ist dieß Sacrament oder Abendmahl nicht

1) das neue Testament. 2) „und“ fehlt.

allein darumb eingesezt, daß Christus damit soll gepreiset werden. Denn er mag wohl sagen: Ich darf deines Preisens nicht, ich kann dein wohl entbehren ¹⁾, bleibe gleichwohl Gottes Sohn, du preisest mich oder nicht; ich werde durch dein Loben weder besser noch ärger. Sonder auch darumb, daß wir solchs Testaments und Abendmahls bedürfen und es uns zu gut soll kommen. Denn da siehe, wie die Wort lauten. Er reichet das Brod, und spricht: Nehmt hin und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Darnach reichet er den Kelch, und spricht: Trinket alle daraus, das ist mein Blut des neuen Testaments, welches für euch und für Viel vergossen wird zu Vergebung der Sünden.

Das soll erstlich aller Christen höchster Trost sein, daß sie hören, des Herren Christi Leib sei für sie gegeben, und sein Blut für ihre Sünde vergossen. Denn wer solchs glaubet, da ist's unmöglich, daß er Sünde oder anders sich sollte anfechten lassen. Ursach, er weiß, daß dieser Schatz, damit seine Sünde abgelegt, weit mehr und größer sei, denn seine Sünde.

Aber bei dem Trost, der also im Wort öffentlich gehet, läßt es Christus nicht bleiben; er gibt dir mit dem Brod seinen Leib zu essen, und mit dem Wein sein Blut zu trinken, wie die Wort klar mit sich bringen, sollt es gleich dem Teufel leid sein; auf daß du für deine Person solches Leibs und Bluts dich annehmeest, daß es dir gelte und dein eigen sein soll; eben wie du es für dich mit deinem Mund empfähest, und nicht für ein andern. Denn darumb ist es auch fürnehmlich zu thun, daß ein jeder glaube, Christus habe für ihn, und nit allein für St. Peter, Sanct Paul und andere Heiligen gelitten. Das hat Christus einem jeden Christen in seinem Testament wollen vergewissen, sintemal ein jeder für sich selb solchs Testament, das ist, den Leib Christi und sein Blut empfähet und geneußt.

Darumb ist es nicht unrecht geredt, daß man in diesem Sacrament Vergebung der Sünden hole und empfahe. Denn wo Christus ist, da ist Vergebung der Sünden. Sie ist sein Leib und Blut, laut seiner Wort.

¹⁾ emporen.

Wer es nu empfähet, isset und trinket, und glaubt, daß des Herren Christi Leib für ihn geben und sein Blut zu Vergebung der Sünden vergossen sei; sollte der nicht Vergebung der Sünden haben? Das ist eine Frucht, und die größte und beste, die wir in diesem Testament haben.

Die ander Frucht ist, daß es vonnöthen ist, daß die Christenheit soll enig bleiben, einerlei Glauben und Lehre haben. Daß es nun auf das gleichest zugehe unter den Christen, müssen sie nicht alleine zusammen kommen in der Predig, da sie einerlei Wort hören, dadurch zu einerlei Glauben berufen werden, und all zugleich sich an ein Haupt halten; sonder sie müssen auch zu Hauf kommen an einen Tisch, und mit einander essen und trinken. Mit der Predig Zuhören kann es wohl kommen, daß einer jetzt mich höret, der mir doch von Herzen feind ist. Darumb ob wohl das Evangelium die Christen auch zusammen hält, und einerlei Sinnes macht; so thuts doch dieß Abendmahl noch mehr (wie-wohl auch Heuchler sich dazu finden), da ein jeder Christ öffentlich und für sich selb bekennet, was er glaube. Da sondern sich die unglaubigen ¹⁾ ab. Und die im Glauben gleich sind, mit einerlei Hoffnung und Herzen gegen dem Herren, die finden sich zusammen. Das ist ein sehr nöthig Ding in der Kirchen, daß sie also zusammen werden gezogen, und im Glauben nit Spaltung sei.

Darumb hat mans ²⁾ im Latein Communione genennet, ein Gemeinschaft, und die da nit wollen den andern Christen im Glauben, Lehre und Leben gleich sein Excommunicatos, als die ungleich sind mit Lehre, Worten, Sinn und Leben, und verhalben bei dem Häußlin, das eines Sinnes ist, nicht sollen geduldet werden, daß sie es nit auch trennen und Spaltung ³⁾ machen. Da dienet das heilige Sacrament zu, daß Christus sein Häußlin damit zusammen hält.

Daher die alten Lehrer seine Gedanken gehabt haben, und gesagt: Christus habe darumb zu seinem Abendmahl Brod und Wein gebraucht, daß, gleich wie viel Körnlin ein jedes sein eigen Leib und Gestalt haben,

1) ungleichen. 2) † auch. 3) spaltig.

und mit einander gemahlen und zu ein Brod werden; also ist wohl ein jeder Mensch ein eigen Person und sonderß Geschöpf; aber weil wir im Sacrament alle eines Brods theilhaftig sind, sind wir alle ein Brod und Leib, 1. Corinth. 10. Denn da ist einerlei Glaub, einerlei Bekenntnuß, Lieb und Hoffnung. Also im Wein sind viel Trauben und viel Beerlin, da ein jeglichß sein eigen Leib und Gestalt hat; balds aber ausgedruckt sind und zu Wein werden, so ist kein Ungleichheit im Wein, sonder es ist ein einiger, feiner, schöner Saft: also sollen die Christen auch sein.

Also haben es die Alten geedeutet; und ist nit unrecht. Denn dazu soll das Sacrament dienen, daß es die Christen sein zusammen halte in einerlei Sinn, Lehre und Glauben, daß nit ein jeder ein sonderlich eigen Körnlin sein, und ein eigene Lehre und sonderm Glauben ihm machen soll. Wie denn der Teufel nit feiret, und solche Einigkeit und Gleichheit gern wollt zureißen. Denn er weiß wohl, was ihm für Schaden drauß entstehet, wenn wir alle einerlei glauben, und uns an ein Haupt halten. Darumb sicht er da einen, dort einen andern an mit falschem Glauben, mit Verzweifelung, mit irrigen, falschen Gedanken, daß man nit recht vom Sacrament und andern Artickeln glaube, und er ein Trennung könne anrichten.

Wiewohl es nun anders nicht sein will, es müssen Aergernuß kommen, so soll man doch immer wehren, daß er uns nit gar zutrenne. Will der oder jener nit bleiben, und trennen sich von uns in der Lehre vom Sacrament oder andern; so laßt uns doch bei einander halten, auf daß, wie einer gegen Christo im Glauben und Hoffnung gesinnet ist, der ander auch also gesinnet sei. Das kann aber nimmermehr sein, es bleibe denn die Gleichheit in der Lehre.

Das ist eins, daß unser lieber Herr Jesus das Sacrament so herzlich hat eingesetzt zu Erhaltung der Einigkeit in der Lehre, Glauben und Leben. Außertlich können wir nit gleich sein; denn da sind ungleiche Stände. Soll man dieselben recht führen, so müssen auch ungleiche Werk folgen. Ein Baur lebt anders, denn ein Fürst, und gehet mit andern Werken umb. Eine Frau im

Hause gehet mit andern Werken umb, denn ein Magd. Solche Unterschied muß im äußerlichen Leben bleiben. Aber in Christo ist kein Weib noch Mann, kein Fürst noch Baur, sonder sie heißen alle Christglaubige. Denn eben das Evangelium, die Zusagung und den Glauben, den ich hab, hat ein Weib, ein Fürst, ein Baur, ein Knecht, ein Kind.

Solche innerliche Gleichheit zeiget dieß Sacrament auch an, sintemal da niemand ein anders noch bessers hat, denn der ander. Darumb es sei Frau oder Magd, Herr oder Knecht, Vater oder Sohn, Fürst oder Unterthan, so sind sie alle hie gleich, haben einerlei Speise und Verheißung; und wenn sie glauben, gehören sie in einen Himmel. Und liegt nit dran, ob ich hie bin, ein ander Christ zu Jerusalem ist, und wir einander nit kennen. Denn wir haben nur ein Haupt, da halten wir uns zu beiden Theilen an, und hoffen, dadurch selig zu werden.

Da bleibt denn der Teufel nit außen, wollte solche Einigkeit gern zureißen; denn, wie gesagt, er weiß, was es ihm für Schaden thut, wenn die Christen enig sind in der Lehre und Glauben. Datwider dienet nu dieß Sacrament, welches von Christo dazu ist eingesetzt, daß es die Christen soll zusammen halten.

Darnach ist dieß Sacrament auch 'noth und nützlich einem jeden für seine Person. Denn ob ich gleich des Sacraments wollt überdrüssig werden und nicht achten, dem Herrn Christo zu danken, so ist der Schade nur mein; und je länger ich davon bleibe, je ärger stehets umb mich. Denn es ist je wahr, daß unser Herr Christus für seine Person nicht bedarf, daß du sein gedenkst. Du aber darfst es; sintemal, wenn du an Christum nit willst denken, so mußt du an den Teufel denken. Da wirst du aber keinen Ruß, sonder eitel Schaden von haben. Denn du hast einen Prediger bei dir, der mit dir isset und trinkt, schläft und wacht, den alten Adam; den trägestu mit dir ins Bette, du stehst mit ihm auf, und legst dich mit ihm nieder; der predigt dir ohn Unterlaß; kann dazu meisterlich anhalten, daß er dich herunter ziehe, daß du je länger je kälter werdest, und so träg und faul, daß du endlich des

Herrn Christi und seines Evangelii gar vergessest, und nit mehr darnach fragest.

Das thut, sag ich, der Prediger, der an deinem Hals hängt, ja unter dem linken Rißen liegt; der bläuet dir die Ohren voll mit seinem Predigen, daß du nichts denkest, denn wie du für der Welt groß und reich mügest werden, daß dich heute, morgen, übermorgen und alle Tag dunket, du habst nit der Weil, könnest es auch nit gewarten, daß du zum Sacrament gehest. Also geschicht es denn, bistu heute kalt und verdroffen dazu, so wirstu morgen noch kälter. Das thut dein Prediger, der alte Schalk, der zeucht dich so davon, daß, ob du wohl alle Tag Predig hörest, dennoch an ander Ding denkest, und dich mit andern Geschäften mehr bekümmerst. Denn sage mir, wo findest du einen Menschen, der des Geizes müde werde, und ein Stel dafür habe? Ja, man wird von Tag zu Tag je länger je lästiger, je geschwinder und anschlägiger auf den schändlichen verfluchten Geiz und Wucher. Also findet sich mit andern Lastern auch; ein Buhler kann von der Unzucht ihm nit gnug denken noch reden, und je länger er davon redet und denkt, je hitziger er drauf wird. Das thut der alte Adam, der predigt dir so lang, bis du gar in Sünden ersaufest.

Da wollt nun unser lieber Herr Christus wiederumb gern das haben, daß, gleich wie dein Geizwanst dir saget und prediget immerdar von Geld und Gut, von Gewalt und Ehr, du dich auch also hieher liehest ziehen und führen in jenes Leben, und gedächtest an deinen Erlöser, der für dich am Kreuz gestorben ist, und zündest dein Herz also an, daß du gern bei ihm wärest, dieses Lebens hie müde werdest¹⁾, und sagest: Ach Herr, ich sehe, daß ich nicht auf kann hören zu sündigen, ich kann des Böß nicht müde werden. Darumb bitte ich dich, daß ich der Welt feind werde, und Lust und Liebe zu dir gewinnen möge 2c. Diese Erinnerung ist uns täglich noth wider den schädlichen Prediger, unsern alten Adam, der uns Tag und Nacht in Ohren liegt.

Darumb hat unser lieber Herr Christus sein Abend-

1) würdest.

mahl eingefeset, daß wir dabei uns erinnern sollen, es werde etwas anders folgen nach diesem Leben. Darumb nimbt er das Brod und den Kelch, heißt seine Jünger essen und trinken, und sagt: Es sei sein Leib und Blut für uns gegeben, und für unser Sünd vergossen; auf daß wir sein nit vergessen, sonder an ihn denken, nicht allein an Geld und Gut, wie wir doch leider gemeiniglich pflegen. Als wollt er sagen: Gebet mir doch in acht Tagen, in vier Wochen zc. auch ein Tag, daß ihr mein gedenket. Solches dürft ihr wohl; meinethalb könnt ichs wohl empehren. Ja, wenn es Geld wäre, und man jedem nit den Leib und das Blut Christi, sonder hundert ungerische Gülben, oder noch ein geringers gäbe, da solt ein Zulaufen, Rennen und Drängen sein; und solt wohl kommen, daß blinde Leute sich mitten durch die Elbe oder Rhein zu laufen unterstehen würden, daß sie die hundert Gülben kriegten.

Sollten wir uns doch anspeien, wir heillosen Leute, daß wir umb eins geringen Gelds willen so laufen und rennen. Und hie sind nicht hundert Gulden, die bald verzehret sind; sonder der Leib und das Blut Christi Jesu, dadurch wir erlöset sind. Den Schatz schenkt er uns zu eigen in seinem Testament; und damit das ewige Leben, daß wir desselben gewiß sind, daß wir uns desselben trösten, und immer dran denken sollen. Aber da fleucht man noch für, als wär es Gift und Verdamnuß.

Wer machts nun, daß wir nach den hundert Gülben können laufen, und nicht nach diesem köstlichen, edeln Schatz? Niemand denn der Teufel, der hat unsern alten Adam zuvor, welcher ohn das faul und träg ist zu dem ewigen Gut, und nimbt sich lieber umb das Zeitlich an. Dieser Undank und Verachtung ist eine größere Sünde, denn jemand denken kann. Denn jedermann schlägts in Wind; sonst würden wir uns fleißiger hieher halten, und nit so mit großem Ernst nach Geld und Gut, daß wir doch keines Augenblicks sicher sind, trachten. Aber die es thun, mögen zusehen, wie es ihnen einmal gehen werde.

Darumb will der Herr uns mit seinem Abendmahl vermahnen, wir sollen nicht so undankbar sein, sonder

wissen, wenn wir zum hochwirdigen Sacrament gehen, und unsern Glauben da neben andern Christen bekennen, daß man ihm also diene, daß doch der größte Ruh unser sei. Derhalb wir sonderlich ihm danken und fröhlich drüber sein sollen, daß wir nu einen gnädigen Bischof an ihm haben, der nicht allein sich selbst für uns opfert, sonder auch uns mit seinem Leib und Blut, das für uns geopfert ist, speiset, begehret doch nicht mehr dafür, denn daß wir sein gedenken sollen, uns also damit im Glauben zu erhalten, und die Christenheit in Ewigkeit.

Wer nun solches nicht will thun, der ist nicht bessers werth, denn daß er einen Rottengeist höre, der ihm predige, man empfahe im Abendmahl nicht mehr, denn Brod und Wein. Im Papstumb, da man des Herren Christi nit wollte gedenken bei diesem Abendmahl, wie er befohlen hat, hat auch müssen der Unrath draus entstehen, daß man wider wüßte, was das Sacrament war, noch warumb man es empfangen sollte. Denn jedermann hielt's dafür, man müßte der Kirchen den Gehorsam leisten; das war es gar; geriethen also die Leute auf mancherlei Abgötterei und Heiligenanrufen.

Gott helfe uns, daß wir uns andächtiger zur Sache schicken und halten, weil wir die Lehre widerumb rein und lauter bekommen haben, und wissen, wenn wir zum hochwirdigen Sacrament gehen, daß es darumb zu thun sei, daß wir uns erstlich als Christen erzeigen und sehen lassen, und darnach da Trost holen; auf daß unsere Herzen nicht zweifeln, Gott sei mit uns zufrieden, und wolle mit uns umb unser Sünde willen nicht zürnen: sintemal Christus seinen Leib für uns gegeben, und sein Blut für uns vergossen hat. Das heißt den Tod des Herren recht verkündigen, und des Herrn Christi gedenken, wie er spricht: Das thut zu meinem Gedächtniß.

Nun denke, Lieber, was von denen zu halten sei, die sich für Christen rühmen, und wohl ein ganz Jahr, zwei, drei Jahr und noch länger hingehen, und das hochwirdig Sacrament nit empfangen? Die hat gewißlich der Teufel dermaßen beseßen, daß sie entweder ihrer Sünde nimmermehr Achtung nehmen, und derhalbten nicht dran denken, wie sie davon mögen lebig werden;

oder lassen ihnen das zeitlich Leben mehr lieben, denn das ewige. Das ist doch zu beiden Theilen schädlich zu hören. Deshalb wer ein Christ sein, und sich auch, seinem Namen nach, Christen halten will, der soll von diesem Nachtmahl sich nit enthalten, sonder desselben oft und viel brauchen. Denn wir hörens sehr wohl, wie jetzt gemeldet ist.

Die aber das ganze Sacrament nit haben können, wie es Christus eingesetzt hat, mit denselben, ob sie sich davon enthalten, und es unter einer Gestalt nit nehmen, hat es ein andere Meinung. Denn sie mögen sich an das Wort und die Zusagung Christi halten, bis Gott ihnen auch die Gnade gibet, daß sie an die Ort kommen, da sie solches Testament nach der Einsetzung Christi ganz empfangen mögen.

Gott verleihe uns seine Gnad und heiligen Geist durch Christum, daß wir dieß tröstlich Sacrament zur Ehr Christi und unser Seligkeit empfangen mögen, Amen.

Die ander Predig.

(Von den Worten Pauli, 1. Corinth. 11, 27—34.)

Das ist ein nöthiger Text, welcher unter den Christen fleißig soll gehandelt werden. Denn wie oben gehört, so ist aus dem Unverstand dieser Wort gefolget, daß die Leute den Trost, so bei diesem Sacrament soll geholet werden, gar verloren, und sich als für einem Gift dafür gefürchtet haben. Nun ist's wahr, wir können nit sagen, daß Judas zum Trost oder Besserung das Sacrament empfangen hab. Also sind ihr unter den Corinthern auch viel gewesen, wie Paulus meldet, die es unwirdig empfangen haben, und darumb an Leib und Leben von Gott gestrafet sind.

Darum muß man diese Unterscheid bleiben lassen, daß etliche das Sacrament wirdig und seliglich zum ewigen Leben empfangen: etliche aber unwirdig, ihnen zum Gericht, daß sie Gott leiblich darumb strafen, und wo sie durch Buß und Glauben nicht umbkehren, ewig verdammen wird. Deshalb liegt es alles an dem, daß

man wisse, was da heiße: wirbig oder unwirbig das hochwirbig Sacrament empfangen.

Im Papstumb hat man also gelehret, daß niemand soll zum Sacrament gehen, er besinde sich denn wohl geschickt und gar rein. Solche Reinigkeit aber haben sie gestellt auf das Beichten, Reuen, Fasten, Beten, Almosen geben, und dergleichen Werke, die man Werk der Buße hieße, welche die Prediger rühmeten. Und jedermann hielt's dafür, daß man damit für die begangene Sünde gnug thät.

Aber solche Wirbigkeit laß fahren und verzweifel dran. Denn unmöglich ist's, daß wir könnten um unser Werk willen ganz rein sein, oder zur Reinigkeit kommen. So hat Christus selb dieß Nachtmahl den Jüngern nicht gegeben, da sie ganz rein waren; denn er sagt, sie bedürfen, daß er ihnen die Füße wasche ¹⁾; da redet er nit von dem Wasser waschen, sonder von Vergebung der Sünden.

Derhalben soll man hie fleißig lernen und merken, daß die das hochwirbig Sacrament nicht unwirbig empfangen, die da sagen und bekennen, sie sind arme Sünder, fühlen mancherlei Anfechtung, fluchen unterweilen, werden ungeduldig, halten sich nit allweg mäßig mit Essen und Trinken. Solches sind tägliche Sünde, die an uns kleben, weil wir auf Erden leben, an einem mehr, denn am andern. Derhalb sollt du nicht sagen, du wolltest um solcher Sünde willen nicht zum hochwirbigen Sacrament gehen. Denn so lang du den alten Adam am Hals trägst, wird dir gewißlich begegnen, daß du mit Ungeduld, mit bösen Gedanken und andern mehr wirst angefochten werden und dich versündigen. So du nu nicht ehe das Sacrament wolltest empfangen, du wärest denn von allen Sünden gefreiet, so müßte folgen, daß du nimmermehr zum Sacrament würdest gehen. Die aber empfangen das hochwirbig Sacrament unwirbig, die da wissentlich in Sünden liegen; als da ist mörblicher Haß gegen dem Nächsten, Mord, Hurerei, Ehebruch und andere dergleichen öffentliche Sünde, und gedenken dennoch davon nicht abzulassen. Denn das Sacrament ist vom Herren Christo dazu eingesetzt, nicht

1) sie die Füße waschen.

daß man in Sünden bleiben, sonder Vergebung der Sünden da holen und frömmen soll werden. Also nahm Judas das Sacrament zum Tod und Gericht, weil er beschloffen hätte, er wollte den Herrn Jesum verrathen und verkaufen, und blieb in solchem Fürnehmen und verstocktem bösen Willen.

Für solchem Exempel entsetzen sich zuweilen etliche, weil sie in ¹⁾ Haß und Feindschaft, oder in andern Sünden liegen, wollen sie darumb nit zum Sacrament gehen. Die sündigen auf zweierlei Weise; erstlich, daß sie den Zorn nit fallen, noch von der Sünde ablassen wollen; zum andern, daß sie wider den Befehl Christi vom Sacrament so lang bleiben. Darumb sollten solche Leute Haß und Reid fallen lassen, von Sünden aufhören, und bei dem heiligen Sacrament Trost und Vergebung der Sünden holen.

Ob aber noch ein Fünflin der Sünde oder Anfechtung glimmet, sollten sie zu Gott schreien, und bitten: Ach Herr, gib mir ein friedlich, freundlich, sanft Herz gegen jedermann, und reinige mich umb Christus willen von allen Sünden; und also mit aller Andacht zum hochwürdigen Sacrament gehen, und für diesem Spruch Pauli nit erschrecken. Denn er ist nicht von denen gesagt, die da gern der Sünde wollten los sein; sonder die in Sünden liegen, und wollen doch darvon nit ablassen, ja wollen noch darzu gelobet sein. Wie man an den Corinthern siehet, da Paulus ihnen schreibt: Ich kann euch nit loben; zeigt damit an, daß sie ohn alle Buße, noch dazu wollten gelobt sein als seine Christen.

Dazumal war ein andere Ordnung mit dem Nachtmahl des Herren, denn es jezt bei uns ist. Die Christen kamen des Abends zusammen, und aßen bei einander in der Versammlung, ein jeder was er hätte. Da funde man etliche, die sossen sich voll; die andern hätten nichts, und mußten dieweil hungern und dürsten. Das, sagt Paulus, ist unrecht. Es soll nicht sein, daß ihr so fürfänglich sündigen, darnach zum Sacrament gehn, und euch stellen wöllet ²⁾, als hättet ihr nicht gesündigt. Auf die Weise esset und trinket ihr das Nachtmahl un-

1) Original: „ein“. 2) wöllet.

wirbig; darumb strafet euch Gott mit Krankheit und anderm. Das ist ein andere und größere Sünde, denn so die guten Herzen zutheilen strauchlen und doch wiederlehren, beten und wünschen: O daß mir Gott meine Sünde vergeben wollte; denn ich hab ja unrecht gethan. Dieselben stößet Christus nit von diesem Nachtmahl. Denn da zeugen die Wort, daß er nicht gerechte und heilige Leute, sonder arme Sünder, die umb ihrer großen Sünde willen nicht wissen wo aus, bei diesem Tisch haben will. Denn also spricht er: Sein Leib sei für sie gegeben, und sein Blut sei für ihre Sünde vergossen. Das müssen aber nit schlechte noch geringe Sünder sein, für die so ein trefflich Opfer oder Bezahlung geschehen ist. Derhalb liegt es nur an dem, daß du dich von Herzen für ein Sünder erkenne, alsdenn hieher dich findest, und Trost und Hilfe da suchest. Wer aber Sünd nicht bekennen, und sich nicht bessern will, der gehöret nicht hieher.

Aber es gehet gemeiniglich widerfinnig zu. Die sich nit sollten fürchten, und denen Gott alle Gnade anbeut, sie zu Kindern annehmen will, die können der Furcht nicht los werden. Wiederumb die sich sollten fürchten und in höchsten Ungnaden sind, die sind am sichersten und entsetzen sich nichts für ihren Sünden, sonder gehen hindurch wie ein Blüß durch eine hülzene Wand. Wie man an den Papisten siehet, die lästern und verfolgen Gottes Wort, würgen die frommen Christen, treiben die Leute wider ihr Gewissen zu Abgötterei; noch halten sie sich für fromm und heilig, sind derhalb sicher und guter Ding dabei. Dagegen ist das ander Häuflein blöb und erschrocken, hat doch kein Sünd im Fürsatz. Was aber für Sünde hin sind, die läßt er ihm von Herzen leid sein, und wollt, er ¹⁾ hätte sie nie gethan. Also gehets, wer sich soll trösten lassen, kann den Trost nicht fassen; wer aber sich fürchten soll, ist sicher und ohne Furcht.

Darumb spricht St. Paul: Der Mensch prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brod und trinke von diesem Kelch. Nun heißt Prüfen anders nichts, denn

1) es.

sich wohl bedenken, wie du geschickt seiest. Befindestu dich verstockt, daß du von Sünden nicht ablassen willst, und dieselben dich nichts kümmern; so hastu Ursach, daß du nicht hinzugehest; denn du bist kein Christ. Da wäre nun das allerbeste, daß du von solchem gottlosen Leben abliehest, Reu und Leid drüber hättest, und durch rechten Glauben auf Gottes Zusagung dich wieder zu den Christen findest, und dieß Nachtmahl mit ihnen brauchtest. Wo aber du solches nicht willst thun, so bleibe nur davon; denn du sündigest, und nimmst dir gewißlich zum Gericht. Aber hie bedenke es wohl, und mache deine Rechnung eben: Wenn Gott also dich mit seinem Gericht überfallen sollt, wie es dir hernach in Ewigkeit gehen würde. Thust du das, so wirstu froh werden, daß du zur Buße greifen, Zorn und anders fallen lassen, und dich mit deinem Gott durch dieß Nachtmahl versöhnen sollt.

Wiederumb so du dich nit also verstockt befindest, sonder bekennest deine Sünde von Herzen für Gott, läßt dir auch herzlich leid sein, und glaubest, daß dir Gott dieselben aus Gnaden, umb seines Sohns Christi Jesu willen, vergeben wölle; denn bistu recht geschickt, und sollt kühnlich zu deinem Herrn Christo sprechen: Ach Herr, ich bin ein armer Sünder, komme deshalb jetzt zu deinem Abendmahl, und will mit dir essen; da zweifel nit, du wirst ihm ein werthher und lieber Gast sein. Deshalb solltu dich nit fürchten. Denn umb solcher betrübter, ängstiger Herzen willen ist dieser Tisch zubereitet, daß sie da Trost und Erquickung finden sollen. Die andern lasse sich fürchten, die ihre Sünd nit fühlen, sonder mit frechem und stolzem Herzen in Sünden, ohn alle Reu und ohn alle Buße oder Besserung fortfahren.

Dieß Wort Pauli: Es prüfe sich der Mensch, hat auch den alten Lehrern Ursach geben, daß sie gesagt haben: Offenbarliche Sünd, welche der Richter und Henter, nicht der Prediger, strafet, als Hurerei, Mord, Fälscherei und dergleichen, die sollen die Leute hindern, daß sie nit zum Sacrament gehen. Das soll man aber also verstehen, wie oben gesagt, wer in solchen Sünden beharren, und davon nit ablassen wollt, daß derselb sich von dem Sacrament enthalten soll; denn er macht

des Jorns nur mehr, fintemal er sich für einen Christen mit dem Sacramentempfehlen ausgibt, und ist's doch nit, wie ihn sein Leben überzeuget.

Wer aber in solchen Sünden gelegen ist, davon aber abläßt, sich bessert und frömmert wird, der soll solche Sünde sich nicht lassen hindern, sonder die Absolutio begehren, und das hochwirdig Sacrament empfehlen, und Gott bitten, daß er fortan sich möge besser halten. Was aber sonst tägliche Gebrechen an uns sind, die sollen uns nicht hindern; denn wir werden derselben in diesem Leben aller Ding nicht los. Wo wir nun nicht ehe wollten zum Sacrament gehen, denn wir befinden ¹⁾ uns gar rein, würden wir uns gar davon entwöhnen und nimmermehr dazu begehren.

Davon weiß ich wohl zu sagen, was es thut, wenn man sich eine Zeitlang vom Sacrament abhielt ²⁾; bin in solchem Feuer des Teufels auch gewesen, daß mir das hochwirdige Sacrament so frembd ward, daß ich je länger je ungerner dazu ginge. Dafür hütet euch ja, und gewöhnet euch, daß ihr oft dazu gehet, sonderlich wenn ihr geschickt dazu seid; das ist, wenn ihr befindet, daß euch das Herz umb der Sünden willen schwer und blöb wird, auf daß ihr unsers Herrn und Erlösers Jesu Christi nit vergesset, und an sein Opfer und Tod gedenket; denn er begehrt anders nichts von uns.

Neben dem, daß es auch unser Noth, weil wir noch täglich sündigen, erfordert, und solches Werk zur Einigkeit der christlichen Kirchen dienet, in welcher das Gedächtniß unsers lieben Herrn Christi als das fürnehmest Stück unser Seligkeit soll erhalten werden, wie er sagt: Das thut zu meinem Gedächtnuß. Wer also hinzu gehet, ob er wohl ein armer Sünder ist, so ist er doch recht und wohl geschickt; ³⁾ wie Paulus sagt, isset und trinket er den Leib und das Blut Christi wirbighlich, nit zum Gericht, sonder zur Seligkeit.

Dazu helfe uns unser lieber Herr Gott im Himmel mit seinem heiligen Geist, durch Christum, seinen Sohn und unsern Erlöser, Amen.

1) befinden. 2) abhält. 3) † und.

Am grünen Donnerstag.

Von dem Fußwaschen.

(Ueber das Evangelium Joh. 13, 1—17.)

Diese Historia von dem Fußwaschen findet man allein in Johanne, und scheint, als wär nit viel dran gelegen, weil ohn das die andern Evangelisten derselben vergessen, obgleich Johannes auch nicht davon hätte gemeldet. Aber Johannes macht ein so treffliche Vorrede davon, daß wirs müssen dafür halten, es sei dem Herrn Christo nit allein darumb zu thun gewesen, daß die Apostel reine Füße hätten; sonder umb etwas anders und höhers. Wie denn der Herr mit seiner Predig, die er nach solchem Fußwaschen thut, auch zeuget; will, daß seine Jünger sollen seinem Exempel folgen und unter einander das Fußwaschen nicht vergessen.

Daher auch die Christen solches Fußwaschen auf diesen Tag gelübet haben. Aber weil die Predig davon kommen, ist es gangen, wie mit anderen Stücken mehr im Papstumb, daß man nur das äußerliche Werk gehabt, den Verstand aber, Nuß und Brauch solches Fußwaschens ganz verloren hat. Derhalb vonnöthig ist, daß man solche Lehre und Verstand wieder an den Tag bringe.

Der Anfang nun, den Johannes in dieser Historien macht, scheint etwas fremdd. Denn was (möcht jemand gedenken) dienets zum Fußwaschen, daß er sagt: Da Jesus erkennet, daß seine Zeit kommen war, daß er aus dieser Welt ginge zum Vater. Wie er hatte geliebt die Seinen, die in der Welt waren; so liebet er sie an das Ende. Wie reimen sich diese Wort zu der Historien? Ueberaus fein, wenn du nur willst recht Achtung drauf geben. Denn daß er sagt: Jesus wußte, daß die Stund da war, daß er zum Vater gehen solt aus dieser Welt; damit will er uns ein sonderm Fleiß erwecken, daß wir ja auf dieß Werk und Predig, die er davon thut, mit allem Ernst merken sollen; sintemal der Herr fast in der letzten Stunde, da er aus diesem Leben scheiden solt, uns solches hat fürtragen wollen.

Nun ist's gewißlich wahr, daß, was unser liebste Freunde kurz vor ihrem Ende reden oder thun, uns mehr bewegt und tiefer zu Herzen gehet, denn sonst etwas, das sie zur Zeit ihres Lebens gerebt oder gethan haben. Denn wenn's dahin kombt, ist Schimpf und Scherz aus mit den Sterbenden, und was sie denn reden oder schaffen, das gehet ihnen von Herzen und ist ihr rechter Ernst.

So will nun Johannes so sagen: Ich will dir jetzt eine solche Historien und Predigt erzählen, die du auch verhallb desto lieber hören und fleißiger merken sollst; denn es ist des Herrn Jesu leßtes Werk, dazu auch seine letzte Predigt gewesen, die er über dem Fußwaschen hat angefangen und auf dem Wege hinaus bis an dem Ölberg vollendt hat. Da mag man je einen sondern Ernst an spüren. Denn es möcht nit so ein nöthiger Handel gewesen sein, er würd bei andern großen Sorgen und Kengsten, solches schlechten Werks, wie uns dunkt, vergessen haben.

Dazu dienet auch, daß Johannes ferner meldet von der Liebe, die der Herr gegen seinen Jüngern gehabt hat; auf daß wir lernen sollen, dieß Fußwaschen sei ein solch Werk, und halte uns ein solche Lehre für, an welche ¹⁾ wir eine sonderliche Liebe unsers lieben Herrn Jesu gegen uns spüren sollen. Daß also zwo große Ursach sich hie zusammen finden, warum doch wir solche Historien uns sollen lassen befolhen sein. Die erste, daß ers gethan hat kurz für seinem Ende. Die ander, daß ers thut, seine Liebe zu beweisen. Da muß folgen, daß uns trefflich viel an diesem Werk und Predig gelegen sei. Denn wo Christum seine Lieb und freundlich Herz zu einem Werk zwinget, das kann nicht schlecht noch geringe sein.

Wozu es aber diene, zeigt Johannes mit diesen Worten an, da er spricht: Jesus habe die Seinen geliebet, die in der Welt waren. Als wollt er sagen: Es war jetzt die Zeit, daß der Herr von der Welt sollt, seine Jünger aber sollten noch länger drinnen bleiben; die dorften solchs Exempels und Unterrichts, so sie

1) welcher.

andere seine rechte Jünger bleiben, und der Welt Exempel sich nit sollten verführen lassen. Denn weiß die Welt sich fleißiget, ist für Augen; da gedenkt jedermann, wie er nur hinsürkomme, es bleiben und leiden die andern drüber was sie wollen, da liegt der Welt wenig an.

Wer nu in der Welt leben, und sich solcher ¹⁾ Aergerniß nit will verführen lassen, der halte sich hieher, spricht Christus, und folge diesem Exempel, daß ich jezt euch sehen lasse, daß ich der Herr bin. Aber ich ubernimm mich meiner Herrschaft nicht; ich diene euch, und ihr mir nit. Solches lernet und thuts, so werdt ihr selig sein, und für diesem Aergerniß unangefochten bleiben.

Zu solchem dienet auch, daß Johannes mit sonderlichem Fleiß meldet, wie der Teufel dem Judas schon ins Herz habe geben, er sollte Jesum verrathen. Will damit anzeigen, daß seine Apostel und Christen nit alleine der Welt Exempel, sonder auch der Teufel werde anfechten, und zu eigener Ehr, Gewalt und Hoffart treiben. Dawider ist kein ander Rath, Hilf noch Mittel, denn daß wir uns dieß Exempel Christi fürbilden, und demselben mit Ernst nachfolgen, welches der Herr aus sonderlicher Liebe, da er jezt in der Heiden Hände von seinem Volk sollte übergeben werden, nicht dahinten lassen, sonder uns hat fürtragen wollen.

Nun aber, in der Welt sein heißt eigentlich mitten unter den Teufeln sein. Da ist unmöglich, daß wir uns sollten recht regieren, wo wir nicht an Gottes Wort, und sonderlich an dieß Exempel uns halten. Denn das Fleisch läßt sich nicht geren brücken, wollt immerdar geren oben aus, und nirgend an. Solcher Anfechtung zu steuern, trägt der Herr hie dieß Exempel uns für, daß wir daran gedenken, und uns darnach halten sollen. Denn er meinets je gut, und ist lauter Liebe und brennend Feuer gegen uns, daß er uns gern für Schaden und Sünden warnen und bewahren wollt.

Also macht Johannes eine feine Borrede, ehe er vom Fußwaschen sagt; auf daß wir lernen, was Christus damit habe wollen anzeigen, und wie treulich ers mit

1) solche.

uns gemeinet habe. Aber tausend und aber tausendmal singet und liest man diese Geschichte vom Fußwaschen heute auf den Stiften und in Klöstern, und versteht es doch niemand.

Was ist aber das, daß Johannes weiter sagt: Jesus wußt, daß ihm der Vater alles hätte in seine Hände gegeben, und daß er von Gott kommen war, und zu Gott ginge? Das sind treffliche große Wort, mit welchen Johannes uns anzeigen will, mit was Gedanken der Herr Jesus sei umgegangen, ehe er den Jüngern jetzt wollt die Füße waschen, daß er nit an sein Leiden gedachte, noch im Geist sei betrübet gewesen, wie bald hernach auf das Fußwaschen folget; sonder er hab gedacht an seine Herrlichkeit, in welche er von Ewigkeit bei dem Vater gewesen, und zu der er jetzt nach seiner Menschheit wiederkommen, und ewig drin bleiben sollte. Das sind hohe Gedanken gewesen, welche ihn dermaßen sollten aus der Welt gezogen haben, daß er an keinen Menschen gedacht hätte.

Aber eben jetzt, da er mit solchen Gedanken der ewigen Herrlichkeit umgeheth, fährt er flugs und unversehens vom Tisch auf, legt seinen Mantel ab, nimbt ein Schurz, umgürtet sich, geußt Wasser in ein Becken, und hebt an, seinen Jüngern die Füße zu waschen, und trücket sie mit dem Schurz, damit er umgürtet war.

Da reime nun seine Gedanken und seine ¹⁾ Werk recht zusammen. Seine Gedanken sind: Ich bin Gott und Herr über alles; es ist noch weniger denn umb ein Tag zu thun, so hat der Teufel ausgerichtet, was er vermag. Darnach soll er mir sampt allen meinen Feinden zun Füßen liegen, und meine Christen zufrieden lassen. Aber was ist das Werk? Er, der größte Herr, thut, das sonst Knechte und Mägde im Haus zu thun pflegen, und wäscht seinen Jüngern die Füße.

Will also uns durch sein eigen Exempel dahin führen und weisen, eben wie er seiner Herrlichkeit sich geäußert, derselben gleich vergessen, zu eigner Hoffart, Gewalt und Pracht nit mißbrauchet, sonder seinen Knechten damit gebienet hat; daß wir dergleichen auch

1) sein.

thun, unserer Gaben uns nit überheben, derselben zu Hoffart nit mißbrauchen, sonder mit allem Willen unserm Nächsten damit dienen, und zu seinem Besten dieselben brauchen sollen.

Denn also deutet der Herr das Fußwaschen hernach selbst, da er spricht: Wisset ihr, was ich euch gethan hab? Ihr heißet mich Meister und Herr, und sagt recht dran; denn ich bins auch. So nu ich, euer Meister und Herr, euch die Füße gewaschen hab; so sollt ihr auch euch unter einander die Füße waschen. Ein Beispiel hab ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, der Knecht ist nicht größer, denn sein Herr, noch der Apostel oder Bote größer, denn der ihn gesandt hat. So ihr solches wisset, selig seid ihr, so ihrs thut. Da siehest du, was das rechte Fußwaschen sei, und wisse, daß die ¹⁾ Historia darumb geschrieben ist, daß du sie fleißig lernen, und dich darnach halten sollt.

Der Papst mit seinen Mönchen und Pfaffen, Königen und Fürsten, waschen auch heute die Füße. Aber ihr aller Demuth ist uberaus eine schlechte Demuth, soll mans anders eine Demuth heißen. Denn viel findet man unter ihnen, die ihrem Convent, Capitel und Unterthanen die Füße mit solcher Demuth waschen, daß sie hernach von der Hoffart, die sie im Fußwaschen geübet, beichten müssen. Denn, Lieber, sage mir, was ist es für eine Demuth, oder was hilfts einen andern, wenn du ihm die Füße wäschest?

Das hieße die Füße recht gewaschen, wenn unsere Bischöfe zu Herzen nähmen, wie ein großer Jammer es ist, daß ihr armes Völklein so tief in Abgötterei stect, keine rechte Predig von Vergebung der Sünden und ewigem Leben hat, und trachteten darnach, daß Gottes Wort ihnen recht gepredigt, die Sacrament recht gereicht, und die abgöttischen Ceremonien und Gottesdienst, mit der Messe, mit Seelopfern, Heiligen anrufen, abgeschaffet und das Volk auf rechten Gottesdienst gewiesen würde, daß sie Gott fürchten, sein Wort für Augen haben, und des Opfers unsers lieben Herrn Christi sich trösten könnten.

1) diese.

Aber wir sehen, daß sie nicht allein nach solchem Fußwaschen nicht denken, sonder noch damit umgehen, wie sie ihren armen Unterthanen ihre Füße noch wüster besudeln, und sie in der Abgötterei und falscher Lehre behalten mögen. Das heißt je dem Befehl unsers lieben Herrn Christi ubel gefolget. Gott erbarme es, und wehre dem leidigen Teufel, der das blinde Volk so treibet und reitet.

Sie selb heißen die Cermonien im Papstumb mit einem lateinisch Namen das Mandat, das ist auf Deutsch so viel, als ein Befehl oder Gebot. Aber Christus meinet nit das Werk mit. Denn ob er wohl sagt: Ihr sollt auch unter einander die Füße waschen, so legt er sich doch selbst fein aus, und spricht: Ein Beispiel hab ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, der Knecht ist nicht größer, denn sein Herr.

Das sind je klare Wort, daß es an dem liege: Bistu umb deines Ampts willen in einem großen Ansehen (wie hernach folgen wird), daß du dichs nit überheben, sonder ander damit dienen sollt, die geringer sind und solche Gabe nit haben. Derhalb da hernach am Ende der Herr predigt von der Liebe, da gehet das Mandat und der Befehl klar, da er spricht: Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet. Was ist aber der Liebe Art? Nämlich dienen, womit sie kann, und alle Freundschaft und guten Willen beweisen, nicht verachten, nit stolz sein, nichts Ubelst thun. Das ist denn das rechte Fußwaschen, da der Herr hie von befiht.

Darumb ist umb das Fußwaschen, so mit Wasser geschicht, nit zu thun; sonst müßte man nicht alleine zwölfen, sonder jedermann die Füße waschen; und wäre den Leuten viel besser gebienet, so es alleine umb das Wasser und Waschen zu thun wäre, daß man ihnen ein gemein Bad bestellte, und wüsche ihnen da nit alleine die Füße, sonder den ganzen Leib. Aber es hat die Meinung nicht. Willtu dem Exempel Christi folgen, und deinem Nächsten die Füße waschen, so schau zu, daß du von Herzen dich demüthigest, alle Gaben und Gnaden, die du hast, nit zu deinem Nutz

ober eigner Ehre brauchest, sonder deinem Nächsten zum Besten, daß du niemand verachtest, ja jedermann gern seine Schwachheit zu gut haltest, und helfest, daß er sich bessern möge.

Solch Fußwaschen aber soll nicht alleine auf den heutigen Tag, sonder unser Lebenlang geübet werden, mit allem, das wir können und haben, und gegen jedermann, dem wir können damit dienen. Also will Christus, daß wir seinem Exempel nach auch unter einander die Füße waschen sollen; dazu hat ers auch befohlen, und anders nicht.

Sonderlich aber sollen die an das Fußwaschen denken, und dasselbige fleißig uben, so von Gott mit sonderlichem Verstand und andern Gaben begnadet, und zum Kirchenamt berufen sind, auf daß sie solcher Gaben nicht mißbrauchen zu eigener Ehr, Ruß oder Gewalt, sonder damit ihren Kirchen treulich ¹⁾ dienen.

Denn so unser lieber Herr Jesus Christus, der wohl wußte, daß es nu an der Zeit war, daß er zum Vater gehen sollte, und sein ewig Gnadenreich anfahren, sich so tief gedemüthiget hat, daß er umb unsertwillen Gott dem Vater gehorsam ward bis zum Tod, ja zum Tod am Kreuz; wie vielmehr will solchs uns armen Leuten vonnöthen sein, welchen der Teufel sonderlich Tag und Nacht nachschleicht, und legt uns allenthalb Strick, ob er uns in Hoffart bringen, und dahin bewegen möchte, daß wir mehr auf Ehre und eigen Ruß, denn auf unser Ampt sehen. Wo es da nach seinem Willen hinaus gehet, daß die Kirchenbiener solchs Befelhs Christi vergessen, und nach Ehr und Gewalt trachten, da weiß er wohl, daß man ihm nit viel mehr Schadens mit dem Predigen thun kann.

Wie man an des Papsts Exempel siehet. Als bald derselbig ²⁾ das Predigamt auf weltliche Gewalt wendete, nach Landen und Leuten, nach Pracht und Herrlichkeit zu trachten anfieng, da fiel das Wort und der rechte Gottesdienst dahin. Denn mit solchem kriegt er so viel zu schaffen, daß er der Kirchen nicht mehr warten konnte. Und hats der Teufel im Papstum dahin gebracht, daß

1) † u. 2) derselbe.

nicht allein das Wort und der rechte Gottesdienst gefallen, sonder Lügen und Abgötterei in die Kirchen mit Haufen ist eingeführet worden; fintemal es Geld getragen, und zu Erhaltung des Pfaffenprachts dienstlich war.

Nir zweifelt gar nichts, daß der Herr eben dazumal, da er solche Demuth mit dem Fußwaschen erzeigt, gesehen hab, wie es sonderlich in den letzten Zeiten mit dem Kirchenregiment werde zugehen, daß man des Diensts vergessen, und allein nach Ehr und Pracht gedenken würde. Denn das Unglück ist bald angangen, daß die Bischöfe unter einander sich gezannt, und ein jeder den Vortritt für andern hat haben wollen; haben derhalb nit können eins bleiben, bis endlich der Antichrist zu Rom kommen ¹⁾ und die Sach dahin gebracht hat ²⁾, daß er das Primat zu sich gerissen, und ³⁾ über Kaiser und König mächtig worden, und sich allein zum Erben des Stuhls Petri und Statthalter Christi gemacht hat. Das heißt, meine ich, sich demüthigen und die Füße waschen, wie der Herr so treulich hie befohlen und lehret. Ja hinter sich.

Aber es gehet recht also. Judas, da ihm der Herr die Füße wusch, und solche schöne Predig that, that auch also, er ließ ihm der keines zu Herzen gehn ⁴⁾, sonder ⁵⁾ ging dieweil mit dem Anschlag um, wie er zu den dreißig Silberlingen kommen, und Christum verrathen und verkaufen könnte; es ist ihm aber ubel gelungen. Solchs siehet der Herr, wird von Herzen drüber bekümmert, wie der Evangelist bald nach dem Fußwaschen meldet. Er bekümmert sich aber wahrlich nit allein umb Judas willen, sonder er hat gesehen, daß der Schall Judas ein großen Haufen Jünger hinter ihm lassen würde, die alle ehe Christum verkaufen und verrathen, denn der Silberling mangeln wollen. Das thut dem Herrn weh, und macht ihn von Herzen traurig, daß ers so treulich meinet an sein letzten Ende, und läßt sichs so viel kosten, daß den armen Leuten an ihrer Seel geholfen würde. Aber an Judas und seinen Jüngern ist's alles verloren, was der Herr redt und thut. Die wollen andern die Füße nit waschen; sonder

1) † ist. 2) gekrönet. 3) † dahin gebracht hat, daß er. 4) R.: „that auch also“ sc.: ging ihm der keines zu Herzen. 5) denn er.

umb ihres Kirchenampts willen, daß sie Papst, Cardinal, Bischofe und die Kirchen heißen, solche Herren sein, daß Kaiser und König ihnen die Füße küssen und sie anbeten müssen. Ehe sie solches Prachts und Macht empfehren wollten, ehe verläugneten, ja verkauften und verriethen sie Christum hundertmal; ja, sie möchten ehe leiden, daß Gottes Wort mit Füßen getreten, und kein Mensch selig würde. Wie man siehet, daß der Papst und sein ganzer Haufe stets dahin arbeiten, daß die rechte Lehre zu Boden gedrückt, die alte Abgötterei wieder angerichtet, und sie bei ihrem Pracht, Reichthumb und Herrlichkeit mögen erhalten werden.

Solche Judasschuler sollen wir fahren lassen, und gedenken, wir seien nicht darum Prediger und Kirchendiener, daß wir große Herren, sonder daß wir sanftmüthig und demüthig sollen sein, unser Kirchen treulich fürgehn, und dem Nächsten mit allen Gaben, die wir haben, dienen, und also immerdar andern die Füße waschen. An dem geschicht dem Herren Christo ein sonderliche Ehr und Wohlgefallen. So können wir uns auch für des Teufels Stricken nicht besser bewahren. Denn der Teufel ist mit dieser Anfechtung sonderlich auf die Prediger gerichtet, daß er sie versucht, ob ers auch auf eigene Ehr und Nutz könnte bringen. Geschicht das, so hat er gewonnen. Denn da werden sie, wie vor gemeldet, so viel mit weltlichen Händeln zu schaffen gewinnen, daß sie des Herren Christi, seins Worts, seiner Kirchen und des rechten Gottesdiensts nicht achten, sonder gar vergessen werden. Das Exempel ist für Augen, und ¹⁾ nur gar zu viel am Tage.

Für solcher Anfechtung soll kein Kirchendiener sich sicher wissen, soll ²⁾ derhalb beste mehr und fleißiger an solch Fußwaschen denken, und es uben. Denn so der heilige Paulus sagt: Ihm sei ein Pfahl ins Fleisch gegeben, des Satans Engel, der ihn mit Fäusten schlahe, auf daß er der hohen Offenbarung sich nit überhebe; wie ³⁾ viel leichter istz mit uns armen Leuten geschehen, die Gott wahrlich auch in ein groß, hoch Ambt seiner Christenheit gesetzt hat. Da fehlet es nit, einer hat

1) † (R. 2) und. 3) „wie“ fehlt.

diese, der ander ihene Gaben. Selig ist nun der, der sich derselben mit überhebt, sonder mit dem Herren Christo vom Tisch aufstehet, sich schürzet, und den andern die Füße waschet; das ist, der seinem Nächsten, nicht ihm selbst, mit solchen Gaben dienet. Also gehet nun dieß Exempel mit dem Fußwaschen sonderlich auf die, so in Kirchenämptern sind, daß sie ihres Diensts fleißig warten, und ihres Ampts sich nicht überheben; sonder in aller Demuth andern dienen sollen. Denn Gott hat sie darenin gesetzt, nicht umb ihren, sonder umb seiner Christen willen: den sollen sie treulich dienen, und keiner Fahr noch Arbeit sich beschweren.

Solchen ¹⁾ Exempel und Demuth sollen darnach ingemein alle ander Christen, sie seien in was Stand sie wollen, auch folgen. König und Fürsten sind in einem weltlichen Stand, wie mans nennet; aber wollen sie Christen sein, so müssen sie auch ihren Unterthanen die Füße waschen. Denn Gott hat sie in solchen hohen Stand nicht gesetzt, daß sie allein ihren Pracht führen, ihre Wollust suchen und thun sollen, was sie gelüstet; sonder mit allen Gaben, die sie haben, sollen sie ihren Unterthanen dienen. Erstlich damit, daß sie ihre Unterthanen mit rechten Kirchendienern versorget, ihnen Gottes Wort treulich und recht fürgesagt, aller Abgötterei gewehret, und rechter Gottesdienst angerichtet werde. Solches sind sie für Gott schuldig; werden auch nimmermehr für ihre Person Segen noch Glück haben, sie halten denn treulich drob. Denn wie kann Gott Glück und Heil denen geben, die sein Wort verachten ²⁾, und ihre Unterthanen zu öffentlicher Abgötterei und falschem Gottesdienst zwingen? Darnach heißt das auch Fußwaschen, wo man in zeitlicher Regierung fleißig, ernst und embsig ist; wo man nicht Tag und Nacht schwelget, spielt, jaget, sonder darnach trachtet, wie Einigkeit erhalten und gefördert, Land und Leute befriedet, dem Türken und andern Feinden gewehret, und jedermann gleichmäßig Recht verschaffet werde. Wo nun König und Fürsten sich solches Fußwaschens mit Ernst wollten annehmen, da würden sie nicht allein den grünen Don-

1) Solchem. 2) nicht wollen.

nerstag, sonder das ganze Jahr, ja ihr ganzes Leben für und für, Tag und Nacht gnug mit zu thun haben, und oft eben so bald des Nachts, wenn andere liegen und schlafen, als des Tags. Denn weil beide, die Kirck und das weltliche Regiment, ihnen auf dem Hals liegt, da wird nicht viel ubriger Ruge sein, wer beides recht bestellen, und fleißig zusehen, und darob halten will.

Aber, wie oben von Judas und dem Papst gemeldet, siehet man auch hie dergleichen, daß man solch Fußwaschen gemeinlich läßt anstehen, und gehet dieweil mit dem ¹⁾ bloßem Spectakel oder Schauspiel umb, da den Leuten nichts mit geholfen ist. Denn ein jeder kann zur Noth seine Füße selbst waschen, oder einen andern finden, für dem er sich nicht also scheuen muß, als für den großen Herrn ²⁾. Aber Friede und gleichmäßig Recht schaffen, drüber halten, daß es in der Kirchen recht und ordentlich mit der Predig und Gottesdienst zugehe, das kann nicht ein jeder, sonder allein die, so zu solchem hohen Ampt berufen sind.

In niedern und geringern Ständen sollt es auch so zugehen. Herr und Frau im Hause waschen alsdenn ihren Kindern und Gesinde die Füße, wenn sie sich nit tyrannisch halten, sonder die Ihren ³⁾ zu Gottes Wort gewöhnen, ihnen treulich fürstehen, und zu Gottes Forcht ziehen, daß sie fromm werden, und thun, was ihnen zu thun befolhen ist. Also kann ein christlich Chevolt eins dem anderen täglich die Füß waschen, wenn eins dem andern seine Gebrechen zu gut hält, nicht immerdar zürnet, fluchet und allen Ernst brauchet. Das Gesinde kann der Herrschaft die Füße waschen, wenn sie fromm, treu, gehorsam und fleißig sind in ihrer Arbeit, nit murren, wenn sie gestraft und vermahnet werden zu ihrem Besten.

In Summa, hastu eine Gnad oder Gab, die dein Nebenchrist nit hat, dieselbe, du siehest ein Regent oder gemeine Person, brauche, daß ihm damit gedienet werde. Sei nicht darumb hoffärtig; verachte auch den nicht, der solche Gaben nicht hat. So wäschestu ihm seine Füße recht, wie Christus befolhen hat.

1) „dem“ fehlt. 2) „als für den großen Herrn“ fehlt. 3) „die Ihren“ fehlt.

Da wirstu aber finden, daß solch Fußwaschen viel schwerer ist und säurer ankommt, denn jenes heuchlisch Fußwaschen, da ein Abt oder Prior seinen Mönchen, ein Bischof seinem Capitel die Fuß wäscht. Man bückt sich wohl daselbst; aber die, welche man die Fuß wäscht, müssen sich noch tiefer bücken. Denn das Weltgepräng wills anders nicht leiden, und wird doch mit solchem Fußwaschen den Leuten nicht gedienet. Sie aber dienest du den Leuten, wenn du dich von Herzen gegen jedermann demüthigest, und was du mehr und bessers hast, denn ander Leute, solches ihnen zu Nutz brauchest: da dein Adam viel lieber sein eigen Ehr oder Vorthail suchen, sich an andern viel lieber rächen, andere lieber drücken oder dämpfen wollt.

Darnach heißt das ingemein die Füße waschen, daß wir nicht allein mit unsern Gaben andern gern dienen, und uns beren.¹⁾ nicht überheben sollen; sonder daß einer dem andern seine Fehle vergebe, und, wie es St. Paulus nennet, einer des andern Bürde trage²⁾. Denn da wird anders nicht aus, so kein reinen Christen wirstu in der ganzen Welt finden, der mit einen sonderlichen Fehl oder Gebrechlichkeit hätte. Einer ist zornig; der ander traurig und seltsam; der dritte fröhlich; der vierte karg und gnau; der fünfte gar³⁾ frei und milde. In Summa, wie die Heiden auch gesagt haben, ein jeder hat sein eigen Last und Unlust auf ihm, da er an zu tragen hat.

Da dunckt dich denn, wenn solcher Fehl⁴⁾ an ihm nicht wäre, du wolltest lieber mit ihm umgehen; aber⁵⁾ höre, wenn du solchen⁶⁾ Mangel an deinem Herrn, Weib, Kind, Gesind, Nachbahren oder anderen siehest, so wasche ihm die Füße, das ist, halt ihm solche Gebrechlichkeit zu gut, und siehe, wie du ihn zurecht bringen könnest, und gedanke, wie es in der Wahrheit ist, daß die Welt nichts anders ist, denn ein kothiger Ort⁷⁾, da nicht möglich ist, daß wir darin können gehen, wir müssen die Füße besubeln⁸⁾. Solches widerfähret mir, es widerfähret dir, und in Summa allen Menschen.

1) „beren“ fehlt. 2) tragen soll. 3) † zu. 4) Original: „Fahl“. 5) „aber“ fehlt. 6) Original: „solchem“. 7) umkätziger Stall. 8) gehen, und die Füße nicht besublen.

Wie wollen wir denn thun? Wollen wir derhalb in die Wüste oder Wälder laufen, und mit niemand Gemeinschaft haben; wie vor Zeiten die Mönchen gethan haben? Nein, solltu andern die Füße waschen, so mußt du ja nicht allein, sonder mitten unter den Leuten, und unter solchen Leuten wohnen, die in der Welt durch einen unreinen, schlammigen Ort waten. Da gehört hücken zu, ob du gleich schöne, reine Füße hast, daß du deinem Nächsten ¹⁾ dazu helfest, Wasser, alte Lumpen, Stroh und Heu zutragest, und die Füße ihnen waschest und wischest, bis sie auch rein werden ²⁾.

Das geschieht aber, wie St. Paulus sagt, also, daß einer des andern Bürde tragen, das ist, daß einer des andern sich herzlich annehmen, Mit leiden mit ihm haben, ihn nicht verachten, sonder ihm die Hand reichen, freundlich unterweisen, ihm rathen und helfen soll, daß er auch könne gebessert werden. Bistu vernünftig, weiß und gelehrt; verachte darumb den Albern, Einfältigen nicht, halte dich nicht besser, sonder brauch deiner Weisheit dazu, daß ihm geholfen, und er auch weiser möge werden. Also, bistu fromm, hältst dich mit Essen und Trinken bescheiden, läßt dich nicht bald ³⁾ erzürnen: ein ander hat solche Genade nicht; verachte ihn darumb nicht, nimme dich seiner an, und besser ihn womit du kannst, und gedenke also: Ich habe, Gott Lob! solchen Fehl nit, habe aber einen andern; da bedarf ich, daß man mit mir auch Geduld habe, und mir denselben auch tragen helfe. Dagegen hat mein Nächster auch irgend eine gute Tugend an ihm, damit er mir wieder dienen kann. Auf daß also allenthalb Einigkeit und Freundschaft gelübet und erhalten werde.

Wo solchs Fußwaschen immer unter uns gelübet würde, gedenk, was für ein fein, christlich, still, einig Leben unter uns sein würde, da immer einer dem andern hilfe ubertragen, da keiner den andern würde beschädigen, sonder das Beste zu allem reden, und immer dahin arbeiten, daß andern geholfen, und sie gebessert würden. Da könnte man alsdenn auch den Trost haben, daß wir dieses Befehls Christi nicht gar

1) ihm. 2) und sie waschest und wischest, daß ihr Füße auch rein werden.
3) bald.

- höret fleißig zu. — 3. 30. st. „war“: ward. — 3. 34. „dazu ich gesandt bin“ fehlt.
- E. 43.** 3. 2. spricht; st. „der euch solchs soll ansagen“: und das ist mein Predigt. — 3. 4. allbereit. — 3. 10. und hab Achtung auf ihn. — 3. 11. Wie nu; ist's auch gangen. — 3. 12. dem (der, b.) Lauf. — 3. 15. st. „herbei kommen“: schon da. — 3. 16. st. „fürhanden — 3. 17. zeuge“: kommen. Derselbe (Derselbige, b.), spricht Johannes, ist's. — 3. 17. „und“ fehlt. — 3. 19. eins guten halben Jahr's. — 3. 20. „denn Christus der Herr“ fehlt; und dennoch. — 3. 25. die Erden. — 3. 26. st. „in Ewigkeit wahrer Gottes Sohn“: im Himmel. — 3. 30. st. „damit genug“: mit dem genugsam; st. „da“: daß. — 3. 31. den Gurt an seinen Schuhen. — 3. 40. Herrlichkeit.
- E. 44.** 3. 1. fernen (a.). — 3. 7. ein Zeichen. — 3. 8. st. „Joch“: Ketten. — 3. 15. st. „taufe“: zwage. — 3. 16. st. „unretu“: beschützen. — 3. 19. Daß alles mit einander dahin gerichtet ist. — 3. 21. hatte. — 3. 22. „von einem — austreten“ fehlt. — 3. 23. „jeg“ fehlt. — 3. 24. wie gebets? Sie hören Johannes wohl, aber sie achten sein nicht. Denn eben wie sie Johanni den Kopf abhieben, so kreuzigten sie hernach Christum, da Johannes so treulich von gepredigt hätte. Solche... — 3. 30. st. „sind sie — 3. 33. haben“: waren sie, die nicht allein Gottes Wort verachteten, sonder schlugen die Propheten drüber zu todt und kreuzigten den Herrn aller Propheten. — 3. 34. st. „eben“: auch fast. — 3. 37. st. „rechten“: diesen; „der Seligkeit“ fehlt. — 3. 38. st. „sagen — Christo“: Denn außerhalb Christo ist doch je.
- E. 45.** 3. 3. „uberein“ fehlet. — 3. 5. Wallfürten. — 3. 6. Aber ist's nicht wahr, das heißt nicht. — 3. 7. „zu kommen“ fehlt. — 3. 8. st. „Dawider — 3. 16. Umb“: Solchs können wir nit sagen, daß es recht sei, müssen derhalb als Reher verdammt werden. Paps und Bischof würden sich auch nicht lang säumen, und uns unser Predigt danken, wie die Jüden dem heiligen Johanni. Aber es seilet ihnen noch an dem, daß sie unser nit mächtig sind, und uns nit in Händen haben, wie sie gern wollten. Darumb thun sie es aber? — 3. 22. sie können sein; und dennoch. — 3. 26. st. „Solche Demuth — 3. 47. 3. 21. damit wische“: Also predigen wir dem Paps, Bischöfen, Pfaffen, Mönchen und aller Welt: Seid fromm und heilig, wie ihr wöלט, so seid ihr doch noch nit so heilig als Johannes. Darumb betet und fastet als lang und viel ihr wöלט, thut doch nur das dazu, und werft solche Heiligkeit Christo zun Füßen, daß ihr nicht gedenkt, damit in Himmel zu kommen, sonder demüthiget euch, und srecht: Ich will gern der geringste sein u. Solchs predigen wir, daß sie den Herrn Christum allein sollen heilig lassen sein. Aber sie wöllens nit thun, schreien immerdar, wie wunsinnige Leut: Der Glaub thut's nicht allein, du mußt gute Wer't thun. Wöllen also die Heiligkeit Christi nicht lassen ihren Schatz sein, wie Johannes. Der wüßst all sein Heiligkeit

von sich und will sie nicht lassen soviel gelten, als ein alter Lumpen, da man beschiffene Schuhe mit auswischt; bekennet frei, die Heiligkeit, die er hab, sei nicht so viel werth, als ein Schuchlump; viel weniger würd ers dafür achten, daß sie ihm soll die Nasen schnupfen, ihm kämmen, kleiden, Essen bringen &c. Solchs will der Papsst und sein Kirch nicht thun; die fahren mit ihren Werken hoch herein, und wöllens des ewigen Lebens werth achten. Und könnens in kein Weg leiden, daß man ihr Heiligkeit alte Lumpen wollt heißen, besinnen sich noch wohl, obs der Herr Christus werth sei, daß sie ihm solche Heiligkeit als ein Almosen geben und anspornen sollen. — Solchs haben die Jüden gehört, aber verachtet und verfolget, eben wie man es noch verachtet und verfolget. Wie aber solche Verfolgung und Verachtung den Jüden gerathen ist, so soll sie, wills Gott, den Papissten auch gerathen. Derhalb sollen wir dieß Exempel mit Fleiß merken, daß Johannes, der heilig Mann, der, wie Christus selbst zeuget, kein gleichen hat unter allen, die von Weibern (Weibern, b.) geboren sind, der weit, weit über alle Pfaffen und Mönchen ist, sich so demüthiget und sagt: er mit all seiner Heiligkeit und guten Werken sei nicht werth, daß er ein alter Lump oder alte Hude sei zum Schuchauswischen. Das heißt doch ein Exempel, dem wir sollen nachfolgen. Gute Werk sollen wir thun, und derselben uns auf das höchst fleißen, denn also hats Gott geheißt und befohlen in seinen Geboten. Aber wenn es dahin kombt, zu diesem Mann, davon Johannes hie predigt, da soll mans ihm für die Füße werfen und mit Johanne frei von Herzen bekennen, es sei nicht werth, daß man Christo die Schuch mit wische.

E. 47. 3. 22. „Kleinod und Tugend“ fehlt. — 3. 24. solches kann man. — 3. 25. Welt und. — 3. 28. Seiden. — 3. 29. ft. „und“: mein. — 3. 31. deine Hude und Lumpen. — 3. 32. so wollt ich michs güngen lassen. — 3. 35. Israelit gewesen. — 3. 37. konnt (a.), künnt (b.); lasse mir. — 3. 38. ft. „wenn“: wer; „jemand“ fehlt. — 3. 39. Und denuoch; ft. „alle“ — 3. 41. Dred“: solche Heiligkeit und Gerechtigkeit steht, wie das Roth.

E. 48. 3. 5. Heiligkeit dieses Mannes; so achte. — 3. 6. wie Roth. — 3. 7. „doch“ fehlt; und heißt. — 3. 9. ft. „ja unflätig“: doch je schenßlich (schenßlich, b.). — 3. 10. Solche Exempel sollen wir. — 3. 11. und wohl. — 3. 12. „und ernstlich uns fleißigen“ fehlt. — 3. 13. ft. „daß“: und. — 3. 16. „sowohl“ fehlt; ft. „als“: wie. — 3. 17. „sowohl“ fehlt; ft. „als“: wie; ft. „Sure“: unzuchtige. — 3. 19. so sprich; an den Mann Christum. — 3. 24. dem äußerlichen Leben oder unser Heiligkeit; „dem ewigen Leben“ fehlt. — 3. 29. so scheidt; ft. „da bleibt“ — 3. 32. Wo“: und bleibt solches alles dahinten. Denn durch solche Frömbkeit oder gute Werk kommen wir nicht zu Vergebung der Sünden. Wo... — 3. 36. ft. „garstigs“: unsaubers. — 3. 37. wohl eltel. — 3. 38. und Sammat; „etn“ fehlt. — 3. 41. ft. „der sampt“ — E. 49. 3. 1. weiß“: da weiß ich.

Anhang.

Die wichtigern Varianten der Nürnberger Ausgabe von
1544 und der Wittenberger Ausgabe von 1544 *).

- §. 7. §. 10.** „den“ fehlt. — **§. 17.** sichs. — **§. 24.** Nachbaur (a.).
 Nachbar (b.).
§. 8. §. 3. Nachbaur (a.). Nachbar (b.). — **§. 10.** Dieterich.
§. 9. §. 13. der Propheten. — **§. 15.** st. „Und solche Predigen —
 gewesen“: Solche Verheißung hätten die Jüden. — **§. 19.**
 Pracht, und einreiten, wie... — **§. 22.** alsdenn.
§. 10. §. 3. st. „Auf einen solchen“ u.: Dafür halten sie es nicht,
 daß sie des Herrn Christi dazu dürfen, daß sie von Sünden
 und dem ewigen Tod mögen erlöst werden. — **§. 12.** „werde
 er zu Jerusalem, in seiner Hauptstadt, auf einem Esel ein-
 reiten“ fehlt. — **§. 20.** daherreitet wie ein Bettler. — **§. 21.**
 st. „und deshalb“: daß. — **§. 22.** Jünger noch. — **§. 34.** st.
 „Messias“: Christus.
§. 11. §. 1. Zug; „gewest“ fehlt. — **§. 6.** „König und“ fehlt. —
§. 17. „äußerlicher“ fehlt; „und ansehen“ fehlt. — **§. 20.**
 werde. — **§. 21.** „denn sonst alle Könige — **§. 24.** könnt
 haben“ fehlt.
§. 12. §. 1. Sünden und Tod. — **§. 6.** st. „dieser armer“: der
 arme. — **§. 15.** „die“ fehlt. — **§. 20.** „predige und“ fehlt. —
§. 22. „wie ein Bettler“ fehlt. — **§. 26.** st. „Darumb spricht
 Zacharias: Sagts“: Solchs, spricht Zacharias, sagt. — **§. 29.**
 „Zion“ fehlt. — **§. 34.** st. „Wer nun“: Wenn man. —
§. 35. st. „und Händen greifen, der wird fehlen werden“: so
 ist verlor. — **§. 39.** st. „Solchs“: Das.
§. 13. §. 17. ihm. — **§. 18.** st. „auch“: noch. — **§. 30.** ärgere
 dich nicht an solchem Elend und Armuth; es ist dein Genieß
 und Leben. — **§. 31.** „sonder“ fehlt. — **§. 36.** st. „Kronen
 und großen Königlichkeiten“: mit großen Schöffern. — **§. 38.**
 dieß Leben.

*) Von den Buchstaben in Klammern bedeutet a. die Nürnberger, b. die Wittenberger Ausgabe; wo kein Buchstabe steht, haben beide Ausgaben dieselbe Abweichung. Bei der Zählung der Zeilen sind Überschriften u. nicht mitgezählt.

- S. 14. 3. 10. st. „elende“: alle. — 3. 17. Predigt nun; „billig“ fehlt; „großen“ fehlt. — 3. 18. „sich daraus bessern“ fehlt; st. „fromm werden“: darnach auch fromm sein. — 3. 19. st. „leider“: aber. — 3. 20. das ist der leidige Teufel selbst. — 3. 30. „durch meines eingebornen Sohns Tod und Sterben“ fehlt. — 3. 39. allem Dank.
- S. 15. 3. 3. so wird es dann geschehen, daß ihr. . . — 3. 4. demüthiger. — 3. 39. „hie“ fehlt.
- S. 16. 3. 16. daß man . . . wünsche, . . . thue. — 3. 29. an den Weg. — 3. 31. solchs geschieht alsdenn. — 3. 38. der Nahrung halb.
- S. 17. 3. 5. Gepräng sehr Born thut, und („und“ fehlt h.) wolltens. — 3. 18. „sich“ fehlt.
- S. 18. 3. 5. „ihm“ fehlt. — 3. 16. „unglaublichen, verstockten“ fehlt. — 3. 17. Reich der Christenheit; „durchs Evangelion in aller Welt“ fehlt. — 3. 27. Solchs hätten die Jüden aus eigner zc. — 3. 31. das einige und ewige Reich. — 3. 34. „hie“ fehlt. — 3. 37. sich davon machen auf das Gebirg, denn zc.
- S. 19. 3. 1. „es müsse das Judenthum verwüstet werden“ fehlt. — 3. 9. laßt. — 3. 12. Wie ist nun die Frag, was es für Zeichen sein werden; item, ob sie alle vor dem jüngsten Tag werden geschehen. — 3. 18. herein bricht. — 3. 24. „denn wir wurden sonst ubereilet werden“ fehlt. — 3. 31. wie es im Matthäo lauter ist.
- S. 20. 3. 2. diese zwenzig Jahr. — 3. 12. als muß (a; müßte, b.) es alles zc.
- S. 21. 3. 2. st. „sie“: sich. — 3. 20. st. „darumb, daß sie sich bedunken lassen“: und lassen sich dunken. — 3. 24. heur wie fernd (ferd, b.).
- S. 22. 3. 7. bidnen (a.), bidnen (b.). — 3. 28. es müßt wohl. — 3. 31. schrecklich. — 3. 35. kommen.
- S. 23. 3. 9. verfolgen und alles Unglück. — 3. 13. st. „in Abgrund — fahren“: in die Höllen hinunter müssen. — 3. 15. Deshalb ob es euch scheniglich (schenstlich, b.) anseheth, erschrecket nicht. . . — 3. 18. richtet euch fein wider auf und sehet wider euer Ansehung. — 3. 22. Ist nicht wahr, wenn.
- S. 24. 3. 6. st. „füruber“: dahin. — 3. 7. st. „und“ jezt; „nu“ fehlt; Dieß Gleichniß nun. . . — 3. 10. Sommer flugs auf die Blätter. — 3. 11. „wenn die Baume saftig werden, und Blätter gewinnen“ fehlt. — 3. 12. bidnen (a.); wenn die Erbidnen (b.). — 3. 15. „so an den Baumen anschlahen“ fehlt. — 3. 17. wie die Blättlein und wie der Saft in den Baumen. — 3. 26. unter Leuten, die geizig und böß sind. — 3. 34. Ihr aber freuet euch, wie der fromme Loth, der hat zu Sodom, wie Petrus sagt, gewohnet mit unschuldigen Ohren und Augen, daß er täglich solche Sünd hören und sehen hat müssen, die nicht zu reden tügen, bis sie uberrens (uberrel, b.) wurden. . .
- S. 25. 3. 8. von einander thun. — 3. 10. „das“ fehlt. — 3. 11. solchs schrecklich Leben gulte. — 3. 12. die nicht geglaubt und böße. . .

3. 13. „und sich nit wollten bessern“ fehlt. — 3. 14. „nit allein“: anderst; „sondern auch darin verderben und in Abgrund der Höllen fahren“ fehlt. — 3. 21. wird es sehen, wenn. — 3. 26. ob dem sauren, unfreundlichen. — 3. 30. „ja, es bedeutet“: es deutet je. — 3. 32. nahest. — 3. 37. in der Herrlichkeit.

E. 26. 3. 2. Richter, und daß man mit guten Werken sich gegen ihm müsse schicken und der Heiligen Fürbitte genieszen. — 3. 5. „Christum“: ihn; „im Papstthum“ fehlt. — 3. 14. „kein Vertrauen zu Christo gehabt, sonder“ fehlt. — 3. 17. richten noch verdammen. — 3. 23. „fest“: doch; „und zweifelt nit dran“ fehlt. — 3. 27. „und reichlich“ fehlt. — 3. 28. ob welchem. — 3. 29. sich müssen entsetzen. — 3. 32. flueget. — 3. 34. und findets, seht. — 3. 35. „aber“ fehlt.

E. 27. 3. 12. „mit“ fehlt; und dieser Tag euch unversehens überfalle. — 3. 13. „denn wie ein Fallstrich“ wohnen“ fehlt. — 3. 14. sonder seid allezeit wach. — 3. 18. „nun“ fehlt. — 3. 22. „in ein Kloster gehen“ fehlt; und gar geistlich. — 3. 35. Nicht leite uns in Versuchung. — 3. 40. Gottes Furcht und Schütz.

E. 28. 3. 6. „Christi“ fehlt. — 3. 13. „sollen“: mögen. — 3. 16. unser lieber Herr. — Zu dem *): Die Wittenberger Ausgabe von 1556 hat die Jahreszahl 1536; die Wittenberger und Nürnberger von 1544. haben: Anno 32. domini. — 3. 17 ff. In diesem Evangelio lernen wir zwei Stud. Das erst, daß wir das Wort unsers lieben Herren Christi sollen werth und theur achten. Denn es ist sehr viel dran gelegen, wie wir hören werden. Zum andern wird die angezeigt das greuliche Laster der Undankbarkeit deren, die solches Wort hören, und die Wunderzeichen sehen, und († es, b.) dennoch verachten, und es („es“ fehlt b.) nicht glauben. Welchs über die Maassen schrecklich ist. Das erste nu, daß man ... hören soll (E. 29. 3. 6.).

E. 29. 3. 10. ob er der wär, so da kommen sollt, von welchem im alten Testament und den Propheten so viel gepredigt ward, und hernach. ... — 3. 14. Christ wäre. — 3. 16 ff. Darnach sollten sie ihm zuhören. Denn solchs war lauter und klar weisgesagt, daß Christus kein weltlich Regiment anrichten, sonder ein Prediger sollt sein, und mit einer andern Lehr kommen, denn Moses. Solchs wußten die Jüden wohl. Weil nu solchs bald nachdem Johannes gesänglichlich einzogen, angangen, und der Herr vom ewigen Leben und dem Reich Gottes prediget, und Wunderwert thät, wollte Johannes seine Jünger zu ihm weisen, und schicket sie hin, daß sie nicht allein der Propheten Zeugnuß hören, sonder auch mit ihren Augen sehen sollten, daß er der Mann und rechte Prediger wär, auf den bisher alle Welt gewartet und beschieden wär. Derhalben ist solches Schicken. ... — 3. 37. was zu euer ... Seligkeit gehöret. — 3. 38. dieser Botschaft.

E. 30. 3. 4. „da sie ihn fragten, ob ers sei?“ fehlt. — 3. 9.

- ft. „so“: solchs. — 3. 12. Das ist ein seltsame Predigt, sie fasset aber sehr fein alles, was. . . — 3. 14. ft. „kann“: soll; ft. „nämlich was — Reich habe“: und lehret, was sein Reich sein, und was für ein groß Ding es ist, das man das Reich Christi heisset. — 3. 16. Aussägel (a.); gestorbene Leut. — 3. 17. was nichts hat, und elend und dürftig ist. — 3. 18. „und da Trost“ fehlt. — 3. 19. ft. „Diese Predigt — König sei“: Das sollt man lernen, die Predigt sollt man lassen aufkommen, daß ein König sei. — 3. 25. Blinden wieder hält. — 3. 26. sehend (b.); oder einen Aussägelern — 3. 32. ft. „die Kunst“: das. — 3. 33. „daß er arme Sünder sollt trösten; ja, das Widerspiel thut er“ fehlt. — 3. 35. „sollt und“ fehlt. — 3. 36. ft. „Da hebet — 3. 31. 3. 9. Gott müsse“: Da ging es unter den Jüden an ein Martern, daß die Pharisäer fasteten, gaben Zehnten, und lebten fleißig nach dem Geseß, und meinten, sie dürften kein Evangelion, kein Christum, es hätt nit Noth mit ihn, unser Herr Gott müßte.
- E. 31. 3. 11. die reichen, satten Gelfter. — 3. 13. solche Mosespredigt. — 3. 15. im Regiment. — 3. 16. ft. „den wilden, rohen Haufen“: die Zehnten. — 3. 17. nicht halten, sonder stehlen, ehebrechen, tödten wollen. Aber wenn es zum Sterben kombt, sag mir. — 3. 20. und daß du dich darnach gehalten haß. — 3. 26. Wie man ein Historie liest in Vitis Patrum von ein, der drei Tag stund an einer Stätt, und immerdar die Augen gen Himmel aufhube. . . — 3. 29. seine Schüler. — 3. 30. ft. „singen“: huden. — 3. 31. an, meinten, sie wollten ihn gleichwohl trösten, und erzählten. — 3. 33. „meineten — trösten“ fehlt. — 3. 34. sag es euch. — 3. 36. aber noch kann.
- E. 32. 3. 1. ft. „damit“: dabel. — 3. 5. ft. „allzeit“: allweg; ft. „dahin“: hieher. — 3. 7. Pater. — 3. 9. es mangelt ihm dieses. — 3. 11. „Er stehet — 3. 13. trösten“ fehlt. — 3. 16. geboten hat, man soll solchen elenden, betrübten Herzen Gnad an- und zusagen. — 3. 19. „dich mit Gott — 3. 20. vergeben“ fehlt. — 3. 21. ft. „heißt“: läßt. — 3. 22 (so du es glaubst). — 3. 23. „so“ fehlt; dir also; Das heißt Evangelion, ein freundliche Lehr und tröstliche. . . — 3. 28. drüber werden würd. — 3. 30. annehmen will; König sein, der den Todten, Sündern und Gefangnen unter dem Geseß zum ewigen. . . — 3. 33. (spricht er hie). — 3. 34. weltlich Reich. — 3. 35. „und wie das Sprichwort lauter“ fehlt. — 3. 36. Denn wer. — 3. 37. „ein“ fehlt; Da regiert man. — 3. 38. das schlägt. — 3. 39. ft. „kann und soll auch“: und will; ft. „und“: noch; ft. „Da“: Darumb.
- E. 33. 3. 1. muß man; „zu“ fehlt. — 3. 2. daß man. — 3. 3. ft. „das hat — 3. 8. herrlicher“: Darumb gleichwie Todten auferwecken ein Wunderwerk ist, also ist auch dieß der größten Wunderwerk eins. — 3. 9. ft. „Gott also — 3. 11. Sünder“: unser Herr Gott einen solchen König bestellt hat, der ein König sei über die Sünder, und. . . — 3. 12. ft. „Evangelium prediget“: Predigt weiß. — 3. 13. Denn da. — 3. 15. ft. „Das“: Solchs. — 3. 17. ist wohl wahr, solche Geseßpredigt ist

Gottes Wort, und solches Reichreich. — 3. 19. „und die Predigt — Wort“ fehlt. — 3. 23. Reich mit dar; „da er — 3. 25. beſißet“ fehlt. — 3. 26. da er ſelb regieret, da er nicht Vater und Mutter, Kaiſer und König, Heuler und Büttel hinſetzt, ſonder da er ſelb iſt, iſt dieſes. . . — 3. 33. „ſo viel möglich“ fehlt. — 3. 35. „Denn“ fehlt. — 3. 36. Gericht und deinem (dein zu, n.) Reich nichts. Wohlſan, lieber Herr, ich hab einmal zc. (3. 38) — 3. 39. ſt. „daß“: wie; und mein Herr. — 3. 41. iſt auch dieſes, daß.

§. 34. 3. 2. „himmlischer Vater“ fehlt. — 3. 8. daß er. — 3. 12. Eben wie es der Evangelist hie auslegt. — 3. 13. Durch Chriſtum werde. . . Evangelion gepredigt. Denn Chriſtus iſt der König, dazu geſetzt, daß er. . . — 3. 15. ſt. „das iſt“: und. — 3. 17. und ſein Reich iſt ein. — 3. 18. „mit mehr — 3. 19. ſonder ſie“ fehlt. — 3. 24. ſollen erlöſet ſein. — 3. 26. hohen Heiligen. — 3. 27. „nicht bedürfen, ja“ fehlt. — 3. 28. ein Regerei. — 3. 30. „ſo“ fehlt. — 3. 32. „und ſeiner Predigt — 3. 33. ſollt“ fehlt. — 3. 33. ſt. „Wie wir — §. 35. 3. 6. leiden“: und wünſcht, daß nur der Teufel den Regier bald wegführe. Denn, ſagen ſie, er lehret gar umb. Die Frommen und Gerechten will er in die Hölle ſtoßen und in ſeinem Reich nicht leiden; die Sünder aber will er in Himmel heben. Heißt das recht predigen, daß man die guten Werk ſo gar nichts will gelten laſſen, und den böſen Buben den Himmel ſo (alſo, b.) aufſperren? Dieſe Nachrede hat unſer lieber Herr Chriſtus unter den Jüden müſſen leiden, und wir heutigs Tags müſſen es auch leiden und hören, daß unſere Widerſacher ſchreien, man verbiete gute Werk, und gebe den Himmel gar zu wohlſeil.

§. 35. 3. 8. ſt. „Run — 3. 9. Reich“: Denn ſo du unſerm lieben Herrn Chriſto recht drauf hören, und in ſein Reich hinein ſollteſt kommen. — 3. 10. ſt. „das Evangelium“: man. — 3. 11. ſt. „ſonder — 3. 14. läßt“: Man ſagt, man ſoll ſie haben, und ſich mit Eruſt drum annehmen, daß man wider das Wort und Gewiſſen nichts fürnehme. Derhalb läßt das Evangelion. . . — 3. 15. und König, es läßt. — 3. 17. ſt. „und läſterſt es“: und bildeſt dir für, es ſei ein Lehr. — 3. 20. wenn man . . . ſoll. — 3. 21. ſt. „und dawider — 3. 22. Hülfe iſt“: und das Jeder uns allenthalb will zu kurz werden. — 3. 22. „alsdenn“ fehlt. — 3. 29. „mit ſo mancherlei nützen Gliedmaßen“ fehlt. — 3. 30. „ſonder“ fehlt. — 3. 33. ſt. „unſere“: ſolche. — 3. 36. „auch“ fehlt. — 3. 39. „kommen“ fehlt; Evangelion, du ſollſt dich in ein anders Weſen ſchiden. — Darumb zc. (§. 36. 3. 1.).

§. 36. 3. 3. dir Gott den Himmel zu Lohn geben. — 3. 9. predigen ſoll; der die elenden; „ängſtigen, betrübten“ fehlt. — 3. 10. von Gott, ſeinem Vater. — 3. 13. und tröſten; „und ihnen ewig helfen“ fehlt. — 3. 15. Die aber ihn nicht alſo brauchen, ſonder ſich an ihm ärgern wollen. — 3. 18. denſelben wird. — 3. 19. ſt. „Und iſt — 3. 25. mache“: Das iſt der Aergernuß eins, da wir uns für hüten ſollen. — 3. 26. ſt.

- „Zum andern — 3. 36. Summer“: Zum andern ärgert man sich auch an Christo, wenn man das Kreuz fliehen, oder über dem Bekenntnuß nichts leiden will. — 3. 41. „und bekümmert“ fehlt.
- E. 37. 3. 1. „Jesu“ fehlt; „im Evangelio verkündigt“ fehlt. — 3. 2. st. „Solchs Aergernuß — 3. 6. können“: Das ist das gemeine Aergernuß, damit sich alle Christen beissen müssen. — 3. 7. st. „liebe Herr“: fromme. — 3. 11. st. „darumb müsse“: drob muß. — 3. 15. st. „strenger“: scharfser. — 3. 16. „wild“ fehlt; und trunke des lieben Wassers. — 3. 17. „dazu“ fehlt. — 3. 18. st. „gabt — Schuld“: saget; st. „den“: einen. — 3. 20. st. „halte“: mach; st. „zu“: mit. — 3. 21. so heist man mich ein Weinsäufer, daß also utemand mit den giftigen Schlangen kann außkommen. — 3. 24. st. „einer“: man; „und thut — 3. 25. Leuten“ fehlt. — 3. 25. so ist nicht recht. Lebt man streng und hart, so ist wieder nicht recht. — 3. 28. st. „ihr gefallen, wenn“: sie leiden, daß. — 3. 31. dazumal also gangen hat, da. — 3. 32. st. „geregnet“: donnert. — 3. 33. „die Tauben hören“ fehlt; „die Aussätzigen rein“ fehlt. — 3. 35. hat solchs nicht wollen helfen. — 3. 37. geschlagen werden. Die Apostel sind drüber. — 3. 39. st. „haben sein können“: gewest.
- E. 38. 3. 1. st. „zu unser Zeit“: noch; st. „so“: also (b.). — 3. 4. föhreten, wie wir. — 3. 5. „dergleichen — 3. 6. führen“ fehlt. — 3. 7. muß mans. — 3. 8. mit dem Evangelio wird. — 3. 9. „und bleibt“ fehlt; da man sich anstößet und nicht. — 3. 12. die es wissen; „und glauben“ fehlt. — 3. 13. und sind getrübet. — 3. 14. „alle“ fehlt; die blasen. — 3. 17. st. „und“: oder. — 3. 18. Und thun doch solches die; „(wie gesagt)“ fehlt. — 3. 19. st. „und klügsten Leute gehalten werden“: sind. — 3. 21. mag man. — 3. 23. so wollt ihr; wir klagen, so wollt ihr. — 3. 24. Denn predigt man. — 3. 25. predigt man. — 3. 26. st. „die argen Welt“: sie. — 3. 28. sie wollen; wider die Sünde. — 3. 29. sie wollen. — 3. 32. bis zum Schluß der Predigt: Das ist nun das ander Stück aus diejem Evangelio, daß man lerne, wie das Evangelion ein Predigt sei, die so jämmerlich in der Welt verachtet wird; auf daß niemand sich dran ärgere, obgleich König und Fürsten, Papst und Bischöfe, Pfaffen und Mönchen, Burger und Bauern, das ist alle Gewaltige und Mächtige auf Erden, solche Predigt nicht annehmen, sonder entweder verlachen oder verfolgen. Ist doch Christo selb so (also, b.) gangen, dazumal, da er so viel herrlicher, großer Wunderzeichen thät. Denn was war es sonst vonnöthen, daß er spräche: Selig ist, der sich an mir nicht ärgert? Wohlan, lieber Herr Jesu Christe, ist es dir geschehen, da du so mit Miraklen in der Welt dich sehen ließeist, so mögen wir wohl schweigen und nicht klagen, wenn wir umb deines Evangelii willen auch veracht, verlacht und verfolgt werden. Solche Lehr vom Aergernuß ist hoch vonnöthen, sonderlich zu unsern Zeiten, da dieß Aergernuß so grenlich gehet. — Die erste Lehr

ist auch nöthig, denn da ist uns unser Seligkeit und das ewig Leben an gelegen, daß wir lernen, wie Christus ein König des Trostes sei, der den armen, betrübten Gewissen durch sein Evangelion freundlich zusprechen und sie in Sünden trösten und zum ewigen Leben ihnen helfen wöhl. Denn obwohl das streng Weltregiment auch sein Reich ist, so ist doch nur sein linkes Reich, das anhören soll. Dieß aber ist des Herren Christi rechtes und ewiges Reich, daß wir uns in das Wort schließen, welches den Armen gepredigt soll werden, auf daß, wenn wir sterben sollen, sagen mögen: Ich glaube an meinen Herrn Jesum Christum, der die Blinden sehend, die Lahmen gehend, die Aussätzigen rein, die Tauben hörend und die Todten lebendig machen kann. Der wird mir auch helfen, mich in meinen höchsten Nöthen nit stecken lassen, denn darum ist er Mensch worden und zu mir auf Erden kommen. Wer solchs von Herzen glaubt, der fährt dahin aus diesem elenden Leben in die ewigen Freud und Seligkeit. Das verleibe uns unser lieber Herr Christus, Amen.

§. 40. 3. 28. st. „schönen, herrlichen“: hohen. — 3. 31. von einem Höhern; „nämlich“ fehlt. — 3. 32. „Denn Johannes — §. 41. 3. 1. außlöse“ fehlt.

§. 41. 3. 2. Tagen, und lehret eben dasselb. — 3. 5. st. „daran“: an dem; „Christus Ihesus“ fehlt. — 3. 7. umbgaffe. — 3. 8. ist es von Gott. — 3. 9. st. „Christo alle Hülle wohnen, und er“: in diesem Mann. — 3. 13. und Apostel; „und Heiligen“ fehlt. — 3. 16. st. „Nu aber — 3. 19. kommen“: Nun aber siehet Gott wohl, waran es uns nämlich mangelt, daß wir mancherlet Weg fürnehmen. — 3. 20. „wie im Baystumb zu sehen“ fehlt. — 3. 21. st. „suchet — 3. 22. Fürbitt“: schläft auf der Erden. — 3. 23. daß er gen Himmel komme. — 3. 25. st. „Solchem Unrath — 3. 35. hindern können“: Derhalb redet Gott durch das Evangelion mit uns Menschen, und sagt uns, er wölle es nicht also haben, sonder wölle uns sein Wort geben, das soll uns den rechten Weg weisen, nämlich seinen Sohn Jesum Christum. Darumb wer sein fehlet, der hat auch der Seligkeit gefehlt, ob er sich gleich zu todt faßet und zum Narren betet. Wiederumb wer ihn mit Glauben annimbt, der findet Vergebung der Sünde und ewige Seligkeit, und kann ihn weder Teufel noch Sünd dran hindern. — 3. 37. „den Glauben an“ fehlt. — 3. 39. „sein“ fehlt; die Apostel und. — 3. 40. „gewest“ fehlt; „umb Gottes Willen in der bösen, argen Welt“ fehlt.

§. 42. 3. 1. gelitten; da verzagen sie. — 3. 3. „verheißenen gebenedieten“ fehlt. — 3. 4. Haupt. — 3. 5. Die Jüden; „zu Christus Zeiten“ fehlt. — 3. 7. „uns nach dem Gesetz halten“ fehlt. — 3. 8. st. „opfern“: saur sehen; würde. — 3. 10. st. „Denn Christus — 3. 16. also“: Umb solcher Ursach willen ordnet Gott also. — 3. 18. man ... höre ... man ... aufthue ... sähe. — 3. 20. st. „nun bald auf dem Fuße ihm folgen sollt“: nach ihm komme. — 3. 21. soll. — 3. 26. spricht; will es auch wohl. — 3. 29. Darumb wenn ich predig, so

- höret fleißig zu. — 3. 30. st. „war“: ward. — 3. 34. „dazu ich gesandt bin“ fehlt.
- E. 43.** 3. 2. spricht; st. „der euch solchs soll ansagen“: und das ist mein Predigt. — 3. 4. allgerett. — 3. 10. und hab Achtung auf ihn. — 3. 11. Wie nu; ist auch gangen. — 3. 12. dem (der, b.) Lauf. — 3. 15. st. „herbet kommen“: schon da. — 3. 16. st. „fürhanden — 3. 17. zeuge“: kommen. Derselbe (Derselbige, b.), spricht Johannes, ist. — 3. 17. „und“ fehlt. — 3. 19. eins guten halben Jahr. — 3. 20. „denn Christus der Herr“ fehlt; und dennoch. — 3. 25. die Erden. — 3. 26. st. „in Ewigkeit wahrer Gottes Sohn“: im Himmel. — 3. 30. st. „damit genug“: mit dem genugsam; st. „da“: daß. — 3. 31. den Gurt an seinen Schuhen. — 3. 40. Herrlichkeit.
- E. 44.** 3. 1. ferren (a.). — 3. 7. ein Zeichen. — 3. 8. st. „Joch“: Ketten. — 3. 15. st. „taufe“: zwage. — 3. 16. st. „unrein“: beschissen. — 3. 19. Daß alles mit einander dahin gerichtet ist. — 3. 21. hatte. — 3. 22. „von einem — austreten“ fehlt. — 3. 23. „ich“ fehlt. — 3. 24. wie gebets? Sie hören Johannes wohl, aber sie achten sein nicht. Denn eben wie sie Johanni den Kopf abhieben, so kreuzigten sie hernach Christum, da Johannes so treulich von gepredigt hätte. Solche... — 3. 30. st. „sind sie — 3. 33. haben“: waren sie, die nicht allein Gottes Wort verachteten, sonder schlugen die Propheten drüber zu todt und kreuzigten den Herrn aller Propheten. — 3. 34. st. „eben“: auch fast. — 3. 37. st. „rechten“: diesen; „der Seligkeit“ fehlt. — 3. 38. st. „sagen — Christo“: Denn außerhalb Christo ist doch je.
- E. 45.** 3. 3. „uberein“ fehlt. — 3. 5. Wallfürten. — 3. 6. Aber ist nicht wahr, das heißt nicht. — 3. 7. „zu kommen“ fehlt. — 3. 8. st. „Dawider — 3. 16. Umb“: Solchs können wir nit sagen, daß es recht sei, müssen derhalb als Reher verdampt werden. Papst und Bischof würden sich auch nicht lang säumen, und uns unser Predigt danken, wie die Jüden dem heiligen Johanni. Aber es sellet ihnen noch an dem, daß sie unser nit mächtig sind, und uns nit in Händen haben, wie sie gern wollten. Warumb thun sie es aber? — 3. 22. sie können sein; und dennoch. — 3. 26. st. „Solche Demuth — 3. 47. 3. 21. damit wischeft“: Also predigen wir dem Papst, Bischöfen, Pfaffen, Mönchen und aller Welt: Seid fromm und heilig, wie ihr wölt, so seid ihr doch noch nit so heilig als Johannes. Darumb betet und fastet als lang und viel ihr wölt, thut doch nur das dazu, und werft solche Heiligkeit Christo zun Füßen, daß ihr nicht gedenkt, damit in Himmel zu kommen, sonder demüthiget euch, und sprecht: Ich will gern der geringste sein u. Solchs predigen wir, daß sie den Herrn Christum allein sollen heilig lassen sein. Aber sie wöllens nit thun, schreien immerdar, wie wunsinnige Leut: Der Glaub thut nicht allein, du mußt gute Werth thun. Wöllen also die Heiligkeit Christi nicht lassen ihren Echaz sein, wie Johannes. Der wüßt all sein Heiligkeit

von sich und will sie nicht lassen soviel gelten, als ein alter Lumpen, da man beschäzene Schuhe mit auswischt; bekennet frei, die Heiligkeit, die er hab, sei nicht so viel werth, als ein Schuchlump; viel weniger würd ers dafür achten, daß sie ihm soll die Rasen schneuzen, ihm kämmen, kleiden, Essen bringen &c. Solchs will der Papst und sein Kirch nicht thun; die sahren mit ihren Werken hoch herein, und wöllens des ewigen Lebens werth achten. Und könnens in kein Weg leiden, daß man ihr Heiligkeit alte Lumpen wollt heißen, besinnen sich noch wohl, obs der Herr Christus werth sei, daß sie ihm solche Heiligkeit als ein Almosen geben und aufopfern sollen. — Solchs haben die Jüden gehöret, aber verachtet und verfolgt, eben wie man es noch verachtet und verfolgt. Wie aber solche Verfolgung und Verachtung den Jüden gerathen ist, so soll sie, wißs Gott, den Papisten auch gerathen. Derhalb sollen wir dieß Exempel mit Fleiß merken, daß Johannes, der heilig Mann, der, wie Christus selv zeuget, kein gleichen hat unter allen, die von Weiben (Weibern, b.) geboren sind, der weit, weit iber alle Pfaffen und Mönchen ist, sich so demüthiget und sagt: er mit all seiner Heiligkeit und guten Werken sei nicht werth, daß er ein alter Lump oder alte Fudel sei zum Schuchauswischen. Das heißt doch ein Exempel, dem wir sollen nachfolgen. Gute Werk sollen wir thun, und derselben uns auf das höchst fleiß, denn also hats Gott geheißen und befohlen in zehn Geboten. Aber wenn es dahin kombt, zu diesem Mann, davon Johannes hie predigt, da soll mans ihm für die Füße werfen und mit Johanne frei von Herzen bekennen, es sei nicht werth, daß man Christo die Schuch mit wische.

E. 47. 3. 22. „Kleinod und Tugend“ fehlt. — 3. 24. solches kann man. — 3. 25. Welt und. — 3. 28. Seiden. — 3. 29. st. „und“: mein. — 3. 31. deine Fudel und Lumpen. — 3. 32. so wollt ich mich gnügen lassen. — 3. 35. Israelt gewesen. — 3. 37. konnt (a.), künnt (b.); lasse mir. — 3. 38. st. „wenn“: wer; „jemand“ fehlt. — 3. 39. Und denuoch; st. „alle — 3. 41. Dreck“: solche Heiligkeit und Gerechtigkeit jezt, wie das Roth.

E. 48. 3. 5. Heiligkeit dieses Mannes; so achte. — 3. 6. wie Roth. — 3. 7. „doch“ fehlt; und heißt. — 3. 9. st. „ja unflätzig“: doch je schenplich (schenlich, b.). — 3. 10. Solche Exempel sollen wir. — 3. 11. und wohl. — 3. 12. „und ernstlich uns fleißigen“ fehlt. — 3. 13. st. „daß“: und. — 3. 16. „sowohl“ fehlt; st. „als“; wie. — 3. 17. „sowohl“ fehlt; st. „als“: wie; st. „Sure“: unzüchtige. — 3. 19. so strich; an den Mann Christum. — 3. 24. dem äußerlichen Leben oder unser Heiligkeit; „dem ewigen Leben“ fehlt. — 3. 29. so scheidt; st. „da bleibt — 3. 32. Wo“: und bleibt solches alles dahinten. Denu durch solche Frömbkeit oder gute Werk kommen wir nicht zu Vergebung der Sünden. Wo... — 3. 36. st. „garstigs“: unsaubers. — 3. 37. wohl eitel. — 3. 38. und Sammat; „ein“ fehlt. — 3. 41. st. „der sampt — E. 49. 3. 1. weiß“: da weiß ich.

- §. 49. 3. 2.** Heiligkeit in Himmel fahre; durch mein Heiligkeit müßte ich in die Hölle fahren. — 3. 4. Solches macht, daß. — 3. 5. und Pfaffen; st. „mag“: kann. — 3. 8. st. „dem schuldigen Gehorsam leisten“: gehorsamen, ein ehrbarlich Leben führen. — 3. 9. find. — 3. 10. „gedenken“, „zu“, „auch“ fehlt. — 3. 11. Wert auch. — 3. 12. und ja; so (sol, b.) spotten. — 3. 13. „ihn“ fehlt. — 3. 16. wolltest du. — 3. 17. „dreden“ fehlt; deiner Heiligkeit; „zu“ fehlt. — 3. 23. fein und köstlich Ding. — 3. 24. st. „dazu“ — 3. 26. weisen“: da wird nicht aus, denn da weisen sie. — 3. 27. st. „Sie werden — 3. 28. finden“: ja in ein solchen Himmel. — 3. 33. Darumb so lernet aus. — 3. 35. „und niemand ärgerlich sein“ fehlt. — 3. 36. Denn solchen. — 3. 38. so will er mit Ruthen, mit dem Henker. — 3. 40. st. „Solches zu thun — §. 50. 3. 1. kombst“: Solches soll man gegen den Leuten thun. Aber gegen Gott....
- §. 50. 3. 2.** ein Fudel und Lump. — 3. 9. will. — 3. 10. st. „denn sie — 3. 14. Theil“: sonst würden in ein Qui alle Stift und Klöster, Meß und ander Gottesdienst fallen, ob dem sie doch so steif halten. — 3. 17. Ein Christ soll es auch nicht thun, sonder soll... — 3. 18. stinkendes Roth. — 3. 20. man es gegen. — 3. 21. rechnen. — 3. 22. st. „in“: mit. — 3. 25. st. „Otterngezucht“: Krotengerid. — 3. 28. „Mund und“ fehlt; „zeuget und“ fehlt. — 3. 33. „Dies ist — §. 51. 3. 15. haben werde“ fehlt.
- §. 51.** Als Einleitung der Predigt: Weil an diesem Fest den Christen sonderlich viel gelegen ist, verhalf wollen wir es in vier unterschiedliche Predigt theilen, auf daß wir nichts lassen, was uns zum Trost in diesem Fest von Engeln gepredigt und gesungen und von Hirten und seinen Eltern durch den Evangelisten angezeigt wird (a.). — 3. 18. Das Fest. — 3. 19. „Ihesu“ fehlt. — 3. 22. st. „daß“: und. — 3. 26. diese zwei. — 3. 27. Und erstlich die Historie sagen, darnach hören. — 3. 29. predigen und was für ein Maas sie an diesem Tag halten und gesungen haben. — 3. 30. Das Erste nun in der....
- §. 52. 3. 1.** „eben“ fehlt; da man ... geschäht hat. — 3. 4. st. „in“: auf. — 3. 6. die Ursach sein, daß die. — 3. 11. „wo solchs — verursacht“ fehlt. — 3. 14. st. „darumb muß der Kaiser dazu“: zu solchem muß der Kaiser; „also“ fehlt. — 3. 18. hindern denn fürdern wollt. — 3. 19. bisweilen. — 3. 20. „nimmermehr“ fehlt; kann. — 3. 21. zu gehorsamen. — 3. 23. Evangelist, daß der Jungfrau Maria Zeit zum Gebären auch kommen sei. — 3. 29. st. „nichts“: nicht. — 3. 31. gar kein; gehabt haben. — 3. 33. st. „Leutlin“: Bettler; Knecht. — 3. 35. „da“ fehlt. — 3. 37. edel Geburt. — 3. 39. Solchs; „kurz“ fehlt.
- §. 53. 3. 1.** also. — 3. 4. st. „Bethlehem — 3. 6. die nit“: Denn sollte nicht Einer die Stadt Bethlehem in Abgrund der Hölle verfluchen, daß sie nit. — 3. 6. st. „daß sie ihm irgend“: und vergendit (irgend, b.). — 3. 7. Pfuß vom

Bank (a.). — 3. 8. ihm leihet. — 3. 10. st. „ein“: zu. — 3. 12. „und andern geringen Geräthlin, das sie mitgehabt“ fehlt. — 3. 13. st. „Kind oder Mutter“: ihn. — 3. 14. „ihnen dienen“ fehlt; oder ihnen. — 3. 16. st. „daran gedanken und nimmermehr“: es nicht. — 3. 17. st. „und dieß — 3. 18. sonderlich“: sonder sollst drüber etwas weich werden, und. — 3. 18. „hie“ fehlt. — 3. 20. sollst sein. — 3. 21. st. „ja so weit als“: weiter denn. — 3. 22. „wo nit weiter“ fehlt. — 3. 24. „oder was sonst zu solchem Handel gehört“ fehlt. — 3. 28. st. „es“: ihn. — 3. 29. „damit“ fehlt. — 3. 30. st. „Indeß“: Diemell. — 3. 31. st. „in der Rippen im Stroh und Heu“: in dem Kniebaren. — 3. 33. st. „daß tragend — 3. 35. willig sein“: daß er vergent (irgent, b.) ein Magd im Haus angesprochen hab, daß sie Wasser holen, oder etwas anders thun soll. — 3. 36. st. „geschrieben — 3. 37. vermuthen“: geschrieben, daß jemand sei zugelaufen, und geholfen hab. — 3. 38. st. „daß sich es doch niemand angenommen habe“: so hats doch niemand geachtet. — 3. 40. st. „die du dich — 5. 54. 3. 4. vertilget“: man sollt die Herberg mit Schwefel anstecken.

5. 54. 3. 6. st. „ihr“: die. — 3. 7. doch zur solchen Zeit. — 3. 8. „gewest“ fehlt. — 3. 9. Kind muß man ... wickeln ... legen. — 3. 14. Das ist die Historie. — 3. 15. man lerne dieß Bild. — 3. 17. jämmerlich; st. „wir lernen — 3. 19. daß wir“: man Gott danke und ihn lobe für solche treffliche Wohlthat. Denn wir. — 3. 20. find hent; „so“ fehlt; fintermal wir. — 3. 22. st. „Denn eben — 3. 25. wie wir“: und er, der Himmel und Erden aus nichts erschaffen hat, eben ein Mensch wird, wie wir find. — 3. 28. „große“ fehlt; Engeln noch Teufeln. — 3. 31. st. „und sich — 3. 32. den Engeln“: denn alle Engel. — 3. 35. mit Herzen; st. „gewisslich — 3. 37. treiben“: es je Freud guug geben. — 3. 38. drümb lieben und danken.

5. 55. 3. 2. st. „auf ein Zeit“: einmal. — 3. 4. st. „Gottes Sohn“: er. — 3. 10. der eur, so weßten (wißten, b.) wir. — 3. 12. st. „Ich achte nit — 3. 15. hohen“: Es mag wahr sein, oder so es gedicht ist, so liß gedicht von eim Menschen, der ein höhen (hohen, b.). — 3. 16. verstanden hat, die uns. — 3. 18. wie Adam. — 3. 22. st. „und pom — 3. 24. gleich und“: und er ohne Sünd, vom heiligen Geist empfangen ist, sonst heist. — 3. 27. und das Weib aus. — 3. 34. st. „von“: aus. — 3. 38. desselben ist es alles.

5. 56. 3. 1. „welche der Sünden halb auf uns geerbet find“ fehlt. — 3. 2. „der ohn Sünde war, getragen und“ fehlt. — 3. 3. „Et.“ fehlt. — 3. 6. je. — 3. 9. st. „daß“: da. — 3. 12. st. „deß“: solches. — 3. 13. und trösten. — 3. 14. mögen annehmen, ja deß wir uns sollen. — 3. 15. st. „ein unfelig Mensch“: verflucht. — 3. 16. und diese Freud nicht in sein Herz fasset. — 3. 17. Denn umb dieser Ursach willen wird diese Historie jährlich gepredigt. — 3. 22. „und was er dadurch hab austrichten wollen“ fehlt. — 3. 23. daß er mir hilfe. — 3. 24. Aber ich sage jezt

- allein. — 3. 26. mit Wahrheit. — 3. 27. können sein; „daß der Sohn Gottes ist Mensch worden“ fehlt. — 3. 28. Solche Ehr haben alle Menschen. — 3. 29. darnach noch; st. „daß sie — 3. 30. sollen“: das über alles ist. — 3. 30. st. „Dieß — 3. 31. erste“: Solchs soll man zum ersten. — 3. 32. st. „dienet dieß“: lerne hie auch das. — 3. 33. „uns auch dazu“ fehlt. — 3. 35. wendet. — 3. 36. läßt, und gebet. — 3. 38. „unten auf Erden“ fehlt. — 3. 40. thut. — 3. 41. st. „seinem — E. 57. 3. 4. gelitten hat“: und ob wir schon etwas drüber leiden, was schadt es? Hats doch mein Herr auch gelitten.
- E. 57. 3. 5. st. „Sonderlich — 3. 6. gesagt“: und nicht allein das, sonder. — 3. 6. setzt auf; „und geboren ward“ fehlt. — 3. 7. kein Gefäß, kein Stuben, Riff. — 3. 8. „noch“ fehlt; „er“ fehlt. — 3. 9. mein Vetter. — 3. 10. mein; aller Himmel; „und der Erden — drinnen“ fehlt. — 3. 12. warumb bin ich so stolz? warumb will ich so gar nichts leiden, so der König der Ehren sich so umb meintwillen leidet? Wer bin ich? Ein armer Sünder. — 3. 14. ich ... bin; 3. 15. ich ... soll ... liege; 3. 16. mein. — 3. 18. erbärmlicher Handel, daß wir störrigen, knorrigten Leut so stolz sein und gar nichts leiden wollen, und sehn doch hie. — 3. 20. st. „und wir — 3. 28. sollen wir“: Wohlan, was wir dran gewinnen, mögen wir die Schuch mit schmieren. Es sollt aber in der Wahrheit nicht sein. Mögen derhalb. — 3. 28. „und mit Crast bedenken“ fehlt. — 3. 29. st. „in dem, daß“: fintemal. — 3. 31. wäre, er sich zum Menschen sollt wünschen, daß er nur möchte rühmen. — 3. 33. st. „daher — 3. 36. seien“: Darumb die Creatur wohl ein selige Creatur ist, die Mensch heißet. — 3. 37. st. „sollten wir — E. 58. 3. 3. gern“: lernet auch etwas thun und leiden, und sehet das Exempel Christi fleißig an, was er bewiesen hat in seiner ersten Zukunft, der ein Herr ist über alle Herren, auf daß wir solchem Exempel unsers lieben Bruders und Vettern auch folgen, gern andern Leuten.
- E. 58. 3. 4. werden; müssen; Das. — 3. 8. st. „wie Christus — 3. 14. habe“: darunter ist auch gemeldet von der Predigt des heilighen Engels, bei welchem sich bald viel tausend Engel gefunden, welche alle den zwelen oder dreien Hirten gepredigt und gesungen haben. Des engelighen Engels Predigt lautet also. — 3. 18. st. „Und das — 3. 20. liegen“: u. — 3. 21. st. „Das ist — 3. 27. werden wirs“: Biewohl nun solche Engelspredigt alle Jahr wiederholet wird, so schadt es doch nicht, daß mans wieder verneue, denn wir werdens. — 3. 30. schon zwenzigmal. — 3. 31. nichts.
- E. 59. 3. 2. st. „Der“: Er. — 3. 9. „nicht“ fehlt. — 3. 10. „begehren, viel weniger“ fehlt. — 3. 18. und den; dennoch. — 3. 20. Darumb spricht er; ein große. — 3. 22. Denn die Hirten wurden (worden, b.). — 3. 25. Feur sollt werden. — 3. 27. „derhalb fröhlich“ fehlt. — 3. 28. wollt; habts doch je; st. daß — 3. 29. fürchtet“: sonder diese Furcht. —

3. 30. von diesem Schatz. — 3. 31. „den euch Gott geschenkt hat“ fehlt. — 3. 32. „ja“ fehlt. — 3. 37. st. „große, über-
schwemmlinge“: mächtige. — 3. 39. st. „Daß es — E. 60. 3. 1.
wollt“: Also wollt der Engel gern.
- E. 60. 3. 2. st. „wäre“: gepredigt würde. — 3. 3. st. „was“: das.
— 3. 6. trefflichen. — 3. 10. st. „also daß“: und; st. „ein“:
kein. — 3. 13. st. „Über — wie“: Item. — 3. 14. ist es;
st. „daß“: wie. — 3. 15. wohl möchte sagen. — 3. 19. eins;
recht mächtig. — 3. 20. und müssen darneben den Jorn
Gottes. — 3. 21. Das kann doch je ein schändliches Teufels-
reich heißen. Und dennoch. — 3. 23. abwägen wollen. —
3. 27. st. „und sagt — 3. 28. Predigt“: daß uns der Heiland
geboren sei. Deshalb. — 3. 30. diesen Sohn. — 3. 35. sein
kount. — 3. 36. „recht“ fehlt. — 3. 38. ist. — 3. 39. st.
„Wer nu — 3. 41. allein“: Nun, sollen wir den Teufel
überwinden, so müssen wir es.
- E. 61. 3. 2. Dieser Blick, wenn er; in ein. — 3. 3. st. „ist die
Sach“: hat man; muß man so (also, b.) gedenken. — 3. 5.
Jorn Gottes. — 3. 7. dagegen geben. — 3. 9. wie es (b.);
„die Menschen“ fehlt. — 3. 11. ein einige. — 3. 14. st.
„der Mensch“: Mensch; „und sind — 3. 15. Natur“ fehlt. —
3. 15. st. „der Sun — 3. 20. Himmel“: Gott Mensch worden,
und bleibt dennoch Gott, hat sich also. — 3. 27. st. „Maria
der“: einer. — 3. 29. aus dem heiligen. — 3. 30. genommen.
— 3. 31. „hat“ fehlt. — 3. 32. „Außer diesem etnigen
Stück“ fehlt. — 3. 33. sonst ist er. — 3. 35. „St.“ fehlt.
— 3. 36. auch sagt. — 3. 37. gesehen hat, hat. — 3. 38.
und kein Gespenst nicht. — 3. 40. ist nun. — 3. 41. „der
wir uns freuen sollen“ fehlt.
- E. 62. 3. 3. Jetzt aber. — 3. 4. mir; meins Fleisch (Fleischs, b.).
— 3. 5. Bluts, meins Gebeins und Seel ist, ein persönlicher;
„ist“ fehlt. — 3. 6. „allein — 3. 7. Sünde ist“ fehlt. —
3. 7. „unaussprechlicher“ fehlt. — 3. 8. angehoben und das
menschlich Geschlecht geehret. Solchs... — 3. 10. ein
große. — 3. 12. st. „schämet — 3. 14. drüber“: und schenket
sich gar nichts vor den Hirten, ist mit ihnen eins. — 3. 14.
daß da. — 3. 17. daß Gott, der uns alle erschaffen hat, ist
unser Fleisch und Blut worden. — 3. 22. st. „sollten ge-
winnen“: hätten. — 3. 33. st. „das“: aber solches; st. „an-
gesehen“: geachtet. — 3. 34. nicht ein Engel, noch ein Engel
Gott; st. „auch — 3. 36. Menschen“: noch unschuldig und
beistig. — 3. 39. und in des Teufels.
- E. 63. 3. 2. „es“ fehlt. — 3. 3. st. „alle Freundschaft“: nicht so
unter einander verachten, sonder alle Lieb. — 3. 4. „nit so
— 3. 5. neideten“ fehlt. — 3. 6. sonderlich, wie mirs jeß
zufällt. — 3. 7. Himmel geweest, hab er gesehen. — 3. 8.
und daß er ... geschöpft hab. — 3. 13. st. „Es haben aber
dennoch“: so haben doch. — 3. 19. gesungen. — 3. 21. st.
„viel“: weit. — 3. 23. predigen. — 3. 24. und an. —
3. 26. st. „davon“: darab (a.), darob (b.); „Ja“ fehlt;
„gewißlich“ fehlt. — 3. 32. „da er sich ihnen zu erkennen

- gibt“ fehlt. — 3. 34. st. „dieser — 3. 35. Herrlichkeit“: dieß ble. — 3. 35. es.
- §. 64. 3. 1. Wer nun. — 3. 6. „bistig“ fehlt. — 3. 7. st. „und mit Freude — 3. 9. möchte“: daß sie mit Freud so übergingen, und nimmermehr keinen zornigen Gedanken könnten fassen. — 3. 10. wer also; „wohl gefasset“ fehlt. — 3. 13. je. — 3. 14. „gern“ fehlt. — 3. 19. Solches Bild, ... würde es in eim. ... — 3. 23. ich gedächte an den. — 3. 26. Unselige Leut sind es nun, die es hören. — 3. 29. „bauen“ fehlt. — 3. 30. st. „führen mögen“: haben; st. „daß der — 3. 31. daß sie“: daß wir. — 3. 32. st. „leben können“: in unserm Herzen fühlen. — 3. 34. „seliger“ fehlt. — 3. 35. und können rühmen: Mein. ... — 3. 40. Backofen.
- §. 65. 3. 1. an einander (a.). — 3. 2. „(wie gesagt)“ fehlt. — 3. 3. st. „darnach — 3. 4. bald“: und dabeim ganz und gar. — 3. 5. solches Bild. — 3. 10. ein Heiland ist. — 3. 12. man soll. — 3. 13. st. „davon“: solchs. — 3. 17. „aus allem — 3. 18. ettel“ fehlt. — 3. 22. „uns Menschen allen“ fehlt. — 3. 23. dieser Heiland. — 3. 25. Er redet. — 3. 28. treten sich der meiste. — 3. 30. Solchs war; Denn der Engel. — 3. 31. „da er spricht: Euch ist der Heiland geboren“ fehlt. — 3. 32. wollte. — 3. 34. „Schwert“ fehlt; will doch das Unglück alles. — 3. 36. ist der Seel; schädlich. — 3. 37. „So — 3. 39. ihm“ fehlt. — 3. 39. anlagt. — 3. 40. „spricht der Engel“ fehlt.
- §. 66. 3. 1. höhnischen, schädlichen Geist seid, euch ist der. — 3. 4. dem Holz; mit Steinen. — 3. 5. den Menschen. — 3. 8. Solches Heiland. — 3. 10. solcher Schatz gehöret für mich nicht. — 3. 12. auch so (also, b.). — 3. 13. „Guten oder“ fehlt. — 3. 14. oder Säu wissen. — 3. 19. auch Menschen; dieses Kindes (Bunds, b.). — 3. 20. „eben“ fehlt. — 3. 25. Und droben: Diese Freud wird allem Volk widerfahren. — 3. 27. st. „ein groß, herrlich Ding“: viel. — 3. 29. „darüber“ fehlt. — 3. 32. „wie wir hören werden“ fehlt. — 3. 34. wollt.
- §. 67. 3. 3. st. „recht fühlete“: wußte (a.), wußte (b.). — 3. 4. st. „würde davon zu sagen“: konnt (a.), Minnte (b.). — 3. 5. und sollt wohl; „großer“ fehlt; Freuden mehr. — 3. 6. „wie im Anfang gesagt“ fehlt. — 3. 10. einnehmen. — 3. 11. st. „würde — 3. 13. folgen“: Weil man es aber gar nicht fassen kanu, so sollten wir doch soviel lernen. — 3. 14. „leben“ fehlt; und aufhöreten. — 3. 15. aller. — 3. 19. dieses Heilands; st. „der meiste — 3. 20. dem“: immerdar unserm. — 3. 20. nachgehen. — 3. 21. Solchs ist ein Zeichen. — 3. 22. st. „fest“: ganz; „ja“ fehlt; müßten. — 3. 23. „und uns nicht bekümmern“ fehlt; wir es wußten (wußten, b.) und. — 3. 25. in eim Sterben. — 3. 30. „oder gar — 3. 32. sicher“ fehlt. — 3. 32. Solchs. — 3. 34. und bleiben; die wir. — 3. 36. doch kein. — 3. 37. st. „davon“: darab. — 3. 39. st. „es“: man.
- §. 68. 3. 1. st. „davon“: daß. — 3. 2. ab solcher Predigt sich. — 3. 4. da mag darnach der Hender darzu thun und ihn frömmet. —

3. 5. st. „Darumb — 3. 9. ändern und“: Und ist ein gewisses Zeichen, daß er ein unseltiger, verfluchter Mensch ist; mag derhalb wohl Gott umb Gnad bitten, daß er durch sein heiligen Geist das Herz ändern und ihm. — 3. 10. st. „aber“: die. — 3. 12 mit demselben will er uns in die Schrift weisen. — 3. 13. war es. — 3. 15. Daß er ihn aber ein Herrn heist, solchs müssen. — 3. 17. als wollt er seine Knecht mit der Reulen schlagen. — 3. 19. „Nein“ fehlt; wie es . . . redet; „Des — 3. 20. zutreten“ fehlt. — 3. 21. „also“ fehlt; „und“ fehlt. — 3. 22. st. „aber“: und also; „und Erlöser“ fehlt. — 3. 27. „und Blut“ fehlt. — 3. 35. und dem; „nit allein“ fehlt. — 3. 36. „sonder auch von Rechts wegen“ fehlt. — 3. 37. „denn sie sind mein erarnets Gut“ fehlt. — 3. 39. st. „Ja — E. 69. 3. 7. geboren“: Daß aber der Engel selb ihm solchen hohen Titel gibt, und ihn ein Herrn heisset, solchs ist ein gewisse Anzeigung, daß dieses Kind, der Sohn Mariä.

E. 69. 3. 8. ist; würden sie; st. „freilich“: laug. — 3. 12. „Herr“ (nach: Engel) fehlt. — 3. 13. nun dieses Herrn halb; st. „und wir — Herrn“: in elm. — 3. 14. st. „sie“: sich. — 3. 16. st. „daß wir — angenommen sind“: und in die Burgerschaft der lieben Engel werden angenommen. — 3. 19. st. „umb dieß Kindlein willen“: in dem Kindlein. — 3. 20. lieben Engeln; st. „einen einigen — 3. 21. sind“: reden mögen, wie ein guter Nachbar mit dem andern. — 3. 22. Sie sollten. — 3. 23. „denn wir Menschen“ fehlt. — 3. 24. st. „darnach auch“: und (a.), fehlt b. — 3. 26. „Menschen“ fehlt. — 3. 29. st. „uber“: ab. — 3. 30. als wohl. — 3. 31. dieses Kindlein; „zu etgen“ fehlt. — 3. 32. st. „zu den hohen Ehren“: dahin. — 3. 33. Sie verachten uns nicht, sagen nicht. — 3. 34. st. „des“: den. — 3. 37. st. „Frieden“: Freunden; sagen Gott Lob. — 3. 38. worden (a.).

E. 70. 3. 3. st. „lieben“: Lieb. — 3. 5. und den. — 3. 6. „wie ich oben gesagt habe“ fehlt. — 3. 10. ihr sie. — 3. 14. dieß Kindlein; st. „und“: das — 3. 15. soll sein. Solches ist. — 3. 17. „ganz“ fehlt; am eigentlichsten und gewissesten; st. „der allmächtige — erbarmet“: umb unsertwillen sich dahin hat begeben. — 3. 19. „hat“ fehlt. — 3. 20. ein seines junges Maidlein (Mägdlin, b.). — 3. 22. „aller“ fehlt. — 3. 23. soll. — 3. 26. „wenn ers gleich ewig verdammet“ fehlt. — 3. 27. aber sichs. — 3. 28. „verstopften“ fehlt. — 3. 29. so sich; und suchen. — 3. 30. sie sich. — 3. 35. „aber“ fehlt. — 3. 36. den Schoos. — 3. 39. und doch; dran hat (haben, b.). — 3. 41. wär werth.

E. 71. 3. 1. schläge; wollen. — 3. 10. st. „welche darumb — 3. 11. dieselben“: Solchs sollen wir. — 3. 13. „lernen“ fehlt. — 3. 20. Botschaft, so viel tausend Engel von. — 3. 21. st. „Daß also — 3. 24. so ein“: Denselben thun die Engel eben die Ehr, die ihr Herr Christus selber uns Menschen allen thun (gethan, b.) hat, demüthigen sich, und lassens ihnen nicht verschmahen, daß sie den armen Bettlern ein so

schöne Predig thun sollen. — 3. 27. st. „An solcher — 3. 28. find“: Das müssen doch je seine Geister sein. — 3. 29. st. „Derhalb alle“: an welchen. — 3. 30. „solches Exempel wohl wahrnehmen, und daran“ fehlt. — 3. 33. st. „noch“: und. — 3. 35. auch thäten. — 3. 36. die grauen Hirtenröcklein verachteten.

§. 72. 3. 1. st. „Ob nu — 3. 2. selb“: Die Hirten sind nicht so elend und arm, so halten sie, die Engel, sich nicht. — 3. 4. st. „sein — anzusagen“: zu solcher Botschaft sein. — 3. 5. aller. — 3. 7. st. „Denn solches — 3. 9. haben“: Solchs siehet man am Herrn Christo auch. — 3. 12. „eben“ fehlt. — 3. 15. gedunken. — 3. 16. dorsten. — 3. 18. ihr da. — 3. 24. Solchs; Menschenwort. — 3. 25. „auch“ fehlt. — 3. 26. sonder diese Predigt ist vom Himmel herab geschollen, derselben sind wir. — 3. 28. „auch find“ fehlt. — 3. 29. „heutigs Tages“ fehlt. — 3. 30. st. „sie“: es. — 3. 33. Die höret man noch; man liesets. — 3. 34. wir... wollen. — 3. 39. so ein Thun.

§. 73. 3. 1. und Leibs. — 3. 2. „und“ (vor: Donner) fehlt. — 3. 6. heißet. — 3. 7. st. „einem sonder“: dem; „der Herr“ fehlt. — 3. 24. „Bernhardus“ fehlt. — 3. 28. solches. — 3. 30. lobeleich (a.). — 3. 33. „uns“ fehlt a. — 3. 38. Münche-Orden, Meß, Fasten. — 3. 40. „oder Heiland“ fehlt. — 3. 41. Also hat man wohl.

§. 74. 3. 1. st. „man hat — 3. 3. singets noch“: eben wie man dieses schön christlich Lied gesungen hat und noch singet. — 3. 5. „lieget und“ fehlt. — 3. 6. „und erkläret“ fehlt. — 3. 7. „awar wohl“ fehlt; st. „ohn allen Verstand“: niemand verstehets. — 3. 8. es bekennen. — 3. 13. verruckt (a.), verrückt (b.). — 3. 14. st. „sie habens — 3. 19. nicht“: Darum gehen sie daher durch die Tauf, durch das Evangelion, durch Vater Unser und Glauben, und wissen nicht. — 3. 20. st. „Baran — Daran“: Da seilets an dem. — 3. 23. so Andere. — 3. 24. vorbin wader. — 3. 27. ist zungen. — 3. 36. Und gehen. — 3. 37. „der todten Heiligen Feste“ fehlt. — 3. 38. walfurten.

§. 75. 3. 2. st. „oder“: und. — 3. 7. „und erklären“ fehlt. — 3. 9. st. „gehts zu — 3. 14. verborgen ist“: muß folgen, daß man auch das verliere, welchs wir in Kästen haben. Denn es gehet den Leuten eben mit dem Wort, Tauf, Sacrament, wie mit einer harten Nuß, die man nicht kann aufbeissen; oder mit ein Schatz, der im Kasten liegt, da man kein Schlüssel zu hat. — 3. 15. ja; „und deutlich“ fehlt. — 3. 16. st. „Aber wenns — 3. 18. würden sie“: Aber so klar ist's nit, daß es der päpstliche Schläfer oder Schnarcker sehen kann, sonst würde er. — 3. 19. in die Klöster laufen, die Heiligen. — 3. 20. „sonder — 3. 21. lassen“ fehlt. — 3. 24. „und erklären“ fehlt. — 3. 28. „daß“ fehlt; er wird ihn fassen und kennen. — 3. 29. „soll“ fehlt; sollt er gleich... sein. — 3. 30. Wie Paulus auch rühmet. — 3. 33. st. „Also auch — 3. 36. halten“: Denn da darf man nicht mehr, denn daß man alle Lehr an-

sehe und halte gegen dieses Kindlein. — 3. 36. mit ihm. — 3. 38. st. „auch“: und. — 3. 40. man... für ein... hält. — 3. 41. man verläßt; st. „bätte — S. 76. 3. 4. Heiland“: sollt es gen Himmel und zu Gottes Gnaden bringen, und Gott wohlgefallen. So doch hie von diesem Kindlein sehet, er soll der Heiland sein.

S. 76. 3. 4. kann man. — 3. 5. „mit Wahrheit“ fehlt; irriger. — 3. 8. st. „sich nun — Predigt“: also alles reimet allein nach diesem Heiland. — 3. 11. „für solche Gnade danken, und von Herzen“ fehlt. — 3. 12. uns also; Kind. — 3. 13. Augen lassen, noch aus unserm Herzen, welches. — 3. 14. st. „Eist“: Schalkheit. — 3. 15. „Schalkheit“ fehlt. — 3. 16. st. „so“: die; st. „leichtlich und bald“: flugs in eim Schnupps. — 3. 17. st. „thüren — 3. 25 lautet“: Denn da darf man nicht mehr, denn daß man sage: Mein Engel predigt mir nicht so, darumb laß mir nur das feine Doctorlein zufrieden, das mich also lehret, daß mir sei ein Heiland geboren, der heiße Christus, und nicht St. Peter, St. Paul, noch Augustinus oder Franciscus Regel, Neß, Walsfurt (Wallfart, b.), Ablass. Derselbe Heiland soll es alles ausrichten, was zu meiner Seligkeit gehört. Bei dieser Predigt laß mich bleiben, ich will sonst keine annehmen u. — 3. 30. st. „und lautet“: das heißt. — 3. 34. muß man. — 3. 35. sonder auch. — 3. 36. st. „nu hinfort“: jeßund; also (b.). — 3. 37. man Gott loben und ehren werde. — 3. 38. wollten; weit anders. — 3. 39. Kind.

S. 77. 3. 7. kann man. — 3. 8. st. „sein“: wissen. — 3. 11. Solche treffliche und große. — 3. 16. jezt gehets an; werde. — 3. 22. recht erkennet. — 3. 24. st. „auch“: und sonderlich; „da er kam“ fehlt. — 3. 25. st. „war — dorthin“: gestedet, daß einer hie, der ander da ginge, und. — 3. 29. man... stübet, opferet und fastet, und thäte Leib und Leben wehe damit. — 3. 33. st. „denn die — 3. 34. daß“: eine Uuehr, die Gott in der Welt begegnet, wo. — 3. 35. st. „Dieselben — 3. 36. daß“: Solchs, singen die Engel, werde Gott Lob! nimmer geschehen. — 3. 41. „und“ fehlt; Burger und Baur.

S. 78. 3. 2. „lassen dieweil — 3. 5. leiden wollen“ fehlt. — 3. 6. st. „beide“: eben sowohl. — 3. 8. als mit; „da man Gott verachtet, und dem Mammon anhänget“ fehlt. — 3. 10. eins ändern. — 3. 12. st. „nu“: da; st. „noch“: und. — 3. 15. werden sie annehmen; „ganzem“ fehlt. — 3. 17. Solche. — 3. 20. daß jedes. — 3. 23. st. „thun sie“: geschieht; Und warumb wollten. — 3. 24. st. „die in so hoher Ehre und Gewalt sitzen“: mit so großem Gut. — 3. 26. hats. — 3. 27. so geringen. — 3. 28. „und Ruhm“ fehlt. — 3. 29. wird es geschehen. — 3. 31. st. „Da läßt — 3. 35. vergiftet“: Da wird mans kaum, oder je nit gern lassen dazu kommen, daß Gott sein Ehr geben werde. Solche Leut gedenken, sie wollten selb behalten. Solche Ehrsucht ist den Menschen dazumal aufkommen. — 3. 37. st. „die“: und. — 3. 40. will es alles darumb geehret; st. „nun“: jeh.

S. 79. 3. 1. seinen Ehren werd. — 3. 10. „dienet und“ fehlt. —

3. 20. der ist Gottes. — 3. 25. st. „Das aber — Barmherzigkeit“: Item. — 3. 27. find, ist alles dein Werk und mein gar nicht. — 3. 29. st. „Gott von uns“: er; manß ... gebe. — 3. 30. und wir alle Ehr. — 3. 36. st. „des“: den.
- §. 80. 3. 6. st. „verkehren — singen“: singen sie. — 3. 12. st. „Denn solches“: Das. — 3. 15. Die ander Lehre oder Gesetz heisset; „also“ fehlt. — 3. 22. „und des Teufels Reich“ fehlt. — 3. 23. „Unwissenheit und Verachtung Gottes“ fehlt. — 3. 25. st. „Denn so gehts in der Welt“: Das ist der leidige Teufel selv. Denn die Welt selv muß es bekennen, daß so (also, b.) zugehet. — 3. 31. bisweisen; st. „Also — 3. 32. Welt“: Das ist der Welt Reich, das der Teufel so (also, b.) treibet und reglet. — 3. 36. st. „und wündschen — §. 81. 3. 3. wissen“: daß dieselben Menschen gegen andern Leuten auch Götter werden sein, das ist friedsame, seine Leut, die jedermann gern helfen und rathen, Eader und Uneinigkeit fürkommen werden, daß es sein und still in aller Freundschaft unter den Christen zugehe.
- §. 81. 3. 4. ein liebliches. — 3. 5. wird. — 3. 6. „sagen die lieben Engel“ fehlt. — 3. 11. st. „immer“: je; „denn sich selbst“ fehlt. — 3. 12. „Gott“ fehlt. — 3. 13. st. „das“: da; st. „und Fülle“: die Fülle. — 3. 17. Die aber solches. — 3. 22. also (b.). — 3. 23. „leben“ fehlt; „hie“ fehlt. — 3. 25. man ... soll; st. „Gott“: ihn. — 3. 26. man ... soll. — 3. 27. sein freundlich und; „unter einander“ fehlt; „und des Teufels — 3. 29. folgen“ fehlt. — 3. 30. sie haben scheele Augen und sehen. — 3. 32. „und sich darum ein Rumor in der Welt erhebt“ fehlt. — 3. 35. wollten. — 3. 36. es so (also, b.); „daß alle — 3. 37. wäre“ fehlt. — 3. 39. st. „ja“: sonder. — 3. 41. st. „einen“: meinen.
- §. 82. 3. 3. st. „mich verfolget — 3. 9. verderben“: soll es doch mir auch gefallen, will Lust und Freud auch in dem Leiden und der Verfolgung haben, dieses Heilands halb. — 3. 13. st. „in ihm“: und. — 3. 16. st. „kannst — 3. 17. es“: wenn du nit mehr kannst, denn das, so hättest du es (das, b.) auch. — 3. 18. „denn — 3. 20. wird“ fehlt. — 3. 27. st. „das“: daß man ... frage. — 3. 29. deinet; st. „verlassen“: lassen. — 3. 30. deins; fahr. — 3. 31. du. — 3. 33. dem. — 3. 34. st. „die Welt — §. 83. 3. 1. hatten soll“: Wenn ihr nun dieß Gesang umbkehret, so findet ihr des Teufels Lied, da man Gott verflucht und lästert, da man Mord anrichtet, und so Haus hält.
- §. 83. 3. 3. kann. — 3. 4. „und lästern durch falsche Lehre“ fehlt. — 3. 6. „hebt — 3. 7. Culengesang“ fehlt. — 3. 8. in einander gehehet. — 3. 9. „daß Einer dem andern“ fehlt. — 3. 10. gesagt; bewiesen. — 3. 11. „denn“ fehlt. — 3. 12. „geben“ fehlt; „anrichten“ fehlt. — 3. 13. „machen“ fehlt; st. „Daher kommts, daß“: wie. — 3. 14. aber da haben sie. — 3. 15. Tisch, Keller. — 3. 19. st. „Da gehets nach“: Das ist. — 3. 20. st. „Gott und seinen“: Gottes. — 3. 21. st. „sollten“: mögen. — 3. 23. „auch wenn es uel gehet“

fehlt. — 3. 25. Das ist der lieben Engel. — 3. 26. „darin sie — 3. 34. spüren“ fehlt. — 3. 35. st. „daß er“: denn er ist. — 3. 36. „ist“ fehlt. — 3. 38. st. „uns darnach richten“: darnach thun.

E. 84. 3. 1. st. „Bisher“: In der nächsten Predigt. — 3. 3. zu zwei oder dreien Hirten; st. „oder — 3. 4. geweest“: waren. — 3. 6. st. „nun“: jeßund. — 3. 8. st. „Lasset uns — 3. 17. Herzen“: zc. — 3. 24. st. „die Hirten“: sie — 3. 25. und jedermann sagen. — 3. 26. Kind; st. „Daher“: Da. — 3. 29. ein solche Verwunderung . . . , die. — 3. 30. siehet man in der Erfahrung; st. „der mehrer — 3. 32. thue uns“: Gott in seinem Regiment solche Leut hat, er thue ihn. — 3. 32. stäupe sie. — 3. 33. gebe ihnen. — 3. 34. st. „daß es — E. 85. 3. 2. wird“: darumb daß es so bald eins Dings vergisset, und unsern Herrn Gott immerdar treibet. — *) Auch die Nürnberger Ausgabe von 1544: Anno 34.

E. 85. 3. 3. st. „sollen wir — vergessen“: wo er anders will, daß man sein gedenken soll. — 3. 5. st. „es ohn — 3. 6. wie“: dieß hie auch zu verstehen, daß. — 3. 7. st. „und ein groß Sagen ein Zeitlang davon war“: daß man irgend ein viertheil Jahr davon gesagt hat. — 3. 12. „bernachmals“ fehlt. — 3. 13. st. „austrat — 3. 14. thät“: mit Predigen und Wunderzeichen auftreten. — 3. 16. st. „Solche Unart — an uns“: Und zwar wir sind auch nicht viel frummer. — 3. 22. und nirgend. — 3. 23. „Aller Mühe — 3. 27. frummer sein“ fehlt. — 3. 28. also (b.). — 3. 32. Ein solch Ding ist umb eins Menschen. — 3. 33. „und überdrüssig“ fehlt. — 3. 34. werden; größten. — 3. 35. man . . . sollt. — 3. 38. st. „straf — 3. 40. ist“: komt jezt mit Krankheit, jezt mit dieser, jezt mit ihener Plag, so ist doch. — 3. 40. einer Federn.

E. 86. 3. 1. st. „Sand“: Sant. — 3. 2. st. „fürüber“: hinüber; st. „hätte es nie getroffen“: wär es nie geweest. — 3. 5. wie man sagt. — 3. 6. und ein Hochmesse. — 3. 7. st. „und Kinder“: etliche fromme Kinder. — 3. 11. st. „Diese Wort — 3. 12. wie wir“: Das ist nu ein Exempel, an welchem man mag sehen und lernen, wie man . . . soll. — 3. 12. st. „Maria — 3. 14. beweget sie“: Sie bewegets. — 3. 17. „größern Verstand und Trost drinnen“ fehlt. — 3. 18. „ihres Glaubens“ fehlt; st. „Bei den ruchlosen Geistern“: Die ruchlosen Geister. — 3. 20. bei den ist, man. — 3. 22. nicht, die es behalten und in ihrem Herzen bewogen hat; der. — 3. 23. „behält sie es“ fehlt; sie es. — 3. 24. „bewegets, daß ist“ fehlt. — 3. 25. doch je. — 3. 26. st. „von welchem — 3. 27. Herrn“: welchs die Engel ein Herrn heißen und predigen von ihm. — 3. 29. hat; st. „wenn gleich“: so. — 3. 31. benehmen. — 3. 32. st. „wäre fest — 3. 37. gleich“: würd ihren Sohn für den Sohn Gottes und der ganzen Welt Heiland gehalten haben. Also wolt nun unsern lieben Herren Gottes Wort auch gern in unsern (unserm, b.) Herzen sein, daß man es so (also, b.) einbildet, daß schier. — 3. 39. Siegel.

E. 87. 3. 1. Siegel; deinen; st. „daß sein Wort uns“: ein Siegel

- oder Brandzeichen haben, daß es. — 3. 2. auf dem Herzen. — 3. 3. ein Geißer auf der Zungen; ausspielet. — 3. 4. es soll ... werden. — 3. 5. ft. „und“: daß es. — 3. 9. als wären sie mit eim Grabstichel. — 3. 11. ft. „Sigm“: Brand- oder Malzeichen und. — 3. 14. „Bei den andern — 3. 16. vergessen“ fehlt. — 3. 17. Aber sie; wir auch dieses; ft. „so“: wenn wir wollen oder wünschen, daß. — 3. 18. ft. „einwurzeln soll“: einwurzeln; ft. „gehört dazu, daß wir“: müssen wir auch. — 3. 19. mit; ft. „Wir sehens“: Man sehe es nur. — 3. 22. ft. „sie leichtlich und ohn alle Mühe“: sich in eim Flug. — 3. 23. ft. „Da fehlen — 3. 24. sobald er“: Denn bald (sobald, b.) man. — 3. 24. ft. „hat“: da hat man. — 3. 25. ft. „daß gar — 3. 27. lehren“: denn daß man an die Predigt mehr denken sollt; lehren also das Hinter herfür.
- §. 88. 3. 2. „ihm“ fehlt. — 3. 9. lieben Hirten; ft. „das Kindlein — 3. 10. allenthalb“: das Geschrei vom Kindlein Jesu. — 3. 13. ft. „wie sie — 3. 15. Höbe r.“: denn also hätten (hätten, b.) die Engel ihnen im schönen Gesang befohlen. — 3. 16. nun auch. — 3. 21. ft. „dringet — 3. 23. gethan hat“: macht nicht solche Leut, die das äußerliche Leben lassen fahren, und heben ein Neues an, wie die Mönchen. — 3. 25. denn sollten. — 3. 27. ft. „und hätte — 3. 32. Geistlichkeit“: Sie mußten aber etwas sonders haben mit Kleidung, Speis, Zeit, Personen. Das hielten sie für ein Christenstand, das wat ihr Geistlichkeit. Und ist auch ein Geistlichkeit, wenn man es recht verstehen will, nämlich ein Teufelsgeistlichkeit. — 3. 32. „Engel und“ fehlt. — 3. 38. bei bleiben (a.).
- §. 89. 3. 1. und andere. — 3. 2. ft. „welches — 3. 4. dürfen“: Mit einer Ruhe, Hund, Sau kann man es auch thun. Das ist je ein geringe Aenderung, da man ... darf. — 3. 7. innen. — 3. 9. ist an Tag kommen. — 3. 11. ft. „wuß“ — 3. 18. würgen“: Denn ich weßt (wußte, b.) nicht, wie ich mit der Sünd und dem Tod sollt umgehen; bin darumb auch ein Münd worden. Aber solche große Sachen stehen nicht in Rappen, Kleidern, Essen, Fasten und dergleichen. Der Tod läßt sich damit nicht würgen, die Sünd läßt sich damit nicht ablegen. — 3. 18. beides, Tod und Sünd. — 3. 24. und ihn. — 3. 25. ft. „das“: ein. — 3. 28. vor nit sdant (gekunt, b.) noch gewißt (gewußt, b.). Jetzt aber kann und weiß es. — 3. 29. „derhalb auch“ fehlt. — 3. 30. „gesinnet“ fehlt; vor. — 3. 31. soll ein gar. — 3. 32. ft. „kriegen“: haben; ft. „also — Mensch“: denn wo man vor nur. — 3. 34. ft. „jetzt, nachdem er“: jehund, so man. — 3. 35. ft. „sehet“: wagt man. — 3. 36. ft. „er“: man. — 3. 37. dein; Galler (a.); umb den Herrn Christum geben. — 3. 38. ft. „er“: es. — 3. 41. ft. „Viel — Soll“: Vor gedachteft (gedachteftu, b.): Will.
- §. 90. 3. 1. Müntig (a.). — 3. 3. ft. „Item, hättestu vor“: Vor, so ich hätt; „sollen“ fehlt (b.). — 3. 4. hätt ich. — 3. 5. mich; ft. „Jetzt aber — 3. 6. selbst“: Nun sag ich. — 3. 7. doch nicht. — 3. 8. „Vats doch — 3. 10. soll“ fehlt. —

3. 11. ein Herzensänderung. — 3. 12. ft. „Verstand“: Lust;
ft. „gewinnet aus Gottes Wort“: hat. — 3. 17. davon in.
— 3. 22. ft. „Wandel“: Thun. — 3. 26. sich hie; ft. „wird“:
soll. — 3. 27. man. — 3. 28. „Kleidung oder anders“ fehlt;
wird dürfen. — 3. 29. fliegen. — 3. 30. Stern. Da wird
man nit mehr Geld, Gut, Essen noch Trinken dürfen, kein
Roth noch Schuch. Da wird. — 3. 32. ft. „Vor diesem Tag
— 3. 38. ob“: Ehe nun dasselbe Leben kommt, soll das
Äußerliche bleiben, und nicht geändert werden. Da soll man
alle Stände halten, und fromm sein, denn sie hindern den
christlichen Glauben nit, und Christus fragt nicht darnach,
was. — 3. 38. „ein“ fehlt. — 3. 40. Man soll. — 3. 41.
ft. „gehorsam sein“: gehorsamen.

E. 91. 3. 2. sagten. — 3. 4. ft. „in der Welt unter den Leuten“:
am Erden. — 3. 12. dienet man. — 3. 14. ft. „in deinem
Stand und Beruf“: ihm. — 3. 16. „auch“ fehlt. — 3. 17.
ft. „wo das Herz — 3. 19. wissen“: und spricht. — 3. 20.
„spricht er — Psalm 50“ fehlt. — 3. 24. „auch“ (vor: ge-
heissen) fehlt. — 3. 25. ft. „gehorsam“: gehorsam sein. —
3. 29. ft. „dem“: den. — 3. 30. ft. „wir“: sie; „vor allen
Dingen gegen Gott“ fehlt. — 3. 31. ft. „So wills — 3. 33.
erfordert“: Man thue sonst äußerlich, was man wolle, ein
jeder in seinem Beruf, so will es ihm Gott gefallen lassen, da
begehret er keiner Aenderung. — 3. 34. ist. — 3. 40. sollt
sagen, war.

E. 92. 3. 5. Matthelein (a.). — 3. 8. wurd (a.). — 3. 19. „wer
ihn nur fürchtet und Recht thut“ fehlt. — 3. 21. „vom
Altvater, Pfeiffer und zweiten Ehefrauen“ fehlt. — 3. 26.
ft. „das“: solches. — 3. 27. Zugen. — 3. 29. ft. „Aldenn“:
So. — 3. 31. ft. „Darumb — 3. 32. daß wir“: Daß man
also lerne und. — 3. 33. herausreiß; setze ihn; ft. „ihn —
3. 39. Gott“: in ein graue Kappen, oder in ein Kleid, das
ein Farb hat, wie der Elster oder Vogel (Hegen, h.) Federn
sind. Solchs ist wider den Strom und gründliche Meinung
des christlichen Glaubens. Der will das Herz haben. Aus-
wendig aber soll es gehen, wie Gott ein jeden.

E. 93. 3. 1. ft. „wird das — 3. 2. heller“: soll der Leib auch
schön und rein. — 3. 3. „denn die Sonne“ fehlt. — 3. 8.
darnach. — 3. 15. in (a.), in den (h.). — 3. 16. ft. „daß
es dem Herrn — 3. 18. Luc. 2.“: und mit ihm Opfer, wie
man die erstgeborne Knäblein pfleget, vom Herrn gelbset
worden. — 3. 18. ft. „das Fest von der Opferung des Kind-
lins im Tempel“: den Lichtmessentag. — 3. 20. Anzeigung.
3. 21. „nimbt — Arm“ fehlt. — 3. 22. von diesem Kindelein;
ein Heiland. — 3. 23. im Judenthumb. — 3. 24. „auch“
fehlt. — 3. 27. „im heutigen Evangelio“ fehlt. — 3. 28. ft.
„daß er aber — 3. 29. von ihm“: Heißt Joseph des Herren
Christi Vater, darumb daß er redet. — 3. 30. ft. „von ihm“:
davon; Aber der Evangelist hat sich. — 3. 32. von einer;
„Maria“ fehlt.

E. 94. 3. 5. der alte Mann. — 3. 7. ft. „das“: solches. — 3. 9.

- wohntwärtiger. — 3. 11. st. „dieß Stüd — Licht sein“: solchs — 3. 12. von den Engeln selv. — 3. 13. redet, daß er sollt der Heiden Licht sein. — 3. 14. st. „dieß“: das. — 3. 18. eigene. — 3. 19. st. „einer“: man; st. „er“: man. — 3. 20. je frölicher und wonnreicher man. — 3. 21. st. „ers“: man; st. „so nimbt — 3. 22. davon“: da schnardet man, als wär weder Freud noch Lust da. — 3. 25. und soll noch dazu unser Heiland sein. — 3. 27. glaubtest. — 3. 28. Kindleins. — 3. 29. st. „noch“: und nit. — 3. 30. st. „Daß also — hoch rühmet“: Also lobet Lucas. . . — 3. 36. „ja“ fehlt; ich geschwelge denn. — 3. 37. davon; könnten.
- S. 95. 3. 5. „Ja“ fehlt. — 3. 6. st. „gleich“: schon. — 3. 7. getheilet bin in die Erbschaft. — 3. 11. „nachzureden“ fehlt; st. „deß“: solches. — 3. 12. verwunderus. — 3. 13. So mans nun will ein Glauben heißen. — 3. 14. st. „wahrlich“: doch je. — 3. 16. umb ein Christen ist es ein hoffärtigs Ding. — 3. 17. noch („nach“ fehlt) allem. — 3. 21. „guten und heiligen“ fehlt. — 3. 22. haben. Aber solchs war ein heilige, gute Hoffart, die. — 3. 24. st. „mit — 3. 25. sich“: und beschneidets künstlich in dem, daß er sagt: Sie wunderet. — 3. 26. st. „das“: dieses. — 3. 29. st. „rühmen — 3. 30. hat“: so muß man denn die Ehr deß rühmen, der es geben hat. — 3. 31. Also seilet es an dem nicht. — 3. 32. es seilet nur an dem. — 3. 33. st. „noch“: und; st. „würde“: sollt es; „die Frucht“ fehlt. — 3. 37. st. „das soll ja“: solchs sollt doch je. — 3. 40. st. „wären“: würden.
- S. 96. 3. 2. Kind. — 3. 3. „Aern und“ fehlt. — 3. 6. st. „deß auch“: auch dieses. — 3. 16. „Jesum“ fehlt. — 3. 18. „nu“ fehlt; st. „eigen“: sein. — 3. 24. st. „Den Zwang“: Solchs. — 3. 25. st. „befolgen“: gelassen; „in ihrem Regiment“ fehlt. — 3. 26. st. „die“: dießenigen; st. „von“: vom. — 3. 27. „und anderm Aergernuß“ fehlt. — 3. 29. st. „nichts“: nicht. — 3. 30. dem Paar. — 3. 31. „zu seiner Zeit“ fehlt. — 3. 32. wirdst. — 3. 33. „noch“ fehlt. — 3. 40. st. „Dieß“: Solchs.
- S. 97. 3. 1. st. „das müssen wir geschehen lassen“: denn desselben soll man sich nicht annehmen. — 3. 4. mußst (a.); st. „wo“: so. — 3. 6. zum selben. — 3. 8. st. „die Leute“: sie. — 3. 9. „so“ (vor: lasse) fehlt. — 3. 10. und gerade wie. — 3. 11. Der Papst lästert; schändlich; legt. — 3. 12. er ärgerte. — 3. 13. st. „der meiste Theil unter ihnen wissen“: er weiß; daß es. — 3. 14. „thuns“ fehlt. — 3. 15. „ihren Stand — 3. 18. zählen“ fehlt. — 3. 19. st. „sichs“: sich; st. „die nicht — 3. 24. sollten“: die drüber zürnen und unwillig werden, wenn sie hören, daß dieß Kindlein allein der Heiland sei, und sprechen: Sollten denn meine Werk nichts sein? sollten denn diese. — 3. 25. st. „soviel — 3. 26. u.“: in solcher Lehr und Glauben gelebt haben, wie ich? Das ist das rechte Hauptärgernuß, da Simeon hie von sagt. — 3. 27. Wo es nun so gehet; Jetzt gebets. — 3. 28. „wie es gehen soll“ fehlt. — 3. 29. st. „zum Fall — 3. 35. Kindlein“: ein ärgerliches Bild; es ist wie ein Aloy in Weg gelegt, da

alle Klugen, Weltweisen, Heiligen ubertausen und den Hals brechen werden. Darumb wo man ihn. — 3. 35. muß mans. — 3. 36. „und stellen“ fehlt; sehe man. — 3. 37. st. „diesen Fall“: es. — 3. 38. Also ging es mit den Juden.

§. 98. 3. 1. am 8. — 3. 2. sagt doch. — 3. 5. st. „noch aus“: und uns nicht; und sollen. — 3. 6. „wir“ fehlt. — 3. 7. daß sie an Christo den Kopf zustießen. — 3. 9. st. „jeh“ — 3. 11. Bauchdiener“: unsere Räncken auch. — 3. 11. st. „Teufels Lügen“: ein Teufelslehr. — 3. 13. st. „dieß“: soths. — 3. 15. st. „also Gott — 3. 19. dahin“: sehen, ob dasselbe Gott gefall, und wir damit in Himmel kommen? Diese fallen auch durch das Aergernuß dahin. — 3. 21. „und sei deß nur gewiß“ fehlt. — 3. 24. st. „denen, so — 3. 26. laufen“: also in der Welt soll sein, wie ein Klotz im Weg; da uber fallen. — 3. 27. st. „Wilstu — 3. 29. sein“: So du nun willst haben, daß man dich für ein Narren, für ein Reher und Verführer halte. — 3. 30. st. „wo nicht“: willst du es nicht haben. — 3. 31. stehen. — 3. 33. Fall und Aergernuß. — 3. 34. „das ist das eine Stück von dieser Prophezel“ fehlt. — 3. 36. st. „sagt — 3. 37. ist“: muß man auch dieses lernen. — 3. 37. „geseht sei“ fehlt. — 3. 38. st. „in Israhel — §. 99. 3. 2. Die“: sein werde. Dieselben nu siehe auch an, die diesen König annehmen, und ihr Leib und Leben drüber lassen. Dieselben stehen an ihm auf. Denn sie.

§. 99. 3. 3. st. „Soll ihnen — 3. 17. Stehe“: Für die nun, so also gefallen sind, dienet der Mann. Die richten an diesem Klotz sich wieder auf. Die andern laufen mit dem Kopf dawider, lästern und suchen ihm, daß die liebe Heide wackel (wackelt, b.). Solches Aergernuß laß dich nicht anfechten, thue, als sähest du es nit, weil es doch mit diesem Kind nicht will anders sein. Und siehe. — 3. 19. st. „als da — 3. 24. selig“: Was verdorben und verlorn ist, wird durch dieß Kind selig; was nährisch ist, wird weis; was sündhaft ist, wird heilig und gerecht. — 3. 25. st. „Kindlin“: Mann. — 3. 26. Jahr her; st. „der Sach nachgedacht“: an diesem Bloß gezimmert, und gedreht. — 3. 27. also. — 3. 30. mag man. — 3. 31. man . . . soll. — 3. 33. st. „nachdem“: weil. — 3. 36. Lästern; st. „aus diesem Evangelio — Weissagung“: also. — 3. 38. „reine“ fehlt; auch dieses folgen wird. — 3. 40. st. „gleichwohl“: doch; st. „die Lehre — 3. 41. schaffen“: auch der Riß nicht dahinten bleiben. — 3. 41. st. „an Christum“: dran.

§. 100. 3. 1. st. „an ihm“: vom Fall wieder; „wie gesagt“ fehlt. — 3. 9. st. „bedenke — 3. 13. und doch“: besinne dich hie recht. Ist es nit wahr, es wär viel besser gewest im Bapsthum, daß das Fallen und Aergernuß gewest wär, wie jetzt, denn daß es alles so still war und. — 3. 14. „gewaltigisch“ fehlt. — 3. 15. Denn wer wollte doch. — 3. 16. „leiden“ fehlt. — 3. 17. st. „Wie's — ja“: Wie das ein. — 3. 18. st. „war“: gewest; st. „noch“: und. — 3. 19. st. „zu finden war“: gewesen ist. — 3. 20. st. „Wir habens nun viel Jahr her“:

- Also haben wirs. — 3. 23. st. „gefällig“: annehmlich. — 3. 24. „das Vergernuß und“ fehlt. — 3. 25. auch verlorn. — 3. 28. „Herr“ fehlt. — 3. 31. annehmen. — 3. 32. „herzlich“ fehlt; danken; geschicht. — 3. 33. darab (a.), darob (b.); und meinen. — 3. 34. doch zuvor. — 3. 37. st. „will“: kann.
- E. 101. 3. 2. vielen in Israel, ja in der ganzen Welt. — 3. 3. st. „Paulus“: Christus. — 3. 6. soll dennoch. — 3. 9. st. „der“: sein; st. „geordnet“: gemacht. — 3. 10. „nämlich dazu“ fehlt; Stock im Weg. — 3. 11. auslehne. — 3. 13. „wollen — laufen“ fehlt. — 3. 14. dawider laufen. — 3. 15. st. „Steins“: Herrn Christi. — 3. 16. st. „die darauf“ — 3. 19. sollen“: die des Herrn Christi zum Fall brauchen, so er doch uns allen zur Auferstehung dahergesetzt ist. — 3. 24. st. „trüb gemacht“: betrübt. — 3. 28. und wollen. — 3. 32. st. „er gab — 3. 34. kommen“: was köunt aber der fromme Christus dazu? der es gern gut gesehen und darumb kommen war. — 3. 36. st. „war ja“: so ist je. — 3. 37. st. „ihrem“: dem; st. „der ihnen — 3. 41. Evangelio“: richten, und er nicht nach ihnen. Gleich also ist es mit dem heiligen Evangelio auch. Nach demselben sollen wir uns alle.
- E. 102. 3. 2. ihm selbst und seinem. — 3. 7. „Und es“ fehlt; Ein Schwert wird deine Seel durchdringen. — 3. 9. offenbaret; solches. — 3. 11. st. „lautet hart“: ist ein saurer Segen, den er der Mutter giebt. — 3. 12. st. „Ein Schwert — dringen“: Man werde ihr mit ein Schwert im Herzen umgarbelen. — 3. 13. solches nicht. — 3. 14. „und“ fehlt. — 3. 15. bedürft (gedürft, b.) haben. — 3. 16. nach solchem. — 3. 20. st. „für“: und solches. — 3. 21. st. „vor dieser Zeit“: vorhin, ehe das Evangelion kommen ist. — 3. 22. „im Papstumb“ fehlt. — 3. 24. „sie meineten es herzlich gut“ fehlt. — 3. 25. st. „so lang das Evangelium nicht da ist“: außerhalb des Evangelii. — 3. 26. allerschönest; „ihrer“ fehlt. — 3. 29. „viel Gottesdienst“ fehlt. — 3. 32. st. „Denn mit solchem — 3. 33. mit“: Also ist die Welt, wenn das Evangelion nit („nit“ fehlt b.) da ist, daß man findet weise, vernünftige, ehrbare, demüthige Leut. Da ist alle Vernunft mit gefangen, bedes, in. — 3. 35. st. „und das Evangelium — 3. 38. behalten“: führen sie alle zumal zum Teufel, mit dem Schein.
- E. 103. 3. 1. st. „und die Predig — 3. 4. sich“: daß das Kindlein Jesus soll gepredigt werden, da gehets. — 3. 5. es greifen; „so alle Welt zuvor für lebendige“ fehlt. — 3. 6. „hielte“ fehlt; Augen. — 3. 7. st. „sanften“: süssamen. — 3. 10. „für der Welt“ fehlt. — 3. 11. st. „mit“: in; „geisteret“ fehlt. — 3. 12. gegen dem Evangelion sind; st. „mehr“: seher. — 3. 15. „wenn es angehet“ fehlt; st. „ja“: doch je. — 3. 16. st. „ein greulich“: schenktliches. — 3. 17. ist. — 3. 21. st. „jedermann“: man; st. „sie seten“: es sind. — 3. 22. st. „Niemand kann und will es“: Wer wollt es nun. — 3. 23. st. „so große Untugend und“: ein solche. — 3. 24. wär; „alle Menschen — Narren“ fehlt. — 3. 27. st. „diese Predig — 3. 32. dermassen“: dieses einigen Text (Texts, b.) hie, der

thuts, und sagt, das Evangelion sei es, das solches giftiges Schwärz aufstecken werde. Darumb wenn dasselbe kommt, so erbittert es solche seine Leut und gleißende, schöne Gattigen. — 3. 34. „Gleisnerei und“ fehlt. — 3. 35. st. „Es ist mancher seiner Fürst“: Denn da findet einer einen Fürsten. — 3. 36. st. „und von Herzen“: der von Herzen. — 3. 37. ist kein. — 3. 39. er ist.

6. 104. 3. 5. st. „rechnen — 3. 8. Fleiß“: dem Beten, Fasten und dem alten päpstlichen Gottesdienst nach rechnen will, der sonderlich. — 3. 8. st. „man“: er. — 3. 9. st. „damit aufsperrt“: soll aufsperrten. — 3. 10. findestu. — 3. 11. st. „nichts denn“: ein; „mit solchen frommen Herrn“ fehlt. — 3. 12. st. „beweiset“ — 3. 13. vergeuht“: und er zum Mörder wird, viel unschuldiges Bluts umbbringet. — 3. 14. Praktiken; st. „von einer Sünde in die ander“: in alle Schalkheit. — 3. 15. „wie Abas, alles versucht“ fehlt. — 3. 17. man; es doch immermehr. — 3. 19. Niemand brichts auf, niemand nichts auf, ohn das Evangelion. — 3. 23. st. „würden annehmen — 3. 29. fördern sollen“: ein sollt gehen, soßten die sein, die den Namen haben, daß sie geistlich sind. Aber ist nicht wahr, das Evangelion hat keine heftigere und grimmigere Verfolger, denn Papst, Cardinal, Bischof, Pfaffen, Mönchen, Nonnen, Hörschulen und Doctores? — 3. 30. und sagt. — 3. 31. st. „deß Mutter du bist“: das du hast. — 3. 32. „in der Welt“ fehlt a; st. „wird“: und. — 3. 33. st. „die jedermann — 3. 36. sein“: die sonst niemand kennen würde, und sie selbst würden sich auch nicht kennen. Es wird die Herzen an Tag bringen. — 3. 37. „dem man — 6. 105. 3. 1. sollt“ fehlt.

6. 105. 3. 1. st. „so ein Untugend, so große“: die höchste, greulichste. — 3. 2. „Abgötterei“ fehlt; st. „Unwissenheit — 3. 11. hält“: Untreu und alles Unglück. Das steckt in dem seinen Mann, dem man seines Verstandes, Tugend, Heiligkeit und Frömmigkeit halb die Welt zu regieren befehlen sollt und die Schlüssel zum Himmelreich geben. — 3. 11. „spricht Simeon“ fehlt. — 3. 13. hätt. — 3. 14. st. „ja“: sonder. — 3. 16. höreten; st. „des Papstums — 3. 18. Gewissen“: dem Papst. — 3. 20. „vergebens und umbsonst“ fehlt. — 3. 21. „wie vor gemeldet“ fehlt. — 3. 22. „hoben“ fehlt. — 3. 24. tritt man; und ist; „auch“ fehlt. — 3. 25. „eben“ fehlt; muß man. — 3. 29. „malet und“ fehlt. — 3. 31. st. „deß hätte — 3. 32. geglaubt“: das hätte ich vor nicht gewußt, und hätt in seines Menschen Herzen nicht gesucht. — 3. 34. st. „in der Menschen — 3. 35. stellen“: drinnen. — 3. 36. st. „wird“: wir; „für Augen“ fehlt; st. „daß“: was. — 3. 37. st. „voller Teufel sind, viel“: sind, nämlich voller Teufel, fintentel. — 3. 39. st. „muthwillig — 3. 40. Bosheit“: noch so grimmig verfolgen und so sehr verachten. Das. — 3. 40. st. „in den Leuten“: in der Welt. — 3. 41. ich meinte; wär.

6. 106. 3. 1. st. „Aber — 3. 2. sind“: Das ist die Summa dieses Worts, das Simeon hie sagt, Christus werde offenbaren,

- was in Lenten stellet. — 3. 4. st. „darnach auch“: und. — 3. 5. „sollen“ fehlt. — 3. 6. st. „daß wir uns müssen“: denn man muß sichs. — 3. 9. „Blindheit und“ fehlt. — 3. 11. und sagt dir solche; Vorhin war die Blasen nicht aufgestochen; aber jeßund. — 3. 13. st. „der Herzen — 3. 15. sehen“: ein Offenbarer der Herzen, der nichts auf, daß man sehe. — 3. 18. st. „zuvor — 3. 19. Mörder“: vor auch ein Teufel. — 3. 20. st. „daß man — 3. 21. hielt“: denn das Herz war nicht am Tag. — 3. 22. st. „ihm unter die Augen leuchtet“: kompt. — 3. 23. st. „sei“: hab; und Betrug; „und Mord je und je“ fehlt. — 3. 24. st. „Das siehestu an seinen Gliedern wohl“: Denn. — 3. 26. st. „frömmere“: schöner. — 3. 27. st. „scheinen“: sind. — 3. 29. Zugen. — 3. 33. „also“ fehlt. — 3. 35. „uns“ fehlt.
- E. 107. 3. 3. st. „Zwar“: Denn. — 3. 4. st. „der Teufel“: böß. — 3. 11. st. „ermördet“: umbracht. — 3. 12. st. „Wenn sie — 3. 15. helfen z.“: Junkfrau hin, Junkfrau her, flugs mit ihr zum Hecker zu. — 3. 17. st. „viel frommer — 3. 19. herein“: die ganze Welt zu Schälten machen, zu Buben, zu Mördern, zu Dieben, die jezt daher. — 3. 20. st. „werden sich aber mit der Zeit so“: wird er so aufstehen, daß sie werden herauslodern, und sich. — 3. 21. „ja — 3. 23. für-gibt“ fehlt. — 3. 24. st. „deinem“: dem. — 3. 25. st. „währen“: werden; Denn es. — 3. 27. findet man; st. „der mehrer Theil — 3. 31. möchten“: die ganze Welt voller bößer Buben und Gottes Feinde ist, voller Dieb und Mörder. — 3. 32. also (b.); „übel“ fehlt. — 3. 35. und hat. — 3. 36. st. „dulden kann“: will dulden. — 3. 37. „auch“ fehlt. — 3. 39. st. „ja“: oder.
- E. 108. 3. 1. wenn man ... dazu hat. — 3. 4. Darumb sagt. — 3. 7. „zu jeder Zeit — leuchtet“ fehlt. — 3. 9. st. „es die Christen“: man es. — 3. 11. „auch“ fehlt. — 3. 15. ist nun; st. „durch der Christen Herz dringet“: ins Herz schneidet. — 3. 16. das Herz. — 3. 18. st. „allerlei Muthwillen — 3. 20. ermördet“: alle Büberet und Muthwillen wider Gott und. — 3. 23. daselbe. — 3. 27. Wittib (a.); Anna. — 3. 33. nicht diene.
- E. 109. 3. 3. st. „oder“: und. — 3. 5. jeßund. — 3. 8. selber. — 3. 9. noch austossen. — 3. 13. st. „von welchem — 3. 14. wie“: welchs der Evangelist aus sonder Uriach gedenket, daß. — 3. 15. st. „das Kind“: Jesus. — 3. 16. st. „sehr viel“: sonderlich. — 3. 17. st. „Wir wollen — 3. 22. sind“: Wenn man aber von der Bescheidung recht reden will, so muß man auf die Unterschied wohl Achtung haben, die nicht am Werf, sonder an den Personen ist. Denn eben so weit Himmel und Erden von einander ist, so ein große Unterschied (großer Unterscheid, b.) ist zwischen der Bescheidung Christi und der andern Jüden. — 3. 24. „wie ihr nachher werdet hören“ fehlt. — 3. 26. st. „die“: wie. — 3. 27. „Cap. 17.“ fehlt. — 3. 29. Denn mit dem.
- E. 110. 3. 3. st. „seines Volks“: ein Helland. — 3. 4. st. „nichts“:

nicht; also (b.). — 3. 5. auch sein Gefund alles. — 3. 6. werden (a.), wurden (b.); st. „sich beschneiden mußten lassen“: sollten beschnitten werden. — 3. 7. sich nit. — 3. 8. „bald im Anfange“ fehlt. — 3. 9. des Abrahams; st. „zu seinem“: zum. — 3. 11. st. „ja“: und. — 3. 12. st. „auf den die Verheißung lautet“: doch die Verheißung auf beruhen sollt. — 3. 16. so ist († es, b.) doch je wahr, daß. — 3. 17. „Zeit“ fehlt. — 3. 18. „seine“ fehlt. — 3. 19. solcher. — 3. 20. nichts; Bedeutung. — 3. 21. von andern Historien auch. — 3. 22. st. „vollbracht“: hin; st. „auch“: und. — 3. 24. st. „dennoch müssen wir“: und müssen dennoch. — 3. 27. predigt man; „auf heut diesen Tag auch“ fehlt. — 3. 31. ward. — 3. 33. st. „wo“: so. — 3. 34. st. „Befehl“: Text. — 3. 35. desselben. — 3. 36. „Diesen Befehl — 3. 39. wollen werden“ fehlt. — 3. 40. st. „aber“: nun. — 3. 41. daß uns Gott nie sehen läßt.

§. 111. 3. 3. närrisch. — 3. 4. st. „gesehen“: kommen. — 3. 6. st. „aber den alten Leuten“: so es den Alten also aufgelegt ist. — 3. 7. st. „bereit“: schon. — 3. 8. alt gewest; „da er dieß Gebot empfangen“ fehlt. — 3. 9. st. „spöttischen, höhnschen“: seltsamen. — 3. 23. st. „ist närrischer — 3. 25. reimet“: kann närrischer sein und sich weniger reimen. — 3. 25. „im Abendmahl“ fehlt. — 3. 29. so denkt; st. „kann auch“: und kann. — 3. 34. „so nach — 3. 35. wird“ fehlt. — 3. 36. gerücket. — 3. 37. st. „wie reumet — 3. 39. begreifen“: wenn man ein Hand voll Wasser über es geußet, wer will es doch glauben oder wer kann es glauben?

§. 112. 3. 1. st. „das Wasser — abwaschen“: als wär das Wasser langsam dazu kommen und sie abwaschen können. — 3. 3. st. „Also — 3. 4. empfangen“: Nun siehe die Beschreibung an. Zits nit wahr, Abraham hätt auch können sagen. — 3. 5. st. „mirs“: es mich. — 3. 7. vor. — 3. 10. st. „kann auch“: und kann noch. — 3. 11. „sagen noch“ fehlt. — 3. 15. „verbotenen“ fehlt. — 3. 18. st. „sie“: sieß (a.), sie es (b.). — 3. 19. und siele. — 3. 20. st. „sollen wir — 3. 22. richten“: soll es also heißen. — 3. 24. und weiter; „noch sagen“ fehlt; sonder thun. — 3. 25. dich heißet. — 3. 26. st. „Gott will — 3. 33. wohl“: das hat Gott schon beschlossen, daß alle Menschen Narren, lügenhaft und böß sind, und solche grobe Narren, daß sie nimmermehr durch sich sein Wort oder Werk verstehen sollen noch können, wie Hieremias sagt. — 3. 36. st. „beseits“: hinweg. — 3. 39. st. „der die göttliche Weisheit“: und kann die göttliche Weisheit meiner Narrheit halb.

§. 113. 3. 1. „kann — 3. 2. mich“ fehlt. — 3. 6. sind nachkömmer. — 3. 7. sollen lassen. — 3. 9. Sacramentswirmer vom Nachtmahl. — 3. 10. st. „Was wollt“: nämlich daß man die Sünde des Fleisches dämpfen und gleich abschneiden soll. Das wird die rechte Beschneidung sein. Was sollt. — 3. 12. sein u. — 3. 14. „befolgen und“ fehlt. — 3. 15. also will (b.). — 3. 16. wird (a.); denn ich folge. — 3. 17. st. „also die Beschneidung“: es also. — 3. 18. rechtgeschaffen (a.). — 3. 19.

- ft. „daraus“: und. — 3. 20. ft. „uns“: und. — 3. 21. ft. „vom Wort Gottes“: uns. — 3. 22. Solchs. — 3. 24. „der es mit dem Geseß hat ein Ende gemacht“ fehlt. — 3. 26. sollten. — 3. 27. ft. „die Schrift hält die Ordnung“: im Geseß gebets so (also, b.) auf einander. — 3. 36. ft. „und uns — 3. 41. man“: sollte. Solchs hebt sich hie an. Dar- um müssen wir, wie oben gemeldet.
- E. 114. 3. 2. ft. „obs wohl einerlei Werk ist“: ob das Werk schon nit ungleich ist. — 3. 7. nichts. — 3. 8. Daß er nun des Geseßes halb. — 3. 9. „und“ fehlt; sündhaftes. — 3. 11. und muß. — 3. 13. ft. „mit Gewalt“: per fortze (a.), per- fort (b.); ft. „aufheben“: ernieder legen. — 3. 14. ein Herr des Geseßes. — 3. 16. „dem“ fehlt. — 3. 21. ft. „Mensch ist worden“: seiner Mutter gehorsam war. — 3. 22. aber unferthalt. — 3. 26. und schenket. — 3. 28. alles. — 3. 33. ist (a.). — 3. 34. muß. — 3. 36. das Geseß hat der Sünde halb. — 3. 38. und dennoch.
- E. 115. 3. 10. ft. „es aber“: aber solchs die. — 3. 11. sagt der heilig Paulus. — 3. 12. ft. „1. Corinth. 7.“: zum Römeru; „so“ fehlt. — 3. 13. ft. „sonder Gottes Gebot halten“: das ist aber etwas, daß man Gottes Gebot halte. — 3. 14. „den Juden unleidlich“ fehlt. — 3. 15. hat Gottes Gebot erfüllet. — 3. 18. ft. „oder, daß — 3. 22. Befehl da“: Denn da stehet Gottes Gebot. — 3. 26. Da gib. — 3. 28. „für dich“ fehlt. — 3. 29. ft. „niemand — habe“: du es nicht allweg gehalten hast. — 3. 32. ft. „die Gottes Gebot — 3. 38. Fluch“: Kein anders, denn wie Paulus sagt: Verflucht sind alle, die unter dem Geseße sind.
- E. 116. 3. 1. hinein stößet (stoßen, b.). — 3. 3. es uns. — 3. 6. Aber da wird nicht (nichts, b.). — 3. 7. regt. — 3. 9. solcher. — 3. 12. „nämlich“ fehlt. — 3. 13. „ist ohn — 3. 14. Sünder“ fehlt. — 3. 14. „also“ fehlt. — 3. 15. ft. „und uns davon — 3. 19. liegt“: Denn er ist, der zum Geseß kanu sagen: Geseß, du thust es nicht, du machst nicht fromme Leut, du machst nicht reine Herzen. Wie wir denn in der Erfahrung lernen. — 3. 24. ins. — 3. 29. es unmöglich; ft. „er habe — 3. 31. entgangen“: Herr, dieses Werks halb bin ich mit dir eins. — 3. 34. ft. „so“: da; ft. „wo“: wenn. — 3. 39. nicht.
- E. 117. 3. 7. nichts. — 3. 16. ft. „wider“: gegen. — 3. 18. „Doch“ fehlt. — 3. 19. „daß“ fehlt. — 3. 20. daß solches. — 3. 37. ft. „Uns geschach auch“: Denn uns geschach. — 3. 38. wir doch.
- E. 118. 3. 4. „aber“ fehlt. — 3. 5. ft. „das“: dieser. — 3. 11. ft. „die — können“: wir können solchen Last nicht. — 3. 12. ft. „sie“: ich; „ich unter das Geseß geworfen“ fehlt. — 3. 13. „dasselbe“ fehlt. — 3. 14. ft. „auf daß — 3. 16. hat“: und das Geseß erfüllet. — 3. 17. ft. „bezähmen“: zähmen. — 3. 18. ft. „was er soll“: so viel er kann. — 3. 19. ft. „Aber es — 3. 26. erfüllet hat“: Was er aber nicht kann, traun! (trauen, b.) das verstecke ich unter diesen Schirm, und tröste mich deß, daß ich weiß, was ich nicht gethon hab, daß es mein Herr Jesus thun hat. — 3. 28. „Et.“ fehlt. — 3. 29. am.

- E. 119. 3. 4. flehen. — 3. 6. lustig (a.). — 3. 12. hinter den Schirm. — 3. 13. st. „der Vergebung der Sünden“: da ich von gesagt hab (b.). — 3. 14. „gehört“ fehlt. — 3. 28. Sigill. — 3. 29. Beschneidung halb. — 3. 31. solches. — 3. 35. hast (a.). — 3. 38. „daß ich verhält — 3. 39. sein“ fehlt. — 3. 40. st. „Aber das“: Da. — 3. 41. st. „fleuch — E. 120. 3. 1. hat“: mich vertriebe. Mein Herr und dein Sohn Christus Jesus, der hat deinen Willen vollkommen thun (gethan, b.), und.
- E. 120. 3. 2. „und sich beschneiden lassen“ fehlt. — 3. 3. „und also deinen Willen vollkommen gethan“ fehlt. — 3. 9. „dich, lieber himmelscher Vater“ fehlt. — 3. 13. trauen; fährt man. — 3. 16. haben; st. „von einem“: den einen. — 3. 17. „nämlich“ fehlt. — 3. 21. st. „wir auch — 3. 22. vergessen“: wird denn auch lassen ein Fest bleiben. — 3. 27. st. „von dem“: vom. — 3. 29. aber auch. — 3. 30. „hinemal — gestauft hat“ fehlt. — 3. 32. und wie.
- E. 121. 3. 1. st. „Es ist aber“: Aber solches ist. — 3. 11. st. „mitbringt — 3. 13. zusetzet“: gibt, daß ein ein Ruhe stirbt, das Korn verdirbt, ein Zahn weh thut. — 3. 19. dem; st. „ist — errettet“: von Sünden ist. — 3. 21. Darum wer. — 3. 27. st. „hinweg“: weg. — 3. 28. bedenke dich; „du“ fehlt. — 3. 29. st. „hoffen habst“: glauben sei. — 3. 31. st. „Heiland“: Jesus. — 3. 32. „Denn diese — 3. 33. gestiftet“ fehlt. — 3. 35. anders Leben; st. „zu demselben“: so; st. „Dazu sonst“: Denn zum selben kann. — 3. 36. jemand. — 3. 37. „anders, auch kein Engel kann“ fehlt. — 3. 39. „in leiblicher Noth“ fehlt.
- E. 122. 3. 2. auch in leiblichen Nothen bestehen; solches ist. — 3. 3. st. „weisen wir Prediger“: weiset man. — 3. 6. st. „allen Sündern“: jedermann; „daß er Jesus heiße“ fehlt. — 3. 8. darf man. — 3. 10. dürft man. — 3. 11. st. „Sonst — 3. 13. Ruhe“: Es würde mit ein Menschen eben gehen, wie mit ein Baumen, wenn er umbfällt, oder mit einer Ruhe. — 3. 13. st. „aus“: hin. — 3. 14. st. „wild“: freidiges. — 3. 20. st. „fürnehmlich nit“: nicht sehr. — 3. 26. „uns“ fehlt. — 3. 32. der Papst. — 3. 38. st. „irren“: ärgern.
- E. 123. 3. 4. st. „niemand“: nichts. — 3. 7. siehet man; „leider“ fehlt. — 3. 8. st. „begehrt“: dürfen; noch viel. — 3. 15. andern (a.). — 3. 16. einer bösen oder. — 3. 19. „und derhalben — 3. 20. muß“ fehlt. — 3. 22. Gold noch Kaiser. — 3. 23. „ja weder Engel noch einige Creatur“ fehlt. — 3. 24. will man. — 3. 27. st. „solche“: ihr. — 3. 33. st. „und“: oder. — 3. 34. „wie man im Papstumb gethan hat“ fehlt; st. „da würde denn“: denn da wird es. — 3. 35. kein ander Heiland wider die Sünde ist. — 3. 36. st. „im“: in; „denn dieß — 3. 37. heißt“ fehlt.
- E. 124. 3. 5. Behelf. — 3. 6. ist (a.), ist es (b.). — 3. 8. st. „zum“: zu ein; wolle; allgerett. — 3. 12. sein. — 3. 14. st. „alles, was wir gehabt“: all Ding. — 3. 16. st. „die Leute fürnehmen“: man nur fürnimmt. — 3. 18. st. „dienen und helfen“: dienstlich sein. — 3. 19. st. „durch mein — 3. 20.

sei zc.“: Mein Orden wird ein gnädigen Gott machen. — 3. 21. st. „das ausrichten, das Jesu zustehet“: sein. — 3. 24. „du“ fehlt a. — 3. 29. st. „und seine Geistlichen“: Bischöfe, Mönchen, Nonnen. — 3. 30. und wir; st. „unterwollen“: zu Zeiten. — 3. 32. das oder ibenes. — 3. 33. st. „wohl“: daß. — 3. 34. will. — 3. 37. soll geholfen werden. — 3. 38. st. „an der“: ander.

E. 125. 3. 2. Türl, Mönchen und Pfaffen. — 3. 4. st. „wer an — 3. 5. wohl“: wenn unser nur zwen oder drei sind, die wir uns an solchen Namen dieses Kindleins halten, so wollen wir auch wohl für dem (den, b.) Teufel. — 3. 6. st. „ihm“: uns; st. „es ist — 3. 7. vom“: der Engel hat diesen Namen von. — 3. 8. st. „diesem Kind aus Gottes Befehl gegeben hat“: dieses Kind Jesum genennet. — 3. 9. st. „Wollen“: So. — 3. 11. st. „Helfer“: Hilfe; angriffen oder ihn Lügen strafen wollen. — 3. 13. hast. — 3. 14. wird man. — 3. 16. weder. — 3. 17. st. „dazu“: und. — 3. 18. st. „Da dagegen — 3. 20. werden“: Das wird alsdenn dem Spiel ein Ende machen. — 3. 21. „so“ fehlt. — 3. 23. den Tod. — 3. 25. st. „ihren“: ein. — 3. 27. st. „und“: oder. — 3. 29. ward.

E. 126. 3. 1. st. „diesen Heiland — suchen“: andere Heiland ihnen suchen, oder diesen Heiland nicht annehmen wollen. — 3. 3. st. „Also sollen — zugleich“: Da lerne nun. — 3. 8. st. „werde“: wär. — 3. 13. st. „und gibt — 3. 14. daß er“: daß er sich dem Gesetz will unterthänig machen, und. — 3. 14. „will“ fehlt. — 3. 19. st. „leider“: ja; „großer“ fehlt. — 3. 21. zweiffen. — 3. 27. st. „der meine — 3. 29. geschenkt hat“: hinter sein Gerechtigkeit verbirge ich mich und meine Sünde. — 3. 30. st. „mir“: nur; an habe; st. „die“: der. — 3. 34. st. „der“: wie er. — 3. 35. „uns“ fehlt; st. „will“: werd. — 3. 37. st. „aller Welt“: ein.

E. 127. 3. 2. st. „das Kindlein“: ihn. — 3. 9. denn man habe anderer. — 3. 10. doppelte. — 3. 14. wollte. — 3. 15. nicht für; unsern. — 3. 28. „und“ fehlt. — 3. 35. st. „seinen Sohn Jesum Christum, unsern“: solchen.

E. 128. 3. 17. dieweil (b.); es so. — 3. 22. st. „Gott ihn auch“: er sich so herrlich. — 3. 23. „und bekannt machet“ fehlt. — 3. 25. „allenthalb“ fehlt. — 3. 27. st. „so einen weiten Weg“: her. — 3. 29. Anna.

E. 129. 3. 1. st. „So viel — 3. 11. wollen“: Sonderlich aber ist die heutige Offenbarung herrlich, daß die Weisen aus fernen Landen gen Jerusalem kommen, machen es da so ruckbar, wie der Jüden König geboren sei, daß Herodes dafür erschrickt und das ganze Jerusalem sich drüber erregt. Deshalb können die Jüden nicht sagen noch klagen: sie haben nicht (nichts, b.) von solcher Geburt gewußt; denn sie sind je für solcher Botschaft erschrocken, und, das mehr ist, zeigen sie selbst dem König Herodi und den Weisen die Stadt an, da Christus soll geboren werden. Also werden sie durch sich selbst und durch die Weisen überzeugt, daß sie von solcher Geburt wohl gewiß haben. Solches Exempel sollen wir wohl

- merken, daß es anderst nicht werde zugeben, wöllen wir zu diesem Kindlein kommen und es finden, so. — 3. 11. „nicht — 3. 12. sonder“ fehlt. — 3. 12. beim (a.). — 3. 13. „allein“ fehlt; und uns. — 3. 15. st. „hat wohl — 3. 21. läßt“: ist zu gering, und wird zu groß verachtet, ist derhalb nicht möglich, die Vernunft muß anlaufen und sich dran stoßen, wenn sie siehet, wie das Kindlein so arm und elend in diese Welt geboren wird. Denn sein ganzes Leben ist nichts denn Armuth, Elend, Leiden, Jammer, Schmach und Schand. Wer nun das Wort verleurt. — 3. 21. st. „und wie — zeuget“: man von diesem Kindlein predigt und sagt. — 3. 22. „will“ fehlt. — 3. 24. st. „nicht kommen, noch ihn finden“: eben so wenig kommen und ihn annehmen, als die Juden. Solches ist aber alsdann am fährlichsten, wenn es im Gewissen geschieht. — 3. 32. st. „ihren“: den. — 3. 33. st. „Aber es ist“: So ist. — 3. 38. st. „und“: ein Denker, ein; st. „nun“: aber. — 3. 39. der Junkfrauen Maria und ander Heiligen.
- §. 130. 3. 2. beim. — 3. 8. gedente. — 3. 12. „es sei — 3. 14. sei nicht da“ fehlt. — 3. 14. Und lassen; „also“ fehlt. — 3. 15. Augen, und halten es für schlecht Wein und Brod. — 3. 16. Keren. — 3. 18. Da. — 3. 25. dieses. — 3. 29. st. „weisen“: zelget. — 3. 33. „schlecht“ fehlt. — 3. 35. st. „gar“: lauter; man sie. — 3. 38. „werden“ fehlt.
- §. 131. 3. 1. st. „ihre“: andere. — 3. 2. kummern (a.), kümmern (b.). — 3. 3. Micheas; Solchen. — 3. 7. „irgend“ fehlt. — 3. 10. st. „Gott“: dieser König; st. „seinen Sohn — 3. 11. Prälaten“: sich unter den Pfaffen. — 3. 13. „er“ fehlt. — 3. 14. „der Juden“ fehlt. — 3. 18. st. „Solchen Stolz — 3. 31. Da“: Solchs gedacht der Herr Jesus soll nicht sein. Wenn ihr aber doch so beschmeißen und auf euren Tempel, Gottesdienste und Priestertumb so hoch buchen (vuchen, b.) wollt, so will ich Rosen und alles auf einen Haufen hinwegreißen; wie es denn sechlich auch geschehen ist. — Darumb ist dieß Exempel wohl zu rühmen, daß diese Heiden sich nit ärgern, daß mans von Jerusalem aus der großen Stadt hinwegweist in das kleine Bethlehem, sonder folgen dem Wort, das lassens (lassen sie, b.) ihren Weltmann sein und decken damit alles Aergernuß zu. Darumb. — 3. 32. auch Gott. — 3. 36. Armuthel.
- §. 132. 3. 4. und beten. — 3. 5. st. „Historia — 3. 7. daß“: Historia, in welcher wir erkllich sehen, wie daß. — 3. 10. Nach „waren“: † Solchs ist ein großer Trost, da wir Gott billig für loben und danken sollen. — 3. 15. st. „nach heidnisch“ — 3. 17. waren dazu“: keinen Priester, keinen Gottesdienst, kein Gotteswort hätten (hatten, b.), und waren. — 3. 17. Und dennoch. — 3. 26. st. „aus“: in. — 3. 32. „und“ fehlt. — 3. 36. verhindert; drückt (a.), gedrückt (b.).
- §. 133. 3. 1. st. „verlassenen“: hartfellenen. — 3. 5. in Kirchendiensten. — 3. 9. muß es. — 3. 12. diese. — 3. 13. st. „Und wird — gewesen sein“: Denn dafür soll es jedermann

- achten, daß nicht ein geringes Geschenk gewesen ist. — 3. 14. also (b.). — 3. 17. „sie haben — 3. 18. erkenuet“ fehlt. — 3. 27. „Der ander Theil, vom Spruch Micha.“ fehlt. — 3. 28. sonderlich hie. — 3. 36. Jüden hie. — 3. 38. st. „hat sollen“: soll.
- E. 134. 3. 2. bettlichem Bettlehem. — 3. 8. st. „so hoch“: mit der Ehr. — 3. 20. werde sein; wir nächst. — 3. 21. „am Christtage“ fehlt. — 3. 26. wollt. — 3. 30. „kein Pracht“ fehlt. — 3. 32. st. „Rom“: Babylon (b.). — 3. 34. st. „geringen“: bettlichen.
- E. 135. 3. 7. st. „dürftig“: ohnmächtig. — 3. 17. st. „die Noth erfordert, und“: es. — 3. 19. denken, daß er darum wollt ein Christ werden, daß er... — 3. 21. st. „macht — 3. 23. aus“: will seine Creatur zu Herren machen über große Güter, und ihnen die Land austheilen. — 3. 37. st. „ein Herr — 3. 39. will“: daß unser lieber Herr Christus. — 3. 40. sein will.
- E. 136. 3. 6. er soll. — 3. 7. „die“ fehlt; und Hölle. — 3. 13. st. „lassen — 3. 14. König sagt“: führen sie diesen Spruch für Perode nicht gar. — 3. 14. wollten. — 3. 20. st. „dieß Kindlin“: er. — 3. 38. egredietur.
- E. 137. 3. 12. st. „annehmen“: nennen. — 3. 20. sei; und dazu ein; „wahrer“ fehlt. — 3. 27. st. „so diesen Artikel“: die es. — 3. 34. „denn“ (vor: nu) fehlt.
- E. 138. 3. 2. „alle“ fehlt. — 3. 3. st. „Auch hätte — 3. 4. geboren ist“: Denn daß er aus einer Jungfrau geboren ist, das wurde es nit allein thun (gethan, b.) haben. — 3. 5. ein Ripp (a.). — 3. 13. st. „des“: das. — 3. 23. „dem Herru Jesu“ fehlt. — 3. 27. st. „Weil er aber“: Und dennoch weil er. — 3. 28. ward an die Welt. — 3. 34. Macht durch Tod, Sünd und Teufel. — 3. 38. st. „sei derhalb ein solche Person“: und soll ein solche Person (Verschon, b.) sein.
- E. 139. 3. 4. st. „an seinem“: am. — 3. 6. „von seinem Vater, dem lebendigen, ewigen Gott“ fehlt. — 3. 7. st. „Natur — 3. 10. ist x.“: unterschiedliche Wesen, Gott sein und Mensch sein, jezt in ein Person gleich als zusamm gebaden sind. — 3. 11. st. „angesagt“: gesagt; st. „gesagt“: gemeldet. — 3. 13. „Und zwar — x.“ fehlt. — 3. 15. st. „lernen“: erkennen. — 3. 16. den nächsten. — 3. 18. und erfüllt schreib. — 3. 21. st. „wissen — 3. 22. sei“: mit unserm Herren Gott will umgehen. — 3. 24. Darnachbin. — 3. 30. „aus — Fürwß“ fehlt. — 3. 33. st. „noch der Welt — 3. 36. will“: die Welt mit der Sündfluth gestrafet habe? x. Aber wilt du da. — 3. 37. st. „der wird“: so wirst (wirstu, b.).
- E. 140. 3. 1. „nun“ fehlt. — 3. 2. mußt (a.); „hie“ fehlt a; so muß unten angefangen sein (b.). — 3. 4. und darnach. — 3. 6. „die Wahrheit und das Leben“ fehlt. — 3. 11. st. „geht“: geräth. — 3. 16. „das ist — 3. 19. soll“ fehlt. — 3. 20. st. „Wenn also — 3. 22. da“: Darnach, wenn du es da in der Rippen funden, gesehen und wohl gefasset hast, so. — 3. 22. fuchs (a.); Maria. — 3. 24. st. „und wird — 3. 28. können“: Also würdest (würdestu, b.) keinen Schaden nehmen, noch

den Hals brechen. Denn wo du diesen Menschen Christum recht ergreifst, so hast du Gott ergreifen; glaubst (glaubst, b.) in ihn, so glaubst (glaubst, b.) an Gott; rüfst du ihn an, so rüfst (rufest, b.) Gott an; lästerst du ihn, so hast du Gott geldüstert. — 3. 36. ist. — 3. 40. „so“ fehlt. — 3. 41. Und dennoch.

E. 141. 3. 1. st. „der“: die. — 3. 11. meinst (a.). — 3. 13. st. „sonder“: und; st. „und in Wind schlagen, das“: wie ein tolle Kube, solchs. — 3. 14. sie eben das. — 3. 15. st. „ver- stehen“: können. — 3. 16. st. „Die Glaubigen aber haben“: Da haben nun die Christen. — 3. 18. st. „dazu große“: ein; st. „davon“: darab.

E. 142. 3. 1. st. „Fest Ephybania“ — 3. 2. nennen“: Oberstag. — 3. 3. dasselbe Fest. — 3. 4. mit dem Stern. — 3. 7. so wäre; st. „wenn wir — nennen“: ob man gleich den Oberstag nennete. — 3. 9. beim Jordan, als er. — 3. 12. „der bis- her — 3. 13. getreten“ fehlt. — 3. 15. st. „kommen sei“: gereiset hab. — 3. 16. erkenneneten. — 3. 18. Ob solchem; denn er wird Christum von Jugend auf wohl kennet haben, und hält. — 3. 23. „so mußt du — 3. 27. werden“ fehlt. — 3. 30. was. — 3. 31. „so arme — 3. 32. daß wir“ fehlt. — 3. 32. auch das; „zu thun“ fehlt.

E. 143. 3. 2. st. „der der heiligen Taufe Stifter selbst ist“: der heiliger ist, denn die Tauf selbst. — 3. 5. auch sollen getauft werden. — 3. 6. daß es verfluchte Leut in Abgrund der Höl- binunter müssen. — 3. 7. st. „der Teufel“: Gott; st. „die weder sehen noch hören wollen“: daß sie nit soviel Ohren und Augen haben, daß sie könnten sehen. — 3. 9. st. „sonder“: welche. — 3. 10. Denn warumb. — 3. 12. doch immermehr. — 3. 13. st. „dieß heilig und heilsam“: solches. — 3. 15. st. „derhalben“: dieses Mannes halb. — 3. 16. st. „hie hörest“: das gewiß weißt. — 3. 18. st. „die“: solche; nichts mehr. — 3. 19. Aber hie stehet dieß auch, was man. — 3. 21. st. „da“: hie. — 3. 22. „mit aller Gnade“ fehlt. — 3. 23. st. „sintemal“: denn; sagt, so siehet Johannes, daß der. — 3. 24. Solchs ist je ein Zeichen, daß unser lieber Herr Gott die Tauf lieb habe, welche der Sohn Gottes selbst heiligt mit seinem Leib. Darumb thut sich der Himmel auf, der vor zugeschlossen; st. „nun“: jeß. — 3. 25. ein eitel Thor. — 3. 26. st. „nicht“: mehr. — 3. 27. st. „denn Gott — 3. 28. Sohn x.“: sintemal Gott selbst sich da herunterläßt zum Jordan. — 3. 29. „und gewiß — 3. 32. bleiben“ fehlt. — 3. 33. st. „weiß“: so; st. „ja“: doch. — 3. 34. st. „Christi begehrt“: will haben. — 3. 36. st. „Gott — 3. 37. dazu“: hie kommt der heilig Geist auch. — 3. 39. ganz und gar; „noch Gall“ fehlt.

E. 144. 3. 1. st. „sich“: ihm; er, der heilig Geist. — 3. 4. st. „Das ist — 3. 7. Jordan“: Darumb kommt er in so einer heilseligen Gestalt. Also ist auch der Sohn Gottes, der es seiner Person halb nicht darf, persönlich hie und läßt sich taufen. — 3. 8. „uns“ fehlt. — 3. 9. solches Taufens. — 3. 10. „wenn wir — 3. 12. lassen“ fehlt. — 3. 13. st. „Es

offenbaret — 3. 18. Dieß": Daß nun Gott der Vater sich also offenbaret und mit dieser Stimm hören läßt (Das ist mein lieber Sohn, an welchem ich alle Freude hab), das. — 3. 20. „Gott — daß" fehlt. — 3. 21. für. — 3. 24. ft. „ja": sonder. — 3. 26. wollte; ft. „wendet — 3. 31. mir zu": da habt ihr einen Menschen, der ist getauft. Wollt ihr nun wissen, wer er sei. — 3. 32. so dürft ihr euch je. — 3. 39. ft. „Gehet also auf das freundlichst zu": Wie es denn in der Wahrheit ist. Denn was ist hie unfreundliche? — 3. 40. stehet hie.

§. 145. 3. 1. kombt auch in einer freundlichen Gestalt; „über ihn — stehet" fehlt. — 3. 2. ft. „und Gott der Vater redet": so redet Gott auch. — 3. 5. „eingebornen" fehlt. — 3. 7. „ja" fehlt; „uns" fehlt. — 3. 9. ft. „dazumal — Sohn": sein Sohn sei bei uns. — 3. 10. wollt. — 3. 11. an mir haben. — 3. 13. ft. „so werdt ihr": und ihr werdt; „so ihr seiner Stimm gehorchet" fehlt. — 3. 26. ft. „daß euch damit — gefunden werden": und umb solcher Ursach willen läßt er sich taufen. — 3. 28. Wie solches der Evangelist sehr fein meldet. — 3. 31. diesem Tauf (u.). — 3. 32. ft. „aller": der. — 3. 33. Sünd jeh. — 3. 37. ft. „Dieß selige Werk hindere": Das wehre. — 3. 41. ft. „Solches — §. 146. 3. 2. Er": Eben also spricht der Vater hie von (vom, b.) Himmel: Das.

§. 146. 3. 3. ein Wohlgefallen habe. Solchs sagt er eben dazumal, da Christus sich hat taufen lassen, uns zum Trost, daß wir uns solches Taufen (Taufes, b.). — 3. 6. Gott wohl. — 3. 8. Diese (a.). — 3. 9. ft. „diese herrliche": so treffliche; ft. „nimmermehr": nimmer. — 3. 10. ft. „und": noch. — 3. 12. er selv, Gott der Vater. — 3. 20. ft. „wer": wenn man. — 3. 22 ft. „Gott solchem — feind sein": er Gott wohlgefalle. — 3. 23. ft. „der Sohn": er. — 3. 25. „D" fehlt; heilig; ft. „Christus Stimm — 3. 27. find diese": solches nur thun und uns mit Verzeih an den Sohn halten wollten. Sind aber das nicht heillose Leut. — 3. 33. bedächte. — 3. 36. ft. „lästerlichen": undankbarn. — 3. 37. lernet es; „ihr" fehlt; weil ihr könnt. — 3. 38. habens. — 3. 39. nicht; „davon" fehlt.

§. 147. 3. 3. ft. „Nun — 3. 4. Bahu": Jetzt lehret man anders. — 3. 4. „höre und" fehlt. — 3. 5. dieweil (b.). — 3. 17. ft. „unzählig viel heiliger": die heiligen. — 3. 20. solches. — 3. 23 viel, viel (a.); Denn dieß. — 3. 29. „wie ich oft gemeldet" fehlt. — 3. 32. ft. „die lästerlichen Wiedertauffer": Sie; nach „Tages": † die Rottengeister. — 3. 36. ft. „Christ": Mensch (b.); ft. „nicht nach dem Geschmack, sonder nach dem Wort": anderst. — 3. 40. nicht mehr.

§. 148. 3. 2. „ein" fehlt. — 3. 3. ft. „gnadenreich": geheiligtes; „und ein Bad — Geburt" fehlt. — 3. 4. ft. „gewelbet — Geist": da Gott Vater, Sohn und heiliger Geist sind. — 3. 8. „auch" fehlt; wenn noch heutiges Tages. — 3. 9. da ist noch. — 3. 10. welcher mit. — 3. 11. welcher mit. — 3. 12. ge-

heiligt bat. — 3. 13. ein schlechtes. — 3. 17. die kommen von ihnen selbst und sind; „auch“ fehlt. — 3. 24. ein Jüder. — 3. 28. it. „dabei“: bei. — 3. 29. „Gott“ fehlt. — 3. 32. „der Vater“ fehlt. — 3. 34. wegnimmt. — 3. 35. und hilft. — 3. 41. soll man.

E. 149. 3. 11. „der“ fehlt. — 3. 12. „den“ fehlt; mit dem. — 3. 14. von der heiligen Taufe oder dem Wasser. — 3. 23. it. „lauter“: besitzt. — 3. 27. nach dem Befehl. — 3. 30. Sigm; „gewiß“ fehlt; Pfandschilling. — 3. 34. „wie wir — 3. 35. werden“ fehlt. — 3. 39. kann sich nicht leiden.

E. 150. 3. 1. man ... begehret. — 3. 2. man; bleiben; wollte. — 3. 3. sonder das gehört dazu, daß man Buße thue, und ... sage. — 3. 9. es so (also, b.). — 3. 15. it. „dieß“: das. — 3. 16. it. „von der“: vom. — 3. 20. „nicht“ fehlt. — 3. 25. ihre. — 3. 28. „redt und“ fehlt. — 3. 38. it. „seinen Sohn — 3. 39. halten“: thun. — 3. 40. „ih“ fehlt. — 3. 41. it. „zu seiner Seligkeit — E. 151. 3. 1. Verderben“: der ist werth, daß ihn der Teufel einführe, und nicht werth, daß er solche treffentliche Predigt hören soll.

E. 151. 3. 6. it. „wenn“: wo; it. „dieß“: das. — 3. 9. leichtigsten (s.); „und für den gemeinen Mann am nützen“ fehlt. — 3. 11. haben am nächsten Fest gehöret. — 3. 16. in diesen Tagen. — 3. 17. welchen. — 3. 22. it. „also“: er. — 3. 23. erkannt. — 3. 25. solchen. — 3. 29. nun auch. — 3. 32. seiner Mutter.

E. 152. 3. 2. it. „Solches — sei“: Nun ist aber solches. — 3. 3. auf dem. — 3. 4. it. „Als“: Wie. — 3. 5. Kindlein; mitnehmen; it. „hinter ihnen zu Jerusalem“: im Tempel. — 3. 6. versiehet die Mutter und mag. — 3. 7. it. „ihren Verwandten“: Ruhmen oder Bettern. — 3. 9. Ruhe oder Unbald. — 3. 10. it. „sich gehalten“: ist umgelaufen. — 3. 12. it. „wie der Text — 3. 13. hat“: frommer ist gewesen, denn andere Kind. — 3. 15. bei den Freunden. — 3. 16. „in“ fehlt a. — 3. 18. darnach um; Anklein. — 3. 19. Freunden; „und Bekannten“ fehlt. — 3. 22. warten. — 3. 30. it. „ersten“: einen.

E. 153. 3. 1. Kindlein. — 3. 5. „gutem“ fehlt. — 3. 6. it. „nichts“: nit. — 3. 11. und erzeigt; „also“ fehlt. — 3. 12. it. „allein“: schlecht. — 3. 18. wollt. — 3. 22. „wahrer“ fehlt (zweimal). — 3. 31. und die; „der Erzoater — andere“ fehlt. — 3. 36. it. „Und gehet — 3. 38. großer“: Daß also unser Herr Gott, das Kindlein Jesus, dieß Exempel bat müssen geben wider unser Vernunft, ja große. — 3. 38. immerdar.

E. 154. 3. 1. soll man es; it. „dahin“: zum Treffen. — 3. 2. man. — 3. 3. muß; man. — 3. 4. spreche mit Christo. — 3. 6. mit Herzen; dem Kaiser. — 3. 8. „also“ fehlt. — 3. 11. dran mahnen. — 3. 13. it. „Dieß ist — 3. 16. sprechen“: Daß also unser lieber Herr Christus hie unser Vernunft und Natur ein Exempel will geben, die sich damit gern pflegt zu entschuldigen, wenn man Gott dienen und

- seinen Gehorsam leisten soll, daß sie spricht: *Mi.* — 3. 18. jehund. — 3. 19. auch thun; *ft.* „daß wir — 3. 21. und“: und können den Gehorsam der Oberkeit hoch rühmen. — 3. 22. daß es. — 3. 23. bederlei (a.), beiderlei (b.). — 3. 33. deines. — 3. 41. „Wie nun — *E.* 155. 3. 5. uns“: Das heißt es, daß sich Christus am heutigen Evangelio offenbaret, nicht allein zum Glauben, wie mit dem Stern, am Jordan und auf der Hochzeit, sonder.
- E.* 155. 3. 9. *ft.* „sollst du gehorchen und“: soll man; „dich“ fehlt. — 3. 10. allen. — 3. 14. *ft.* „für allen Dingen“: zum ersten. — 3. 24. *ft.* „sie hier erinnert werden“: er hier im Schwang behalten; „soll“ fehlt. — 3. 25. *ft.* „der“: den. — 3. 29. bisweilen. — 3. 32. *ft.* „was“: wie theur. — 3. 38. *ft.* „das“: solches.
- E.* 156. 3. 2. todt schlagen. — 3. 6. *ft.* „sofert“: will... Nächsten haben. — 3. 12. „und Verstand“ fehlt. — 3. 13. unbededt. — 3. 16. *ft.* „gefragt“: angelassen. — 3. 18. „Zucht und Schaam“ fehlt. — 3. 20. ers. — 3. 23. mit dem jungen Gesind († zu, b.) engnen. — 3. 25. sollen. — 3. 26. *ft.* „kurz die“: nun diese. — 3. 31. Solche Historia beschleußt der Evangelist und sagt. — 3. 35. jehund. — 3. 37. ward. — 3. 38. wollte. — 3. 39. und nicht.
- E.* 157. 3. 2. ward, solches. — 3. 4. Kindlein. — 3. 6. ihm nichts verschmahen. — 3. 7. Solches soll das jung Gesind. — 3. 8. „in seiner Kindheit“ fehlt. — 3. 17. *ft.* „Vor Zeiten — 3. 18. München“: Mir (*Mich*, b.) denkt noch wohl, daß man vor Zeiten fragete. — 3. 20. „ungeschichte“ fehlt; Karrenwerks. — 3. 21. *ft.* „sind“: ist; *ft.* „Da jaget man“: Und man sagt. — 3. 22. der auch begehret hab. — 3. 27. „zum Essen“ fehlt; „im Traum“ fehlt. — 3. 30. Kindlein. — 3. 31. Kindlein. — 3. 33. so erschrocken sein, daß er drüber erwachet sei. — 3. 38. ward. — 3. 39. man ihn hieße. — 3. 40. ihm nichts verschmahen. — 3. 41. *ft.* „die“: das.
- E.* 158. 3. 1. höret. — 3. 2. seiner. — 3. 3. leistet; *ft.* „ja“: und. — 3. 4. lebet; *ft.* „Es thut — 3. 5. thut“: Denn so gehen sonst die gemeinen Rede und Gedanken, daß jedermann denkt. — 3. 9. kann wissen. — 3. 10. *ft.* „Da sage ich nein zu“: Das ist nit wahr; stehets. — 3. 21. sollt nun ein Kind; „gottselig und“ fehlt. — 3. 22. sein und sprechen; ich jezt. — 3. 25. *ft.* „und anders — 3. 28. fürfallen“: das Vieh angetrieben, ihm Futter geben, und sonst nichts anders fürgenommen. — 3. 28. *ft.* „wie“: welch. — 3. 29. auch folgeten; „und auch — 3. 31. könnte“ fehlt. — 3. 33. frage nur das, was. — 3. 34. *ft.* „bedürfen“: dürfen. — 3. 36. *ft.* „klar“: lauter. — 3. 37. „ihnen“ fehlt. — 3. 41. fantestischen.
- E.* 159. 3. 3. „und in das vierte Gebot“ fehlt. — 3. 8. der. — 3. 15. in aller Eufel; die Ridsler. — 3. 16. zu St.; Und hat. — 3. 25. „für“ fehlt. — 3. 27. ihm... verschmahen. — 3. 31. dem. — 3. 35. „dies“ fehlt. — 3. 36. das ist (a.), diese ist (b.). — 3. 37. hernieder. — 3. 38. und endlich.
- E.* 160. 3. 2. „und — 3. 3. sein“ fehlt. — 3. 8. solchem. —

3. 11. „nicht“ fehlt. — 3. 18. ft. „Zuflucht haben“: laufen. — 3. 23. jehund. — 3. 25. „eben“ fehlt. — 3. 28. ft. „So ist“ — 3. 30. verachtet“: Sonderlich aber wissen zur Liebe, wie der Ehestand unter dem Papstthum sehr ist geringert worden. — 3. 31. Keuschheit (der man doch nicht viel drin gefunden); „worden“ fehlt. — Note 3. 4. „oder mehr“ fehlt a; die ganze Note fehlt b.
- E. 161. 3. 3. ehelichen Stand. — 3. 5. ft. „der gottlose — 3. 6. Papstthum“: alle Mönch und Nonnen, Klöster und alle Stift. — 3. 9. find. — 3. 10. Auf daß; von dem. — 3. 12. da dienet; „darin wir leben“ fehlt. — 3. 13. so eben auf einer Hochzeit in dem armen kleinen Städtlein Cana sehen läßt. — 3. 21. ist. — 3. 29. bisweilen; „Daher — 3. 34. setzen“ fehlt. — 3. 35. ft. „Dagegen — 3. 38. Leben“: Die Mönchen haben ihr Leben ein heiliges Leben geheissen. Aber wenn sie wollten die Wahrheit sagen, sollten sie es ein süßes, rägliches, faules (stilles, b.) Leben heißen.
- E. 162. 3. 7. ist doch. — 3. 15. „den ehelichen Stand — 3. 16. desselben“ fehlt. — 3. 19. so lernet. — 3. 23. Solches; ft. „zumal“: mit einander. — 3. 25. ft. „ihn“: es — 3. 26. es. — 3. 27. Daß also ... Predigt ist. — 3. 30. aufahen; ft. „der geschmiert — gethan“: das Mönchgefund. — 3. 33. ft. „zu Gottesforcht — Ehrbarkeit“: recht. — 3. 35. Essen geben. — 3. 40. ft. „auch die“: nur ein.
- E. 163. 3. 3. ft. „im Ehestand“: das man zum Ehestand haben muß. — 3. 13. „wenn du thust — thun sollst“ fehlt. — 3. 14. „ein“ fehlt. — 3. 16. ft. „hat die Hochzeit — 3. 18. Wunderwert“: und hat sich lassen zur Hochzeit laden. — 3. 20. „es ist — mich halten“ fehlt. — 3. 24. des Hansbaltens. — 3. 25. ehrets und lobet. — 3. 29. als ein Hausfrau, als ein Ehemann soll; ehelichen Stand. — 3. 34 „auf die Hochzeit“ fehlt. — 3. 36. „und Papst“ fehlt. — 3. 37. ndthig. — 3. 38. „als Wiedertanfer und dergleichen“ fehlt.
- E. 164. 3. 3. dem Weib. — 3. 15. verrichtet. — 3. 17. lehren. — 3. 18. ft. „sie“: sich. — 3. 26. Frau. — 3. 30. „gottselig und“ fehlt.
- E. 165. 3. 4. ft. „damit“: mit; hast sie. — 3. 9. ft. „auf der“: zur. — 3. 14. nun du. — 3. 16. ft. „so“: zu. — 3. 17. „und ein Rutter des Sohns Gottes“ fehlt. — 3. 18. ft. „der Strichen und des Gottesdiensts“: unsers Herren Gottes. — 3. 22. ft. „das“: die. — 3. 24. „wie ich oft gemeldet hab“ fehlt. — 3. 27. Und dennoch. — 3. 29. ft. „Denn niemand — 3. 31. Sonst“: Das macht der leidige Teufel, daß sie nicht lernen wollen, wenn man im Haus dienet, daß es Gott sei gedienet. Denn wenn man solches für wahr hielte, so. — 3. 32. „und Gefind — 3. 33. und“ fehlt. — 3. 36. Würd (Werde, b.) ich schon bisweilen. — 3. 39. So ist mein Gott und Erbsen, Christus selbst zur Hochzeit. — 3. 40. „und“ fehlt.
- E. 166. 3. 3. ft. „Aber man — 3. 13. könn sein“: Wer aber so verstockt ist, und solches nicht bedenken, noch sich bewegen will lassen, der ist härter denn kein Stachel, daß er es im Haus

- bekommen und haben kann, daß er Gott kann dienen und wills doch nicht thun, oder will es ja nicht mit Willen und Lust thun. — 3. 14. „gottsfürchtige und fromme“ fehlt. — 3. 16. „Exempels der Mutter Gottes“ fehlt. — 3. 19. ft. „machte ihr auch zu schaffen“: kochet auch und. — 3. 20. „zu“ fehlt; ft. „Und obs — 3. 25. wohlgefället“: Ein geringes Wert ist es. Aber die Person ist sehr hoch und groß, und thut auch der Urtiach halb, daß sie weiß, daß es unserm Herrn Gott wohlgefällt. — 3. 25. achte es; „solchen Gehorsam“ fehlt. — 3. 26. will; solltest doch du, der du ein Christ willst sein, es. — 3. 28. ft. „ausrichten“: dazu helfen. — 3. 30. ob. — 3. 35. „im vierten — 3. 38. helfen soll“ fehlt.
- E. 167. 3. 1. ft. „Wer — 3. 7. gehalten“: Wenn du nun so (also, b.) in die Sachen dich schicktest, so hättest du ein Paradies und schönen Rosengarten an deinem Dienst, und unser Herr Gott hält ein Wohlgefallen dran mit all sein Engeln. Dein Herr und dein Frau würden auch ein Wohlgefallen dran haben und dir wiederum deine treue und willige Dienst desto reichlicher vergelten. Denn treue, fromme Ehehalten soll man billig werth halten. — 3. 8. daß es. — 3. 10. ft. „gehet“: kombt. — 3. 14. „zu“ fehlt. — 3. 15. ft. „daß“: da. — 3. 20. ft. „jedermann“: man; ft. „und helfe zu“: in. — 3. 21. ft. „welchen“: den; ft. „hoch“: zum höchsten; „und geehret — 3. 23. gemacht hat“ fehlt. — 3. 24. der eheliche Stand. — 3. 30. † Darumb hat unser Herr Gott den ehlichen Stand (Ehestand, b.) als ein Brunnquelle gesetzt aller Güter auf Erden. — 3. 31. ft. „lernen“: erkennen. — 3. 33. „Ehehalt oder“ fehlt. — 3. 40. Dredjad mir solche Hausarbeit verschmähen lassen und mich ihr schämen.
- E. 168. 3. 7. nichts. — 3. 8. ft. „müssen“: werden. — 3. 12. ft. „den Diensten — geordnet“: dem Wert der Haushaltung. — 3. 19. ft. „jezt zur Zeit“: auch. — 3. 31. ft. „Das aber — 3. 32. dein“: Ihenes heißt wehe thun, daß einer gebunden ist an sein (seinem, b.). — 3. 33. man. — 3. 34. zu dienen und christliche. — 3. 35. muß man; deß man. — 3. 36. wollt, und soll. — 3. 39. ft. „Ja, ich“: Und; auch Gott. — 3. 40. ft. „diesen seligen“: solchen guten; „ihm“ fehlt b.
- E. 169. 3. 7. ft. „Stück“: Wunderwerk. — 3. 14. auch bezeugte; „das“ fehlt. — 3. 15. ft. „die Predig“: sie. — 3. 16. glaubten. — 3. 18. allgerelt; Wunderwerken. — 3. 28. „der Lehre Zeugnuß geben und“ fehlt. — 3. 29. ft. „siehen lassen“: bezeugen. — 3. 30. „St.“ fehlt. — 3. 32. dagegen.
- E. 170. 3. 1. da muß. — 3. 4. wir sollens auch ansehen. — 3. 5. „für ein“ fehlt. — 3. 12. „begehrt oder“ fehlt. — 3. 13. Ausfägel (a.). — 3. 14. zugethan. — 3. 16. „auch“ fehlt. — 3. 17. sollt. — 3. 22. auf nichts. — 3. 26. darf. — 3. 27. also gehorsamet wird. — 3. 28. ft. „Damit aber“: Denn damit. — 3. 30. „sonder“ fehlt; dir selb dienest du. — 3. 38. Ausfägel.
- E. 171. 3. 2. vor. — 3. 3. Undants. — 3. 4. beflcht (a.). — 3. 5. atje. — 3. 8. abgeholfen. — 3. 12. ft. „ausfägel“: arme.

- 3. 16. kannst (a.). — 3. 17. Denn da; glaubst. — 3. 20. könnten. — 3. 23. und dennoch. — 3. 34. st. „wölle“: werd.
- §. 172. 3. 6. „Denn dazu — versprochen“ fehlt. — 3. 10. Aussäpel (a.). — 3. 19. stellet aber; Aussäpel (a.). — 3. 21. kannst (a.). — 3. 23. Mittels. — 3. 24. dürfe. — 3. 36. sollte. — 3. 39. „Gott könne helfen“ fehlt.
- §. 173. 3. 4. „St.“ fehlt. — 3. 6. zu unser. — 3. 13. st. „unser Noth und Anliegen“: uns. — 3. 18. Aussäpel (a.). — 3. 29. st. „aus“: in. — 3. 38. ob sich; etwas lang.
- §. 174. 3. 3 „St.“ fehlt. — 3. 4. st. „meinet — damit“: mag es aber für ein Ursach sein; st. „er“: der Herr. — 3. 5. Aussäpel (a.). — 3. 18. solches dienet. — 3. 24. Gabe. — 3. 25. wußt. — 3. 39. je gewiß.
- §. 175. 3. 3. st. „da“: die. — 3. 5. Aussäpel (a.). — 3. 14. und dennoch. — 3. 28. sein gleichen. — 3. 37. „sie“ fehlt.
- §. 176. 3. 6. „wie St. Lucas sagt“ fehlt. — 3. 8. nicht würdig. — 3. 13. angeucht. — 3. 19. muß es.
- §. 177. 3. 4. st. „er“: es. — 3. 8. der Übre. — 3. 25. derhalb. — 3. 27. muß nur ander. — 3. 28. und hält. — 3. 30. „und ist“ fehlt. — 3. 33. uns nicht brüsten noch stolz.
- §. 178. 3. 8. da wird sein Weinen und Zähnkappen. — 3. 10. „so“ fehlt. — 3. 17. „läßt“ fehlt. — 3. 22. der Gnab. — 3. 24. st. „sei“: hab. — 3. 27. Aussäpel (a.). — 3. 34. anferwedden.
- §. 179. 3. 8. st. „als sei es“: und es sei; „und“ fehlt. — 3. 9. also theilen, und erstlich. — 3. 11. st. „vom“: dem; einige. — 3. 12. und zum dritten. — 3. 13. und aus. — 3. 19. st. „so ist das Meer“: das Meer ist. — 3. 21. und nit ins Schiff geseffen sein. — 3. 22. Als bald (b.). — 3. 27. Solche; und gleich ein. — 3. 33. bis so lang.
- §. 180. 3. 3. und wöllen. — 3. 4. „sonderlich“ fehlt. — 3. 14. „zu vor“ fehlt; drauf bedenkest. — 3. 18. „St.“ fehlt; Darumb. — 3. 19. „auch“ fehlt; im andern Capitel (a.). — 3. 22. wollt. — 3. 24. „bis zu seiner Zeit“ fehlt. — 3. 27. wird. — 3. 30. st. „der Welt halb“: derhalb. — 3. 31. st. „wag“: stelle. — 3. 33. wollets (b.). — 3. 34. nicht (b.); ist nun. — 3. 35. mit dem, daß. — 3. 36. geseffen. — 3. 37. das.
- §. 181. 3. 9. st. „Run ist“: Es ist. — 3. 21. storrechte (a.). — 3. 23. zweier Mann. — 3. 28. st. „Das aber — 3. 30. gedachten sie“: Das das ärgste war, wie sie in Egypten hätten arbeiten und leiden müssen, daß gedachten sie nicht, und gedachten dieweil. — 3. 31. „an“ (vor: das) fehlt. — 3. 35. st. „Daher“: Also; darnach (b.).
- §. 182. 3. 5. „den“ fehlt. — 3. 7. st. „geschach“: war. — 3. 9. st. „schweren — unendliche“: jährlichen. — 3. 12. wachsen. — 3. 16. st. „das vorige“: dasselbe. — 3. 17. und leben; gebänget hat. — 3. 19. den Leib; die Seel. — 3. 21. „Denn“ fehlt. — 3. 23. eingeschlagen. Solchs, so es jetzt auch geschieht. — 3. 28. st. „und es doch — 3. 30. r.“: Das will man also lästern. — 3. 33. blenden. — 3. 35. „und bleiben“ fehlt. — 3. 38. st. „gewißlich“: eigentlich; du es doch.

- E. 183. 3. 4. ist ... nicht schuldig. — 3. 11. st. „noch brauchen — 3. 12. wollen“: und uns sein mit brauchen wollen. — 3. 14. ist nun (a.). — 3. 15. es lernest. — 3. 22. „wohl“ fehlt. — 3. 40. dem.
- E. 184. 3. 2. um den freien. — 3. 3. und es. — 3. 4. Da ist ein Menschen Gedanken. — 3. 5. er schreiet; sich. — 3. 6. wünscht; st. „der freie Wille“: er. — 3. 7. „nur“ fehlt. — 3. 11. so stehet. — 3. 13. vor den Augen. — 3. 15. tödtlichen Fahr. — 3. 16. st. „auch“: halt. — 3. 17. so hält; das Klein Davidlein. — 3. 18. den Goltatth. — 3. 19. Fährlichkeit; noch nicht. — 3. 30. st. „gleich“: schon. — 3. 34. Wallfisch drinnen. — 3. 35. nur immer. — 3. 36. st. „daß ihr — 3. 38. doch“: wir wollen wohl. — 3. 38. Meer drinnen; st. „da“: daß.
- E. 185. 3. 2. „auch“ fehlt a. — 3. 7. so ermannet; dennoch. — 3. 8. ihm noch. — 3. 9. auch an. — 3. 11. Kraft, die man nicht vom freien Willen, sonder durchs Wort vom heiligen Geist hat. — 3. 19. werfen; sie. — 3. 21. st. „aber — erhebt“: es aber Dreck regnen. — 3. 22. st. „dahin“: hinweg. — 3. 23. amächtige. — 3. 26. ist. — 3. 27. st. „ruhet“: liegt. — 3. 36. st. „Daher ist — E. 186. 3. 2. „Soll“: Solchs wird auch gemacht haben, daß man den lieben Herrn Jesum für ein Melancholicum angesehen hat, der selten fröhlich geweest, einträchtig und in Gedanken einhergangen und nicht lautreißig gewesen ist.
- E. 186. 3. 6. nicht mehr. — 3. 7. st. „ja hätte“: und habe. — 3. 8. und kümmer. — 3. 9. „für“ fehlt (zweimal). — 3. 12. einschlagen. — 3. 13. unser lieber Herr (b.). — 3. 18. und beget. — 3. 21. st. „daß — dächte“: es dächte wohl besser. — 3. 22. Und soll dennoch. — 3. 26. st. „erst“: er. — 3. 29. noch sehen. — 3. 31. wir ihm. — 3. 32. „die ein — begegnen“ fehlt. — 3. 35. schreiet.
- E. 187. 3. 1. st. „des Herrn“: selm; st. „darumb“: und; „sie“ fehlt. — 3. 2. „Kurz und gut“ fehlt; wachenden. — 3. 5. da ihm. — 3. 11. wir hätten es aus unser Kraft thun. — 3. 16. Außerhalb dieser Lehr wird. — 3. 17. „auch“ fehlt. — 3. 22. st. „nit für ein“: und für keinen. — 3. 24. „wie“ fehlt b; st. „aber“: nun. — 3. 28. st. „macht — weils“: ruhig machet. Denn solches. — 3. 29. st. „der Unstüm — wehren“: so man so einer trefflichen, gewaltsamen Creatur mit einem Wort wehren soll. — 3. 31. uns soll. — 3. 35. man . . . muß. — 3. 36. st. „wenns nit anders kann sein“: wie gehört. — 3. 37. am selben; st. „Ihr Leiden — tragen“: leiden, und.
- E. 188. 3. 2. „auch“ fehlt. — 3. 3. sich befehren, verwundern und sprechen. — 3. 5. Diese. — 3. 6. st. „Menschen“: Zimmerknecht. — 3. 8. kennen. — 3. 12. st. „schwerer“: größer; je ein größere Frucht sie mitbringt. — 3. 14. st. „verhalten“: an dem Heft bleiben. — 3. 20. st. „uns — freilichen“: wir, wie ein Weib in Kindesnöthen, wemmern. — 3. 23. st. „sie“: es. — 3. 28. der. — 3. 29. gewarten (b.). — 3. 34. „anders“ fehlt. — 3. 37. st. „weil so“: so doch.

- §. 189.** 3. 1. st. „über“: ab; „bittern und sauern“ fehlt. — 3. 5. st. „sombt“: uns erschafet. — 3. 15. und Meinung. — 3. 20. „weil sie — ausgäten“ fehlt. — 3. 33. st. „verdammen — sonder“: erkennen. — 3. 34. st. „auch“: sie dennoch.
- §. 190.** 3. 2. von der bemeldeten. — 3. 6. er legt. — 3. 13. st. „sichs“: es; „versehen und“ fehlt. — 3. 19. st. „abgesondert“: getheilet. — 3. 27. „so“ fehlt b. — 3. 33. st. „Daß — aus“: Also siehet man auch in Exempeln. — 3. 35. und er. — 3. 37. st. „weil er — §. 191. 3. 1. x.“: weil er der Gnade begehret und sein Sünd erkennet. Und sagt der Herr, Gnad soll ihm widerfahren, auf daß er andere Gefallene auch aufrichten und trösten könne.
- §. 191.** 3. 4. siebenzig siebenmal. — 3. 7. Christen selv. — 3. 8. bisweilen. — 3. 11. ja die starken Christen auch mit; st. „ihr“: je. — 3. 13. „müssen“ fehlt. — 3. 15. st. „Heuchler“: böser Buben; st. „falsche Christen“: rechte Unchristen. — 3. 16. st. „sind“: sein. — 3. 17. sie auch; die rechten heiligen und rechten Christen. — 3. 19. und sie bisweilen fällen. Denn was. — 3. 21. st. „da“: daß. — 3. 24. je. — 3. 29. Die rechten Christen selv. — 3. 30. „wie gesagt“ fehlt; und fallen oft. — 3. 32. st. „Gleichwohl — 3. 35. Christen“: Darnach wird es in dem Fall auch nimmermehr anders werden: unter solchen Christen, die der rechte, gute Same, aber dennoch schwach sind, werden sich auch Unchristen und das schändliche Unkraut finden. — 3. 35. „christlichen“ fehlt. — 3. 36. auch rühmen werden. — 3. 38. Kirchen ganz rein und sauber.
- §. 192.** 3. 2. er zeigt uns auch die Ursach. — 3. 6. st. „Heuchler“: böser Buben; Unchristen; st. „Er zeigt — 3. 12. Wir“: auf daß wir nicht in den falschen Gedanken gerathen, da sonst alle Welt innen ist. Denn wir. — 3. 13. wissen mit der Wahrheit. — 3. 14. zu überweisen. — 3. 17. angerichtet wird. — 3. 18. „denn“ fehlt; der Heilg. — 3. 19. st. „ja“: und. — 3. 20. st. „bringt — Wesen“: solchs bringt. — 3. 28. st. „heilksam“: gut. — 3. 30. allen. — 3. 32. st. „oder“: und.
- §. 193.** 3. 5. solcher. — 3. 6. erregt. — 3. 11. muß es. — 3. 17. haben wollt; wirds nicht lassen, er wird seinen Samen mit einwerfen. — 3. 28. es werde also gehen werden. — 3. 29. „wider solch Aergernuß, und spricht“ fehlt. — 3. 30. Von uns finds (sind sie, b.). — 3. 31. st. „von“: aus. — 3. 32. st. „also“: allweg so (a.), allweg also (b.). — 3. 34. „Einer — verrathen“ fehlt. — 3. 38. st. „gebets — §. 194. 3. 4. wachsen“: muß es sein. Darumb unerschrocken und ungelassen. Es heißt doch: Unkraut zwischen und unter dem Weizen. Das Unkraut soll nit allein wachsen unter dem Unkraut und.
- §. 194.** 3. 6. st. „kann“: mag. — 3. 7. an die; „bansen“ fehlt; st. „er will“: sonder wollt gern. — 3. 8. st. „Auch isset er“: Er isset. — 3. 13. st. „wirds“: soll es. — 3. 17. deß trösten: die Schuld ist nit unser. — 3. 23. auch ihr; „auch“ fehlt. — 3. 28. müssen. — 3. 31. Du danke Gott. — 3. 33. Daß also dieß die Summa von dem heutigten Evangelio ist. — 3. 37. Und daß sich niemand soll. — 3. 38. st. „Denn —

- §. 195. §. 2. werden": Denn daß die Bösen von den Frommen sollen ausgesondert werden, solches jagt Christus, soll allein geschehen am jüngsten Tag durch die Engel.
- §. 195. §. 7. heben sich; st. „erste": eine; ob denn. — §. 8. nicht brauchen. — §. 9. schließen. — §. 14. „in diesem Evangelio" fehlt. — §. 17. st. „föhret": bat. — §. 18. st. „es": sie; „das": fehlt; thut sie. — §. 32. st. „sie sie": sie's.
- §. 196. §. 3. da heißt es. — §. 4. „der" fehlt. — §. 6. Reich der Himmel; Wiederumb im Reich der Welt auch gehen lassen, was da gehen soll. Doch soll. — §. 9. weiß doch. — §. 11. st. „jenem": einem andern. — §. 12. auferstehe; st. „welcher": der; st. „ist": wird. — §. 14. Reperieren. — §. 18. seine Knecht. — §. 25. alles Mergernuß soll abkloppen. — §. 37. st. „Et": Und (b.).
- §. 197. §. 3. scheuglich (b.). — §. 6. bisweisen. — §. 7. „aber" fehlt. — §. 8. st. „rechte, lauter": brunnlauter. — §. 11. und fahren. — §. 15. schädliche. — §. 16. oder die Seligkeit (a.), oder der Leut Seligkeit (b.). — §. 17. verhindert; „und Exaltung — §. 19. x." fehlt. — §. 22. st. „ibrs": ihr. — §. 25. „auch Friede und Einigkeit" fehlt. — §. 27. und die. — §. 28. dem Bann. — §. 30. st. „in der Lehre einig bleiben": fromm. — §. 31. „und Ubel" fehlt. — §. 36. die sollen. — §. 37. „wohl" fehlt.
- §. 198. §. 3. Und dennoch. — §. 5. Wir hören in dem Gleichnuß. — §. 7. Weingarten. — §. 8. st. „item": darnach. — §. 9. drei Stund arbeiten; und zuletzt. — §. 12. den Letzten. — §. 13. mit den er umb ein Groschen hätt gedinget. — §. 15. st. „Das döchte — §. 16. Regel": Solches ist vor der Welt nicht recht. Da hat es sein Regel. — §. 26. „Reich" (nach: Welt) fehlt. — §. 31. seinen sondern Respectum und seine sondere Meinung. — §. 34. sein.
- §. 199. §. 2. st. „find": sein. — §. 7. „oder" fehlt. — §. 8. keines; st. „ein": kein. — §. 9. kein andern Christum. — §. 11. an die Predigt (a.), in die Predigt (b.). — §. 12. st. „das Wort, das": was. — §. 13. jedes. — §. 14. st. „weß": wenn. — §. 19. Und gilt gar gleich, obichon. — §. 20. niederer (a.), niedriger (b.). — §. 22. st. „So ist nun dieß": Das ist nun. — §. 29. nun da. — §. 32. und ein. — §. 36. st. „deß": dieses. — §. 37. doch alle. — §. 38. Christum haben. — §. 39. „haben" fehlt.
- §. 200. §. 6. st. „König": Papst. — §. 10. st. „welchen der Kaiser hat": als Kaiser und Papst kann haben. — §. 16. zum Himmelu. — §. 19. heim zu seiner. — §. 26. doch nicht. — §. 27. schwereren. — §. 33. st. „deß": dieses. — §. 34. König, weder Bischof noch Papst, Münch noch Pfaffen. — §. 35. Wenn sie aber wöllen. — §. 39. st. „allzumal" — §. 201. §. 2. Blut": mit seinem Blut abgewaschen hat, einen wie den andern.
- §. 201. §. 7. st. „So soll nu dieß": Das soll. — §. 14. Ist es. — §. 15. st. „Denn obs gleich kein Fürstenstand ist": Denn ich weiß je das wohl: ist es kein Fürstenstand. — §. 18. st.

„ersten“: Schelmen; „die da — 3. 20. zu.“ fehlt. — 3. 20. ft. „Geistlichen“: Mönch und Nonnen. — 3. 21. ft. „unser Herr — 3. 22. ansehen“: unsers Herren Gottes Register nach den Werken bengen, daß unser Herr Gott ansehen soll. — 3. 24. „andern“ fehlt. — 3. 26. ft. „Priester“: Pfaff da. — 3. 27. welches. — 3. 28. „dadurch“ fehlt. — 3. 33. ft. „Wetter“: Also. — 3. 34. ft. „Und — Tags“: Wer aber. — 3. 36. ist nun. — 3. 38. sein für.

E. 202. 3. 2. ft. „fleißiger“: besser. — 3. 4. Man prediget. — 3. 6. Denn daß († die, b.) Mönch; ft. „die Eheleute haben“: was ehlich ist, das habe. — 3. 10. solchs ist. — 3. 16. ft. „auch — 3. 17. niemand“: wirds (es wirds, b.) auch niemand wehren noch verbieten. — 3. 17. „eine“ fehlt. — 3. 24. das sagen; „daß“ fehlt; sei es alles. — 3. 25. „sei“ fehlt. — 3. 28. „in Christo“ fehlt. — 3. 29. „alsdenn“ fehlt; sei du; ft. „oder“: du ein. — 3. 30. ft. „ein“: du; ft. „oder“: du; ft. „ein“: du; ft. „oder“: du. — 3. 31. ft. „so“: und da; ihu jedermann; er kann; „in deinem Beruf“ fehlt. — 3. 36. „eben sowohl“ fehlt. — 3. 37. Bescherwerden. — 3. 38. ft. „als — so“: die sie so mit.

E. 203. 3. 15. und nicht; ft. „nichts“: nicht. — 3. 20. Darumb soll. — 3. 21. weltlichem Leben. — 3. 27. so sollen. — 3. 35. ft. „mit“: Ruth. — 3. 38. Das sollt ihr aus dem heutigen Evangelio lernen. — 3. 39. ft. „gleichwie die Personen ungleich sein“: in mancherlei Person und Amt.

E. 204. 3. 4. ft. „Darumb — 3. 6. bleiben“: Auf Erden ble kann und soll es nicht anderst sein. — 3. 7. „so viel“ fehlt; ft. „als“: wie. — 3. 10. ft. „wenn ich“: wer da. — 3. 21. so fromm. — 3. 24. ft. „selig — Iuthun“: in Himmel kommen, so komme ich hinein. — 3. 28. bald bei. — 3. 29. ft. „Nun an der Weisen Tag“: Aber oben am Overtag. — 3. 35. denn unbegreiflich ist er. — 3. 36. „aus solchen Gedanken“ fehlt. — 3. 37. ft. „und entweder“: das ist, entweder muß er aus solchen Gedanken.

E. 205. 3. 4. kennen. — 3. 12. wiederum. — 3. 27. so hat; „und sein — verschonet hat“ fehlt. — 3. 28. ft. „uns“: den. — 3. 29. ft. „wir“: sie. — 3. 30. „sollen“ fehlt. — 3. 31. ft. „uns“: ihnen. — 3. 34. einigen.

E. 206. 3. 7. „aber“ fehlt. — 3. 8. ft. „zumal ein“: doch ein gar. — 3. 9. ft. „wenn einer“: wer. — 3. 10. nicht. — 3. 15. Gotteslästerung. — 3. 17. Viel, spricht der Herr. — 3. 19. ft. „läßt auch“: läßt nur. — 3. 21. „hören“ fehlt. — 3. 22. ft. „hernach im Evangelio“: im nächsten Evangelio. — 3. 24. Gefallen. — 3. 26. und wöllen; „auch“ fehlt. — 3. 27. „aufsetzen noch“ fehlt. — 3. 38. gefallen.

E. 207. 3. 7. So dagegen; die Gott dafür halten, daß er. — 3. 11. wollt. — 3. 13. ft. „an“: in. — 3. 15. „ihm“ fehlt. — 3. 21. ft. „daß — 3. 23. bringen“: daß unser Herr Gott allerlei Schüler macht, die das Evangelion hören. — 3. 29. ft. „der Same, der“: wie das Korn das. — 3. 30. dasselbe; es. — 3. 31. es.

- E. 208. 3. 1. sonder glauben auch, und wachsen. — 3. 2. ft. „als“: wie; steinicht, felsicht Land. — 3. 3. sobald (b.); „ihm“ fehlt. — 3. 11. und muß. — 3. 17. „etliche“ fehlt; „etliche sechzigstättige, etliche dreißigstättige“ fehlt. — 3. 19. sind nun; „nu“ fehlt. — 3. 20. und bedenke. — 3. 21. Denn die drei Theil; ft. „sonderlich aber“: und sonderlich. — 3. 24. „und“ fehlt. — 3. 25. Solches. — 3. 27. Denn so; ichs; achten. — 3. 31. ft. „ohn — 3. 32. thun“: ein ungesährlich Ding, es. — 3. 33. man ... höret ... vergift. — 3. 37. „du“ fehlt a. — 3. 39. „unachtsam“ fehlt.
- E. 209. 3. 1. hineingreifet. — 3. 4. unverträglich. — 3. 13. ein leichter Schad, daß man ... läßt. — 3. 15. ein leichter Schade. — 3. 17. ft. „solches“: es. — 3. 24. ft. reiße ... weg“: fresse ... auf. — 3. 28. merckamer. — 3. 33. was man mir predigt. — 3. 37. ft. „ja“: und.
- E. 210. 3. 8. „nicht“ fehlt a.; Teufel hin. — 3. 9. Frucht noch; „auch“ fehlt. — 3. 10. „beharren noch beständig“ fehlt. — 3. 12. „ihn“ fehlt. — 3. 14. „auch“ fehlt. — 3. 16. und wollen; „und können“ fehlt. — 3. 22. umgeben. — 3. 25. ft. „daß“: und wird. — 3. 36. „sonder ein großer, grenlicher“ fehlt. — 3. 37. „den ein menschlich Herz bedenken kann“ fehlt.
- E. 211. 3. 1. von dem. — 3. 7. und will. — 3. 9. und täusche dich selb nicht. — 3. 12. ft. „allein“: selb; kannst (a.). — 3. 13. tragen (a.); aber Christum; wirst (a.). — 3. 14. der doch; „da er spricht“ fehlt. — 3. 15. hören, spricht er; ft. „Er“: und. — 3. 16. ft. „du es“: mans. — 3. 19. Darumb so; ft. „Gleiß — 3. 20. werden“: in das vierte Händlein, das kleine, kommen, und darnach trachten. — 3. 22. und Gottes; und behalten. — 3. 25. solche Heiligen, wie es der Papst hat. — 3. 27. ft. „welches“: da. — 3. 28. ft. „ärgeren Feind und bestigsten“: grimmigsten. — 3. 29. des Worts sind. — 3. 30. und unzählige. — 3. 32. etliche aber. — 3. 38. erlebiget.
- E. 212. 3. 3. ft. „sonder“: und. — 3. 4. ft. „Ein solch — 3. 5. sein“: Denn solches gehöret am ersten dazu. — 3. 6. und uns das Wort nehmen. — 3. 7. ft. „gewiß und beständig“: beständig und mannhaft. — 3. 8. „verführen oder“ fehlt. — 3. 9. schrecken laß. — 3. 11. lieben werden, so wird. — 3. 12. nit kann ... bleiben. — 3. 13. gedulden. — 3. 14. immer. — 3. 15. läßt nit seiren (a.). — 3. 18. man muß. — 3. 19. „uns“ fehlt; ft. „Ehr und Wollust“: und alle ziemliche Wollust ihm. — 3. 20. „und künftige Leben“ fehlt; ft. „auch — uns“: man muß auch mit weltlichen Händeln sich. — 3. 24. „der Sach gewiß“ fehlt. — 3. 25. und seines. — 3. 26. „gewißlich“ fehlt. — 3. 28. wird es nicht abgehen. — 3. 31. ft. „unsere Seel“: uns; „wie Christus spricht“ fehlt; verfassen; und ja. — 3. 32. fehlen wird es nicht, wir selb werden müssen bekennen. — 3. 37. ft. „Weise“: Weg; daneben. — 3. 38. „das Herz mit“ fehlt; alle. — 3. 39. ft. „beschweren könne“: in das Herz könne hineinstrecken; man siehet; so viel.
- E. 213. 3. 1. ist es. — 3. 3. fürtan gehen. — 3. 4. ft. „klare,

- tröstliche": lautere. — 3. 13. ausgesät. — 3. 14. ft. „das ist": und. — 3. 17. Neben diesem. — 3. 18. man sich nicht wundere. — 3. 20. und vier Haufen machet. — 3. 25. ft. „untüchtige": verlorn; dabei funden. — 3. 26. „deß" fehlt a. — 3. 27. wie doch. — 3. 28. und lassen. — 3. 29. ft. „nit": sonst mit nichte. — 3. 30. verhaßter. — 3. 31. ft. „die der Teufel erregt hat": die sich gefunden haben. — 3. 36. ft. „Da Johannes — 3. 39. Teufel": Denn da hat man arge Leut funden, die Johannem gehört, und doch ihn gescholten haben, daß er den Teufel habe. — 3. 41. „Ja" fehlt.
- E. 214. 3. 1. den Sohn Gottes; ft. „ihn sehen — 3. 3. sie ihn": und doch. — 3. 9. ft. „Feinde und Lasterer Christi": rechte Antichristl. — 3. 10. Mit uns aber lassen sie sich. — 3. 11. „uns und" fehlt. — 3. 17. wird sagen dürfen. — 3. 26. ft. „Das": Da. — 3. 36. und der wenigste Theil bessert. — 3. 38. dem Sohn Gottes.
- E. 215. 3. 4. rechtgeschaffen (a.). — 3. 5. sollt. — 3. 6. ausgesät. — 3. 7. ft. „dasselbe Wort": das. — 3. 10. umb. — 3. 17. die sind entwich und unrein. Und kommt der Teufel dazu. — 3. 23. ft. „Da": So; ft. „Der Teufel — Weizen": daß es der Teufel hineinsät. — 3. 29. ft. „So lerne nun": Derhalb lerne; „daß" fehlt. — 3. 30. ft. „nimmermehr — 3. 31. daß": wird es nimmermehr anders werden, es werden wohl. — 3. 32. sind ihr.
- E. 216. 3. 1. ft. „nichts": nit. — 3. 2. ft. „schiden": richten. — 3. 3. ft. „lästere auch": und lästere. — 3. 28. halten; ft. „nämlich — gebiert": und die Mutter. — 3. 29. Knäblein. — 3. 30. oder; Mägdlein (a.), Mägdlin (b.). — 3. 31. in die Kirch; „und sich mit ein Opfer stellen" fehlt.
- E. 217. 3. 5. ward. — 3. 10. ft. „dem": den. — 3. 12. „Levit. 12." fehlt. — 3. 15. Pferd, Rube. — 3. 16. Darumb. — 3. 23. ft. „diese": die. — 3. 24. ft. „und": umb (b.). — 3. 29. scheint aber. — 3. 30. Bettelopfer. — 3. 36. ft. „Es hats — 3. 38. haben": Der Lark thut auch so (also, b.), nimbt den Eltern allweg den geschickten (geschicklichsten, b.) Sohn oder Tochter, und läßt sie ihm aufziehen. Daher kommt es, daß er so viel gutes Kriegsvolks hat. Aber unser Herr Gott ist mit den Juden gelinder gewesen und hat die Erstgeburt so (also, b.) wollen eigen haben, daß ers doch wieder ließ lösen.
- E. 218. 3. 1. all ihr; „in ganz Egypten" fehlt. — 3. 2. ft. „Zum Zeichen — 3. 3. Menschen": Ließ derhalb der Juden Erstgeburt zum Zeichen solcher Erlösung. — 3. 10. ward. — 3. 12. ft. „sollen": können. — 3. 16. „und seiner lieben Mutter" fehlt. — 3. 17. und uns fürgehalten, und zur Schande. — 3. 18. ft. „es Gott": er es. — 3. 19. die Hölle; ft. „zu thun — 3. 21. Feuers": schuldig sind. So gar böse, arge, unföhlige (unföhlige, b.) Kinder sind wir, daß wir auch das nicht thun, was wir zu thun bei der Verdammung und dem Höllichen Feur. — 3. 22. ft. „Solcher — 3. 38. gepredigt": So doch die Mutter Maria, die ein Jungfrau

- war und deshalb dem Gesetz nichts schuldig ist (denn Moses redet von solchen Weibern, die gemeiner Weis schwanger werden), hingehet wie ein ander Weib, und thut, was andere Weiber zu thun nach dem Gesetz schuldig waren; und das Kindlein Jesus, welches ein Herr des Gesetzes ist, da Moses ein Bettler gegen ist, fähret auch zu, und thut seines Knechte Gebot, so tief demüthiget er sich. Das sind solche Exempel, die uns zu Sünden und Schanden machen, und darumb beschreiben und gerredigt werden. — 3. 39. sollten.
- E. 219. 3. 4. st. „die“: ble. — 3. 11. st. „so“: solchen. — 3. 16. Herz hinein. — 3. 24. und dennoch. — 3. 25. st. „ist“: war; st. „Wiederumb thu ich“: und ich thn. — 3. 26. st. „meiner“: der. — 3. 33. Gottes Sohn und sein eigen. — 3. 36. und sie. — 3. 37. das liebe Kind.
- E. 220. 3. 3. Heilighumb (b.). — 3. 5. st. „Junkern wöllen sein“: Trofen worden. — 3. 13. Cain war auch; st. „und war“: da war ee. — 3. 14. st. „mit ihm“: mit; st. „daß“: wie. — 3. 15. st. „der der — 3. 17. Herrn“: und malet ihm, bald (sobald, b.) er geborn ward, ein heiligen Schemen oder Kron über den Kopf, als sollte er der sein, der es thun sollte. — 3. 18. erbös Schalk; „und Brudermörder“ fehlt. — 3. 19. Ismael war auch so stolz, daß er seinen Bruder Isaac nit im Haus leiden könnst, und meinet, er hätte die Herrschaft gar. Also find. — 3. 24. in der Hoffart. — 3. 25. Heilighumb (b.). — 3. 29. bedunken. — 3. 35. das erstgeborne Kind. — 3. 36. das ander Kind. — 3. 37. da sagt. — 3. 38. nicht mir zum.
- E. 221. 3. 1. danken. — 3. 2. gehorsamen. — 3. 5. ja ihr sollt wohl gar. — 3. 7. „der ersten Geburt“ fehlt. — 3. 11. st. „Ja“: Und. — 3. 14. „kapfere Person und“ fehlt. — 3. 15. st. „Gefell“: Trof; „1. Samuel. 17.“ fehlt. — 3. 16. den armen David so hart. — 3. 18. gangen. — 3. 20. st. „Isai, sein“: der. — 3. 22. st. „da“: das. — 3. 35. gesehet; st. „sehr“: doch. — 3. 36. „herunter werfen und“ fehlt. — 3. 38. „und“ (vor: die) fehlt; stolziern.
- E. 222. 3. 1. „darumb“ fehlt. — 3. 2. und in. — 3. 10. st. „So ist“ — 3. 11. 2c.“: Das ist unsers Herrn Gottes Kunst und Spiel. — 3. 13. st. „wir“: wirs. — 3. 14. st. „oftmal — Kind“: ehe ein verachteten, lausichten (lausigen, b.) Buben. — 3. 15. „hebt ihn empor“ fehlt. — 3. 25. ihm. — 3. 28. ward. — 3. 33. Heilighumb (b.). — 3. 34. st. „meine Brüder — 3. 37. Gnad“: damit brüsteten sie sich, und machen unsern Herrn Gott so läuntisch, daß er sie herunter storget (stürzet, b.). — 3. 39. st. „Bistu — E. 223. 3. 3. bistu“: Hat Einer Kunst, die mag er brauchen Gott zu Ehren und seinem Nächsten zu Ruh; aber damit stolzieren, ist verboten. Ist Einer.
- E. 223. 3. 4. st. „dich“: man sich. — 3. 7. und find; „deshalb“ fehlt. — 3. 8. ist (a.). — 3. 10. „Erstgebornen“ fehlt. — 3. 11. und find. — 3. 13. st. „die Heiden — hielten“: wir. — 3. 17. rühmet, er sei der oberst Bischöfe, und ist doch (mit

- Urlaub) ein Dreck; sonder der heiligen Lauf und des Worts halb. — 3. 19. „unter“ fehlt. — 3. 22. st. „die“: denn sie. — 3. 28. Wenn es nun Gott hätte sonderlich gemacht. — 3. 30. hätte geben, so wären. — 3. 32. st. „etwas eigens“: kein sonderes.
- E. 224. 3. 1. st. „nach dem Geist — bleiben“: im geistlichen Regiment. — 3. 3. st. „Daß aber — 3. 4. achte“: Der Papst macht sich besser. — 3. 4. st. „keinen“: nicht. — 3. 5. st. „darumb“: und. — 3. 6. „rechten“ fehlt. — 3. 7. st. „besser — 3. 10. Wort“: soll besser heißen, denn der ander. Ursach: keiner hat ein (kein, b.) bessere Lauf, denn der ander. Denn daß man Prediger, Pfarrherrn und andere Kirchen- diener haben muß, solches sind nur Aemter, die machen keinen zum Kind Gottes. Die Lauf aber und das Wort. — 3. 13. st. „So“: Da; „nun“ fehlt. — 3. 16. st. „alles, was empor will“: jedermann. — 3. 17. sich selbst. — 3. 18. st. „Das“: Solchs. — 3. 29. st. „Davon“: Das; in einer son- dern Predigt. — 3. 30. und jetzt. — 3. 31. st. „durch seinen — 3. 33. aus Ende“: in seinem Gehoriam gnädig.
- E. 225. 3. 1. treffentliche (a.). — 3. 2. „und Weissagung“ fehlt; st. „Altvater“: alte. — 3. 8. st. „kund gethan“: widerfahren. — 3. 9. st. „den“: einen. — 3. 11. „des Taufers“ fehlt; st. „die heilige — Mutter“: das schwanger Jungfräulein Maria. — 3. 15. er gleich. — 3. 20. st. „zu“: gegen. — 3. 21. „Girten“ fehlt. — 3. 24. Leidenschaft. — 3. 25. alten. — 3. 31. dem Simeon. — 3. 33. sei nur auf dem. — 3. 34. fördern.
- E. 226. 3. 5. geräth also; hat also. — 3. 7. st. „heiligen“: alten. 3. 9. Scepter. — 3. 14. geboren würde (werde, b.). — 3. 20. in die Kirch. — 3. 23. in die Kirch. — 3. 27. st. „nie“: nit. — 3. 28. st. „so lang mit großem Verlangen“: immer. — 3. 29. hinzu. — 3. 33. seltsamer Handel. — 3. 34. und sonderlich; „aber“ fehlt.
- E. 227. 3. 1. st. „wo“: wenn. — 3. 4. st. „das“: es. — 3. 7. in die Kirchen; großer. — 3. 9. st. „dieß Kind der Heiland“: es dieses. — 3. 11. deren. — 3. 15. den Engelen. — 3. 16. st. „Daraus“: Also. — 3. 19. und Herodes. — 3. 24. Girten auf dem Felde. — 3. 25. Anna. — 3. 33. und kummert. — 3. 34. wären. — 3. 36. von ihm.
- E. 228. 3. 1. haben das; „sizen drin“ fehlt. — 3. 3. und sind; st. „weder Kirchen noch“: keine. — 3. 6. Anna. — 3. 15. „wie du siehest“ fehlt. — 3. 16. wird. — 3. 17. st. „noch“: man soll nicht; st. „die“: diese. — 3. 20. st. „begehren“: wollen; Elenden aber. — 3. 27. Jetzt. — 3. 28. st. „weß“: was. — 3. 29. tröste; st. „er sein“: ers; Und darnach. — 3. 33. Vor; alten. — 3. 36. jetzt.
- E. 229. 3. 3. jetzt. — 3. 4. Das mag doch je ein seltsame Red sein. Denn was die Welt pflege, wenn es... — 3. 11. Viehe; „doch“ fehlt. — 3. 13. ein Sündetod; ist uns der Tod. — 3. 18. folgen soll; „und ewig währet“ fehlt b. — 3. 19. st. „währet“: ist (a.). — 3. 21. hübsche. — 3. 25. st. „für dem Tod kein Augenblick sicher sind“: jetzt in den

Tod hinein müssen, und. — 3. 26. „dafür“ fehlt. — 3. 28. und wenn das Stündlein hertritt, fängt sie. — 3. 29. ft. „Gott“: Herr — 3. 30. ft. „betrübt“: unräthig. — 3. 31. ich weiß. — 3. 35. „gefünnet“ fehlt. — 3. 36. daß man absterben soll. — 3. 37. „die“ fehlt. — 3. 39. ft. „verzagt“: bldd (a.); ft. „sich“: ihr (a.); „sie muß verzagt und ängstlich sein, und sich fürchten“ fehlt b.

E. 230. 3. 1. wirs. — 3. 2. „wohl“ fehlt; und wohl. — 3. 5. ft. „in“: an; ft. „da“: daß. — 3. 6. näher; wie es denn mit alten Renten täglich abnimmt. — 3. 7. ft. „sich solches“: sichs. — 3. 8. und wünschet. — 3. 9. ft. „darumb“ — 3. 11. gesehen habe“: sonder hab ein gute Hoffnung. — 3. 11. so könnte. — 3. 12. ft. „Freud“: Fried. — 3. 13. nun ihm; ft. „ja“: doch je. — 3. 15. und muß. — 3. 19. Und dennoch eben wie. — 3. 20. unräthig. — 3. 22. ft. „lasse“: mag doch je; ibernatürliche. — 3. 25. „kommen“ fehlt. — 3. 27. ft. „diese treffliche“: solche. — 3. 38. verordnet. — 3. 40. am Neuenjahr.

E. 231. 3. 1. Weil Gott in weltlichen Sachen schon Heiland verordnet hat. — 3. 4. „Darumb“ fehlt b.; nicht. — 3. 10. ft. „Weil, nun“: Derhalb weil. — 3. 12. aus dem muß folgen. — 3. 15. ft. „begreifet“: fasset. — 3. 16. je. — 3. 17. ist nicht mehr, denn nur ein einiges. — 3. 18. Aus dem. — 3. 20. „auch“ fehlt. — 3. 21. sein, noch wider Sünde und Tod helfen. — 3. 26. und will. — 3. 29. ft. „damit“: mit. — 3. 31. dieß Kindlein. — 3. 36. „und seine Worte“ fehlt. — 3. 37. ft. „die“: der. — 3. 38. machet. — 3. 39. ft. „daß dieser — geböret“: solcher Nam gehöret allein diesem Kindlein. — 3. 40. „sonst“ fehlt.

E. 232. 3. 1. hat auch. — 3. 7. ft. „wenn er nicht — 3. 8. x.“: wenn er ein Ruhe schlachte (b.). — 3. 8. es soll ihm zu Gnaden helfen für Gott. — 3. 19. annähmen. — 3. 22. ft. „bereitet“: zugeschiedet. — 3. 23. „daß es uns helfen soll“ fehlt b. — 3. 27. da haben. — 3. 29. in das Leben. — 3. 30. und aus den Sünden. — 3. 31. „alles“ fehlt; an dem. — 3. 32. alten lieben Simeon. — 3. 33. und in. — 3. 40. denn da hat man etzen Heiland für.

E. 233. 3. 2. ft. „opfert sich selbst“: bezahlt. — 3. 4. ft. „der einige, rechtschaffene“: ein ganzer. — 3. 7. ft. „dadurch verordnet — 3. 8. dadurch“: solches hilft nit in Himmel, noch zur. — 3. 18. ft. „auch“: und. — 3. 19. Knecht. — 3. 20. wollte setzen. — 3. 21. ft. „verzagt“: unräthiges. — 3. 22. und muß. — 3. 24. gedenken. — 3. 28. ohn Zweifel auch. — 3. 29. und sind. — 3. 34. „sonder“ fehlt; hat ers glauben. — 3. 35. du ihm.

E. 234. 3. 18. eben als wohl (a.). — 3. 21. damit. — 3. 24. ers. — 3. 31. ft. „Weiden“: jemand. — 3. 34. Also, so dieser Heiland allen Völkern bereitet ist, so folget je, daß alle Völker. . . — 3. 39. muß.

E. 235. 3. 2. treffliches Trostes. — 3. 15. und wissen ihnen lauter nichts, zu bestehen. — 3. 17. Ist nit wahr, er malet dir. —

3. 20. so darfst es doch nicht, daß er noch einen Heiland oder Hilf gedächte. — 3. 24. „durch ihn“ fehlt. — 3. 27. „durch Christum, den Heiland“ fehlt. — 3. 36. „und den Leuten solchen großen Unfall g'düne“ fehlt. — 3. 38. st. „noch“: und. — 3. 39. nit wöllen.

§. 236. 3. 2. st. „weß“: weis (a.). — 3. 5. Schelmen sind; „und“ fehlt. — 3. 6. wöllen. — 3. 7. „zu“ fehlt. — 3. 8. st. „Erzvater“: Mann. — 3. 10. „durch ihn“ fehlt. — 3. 13. st. „immer“: nicht in Gottes Namen. — 3. 17. Glaube. — 3. 19. sollst du; „gewißlich“ fehlt. — 3. 22. nur niemand. — 3. 23. „und deinem — Rathwillen“ fehlt. — 3. 25. Denn an Gott ist kein Mangel. Bereitet hat er diesen Heiland. — 3. 26. st. „sein“: ein. — 3. 27. nicht wölle. — 3. 28. st. „Ja“: Und. — 3. 32. st. „sich“: sie († hie, b.).

§. 237. 3. 5. deutsch darthun (dargethan, b.). — 3. 6. „die“ fehlt. — 3. 12. st. „bei dem“: vom. — 3. 13. st. „bei“: von. — 3. 15. und allerlei. — 3. 17. Nun Gott bereitet. — 3. 21. „sonst“ fehlt. — 3. 23. zu Gottes Erkenntnis und dem Wort. — 3. 26. Gottes. — 3. 32. einigen; hat geben. — 3. 35. st. „anlegen“: zulegen. — 3. 38. st. „fühlen“: erfahren.

§. 238. 3. 2. fürchtig. — 3. 9. gehöre. — 3. 19. wird ihm Simeon sehr haben lassen befolhen und lieb sein, sonst. — 3. 28. nicht so im Finsterniß. — 3. 27. „dahin gangen“ fehlt; st. „als“: wie. — 3. 28. „gehabt“ fehlt. — 3. 30. „denn“ fehlt. — 3. 32. Dieses: Er soll. — 3. 34. st. „doch unser“: dennoch dieser. — 3. 36. und ihnen; „selbs“ fehlt. — 3. 38. st. „seine“: ihene.

§. 239. 3. 3. st. „recht“: voll (a.), vollent (b.). — 3. 8. st. „die“: diese (b.); schöne, herrliche, tröstliche. — 3. 14. alte. — 3. 17. das Wachs; die Kerzen. — 3. 20. Umb die armen Kindelbeterin würde es auch Mühe sein; denn. — 3. 25. Hände. — 3. 28. Wachs. — 3. 30. hat man. — 3. 33. st. „und soll“: denn es soll.

§. 240. 3. 4. Christenkirchen. — 3. 7. und sonders (sonderlich, b.) nichts. — 3. 12. und uns; „erleuchten — 3. 13. und“ fehlt. — 3. 17. st. „dieß“: solches. — 3. 18. st. „da sie“: und. — 3. 19. Gedenk. — 3. 23. jehund. — 3. 29. mit verkohreten Worten. — 3. 30. st. „Derhalb“: Und. — 3. 31. st. „der“: da. — 3. 34. er macht.

§. 241. 3. 7. st. „der“: er. — 3. 8. st. „daß aber — 3. 9. das wirb“: daß er aber von seinem Leiden sagt, solche Wort werden. — 3. 15. allererst. — 3. 17. st. „gehören — zusammen“: gehört zu dem Wort Gottes, von natürlichem und göttlichem Recht, der Glaube. — 3. 19. st. „die weit — 3. 20. können“: welche die Natur nicht versteht noch fassen kann. — 3. 21. und wenn; „nu“ fehlt. — 3. 22. und recht verstehen“ fehlt. — 3. 24. von Auferstehung; st. „das“: solches. — 3. 26. „und für andern die Gelehrten“ fehlt. — 3. 30. st. „das“: solches. — 3. 33. Nun sehe ich, und verstehe es, daß. — 3. 37. st. „laut't — 3. 39. für“: solches lautet nicht. Darum hält's die Vernunft dafür, die Christen sind.

§. 242. 3. 2. st. „bessers“: mehrers. — 3. 5. st. „Denn es —

3. 8. gehdret": Denn daß es durch die Tauf und den Glauben an Christum soll gar ausgerichtet sein, was zur Seligkeit gehdret, solchs hält die Vernunft für ein Lügen. — 3. 9. st. „daß": wie. — 3. 11. st. „nun ein Mensch": man nun. — 3. 12. solches. — 3. 13. „gleich" fehlt; st. „so klar und deutlich": noch so deutlich. — 3. 14. so gebets doch. — 3. 19. nimmermehr. — 3. 21. eurem. — 3. 25. st. „jenem": ein andern. — 3. 27. David, ehe er den. — 3. 29. würgen. — 3. 38. st. „hat jedermann — S. 243. 3. 1. wahr": lauten wohl aus dem Mund Davids. Aber.
- S. 243. 3. 2. „gewesen" fehlt. — 3. 4. „hinaus" fehlt. — 3. 7. st. „daß David — 3. 10. fällen": daß das kleine, junge Davidlein mit eim Steinlein ein so großen, starken Mann ernieder werfen und fällen sollt. — 3. 11. mans. — 3. 12. ward. — 3. 15. ward es; st. „ja": und Kezerei und. — 3. 17. „(wie Saul 1. Sam. 17.)" fehlt; ein junger Knab. — 3. 18. der nie; st. „ganz": gar. — 3. 20. mit eim Hund schlagen; „wie ihm — 3. 22. kombst" fehlt. — 3. 25. „junge" fehlt. — 3. 26. „David" fehlt. — 3. 27. st. „selb": auch. — 3. 31. allemeg. — 3. 32. Aber dennoch. — 3. 36. sollen von Todten auferwedet werden, solchs.
- S. 244. 3. 2. in ein. — 3. 9. st. „allmächtig": der Mann, der allmächtig ist. — 3. 13. und aus; machet. — 3. 23. unsern Herrn Gott und sein. — 3. 34. st. „die": dir. — 3. 39. weist du nichts uberall; st. „davon": da. — 3. 40. daß die Engel im Himmel über ein Sünder haben.
- S. 245. 3. 4. st. „Darumb": Sonder. — 3. 7. ichs; „feste" fehlt. — 3. 8. und mich. — 3. 11. „sage ich" fehlt. — 3. 12. „nicht" fehlt. — 3. 15. st. „Die Jünger — 3. 24. auch": Also siehet man an diesem Blinden hie, da der Evangelist von melbet. Der siehet nichts; aber flugs, bald (sobald, b.) das Wort klinget: Sei sehend, und ers glaubt, da widerfähret ihm. — 3. 25. st. „es": er (b.); redet es (er, b.). — 3. 28. st. „wie ers geglaubt hat — 3. 32. Glaub": da hätt es der Blind gut zu begreifen. Also geschicht den Jüngern hie auch. Christus sagt ihnen, wie es ihm zu Jerusalem werde ergehen. Aber sie verstehens nicht, darumb halten sie es auch nicht, daß es wahr sei; nicht daß sie ihn für einen Lügner hielten, aber dafür halten sie es, es muß ein andern Verstand haben. — 3. 33. st. „das wir — 3. 34. Gottes": aus dem heuttigen Evangelio, daß wir lernen, Gottes Wort. — 3. 36. „lehret auch nichts davon" fehlt. — 3. 38. st. „sei": das heißet; „da" fehlt; st. „von Vergebung — 3. 40. zweiffelt": höret, in welchem Vergebung der Sünden verheißen wird, und wanket nicht, sonder glaubets fest.
- S. 246. 3. 1. st. „Denn — 3. 2. folgen": Und solchen Glauben und Herz will Gottes Wort allweg haben. — 3. 2. wir nun solches; alsdenn wird auch die Erfahrung sich finden. — 3. 5. Pafft; „Gott" fehlt. — 3. 6. st. „schreien": sagen. — 3. 7. nit auch. — 3. 8. „am Ende" fehlt. — 3. 9. „es ist zu lang geharret" fehlt. — 3. 11. st. „das erste": nun die Lehr;

- „sollen“ fehlt. — 3. 15. Daß man also nit frage. — 3. 16. ft. „allein“: nur; sehe. — 3. 17. Denn hat. — 3. 20. ft. „Für solcher — 3. 21. Wort“: Darumb so laßt uns unserm Herrn Gott diese Ehr thun, und das erste Gebot handhaben, daß wir. — 3. 22. „Denn“ fehlt. — 3. 23. daß es gewißlich werde wahr werden. — 3. 24. im Tauf. — 3. 25. „und“ fehlt. — 3. 26. los in der Absolutio, speiset uns selbst mit dem Leib und Blut Christi, seines Sohnes. Solches. — 3. 30. daß man wohl geilen lerne. — 3. 31. sei. — 3. 32. anhalte; soll“ fehlt. — 3. 37. ft. „gefällt“: thut.
- Σ. 247. 3. 2. ft. „freilich“: wohl; beten. — 3. 4. ft. „ich stecke — 3. 8. Zusage“: ich muß das und ihenes haben, darumb gib mir. — 3. 14. man ... siehet. — 3. 16. ft. „das“: da (b.). — 3. 17. sei; und da. — 3. 19. ihn. — 3. 23. solches. — 3. 27. und hilf da. — 3. 31. „unlustig und unwillig“ fehlt. 3. 32. milden. — 3. 34. und du wirst dadurch gerühmet. — 3. 35. siehe es. — 3. 36. ft. „sonder — 3. 39. z.“: ich bin doch je deiner Hilf nothdürftig. Darumb, daß ich dich anrufe, das geschicht dir zu Ehren; so kann ichs auch nit gerathen zc.
- Σ. 248. 3. 1. Solches anhebliches und gleich unerschämtes Gebet gefällt ihm wohl. — 3. 2. man ... auch siehet. — 3. 3. beten. — 3. 4. und jedermann muß. — 3. 7. willst (a.). — 3. 8. ft. „dem Herrn“: ihm. — 3. 12. doch je. — 3. 13. gebettelt; Solchs. — 3. 14. „dem Blinden nachthun“ fehlt; ft. „also auch“: und. — 3. 15. frei herausfahren; „und Christo — 3. 16. gewähren“ fehlt. — 3. 20. ein Roth. — 3. 22. ich muß. — 3. 26. er wird; „und Christi willen“ fehlt. — 3. 28. wir ... bitten. — 3. 29. uns. — 3. 30. ft. „Allein — 3. 33. Gebet“: Man sehe nur, und werd nicht müd. Denn er will auch mit dem Geilen sich nicht lassen müd machen, und das Gebet. — 3. 34. „dir“ fehlt; „was du begehrest“ fehlt. — 3. 36. ft. „erhöret und gewähret dich“: eilets. — 3. 39. „denn wird denken können“ fehlt. — 3. 40. von der anheblichen Wittib (Wittwe, b.). — 3. 41. „die nicht nachlassen wollt“ fehlt.
- Σ. 249. 3. 1. ft. „da“: doch. — 3. 2. ft. „Wittwe“: Bettel. — 3. 3. nur daß. — 3. 12. nichts sonst. — 3. 24. willst (a.); dir thun.
- Σ. 250. 3. 2. „uber“ fehlt. — 3. 5. Das ist nun ein — 3. 9. ft. „die Historien — 3. 14. sehen“: Christus. Aber solchs ist für den gemeinen Mann zu hoch. Verhalb sollt ihr das erstlich drauß lernen. — 3. 14. getauft wird, so wird. — 3. 17. So es. — 3. 22. ft. „Denn das — 3. 29. von uns“: Denn der Feind laßt nit ab, sonder hält immer an, ob er von Christo und der Tauf uns könne wegreißen durch Hunger oder Verfolgung, durch weltliche Ehr und Reichthumb, oder durch Heberei und falsche Deutung der Schrift, auf daß wir entweder gar verzweifeln oder vermessen werden. Wenn nun solches nit helfen will, so schlägt er uns zu todt und würgt uns. Darumb sollen wir das Exempel Christi mit Fleiß lernen, auf daß wir solchem Feinde auch mögen begegnen, und

- er. — 3. 29. **Esels**. — 3. 30. rechten Glauben. — 3. 36. „an“ fehlt. — 3. 37. und daneben; „auch“ fehlt. — 3. 38. „ein“ fehlt; ernstes.
- S. 251.** 3. 3. **stehet**. — 3. 4. st. „der heilige — 3. 5. **gerufen**“: vom heiligen Geist. Denn weil er keinen Herrn über ihm hätt, der ihm etwas gebieten konnt, so muß ihm der heilige Geist befehlen, und ihm in die Wüsten rufen. — 3. 7. denn Christus selbst ist. — 3. 9. „hat“ fehlt. — 3. 10. st. „ohn Gottes Wort, aus eigener Andacht“: ohn Wort und Geist. — 3. 20. „uns“ fehlt; solches. — 3. 26. st. „des Wortes“: Christi. — 3. 29. anfahe (a.), anfahe (b.). — 3. 30. den Werken. — 3. 31. allgerett. — 3. 34. daß man ehlich werden, Vater; gehorsamen. — 3. 35. und nicht; „sonder ehlich werden“ fehlt. — 3. 40. st. „Aber etwas — S. 252. 3. 2. **singen**“: Aber daß ein Mönch in ein Kloster lauft, vierzig Tag fastet, kein Gloria Patri in der Fasten singet.
- S. 252.** 3. 5. müssen. — 3. 6. zu Jesu. — 3. 10. er hätt gleich Stein zu Brod gemacht. — 3. 14. Denn der Teufel sucht das fürnehmlich nicht. — 3. 15. Wunderwerk. — 3. 16. st. „klar“: lauter. — 3. 20. er will dich erhungern, und wolle dir ungern ein Stuck Brods gönnen. — 3. 26. „Wort“ fehlt. — 3. 30. kann je; „auch“ fehlt. — 3. 32. sündigen, denn du bist Gottes Sohn. Sollte er dir. — 3. 34. st. „so möchte er“: das möchte. — 3. 38. st. „weil es allein“: ist es doch nur. — 3. 39. „ist“ fehlt. — 3. 40. je; „gedenkt ein jeder“ fehlt.
- S. 253.** 3. 3. st. „ja“: doch je. — 3. 7. der Nahrung. — 3. 12. Da. — 3. 15. Worte. — 3. 19. solchen. — 3. 21. dieser. — 3. 22. man . . . soll. — 3. 25. gönnen? Aber da warnet dich Christus hie mit seinem Exempel, und heißt dich, du sollst dich hüten, denn es ist ein Teufelsanfechtung. — 3. 26. Wer nun. — 3. 28. hat. — 3. 31. Brod.
- S. 254.** 3. 3. **leide es**. — 3. 4. „und lasse — fallen“ fehlt. — 3. 9. st. „und — 3. 14. Das“: Denn es. — 3. 15. solche Ewels. — 3. 23. st. „spricht“: heißt ihn. — 3. 28. st. „auf der andern Seiten auch“: mit der Gnad Gottes. — 3. 35. hast (a.). — 3. 38. st. „spring“: hupse.
- S. 255.** 3. 3. also will er hie auch ein pur lauter Mensch sein. So meint. — 3. 6. st. „den 91. Psalm ein“: ein Psalmen. — 3. 7. und läßt; nöthigste; „Stück“ fehlt. — 3. 9. „den Herren“ fehlt. — 3. 12. st. „da in der Wüsten, nicht darum, daß er“: ein Mensch, der nicht. — 3. 13. st. „sonder daß er leiden soll“: sonder leiden. — 3. 19. ist schon. — 3. 20. st. „mich hinunter lasse“: hinunter falle. — 3. 21. so wär. — 3. 22. „Gottes“ fehlt; Gefahr. — 3. 27. und nehmen. — 3. 31. Aber du lerne, der Teufel kann auch. — 3. 39. st. „das“: es. — 3. 41. wollen also.
- S. 256.** 3. 2. An dem. — 3. 4. st. „so lautete“: spräche. — 3. 13. „auf meinen Wegen“ fehlt; st. „die wir“: da es. — 3. 14. ich es. — 3. 18. ein Unfall. — 3. 20. und der Teufel kann ihnen. — 3. 21. „alle Stund“ fehlt; „wie er — thut“ fehlt. — 3. 23. „kaum“ fehlt. — 3. 24. „noch“ fehlt. — 3. 29. soll

- nun. — 3. 36. und in; ft. „sich unterstehet“: begehrt. — 3. 37. nun hilft.
- §. 257. 3. 1. ft. „der Papst — item“: wo hält man es so für ein heiliges Leben, eßelich sein. — 3. 4. ft. „er“: man; „ein“ fehlt; „Ding“ fehlt. — 3. 6. und hält. — 3. 14. sie es. — 3. 23. „gewißlich“ fehlt. — 3. 29. dein Mutter; Bist (a.). — 3. 30. „du“ fehlt a. — 3. 37. ft. „und“: oder.
- §. 258. 3. 6. „in der Kasten“ fehlt. — 3. 9. sich. — 3. 11. kann man; denn man hab. — 3. 13. dienet man; ft. „nehmen“: unserm. — 3. 17. solchs lässest (lässestu, b.). — 3. 19. nicht (a.). — 3. 22. und will. — 3. 33. ft. „und“: noch.
- §. 259. 3. 2. „Sollen — 3. 10. bleiben“ fehlt. — 3. 10. ft. „diese — selbst“: sie. — 3. 15. gesehet; „eben wie andere“ fehlt. — 3. 16. „auch“ fehlt. — 3. 18. ist doch je. — 3. 26. und der Todangst. — 3. 27. aus welcher. — 3. 32. sehen.
- §. 260. 3. 1. ft. „da“: das. — 3. 2. „denn“ fehlt. — 3. 3. Solcher. — 3. 10. ft. „Dasselbe“: Solches. — 3. 13. zu. — 3. 20. dich wird unser Herr Gott nit hören. — 3. 22. „werth noch“ fehlt. — 3. 24. ft. „uns“: einen. — 3. 27. „dich — hält“ fehlt. — 3. 37. beten.
- §. 261. 3. 2. ein ausgeschlossener Heide. — 3. 6. willst (a.). — 3. 17. ft. „ein Sünder“: bds. — 3. 18. ft. „ein Sünder“: bds. — 3. 19. ft. „gerecht“: fromm. — 3. 22. ft. „Das aber — 3. 33. Sohn“: Das Weiblein hie ist auch nicht erwählet, denn sie ist ein Heidin. Betet nun sie, und läßt am Gebet solches sich nicht hindern, so will ich auch beten, denn ich darfs und muß das und ihenes haben. Wo wollt ich denn sonst nehmen und fodern, denn bei Gott im Himmel durch seinen Sohn und. — 3. 37. ft. „ihre“: die.
- §. 262. 3. 3. Heide (a.). — 3. 10. „bald“ fehlt; „gern“ fehlt; „Aber — 3. 14. weiter“ fehlt. — 3. 16. und sind; ft. „in ihrem Sinn“: einmal; frömmere worden. — 3. 17. zu gar hart. — 3. 18. das arme Weiblein. — 3. 24. und nur; ft. „ihn“: je. — 3. 28. solches kann ich. — 3. 30. Tochter liegt hart und hat ein Teufel. — 3. 31. zu; ft. „Da siehet — 3. 35. u.“: Wo ein solcher herzlichster Ernst ist, da müssen die harten Stöße im Herzen gleich als in eim tiefen Wasser ersaufen. — 3. 39. ft. „dadurch“: also; und will. — 3. 40. ft. „sie, so“: andere, die.
- §. 263. 3. 3. „im ganzen Evangelio“ fehlt. — 3. 4. Und dennoch. — 3. 7. anderer (a.), andere (b.). — 3. 11. doch ihr. — 3. 12. werd; und fällt. — 3. 13. ft. „zur Lehre und Trost für“: darum. — 3. 17. Und dennoch. — 3. 18. ft. „sie“: man; ft. „diesem“: dem. — 3. 19. ft. „ihr“: das. — 3. 21. ft. „ich wäre — 3. 23. erheben“: so wär ich gefahren, als jagten mich tausend Teufel. — 3. 25. und läßt. — 3. 26. sei. — 3. 27. je ärger. — 3. 28. ft. „Ja“: Und. — 3. 31. je. — 3. 32. so würd ich. — 3. 35. solches; treffentliches.
- §. 264. 3. 2. denn solches. — 3. 4. ft. „deß“: welches. — 3. 21. ft. „in“: an; „und austreten“ fehlt. — 3. 22. „so“ fehlt;

- dir geschehe; ist ihm. — 3. 28. Und ble. — 3. 30. ranke. — 3. 39. also nit allein.
- §. 265. 3. 2. „ein“ fehlt. — 3. 4. „und ist“ fehlt. — 3. 5. Solches dienet. — 3. 7. sonder das. — 3. 11. nur du nit ablasset mit dem Beten und Anhalten. — 3. 13. „und hielt fest an mit Beten“ fehlt; zwölf Jahr oder noch länger. — 3. 15. Und je. — 3. 17. so fühlen. — 3. 18. sie doch; st. „wird je — ärger“: Aergernuß. — 3. 19. st. „Wenn“: So nun. — 3. 22. Säuhirt. — 3. 23. st. „und schafft — 3. 27. u.“: daß freilich kein größer Mann in der heiligen Schrift ist, der im Weltregiment (in weltlichen Sachen, b.) höher ist kommen, denn Joseph. — 3. 30. und wir. — 3. 39. st. „nu“: nur.
- §. 266. 3. 7. einer... fället,... ist. — 3. 9. nahend. — 3. 18. und läßt uns so austüben (austreiben, b.). — 3. 39. „Sonderlich — §. 267. 3. 7. anhalten“ fehlt.
- §. 267. 3. 10. verlassen mögen; „und durch Christum — 3. 12. werden“ fehlt. — 3. 14. Teufelsauswerfen. — 3. 15. st. „vor“: heut. — 3. 16. Beichten; „und den Teufel austreiben“ fehlt. — 3. 18. st. „dieß Evangelium“: es. — 3. 19. ist es ein sehr gut Evangelion, das. — 3. 20. fürhält. — 3. 26. sei, daß der Herr ein Teufel austreibt. Das ist nun auch ein nöthige Lehr. — 3. 29. „lieber“ fehlt. — 3. 30. solchs ist. — 3. 32. „daß“ fehlt.
- §. 268. 3. 1. st. „so“: das; angefangen hat. — 3. 2. st. „werde“: muß. — 3. 12. also muß auch Gottes Wort immerdar bei etlichen Frucht schaffen. — 3. 16. ledig machen. — 3. 17. und mans... nit sehen kann. — 3. 19. st. „an“: dran. — 3. 20. st. „ein einzig“: nur ein. — 3. 22. und lästern, schänden und schmähen. — 3. 24. „sehen und“ fehlt. — 3. 26. ja auch. — 3. 28. Denn siehe ein jedes neugebornes Kindlein an, das ist geboren auf die Welt in des Teufels Reich. — 3. 34. „von Gott durch Christum“ fehlt.
- §. 269. 3. 1. st. „das“: den. — 3. 3. ich auch. — 3. 12. st. „sein“: solcher. — 3. 13. st. „sein“: solches. — 3. 17. st. „dieß“: das. — 3. 18. die muß sich... beißen; st. „wider — setzen“: des Teufels Reich immerdar anfechten. — 3. 20. „muß“ fehlt. — 3. 29. „und Herrns Christi“ fehlt. — 3. 30. st. „der“: das.
- §. 270. 3. 1. st. „ists — wird“: soll es; Ende und an jüngsten Tage. — 3. 2. st. „wie — Denn“: Dem Herrn Christo ging es auch also. — 3. 3. st. „sonder“: und. — 3. 6. st. „Aber — 3. 18. Gottlosen“: Aber wie geriet ihm das? Also daß Christus zugleich Teufel und Jüden austrieße, daß sie bis auf den heutigen Tag nicht mehr ins Land dürfen schmecken. Also werden wir am jüngsten Tag den Teufel auch aus Himmel und Erden hinweg werfen. Allein daß wir dieß unserm Herrn Gott zu Lob lernen, und sein Wort herrlich und groß halten, als ein solche Kraft, die ohn allen Widerstand den Teufel kann auswerfen. — 3. 24. Und dennoch. — 3. 29. reichet, gottlos und nicht fromm. — 3. 33. st. „aufseth und zuweilen plaget“: ranset.

- E. 271. 3. 1. ft. „auf“: zu. — 3. 3. „wie gesagt“ fehlt. — 3. 6. sollten. — 3. 10. Denn wahr; „daß“ fehlt. — 3. 11. find schlechte. — 3. 12. „so“ fehlt; das Wort ist. — 3. 20. Solchs nun, daß das Wort. — 3. 22. „der“ fehlt. — 3. 27. ft. „daß, wo“: darumb so. — 3. 28. ft. „Augenblick leben“: Blick hie. — 3. 38. ft. „ins“: zum. — 3. 41. ja herrlich.
- E. 272. 3. 1. ft. „ja“: und. — 3. 3. „und Kraft“ fehlt. — 3. 8. und mit. — 3. 12. ft. „sollen uns desselben“: sollens uns. — 3. 14. doch die Kraft. — 3. 17. das da. — 3. 18. ob es gleichwohl. — 3. 20. aus den Herzen aushebe. — 3. 24. ft. „es“: er. — 3. 25. und dazu, durch. — 3. 26. „nämlich“ fehlt. — 3. 28. ft. „dafür“: darumb. — 3. 29. ft. „getroßt“: redlich. — 3. 36. ft. „Weiter“: Auf dieses. — 3. 37. Denn bie finden sich.
- E. 273. 3. 6. ausheben. — 3. 8. ft. „Dagegen aber“: Aber darnach. — 3. 9. Herz ist also verschlammte. — 3. 13. ft. „stills und vernünftig“: sittsam; ft. „der doch“: da er. — 3. 14. ft. So find — 3. 16. daneben“: Der ander Hauf siehet solches Werk auch. Aber daneben find sie. — 3. 17. „und schreiben es dem Teufel zu“ fehlt. — 3. 18. ft. „Wenn“: Daß. — 3. 19. ft. „treibe“: wirft; „darumb“ fehlt; „er“ fehlt. — 3. 21. wöllens (wollen sie, b.) nicht thun; „froh heraus“ fehlt. — 3. 22. „als wöllten sie sagen“ fehlt. — 3. 24. das ein; ft. „lauter Teufelswerk“: Sankelwerk. — 3. 25. ft. „starrblinde — haben sie“: scharpfe Augen haben sie, ja ein so verschlammte, verstocktes Herz. — 3. 29. ft. „Indem — sicher“: Dazu dienet. — 3. 30. dem obersten der Teufel; „sehr verächtlichen“ fehlt. — 3. 31. und heißen. — 3. 33. ft. „ist ja“: heißt doch je; verachten. — 3. 35. ft. „Paulus — 3. 36. sonder“: Also kann ich den Teufel nicht verachten; Paulus auch nicht, der. — 3. 37. ft. „diese“: die.
- E. 274. 3. 2. ft. „sein — 3. 3. austreibet“: sein, daß ein Hummel da geschmeißet hat? — 3. 5. ft. „dennoch lästern sie“: so lästern sie doch. — 3. 6. und sehen. — 3. 12. ft. „ewig“: immer. — 3. 13. ft. „sollen“: müssen. — 3. 14. „gewißlich“ fehlt. — 3. 16. „nber“ fehlt. — 3. 17. „und Gott dafür von Herzen danken“ fehlt. — 3. 18. ft. „Wiederumb“: Denn da. — 3. 20. ft. „Unser — gegründet“: Sie bekennen selb, unser Gegentheil, es sei die heilige Schrift. — 3. 24. und dennoch; ft. „solche und andere Artikel“: es. — 3. 25. ein Reperel. — 3. 26. „und solche Lästermäuler das Erdreich verschlunge“ fehlt. — 3. 28. ft. „als säßen — abschweigen“: ja wohl. — 3. 30. ft. „sollten fürchten“: fürchteten. — 3. 31. ft. „Die lernen es in der Erfahrung“: Denn die Christen haben es in der Erfahrung gelernt. — 3. 33. gehänget. — 3. 37. ft. „jemand“: einen. — 3. 39. ft. „viel und langen Lehren und Vermahnen“: hundert Predigten.
- E. 275. 3. 2. „Menschen“ fehlt. — 3. 5. „ja“ fehlt; ft. „sollen“: kann. — 3. 7. „wie die Werkheiligen“ fehlt; ft. „nit eine“: keine. — 3. 14. ft. „weil die — 3. 15. daß“: ist wohl zu merken, daß die Pharisäer Christum und sein Werk lästern.

- Denn da siehet man. — 3. 16. st. „gleich“: wohl. — 3. 17. daß sie; „doch“ fehlt. — 3. 19. st. „lästerlich“: grenlich. — 3. 20. st. „dazu so“: doch so. — 3. 21. als hätten sie wohl dran thun (gethan, b.). — 3. 25. die andern aber es dafür werden halten. — 3. 26. st. „salich“ — 3. 27. und“: so ein Lehr, welche. — 3. 27. st. „lästern — Teufelslehr“: werdens derhalb als Ketzerei und Teufelslehr lästern. — 3. 28. Solches. — 3. 31. st. „schändlich“: also unsere Lehr. — 3. 34. höchsten. — 3. 35. st. „es wäre — 3. 40. lästern“: es wär (sei, b.) nur umb ein Summel zu thun gewesen, und der Teufel hülfte ihm. — 3. 41. also arg (b.).
- S. 276. 3. 6. „der Herr“ fehlt. — 3. 10. „so“ fehlt; lehren. — 3. 14. st. „ihren“: den. — 3. 15 — 3. 18. Da habe nuu gute Achtung auf; heutigs Tage wirst (wirstu, b.) auch solche Schüler in der Welt, und uber die Maassen viel und am meisten unter den größten Königen, Fürsten und Herren finden. — 3. 20. an die Predigt. — 3. 21. „als ausgelassenen — Pfaffen“ fehlt. — 3. 23. ist? Ihene, die das Evangelion ersilich predigen (gepredigt, b.), sind arme, ungelehrte Fischer gewest; jezt sind ausgelassene Mönchen oder meineidige Pfaffen. Ich biste. . . — 3. 25. unserm; soll. — 3. 29. Juntherrn. — 3. 31. st. „wären“: sind. — 3. 32. bedes, zu Hof und in Städten. — 3. 34. wie es den Herrn wohlgefällt. — 3. 37. st. „leichtlich kann“: muß; gleichwohl. — 3. 39. und sei; „derhalb“ fehlt.
- S. 277. 3. 5. st. „solche Frömmichen“: diese. — 3. 6. verwonet. — 3. 12. st. „an“: zu. — 3. 15. „ihr“ fehlt. — 3. 22. st. „oder lachen“: und die Klagen ausen wollten; st. „keins Menschen — wölle“: niemand's. — 3. 30. „zu“ fehlt; „ie wird — fodern“ fehlt. — 3. 38. st. „dem siehet — 3. 39. gehen“: der mag nicht in Gottes Namen zum Loch hinaus gehen, das der Steinmeh gemacht hat.
- S. 278. 3. 1. diesem. — 3. 3. darab (a.). — 3. 11. sich nicht. — 3. 24. Solches. — 3. 26. die Idyse. — 3. 27. st. „da wird — Bestand haben“: da ist bald zu merken, daß die Haushaltung nicht lang möge bestehen. — 3. 28. die Uneinigkeit. — 3. 36. st. „gleich“: schon — 3. 39. alle Mühe und Arbeit ist umbsonst.
- S. 279. 3. 1. ist; st. „hle — 3. 2. daß“: es lernen, wie der Herr. — 3. 2. daß der Teufel ein Reich hab. — 3. 7. so wollten. — 3. 18. verfolgest (a.); mag man sich. — 3. 24. magst du. — 3. 35. säddern (a.). — 3. 37. Ciltar (a.), Ciriacus (b.); Anstadt.
- S. 280. 3. 4. st. „Item — gestellt“: Wie er sich biswelen gestellt hat. — 3. 5. für einer gewelchten (geweihten, b.) Kerzen. — 3. 16. da findest du. — 3. 23. „damit“ fehlt. — 3. 30. anders. — 3. 39. austrieben (a.), angetrieben (b.).
- S. 281. 3. 6. eins. — 3. 12. und viel. — 3. 18. st. „sonder“: und sie. — 3. 20. gesaumet (a.), gesäumt (b.); will Christus nichts zu schaffen haben. — 3. 24. st. „schaffen“: geben. — 3. 26. st. „Solcher“: Derselb. — 3. 28. st. „und das Vermögen

- zu uns bringen": der hat das Vermögen. — 3. 29. so kann
ers doch also segnen. — 3. 31. ft. „satt werden": gung haben.
- E. 282. 3. 2. bleiben von demselben; „davon" fehlt. — 3. 3. Daß
also die Summa ... diese ist. — 3. 4. ft. „dem Wort Gottes":
seinem Wort (b.). — 3. 5. „mit Fleiß — und" fehlt. —
3. 6. ft. „daß": wo. — 3. 8. ft. „weil — 3. 11. sorget": so
haben doch Ertliche rechte, fromme Herzen, und denken mehr
nach dem Wort, wie sie dazu kommen mögen, denn nach dem
Essen. Darumb sorget der Herr für sie. — 3. 12. „auch"
fehlt. — 3. 14. „höre mein Wort" fehlt. — 3. 15. „mit
Fleiß" fehlt; „zu thun in deinem Stand" fehlt. — 3. 19.
kannst (a.). — 3. 22. ob du weder. — 3. 23. so sollst du;
„die Genüg" fehlt. — 3. 25. Solches. — 3. 27. ft. „dem":
demselben. — 3. 31. „wie Gott — hilft" fehlt. — 3. 32. ft.
„Dagegen die, so": Eben wie dagegen die. — 3. 35. sein
grünes Zweiglein (b.). — 3. 37. „bds" fehlt. — 3. 40. oder
will ein Fenster.
- E. 283. 3. 1. ft. „sich nicht — 3. 2. sonst": und. — 3. 6. glauben
nicht; und folgen; Wort nicht. — 3. 7. ft. „würde": wollt.
— 3. 10 lehret (b.). — 3. 12. und auf; „und mit — 3. 14.
leiden" fehlt. — 3. 14. ft. „der Herr": er. — 3. 15. also
wollt (b.). — 3. 16. „läßt dir mein Wort lieb sein" fehlt.
— 3. 19. „mein Wort — 3. 20. halten" fehlt. — 3. 20.
„denn" fehlt. — 3. 23. ft. „dir": dich. — 3. 25. verachten.
— 3. 28. lehren (b.) — 3. 29. „die ihm in der Wästen
nachgegangen" fehlt. — 3. 30. speisset, ohn Weib und Kind. —
3. 32. gung gehabt und ist da noch viel überblieben. — 3. 34.
„da er spricht — 3. 35. zufallen" fehlt. — 3. 35. ft. „That":
Hand. — 3. 37. und sei; ft. „an": zu. — 3. 38. ft. „denn":
und. — 3. 39. Solches ist.
- E. 284. 3. 6. vergeblich umbkomme (b.). — 3. 8. antrifft. — 3. 20.
ft. „an": in. — 3. 27. „er überschlägt sein" fehlt. — 3. 28.
soviel. — 3. 37. gern geholfen hätte, und zeigt an. — 3. 38.
noch ein. — 3. 39. Alsbald (b.).
- E. 285. 3. 21. „und toll" fehlt; gar thöricht. — 3. 22. „in
täglichen Exempeln" fehlt. — 3. 23. ft. „nichts": nit (a.).
— 3. 24. denn dahin sehen, was wir dürfen, und genau
rechnen, und aber solches. — 3. 37. zu mögen kommen. —
3. 39. ft. „Spelzmeister": Herr.
- E. 286. 3. 5. ft. „Da": Solches; ja nicht; ft. „allein": nur. —
3. 7. wie ich; siehet man. — 3. 8. ft. „dieses": solches. —
3. 9. „so ichu — 3. 11. und" fehlt. — 3. 11. ft. „empor":
uber sich. — 3. 12. „daß er — 3. 13 schafftet" fehlt. — 3. 15.
„allein" fehlt; an dem; ft. „wo uns die Rechnung fehlet":
wo wir mit der Rechnung nicht hinzu mögen. — 3. 17. „daß"
fehlt. — 3. 20. „wunderlich und unverhoffet" fehlt. — 3. 21.
„auch" fehlt. — 3. 22. und nur. — 3. 28. schlafends. —
3. 30. gangen. — 3. 31. „und die Fisch" fehlt. — 3. 33.
ft. „ist": hat, und die Fisch auch; ft. „ein Stück": einen.
— 3. 35. „bald" fehlt.
- E. 287. 3. 2. und rucket. — 3. 4. „je länger" fehlt; Mistran (a.).

- 3. 5. und nehmen. — 3. 8. kein Aufhörens da; „bei ihm
— 3. 10. für“ fehlt. — 3. 10. st. „sie“: man. — 3. 11.
könnte. — 3. 12. da bleibt. — 3. 14. st. „und der Sach —
viel“: auf das Best, wie. — 3. 15. wie der Sachen wär
zu helfen. — 3. 16. st. „und die — will“: noch finden
wollen, da. — 3. 18. st. „schler“: gar. — 3. 20. st. „Weil
— bleibt“: So gar bleibt die Ansehung nicht außen, daß
wir uns lassen gedunken, wir sein gute Rechenmeister. Wo
denn die Rechnung seilet, da solget Traurigkeit und Ver-
zweiflung. Weil man aber solcher Ansehung nit kann ge-
rathen. — 3. 25. st. „Item“: Und. — 3. 26. st. „Das sollt
du glauben“: Nämlich dieses.
- §. 288. 3. 4. herrschen will. — 3. 14. und fromm sind. — 3. 15.
„und Gott anrufen“ fehlt; Denn wer da gottlos sein. —
3. 16. leben. — 3. 20. „so“ fehlt. — 3. 21. an dem Herrn
Christo. — 3. 25. „mein Heber — 3. 26. Hilfe“ fehlt. —
3. 26. st. „ob“: wenn. — 3. 27. so wollen; st. „gleich“: doch.
— 3. 35. überbleiben müssen; st. „durch den Glaube“: und
der Glaub. — 3. 37. st. „des“: das. — 3. 38. st. „keine
Zuversicht — 3. 39. könne“: dergleichen nichts können denken.
- §. 289. 3. 1. so schau nur, und nimm. — 3. 2. „halt fest dran“
fehlt; st. „ihm“: auch. — 3. 7. nichts. — 3. 9. „reichlich“
fehlt; „kann und“ fehlt. — 3. 21. mit diesem. — 3. 24. st.
„vergehren“: anwerden. — 3. 26. st. „gehalten“: gehabt;
aufgespart. — 3. 37. „die Armen drücken und schätzen“ fehlt. —
3. 38. st. „steigern“: so theur machen; st. „wie“: als. —
3. 39. „schädliche“ fehlt; st. „die sie — §. 290. 3. 2. un-
möglich“: da nit möglich ist.
- §. 290. 3. 2. „sie“ fehlt. — 3. 3. st. „der Herr“: er; st. „über-
blieben waren“: überbleiben. — 3. 4. st. „das“: solchs. —
3. 6. deinem; „den“ fehlt. — 3. 9. wohlfeilen Zeiten. —
3. 13. st. „deines — 3. 14. möchtest“: deinen Ruh schaffen
solltest. — 3. 18. st. „da sein — wenig“: zuschieben, daß es. —
3. 19. st. „scharet und kraget“: reizet. — 3. 21. den muß
Gott also strafen. — 3. 23. denn so er der ärmste Bettler
wär. — 3. 24. „denn“ fehlt; „und erfähret“ fehlt; st. „daß
Geißhalse — 3. 26. So“: was armseliges Leben ein reiziger
Mensch hat. Ebenso. — 3. 26. ihm; er. — 3. 27. bringet;
st. „ja“: und noch; ihm; er. — 3. 28. denket; ers wieder;
können anwerden. — 3. 31. „wird“ fehlt; st. „laufft — zu-
schlägt“: zech und unartig wird, oder in den Keller laufft. —
3. 32. daß sie nit wissen. — 3. 34. und können; „also“ fehlt. —
3. 35. st. „wo es — haben sie“: müssen. — 3. 36. und Arbeit;
„und Krankheit“ fehlt. — 3. 37. st. „zu Lohn“: haben.
- §. 291. 3. 1. st. „ängstlicher“: trefflich großer. — 3. 3. so gar
toll. — 3. 4. st. „das Korn oder der Wein abschlägt“: ein
Wohlfeile in Korn oder Wein kombt. — 3. 13. st. „reich-
licher“: mehr. — 3. 16. verbrauchen; st. „williger“: reich-
licher. — 3. 17. „und für sie und uns aufsparen“ fehlt. —
3. 23. st. „beide, in Nahrung und“: nit allein der Nahrung
halb, sonder auch. — 3. 26. schünes und reiches. — 3. 30.

aus Gott. — 3. 31. aus Gott. — 3. 34. st. „ansiehst“: kennt; nachgrübelt und nachgedenkt. — 3. 35. st. „da“: doch; aus Gott (zweimal). — 3. 36. st. „bekennen müssen“: erfahren; st. „ein“: es.

Σ. 292. 3. 1. Denn das ist je wahr und gewiß. — 3. 2. st. „härter“: höher; st. „noch“: und. — 3. 3. st. „heftiger“: härter. — 3. 4. aus Gott; st. „Daß mich jemand — 3. 5. Fals“: Daß mich einer würget und den Fals. — 3. 6. gegen der Blag und diesem. — 3. 7. st. „kurzen“: wenig. — 3. 8. aus Gott. — 3. 9. „gern“ fehlt. — 3. 10. st. „fleißig“: es. 3. 11. Denn das siehet man in der Historie das Evangelii allenthalb. — 3. 12. „ubel — 3. 13. die“ fehlt. — 3. 13. „so laug“ fehlt. — 3. 14. st. „bis er — 3. 15. denn“: der besitzt sie endlich und werden je länger je ärger. Eben wie man. — 3. 19. Samaritan (a.), Samarit (b.). — 3. 20. st. „gehen“: vier oder fünf. — 3. 21. gesprungen. — 3. 22. sagens (a.). — 3. 23. je länger werden sie je ärger. — 3. 26. st. „Christus — 3. 31. stellen“: Gott und sein Wort lästern und gar toll und thöricht werden. Da sehet ihr, was da heiße, aus dem Teufel sein; nämlich Gottes Wort nit hören, sonder Gott schänden, wider ihn fluchen und zuletzt mit der Faust dazu thun und zum Mörder werden. — 3. 32. st. „Daß jetzt — 3. 37. verachten“: Also gebet es im Haus auch. Wenn die Kinder ansahen und wider Gottes Befehl Vater und Mutter verachten, da. — 3. 37. sie fahren. — 3. 38. und fluchen; sie es schon. — 3. 39. „schlagen oder“ fehlt. — 3. 40. hinunter und todt. — 3. 41. kümmern.

Σ. 293. 3. 1. „durchaus“ fehlt. — 3. 2. st. „oder“: und; st. „achten“: halten. — 3. 3. ein Lasterer; st. „Verfolger“: Mörder. — 3. 4. auch sehen; tödler. — 3. 5. st. „von ihrem — 3. 7. Nu“: zuletzt mit dem Schwert und der Faust zugreifen. Da. — 3. 8. st. „dieß“: das; st. „wenn einer“: da man. — 3. 9. da kann; st. „ihn doch“: doch die Leut; st. „daß er — 3. 25. achten es“: daß sie ihr Mißhandlung erkennen und bekennen, und davon müssen ablassen. Aber mit der Sünde, da man Gottes Wort nicht hören, es lästern und die Prediger will todt haben, ist unmöglich, daß man die Leut könne bedeuten. Denn sie decken ein schönen Mantel drüber, und lassen sich dunkeln, sie thun recht, und es sei Gott damit gebiegt. Da in andern Sünden sich ein Mensch schämen muß, und bekennen, er habe unrecht thun. Darumb ist es der leidige Teufel selb, wo man Gottes Wort verachtet. — 3. 26. „wie wir hie an den Juden sehen“ fehlt. — 3. 27. hinan hängen. — 3. 29. „noch“ fehlt. — 3. 30. nit auch hin; st. „hart, ernstlich“: großes. — 3. 32. aus. — 3. 33. aus Gott; aus dem. — 3. 37. st. „Und ist — Σ. 294. 3. 1. Ständen“: Da gedenke nun, wie viel wohl der unter den größten Herren und in allen Ständen sind.

Σ. 294. 3. 2. st. „einem“: ihnen. — 3. 3. an die Predigt (a.), zu der Predigt (b.); „oder wenn du sie gleich hörest“ fehlt. — 3. 5. aus Gott. — 3. 7. wird. — 3. 9. „nur Sady“ fehlt.

- 3. 10. „wilstu selig werden“ fehlt; wirst (a.). — 3. 11. st. „Vermahnung — 3. 12. abweisen“: Verachtung je länger je ärger werden, und werden sagen. — 3. 13. st. „jener“: Teufel. — 3. 14. st. „anders zur Sach thun“: mit Händen drein schlagen. — 3. 15. ist aber; „greuliche“ fehlt — 3. 18. aus Gott. — 3. 19. st. „Dazu — 3. 20. Worte“: Sondernlich aber, wenn die Unart zuschlägt, daß man will. — 3. 20. st. „solche lästerliche Tugend“: solches Unrecht. — 3. 21. „wollen“ fehlt. — 3. 27. aus Gott; aus dem. — 3. 29. st. „die, so Gottes Wort nicht hören“: sie. — 3. 31. „alles“ fehlt. — 3. 35. st. „vom“: aus dem. — 3. 38. st. „von“: aus. — 3. 39. „Betrug, Lügen und dergleichen“ fehlt.
- E. 295. 3. 3. aus. — 3. 4. aus Gott. — 3. 8. gar aus Gott. — 3. 11. ist auch. — 3. 13. aus Gott; st. „daß es — 3. 14. und“: denn es wollt. — 3. 14. „wollt“ fehlt. — 3. 15. wär; bißweil. — 3. 16. „da wir sollten beten“ fehlt; st. „da — 3. 18. und“: zuweisen, so lehren wir doch wieder umb. — 3. 19. st. „solches“: das. — 3. 20. „wohl“ (vor: straucheln) fehlt. — 3. 21. aus. — 3. 22. gehen wieder zurück. — 3. 24. Aber das. — 3. 25. st. „zu ihrem Besten“: in Gutem. — 3. 26. daß sie sprechen; „wie ungerathne Kinder“ fehlt. — 3. 27. st. „Fahren — 3. 29. sind von“: Wie die ungerathnen Kinder thun, wenn sie von den Eltern gestraft werden. Die sind aus. — 3. 30. Am ersten. — 3. 35. st. „schmähen und lästern“: lästern und schelten. — 3. 36. st. „den Teufel und seine“: des Teufels. — 3. 38. und verachtet. — 3. 39. st. „solcher“: dieser. — 3. 40. „gern“ fehlt.
- E. 296. 3. 1. st. „könnet ihr — 3. 3. seid“: seid ihr Kinder Gottes und von Gott. — 3. 3. st. „weil sie — 3. 4. haben sie“: sie haben das Wort. — 3. 5. Laub. — 3. 7. „mit dem“ fehlt. — 3. 10. und verfolgt. — 3. 11. „dazu“ fehlt. — 3. 13. aus. — 3. 15. alles. — 3. 18. aus. — 3. 23. st. „halten? — 3. 27. halten“: halten, denn dran bleiben und davon nicht abfallen? — 3. 28. der darf. — 3. 34. strampfeln. — 3. 35. Edmen. — 3. 37. feurige. — 3. 38. Also.
- E. 297. 3. 2. st. „sie werden — 3. 4. entschlafen“: sonder in ein Schlaf fallen. — 3. 5. st. „von hinnen scheiden“: abscheiden. — 3. 6. dennoch. — 3. 7. st. „sie“: man. — 3. 8. st. „sonder — 3. 9. auf“: soll, als wollte man auf einem Polster. — 3. 9. st. „oft“: bißweilen. — 3. 11. hingehen. — 3. 13. st. „wüthet“: lebt. — 3. 14. sei. — 3. 17. st. „Das“: Da; aus. — 3. 19. die Sünd. — 3. 21. Da dagegen. — 3. 23. st. „verzagt“: kleinmüthig; st. „endlich verzweifeln muß“: verzweiflet. — 3. 24. st. „müssen zwar“: aber müssen sehr; st. „als denen — 3. 25. derhalb“: denn der Teufel und die Welt ist ihn bitter feind. Darumb müssen sie auch. — 3. 26. Fahr. — 3. 27. und noch. — 3. 29. Laß nur. — 3. 32. st. „lege“: thue. — 3. 33. „an“ fehlt. — 3. 34. also. — 3. 37. den Lützen; die festen und ein wenig an; „fliegen darnach davon“ fehlt. — 3. 38. und darnach. — 3. 39. euer; ihr. — 3. 40. sollt.
- E. 298. 3. 1. „umb des Wortes willen, dem wir glauben“ fehlt. —

3. 2. st. „Wenn“: Uben als wenn. — 3. 6. und hat. — 3. 12. und trösten; „allein“ fehlt. — 3. 13. Denn solches. — 3. 14. st. „Sage — 3. 15. nicht“: Da sollt man. — 3. 16. st. „diesem“: dem. — 3. 18. st. „friedsam“: rugiges. — 3. 20. st. „da — retten“: da weiß man, daß kein Arzt noch Arznei für helfen. — 3. 22. st. „daß“: da. — 3. 25. und trägt. — 3. 27. aus Gott. — 3. 28. und werden; „also“ fehlt. — 3. 31. ißt. — 3. 32. st. „heulen“: rufen. — 3. 34. st. „So“: Darumb. — 3. 35. ihr euch. — 3. 36. sollt; Thut ihr. — 3. 37. so sollt ihr. — 3. 38. euch.
- Ε. 299. 3. 1. st. „werden — fühlen“: daß ihr doch seine Zähne nicht sollt fühlen. — 3. 2. „Christi“ fehlt; st. „unser“: so ein; st. „wir“: man. — 3. 3. st. „friedlichen“: rügigen. — 3. 4. soll. — 3. 5. st. „Dagegen — Leuten“: Wo nun rohe, gottlose Menschen sind; des Worts. — 3. 6. denselben kann. — 3. 7. allgeret. — 3. 8. so sind. — 3. 10. st. „kann“: will. — 3. 16. „fleißig“ fehlt. — 3. 23. behält. — 3. 27. st. „Sünder — 3. 28. nicht“: unser sündhaften Natur halb solcher Predigt nit können. — 3. 29. st. „deshalb“: sie; st. „zeigt — 3. 31. haben“: und macht uns für Gott zu Sündern. — 3. 33. gerechtfertiget. — 3. 36. Solches. — 3. 39. dem nach; st. „fühlet“: empfindet. — 3. 40. empfinden. — 3. 41. st. „für Augen sehen und fühlen“: empfinden.
- Ε. 300. 3. 3. st. „ich habe“: da ist; Christi sein Zusagung. — 3. 5. st. „umb welcher willen“: deshalb. — 3. 9. das Wort Christi. — 3. 10. st. „kommt . . . an“: wird. — 3. 12. „für Augen siehet und“ fehlt. — 3. 13. fühlet und empfindet. — 3. 19. st. „so heftig damit“: also mit. — 3. 20. st. „zu todt werien“: würgen. — 3. 23. „daß“ (vor: Abraham) fehlt. — 3. 25. die waren gestorben. — 3. 27. „hoch“ fehlt. — 3. 32. nun bedes. — 3. 34. nun zum Leben kommen, dem Tod entlaufen und von Sünden soll ledig werden. — 3. 36. kein Prophet.
- Ε. 301. 3. 10. Offenbarung. — 3. 19. „und das junge Volk unterrichten“ fehlt. — 3. 21. st. „welchen ihr lesen — Ε. 302. 3. 15. wird“: In demselben sehet ihr, wie unser Herr Jesus Christus uns ein Nachtmahl bestellet hat, da wir bis an den jüngsten Tag von essen sollen, bis er wiederkommen und Lebendige und Todte richten wird. Biewohl nun solchs Abendmahl ein tägliche Speis ist, so sollen wir doch derselben nit aberdrüssig werden, sonder immerdar hungerig und lästig dazu bleiben. Denn ihr sehet, wie herzlich und freundlich es unser lieber Herr Christus meint. Und ist gewißlich wahr, wenn wir in unser Herz recht wölten bilden, daß unser Gott und unser („unser“ fehlt h.) Erldier solchs Abendmahl seiner Kirchen verordnet hat, so müßten wir uns in unser Herz hinein schämen, daß wir so kalt, laß und faul dazu sind.
- Ε. 302. 3. 16. das davon. — 3. 23. st. „schäblich“: schreckliche. — 3. 25. auch verdienet; st. „herzlich“: gütlich. — 3. 28. „der Trost“ fehlt; „und die Hülfe“ fehlt. — 3. 30. wir denn. — 3. 31. Solchs ist jegund wieder auf die Bahn kommen durch

- die Sacramentschwärmer. — 3. 35. Auf daß sie den Christen den Trost nehmen. — 3. 36. welchen ihn; st. „in diesem Sacrament seiner Kirchen“; drin.
- E. 303. 3. 5. st. „Da wurden — Ding“: Das ward auf ein Unmögliches. — 3. 7. noch nicht. — 3. 8. „derhalb“ fehlt; „nicht“ fehlt. — 3. 9. zugehen. — 3. 12. st. „oder — Gericht“: und. — 3. 13. „Solchs — 3. 15. bat“ fehlt. — 3. 16. st. „Aber — 3. 21. wollt“: Über das aber führe der Papst weiter zu, und gebot, wenn man nit wollte zugehen, daß man müßte zugehen. Wer es aber nicht wollt thun. — 3. 21. in den. — 3. 23. „Jesu“ fehlt. — 3. 25. st. „aus dem“: den. — 3. 28. ein Kegerel; Nachtmahl. — 3. 29. „gang“ fehlt. — 3. 30. st. „ja“: doch je. — 3. 32. zugegangen; st. thun — 3. 34. nehmen“: thun, anders. — 3. 35. „zu nehmen“ fehlt. — 3. 37. Trank; st. „könntest“: mögest.
- E. 304. 3. 1. st. „uber“: ab; Trank. — 3. 5. „du“ fehlt; solcher. — 3. 6. st. „ibr“: sein; nießen. — 3. 8. ist. — 3. 9. st. „weder“: wenig. — 3. 10. st. „dabet“: da. — 3. 15. sonder nur; des Gelds. — 3. 16. „meine ich“ fehlt; st. „ja dieß“: doch je das. — 3. 18. „in seiner Wirde“ fehlt. — 3. 21. st. „wir Alten habens wohl“: man hats. — 3. 24. st. „Deß“: Solchs. — 3. 26. st. „habe“: hat. — 3. 34. st. „Solches Ugempehs“: Darumb; „ja nit vergessen, sonder“ fehlt. — 3. 36. st. „solche“: so; st. „des Herren“: solchem.
- E. 305. 3. 4. ein neues Testament. — 3. 9. st. „seu“: solches. — 3. 11. Nachtmahl. — 3. 12. st. „seines Lods“ — 3. 13. find“: sein. — 3. 16. st. „ja“: und. — 3. 19. „unser aller“ fehlt; und Mund; st. „und Herz dieß Gedächtniß bilden“: der Menschen bleiben. — 3. 21. „und“ fehlt. — 3. 23. st. „Solches — es“: Auf daß solches. — 3. 25. st. „Das bedarf — 3. 32. Derhalb“: Darumb muß das Wort immerdar bleiben umb der willen, die hernach geboren werden oder neben uns aufwachsen. Darumb. — 3. 39. st. „dieß“: solchs; Nachtmahl.
- E. 306. 3. 2. „wohl“ fehlt. — 3. 4. und bleibe; „gleichwohl“ fehlt; mich gleich oder preisset mich nicht. — 3. 11. st. „mein Blut des neuen Testaments“: das neue Testament, mein Blut. — 3. 14. st. „sollen ... seu“: ist. — 3. 25. und sollt; „gleich“ fehlt. — 3. 32. st. „Das“: Solchs. — 3. 35. neußt und empfähet.
- E. 307. 3. 11. kommen im Glauben, daß sie sich an ein Haupt halten, sie müssen nit allein zusammen kommen in der Predigt. — 3. 12. „dadurch — 3. 13. halten“ fehlt. — 3. 15. dem Predigt-hören. — 3. 18. st. „hält — 3. 19. macht“: bindet. — 3. 19. Nachtmahl; „(wiewohl auch Heuchler sich dazu finden)“ fehlt. — 3. 22. ungleichen. — 3. 27. mans auch. — 3. 33. spaltig. — 3. 36. st. „Daber“: Wie. — 3. 38. Nachtmahl.
- E. 308. 3. 3. st. „weil — 3. 5. 1. Corinb. 10.“: im Sacrament find wir alle gleichwie in Einen Kuchen gebaden. — 3. 8. bald sie (b.); „ausgedruckt find und“ fehlt. — 3. 13. st. „das Sacrament“: es. — 3. 27. st. „soll“: muß. — 3. 36. zu erhalten Einigkeit.

- E. 309. 3. 3. Christo und dem Glauben nach zu rechnen ist. — 3. 4. Glaubige an Christum. — 3. 5. und die; „und den Glauben“ fehlt. — 3. 6. st. „den“: die. — 3. 12. st. „alle“: doch. — 3. 19. st. „bleibt... nit außen“: kombt; und wollte. — 3. 21. „wenn — 3. 22. Glauben“ fehlt. — 3. 26. st. „des“: solches. — 3. 27. „und nicht — 3. 28. danken“ fehlt. — 3. 29. st. „stehets umb mich“: wird ich. — 3. 33. gedenken; mußt (a.). — 3. 34. gedenken; „du“ fehlt a. — 3. 37. st. „ins“: ans. — 3. 39. und taun; „dazu“ fehlt. — 3. 40. st. „daß du“: und du.
- S. 310. 3. 2. nichts. — 3. 3. „sag ich“ fehlt. — 3. 4. st. „ja“: und — 3. 5. so voll. — 3. 11. wirst (a.). — 3. 15. „du“ fehlt a. — 3. 16. Weigens; st. „ein Ufel — Ja“: sein nicht mehr mög? Ist nicht wahr. — 3. 18. st. „auf — 3. 19. Bucher“: drauf. — 3. 19. st. „findet sich“: gehets. — 3. 22. „drauf“ fehlt. — 3. 23. also (b.); „lang“ fehlt. — 3. 30. st. „deinen — ist“: ihn. — 3. 32. würdest. — 3. 33. st. „daß ich“: daß einer. — 3. 34. sünden (u.); man kann; st. „Darumb bitte ich dich“: So hilf. — 3. 35. werden (a.). — 3. 36. st. „Diese Erinnerung“: Solche Pib. — 3. 37. schändlichen (b.); „unsern alten Adam“ fehlt. — 3. 39. Jesus Christus.
- E. 311. 3. 1. st. „uns erinnern“: denken. — 3. 3. „den“ fehlt. — 3. 7. und nit allein. — 3. 8. „leider“ fehlt. — 3. 11. gerathen. — 3. 13. „oder noch ein geringers“ fehlt. — 3. 16. den Rhein. — 3. 19. st. „eins geringen“: ein wenig. — 3. 22. st. „Den Schatz“: Das. — 3. 23. „zu eigen in seinem Testament“ fehlt. — 3. 24. können gewiß sein. — 3. 32. „Gut“ fehlt. — 3. 33. st. „Dieser Lndank — Sünde“: Das ist ein größere Sünde und Lndank. — 3. 35. würd man sich. — 3. 36. „mit großem Ernst“ fehlt; st. „nach“: umb. — 3. 37. „daß wir doch keines Augenblicks sicher sind“ fehlt. — 3. 38. st. „trachten“: toben; st. „die es thun, mögen zusehen“: sehet zu. — 3. 40. Nachmahl.
- S. 312. 3. 5. st. „nu einen“: solchen (a.), ein solchen (b.). — 3. 6. „an ihm“ fehlt. — 3. 8. und begehrt. — 3. 11. Einigkeit. — 3. 12. st. „der ist — 3. 13. höre“: dem beschere unser Herr Gott einen Wottengeist. — 3. 14. Nachmahl. — 3. 15. st. „Im Papstumb“: Bessers ist er nicht werth. Wie es unter dem Papstum auch hat gangen. — 3. 16. Nachmahl. — 3. 17. st. „hat auch — 3. 19. empfangen“: verlore sich das Sacrament sein, daß man nicht weiste, wozu man es nehmen. — 3. 20. mühte also. — 3. 21. und geriesen. — 3. 22. „mancherlei“ fehlt. — 3. 23. „zur Sache“ fehlt. — 3. 28. den Trost da holen sollen. — 3. 30. st. „umb unser Sünde willen“: unser Sünde halben. — 3. 35. st. „denke, Lieber“: siehe du zu; was wohl. — 3. 36. st. „wohl“: doch; „ganz“ fehlt. — 3. 37. zwei Jahr, drei Jahr. — 3. 38. st. „Die hat — befehen“: Ist nit wahr, folgen muß, daß der Teufel sie vermaßen befehen hat.
- S. 313. 3. 1. st. „das“: dieß. — 3. 3. st. „auch — Christen“: wie ein Christ. — 3. 5. st. „desselben“: es. — 3. 8. st. „aber

das ganze Sacrament“: es aber. — 3. 13. Ort und Ende. — 3. 15. „ganz“ fehlt. — 3. 17. st. „dieß“: solches. — 3. 28. „und darumb — 3. 29. gestrafet sind“ fehlt. — 3. 31. st. „daß etliche — 3. 32. empfahen“: etliche empfahen das Sacrament recht und würdig, zum ewigen Leben. — 3. 32. unrecht und unwürdig. — 3. 35. st. „wird“: muß.

§. 314. 3. 4. st. „wohl geschickt und gar rein“: gar rein und schön. — 3. 6. „Neuen“ fehlt. — 3. 11. st. „umb unser Werk wissen“: unser Werk halb. — 3. 13. Christus solches Nachtmahl den Jüngern selbst nicht geben. — 3. 21. sie fühlen; sie fluchen bisweilen. — 3. 24. doch an einem. — 3. 25 ff. umb solcher Sünde wissen nicht sagen, daß du darumb nicht wöllest zum hochwürdigen Sacrament gehen. Denn es wird doch gewiß dergleichen dir wieder begegnen. — 3. 29. st. „andern“: dergleichen. — 3. 32. st. „allen“: solchen. — 3. 35. wissend (a.).

§. 315. 3. 1. st. „Vergebung — 3. 2. und“: davon. — 3. 7. bisweilen. — 3. 8. und weil. — 3. 10. st. „Die sündigen — 3. 11. sie“: Aber solches ist eine doppelte Sünde. Denn erstlich ist es Sünde, daß man. — 3. 11. st. „noch“: und; nicht ablassen will. — 3. 12. zum andern ist auch Sünde, daß man. — 3. 13. st. „vom Sacrament — bleiben“: sich vom Sacrament abhält. — 3. 14. und von. — 3. 16. st. „holen“: haben. — 3. 17. von der Sünde. — 3. 19. st. „gib mir — 3. 20. Sünden“: hilf mir doch von diesem Jammer auch. — 3. 21. „also“ fehlt. — 3. 24. sonder von denen. — 3. 26. st. „ja“: sonder. — 3. 30. Denn dazumal; st. „war“: ward (a.). — 3. 31. „des Herren“ fehlt; „es ist“ fehlt; „ist“ fehlt; st. „Die Christen“: Denn sie. — 3. 33. st. „er hätte“: ihn gelustet. — 3. 37. und darnach hin. — 3. 38. wöllet (a.). — 3. 39. st. „Auf diese Weise esset und trinket ihr“: Ihr esset und trinket also.

§. 316. 3. 3. bisweilen. — 3. 4. mirs; „meine Sünde“ fehlt. — 3. 5. je. — 3. 6. Dieselben will Christus ... wegstoßen. — 3. 8. st. „umb ihrer großen Sünde willen“: ihrer Sünden halb. — 3. 14. „von Herzen“ fehlt. — 3. 15. und alsdann. — 3. 19. st. „es gehet — zu“: da siehet man, wie es gemeiniglich gehet. — 3. 21. und sie. — 3. 27. die frommen Christen würgen sie. — 3. 28. st. „noch“: und dennoch. — 3. 29. „sind derhalb — 3. 30. dabel“ fehlt. — 3. 30. Dagegen das ander Häuflein bloß und bekümmert ist, und hat. — 3. 32. st. „er“: es. — 3. 33. st. „er hätte sie“: es hätte. — 3. 38. st. „selbst“: zuvor.

§. 317. 3. 3. hast (a.). — 3. 10. „sündigest und“ fehlt. — 3. 11. Gericht, und ver-sündigest dich mit; st. „es wohl“: dich. — 3. 12. st. „eben“: recht. — 3. 14. „Tust du das“ fehlt; wirst (a.). — 3. 19. du bekennst; st. „für“: gegen. — 3. 20. st. „glaubest“: wollest. — 3. 22. st. „vergeben wolle“: ver-gebe; alsdenn. — 3. 25. „zu deinem Abendmahl“ fehlt. — 3. 26. st. „wirst“: sollst. — 3. 32. „und“ fehlt. — 3. 33. st. „Dieß Wort — 3. 34. daß sie“: Daher ist es kommen, daß

die alten Väter. — 3. 36. und nicht. — 3. 37. dergleichen
andere, dieselben Sünde.

§. 318. 3. 1. nur best mehr. — 3. 2. st. „ausgibt“: verkaufen
will. — 3. 4. „ist“ fehlt. — 3. 5. „aber“ fehlt; ablassen, sich
bessern und frommer will werden. — 3. 6. auch solche. —
3. 8. „und Gott — halten“ fehlt. — 3. 10. st. „werden —
3. 14. begehren“: möchten sonst gar last werden und uns
gar davon entwöhnen. — 3. 15. st. „Davon — sagen“:
Denn ich habe wohl erfahren. — 3. 16. abhält. — 3. 19. st.
„dazu — 3. 20. sonderlich“: hinan kann. Darum lernet
auch für solchem hüten, und gehet oft hingen, sonderlich aber.
— 3. 21. am geschicktesten. — 3. 22. st. „umb — 3. 23. wird“:
der Sünden halb will schwer und biß werden. — 3. 25. st.
„denn — uns“: wie ihr sehet, daß der Herr so freundlich
begehret. — 3. 26. st. „weil wir noch täglich sündigen“: der
Sünden halb täglich. — 3. 33. und wie.

§. 319. 3. 10. und will; „daß“ fehlt. — 3. 11. st. „seinem —
3. 12. Küßwaschen“: solches Exempels. — 3. 13. st. „Da-
ber“: Verbalten. — 3. 15. st. „anderen Stücken mehr“:
andern. — 3. 22. „(möcht jemand gedenken)“ fehlt. — 3. 32.
die Predigt. — 3. 35. abscheiden.

§. 320. 3. 1. st. „Nun — 3. 9. nun“: Denn das ist natürlich,
daß es mehr haftet und bildet sich härter in unsere Herzen,
was wir von guten Freunden am letzten Stündlein sehen
und hören, denn etwas anders. So gibt es die Natur auch,
daß wir mehr und größern Ernst dabei spüren müssen. Denn
an solcher Zeit will sich scherzen und schimpfen nicht leiden.
Als wollte. — 3. 9. „so“ fehlt. — 3. 12. „ist“ fehlt; sein
lestes; st. „dazu auch“: und schlech. — 3. 13. gewesen ist; „die
er — 3. 15. vollendet hat“ fehlt. — 3. 24. welcher. — 3. 26.
„sich“ fehlt; st. „finden“: fliehen. — 3. 28. st. „gethan hat“:
that, hart (b.); „kurz“ fehlt. — 3. 32. st. „das“: solches
Werk. — 3. 34. st. „mit diesen“: († sehr, b.) artlich und
mit wenig.

§. 321. 3. 2. was die Welt vsetzet. — 3. 6. solche. — 3. 12. st.
„unangefochten“: sicher (b.), fehlt a. — 3. 17. „seine Apostel
und Christen“ fehlt. — 3. 18. uns werde. — 3. 20. st. „ist“:
wird nun ... Mittel sein. — 3. 24. st. „übergeben“: geben.
— 3. 26. st. „Nun aber — eigentlich“: Denn eigentlich ist
es wahr: In der Welt sein, heißt. — 3. 33. denken. —
3. 36. „warnen und“ fehlt. — 3. 38. man lerne.

§. 322. 3. 2. mans; „diese Geschicht vom Küßwaschen“ fehlt. —
3. 5. soll aber das sein. — 3. 14. welcher. — 3. 15. auch
nach. — 3. 25. st. „damit er umgürtet war“: den er umb
hätte. — 3. 26. seth. — 3. 34. „und wäscht seinen Jüngern
die Füße“ fehlt.

§. 323. 3. 12. sag ich. — 3. 15. st. „siehest du“: siehe und lerne.
— 3. 16. „und wisse — 3. 18. sollt“ fehlt. — 3. 20. Abtuge.
— 3. 21. Aber ein überaus schlechte Demuth ist es, so mans
anders ein Demuth heißen soll. Denn der findet man viel,

- die. . . — 3. 26. st. „Lieber, sage mir“: denk doch du. —
 3. 36. Heiligenaurührung. — 3. 37. auf den.
- ©. 324. 3. 5. st. „mögen“: können. — 3. 11. als viel (a). —
 3. 14. „selbst“ fehlt. — 3. 19. st. „umb deines Ampts willen
 in einem großen Ansehen“: Ampts halb ein Herr. — 3. 27.
 st. „sie“: man. — 3. 28. st. „nichts“: nicht. — 3. 30. „hie“
 fehlt a. — 3. 31. st. „so mit Wasser geschicht“: mit dem
 Wasser. — 3. 34. st. „besser“: mehr. — 3. 35. st. „ihnen —
 3. 37. Leib“: sie gar gen (ins, b.) Bad lüde, und allenthalb
 wüsche, nicht allein die Füße.
- ©. 325. 3. 2. st. „ja“: daß du. — 3. 8. st. „Christus — 3. 10.
 ers auch“: es Christus haben, und also hat es Christus. —
 3. 12. „die“ fehlt. — 3. 13. die, so. — 3. 14. st. „andern
 Gaben“: anderm. — 3. 16. st. „Ehr, Ruh“: Hofsart. —
 3. 18. st. „der wohl — 3. 23. Kreuz“: sich so demüthiget,
 da er jetzt sich mit den Gedanken seiner Herrlichkeit wider
 das künftige Leiden tröstet. — 3. 25. st. „allenthalb“: diese.
 — 3. 28. st. „es da — 3. 31. trachten, da“: ers dahin bracht
 hat. — 3. 32. „mit dem Predigen“ fehlt. — 3. 34. st. „das
 Predigamt“: sein Kirchenamt. — 3. 35. und nach Landen.
 — 3. 39. st. „hats — gebracht“: ist endlich dahin gerathen.
- ©. 326. 3. 5. auch gar. — 3. 10. Denn es hat sich das Unglück
 sehr bald angefangen. — 3. 12. „für andern“ fehlt; st.
 „haben verhalf nit können“: der zu Jerusalem wollt besser
 und mehr sein, denn der zu Antiochia. Alexandria und Con-
 stantinopel konnten auch nit. — 3. 14. st. „die Sach — 3. 15.
 und“: sich so umb das Primat gerissen und gearbeitet, und
 es dahin bracht hat, daß er. — 3. 17. „des Stahls“ fehlt.
 — 3. 18. Das muß doch je heißen sich demüthigen. — 3. 19.
 „hie“ fehlt. — 3. 21. Judas lernete eben dieselben Kunst, da
 ihm. — 3. 22. st. „thät auch — 3. 24. sonder“: denn er. —
 3. 26. st. „es ist — gelungen“: Wie es ihm aber gerieth,
 weiß man. — 3. 27. und wird. — 3. 29. st. „umb Judas
 willen“: des Judas halb. — 3. 30. daß er gesehen hat, wie.
 — 3. 31. so ein. — 3. 37. an seinen. — 3. 38. st. „ist
 alles — 3. 39. thut“: hilft es nicht. — 3. 39. sonderwollen.
- ©. 327. 3. 1. ihres Kirchenamts halb; „daß sie — 3. 2. heißen“
 fehlt. — 3. 4. sie nu; st. „empfehren“: gerathen. — 3. 6.
 „ja“ fehlt; ehe möchten sie leiden. — 3. 7. treten (getreten, b.)
 würd. — 3. 9. „stets“ fehlt. — 3. 15. Herrn sollen sein;
 „sänftmüthig und“ fehlt. — 3. 16. st. „sollen“: und nit hoch-
 tragend. — 3. 17. „und dem Nächsten“ fehlt. — 3. 20. st.
 „So können wir“: Und wir können. — 3. 21. „auch“ fehlt;
 st. „des Teufels“: dem Teufel und seinen. — 3. 22. st. „der
 Teufel — 3. 23. daß er“: das ist ein sondere Ansehung, die
 auf den Predigern liegt, daß der Teufel. — 3. 24. „auch“
 fehlt b. — 3. 25. wird man. — 3. 27. daß man. — 3. 29.
 wird. — 3. 30. „gar“ fehlt. — 3. 32. st. „soll“: nud. —
 3. 34. Es sei ihm; st. „Fleisch“: Herze. — 3. 35. und des;
 st. „der — schlahe“: schlage ihn. — 3. 37. st. „leichter“: ehe. —

3. 38. ft. „wahrlich“: dennoch; ft. „groß“: treffliches. —
 3. 39. Da wird es nit feilen.
- ⊙. 328. 3. 1. ft. „der, der ſich derſelben“: der ſolches ſich. — 3. 3. „den andern“ fehlt. — 3. 10. ft. „umb ihren“: ihrenthalb. — 3. 11. ft. „ſollen ſie“: ſollens (a.). — 3. 13. Solchem. — 3. 14. find. — 3. 18. „hoben“ fehlt. — 3. 20. und ihre; ft. „ihun“: ſchaffen; „was ſie geſüſtet“ fehlt. — 3. 22. „ſie“ fehlt. — 3. 25. der rechte. — 3. 27. ft. „für ihre Perſon“: ihr Perſon halb. — 3. 29. nicht wöllen.
- ⊙. 329. 3. 3. „des Nachts“ fehlt. — 3. 4. beim Tag. — 3. 7. und („und“ fehlt b.) zu beidem fleißig. — 3. 9. ſo ſiehet. — 3. 15. „als — Herrn“ fehlt. — 3. 17. dem Gottesdienſt. — 3. 18. ſonder nur allein. — 3. 22. ft. „ſie ſich“: ſies. — 3. 23. „die Ihren“ fehlt. — 3. 24. ft. „zu Gottes Forcht“: alſo. — 3. 31. und tren (getren, b.). — 3. 32. ft. „wenn ſie — Beſten“: bißweilen ein Wort der Herrſchaft zu gut halten zc. — 3. 34. Ob, Stands halb oder ſonſt, die. — 3. 35. „du ſieſt — Perſon“ fehlt. — 3. 37. ft. „auch“: darum.
- ⊙. 330. 3. 1. Aber da wirdeſt (wirſt, b.) finden; ft. „viel“: weit. — 3. 3. „Abt oder“ fehlt. — 3. 13. „viel“ fehlt. — 3. 17. „deren“ fehlt; ft. „nicht“: nichts (a.). — 3. 18. vorgeben. — 3. 19. „Et.“ fehlt; tragen ſoll. — 3. 21. wirdſt (a.); ft. „einen“: ſeinen. — 3. 22. ft. „Fehl oder Gebrechlichkeit“: Mangel. — 3. 24. zu gar. — 3. 28. ft. „Da dunkt dich denn“: Und dich dunkt; ft. „Fehl“: Mangel. — 3. 29. ft. „aber höre“: da heiſt es die Füße waſchen. — 3. 32. ft. „ſo waſche — 3. 34. ſönneſt“: daß du ſolches ihm helfeſt tragen. — 3. 34. gedenkeſt. — 3. 35. ft. „da“: und. — 3. 36. umgehen.
- ⊙. 331. 3. 2. die wüſten Wäſde; kein Gemeinſchaft. — 3. 5. je. — 3. 6. „in der Welt“ fehlt. — 3. 7. ft. „durch einen“: an eim; umbwaten. — 3. 9. ft. „deinem Nächſten“: ihnen. — 3. 10. ft. „die Füße ihnen“: ſie. — 3. 11. ft. „biß ſie“: daß ihre Füße. — 3. 12. „Et.“ fehlt. — 3. 15. an die Hand faſſen. — 3. 17. Du biſt. — 3. 19. ft. „deiner“: dein. — 3. 20. „alſo“ fehlt; du biſt. — 3. 24. ft. „nimme dich ſeiner an“: faſſe ihn an dich. — 3. 32. Da gedenke nun, wo; ſiets. — 3. 33. ft. „gedenk, was für“: wie ſollt doch ſo. — 3. 34. „würde“ fehlt.
- ⊙. 332. 3. 4. ft. „Gewiſſen“: Verzen. — 3. 11. ft. „Aber das — 3. 13. folget“: Aber da gehört dieß Waſchen auch zu, daß man darumb nicht aufhöre, andern Guts zu thun. — 3. 16. Alſo. — 3. 17. von eim. — 3. 21. ft. „kurz für ſeinem Tod“: an ſeim Leſten. — 3. 22. ft. „Gaben — 3. 23. ſönnen“: für Gaben, was da immer ſein kann. — 3. 24. dir. — 3. 26. du ſollt. — 3. 27. dich. — 3. 28. dich. — 3. 29. „mit uns“ fehlt; und wir. — 3. 30. „denn“ fehlt. — 3. 34. und ſich. — 3. 35. wirdſt.

§. 333. 3. 1. st. „und durch — 3. 3. werden“: und die selige Tauf den Gläubigen austheilen sollt (a.); und durch die selige Tauf den Gläubigen sollt ausgegetheilet werden (b.). — 3. 5. st. „was — 3. 6. zu“: solches kann allein der Sobne Gottes. — 3. 6. „Gottes“ (nach: Lämblin) fehlt. — 3. 8. dieselben fahren. — 3. 15. st. „klar“: wieder. — 3. 19. st. „am“ an sein. — 3. 20. „uns“ fehlt.

Ende des ersten Bandes.



Dr. Martin Luther's doppelte Hauspostille.

Abtheilung I.

Dietrich'sche Ausgabe.

Herausgegeben

von

Ernst Ludwig Enders,

Pfarrer zu Oberrad bei Frankfurt am Main.

Zweiter Band.

Dritte Auflage.

Frankfurt am Main und Erlangen.

Verlag von Weyder & Zimmer.

1863.

Dr. Martin Luther's
sämmtliche Werke.

Zweiter Band.

Erste Abtheilung.

Homiletische und katechetische Schriften.

Zweiter Band.

Zweite Auflage.

Frankfurt am Main und Erlangen.
Verlag von Seyder & Zimmer.
1863.

Inhalts-Verzeichniß

zum zweiten Bände.

	Seite
Passiopredig. Die erste von der Frucht des Leidens Christi	1
Vorrede auf die Passiopredig	1
Von dem Ang des Leidens Christi. Paulus zum	
Römern am 5.	6
Passio, oder Historie vom Leiden Christi Jesu,	
unserß Heilands	20
Die erste Predig: Vom Olberg. Matth. 26, 36—46.	20
Die ander Predig: Wie Christus im Garten ist ge-	
sangen worden. Matth. 26, 47—50.	33
Die dritte Predig: Wie Petrus Christum retten will,	
und das Schwert zucket, Christus aber wehret ihm.	
Matth. 26, 51—56.	44
Die vierte Predigt: Wie der Herr Jesus für Ananias	
und Calpham geführt, und was für ein Gerichts-	
ordnung oder Proceß die Juden mit ihm gehalten	
haben. Matth. 26, 57—68.	55
Die fünfte Predig: Wie Petrus den Herrn in Cai-	
phas Haus zum drittenmal verlaugnet hab. Matth.	
26, 69—75.	62
Die sechste Predig: Wie Christus Pilato überant-	
wortet wird, und Judas sich erhänget, und die Hohen-	
priester um die dreißig Silberling einen Acker zum	
Begräbnuß der Pilgram kaufen. Matth. 27, 1—10.	70
Die siebente Predig: Vom Gerichteshandel für Pilato,	
wie Christus beklaget, und endlich ist verurtheilet	
worden. Die Historie aus den vier Evangelisten	
[Matth. 27, 11—31.]	84

	Seite
Die acht Predig: Erklärung etlicher Stüd aus der Historie	92
Die neunte Predig: Wie man den Herrn Christum ansühret, Simon ihm das Kreuz nachträgt, und die Weiber, so mitgehen, weinen. Luc. 23, 26—31. . .	102
Die zehente Predig: Wie Christus ans Kreuz ge- schlagen, und was er dran thun, erlitten und geredt habe, bis er verschieden ist. Matth. 27, 33—56. . .	113
Die eilft Predig: Vom Gebet Christi am Kreuz und dem Schächer zur rechten Hand. Luc. 23, 32—43. .	126
Am Karfreitag. Von dem Gebet Christi am Kreuz und Schächer zur rechten Hand. Luc. 23, 32—43. .	139
Die zwölft Predig: Wie der Herr Christus seine Mutter Johann befilhet, und die Kriegsknecht dem Herrn Christo die Bein nicht brechen, sonder sein Seiten mit eim Speer öffen, und zugleich Blut und Wasser herausfleußt. Aus dem Evangelio Johan. 19, 25—37.	142
Die dreizehnet Predig: Wie der Herr Christus vom Kreuz genommen, und in ein neues Grab gelegt, und das Grab von den Kriegsknechten verwahret sei worden. Matth. 27, 57—66.	156
Predigten am heiligen Dstertag.	
Die erste Predig: Von Frucht der Auferstehung Christi, über das Evang. Matth. 28, 1—10. . . .	167
Die ander Predig vom Evangelio, so man am Dstertag lieset, aus dem 28. Kapitel des Evangeliums Matthäi	179
Die dritte Predig vom Dstertag, über das Evang. Luc. 24, 36—48.	189
Predigt am Sonntag Quasimodogeniti. Das Evangelion Joh. 20, 19—31.	200
Predigt am andern Sonntag nach Dstern, Miseri- cordias Domini. Evangelion Joh. 10, 12—16. . .	214

	Seite
Predigten am Sonntag Jubilate.	
Erste Predigt, über das Evangelium Joh. 16, 16—23.	226
Ein ander Predig	236
Predigt am Sonntag Cantate, über das Evang.	
Joh. 16, 5—15.	248
Predigt am Sonntag Vocem Iucunditatis, über	
das Evangelium Joh. 16, 23—30.	262
Predigt am Tag der Himmelfahrt Christi, Evan-	
gellion Luc. am lezten, B. 50—53.	273
Predigt am Sonntag Exaudi, über das Evangelion	
Joh. 15, 26 bis Cap. 16, 4.	285
Predigten am heiligen Pfingsttage.	
Die erste Predig am heiligen Pfingsttag: Von	
dem Fest und heiligen Geist, über Act. 2, 1—14. .	298
Die ander Predig, über das Evangelion Joh. 14, 23—31.	308
Predigt am andern Pfingsttag, über das Evan-	
gellon Joh. 3, 16—21.	317
Predigten am Tag der heiligen Trisältigkeit.	
Die erste Predig, vom Fest	331
Die ander Predig, über das Evangelion Joh. 3, 1—15.	348
Predigt am ersten Sonntag nach Trinitatis, über	
das Evangelion Luc. 14, 16—24.	366
Predigt am andern Sonntag nach der Trisältig-	
keit, über das Evangelion Luc. 16, 1—9.	384
Predigt am dritten Sonntag nach der Trisältig-	
keit, über das Evangelion Luc. 15, 1—20.	397
Predigt am vierten Sonntag nach der Trisältig-	
keit, über das Evangelion Luc. 6, 36—42.	408
Predigt am fünften Sonntag nach der Trisältig-	
keit, über das Evangelion Luc. 5, 1—11.	426
Anhang zur Predigt am fünften Sonntag nach Trinitatis	442
Predigt am sechsten Sonutag nach der Trisältig-	
keit, über das Evangelion Matth. 5, 20—26. . . .	443

	Seite
Predigt am siebenten Sonntag nach der Trisfältigkeit, über das Evangelion Marci 8, 1—9. . . .	457
Predigt am achten Sonntag nach der Trisfältigkeit, über das Evangelion Matth. 7, 15—23. . . .	470
Predigt am neunten Sonntag nach der Trisfältigkeit, über das Evangelion Lucä 16, 1—9. . . .	485

Anmerkung. Die „ander Predig“ am Sonntag Jubilate (S. 236 ff.) befindet sich zuerst in der Ausgabe von 1547 und in den später erschienenen Nürnberger Ausgaben. So wie sie vorliegt, ist sie keinesfalls von Luther gehalten worden, die Anspielungen auf die traurigen Zustände der evangelischen Kirche, wie sie nach dem Religionskriege von 1547 eintraten, sind unverkennbar. Jedoch möchte es schwer sein, zu entscheiden, ob diese Predigt in ihrem ganzen Umfang von *Wett* Dietrich herrührt, oder ob sie nur eine nach dem Concept Luthers überarbeitete und bezüglich der Zeitverhältnisse weiter ausgeführte Predigt ist. Aus diesem Grunde glaubte ich auch, sie in die neue Ausgabe, wenn auch nicht gerade aufnehmen zu müssen, doch wenigstens aufnehmen zu dürfen. Auch äußerlich unterscheidet sie sich von den übrigen Predigten durch die fehlenden Marginalien.

Der Herausgeber.

Passiopredig.

Die erste von der Frucht des Leidens Christi.

Vorrede auf die ¹⁾ Passiopredig.

(Anno 34. in templo.)

Weil die Jahrzeit da ist, da ²⁾ man von dem Leiden unsers lieben Herren Jesu Christi in der Kirchen zu ³⁾ singen und predigen pflegt, wollen wirs auch dabei lassen bleiben. Denn es ist nit ein böse Ordnung, daß diese nützliche und tröstliche ⁴⁾ Historia ihre gewisse, bestimmte ⁵⁾ Zeit im Jahr habe, da man sie von Anfang bis zum Ende, von Wort zu Wort in der Kirchen dem gemeinen Volk fürlese, und davon rede, was sie uns nütze, und wie wir sie ⁶⁾ brauchen sollen ⁷⁾; sintemal die große ⁸⁾ Gewalt des Teufels für Augen ist, der, ob man gleich täglich davon predigt, dennoch dem Wort so viel Widerstand thut, daß die Herzen erkalten, der Predigt nicht sonderlich achten, und heut ⁹⁾ bleiben wie fert, wo sie anders nicht ärger werden.

Solche Noth soll uns billig treiben, daß wir mit dem Wort immerdar anhalten ¹⁰⁾, und sonderlich die Historia des Leidens Christi von Stück zu Stück ¹¹⁾, so viel wir Zeit haben können ¹²⁾, den Einfältigen fleißig ¹³⁾ einbilden ¹⁴⁾ sollen. Denn es läßt sich hie nicht scherzen. Sollte man ein, zwei oder drei Jahr nichts davon predigen, würde es rein erlöschen, und eitel Juden und Türken aufwachsen ¹⁵⁾. Die, so im Predigamt sind, und stets ¹⁶⁾ mit Gottes Wort umgehen, erfahren ¹⁷⁾, was es

1) von der (a b). 2) daß (a b). 3) „zu“ fehlt a. 4) solche treffliche (a b). 5) ihr sondere (a), sonderliche (b). 6) ihn (c). 7) „da man sie von Anfang“ zc. fehlt a b. 8) der größte (a b). 9) heur (a b c). 10) immer daran halten (a). 11) von Wort zu Wort (a b). 12) „soviel“ zc. fehlt a b. 13) „fleißig“ fehlt a. 14) fürlesen (a b). 15) so rein erlöschen, daß man nicht viel davon würde wissen (a b c). 16) Wir, die stets (a b c). 17) † an uns selbst (a b c).

für Schaden thut, wo man nit täglich mit Lesen und Beten anhält¹⁸⁾; was sollte es denn bei denen thun, die in ein Jahr oder zweien kein Predigt hören? Da müssen rohe Leute aus werden, wie das Vieh.

Darumb ist's vonnöthen, daß man diese Predig stets treibe, aufblase und anzünde. Denn der Teufel läßt's nit, er geuht immer kalt Wasser zu und löschet¹⁹⁾; sonst würde²⁰⁾ es nicht fehlen, es müßten mehr Leut an²¹⁾ dem Wort sich bessern, sintemal es so klar immerdar²²⁾ fürgetragen wird.

Die Papisten haben jezt²³⁾ ihre rechte Marter-
woch²⁴⁾; da ist des Singens, Lesens, Predigens vom Leiden Christi sehr viel. Aber was bessern sie sich? Auf der Zungen haben sie das Leiden Christi; im Herzen aber verfolgen sie es, und haltens für nicht²⁵⁾. Sonst würden sie auf ihr eigen Leiden nit so viel halten, und ihre Werk nit so hoch rühmen. Also, bei uns, da man doch fleißig prediget, hats den Mangel, daß der meiste Theil, wie wir aus den Werken und Leben spüren können²⁶⁾, das Wort in Wind schlägt. Darumb ist diese Predig zugleich ein hohe und schlechte²⁷⁾ Predig, eine heimliche und öffentliche²⁸⁾ Predig²⁹⁾, eine starke und schwache Predig. Ursach: Du erfährest es, wo man Fabeln oder Mährlin vom Dietrich von Bern und dergleichen sagt³⁰⁾, das kann man behalten, ob mans gleich nur einmal höret. Dagegen³¹⁾ findestu tausend und aber tausend Menschen, welche diese Predig alle Tag hören, und fassens³²⁾ doch mit solchem Ernst³³⁾ nit³⁴⁾, daß sie's merkten und frömmen davon würden. Zu ein Ohr geht es ein, zum andern aus, und will lauter nit in das Herz³⁵⁾.

Darnach sind andere,³⁶⁾ die hören es sehr gern, wenn man sagt: Christus hat für uns gnug gethan,

18) ft. „wo man nit“ zc.: wenn wir ein Tag oder zwen mit dem Wort nicht umgehen (a b c). 19) „und löschet“ fehlt a b c. 20) sollt (a b). 21) ab (a), ob (b). 22) jedermann (a b). 23) Man sehe die Papisten an, die haben (a b). 24) † jezt (a b). 25) nichts (a b c). 26) „wie wir aus den Werken“ zc. fehlt a. 27) niedere (a b). 28) offenbare (b). 29) „ein heimliche und öffentliche Predig“ fehlt a. 30) Denn sage mir: ist's nit wahr, wenn man ein Mährlin vom Dietrich von Bern sagt (a b); Ursach: Wenn man ein Mährlin vom Dietrich von Bern sagt (c). 31) Aber dagegen (a b). 32) sie fassen sie (a). 33) „mit solchem Ernst“ fehlt a b. 34) † so (a b). 35) ft. „Zu ein Ehr“ zc.: Eben wie sie in die („die“ fehlt c) Kirchen gehen, so gehen sie wieder hinaus (a b c). † Tiefe hören's, haltens aber für ein schlecht, ungewisß und unnütz Ding (c). 36) † derselben sind auch viel (a b c).

wir können nichts zu unser Seel Seligkeit thun, Christus hats alles ausgerichtet. Aber bald man anhebt, und spricht: So du solches Leidens Christi dich trösten ³⁷⁾ willst, so mußt du ³⁸⁾ nit so geizen, scharren, Unzucht treiben, schwelgen, stolz sein zc., da ³⁹⁾ brinnet der Rhein, wöllens nit leiden, daß man sie umb ihrer Sünden willen ⁴⁰⁾ strafen, oder darumb für Unchristen halten ⁴¹⁾ soll ⁴²⁾ zc.

Aber wie sollen wir ⁴³⁾ ihm thun? Es ist der Predig, und sonderlich ⁴⁴⁾ der Schuler Art also; denn der Teufel hinderts, wo er kann, daß es nit in alle Herzen gehet. Darumb müssen wir ⁴⁵⁾ umb Gottes Ehr ⁴⁶⁾ und unser Seligkeit ⁴⁷⁾ willen immerdar mit dem Wort anhalten, ob schon der meiste Theil nit dran will, daß doch die andern nit auch davon kommen, und also das Opfer immerdar im Gedächtnuß bleibe, das der Sohn Gottes für uns geopfert hat.

Diese Predig ist erstlich angangen im Paradies, da Adam und Heba der Same des Weibes verheissen ward, der der Schlangen den Kopf zutreten sollt. Ist also in der Kirchen blieben bis auf uns, wird auch bleiben furtan ⁴⁸⁾ bis an der Welt Ende ⁴⁹⁾. Und ist dieß ⁵⁰⁾ eigentlich der höchste Gottesdienst, den wir thun können, daß wir solches Opfers in der Kirchen, auf der Kanzel, im Hause, und allenthalb gedenken, und jedermann dazu weisen ⁵¹⁾.

Das Volk Israel war sehr beschweret mit ihrem Gottesdienst, mußte Rüh und Rälber opfern zc. ⁵²⁾ Unter dem Papstumb ging auch viel auf den Gottesdienst ⁵³⁾. So ⁵⁴⁾ man ⁵⁵⁾ heutigs Tags uns dergleichen Beschwerung und Unkosten ⁵⁶⁾ sollte auflegen ⁵⁷⁾, hätte ich Sorg, wir würden wenig Schuler ⁵⁸⁾ behalten. Aber da leget uns

37) recht genießen (a b c). 38) mußt (a). 39) so (a b c). 40) st. „sie umb ihrer Sünden willen“ die Sünde (a); sie ihr Sünden halben (b). 41) „oder sie darumb für Unchristen halten“ fehlt a. 42) † Mit denen hats auch Jahr zc. (c). 43) soll man (a b). 44) „sonderlich“ fehlt a b. 45) muß man (a). 46) „Ehr“ fehlt a b. 47) unsert (a b). 48) st. „bleiben furtan“: erschallen (c). 49) st. „Diese Predigt“ zc.: Denn (fehlt b) solche Predigt hat sollen vom ersten Menschen Adam angehen und bleiben bis an der Welt Ende (a b). 50) „dieß“ fehlt b c. 51) st. „Und ist dieß“ zc.: Und Gott wills für den höchsten Dienst achten, den wir ihm thun können, daß du es hörst und lernest, daß ich dir predige, daß Vater und Mutter im Hause ihre Kinder und Gefinde davon unterrichte (a). 52) Bei den Juden hatt es ein schweren Gottesdienst, daß man Rüh und Rälber opfern mußte (a b). 53) kostet der Gottesdienst auch viel (a b). 54) Und so (b). 55) † solches (a). 56) „uns dergleichen“ zc. fehlt a. 57) thun (a). 58) Christen (a b c).

unser lieber Herr Gott nicht mehr auf, denn diesen geringen Dienst ⁵⁹⁾, daß wir seiner unaussprechlichen Wohlthat, daß sein Sohn für unsere Sünde sich geopfert hat ⁶⁰⁾, nit vergessen ⁶¹⁾, sonder davon ⁶²⁾ predigen sollen, auf daß die Jungen von den Alten lernen. Wo nu solcher Gottesdienst ist, da mag man Gott danken. Denn er wird sein gewisse Frucht mit sich bringen, und nit ⁶³⁾ bei allen Menschen umbsonst noch ⁶⁴⁾ vergebens sein ⁶⁵⁾.

In der Türkei ist er dahin, da ist des Leidens unsers Herrn Christi gar vergessen, und an seiner Statt die Predig vom Machomet eingesseffen. Bei den Juden ist er auch dahin. In Deutschland will man solches Gottesdiensts ⁶⁶⁾ schier auch müde werden, und ⁶⁷⁾ nit viel achten. Aber kombt dieser Gottesdienst ⁶⁸⁾ von uns hinweg, so wird die Strafe nit lang außen bleiben. Denn so du Gott mit dem ⁶⁹⁾ nicht dienen willst, das dich nicht mehr kostet, denn daß du ein ⁷⁰⁾ Stund der ⁷¹⁾ Predig zuhörest, und der Prediger dir von Christo und seinem Leiden etwas Tröstlichs fürsaget, meinstu ⁷²⁾, es geschehe dir Unrecht, wenn dir dafür ⁷³⁾ ein ander Gottesdienst aufgelegt wird, der vergebens, und dennoch viel schwerer ist? Das ist nun ein Ursach, daß wir sonderlich gern von dem Leiden unsers Herrn Jesu Christi predigen und hören sollen, auf daß wir solcher Wohlthat nit ⁷⁴⁾ vergessen, sintemal der Satan dem Wort ⁷⁵⁾ feind ist, und es so gern dämpfen oder hindern wollt.

Die ander Ursach ist, daß solches unsere hohe Noth erfordert. Denn wir sind hie in der Welt, und leben im Fleisch; das hängt uns an, wie ein Mühlstein, der uns für und für unter sich und zur Welt zeuhet ⁷⁶⁾. Da ist zur Rechten ⁷⁷⁾ zeitlich Gut, Ehr ⁷⁸⁾, Essen, Trinken, Wollust ⁷⁹⁾, Hause ⁸⁰⁾, Hof zc.; zur Linken ⁸¹⁾ allerlei Unglück, Krankheit und Widerwärtigkeit; solches ⁸²⁾ nimbt uns die Gedanken hin, daß uns dünkt, wir haben nicht Zeit ⁸³⁾, daß wir an Christum und sein Leiden gedenken

59) Gottesdienst (a). 60) „seiner unaussprechlichen“ zc. fehlt a b. 61) † werden (a b). 62) und diese Wohlthat (a b). 63) † gar noch (b). 64) und (b c). 65) „Denn er wird“ zc. fehlt a. 66) Diensts (a b). 67) „müde werden und“ fehlt a. 68) † auch (a b). 69) damit (a). 70) † halbe (a b). 71) einer (a b). 72) † auch (a b). 73) „dafür“ fehlt a. 74) wirs nimmet (a). 75) † so (a). 76) „der uns für und für“ zc. fehlt a b c. 77) „zur Rechten“ fehlt a b. 78) „Ehr“ fehlt a b. 79) „Wollust“ fehlt a b. 80) † und (a b). 81) ja wohl (a b). 82) daß (a b c). 83) die Zeit (b).

können ⁸⁴⁾. Darumb ist's vonnöthen, daß wir unserm Herren Gott auch ein Zeit lassen, daß man sein nit gar ⁸⁵⁾ vergesse.

Zu solchen unsern Gedanken schlagen noch des Teufels Gedanken, die sind allererst das rechte Eis, Hagel und Schnee, die das Herz kalt machen. Wo man da nicht immer wieder ansühret durch das Wort, mit Reden, Singen, Predig hören, daß wir des Herrn Christi ⁸⁶⁾ nit gar vergessen, und er in unsern Herzen nit gar erlösche, da ist's unmöglich, daß unser Herz, welches mit leiblicher Noth und unser ⁸⁷⁾ eigener Bosheit, und endlich mit des Teufels Gedanken beschweret, nicht sollt sinken, und von Christo abfallen. Darum bedürfen wirs ⁸⁸⁾ sehr wohl, daß solche Predig stets getrieben werde ⁸⁹⁾, und wir das Wort ⁹⁰⁾ hören ⁹¹⁾ und behalten ⁹²⁾; denn des Herrn Christi ist sonst bald vergessen.

Neben dem wächst das junge Volk auch her, das von sich selbst nit lernen kann; so können Knecht und Mägde nit alle lesen; und sind doch auch getaufte Christen. Da gehört nu großer Fleiß zu, daß man solche Leute recht unterrichte, daß sie auch etwas von solchen hohen und nöthigen Sachen wissen.

Darumb muß es unserm Herrn Gott sehr ubel verdrießen, wenn wir solchen Schatz können ⁹³⁾ haben, und doch hingehen, und halten das Maul offen, und lernen nichts davon ⁹⁴⁾. Und geschicht dir recht, weil du ⁹⁵⁾ Gottes Wort und Wahrheit nit hören ⁹⁶⁾, und dir zu deinem Besten nit lernen und merken willst ⁹⁷⁾, daß du ⁹⁸⁾ des Teufels Lügen, zu deinem ewigen Verderbniß ⁹⁹⁾, hören mußt; wie man an den Papisten, Wiedertaufern, Türken und Juden siehet. Darum laßt uns solches Gottesdiensts ja nit müde werden, und die Passionpredig ¹⁰⁰⁾ gern hören; und oft treiben ¹⁾.

84) „daß wir an Christum“ zc. fehlt a. 85) „gar“ fehlt a. 86) st. „des Herrn Christi“: sein (a b c). 87) „unser“ fehlt a b. 88) bedarf mans (a b). 89) daß man... treib (a b). 90) „wir das Wort“ fehlt a b. 91) höre (a b). 92) „und behalten“ fehlt a b. 93) „können“ fehlt a b c. 94) „davon“ fehlt a b. 95) st. „und geschicht dir recht, weil du“: Denn der Teufel seiret nicht. Willtu (a b); Zudem seiret der Teufel auch nit. Willtu (c). 96) predigen (a); predigen noch hören (b). 97) „und dir“ zc. fehlt a b. 98) so mußt du (a b c). 99) st. „zu deinem ewigen Verderbniß“: predigen und (a b). 100) solche Predig (b). 1) „und die Passionpredig“ zc. fehlt a.

Von dem Nutz des Leidens Christi.

Paulus zu Römern am 5.

„Gott preiset sein Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. So werden wir je vielmehr durch ihn behalten werden vor dem Zorn, nachdem wir durch sein Blut gerecht worden sind. Denn so wir Gott versöhnet sind durch den Tod seines Sohns, da wir noch Feinde waren; vielmehr werden wir selig werden durch sein Leben, so wir nun versöhnet sind. Nicht allein aber das, sonder wir rühmen uns auch Gottes, durch unsern Herren Ihesum Christ, durch welchen wir nun die Versöhnung empfangen haben“. ¹⁾

Weil ²⁾ man von dem Leiden unsers Herrn Jesu Christi will predigen, so muß man nit allein die Historien von Wort zu Wort den Leuten fürlesen, sonder sie auch vermahnen und lehren, daß sie gedenken, warumb Christus also gelitten habe, und wie sie solches Leidens genießen sollen. Denn die Weise taug gar nichts, die man im Papstumb gehalten hat, da die Prediger, sonderlich ³⁾ aber die Mönchen, allein sich darauf gegeben haben, wie sie es kläglich machen und die Leute zum Mitleiden und Weinen bewegen könnten. Wer solches wohl konnte, den hielte man für den besten Passionprediger. Derhalb höret man in solchen Predigten anders nichts, denn ein Jüden geschelt, und wie die Junkfrau Maria geweinet, ihren Sohn gesegnet, und anders dergleichen gethan hätte. Das ist aber, wie sonst der Gottesdienst im Papstumb aller zumal ⁴⁾, nichts denn ein gleißende Heuchelei ⁵⁾ ohn Geist, da ⁶⁾ kein rechte Frucht noch Besserung aus folgen kann.

Wenn wir aber auf der Apostel und Propheten Predigten sehen wollen, so werden wir ein weit andere Weise finden, wie man von dem Leiden unsers Herrn Christi predigen soll. Denn da siehet man, daß sie von der Historien nit viel Wort machen, reden sehr einfältig, schlecht und kurz davon. Aber wie man solch Leiden

1) Ueberschrift bei a: „Auslegung“. 2) Wenn (a b). 3) sonder (a). 4) fast aller ist (a b). 5) Heuchelei (a). 6) † nimmermehr (a b).

ansehen, sein genießen, und es brauchen soll, da können sie ⁷⁾ nit gnug von reden.

Wer es den Worten nach rechnen will, so ist es ein sehr kurze Predig, die Johannes von Christo thut, da er spricht: Siehe, das ist ⁸⁾ Gottes Lamb ⁹⁾, welchs der Welt Sünde trägt ¹⁰⁾. Aber man wickle sie aus einander, so wird man sehen, daß sie über die Maaßen viel in sich fassen, sonderlich so viel den Nutz und Brauch betrifft, welchen ¹¹⁾ wir davon haben, so wir es glauben ¹²⁾.

Er nennet den Herrn Christum ein Lamb, darumb, daß er hat sollen geschlachtet werden. Denn die Opfer im Alten Testament, da man Kühe, Ochsen, Kälber opferte, sind alle ein Fürbild geweest des einigen, rechten und ewigen Opfers unsers Herrn Christi, der sein Leib und Leben sollt aufopfern für der Welt Sünde, und durch sein Blut uns vollkommen reinigen ¹³⁾. An solchem Wort läßt ihm Johannes gnügen, daß er die Historien mit anzeiget, wie Christus leiden müsse.

Daß er ihn aber nicht allein ein Lamb, sonder Gottes Lamb nennet, will er damit anzeigen, daß er ein solch Opfer sei ¹⁴⁾, das Gott selbst geordnet hat, und ¹⁵⁾ da Gott ein Gefallen an hat. Will durch diesen ~~Satz~~ (Gottes Lamb) unsern Glauben erwecken ¹⁶⁾, daß wir solches Opfers uns sollen annehmen, als das Gott aus grundloser Güte und Liebe uns vermeinet, und uns damit zu helfen gedacht hat. Auf daß, weil Gott selbst solches Opfer ¹⁷⁾ verordnet hat, wir keinen Zweifel haben, es sei durch dasselbe ¹⁸⁾ völlig und ganz ausgerichtet, was zu Vergebung der Sünden und dem ewigen Leben uns dienen soll. Denn also lautet St. Johannis Predig: Er trage der Welt Sünde ¹⁹⁾.

Was heißt nu der Welt Sünde? Anders nichts, denn alles gottlos Wesen und Ungerechtigkeit, darin die Welt ersoffen ist; daran Gott Mißgefallen hat, und

7) † ihnen (a b). 8) „ist“ fehlt a b. 9) Lamb Gottes (a b). 10) hin-
nimbt (a b). 11) den (c). 12) dieselben mit Glauben fassen (c); st. „sonderlich
so viel“ 2c.: nicht der Historie halb, sonder des Brauchs halb, wie man
nutzen soll (a b). 13) „und durch sein Blut“ 2c. fehlt a. 14) st. „Daß er
ihn aber“ 2c.: Daß er aber hinzusetzt: Ein Lamb Gottes, das ist ein solches
Opfer (a b). 15) „und“ fehlt a b c. 16) st. „Will durch“ 2c.: Solches sehet er
unserthals hinzu (a b). 17) „Opfer“ fehlt c. 18) dieß Opfer (a b c).
19) st. „was zu Vergebung“ 2c.: was es hat sollen ausgerichten, nämlich, wie
er hernach meldet, daß es (er, c) der Welt Sünde hat sollen wegnehmen (a b c).

billig zu Zorn bewegt wird ²⁰⁾. Solches alles hat Gott aus Gnaden von der Welt genommen, spricht Johannes ²¹⁾, und auf seinen Sohn gelegt; der hat dafür bezahlen sollen, auf daß wir der Schuld und Straf gestreiet würden.

Wer nu solchem Spruch nach von dem Leiden unsers ²²⁾ Herrn Jesu recht predigen oder gedenken will, der predige nicht allein, wie Christus den Heiden ubantwort, gegeißelt, verspeiet, und an das Kreuz geschlagen sei. Solches ist die bloße Historia, die man wohl in alle Weg predigen und wissen soll; aber es ist noch nit genug. Du sollst auch ²³⁾ wissen und glauben, wie Johannes hie predigt, daß Christus solchs umb deiner Sünden willen gelitten habe, daß Gott dieselben ihm aufgeladen, und er sie in allem Gehorsam getragen, und dafür bezahlet habe; auf daß, wenn du erkennest, daß du ein Sünder seiest, und habest Gott erzürnet, du dennoch nit verzagest, sonder dich solches Leidens und Gnugthuung unsers Herren Christi tröstest.

Als denn kann man im Herzen einen Schmach von solchem Leiden haben, daß nicht allein, wie in ²⁴⁾ einer päpstischen Predig, dir die Augen übergehen, das Herz bleibt aber dürr und truden; sonder das Herz wird dir übergehen, erstlich für Leid, daß du mußt bekennen, die Sünde sei ein greuliche Last, weil dieselbe allein durch ein solch groß Opfer hat können abgelegt werden. Darnach auch für Freuden, weil das Opfer für dich gegeben ist, daß du gewiß sollst sein ²⁵⁾, Gott wölle dich umb deiner Sünde willen ²⁶⁾ nit verwerfen ²⁷⁾ noch verdammen.

Auf diese Weise hat man im Papstumb von der Passio nicht gepredigt. Die Wort haben sie ²⁸⁾ wohl auch geführt, Christus sei das Lämblin Gottes ²⁹⁾, das der Welt Sünde trägt und ³⁰⁾ wegnimpt; aber daneben ist aller Gottesdienst darauf ³¹⁾ gangen, als trüge ein jeder Christ seine Sünde selb ³²⁾, und Christus trüge sie nit ³³⁾, hätte auch dafür nit bezahlet ³⁴⁾, und ein jeder ³⁵⁾

20) ft. „alles gottlos Wesen“ zc.: alle dasjenige, das böß und unrecht ist, das Gott mißfällt und zu Zorn bewegt (a b). 21) „spricht Joh.“ fehlt a b c. 22) † lieben (a b). 23) „auch“ fehlt a b. 24) an (a b). 25) gewiß bist (a b). 26) deiner Sünden halb (a b). 27) wegwerfen (a b). 28) habens (a b). 29) „Gottes“ fehlt a b. 30) „trägt und“ fehlt a b. 31) dermaßen (a b). 32) noch (a b c). 33) hätte sie nicht getragen (a b). 34) „hätte auch“ zc. fehlt a b. 35) „ein jeder“ fehlt c.

müßte selbst³⁶⁾ dafür genug thun. Warumb³⁷⁾ hat man sonst so streng gefastet? Warumb hat man mit der Beicht so sich zermartert? Warumb ist man Tag und Nacht in der Kirchen gesteckt, gesungen, gebetet, so man nit dadurch hat Vergebung der Sünden gehoffet und gesucht? Das ist aber eben so viel, als könnte das Opfer Christi nit gnugsam oder fruchtbar sein, du hülfest denn mit deinen eigen Werken dazu, und littest auch für deine Sünde, wie Christus gelitten hat.

Wie reimet sich aber das³⁸⁾ mit der Predig, die Christus, Johannis am 12, von seinem Leiden thut, da er also spricht (V. 23—24.): Die Zeit ist kommen, daß des Menschen Sohn verklaret werde. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erden falle und ersterbe, so bleibts allein; wo es aber erstirbet, so bringets viel Frucht. Mit diesen Worten will er je sagen, sein Leiden soll viel Frucht bringen.

Nun aber sind diese Früchte nit allein die, daß gleichwie ein Rebe, wenn er am Weinstock bleibet, Trauben bringt; also ein Christ durch den Geist Gottes im Glauben gute Werk bringe: sonder die höchste, edelste und beste Frucht ist³⁹⁾, da der Herr bald hernach von sagt (V. 32.): Wenn ich erhöhet werde von der Erden, so will ich sie alle zu mir ziehen. Das ist, durch mich, durch mein Opfer, durch mein Erhöhen am Kreuz, oder Sterben, sollen die Leute zu mir, und in das ewige Leben kommen.

Die nun mit eigenen Werken wollen gen⁴⁰⁾ Himmel kommen, die ziehen Christum zu sich herunter; so es doch soll umgekehret sein. Denn Christus muß uns hinauf zu ihm⁴¹⁾ ziehen; oder es ist verloren. Denn er ist allein, der des Teufels Reich zerstöret, für unser Sünde bezahlet, und uns von der Welt,⁴²⁾ aus dem Tod über sich zum Leben gezogen hat: nit durch unser Leiden oder Werk; sonder durch sein Leiden. Auf diese Weise predigt Christus von seinem Leiden auch, Johannis am 3 (V. 14—15.): Gleichwie Moses die

³⁶⁾ sonder sie self müßten (a b). ³⁷⁾ Denn warumb (a b). ³⁸⁾ solches (a b) ³⁹⁾ † die (a b). ⁴⁰⁾ in (a b). ⁴¹⁾ „hinauf zu ihm“ selbst a b c. ⁴²⁾ † und (a b).

Schlangen in der Wüsten erhöhet hat; also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn glauben, nit verloren werden, sonder das ewig Leben haben. Das ist ja ⁴³⁾ klar gnug gesagt: Wer das ewige Leben haben will, der muß glauben. Denn hie meldet Christus kein Werk, sagt nicht, wer das oder jenes thut, fastet, Almosen gibt, der wird nicht verdammt zc. Denn da ist Gottes Wort und Befehl schon zuvor durch Mosen in den zehen Geboten gangen, daß man sie ⁴⁴⁾ halten, und nicht dawider thun soll. Wer nun dawider thut, der muß derhalb sein Straf gewarten. Wer aber nit dawider thut, sonder hält, so viel ihm möglich ist, der kombt darumb nicht in Himmel. Denn beschlossen ist:

Gleichwie ⁴⁵⁾ die Juden in der Wüsten durch kein Arznei konnten gesund werden; allein half sie das, daß sie die ehrnen Schlangen ansahen: also ist dieß der einige Weg zur Seligkeit, den Herrn Christum ansehen, das ist, seines Opfers sich trösten, und glauben, daß Gott umb seines Sterbens willen uns unsere Sünde vergeben ⁴⁶⁾ und schenken und selig wolle machen. Diese Frucht wächst allein aus dem Tod Christi, und nit aus unsern Werken, wie die Papisten unrecht lehren.

Dergleichen Predigen sind in den Propheten auch sehr viel. Esaias am 53. sagt also (B. 4 ff.): Fürwahr, er trug unser Krankheit, und lude auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der von Gott geplagt und geschwächet wäre. Aber er ist umb unser Missethat willen verwundet, und umb unser Sünde willen zuschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Fried hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet.

Das lasse ⁴⁷⁾ ein schöne und rechte tröstliche ⁴⁸⁾ Passionspredigt sein, die im Neuen Testament sich wohl verginge, und so deutlich gesetzt und geredt ist, daß ein Apostel nit besser reden könnt ⁴⁹⁾. Denn daß Christus geplagt, geschwächt, verwundet und zerschlagen wird, das ⁵⁰⁾ geschieht (spricht er) darumb, daß er sich für uns hat hingegeben, und hat unser Krankheiten und Schmerzen auf

⁴³⁾ doch je (a b). ⁴⁴⁾ mans (a b). ⁴⁵⁾ Denn da ist's beschlossen, gleichwie zc. (a b). ⁴⁶⁾ nachlassen (a b). ⁴⁷⁾ Das mag doch (a b). ⁴⁸⁾ „tröstliche“ fehlt a b. ⁴⁹⁾ st. „und so deutlich“ zc.: und von ein Apostel (a b) ⁵⁰⁾ solchs (a b).

sich geladen, auf daß er uns Frieden schaffet, und wir geheilet würden.

Es macht der liebe Prophet aus dem Herrn Christo ein Arzt, und lehret uns, so wir Friede haben und geheilet wollen werden, daß wir solches sonst nirgend denn ⁵¹⁾ bei dem Herrn Christo suchen sollen; der hat ein Arznei, die heißt nit: gute Werk thun, Almosen geben, fasten, beten; sonder für uns leiden, für uns verwundet ⁵²⁾ werden, für uns zerschlagen werden, die Strafe für uns tragen.

Darumb wenn du hörest in der Historien, wie jämmerlich Juden und Heiden deinem lieben Herrn Christo sind mitgefahren, so schreib an ein jedes Stücklin: Das ist umb meinetwillen geschehen, daß ich ein Arznei hätte, dadurch ⁵³⁾ ich nicht von leiblicher Krankheit, sonder von Sünde und dem ewigen Tod erlöset und geheilet würde. Als denn brauchest du der Historien und des Leiden Christi recht seliglich ⁵⁴⁾.

Nu ist aber das Leiden Christi ⁵⁵⁾ in zweierlei Wege ein köstliche, heilsame ⁵⁶⁾ Arznei. Erstlich damit, daß man an solchem Leiden besser denn sonst an ⁵⁷⁾ aller andern Straf lernen kann, wie ein greulich Ding es umb die Sünde ist. Denn weil kein Mensch, kein Engel noch ander Creatur für die Sünde hat können bezahlen, Gottes Sohn ⁵⁸⁾ hats allein müssen thun; müssen ⁵⁹⁾ wir bekennen, daß die Sünde ein unträglich Last sei. Derhalb denn wir uns beste fleißiger in Gottessucht halten, und für solchem Jammer uns sollen hüten lernen. Denn es ist leicht geschehen, daß man in Sünde fället ⁶⁰⁾; aber sehr schwer wirds einem ⁶¹⁾, daß er ⁶²⁾ wieder heraus komme.

Darumb dienet die Betrachtung des Leidens Christi erstlich dazu, daß es ein köstliche Arznei ist wider die Sünde, daß wir lernen gottfürchtig sein, und uns für Sünden hüten; sintemal dieselbe so ein greuliche, unträgliche Last ist, welche kein Creatur hat können tragen; Gottes Sohn ⁶³⁾ selbs hat sie ⁶⁴⁾ müssen tragen und durch so einen harten Tod dafür zahlen ⁶⁵⁾.

51) † nur (a b). 52) verwundet (a b). 53) Das ist mein Arznei, daß (a b). 54) wohl (a b). 55) Denn das Leiden Christi ist (a b). 56) gesund und köstliche (a b). 57) in (a b). 58) der Sohn Gottes (a b). 59) da müssen (a b). 60) geräth (a b). 61) einem fehlt a b. 62) man (a b). 63) der Sohn Gottes (a b). 64) ihn (NB. sc. den Last) (a b). 65) „und durch so einen“ zc. fehlt a b c.

Zum andern, ist's auch ein Arznei wider den Tod. Denn wer da glaubt, daß der Sohn Gottes für seine Sünde gestorben, und mit dem Tod dafür bezahlt habe, der kann ein friedlich Herz auf Gottes Güte fassen, und sich wider Sünde und ⁶⁶⁾ ewigen Tod trösten. Wie denn solchen Trost der Prophet hier ⁶⁷⁾ fein herausstreicht, und Christus selbst, wie wir gehöret, drauf weist.

Also prediget der Prophet Zacharias, Kap. 9 (V. 11 f.): Du lässest durchs Blut deines Bundes ⁶⁸⁾ deine Gefangene aus der Gruben, da kein Wasser innen ist; so ⁶⁹⁾ lehret euch nun zur Festung, ⁷⁰⁾ die ihr auf Hoffnung liegt gefangen zc. Die Grub, da die Menschen inne gefangen liegen, ist die Sünde und der Sünde Straf, nämlich des Teufels Tyrannei und der ewige Tod.

Aus solcher Grube, sagt Zacharias, haben wir nicht können kommen, es machete denn Gott einen Bund mit uns: nicht durch Rüche- und Ochsenblut; sonder durch das Blut des gerechten und seligmachenden Königes. Wer nun diesen Blutbund nit hat, der muß in der Gruben unter der Sünde, und im ewigen Tod bleiben; wer ihn aber hat, der soll aus solcher Grube des Jorns Gottes zur Gnad und ⁷¹⁾ ewigem Leben kommen.

Also prediget Daniel, Kap. 9 (V. 24.): Siebenzig Wochen sind bestimbt über dem ⁷²⁾ Volk, und über dein heilige Stadt, so wird dem Ubertreten getwehret, und die Sünde zugesiegelt ⁷³⁾, und die Missethat versöhnet, und die ewige Gerechtigkeit gebracht zc. Wie aber solches werde zugehen, zeigt er hernach ⁷⁴⁾ an, nämlich daß Christus soll getödtet werden.

Das ist ja ⁷⁵⁾ auch ein klarer, heller Spruch, daß man zu Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit anders nicht könne kommen, denn durch den Tod Christi Jesu; der ist's, der diesen ⁷⁶⁾ Schatz zu uns bringt. Außerhalb demselben ⁷⁷⁾ können wir dazu ⁷⁸⁾ nimmermehr kommen. Daß also alle Predigten Johannis, des Herrn Christi selbst, und der heiligen Propheten gnugsam zeugen, wie man von dem Leiden Christi recht predigen soll, nämlich, daß die Herzen daraus ⁷⁹⁾ lernen sollen, sich Gottes Güte

66) + den (a b). 67) + sehr (a b). 68) + aus (a b c). 69) darum (a b). 70) + ihr (a b). 71) + zum (a b). 72) dein (a b). 73) bedeckt (a b). 74) hernach (a). 75) doch (a b). 76) solchen (a b). 77) desselben (a b). 78) zu solchem Schatz (a b). 79) dadurch (a b).

und Gnade trösten. Denn solch Leiden ist geschehen, daß dadurch für unsere Sünde bezahlet, wir mit Gott versöhnet, und endlich in solchem Glauben an unsern Herrn und Erlöser Christum selig würden.

Auf solche Weise haben die heiligen Apostel vom Leiden unsers Herrn Jesu Christi auch gepredigt, wie man in ihren Schriften und Geschichten findet. Und weiß solcher Spruch sehr viel sind allenthalb, wollen wir jetzt ⁸⁰⁾ zum Beschluß nur diesen für uns nehmen, welchen euer Liebe im Anfang aus dem 5. Kap. an die Römer ⁸¹⁾ gehöret hat. Das ist an ihm selbst ein klarer Spruch, den jedermann wohl verstehet. Aber dennoch wollen wir ihn ein wenig aus einander wickeln, daß er heller und lichter, und auch tröstlicher uns sein möge.

Wir alle erfahren ⁸²⁾, wie tief der Unglaube in unsern Herzen steckt, daß wir von wegen unser Sünden ⁸³⁾ nimmer können recht zufrieden sein, wir denken immerdar: Wärestu ⁸⁴⁾ frömmere, so würde es besser umb dich stehen, so würdestu ⁸⁵⁾ Gnade von Gott gewißlich ⁸⁶⁾ zu hoffen haben. Wo ⁸⁷⁾ die Herzen so zweifelhaftig sind, da muß Angst und Unmuth sein. Wiederumb, wo wir fest glauben, und auf Gottes Güte recht vertrauen könnten, da würden unsere Herzen auch in allerlei Widerwärtigkeit an solchen Trost sich halten, fröhlich und guter Ding sein.

Aber es will nirgend fort. Derhalb hat der Papst allerlei Gottesdienst angericht, auf daß die Leute möchten ein Vertrauen zu Gott schöpfen, und desto weniger an Gottes Hülfe verzagen. Daher ist das Anrufen der Heiligen, Wallfahrten ⁸⁸⁾, Ablass kaufen, Messe und Vigilien, das Klosterleben und allerlei andere Abgötterei kommen. Wer ⁸⁹⁾ es dahin könnte bringen, der gedacht, er wölte es ⁹⁰⁾ im Himmel genießen und dadurch selig werden ⁹¹⁾.

Und es ist nicht weniger. Ein rechter Prediger soll auf kein ⁹²⁾ Stück mehr Acht haben, und größern Fleiß

80) ichund (a b) 81) zu den Römern (a b). 82) Wir erfahren es alle (a b). 83) unser Sünden halb (a b). 84) Wärest (a). 85) würdest (a). 86) ja. „Gnade von Gott gewißlich“: mehr (a b). 87) + nun (a b). 88) Wallfahrten (a). 89) Denn wer (a b). 90) + gebietet sein und (c). 91) „und dadurch selig werden“ fehlt c; er wölte es im Himmel best besser haben (a b). 92) + ander (a b).

legen, denn wie er ⁹³⁾ die Leute zum rechten Vertrauen auf Gott ⁹⁴⁾ bringen, und solchen Unglauben ihnen aus dem Herzen reißen könne. Wie man aber solches recht und meisterlich thun möge, siehet man hie aus St. Paul Worten ⁹⁵⁾, der ein gewiß Zeugnuß von unserm Herren Christo hat, daß er ein rechter Prediger und ein erwählter, köstlicher ⁹⁶⁾ Rüstzeug sei, zu pflanzen das Reich Gottes. Derhalb sollen wir auf seine Wort ⁹⁷⁾ gut Acht haben.

Erstlich ⁹⁸⁾ spricht er: Gott preiset seine Liebe gegen uns. Das ist ein sehr seltsam und unglaublich, aber ⁹⁹⁾, wie wir hören werden, ein theur ¹⁰⁰⁾, wahr und werthes ¹⁾ Wort. Wahr ²⁾ ist, daß Gott der Sünden feind ist, und sie strafen will, wie das Gesetz zeuget ³⁾ und ⁴⁾ die tägliche Erfahrung ausweist. Nun aber müssen wir bekennen, daß wir alle Sünder sind. Daher wächst ⁵⁾ der Unglaube, daß wirs ⁶⁾ nicht können dafür halten, daß uns Gott lieb habe. Wo wir aber hören (wie hie), Gott habe die Menschen lieb, da gedenken wir bald ⁷⁾ an Johannem den Tauscher, Petrum, Paulum und ⁸⁾ andere, die frömmere gewesen sind, denn wir. Uns aber können wir nicht für solche Leute halten, die Gott lieb habe, sonder fürchten uns für sein Zorn. Dabwider gehet nu dieß ⁹⁾ Wort des heiligen Pauli, daß er nicht allein spricht: Gott hat uns lieb; sonder: Gott preiset seine Liebe, das ist, er macht sie ¹⁰⁾ groß, und ¹¹⁾ so gewiß und offenbar ¹²⁾, daß nit möglich ist, daß ein Mensch könne daran zweifeln. Denn heißt das nicht (spricht er) Liebe beweisen, daß er seinen Sohn Christum für uns läßt sterben, die wir noch Sünder waren? Das Wort höre, merks ¹³⁾, und behalts wohl. Alle deine Sorg und Ansehung ist, daß du ein Sünder bist; sonst würdestu dich Gottes Gnade und Freundlichkeit besser ¹⁴⁾ können trösten. Aber, lieber Mensch, beginne dich doch, und höre hie Paulo zu, der sagt, Christus sei für unser Sünde ¹⁵⁾ gestorben.

93) Orig. „wer.“ 94) „auf Gott“ fehlt a b c. 95) an dem heiligen Paulo (a b). 96) lieber (a b). 97) soll man solcher Lehr (a b). 98) † nun (a b). 99) † doch (a b). 100) „ein theur“ fehlt a b. 1) „und werthes“ fehlt a b. 2) Denn wahr (a b). 3) „zeuget“ fehlt a b. 4) † barnach (a b). 5) † denn (a b). 6) wir (c). 7) alsbald (a b). 8) „Johannem“ 2c. fehlt a b. 9) das (a b). 10) † so (a b). 11) „und“ fehlt a b c. 12) fl. „und offenbar“: so augenscheinlich (a b). 13) „merks“ fehlt a b. 14) mehr (a b). 15) die Sünder (a b); uns Sünder (c).

Wer ist nu ¹⁶⁾ Christus? Er ist Gottes Sohn. Was thut er? Er wird Mensch, und stirbt. Wafür stirbt er? Umb der Sünder willen. Da muß je folgen, daß Gott die Sünder nit ubel meinet, daß er sie umb der Sünden willen ¹⁷⁾ nit will lassen verderben; sonder. er hat sie lieb und so lieb, daß er ihnen aus Sünde und Tod will helfen ¹⁸⁾. Denn umb ihrentwillen läßt er seinen eingebornen ¹⁹⁾ Sohn sterben. Wie könnte er doch seine Liebe uns gewisser anzeigen? Daß Paulus je gut Ursach hat, daß er ²⁰⁾ sagt: Gott preiset seine Liebe gegen uns ²¹⁾, daß wirs für ein große, hohe, treffliche Liebe müssen halten, und ja kein Mensch daran ²²⁾ zweifeln kann, Gott wölle ²³⁾ uns gnäbig sein, und könne ²⁴⁾ mit uns nicht zürnen. Denn wer wollte da sich eines Zorns versehen, da Gott umb unsertwillen seines eingebornen Sohns nicht verschonet, und gibt ihn in so schmachlichen Tod hin, umb der gottlosen ²⁵⁾ Sünder willen.

Solche Wort St. Pauli ²⁶⁾ stimmen sehr fein mit der Predig Christi, Johan. 3., da er sagt (V. 16.): Also hat Gott die Welt ²⁷⁾ geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, so an ihn glauben, nicht verloren werden, sonder das ewige Leben haben ²⁸⁾. Wer nu solches weiß und glaubt, Gott habe ihn lieb, wie kann derselb für Gott sich fürchten? Denn wer weiß nicht, was der Liebe Art und Werk ist? Wo Liebe ist, da habert und schlägt man sich nicht, man fürcht sich nicht, sonder ²⁹⁾ man hat ein fest und gewiß Vertrauen, so Noth fürfällt, es werde sich Hülff und Beistand finden, und ist unmöglich, daß es nit sollt also sich finden. Darumb liegt alles daran ³⁰⁾, daß wir solche Liebe fest in uns bilden, und dieselben ³¹⁾ uns nicht lassen nehmen, noch ausreden. Denn das ist das Hauptstück, da der böse Feind am meisten sich umb annimbt, ob er uns diese Liebe, die Gott zu uns hat, aus dem Herzen nehmen ³²⁾, und uns dahin könnte bringen, daß wir uns nichts Guts zu Gott versehen, sonder ihn für unsern Feinde hielten.

16) „nu“ fehlt a b. 17) der Sünden halb (a b). 18) st. „und so lieb“ 2c.: und will ihnen helfen (a b). 19) „eingebornen“ fehlt a b. 20) und (a b). 21) preiset uns sein Lieb (a b). 22) an dem (a b). 23) will (a b). 24) kann (a b). 25) „gottlosen“ fehlt a b. 26) „St. Pauli“ fehlt a b. 27) Gott hat die Welt also (a b). 28) † sollen (a b). 29) „sonder“ fehlt a b. 30) es nur an dem (a b). 31) „dieselben“ fehlt a. 32) st. „die Gott“ 2c.: benehmen.

Wo er das ³³⁾ ausdrückt, da hat er gewonnen. Denn was will uns schützen oder retten, wenn wir Gott verloren haben? Davider müssen wir uns wehren; und wenn unser Gewissen und Sünde uns solche Hoffnung der Liebe Gottes gegen uns nehmen will, sollen wir uns hieher halten, und dieß trefflich Pfand der Liebe in unser Herz ³⁴⁾ fassen, daß Gott seinen Sohn hat lassen für uns sterben, da wir noch Sünder waren. Da muß je folgen, daß es Gott mit den Sündern nit böß meinet, sonder sie lieb hat ³⁵⁾, und gedenkt ihnen zu helfen auf das Best.

Das ist nu ein Trost, welchen wir, wie Paulus hie lehret, an dem Tod Christi und seinem Leiden haben, und uns desselben trösten sollen. Wenn uns unsere Sünde traurig machen, und unser Herz zweifeln will, ob auch Gott uns gnädig sei, und lieb habe; da sollen wir schließen und wissen, daß Gott uns nicht feind sei, und wir derhalb uns für ihm nicht dürfen fürchten, sonder er hat uns lieb. Denn er hat für uns seinen eingebornen ³⁶⁾ Sohn gegeben in Tod; darumb können wir uns seiner Gnaden und Hülff gewiß trösten.

Ja, sprichstu, es ist wohl wahr, Gott hat seinen Sohn für mich in den ³⁷⁾ Tod gegeben, aber wie oft habe ich mich solcher Gnaden unwürdig gemacht durch meine Sünde? ³⁸⁾ Derhalb, ob ³⁹⁾ mich Gott umb seines Sohns Tod willen zuvor ⁴⁰⁾ hat lieb gehabt; so ist er mir doch jetzt ⁴¹⁾ umb ⁴²⁾ meiner Sünde willen feind worden. Nein bei Leib, spricht Paulus, lasse dich solche Gedanken nit verführen; sonder halte dich hieher an diesen Trost: Christus ist für dich gestorben, da du noch ein Sünder warest; solchs merck wohl. Was hat aber sein Sterben ausgerichtet? Das hats ausgericht, daß du durch sein Blut bist gerecht worden ⁴³⁾. So nu Gott dich hat lieb gehabt, da du ein Sünder warest, und so viel an dich gewaget, daß er ⁴⁴⁾ seinen Sohn für dich in Tod gegeben hat ⁴⁵⁾, wie viel ehe und mehr will er dich für dem Zorn behalten, nachdem du durch das Blut Christi Jesu bist gereinigt ⁴⁶⁾ worden.

33) nu solches (a b). 34) an die Hand (a b). 35) er hat sie lieb (a b). 36) „einge-
bornen“ fehlt a b. 37) „den“ fehlt a b. 38) hab ich solche Gaben durch meine
Sünd widerumb verschüttet? (a b). 39) so (a b). 40) vor (a b). 41) je-
tund (a b). 42) von (a). 43) Ist es nit wahr, du bist durch das Blut Christi Jesu
gerecht worden? (a b). 44) und (a b). 45) „hat“ fehlt a b. 46) gerecht (a b).

Mit diesen Worten zeigt St.⁴⁷⁾ Paulus sein an, wie unser höchste Anfechtung diese sei, daß wir besorgen, Gott zürne mit uns. Dagegen zu trösten⁴⁸⁾, spricht er: Hat Gott nicht gezürnet, da du ein Sünder warst, viel weniger wird er jetzt⁴⁹⁾ zürnen, seitdem du durch den Tod seines Sohns von Sünden abgewaschen bist. Das ist ja⁵⁰⁾ trefflich gepredigt wider den Unglauben, der sich um der Sünden willen⁵¹⁾ in unsern Herzen findet. Aber solches ist noch nit genug; Paulus spinnet noch einen größern und höhern Trost aus dem Sterben Christi, und spricht:

„So wir denn Gott versühnet sind durch den Tod seines Sohns, da wir noch Sünder waren; vielmehr werden wir selig werden durch sein Leben, so wir nun versühnet sind“.

Oh Gott, daß wir doch diesen Trost recht könnten in unser Herz einschließen. Ein trefflich groß Ding ist, daß Christus für die Sünder stirbt, denn durch solchen Tod sind wir je von Sünden frei gemacht. So wir nun des Todes unsers Herrn Christi Jesu so hoch genießen, sollten wir denn nicht auch seines Lebens genießen? Ist er um unsertwillen gestorben, und sein Tod hat uns zum Besten dienen müssen; so wird in der Wahrheit unser lieber Herr Christus sein Leben, darinnen er jetzt⁵²⁾ ist, auch dahin wenden, daß es uns zu gut komme, daß wir in Gnaden erhalten, wider den Teufel und die Welt geschützt, und im Glauben von Tag zu Tag zunehmen werden. Wie wir denn sehen, daß die lieben Apostel allenthalb uns auf die fröhlichen Auferstehung unsers Herrn Christi weisen, daß wir uns derselben trösten sollen, und hoffen, er werde uns nicht lassen, sonder er sei darum aufgefahren, daß er uns Gaben geben, und seine Christen in allen Gnaden regieren und handhaben wolle wider alle Anfechtung.

Auf solchen Trost weist Paulus hie auch, und will, daß wir uns nichts⁵³⁾ sollen Kleinmüthig lassen machen, seitdem er sein Lieb gegen uns gepreiset hat, da wir noch Sünder waren, und hat seinen Sohn für

47) „St.“ fehlt a b. 48) st. „Dagegen“ 2c.: Aber (a b). 49) jetzt (a b). 50) doch je (a b). 51) der Sünden halber (a b). 52) jetzt (a b). 53) nicht (b).

uns sterben lassen. Hat er nu dieß sein höchstes Gut ⁵⁴⁾ an uns gewagt, da wir noch Sünder waren; wie viel mehr will er es ⁵⁵⁾ an uns wagen, die wir nun zu Gnaden kommen, und durch den Tod Christi von Sünden gerechtfertiget sind.

Zum andern, so soll das Leben unsers Herren Christi dazu dienen, daß wir vollend selig sollen werden. Derhalb so fasse ein gut Herze gegen Gott, der dich so trefflich lieb hat gehabt, da du noch ein Sünder warest; und traue ihm, er werde ⁵⁶⁾ dich umb Christus, seines Sohns willen in aller Anfechtung erhalten, und nit sinken lassen, sonder dir das ewige Leben geben. Solcher Glaube ist der höchste Gottesdienst; derhalb wir fleißig darumb bitten, und fest ⁵⁷⁾ und mit Ernst ⁵⁸⁾ dran halten sollen. Nun beschleußt Paulus solche Trostpredig, und spricht: Wir rühmen uns Gottes, durch unsern Herrn Jesum Christum, durch welchen wir nun die Verßöhnung empfangen haben.

Die Verßöhnung (spricht er) haben wir durch den Herrn Jesum empfangen. Denn von wegen unser Sünden ⁵⁹⁾ haben wir uns zu Gott nichts Guts können versehen. Weil aber die Sünde durch den Tod Christi hinweg sind ⁶⁰⁾, wissen wir, daß Gott nicht mehr mit uns zürnet; er ist unser Freund, ja unser lieber Vater. Was soll nun auf solche Verßöhnung folgen? Anders nichts, denn daß wir uns solches gnädigen, freundlichen ⁶¹⁾ Gottes, der die Liebe selbst ist ⁶²⁾, freuen, und ihn rühmen, unser Vertrauen und Herz auf ihn in allerlei Noth und Anfechtung setzen sollen.

Haben wir nu Gott zum Freunde, was kann uns schaden? ⁶³⁾ Was kann uns bekümmern oder ängsten? Die Sünde ist verßöhnet, Gott ist mit uns zufrieden, Christus zur Rechten seines Vaters, der hält ob uns. Und obgleich der Tod kombt ⁶⁴⁾, und uns zeitlich würget ⁶⁵⁾; wissen wir doch ⁶⁶⁾, daß wir durch Christum zum ewigen Leben wieder sollen auferwedet werden ⁶⁷⁾. Darumb

54) st. „dieß sein höchstes Gut“: das (a b). 55) „es“ fehlt a b. 56) wird (a b). 57) „und fest“ fehlt (a b). 58) ernstlich (a b). 59) unser Sünden halben (a b). 60) Die sind nun durch den Tod Christi hinweg; darumb (a b). 61) + liebhabenden (a b). 62) „der die Liebe selbst ist“ fehlt a b. 63) Denn was kann uns schaden, so wir Gott zu Freund haben? (a b). 64) hertombt (a b). 65) „und uns zeitlich würget“ fehlt a b. 66) „doch“ fehlt a b. 67) auferstehen (a b).

gehe es den Christen so übel hie auf Erden, als es immermehr ⁶⁵⁾ wolle, so müssen sie doch im Geist fröhlich sein; und können anders nit, denn ihren Vater im Himmel rühmen, auf seine Liebe und Gnad trohen, und sich in seinen Schutz befehlen. Solchs haben wir allein durch die Versöhnung, so durch den Tod Christi geschehen ist.

Was ist aber das für ein greulicher Jammer, daß der Papst und sein Haufe solche Versöhnung dahinten läßt, und weist die Leute davon auf eigene Werk und Menschenverdienst, als sollte man dadurch zu Gnaden kommen, und einen gnädigen Gott kriegen? Derhalb mögen wir Gott wohl von Herzen danken, daß wir von solchem Irrthumb erlöset sind, und sehen durch so viel herrliche Zeugnuß, Altes und Neues Testaments, wie wir das Leiden Christi bedenken, und desselben uns sollen trösten; auf daß, wo die Sünde uns ansieht, wir uns hieher halten, und sprechen: Wenn ich kein Sünder wäre, so hätte Christus nit dürfen leiden; weil er aber gelitten hat, soll ich seines Leidens mich trösten. Damit ehret man Gott, und dankt dem Herren Christo; denn sonst können wir nichts thun, denn daß wir solche Gaben mit Dankagung annehmen, die er uns durch seinen Tod erworben hat.

Da soll hernach auch dieß folgen, daß wir für Sünden uns hüten, davon ablassen, und in Glauben, Lieb ⁶⁶⁾, Hoffnung und Geduld in allerlei Anfechtung uns üben, und von Tag zu Tag zunehmen. Solches ist auch ein Frucht, die aus dem Leiden Christi herfließt, denn wir sollen ihn nit als ein Geschenk, sonder auch als ein Fürbild und Exempel ansehen, dem wir folgen sollen, mit der Lieb gegen dem Nächsten und Gehorsam gegen Gott. Aber davon auf ein ander Zeit mehr. Ist wollen wir Gott anrufen, daß er durch seinen heiligen Geist den Glauben in uns anzünden und erhalten und ewig wolle selig machen ⁷⁰⁾. Das verleihe uns unser lieber Herr Gott, durch Christum Jesum, unsern Erlöser, Amen.

⁶⁵⁾ immer (a b). ⁶⁶⁾ „Glauben, Lieb“ fehlt a b. ⁷⁰⁾ „Solches ist auch ein Frucht“ 2c. fehlt a b c.

Passio, oder Historie vom Leiden Christi Jesu, unserß Heilands. *)

Die erste Predig.

V o m D i b e r g.

Matth. 26, 36—46.

Das ist ein sehr treffliche Historie, und der rechte Anfang der Historien vom Leiden unserß Herrn Christi; und dienet nicht allein zur Lehr, daß wir am Herrn Christo sehen, wie er in der Angst und Noth sich gehalten hat; sonder auch zum Trost wider die Sünde und das böse Gewissen. In den Schulen haben sie von dieser Historie viel disputiert, und sind sehr scharpf mit umgangen. Denn es auch nicht ein geringer Handel ist, daß diese Person, so zugleich ewiger Gott und rechter Mensch ist, in so ein tiefe Angst, Zittern und Zagen fället. Aber man disputiere davon, so lang man wölle, und mache es so scharpf und subtil man könne, so wirds doch niemand ergründen. Ja, unmöglich wirds sein, daß man solches Zagen und Trauren nur ein wenig verstehen, oder mit Gedanken könnte fassen; es ist alles viel, viel zu hoch, darumb daß diese Person, so solchs leidet, zu hoch und uber alles ist. Derhalb mögen wir uns an den geringen Exempeln sättigen lassen, die wir vor Augen sehen, wo die Noth oder Angst ein Herz recht ergriffen hat. Wie man siehet an den armen Leuten, so ihrer Mißhandlung halb zum Tod verurtheilet werden. Deren Herzen werden vermaßen mit Schrecken, Furcht, Angst und Unmuth überschüttet, daß sie weder sehen noch hören; sie verstehen nicht, was andere mit ihnen, oder sie mit andern reden; ihnen ist anders nicht, denn wie eim schlaftrunkenen Menschen, der sich nichts vertweiß, wo er sei oder wie ihm sei. Ein solche große Angst und Noth, Schrecken und Furcht mögen wir gedenken, sei den Herren Christum hie auch ankommen, daß er da vor seinen Jüngern gestanden, zittert und bidmet hab, daß die Jüngern ihn angesehen, für ihm erschrocken, und nicht

*) Da diese Passionspredigten, mit Ausnahme der ersten, in den Ausgaben a und b fehlen, so beziehen sich die Noten nur auf die Ausgabe c.

getrübt haben, was doch immermehr ihm geschehen sei. Wie Lucas fein anzeigt, und spricht: Der Herr habe die Jüngern funden, daß sie schliefen für Traurigkeit; und der Herr hie spricht: Mein Seel ist bekümmert bis in den Tod; das ist, ich bin so ängstig, mir ist so bang, daß ich für Angst möchte sterben.

Bei solchen Gedanken müssen wir es hie bleiben lassen. Denn wir wissen von keiner höhern und größern Angst, denn solche Todesangst ist. Aber doch ist solche Todangst nicht eigentlich hieher zu vergleichen; denn sie viel heftiger und größer am Herrn Christo gewesen ist, denn es möglich ist, daß ein menschlich Herz ertragen sollt. Darumb, gleichwie solche Angst und Schrecken ein Anzeigung ist, daß Christus wahrer Mensch sei; denn sonst würd solche Angst nit haben haften können, also wiederumb ist es ein Anzeigung, daß er wahrer Gott sei; sintemal er solche Angst ausgestanden und überwunden hat. Denn solchs ist unserm Fleisch und Blut nit möglich; unsere Herzen sind viel zu schwach dazu, daß sie in solcher Noth könnten dauern. Denn es ist dem Herrn Christo nit allein darum zu thun gewesen, daß jezund die Stund war kommen, daß Judas ihn verrathen, die Juden ihn fangen ¹⁾, und die Heiden an das Kreuz schlagen ²⁾, und er also sterben sollte; sonder es lagen ihm auf dem Hals der ganzen Welt Sünde, daß solcher Tod, den er leiden sollt, ein Sündentod war und ein Tod des Zorns Gottes. Denn weil er an unser aller Statt getreten, unsere Sünde von uns auf sich genommen, und dafür gnug zu thun sich unterwunden hätt, kam es hie bedes zusamm, daß er zugleich der ganzen Welt Sünd, und darnach den Tod, welchen er umb solcher Sünde willen sollt leiden, fühlete. Das ist nu das Stück, welches machet, daß wir von solchem Leiden und Angst nit allein nit gnugsam reden, sonder auch nit gnugsam denken können. Es ist alles viel, viel zu gering mit aller andern Menschen Angst und Forcht; sintemal er allein aller Welt Sünde auf sich hat, und dafür mit seim Tod zahlen soll, da unser ein jeder nur seine eigne Sünd auf ihm hat. Denn es ist

1) Orig. „fragen“. 2) Orig. „geschlagen“.

je ein wenig, so man es hieher rechnet, da aller Welt Sünd, so von dem ersten Menschen Adam bis auf den jüngsten Tag geschehen, auf des einigen Mannes Rucken liegen, der von Maria der Jungfrau geboren ist.

Was sollen wir aber aus solcher Angst und Noth des Herrn Christi lernen? Wie sollen wirs uns nützlich machen, daß er so kläglich und kleinmüthig hie sich stellet, und frei bekennet, die Angst und Noth sei in seinem Herzen so groß, daß er für Leid möchte sterben? Oben hab ich gemeldet, es dienet uns dazu, daß wir an solchem merken, wie er ein rechter, natürlicher Mensch sei, der rechtes Menschenfleisch und Herz gehabt hat, finte-mal der Tod ihn also schrecket. Denn solchs ist unser angeborner Natur und rechte Fleisch Art, für dem Tod sich entsetzen, und nit gern sterben. Weil aber solcher Schrecken und Angst größer im Herrn Christo Jesu ist gewesen, denn es möglich ist, daß es sonst in ein Menschenherzen kann sein, der Ursach halb, daß aller Menschen Sünden auf ihm liegen, und er den Tod leiden soll, welchen alle Menschen mit all ihren Sünden verdienet haben; aus solchem beweiset sich mächtiglich, weil er unter solchem Last nicht gesunken, sonder ohn Nachtheil ihn getragen hat, daß er auch Gott, und mehr denn ein Mensch sei. Derhalb eben der³⁾ Todtkampf uns wohl hilft, und dienet wider die Rezer, so lehren, Christus sei nicht wahrhafter Mensch und wahrhafter Gott gewesen. Denn bedes müssen wir bekennen, daß es sich gewaltiglich hie sehen läßt: des Zagens halb, ist er ein wahrer Mensch; daß er aber in Gottes Willen sich gibt, und in solcher Noth sieget, solches beweiset die göttliche Kraft.

Aber außerhalb dieses Brauchs, der zur Lehr und Bekräftigung unsers Glaubens dienet, können wir solchen Todtkampf sonst noch in zween Weg wohl und seliglich brauchen. Wir arme Menschen sind durch die Sünde dermaßen verblindet und verderbet, daß wir unsern eigen Schaden und Mangel nit gnugsam erkennen können; sonst würden wir uns viel fleißiger für Sünden hüten und bewahren; denn das erfahren wir an uns selbst

3) dieser.

und andern Leuten, daß wir die Sünde für einen sehr geringen Schaden achten; ja, daß noch mehr ist, wir haben Lust und Liebe zur Sünde. Wer in den Geiz gerathen ist, dem ist es keine schwere Sach, wo er weiß zu wuchern, daß ihm das Hundert zwölf oder vierzehn träget, er ließ sich bedunken, sein Sach stünd sehr wohl, wenn er solches Buchers ¹⁾ nur viel könnte bekommen. Also wo der Satan jemand in Unzucht hat geführt, der läßt sich bedunken, es gehe ihm denn am besten, wenn er seinen Willen und Lust büßen kann, und trachtet Tag und Nacht darnach, wie er nur dahin möge kommen. Also ist es mit andern Sünden auch; wir sind froh, daß wir dazu kommen können, und achtens für ein Glück. Solcher Unrath aber wächst daher, daß wir nicht wissen, was für ein greulicher Jammer die Sünde ist. Denn so wir Gottes Zorn und Gericht, so auf die Sünde geordnet ist, recht erkannten, würden wir nit allein kein Lust und Liebe dazu haben, sonder uns, als für dem gähen Tod, dafür fürchten und hüten.

Dazu dienet nu dieses Bild der Angst und Furcht unsers lieben Herrn Christi Jesu am Ölberge. Denn so du in diesen Spiegel recht sehen, und ihn recht für die Augen fassen wirst, da wirst du ein solches Gemäld der Sünden drin finden, dafür du von Herzen erschrecken mußt. Denn siehe erstlich die Person an. Sie ist Gottes Sohn, der die ewige Gerechtigkeit ist; und ob er gleich unser Fleisch und Blut hat angezogen, so ist es doch ein Fleisch und Blut ohn alle Sünd. Und dennoch weil er frembder Sünde sich annimbt, daß er dafür bezahlen wölle, setzet ihm solche frembde Sünde dermaßen zu, sie macht ihn so ängstlig und traurig, sie schrecket ihn dermaßen, daß er dafür anhebt zu zittern und zagen, und sagt frei, es sei die Angst so groß, daß er schier halb todt drüber sei. So nun die frembde Sünde das fromme und unschuldige Herz dermaßen schrecket, was meinstu wohl, wenn unsere eigene Sünde uns treffen, daß sie bei uns ausrichten werden, die wir doch sündhafte, verderbte Herzen haben, und zur Verzweiflung geneigt sind? Wie bißweilen Gott die

1) Buchers.

Exempel gehen läßt, daß andern zum Schrecken die Sünde im Herzen dermaßen tobet und wüthet, daß die armen, elenden Menschen ihnen selbst den Tod drüber thun, daß sie nur solcher Marter des Gewissens bald los werden: und ist solches ein gewisse Anzeigung, ob gleich der leibliche Tod am heftigsten unser Natur entgegen ist, daß doch solches Leiden im Gewissen weit schwerer und unleidlicher sei; sintemal die arme Leute den Tod achten als ein Mittel, dadurch sie von solcher Angst mögen ledig werden. Aber es ist ein unseliges Mittel. Denn es ist wider Gottes Gebot, der da spricht: Du sollst nicht tödten. Derhalb stecken solche Leute sich nur tiefer in Gottes Zorn und in das Verdamnuß. Was aber die rechten Mittel sind, dadurch man gewißlich von solcher Angst möge los werden, soll bald hernach folgen.

Darumb lerne du dieses Bild wohl, und vergisse ja des Oibergs nit, wie unser Herr Christus dran trauret und jaget habe. Und sonderlich denke dran, wenn der böse Feind, oder dein eigen Fleisch und Blut, oder die arge Welt dich ansicht, und du spürest, wie du so gewillet und lüstig zur Sünde seiest. Als denn mach deine Rechnung also: Ist die Sünd so mächtig, daß sie meinen Gott und Herrn Jesum Christum kann auf das höchst betrüben, so es doch nur frembde Sünde war, dazu er nichts gethan hätte; wie vielmehr wird sie mich ansechten und betrüben, der ich selbst an solcher Sünde, wo ich darin williget, schuldig war: sintemal mein Herz ohn das dahin geneigt ist, daß ich mich Furcht und Schreckens nit kann erwehren? Darumb, Satan, heb dich, ich würd dir nicht folgen. Jetzt machst du mir die Sünde sehr leicht, als sei es ein geringes Ding; aber an meinem Herren Christo siehe ich, daß es der unträglichste, größte Last ist, sintemal sie ihm sein unschuldig Herz dermaßen beschweret.

Also kannst du dieser Historie seliglich und wohl gebrauchen, daß du in Gottes Furcht dich haltest, und nit sündigest. Und ist gewiß, wo du solches Bild für dich fassst, und darnach mit dem Gebet wider die Ansechtung anhältest, da wird Gott durch seinen heiligen Geist dir gnädig helfen, daß der Satan weichen, und dein Fleisch sich zähmen und regieren muß lassen; da andere, so dieses

Bild nit vor Augen haben, sich wie die Rütze am Strid führen und treiben lassen, wo der Teufel hin will. Es dienet aber zu solchem auch das ernste Gebet, das Christus hie thut. Denn also lauten seine Wort: Mein Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir. Nun ist es am Tag, daß solches ist nit möglich gewesen; er hat müssen umb der Sünden willen seinen Leib aufopfern, und am Kreuz sterben. Was kannst du aber hieraus anders schließen, denn daß die Sünde so ein groß, greulich Thun sei, daß es unmöglich ist gewesen allen Creaturn einige Hilf dawider zu thun? Hat uns aber sollen davon geholfen werden, so hat der ewige Sohn Gottes müssen Mensch werden, und den Tod am Kreuz dafür leiden, und also von der Sünde uns ledig machen. Darumb lerne hie wiederumb die Sünde recht kennen. Wenn du deinem Herzen und dem Teufel, ja auch der Welt Exempel willst folgen, so ist es ein sehr geringes, schlechts Ding, daß du dein Ehe brichst, daß du Hurerei treibest, daß du deinem Nutz mit Büchern und Übersetzen suchest. Wie man siehet, wer in solche Ansechtung kombt, dem kann des Sündigen so viel nicht werden, er wünschet ihm noch viel mehr. Aber folge du deinem Herzen, dem Satan und der Welt nicht; laß dich den glatten Razenball nicht betrügen; es stecken ⁵⁾ in der Wahrheit so scharffe, giftige, unheilsame Klappern darunter; werden die dich ertwischen, so wird es (wo Gott nicht sonderlich hilft) aus mit dir sein. Denn so die frembbe Sünd Christum darf angreifen und kann ihn schrecken, der doch nie keiner Sünden ist schuldig worden; was will es mit dir und mir werden, die wir ohn das durch die Sünd zuvor verderbet sind, daß wir anders nit können, denn uns fürchten, zittern und zagen, und vor Gott fliehen und weglaufen; wie Adam und Eva im Paradies thäten. Darumb hüte dich, gib dich nicht muthwillig in solche Fahr; bitt Gott umb seinen heiligen Geist, daß er zu dir setzen, und du dich für der Sünde mögest wehren; so hast du dich des Ölbergs wohl gebessert. Darnach fahr weiter. Und gleich ⁶⁾ wie du den Ölberg brauchet hast dazu, daß du Gott fürchtest, und

5) Orig. „flectet“. 6) gleich.

dich für Sünden hütetest; also brauche ihn weiter zum Trost. Denn so fleißig wird kein Mensch sich mögen regieren, es wird doch das Fleisch und der Satan bisweilen ihn übertäuben, daß ers versicht, und in Sünde fällt. Und gehet sonderlich der Satan den Christen ohn Unterlaß auf der Soeden nach, ob er sie könnte in offenbarliche Aergernuß werfen; wie der trefflichen, großen Heiligen Exempel vor Augen stehen. David thut einen sehr greulichen Fall. Petrus desgleichen. Wo nun solches dir auch begegnet, und darnach der Satan kombt, und die Sünde dir fürmalet, und dein Herz drüber martert und plaget, da saß wiederumb dieses Bild des Delbergs für dich, rede mit deinem Herzen, und sprich: Ach Gott, warum jaget doch mein Herr Christus Jesus, der Sohn Gottes? Warumb ist's doch ihm zu thun? Er bittet, der Kelch soll von ihm gehen. Was ist's für ein Kelch? Es ist je anderst nichts, denn der bitter Tod des Kreuzes. Warumb aber leidet er ihn; ist er doch ohn alle Sünde, fromm und gerecht? Es ist halt umb der Welt Sünde willen zu thun, die hat Gott ihm auf den Rücken gelegt; die drucken und ängstigen ihn. Was soll aber ich mir aus solchem nehmen? Was soll ich dabei gedenken? Ist's nit wahr: So Gott meine Sünde auf ihn gelegt hat, wie der heilig Johannis ihn darumb ein Lämmlein Gottes heißt, das der Welt Sünde wegnimbt; so bin ich von meinen Sünden ledig und los? Was wollte denn ich mich und meinen Herrn Christum Jesum zeihen? Ein Sünder bin ich, das ist leider wahr; die Sünde schrecket mich, das fühle ich leider wohl, und will immerdar mir das Herz sinken; ich fürchte mich für Gott und seinem harten Urtheil. Aber, wie gesagt, was will ich mich zeihen; ja was will ich meinen Herrn Christum Jesum zeihen? Er zittert und jaget am Oiberge, ihm ist so angst und bang, daß er blutigen Schweiß schwißet, zu solchem bringt ihn meine Sünde, die er auf sich geladen hat, und so hart dran getragen. Darumb will ich sie da lassen liegen, und gewiß hoffen, ich komme für Gott und sein Urtheil, wenn ich wölle, so werd Gott keine Sünde an mir finden. Nicht der Meinung, als wär ich fromm, und hätte kein Sünd gethon; sonder daß meine Sünd Gott

selb von mir genommen, und auf seinen Sohn geworfen hat.

Siehe, also dienet dir der Ölberg auch zum Trost, daß du gewiß bist, Christus hab deine Sünde auf sich geladen, und dafür bezahlt. Denn wo sollt sonst solches Jagen und Angst sein herkommen? Liegen nu deine Sünd auf Christo, so sei nur in deinem Herzen zufrieden; sie liegen am rechten Ort, da sie hin gehören. Auf dir lagen sie nit recht, denn du und alle Menschen, ja alle Creatur sind zu schwach, daß sie ein einige Sünd könnten tragen; du müßtest brunter zu Boden gehen. Darumb laß sie nur auf Christo liegen, und schau, wo er mit hinkomme. Mit ihm bringt ers an das Kreuz, ja er stirbet drüber; aber am dritten Tag läßt er sich sehen, als einen Herrn uber Sünd, Tod und Teufel; denn alle Macht haben sie an ihm versucht, aber nichts ausgerichtet. Deß tröste du dich, und danke Gott für solche Gnad, daß er den schweren Last, der dich in Abgrund der Hölle würde geworfen haben, von dir genommen, und denselben sein Sohn, unserm Herrn Christo Jesu, hat aufgeladen, der, ob er gleich ohne Sünde und ewiger Gott ist, trägt er doch am Ölberg so schwer und hart daran, daß der Blutschweiß ihm drüber ausgehet. Das ⁷⁾ tröste dich und halte dich dran, laß dir die Traurigkeit das Herz nit nehmen, sonder sprich: Es ist gnug, daß mein Herr Christus Jesus also trauret und jaget hat; mit meinem Trauren richte ich nichts aus. Er aber hat mir mit solchem seinem Trauren das ausgerichtet, daß ich ferner guter Ding sein, für der Sünde und dem Tod mich nicht fürchten, sonder seines Sterbens mich trösten, und Gottes Gnad und ewiges Leben hoffen soll. Wo du solches thust, gefällt es Gott wohl, und ist dieß das einige Mittel, da die armen, geängstigten Gewissen sich an halten sollen, wenn ihr eigen Herz der Sünden halben sie quälet und ängstet. Sonst ist nit möglich, daß man einigen rechtschaffnen, gewissen Trost wider solche Noth könne finden.

Nun ist aber diese Historie vom Ölberg auch in dem Fall sehr nützlich, daß wir am Exempel unsers Herren

7) Des.

Christi lernen, wie wir uns halten sollen, wenn Angst, Anfechtung und Noth vorhanden ist. Es war jeß an der Zeit, daß Judas ihn verrathen, und die Juden fangen, und die Heiden an das Kreuz sollten schlagen. Was thut er? Er ist betrübt und ängstig. Aber bei dem läßt ers nit bleiben. Er gehet hin, fällt auf sein Angesicht und betet. Das lerne du auch, und laß dir die Noth so sehr zu Herzen nicht gehen, daß du darumb des Betens wolltest vergessen. Denn solches gefällt Gott wohl, wenn wir in Angst und Noth stecken, daß wir nicht verzagen, sonder unsere Herzen gegen ihm aufthun, und Hilf bei ihm suchen. Wie der 91. Psalm zeuget, da Gott also spricht (V. 15.): Er rüfet mich an, so will ich ihn erhören; ich bin bei ihm in der Noth, ich will ihn heraus reißen, und zu Ehren machen.

Aber es wird uns solches sehr saur. Denn wir haltens dafür, weil Gott uns läßt in Angst und Noth kommen, er zürne mit uns, und sei uns feind. Derhalb lassen wir uns bedunken, ob wir gleich beten, so werde doch solches Gebet umbsonst sein. Aber hiewider kannst du dich mit dem Oberg wieder trösten, und solches Gedankens dich erwehren. Denn so es Gott allweg mit uns böß meinete, wenn er uns in Angst und Noth läßt kommen, so müßte folgen, er hätte es mit seinem lieben Sohn auch böß gemeinet. Aber das Widerspiel findet sich, wie Salomo auch sagt, nämlich, daß der Vater einen jeglichen Sohn stäupet, den er aufnimbt, und der Herr die züchtiget, so er lieb hat. Derhalb laß dich solchen Gedanken nit verführen, daß du darumb wolltest Gott für einen Feind halten, daß er dich läßt Noth leiden. Sonder wie du hie siehest, seinen eingebornen Sohn überhebt er des Leidens nit, er muß die Sünde und Tobangst fühlen, und drüber zittern und zagen. Also gedenke du auch. Du sollt Gottes Sohn sein, er will dein Vater bleiben, ob er gleich dich etwas läßt leiden. Denn warumb wollt er dich deß überheben, das er seinen eingebornen Sohn nit hat überhebt? Derhalb folge Christo in dem andern auch. Gleichwie du Angst und Noth leidest mit ihm; also lerne auch mit ihm beten, und zweifle nit, es wird solches Gebet Gott gnädiglich erhören⁸⁾.

8) Hören.

Wie betet nun Christus? Solches ist auch ein sehr nütze und nöthige Lehr, der wir billig folgen, und nicht vergessen sollen. Er spricht: Mein Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir; doch nit wie ich will, sonder wie du willst. Solche Bitt führet er zum drittenmal, bis ein Engel kombt vom Himmel, und stärkt ihn, wie Lucas sagt. Dieß ist nu die rechte Form des Gebets, welche wir in Anfechtung und Noth auch sollen führen. Mein Vater, spricht er; als wollt er sagen: Ob ich gleich jezund Angst und Schreckens halb todtkrank bin, und nichts denn Gottes Zorn und den Tod für mir siehe; so zweiflet mir doch nit, du bist mein Vater, du hast mich lieb, du siehest auf mich, und hältst uber mir. Derhalb hoffe ich Erledigung von dieser Noth. Ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir, das ist, hilf mir, und überhebe mich dieses Leidens.

Gleich nu wie Christus Gott seinen Vater anschreiet, also sollen wir auch thun. Denn obwohl er allein der ewig Sohn Gottes ist, wie im andern Psalm stehet (P. 7.): Du bist mein Sohn, heut hab ich dich geboren; so sind wir doch durch den Glauben an Christum auch Gottes Kinder und Erben worden. Derhalb sollen wir nit allein diese Wort in unserm Gebet führen; sonder auch das Herz und das Vertrauen haben, er, als ein Vater, meine es gut mit uns, und werde uns, als seinen Kindern, keinen Mangel lassen. Denn wo solche Zuversicht nicht ist, da kann kein rechtes Gebet sein. Und ist gewiß der Gedank im Herzen, Gott sei nit unser Vater, er wolle unser nit, er frage nichts nach uns. Solchs aber heißt Gott unehren, und ihm seinen rechten Namen nehmen, daß er nit unser Vater sei.

Aber da lerne weiter. Unser lieber Herr Christus bittet, es wolle sein Vater den Kelch von ihm nehmen, und versiehet sich, als der rechte eingeborne Sohn, alles Gutes zum Vater. Und dennoch hängt er diese Wort hinan: Doch nit, wie ich will, sonder wie du willst. Also thu du ihm auch. Bist du in Anfechtung und Leiden, hülte dich, daß du darumb wolltest denken, Gott sei dir feind; lehre dich zu ihm, als ein Kind zu seinem Vater (denn weil wir an Christum glauben, will er uns für Süne und Miterben Christi annehmen), schreie

ihn an umb Hilf, sprich: Ach Vater, siehe, wie gebets mir da, wie dort, hilf umb deines lieben Sohns Christi Jesu willen, laß mich nicht also stecken 2c. Solches will Gott, daß du es in allem Anliegen thun sollst, und sollst es in festem, gewissen Vertrauen thun, sintemal er unser Vater ist, und mit seinen Kindern, ein herzlichs Mitleiden hat, und darumb gern helfen will. Und dennoch sollt du dich demüthigen, auf deinen Willen so hart nit bringen: sonder in Gottes Willen setzen, ob er dich wolte länger in solche *) Noth lassen stecken, daß du es gedülbig wölest tragen und leiden; wie du siehest, daß Christus hie thut.

Du möchtest aber fragen, warumb betet Christus hie also? und da er Johannis am 17. betet, setzet er solche Wort nindert, daß ers in Gottes Willen stellet, ob es Gott wolte geben oder nicht. Vater, spricht er, die Stund ist hie, daß du deinen Sohn verklärest. Vater, verkläre mich. Erhalte sie in deinem Namen, die du mir geben hast. Ich bitte, daß du sie bewahrest für dem Ubel. Heilige sie in deiner Wahrheit. Item, Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast 2c. Dieß ganz Gebet gehet dahin, daß er solche Bitt will erhöret und unversaget haben. Warumb betet er denn hie nicht auch also? Antwort:

Die Noth, da der Herr hie fürbittet, ist ein zeitliche, leibliche Noth. Nu sollen wir aber in allem, was den Leib antrifft, unsern Willen in Gottes Willen stellen; denn, wie Paulus saget, wir wissen nit, wie wir sollen beten. So ist es uns oft hoch vonnöthen, daß Gott uns unter dem Kreuz und in der Noth stecken läßt. Weil nun Gott allein weiß, was uns gut und nützlich ist, sollen wir seinen Willen vor-, und unsern Willen nachsetzen, und unsern Gehorsam in Geduld erzeigen. Aber wo es nit umb leibliche Sachen, sonder umb das Ewige zu thun ist, daß Gott uns in seim Wort erhalten, uns heiligen, und Sünde vergeben, und den heiligen Geist und ewiges Leben schenken wolle (wie eben umb solche Stüd für seine christliche Kirch Christus Johannis

*) solcher.

am 17. bittet), da ist Gottes Wille offenbar und gewiß: er will, daß alle Menschen sollen selig werden; er will, daß alle Menschen ihr Sünd erkennen, und durch Christum Vergebung derselben glauben sollen. Darumb ist nit vonnöthen, wo man umb solches bittet, daß mans in Gottes Willen wollte stellen, ob ers thun wollte, oder nit. Wissen und glauben sollen wirs, daß ers gern und unzweifellich geben will. Denn da stehet sein Wort für Augen, das in solchen Nöthen uns seinen Willen offenbart. Gott (spricht Christus) hat die Welt also geliebet, daß er seinen einigen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nit verlorn werden, sonder das ewige Leben haben. Siehe, hie hastu, was Gottes Will sei deiner Seligkeit halb. Darum getroßt auf solchen Willen gebeten, wie Christus Joh. 17 (V. 24.) bittet: Vater, ich will, daß wo ich bin, sie auch seien. Also bete du auch: Vater, ich will, daß du mir meine Sünde vergebst umb deines Sohns Christi Jesu willen, der dafür bezahlet, und mit seinem Tod dafür gnug gethon hat.

Auf solche Weis aber kannst du Gottes Willen nit wissen in leiblicher Anfechtung und Noth. Du weißt nicht, ob Gott dich umb deiner Krankheit, Armuth und andern Beschwörungen entleiben will, ob es dir zu deiner Seligkeit und zu Gottes Ehr nutz und gut sei. Darum solltu wohl umb Hilf bitten, aber doch es in Gottes Willen setzen, ob er wolle helfen, oder dich länger also bleiben lassen. Denn es soll das Gebet nit vergeblich sein, ob er gleich nit hilft, sonder uns dazu dienen, daß Gott das Herz stärken, und Gnad und Geduld verleihen will, daß mans zukommen, und endlich ubertwinden mög. Wie das Exempel hie mit Christo ausweist. Gott sein Vater wollt den Reich nit von ihm lassen gehen; aber dennoch schicket er einen Engel, der ihn stärkete. Also soll es mit dir auch gehen, ob gleich Gott mit der Hilf verziehen, oder ausbleiben würde. Dort aber bist du gewiß, daß Gott durch Christum gern Sünde vergeben, und selig will machen; darumb kannst du's mit festem Vertrauen und gewisser Zuversicht bitten; und ist Sünde, wo du daran zweifeln wolltest.

Solches ist die dritte Lehr vom Gebet in der Anfechtung. Aber wie das Exempel hie ausweist mit den Jüngern, geht es langsam mit uns fort. Sie hätten ihr Anfechtung auch vor ihn, und vermahnet sie derhalb der Herr, daß sie beten sollen, auf daß sie nit in Anfechtung fallen. Denn das Gebet ist das einige und beste Mittel und Arznei dazu. Aber das Fleisch ist zu faul und schwer; wenn die Noth am größten, und uns des Betens am meisten vonnöthen ist, so schlummen und schlafen wir, das ist, die Angst übereilet uns, daß wir gedenken, es sei vergebens und umbsonst. Da muß denn ein Fall, wie mit den Jüngern, auf folgen. Aber der gnädige, barmherzige Gott, der uns einmal durch sein Sohn Christum Jesum hat Hilf und Barmherzigkeit zugesaget, der will uns solche Schwachheit zu gut halten, und wieder aus der Anfechtung helfen.

Also hat euer Liebe die Historie vom Ölberge, welche wir fleißig merken, und ihr recht brauchen sollen, nämlich, daß wir erslich an solchem Bild lernen, wie ein schwere, große Last es umb die Sünde ist, weil sie den Sohn Gottes selb dermaßen drucket und dränget, daß er zaget, und blutigen Schweiß schwizet; sollen derhalb uns in guter Acht haben, und für Sünden hüten. Zum andern, wenn wir (wie es denn nit fehlen kann) in dergleichen Noth und Anfechtung auch kommen, daß wir dieses Ölberges uns auch lernen trösten; sintemal wir sehen, wie der Sohn Gottes unsere Sünde getragen hat. Zum dritten, daß wir in aller Anfechtung uns ans Gebet halten, wie Christus hie sagt: Wachtet und betet, auf daß ihr nit in Anfechtung fallet. Wer auf diese Weis den Ölberg bedenket, der wird in Gottesforcht und rechtem Glauben bleiben, und Trost und Rettung in allerlei Noth und Anfechtung finden. Das verleihe uns allen unser lieber Herr Christus Jesus, durch seinen heiligen Geist, Amen.

Die ander Predig.

Wie Christus im Garten ist gefangen worden.

Matth. 26, 47—50.

Das ist der ander Theil der Historien, so sich im Garten oder am Delberg hat zugetragen. Da wird erstlich gemeldet, wie Judas, der Zwölften einer, nachdem er den Handel mit den Juden abgeredet, und den Herrn Jesum umb dreißig Silberling (der je einer, gegen unser Münze zu rechnen, einen halben rheinischen Gulden macht) verkauft hätt, lechlich im Garten auch verrathen hab. Solches ist ein sehr ärgerlicher Handel, und hindert noch heutiges Tags viel weise und vernünftige Leut, daß sie vom Evangelio ubel reden, und es für ein schädliche Lehr halten. Denn weil der Satan nit feiret, sonder da am meisten sich unterstehet, bösen Samen mit unter zu säen, wo er den guten Samen fein siehet aufgehen, ist es heur nit neu, daß unter denen, so Gottes Wort recht und lauter haben, viel Judaskinder, das ist, böse Buben und Unchristen gefunden werden. Wenn die Welt solches siehet, ist sie mit dem Urtheil bald fertig, wie wir es heutiges Tages von unsern Widersachern auch oft müssen hören, daß sie solche Aergernuß alle auf die Lehre schieben und sprechen: Wäre die Lehre gut, so würden auch gute Frucht daraus folgen. Weil aber der Aergernuß so viel in die Welt kommen, dergleichen vor Jahren nit erhöret, so muß folgen, daß die Lehr-nit rechtschaffen sei &c. Nu können wir es nit laugnen, die Aufruhr ist gefolget, nachdem das Evangelion an Tag kommen ist. Also sind hernach gefolget die Sacramentschwirmer, die Wiedertauffer und andere Kotten, dergleichen, ehe das Evangelion zu uns kommen, niemand gesehen noch gehört hat; folget aber darumb, daß die Lehre böß, und solche Aergernuß durch die Lehr verursacht und aufkommen sei?

Hier mögstu den Schall Judam für dich nehmen, der nicht ein Heid noch Türck ist, auch nit ein solcher Jud, der dem Herrn Christo feind sei, und Gottes Wort nicht gehöret hab. Er ist der Zwölften einer, sagt Matthäus, welche Christus dazu berufen hat, daß sie

predigen, in seinem Namen taufen und Teufel austreiben, und allerlei herrliche Wunderwerk thun sollen. Und ist kein Zweifel, weil der Herr von Anfang solchen Fall zuvor gewußt, er wird Judam mehr denn andere unterrichtet, und immerdar dahin gewiesen haben, daß er der Sünde und Anfechtung nicht soll Raum geben. Wie die Evangelisten sonderlich von dem letzten Abendmahl melden, daß der Herr immerdar etliche Wörtlein hat schießen lassen, ob Judas von solcher Sünde werde abzuwenden. Und leßlich gibt er ihm einen eingetauchten Bissen, ohn Zweifel mit ein sehenlichen ¹⁾ Anblick, als wollte er sagen: Ach du armer Mensch, wie kannst du mir feind sein? Was thu doch ich dir dazu, daß du solches wider mich in Sinn nimmst? Aber da nichts wollte helfen, und er gar in die Anfechtung sich gegeben, und ihr gehängt hätt, sprach der Herr zu ihm: Was du willst thun, das thu bald. Als wollt er sagen: Ich siehe doch, es hilft kein Warnung noch Predigen; so fahr immer hin, da ist kein Rath noch Hilf mehr. Was wollen wir nu hiezu sagen, daß der verzweifelte Schalk solche greuliche Sünde thut, und gegen seinem Herrn und Meister, in des Namen er auch Wunderwerk than hat, so ein heftiges, bitteres Herz fasset, daß er so umb eines geringen Gelds willen den unschuldigen, frommen, holdseligen, freundlichen Mann verräth und verkaufet, da er wohl wußte, es würde ihm das Leben gelten? Wem wollen wir die Schuld geben? Sie stehet, er sei der Zwölften einer. Wollen wir darumb sagen, die Schuld sei des Herrn Christi und der Lehr, die er von Christo gehöret hätt? So Christus ihn bessers hätte gelehret, würde ers gethon haben?

Ist's nit wahr, ob gleich solcher Gedant dir einfiele, so würdestu doch von Herzen dich dafür fürchten und entsetzen, daß du den Herrn Christum also beschuldigen solltest? Denn du weißt, er ist fromm und gerecht, und ist aller Untugend feind; ja, all sein Lehren und Predigen gehet dahin, daß er der Sünde steure und wehre, und die Leut beim Leben erhalte. Warumb ²⁾ wolltestu denn auf den frommen Herrn solche Schuld

1) sehenlichen. 2) Drig. „Wiederumb“.

legen? Du wirst vielmehr also sagen: Judas ist so ein böser, arger Bub gewesen, daß alle gute Warnung an ihm verlorn gewesen, und für seiner Bosheit nit haften hat können; sonst sollte er wohl sich anders haben gehalten. Denn obgleich die andern Apostel auch schwach gnug sind, so gerathen sie doch in solche greuliche Sünde nicht, wie Judas. Darumb muß er ein sonder Erzsclaff sein, dem weder zu helfen noch zu rathen gewesen.

Warumb urtheilest ³⁾ du denn hie nit auch also? Warumb willst du die Schuld, so eigentlich der bösen Leut und des Satans ist, auf das heilige Evangelion werfen, und dasselb darumb lästern? Denn so es Christo selbst zu Handen kombt, er kann so wohl, so ernst, so rechtschaffen nit predigen, Judas bleibt ein Sclaff, wie er anfangs war; was ist's Wunder, ob dergleichen uns auch begegnet, und nit jedermann dem Wort folget? Die Aufruhr ist gefolget, nachdem Gott uns das Evangelion hat offenbaret; das können und wollen wir nicht laugnen. Aber soll darumb das Evangelion die Schuld solcher Aergerniß und Schadens tragen? Soll man nicht ehe also sprechen: Der Satan ist dem Evangelio feind; so sind die Leute an ihnen selbst entwichen, und zum Bösen geneigt: darumb haben sie bedeu, der Teufel und die arge Welt, zu solchem Aergernuß geholfen, auf daß die reine, gute Lehr, der rechte, gute Sam, unter den Leuten verhasst würde. Also sind die Sacramentschwirmer und Wiedertauffer entstanden, von welchen vor dem Evangelio niemand gewußt hat. Aber das Evangelion ist unschuldig dran. Der Teufel aber und darnach der Firtwitz in den müßigen, leichtfertigen Herzen, die das Wort lassen fallen, und ihren eignen Gedanken und Witz folgen, die haben diesen Tanz gesiebelt und solchen merklichen Schaden und greuliches Aergerniß angerichtet.

Noch heutigs Tags gehet das Aergernuß, wie wir sehen, mit Gewalt, daß unter denen, so des Evangelions sich hoch rühmen, der Geiz und Wucher, Unzucht und Füllerei, und anders Aergerniß gemeiner ist, denn zuvor im Papstumb. Woher kombt solches? Lernen sie es aus dem Evangelio? Ist's der Prediger Schuld? Nein, da

3) Orig. „vollest“.

hülte dich für. Denn das hieße Gott und sein liebes Wort, und darnach das Predigamt, welches die herrlichste, höchste Gottesgab ist, geschmähet und verlästert. Sonder die Schuld ist des leidigen Teufels, der den Ader siehet sein zugericht und besäet, und verdreucht ihn. Denn dadurch wird sein Reich trefflich geringert. Derhalb wenn der Hausvater schläft, kombt er mit seinem bösen Samen, und macht den Ader voll Unkrauts. Aber damit bringet ers noch nit zutweg, daß eitel Unkraut wachse. Denn gleichwie Judas, der Zwölffen einer, ein Schalk bleibt, aber die andern Jüngern, ob sie wohl gebrechlich und schwach sind, gerathen sie doch in solche greuliche Sünde nit: also, obwohl der Aergernuß viel und sehr gemein sind; so findt man doch viel seiner, frommer Christen, die mit rechtem Ernst am Wort halten, in Gottesfurcht leben, und für Aergernuß sich hüten. Am selben sollen wir uns gnügen lassen, und Gott drumb danken. Ob man des Judas nit kann überhoben sein, man muß ihn dulden: daß doch nit alle dem Judas gleich sind, sonder etliche Jünger daß gerathen.

Also können wir erstlich dieses Exempels mit dem ungerathnem Kind Juda dahin brauchen, daß wir das Evangelion nit lästern, wie die Papisten, sonder lernen die eigentlichen Ursach der Aergernuß kennen, daß die Schuld des Teufels und der ungehorsamen Herzen sei, die dem Wort nit glauben, noch darab sich bessern wollen. Darnach dienets auch dazu, daß wir aus solchem greulichen Fall sollen lernen Gott fürchten. Denn, wie oben gemeldet, Judas ist nicht ein schlechter Mann gewesen, sonder ein Apostel, und wird ohn Zweifel viel feiner, schöner Gaben gehabt haben; wie er auch neben andern Jüngern ein sonders Ambt gehabt, und der Herr ihn zum Haushalter oder Schaffner verordnet hat. Weil nu aber dieser, der ein Apostel ist, der im Namen Jesu Buß und Vergebung der Sünden predigt, taufet, Teufel austreibet, und andere Wunderwerk thut, so schwerlich fällt, Christo feind wird, ihn umb ein wenig Gelds willen verkauft, verräth, und auf die Fleischbank opfert, weil (sage ich) solchem großen Mann so ein schrecklicher Unfall begegnet, so haben wir je Ursach, daß wir nit sicher sein, sonder Gott fürchten, und für

Sünden uns hüten, und fleißig bitten sollen, daß uns Gott nicht in Anfechtung wolle führen; sonder, wo wir in Anfechtung oder Versuchung gerathen, er uns gnädig wieder heraus wolle führen, und helfen, daß wir nit drin stecken bleiben. Denn es ist sehr bald geschehen, daß man in einen Unrath kombt, und sich versündigt, wo man nit gnau sich fürsiehet, und mit dem Gebet fleißig sich verwahret.

Mit dem Juda hält es sich also. Er ist ein geiziger Mensch, wie die Evangelisten etlichmal anzeigen, daß, weil der Herr ihn zum Schaffner verordnet, er viel abgetragen und gestohlen hab. Solcher Sünde läßt er den Raum, und hänget ihr; er läßt ihm sagen und predigen, wie leider unsere ärgerliche, ungerathne Christen auch thun; aber nichts dest weniger geht er hin, stiehlt, wo er kann; und läßt sich bedunken, es hab nicht Noth mit ihm, er sei sowohl ein Apostel, als die andern. Solche Sicherheit bringt ihn dahin, weil er der Sünde also den Raum läßt, daß der Teufel endlich gar in ihn fährt, und zu solchem greulichen Fürnehmen treibet, daß er umb 15 Gulden willen seinen lieben Herren und Meister verräth. Da solches dem Teufel angeht, und er Judam so weit bracht hat, folget darnach ein größerer Jammer, daß Judas solcher Sünden halb verzweifelt, und sich selbst erhänget. Das ist das Ende, dem der Teufel nachtrachtet hat.

Solches Exempel sollen wir fleißig merken, und, wie vor gesagt, es dazu brauchen, daß wir uns in gutem Gewissen und rechter Gottesfurcht halten, und ja mit dem Gebet nicht nachlassen, daß Gott uns in seinem Wort halten, und durch seinen heiligen Geist regiern, und für Sünden behüten wolle. Denn übersiehet man in einem geringen Stüd (wie es scheint), so kann ein großer unsäglicher Unrath draus erfolgen. Wie unser lieber Herr Christus, Lucä 11. auch warnet, und sagt (B. 24—26.): Wenn der böse Geist vom Menschen ausfahr, so durchwandelt⁴⁾ er dürre Stätt, und suche Ruhe, und findet⁵⁾ sie nicht, und spreche: Ich will wiederumb lehren in mein Haus, da ich ausgegangen

4) durchwandelte. 5) finde.

hin. Wenn er nu kómbt, so findet ers mit Besemen gekehret und geschmuckt. Denn gehet er hin, und nimbt sieben Geister zu sich, die ärger sind, denn er, und wenn sie hinein kommen, wohnen sie da; und wird hernach mit demselbigen Menschen ärger, denn vorhin.

Also stehen die Exempel vor Augen. Ehe das liebe Evangelium wieder ist an das Licht kommen, hätte der Teufel alles in guter Ruhe innen; denn er hätte schier aller Menschen Herzen mit falschem Gottesdienst und Vertrauen auf eigene Werk gefangen. Nun aber Gott ihn durchs Evangelion hat ausgehoben, daß wir wissen, mit Neflesen, Vigilien, Wallfahrten, Fasten und andern sei weder Gott gebienet, noch uns geholfen; denn Gottes Wort lehrt uns einen andern Gottesdienst, der heißt, wie es der ander Psalm nennet: den Sun küssen, oder wie es Gott von Himmel heißet: seinen geliebten Sun hören, und an ihn glauben; das wissen wir: was geschieht nun? Der Teufel wollte wohl gern wieder einsitzen; aber da ist ihm der Weg verrannt, er kann nit, Gottes Wort decket ihn auf, und verräth ihn. Da gehet er hin, und nimbt sieben, das ist, unzählig ärgere Geister, denn er ist, und fährt wieder in die Menschen. Denn da sehen wir, der meiste Theil geht in den Gedanken hin, ob sie gleich in Unzucht leben, geizen, wuchern, lügen, trügen, schade es doch nit, sie wöllen gute Christen dabei sein. Wo also dem Teufel ein Schlüpflochlin geöffnet ist, da dich dunkt, er könne kaum mit dem Kopf hindurch, da hat er gnug an, und schleuft mit dem ganzem Leib hinnach. Eben wie er mit Juda auch hat gethon. Er ⁶⁾ ließe sich ansehen, als wär es ein geringes, wenn er je zehen, zweinzig, mehr oder weniger Pfénning abstähle. Aber weil er der Sünde immerdar nachhänget, und Gottes Wort ihm nicht will wehren lassen, bringt ihn der Teufel endlich dahin, daß er -Gelds halben seinen frommen Herren und Meister auf die Fleischbank opfert.

Darumb heißt es: Fürchte Gott, und hüte dich für Sünden. Willtu aber in Sünden fortfahren, und nit ablassen, so gewart, wie es dir endlich werde gerathen.

6) Es.

Denn der Teufel sahets nit der Meinung an, daß es dir soll zum Besten gedeihen. Er läßt den Judas so lang geizen, bis er ihn an dem Strick bringt und in Verzweiflung führt. Das laß dir ein Warnung sein, und höre in Zeit auf. Bitt Gott umb Vergebung und bessere dich. Das will Gott haben; hat verhalben dieß schreckliche Exempel mit Juda gehen lassen, daß wirs fleißig ansehen, und uns dran stoßen sollen. Denn wer wolte glauben, daß solche greuliche Sünde sollte so einen geringen Anfang haben? Darum scherz nit, gedenk nit: Ich will wohl ein Christ bleiben, ob ich gleich das oder jhenes thu; ich will es wohl wieder hereinbringen &c. Der Teufel ist dir viel zu listig; bringt dich der einmal recht ins Garn, so siehe zu, wie du wieder herauskombst.

Das ist geredt von Judas Exempel. Es dienet uns aber in einem andern Weg zum Trost und zur Warnung. Denn gewiß ist es wahr, wie es unserm Herrn Christo hie auf Erden hat ergangen, also soll es seiner Kirch und dem lieben Evangelio auch ergehn bis an der Welt Ende. Judas, seiner Jünger einer, verräth ihn. Also, die im Kirchenambt sitzen, und nit die geringsten, sonder die meisten sind, die werden umder Silberling willen seiner Kirchen Verräther und ärgste Feinde. Wie man am Papst siehet, der hat den Judasfädel auch am Hals, und läßt ihm Geld und Gut dermaßen lieben, daß er das Evangelion drüber verräth und verkauft, und nit anders mit umghehet, denn die Juden mit dem Herren Christo für Caipha und Pilato. Darumb, gleichwie Judas der Hohenpriester und Obersten Knecht und Diener an sich hänget; also hänget der Papst an sich Mönchen, Pfaffen, Hohenschulen, die alle ihm Christum helfen fangen, das ist, die das Evangelion verfolgen und verdammen, als die ärgste Ketzerei. Bis endlich Pilatus dazu kombt, die weltliche Oberkeit, und mit dem Schwert das Evangelion fürnimbt zu tilgen. Solches ist nun lange Zeit her, sint der Papst solchen Gewalt und Macht gehabt, geschehen. Und noch heutigs Tags finden sich immerdar mehr Judas, die aus dem Evangelio Geld kaufen, und es zum Geiz, eigner Ehr und anderm mißbrauchen. Diese

mögen auf Judas Ende wohl Acht haben. Denn beschlossen ist es, es soll keinem mit dem Geld wohl gehen, das er aus Christo und seinem Evangelio laufet oder löset. Es soll und muß böses Gewissen und endlich, wo man sich nit bessert, das ewig Verdammuß dabei sein; da zweifle nur niemand an.

Wo ohn solches schweres, schreckliches Urtheil wär, sollte man über die heillosen Leut unwillig werden, daß Papst, Cardinal, Bischöfe, Pfaffen, Mönchen so gute Tag und alles vollauf haben. Aber Lieber, gönne es ihnen, so lang es ihnen Gott gönnet; es werden ihnen die dreißig Silberling, darumb sie Christum täglich verkaufen, noch saur gnug werden, wenn er sprechen wird: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Und hie auf Erden soll das Gewissen auch nit allweg still schweigen, sonder sie hart gnug angreifen, wie denn der Exempel zu unsern Zeiten viel vor Augen. Das sei also vom Judas gesagt, da die Evangelisten so fleißig von melden, wie er Christum verkauft, die Juden in Garten geführt, und mit dem Kuß den Herren Jesum habe verrathen. Denn solchs, sagt Matthäus, sei das Loos gewesen. Es reimet sich aber solchs sonderlich auf die falschen Prediger, so durch unreine Lehr, weil sie das Ampt haben, die armen Gewissen verführen.

Sie gedenket der Evangelist Johannes zweier sonderlichen Wunderwerk, die unser Herr Christus im Garten hat sehen lassen. Das erste, als sie im Garten zum Herrn Christo sind kommen, hat er gefragt: wen sie suchen? Da sie ihm antworten: Jesum von Nazareth, und er spricht: Ich bin es; solches Wort hat sie dermaßen geschreckt, daß sie allzumal zurückgewichen, und auf die Erden niedergefallen sind, als hätte sie der Donner niedergeschlagen. Solchs ist ein sonderliche, göttliche Kraft gewesen, welche der Herr dazumal sonderlich hat wollen sehen lassen, nicht allein die Juden damit zu schrecken, sonder seine Jüngern zu stärken. Denn aus solchem haben sie müssen schließen, wo der Herr nicht willig sich in den Tod wollte geben, würde er sich selbst wohl können schützen, und seinen Feinden wehren, bedurfte nit ander Leut Hilf oder Schutz, wie doch die Jünger

sich unterstunden, und mit Gewalt ihn wollten retten. Aber der Herr wollt nit, und wie wir hören werden, redet er dem Petro sehr hart drüber zu. Daß also dieses Wunderwerk dienet wider das große Aergerniß, in welchem bede, die Juden und darnach des Herrn Jünger selb, schier gar ersoffen sind. Denn weil der Herr sich fangen, die Juden allen Muthwillen mit sich treiben, und leßlich am Kreuz so schmähslich würgen ließ, solches ärgerte die Jünger selb dermaßen, daß sie aller Wunderwerk, die sie von ihm gesehen, aller schönen Predigten, die sie von ihm gehört, gar vergessen 7), und gedachten, es wär nun mit ihn aus; ihr Hoffnung wär vergebens und umbsonst gewesen. Die unglaubigen, boshaften Juden glaubten auch also, und waren in ihrem Sinn gewiß, wenn sie ihn ans Kreuz hätten bracht, so sollt es nicht mehr Noth haben.

Da stehet nun dieß herrlich, wunderbarlich Mirakel, daß der große Hauf Juden, der mit Spießen und Schwerten gerüstet, mit Befehl von den Obersten abgefertiget, und zum Handel willig und muthig ist, von einem einigen Mann, der wehrlos ist, und auf das freundlichst mit ihnen redet, mit ein einigen Wort, daß er sagt: Ich bins, hinter sich getrieben, und dermaßen erschreckt wird, daß sie zur Erden fallen, als hätt man sie mit Streitkolben auf die Köpfe geschlagen. Solches sehen die Jüngern; die Juden erfahren und fühlen es; und dennoch bede fallen sie in den Gedanken, es sei ein Mensch, wie ein ander Mensch, weil er so geduldig sich hingibt in das Leiden, und ferner wider seine Feinde kein Macht will gebrauchen. Sie sollten aber billig also gedacht haben: Siehe, kann dieser Mann das mit ein einigen Wort, das doch nicht ein Scheltwort oder Fluch ist, sonder ein freundliche Antwort, daß so große, starke, muthige, gewappnete Leut zu Boden fallen, als hätte sie der Donner darnieder geschlagen; so wird es gewißlich etwas anders bedeuten, daß er sich so willig hingibt, und fangen läßt. Er könnte sich wehren und schützen; aber er thuts nit, sonder leidet. Darumb will er von Menschen nit geschützt sein. Und ob gleich

7) vergaßen.

er sein Macht jegund verbirgt, und mit sich läßt umbgehen, wie die Juden selb wollen; so wird es doch nicht allweg also bleiben. Seine Feinde werden hinunter müssen; er aber wird herrschen müssen. Denn die göttliche Kraft, die er so oft, und sonderlich jeß im Garten mit ein Wort sehen läßt, die wird sich nit können in die Länge drucken noch dämpfen lassen zc.

Solches sollten die Jünger ihnen aus diesem Wunderwert genommen haben. Denn da ist kein Zweifel an, solcher Ursach halben hat der Herr sein göttliche Macht hie sehen lassen. Aber es war leider zu bald vergessen auf beiden Seiten. Die Juden trieben all ihren Muthwillen mit ihm, und besorgten sich nichts mehr. Die Jüngern aber liefen, einer da, der ander dort hinaus, sie waren betrübet und erschrocken, und hätten kein Hoffnung mehr, daß sie ihres Herrn und Meisters wieder genießen, oder ihn wieder sehen sollten. Das ist die Stunde der Finsternuß gewesen, wie es Christus im Johanne heißt, da das Aergernuß überhand genommen, und der Teufel sein Macht geübet hat. Derhalb der Herr die Jüngern so ernst zum Beten vermahnet hat: Wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet.

Das ander Wunderwert ist fast diesem gleich, daß Christus zum andernmal antwortet: Ich hab es euch gesagt, daß ichs sei; suchet ihr denn mich, so lasset diese gehen. Er ist allein, der fromme Herr, hat weder Schwert noch Spieß; dagegen ist Judas der Verräther mit ein großen Haufen da wider ihn. Da sollte von Rechts wegen der arme Jesus, der so hart übermannet, gute Wort ausgeben, und bitten: so fährt er zu, gebeut und heisset, die Juden sollen gedenken, daß sie ihm seine Jüngern zufrieden lassen, und ihr keinen angreifen. Denn es ist ein ernstes Wort: Sinite hos abire, laßt mir diese gehen. Und ist (wie wir sehen) mit ein vergeblich Wort. Denn sie waren ohn Zweifel der Meinung ausgezogen, das Nest mit einander aufzuheben, Meister und Schüler. Aber dieß Wort machet, daß sie nicht weiter greifen, und seine Jüngern zufrieden mußten lassen, obwohl Petrus solches nit verdienet hätte, der zum Schwert griff, und in Haufen schlug.

Warumb thut aber der Herr solches? Es ist nit

unrecht geedeutet, daß er damit wolle anzeigen, wie er sein Leben geringer achte, denn seine Jünger; fintemal er sie rettet, sich aber willig laßt fangen und binden. Wie denn eben solcher Ursach halb der Herr sich einen guten Hirten nennet, daß er sein Leben laß für seine Schäflein, und uns sein Lieb zum sondern⁸⁾ Exempel fürstellet, da er spricht: Niemand hat größere Lieb, denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde. Ihr seid meine Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiete. Solches siehet man hie gar fein, daß er sein gar geschweigt; sie machen und thun mit ihm, was sie wollen, das läßt er alls geschehen. Aber seine Jüngern will er, daß sie es gehen lassen, und kein Hand an sie legen sollen. Beweist also, daß ihm mehr an ihnen, denn an ihm selbst gelegen sei.

Aber es ist auch dieses ein Ursach. Es will unser Herr Christus in dem Leiden, das er jetzt für sich hat, keinen Gefellen haben. Er allein, wie Esaias sagt, will die Keltern treten. Denn Gott hats allein ihm aufgelegt. Ja, er allein ist, der es ausstehen und erdulden kann. Wohl ist's wahr, daß die Jüngern hernach auch haben umb Christi und seines Worts willen müssen leiden, wie er zu Jacobo und Johanne sagt: Den Kelch, den ich trinke, werdt ihr auch trinken. Aber des Herrn Christi Leiden heißt ein Leiden für meine und deine Sünde, daß Gott dieselben mir und dir nachlassen, derselben nit gedenken, sonder umb Christi willen das ewige Leben wolle schenken. Dieser Ursach halb will er allein sein, und niemand mit sich lassen fangen noch leiden.

Gleich aber wie die Juden solchem Befelh Christi müssen folgen, sie müssen mit ihm allein zufrieden sein, und dürfen sonst niemand greifen; also siehet man, daß der Papsst und sein ganzer Hauf solchem Befelh Christi nit folgen. Ursach, sie suchen Vergebung der Sünden bei den verstorbenen Heiligen, und trösten sich ihres Verdiensts, und geben Ablass drauf aus. Das ist gerad so viel, als hätte Christus in seinem Leiden wollen Gefellen haben, und hätte es nit allein ausgerichtet. Denn daß hernach Pilatus den Herrn zwischen zwen

8) Orig. „sündern“.

Mörder hängen, das hat sein sonder Rechnung. Sie aber im Garten heißt es: Sinite hos abire, laßt diese gehn, ich gehöre allein zu dem Handel, es ist allein mein Amt und Werk. Da gehört niemand zu, weder Johannes, Petrus noch Jacobus, alle diese soll man fahren lassen. Ich, ich bins, mich greift, mich fanget, mich bindt, mich kreuziget, mir ist's aufgelegt, daß ich der Welt Sünde soll tragen, und alle, so an mich glauben, das ist, meines Leidens und Sterbens sich trösten, sollen einen gnädigen Gott und das ewige Leben haben.

Also hat euer Liebe das ander Stück der Historien Christi, was im Garten sich begeben hat; daß wir des greulichen Falls mit dem Juda nit vergessen, sonder uns in Gottesfurcht halten, für Sünden hüten, und mit dem Gebet stets anhalten sollen, auf daß für dergleichen Fall Gott gnädig uns behüten wolle. Zum andern, daß wir, so wir rechte Christen sind, unsern Judam auch werden haben, der umb seines Geizens willen uns alles Übels wird zufügen. Das sollen wir leiden, und uns an den Trost halten, obgleich Christus in uns schwach ist, daß doch sein Kraft sich zu seiner Zeit werde sehen lassen, und uns gnädig schützen und erhalten. Das verleihe uns allen der ewige Vater unsers Herrn und Erlösers Jesu Christi, durch seinen heiligen Geist, Amen.

Die dritte Predig. ¹⁾

Wie Petrus Christum retten will, und das Schwert zudeht, Christus aber wehret ihm.

Matth. 26, 51—56.

Das ist der dritte und letzte Theil von den Historien, was im Garten oder am Ölberg geschehen sei, nämlich daß Petrus, nachdem die Juden den Herrn Jesum fangen, mit dem Schwert dran will, und gedenkt, seinen Meister mit Gewalt zu retten. Solche Historie hält uns erstlich ein nöthige und nütze Lehr für vom Schwert,

1) Diese Ueberschrift fehlt im Original.

oder weltlicher Gewalt, wer es führen oder nit führen soll, und was für Straf drauf gehöre, wo jemand des Schwerts sich anmaßet, und doch dazu nit berufen ist. Zum andern, weil eben Petrus in diesem Fall das Schwert brauchet, Christum damit zu retten, und aber Christus ihm solches verbeut, ist es vonnöthen, daß man die Frag hie handele: Ob man auch das Evangelion mit dem Schwert möge oder soll verfechten? Auf daß weltliche Oberkeit zu beeden Theilen gewissen Bericht hab, und nit entweder wider ihr Ambt und Beruf etwas thue, oder mehr thue, denn ihr Ambt und Beruf erfordert. Denn da wär es zu beeden Theilen unrecht gethan, und würde gewisse Straf drauf folgen.

So viel nun den ersten Handel mit Petro betrifft, ist es offenbar, daß er ein Prediger oder Kirchenperson ist, welcher das Schwert nit gebühret, wie der Herr spricht: Weltliche Fürsten regieren; ihr aber nicht also. Derhalb, da er das Schwert in die Hand nimbt, und sechten will, thut er unrecht, und Christus strafet ihn darumb. Mit allein der Ursach halb, daß dieß ein solcher Handel war, da man kein Schwert zu sollt brauchen, wie Christus spricht: Meinst nit, so es sollt Sechtens gelten, ich könnte meinen Vater bitten, daß er mir zwölf Legion Engel schickete? Als wollt er sagen: Es muß jeß gelitten sein, ich will nit, daß jemand meiner halb sechte oder mich schütze; sonder auch darumb, daß das Schwert ihm, als einer Privatpersonen, nit gebühret. Derhalb heiße er Petrum nit allein das Schwert einstecken; sonder setzet ein sehr hartes Drohwort hinzu: Wer das Schwert nimbt, der soll durchs Schwert umbkommen. Diesen Spruch sollen wir fleißig merken.

Denn es macht der Herr damit ein Unterschied zwischen uns Menschen, und gibt zu verstehen, daß etlichen das Schwert von Gott in die Händ geben wird, daß sie es führen sollen. Das sind nu alle ²⁾, so durch ordentliche und gewöhnliche Mittel zur weltlichen Oberkeit berufen werden, daß sie regieren, auf den gemeinen Nutz sehen, und denselben fürdern, und allem öffentlichem Aergernuß wehren sollen. Solchen gibt Gott das Schwert

2) † die.

in die Hand, das ist, Gottes Will und Ordnung ist es, daß sie das Schwert sollen führen, nit ihnen selbst zu gut, sonder den Unterthanen, wie Paulus saget: Weltliche Oberkeit ist Gottes Dienerin, ein Rächerin zur Straf über den, der Böses thut. Denn weil die Welt mit Worten sich nit will ziehen lassen, auf daß ingemein Fried und Einigkeit erhalten, und dem Muthwillen gewehret werd, muß man einen Ernst brauchen, und mit Gewalt die Leut von der Sünde abziehen. Will ein Dieb das Stehlen nit lassen, so hänge man ihn an den lichten Galgen, so ist man für ihm ³⁾ befriedet. Will ein muthwilliger Bub seines Gefallens jedermann beschädigen, und umb eines Wortes willen umb sich hauen und stechen; so thu man ihm seine Recht auf dem Rabenstein, so hat man Ruhe vor ihm; er wird niemand mehr hauen noch stechen, der Henker kanns ihm ⁴⁾ sein wehren. Also, wo weltliche Oberkeit wider die Sünde und Aergernuß das Schwert läßt schneiden, das heißt Gott gebietet. Denn Gott hat es befohlen, er will die Aergernuß und Sünde nit lassen ungestraft hingehen. Das ist nun ein Ausschuß, welchen Gott unter den Menschen macht, daß er etlichen das Schwert in die Hand gibt, dem Ubel mit zu wehren, und die Unterthanen zu beschützen.

Die andern aber, die solchen Befehl nicht haben, dieselben sollen durchaus des Schwerts müßig stehen, und es nit ehe zußen, denn weltliche Oberkeit heiße es. Wo sie aber das Schwert selbst nehmen, stehet das Urtheil hie, und wird gewißlich nit lügen: Mit dem Schwert sollens umkommen. Wie man hin und wieder in allen Historien siehet, daß eigne Räch nie gut gethon hat, noch wohl gerathen ist; alle Aufrührer haben endlich müssen herhalten, und sind dem Schwert zu Theil worden. Alle Mannschlächtige, so andere unbillig gewürget, sind entweder dem Henker in die Hand kommen, oder sonst umkommen, oder so in ein elenden Leben irr gefahren, daß es hundertmal besser wär, einmal gestorben. Das ist Gottes Ordnung, der will es also haben, daß alle die, so das Schwert nehmen und nicht warten, bis es

3) Orig. „ihn“. 4) kann ihm.

ihnen Gott oder die Oberkeit in die Hand gibt, durchs Schwert sollen umkommen. Da wird nimmer anders aus.

Derhalb soll jedermann auf sich gute Acht haben, und dem Zorn den Raum nit lassen; sonder entweder mit Geduld das Unrecht leiden und ubertwinden, oder die ordenlichen und von Gott erlaubten Rath suchen. Was aber dieselb sei, ist gnugsam angezeigt. Denn weil Gott weltlicher Oberkeit den Befehl hat geben, daß sie dem Aergerniß wehren, und die Frommen mit dem Schwert schützen soll, solltu daselb Schutz suchen, den, der dich beleidigt, beklagen: nit allein darum, daß du vor ⁵⁾ ihm befriedet werdest; sonder auch darum, daß dem Aergerniß gewehret, und dem Muthwillen gesteuert werde, und weltliche Oberkeit ihr Amt recht ausrichte. Denn ein Burgermeister in einer Stadt, ein Fürst im Land kann nit alle Händel wissen; und ist doch Ambts halb für Gott schuldig, allem Aergerniß und Muthwillen zu wehren. Wenn nu du zu deinem Schaden still schweigen wolltest, ein ander auch, würde des Aergerniß nur best mehr werden, und du zu deinem eignen Schaden Ursach geben. Solchs aber ist bedes unrecht. In dem aber kannst du bedes fürkommen, wenn du dein Oberkeit um Schutz anschreiest. Im Fall aber, daß die Oberkeit auf dein Ansuchung nichts dazu thun, und dir zu deinem Rechten nicht helfen wollt, alsdenn heißt es: Leide es geduldig, und hüte dich für eigener Rath; denn sonst würdest du dein Recht für Gott und Menschen zum Unrecht machen zc.

Ja, sprichstu, wo bleibt denn, das Christus sagt: So jemand dir einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch; und so jemand mit dir rechten will, und deinen Rock nehmen, dem laß den Mantel auch zc. Antwort: Solches bedes ist dahin geredt, daß du für eigener Rath dich hüten, und ehe alles leiden sollt, und warten auf den Richter im Himmel; der will sein Amt nicht so schläferig und nachlässig führen, wie bisweilen weltliche Oberkeit pflegt. Daß du aber, wo dir Unrecht geschieht, dich solches gegen deiner Oberkeit nit beklagen solltest, sonder dazu still schweigen, solchs heißt Christus nit. Ja, sprichst du,

5) für.

wenn ich den beklage, der mir Leides thun hat, so suche ich dennoch die Rach? Antwort: Ja, und thust auch recht dran. Solches aber heißt nit dein eigne Rach, sonder Gottes Rach, die er dazu geordnet hat, daß dem Aergernuß gewehret, und jedermann bei dem Seinen erhalten werde.

Daß also die Summa dieser Historien ist: Wem das Schwert nicht befolhen ist, sonder selb darnach greift, entweder sich, oder andere damit zu rächen, der thut Unrecht, und fällt in Gottes Urtheil und Gericht, das heißt also: Wer das Schwert nimbt, soll durchs Schwert umbkommen. Derhalb, geschicht dir oder den Deinen Unrecht, so hülte dich für dem unredten Mittel, daß du das Schwert nehmen, und selb wolltest drein schlagen. Greife aber zum redten Mittel, das ist, bring es für dein Oberkeit, die laß dich schützen und retten, die hats Befelh von Gott, und ist darumb eingefezet. So thust du recht, und kanst dich nit vergreifen. Wo aber dieselb nit will oder kann helfen, so heißt es: Leide dich, und nimm das Schwert nicht selb, laß es Gott rächen, der es gewißlich thun, und auch die Oberkeit ihres Unfleiß halb strafen wird.

Wie aber, wenn ein Mörder mich im Wald, oder ein böser Buh auf der Gassen uberliefe, und begehret mich zu beschädigen, und ich hätt nit Raum, bei der Oberkeit Hülff zu suchen; soll ich mich beschädigen oder würgen lassen? Antwort: Nein; denn da ist der Oberkeit Erlaubniß, daß ein jeder sein Leib und Leben wider Frevel und Muthwillen schützen soll. Darumb die Oberkeit, wo sie solche bekommet, sie flugs beim Kopf nimbt, und hinweg richtet. Und Moses hat aus Gottes Befelh, eben dieser und ander Ursach halb, verordnet, daß man etliche Freistädte ernennen sollt, dahin sich die versügeten, so ein Todtschlage gethon hätten, nit fürsäglich aus eigener Rach oder Zorn, sonder ohngefährd, oder aus dringender Noth. Solchem Urtheil folgen auch die weltlichen Recht, und erlauben die Nothwehr. Aber außershalb dieses einigen Falls heißt es: Wer das Schwert nimbt, wird durchs Schwert umbkommen.

Gleich aber wie die, welchen das Schwert nit befolhen, des Schwerts immerdar sich anmaßen, und dar-

nach greifen, sie wollen ordenliche Rache nit suchen, und gedenken, sich selbst zu rächen; eben also geschieht es auf der andern Seiten auch, daß die, denen das Schwert von Gott in die Hände geben ist, daß sie es führen und damit umb sich hauen sollen, die wollen immerdar zu gelind sein: gerade als hätte Gott ihnen ein Fuchsschwanz, und nit ein schneidendes Schwert in die Hände geben. Solches ist auch ein große Sünd und schwerer Ungehorsam gegen Gott, bringt auch ein sehr schwere Straf mit sich. Denn wo weltliche Oberkeit wider öffentliche Mergernuß billigen Ernst nit brauchen will, da muß endlich Gott Richter sein, und drein schlagen. Wenn derselb Richter kommt, der nimbt nit einen oder zweien, sonder ein ganze Stadt, ein ganzes Land, das muß solcher Sünden halb herhalten; wie die Schrift an viel Orten zeuget, und viel Exempel vor der Hand find.

Darum ist es vonnöthen, daß weltliche Oberkeit nit laß, noch mit der Strafe gelind sei, sonder ein tapfern Ernst und fleißiges Aufsehen hab, und allenthalb, wo das Mergernuß aufraget, die Straf gehen laß; so thut sie ihrem Amte gnug, und Gott hat ein Wohlgefallen dran. Aber, wie gesagt, es wird saur, man thut nit gern: wie die Exempel vor Augen sind. Denn wie oft geschieht es, daß man Gelindigkeit brauchet, und große, greuliche Mergerniß schimpflich strafet? Wie oft scheubt man Riegel unter, und suchet Fürbitt, daß das Ubel gar nit gestrafet werd? Sollt man aber nit vielmehr auf Gottes Befehl und Gebot, denn auf der Menschen Fürbitt sehen? Gott spricht: Da hastu das Schwert aus meiner Hand, das gebe ich dir, daß du an meiner Statt alle öffentliche Mergerniß sollt strafen, und an jedermann, der unter dem Regiment ist, nichts angesehen, er sei Freund, Feinde, hoch, nieder, reich, arm, edel, unedel; wo Mergerniß ist, da haue drein, laß es nicht über sich kommen. Solches sagt Gott zu aller Oberkeit. So kommen auf der andern Seiten die Menschen, bitten, man wolle da, dort schonen, oder ein gnädige Straf gehen lassen. Und geschieht gemeiniglich, die Leut mit ihr Fürbitt richten bei der Oberkeit mehr aus, denn Gott mit seinem harten, strengen

Befehl und Gebot. Ob es aber recht sei, und was es bei Gott verursache, da denke du nach.

Bisweilen begibt es sich, daß das Aergerniß öffentlich und am Tage ist; aber weltliche Oberkeit will nit ehe mit der Straf dran, denn es seien Kläger da. Weil niemand klagt, lassen sie es auch gehen. Das heißt zumal Gottes Befehl und dein Ambt ganz und gar in Wind schlagen. Denn eben wie ein Thurner oder Hausmann auf den Thurn darumb gesetzt wird, wo bei Tag oder Nacht Feuer oder ander Unrath in oder umb die Stadt sich wollte eugnen, solches in Zeit zu melden, und für Schaden zu warnen; eben also hat Gott weltliche Oberkeit hoch uber ander Leut gesetzt, allenthalb aufzusehen, auf daß, wo einiges Aergerniß, klein oder groß, sich herfür gibt, sie's mit dem Schwert dämpfen, und nit sollen aufkommen lassen, Gott gebe, man klage oder klage nit. Denn umb solcher Ursach willen trägt sie das Schwert, wie Paulus saget, den bösen Werken zur Forcht, auf daß jedermann befriedet, und dem Muthwillen gewehret werd. Und der Herr sagt hie: Das Schwert soll nit feiren noch müßig gehen; sonder es soll umbringen die, so es nehmen. Also ist es zu beden theilen hauffällig. Die das Schwert nit haben, die wollen es haben, und umb sich schlagen, wie Petrus hie. Wiederumb, die es haben, kann man mit Mühe und Arbeit dahin bringen, daß sie es in die Hand fassen und brauchen. Wer aber diesen Spruch recht verstehet, und ihm nachkommet, hat ihm Gott das Schwert nit in die Hand gegeben, so wird ers lassen liegen, und ehe alles leiden und dulden, denn daß ers wollt von sich selb in die Hände nehmen. Ursach, er siehet den Befehl Christi und die Ordnung Gottes für Augen, und hält es gewißlich dafür, es wär nit vergeblich sein. Darumb hütet er sich dafür, wie für dem Henker, Galgen und Rad, daß er wider solchen Befehl nit thu. Wiederumb, hat ihm Gott das Schwert in die Hand geben, so läßt ers getröst und unerschrocken gehen wider männiglich, unangesehen, was Stands oder Vermögens jeder sei. Wenn Aergerniß da ist, weiß er, daß ers wehren soll. Darumb gehorchet er Gott, und dienet Gott mit solchem Ernst. Das sei gnug vom ersten Theil.

Hie fällt die Frag für, davon oben gemeldet, weil den Privatperson durchaus gewehret ist, zum Schwert zu greifen, und Petrus hie vom Herrn Christo darum gestrafet wird, daß er das Schwert zuhet, ihn zu retten; ob solches Exempel sich also weit ziehe, daß, wo ein Oberkeit der Religion halb angefochten wird, sie möge zur Wehr sich stellen? Oder daß ichs noch deutlicher sag, ob man auch des Evangelions halben sechten, und es mit dem Schwert wider männiglich vertheidigen möge, so doch Christus nicht will, daß ihn Petrus mit dem Schwert rette?

Hie müssen wir erstlich auf die Ungleichheit sehen. Denn wir müssen bekennen, daß es Gottes Will also gewesen sei, daß Christus eben dazumal sollte leiden, wie er selb bezeuget, daß ⁶⁾ er bitt: Vater, ist es möglich, so laß diesen Kelch von mir gehen. Aber aus solchem folget nit, daß es Gottes Will sei, daß weltliche Oberkeit dazu still schweigen, und es entweder billigen oder dulden soll, daß das Evangelium von andern vertilget, und Abgötterei angerichtet werde. Denn im andern Psalm stehet dieser Befehl mit klaren Worten: So laß euch nu weisen, ihr König, und züchtigen, ihr Richter im Land. Das ist, gebt dem Evangelio Platz, verfolget es nit, nehmbt es an und haltet drüber.

Zum andern ist noch ein Ungleichheit hie, die wohl zu merken. Denn Petrus (wie oben gemeldet) ist nit allein ein Privatperson, welcher das Schwert von Gott nit befohlen, sonder ein geistliche Person, so mit dem Predigambt umgehen und mit dem Schwert gar nichts soll zu thun haben. In diesem Fall aber reden wir nicht von Privatpersonen, sonder von denen, so das Ambt haben, und denen Gott durch ordenlichen Beruf das Schwert an die Seiten gehänget und in die Hände geben hat. Diese hat Gott nit also gesetzt, daß sie, wie ein Säuhirt, allein auf das Leibliche sollen sehen, wie Fried erhalten werde, und jedermann seine Nahrung schaffen könne, sonder sie sollen auch, und am meisten, auf das Geistliche sehen, ob dem rechten Gottesdienst halten, falsche Lehr und Abgötterei strafen und vertilgen,

6) da.

und ehe alles dran setzen, ehe sie sich und ihre Unterthanen zu Abgötterei und Lügen zwingen ließen. Darum spricht der ander Psalm: Küßet den Sun, das ist, nehmet Gottes Wort an, und haltet drob. Solches ist weltlicher Oberkeit fürnehmstes Ambt, wie man siehet, daß es Gott in den Historien fodert, und nit allein die frommen Könige bei den Juden, Josaphat, Josias, Ezechias; sonder auch unter den Heiden, als Nabucadnezzar 7), Darius, Cyrus, trefflich darumb gerühmet werden vom heiligen Geist, daß sie rechten Gottesdienst angerichtet, und wider die Abgötterei mit Gewalt sich gesetzt haben.

So nu solches weltlicher Oberkeit Ampt ist, so folget je, wenn sie von Gottlosen angefochten wird (denn unmöglich ist, daß diese den heiligen Geist haben, so Gottes Wort verfolgen, und Abgötterei handhaben), daß sie ihnen nit folgen, sonder mit Gewalt sich und die Ihren, so lang sie können, schützen und aufhalten sollen. Denn wo die weltliche Oberkeit solches nit würde thun, was woltte drauß werden? Sie allein hat das Schwert. Will sie es nicht brauchen, so dürfen es die Unterthanen auch nit brauchen. Was wird alsdenn anders folgen, denn daß der Gottlosen Fürnehmen einen Fortgang gewinn, Gottes Wort getilget, der recht Gottesdienst abgeschaffet, und die alte Abgötterei wieder angerichtet werde. Wer woltte aber oder sollte solches billigen, und so große, greuliche Sünde auf sich laden? Da doch der Befehl schon allbereit da ist: Ihr König, laßt euch weisen, küßet den Sun, auf daß er nit erzürne, und ihr auf dem Weg umkommet. Item, fliehet Abgötterei. Item, das Schwert ist ein Focht den bösen Werken. Weil es denn ein böses Werk ist, Abgötterei anrichten, ist es nicht allein erlaubt, sonder auch ernstlich geboten denen, so das Schwert haben, daß sie es wider solches Böses getroßt brauchen, und sich und die Ihren darfür schützen und retten sollen.

Ich rede aber für und für von denen, die das Schwert haben und im Ambt sind. Die aber das Schwert nicht haben, als wenn die Bischöfe ihre Unter-

7) Nabucadnezzar.

thanen zu Einer Gestalt, und andern öffentlichen Irthumben bringen, obwohl die Unterthanen in solchen Fällen mehr Gott, denn den Menschen folgen sollen, und Gott solchen Ungehorsam ihnen ernstlich auflegt; so sollen sie doch darumb das Schwert nicht zucken, sonder leiden: sonst würden sie es zucken, wie Petrus, dem es niemand befohlen hätt.

So aber hie jemand wollte ein Unterschied machen, daß eine Oberkeit gegen der andern zu rechnen, ist höher oder niederer. An solcher Unterschiede liegt nichts in solchem Fall. Denn Gott ist die größte Oberkeit über alle, der spricht: Du sollst meinen Sun hören. Ob nun weltliche Oberkeit ungleich ist, so wird sie doch gegen Gott gleich, denn er ist über sie alle; so sind sie alle unter und von ihm. Derhalb soll niemand ihm und den Seinen Abgötterei und falschen Gottesdienst lassen auflegen, sonder sich auch mit Gewalt dawider schützen, so lang man kann. Denn Gott soll man mehr folgen, denn den Menschen.

Ja, sprichstu, ein Christ soll Unrecht und Gewalt leiden, und nit mit Gewalt dawider fechten. Antwort: Wir reden hie von weltlicher Oberkeit, die das Schwert trägt; die leidet allgeret Gewalt und Unrechts gnug, wenn andere Oberkeit sie aus dem Frieden setzet, und mit Krieg ansichet. Bei diesem Leiden laß mans bleiben, und lege christlicher Oberkeit mehr nit auf. Wer ihr aber mehr auflegen, und das Schwert gar aus den Händen will nehmen, was thut der anders, denn daß er williget, daß die Feind des Worts alles nach ihrem Willen machen, und Gottes Wort gar hinweg nehmen? Solches bekombt man wohl, wenn mans muß thun, und mit dem Schwert nichts erhalten kann. Weil aber noch Hoffnung da ist, und der Handel zu Gottes Berath und in seinen Händen stehet, soll man etwas drüber wagen und leiden, auf daß man uns nit möge beschuldigen, wir haben auf Gunst, Fried und anders mehr, denn auf Gottes Wort und der Unterthanen Heil und Wohlfahrt gesehen.

So ist je der Befelh lauter und klar: *Osculamini filium. Hunc audite, kisset den Sun, höret mein Sun, fliehet Abgötterei &c.* Solche Befelh legen weltlicher

Oberkeit dieß auf, daß sie nicht allein weltlicher oder zeitlicher Aergernuß sich sollen entgegen setzen, sonder auch falscher Lehr und falschem Gottesdienst. Womit soll sie es aber thun, und sich dawider legen? Was hat ihr Gott dazu geben? Ist es nit wahr, es ist das Schwert? Wider wen sollen sie es aber führen? Wider die, so falsche Lehr und falsche Gottesdienst vertheidigen, und andere dazu zwingen wollen. Solchs soll christliche Oberkeit nit leiden. Denn der höchste Herr im Himmel hat es verboten, und heißt Gott geehret, und sein Wort gepreiset, wo man Fried, Menschengunst, und anders, ehe in Fahr setzet, denn daß man wider Gottes Wort etwas sollte billigen.

Also haben wir nun den Petrum mit seinem Schwert, der da sichtet, und will den Herrn Christum retten; aber er hats keinen Befehl. Nu stehet noch ein Predig hie, die geht fürnehmlich wider die Juden, die hätten Befehl von ihr ordenlichen Oberkeit, daß sie sollten Schwert und Spieße nehmen, und wider den Herrn Jesum brauchen. Und dennoch schilt sie der Herr auch darumb. Ihr seid ausgegangen (spricht er) als zu einem Mörder, mit Schwertern und mit Stangen, mich zu fassen; bin ich doch täglich geseßen bei euch, und hab gelehrt im Tempel, und ihr habt mich nit Griffen. Mit diesen Worten strafet sie der Herr zweier Ursach halb. Die erst, daß, wo gleich weltliche Oberkeit den Unterthanen das Schwert in die Hand gibt, sie es doch nit sollen nehmen, wo die Sach böß und ungerecht ist. Die ander, daß sie es wider ihn, den Herrn, nit sollten genommen haben. Denn er war kein Mörder; es war der Lehr halb zu thun. Solchen Hader soll man nit, wie die Papisten pflegen, mit dem Feur oder Schwert, sonder mit der Schrift richten und schlichten. Sind wir Reher, wie sie uns beschulden, so ubertweisen sie uns mit der Schrift, und lassen den Henker daheim, der gehört zu solcher Disputatio nicht.

Aber wie es die Juden mit Christo angefangen haben, also treiben es die Papisten, ihre Schuler, noch. Disputiern können und wollen sie nit, es sei denn, man lasse ihre Doctores und des Papssts Decret so viel gelten, als das Wort Gottes. Darumb, weil wir solches we-

gern, kommen sie, wie die Juden wider Christum, mit Schwerten und Stangen wider uns; auf daß ja jedermann sehe, welcher Art sie sind. Nämlich, wie der Herr zum Juden sagt, Johannis 8 (V. 44.): Ihr seid von dem Vater, dem Teufel; denn ihr suchet mich zu tödten. Solches sehen wir an allen Papisten. Wir müssen aber dulden und leiden, die wir sind, wie Petrus, denen das Schwert nit befohlen ist. Es wird aber Gott zu seiner Zeit solche Unbilligkeit strafen, und die Seinen gnädig wider der blutdürstigen Tyrannen Wütherei erretten. Amen.

Die vierte Predigt.

Wie der Herr Jesus für Annam und Caiapham geführt, und was für ein Gerichtsordnung oder Proceß die Juden mit ihm gehalten haben.

Matth. 26, 57—68.

Euer Liebe haben bisher gehört, wie unser Herr Christus von Juda im Garten verrathen, und von den Juden gefangen sei worden. Jetzt folget weiter, wie sie ihn für den Hohenpriester Caiapham gebracht, und daselb also beklaget haben, daß sie einträchtiglich beschließen, sie haben Ursach genug, daß sie ihn Pilato uberantworten, und zu seinem Leben klagen. Solche Historie ist nicht allein darumb von den Evangelisten so fleißig beschrieben, daß wir dabei sollten sehen und lernen die heilig Unschuld unsers Herrn Christi; denn weil wir wissen, daß er Gottes Sohn ist, und vom heiligen Geist empfangen, und von der Jungfrauen geboren, müssen wir aus solchem schließen, daß er ganz rein, und ohn alle Sünde gewesen sei: sonder dazu dienet dieser Gerichtshandel sonderlich, weil es der Kirchen und dem Evangelio in der Welt eben also gehen soll, wie dem Herren Christo, auf daß wir uns nicht dran ärgern, wenn dergleichen uns auch widerfähret, sonder immerdar auf dieses Vorbild sehen, und uns damit trösten, und zur Geduld schiden. Denn so es unserm Herrn und Haupt, dem Sohn Gottes, also gegangen hat, daß er fälschlich beklagt, von den Geistlichen dem Pilato in

die Hand, und dem Hentſer an den Strid iſt gegeben; was iſts Wunder, ſo dergleichen uns auch widerfähret? Der Knecht ſoll es nicht beſſer haben, denn ſein Herr; und wir ſollen uns freuen, wenn es mit uns dahin kombt, daß wir können rühmen: Meinem Herrn Chriſto hat es auch alſo gängen. Denn da können wir die Hoffnung haben, ſo wir im Leiden ihm gleich ſind, daß wir ihm auch in der Herrlichkeit werden gleich ſein; ja auch im Leiden, ehe die Herrlichkeit offenbaret wird, werden wir Troſt, Hilſ und Rettung finden.

Daß alſo ſolche Hiſtorie erſtlich uns zum Troſt iſt fürgeſchrieben, daß wir zum Leiden getröſtet und geduldiger werden, weil unſer Herr Chriſtus ſelb ſolches nit iſt überhoben geweſt. Zum andern dienet es auch wider das gemeine Weltärgernuß. Denn dieſe, die hie den Namen haben, und heißen Hoheprieſter und Älteſten im Volk, die hält jedermann für fromme, heilige Leute, ihres Ampts, Stands und Weſens halb. Gleichwie heutigs Tages der Papſt, Biſchof, München und Pfaffen des Ampts halben für die fürnehmſten Glieder der chriſtlichen Kirchen wollen ſein. Aber da lerne hie, und ſiehe nit auf das Ampt; ſonſt wirdſt du betrogen werden: ſonder ſiehe dahin, wie ſie mit Chriſto umbgehen, was für ein Herz und Willen ſie zu ihm tragen. Darnach du da Gutes oder Böſes findeſt, darnach urtheile ſie: ſo wird dir das Urtheil nit können fehlen. Das Ampt iſt ohn Zweifel heilig und gut; aber es kann wohl ein Schalk ſein, der das Ampt führet. Denn hie ſieheſt du, daß eben die Hohenprieſter die ſind, die den Herrn Jeſum nicht können dulden, ſie ſetzen ihm zu, und erdenken ſo viel, daß ſie ihn an das Kreuz bringen. Da mußt du bekennen, daß es die ärgſten böſen Vuben ſind. Alſo willtu gewiß wiſſen, ob Papſt, Biſchof und dergleichen, fromm ſind oder nit, laß dich ihr Ampt nicht irren; ſiehe nur dahin, wie ſie ſich gegen das Evangelion und die rechte Lehr halten: ſo wirſt finden, daß ſie eitel Judaskinder ſind, und eben ſo ein Herz gegen das Evangelion haben, wie die Hohenprieſter wider Chriſtum. Dieß iſt die rechte Frucht, dabei man die falſchen Propheten, die Wölſ, eigentlich kann erkennen, ob ſie gleich im Schafpelz einher gehen, und haben

das Ansehen, als wären sie fromme, unschädliche Leut. Nun wollen wir den Proceß für uns nehmen, und sehen, wie die heiligen Leut mit dem lieben Herrn Christo so häßig, gefährlich, listig und giftig umgehen.

Der Evangelist Johannes meldet, es haben die Juden den Herren Jesum erstlich zu Annas geführt, der nit ein Hoherpriester, sonder des Hohenpriesters Caiphas Schwäher war. Aber vor dem Caipha ist dieses Annas Sohn, Eleazar, und nach Caipha sein ander Sohn, Jonathas, Hohepriester gewesen. Daraus gut abzunehmen ist, daß Annas ein trefflicher, ansehlicher, für-gänger Mann gewesen, und der Hause, so Jesum gefangen geführt, darumb zu ihm am ersten einkehret hat, ob vielleicht in sein Haus, als des ältesten und nächsten, die Juden zusammenkommen und sich berathschlagen wollten. Aber Annas weist sie bald zu seinem Eidem, dem Caipha, der desselben Jahrs Hoherpriester war: denn daselb hin hätten sich allbereit ¹⁾ die Hohenpriester und Aeltesten versammelt. Da siehe erstlich, wie unbilliger Weis die Hohenpriester mit dem Herrn Christo umgehen. Denn sie sind zugleich Kläger und Richter. Darumb muß der Herr seiner Sachen Unrecht haben, er sage und thu, was er wolle. In weltlichen Händeln wär solches ein sehr große Unehrlbarkeit ²⁾; wie es denn durch sondere Satzung gewehret ist, daß niemand soll zugleich Kläger und Richter sein. Aber diesen heiligen Leuten ist nichts Sünde, sie habens alle ³⁾ Macht; was sie gelüstet, das dürfens thun, und trotz, wer es ihnen wollt Unrecht geben, oder etwas ubel deuten. Mit unsern Geistlichen, dem Papsst und Bischöfen gehts gleich also. Es hat der Papsst nun viel Jahr her nach einander uns Deutschen das Maul aufgesperret, und sich gestellet, als wolle er durch ein Concilion den Zwiespalt in der Religionsachen abschaffen. So ist es von unserm Theil auf vielen Reichstagen und sonst ernstlich gesucht worden, daß man ein frei christlich Concilion möchte haben, und dem Zwiespalt, der für Augen; mit heiliger Schrift begegnen und aufheben. Aber da siehet man offentlich, daß der Papsst mit uns und dem heiligen Evangelio,

1) allbereit. 2) Unehrlbarkeit. 3) alles.

eben wie die Juden hie mit Christo begehret umzugehen. Er ist ein Part, und hebt sich der Zant seiner Lehr und Gottesdienst halb, die er wider Gottes Wort in der Kirchen angericht hat, und noch drüber hält. Was soll nun der Beklagte thun? Soll er selb Richter sein, so wird er ihm nit Unrecht, und seinem Gegentheile, dem Kläger, nit Recht geben. Das will der Papsst und sein Hauf in diesem Handel durchaus haben, so seine ehrbare Leut sind sie. Ja, das noch mehr ist, er läßt sich offentlich hören, wo ein Concilion gehalten, so sollen wir, als die vor Verdampten von ihm, weder Stimm noch Beisitz in solchem Concilio haben. Das ist doch je ein muthwillige, unbillige, beschwerliche Handlung. Aber hie stehets, die Welt kann mit Christo anders nicht umgehen; darumb mögen wir hie die Geduld an die Hand fassen, und mit dem Herren Christo solche Unbilligkeit bis zu seiner Zeit tragen. Es will doch nicht anders sein. Caiphäs, der sich als ein Richter auf den Richterstuhl gesetzt hat, der klagt zum Herren Christo selb, und gibt ihm seiner Sach gar Unrecht. Solchs ist die erste Unbilligkeit in diesem Proceß bei den Geistlichen.

Zum andern ist dieß auch sehr beschwerlich, sie wöllen den Herrn Christum schlecht todt haben, und können doch kein gnugsame Ursach finden, sonder müssen sich mit Lügen und falschen Zeugen behelfen; bis lezlich Caiphäs, der Richter, selbs auftritt, und ein Anslag herfür bringet, die ein wenig ein Ansehen hat. Unter andern falschen Zeugnissen ist diese, daß ihr zwen herfür treten, und sprechen: Er hat gesagt, ich kann den Tempel Gottes abbrechen, und in dreien Tagen denselben bauen. Solche Historia, wie es sei zugegangen, findest Johan. 2. Denn da unser Herr Jesus zu Jerusalem auf ein Osterfest mit einer Geißel die Wechslere und Kaufleut mit ihren Ochsen, Schafen, Tauben, und was sie sonst hätten, austreibe, und verschüttete den Wechslern das Geld, und stieße die Wechsellische umb, sammleten sich die Juden, und sagten: Du unterwindest dich eines sondern Gewalts; hastu auch Befehl, solches zu thun? Was zeigest uns für ein Zeichen, daß du solches thun mögest? Da antwort der Herr also: Brechet diesen Tempel, und am dritten Tage will ich ihn auf-

richten. Solches meinete er eben, wie jenes Matth. 12. mit dem Zeichen Jonas. Als wollt er sagen: Ihr begehret ein Zeichen; das soll euch auch widerfahren. Ihr werdt mich tödten; aber am dritten Tag würd ich mich selbst vom Tod wieder auferwecken. Wer an solchem Zeichen sich nit läßt benügen, dem ist nit mehr zu helfen. Das ist die Historie. Aber wie verkehren sie die Wort so schallhaftig! Er spricht: Ihr werdt ihn zerbrechen; so sagen sie, er hab gesagt: er wolle ihn zerbrechen. Und ob man gleich solche Wort bei dem Verstand ließe bleiben, wie es die Juden verstehen, vom Tempel zu Jerusalem; sollt umb solches Wort's willen ein Mensch den Tod verschuldet haben?

In Summa, wer wider Christum will klagen, der muß ein schändlicher Lügner werden, wie wir an unsern Papisten auch sehen. Eitel Lügen ist es, was sie wider das Evangelion schreiben. Sie schämen sich nicht, die heillosen Leut, schreiben es in die Bücher: wir gehn mit dem hochwürdigen Sacrament so ärgerlich umb, daß wir den Kelch, so überbleibt, an die Wände gießen; das gesegnete Brod, so es überbleibt, mit Füßen treten. Solchs, sind es nit grobe, greifliche Lügen? Geschicht es doch mit schlechtem Brod und Wein nit, man hebt es schön auf, und hält es ehrlich. Sollte man es denn hie nit thun, da wir bekennen und lehren, es sei nicht allein Brod, nicht allein Wein, wie die Sacramentschwirmer lehren, sonder der Leib und das Blut Christi, für uns am Kreuz gegeben, und für unsere Sünd vergossen? Aber laß dich solches Lügen an den Papisten nicht wundern. Wer mit Lügen umgeht, der kann kein Wahrheit reden; und wer wider die Wahrheit handelt, der kann sonst mit nichte, denn mit der Lügen sich behelfen. Solches hat die Welt mit Christo, wie wir hie sehen, angefangen, und muß es mit den Christen und dem heiligen Evangelio also hinausmachen.

Als aber die Zeugnuß nit zusamm stimmen wollen, und an sich selbst unkräftig sind, fährt Caiphas herfür, der Richter oder Hohepriester, und (wie Johannes meldet) fraget er Christum umb seine Jünger und umb seine Lehr, als wollt er sagen: Was bringest du doch für ein neue Lehr? Ist dir Moses nicht gut genug? Rußt

du etwas Sonderes haben? Bist du allein gelehrt? Sind denn wir all Narren? Wo finds nu, die deine Lehre für recht und gottselig achten? Sie möcht so gut sein, wir würdens uns auch gefallen lassen, und annehmen. Aber es ist eitel böß Gefind, das du an dich hängest; was redlich und aufrichtig ist, das wünschete ihm deiner Predig nicht.

Auf solche Frag antwortet der Herr: Ich hab allezeit gelehrt in der Schule und in dem Tempel, da alle Juden zusammenkommen, und hab nichts im Winkel geredt; was fragstu mich darumb? Frage die darumb, die es gehöret haben, was ich zu ihnen geredt hab? Siehe, dieselbigen wissen, was ich gesagt habe. Es will der Herr sein Lehr unverachtet haben, und sagt, er habe das Licht nicht gescheuet, sonder öffentlich geprediget; derhalb soll mans kein Winkelpredig schelten. Aber da stehet ein bößer Bub dabei, der gibt dem Herren einen harten Backenstreich, drumß daß er dem Hohenpriester also antwortet, und ihn nit höher feiret. Solche Pfaffenknecht sind heutigs Tages die unnützen Wäscher, Wigel, Socles, und dergleichen, die wohl dienen wollen, lästern und schänden das heilige Evangelion nur darumb, daß sie bei ihren Bischöfen und dem Abgott zu Rom ihnen ein Günst schöpfen. Das muß man leiden; Christus hats auch gelitten: aber dennoch nicht dazu still schweigen, noch solche Untugend ungestrafet oder unbemeldet lassen hingehen. Wie Christus hie den Knecht hart antastet, und saget, er hab ihn unbilliger Weise geschlagen, und läßtß doch beim selben wenden.

Sie haben doch nichts, die Feinde Christi, darauf sie fußen können. Derhalb fährt Caiphas, der Hohenpriester, zu, und greift zur Hauptsache: Ich beschwöre dich (spricht er) bei dem lebendigen Gott, daß du uns sagest, ob du seiest Christus, der Sohn Gottes? Dieser kann die Sach zu Werk ziehen, und dem Herrn Christo nach der Gorgel greifen. Da merke ersichtlich, daß dieß des Caiphas Meinung nit ist, daß er oder die andern an ihn wollten glauben, wenn er sagte, er wär Christus. Rein! Sonder solches Bekenntnuß wollen sie von ihm haben, und lassen sich bedunken, es hab darnach nit Noth. Christus verstehets auch wohl; aber darum will

er nit laugnen ⁴⁾. Du sagest es (spricht er), das ist, ja, wie du sagest, ich bin Christus. Und das noch mehr ist, es ist umb wenig Tage zu thun, so werdt ihr sehen des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft. Das ist, ich wird mich nit mehr dürfen leiden, sonder in solchem Fleisch und Blut ewiger, allmächtiger Gott sein, und uber alles herrschen, bis ich am jüngsten Tage wieder komme in der Wolken, und richten würde Lebendige und Todten. Wohl an, da hat der Hohepriester die herrliche, treffliche Bekenntniß, was er von diesem Menschen halten und glauben soll, welchen er und andere zu fangen bestellet, und zu tödten fürgenommen haben. Wie brauchet er nun solcher Bekenntnuß?

Er zureiße (spricht Matthäus) seine Kleider, und sprach: Er hat Gott gelästert, was dürfen wir weiter Zeugnuß? Siehe, jetzt habt ihr seine Gotteslästerung gehört, was dunket euch? Das ist nun der erste Gerichtshandel für dem geistlichen Rechten, daß sie Christum zum Kexer und Gotteslästerer machen. Da lassen die Hohenpriester sich an sättigen; und bestehet der Handel ferner auf dem, daß sie dergleichen weltliche oder bürgerliche Anklage auch für Pilatum bringen, und ihm vollend zum Tod helfen. Indeß, weil sie solchs berathschlagen, ein jeder bei sich selb, muß der unschuldige arme Christus herhalten, ihm in sein heiliges Angesicht speien, sich mit Fäusten schlagen, da und dort rupfen, stoßen und höhnen lassen. Denn sie meinen, sie thun recht dran, weil er ein Kexer und Gotteslästerer erkennet ist. Daß er sagt, er sei Christus, da treiben sie ihren Spott aus. Einer schlägt ihn vorn, der ander hinten. Ei bist du Christus (sagens), Lieber, weissage, wer hat dich geschlagen? Siehe aber mit Fleiß drauf, ob es dem Evangelio heutigs Tages nicht auch also gehe? Die Papisten fragen uns, und wöllen unser Lehr wissen. Wenn wirs denn auf das einfältigst und treulichst bekennen, wie zu Augsburg und anderswo auf dem Reichstage geschehen, so gehet das Geschrei mit Macht: Kexerio, Kexerio; und säumet sich niemand, was er für Schmach, Hohn, Spott und und Schaden den armen Christen kann zufügen, das

4) leugnen.

thut er. Ei, sagens, seid ihr die Evangelischen? ist das eur Evangelion? Behte, wir wollen euch des Evangelions geben. Haben also des Passion hin und wieder mit den frommen Christen in Deutschland, Belschland, Frankreich, Engelland gespielet, daß es Gott erbarme. Darumb mögen wir solchen processum juris bei den Geistlichen wohl und fleißig merken, ob dergleichen uns auch begegnet, daß wir auf unsern Herrn Christum sehen, und an ihm Geduld lernen, und den rechten Trost schöpfen, ob wir seines Worts halb mit ihm müssen leiden, daß wir auch mit ihm leben, und herrlich sollen sein. Das verleihe uns Gott allen, Amen.

Die fünfte Predig.

Wie Petrus den Herrn in Caiphas Haus zum drittenmal verlaugnet hab.

Matth. 26, 69—75.

Das ist ein treffentliche Historie, verhalb auch die Evangelisten alle vier insonderheit davon Meldung thun. Sie dienet aber fürnehmlich in zwen Weg. Erstlich, daß wir lernen demüthig und nit vermessen sein; sintemal Petrus so leichtlich in so einen großen Fall kombt, der doch zuvor Leib und Leben gering waget umb des Herren Christi willen. Zum andern, daß wir lernen, wenn wir in Sünd gefallen sind, wie wir wieder uns zur Gnad schicken sollen. Denn an Petro werden wir ein feins Exempel christlicher Buße finden, was sie eigentlich sei, und wie wir von Sünden sollen ledig werden. Wir wollen aber erstlich die Historie, wie es ergangen ist, erzählen.

Als Jesus im Garten ist gefangen, und erstlich zu Anna, des Caiphas Schwäher, geführt worden, und von Anna zum Hohenpriester Caipha, schreibt Johannes, wie er von fern gefolget, in Caiphas Haus (denn er daselbst Rundtschaft gehabt) gegangen, und Petrum auch mit sich geführt hab; der habe sich bei das ander Gesind im Haus drinnen zum Feuer gesezet, und sich gewärmet. Da hab ein Magd ihn angesprochen, ob er des gefangnen Manns Jünger sei? Aber er hab stark dafür gelaugnet.

Und da hab der Hahn zum erstenmal geträhet. Auf solches, melden Matthäus und Marcus, sei Petrus vom Feuer hinweg zur Thür hinaus in Vorhofe ggangen; da sei ihm dergleichen begegnet, daß erstlich ein andere Magd zu denen, so umb Petron gestanden, gesagt hab: dieser sei des gefangnen Jesus Jünger einer. Lucas aber sagt, es sei ein Mann gewesen, der solches von Petro geredt. Aber es ist wohl zu gedenken, da die Magd angefangen hat von Petro zu reden, daß andre das Ihre auch dazu gesagt, und der Magd haben Recht geben. Da laugnet Petrus zum andernmal. Zum dritten, und ungefährlich in einer Stund hernach (wie Lucas meldet) kombt des Hohenpriesters Diener einer, der (wie Johannes saget) dem gefreundet gewesen, welchem Petrus im Garten das Ohr abhiebe; der greifet Petrum etwas härter an, denn die vorigen, und sagt öffentlich, er habe ihn im Garten bei Jesu gesehen. Solches wollte Petrus nit lassen auf ihm liegen; denn er fürchtet der Haut, fing derhalb an sich zu verfluchen und schwören: Ich kenn des Menschen nit, davon ihr sagt. Bald aber auf solchs Laugnen trähet der Hahn. Und der Herr siehet Petrum an, und trifft sein Herz dermaßen, daß er jezund siehet, was er gethon hab. Lauft derhalb bald aus Caiphas Haus weg, und weinet bitterlichen. Solchs ist ungefährlich die Historie ordenlich und ganz, wie es alle vier Evangelisten schreiben.

Sie sollen wir erstlich, wie vor gemeldet, an dem frommen Petro unser Schwachheit lernen erkennen, daß weder wir auf andere Leut, noch auf uns selbst etwas gewisses bauen sollen. Denn unsere Herzen sind so ganz und gar schwache und unbeständig, daß sie alle Stund sich ändern, wie der Herr sagt, Joh. 2 (V. 24. 25.). Wer wollte sich doch immermehr solcher Unbeständigkeit und Schwachheit zu Petro versehen haben? Da ihn der Herr warnet, Luc. 22 (V. 31.), der Satan begehre sein, und wollte ihn gern wie den Weizen sichten, wie hat nur Petrus so ein starken Muth? wie trotzig und unverzag ist er? Herr (spricht er), ich will mit dir ins Gefängniß und in den Tod gehn. Da aber der Herr ihn weiter warnet, er sollt nit zu vermessen sein; ehe der Hahn zweimal krähe, werd er ihn dreimal verlaugnet

haben, siehet man, daß es Peter für ein lauter Fabel hält. Er denkt, es sei unmöglich, er wolle bei ihm halten und stehen, sollte gleich ihm das Leben drauf gehen. Und zwar er beweiset auch mit der That. Denn da der größte Ernst war, und die Jüden den Herrn im Garten fingen, war Petrus der erste von Jeder, und schlug in Haufen, ungeachtet, daß jener so viel und wohl gerüstet, ihr aber nur zween waren, die Wehre hätten. Wer wollte nun glauben, daß solcher muthiger Mann, der so treulich zu seinem Herren setzet, sollte ihn so schändlich verlaugnen? Denn hie begehrt niemand dem Petro noch andern seine Mitjüngern zu thun. Der Herr hätte sie gefreiet, da er saget: Lasset diese gehen. Und sonderlich hie in Caiphas Haus begehrt niemand, ihnen zu thun. Wie nu ohn alles Gefährd, und vielleicht aus eim Mitleiden, das Thormaidlein zu Petro spricht: Bist du nit auch mit Jesu von Nazareth gewesen? da empfället ihm Herz und Muth, und hätt Sorg, sage er Ja dazu, so werde es ihm gehen, wie seinem Herren. Laugnet derhalb. Und wie er zum andern und drittenmal darumb angewendet wird, hebt er an, verfluchet sich: Gott gebe mir dieß und das (spricht er), wo ich ihn kenne, oder jemals gesehen hab. Das Exempel laß dir wohl befolhen sein, daß du dich und andere Leut dabei lernest recht erkennen ¹⁾, und für Vermessenheit hüten.

Denn kann solches Petro begegnen, der für alle andere Jünger ein sonders Herz zum Herrn Christo hätte, ja der mit Gottes Gnad also erleuchtet war, daß Christus selbst spricht: Selig bist du, Simon, Fleisch und Blut hat dir solches nicht offenbaret, sonder mein Vater im Himmel; und gibt ihm den Namen, und heißt ihn einen Felsen; was will es mit uns armen Menschen wohl werden, die wir der Gaben halb viel geringer, und sonst durchaus weit schwächer und gebrechlicher sind? Derhalb hüte dich, sei nit vermessen, gedenk nicht, ich bin über den Graben, es hat nit mehr Noth. Denn dein Fleisch ist verderbt, und nichts werth. So feiret der Satan nit, er schüret hinten und vorn

1) kennen.

zu, ob er uns fällen und unsere Herzen betrüben könne. Derhalb gilt es nit, daß man wollte sicher sein, sonder halte dich in Gottesforcht, und siehe dich allenthalb für; und wie Christus Petrum, Jacobum und Johannem oben gewarnet hat, und gesagt: Wachet und betet, auf daß ihr nicht in Anfechtung fallet; also thu du auch, wache, schnarche nit, sei nit sicher, als habe es nit mehr Noth, gedenke: mein höchster Feind ist mir am nächsten, ich trage ihn in meinem Busen. Derhalb wo Gott mit seinem heiligen Geist nit zu mir setzet, so ist es aus. Ich kann mich nicht ein einige Stund regiern noch aufhalten. Derhalb will ich Gott umb seinen heiligen Geist bitten, daß er dadurch mich regiern und recht führen wolle, und für Anfechtung und Versuchung entweder behüten, oder gnädiglich mir beistehen, und mich nit fallen lassen. Das ist das erste, welches uns in dieser Historie wird fürgehalten.

Es gehört aber dazu auch das, da der Herr von sagt, Lucä 21 (V. 34.), daß man die Herzen nicht beschwere mit Fressen und Saufen. Denn das ist unser Unart, daß uns, wie das Vieh, das Futter sticht. Wer vollauf und gnug hat, der hat Gottes und seines Worts bald vergessen, oder nimbt sich sein nit sehr an. Da ist bald geschehen, ehe man sichs trauet, daß man dem Teufel ins Garn gehet. Darumb soll es alles drei beisamm sein, daß du Gott fürchtest, wachest und nüchtern siehest, und ohn Unterlaß betest, so soll es nit Noth haben. Denn ob wir gleich der Anfechtung nicht können gar überhoben sein, und bißweilen aus Schwachheit fallen; so wird doch Gott durch seinen heiligen Geist uns wieder herausführen, daß wir nicht drin liegen bleiben.

Zum andern dienet diese Historie uns zum Trost, daß die Frucht des Leidens unsers Herren Christi sein sich hie sehen läßt, und wir an Petro nicht allein ein sonderes Exempel der Gnad und Barmherzigkeit Gottes finden; sonder auch lernen, wenn es mit uns auch dahin kombt, daß wir Unrecht gethon und uns versündigt haben, wie wir uns schiden und Gnad suchen sollen. Der Fall mit Petro ist schrecklich und schwer; wie er am meisten fühlet, und derhalb nit mehr unter den Leuten bleiben, sonder sich verkriechen muß, und weinet

bitterlich. Aber da siehet man, daß der Herr nit allein solchen Fall ihm vor gesagt, sonder hernach ihn zu Gnaden angenommen, und solcher Sünde nit hat entgelten lassen. Denn am Ostertag, ehe der Herr Christus sich offenbaret, befah der Engel, so beim Grab saß, den Weibern, daß sie es seinen Jüngern sollten ansagen, und sonderlich Petro, daß der Herr erstanden wäre. Und der Herr selb, bald nachdem er der Magdalena und den andern Weibern sich offenbaret hätt, erscheint er Petro und tröstet ihn. Alles mit einander uns zu Trost, ob wir gleich auch gefallen, daß wir doch das Vertrauen der Gnad nicht aus unserm Herzen sollen lassen, sonder wie der Herr gegen Petro sich erzeiget, nit zweifeln, er sei umb unsertwillen gestorben, sein Leiden soll uns zum Trost und Hilf gerathen, ob wir gleich arme Sünder sind. Denn wo die Sünder solches Leidens nicht sollten genießen, würden seine Jünger, und sonderlich Petrus, die ersten sein gewesen, die er verworfen, und sich ihr nimmermehr hätte angenommen; sintemal sie von ihm geflohen, und ihn so schändlich verlaugnet hätten. Aber der gnädige Herr thut nicht; sie sind ihm noch liebe Jüngern, ob gleich sie sich ubel hätten gehalten. Das merk du, und tröste dein Herz damit; denn dergleichen will der gnädige Gott mit dir auch thun.

Ja, sprichst, wie gehets aber mit dem armen Juda? Daselb siehet man, daß alle Gnad aus ist. Ob nu wir von solchem hernach auch hören werden, so ist doch hie auch vonnöthen, daß man guten Unterricht habe, was Petrum gefürdert und erhalten, Judam aber gehindert und in Verzweiflung bracht habe: auf daß wir an Petro lernen uns recht halten, und für dem hüten, daß Juda begegnet ist.

Erstlich aber ist es nit ohn, wir müssen ein Unterschied zwischen Petro und Juda machen, auch der Sünden halb. Denn ob sie wohl beide durch die Sünd wider Gottes Willen thun, und damit das ewige Verdamnuß auf sich laden; so ist doch Judas Sünd größer denn Peters. Judas geht seiner Sünde freiwillig und wohlbedacht nach, und obgleich der Herr ihn so oft und treulich warnet, so liebet doch ihm die Sünde mehr.

Das ist mit Petro nit; der kombt ungefährd dazu, und ist nit ein fürgefepter Will, sonder ein zufällige Blödigkeit oder Schwachheit, daß er Christum verlaugnet. Hätte ers besorget, daß es ihm möcht so gehn, würde er wohl in Caiphas Haus nie sein kommen.

Solche Unterschied der Sünde ist wohl zu merken, daß, ob sie wohl bede sünden, Petrus und Judas, und in Gottes Urtheil fallen, doch Judas Sünd größer ist, denn Peters. Wie der Herr drunten auch ein Unterschied machet zwischen Pilato und den Juden, Joh. 19, und spricht (V. 11.): Der mich dir uberantwort hat, der hats größer Sünde! Derhalb Judas ein ängstigs ²⁾ Gewissen, und größers Leiden hat, denn Petrus. Denn der Last, so auf ihm liegt, ist schwerer, und setzet ihm härter zu. Wiewohl Petrus eben so wohl mit seiner Sünde den Tod verdienet hätt, als Judas. Also sagt Paulus von sich selb, daß er Christum und seine Glaubigen verfolget hab, hab er unwissend thun; zeigt damit auch auf solche Unterschied, daß sein Verfolgung, ob es wohl ein verdammliche, tödtliche Sünd war, dennoch der Verfolgung der Hohenpriester und Pharisäer nicht sei gleich gewesen. Solche Unterschied ist nüz, daß mans wohl merke, und sich für solchen muthwilligen, fürsächlichen Sünden hüte, als für einem Last, der hart uns zusetzen wird, und zu besorgen ist, wir müssen drunter zu Boden gehen.

Ob nu wohl solche Unterschied der Sünde ist, daß eine geringer, die ander größer ist, und ohn Zweifel die größer das Gewissen mehr drückt und dränget; so stehet doch Gottes Wort und Verheißung da, daß der Sünden halb niemand soll verzagen noch verzweiflen, sonder sich aller Gnad zu Gott durch den Herrn Christum, seinen eingebornen Sohn, versehen. Da scheiden sich nu in solchem Stück Judas und Petrus. Dem Judas liegt ein größer Last auf dem Rücken, denn Peter, wie gemeldet; derhalb fällt er in Verzweiflung, und gedenkt, da ist in Ewigkeit weder Hilf noch Rath, geht für Leid hin, und erhenkt sich selb, der arm Mensch. Warumb doch? Darum, er hätte Gottes Wort unfleißig gehört,

2) ängstigers.

verachtet, sich nichts davon gebessert. Da er nu Trostes bedurfte, und das Wort nit hätt, war es unmöglich, daß ihm hätt können geholfen werden. Petrus aber weinet auch bitterlich, es ist ihm angst und bange seiner Sünden halb; aber er hätt des Herrn Christi Wort fleißiger gehöret, und baß gemerket. Derhalb da jezt die Noth vor der Hand ist, nimbt ers für sich, und hält sich dran, er tröstet sich mit, und hoffet, Gott werde ihm gnädig sein. Das ist die rechte Hilf in solcher Noth, daran es dem armen Juda fehlet. Daß es aber mit Petro also gangen, und er sich an Gottes Wort und Gnad gehalten habe, zeugt der Herr, Luc. 22, da er spricht (V. 32.): Ich hab für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre. Da er Christum verlaugnet, siehet man nit ein Fünklein Glaubens im Herzen; aber da hernach das Gewissen kombt, und ihn ängstet, da findet sich der Glaub wieder, und erhält ihn solches Wort Christi, daß er nicht in Verzweiflung falle.

Darumb so lerne hie, was die rechte Buß sei. Petrus weinet bitterlich. Solches ist der Anfang der Buß, daß das Herz die Sünde recht erkenne, und laß ihm leid sein, daß man nit Lust noch Lieb dran habe, und in Sünden fortfahre; sonder von Herzen sich drum bekümmere, daß man Gottes Willen nit gehalten, und gesündigt habe. Solches aber können wir nit von uns selb; es muß der Herr uns ansehen, wie er Petrum hie ansiehet. Denn unser Natur ist also, daß uns die Sünde liebet, und wir mit Lust immerdar drin fortfahren. Wie wir hie an Petro sehen, da er einmal Christum verlaugnet hat, fährt er immer fort, und kümmeret sich umb nichts. Da aber der Hahn krähet, und der Herr sich nach Petro umbsiehet, da schlägt er allererst in sich, und besinnet, was er gethan habe.

Nu kann aber die Sünd ihr und unser Natur nach anders nicht, denn daß sie schrecket, mit Gottes Zorn drohet, und das Herz voll Angst machet; wie man an beiden, am Juda eben so wohl als an Petro, siehet. Dem Juda, da er seiner Sünde gewahr wird, wird so bang, daß er nicht weiß, wo er bleiben soll. Petro wird auch so angst, daß er von Leuten sich hinweg muß thun, und kann ihm nit genug weinen; so hart ängstet

ihn sein Sünde. In solcher Angst und Herzenleid ist ³⁾ das Beste, daß du dich erstlich demüthigst gegen Gott, und bekennest die Sünde frei: Ach Gott, ich bin je ein armer Sünder, und kann mehr nit, wo du mit deiner Gnad von mir sehest, denn sündigen. Darnach, daß du dich an Gottes Wort und Zusagung haltest, und sprichest: Aber sei mir genädig, umb deines Sohns Christi Jesu willen. Wo nun das Herz mit Gottes Wort sich also tröstet, und gewiß hoffet, Gott werde umb seines Sohns willen gnädig sein; da muß alsdenn die Angst nachlassen, und wird gewißlich Trost folgen. Das ist denn ein rechte und ganze Buß, der Sünden halb sich demüthigen, und des Herren Christi und seines Leidens sich trösten.

Also hat ohn Zweifel Petrus sich getröstet mit dem Wort, das der Herr uber Tisch mit ihm geredt hätt, Luc. 22 (V. 31.): Der Teufel hat dein begehrt, aber ich hab für dich gebeten, daß dein Glaub nit aufhöre. Denn obwohl das Herz voll Angst und Kummer gewesen ist, so hat er doch nit gar verzweifelt, wie Judas. Es ist aber solcher Trost erstlich gar gering gewesen, und wie ein Senfkörnlein. Weil aber der Grund, da solcher geringer Trost auf stunde, Gottes Wort und Zusagung war, hat er trefflich zugenommen, und ist am heiligen Ostertag, da er Christum wieder gesehen, so groß gewachsen, daß aller Unmuth verschwunden, und nur allein die herzliche Demuth da gewesen ist, daß er sein Schwachheit bekennen, und sich als einen armen Sünder hat müssen schuldig geben. Außer dieser Demuth und Bekenntnuß hat die Sünde nichts mehr in seinem Herzen können lassen. Der Trost hat wie ein starke Wolkenbrust das Feuer, so zuvor das Herz ihm wollt abbrennen, gedämpft und gar gelöscht. Darumb weil wir doch ohn Ansechtung nicht können leben, sollten wir uns in der Zeit drauf schiden, und sonderlich Gottes Wort fleißig hören, wohl üben und merken, auf daß wir alsdenn könnten ein Trost haben, wie Petrus.

Also stehet nu dirß Exempel des heiligen Petri uns zur Lehre und zum Trost hie, daß wir bedes lernen

3) † das.

sollen, erstlich, nit sicher sein, sonder in Gottesfürcht uns halten; weil es so bald geschehen kann, daß auch große Heiligen so schwerlich fallen. Zum andern, ob wir gefallen sind, daß wir doch an Gottes Wort uns halten, damit uns trösten, und der Sünden halb nit verzagen, wie Judas. Denn gleichwie Gott nit will, daß jemand seiner Gaben halb sich erheben soll; alle *) sollen wir uns fürchten, wachen und beten: also will er auch nit, daß jemand der Sünden halb verzagen soll. Denn eben solchem Unrath zu wehren, ist der Sohn Gottes Mensch worden, und am Kreuz gestorben. Darumb heißt es also: Willt du ein rechter Christ sein, so fürchte Gott, und trau auf sein Gnad und Wort, so findest Trost, Rettung und Hilf hie und dort. Das verleihe uns allen unser lieber Vater im Himmel, durch seinen heiligen Geist, und umb unsers lieben Herrn und Erlösers Christi willen, Amen.

Die sechste Predig.

Wie Christus Pilato uberantwortet wird, und Judas sich erhänget, und die Hohenpriester umb die dreißig Silberling einen Acker zum Begräbnuß der Pilgram kaufen.

Matth. 27, 1—10.

Suer Liebe haben gehöret, wie der Herr Christus erstlich für die geistliche Oberkeit geführt worden, und da sein Sach verlorn hat, fintemal eben die, so Kläger waren, in ihr eigen Sach auch Richter sind gewesen. Nu folget weiter, wie er für Pilaton geführt, und was daselb sich hat zugetragen. Ehe wir aber zum selbigen kommen, müssen wir zuvor anzeigen, wo doch die Verfolgung ihr Ankunft oder Ursprung her habe. Denn solches ist hie sehr fein abgemalt, und findet sich dergleichen noch immerdar, wo Verfolgung wider das Evangelion gehet.

Bald der Hohenpriester von dem Herrn das Wort gehöret hat, daß er spricht: Von nun an werdt ihr des

*) Orig. „also“.

Menschen Sun sehen zur Rechten der Kraft, und in Wolken kommen; zerriß er sein Kleid und sprach: Er hat Gott gelästert; was dürfen wir weiter Zeugnuß? Jetzt habt ihr sein Lästertum gehört. Was dunkt euch? Die andern aber alle, so bei solchem Rathschlag waren, sagten: Er ist des Todes schuldig; fingen bald drauf an und gingen jämmerlich mit dem frommen Herrn Jesu umb. Da war nit ein Mensch unter ihnen, der es mit ihm gehalten hätt; alle zumal waren sie wider ihn. Und dennoch lag ihn noch eines im Weg. Die Ursach, welche sie des Todes würdig achteten, wußten sie wohl, Pilatus würde nit viel darnach fragen; denn er war ein Heid, hätt kein Befehl vom Römischen Kaiser, die Juden ihres Glaubens halb zu würgen; sonst hätte er sie alle müssen würgen. Darumb finden sie sich, bald der Morgen anbricht, zusamm. Und wie Matthäus sagt, halten sie Rath über Jesum, wie sie ihn tödten, das ist, sie berathschlagen, was für ein Anklag sie für Pilato wider ihn führen wollen. Denn sie sahen wohl, ob gleich (wie sie es achten) Christus hätte Gott gelästert, Pilatus würde darumb ihn nit tödten. Darumb mußten sie, als für ein weltlichen Richter, auf ein weltliche, ansehnliche Anklag gedenken. Das hätte Christo den Hals nit brochen, daß sie sagten, er wär ein Gotteslästerer.

Sie siehe an und lerne, wie geschwind und giftig der Satan ist, wenn man darzu Rath bedarf, wie man Christum würgen soll. Das erste Wort, das Pilatus mit Christo redet, ist, daß er ihn fragt: Bist du der Juden König? Aus solchem Wort ist je genug abzunehmen, daß sie hie in diesem Rathschlag drauf beschloffen, und den Herrn Jesum für Pilato haben angeben, er begehre Aufruhr anzurichten, und sich für der Juden König aufzuwerfen. Womit können sie aber solches auf den Herrn bringen? Wo hat er jemals sich einen König genennet? Wo hat er sich für einen großen Herrn gegeben? Deß konnten ¹⁾ sie ihm wohl Zeugnuß geben, wenn sie gewöllt hätten, daß das Volk ihn griffen, und zum König hätte machen wollen, aber er wollte nicht, und verbarg sich. Item, daß er sie geheißsen hätte, sie

1) Könnten.

sollten dem Kaiser das Seine geben, und nit vorhalten. Nu müssen wir aber gleichwohl auch dieß bedenken, Pilatus wird sich an solcher bloßer Anklag nit haben sättigen lassen, sie werden solche Anklag haben beweisen müssen. Wie ist nu solchs geschehen?

Ohne Zweifel auf diese Weise. Das hätten sie von Christo gehöret, daß er dem Hohenpriester bekennet hätte, er wäre Christus. Auf solches nahmen sie die Schrift zum Zeugnuß, und beweiseten aus den Propheten, wie Christus würde ein König sein. Denn also spricht Zacharias (9, 9.): Siehe, dein König kommt zu dir sanftmüthig. Und Osea 3 (V. 5.): Sie werden ihren König David suchen; und an viel andern Orten mehr. Weil nu der Herr bekennet, er wär Christus; so war das allbereit auch bekennet, er wäre der Juden König. Denn Christus sollte ein König sein. Siehe, so genau kann der Teufel suchen. Er schweigt aber sein dessen, das wider ihn ist, und dem Herrn Christo zum Glimpf könnte gereichen, nämlich, daß Zacharias sagt: er werde elend sein, das ist, er werd kein weltlicher König sein, er werde nur mit dem ²⁾ Gewissen umgehen, dieselben trösten wider die Sünde und Gottes Zorn; mit dem Leib aber, mit Geld, mit Gut wolle er nicht zu thun haben, denn zum selben hab Gott andere König, das sind weltliche König. Von solchem sagen die Schalk nit ein Wörtlin, machen dem Pilato einen blauen Dunst für die Augen, sagen: er hab sich zum Judenkönig gemacht. Also bringen sie Pilatum in den Handel, der sonst, wo es bei der ersten Anklag, die Ketzerei oder Gotteslästerung betreffend, geblieben wär, sich des Thuns nit ³⁾ würde haben angenommen.

Eben also gehets heutigs Tages auch; denn weltliche Oberkeit hat ohn das die Unart gemeinlich an ihr, daß sie umb Gottes Reich und der Religion sich nicht sonderlich bekümmert. Wenn Könige und Fürsten ihren Gehorsam, ihre Zinse und Herrlichkeit haben, so fragen sie nit weiter, und würde also Christus für Pilato wohl bleiben. Aber da kommen die Hohenpriester und Ältesten im Volk, das ist der blutdürstige Hauf, Paph,

2) den. 3) Orig. „nit“ fehlt.

Cardinal, Bischöfe, München, Pfaffen, die verklagen Christum für Pilato, die heßen König und Fürsten wider das Evangelion, beschuldigen es, eben wie die Juden Christum für Pilato beschuldigten, es sei ein aufrührische Lehr, lasse man die gehen, und wehre nit in Zeit, so weren ⁴⁾ sie ihren Gehorsam bei den Unterthanen nicht lang behalten. Ja, wenn sie nit mit Ernst sich dardwider legen, werden sie weder Glück noch Heil zum Regiment haben. Daß der Türk also herein breche, wir kein Glück wider ihn haben, daß so viel Mißwachsung sei an Früchten, und das Unglück auf allen Seiten sich finde, solches alles bläuen die unseligen Pfaffen den großen Herren für, es sei des Evangelii Schuld. Damit wedet man Pilatum auf, der sonst nach Christo und seiner Predig nichts würde fragen, daß er ihn fürsettel, und endlich ans Kreuz heißt schlagen.

Nun ist es nicht weniger, solche Lügen und giftige Nachrede thun trefflich wehe. Aber eben solcher Ursach halb haben die Evangelisten diese Historie hinter ihnen gelassen, auf daß, wenn uns dergleichen geht, wir es geduldig leiden und sprechen: Meinem Herrn Christo hats auch also gangen. Der Knecht ist nicht besser, denn sein Herr. Pilatus hätte ihn sein Lebtage predigen und Wunderzeichen lassen thun, und nichts darnach gefragt; aber die Hohenpriester, der geistliche Hauf, bringt so viel zuweg, daß Pilatus als ein Richter, und Christus als ein Ubelthäter, zusamm knüpfet werden. Also geht es noch; des Herrn Christi ärgste Feind sind: Papsst, Bischöfen, München und Pfaffen. Wenn die beschloffen haben, es sei Ketzerei, was ihnen nicht gefällt, oder wider sie ist, so trachten sie, wie sie Könige und Fürsten wider das Evangelion heßen; die müssen ihre Henker werden, und auf ihr Anklagen und Anhalten mit unschuldigem Blut sich besudeln, wie Pilatus. Das leide du, frommer Christ. Mit deinem Herrn Christo hat mans auch also gespielt, und danke Gott, daß du wirdig bist, umb seines Namens willen zu leiden, wie Lucas von den Aposteln sagt, Act. 5 (V. 41.). Das ist das erste Stück vom heutigen Text.

4) werden.

Das ander ist das schreckliche Exempel mit Juda, welches darumb von den Evangelisten so fleißig ist für-gemalt, auf daß wir da, als in einem Gemäld, der Sünde eigene Art und Natur kennen, und uns dafür lernen hüten. Denn an Juda sehen wir bedes, wie die Sünde so glatt erstlich einschleicht, aber hernach so ein greuliches Ende verursacht. Euer Liebe haben oben gehöret, wie einen geringen Anfang solche greuliche Sünde gehabt, daß Judas von Natur geizig gewest, und das Geld ihm geliebet hab. Darumb, da nu diese Gelegen-heit fürfällt, daß er aus dem Herren Jesu kann Geld lösen, achtet ers ein sehr gering Ding, den unschuldigen Menschen zu verrathen. Wiederumb das hält er für ein großen Gewinn, daß er so bald kann zu einer solchen Summa Gelds kommen. Es predige nu und warne der Herr ihn so treulich er wölle, wie ers denn im lezten Nachtmahl sonderlichen oft thut, und so grob, daß ers hätte greifen mögen, so hilft es doch nicht, er bleibt auf seinen Gedanken, und siehet auf die dreißig Silberling. Wie ein treffliche ⁵⁾, heftige und ernste Warnung ist nur diese gewest, da er droben spricht: Der mit der Hand mit mir in die Schüssel taucht, der wird mich verrathen. Wohlan, des Menschen Sun gehet hin, wie von ihm geschrieben steht, doch wehe dem Menschen, durch welchen des Menschen Sun verrathen wird. Es wäre ihm besser, daß derselbige Mensch noch nie geboren wäre. Sollte Judas solches Wort nicht beherziget haben? Sollte er nicht fein in sich geschlagen und gesagt: Ah Gott behüt, was hab ich armer Mensch den Teufel mir lassen in mein Herz predigen? Aber da wird nichts aus; er fragt noch uber solche Wort, obs denn der Herr wisse, was er im Sinn habe. Rabbi (spricht er) bin ichs? Und der Herr antwortet ihm: Du sagst, das ist, ja, du bist es. Aber, wie gesagt, es ist ihm ein leichter, unbeschwerlicher Handel, weil er durch ein solch Mittel zu so viel Gelds kann kommen.

Solches merk; denn dieß ist die erste Farb, damit man die Sünde malen soll, wenn mans recht und eigentlich malet, daß es ein leichtes, schlechtes, ungefährliches

5) treuliche.

Ding scheint. Man besorget nicht dabei Gottes Zorn, man fürchtet sich nicht vor Unglück, es scheint kein Last, sonder ein leichtes Federlein sein, welches man mit dem Athem wägen, und fürder treiben kann. Darumb wenn sie an uns setzet, fürchten wir uns nicht dafür, wir haben noch Lust und Lieb dazu, und beduncket uns, wir könnten unser Sach nicht baß anschiden, denn wir hätten vollauf zu sündigen. Wie du ein Exempel magst nehmen an einem geizigen Bucherer, oder Ehebrecher oder Sauser. St. Paulus fället ein sehr hartes Urtheil wider solche, 1. Cor. 6 (V. 9.): Laßt euch nicht verführen (spricht er), weder die Hurer, noch die Abgöttischen, noch die Ehebrecher zc., noch die Geizigen, noch die Trunkenen werden das Reich Gottes ererben. Solches stehet hie, und wird geprediget, es hörens eben die, so mit solchen Lastern behaftet sind; aber sie nehmens eben an wie Judas; könnten sie zu ein Kauf kommen, da das Hundert 20 ⁶⁾ oder 30 zu Bucher trüge, könnten sie ihren Lust nur wohl büßen, könnten sie alle Tag Gesellen haben, toll und voll sein, so ließen sie sich beduncken, sie hätten wohl geschaffet; sie würden sich nicht drumb kümmern noch grämen, sonder gutes Muths und ganz fröhlich sein.

Das ist nun, daß Adam seinem Sun Cain prediget, und ihn für der Sünde warnet, Genes. 4., da er merket, wie er ein bitteres Herz gegen Abel, seinem Bruder, gefasset hatt. Ist nit wahr (spricht er), wenn du fromm bist, so bistu angenehm; bistu aber nit fromm, so ruhet die Sünde vor der Thür. Als wollte er sagen: Lerne die Sünde eigentlich kennen; denn das ist ihr Art, wenn sie an Menschen setzet, ist sie wie ein wilbes, reißendes Thier, das da schläft, da fürchtet man sich nit für, es läßt im Schlaf sich greifen und streichen, und thut niemand nichts. Eben so ein unschädliches Ding scheint es umb die Sünde auch sein. Es ist ein feines, glattes Käzlin, das sich streichen, und mit ihm läßt umgehen. Aber hüte dich, spricht Adam, sie schläft wohl, wird aber nicht ewig schlafen. Ursach, sie liegt in der Thür, an ein unruhigen Ort, da jedermann aus- und ingehet: darumb kann es sich sehr leichtlich zutragen, daß sie

6) Drlg.: 29.

aufwachet. Da wirb's denn ein reißender Löw, ein zorniger Bär, der alles zerreiſet und zerbeiſet, waſ er ankombt. Wie nu Adam dem Cain zuvor ſaget, alſo geſchach eſ. Adam hieße ihn, er ſollt über die Sünd herrſchen, und ſich von ihr nit regieren noch führen laſſen. Aber Cain thät's nicht, er ließe ihr den Zaum, erſchlug ſeinen Bruder. Da lag die Sünde nit lang, ſie hätte bald ausgeſchlafen, und zermartert den Cain dermaßen, daß er nicht weſte, wo er ſollt bleiben. Bei Vater und Mutter dorſt er nit bleiben, und weſte ſich doch ſonſt auch weder Leibs noch Lebens ſicher.

Daſ iſt die ander Art der Sünd, die merke fleißig. Anfänglich ſchläft's, und ſcheinet's ein leicht, unſchädliches Ding ſein. Aber ſie ſchläft nit lang, und wann's erwacht, wird eſ ein unträglich'e Laſt, da eſ unmöglich iſt, daß duſ könnt'eſt tragen, wo Gott nicht ſonderlich hilſt. Solcheſ ſiehe *) am armen Juda. Da die Sünde noch ſchlieſ, war eſ ihm unmöglich, daß er ſich ſollte vor ihr fürchten, der glatte Ball betroge ihn, daß er ſich der ſpißigen, giftigen Klappern nicht verſach. Aber ſie konnte nit lang ſchlafen; ſie lag vor der Thür, und war lieberlich aufzuwecken. Davor kein Predigen noch Warnen wollte helfen, kombt jezt ein einiger Augenblick, der erſchreckt ihn dermaßen, daß er nit weiß, wo er bleiben ſoll. Denn wie er den Herrn ſiehet hin zu Pilato führen, und muß nun beſorgen, eſ werde ihm's Leben gelten, gereuet eſ ihn, und ſiehet allererſt, waſ er hab gethan. Da wachet die Sünde auf, und ſtellet ihrer Art und Natur nach ſich ſo grimmig und greulich, daß er ſie nit bulden kann. Vor hätte ihm daſ Geld, die dreißig Silberling, dermaßen geliebet, daß eſ ihm ein ſchlechtes Ding war, den Herrn Chriſtum zu verrathen und verkaufen; jeztund kehret eſ ſich umb: wenn er aller Welt Geld und Gut hätte, ſo gäbe erſ alles darumb, nur daß dem Herren Chriſto daſ Leben möchte errettet werden. Weil aber die Liebe zum Geld in ſolche Noth ihn gebracht, und er Gelds halb ſolche Sünd auf ſich geladen, wird er dem Geld ſo feind, daß er weder Raſt noch Ruhe daſür kann haben, lauft den Hohenprieſtern

*) + hie.

nach in den Tempel, bekennet, er hab ubel gethon, will das Geld ihnen gern wiedergeben, sie sollen nur Jesum ledig lassen. Und da sie es nit wollen, wirft ers ihnen für die Füße, daß er nur sein abkomme ⁸⁾).

Das ist nu die rechte Art der Sünde, wenn sie erwachet, daß sie dem Gewissen also heftig zuredet, sie saheth ein solche schröckliche Predig an, daß das Herz für Aengsten nit weiß, was es thun oder lassen soll. Und findet sich da noch ein Jammer. Denn eben so wenig Trost der arm Mensch in ihm selb hat, so wenig Trostes findt er auch bei andern Leuten. Er klagt den Hohenpriestern sein Noth treulich. Ah (spricht er), ich hab ubel gethon, ich hab unschuldig Blut verkauft. Aber wie trösten sie ihn? Was gehet uns das an? Da siehe du zu, sprechen sie. Schieben es alles auf sein Hals, da lassen sie solchen unträglichen Last liegen, und greifen ⁹⁾ ungern mit ein Finger dran, daß sie dem armen, beängstigten Mann trostlich oder rätlich wären.

Da folget denn der dritte und letzte Jammer. Denn wo es also zugehet, daß die Sünd anhält, dem Gewissen zu predigen, da saumet sich der Teufel nit lang, der schüret und bläset also ins Feuer, daß es eitel lichterloh wird, und alle Rettung vergeblich scheint. Der treibt den Judam, daß er in solcher Angst und Marter eben auf dem Fußstapfen hin geht, und für Leid sich selb erhänget. Das ist nu das Ende, das der Teufel anfänglich durch die Sünde suchet. Wer solches Ende bald im Anfang bedenken oder glauben könnte, der würde sich dafür segnen und behüten. Aber es ist verborgen; die Sünde schläft, und läßt sich anfänglich nicht sehen, wo es lezlich hinaus wölle.

Das ist nun die Historie des unseligen, armen Menschen Judas, der umb eines geringen Gelds willen den Herrn Jesum verkauft, und geneußt nicht allein solches Gelds nicht, sonder er kombt auch drüber umb Leib, Leben, Seel und alles. Darum so lerne solches Exempel fleißig, und laß es nimmermehr aus deinem Herzen kommen. Denn es soll dir und mir, und uns allen dazu dienen, daß wir die Sünde eigentlich kennen,

8) abkom. 9) griffen.

und uns dafür hüten lernen. Zu beiden Seiten können wir betrogen und durch die Sünde beschädigt werden, wenn wir solches Exempels nit wohl wahrnehmen, und die Sünde drauß kennen lernen. Erstlich mit dem, daß die Sünde wie ein feines Käzlein einen glatten Balg hat, es läßt sich streichen und tätscheln, man hat Lust und Liebe dazu. Es währet aber solches nit länger, bis sie aufwacht. Da gehn die giftigen, spizigen Kloen herfür; wenn sie die recht einschlägt, so hebt sich Müh, Arbeit, Angst und Noth. Solche zwei Stück lerne an Juda, und laß dich den glatten Balg nicht betrügen, wie doch die Welt thut, und kein Sagen noch Vermahnen hilft.

Es ist mancher Bürger, Baur, Abelsmann, der hat sich in ein tapfere Nahrung geschickt. Verkauft er etwas, so siehet er, wie ers könne auf das höhest bringen. Kauft er etwas, so siehet er, wie ers am wohlfeilesten könne bekommen. Hat er Häuser oder anders, das er hinleihet, läßt ers beim alten Gehing nit bleiben, steigert die Zinse &c. Solches thut sehr recht in der Welt; es bedunckt jedermann, könne er auf solche oder andere Weise ein Jahr hundert, zweihundert, dreihundert Gulden, mehr oder weniger (darnach die Händel sind), zuwegen bringen und hinter sich legen, er hab wohl gefischet. Darumb siehet man, wie jedermann sich zur Nahrung schicket, und allerlei Geschwindigkeit ubet. Das ist nu die Judassünd, da er erstlich uber betreten wird. Aber gleich so wenig Judas dafür sich fürcht, oder solches für ein fährlichen Handel hielte; also thut die Welt heut zu Tag auch. Warumb? Die Sünde schläft, sie läßt sich nit bald im Anfang sehen, wie sie ist; sie färbt und schmudet sich, thut einen schönen jungen Schembart für, daß man nichts greuliches an ihr siehet; das macht, daß jedermann Lust zu ihr gewinnet. Wer aber ihr den Schembart bald abziehen, und die Farb mit einer scharpfen Laugen könnte abwaschen, der würde für ihr wie für dem Teufel fliehen. Es würde keiner ¹⁰⁾ den Wucher ihm gefallen lassen, noch dem Geiz hängen, wenn er weste, was lehtlich drauß würde kommen, wenn

10) Orig. † ihm.

die Sünde dem Gewissen wird anfahren zu predigen, und der Reuel kommen. Denn da stehen die Exempel für Augen, daß solche Leut, so allein nach Geld und Gut gestanden, an ihrem Letzten sich der gewöhnlichen Gedanken nit können erwehren. Wenn man sie mit Gottes Wort tröstet, will es nit eingehen, spazieren diewiel mit den Gedanken in die Schreibstüb, an den Markt, in die Gewölb, denken an diese, jene Schuld 2c. In Summa, die Dornen haben sie dermaßen gefasset, daß sie nicht heraus können; oder die Gewissen sind also beschweret, daß sie keinen Trost können annehmen.

Solches ist nit allein von dem Judaspfennig oder dem Geiz, sonder von allen Sünden zu verstehen. Denn wo die Sünde hinkommt schlafend, da erwachet sie endlich, und richtet einen solchen Jammer an, wie wir an Juda sehen. Sonderlich aber, wo die rechten Judaspfennig sind, da man umb Geld und Gutes willen wider Gottes Wort gehandelt, das Evangelion verfolget, und zu falscher Lehr und Abgötterei hat Ursach geben, wie der Papst, sein Cardinal, Bischof, Thumbpfaffen, Pfaffen, Münch, Doctores und dergleichen, sich umb den Judaspfennig sehr dringen und reißen. Das machet, er ist nit stachlicht oder spitzig, er ist im Angriff sein glatt und sanft; und scheint für der Welt ein sehr feines Ding sein, wer sein Sach dahin bringen, und also er ihm gute, ruhige, herrliche Tage schaffen kann. Wiederumb läßt es sich ansehen, es sei ein geringes, ob man in dem oder jenem wider Gottes Wort, wider das Bekenntnuß und wider das Gewissen thut; es scheint, als sei es leicht zu verantworten, daß ein Thumbherr zu Chor stehet, ein Prediger an sich hält, und mit der Wahrheit nit frei heraus will. Denn wer es thut, kann solches sehr wohl bei der Welt und dem Teufel genießen. Aber in der Wahrheit wird der Reuel endlich nicht gar außen bleiben, und dir eben der Lohn darvon werden, wie dem Juda, daß die Sünde dir an deinem Letzten predigen, du bei niemand keinen rechtschaffnen Trost finden, und der Teufel dich zu Verzweiflung bringen wird. Darumb wäre es wohl gut, du bedächtest solche Fahr in Zeit, ließ'st Papsthumb ¹¹⁾, Thumerei,

11) Bisthumb.

gutes Leben, eines mit dem anderen fahren, und gedächtest ein Christ zu sein, Gottes Wort fürdern, dasselbe bekennen, in gutem Gewissen dich halten. Es würde dennoch Gott dir das tägliche Brod bescheren, und nicht lassen Hungers sterben, wie er spricht: Suchet am ersten das Reich Gottes, so soll euch das ander alles zufallen.

Derhalb ist nu das die Lehr aus dieser Historie: Weil die Sünde erslich schläft, aber darnach aufwachet, und allen Jammer im Gewissen anrichtet, und der Satan dadurch zu Verzweiflung treibet, daß du für der Sünde dich hüten, wider dein Gewissen nichts thun, und darneben Gott täglich, ja alle Augenblick umb seinen heiligen Geist sollt bitten, daß er dich nit in Versuchung einführen, sonder gnädig herausführen, und für Sünden behüten wolle. Denn, wie gesagt, weil die Sünd im Anfang nit wachet, sie schläft, daß man sich für ihr nit kann besorgen, ist es sehr leicht geschehen, daß wir betrogen und gefället werden. Darumb darf es fleißiges Betens, und darneben guter Acht und Aufsehens an allen Orten, daß sie uns nicht hintererschleiche.

Zum andern, wo der Fall geschehen, und du betrogen bist worden, und die Sünd, so anfänglich schlief, jezund aufwachet, und dir unter Augen trittet, und dich beklaget, da mußt du auch auf gerüstet sein, und kannst hie am Judas lernen, wie du dich dazu sollt rüsten. Denn du siehest je, was ihm fehlet. Der Satan machet aus der Sünde einen so großen, hohen Berg, daß er weder Gott, sein Wort, Verheißung noch Gnad dafür sehen kann, darum fällt er schlechthin in Verzweiflung. Wo ist aber solcher Unrath anfänglich herkommen? Ist nit wahr, wo er Gottes Wort nit so in Wind geschlagen, dasselbe fleißiger gemerket, und sich demselben nach gehalten hätt, er würde sich haben auch in solcher Noth können trösten? Aber weil er das Wort verachtet und unfleißig gehöret hat, so ist es nit Wunder, da ers jezt und bedarf, daß ers nirgendß findet.

Derhalb, gleich wie du auf der einen Seiten wider die schlafenden Sünd mit der Forcht Gottes und fleißigem Beten dich mußt verwahren, daß du nit betrogen und verführet werdest; also wenn die Sünde aufwachet, dir prediget, und dich unruhig machet, mußt du mit dem

heiligen Evangelio dich wehren und aufhalten, welches dir Christum also malet, daß er für aller Welt Sünd gelitten und bezahlet habe. Gott, den allmächtigen Schöpfer und Vater, malet es also, daß er nit Lust hab an der Sünder Tod; dazu aber hab er Lust, daß der Sünder sich bekehre und lebe, das ist, daß er sein Sünd erkenne, lasse sie ihm leid sein, und hoffe Vergebung durch den Herrn Christum. Solches fehlet hie dem Juda, derhalb verzweiflet er. Wiederumb, Petrus war auch jämmerlich gefallen, und ging ihm wie Juda. Die Sünd, so erstlich schliefe (denn es beduncket ihn kein sonderer Fahr sein, wo er Christum gleich verlaugnete), die wachet endlichen auf, und quälet sein Herz, daß er ihm solches Falls nit gnugsam könnte weinen, wie der Evangelist sagt: Petrus ging hinaus, und weinet bitterlich. Wie kombt es nun, daß Petrus sich nit auch hängen, wie Judas? Also kombt es: Petrus hat ohn Zweifel an des Herren Christi Wort gedacht, und sich damit errettet, daß erstlich der Herr solchen Fall ihm vor gesagt, und darnach auch ¹²⁾ getröstet hat, wie Lucä 22. stehet, da der Herr insonderheit zu ihm spricht (V. 31. 32.): Simon, Simon, siehe der Satanas hat euer begehret, daß er euch möchte sichten, wie den Waizen; ich hab aber für dich gebeten, daß dein Glaub nicht aufhöre. Und wenn du dermaleins dich bekehrst, so stärke deine Brüder. Solche Predig hat Petrus gehört und behalten. Solches Wort ist der Stab gewesen, daran er sich gehalten hat, daß die Sünde ihn nicht hat können zu Boden drucken; sonst würde die Sünd ihm eben gethon haben, wie dem Juda. Aber mit dem Wort errettet er sich. Das lerne fleißig, und schicke dich in Zeit darauf; höre Gottes Wort fleißig, lege dich nicht zu Bett, stehe nit auf, denn du habest deinem Herzen einen schönen Spruch, zween, drei oder vier fargesprochen.

Als Matthäi 9 (V. 13.). spricht Christus: Ich bin kommen, die Sünder zur Buß zu rufen, und nicht die Frummen.

Matthäi 11 (V. 28 — 30.): Kompt her zu mir

12) † ihn.

alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele. Denn mein Joch ist süß, und mein Last ist leicht.

Johan. 3 (V. 16—18.): Gott hat die Welt also geliebet, daß er seinen eingebornen Sun gabe, auf daß alle, die an ihn glauben, nit verlorn werden, sonder das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sun nicht gesandt, daß er die Welt richte, sonder daß die Welt durch ihn selig werde. Wer an ihn glaubet, der wird nicht gerichtet.

Johannis 5 (V. 24.): Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer mein Wort höret und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kombt nit in das Gericht, sonder ist vom Tod zum Leben hindurch gangen.

Johannis 11 (V. 25.): Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stirbe. 1. Johannis 2 (V. 1—2.): Ob jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christ, der gerecht ist; und derselbig ist die Versöhnung für unsere Sünde; nit allein aber für die unsere, sonder auch für der ganzen Welt Sünde etc. Wo solche und dergleichen Sprüche du täglich übest, und dir sie bekannt machest durch solche Übung, so hast du die rechte Seelarzney, da es dem unseligen Juda hie an fehlet.

Solcher Exempel hat man mehr. David thut einen greulichen, schröcklichen Fall, und sündigt schwerer, denn der König Saul, da er am ersten anfang zu fallen. Wie kombts nu, daß Saul ihm selbst den Hals absticht, David aber findet Rettung? Saul hätte Gottes Wort nit; darumb da die Sünd lebendig wurd, und ihm predigte, konnte er sich nit dagegen wehren; er hätte nichts, daran er sich konnte halten. Dem ¹³⁾ David predigte die Sünde auch also, da sie aufwachete, daß er die Straf über sich selber fällte, er hätte den Tod verschuldet. Aber in solcher Noth hält er sich an des Propheten Nathan Wort, der ihm zusaget, Gott sei gnädig, er werde ihm solcher ¹⁴⁾ Sünde nicht zurechen.

13) Orig. „Denn“. 14) solche.

Solches lasse die ander Lehr sein, daß du nicht allein für der Sünde dich hüttest, sonder auch, wo sie aufwachet, wider sie streiten, und dich schützen könneſt. Du sollt aber dein Lebenlang auf solche Noth dich rüſten, und mit Gottes Wort dich gefaſſet machen; ſonſt wird weder Hilſ noch Rath da ſein, wie das Exempel Judä vor Augen ſtehet. Der freuet ſich erſtlich der 30 Silberling, es war ihm (wie man ſagt) ein gemähte Wiese, denn die Sünd ſchließ noch. Aber da ſie erwachet, wurden ſolche dreißig Silberling ihm ein unträgliche Laſt, und erhing ſich ſelb darum, nur daß er ſolches Gewiſſen nit ſollte länger tragen. Aber damit verurſachet er, daß ers in Ewigkeit tragen muſt. Da hüte dich für, laß die Sünde nit einſchleichen, halte dich in Gottesforcht und gutem Gewiſſen, und höre ja fleißig Gottes Wort, ſo ſollt du Troſt haben in allerlei Noth.

Nun melden die Evangeliſten ferner, wie die Hohenprieſter des Gelds halb Rath gehalten, es in den Gotteskaſten nit legen wollen, ſonder einen Löpfersacker darum erkaufet, und ein Begräbnuß für die Pilgram drauß gemacht haben. Solches ſcheinet nichts ſonders; und dennoch weil es der Evangelist ſo lang zuvor im Propheten Zacharia hat weiſgeſagt, muß eben ſolcher Handel nicht vergebens ſein, ſonder ſein eigne ¹⁵⁾ Deutung haben. Die iſt nun ohn Zweifel dieſe: Die Burger zu Hieruſalem hätten ihr eigne Begräbniß, die Fremdling, wie wir ſehen, hätten keine. Wenn wir nun auf das rechte Hieruſalem, die chriſtliche Kirck, ſehen, ſo ſind die Juden das Volk Gottes, wir Heiden ſind Fremdlinge, und gehören nit zum Reich Gottes. Aber die dreißig Silberling, da unſer lieber Herr Chriſtus umb verkaufet wird, die bringen den Pilgramen auch ein Begräbnuß zuwegen, das iſt, durch das unſchuldige Leiden und Sterben Chriſti kommen wir Heiden auch zur Hoffnung des ewigen Lebens. Denn ſolchs koſtet dem Herrn Chriſto ſein Blut und Sterben, wie die dreißig Silberling.

Alſo weiſen uns die Evangeliſten immerdar in der Hiſtorie dahin, daß wir nit ſollen vergeſſen, warumb

15) Orig. „einige“.

der Herr verkauft worden, gelitten und gestorben sei, nämlich, nicht allein seines Volks halb, dem er verheißen war, sonder auch unser Heiden halb, die wir im rechten Jerusalem kein Begräbnuß hätten. Aber durch die dreißig Silberling, die Judas aus Christo löset, kommen wir auch zu dem Gottesacker und dem solchen Grab, da unser Herr Christus am jüngsten Tag uns heraus rufen, und ewig will selig machen. Das verleihe uns unser lieber Vater im Himmel, durch seinen heiligen Geist, Amen.

Die siebente Predig.

Vom Gerichteshandel für Pilato, wie Christus beklaget, und endlich ist verurtheilet worden.

Die Historie aus den vier Evangelisten. *)

Euer Liebe haben in der nächsten Predig gehöret den Proceß, der mit unserm Herrn Christo vor dem Hohenprieester ist gehalten worden. Nu folget, nachdem sie ihn für Pilatum bracht, was daselb sich habe zuge- tragen. Weil aber in diesem Stuck die Evangelisten etwas ungleich sind, und nit ordenlich alle aller Stuck gedenken, sonder einer das, der ander ein anders anzeigt, ist es vonnöthen, daß man den ganzen Handel aus allen vieren zusammenziehe, und ordenlich, wie es alles gehandelt, nach einander erzähle.

Da meldet der Evangelist Johannes am ersten: Als sie Jesum von Caiphas Haus sehr früh für das Richthaus haben gebracht, haben sie nit wollen hineingehen, auf daß sie nit unrein würden, sonder Oestern essen möchten. Denn weil diese unrein geachtet, und sich von andern mußten absondern, die ohngefährd in ein Haus kamen, da jemand in gestorben war, achteten sie, weil man in diesem Haus vom Blut urtheilet, es möchte ihnen solchs schaden. Und gedachten nit die blinden Leut, daß dieß weit ein größere Sünd wär, unschuldiges Blut vergießen. Solche Heiligkeit finden

*) Als Text jedoch nur Matth. 27, 11—31. abgedruckt. Als Randglosse zu B. 20: „Werk, wie das Wörtlein Christus immerdar mit wird angezogen, den Juden zum Zeugnuß uber sie“.

wir an unsern Papisten auch, die haltens viel für ein geringere Sünd, die armen Christen umbs Evangelions willen verfolgen und würgen, denn am Freitag Fleisch, oder Eier in der Marterwochen essen. Jenes thun sie geringklich, als wäre nicht viel dran gelegen. Aber hie, da gar kein Sünd ist, sonder allein Menschengesetz, machen sie ihnen ein schweres Gewissen uber.

Da nun die heiligen Leut nicht hinein wollen, muß Pilatus zu ihnen herausgehen, und fraget sie, was für Klage sie wider den Herrn Jesum bringen? Sie antworten frech und stolz: Wär dieser nit ein Ubelthäter, wir wollten dir ihn nit uberantwortet haben. Gerad, als wären sie so gewissenhaft und fromm, daß man sich zu ihnen nicht vermuthen sollt, daß sie etwas Unrechts fürnehmen. Aber Pilatus begegnet ihnen sehr fein, und spricht: So nehmet ihr ihn hin, und richtet ihn nach eurem Gesetz. Als wollte er sagen: Wir Römer haben solchen Brauch nit, daß wir jemand würgeten, ohn vorgehende Erkenntnuß. Ist das bei euch Juden recht, so mögt ihr ihn tödten; ich will es nicht thun. Also siehet man fein, wie die Juden, nachdem sie alles nach Nothdurft berathschlagt, dennoch ihnen selbst nit trauen; sie besorgen, es werde die Anklag den Stich nit halten.

Die Juden wollen solches dennoch nicht unberebt lassen, denn es thut ihnen sehr wehe; antworten derthalb: Wir dürfen niemand tödten. Als wollten sie sagen: Hätten wir die Macht, es sollt nit bis an dich gelanget haben; aber solches Ampt ist uns genommen, und dir gegeben; derthalb denke, und komme ihm nach. Hie sezet Johannes hinzu: Mit diesem Wort sei erfüllet das Wort Jesu, welches er saget, da er deutet, welches Tods er sterben würde. Denn solches hätte er ihnen zuvor gesagt, wie er müßte den Heiden uberantwortet werden, Matth. 20. Luc. 18. Auf daß aber dennoch sie ein Anklag hätten, schreibt Lucas: Sie haben ihn mit diesen Worten verklagt: Wir finden diesen, daß er das Volk abwendet, und verbeutet, den Zins dem Kaiser zu geben, und spricht: er sei Christus, ein König. Da stehet nun der Handel, warumb sie ihn Pilato uberantworteten. Aber wie recht sie ihm thun, weist die

Gefchichte gnugsam aus. Mit dem konnte sie Christus ubertreiben, daß sie ihn angelassen hätten, ob er wider den Kaiser und sein Macht etwas wollte schnappen lassen; aber da saget er rund: Gebet Gott, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist. Solches hilft den Herrn gar nichts. Er muß sich lassen beschuldigen, er sei ein Aufrührer, wende das Volk vom Kaiser, verbiete den Zins, und wolle selbst König sein. Wie heutige Tage mit dem heiligen Evangelio Papst, Bischöfe, Mönche und Pfaffen auch thun, alle geben sie ihm die Schuld, es sei eine aufrührerische Lehre; sehe man zu und wehre nit, so werd weltliche Oberkeit in Verachtung kommen, und niemand etwas auf sie geben. Das lasse dir nit andt thun; danke Gott, daß du weißt, daß sie, als die Schalk lügen, und das Evangelion mit andern und höhern Sachen zu thun hat, nämlich: daß es lehret, wie du von Sünden ledig, und zum ewigen Leben kommen sollst, allein durch den Glauben an den Sohn Gottes. Solches ist, das dich das Evangelion lehret; mit weltlichem Ding will es nichts zu thun haben, es läßt mit demselben bleiben, wie es Gott durch weltliche Oberkeit allgerichtet geordnet hat.

Als nun Pilatus die Anklage höret, pläget er nicht so bald drauf, sonder, wie Johannes sagt, gehet er hinein ins Richterhaus, und heißt Jesum für sich führen, fragt ihn, und spricht: Bistu denn der Juden König? Jesus antwortet: Redest ¹⁾ das von dir selbst, oder habens dir ander von mir gesagt? Als wollte er sagen: Ach, wenn es ohn meine Feinde wäre, du würdest mich bald entschuldiget haben. Denn das weiß ich, du siehest mich je für keinen König an, noch für einen solchen, der Aufruhr erregen wollte. Pilatus antwortet: Bin ich ein Jude? Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir uberantwortet. Was hast du gethan? Jesus antwortet: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden drob kämpfen, daß ich den Juden nicht uberantwortet würde. Aber nu ist mein Reich nicht ²⁾ von dannen. Da sprach Pilatus noch einmal: So bist du dennoch ein König?

1) † du. 2) Orig. „nicht“ fehlt.

Jesus antwortet: Du sagest; ich bin ja ein König; ich bin dazu geboren, und auf die Welt kommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme. Spricht Pilatus: Was ist Wahrheit? Als wollt er sagen: So du nur ein König bist, der die Wahrheit zeugen soll, darf man sich deinet halbe nicht besorgen, du wirst dem Kaiser wenig Schadens thun; man reiße sich wenig um die Wahrheit, sie gehet betteln. Wer lügen, trügen, stehlen kann, der kommt zu etwas.

Pilatus, als er den Herrn gnugsam hätte verhört, ging er wieder hinaus zu den Juden, und sprach: Ich finde kein Schuld an ihm, ich finde kein Ursach an diesem Menschen. Aber die Juden (wie Lucas meldet) hielten ferner an, und sprachen: Er hat das Volk erregt damit, daß er gelehret hat hin und her im ganzen jüdischen Land, und hat in Galiläa angefangen bis hieher. Da nu Pilatus Galiläam höret, fragt er: ob er aus Galiläa wär? Und als er vernahme, daß er unter Herodes Oberkeit gehöret, übersandt er ihn zu Herodes, welcher in denselbigen Tagen auch zu Jerusalem war. Da nun Herodes Jesum sahe, wurde er sehr froh, denn er hätte ihn längst gern gesehen, denn er hatte viel von ihm gehört, und hoffet, er würde ein Zeichen von ihm sehen, und fraget ihn mancherlei. Er aber antwortet ihm nichts. Die Hohenpriester aber und Schriftgelehrten stunden und verklagten ihn hart. Aber Herodes mit seinem Hofgesind verachtet und verspottet ihn, leget ihm ein weiß Kleid an, und sandte ihn wieder zu Pilato. Und wurden auf den Tag Pilatus und Herodes Freund mit einander; denn zuvor waren sie einander feind.

Sie möchte sich wohl jemand wundern, warumb der Herr mit Pilato so redet, und guten Bescheid gibt; dem Herodi aber, der doch König in Galiläa war, nicht ein Wort antworten will. Aber es ist eigentlich darumb geschehen, daß Herodes so ein grundböser Bub, und dennoch ein großer Heuchler dabei gewesen ist. Denn er hätte den heiligen Johannem den Täufer neulich törgen lassen, und lebet in öffentlichem Mergernuß, da ³⁾

3) daß.

bösen Landsbuben trieben allen Muthwillen mit dem frommen Herren Jesu, ohn Zweifel den Juden zu Dienst, die es also hätten angestiftet ⁶⁾.

Nun ist es bei den Römern bräuchlich gewesen, ehe denn man die Ubelthäter hat abgethon, daß mans zuvor gestäupet hat; verhalb denn Pilatus Christum auch läßt geißeln. Und dennoch hat er noch Hoffnuna, und versucht sich, ob er ihn könnte lebig machen. Führet verhalb Jesum mit sich heraus, wie ihn die Kriegsknecht gestäupet, und gekleidet hätten im Purpurkleid und mit der Dornenkrone, und spricht: Sehet, ich führe ihn wieder heraus, daß ihr erkennet, ich finde keine Schuld an ihm. Sehet doch, welch ein Mensch das ist! Als wollte er sprechen: Ihr sollt euch an solcher Straf lassen sättigen, weil doch eur Anklag so gar nichtig, und sein Unschuld so lauter ist. Aber solches half auch nit. Die Hohenpriester und ihre Diener, bald sie Jesum sahen und merkten, daß Pilatus noch mit umginge, wie er ihn könnte lebig machen, schriegen sie: Kreuzige, kreuzige! Pilatum verdroß solche große Unbilligkeit. Denn, wie Matthäus sagt, wußte er wohl, daß sie ihn aus Neid uberantwortet hätten. Darumb antwort er ihnen stumpf wieder: Nehmet ihr ihn hin, und kreuziget ihn; denn ich find kein Schuld an ihm. Die Juden antworteten ihm: Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz soll er sterben; denn er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht.

Da Pilatus das Wort höret, fürchtet er sich noch mehr, und gehet wieder hinein in das Richterhaus und spricht zu Jesu: Von wannen bistu? Aber Jesus gab ihm kein Antwort. Da sprach Pilatus zu ihm: Redest nit mit mir? Weißt du nit, daß ich Macht habe, dich zu kreuzigen, und lebig zu lassen? Da antwortet Jesus und spricht: Du hättest kein Macht uber mich, wenn sie dir nicht wär von oben herab geben. Darumb der mich dir uberantwortet hat, der hats größer Sünd. Dieß ist auch ein starke Warnung. Denn Pilatus kombt hie eben tief in die Ansechtung, und läßt seines Gewalts halb sich bedunken (wie weltliche Oberkeit mit solcher Hoffart sich sehr viel versündigt), es stehet ⁷⁾ der Han-

6) angestiftet. 7) siehe.

del in seinen Händen, er möge thun oder lassen, was er woll. Nein (spricht Christus), Pilate, du thust ihm zu viel; halt Maaß. Hast du Gewalt, so hast du sie nicht von dir; sie komt von oben herab. Darumb brauche ihr also, daß du davon wissest Antwort zu geben. Solche Warnung nimbt Pilatus gutwillig an, und trachtet weiter, wie er ihn könne ledig machen. Aber die Juden wollten keineswegs, schrieen und sprachen: Lässest du diesen los, so bistu des Kaisers Freund nicht; denn wer sich zum König machet, der ist wider den Kaiser.

Da Pilatus das Wort höret, führet er Jesum heraus, und sezet sich auf den Richtstuhl, an der Stätt, die da heist Hohpflaster, auf Ebräisch aber Gabbatha. Es war aber der Rüsttag in Ostern, umb die sechste Stund (das ist umb Mittag). Und er sprach zu den Juden: Sehet, das ist euer König. Als wollt er sagen: Ihr bleibt noch auf der Anklag, als hab er sich zum König gemacht. Ach Gott! Wohl hat er so gar das Ansehen nit! Ihr thut ihm für Gott Unrecht. Was siehet doch ein König oder Aufrührer an ihm gleich? Aber es war vergebens. Sie schrieen aber: Weg, weg mit dem! Kreuzige ihn! Pilatus spricht zu ihnen: Soll ich euren König kreuzigen? Die Hohenpriester antworten: Wir haben keinen König, denn den Kaiser. Als nu Pilatus sahe, daß er nichts schaffete, sonder daß viel ein großer Getümmel war, nahm er Wasser, und wusch die Hände für dem Volk, und sprach: Ich bin unschuldig an dem Blut dieses Gerechten; sehet ihr zu! Da antwortet das ganze Volk und sprach: Sein Blut komme über uns, und über unsere Kinder. Das ist, geschicht ihm Unrecht, so gehe es über uns und unsere Kindern aus. Da uberantwortet er ihnen, daß er gekreuziget würde. So viel ist mit dem Herrn Christo für Pilato gehandelt worden.

Die acht Predig.

Erklärung etlicher Stük aus der Historie.

In diesem Stük der Historien des Herren Christi sind sehr viel seiner tröstlicher Punkten christlicher Lehr; aber weil es auf ein Predig zu viel, und die Historia an ihr selb lang gnug ist, wollen wir fürnehmlich drei Stük für uns nehmen. Das erste, daß in der Historia so oftmals die Unschuld unsers lieben Herren Christi von Pilato und andern bezeuget ist. Das ander, die Bekenntnuß, die Christus für Pilato thut, und trefflich vom heiligen Paulo, 1. Timoth. 6 (V. 13.). gerühmet wird. Das dritt, von Pilato und den Juden, wie sie bede das Blut unsers lieben Herrn Christi so gering achten, welches ihnen doch hernach ein unträglicher und ewiger Last wird, der sie in alles zeitliches und ewiges Unglück bringet.

Vom ersten höret euer Liebe durch und durch, wie Pilatus immerdar auf dem beharret, er finde kein Ursach des Todes an Christo. Sein Weib schicket auch zu ihm, und läßt ihm sagen, er soll mit dem gerechten, unschuldigen Mann nichts zu thun haben. Und Pilatus befindet aus allen Handlungen, und nach fleißiger Nachforschung so viel, daß es nur Haß und Reid sei, welchen die Hohenpriester und Ältesten wider Christum gefasset hätten. Dergleichen Zeugnuß finden sich nach dem Tod Christi noch mehr und gewaltiger, da die großen, herrlichen Wunderwerk ergehen, Erdbidem, Finsternuß und anders. Derhalb der Oberhauptmann frei öffentlich bekennet, und saget: Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch gewesen. Und das Volk, das dabei stund, schlugen sich an ihr Brust, zum Zeichen, daß es ihnen leid war, daß man mit dem unschuldigen Menschen so geschwind gefahren hätt.

Wazu dienen aber solche Zeugnuß alle? Warumb habens die Evangelisten so fleißig beschrieben und angezeigt? Ohn Zweifel umb der einigen Ursach willen, daß sie damit uns auf Gottes Rath und Willen weisen, und erinnern haben wollen, dabei zu bedenken, wozu solches Leiden des unschuldigen, gerechten Herrn fürnehmlich dienen soll. Auf daß, weil wir so viel Zeugnuß

haben, er sei unschuldig gewesen, und hab solchen Tod nicht verdienet, wir beste gewisser in unserm Glauben werden, und schließen: Alles, was unser lieber Herr Christus erlitten hat, hab er unserthalben erlitten, und Gott hab solches Leiden ihm auferlegt, und nicht von ihm wollen nehmen, ob er gleich unschuldig war, daß wir dadurch von Sünden ledig, und mit Gott wieder versöhnet würden. Derhalben sollen wir durch und durch in der ganzen Historien der Passion, wo wir hören, wie unbillig Juden und Heiden mit dem Herren Christo umgehen, wie sie ihn vor dem Hohenpriester schlagen, vor Herode höhnen, im Richthaus geißeln und verspotten, wo (sage ich) wir solches in der ganzen Historien hören, sollen wir immerdar den Gedanken dabei fassen und haben: Siehe, er ist unschuldig, seinethalb leidet ers nicht, er hats nit verdienet. Ich aber, du, und wir alle habens verdienet; wir haben den Tod und alles Unglück der Sünden halb auf uns gehabt; aber da kommet der unschuldige, heilige Sohn Gottes, steckt sich in meine Schuld, will dafür bezahlen, auf daß ich quitt und ledig werde.

Aus solchen Gedanken muß der Trost kommen, daß die Herzen ihrer Sünde halb nit verzweifeln, für Gott nit fliehen, als für dem Hentzer oder dem Tyrannen, sonder mit herzlichster Zuversicht sich zu ihm lehren, seine Barmherzigkeit rühmen und preisen, welche er in dem sonderlich gegen uns, wie Paulus, Rom. 5 (V. 8.). sagt, preiset, daß er seinen eingebornen Sohn, unsern Herrn und Erlöser, hin in den Tod gibt, und für uns Sünden sterben läßt. Wer kann oder will zweifeln, daß es Gott nicht gut, und auf das gnädigst mit uns meine? Wir waren der Sünden halb in Gottes Zorn, unter dem Tod, und in des Satans Reich; das ewige Leben war verlorn, und anstatt desselben alles zeitliches und ewiges Unglück auf uns geerbet. Aber der gnädige, barmherzige Vater nimbt sich unser an, will uns in solchem Jammer nit liegen lassen, schicket ehe seinen eingebornen Sohn, läßt ihn von einer Jungfrau geborn werden; den würft er unter das Gesetz, auf daß, weil Fleisch und Blut Gottes Willen nicht konnte thun, dennoch das Gesetz nicht umbsonst geben, und von diesem Menschen

für alle andere Menschen erfüllet würde. Er läßt ihn endlich am Kreuz sterben, und mit seinem unschuldigen Tod für unsere Sünd bezahlen; auf daß wir, durch ihn vom ewigen Tod und des Satans Reich erlößiget, das ewige Leben hätten, und Kinder Gottes würden. Deß nimme dich an, deß tröste dich, glaub, es sei um deinetwillen und dir zu gut geschehen. Denn hie hörest nit einmal, noch zweimal, sonder oftmaln, was er leidet, leidet ¹⁾ er unschuldig. Warumb duldet solches Gott? Ja, warumb verordnet und schaffets Gott also? Darumb, daß du dich sein trösten sollt. Er leidet nicht für sich, sonder für dich und für die ganze Welt, wie Johannes spricht: Er sei die Versöhnung, nit allein für unsere Sünde, sonder auch für der ganzen Welt. Und der Tauffer gibt ihm darumb den Namen, und heißet ihn Gottes Lamb, das der Welt Sünde trägt, das ist, ein Opfer von Gott, dazu gesetzt, daß er der ganzen Welt Sünde auf sich nehmen, und die Welt davon soll los und ledig machen. Darumb muß es so widersinnig zugehen. Er ist Gottes Sohn, durchaus heilig und ohn alle Sünde; derhalb er des Fluches und Todes billig sollt gefreiet sein. Wir sind Sünder, unter dem Fluch und Zorn Gottes, derhalb wir den Tod und Verdammnuß billig tragen sollten. Aber Gott wendets umb; der kein Sünd hat, da nichts denn Gnad ist, und wie Johannes sagt, in dem die Fülle der Gnade ²⁾ Gottes wohnet, der muß zum Fluch werden, und die Sündstraf tragen; wir aber sind durch ihn in Gnaden und Kinder Gottes. Derhalb sollen wir diesen Trost fest halten, und solche Zeugnuß der Unschuld Christi uns sonderlich lassen lieb sein. Denn was Christus hat unschuldig gelitten, das hat unser Schuld und Sünd verursacht. Derhalb können wir mit seiner Unschuld uns wider die Sünd und alles Unglück trösten. Denn solche Unschuld ist ein unzweifelbare Zeugnuß, daß wir seines Leidens genießen, und der fromme Herr und gnädige Erlöser für uns gelitten und bezahlt hat. Aber von solchem werden wir Ursach haben ferner zu reden, wenn wir ihn an das Kreuz und zwischen die zween Mörder bringen; wollen jezund zum andern Punkt.

1) leide. 2) Gnaden.

Der heilig Paulus vermahnet Timotheum in der ersten Epistel am 6. Capitel (V. 13.) mit diesen Worten: Ich gebiete dir für Gott, der alle Ding lebendig machet, und für Christo Jesu, der unter Pontio Pilato ein gut Bekenntnuß bezeuget hat, daß du haltest das Gebot, das ist, die Lehr, ohne Flecken, unvertadelich, bis auf die Erscheinung unsers Herren Jesu Christi. Dieser Spruch, weil er das Bekenntnuß Christi für Pilato deutlich anzeuht, und Paulus dadurch Timotheum so stattlich und ernst vermahnet, gibt uns Ursach, solchem Bekenntnuß nachzudenken, was es sei, und wazu es diene. Nun ist es aber aus der Historien lauter, was Christus bekennet habe. Denn da die Juden ihn beklagen, er habe sich zum König gemacht, und Pilatus ihn drum zu Reb setzet, laugnet er nicht, sonder bekennet frei heraus, und spricht zu Pilato: Mein Reich ist nicht von dieser Welt, mein Reich ist nicht von dannen. Als nun Pilatus zum andernmal fraget: So bistu dennoch ein König? antwortet Jesus: Du sagest; ich bin ja ein König, ich bin dazu geboren, und auf die Welt kommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll; und wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimm.

Hie magst du gedenken: Was thut doch solches zur Vermahnung, die Paulus dem Timotheo thut, daß er das Gebot (das ist die Lehr) rein führen und halten wölle und nit fälschen? Antwort: Sehr viel, ja alles mit einander ist es an dem einigen Stüd gelegen, daß du, so du ein rechter Prediger oder Christ sein willst, bedes das Christus bekennet hat, glaubest, nämlich, daß er ein König sei, und dennoch sein Reich nit von dieser Welt sei, daß er in dieser Welt mehr nicht thu, denn der Wahrheit Zeugnuß gebe. Denn aus dem fleuht, daß, gleichwie dieser König ist, also müssen seine Unterthan hie auf Erden auch sein. Den Namen hat er ja, daß er ein König heißet; aber wer ihn gegen weltliche Könige, gegen Herodem oder Pilatum, so noch geringer denn Herodes war, schätzen will, der muß ihn für einen armen Bettler, für einen hartseligen, elenden Menschen achten. Herodes ist ein großer Herr, der pranget, suchet allerlei Wollust, hat, was sein Herz begehret, und ist von aller Welt herrlich gehalten; desgleichen Pilatus

und andere sind für der Welt herrlich. Aber der fromme, arm Christus ist ein Bettler dagegen, sie spotten und höhnen ihn nach ihrem Gefallen, sie verurtheilen ihn zum Tod, schlagen ihn ans Kreuz, und würgen ihn, darumb spricht er wohl: Mein Reich ist nicht von dieser Welt.

Warumb führet er aber den Namen eines Königs? Antwort: Er ist ein König, aber in einer andern Welt. Sein Königreich heißt nit Geld oder Gut geben, den Leib befrieden und anders thun, was weltliche König thun; sonder den heiligen Geist, Vergebung der Sünden und ewiges Leben geben. Solches Reich sahet er hie auf Erden an; aber nur im Wort und Glauben. Außer desselben muß es hie auf Erden gelitten und gestorben sein, wie unser König selb gelitten hat und gestorben ist.

Wer solche Art dieses Königs und seines Königreichs weiß, der gibt sich willig unter das Kreuz. Denn er weiß nit allein, daß es seinem Herrn Christo, dem ewigen König, auch also ergangen hat, ist derhalb zum Leiden willig und bereit, denn es solls je der Knecht nit besser haben, denn sein Herr: sonder er fasset auch den Trost, ob es hie muß gelitten sein, daß es dort in Ewigkeit soll Freud und Herrlichkeit sein. Das macht die Christen muthig, auch mitten in der Anfechtung und Kummernuß. Da dagegen die andern, so solchs nit wissen, anders nit können, wenn es ihnen ubel geht, denn trauren, klagen, murren, ungeduldig sein, und letztlich gar verzagen. Denn ihre Gedanken stehen also: Wenn es Gott mit dir gut meinete, würde er dir nit so viel Unglücks lassen zuhanden kommen, oder würde ja bald wieder helfen und retten. Solche Gedanken sind im Grund anders nichts, denn als sollte Christus ein König sein von dieser Welt. Dieselben sollen, ihrem Ampt nach, Leib und Leben und das Gut schützen, und vor Unglück bewahren. So läßt Christus, der König, Leib und Gut, Leben und alles in Jahr kommen. Das solltu lernen, daß es darumb geschieht, daß sein Reich nit ist von dieser Welt. Hie auf Erden solltu deines christlichen Glaubens nit dazu genießen, daß du alles vollauf habest, und dir nichts mangle. Denn siehe deinen König, den Herrn Jesum, selb an, wie gehts ihm? Womit pranget er? Was hat er für gutes Leben? Wie

herrlich wird er gehalten? Ist's nit wahr, es heist mit ihm nur leiden, sich spotten und höhnen lassen, und schmäzlich sterben. Ein einiges Stüdklin hat er, da regiert er mit, aber sehr bei wenig Leuten, nämlich, mit dem Zeugnuß der Wahrheit, das ist mit dem heiligen Evangelio. Durchs selb gibt er den heiligen Geist in die Herzen, er vergibt die Sünde, und schenket die Hoffnung des ewigen Lebens. Aber solches alles bleibt nur im Glauben und Wort, man siehets nit, man greifets nicht, es ist nit vor der Hand, sonder in der Hoffnung. Wenn aber der Welt Reich aufhöret, und wir nit mehr hie auf Erden sind, da soll alsdenn sein Reich und Herrlichkeit in uns offenbar werden, daß wir mit ihm ewig leben und regieren über alles, was im Himmel und Erden ist.

Auf diese Weise erkennet der eine Schächer den Herrn am Kreuz, da er spricht: Herr, gedenke mein, wenn du in deines Vaters Reich kommest. Er sahe Christum da am Kreuz hangen, eben in dem Jammer, da er in war. An solchem ärgerte sich der ander Schächer zur Linken, fing mit den Juden an, und spottet sein: Ei, wie ein feiner König bist du! Gedacht, weil der liebe Herr so elend und arm hie auf Erden wäre, so wäre nichts mehr bei ihm zu hoffen. Aber der zur Rechten kennet ihn sein eigentlich, was er für ein König sei, nämlich, nit ein König von dieser Welt, und bitt, wenn er in sein Reich komme, er wölle sein gedenken, das ist, er wölle ihm helfen, wenn er jekund da am Kreuz gestorben sei, und seinen Geist habe aufgeben. Also sollen wir von Christo auch glauben, so werden wir gewissen Trost bei ihm finden.

Solches Trostes aber bedürfen alle Christen, daß sie in allerlei Unglück und Widerwärtigkeit immerdar sich an solches Bekenntnuß Christi für Pilato halten, und ihn solches Wort oft fürsprechen sollen: Was willst du weinen? Was willst du dich des und jenes Unfalls beschweren? Gedenk, was hastu für ein König? Wie spricht er für Pilato? Mein Reich ist nit von dieser Welt. Wolltestu denn hie dein Reich haben? Bei Leib nit; es würde keinen Bestand haben; sonder hie muß es durchaus gelitten sein. Die Herrlichkeit aber und

gutes Leben soll in einer andern Welt sich finden. Wenn es sich hie fände, wär es ein kurze und vergängliche Freud. Denn in dieser Welt hie ist nichts beständig noch ewigs. Aber mein König Christus Jesus ist ein König in jener Welt, das ist, ein ewiger König, da wollen wir unser Freud und Herrlichkeit hin sparen, und hie auf Erden vergut nehmen, wie man uns thut. Denn wir sind von unserm König hieher mit beschieden; er will außerhalb des Zeugnuß der Wahrheit mit der Welt und diesem zeitlichen Leben hie nichts zu schaffen haben &c. Solches Trostes, sag ich, bedürfen alle Christen, sonderlich aber die, so im Predigamt sind, und das Wort führen. Derhalb vermahnet der heilig Paulus Timotheum eben mit diesen Worten vom Bekenntnuß Christi für Pilato, daß er ob der rechten Lehre fest halten, und dieselben nicht wolle fälschen lassen. Denn weil die Welt und der Teufel das Wort nit können leiden, und allerlei Unrath dawider anrichten, soll und muß ein jeglicher Prediger an solches Zeugnuß sich halten, und Christum für einen solchen König erkennen, das ²⁾ er sich tröste, und gedanke zu genießen; aber nicht hie auf Erden. Denn also spricht er: Mein Reich ist nicht von dannen. Und abermal: Ich bin ja ein König, ich bin in die Welt kommen zum Zeugnuß der Wahrheit. Darumb, wer da will den König Christum haben, der halte an der Wahrheit, oder an seinem Wort, und wisse, mehr wird er von seinem Reich hie auf Erden nicht haben; ja, er wird über dem Wort noch alles Unglück müssen leiden, wie der König Christus selb erlitten hat. Wenn es aber mit diesem Leben ein Ende hat, alsdenn soll man des Herrn Christi Reich recht genießen.

An solchem Trost haben Papst und Bischöfe sich nit gehalten, sie wollen solches Königs nicht, der nit mehr hat, denn daß er von der Wahrheit zeuge; sie sprechen mit Pilato: Ach, was ist die ⁴⁾ Wahrheit? wir müßten wohl dabei betteln gehen; darumb wollen wir einen andern König haben, der uns hie Geld, Gut, Ehr, Gewalt, und alles gnug gibt, es bleibe dieweil dieser König und die Wahrheit, wo sie wollen. Für solchem

2) d. h. 4) „die“ fehlt.

Unrath aber warnet Paulus, und ein jeglicher frommer Prediger soll solche Warnung mit Ernst bedenken, und es drauf setzen: Hie auf Erden sollen wir nicht herrlich sein; alle unsere Herrlichkeit ist, daß wir der Wahrheit Zeugnuß geben. Da lohneth uns die Welt umb, wie dem Herren Christo, mit dem Galgen und dem Henker. Das lerne gedulden und tragen, und setze dein Herz und Hoffnung dahin, ob du gleich hie leidest, so werde doch solches Leiden in jener Welt durch den ewigen König, den Herrn Christum, wohl vergolten und erstattet werden. Das sei vom Zeugnuß für Pilato in einer Kürze gnug.

Nun müssen wir das Dritt auch besehen, nämlich, wie Pilatus und die Juden das Blut unsers lieben Herrn Christi so gering achten, aber endlich solches ihnen ein untrüglicher und ewiger Last wird. Matthäus meldet sonderlich, Pilatus hab die Händ gewaschen für dem Volk, und gesagt: Ich bin unschuldig an dem Blut dieses Gerechten. Damit ist er zufrieden und läßt Christum an das Kreuz schlagen. Gerad, als wär es damit gnug, daß ers saget, er sei unschuldig. Aber hätte er wollen Warnung annehmen, sein Weib hätt es ihm wohl können sagen, wie unschuldig er würde sein; welche, wie oben in der Historie gemeldet, die ganze Nacht viel erlitten hätt, daß Gott ihr hätt offenbart, was für ein schweres Gericht und Urtheil Pilatus über sich und alle die Seinen durch diesen Tod würd verursachen. Aber es gehet mit des Herren Christi und seiner Christen Blut allweg also. Der alte Herodes würget die unschuldigen Kindlein umb Bethlehem gerings her. Sein Sohn würget den heiligen Johannem den Tauffer, und ließen sich bede bedunken, sie wollten solches Mords noch genießen. Pilatus hie achtets auch nit groß, daß er Christum zum Tod verurtheilet. Wie er davon gedenket, also läßt er sich bedunken, werde Gott auch davon gedenken, und ihn für unschuldig achten. Aber ohn Zweifel wird Gottes Zorn nit lang sein ausblieben, daß Pilatus Haus, Stamm und Nam zu Grund vertilget, und darnach Leib und Seel in die Höl und ewiges Feuer ist gestossen worden. Da hat er erfahren, wie unschuldig er an diesem Blut gewesen sei.

Aber die Juden sind noch leichtsinniger zu diesem Mord. Da Pilatus spricht: Sehet ihr zu! fahrens ohn alle Scheu heraus, und sprechen: Sein Blut komm uber uns und unsere Kinder, das ist, geschicht ihm Unrecht, so gehe es ob uns und unsern Kindern aus. Bald ist es geredt, und gehet ihnen darnach, gleich wie darvor, es scheinet, als sei es in den Wind hin geredet; aber ehe vierzig Jahr hinkommen, sahen sie, daß es ein anders wollt werden, und hub solches Blut alsdenn so gewaltig sich zu erregen, daß in Rüz Jerusalem und das ganze Land verwüstet, das Volk erschlagen, und alles mit einander umbkehrt wurd. An solchem aber war es nit gnug; noch heutigs Tags, nun schier in die fünfzehen hundert Jahr, stecken sie im Elend, haben nirgends kein bleibende Statt, und ist ein geringes, daß es dem Zeitlichen nach ihnen so elend zustehet. Die Herzen sind wider den Sohn Gottes erbittert, bei dem sie Vergebung der Sünden und ewiges Leben sollten suchen und gewarten; sie haben Lust zur Lügen und Irrthumb, sie suchen mit Fleiß, wie sie ihnen die Schrift selb verdunkeln, und zum rechten Verstand nit kommen können. Wenn sie wollen wähen, sie rufen Gott an, sie dienen Gott, dienen sie dem leidigen Teufel, und Gott will sie nit hören. Und endlich ist nichts gewissers, weil sie von dem Sohn Gottes nit wollen von Sünden gefreiet sein, daß sie in ihren Sünden sterben, und ewig verderben müssen.

Solchen Jammer sehen sie dazumal nit, sie ließen sich bedunken, es wär ihr Bestes, wenn Christus nur bald gewürget würd. Darum ohn alles ferners Nachdenken sprachen sie: Geschicht ihm Unrecht, so geh es uber uns und unsern Kinder aus. Aber gleich wie Judas mit seinen dreißig Silberlingen ein kurze Freud hätt: also wurde es mit den Juden bald ein anders, daß von Tag zu Tag all ihr Wesen abnahm, bis sie endlich gar zu Grund gingen. Darumb sollten dieß Exempel sonderlich die großen König und Fürsten wohl bedenken, daß es dem Pilato, und darnach den Juden so ein leichter, geringer Handel ist, unschuldiges Blut zu vergießen; aber es drückt sie endlich in Abgrund der Höllen hinunter.

Unsere Bischof mit ihrem Abgott, dem Papst, wo sie eines frommen, getreuen ⁵⁾ Pfarrherrn und Seelsorgers können mächtig werden, am nächsten eilen sie zum Feur und Rabenstein zu, lassen sich ⁶⁾ alsdenn bedunken, sie habens sehr wohl gestiftet; sie haben mit Pilato und den Juden einen ringen Muth dazu. Aber es ist noch nicht aller Tag Abend; siehe, wie es werde ein End nehmen. Denn unmöglich ist es, daß Gott könnte in die Läng dazu schweigen. Das Blut schreiet ihm zu gewaltig in die Ohren, daß er sich aufmachen und strafen muß. Pilatus ist hinunter, ohn Zweifel, daß nicht ein Mensch seines Namens und Stammens hinter ihm blieben ist. Die Juden tragen noch heutigs Tages am Blut Christi Jesu, das wird sie endlich auch in die Höll hinunter drucken. Die großen und mächtigen Kaiser, die gewaltigen Fürsten im römischen Reich, und sonst allenthalb, was nur jemals sich wider die Christen gelegt, ist alles jämmerlich verdorben und gestorben. Also soll es den Feinden Christi heutiges Tages auch gehen, die so tyrannisch handeln, und um des Evangelions willen die armen Christen würgen. Es sorg nur niemand, daß die Straf werde ausbleiben. Wenn sie so mächtig wären als Kaiser Augustus, müssen sie doch mit all ihren Nachkommen hinunter, wenn sie mit unschuldigem Christenblut sich vergreifen. Jetzt mögens uns wohl für Ketzer halten, und sich dunken lassen, sie thun recht dran, wenn sie uns würgen. Aber also ließe sich Pilatus, und sonderlich die Juden, auch bedunken; es haß sie aber nichts. Derhalb hab jedermann auf sich ⁷⁾ Achtung, und sei mit dem Christenblut zufrieden. Im Anfang scheinet es eine schlechte Sünd und geringer Handel sein; aber am Ende findet sich, daß es alles zu Grund und Boden muß gehen, was mit Christenblut sich besudelt, wie alle Historien zeugen. Der allmächtige Gott wölle allen Tyrannen wehren, seine Kirchen aber gnädiglich befrieden, und uns in seinem Wort gnädig erhalten, und ewig selig machen, Amen.

5) treuen. 6) Orig. „sic“. 7) + gute.

Die neunte Predig.

Wie man den Herrn Christum ausführet, Simon ihm das Kreuz nachträgt, und die Weiber, so mit gehen, weinen.

Luc. 23, 26—31.

Diese zwei Historien haben sich zugetragen, da man den Herrn Christum von Pilato hinaus zum Gericht geführt hat. Und gedenken des Simons ¹⁾ von Cyrene alle vier Evangelisten zugleich, ohn Zweifel darum, daß es nit ein ungefährlicher Handel gewesen ist, wie mans ansieheth, sonder von Gott aus sonderm Rath also geordnet, daß eben dazumal, da Christus zu seinem Leiden hat gehn sollen, solches Exempel allen Christen würde fürgestellt, an dem sie lerneten, wie es ihnen hie auf Erden ergehen sollte, daß sie dem Herrn Christo das Kreuz müssen helfen tragen, wie Simon hie. Der gute fromme Mann weiß gar nichts vom Handel, den die Juden in der Stadt haben, sonder geht seiner Nothdurft und Gelegenheit nach, hinein in die Stadt, da auszurichten, was er bedorft. Wie nu der Herr und die andern zwen Mörder ihm entgegen geführt werden, und der Herr Schwachheit halb mit dem Kreuz, das man ihm aufgelegt, und ohn Zweifel ein ziemliche Schwer gehabt hat, sintemal ein gewachsner starker Mann dran sollt genaglet werden, nit fort konnt, laufen die Kriegsknecht hinzu, zwingen den guten armen Simon, daß er das Kreuz, oder den Baum, da man Christum an hängen sollt, auf sich nehmen, und an die Wahlstatt mußte tragen. Ein ungefährlicher Handel scheint solches sein; aber, wie gesagt, ist es ein Bild aller Christen, welches Gott eben dazumal seiner Kirchen hat wollen fürstellen, da der Sohn Gottes selbst gelitten hat, auf daß also dem gemeinen Aergerniß gewehret würde, welches uns alle irret. Denn sobald Gott mit dem Kreuz kombt, er greift dich am Leib, am Gut, mit bösen Rinden oder sonst an, entfället uns das Herz, daß wir schließen, Gott meine es nicht gut mit uns; so er uns lieb hätte, er würde wohl freundlicher mit uns umb-

1) In der Ausgabe von 1645 meistens „Simeon“.

gehen; weil er aber uns so drücken, plagen und zermartern lasse, besorgen wir, es sei ein Anzeigung, daß er mit uns zürne, und uns nicht wolle gnädig sein.

Wider solches Aergernuß stehet nun dieß Bild hie, daß erstlich der Sohn Gottes selbst sein Kreuz trägt, und trägt so schwer dran, daß er drunter schier zu Boden fällt, und übel fort kann. Solches merke wohl. Denn da ist die Rechnung bald zu machen, wie hernach folgen wird, so solches dem grünen, fruchtbaren Baum widerfähret, daß es dem dürren und unfruchtbaren Baum nicht soll noch kann anders ergehen. Zum andern siehest du, wie von fremdden Schulden der gute Simon dazu kommt; wenn er nicht eben da wäre zumah kommen, da Christus sein Kreuz mußte tragen, würde er sein Lebenlang kein Kreuz tragen haben. Aber da muß er des Herren Christi entgelten; weil Christus das Kreuz trägt, muß er auch herhalten und mittragen. Solches merk. Mit den Christen wird es hie in dieser Welt nimmermehr anders, sie müssen mit dem Simon herhalten, und Christo das Kreuz nachtragen.

Nun ist es nit weniger, ob Gott gleich den Gottlosen ein Zeit lang zusiehet, und alles widerfahren läßt, was sie gelustet und ihnen liebet, so bleibt doch die Straf nit allweg aus; sie müssen auch hie auf Erden mit herhalten, und sich leiden, daß es jezt da, jezt dort anstößet, und nit immerdar mit ihnen hernach will, wie der 32. Psalm sagt (V. 10.): Der Gottlose hat viel Plage; wer aber auf den Herren hoffet, der wird die Güte empfangen²⁾. Wie wir in Exempeln solches gewaltig sehen. Der gottlose Pharao mit seinen Egyptern mußten sich heftig und hart leiden. Also die Juden in der Wüsten, und hernach im Land Canaan, wie viel Unglücks, Drangs und Kummers haben sie müssen ausstehen, bis endlich die zehen Stämm von den³⁾ Assyriern gar verwüstet, und ein Zeitlang hernach der Stamm Juda auch dran mußte, und von den Babyloniern das ganz Land erobert war. Aber es ist unnoth, viel Exempel einzuführen. Es bedenke sich nur ein jeder, was er für sich selbst erlebt und erfahren hab, an ihm und andern. Denn es bleibt

2) den wird die Güte umfassen. 3) Orig. „den“ fehlt.

nicht aus, wo man Gott nicht fürchtet, und wider sein Wort und Willen lebt, da ist es unmöglich, daß nicht endlich sollt Straf, Angst, Jammer und Noth folgen.

Da mußt du aber hie bei diesem Simon lernen ein Unterschied machen zwischen der Heiligen Kreuz, und der Gottlosen wohlverdienten Straf und Plage. Daß es bösen Buben ubel gehet, ist nit Wunder; sie wöllen es besser nit haben. Ließ ein Dieb das Stehlen, er würde wohl vor dem Galgen und Henker sicher bleiben. Ließe ein Mann, ein Fraue ihr Unzucht, sie sollten ⁴⁾ wohl bei Gut, Ehr und gesundem Leib bleiben. Aber weil man nicht ablassen, und in Sünden fortfahren will, strafet Gott mit Armuth am Gut, mit Schand, mit Franzen und allem Unglück. Wöllen es doch die heillosen Leut nicht gerathen, sie wöllens nicht besser haben, durch ihre Sünd und unbußfertiges Leben geben sie zu allem ihrem Unglück Ursach, und fürdern es, ja sie zwingen und treiben Gott, der gern gnädig sein, und alles Gutes geben wollt, daß er muß zürnen, in Haufen schlagen, und der Sünde wehren. Darumb spricht Petrus, 1. Petri 4 (V. 15.): Niemand unter euch leide als ein Mörder, oder Dieb, oder Ubelthäter, oder der in ein frembdes Ampt greift. Macht also diese Unterschied, daß nit alles Leiden ein Kreuz heiße und sei; denn was die Gottlosen leiden, solches ist ein Straf und verdieneter Lohn und kein Kreuz.

Denn Kreuz heißt es, wenn die Christen dazu kommen, wie hie Simon; der trägt nit sein Kreuz, sonder des Herrn Christi Kreuz, und muß des Herrn Christi entgelten; er kommet von frembden Schulden und unverdienet dazu. Wenn es sich nit also gleich ohngefähr hätte zugetragen, daß er dem Herrn Christo wär entgegen kommen, hätte man ihn zufrieden gelassen; aber er muß deß entgelten, daß er eben jetzt zumach kommet, da man Christum kreuzigen soll. Also soll der Christen Leiden und Kreuz auch sein, daß sie, wie Petrus sagt, leiden, nicht als Dieb und Mörder, sonder als Christen, das ist, umb des Herren Christi, seines Wortes und des Bekenntnuß willen. Denn wiewohl alle Christen sich als arme Sünder erkennen müssen, und wissen, daß

4) Orig. „sollte“.

sie durch die Sünde alles Unglück, und mehr, denn ihnen Gott hie auf Erden zuschicket, verdienet haben, ja, sie allein erkennen ihr täglich Fehl, Schwachheit und Ubertretung (denn der Sünden eigene Straf heißt nicht des oder jenes zeitliches Unglück, sonder der ewige Tod), nichts desto weniger heißt ihr Leiden nicht ein Sündenstraf, sonder ein rechtes heiliges Kreuz. Denn der böse Feind und die Welt ist ihn nicht darumb feind, daß sie Sünder sind, da und dort strauchlen und fallen. Nein, das möchten bede, Teufel und Welt, wohl leiden, und würden mit ihnen zufrieden sein; aber umb des Worts und Glaubens willen, daß sie ihr Hoffnung auf den Sohne Gottes setzen, sich seines Sterbens und Auferstehung trösten, Gott fürchten, und nach seinem Willen begehren zu leben; sie begehren, daß durch ihr Bekenntnuß auch andere zum Glauben und Erkenntnuß Christi kommen, solches kann weder Teufel noch Welt leiden. Setzen derhalb den Christen allenthalb zu, der Satan plagt sie am Leib mit Krankheit, wie der heilige Paulus selbst klaget: Des Satans Engel schlage ihn mit Häuten und spieße ihn; am Gewissen und im Herzen mit Traurigkeit, Schwermuth, Schrecken und dergleichen, ja bisweilen auch mit Schaden am Gut, durch Wetter, Hagel, Feuer, wie man am Hiob siehet. Was aber die Welt dazu thue, ist vor Augen, sonderlich zu unsern Zeiten, da man so jämmerlich und elend mit den armen Christen umgeheth. Das heißt des Herrn Christi Kreuz tragen, wie Simon. Er ist ohne Zweifel auch ein armer Sünder gewesen; aber was gehet solches die Kriegsknecht an? Bei ihnen entgilt er solches nicht; aber dessen muß er entgelten, daß Christus da ist, und mit seinem Kreuz nicht fort kann, er muß einen haben, der ihm helfe tragen. Also, ob du gleich ein armer Sünder bist, du kennest, wie du da und dort wider Gott gehandelt hast; dennoch weil du an Christum glaubest, kombt alles Kreuz und Leiden nicht von solchen Sünden fürnehmlich; der Teufel und die Welt strafet dich nicht darumb. Es wär ihr Lust und Freud, daß du es gar mit ihnen, und nit mit Gott und seinem Wort hieltest. Des Herrn Christi, seines Worts, und deines Glaubens mußt du fürnehmlich entgelten, und darumb leiden.

Solches ist das erste Stück, das wir hie lernen sollen, daß Simon des Herrn Christi Kreuz trägt. Es dienet aber sárnehmlich zum Trost, und machet die Hoffnung der Rettung und Hilf fein gewiß, und reizet uns zum Gebet. Denn wer nur dahin sehen will, wenn er unter dem Kreuz und in Unglück liegt, daß er ein Sünder ist, und solche Straf wohl verdienet habe, den werden solche Gedanken zum Gebet kalt und faul machen. Denn die Sünde bringet allweg das mit sich, daß die Herzen erschrecken, ängstig und forchtsam werden, und sich gegen Gott nit wohl können etwas Gutes versehen noch trösten. Wer aber auf die rechten Hauptursach siehet, warumb doch der Teufel und Welt uns so bitter feind sei, und alles Unglück auf uns schütte, der wirds bekennen müssen, unser Sünd halb geschehe solches nit, sie sind uns nicht drumb feind; sie wollten gern, gehen für und für damit umb, ob sie uns in alle Sünde und Schande könnnten bringen; das wár ihr Lust und Freud. Aber das bewegt sie wider uns, darumb find sie uns sárnehmlich feind, und richten Schaden an, wo sie können, daß wir Gottes Wort für Augen haben, den Herrn Jesum bekennen, unser Vertrauen auf Gottes Güte und Gnad setzen, und begehren, nach seinem Willen und in seiner Forcht zu leben. Das ist der Grund und Ursprung solches Haß und Neids. Darumb merke es wohl, laugnen solltu nit, daß du ein armer Sünder seiest, und damit alles Unglück verdienet habest. Denn Gott pflegt auch an den Seinen die Sünde zu strafen, wie Petrus sagt: Das Gericht fahet am Hause Gottes an. ⁵⁾ Darumb (sprich) ist mir der Satan und die Welt nicht feind; sie möchten leiden, daß ich ohn alle Buß in Sünden mich fülete, wie ein Sau im Roth. Warumb ist es denn zu thun? Umb des Mannes willen, der hie das Kreuz trägt, daß ich denselben für meinen Gott und Heiland glaub und bekenne.

Ist nun das wahr, was soll ich weiter thun? Soll ich verzagen? Bei Leibe nit. Gewisse Hoffnung soll ich haben: ob ich gleich ein armer Sünder bin, und aber das gewiß ist, daß ich umb des Herren Christi

5) † Aber.

willen mich muß leiden, daß er mich nicht werde stecken lassen; er will mir gnädiglich helfen: und wie ich umb seintwillen leide, also will er, daß ich umb seintwillen zu Gnaden kommen und herrlich soll werden. Allein, daß ich den Mund getrost aufthue, rüfe und spreche: Ah Herr, ich bin ein armer Sünder, und hab weit ein Größers mit meinem Ungehorsam gegen dir verdienet, denn ich jezund leid; aber siehe, was Meinung der böse Feinde habe. Dir und deinem Namen ist er feind; drum, weil ich am selben halte, ich tröste mich deines Worts, ich hoffe Gnade umb deines Verdiensts und Sterbens willen, ist er mir auch feind. Lieber Herr Jesu Christ, räche deinen Namen an ihm, und hilf mir umb deines Namens willen &c. Mit solchen Gedanken wird das Herz fein munter, und zum Beten getrost und wacker. Darumb haben die heiligen Propheten solche Weise im Beten auch geführt, und immerdar auf den Namen Gottes gedrungen, wie David thut im 44. Psalm (V. 23.): Wir werden ja umb deinetwillen täglich erwürgt, und sind geachtet wie Schlachtschafe. Das sei nu von dem gesagt, daß Simon des Herren Christi entgelten muß bei den Kriegsknechten, und sein Kreuz tragen, auf daß du lernest ein Unterschied machen zwischen der Christen Kreuz und der Unchristen Sündenstraf.

Zum andern merk, daß Simon nit allein des Herren Christi Kreuz trägt, sonder er wird dazu genöthigt. Denn wo es an ihm wär gelegen, würde er sein Straf hingangen sein, und wenig darnach gefragt haben, wo Christus mit seinem Kreuz bleibe. Aber die Kriegsknecht ergreifen ihn, und zwingen ihn wider seinen Willen, daß ers muß tragen. Solchs ist auch ein feines Stücklin, dabei man lernen kann, was Kreuz oder nicht Kreuz sei. Mönchen und Nonnen (den es Ernst ist) führen ein hartes Leben, und lassen ihns trefflich saur werden. Aber solches heißt nit Christus Kreuz, das Simon trägt. Ursach, sie legen es ihnen selbst, ohn Gottes Befehl, aus eigener Wahl auf. Die Wiedertauffer thun schier auch also; aber wie das Sprichwort heißt: Was man gern thut, das kombt leicht an. Also kann man von solchem Leiden auch sagen, weil sie es ihnen selbst auflegen, und könnstens wohl gerathen,

kann es nicht sonderß wehe thun. Aber wo man muß, und thuts nit gern, das kombt saur und schwer an; wie der Herr Christus zu Petro auch sagt, Joh. 21 (V. 18.): Da du jünger warest, gürtest du dich selb, und wandelst, wo du hin wolltest; wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein ander wird dich gürtten, und führen, wo du nicht hin willst. Denn es seien die Christen so vollkommen sie immer wollen, so kann doch Fleisch und Blut anders nit, denn ob dem Kreuz sich rümpfen, dafür sich fürchten, und es fliehen.

Darumb hat dieser hie den Namen, und heißt Simon; solches ist in seiner Sprach so viel als einer, der ihm sagen läßt und folget. Denn das ist ein rechter Gehorsam, wo man gern des oder jenes überhoben wär, und doch sich willig darein gibt, man folget und läßt sich führen, weil man siehet, daß es Gott also will haben. Solchen Namen führen alle rechte Christen, daß sie Simon heißen. Denn obgleich Fleisch und Blut gern Ruhe hätte, und des Leidens gern wollt überhoben sein; so folgen sie doch, sie lassen ihnen sagen, und geben sich in Gottes Willen, und helfen dem Herren Christo sein Kreuz tragen.

Zum dritten, sollen wir hie lernen ein Unterschied machen zwischen Simon und dem Herren Christo. Simon trägt des Herrn Christi Kreuz bis an die Wahlstatt, da geht er davon; Christus aber läßt sich an das Kreuz hängen, und stirbet dran. Das ist die rechte Unterschied zwischen des Herrn Christi, und unserm Leiden. Wir verdienen mit unserm Leiden Vergebung der Sünden nit; zu solchem gehöret allein das Leiden unsers Herrn Christi; er ist allein das recht Opfer und Gottes Lämblein, daß für aller Welt Sünde zahlet und gnug thut, darumb hänget er am Kreuz. Simon aber gehet allein unter dem Kreuz; das ist, das Kreuz, das wir tragen, dienet dazu, daß der alte Adam beschweret, und der Sünde gemehret werde. Daß aber Sünde vergeben werden, solches ist allein unsers Herrn Christi Werk und Verdienst. Also sehen euer Liebe, wie dieser Simon ein Vorbild ist aller Christen, die müssen des Herrn Christi Kreuz tragen; aber umb solches Tragens willen

werden ihnen ihre Sünde nit vergeben. Dem alten Adam wird damit gewehret, daß er nit zu muthwillig werde. Wenn aber das Kreuz zu Vergebung der Sünden helfen soll, muß es nicht Simon tragen, sonder Christus muß dran hangen und dran sterben. Und solches ist die Ursach, daß Simon lebig ausgehet. Denn durch Christus Tod werden wir vom Tod lebig, und kommen zum ewigen Leben. Wie solches fein in der andern Historien, so wir jezund handeln werden, angezeigt ist.

Es sagt Lucas, da man den Herren zu Jerusalem habe ausgeführt, sind etliche Weiber ihm nachgefolget, die haben ihn geklagt und betweinet. Aber der Herr hab sich gewendet und gesagt, sie sollen nit über ihn, sonder über sich selv, und über ihre Kinder weinen; denn die Zeit werde kommen, daß man sagen werde, das sei ein seliges Weib, die kein Kind habe, und werde gehn, wie Oseas sagt, daß sie wünschen werden, daß die Berge über sie fallen, und sie decken. Ursach aber solches Unfalls sei: So man mit dem grünen, fruchtbarn Baume dermaßen umbgehe, werde man mit dem dürren, unfruchtbaren Baume noch ubler umbgehen. Solche Predig, ob sie wohl den Juden geschicht, so dazumal waren, so gehet sie doch fürnehmlich dahin, daß wir das Leiden unsers lieben Herren Christi recht brauchen lernen, und erstlich die Sünd dabei erkennen, wie ein greulicher Last es sei, fintemal der Sun Gottes selv unser Sünden halb sterben muß, und darnach uns wider die Sünde durch solches Leiden trösten, fintemal der Sun Gottes dafür am Kreuz bezahlet und gnug hat thun.

Erstlich macht der Herr ein Unterschied seiner Person halb und der Juden; und ist an solchem Unterschied trefflich viel gelegen. Sich vergleichet er ein schönen, jungen, fruchtbarn Baume, den man in einen Garten kaufen sollte, ich geschweige, daß man ihn umbhauen, und ins Feuer sollt werfen. Und dennoch geschicht solches. Gott läßt ihn umbhauen, das ist, er läßt ihn jezund hinführen an den Galgen, da soll er als ein ander Ubelthäter gerichtet werden, und ist doch ein guter, fastiger, schöner, fruchtbarer Baum. Er ist ohn alle Sünde, er geht vollkommen im Gehorsam gegen Gott daher, und

sind eitel ebele, köstliche Frucht, was er redet und thut; alles gefällt es Gott wohl, alles nützet es uns. In Summa, es ist eitel Gnab, Leben, Seligkeit, was an dem Herren Jesu ist. Dagegen aber vergleicht er die Juden einem alten, faulen, dürren, unfruchtbaren Baum, der nicht mehr thut, denn im Garten irret, und zu nichts taug, denn daß man ihn umbhaue und ins Feuer werfe. Denn Gottes Wort achteten sie nicht. Es predigte Johannes, aber ohne Frucht; sie sagten, er hätt einen Teufel. Es predigte Christus, der Sun Gottes selb, mit seinen Aposteln; aber sie wollten sein auch nit, hießen ihn einen Weinsaufer, und sagten, er hätte einen Teufel. Fassen deshalb mit so eim bitterm Haß und Neid auf ihn, daß sie nit könnten ruhen, bis sie ihn vom Leben zum Tod brachten. Und nichts dest weniger gingen sie hin in den Gedanken, weil sie Mosen, das Gesetz und den äußerlichen Gottesdienst zu Hierusalem im Tempel hätten, als wären's eitel lebendige Heiligen, und saßen ⁶⁾ Gott im Schoos drin.

Nun ist die Rechnung bald zu machen, so es dem Sun Gottes dermaßen gehet, der wie ein schöner, fruchtbarer Baum ist, daß Gott so ein hartes Urtheil läßt über ihn gehen, es werde mit den dürren Baumen, den greulichen, großen Sündern, weit, weit ubler zugehn. Das wollte nun der Herr gern, daß es die Juden jezt erkannten, in solchen Sünden nit fortführen, sonder an ihm, der doch unschuldig litte, lerneten Gottes Born fürchten und durch rechtschaffen Buß demselben empfliehen. Aber es half solche Warnung wenig; der dürre Baum konnt zu keiner Frucht mehr kommen, und muß deshalb ins Feuer: wie die Historie zeuget, daß ein treffliches, schweres Urtheil über die Juden unfährlieh in vierzig Jahren nach Christus Tod gefolget, und das ganze Land umb solcher Sünde willen von den Römern verwüstet sei. Deshalb sollten sie über sich selb, und nit über Christum getweinet, ihre Sünde erkennen, und Buß gethon haben, wie der Herr hie sie warnet und vermahnet.

Solche Vermahnung aber sollen wir uns auch lassen gesagt sein. Denn bekennen müssen wir alle mit ein-

6) saßen.

ander, daß wir der Sünd halb alle sind wie ein unfruchtbarer, dürrrer Baum, da nichts Gutes an ist, noch heraus mag kommen. Was will nu sich gebühren, daß wir thun sollen? Anders nichts, denn weinen, und umb Vergebung gegen Gott schreien, und der bösen, sündhaften Natur, und unordenlichen Lusten mit Ernst widerstreben und den Zaum nicht lassen. Denn da stehet das Urtheil, weil es dem fruchtbarn Baum so ubel gehet, und Gott solches hartes Leiden über seinen lieben Sun kommen läßt, daß wir ja nicht sicher sein, sonder die Sünde erkennen, für Gottes Zorn uns fürchten, und umb Gnad und Vergebung bitten sollen. Wir sollen nicht lachen, in Sprüngen gehn, und ohn alle Sorg sein, wie die Welt pflegt, so solches Urtheil Gottes nicht siehet, noch weiß. Weinen sollen wir, und uns von Herzen drum bekümmern, daß wir durch die Sünde dermaßen verderbet, und ein unfruchtbarer Baum worden sind. Solches ist das erste, das wir thun, und sonderlich aus dem Leiden Christi lernen sollen, daß wir Gott und seinen Zorn der Sünden halb fürchten, und der Sünde nit den Zaum lassen sollen. Solches sollen wir unserthalb thun; denn wir ein unfruchtbares, dürres Holz sind, das an ihm selb zu nichte taug, denn ins Feuer.

Aber der Herr lehret uns hie noch eins. Über uns und unsere Kinder sollen wir weinen; aber über ihn sollen wir nit weinen, sonder lachen, fröhlich und guter Ding sein. Denn warumb leidet er? Er ist ein rechter, guter, fruchtbar Baum, hat solches hartes Urtheil nit verdienet; er leidets aber umb unsertwillen. Und ist ihm jezt auf diesem Gang darumb zu thun, daß er sein Priesterambt vollführen, und für die Sünder nicht allein bitten, sonder auch sein Leib und Leben am Altar des Kreuzes will aufopfern, auf daß Gott durch solches Opfer gestillet, und die arme Sünder vom Zorn Gottes ledig, und Erben des ewigen Lebens sollen sein. Darumb thut es dem Herren wehe, weil sein Leiden dahin gerichtet ist, daß wir darumb sollten weinen; er will, daß wir fröhlich sein, Gott loben, seiner Gnade danken, ihn preisen, rühmen und bekennen sollen; sintemal wir durch solchen Gang zur Gnade Gottes kommen,

von Sünden und dem Tod ledig, und Gottes liebe Kinder sind worden.

Aber es will eines gleich so wenig in uns, als das ander. Der Welt Art folgen wir mehr, denn unsers Herren Christi Warnung und Vermahnung. Unserthalb sollten wir weinen, daß wir durch die Sünde vermaßen verderbt, und so ein schweres Urtheil und Gericht für uns haben. Aber da siehet man an niemand nasse Augen, und geschicht, je tiefer die Menschen im Schlamm der Sünden stecken, daß sie so viel desto mehr sicher und fröhlich sind; und, wie oben etlichmal gesagt, ihr Freud, Lust und Leben ist, daß sie viel Ursach zur Sünd haben. Ein Geizigen kann des Geizens nicht gnug werden; je mehr er Zugäng und Vorthail haben kann, je fröhlicher wird er, und läßt sich bedunken, er hab alsdenn wohl geschaffet. Dergleichen geschicht mit andern Sünden auch, mit dem Zorn, Unzucht, Neid, Hoffart; niemand bekümmert sich, noch weinet drum; Lust und Lieb hat jedermann dazu, und läßt sich willig finden. Aber wie solches den Juden gerathen sei, ist vor Augen. Darumb sollten wir solche Unart fallen lassen, und unserthalb, wie der Herr so treulich jetzt an seinem Letzten warnet, bekümmert und unmutig sein. Denn die Sünd muß doch endlich mit dem ewigen Tod gestrafet werden, wo man nit davon ledig wird.

Gleich nun wie wir im ersten nit folgen, niemand weinet, niemand klaget seiner Sünden halb; also des Herrn Christi halb will niemand sich von Herzen freuen. Geld, Gut, Ehr und dergleichen freuet das Herz, es sei gleich so wenig und gering es wolle; und hie, da nichts denn Gnad, Leben und Seligkeit ist, sind unsere Herzen schier gar erstorben, wir haben kein ⁷⁾ Sehnen, kein Verlangen, kein herzlich Begierd darnach. Darumb ist diese Predig wohl leicht und gering, werß nach den Worten achten will; aber dagegen trefflich schwer und gar unmöglich, wenn wir auf unsere Herzen und sündhafte Natur sehen. Denn angeborn ist uns, daß wirs gar umbkehren. Da wir unser Sünden halb weinen sollten, lachen wir; da wir lachen und von Herzen frohlocken sollten, daß

7) Orig. „Seinen“.

Christus für uns gestorben ist, und hat uns das ewige Leben erworben, da weinen wir. Denn entweder achten wir solcher Freud nicht, für ander Weltfreud, die uns mehr liebet; oder, wo die Sünde und Gottes Zorn uns recht ins Herz schlägt, wollen und können wir uns nit trösten lassen. Es will nicht ins Herz, daß Christus hie spricht: Weinet nicht uber mich. Wir weinen, klagen, zagen, als wäre Christus nicht gestorben, als hätt er für unsere Sünde nit bezahlet, Gottes Zorn nicht gestillet, und uns vom Tod nicht erlöset.

Derhalb bedarfe es zu beden Theilen Betens. Erstlich, daß Gott durch seinen heiligen Geist unsere Herzen rühren, die Sünde uns erleiden, uns davon abziehen, und alle ⁸⁾ Sicherheit wehren wolle. Zum andern, daß er den Trost wider die Sünd in unserm Herzen anzünden, und das Vertrauen auf des Herren Christi Opfer und Genugthuung fest machen wolle; auf daß wir Gott seinen rechten Dienst leisten, ihn als arme Sünder fürchten, und in steter Buß stehen, und von Herzen auf seine Gute ⁹⁾ trauen, als der es mit uns nit ubel meint, sintemal er seinen eingebornen Sohn zur Bezahlung für unsere Sünde in den Tod hingeben, und am Kreuz hat sterben lassen. Das verleihe uns allen unser lieber Herr Christus, Amen.

Die zehente Predig.

Wie Christus ans Kreuz geschlagen, und was er dran thun, erlitten und geredt habe, bis er verschieden ist.

Matth. 27, 33—56.

Was am Kreuz sich habe zugetragen, schreiben die Evangelisten alle vier, aber doch also, daß bisweilen einer meldet, was die anderen haben ausgelassen. Derhalb, ehe wir zur Lehr kommen, so uns hie wird fürgetragen, wollen wir zuvor in dieser Predig die Historie nach einander, wie ein jedes geschehen, erzählen.

Als die Kriegsknecht den Herrn haben an die Schändelstatt bracht, da man öffentliche Ubelthäter pflegte zu

8) aller. 9) Güte.

richten, haben sie ihm (wie Matthäus meldet) Essig mit Gall gemischt, zu trinken geben. Es heißt aber das Wörtlein Gall mit ein Gall vom lebendigen Viehe, sondern ein bitteres und giftiges Kraut. Mit solchem Trunk haben sie, wie etliche meinen, den Leuten gegeben, daß sie desto ehe gestorben sind. Aber der Herr hats nit wollen trinken; denn er hat sich willig in solchen Tod geben. Also stehet das Wörtlin Gall Deuter. 29 (V. 18.); Psalm 69 (V. 22.); Hierem. 8 (V. 14.), und sonst mehr. Da haben die Kriegsknecht sobald ihn an das Kreuz geschlagen, und zwen Ubelthäter mit ihm, einen zur Rechten, den andern zur Linken. Der Herr Christus aber, als der rechte Priester, so jetzt sein Ampt ausrichten sollt, hat gebeten für die; so ihn kreuzigten, und für alle arme Sünder, und gesagt: Vater, vergibe ihnen, denn sie wissen nit, was sie thun. Solches Gebet, was es dazumal für Frucht geschaffet hab, werden wir hernach vom Schächer hören. Denn dieß Gebet ist sein Evangelion und Predig gewesen, aus welcher er den Herrn Christum hat erkennen lernen, daß er Gottes Sohn sei, und darumb am Kreuz hange, daß er für aller Welt Sünd bezahle, und nach dem leiblichen Absterben mit Gott, seinem Vater, in Ewigkeit leben und regieren werde. Es melden aber die Evangelisten, Pilatus hab ein Überschrift zum Haupten des Herren Christi lassen machen, in dreien Sprachen: Jesus von Nazareth, der Juden König. Solches, ob es wohl nach Gewohnheit geschehen ist, auf daß jedermann wußte, warumb man die Leut vom Leben zum Tod bracht hätt, und andere sich daran stießen; so hat es doch mit dem Herrn Christo sein sonderne Meinung gehabt, die Juden auch dazumal, da er am Kreuz so elendiglich hinge, zu ermahnen, daß sie sich an solchem Tod nit ärgern, sonder ihn für ihren König annehmen sollten. Aber es ware umbsonst. Derhalb solch Überschrift sie entrüstet, daß sie Pilatum drumbe anredeten: er sollt nicht schreiben, der Juden König; sonder daß er gesagt habe, er sei der Juden König. Aber Pilatus ward unwillig über sie, und wollte die Schrift nit ändern, zum ewigen Zeugnuß über die Juden, daß sie nicht haben wollen ruhen, bis sie ihren König haben an das Kreuz bracht.

Nach dieser Handlung nehmen die Kriegsknecht des Herrn Christi Kleider, und theilens in vier Theil; denn ihr waren vier. Den Rock aber, weil er ungenähet, sonder gewürket ward, wollten sie ihn nit theilen, sonder looseten darumb. Und sagt Johannes, es sei solches zuvor in der Schrift weisgesagt; will damit zu verstehn geben, es sei nicht ohngefähr also gangen, sonder aus sonderm Rath Gottes, und der Kirchen zum Fürbilde. Denn bedes ist hie angezeigt, wie erstlich die Welt sich an dem nit läßt sättigen, daß sie die Christen würet; sie theilet sich in ihre Güter, wie wenig gleich derselben ist, und plündert sie. Wie wir nit allein in den alten Historien sehen, da Julianus und andere Wütherich und Tyrannen die armen Christen von dem Thron verjagt, und das Ihre ihnen geraubet haben, sonder die Exempel sind auch heutigs Tags vor Augen, wie Tyrannen und Bischof wohl mögen leiden, daß ihre Unterthanen wider ihr Verbot Fleisch essen, Lutherische (wie sie es nennen) Predig hören, das Sacrament in beider Gestalt empfangen &c., denn da haben sie Ursach, daß sie's bringen, das Ihre verkaufen, oder in die Güter einfallen, oder sie schätzen nach ihrem Gefallen. Aber wie sie bei solchem Geld reichen oder zunehmen, ist auch für Augen, daß solches unbilliges, erschundenes Geld alles das aufricht, was sie haben, und weder Segen noch Glück mehr bei ihnen ist. Daß aber die Kriegsknecht umb des Herrn Rock das Loos werfen, solches gehet ohn Zweifel auf die Rotten und Reher. Denn die heilige Schrift ist das Kleid, das unser Herr Christus angezogen hat, und sich drin sehen und finden läßt. Solches Kleid ist durchaus gewürket, und in einander dermaßen gefasset, daß mans nicht schneiden noch theilen kann. Es nehmen sich aber die Kriegsknechte drum an, die Christum kreuzigen, das ist, die Reher und Rotten; die haben sonderlich diese Unart, daß sie den Rock wollen ganz haben, und jedermann überreden, die ganz Schrift stimme mit ihnen, und sei ihr Meinung. Wie wir heutigs Tages sonderlich an Sacramentschwirmern sehen; die achten das Wort: Das ist mein Leib, das ist mein Blut, für geringe Wort, sprechen: Es ist nur ein einzeliger Spruch. Dagegen aber rühmen

sie, sei die ganz Schrift voll Spruch, daß Christus nicht mehr auf Erden, sonder im Himmel sei. Solches ist aller Kotten Art, sie fassen ihn ein sondere Meinung, ohne und außer dem Wort; dieselbe Meinung flattert ihn immerdar für die ¹⁾ Augen umb, wie ein blowes Glas; was sie darnach sehen, dunkt sie alles blow, und ihre Meinung sein. Aber es sind Spizbuben, wie es Paulus nennet, Eph. 4, da er vermahnet (B. 14.), sie sollen sich nicht ein jeden Wind der Lehre treiben lassen, durch Schalkheit der Menschen. Da heißt das Wörtlin Schalkheit in Griechischen Kybia, auf deutsch Würfelspiel oder Spizbuberei. Denn gleichwie die Spizbuben den Würfel meistern, er muß ihnen tragen, was sie wollen; also thun die Kotten und Schwirmer auch mit der Schrift. Ein jeder wills ganz haben, und brauchen den Würfel dazu. Nun müssen wir wieder zur Historien.

Als nu der Herr am Kreuz hanget, siehet er seine Mutter, und seiner Mutter Schwestern, und Johannem bei ihnen, und spricht zu seiner Mutter: Weib, siehe, das ist dein Sohn. Und zum Jünger: Siehe, das ist dein Mutter. Auf solches hebt sich das große Gespött von allerlei Ständen. Die Obersten sprechen: Er hat Andern geholfen, er helfe jetzt ihm selv, ist er Christus, der Außertwählete Gottes. Mit solchem spizigen, giftigem Wort wollen sie nit allein den Herrn höhnen, sonder auch das Volk von ihm abwenden, daß sie nichts von ihm halten und alle Wunderwerk und Predig, so sie gehöret und gesehen, in Wind schlagen und verachten, und ihn für ein Gotteslästerer halten sollen. Die Kriegsknecht, als die Heiden waren, und nach Gott nichts fragten, die spotten sein auf ein andere Weise, geben ihm ein Eßfig zum Labtrunk, und sprechen: Bistu der Juden König, so hilf dir selber. Jeglich kombt der eine Ubelthäter, lästert auch und spricht: Bistu Christus, so hilf dir selv und uns. Aber der ander Schächer strafet ihn um solches Wort. Ei, spricht er, daß so gar kein Gottesforcht in dir ist! Da henkest du; ehe zwo oder drei Stund hin sind, ist dein nimmer. So bist du dein Leben lang ein böser Bub gewest, gleich

1) den.

so wohl als ich, und hast solche Straf wohl verdienet; wär es denn mit Zeit, daß du dich und dein Seligkeit bedächtest, und solcher ungeschickter Wort müßig gingest? Fahet auf solche Vermahnung an, wendet sich zum Herren, und spricht: Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kompst. Und Jesus antwortet ihm: Wahrlich, ich sage dir, heut wirst du mit mir im Paradies sein.

Indeß kombt ein greuliche Finsternuß, die ganz und gar unnatürlich und schröcklich war; und die Tobangst treibt den Herrn dermaßen, daß er schreiet: Mein Gott, mein Gott, warumb hastu mich verlassen? Solches verstanden die Juden sehr wohl; aber so bitter und giftig waren sie, daß sie solche Wort ihm verkehrten, und sprachen: Siehe, jezt rüfet er Elias an; halt, laß sehen, ob Elias komme und ihm helfe. Als nun Jesus wußte, daß schier alles vollbracht war, daß die Schrift erfüllet würde, spricht er: Mich dürstet! Die Kriegsknecht nahmen bald ein Schwamm mit Essig, und legten ihn umb ein Hosen, und hielten ihn ihm dar zum Munde. Als nun Jesus den Essig hätte genommen, sprach er: Es ist alles vollbracht. Als wollte er sagen: Welt und Teufel haben thun, so viel sie vermögt haben; so hab ich gelitten, so viel zur Erlösung aller Menschen vonnöthen, und in der Schrift durch die Propheten weisgesaget war; nu ist es aus. Und rief mit lauter Stimm: Vater, ich befehl meinen Geist in deine Händ! Und als er das gesaget, verschiede er.

Bald aber im selben zerriß der Fürhang des Tempels in zwei Stück, von oben bis unten aus; zum Zeugnuß, daß jezund das rechte Opfer Gott geleistet, und es ferner mit dem Gesetz und Gesetzkopfern, als die nur ein Fürbild dieses Opfers gewesen, sollt ein End haben. Denn der Tempel war also gebauet, daß zuvorberst das Volk stunde, Gottes Wort da zu hören und zu singen und zu beten. Darnach war ein Unterschied, gleichwie in unsern Kirchen der Chor ist, da gingen allein die Priester ein, und richteten den Gottesdienst aus, mit Opfern und anderm. Solches Theil hieße das Heilige, darumb daß niemand, denn die heiligen Priester dorsten hinein gehen. Darnach war noch ein andere Unterschied, da der Gnadenstuhl innen war; die hieß das Allerheiligste;

solches Gemach war unterschieden von dem Heiligen mit einem Fûrhang, in dasselbe durfte niemand gehen, denn nur der Hohepriester, und dasselb im Jahr nur einmal, und opferet daselbst für sein und des Volks Sünde. Von diesem Fûrhang nun sagen die Evangelisten, er sei zerrissen, zum Zeugnuß, daß solcher Gottesdienst aller aus sein und ein End sollt haben; sintemal jezund der rechte Priester, der Sohn Gottes, nicht Rûhe- oder Kälberblut, sonder sein eigen Leib und Blut, Gott, seinem Vater, für der ganzen Welt Sünde hat aufgeopfert. Solcher Riß des Fûrhanges ist in ein großen Erbbidem geschehen, in welchem die Felsen zerrissen, und viel Heiligen-Gräber sich haben aufthun, aus welchen nach der Auferstehung Christi viel Heiliger Leibe auferstanden, und zu Jerusalem vielen erschienen sind, und ohn Zweifel von Christo gepredigt, und ihm Zeugnuß geben haben, er sei der Christ und rechte Messias. Diese sind mit dem Herrn Christo gen Himmel gefahren in das ewige Leben; gleichwie zuvor Henoch, und nach der Sindfluth Moses und Helias. Denn Gott hat immerdar solche Hoffnung der Auferstehung vom Tod in seiner Kirchen wollen erhalten. Aber hie, mit dem Herrn Christo ist es in größer Anzahl geschehen.

Der Hauptmann nun, der beim Kreuz mußte halten, und andere, da sie den Erbbidem, und anders ungewöhnliches Dinges mehr sahen, erschraden sie, und sprachen: Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen. Und alles Volk, das dabei war und zusah, da sie sahen, was da geschach, schlugen sie an ihre Brust, und wandten wieder umb.

So viel, erzählen die Evangelisten, hab sich am Kreuz zugetragen, bis daß der Herr verschieden ist. Es ist aber zu viel, daß mans alles auf eine Predig könne handeln. Darumb wollen wir auf dießmal mehr nicht, denn diese zwei Stûck für uns nehmen. Das erst, warumb doch die Evangelisten in der Historie des Leiden Christi mehr Schrift anziehen, denn sonst. Und zum andern, vom Kreuz, warumb eben Gott solchen Tod über seinen Sohn verhänget habe.

Vom ersten, daß die Evangelisten so viel Schrift führen durch die ganze Historien des Leidens Christi,

solches geschieht der Ursach halb, daß sie damit dem Aergerniß begegnen wollen, welches solches Leiden mit sich bringet, und die Jünger sonderlich wohl versucht haben. Denn siehe, wie trefflich nicht allein die unglaubigen Juden, sonder auch die Jünger des Christi selbst sich an dem ärgern, daß Christus so schmäzlich und elendiglich stirbet. Beider Gedanken waren: So er Christus wär, würde er dem zerfallenen, armtseligen, zerplagten Königreich wiederumb aufhelfen. Wie man siehet, daß solcher Gedank auch nach der Auferstehung in den Jüngeren stecken bleibt, da Christus jeßund gen Himmel fahren und dieß Leben auf Erden hie verlassen wollte. Denn eben dazumal am Olberg fragen sie ihn: Wirfst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israhel? Da nun der Herr in seiner Feinde Hände kam, und sich am Kreuz ließ würgen, fiel die Hoffnung, so sie seiner Herrlichkeit halb gehabt, gar dahin. Wie die zween Jünger, so gen Emmaus gingen, frei bekennen, und sagen: Wir hoffeten, er sollt Israhel erlösen. Als wollten sie sagen: Es ist aus, wir haben weit anders gehoffen ²⁾, denn uns jezt begegnet. Die Juden fielen noch tiefer in solches Aergerniß. Denn darumb, daß der Herr so schmäzlich starb, und sich nicht wollte retten, half weder Wunderwert noch Predig, sie hielten ihn durchaus für einen Verführer, und tropten ihn: Wär er Gottes Sohn, sollte er vom Kreuz herunter steigen, so wollten sie an ihn glauben. In Summa, sie bede, die Jünger und Juden, ob sie wohl ungleich gegen dem Herrn gesinnet waren; — die Juden waren ihm bitter feind, die Jünger hätten ihn herzlich lieb; die Juden freueten sich seines Unglücks, die Jünger wurden leidig und unmutzig drüber; — so dachten sie doch bede, es wär nun aus mit ihm, er wär nit der rechte Messias.

Wo kam aber solches Urtheil und ärgerlicher Gedank her? Anderswo nindert, denn daß sie die Schrift aus den Augen gelassen und den Propheten nit fleißig hätten nachgedacht. Denn in Propheten stehts, daß Messias sterben und leiden soll, Esa. 53. Es steht drinnen, daß er den Ubelthätern gleich sollt gerechnet

2) geholfen.

werden, Esa. 53. Es stehet drin, daß ihn seine Tischgenosß verrathen, und umb dreißig Silberling verkaufen soll, Psalm 41; Zachar. 11. Es stehet drin, daß die Kriegsknechte seine Kleider theilen, und umb seinen Rod das Loos sollen werfen, Psalm 22. Es stehet drin, daß, wenn er den Durst werd klagen, sie ihm Essig werden zu trinken geben, Psalm 69. Es stehet drin, daß man seiner Bein keins brechen, aber ihm den Leib mit einem Speer öffnen soll, Erod. 12. Zachar. 12. 2c. Wo nu die Jünger und Juden der Propheten Schriften für sich genommen, und fleißig drin studiert hätten, würden sie nit allein ob ³⁾ solchem Leiden und ärgerlichem Tod sich nichts geärgert, sonder noch einen Trost daraus geschöpft, und beschloffen haben: Weil es diesem Mann also gehet, wie zuvor der heilige Geist durch die Propheten und in Psalmen hat weissaget, daß es nicht könne lügen noch fehlen, er müsse der recht Messias sein. Aber da sie die Schrift aus den Augen lassen, können sie sich des Aergerniß nicht erwehren, es reißt sie dahin wie ein Fluth, daß sie Christum ganz und gar verlieren.

Weil nun die lieben Apostel aus eigener Erfahrung gelernet haben, was für Schaden es ihn gebracht, daß sie von der Schrift gangen, und derselben nit gefolget haben, derhalb ziehen sie immerdar die Schrift in der Historie mit an. Als wollten sie sagen: Es scheint lächerlich, daß dieser Gottes Sohn und der rechte Messias soll sein, der so elendiglich am Kreuz da hänget, mit welchem die Kriegsknecht so unbarmherzig umgehen, und so viel Muthwillens treiben. Aber ärgert euch nit dran. Sehet, das ⁴⁾ der heilig Geist durch die Propheten so lange Zeit zuvor vom Messia hat weissaget, so werdet ihr im Werk finden, daß dieser Jesus der recht Messias sei, und daß es dem Messia anders hie auf Erden nit hat sollen gehen. Denn gewißlich ist es wahr, wer nit beim Wort bleibt, der wird sich auch des geringsten Aergerniß nit können erwehren. Das Wort allein muß uns erhalten; sonst ist es durchaus mit uns verloren.

Derhalb denn jedermann diese Motten und Schwirmer fliehen soll, als den Teufel selb, die uns vom Wort

3) ab. 4) was.

und der Schrift auf Menschengedanken abführen, wie der Papst, die Sacramentschwirmer und andere thun. Denn solches heißt vom Felsen auf einen Trieb sand geführt: je mehr man da begehret zu fußen, je tiefer man sinket, und ist unmöglich, daß man sich endlich Fallens erwehren könnte. Denn Gottes Wort allein ist der rechte, beständige Fels, da man gewiß auf fußen kann. Wer nun recht fahren will, der sehe, daß er Gottes Wort habe. Darumb, wenn Christus spricht: Das ist mein Leib, das ist mein Blut, so glaube du; und folge den Verführern nicht, die da sprechen: Es ist nur Brod, es ist nur Wein. Wenn Christus spricht: Wer an mich glaubt, wird den Tod nit sehen ewiglich; solches glaube, und folge dem Papst nit, der dich zum Meßopfer, Heiligen Fürbitt, und deinen Werken weist; so kannst du deiner Sachen gewiß sein, und bist dem Aerger nit entworden.

Nun wollen wir vom andern Stück auch ein wenig sagen, daß der Sohn Gottes, unser lieber Herr und Erlöser, aus Gottes sonderem Rath, so eben am Kreuz hat sterben müssen; welches bei den Juden für den ärgerlichsten und schmäzlichsten Tod ist geachtet worden, und weit, weit abscheulicher, denn bei uns der Galg oder das Rad. Aus dieser Ursach, daß im fünften Buch Mosi am 21. also stehet (V. 22. 23.): Wenn jemand ein Sünde gethan hat, die des Todes würdig ist, und wird also getödtet, daß man ihn auf ein Holz hänget, so soll sein Leichnam nit über Nacht an dem Holz bleiben, sonder sollt ihn desselben Tages begraben; denn ein Gehentter ist verflucht bei Gott, auf daß du das Land nicht verunreinigst, das dir der Herr dein Gott gibt zum Erbe. Ob nun Gott solches schweres Urtheil über die Gehentten des künftigen Falls halb spricht, daß sein Sohn selbst also soll gewürget werden; oder des vergangen Unfalls halb, daß der Mensch in Gottes Ungehorsam im Paradies gefallen, und vom verbotenen Baumen gegessen hat, am selben ist sonders nichts ⁵⁾ gelegen. Dieß ist das Größt und Nöthigste, daß wir wohl lernen und merken sollen, daß Gott alle

5) nicht.

die verflucht heißt, so am Holz sterben. Denn da folget ohn Mittel, weil Christus auch am Holz stirbt, daß er auch zum Fluch sei worden, und heiße verflucht. Wie denn der Teufel und die Welt sonderlich solchen Tod ihm darumb auflegen und wohl gönnen, der von Gott selb ein verfluchter Tod genennet wird. Wie man es, aber verstehen, und ob man sich solches trösten oder ärgern soll, wollen wir aus dem heiligen Paulo hören; denn er eben diesen Spruch Mosi handelt, Galat. 3. und spricht also (B. 13. 14.):

Christus hat uns erlöst vom Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns. Denn es stehet geschrieben: Verflucht ist jedermann, der am Holz hanget, auf daß der Segen Abrahä unter die Heiden käme in Christo Jesu, und wir also den verheißnen Geist empfangen, durch den Glauben. — Diesen Spruch laßt uns ja fleißig ansehen. Es hält Paulus die zwei Wörtlin: Fluch und Segen, fein artlich gegen einander, und führet uns hinter sich zu der Verheißung, so dem Abraham geschehen, da Gott sagt: Durch deinen Samen will ich alle Geschlecht der Welt segnen. Denn da müssen wir schließen: so alle Geschlecht der Welt durch Abrahams Samen sollen gesegnet werden, so müssen alle Geschlecht der Welt unter dem Fluch sein; was bedürften sie sonst der Verheißung vom Segen? Wiederumb muß solcher Same, dadurch der Segen kommen soll ⁶⁾, allein der gesegnete Same sein, da Gott nit mit zürnet, sonder da eitel Gnad bei ist und Segen. Nun ist es aber gewiß, wer dieser Abrahamsame sei, nämlich Jesus Christ, geborn aus Maria der Jungfrau, der eingeborn Sohn vom Vater; der allein ist voller Gnad und Wahrheit. Alle andere Menschen, von dem ersten Adam bis auf den lezten, sind ihrer Natur halb voll Ungenad, Gott zürnet über sie, er ist ihnen feind, es ist kein Segen, sonder Fluch bei ihnen. Ursach, sie sind alle Sünder.

Nun wie schickt's sichs aber? Der gesegnete Same Abrahä, der wird an das Holz gehangen, da Gott von gesagt hat, verflucht seien alle, die am Holz hangen; heißt derhalb nicht mehr der gesegnete Same, sonder der

6) Orig. „dadurch der Same kommet“; Ausgabe c.: „dadurch der Samen kommen soll“.

verfluchte Same. Wie denn Paulus solches rund sagt und spricht: Er ist ein ⁷⁾ Fluch worden. Warumb doch das? Wir, unser Sünd halb, sind ein Fluch, und in Gottes Ungnad. Christus, der Eingeborne ⁸⁾, ist voller Gnad und Wahrheit. Wie kombt er ⁹⁾ nun an das Holz? Warumb wirft er sich unter den Fluch Gottes? Warumb läßt er sich kreuzigen? Umb unfertwillen, spricht Paulus; er ist für uns ein Fluch worden, er hat Gottes Zorn getragen, und für unsere Sünde bezahlen wollen, und ¹⁰⁾ auf daß wir zum Segen kämen, das ist, den heiligen Geist empfangen, von Sünden ledig, und Kinder Gottes würden. Denn hie gehet es zu, wie mit einem armen Bettler, der viel schuldig ist, und kann nit bezahlen; es nimbt sich aber sein ein ander an, der es vermag, und wird Bürg und selb Schuldner; der muß bezahlen, was der Arm schuldig ist. Wie Paulus sehr fein sagt, Röm. 8 (B. 3.): Dem Gesetz war es unmöglich, daß es uns von der Sünd und dem Tod sollt helfen; darumb half uns Gott auf ein solche Weise: er sendet seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches (das ist, Gottes Sohn war Mensch, nahm unser Fleisch und Blut an sich), und Gott verdammet die Sünde im Fleisch, durch die Sünde (das ist, Gott hat uns von Sünden ledig gemacht, durch seinen eingebornen Sohn, der ein Sündenopfer worden, und für die Sünde bezahlen, und also den Segen Abrahä auf uns, die wir unter dem Fluch waren, bringen sollt); wie Paulus sich fein selbst auslegt, 2. Cor. 5 (B. 21.): Gott hat den, der von seiner Sünde weßt, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die für Gott gilt. Also liegt es bedes auf Christo; daß er ein Fluch, und darnach ein Sünde, das ist, ein Sündenopfer wird, da aller Menschen Sünd und folgendes der Zorn Gottes und schmähhlicher Tod auf liegen, uns zur Hilf, daß wir dadurch quitt und ledig werden. Wie Johannes der Täufer ihn darumb nennet ein Lämmlein, das ist, ein Schlachthaus und Opfer, von Gott dazu geordnet, daß er der ganzen Welt Sünde soll wegnehmen. Und der Herr selb spricht, Johannis 12 (B. 32.): Wenn ich erhöhet

7) Orig. „mein“. 8) Ungeborne. 9) Orig. „es“. 10) „und“ fehlt.

würd, will ichs alles zu mir ziehen. Und Johan. 3 (V. 14—15.): Gleich wie Moses in der Wüste die Schlange erhöhet hat; also soll auch des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, so an ihn glauben, nicht verlorn werden, sonder das ewige Leben haben. Und Paulus sagt: er wiß nichts, wölle auch nichts wissen, denn Christum den Gefreuzigten. Denn er ist darumb gekreuziget, daß er uns heiligete, erlösete und gerecht machete, die wir in Sünden, unter dem Tod und ¹¹⁾ Teufels Tyrannei unserthalb ewig hätten bleiben und verderben müssen.

Wer will nun des Kreuzes sich ärgern? Wer will solchen Tod für schmähtich achten? Wer will nit Gott von Herzen drumb danken, daß sein Sohn am Holz hängt, und den Fluch, so der Sünden halb auf uns gehört, über sich nimbt? Er hängt da wie ein verfluchter Mensch, dem Gott feind ist, den Gott in Schand, Noth und Angst kommen läßt. Solchs geschicht (spricht Paulus) um mein und deintwillen, auf daß wir zum Segen kämen. Denn wo der Fluch auf uns blieb liegen, würden wir des Segens gerathen müssen; aber da kombt der gebenedeiete Same, und nimbt den Fluch, so auf uns liegt, von uns auf sich, und den Segen, den er hat, wirft er auf uns. Weil er nun unserthalb hat wollen und sollen ein Fluch werden, hat ihm kein ander Tod gebühret, denn dieser Tod am Holz, da Gottes Wort von prediget, es sei ein verfluchter Tod. Da lern diese Unterschied wohl, daß du nit urtheilest, nach dem du mit den Augen siehest, sonder nach dem das Wort Gottes dir fürsagt. Dem äußerlichen Ansehen nach ist des Herrn Christi Tod ein schmähtlicher Tod, und, wie Gott selb solchen Tod nennet, ein verfluchter Tod; das Holz, da er an stirbt, ist ein vermaledeietes, verfluchtes Holz. Warumb doch? Darumb, daß all unsere Sünd dran hangen. Denn Sünd und Fluch, oder Gottes Zorn, und alles Unglück gehören zusammen. Darumb spricht Esaias: Viel werden sich aber ihm ärgern; denn sein Gestalt ist häßlicher, denn andere Leut, und sein Ansehen, denn der Menschenkinder. Item: Wir sahen ihn, aber

11) † des.

da war kein Gestalt, daß wir sein hätten mögen begehren. Er war der Allerverächtest und Untwertheft, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so veracht, daß man das Angesicht für ihm verbarg. Darumb haben wir ihn nichts geachtet. Siehe, das ist das äußerliche Ansehen, und ist unmöglich, daß Vernunft könne anders urtheilen, weil Gott den verflucht heißt, der am Holz stirbt. Das Holz ist verflucht; der dran hänget, ist verflucht. Die Ursach, darumb er dran hänget, ist auch verflucht. Denn auf die Sünde gehört der Fluch; und je mehr Sünd auf dem Herrn liegen, je größer der Fluch auch ist.

Da siehe aber ferner, was draus folge, daß Christus, der gebenedeite Same, so eins verfluchten Tods stirbet, und selb ein Fluch für uns wird? Paulus saget mit sehr trefflichen Worten, es sei darumb geschehen, daß der Segen Abrahä unter die Heiden käme, und wir also den heiligen Geist empfangen. Da findet sich etwas anders, denn wir mit leiblichen Augen können sehen. Die Augen ärgern sich an solchem schmähligen, von Gott verfluchtem Tod; aber es ist uns ein seliger Tod, der den Fluch von uns nimbt, und Gottes Segen auf uns bringt. Das Holz, so an ihm selb ein verfluchtes Holz ist, ist uns ein seliges Holz, ein edler, köstlicher Altar, da der Sohne Gottes sich selbst Gott ¹²⁾ seinem Vater opfert für unsere Sünde, und sich sehen läßt, daß er der rechte, ewige Priester sei, der darumb an das verflucht Holz kombt, und es ihm zum seligen Altar machet, daß wir von Sünden ledig, zu Gottes Gnad kommen, und seine Kinder werden. Darumb haben die alten Lehrer so seine Gedanken ihnen von dem Kreuz und verfluchten Holz gemacht. Dort im Paradeis (sagen sie) hat es ein schöner Baum verursacht, daß wir in die Sünde und den Tod gefallen sind; hie ist ein alter, verdorrter Baum, ja ein verfluchtes Holz; es verursacht aber, daß wir von der Sünde ledig werden, und zum ewigen Leben kommen. Denn da hänget der Sohn Gottes mit ausgereckten Armen, zum Zeugnuß, daß er niemand verstoße, sonder jedermann geren annehmen, und, wie er Johann. 12 (V. 32.). sagt, alles zu sich

12) Orig. † von.

wölle ziehen. Sein Haupt strecket sich gen Himmel, und weist uns den Weg zum ewigen Leben. Seine Füße hängen unter sich und gegen der Erden; denn er tritt der alten Schlangen, die auf der Erden kriecht, dem Teufel, auf den Kopf, und nimbt ihm all seinen Gewalt. Denn weil er, der liebe Herr Christus, da hänget, und für unser Sünde mit seinem Tod bezahlet und gnug thut; er wird ein Fluch für uns; damit verleuret der Teufel sein Gewalt, der umb der Sünde willen Macht über uns bekommen hat. Darumb laßt uns hie lernen erkennen, und preisen unsers gnädigen Vaters im Himmel gnädigen Willen und Herz gegen uns, der seines Sohns nicht verschonet, sonder denselben in Tod, und in den Tod des Kreuzes geben, und zum Fluch hat lassen werden; auf daß wir den Segen erlangeten, von Sünden ledig würden, den heiligen Geist empfangen, und durch ihn Gottes Kinder, und ewig selig werden. Das verleihe uns Gott allen, Amen.

Die eilft Predig.

Vom Gebet Christi am Kreuz und dem Schächer zur rechten Hand.

Luc. 23, 32—43.

Der heilig Evangelist Lucas meldet hie zweier Stüd, die trefflich tröstlich sind. Derhalb, obwohl Matthäus und die andern solche haben ausgelassen, wollen doch wirs mit einziehen, auf daß wir die Historie des Leiden Christi ganz haben. Das erste ist, daß Christus, wie er an das Kreuz geschlagen, und das Kreuz mit ihm aufgerichtet worden ist, so bald und vor allen Dingen anhebt zu beten, und spricht: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Das ander von dem Schächer, der solchs Gebet gehört, und so viel draus gelernet hat, daß dieser Jesus Gottes Sohn und der rechte Christ sei, begehrt derhalb, daß er sein nit vergessen wöll, wenn er in sein Reich komme. Diese zwei Stüd wollen wir jezund für uns nehmen, denn sie sehr tröstlich sind, und nimmermehr von uns gnugsam können bedacht noch erkläret werden. So ist

es ohn das noth, daß wir nit allein sollen sehen auf die Werk, die dieser Mann thut, und auf sein Leiden, sonder auch seine Wort fleißig hören, die er predigt. Denn damit erkläret er sein Thun und Leiden, warumb er da sei, und was er mache. Wir müssen aber vor allen Dingen dieß Leiden unterschieden von aller andern Menschen Leiden. Nit allein der Person halb, daß Jesus Christus ewiger Gott ist, durch welchen Himmel und Erden erschaffen, und alles gemacht ist; sonder auch der Ursach halb seines Leidens, und des Nuzes oder Frucht halb, welche aus solchem Leiden, und sonst aus keins Menschen noch Engels, oder einige ¹⁾ Creatur Leiden folget. Denn er leidet (wie ihr nächst gehört habt) nit seinethalb, sonder unserthalb, daß wir dadurch von Sünd und Tod sollen gefreiet und ledig werden. Solches hören wir auch hie in seinen Worten, die ein jeder Christ billig merken, und in sein Herz, als den höchsten Schatz und Trost, einschließen sollt.

Denn daß er da am Kreuz spricht: Vater, vergibe ihnen, denn sie wissen nit, was sie thun; solche Wort zeugen klärlich, wie er in Lützen am Kreuz jehund da hanget, daß er sei in seinem rechten priesterlichen Ambt, und verbringe sein Werk, darumb er auf Erden kommen ist, nit allein mit sein Leiden, daß er sich selb aufopfert, sonder auch mit dem Gebet. Denn beides findt priesterliche Werk, Opfern und Beten. Das Opfer gehet aber eigentlich dahin, daß, wie er Johann. 17 (B. 19.). sagt, er sich selb für uns hat heiligen wollen, auf daß wir in der Wahrheit und recht geheiligt würden. Item, Joh. 10 (B. 12.), daß er sein Leben dargebe für seine Schaf. Dergleichen Sprüche findestu viel mehr, die alle zeugen, daß sein Leiden soll heißen ein Leiden für uns, nit für sich selb oder seinthalb. Solches Werk und Opfer richtet er da aus mit einem solchen Ernst, daß er auch bittet, der Väter wölle denen, so ihn kreuzigen, vergeben, die Sünde nit strafen, sonder nachlassen; auf daß jedermann sehe, warum er hieher an das Kreuz kommen sei, und sich solches tröste.

Darumb sollt du erstlich aus solchem Gebet das

1) einiger (c).

lernen, daß unser lieber Herr Jesus ein Priester sei, und da am Kreuz sein Priesteramt verrichtet hab. Denn für die Sünder bitten gehört eigentlich zum Priesteramt. Fragstu nu, was er für ein priesterlichen Schmutz oder Kleid habe, oder Altar (sintemal Aaron im Gesetz seinen sondern Priesterschmutz hätt, welches ein Schmutz zur Pracht war), so magst du hieher an das Kreuz sehen; da hängt er nackend und bloß, voller Wunden, und hat nicht ein Faden an seinem Leib. Und dennoch richtet er sein Priesteramt auf das allerbest und fleißigst aus, daß er auch für seine Feind bittet. Ob nu wohl solches unpriesterlich stehet, da ärgere dich nit an. Denn es hat mit diesem Priester durchaus ein andere Meinung, denn mit den Mosespriestern. Also siehest du, wie ob seinem Haupt die Überschrift stehet, er sei der Juden König, wie er für Pilato öffentlich und selb klar bekennet hätte. Solcher Titel reimet sich auch ubel mit dem äußerlichen Ansehen. Denn anstatt der Purpur ist sein ganzer Leib blutig, und voll Wunden und Striemen, und anstatt der gülden Kron trägt er Dorn in den Kopf geschlagen. Einen solchen Priester und König findest du am Kreuz, daß die Welt sich schämet, verachtet ihn, will ihn weder für König noch Priester halten, wie Esaias saget: Wir sahen ihn, aber da war kein Gestalt, daß wir sein hätten mögen begehren. Er war der Allerverachtetst und Unwerthest, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so veracht, daß man das Angesicht für ihm verbarg; darumb haben wir ihn nichts geachtet.

Aber es laß sich ansehen für der Welt und mit fleischlichen Augen, wie man will, so soll es doch uns der liebste, schönste, holdseligste Schmutz sein, daß dieser Priester sein selbs Leib und Blut da am Kreuz aufopfert, an eim unehrlichen, ja auf ungeweihtem und verfluchten Ort. Denn die Ochsen, Kühe, Rälber, die man im Tempel opferte, wurden auf einen ²⁾ geweihten Altar aufgeopfert. Christus aber opfert sich selb auf einem ungeweihten und verfluchten Altar. Gleich wie noch Galgen und Rabenstein abscheuliche; unehrliche Ort

2) einem (a b c).

sind. Denn also stehet im Mose: Verflucht sei, der am Holz stirbt. Für der Welt ist solches lästerlich und unehrllich, daß diesem Priester ³⁾ der Ort zu seinem Opfer nit soll gönnet werden, welchen Ruhe und Rälber hätten. Aber es geschicht alles umb unsertwillen und uns zu gut, auf daß wir lernen, daß er ein völliges, gnugsames Opfer für unsere Sünde thun habe, wie in der nächsten Predig auch gemeldet. Denn gleich wie unsere Sünde nicht konnten versöhnet, noch abzahlet werden, denn durch diesen Priester, der ewiger Sohn Gottes war; also hat dieser Priester umb unser Sünden willen keinen ehrlichen ⁴⁾ Altar, noch köstlichen Schmuck können haben. Aber solchs hindert sein Ampt nit. Er opfert nicht allein sein Leib und Leben, sonder bittet auch für die armen, unwissenden Sünder. Darumb sollen wir uns solches Priesters und seines Ampts herzlich trösten. Denn gleich wie er leidet, also betet er auch, nit allein für die, so dazumal entgegen waren, und Hände an ihn legten, und ihn an das Kreuz schlugen (solches wär das Gebet Christi viel zu eng geedeutet), sonder auch für uns. Denn jene sind nur unsern Sünden Knecht und Diener gewesen. Wo deine und meine Sünde Christum nit hätten an das Kreuz geheftet, sie hätten ihn wohl müssen zufrieden lassen. Weil aber Christus als der rechte Priester und das Lämmlein Gottes da ist, für der ganzen Welt Sünde mit seinem Opfer oder Tod zu bezahlen, das macht, daß Juden und Heiden Gewalt wider ihn zu thun überkommen. Derhalb, wenn er für die bittet, die ihn kreuzigen, bitt er für uns Menschen alle ⁵⁾, die wir mit unsern Sünden zu seinem Kreuz und Sterben Ursach geben.

Derhalb sollen wir den Galgen und das Kreuz, daran Christus gelitten hat, anders nit ansehen, denn einen Altar, da Christus sein Leben aufopfert, und sein priesterlich Ampt auch mit dem Beten ausrichtet, daß wir von Sünden ledig und von dem ewigen Tod gefreiet würden. Denn wer die Sünde wegnimbt, der nimbt den Tod auch weg. Ursach, der Tod hat kein Macht mehr, wo die Sünde weg ist; also die Höl auch.

3) Priesterthum (a b). 4) ehrlichen (c). 5) „Menschen alle“ fehlt a b.
Luther's Werke, 2r Bd. 2. Aufl.

Solches hat Christus, unser einiger und ewiger Priester 6), am Kreuz ausgerichtet, und uns mit Gott versöhnet, ohn unsere Werk, durch sein eigens Leiden, daß er für uns zum Fluch worden, und umb unser Sünden willen am Kreuz gestorben, und endlich noch für die Sünder gebeten hat. Da gedenke, daß du ihm auch von Herzen für dankest 7).

Im Papstumb predigt man solches auch. Aber unangesehen, daß der Text so klar und die Geschichte so lauter ist, daß Christus sich selbst am Kreuz geopfert und für uns gelitten 8) hab, predigen sie, wir selbst sollen Priester sein, sollen selbst opfern, und durch eigne Werk das ewige Leben erwerben. Unsere Lehr aber, daß wir lehren, Christus, der einige, rechte Priester 9), hab uns von Sünden erlöst, und das ewig Leben verdient, verfluchen und verdammen sie als Ketzerei. Ist aber das nicht ein jämmerlicher Handel? Ist solches nicht ein greulicher Born, Blindheit und Straf über die undankbaren Welt, daß die Papisten 10) predigen, Christus hab sich für uns am Kreuz aufgeopfert 11), und gleichwohl toben sie wider uns, und vergießen unschuldiges Blut, darumb daß wir 12) solche Lehr treiben, und die Leut auf solchen Trost weisen? Das heißt je (wie Esaias den Verächtern des Wort Gottes drowet) mit sehenden Augen blind sein, und mit offenen Ohren nicht hören, und ein verstocktes, unverständiges Herz haben. Denn wie könnt es sonst möglich sein, daß sie dieses Opfers so wenig achten, und daneben ihren Trost auf eigne Werk, auf Ablass, auf ein laufigte Mönchs-kappen setzen sollten? Warumb tröstet man sich nicht dessen hie, daß Christus sein Leib und Leben aufopfert, und bittet für uns, und spricht: Vater, hie bin ich, ein Mittler zwischen dir und den armen Sündern, ich stirbe für sie, ich opfere mich für sie, sei ihnen gnädig &c. Solches hören und sehen unsere Widersacher; und dennoch sollen sie noch 13) dawider schreien und toben, und uns als Ketzr verdammen. Wohl an, es ist ein schrecklicher 14)

6) „unser einiger und ewiger Priester“ fehlt a b. 7) Da sollt man ihm für danken (a b). 8) gebeten (a b). 9) „der einige, rechte Priester“ fehlt a b. 10) daß diese (a b). 11) am Kreuz geopfert (b). 12) und sollen gleichwohl wider uns toben und unschuldiges Blut drüber vergießen, die wir. 13) † so (a b c). 14) „ein schrecklicher“ fehlt a b.

Gotteszorn, da wolle uns Gott ja gnädiglichen vor behüten. Will er uns aber je lassen fallen, so lasse er uns in solche Sünde fallen, die wir fühlen und bekennen, und nit in die, so der Gnade gar entgegen ist, und dennoch geschmudt und für Heiligkeit gerühmet wird.

Darumb laßt uns unsere Herzen aufthun, und unseren Priester Christum in seinem rechten Schmutz anschauen. Unter Augen wirst ¹⁵⁾ keinen Schmutz an ihm finden; denn wie schmäählich, elend und jämmerlich er da hängt, siehest ¹⁶⁾ wohl. Aber siehe ihm ins Herz, da wirst ¹⁷⁾ einen solchen Schmutz und Schatz finden, dafür du ihm nimmermehr wirst gnugsam können danken. Denn erstlich ist er geschmudt mit dem großen, herzlichem Gehorsam gegen seinem Vater, daß er ihm zu Ehren sich also läßt zuspeien, zugeißeln, zumartern. Solchen Schmutz ist unmöglich, daß wir ihn hie gar in diesem Leben könnten sehen; aber dennoch so viel können wir sehen, daß alle Berlin, alle Sammat und güldte Stüd nichts dagegen ist.

Der ander Schmutz ist die große Lieb gegen uns, daß der Herr seines Lebens und Leidens so wenig sich annimbt, und denkt schier nit dran, darumb, daß ihm unser Sach und Noth so herzlich angelegen ist, und er ehe bittet für uns, denn für sich. Wer kann ¹⁸⁾ doch solche Lieb gnugsam verstehen oder fassen ¹⁹⁾, daß der Herr ein solches Herz gegen uns hat, so voll Feuers, daß er in seim größten Leiden, Marter und Schmach sich stellet, als sehe oder fühle er nichts ²⁰⁾; er denkt aber, siehet und forget nur auf dein und mein Elend, Noth und Herzenleid? Das kann doch je ein große, ernste Lieb sein, daß er uns ihm dermaßen läßt ²¹⁾ befolgen sein, daß er seiner ²²⁾ Fahr, Schadens und Leidens ²³⁾ gar dabei vergisset. Gleich wie sichs mit Rinden zuträgt, daß Vater und Mutter durch ein Feuer laufen, sie zu erretten. Da ist die Lieb so groß, daß das Herz auf sein eigne Noth nit denkt, und allein sich darumb annimbt, wie dem Kind geholfen werd. Also sehen wir, brinnet unserm lieben Herrn Christo sein Herz auch,

15) wirstu (b). 16) siehestu (b). 17) wirstu (b). 18) will (a b). 19) „oder fassen“ fehlt a b. 20) nicht (a b). 21) daß ich mir meinen Freunde also laß (a b). 22) ich meiner . . . vergesse (a b). 23) Leides (a c).

daß er durch das Leiden herdurch, wie durch ein Feuer, reißet, und erhaschet uns in aller Lieb und Barmherzigkeit. Das ist nun der rechte Schmutz, da unser hoher und ewiger Priester mit geschmuet ist. Auswendig siehet man solchen Schmutz nit; aber inwendig siehet man ihn, wie denn ²⁴⁾ seine Wort gnugsam ²⁵⁾ zeugen ²⁶⁾.

Also soll man fürnehmlich in allen Stücken des Leidens auf den Hauptartikel sehen, denselben fest fassen, und uns nit nehmen lassen, daß Christus sich für uns geopfert hat, und läßt ihm nichts so herzlich anliegen, als daß er ²⁷⁾ uns errette, greifet nach uns, und lauft uns nach, durch alles Leiden, wie durch ein Feuer. Solches Artikels dürfen wir nicht allein, uns damit zu trösten, sonder auch uns zu stärken wider des Teufels Gift, das der Papst in die Leute ausgeußet, und sie durch eigne Gerechtigkeit, Werk und Verdienst will gen Himmel bringen. Aber so wir mit unsern Werken solches hätten können ausrichten, warumb sollte Christus, der Sohn Gottes, gelitten haben? Nu aber stehet er hie, bringet sein Opfer, sein eigen Leib und Leben, in allem Gehorsam und Geduld, und bitt noch dazu seinen Vater, daß er wölle gnädig sein und vergeben. Das ist je Anzeigung genug, daß wir mit unseren Werken dergleichen nichts haben ausrichten können ²⁸⁾: denn Vergebung der Sünden ist ein Handel, der nit so leicht zugehet, wie die Papisten meinen. Es ist bald geschehen, daß du ²⁹⁾ ein Kappen anzeuchst, viel wachest, fastest, singest, solches ist alles noch wohl zu thun; aber ³⁰⁾ Vergebung der Sünden bekommen, da gehöret weit ein anders und größers zu ³¹⁾, denn deine ³²⁾ eigne Werk. Gott wird ³³⁾ deines ³⁴⁾ Fastens, Wachens, Betens halb dich ³⁵⁾ langsam erhören. Sonder also heißets ³⁶⁾, wie Esaias sagt: Umb unser Missethat willen ist er verwundet, und umb unser Sünden willen zerschlagen. Er hat unser aller Krankheit getragen.

Nun müssen je die Papisten selb bekennen, daß des Herren Christi sein Leiden und Sterben etwas anders

24) und (a b). 25) „gnugsam“ fehlt a b. 26) † daß solcher Schmutz in seinem Herzen sei (a b). 27) als daß, wie er (a b). 28) † denn hie gehet das nicht allein mit dem Mund, sonder auch mit dem Werk und der That. Solchs haben wir bedürft, so uns anderst recht sollt von Sünden geholfen werden (a b). 29) einer... angeucht,... wachet, fastest, singet (a b). 30) † soll man (a b). 31) so muß weit... da sein (a b). 32) meine (a b). 33) † auch (a b). 34) meines (a b). 35) mich (a b). 36) soll es heißen (a b).

sei, denn mein Gebet, mein gute Werk, mein Marter, mein Almosen geben, mein Fasten. Wer nun solches an die Sünde will setzen, der wird nichts ausrichten. Es gehört ein ander Mann, andere Werk und Verdienst dazu, wie Esaias klar saget. Wer aber sein eigen Verdienst dahin heben, und wider die Sünde brauchen will, derselb lästert das Sterben, Opfer und Gebet Christi, sintemal er von seinem Opfer und Gebet eben so viel hält, als vom Opfer und Gebet Christi. Für solchem Greuel soll man sich fleißig hüten.

Nun betet aber der Herr nit schlecht in Haufen hin, sonder setzet ein Unterschied deren, für die er bittet, und spricht: Vater, vergibe ihnen, denn sie wissen nit, was sie thun. Will also zweierlei Sünder anzeigen. Etliche wissen, daß sie unrecht thun, und thuns dennoch ohn alle Scheu. Solches heißt alsdenn wider den heiligen Geist gesündigt, wenn man in solcher wissentlicher Sünden beharren, sie nicht bekennen, davon nicht ablassen, noch Vergebung derselben bitten will; wie unsere Junkherren, die Papisten jezt thun. Die wissen, daß unsere Lehr recht ist, daß Christus das Sacrament ganz zu empfangen befolhen, die Ehe nit verboten, von dem Meßopfer nichts geboten hat, und dennoch verdämmen sie uns umb solcher Stück willen als Ketzer, und strafen ihre Unterthan, wo sie wissen, daß sie unser Lehr und Sacrament brauchen³⁷⁾. Diese sündigen nit unwissend. Derhalb ist die Natur solcher Sünden also³⁸⁾, daß sie nit kann vergeben werden; denn sie gehet strack wider Vergebung der Sünden, sintemal man davon nit ablassen, und sie nit bekennen will. Denn Vergebung der Sünden will bedes haben, daß man das Unrecht bekenne, und davon abstehe.

Die andern Sünder sind, die unwissend sünden. Nit also, als weiste David nit, daß es Sünde wär, dem Uria sein Weib nehmen, und ihn erschlagen lassen. Er weiß es sehr wohl. Aber da treibt und jägt ihn die Sünde und der Teufel so heftig, daß er in solche Sünde fället, ehe³⁹⁾ denn ers recht bedenket, was er thue. Darnach aber bekennet ers, läßt ihm leid sein, wollt,

37) ihre Unterthan drumb (a). 38) Nun ist aber die Natur solcher Sünden also gethun (a); Und ist die Natur solcher Sünden also (b). 39) „ehe“ fehlt a.

er hätt's nit gethon, und begehret Gnab. Solche Sünde tragen wir alle am Hals, daß wir leicht und unversehens beruget werden, und fallen bißweilen aus Furcht, wie Petrus, bißweilen aus Unfürsichtigkeit und Schwachheit ⁴⁰⁾, bißweilen aus Vermessenheit. Solche Sünde hat Christus mit sich ⁴¹⁾ ans Kreuz getragen ⁴²⁾, und dafür gebeten: denn es sind nackende, bloße Sünden, die nicht wider die Gnade sind; sintemal mans erkennet und bekennet, und bitt umb Vergebung. Also siehet man, daß oft Huren und Buben, Mörder und andere böse Leut zu Gnade kommen; denn sie wissen, daß sie Unrecht haben thon, und wöllens nit verantworten.

Solche bekennliche Sünden haben das Opfer Christi ⁴³⁾ zwischen sich und Gott; darumb will Gott dieselben uns nit zurechnen. Jene aber, die wissend und willig nit wöllens anders thun, und ihr Sünd noch vertheidigen, die sündigen wider den heiligen Geist, und verlaugnen die Gnade Gottes. Für dieselben bittet Christus hie nicht, sonder für die, die nit wissen, was sie thun, und aus Schwachheit fallen. Die sollen dieß Opfers und Gebets sich trösten, und wissen, daß ihnen die Sünde vergeben sind. Denn umb solches hat Christus hie gebeten, und ist gewißlich erhört worden; da sollen wir nicht an zweifeln, sonder uns desselben trösten und freuen.

Das sei in kurz gesagt von dem Gebet Christi am Kreuz, damit er anzeigt, warumb er da leide, daß diese ⁴⁴⁾ Sünder, die ⁴⁵⁾ unwissend sünden, und lassens ihnen leid sein, sollen umb des Herrn Christi willen ⁴⁶⁾ einen gnädigen Gott haben, der ihnen ihre Sünde vergeben wölle. Nun wöllens wir auch ein wenig die Historien mit dem Schächer zur rechten Hand ansehen. Das ist so ein trefflich schönes Exempel, dergleichen man nirgend keins findet.

Denn erstlich ist sich je dessen wohl zu wundern: der arme Mensch kann seiner Sünd nicht laugnen, er weiß, daß er gesündigt, und da seiner Sünden halb den Tod leiden soll. Derhalb kann er sich gegen Gott

⁴⁰⁾ Thorheit (a b). ⁴¹⁾ „mit sich“ fehlt a b. ⁴²⁾ am Kreuz verschlungen (a b). ⁴³⁾ „Christi“ fehlt a b. ⁴⁴⁾ die (a). ⁴⁵⁾ so (u). ⁴⁶⁾ „umb des Herrn Christi willen“ fehlt a b.

keines guten Werks noch Verdiensts berühmen; wie er zu seinem Gesellen sagt ⁴⁷⁾, da er dem Herren Christon ubel zuredet. Wir (spricht er) sind billig in solcher Straf; denn wir empfangen, was unser Thaten werth sind: dieser aber hat nichts Ungeschicktes gehandelt. Sie hörest ⁴⁸⁾, was er von ihm selbst bekennet, daß er solchen schmachlichen Tod wohl verdienet hab. Das ist eines, daß sich wohl zu wundern ist, daß er seiner Sünden halben Ursach hat, sich für Gott zu fürchten; und dennoch fasset er, wie wir hören werden, den Gedanken, er werde noch in Gottes Reich kommen.

Zum andern ist das auch ein großes Wunder, daß dieser einiger Mensch sich das große Aergernuß nit läßt anfechten, daß der ganze Rath zu Jerusalem, weltliches und geistliches Regiment, des Herrn Christi spottet und ihn lästert. Die Obersten im geistlichen Regiment sprachen: Er hat andern geholfen, er helfe ihm selbst, so er Christus ist, der Auserwählet Gottes. Die Kriegsknechte thun auch so: Bistu der Juden König, so hilf dir. Denn da stunde die Überschrift ober ihm zu Haupten: Jesus Nazarenus, der Juden König. Also der ein Mörder, der mit ihm ⁴⁹⁾ kreuziget ward, sprach auch: Bist du Christus, so hilf dir und uns auch. Solches redet er nicht der Meinung, daß er Hilf begehret, sonder daß er Christum höhnen und also spotten wollt. In Summa, alle Welt ärgert sich an dem Christo, der am Kreuz hängt, und hält nichts von ihm. Denn die Jüngern selbst, ob sie wohl ein Theil bei dem Kreuz stunden, hätten sie doch kein Hoffnung mehr.

Alein der arme Mörder zur rechten Hand reißet durch das Aergernuß hindurch, und darf Christum, der neben ihm am Kreuz ⁵⁰⁾ hängt, einen Herrn und König nennen. Strafet deshalb die ganze Welt Lügen, siehet nit an, was andere Leut von ihm halten oder sagen, und rüfet ihn für einen ewigen König aus. Denn so lauten seine Wort: Herr, gedenk an mich, wenn du in dein Reich kombst. Er heißt ihn ein Herrn; und sagt, er hab ein Reich; und begehrt, wenn er im selben Reich werd sein, daß er sein gedenken wolle. Nun war es je

⁴⁷⁾ † und strafet ihn (a b). ⁴⁸⁾ hörestu (b). ⁴⁹⁾ „ihm“ fehlt a b.
⁵⁰⁾ Galgen (a b).

um die Zeit, daß ihr keiner den Abend mit dem Leben erreichen konnt. Derhalben glaubt er, Christus sei ein Herr eines andern und ewigen Lebens. Das laß mir ein großen, trefflichen Glauben und ein herrliches Bekennnuß sein, da sonst alle Welt an Christo verzweiflet, und nichts von ihm hält.

Sie magst du bei dir selbst gedenken: wo doch diesem Mörder solche reichliche und klare Erkenntnuß herkommen sei, daß er Christum für einen Herren des ewigen Lebens erkennet und ausrüfet, und von wem er solches gelernt hab? Aber da ist kein Zweifel, er hats allein aus dem Gebet, das der Herr am Kreuz gethan hat, gelernt. Im Propheten Esaiä 53. Kapit. ist es bedes angezeigt, daß der Messias leiden, und den Ubelthätern gleich gerechnet werden, und vieler Sünde tragen, und für die Ubelthäter beten werde. Da nun solches am Kreuz jegund sich in der That findet: er hanget da, der fromme Herr, der nichts Böses gethan hätte, zwischen zweien Mördern, und sahet an zu beten, und spricht: Vater, vergibe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun; da fasset der eine Schächer das Wörtlin „Vater“. Denn auf solche Weise pflegen die Leut mit Gott nicht zu reden; Christus ist allein, der mit Gott also reden kann, und hats uns auch gelehret. Darumb schleußet der Schächer, daß er Gottes Sun sei. Und weil er für die Sünder bittet, erkennet er ihn für den rechten Christ. Und werden ohn Zweifel ihm hie diese Spruch Esaiä, und andere dergleichen Propheceien sein zugefallen, die er etwa in der ⁵¹⁾ Kirchen gehöret, aber nit verstanden hat. Die fasset er nun zusamm, und der heilige Geist macht solche Weissagung in seinem Herzen licht und klar, daß er ferner nicht kann an sich halten; er muß heraus, und bekennen mit dem Mund, wie er im Herzen glaubet, und spricht: Herr, gedenk mein, wenn du in dein Reich kommest. Als wollte er sagen: Du bist Gottes Sun; hie auf Erden leidest du für unsere Sünde und mußt unser Sünden halb sterben; aber darnach wirstu auferstehen in ein ewiges Reich, und Herr sein über alles. O Herr, da gedenk mein. Ich will den

Tod jetzt gern leiden; denn ich hab den wohl verdient; laß mich nur nit, wenn du in dein Reich kommest. Siehe, so ein reiche Erkenntniß des Herrn Christi schöpft ihm dieser Mensch aus dem kurzen Gebet des Herren; das ist die Predig, da er diese Kunst in lernet.

Gleich nun wie dieser Mörder am Kreuz Christum erkennet und bekennet; also will Gott noch heutiges Tages seine christliche Kirchen erhalten. Ob es gleich alles hinfiel, Kaiser, Könige, Papsst, Bischöfe, so will doch Gott ein Häußlin erhalten⁵²⁾, das seinen Geist haben, und ihn für der Welt bekennen soll. Wollen die Jüngern sambt andern, die dem Herrn Christo verwonet, nicht bekennen noch glauben, sonder aus Furcht laugnen, und davon laufen; so muß ein Mörder herfür, diesen Christum bekennen, von ihm predigen, und andere Leut lehren, was man von ihm halten, und wazu man sich sein trösten soll: denn unser Herr Gott will Christum nicht ohne Leut lassen, solt es gleich nur ein Dieb am Galgen, oder ein Mörder auf dem Rade sein.

Darumb ist dieß ein tröstliche Historia, da wir erstlich sehen, was Christus für Leut hab, die sich zu ihm finden, und denen er alle Gnad beweisen will, nämlich, die Sünder sind, und ihre Sünd bekennen, und⁵³⁾ umb Gnad bitten; dieselben sollen Gnad und Barmherzigkeit⁵⁴⁾ finden. Denn eben wie er vor gebeten hat, also beweiset er es hie mit der That, daß er darumb da sei und wölle Sünd vergeben. Und ist nun dieß sein erstes Werk, daß er einen Schalk und Mörder von Sünden und ewigem Tod erlöset und selig macht, auf daß man ja gewiß werde und nit zweifele, weil er sich am Kreuz selb aufopfert, solches geschehe nit umb der Heiligen und Frommen willen, sonder umb der Sünder willen. Denn umb derselben willen ist er kommen, sie zur Buße zu rufen, und nicht umb der Gerechten willen; wie er uns⁵⁵⁾ selb saget, Matth. 9 (V. 13.). Darumb, wer da gedenkt, er wölle gen Himmel kommen als ein heiliger Mensch und ohn alle Sünde, der wird betrogen. Denn wer nicht will ein Sünder sein, der darf des Herrn Christi

52) behalten (a b). 53) „und“ fehlt a. 54) Vergebung (a b). 55) „uns“ fehlt a b.

nirgend zu: denn er ist nicht umb sein selb willen, sonder umb der Sünder willen gestorben.

Derhalb soll man diese Historie für ein Exempel halten, da Christus mit der That beweiset, was er mit seinem Leiden gesucht und erworben hab, sintemal er einen Mörder am Galgen zum Heiligen machet, und will ihn nicht in Sünden bleiben noch verderben lassen. Solchs aber thut er nicht darumb, als hätte er ein Wohlgefallen an den Sünden ⁵⁶⁾, oder daß wir in Sünden bleiben, und fortfahren sollten. Nein, weil er für die Sünder leidet, will er, daß sie nit mehr also bleiben, sonder fromm und heilig sein, und sich bekehren sollen. Wie man hie an dem Schächer siehet, der kehret sich umb, und beschuldiget sich selb seiner Sünden halb; hoffet aber, er werde des Herren Christi genießen, daß seine Sünde am ewigen Leben ihm nicht schaden sollen. Also wird gar ein ander Mensch aus ihm, und sein Tod, den er schmäählich verdienet hat, wird jetzt ein Gottesdienst, daß er hinfort nicht mehr leidet als ein Mörder, sonder als ein rechter Heilig. Denn er stirbt in rechtem Bekenntniß und herzlichem Vertrauen auf die Gnad Gottes durch Christum, und läßt ihm seine Sünd von Herzen leid sein; und wo Gott ihn länger auf ⁵⁷⁾ Erden ließe, würde ers nimmer thun, was er vor than hat. Solcher Glaub an Christum macht ihn nit allein zum Heiligen, sonder bringt ihn ins Paradeis, und zum ewigen Leben; wie der Herr Christus ihm zusagt: Wahrlich, ich sage dir, heut wirstu ⁵⁸⁾ bei mir sein im Paradeis.

Solchem Exempel sollen wir folgen, und nicht gedenken, wie rohe, gottlose Leut pflegen: Ich will sündigen, auf daß mich Christus erlöse, und sein Gnad an mir beweise. Nein, keinswegs; sonder also gedenk: Ich bin in Sünden geboren, ich bin voll Unflaths und böser Lüste, darf derhalb nit allererst ansahen zu sündigen, daß ich mich für ein Sünder möge rühmen; ich bin zuvor ein Sünder, ich liege allbereit ⁵⁹⁾ in Sünden und dem Tod. Derhalb will ich mich an den halten, der durch sein Leiden für die Sünder bezahlet, und durch sein unschuldigen Tod mich vom wohlverdienten und längst verschulbten Tod erlöset, und mit Gott versühnet hat.

56) Sündern (a). 57) † dieser (a b). 58) wirstu (b). 59) allbereit (b).

Wer aber solche Gnadenpredig mißbrauchen, von Sünden nit ablassen, dieselbe nicht bekennen, noch ihm nicht wollt leid lassen sein, der mag den andern Mörder zur Linken, die Obersten der Juden und die Kriegsknecht ansehen, und bedenken, wie ihnen solches gerathen, und was sie mit dem ⁶⁰⁾ unbußfertigen Leben verdienet haben. Denn willst du des Herren Christi und seines Leidens und Gebets genießen, so mußt du des andern Schächers Weis folgen, der sein Sünde bekennet, umb Gnad bittet, und den Herrn Christum bekennet, er sei ein Herr und König des ewigen Lebens. Das verleihe uns unser lieber Herr Christus, Amen.

Diese erste Predigt haben die Nürnberger und Wittenberger Ausgabe von 1544 folgendermaßen:

Am Karfreitag.

Von dem Gebet Christi am Kreuz und Schächer zur rechten Hand.

(Lucä 23, 32—43. Anno 34. publice.)

Auslegung. ¹⁾

Weil ²⁾ die Historie des Leidens Christi überflüssig reich ist, daß mans weder auf einen Tag noch Wochen völlig kann handeln, derhalb wollen wir heut bei diesen zweien Stücken bleiben, und erstlich vom Gebet Christi am Kreuz für seine Feinde, und darnach vom Exempel mit dem frommen Schächer sagen. Denn man soll nicht allein sehen auf die Werk, die der ³⁾ Mann thut, sonder auch seine Wort ⁴⁾ hören, die er predigt. Denn damit erkläret er sein Thun und Leiden, warumb er da sei und was er mache. Denn das soll vor allen Dingen sein, daß man dieß Leiden soll unterschieden ⁵⁾ von aller andern Menschen Leiden. Nicht allein der Person halb, daß Ihesus Christus ewiger Gott ist, durch welchen Himmel und Erden geschaffen, und alles gemacht ist, sonder auch der Ursach halb seines Leidens, und des

60) ihrem (a b).

1) fehlt b. 2) Zielweil. 3) dieser. 4) † fleißig. 5) Darumb sollen wir vor allen Dingen dieß Leiden unterscheiden.

Nutzen oder Frucht halb, die aus solchem Leiden folget, welche Frucht sonst kein Leiden kann schaffen. Denn er leidet, wie ihr nächst gehöret habt, nicht seinethalb, sonder unserthalb, daß wir dadurch von Sünd und Tod sollen gefreiet und lebig werden. Solches sehen wir auch hie in seinen Worten, die ein jeder Christ billig merken und in sein Herz als den höchsten Schatz und Trost einschließen sollt.

Denn also sagt Lucas: Da man Christum an das Kreuz geschlagen hab, und die Ubelthäter mit ihm, hab er also gesprochen: Vater, vergibe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Kurze Worte sinds, aber sehr tröstlich. Denn wir müssen Christum da ansehen, wie er in Lüften am Kreuz hangt, daß er sei in seinem rechten priesterlichen Ambt, und verbringe sein Werk, darumb er auf Erden kommen ist, auch mit dem Gebet. Denn darumb ist er kommen, wie er Johann. am 17 (V. 19.). sagt, daß er sich selb für uns hat heiligen wollen, auf daß wir in der Wahrheit und recht geheiligt wurden ⁶⁾. Item, Johann. 10 (V. 12.), daß er sein Leben dargebe für seine Schaf. Dergleichen Sprüche findest du viel mehr, die alle zeugen, daß sein Leiden soll heißen ein Leiden für uns, nicht für sich selb oder seinethalb. Solches Werk und Opfer richtet er da aus, mit einem solchen Ernst, daß er auch bittet, der Vater wolle denen, so ihn kreuzigen, vergeben, die Sünde nicht strafen, sonder nachlassen, auf daß jedermann sehe, warumb er hieher an das Kreuz kommen sei und sich solches tröste.

Das ist nun der rechte priesterliche Schmuck unsers lieben Herren Christi, daß er nicht allein leidet, sonder auch für die Sünder bittet. Aaron im Gesetz hätte auch seinen Priesterschmuck, das war ein Schmuck zur Pracht. Aber dieses Priesters Schmuck ist, daß er da hängt und hat nicht ein Faden an seinem Leib. Und dennoch richtet er sein Priesteramt auf das allerbest und fleißigst aus, daß er auch für seine Feinde betet ⁷⁾. Also stund oben zu seinen Haupten der Titel: er wär der Juden König. Aber wer wissen will, was er für ein König sei, der sehe ihn mit Fleiß an, so wird er

⁶⁾ würden. ⁷⁾ bittet.

finden, daß anstatt des Purpur sein ganzer Leib blutig und voll Wunden und Striemen ist, und anstatt der Kron trägt er Dorn in den Kopf geschlagen. Einen solchen Priester und König finden wir da am Kreuz 2c. (wie oben S. 128. 3. 22. bis S. 129. 3. 7. „tbun habe“.)

Sonst sollten doch zum wenigsten die Leut ein Mitleiden mit ihm gehabt haben, wie man siehet, wenn verurtheilte Leut ausgeführt werden, kann jemand mit Labung, mit freundlichem Zusprechen etwas helfen, so ist jedermann willig. Aber mit *) Christo hat niemand kein solches Mitleiden. Da er trinken begehrt, geben sie ihm Essig und Myrrhen. Da er umb Hilf zu Gott schreiet, verkehren sie ihm die Wort und spotten sein, sagen: er rufe Heliam an; so gar ubel und unrecht hält man ihn.

Also sollt es diesem Priester mit seinem Opfer gehen, daß man ihn hielte für den ärgsten, schädlichsten Menschen, und richtete ihn, wie andere Dieb und Mörder, und sind dennoch die Leut noch so bitter, daß kein Mitleiden noch Barmherzigkeit da ist †). In Summa, es sollten alle Flüche über ihn gehen, und er sollt also zugerichtet werden, als nie kein Ubelthäter, und sein Opfer an dem schändlichsten †) Ort ausrichten. Umb unfertwillen ist solches alles geschehen, denn unser Sünde haben es also verdienet. Darumb da er eben in solcher Noth und Marter ist, läßt er ihm unser Noth mehr, denn sein Leiden angelegen sein. Denn du hörest, daß er ehe für uns Sünder, denn für sich selb bittet, daß Gott uns gnädig sein und unsere Sünde vergeben wolle. Von solchem Gebet meldet die Epistel zun Hebräern am 5 (V. 7.), daß Christus habe am Tag seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Thränen geopfert zu dem, der ihm von dem Tode konnt aushelfen, und sei auch erhöret, darumb daß er Gott in Ehren hätte.

Solches Leidens und Gebets sollen wir uns trösten. Denn gleich wie er leidet, also betet er auch, nicht allein für die, so dazumal entgegen waren und Hände an ihn legten und ihn an das Kreuz schlugen, sonder auch für

8) † dem Herrn. 9) st. „und dennoch“ 2c.: ja die Welt ist weit bitterer und härter gegen ihm, denn gegen alle Dieb und Mörder. 10) schändlichen.

uns. Denn ihene sind nur unser Sünden Knecht und Diener geweest. Denn wo deine und meine Sünde zc. (wie oben S. 129. 3. 22. bis S. 136. 3. 6. „von ihm hält“.)

Also will Gott noch heutiges Tages seine christliche Kirchen erhalten zc. (wie oben S. 137. 3. 7. bis zum Schluß.)

Die zwölfte Predig.

Wie der Herr Christus seine Mutter Johanni befißhet, und die Kriegesknecht dem Herren Christo die Bein nicht brechen, sonder sein Seiten mit eim Speer öffnen, und zugleich Blut und Wasser herausfleußt.

Aus dem Evangelio Johan. 19, 25—37.

Der heilig Johannes meldet am Ende der Passio dreier Stück, da die andern Evangelisten nichts davon schreiben, und sind doch zur Lehr und zum Trost sonderlich nütz. Derhalb, auf daß wir diese Historie ganz und gar haben, wollen wirs auch mit nehmen. Das erste ist, daß der Herr am Kreuze sein Mutter dem Johanni befißhet, und wiederumb Johannem seiner Mutter, daß sie als Mutter und Kind gegen einander gesinnet, unter einander lieben, und alles Guts beweisen sollen. Wie denn Johannes sagt, er habe die Mutter des Herrn so bald in seine Pfleg genommen, und sie als seine Mutter gehalten. Solche Historien deutet man gemeinlich auf das vierte Gebot, das da heißt: Man soll Vater und Mutter in Ehren haben, so wolle Gott langes Leben und alles Glück widerfahren lassen. Wie denn Johannes, der hie solches gutes Werks halb gerühmet wird, länger denn andere Apostel gelebt hat, nämlich 68 Jahr nach der Auferstehung Christi. Ob nun wohl solches nicht unrecht geedeutet ist, so ist es doch viel zu eng. Denn was der Herr hie am Kreuz thut und redet, soll man nit einziehen auf wenig oder einzelich Personen. Er fasset mit seinem Werk und Worten die ganze Welt, sonderlich aber seine christliche Kirchen.

Darumb müssen wir dieses Wort, ob es gleich Christus zu Maria und Johanne allein redet, auch lassen einen gemeinen Befelh sein gegen alle Christen und die ganze Kirche, daß wir alle unter einander (weil Christus

am Kreuz hanget, und uns alle durch seinen Tod von Sünd und Tod erlöset) sollen sein wie Mutter und Sohn, die einander herzlich lieb haben, und helfen und rathen, womit sie können. Daß es also ein Meinung sei mit dem, daß der Herr im letzten Nachtmahl sehr oft wiederholet: Das ist mein Gebot, daß ihr euch unter einander liebet, gleich wie ich euch liebe. Ein neu Gebot gib ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet hab. Denn man wird doch kein herzlichere und höhere Lieb finden, denn sie zwischen Mutter und Kindern ist.

Insonderheit aber weil der Herr das Wörtlin Mutter und Sun führet, siehet er auf das Kirchenregiment, das ist, auf beide Theil. Erstlich auf die, so das Wort führen, und darnach auf die Zuhörer. Denn gleich wie ein Mutter das Kindlin nähret, und sein wartet mit allem Fleiß, bis es erstarkt; also thun die rechtschaffenen Prediger auch, haben Mühe und Arbeit, bis sie das Volk unterrichten, und seine Christen aus ihnen machen. Daher nennet Paulus seine Schuler Kinder, die er wie ein Mutter mit Mühe und Arbeit aufgezogen ¹⁾ hab. Wo es nun in der Kirchen recht zugehet, sollen die, so das Predigamt führen, ein Mutterherz gegen die Kirch haben. Denn wo solches Herz nicht da ist, wird man faul und verdroffen, und sonderlich wird man zum Leiden unwillig; wie der Herr sehr fein anzeigt, Joh. 21, da er Petrum zum Prediger machet, und zuvor ihn dreimal fraget: Simon Johanna, hastu mich lieb? Als wollte er sagen: Es sei denn dein Herz gegen die Schäflein, wie ein Mutterherz gegen ihre Kinder, die laufet durch ein Feuer, nur daß sie ihre Kinder erretten könne; so wirstu zu keinem Prediger tügen; Mühe, Arbeit, Undank, Haß, Reid und allerlei Leiden wird in solchem Ambt dir begegnen: wo nun das Mutterherz, die große Lieb, nicht da ist und die Prediger treibet, da wird der Schäflein übel gewartet.

Wiederumb auf der andern Seiten, die, so das Predigamt nit haben, sonder bedürfen, daß man sie unterrichte und lehre, die sollen Süne sein, sich lassen

1) aufgezogen.

weisen, führen, nähren, und in andere Weis ihr pflügen lassen, und sonderlich wie ein frommes Kind gegen seine Mutter sich halten. Die Lieb ist wohl in Kindern nit so groß gegen die Mutter, wie das Sprüchwort heist: Amor descendit, non ascendit, die Liebe ist ein Kräutlin, das wächst mehr unter sich, denn uber sich; so treibet doch die Natur fromme Kinder dahin, daß sie ihre Eltern in Ehren haben, ihnen auch gern wieder dienen und willfahren in allem, was ihnen liebet und nuzet. Also gehet es fein zwischen Mutter und Sun, Prediger und Kirche zu.

Wo es aber an der einem fehlet, daß entweder die Kirchendiener das mütterlich Herz nicht haben, oder die Zuhörer kindliche Treu nicht leisten, da ist es nit möglich, daß es könne recht zugehen, oder Gott einen Gefallen dran haben. Wie wir leider erfahren mit dem Papsst, Bischofen und demselben ganzen Haufen; denen fehlets am Mutterherz. Sie lassen sich bedunken, sie haben das Ambt nur darumb, daß sie große Herren sind, und gute Tag sollen haben. Darumb wird nit allein der Schäflein ubel gewartet, sonder sie schindens und schlachtens ihres Gefallens an Leib, Gut und der Seelen, wie leider vor Augen ist. Wiederumb findet sich auch oft Mangel an den Zuhörern, daß sie als ungerathene Kinder ihre Seelsorger ubel halten, wie man bei uns an Bauren, Burgern, und sonderlich am Adel siehet, daß sie gegen ihre Pfarrherren so genau, karg und silzig sind, und selten einer ist, der mit Willen zum Predigamt gibt, was er zu geben schuldig ist. So doch der heilige Paulus trefflich ernstlich vermahnet, daß man mit dem Zeitlichen gegen die nicht soll karg sein, welche uns das Geistliche mittheilen. Und ist nicht möglich, solche Undankbarkeit muß dem Evangelio trefflich schaden, neben dem, daß Gott solche unartige Kinder auch nit will ungestraft lassen. Darum so merket diesen Befehl des Herren Christi, der da am Kreuz beides für die Prediger und Schäflein oder Kirch sorget. Die Prediger ermahnet er zu mütterlicher Lieb; die Zuhörer aber und Kirch zu kindlicher Treu, Dankbarkeit und Gehorsam. So gehet es alsdenn fein zu, und Gott will mit Glück und Segen dabei sein. Das ist das erste.

Die andern zwei Stüd, wie dem Herrn Christo kein Wein zerbrochen, und sein Seite mit einem Speer geöffnet sei worden, haben zumal das Ansehen nicht, als wär etwas sonderß dahinten. Und dennoch weil der Evangelist Johannes helle Zeugniß der Schrift herfür bringt, daß Moses und Zacharias solches so viel hundert Jahr zuvor haben weißgesaget, müssen wir bekennen, es lassen sich solche zwei Stüd so gering ansehen, als sie immer wollen, daß viel dran gelegen sei: denn der heilig Geist redet nichts vergebens, noch umsonst. Und ist solches am heiligen Evangelisten Johanne ein sonderliche und rechte apostolische Genad, daß er die Schrift so artlich allenthalt führet und deutet.

In Mose, wie wir oben gehört, ist ein klarer Befehl, daß man über Nacht keinen Menschen soll am Holz hangen lassen; denn (spricht Gott) das Erdreich wird dadurch verunreiniget. Weil nu eben der Rüsttag war, und der rechte Sabbath jekund mit der Sonnen Untergang sollt seinen Anfang haben, baten die Juden Pilatum, daß er die Leib vom Kreuz ließe thun, daß mans noch vor Nachts, und ehe die Feier einging, zu Erden möchte bestättigen. Pilatus williget solches den Juden. Da aber die zween Mörder noch nicht gar todt waren, sagt Johannes, haben die Kriegsknecht, aus der Juden Befehl, ihnen vollet davon geholfen, Arm und Händ am Kreuz zerschlagen, daß sie verschieden sind. Und waren willens, mit dem Herren Jesu also auch umbzugehen. Aber ehe sie mit den zweien Mördern fertig werden, war er verschieden. Darumb brachen sie ihm kein Wein. Der Kriegsknecht aber einer nahm ein Speer, und öffnet ihm seine Seiten; da ist Blut und Wasser unterschiedlich heraus geflossen, daß jedermann sich verwundert hat.

Solches scheint ganz und gar ein ungefährlicher Handel gewesen sein; aber, wie gesagt, Johannes zeuget, es sei nicht ohngefähr geschehen, Moses hab solches lang zuvor geweissagt: Sie sollen ihm kein Wein zerbrechen; und Zacharias: sie sollen in ihn stechen.

Nun ist es aber gewiß, daß Moses solchen Spruch sezet vom Osterlämbkin, im andern und vierten Buch

am 12. Cap. *). Wie kommt nun der Evangelist Johannes darauf, oder was meint er mit dem, daß er spricht: Solches ist geschehen, daß die Schrift erfüllet werde: ihr sollt ihm kein Wein zubereiten? Antwort: Das meint er, und will uns darauf gewiesen haben, daß wir den Herren Christum da am Kreuz sollen ansehen und erkennen als das rechte Osterlamb, welches jenes im Gesetz nur ein Vorbild oder Figur gewesen ist. Denn da Gott den Pharao in Egypten mit Macht täuben, und seinen halsstarrigen Muthwillen und Farnahmen wehren, und sein Volk erretten wollte, befahl er seinem Volk, den Juden, sie sollten in ein jeden Hause dieselbige Nacht ein jähriges Lämblein schlachten, und dasselbe braten, und essen, und mit dem Blut die Pfosten an der Thür bezeichnen. Wo nu der Würgengel solches Zeichen des Bluts an der Thür finden würde, da sollt er fürüber gehn, und im selben Haus niemand würgen. Wiederumb, wo die Thüre mit Lämbleins Blut nicht bezeichnet, da sollte der Engel durch das ganz Egyptenland in derselben Nacht alles Erstgebornes von Viehe und Menschen würgen. Wie nu Moses aus Gottes Befehl sein Volk gesagt hätt, also geschach es durchaus. In aller Egypter Häuser fand man des Morgens todt Menschen und Vieh; ohn allein bei den Juden, da hätte der Würgengel keinen Schaden thun, denn ihre Thür waren mit des Lämbleins Blut bezeichnet und versichert.

Da siehe nun auf unser Osterlamb, den Herren Christum, der will den Pharao und ganz Egypten, das ist, Sünd, Tod und Teufel strafen, und sein christliche Kirch von ihrer Tyrannei erledigen, läßt sich verhält tödten wie das Osterlämblein, und am Holz des Kreuzes braten, daß er uns mit sein Blut besprenge, und der Würgengel, welcher der Sünden halb uns in Tod gebracht, und Macht über uns bekommen hat, für uns übergehen, und uns keinen Schaden soll thun. Wie Paulus sein sagt, 1. Cor. 5 (B. 7.): Wir haben ein Osterlamb, das ist Christus, für uns geopfert; das ist, daß wir seines Bluts genießen, und der Teufel, Tod und Sünd kein Macht an uns finden, noch uns Schaden

*) 2. Mos. 12, 46; 4. Mos. 9, 12.

zufügen sollen. Das will Johannes, daß wirs hiebei lernen sollen, weil Christo, eben wie dem Osterlämblein, kein Wein ist zerbrochen worden.

Aber wir wollen hie auch die andern Umstände besehen, wie es bei den Juden mit dem Osterlämblein hat müssen gehalten werden, auf daß, wenn wir sehen, wie solchs sich so fein mit dem Herren Jesu reimet, wir solches Opfers, für uns gethon, best mehr uns trösten, und sein best fleißiger uns annehmen. Das Osterlämblein mußt eines Jahrs, ein Männlein, und ohn alle Gebrechen, gesund und schön sein, sonst dorste mans nicht zum Osterlämblein nehmen. Solches bedeutet, daß dieses Osterlämblein, der Herr Christus, ihm werde eine Kirch erzeugen und erbauen; denn jährige Lämblein sind fruchtbar, und können andere zeugen. Es ist aber der Herr Christus ohn allen Wandel; denn er ist Gottes Sohn, und hat nicht, wie wir, ein sündhaftes Fleisch und Blut, sonder ist gar heilig.

Solches Lämblein mußt man von einer Heerde nehmen, und bis an den vierten Tag allein halten. Also ist Christus aus der Heerde Gottes, den Juden, herkommen; wie er darumb den Namen hat, und heißet ein Sohn Abraham, David &c.; daß er in die vier Jahr vor seinem Leiden zum sondern Ampt ist abgefündert worden, das Reich Gottes zu predigen unter seinem Volk, den Juden.

Das Osterlämblein hat man auf den Abend müssen essen, damit zu bedeuten, daß Christus hat in der letzten Zeit kommen sollen, da es mit dem Volk Gottes, den Juden, zu Grund gehen, und Moses und sein Gottesdienst hat aufhören müssen. Derhalb der Herr sein Evangelion hin und wieder vergleicht ein Abendessen oder Nachtmahl; und die Apostel heißen die Zeit des neuen Testaments die letzten Zeit und Tage.

Das Osterlämblein hat man weder gesotten noch roh dürfen essen, sonder gebraten. Das Feuer heißt allenthalt in der Schrift Leiden und Anfechtung. So ist nun das gebrothne Osterlämblein Christus, der am Kreuz den Tod leidet. Den soll man nicht roh essen, das ist, wer sein genießen will, muß nicht rohlos, sicher und gottlos sein; wie unser Epicuräer, die gedenken,

wenn sie gleich thun, was sie gelüstet, sie wollen dennoch gute Christen dabei sein. Aber sie essen das Osterlämblein nit recht, sie können sein nit genießen; eben so wenig als die, so es in Wasser gesbitten essen, das ist, so die Lehr nicht rein behalten, und mit Menschenlehr und Sakungen die Lehr vom Glauben fälschen; wie der Papsst thut.

Man mußte auch zum Osterlämblein ungesäuert Brod und saure Salsen essen. Also, sagt Paulus, sollen wir auch Ostern halten, nit im alten Saurteig, daß wir der Sünden den Saum lassen, und uns nit bessern wollten; noch im Saurteig der Bosheit und Schalkheit, daß wir mit Heuchelei umgehen, und uns nit von Herzen belehren wollten: sonder wir sollen Ostern halten im Süßteig ²⁾ der Lauterkeit, daß wir uns in gutem Gewissen halten, und in Gottesforcht leben; und in der Wahrheit, daß es nicht Heuchelei, sonder ein rechter Ernst sei, daß wir Gott umb sein Gnad zu solchem anrufen, und von Herzen uns nach seinem Wort begehren zu halten. Das ist das ungesäuert Brod und süßer Teig.

Die Salze bedeutet das heilig Kreuz: denn, wie Paulus sagt, bleibt es nicht aus; alle, die in Christo wollen gottselig leben, müssen Verfolgung leiden.

Vom Osterlämblein dorst man nichts lassen überbleiben, man mußte es ganz aufessen, oder was überbliebe, mit Feur verbrennen, und dorste kein Wein an ihm brechen. Also ist es mit dem Herren Christo auch; wer ein rechter Christ will sein, der muß nicht das essen, ihenes überlassen; alles, was Christus sagt, soll er annehmen und glauben, und nicht stückweis essen, wie die Schwirmer und Rotten thun. Arius ließe es ihm alles gefallen, ohn daß er nicht wollt glauben, Christus wär ewiger Gott. Wiedertauffer lassen ihnen nicht gefallen, daß man die Kinder taufen soll, verachten solchen ersten Tauf, und suchen eine bessere Tauf. Die Sacramentschwirmer heutiges Tages nehmens alles an, was Christus saget, und lassen sich bedunken, sie sind köstliche Christen. Allein das gefällt ihnen nicht, und wöllens nicht glauben, daß Christus, da er das

2) Orig. „Saurteig“.

Brod reichet, spricht: Nehmt, esset, das ist mein Leib; und da er den Kelch ihnen darbeutet: Trinket alle daraus, das ist das neue Testament in meinem Blut. Solches schmeckt ihnen nicht, lassen es nicht allein überbleiben (so es doch Gottes Befehl ist, man soll an diesem Osterlämblein nichts überlassen, sonder alles essen, oder das ubrige mit Feuer verbrennen), sonder brechen die Wein, das ist, sie martern, kreuzigen und radbrechen unsers Herren Christi Wort, wie es ihnen gefällt, nur daß sie ihrem schändlichen Irrthumb einen Schein machen. Also findet man an den Wiedertaufern, am Papst, und in Summa an allen Rotten, daß sie essen, was ihnen gefällt an diesem Osterlamb; das ander, so ihnen nicht gefällt, lassen sie überbleiben, oder zerbrechens.

Was man aber mit dem Blut hat sollen thun, ist oben angezeigt, nämlich daß dieses Lämbleins Blut uns dazu dienen soll, daß weder Sünd, Tod noch Höl uns schaden, und der Pharao, der Teufel, mit seinen Egyptern, der Welt, uns nicht mehr drücken noch dämpfen soll. Denn darumb ist Christus aufgeopfert, daß er uns frei machte, Johannis am 8., und des leidigen Teufels Werk auflösete und zerstörete. Das hat Johannes uns mit dem erinnern wollen, daß er sagt: Es sei jezt und erfüllet, das Moses spricht: ihr sollt ihm kein Wein zerbrechen. Will also in solcher Figur uns den ganzen Brauch und die rechte Frucht des Leidens unsers Herren Christi fürmalen, daß er für uns aufgeopfert sei, und wir durch sein Blut von Sünden und Tod und dem Teufel sollen erledigt sein, welchen, wie der Pharao in Egypten die Kinder Israel hielte und plagete, uns immerdar drücken, ängsten und treiben. Aber durch das Blut unsers Osterlambes Christi Ihesu ist ihnen getwehret, und wir sind befriedet, daß wir von allem Last ledig und los, aus dem schändlichen ³⁾ Egypten in das gelobte Land, und zum ewigen Leben kommen.

Nun wollen wir das dritte Stück auch für uns nehmen, an welchem, wie man siehet, dem Evangelisten sonderlich viel gelegen ist; sintemal er nicht allein des

3) schändlichen.

Propheten Zacharias Zeugnuß mit einführet, der von solchem Seitenstechen geweissaget hat; sonder auch mit so viel und ernstern Worten das Wunderzeichen betheuret, daß aus dem gestorbnen Leichnam Blut und Wasser geflossen sei. Denn bedes ist es unnatürlich; bald der Mensch stirbt, ist das Geblüt auch kalt und todt, und fleuget nicht mehr. Und ist das noch mehr wider die Natur, daß aus ein verstorbnen Leichnam unterschiedlich Blut und Wasser fließen soll. Darumb spricht Johannes: Der es gesehen hat, der hats bezeuget, und derselbige weiß, daß er wahr sagt, auf daß ihr auch glaubet. Will also dieß Wunderwerk, als da trefflich viel an gelegen, uns fürgestellt haben, daß wir ihm fleißig nachdenken, und endlich draus sollen glauben lernen: daß ist, wie wir oben vom Osterlämblin gesagt, wir sollen durch den Herren Christum und seinen Tod Vergebung der Sünden und ewiges Leben hoffen. Dazu dienet fürnehmlich diese Historie, und stimmt der Prophet uberaus fein mit dem Evangelisten, wie wir hernach anzeigen wollen.

Darumb mußt du erstlich diese Gedanken fallen lassen, als sei es ein ungefährlicher Handel gewesen, daß der eine Kriegsknecht hinzu gehet, und in den todten Körper stichet. Ihm ist es wohl ungefährlich gewesen, er hat keinen sondern Gedanken drauf gehabt, aber es ist aus sonder Gottes Ordnung also geschehen, sonst würde der heilige Geist nicht so viel hundert Jahr zuvor darvon weissaget haben. So sehen wir, daß der Herr Christus solche Wunden in seinem Leib nach seiner Auferstehung behält, und weistets insonderheit seinen Jüngern, daß sie ihn dabei kennen sollen. Darumb ist es nicht ein ungefährlicher Handel, es hat etwas sonders bedeuten, wirken und ausrichten sollen, daß der Herr also in die Seiten gestochen, und Blut und Wasser heraus geflossen ist. Darumb so hüte dich, daß du nit thuest, wie rohe Leut gemeinlich pflegen, und gedenkest: Was gehets mich an, was aus des Herrn Christi Seiten geflossen ist? Mir genüget, daß ich weiß, daß er am Kreuz gestorben ist. Also gedenke ja nicht; sonder dem heiligen Geist zu Ehren und dir zum Trost höre mit Fleiß, was doch solcher Handel mit sich bringe, welche Johannes so

treulich angezeigt, und Zacharias so lang zuvor davon geweissaget hat.

Erstlich ist es gewiß, und wird es niemand können laugnen, daß es unnatürlich ist, daß ein gestorbner Leib schweißen oder bluten sollt. Denn bald das Blut erkaltet, fließt es nit mehr, sonder stocket. Aber hie haben wir einen sondern todten Körper oder Leib; darumb geht es anders mit ihm, denn mit andern. Fleisch und Blut ist er, eben wie unsere Leib, und stirbet. Aber weil sein Fleisch und Blut ohne Sünde ist, stirbet er doch also, daß auch im Tod ein Anzeigung des Lebens bleibe. Da sonst das Blut so bald erkaltet und stocket, bleibt es ins Herrn Christi Leib fein warm und lebendig, daß, sobald die Seiten geöffnet ist, es dahin springet, als wenn man sonst ein Gefunden die Ader öffnet. Das will Johannes, daß wirs fleißig sollen merken, und die rechte Art draus lernen, welche unsers lieben Herrn Christi Blut hat, nämlich, daß es fließt, lebet, und seine Wirkung hat, auch nach dem Tod. Eben wie des Osterlambkins Blut genossen die Juden nit, weil es lebet, sonder da es gestorben war, und sie es geessen hätten: denn der Engel ging bei Nacht durch Egypten und würgete alle erste Geburt; der Juden Häuser aber, da des Lämblins Blut an war, ließ er bleiben, und würgete niemand drin. Also lebet und fließt das Blut unsers lieben Herrn Christi noch immerdar, es ist nit gestockt noch kalt; es fließt und springt, nachdem er todt ist, und alle, die dardurch besprenget werden, haben Vergebung der Sünden, und sind Kinder des ewigen Lebens. Das lerne. Denn solches zeigt dieß unnatürlich Fließen an, daß unsers lieben Herren Christi, des rechten Osterlambes, Blut sein Wirkung, Kraft und Tugend auch nach seinem Tod haben und behalten soll, daß es fließen, umb sich sprengen und die Glaubigen, so bei dem Kreuz stehen, zeichnen soll, daß der Teufel, Tod und Sünd alle die, an welchen sie solches Malzeichen finden, zufrieden lassen, und ihnen nichts sollen anhaben. Solches ist die eigentliche Art, Kraft und Tugend des Bluts unsers lieben Herrn Christi, und bleibt auch nach seinem Tod für und für in der Kircken.

Was ist's aber, daß nicht allein Blut heraus fließet,

sonder auch Wasser? Solches ist ohn Zweifel geschehen, damit anzuzeigen, daß unsern lieben Herrn Christi Blut niemand werde besprengen, denn nur die, so in seinem Namen getauft sind. Wie unser Herr Christus selbst sagt: Wer glaubt und getauft wird, der wird selig; wer aber nicht glaubt, der wird verdampt. Daß es also bedes beisamm ist: wo das Blut Christi ist und wirkt, da ist das Wasser, die selige Tauf, auch; wiederum, wo das Wasser nit fließt, das ist, wo die heilige Tauf nit ist, da ist das Blut Christi auch nit, es fließt nicht, als unter Türken, Juden, Heiden 2c. Für und für will und soll Blut und Wasser mit einander fließen, und keines ohn das ander sein. Das merke sehr wohl, denn viel dran gelegen ist; nit deren halb, so im alten Testament gestorben, und die Tauf nit erlebt haben; denn die haben ihr eigne Tauf gehabt, und sind durch den Glauben an den gebenedeiten Samen selig worden. Auch nit unser Kindlein halb, so in Mutter Leib, und ehe sie zur Tauf kommen, vom Tod ubereilet werden, welche ohn Zweifel, weil ihnen Gott Leib und Seel geben, von ihm auch erhalten werden: sonder unserthalb, daß wir solches Gnadenzeichen nicht gering achten, noch uns und die unsere davon abhalten sollen. Sintemal, wo das Wasser derselbigen Tauf ist, daselb ist das Blut unsers Herrn Christi; denn hie fließt zugleich Wasser und Blut aus seiner Seiten. Wozu aber sein Blut diene, ist oben angezeigt, nämlich, daß wir wider den Würgengel beschützet, von Sünden rein, und ewig lebendig werden.

Solches zeigt der Prophet sehr fein an, und stimmt gleich mit dem Evangelisten. Denn also spricht er am 12 (V. 10.): Über das Haus David und die Bürger Jerusalem will ich ausgießen den Geist der Gnaden und des Gebets; denn sie werden mich ansehen, welchen jene zustoßen haben, und werden ihn klagen, wie man klaget ein einiges Kind, und werden sich umb ihn betrüben, wie man sich betrübet umb ein erstes Kind. Erstlich ist es unläugbar, daß der Prophet redet von der Zeit des neuen Testaments und der Gnade, so durch den Tod Christi uns widerfahren soll. Solche Gnade aber ist, daß Gott gibt den Gnadengeist und Betegeist, das ist, durch seinen heiligen Geist tröstet er unsere Herzen, daß wir

uns durch Christum aller Gnab und Barmherzigkeit zu Gott versehen, und in allen Nöthen ihn anrufen, und Hülfe suchen, wie die Kindlein bei ihrem Vater.

Zum andern leuchtet uns Johannes hie mit dem rechten apostolischen Geist für, und sagt: Das Stechen, da der Prophet weiter von meldet, sei dazumal am Kreuz erfüllet. Was aber aus solchem Stechen werde folgen, zeigt der Prophet an, und spricht: Sie werden ihn ansehen, die den Geist der Gnaden und des Betens haben, und werden ihn klagen, wie man ein einiges Kind klagt, und sich betrüben über ihm, wie man sich betrübet umb das erste Kind. Solches Bekümmern und Betrüben ist anders nichts, denn daß wir an unserm Herren Christo die Sünde recht lernen erkennen, umb welche willen er am Kreuz gelitten hat. Denn daß sie ihn ansehen, wie er zerstoßen ist, und umb ihn Leid tragen und betrübet sind, solches ist ein Anzeigen, daß er unschuldig ist, und alles umb unsertwillen leidet. Solches Leiden aber verursachet, daß wir unser Noth und Elend erkennen, und mit der Welt in Sünden nit sicher hingehen, sonder über unser sündhaftes Herz und böses Leben klagen, Gott umb Vergebung bitten, uns an das Leiden Christi halten, und damit uns trösten, als der heilig und Gott gehorsam, und derhalb solches Todes nicht ist schuldig gewesen, und dennoch solches aus unaussprechlicher Lieb, umb unsertwillen auf sich geladen und erlitten hat. Solches Mitleidens, Betrübnuß und Klagens bedürfen wir; Christus bedarf sein auch: denn sonst hat er kein christliche Kirch. Dieselb allein, wie Zacharias hie saget, siehet den zerstoßenen Christum an, und weinet über ihm, nicht wie die Weiber zu Jerusalem, die also über Christo weineten, daß sie an sich selb nicht gedachten. Aber die Christen oder christliche Kirch weinet darumb, daß sie ihr Sünde erkennet, umb welcher willen Christus den Tod erlitten hat.

Also weist der Prophet sein auf die Frucht des Leidens Christi. Und bald darauf spricht er im 13. Kapitel (V. 1.): Zu der Zeit wird das Haus David und die Burger zu Jerusalem einen freien, offenen Brunnen haben wider die Sünde und Unreinigkeit. Siehe, wie sein hänget der Prophet den Stich und Brunnen, das

ist, das Blut und das Wasser, oder die heiligen Tauf, zusamm. So du nun willst diese Historie recht deuten, so sprich: Es fleußt aus des Herrn Christi Seiten Blut zu Abwaschung und Vergebung meiner Sünden, wie der Herr selbst zeuget im Abendmahl, da er den Kelch darbeutet; und fleußt auch Wasser heraus. Daß also sein Leib ein offener Brunn ist. Warzu? Wider die Sünde und Unreinigkeit. Denn durch die Tauf wird uns das Blut unsers Herrn Christi zugeeignet, wie Paulus eben darumb die Weise zu reden führet, und sagt: Wir sind in den Tod Jesu Christi getaufet, das ist, dazu, daß der Tod Jesu Christi unser eigen sei, und wir sein genießen sollen, daß wir durch ihn von Sünden und Tod ledig, ewig mögen leben.

Daher haben die heiligen Väter die schönen Sprüche genommen. Augustinus sagt: Johannes brauchet das Wörtlin öffnen (der Kriegsknecht einer öffnet seine Seite) darumb, daß er anzeige, wie dazumal die Thür des Lebens gleich geöffnet sei, da denn die heiligen Sacrament der Kirchen her geflossen sind, ohne welche man zum Leben, welches das rechte Leben ist, nit kann eingehen. Die heiligen Sacrament, spricht er; denn er redet nicht allein von der Tauf, welche durchs Wasser angezeigt ist, sonder auch vom Nachtmahl, da man des Herrn Christi Blut inne trinkt. Wie Chrysostomus auch sagt, und spricht: Sintemal die heiligen Geheimnuß hie ihren Ursprung haben, sollt du, wenn du zum heiligen Kelch gehst, also hinzugehen, als wolltestu dem Herrn Christo aus seiner Seiten trinken. Solchen Spruch führen die Sacramentschwirmer nicht, so sie doch rühmen, die ganze alte Kirch hab ihr Meinung gehalten, daß im Nachtmahl nur Brod und Wein, und nit der Leib und das Blut Christi sei. Aber wie reimet sich solches mit Chrysostomo? Denn so blind und toll können sie nit sein, daß sie dörften sagen, daß aus der Seiten Christi Wein geflossen sei; wie sie doch sagen, daß man im Nachtmahl nicht das Blut Christi, sonder nur bloß Wein trinke. So doch Chrysostomus sagt: Wer zu diesem Kelch wolle gehen, soll also hinzu gehen, als wolle er dem Herren Christo aus seiner Seiten trinken; da wird man je nit Wein, sonder sein Blut finden.

Und daher ist es kommen, daß man im Nachtmahl des Herren den Kelch mit Wasser hat vermischet, finte-mal Blut und Wasser mit einander aus des Herrn Christi Seiten geflossen ist. Und Cyprianus sichtet hart drüber, daß man solches Mischen, als einen sonder-n Befehl Christi, nicht soll unterlassen, und sind die Armenier als Ketzer drüber verdammet worden. Aber weil Christus solches nicht befolhen, und im Nachtmahl mehr nicht stehet, denn daß Christus den Kelch genommen, und ihn den Jüngern geben hab, ist es unnoth, daß man so ein nöthiges Gebot daraus mache. Darumb lassen wir solches fahren, und bleiben bei der Lehr, auf welche der heilig Evangelist uns weist, nämlich, daß unsers lieben Herren Christi Blut, sein Kraft und Wirkung in uns nach seinem Tod für und für behalten, und uns wider den Tod und Sünd erhalten soll, wenn wir dem Befehl Christi nach, uns mit Wasser taufen lassen. Denn da findet man das Blut Christi eigentlich, wie es hie angezeigt, daß Blut und Wasser mit einander fließen; wo das Blut ist, da ist das Wasser auch; und wo das Wasser ist, da ist das Blut auch, und richtet aus, was es soll; nämlich, daß es von Sünde abwasche und ganz rein mache. Wie Zacharias vom offenen Brunnen wider die Sünde und Unreinigkeit weißge-saget hat.

Darumb sollen wir Gott umb sein unaussprechliche Genad und Barmherzigkeit danken, daß er uns zu solchem Brunnen kommen, uns im Namen Jesu, seines Sohns, taufen, und also mit dem Blut unsers Herrn Christi von allen Sünden hat abwaschen lassen, daß wir fürtan durch den heiligen Geist uns alles Gutes zu Gott versehen, und durch den Betegeist in allerlei Nöthen zu ihm schreien mögen; bis endlich die letzte Frucht des Sterbens Christi sich findet, daß wir durch ihn aus diesem elenden Leben kommen zum ewigen Leben. Das wolle uns Gott allen geben, Amen.

Die dreizehnet Predig.

Wie der Herr Christus vom Kreuz genommen, und in ein neues Grab gelegt, und das Grab von den Kriegsknechten verwahret sei worden.

Matth. 27, 57—66.

Dies ist das Ende von der Historie des Leidens unsers Herrn Christi, wie man ihn vom Kreuz abgenommen, in ein neu Grab gelegt, und das Grab von den Kriegsknechten sei bewahret worden. Es reimet sich aber über die Maßen fein zum Beschluß. Denn da siehet man, was der Tod unsers lieben Herrn Christi gewirkt habe, bedes, bei seinen Freunden und Feinden. Die Feinde werden unruhig und forchtsam, und fallen zusehends tiefer in die Sünde. Aber die den Herren Christum lieb haben und ihn treulich meinen, ob sie wohl schwache, forchtsame Leut sind, so werden sie doch durch den Tod Christi getröst und led, und wagen jezund, das sie ihn zuvor nicht hätten dürfen traumen lassen. Wie aber solches dazumal der Tod unsers lieben Herrn Christi gewirkt hat; also gehets noch heutiges Tages, wie wir hernach hören werden.

Das Aergerniß war trefflich schwer und groß, daß der Herr Jesus so schmähsch da am Kreuz stirbt; darumb lästerten ihn seine Feinde auf das höchst. Seine Jünger aber, so sich bisher bei ihm gehalten hätten, dorsten sich nit sehen lassen, war ihnen anders nicht zu Sinn, denn als wäre es nun gar mit ihm aus. Seine Mutter, die liebe Jungfrau Maria, stund da, wie ein betrübtet Weib, und bei ihr andere Weiber. Ob nun wohl sie fest an des Engels Predig und der frommen heiligen Leut Weissagung von dem Kindlein Jesu dazumal sich gehalten hat, so ist doch das Herzeleid so groß geweest, und thut ihr das Aergernuß so weh, daß sie sich nichts sonders läßt hören. Daß es also des Häufelins halb, so bisher bei dem Herren Christo gehalten, und umb ihn geweest war, ganz und gar still ist, es darf sich niemand regen noch hören lassen. Die Feinde Christi behalten das Feld, die sind getröst und guts Muths, das Geschrei ist alles allein ihr, sonst muß jedermann schweigen. Warzu aber solche Schwachheit und

Blödigkeit der frommen Herzen uns diene, ist oben angezeigt, daß niemand vermessen sein, noch auf sich zu viel trauen soll. Denn so es diesen frommen Herzen hie also gehet, daß sie alles Trostes schier gar vergessen, und im Leid und Jammer gleich ersaufen; wie viel mehr kann solche Blödigkeit bei uns sich finden, wenn wir etwas des Evangelii halb wagen und leiden müssen. Darumb heißt es in Gottesfurcht sich halten, und umb den heiligen Geist bitten, daß derselbe unsere Herzen aufmuntern, mit Trost erfüllen, und fest wolle machen, daß wir umb der Ehre Gottes und seines Wortes willen auch etwas wagen und leiden mögen.

Als nun das Argernuß am größten ist, und die, so die feinsten Christen gewesen, und sich stetigs ohne Scheu umb den Herrn Christum gehalten hätten, sich schmiegen und tuden, und für Furcht, Leid und Unmuth nicht wissen, was sie thun, oder wo sie bleiben sollen; da findet sich erstlich Joseph von Arimathia (die sonst Jos. 15 *), und im Buch der Richter am 9. (V. 41.) Aruma genennet wird), nicht ein schlechter, geringer Burger, wie die Apostel schlechte, geringe Leutlin waren, sonder einer des Raths zu Jerusalem und ein sehr reicher Mann, der wagets, gehet hin zu Pilato, und bittet, man wolle ihm den todten Leichnam gönnen, daß er ihn vom Kreuz nehmen, und zur Erden bestätten möge. Und findet sich zu ihm Nicodemus, der zuvor so forchtsam war, ob er gleich den Herrn gern höret, und ihn lieb hätt, daß er doch nur des Nachts zu ihm kam. Dieser bringt für hundert Pfund, das ist unser Münz für dreizehenthalfen Gilden, Myrrhen und Aloes, auf daß ja der Herr nit ein schlechte, sonder ehrliche Begräbnuß habe. Denn bei den Juden, wie es Johannes meldet, war es der Brauch, weil sie aus Gottes Wort die Hoffnung der Auferstehung und ewiges Leben hätten, daß sie die verstorbenen Leib ehrlich zur Erden bestätteten, und mit Myrrha und Aloe zubereiteten, daß sie nicht allein lang bleiben, und langsam verwesen, sonder auch wohl und lieblich riechen sollten.

Nun melden Lucas und Marcus sonderlich von Joseph, er sei des Herrn Christi Jünger gewesen, das

ist, er hab seine Predig fleißig gehöret, und ihm gefallen lassen, und hab gewartet auf das Reich Gottes. Solches Stückleins müssen wir gute Achtung haben; denn da wird sich finden, was zu solchem ihn bewaget hab, daß ers gewaget, und für Pilatum gangen ist. Denn es ist nit ein schlechter Handel gewest. Die Hohenpriester und der ganze Rath zu Jerusalem hätten zu dem Herrn Jesu geklagt, als zu ein Aufrührer, Verführer und Gotteslästerer; und Pilatus hätte auf solche Klag das Urtheil gehen lassen. Daß nun Joseph herfür tritt, der zuvor sich aller Handlung, so wider den Herrn Jesum sürgenommen ward, geäußert und nit dabei hätt wollen sein, und jezt umb den Leib Christi bittet, daß er ihn zur Erden ehrlich bestätten möge, solches ist nit gut zu wagen gewest; denn er damit den ganzen Rath, auch Pilatum selb, so den Herren verurtheilet, auf sich geladen, und gnugsam zu verstehen hat geben, er halte es dafür, es sei ein frommer, rechtschaffener Mann gewest, dem für Gott und der Welt sei Unrecht geschehen.

Was bewegt ihn aber zu solchem, daß ers so dürr waget? Anders nichts, denn daß er wartet auf das Reich Gottes. Das ist, er hat die Hoffnung noch, obgleich Christus am Kreuz elendiglich hanget und stirbt, es werde Gottes Reich nicht außen bleiben, sonder kommen, und Gott werde durch diesen gestorbenen Christum ausrichten und leisten alles, was vom Messia und seinem Reich in den Propheten verheissen sei. Denn so der Hauptmann, der bei dem Gericht stund, und den Herren verscheyden sahe, so viel aus solchem und anderm lernet, daß er frei bekennet: Fürwahr, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen, Marc. 15 (V. 39.). wird ohn Zweifel eben dieser Joseph und der fromme Nicodemus dergleichen Gedanken auch gefasset haben, und niß allein aus der Propheten Predigten, sonder aus des Herren Christi Worten, die sie mehrmals gehöret, und nun allererst durch des heiligen Geistes Erinnerung zu Herzen geführt haben, eigentlich die Hoffnung gehabt haben, es sei nit mit ihm aus, sonder Gott werde jekund, da jedermann am wenigsten dran gedenket, sein Reich anrichten. Wie denn der Herr dem Nicodemo ein treffliche

Prebig von solcher Hoffnung thut, Johan. 3. da er ihm die Gleichniß mit der Schlangen in der Wüsten fürhält, und sagt, er werde auch also müssen am Holz erhöhet werden.

Solche Gedanken hat dazumal der heilige Geist in den schwachen, blöden Herzen angezündet, und sie dermaßen damit erhitet, daß Joseph für Pilatum gehet, und umb des Herrn Christi Leib, welchen er als ein Aufrührer und Gotteslästerer verurtheilet hätt, bittet. Nicodemus aber bringt Myrrhen und Aloe, auf daß der Herr ein köstliches, ehrliches Begräbnuß habe, und sie damit gegen aller Welt bezeugen, ihr Hoffnung sei nit alle aus, Gottes Reich werde sich noch finden, es troze gleich die Welt wie sie wölle, und Christus stelle sich so schwach und armthelig er wölle.

Das ist nun die Frucht des Todes unsers Herrn Christi, daß die schwächsten, blödesten Herzen sich ohn alle Scheu und Furcht herfür thun, Christum bekennen, seinen Leichnam, der in aller Unehre da hängt, auf das ehrlichste zur Erden bestatten; zum Zeugnuß, daß sie ihn wider die Juden, die Hohenpriester, Pilatum, und alle Feinde Christi, für Gottes Sohn halten und rühmen, auf sein Reich hoffen, und sich sein auch jeztund trösten, da er todt ist, und jedermann es dafür hält, es sei ganz und gar aus mit ihm. Denn das ist's, daß Marcus und Lucas sagen, Joseph hab auf das Reich Gottes gewartet, das ist, er habe gehoffet, Gott werde durch diesen Mann ein neues Reich auf Erden anrichten, Sünde vergeben, den heiligen Geist geben, und ewig selig machen. Denn solches heißt eigentlich Gottes Reich, das in den Propheten verheißen ist, daß es der Christ oder Messias werde anrichten.

Gleich nun wie Esaias von Christo weissaget: Das zustoßen Rohr wird er nicht zubrechen, und das glühmende Licht wird er nicht auslöschten; also siehet man hie an Joseph und Nicodemo. Bisher sind's schwache, blöde Christen gewesen; die Furcht hat ihn viel zu leiden, daß sie sich öffentlich nicht haben dürfen merken lassen. Nicodemus kam nur des Nachts zu Jesu, darum Johannes ihn einen heimlichen Jünger nennet. Aber Christus hält ihnen solches zu gut, will solcher

Forcht halben sie nicht von sich stoßen. Da aber jeztund die Fahr am größten ist, und die sonst starke, mülthige Christen waren, sich das Aergernuß übergehen, und mindert sich dorsten sehen lassen, da wirkt der heilige Geist durch den Tod Christi, daß das glimmende und schier gar erloschne Lächlein daher flammet und leuchtet, wie die schöne Sonn. Denn was Joseph bisher heimlich von Christo geglaubt und gehalten hat, das läßt er jeztund jedermann sehen, und scheucht sich weder für den Juden noch Pilato. An Christo, der in allen Unehren gestorben, liegt ihm mehr, denn an der ganzen Welt. Das laß nicht ein geringes Werk, noch schlechte Frucht sein des Leidens Christi.

Es stehet aber solches uns allen zum Exempel da, daß wir diesem Joseph und Nicodemo folgen, und wenn Christus am Kreuz hanget, das ist, wenn das Evangelion verfolgt und die armen Christen drüber gemartert werden, wir herfür treten, und unangesehen der Tyrannen den Sohn Gottes und sein Wort rühmen, und es mit öffentlichem Bekenntnuß ehren sollen; bis daß der erstorbene Christus mit seiner herrlichen Auferstehung sich lasse sehen, und alsdenn die Kleinmüthigen, blöden, forchtsamen Christen auch getröstet werden, und wieder zum Bekenntnuß treten. Denn dieser Wechsel wird immerdar in der Kirchen bleiben. Etliche und die Stärksten werden schwach sein, und im Aergernuß sich nicht können halten. Wiederumb werden die Schwächsten sich herfürthun, und mit fröhlichem Bekenntnuß sich hören lassen, auf daß es nimmermehr mangle an Leuten, die Christum erkennen und bekennen. Wöllens oder könnens die Starcken des Aergernuß halb nicht thun, sie müssen lernen und erfahren, wie gar nichts der Mensch sei, so Gott mit seinem Geist von uns setzet; so müssen es die Allerschwächsten thun, die das Ansehen nit haben. Denn Gott, als ein reicher Hausherr, will allerlei Gefind in seim Hause haben, nit eitel Starke und Gewächsne, sonder auch Kleine und Schwache. Auf daß nun die Starcken niemand verachten, müssen sie ihr Schwachheit an ihnen selb lernen; und daß ja niemand den andern richte, kombt der Geist Gottes über die Schwachen, ermannet, tröstet und stärket sie dermaßen,

daß jebermann die göttliche Kraft an ihnen sehen und rühmen muß. Das richtet unsers lieben Herrn Christi Leiden für und für in seiner Kirchen aus, auf daß ja sein Christenheit nicht zu Grund gehe, sonder bleibe, wachse und weiter werd.

Aber wie gehets auf der andern Seiten, da man dem Herrn Christo feind ist, und nicht ehe kann Ruhe haben, bis sie ihn an das Kreuz bringen? Da findet sich das Widerspiel. Denn gleichwie die Sonne ihre Wirkung hat, nach dem die Materie ist: das Wachs machts weich und schmelzets; das Roth aber macht sie hart und dürr: also gehets hie auch. Die frommen Herzen werden durch das Leiden unsers Herren Christi getrost und fed, und wagen jekund, das sie vor, da Christus lebete, keinswegs dorsten wagen. Aber die gottlosen Juden, die darumb also mit dem Herren Christo zum Tod eilten, daß sie hoffeten, wenn er hinunter wär, es sollte nit mehr Roth haben; da sie ihren Muthwillen vollbracht haben und Christus jekund am Kreuz gestorben, und in ein neues Grab ist gelegt, werden sie allererst unrügig, laufen sämptlich für Pilaton, sprechen: Herr, wir haben gehört, daß dieser Verführer sprach, da er noch lebete: Ich will nach dreien Tagen auferstehen; darumb befilhe, daß man das Grab verwahre bis an den dritten Tag, auf daß nit seine Jünger kommen, und stehlen ihn, und sagen zum Volk, er ist auferstanden von den Todten, und werde der letzte Betrug ärger denn der erste. Diese Wort merke fleißig, so wirst du sehen, was für ein Herz sie haben. Des Herren Christi Predig haben sie sehr wohl gemerkt, und recht verstanden; aber was bringets für Frucht bei ihn? Joseph und Nicodemus, so ohn Zweifel dergleichen Predigt auch behalten und dazumal sich damit getröstet haben, die werden muthig und fröhlich drüber, und hoffen alles Gutes. Aber diese Schalk werden unrügig, heben an ihnen zu fürchten für dem todten Mann; da es doch sonst natürlich ist, wo jemand seinen Feind todt weiß, daß er sich nichts mehr für ihm besorget. Solches kann und will bei den gottlosen Juden nicht sein, wie du siehest, die fürchten sich für dem gestorbenen Christo, da er jekund im Grab liegt. Bei Pilato

wenden sie den Schein für, es möchten seine Jünger ihn stehlen, und sagen, er sei auferstanden; aber in ihrem Herzen ist des Herrn Christi Wort ein spitziger, stechender Dorn, daß sie besorgen: Lieber, wie wenn es wahr wär? Wie wenn er der Messias wär, und von Todten wieder auferstünde? Wie sollte es uns wohl gehen? Werden derhalb unrüdig und unmuthig. Sie bessern sich aber solcher Gedanken nicht, gedenken nit: Ach, was haben wir thon! Laßt uns noch zum Kreuz kriechen, und solche treffliche Warnung und Wunderwerk nicht verachten, die jezund mit seinem Tod sich haben sehen lassen. Nein, solche Gedanken wollen nit in sie; sonder wie sie mit Haß und Feindschaft auf den Herrn Christum sind geseßen, also bleiben sie, und werden zusehens ärger und böser, suchen Mittel und Weg, wie sie können, daß sie den Herren ¹⁾ dämpfen und sein Ehr hindern.

Solches stehet nun uns auch zum Exempel und Warnung hie, wenn wir dergleichen an den Feinden des Worts sehen, daß wir darab nicht erschrecken. Denn also soll es gehen: wer wissentlich wider das Wort sich legt, der soll je länger, je tiefer in die Sünde fallen, und je mehr er Ruhe sucht, je unruhiger und ängstiger werden. Wie wir denn oben vom Blut unsers Herrn Christi auch gehöret haben. Den Juden war es ein Leichtes, daß sie Christum ans Kreuz brachten, und würgen ließen; mit wohlbedachtem, leichten, geringen Muth sagten sie: Sein Blut sei uber uns und unsere Kinder. Aber hernach fand es sich, wie ein geringes Ding es gewesen war, daß Jerusalem und das ganze Land drum muß umbkehret werden. Also gehets hie auch. Alle ihre Gedanken waren: wenn nur dieser Jesus todt wär, so sollt es nit mehr Noth haben. Gott hängt ihn, und ließe Christum am Kreuz sterben. Aber da hube sich allererst der Handel, und hätten weniger Ruhe, denn zuvor. Es lag ihnen des Herren Christi Wort, welches sie doch nit glaubten, im Herzen, wie ein brinnendes Feuer und nagender Wurm. Glauben konntten sie es nit; und konntens doch nicht gar verachten. Also soll

1) † Christum.

es den Feinden des Worts gehen. Je mehr sie durch ihr Tyrannisiren Ruhe suchen, je tiefer sie nit allein in die Unruhe, sonder auch in die Sünde fallen sollen.

Darnach soll noch ein Unrath sich finden. Wenn sie alles am Besten berathschlaget haben, sollen sie ihr Sach nur ärger machen, und das heilige Evangelion wider ihren Willen fordern; gleichwie den Juden hie geschehen ist. Sie begehrten des Pilati Guardi oder Kriegsknecht auf drei Tage zum Grab, und versiegelten das Grab, damit zu verkommen, ob des Herren Christi Jüngern wollten ein Schalkheit üben, und seinen Leib stehlen. Sehr weislich war es bedacht; aber wie gerieth es? Eben wie sie besorgten, so begegnet es ihnen. Als Christus am Ostertag früh von Todten auferstanden war, und der Engel vom Himmel zum Grab kam, und ein Erbbidem sich da erhob, und der Stein vom Engel von der Thür wurde weg gewalzet, erschraßen die Hüter, und lagen da, als wären sie todt. Bald sie aber zu ihnen selbst kamen, raffeten sie sich auf, und lief einer da, der ander dort hinaus, kamen gen Jerusalem, und brachten den Hohenpriestern die Botschaft, was ihnen begegnet war. Was meinstu, werden sie da gedacht haben? Wie wird ihr Herz zittert und bidmet haben? Sie konntens für keinen Scherz halten; denn da stunden ihre eigne Zeugen, des Pilati Guardi, von ihnen selbst zum Grab verordnet; von denen hörten sie nit allein, was geschehen war, sonder konntens ihn auch ansehen; denn ein solcher großer Schreck läßt sich so bald nit bergen, man hörtes an der Red, man siehets im Angesicht, der ganze Leib ist fein voll, und wird ungestalt davon. Darumb ist es leicht abzunehmen, solche Botschaft werde den Hohenpriestern und Aeltesten angst und bang gemachet haben.

Aber da ist noch kein Besserung, sie gerathen noch tiefer in die Sünd und böses Gewissen. Denn sie halten so bald am Sabbath Rath, und geben den Kriegsknechten Gelds genug, daß sie ihnen sollen lügen helfen, und sagen: sie seien entschlafen, indeß sind seine Jünger kommen, und haben den Leib gestohlen. Siehe, das ist der Trost, den die armen Leut ihnen machen, und sich damit behelfen. In ihrem Herzen wissen sie, daß Christus,

welchen sie unschuldig in Tod geben haben; von Todten auferstanden sei. Was nun für Beisorg desselben halb sie gehabt, das mag jedermann bei sich selbst bedenken; denn je das Herz davon hat müssen unruhig werden. Und dennoch geben sie großes Geld drumb aus, daß man ihnen Lügen helfe, und die Leut anders bereben soll. Das können doch je böshafte und mehr denn mit einem Teufel besessene Herzen sein, die so muthwillig der Wahrheit sich entgegen setzen, und mit willkürlichen Lügen sich schmücken und trösten. Solches lerne, daß du es gewohnest bei ²⁾ den Feinden des Wortes: denn; wie ich oben auch gesagt, wer wider die Wahrheit sich setzt, kann anders nicht, denn mit Lügen sich behelfen.

Indeß tröstet unser lieber Herr Christus seine Christenheit, und läßt sich sehen, daß er nit mehr todt, sonder lebendig sei; und müssen die Lügen der Feinde des Wortes dazu helfen, daß das Wort weiter komme, und desto mehr Ansehens habe. Denn wo die Juden selbst das Grab nicht hätten bewahren lassen, hätte solche Lügen einen feinen Schein gehabt, man hätte des Herrn Christi Leib gestohlen. Aber da die Guardien um das Grab her liegen, und das Grab mit allem Fleiß versiegelt wird, da kann die Lüge nicht mehr statt haben, daß des Herrn Christi Leib gestohlen sei. Der Handel an ihm selbst zeuget gnugsam, daß ein höher und größer Gewalt da gewesen, denn Pilatus und seine Kriegsknecht; sonst sollten sie nit davon gestohlen sein. Also soll es für und für gehen, mit Lügen müssen die Feinde des Evangelii sich behelfen, aber solche Lügen sollen nicht alleine dem Wort nichts schaden, sonder es noch fördern, daß jedermann die Lügen kennen und fliehen lerne, und sich an das Wort Gottes und die rechte Wahrheit halte. Wie Gott Lob zu unsern Zeiten auch geschehen, und die Papisten mit ihrem Lügen, Schreien und Schreiben nur das Evangelion gefürdert haben. Denn sie geben ihre Lügen zu grob an Tag, und treiben die Leut damit zur Wahrheit. Das ist nu auch ein Frucht, welche das Leiden unsers Herrn Christi ausrichtet, daß die Feinde des

2) an.

Worts je länger je mehr anlaufen, und wider ihren Willen die Wahrheit fürdern müssen.

Daß die Evangelisten aber sonderlich melden, wie das Grab, da man den Herrn eingelegt, in ein Garten, und ein neuß Grab gewesen sei, da vor Niemand eingelegt, und Joseph ihm selb hab machen lassen; solches ist nit allein darumb geschehen, auf daß das Zeugniß der Auferstehung Christi best gewisser würd: sonder auch darumb, weil hie ein sonder Leichnam war, dergleichen vor auf Erden nie kommen, mußte er auch ein sondere und neue Herberg oder Grab haben. Fleisch und Blut hat unser lieber Herr Christus gehabt wie wir, ohn allein daß es ein heiliges Fleisch und Blut gewesen ist, in welches der Sohn des ewigen Vaters sich hat gekleidet. Da nu solches Fleisch und Blut sein Ruhe hat sollen haben, hat ein neues Grab ihm gebühret. Und ist doch solches Grab nicht sein eigen, sonder Josephs gewesen. Denn gleich wie Christus nicht für sich, sonder umb unsertwillen Mensch worden, und gestorben ist; also liegt er auch umb unsertwillen im Grab, und sein Grab ist unser Grab, daß wir, durch ihn am jüngsten Tag daraus auferweckt, mit ihm in Ewigkeit leben sollen.

Es ist auch zu merken das Exempel Josephs, welcher ihm sein Grab bei lebendigem Leib hat lassen machen. Aus welchem wohl abzunehmen ist, daß er des letzten Stündleins nit vergessen hab, wie doch die Leut gemeinlich thun. Denn jedermann schidet sich dermaßen in das zeitliche Leben, als sollten wir ewig hie bleiben. So dagegen die Gottföchtigen ihr ganzes Leben hie auf Erden achten, wie ein Pilgramschaft, da man kein Bleibends hat, und immerdar den Kopf fürder strecken muß nach dem rechten und ewigen Vaterland. Wer über Land reiset, ob er gleich ein gute Herberg bekomt, begehrt er doch nit da zu hausen; er weiß, daß er da nit daheim ist. Also thun die Christen auch, das Leben hie haltens für ein Nachtherberg; thut man ihnen gütlich, so nehmen sie es mit Dank an; ist es aber, wie gemeinlich geschieht, ein kalte, böse, untreue Herberg, so trösten sie sich, es sei doch nur umb ein Nacht zu thun, es werde einmal besser werden. Also hat der fromm Joseph auch gethon. Er ist reich gewesen, und ein wohl-

gehaltner Bürger zu Jerusalem; aber da sind seine Gedanken immer gestanden: Hie hastu kein Bleibendes, du mußt auch hinunter. Läßt derhalb in seinem Garten, da er sein größte Lust hätte, ihm ein Grab zurechten, da er der fröhlichen Auferstehung, durch den Herrn Christum, mit allen Heiligen gewarten will. Solches sollten reiche Leut bedenken, und in ihre Lusthäuser auch dergleichen Denkmal ihnen machen, welche sie des Künftigen erinnerten, und vom Zeitlichen abzügen. Aber da erfahren wir, daß jedermann mit Willen solches scheueth, und nur allein nach Lust und Freude denket.

Also haben euer Liebe die Historien des Leidens unsers Herrn Christi gar, in welcher fürnehmlich wir lernen sollen, wie ein groß und greuliche Last die Sünde sei, sintemal der Sohn Gottes selbst so schwer dran getragen, und mit seinem eignen Tod dafür hat bezahlen müssen; auf daß wir uns in Gottesfurcht halten, und für solchem Last uns hüten. Zum andern sollen wir lernen wider die Sünde uns mit dem Opfer des Herrn Christi trösten, auf daß, wo gleich Sünd oder Tod uns ansichtet, wir doch den Trost gewiß behalten, Christus hab für unsere Sünde bezahlt, und Gott wolle seinthalb mit uns zufrieden sein, und unser Sünde nicht mehr gedenken. Solches sind die zwo fürnehmlichsten Lehr, so in solcher Historie uns fürgehalten, und immerdar von uns sollen gelübet werden. Darnach kann man dieser Historie brauchen zur Geduld und Leiden; sintemal der Sohn Gottes mit seinem eignen Exempel uns hie vorgehet. Item, zur Liebe gegen dem Nächsten, wie der Herr selbst oft vermahnet, und sagt: Wie ich euch geliebet hab, also liebet euch ⁸⁾ unter einander. Aber wer will oder kann es alles erzählen, wazu wir des Leidens unsers Herrn Christi wohl brauchen mögen? Derhalb sollen wir Gott für solche Lehr von Herzen danken, und bitten, daß er durch seinen heiligen Geist in unsern Herzen dieselben anzünden, und uns im Glauben, Lieb und Geduld, von Tag zu Tag, je länger je stärker machen wolle, bis wir nach diesem elenden Leben ewig selig werden. Das verleihe uns allen unser gnädiger Vater

8) auch.

im Himmel, durch seinen heiligen Geist, umh seines lieben Sohns und unsers Herrn Jesu Christi willen, Amen.

Predigten am heiligen Oſterttag.

Die erste Predig.

Von ¹⁾ Frucht der Auferstehung Christi.

(über das Evang. Matth. 28, 1—10. Ex sermone publico anno 31.)

Weil das heutige Fest den tröstlichen und fröhlichen Artikel unsers Glaubens uns fürhält, da wir bekennen, Christus sei am dritten Tag wieder auferstanden von Todten; so ist vonnöthen, daß man ersüchen die Historien auf das einfältigste fasse und wisse, und darnach auch lerne, warzu solches geschehen, und wie wirs genießen können.

Der Historie halb hat es so zugegangen. Christus ist, als am grünen Donnerstage auf den Abend, da ²⁾ er vom Nachtmahl aufgestanden, und in Garten gangen, von Juda daselbs verrathen, und von den Juden gefangen worden, und von einem Hohenpriester zum andern geführt, bis sie endlich beschloßen, und ihn dem Pilato, als dem Landpfleger, dem das Gericht befohlen, überantwort haben. Da es nu ungefährlich drei Stund auf den Tag gewest, ist das Urtheil über ihn ergangen, und er zum Gericht ausgeführt worden, und kreuziget. Umb die sechste Stund, das ist, umb Mittage, oder ein Stund ³⁾ drüber, ist der Erbibdem und die Finsternuß der Sonnen kommen. Hernach umb die neunte Stunde, das ist ungefährlich drei Stund vor der Sonnen Untergang, ist Christus am Kreuz verschieden. Denn also theilet Marcus die Stund und Zeit; die andern Evangelisten zeigens nicht so eigentlich an.

Nun stehet aber in unserm Glauben also, Christus sei am dritten Tag auferstanden. Das ist etwas anders geredt, denn nach dreien Tagen. Denn der Herr Christus ist nicht drei ganzer Tag und Nacht todt gewest; sonder

¹⁾ † der (b). ²⁾ als an der grünen Donnerstage Nacht, wie (a b).
³⁾ † oder zwei (a b).

am Freitag, ungefährlich drei Stund vor Nachts ist er gestorben, wie gesagt. Solche drei Stund nennet man den ersten Tag. Darnach die ganze Nacht und den ganzen Tag des Sabbath's ist er auch todt gelegen im Grab; und nach dem Sabbath die Nacht bis an den folgenden Morgen. Dieselbe Nacht zählet man auch für einen Tag. Denn die Juden heben den Tag mit der Nacht an, und ist ihnen Nacht und Tag ein ganzer Tag. Wir kehren es umb, und machen aus Tag und Nacht einen ganzen Tag. Wiewohl mans in der Kirchen nit so hält. Denn da gehöret allweg der heutige Abend zu dem folgenden Tag, und gehen Kirchenfest am Abend zuvor an ⁴⁾, ehe der Tag kombt.

Da es nu am Sonntag (der der dritte Tag von dem Freitag ist, da Christus an gekreuziget ⁵⁾ ist) sehr früh ist, daß die Morgenröthe jetzt daher will streichen, und die Kriegsknecht umb das Grab her liegen, da erhebt sich der gestorbene Christus in ein neues und ewiges Leben, und stehet auf von den Todten, daß die Kriegsknecht, so umb das Grab liegen, solcher Auferstehung nit innen werden. Denn aus Matthäo ist es gut abzunehmen, daß der Herr Christus nit im Erdbidem sei auferstanden, sonder daß der Erdbidem alsdann sei angangen, da der Engel vom Himmel herab kommen, und den Stein vom Grab hinweg gethan habe. Christus aber ist durch das beschlossene Grab, und ohn alle Verletzung der Siegel, so an das Grab gedrucket, herdurch kommen. Eben wie er desselben Abends durch verschlossene Thür zu den Jüngern kommen ist.

Über ⁶⁾ dem Erdbidem und ⁷⁾ Engel erschrecken die Kriegsknecht dermaßen, daß sie für todt da liegen. Als bald sie aber wieder zu sich selbst kommen, laufen sie mit Haufen vom Grab, einer da, der ander dort hinaus. Denn der Engel war nit drum, daß sie sein sollten froh werden; sonder erschrecken sollten ⁸⁾ für ihm und sich fürchten. Es waren aber andere Leut, die der Engel tröstet und freundlich ihnen zusprechen sollt. Wie nun die Kriegsknecht vom Grab weglafen, dieweil machen sich Maria Magdalena, Maria Jacobi und Salome, item

⁴⁾ daß die Kirchenfest sich am Abend zuvor anheben (a b). ⁵⁾ gestorben (a b). ⁶⁾ Ob (a b). ⁷⁾ † dem (a b). ⁸⁾ sollten sie (b).

Petrus und Johannes nach ihnen, auf, und wollen zum Grab schauen. Da tröstet und unterrichtet der Engel die Weiblein, Christus sei nit mehr da, er sei auferstanden, und sie sollen ihn in Galiläa sehen. Und befehlen, daß sie eilends hingehen, und seinen Jüngern solches verkündigen sollen. Wie sie nu auf der Wiederfahrt sind, begegnet der Herr Christus der Magdalena in der Gestalt eines Gärtners. Item, wie Johannes meldet, erscheinet er Petro auch. Und gegen dem Abend kombt er zu den zweien Jüngern, die gen Emmaus gingen, und offenbart sich ihnen, da er das Brod brach, oder ihnen am Tisch ⁹⁾ fürlegt. Da nu dieselben zwen Jünger eilends wieder nach Jerusalem rennen, und den andern verkündigen wollen, was ihnen begegnet sei, wie sie den Herrn gesehen haben, und sie solches sich verwundern, und doch noch nit alle glauben können, kumbt Jesus durch beschlossene Thür, und stehet mitten unter ihnen. Johan. 20. So viel hat sich auf den heiligen Ostertag mit der Offenbarung unsers lieben Herren Christi zu tragen, wie man aus den Evangelisten spüren kann. Und ist derhalb noth, daß mans wohl wisse; denn es ist ein Artikel unsers Glaubens, da sehr viel, wie wir hören werden, an gelegen ist ¹⁰⁾.

Nun ist es aber nit genug, die Historien wissen: man soll auch lernen, wazu es uns diene, und wie wirs brauchen sollen. Vom selben wollen wir jezund auch ein wenig sagen. Denn ob man gleich sonst täglich das ganze Jahr davon predigt, so kann es dennoch niemand auspredigen, noch gnugsam lernen, so ein reiche Materie ist. Wir müssen aber, so wir den Brauch der Auferstehung unsers Herrn Christi fassen wollen, zwei unterschiedliche Bild uns fürbilden. Das eine ist das traurig, elende, schmählliche, jämmerliche ¹¹⁾, blutige Bild, da wir am Charfreitag von gehört haben, daß Christus da hängen mitten unter den Mördern, und stirbt in großem Schmerzen. Solchs Bild, wie euer Lieb gehört hat, sollen wir ansehen ¹²⁾ mit eim unzweifelhaftigem Herzen, daß es alles umb unser Sünden willen ¹³⁾ geschehen sei,

9) „am Tisch“ fehlt a b c. 10) Glaubens, daß Christus am dritten Tag sei auferstanden von den Todten (a b c). 11) schenliche (a b). 12) Solchs Bild, hat euer Lieb gehört, wie wirs sollen ansehen (a b). 13) unser Sünden halb (a b).

daß er, ¹⁴⁾ der rechte und ewige Priester, sich zum Opfer für unser Sünde geben, und mit seinem Tod dafür hab bezahlen wollen. Denn das ¹⁵⁾ soll ein jeder Mensch wissen, daß seine Sünden Christum also verwundet, und elendigklich zugerichtet haben, und daß sein Leiden anders nichts, denn dein und meine Sünde sind. Derhalb so oft wir an solch traurig ¹⁶⁾, blutig Bild gedenken, oder es ansehen, sollen wir anders nichts gedenken, denn daß wir unsere Sünde da sehen. Wo nun solches Traurbilde stets also bleiben sollt, so wär es zumal schröcklich.

Aber gleichwie wir im Glauben diese zwen Artikel auf das genauest an einander fassen: Christus ist gekreuziget, gestorben, begraben, zur Hölle hinunter gefahren, und am dritten Tag wieder auferstanden vom Tode; also siehet man, daß dieß Traurbilde nit lang bleibt. Denn ehe drei ganze Tag um sind, bringt unser lieber Herr Christus ein anders, schönes, gesundes, freundliches, fröhliches Bilde mit sich: auf daß wir den Trost gewiß lernen fassen, daß nit allein unsere Sünde durch das Sterben Christi vertilgt ¹⁷⁾ und gewürget sind; sonder daß wir durch seine Auferstehung sollen gerecht und ewig selig ¹⁸⁾ werden; wie St. ¹⁹⁾ Paulus zum Römern am 4. (R. 25.) sagt: Christus ist umb unser Sünde willen hingeben, und umb unser Gerechtigkeit willen wieder auferwecket. Und 1. Cor. 15 (R. 17—19.): So Christus nit auferstanden ist, so ist euer Glaub eitel, so seid ihr noch in euren Sünden, so sind auch die, so in Christo entschlafen sind, verlorn. Und wir sind die allerelendesten Menschen, so wir allein in diesem Leben ²⁰⁾ auf Christum hoffen.

Denn gleichwie vor die ²¹⁾ Sünde ihm am Hals gehangen, und ihn an das Kreuz geheftet haben; also siehest ²²⁾ jetz in diesem andern Bild, daß kein Sünd mehr an ihm ist, sonder eitel Gerechtigkeit; kein Schmerz noch Traurigkeit, sonder eitel Freude; kein Tod, sonder eitel Leben, und ein ewiges Leben, das weit, weit über dieß zeitliche Leben ist. Dieses ²³⁾ Bilds sollten wir uns ²⁴⁾ je billig freuen. Das erste Bild auswendig

14) † als (a b). 15) da (a b c). 16) † elendes (b). 17) abgetilget (a b). 18) „und ewig selig“ fehlt a b c. 19) „St.“ fehlt a b. 20) dieses Lebens halb (a b). 21) deine (a b c). 22) siehest (b). 23) Solches (a b). 24) sollt man sich (a b).

anzusehen, ist wohl etwas schrecklich²⁵⁾; aber man sehe die Ursach an, so sollten wirs uns anderst nit wünschen. Denn da siehest du²⁶⁾, daß Gott deine Sünde von dir genommen hat, die dir alle zu schwer waren, daß du darunter hättest müssen zu Boden gehen²⁷⁾, und hat sie sein Sun aufgelegt, der ewiger Gott und der Sünden stark gnug ist. Da lasse deine Sünde liegen. Denn besser wirst du sie nit können legen, da sie dich weniger drücken noch beschweren.

Darnach nimme dieß ander Bild auch für dich, an welchem du siehest, wie dein Herr Christus, der zuvor²⁸⁾ umb deiner Sünden willen²⁹⁾ so greulich und elend war³⁰⁾, jetzt schön, rein, herrlich und fröhlich ist, und alle Sünde an ihm verschwunden sind. Da mach³¹⁾ dein Rechnung weiter: So deine Sünd an dir nit sind umb des Leidens Christi willen, sonder von Gott selb dir benommen, und auf Christum gelegt, und sind³²⁾ heut am Ostertag nach seiner Auferstehung an Christo auch nit mehr; wo werden sie denn sein? Ist's nicht wahr, wie Micheas sagt, sie sind in die Tiefe des Meers versenket, daß sie weder Teufel noch einige Creatur mehr finden soll.

Das ist nun der herrliche, fröhliche Artikel unsers Glaubens, der allein Christen macht, und doch aller Welt ein Spott ist, und von jedermann geschändet und verlästert³³⁾ wird. Denn Papst und Cardinal sind gemeinlich der Art, daß sie die Historien selb für ein Gelächter und Märlein halten, sind gute Pliniani, die noch dazu lachen, wenn man von eim andern und ewigen Leben, nach diesem Leben, saget. So siehet man an unserm Adel, item an Bürgern und³⁴⁾ Baurn auch, daß sie es mehr aus einer Gewohnheit glauben, denn daß es ihn Ernst wär, daß noch ein anders Leben sei. Sonst sollten sie sich je darnach halten, und nit so sehr dieses zeitlichen Lebens, der Nahrung, Ehr und anders sich annehmen; sonder mehr nach dem Ewigen trachten. Aber man predige und sage, was man wölle, so hält's die Vernunft für Narrheit. Also wehret sich dieser Artikel,

25) abscheulich (a b). 26) „du“ fehlt a. 27) fl. „die dir alle“ zc.: der du sie nit tragen konntest, sonder hättest nit müssen zu Boden gehen (a b). 28) vor (a b). 29) deiner Sünden halb (a b). 30) ward (a b). 31) † denn (a b). 32) † doch (a b); noch (c). 33) gelästert (a b c). 34) „und“ fehlt a b.

und will nicht so tief in die Herzen ³⁵⁾ gehen, wie es wohl vonnöthen wär.

Aber wir, so wir anders wollen rechte Christen sein, sollen diesen Artikel in unserm Herzen sein gewiß machen, daß Christus, der unsere Sünde am Kreuz tragen, und dafür mit seinem Tod bezahlet hat, sei von Todten wieder auferstanden, umb unser Gerechtigkeit willen ³⁶⁾. Je fester wir nu solches in unserm Herzen glauben, je mehr Freud und Trost wir befinden werden. Denn unmöglich ist, daß dieß Bild dich nit sollt freuen, daß du an Christo jezt so ein ³⁷⁾ schönen, reinen, gesunden Menschen siehest, der zuvor deiner Sünden halb so elend und jämmerlich war. Denn da bist du gewiß, daß deine Sünde weg, und nicht mehr fürhanden sind. Daher sind die feinen schönen Gesang, lateinisch und deutsch, von den alten Christen gemacht worden; als da ³⁸⁾ wir singen: Christ ist erstanden von seiner Marter allen, daß sollen wir alle froh sein, Christ soll unser Trost sein. Und im Sequenz: Agnus redemit oves, Christus innocens Patri reconciliavit peccatores. Mors et vita duello conflixere mirando, dux vitae mortuus regnat vivus: Das unschuldig Lämblein Christus hat uns arme irrige Schäflein mit seinem Vater versöhnet, und ist je ein wunderbarlicher Krieg, daß Tod und Leben mit einander kämpfen, und der Herr des Lebens stirbet, aber dennoch wieder lebet und regieret zc. Es habe den Gesang gemacht, wer da wölle, so muß er einen hohen und ³⁹⁾ christlichen Verstand gehabt haben, daß er dieß Bild so fein artlich ⁴⁰⁾ abmalet, wie der Tod das Leben angriffen, und der Teufel auch mit auf das Leben zugestochen habe. Nu das Leben, unser Herr Jesus Christus, litte sich und ließ sich tödten. Aber der Tod traf unrecht ⁴¹⁾ an. Denn das Leben war ewig. Solches sahe der Tod nicht, daß hinter dem sterblichen Leib ein ewige Macht und göttliche Kraft sollt verborgen sein. Über siehet ⁴²⁾ also das Spiel, und vergreift sich an der Person, die nicht konnt sterben; und starb doch ⁴³⁾ gleichwohl. Da gerieth es also, daß der Leichnam todt und

35) † hinein (a b). 36) zu unser Gerechtigkeit (a b). 37) deinen (a). 38) R. „als da“: daß (a b). 39) „und“ fehlt b. 40) artlich und fein (a b). 41) nicht recht (a b). 42) Verflehet (a b). 43) „doch“ fehlt a b.

begraben wurd, die Person aber blieb lebendig. Denn das muß man sonderlich fassen, daß diese Person zugleich leiblich todt und doch ewig lebendig ist. Da hätte der Tod ausgerichtet, wie viel er konnt, und mochte nicht weiter. Weil nu die Person lebendig ist, und im Tod nit kann bleiben, bringet sie wieder herfür, und wirfet den Tod, und alles, was dem Tod geholfen hat, Sünd und Teufel unter sich, und herrschet in einem ewigen, neuen Leben, welchem weder Sünd, Teufel noch Tod etwas mehr kann anhaben.

Das ist ein seltsame, unerhörte ⁴⁴⁾ Predig, so die Vernunft nicht fassen kann, sie muß geglaubet sein ⁴⁵⁾, daß Christus lebe, und dennoch todt sei, und also todt, daß doch der Tod in ihm sterben muß, und alle seine Macht verlieren. Es wird aber solches uns zum Trost gepredigt, daß wir glauben und lernen sollen, der Tod habe seine Macht alle verloren. Denn da findet sich einmal, Gott hab ewig Lob, ein solcher Mensch, welchen der Tod angreift, wie alle andere Menschen, und erwürgt ⁴⁶⁾ ihn: aber im Würgen muß er selbst sterben, und verschlungen werden, und der gewürgete Christus soll ewig leben. Solches rühmet der heilige Paulus mit sehr feinen Worten, Col. 2 (B. 14—15.): Christus hat ausgetilget die Handschrift, welche durch das Gesetz erstunde, und wider uns war. Dieselb hat er weggethon, und ans Kreuz geheftet; und hat ausgezogen ⁴⁷⁾ die Fürstenthumb und die Gewaltigen, und sie Schau getragen öffentlichen, und einen Triumph aus ihnen gemacht, durch sich selbst. Dieser Spruch fasset zwei Ding. Erstlich sagt er, daß Christus mit seinem Leiden die Handschrift ausgetilget hab, welche wir des Gesetz halb von uns haben geben müssen. Das meint St. ⁴⁸⁾ Paulus also: Wir alle wissen durch das Gesetz, was Gott von uns fodert, das wir thun und lassen sollen. Wo nun wir uns vergreifen, entweder daß wir lassen, das uns befolhen ist, oder thun, das uns verboten ist, da können wir nit fürüber ⁴⁹⁾; unser Gewissen stehet da, und überweist uns, wir haben Unrecht gethon. Daß also unser

44) „unerhörte“ fehlt a b. 45) welche die Vernunft nimmermehr wird fassen können, man muß es nur glauben (a b). 46) würgt (a b). 47) ausgezogen (b). 48) „St.“ fehlt a. 49) hinum (a).

Gewissen gleich als ein Schuldbuch ist, da wir über uns selbst Zeugnuß geben, daß ⁵⁰⁾ wir sind ungehorsam gewesen, und müssen deshalb Gottes Zorn und Ungnad tragen.

Die Handschrift, spricht St. ⁵¹⁾ Paulus, entsteht durchs Gesetz: denn so das Gesetz nicht wäre, so wäre kein Ubertretung. Also ist es nun bedes da, die Sünd und die Handschrift, die uns ubertweist, daß wir nicht laugnen können, wir müssen uns schuldig geben; gleichwie ein Kaufmann, dem man sein eigene Handschrift und Siegel fürlegt. Da (sagt nu St. ⁵²⁾ Paulus) genießen wir unsers lieben Herren Christi: denn er nimbt solche Handschrift, und heftet's an das Kreuz, das ist, er machet ein Loch dadurch, und zerreißet's, daß nit mehr gelten, noch uns beschuldigen und ⁵³⁾ beschädigen soll. Ursach: er, der Herr Christus, hängte darumb am Kreuz, daß er in unser Sünd getreten, und mit seinem Leib für unser Sünd bezahlen will. Das ist das Erst.

Zum andern hat Christus die Fürstenthumb ausgezogen, das ist, er hat dem Teufel sein Macht genommen, daß der Teufel die Christen zu Sünden nit mehr treiben und nöthigen soll, wie vor, ehe sie zu Christo kommen sind. Denn sie können durch Hilf des heiligen Geists dem bösen Geist Widerstand thun, und sich sein durch das Wort und Glauben ertwehren, daß er sie zufrieden muß lassen. Denn darumb gibt uns Christus seinen heiligen Geist. Gleichwie nu der Teufel ausgezogen und seines Gewalts entsetzt ⁵⁴⁾ ist; also sind die Gewaltigen auch ausgezogen, das ist, der Tod, der uns alle dämpfet, den hat Christus auch gewürget. Daß also die Christen hinfort ⁵⁵⁾ dem Teufel und Tod ein Gelächter machen können. Denn ob sie schon bede böß und zornig sind, und all ihr Macht wider die Christen wenden, so können sie doch nichts ausrichten, wie Paulus zun Römern (8, 1) sagt: Die in Christo Jesu sind, an denen ist nichts Verdammlichs ⁵⁶⁾.

50) „daß“ fehlt a. 51) „St.“ fehlt a. 52) „St.“ fehlt a. 53) „beschuldigen und“ fehlt a. 54) „und seines Gewalts entsetzt“ fehlt a c. 55) fürtan (a). 56) ft. „Dieser Spruch faßt zwei Ding“ zc. (E. 178. J. 29.): Unter diesen Gewaltigen ist der Tod auch, den hat er geschlagen und überwunden, nicht in der Hölle oder durch Anderer Hilf, sondern in sich selbst, daß er sich läßt würgen und kann dennoch nicht sterben noch untergehen. Das ist Ein Feind, der liegt, daß sollen wir uns freuen und von Herzen Gott dafür danken (b).

Eben nun, wie der Herr Christus den Tod hat ubertunden; also hat er die Sünde auch ubertunden. Denn seiner Person halb ist er gerecht; aber weil er sich frembder Sünden annimpt, wird er ein Sünder, wie er klagt, Ps. 41 (B. 5.): Ich sprach, Herr, sei mir gnädig, heile meine Seele, denn ich hab an dir gesündigt. Das ist die Ursach, daß die Sünde ihn angreift. Und er, der Herr Christus, läßt sich gern greifen, und an das Kreuz bringen, daß er stirbt, nicht anders, denn als hätte er den Tod selber verwirkt, und selbst gesündigt. Wie Esaias saget (53, 12.): Er ist den Ubelthätern gleich gerechnet ⁵⁷⁾; so doch er nicht gesündigt hat, sonder wir haben gesündigt; und er thut nit mehr, denn daß er sich Frembder ⁵⁸⁾ annimpt, und unsere Missethat auf sich lädt ⁵⁹⁾. Aber da ist die Heiligkeit, die unter frembder Sünde verborgen ist, so groß, daß die Sünde sie nicht kann ubertunden. Also lauft die Sünde eben an, und trifft den unrechten Mann, wie der Tod; wird derhalb matt, und stirbt in seinem Leib, wie St. ⁶⁰⁾ Paulus sagt.

Also auch ⁶¹⁾ der Teufel wollte sein Herrschaft ⁶²⁾ an Christo betweisen, braucht derhalb sein Macht wider ihn, und will ihn unter sich bringen. Aber er findet ein höhere Gewalt, die er nicht kann ubertwältigen. Denn ob wohl der Herr Christus sich schwach stellet, und thut nit anders, denn als müßte er gar zu Boden gehn ⁶³⁾, und dem Teufel weichen; dennoch in solcher Schwachheit ist ein unübertwindliche Gewalt verborgen. Das siehet ⁶⁴⁾ der Teufel nicht, ⁶⁵⁾ verleuret also all sein Macht drob; daß unser Herr Christus rühmen kann, er sei zugleich unten und oben ⁶⁶⁾ gelegen, und müssen derhalb diese drei gewaltige Feinde, Tod, Sünd und Teufel, ihm zun Füßen liegen. Diesen herrlichen ⁶⁷⁾ Sieg begehen wir heut. Nu liegt ⁶⁸⁾ alle Macht daran ⁶⁹⁾, daß wir solches wohl zu Herzen nehmen, und fest glauben, daß in Christo Gott mit dem Teufel, Gerechtigkeit mit der Sünde, das Leben mit dem Tod, das Gute mit dem Bösen, Ehr mit Lasterung kämpfet und gesieget

57) Man hat ihn den Ubelthätern gleich geachtet (a b). 58) unser (a b c). 59) unsere Sünde von uns auf sich nimbt (a b c). 60) „St.“ fehlt a b. 61) „auch“ fehlt a b. 62) † auch (b). 63) „gehn“ fehlt a b. 64) sehe (a b). 65) † und (a b). 66) ob (a b). 67) Solchen (a b). 68) Und liegt nun (a b). 69) an dem (a b).

habe. Solches Bild sollen wir uns lassen befolgen sein, und es oft anschauen.

Denn gleichwie wir im ersten Bild am stillen Freitag sehen, wie unser Sünd, unser Fluch und Tod auf Christo liegt, und einen elenden, erbärmlichen Menschen aus ihm macht ⁷⁰⁾: also sehen wir am Ostertag ein ander Bild, da ⁷¹⁾ kein Sünde, kein Fluch, kein Ungnad, kein Tod, sonder eitel Leben, Gnad, Seligkeit und Gerechtigkeit an ⁷²⁾ ist. Mit solchem Bild sollen wir unsere Herzen aufrichten. Denn es ist uns sürgestellt und geschenkt, daß wir uns sein anders nit annehmen sollen, denn als hätte uns selb heut Gott mit Christo auferwecket. Denn als wenig du Sünd, Tod und Fluch an Christo siehest; also sollt du glauben, daß Gott so wenig an dir, umb Christus willen, auch sehen will, wenn du dieser seiner Auferstehung dich annimpst und tröstest. Solche Gnad bringet uns der Glaub. An jenem Tag aber wird ⁷³⁾ mans nicht mehr glauben, sonder sehen, greifen und fühlen.

Nichts dest weniger, weil wir noch hie auf Erden sind, bleibt in unserm alten Sack Sünde, Tod, Schand und Schmach, und allerlei Mangel und Gebrechen, die müssen wir leiden. Sie gehen aber doch nicht weiter, denn in das Fleisch; denn dem Glauben nach zu rechnen, sind wir schon selig. Und eben wie Christus von Todten auferstanden, ohne Sünd und Tod, in eim ewigen Leben ist; also sind wir auch im Glauben. Denn die Sünde ist hinweg, und wir sind durch Christum Kinder Gottes worden. Darumb selhet es an nichte, denn daß wir den Kopf legen, und uns bescharren lassen, da wird alsdenn auch unser Leib zum ewigen Leben auferstehen und ohn alle Sünd rein und heilig sein ⁷⁴⁾; da wir ⁷⁵⁾ jezund eben so wohl gebrechlich ⁷⁶⁾ und Sünder sind, als ⁷⁷⁾ andere Leut, ohn daß wir durch Hilf des heiligen Geistes dem Fleisch seine Lust nicht hängen und ⁷⁸⁾ die groben Sünde meiden ⁷⁹⁾. Denn obwohl ⁸⁰⁾ die ⁸¹⁾

70) „und einen elenden“ zc. fehlt a b. 71) daß (a b). 72) † Christo (c); in Christo (a b). 73) Wenn es aber an jenem Tag wird sein, so wird (a b). 74) st. „Denn die Sünde ist hinweg — rein und heilig sein“: Und ist gewiß, eben wie der Teufel Christum nicht ansehen darf, sonder fliehen muß; also muß er vor einem Christen auch fliehen, der da glaubt. An jenem Tag aber wird der Leib auch hinach, daß weder Tod noch Sünde an ihm sein wird (a b c). 75) † doch (a b c). 76) brechenhaft (a b). 77) wie (a b c). 78) „durch Hilf — nicht hängen und“ fehlt a b c. 79) nicht alle thun (a b). 80) st. „Denn obwohl“: obwohl (a b c). 81) „die“ fehlt a b c.

Christen bisweilen auch ⁸²⁾ fallen, bleiben sie doch in Sünden nicht liegen ⁸³⁾, sonder stehen durch rechtschaffene Buß wieder auf, und erlangen durch den Glauben Vergebung aller Sünden ⁸⁴⁾.

Derhalb kann man einen Christen nach dem äußerlichen Leben nit urtheilen. Denn es ist in einem Fall ⁸⁵⁾ eben so wohl unrein und haufällig, als der Unchristen Leben, darumb sie denn ⁸⁶⁾ täglich beten: Vergib uns unsere Schuld. Wer aber ein Christen recht ansehen und urtheilen will, der thue es nach dem Glauben. Denn unserz Fleischs und Bluts halb sind wir Sünder, und müssen eben so wohl ⁸⁷⁾ sterben, und allerlei Unglück hie auf Erden gewarten, und wohl mehr, denn ander Leut, die Unchristen sind. Sintemal wir die Sünde mehr fühlen, denn die Welt, die in aller Sicherheit dahin lebt, und sich die Sünde nit bekümmern läßt. ⁸⁸⁾ Ja, sprichstu, ⁸⁹⁾ wie können wir denn uns rühmen, daß wir heilig und ohne Sünd sind? Also, daß wir durch Christum, der unsere Sünde getragen, und von Todten ist auferstanden, glauben ⁹⁰⁾ Vergebung der Sünden, und bitten darumb. Solches kann niemand sonst thun, denn die Christen. Denn Vergebung der Sünden glauben, und drumb bitten, ist des heiligen Geistes Werk. Wo der heilig Geist nicht ist, da wird mans langsam thun. Wie man an den Feinden des Evangelii, am Papst und seinem Haufen siehet; die sind große, greuliche Sünder, aber sie fühlen es nicht, bitten derhalb nicht dafür. Kommt es aber einmal dazu, daß sie es müssen fühlen, da werden sie nit können stehen, sonder müssen verzweifeln. Sintemal sie von diesem Bild nichts wissen, daß Christus ist auferstanden, und kein Sünd mehr an ihm hat. ⁹¹⁾

Ein Christ aber, so viel er von diesem Bild mit dem Glauben fasset, so viel hat er Seligkeit in Christo Jesu, der von den ⁹²⁾ Todten auferstanden, nicht mehr blutig noch streimig ⁹³⁾, sonder schön, lieblich ⁹⁴⁾ und

82) † drein (a b c). 83) aber sie bleiben nicht drinnen (a b c). 84) „sonder stehen“ zc. fehlt a b. 85) „in einem Fall“ fehlt a b c. 86) derhalb müssen sie (a b). 87) „eben so wohl“ fehlt a b. 88) st. „Sintemal“ zc.: Denn die Christen fühlen die Sünde mehr, denn andere Leut („kein Mensch“, b.) (a b). 89) „Ja, sprichstu“ fehlt a b. 90) Wie können sie denn heilig sein? Also, daß sie glauben (a b). 91) „Sintemal“ zc. fehlt a b. 92) „den“ fehlt a b. 93) streimig (a b). 94) „lieblich“ fehlt a b.

herrlich⁹⁵⁾ ist. Denn eben wie er vor umb unser Sünden willen blutig gewest, und am Kreuz gehangen ist: also ist er jekund uns zu Trost schön, rein, und in eim ewigen Leben, daß wir uns sein freuen und trösten sollen; denn es ist auch umb unsertwillen geschehen. Also ist's bedes bei einander: dem Glauben nach an Christum sind wir rein⁹⁶⁾ und heilig; dem alten Adam nach sind wir unrein und Sünder⁹⁷⁾. Solchen Unflath sollen wir in das Vater Unser werfen, so sind wir heilig, ob wir gleich Sünder sind. Denn wir wissen, es fehle uns noch, was da wölle, so ist doch unser Herr und Haupt, Christus, von den⁹⁸⁾ Todten auferstanden; der hat kein Sünd, keinen Tod mehr an ihm. Also haben wir durch den Glauben an ihn auch weder Sünde noch Tod. Wer aber nit glaubt, und Christum nicht hat, der muß bei allen seinen Werken und Gottesdienst ein Sünder sein und bleiben, da hilft nichts für.

Derhalb sollen wir solches fröhlich, lieblich, tröstlich⁹⁹⁾ Osterbild mit Fleiß und wohl ansehen und in uns bilden. Denn in demselben Bild ist weder Sünde noch Tod. So dich nu¹⁰⁰⁾ die Sünde ansechten will, und das Gewissen dich betrüben, daß du dieß oder das gethon, und im Glauben schwach seiest; so halte dich hieher, und sprich: Wahr ist es, ich bin ein Sünder, ich bin schwach im Glauben, das kann ich ja nicht laugnen; aber wiederumb tröste ich mich deß¹⁾, daß ich weiß, Christus Jesus hat meine Sünd auf sich genommen, und die getragen. Aber am Oftertag ist er so auferstanden, daß alle Sünde, und Sündenstrafe verschwunden ist. Da sage mir nun, du Sünde, du Tod, du Teufel, was hat dir der Mann thon, daß du ihn für Pilato verklagt, und an das Kreuz bracht hast? Hast du daran²⁾ auch recht thon? Da wird Sünd, Tod und Teufel bekennen müssen, sie haben unrecht antroffen, und ihm unrecht³⁾ thon. Alsdenn kannst du zu Sünd, Tod und Teufel sagen: So trolle dich, und laß mich auch zufrieden, ⁴⁾ oder sichte es mit ihm aus, und frage

95) holdselig (a b). 96) schön (a b). 97) unschuldig (a b). 98) „den“ steht a b. 99) fröhliches, schönes, gutes (a b). 100) So nun uns (a b). 1) solches leugne ich nicht; aber deß tröste ich mich (a b). 2) ihm (a b). 3) nicht recht (a b). 4) † Ja (spricht dein Herr), warumb willst du dich annehmen? Bist du doch ein Sünder? Da lerne, daß du also sagest: Ich

ihn drumb ⁵⁾, wo er mit meinen Sünden sei hinkommen, ob ers nicht tragen hab können ⁶⁾, sonder ⁷⁾ wieder auf mich ablegen hab müssen. Wer also den Teufel kann abweisen auf den Herren Christum, an welchem er das Maul verbrennet hat, der ist genesen.

Das ist die rechte Lehr vom Glauben, da jeder mann sich läßt dunken, er habe es und könne sie wohl. Aber es sind ihr wahrlich wenig, die es recht können; denn es läßt sich mit Worten weder ein- noch ausreden; der heilig Geist muß es thun. So du nu diese Kunst kannst, so bist ein Christ. Kannst du's aber noch nit ⁸⁾, so dank Gott, daß du unter dem Haufen bist, die doch solches gern hören, und ungern wollten lästern: wie Türken, Jüden und die Papisten thun; die wollen ihrer Person halb so fromm sein, daß sie für Gottes Gericht treten dürfen, und ohn dieses Bild mit dem Tod, mit der Sünd und Teufel sechten. Da muß der Glaub gar untergehen. Du aber lerne, daß du auf dein Heiligkeit nicht bauest ⁹⁾, und dieses Bild Christi dir also einbildest, als wissest du nichts von dir; eben wie deine Augen sich selb nicht sehen, wenn du für dich hingehst; auf daß du allein Christum, der von den ¹⁰⁾ Todten auferstanden, Sünd und Höll ubertunden hat, in deinem Herzen habest; so bist du genesen. Dazu ¹¹⁾ helfe uns unser lieber Herr Christus Jesus, Amen.

Die ander Predig

vom Evangelio, so man am Ostertag liest.

(aus dem 28. Kapitel des Evangeliums Matthäi.)

Euer Liebe haben gehöret von der Auferstehung Christi, wie es mit gethan, warumb es geschehen, und wie wir derselben brauchen und ¹⁾ genießen sollen. Von solchem Gebrauch ²⁾ der Auferstehung lehret dieß

frag nichts darnach, daß ich ein Sünder bin (: Ein Sünder bin ich, das ist wahr; ich will aber darumb nicht verzweiflen, c.), denn Christus ist kein Sünder, deß will ich je auch („auch“ fehlt c.) genießen, sintemal er für mich gestorben ist und auferstanden. Willtu aber an solchem („dran“, c.) nicht zufrieden sein, so sichte es zc. (a b c). 5) „ihn drumb“ fehlt a b c. 6) nicht tragen können (a b), könne (c). 7) und (a b). 8) So du es aber noch nit kannst (a b). 9) all dein Heiligkeit von dir werfst (a b). 10) „den“ fehlt a b. 11) Daß (a b).

1) „brauchen und“ fehlt a b. 2) Brauch (b).

Evangelion auch. Denn das ist erstlich ein Großes, daß die lieben Engel die ersten Boten sind, die das fröhliche Botenbrod gewinnen, wie Christus auferstanden, und nit mehr im Grabe sei, und erinnern die Weiber, daß Christus ihnen solchs zuvor gesagt hab, ob sie es gleich nicht glaubt noch verstanden haben. Solche Botschaft ist ein gewisses Anzeigen ³⁾, ob gleich die Engel ganz reine und heilige Geister, wir aber arme Sünder sind, daß sie dennoch uns derhalb nicht fliehen, noch verachten, sonder mit uns gute Freund wollen sein; fintemal Christus uns zu gut gestorben, und wieder auferstanden ist.

Wo nun Gott nit hätt gewölet, daß wir solcher Auferstehung uns annehmen und trösten sollten, so würde er seine Boten, die lieben Engel, im Himmel behalten haben ⁴⁾, und uns nichts davon ⁵⁾ lassen sagen. Weil aber die Engel dazu verordnet und gesandt werden, daß sie die ersten Prediger sollen sein, die uns die Auferstehung Christi verkündigen, das ist je ein gewisses Anzeigen, daß der Herr Christus, wie wir vor ⁶⁾ gehört, uns zu gut sei auferstanden, und Gottes Will dieser ist, daß wir uns sein trösten, und der Engel Predig glauben sollen. Also stehet erstlich das Werk an ihm selb da, weil die Engel gesandt werden, daß wir müssen schließen: Die Auferstehung Christi soll gleich sowohl, als sein Leiden, uns dienen, und sei umb unsertwillen geschehen ⁷⁾.

Neben dem ⁸⁾ Werk höret man auch an den Worten, was es für ein Meinung mit der Auferstehung Christi habe. Denn da kommen die Engel mit zweierlei ⁹⁾ Befehl: der erst ist an die Weiblein, daß sie ihrer Person halb ihnen nit fürchten, sonder deß sich freuen sollen, daß Christus ist auferstanden. Der ander Befehl ist, daß sie solche Auferstehung nit heimlich halten, sonder eilends hingehen, und den Jüngern verkündigen sollen. Solches ist sich zu beden Theilen hoch zu freuen. Denn daß der Engel erstlich spricht: „Fürchtet euch nicht, ich weiß, daß ihr suchet Jesum den Gefkreuzigten; er ist nicht hie, sonder von den Todten auferstanden“;

³⁾ gewisse Anzeigung (b). ⁴⁾ „haben“ fehlt a b. ⁵⁾ † haben (a b). ⁶⁾ „vor“ fehlt a b. ⁷⁾ und umb unsertwillen geschehen sein (a b c). ⁸⁾ diesem (a b). ⁹⁾ ein zwiefachen (a b).

solches ¹⁰⁾ ist je so viel gesagt, als spräche er: Was seid ihr doch für albere, einfältige Leutlin ¹¹⁾, daß ihr euch entsetzen und fürchten wollt? Lebt doch Christus, und ist von den ¹²⁾ Todten auferstanden. Derhalb gebührt euch, daß ihr fröhlich sein, und euch lauters nichts besorgen sollt. Denn daß Christus lebt, das lebt er euch zu gut, daß ihr sein genießen, von ihm beschützt, und für allem Jammer sollt behütet werden.

Denn das gibt je der Sprachen Art; wer sich nicht fürchten soll, der soll fröhlich und guter Ding sein, das Beste hoffen und gewarten. Wer sich aber fürchtet, der muß eines ärgern gewarten, das ¹³⁾ er lieber gerathen wollt. Also siehet man, wer sich für dem Henker, für dem Tod, für Sünden und dem Zorn Gottes fürchtet, da ist kein Freud, kein Hoffnung, sonder eitel Klagen und Trauren, Sorg und Unruhe. Solches soll nit mehr bei euch sein, spricht der Engel, weil Christus ist auferstanden. Will damit anzeigen, wir sollen der Auferstehung Christi uns trösten wider den Teufel, Sünd, Tod und Höll. Denn wo diese Feinde sollten oder könnten mehr Schaden thun, wär es unmöglich, daß wir uns nit fürchten sollten. Das ist der erste Befehl, nicht allein an die Weiber, sonder an alle getaufte und glaubige Christen, die da glauben und wissen, Christus sei auferstanden, daß sie sich nicht sollten fürchten.

Der ander Befehl scheint diesem ungleich sein, aber ist doch eben ein Meinung, daß der Engel die Weiber eilend heißet hingehen, und seinen Jüngern verkündigen, wie Christus von Todten sei auferstanden. Denn solches ist je auch ein gewisse Anzeigung, daß die Jüngern sich freuen, und der Auferstehung sollen annehmen. Nun aber siehe, wer sind die Jünger? Ist's nit wahr, arme Sünder sinds ¹⁴⁾, die bei dem Herrn ubel gehalten, und in seiner größten Noth ihn schändlich verlassen haben, Petrus aber hat ihn gar verlaugnet. Über das sind sie jetzt bei einander, dürfen sich für den Juden nicht sehen lassen. Da ist kein Gedank, daß Christus wieder leben, und allererst sein Reich anrichten sollt. Und da die Weiblin schon kommen, und anzeigen,

10) welches (c). 11) Leut (a b). 12) „den“ fehlt a b. 13) daß (a b). 14) sind sie (b).

sie haben den Herrn gesehen, da Simon Petrus und die von Emmaus auch kommen, will ihr keiner solches glauben und haltens für ein Fabel. Ja, da der Herr selbst kommt, und weist ihn Händ und Füß, läßt sich fühlen und angreifen, wollen sie dennoch noch nit gar ¹⁵⁾ dran, daß es wahr sei, halten es für ein Gespenst ¹⁶⁾.

Daß nun dem Engel so viel dran gelegen ist, man soll den Jüngern, die so gar im Unglauben erstickten, und im bösen Gewissen lagen, die Auferstehung Christi verkündigen, das ist je ein gewisse Anzeigung, daß der Herr Christus den armen Schwachgläubigen, ja schier ganz und gar Ungläubigen, zum ¹⁷⁾ Trost ist auferstanden, daß sie sein genießen, Hilf und Schutz bei ihm suchen und finden sollen. Darumb so wir in uns dergleichen Schwachheit, Sünde und Unglauben befinden, so laßt uns dergleichen nit verzweifeln, noch denken, als wölle Christus unser nicht; denn hie sehen wir ¹⁸⁾, daß solchen armen, schwachen, elenden Sündern zu Trost, die Engel von Himmel kommen, und durch die Weiber bestellen müssen, daß sie erfahren, Christus sei auferstanden, und dergleichen Trost und Freud daraus schöpfen sollen. Denn, wie in der nächsten Predig gehört, wo die Auferstehung Christi ist, da muß Trost, Freud und ein gutes Gewissen sein, sintemal man weder Tod, Sünd, noch Zorn Gottes an solchem Bild findet.

Das ist nun der lieben Engel Predig von der Auferstehung Christi, die darumb von Himmel kommen, daß die armen, erschrocken Gewissen derselben innen werden ¹⁹⁾, sich freuen und trösten sollen. An solcher Predig und Zeugnuß sollte uns gnügen. Aber da kommt Christus selbst zu den Weibern, und predigt ihnen eben, wie die Engel, grüßet sie auf das allerfreundlichst, und sagt auch zu ihnen, sie sollen sich nicht fürchten. Will damit uns alle lehren, wie wir seiner Auferstehung recht sollen brauchen, daß wir alle Furcht ausschlagen, fröhlich und guter Ding sein sollen. Denn da ist ²⁰⁾ nichts in der ganzen Welt, das ein Christen, der Christum zum Herren hat, schrecken könnte. Die Sünd

15) „gar“ fehlt a b c. 16) „halten es für ein Gespenst“ fehlt a b c.
17) zu (b). 18) sonder laßt uns hie lernen (a b c). 19) † und (a b).
20) † je (a b).

wirds nicht thun; denn wir wissen, daß Christus dafür bezahlet hat. Der Tod wirds auch nicht thun; denn Christus hat ihn überwunden. Die Hölle hat er zer-
rissen, den Teufel gebunden und gefangen. Ob nu die Welt, ihrer Art nach, den Christen feind ist, und ²¹⁾ alle Plage anleget, wie soll man ihm ²²⁾ thun? Es ist doch nur alles ein zeitlichs Leiden, da wir dagegen wissen, daß wir der Auferstehung Christi zum ewigen Leben sollen genießen. Darum soll diese Predig des Engels, und darnach unsers ²³⁾ Herrn Christi, immerdar unter den Christen gehen und bleiben: Fürchtet euch nit, seid fröhlich, danket und lobet Gott; denn Christus ist auf-
erstanden, und ist nicht mehr hie.

Nun aber läßt uns ²⁴⁾ Christus bei diesem Trost nicht bleiben; er fährt noch weiter, und macht ihn viel größer und herrlicher. Denn also spricht er: „Gehet hin, und verkündigets meinen Brüdern, daß sie hingehen in Galiläan, daselbs werden sie mich sehen“.

Ober wie es Johannes erzählet am 20. (B. 17.), daß er zur Maria gesagt habe: Gehe hin zu meinen Brüdern, und sage: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott. Das kann doch je tröstlich geprediget heißen, daß er seine Jünger Brüder nennet. Solcher Nam ist nichts sonderlichs unter den Menschen. Denn wo einer den andern Bruder nennet, da bringt solcher Nam nichts mehr ²⁵⁾ mit sich, denn ein Vortheil des Gelds und Freundschaft halb. Aber wenn Christus uns Brüder heißt, der da Gottes Sohn ist, da ist es allererst ein trefflicher, hoher, unaussprechlicher Name. Denn so er uns Brüder heißt, so wird er je mit uns auch theilen müssen, und das Erbe, das er hat, nit allein behalten, sonder mit uns einwerfen. Denn das müssen wir uns in alleweg zu ²⁶⁾ dem Herrn Christo versehen, daß er solchen Namen nit allein zum Schein führet, wie die Welt pflegt, da oft einer dem andern schreibet: Lieber Bruder, und ist doch im Herzen sein ärgster Feind, dem er alles Unglück wünschet. Solcher Unart sollen wir uns zu Christo nit versehen. Heißet er uns Brüder,

21) Orig. † sie. 22) dem (b). 23) † liebom (b). 24) es (b). 25) mehr nit (a b). 26) gegen (a b).

so meint er von Herzen, daß er durchaus unser Bruder sein, und uns für Brüder halten, und mit uns wie mit Brüdern wolle umgehen.

Wie kommen nun die Apostel zu solcher ²⁷⁾ Ehr? Haben sie denn solchen Namen damit verdienet, daß sie so schändlich von ihm gelaufen, ihn verlaugnet, und sein Herz mehr zu ihm gehabt haben, daß er wieder leben und sein Reich anrichten sollt? Solchs sollt je dem Herrn haben Ursach geben, daß er sie für seine Feinde, und nicht für Brüder geacht hätte. Aber, wie vor gesagt, er will mit armen Sündern zu thun haben, und will, daß die armen Sünder seiner Auferstehung sich annehmen und trösten sollen; sonst würde er seine Jünger in der Wahrheit nicht Brüder heißen, die sich so gar ubel gegen ihm gehalten, und solchen Namen nicht verdienet hätten: eben als wenig als wir, die wir auch arme Sünder sind; und dennoch ²⁸⁾ uns dieses Namens sollen annehmen. Wie denn Christus allen Christen befehlt, wenn sie beten wollen, daß sie sollen sagen: Vater unser, der du bist im Himmel ²⁹⁾. Denn heißen wir Gott im Himmel Vater, so müssen wir je Christi Brüder sein, wie er hie sagt: Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott. Allein die Unterschied ist, daß Christus natürlicher und ewiger Sohn Gottes ist für sich selbst; wir aber kommen durch Christum zu der Ehr, sintemal er für uns gestorben und uns zum Besten auferstanden ist, daß wir durch den Glauben an Christum Gottes Kinder werden, filii adoptati, non nati, angenommene, aber nicht geborne Kinder ³⁰⁾, wie es Paulus unterschiedet.

Das Wort nun, daß der Herr seine Jünger Brüder heißt, ist die rechte Absolutio, damit er sie von allen Sünden entbindet, daß sie derselben vergessen, und sich nit mehr dafür fürchten sollen. Denn Christus hat je keine Sünde. Sollen nun die Jünger Brüder Christi heißen, so müssen sie auch keine Sünde haben; sonst hätte Christus im Erb einen Vortheil, und wär nicht recht unser Bruder. Weil er aber sagt, wir seien Brüder; aus dem folget, daß wir in gleiches Erb mit

27) der (b). 28) aber doch (a b c). 29) in Himmeln (a b). 30) „angenommene — Kinder“ fehlt a b c.

gehören. Was ist nun das Erbe Christi? Es ist nicht Geld, Gut, große Macht und Pracht. Denn da lehret uns die Erfahrung, daß solche Güter auch die haben, die mit Gottes Kinder noch Brüder Christi sind. Darumb kann solches nit das rechte Erbtheil Christi sein, das er und seine Brüder allein haben. Sonder es gehet mit diesem Zeitlichen, wie mit der Sonnen, mit dem Regen, und andern Gaben Gottes, die Gott gleich ³¹⁾ gibt Frommen und Bösen.

Das rechte Erbe Christi aber ist dieß, da Paulus von sagt, 1. Cor. 1 (B. 30.): Christus ist uns von Gott gemacht zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung; auf daß, wie geschrieben stehet, wer sich rühmet, der rühme sich des Herrn.

Wir arme Menschen sind durch die Sünde dermaßen geblendet, daß wir weder von Gott, von Sünden, noch Gerechtigkeit etwas Gewisses wissen. Und ob gleich noch ein Fünklein der Erkenntnuß Gottes in uns steckt, wie Paulus Rom. 1. sagt; so siehet man doch, wie bald es sich verleuret, daß ³²⁾ wir in Irrthumb und Abgötterei gerathen ³³⁾. Das ³⁴⁾ ist nun das erste Stück unsers Erbtheils, zu welchem wir durch Christum kommen, daß wir Gott recht lernen erkennen, wie er sagt, Matth. 11 (B. 27.): Niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren. Das ist nun die höchste und größte Weisheit, dagegen alle Weisheit der Welt ein lauter Narrheit ist. Denn ob es gleich für der Welt ein großes Ansehen hat, so währets doch nicht länger, denn hie auf Erden. Diese Weisheit aber, daß uns Christus lehret Gott erkennen, daß Gott uns gnädig und barmherzig sein wolle, ³⁵⁾ ist ein ewige Weisheit, und das ewig Leben selb, wie Christus sagt Johan. 17. ³⁶⁾ (B. 3.); und dienet uns dazu, daß wir uns nit allein wider die Menschen, sonder auch wider den Teufel selb wehren, und ihn kennen und richten können.

Das ander Stück unsers Erbes ist, daß Christus uns ist gemacht zur Gerechtigkeit. Denn wir leben nit allein in Sünden, sonder sind in Sünden auch empfangen

31) zugleich (b). 32) es verloren, und (a b c). 33) † sind (a b c).
34) Da (a b c). 35) † daß (a b c). 36) „Johan. 17.“ fehlt a b c.

und geboren. Aber durch Christum kommen wir dazu, daß Gott solche Sünde nit sehen, noch uns zurechnen, sonder uns schenken und nachlassen will. Das heißt denn gerecht sein, wenn Gott uns für gerecht hält, ob wir gleich unserthalb arme, elende Sünder sind.

Das dritte Stück unsers Erbtheils ist, daß Christus uns von Gott gemacht ist zur Heiligung. Nicht allein damit, daß er, wie Johan. 17 (B. 19.). stehet, sich für uns heiliget und zum Opfer gibt; sonder daß er seinen heiligen Geist uns schenket, der in uns ein neues Leben anrichtet, der Sünde widerstrebet, und uns zum herzlichen Gehorsam gegen Gott treibet.

Das vierte Stück ist, daß er uns gemacht ist auch zur Erlösung. Es fallen für Ansehung, Noth, Kummer, Verfolgung³⁷⁾, wie sie wollen, daß doch Christus bei uns ist und ob uns hält, daß wir endlich siegen, und Erlösung spüren; nicht allein hie zeitlich, sonder ein ewige Erlösung. Solches reichen, ewigen Erbes sollten wir uns annehmen und freuen. Denn zu solcher Hoffnung beruset uns Christus, weil er uns seine Brüder nennet. Aber ein Jammer über allen Jammer ist es, daß wir mehr Freud drüber haben, wenn uns von einem Menschen hundert Gilden geschenkt oder geschaffet werden, denn so uns der Sohn Gottes in solches reiches und ewiges Erb einsetzet.

Nun ist es je wahr, wir sollten uns an dem lassen gnügen, wenn Christus uns ließ seine Jünger, seine Knecht, seine Schuler sein, oder so er uns seine Freunde hieß. Denn wer wollte doch so eins großen Herrn und Meisters sich nit übernehmen? Aber er hebt uns höher, und³⁸⁾ will es³⁹⁾ bei einem geringen nit lassen bleiben, und heißt uns seine Brüder. Darumb sollt man solches großen Trosts nit vergessen, und immerdar an diese reiche, ewige Bruderschaft denken, und derselben uns in allen Nöthen und mitten⁴⁰⁾ im Tod⁴¹⁾ trösten. Aber was hat der Teufel zu schaffen? Der treibt den Papsst und die irrigen, verführischen Lehrer dahin, daß sie von solcher Bruderschaft nichts melden, und machen ihnen dietweil ins Teufels Namen andere Bruderschaften,

37) † ein (a b). 38) „und“ fehlt a b. 39) † so (b). 40) „mitten“ fehlt a b c. 41) † selber (a b c).

da man der verstorbenen⁴²⁾ Heiligen, der Mönchen und Pfaffen gute Werk als ein Erbe austheilet. Solche Strafe widersähret ihnen billig⁴³⁾. Denn wer dieser Bruderschaft sich nit freuen noch trösten will, der ist nichts⁴⁴⁾ bessers werth, denn daß er auf andere gottlose, abgöttische, irdische⁴⁵⁾ und nichtige Bruderschaft sein Herz und Vertrauen setzen soll.

Darumb laßt uns dankbar sein für diese selige Lehr, und mit Herzen sie annehmen, und der Auferstehung Christi⁴⁶⁾ also brauchen, daß wir zu Christo, als zu unserm Bruder, ein festes Vertrauen haben, er werde sein Leben, da er jeß in lebet, zu unser Seligkeit brauchen, und, wie Paulus sagt, uns für allem Jorn behüten. Wer⁴⁷⁾ solches könnte fest glauben, der würde kein Unglück sich bekümmern lassen. Denn es falle Noth und Mangel für, was da wölle, so wissen wir, daß Christus lebet, und wir sollen auch mit ihm leben. Was kann uns denn das zeitliche Leiden bekümmern⁴⁸⁾, so wir das ewige Leben⁴⁹⁾ durch Christum so gewiß haben? Warumb wollten wir mit denen zürnen, die uns arges thun? Ist's nit wahr, billiger wär es, daß wir uns mit ihnen bekümmerten, und Mitleiden mit ihnen hätten; fintemal sie mit ihrem Haß und Reid wider uns gnugsam zeugen, daß sie in dieser Bruderschaft nit sein⁵⁰⁾, und dieses ewigen Erbes nit genießen sollen? Was hilft sie denn ihr zeitliches Erbe, ihr Macht, Geld, Gut und Pracht, welchs sie⁵¹⁾ zu mehr Sünden, und einem schwerern Verdamnuß mißbrauchen.

Also, wenn wir diese Bruderschaft recht könnten glauben, so würden wir uns nit so viel umb das Zeitliche annehmen, sonder immerdar mehr nach dem ewigen Erbtheil sehen, welches uns in dieser Bruderschaft angeboten wird. Wie denn St.⁵²⁾ Paulus sehr⁵³⁾ fein vermahnet, da er von der Auferstehung Christi, am 3. zum Colossern predigt, und sagt (B. 1—3.): So ihr mit Christo seid auferstanden, so suchet was droben ist, da Christus ist sitzend zur Rechten Gottes, und trachtet

42) gestorbenen (a b). 43) Aber („Nun“, c.) solche Straf ist recht und billig (a b c). 44) nicht (a b). 45) irrige (a b). 46) † uns (a b). 47) † nun (a b c). 48) Was kann uns denn das bekümmern, daß wir hie zeitlich leiden (a b c). 49) das Ewige (a b c). 50) sind (a b). 51) † doch (a b c). 52) „St.“ fehlt a b. 53) sonderlich (a b).

dem nach, was ⁵⁴⁾ broben ist, und nit nach dem, das auf Erden ist. Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen in ⁵⁵⁾ Christo, in Gott. Denn so wir uns wollen dieser Bruderschaft mit Ernst annehmen, und uns rühmen, daß wir Gottes Kinder sind, so müssen wir je uns unsers Vaters Willen fleißen, und nit ungehorsame Kinder sein. Und müssen, wie es ⁵⁶⁾ Paulus sagt, unser Glieder auf Erden, das ist die bösen Lüfte und Werk, töbten und ablegen, und als die Auserwählten Gottes, Heiligen und Geliebten anziehen herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmüthigkeit und Geduld, daß einer dem andern vertragen möge, und vergebe zc.

Denn darum haben wir vor unter dem Erbe Christi auch der Heiligung gedacht, die soll in allweg folgen, bedes im Glauben und Leben, wie es ⁵⁷⁾ Paulus am andern Ort 1. Cor. 5 (B. 7. 8.). auch sagt: Wir haben ein Osterlamb, das ist Christus, für uns geopfert. Darumb laßt uns Ostern halten, nicht im alten Saurteig; auch nit im Saurteige der Bosheit und Schalkheit; sonder in dem Saurteig der Lauterkeit und Wahrheit. Item: Laßt uns den alten Sauteig ausfegen und ein neuer Teig sein, wie ihr denn schon ungesäuert seid. Dieß ist seltsam geredt ⁵⁸⁾; aber es ist eben das, das wir oben aus Paulo gehört haben, Christus sei uns gemacht zur Gerechtigkeit und Heiligung. Denn weil wir in Christum glauben, daß er für unsere Sünde bezahlt hat, durch solchen Glauben haben wir Vergebung der Sünde, und sind gerecht, oder, wie es Paulus ⁵⁹⁾ nennet, sind wir ohn Saurteig. Doch gleichwohl ⁶⁰⁾ haben wir noch Fleisch und Blut an uns, das ist noch nit gar todt, sonder voll Saurteigs und böser Lust. Dieselben sollen wir ausfegen und töbten, sollen ihnen nit nachhängen, sonder uns heilig halten. Denn dazu gibt unser Herr Christus uns seinen heiligen Geist, daß wir der Sünden widerstehen und uns nach Gottes Wort und Willen halten sollen.

Also siehet euer Liebe, was die Auferstehung Christi in uns schaffen und wirken soll, nämlich daß wir uns

54) das (a b). 55) mit (a b). 56) „es“ fehlt a b. 57) „es“ fehlt a b.
58) Ein seltsame Red ist solches (a b). 59) † hic (b). 60) Und dennoch (a b).

hinfort nicht fürchten, und Christum für unsern Bruder erkennen und rühmen sollen, und des rechten ⁶¹⁾ Erbes trösten, das er uns zugewendet hat. Und sollen uns vermaßen auch mit unserem Thun und Lassen halten, daß wir solches Erb nicht wieder durch den ⁶²⁾ Ungehorsam, wie die ungerathnen Kinder, verlieren. Das heißt alsdenn der fröhlichen Auferstehung recht und wohl brauchen ⁶³⁾, und die Ostern recht feiern. Wo aber solches nicht geschieht, daß man entweder in Sünden und Ungehorsam liegen, oder in Nöthen und Anfechtungen zu diesem Trost nicht will greifen, da ist nichts gewissers, denn daß man von dieser Auferstehung und diesem herrlichen Erbe nichts hat noch weiß. Gott verleihe uns durch Christum seinen heiligen Geist, daß wir solcher Auferstehung uns recht trösten, und in solchem Glauben, Zuversicht und Hoffnung von Tag zu Tag zunehmen, und endlich dadurch selig werden, Amen.

Die dritte Predig vom Osterfest.

(über das Evang. Luc. 24, 36—48. Anno 33. domi.)

Diese Historie ist auch am Ostartag geschehen, eben dazumal, da die zwen Jünger von Emmaus wieder gen Jerusalem kommen, und den Jüngern verkündigen, was ihnen begegnet, und wie sie den Herren gesehen haben ¹⁾, und ist eben die Historie, so man auf den künftigen Sonntag aus Johanne ²⁾ predigen wird; ohne daß daselb von Thoma insonderheit gemeldet, und die Geschicht, so über acht Tag hernach gefolget, auch mit angehänget ist. Nun könnte man wohl viel Stück daraus machen, denn es ein reiche Materie ist; aber weil wir den Artikel von der Auferstehung verrichtet haben, wollen wir es bei diesen zweien Stücken, so die fürnehmsten sind, bleiben lassen. Das erste, daß die Jünger, da der Herr unversehens, durch verschlossene ³⁾ Thür zu ihnen kombt, vor ihm erschrecken, und meinen, es sei ein Geist.

Aus diesen Worten haben wir, daß es nit neu ist,

61) reichen (a b). 62) „den“ fehlt b. 63) gebraucht (a b).

1) „eben dazumal“ zc. fehlt a b. 2) „aus Johanne“ fehlt a b. 3) verschlossene (b).

daß man Geister pflegt zu sehen. Denn er selbst, der Herr, laugnets nicht, als sollten die Geister sich nicht sehen lassen; sonder bekräftigets mit dem, daß er zwischen den Geistern und ihm ein Unterschied macht. Denn also spricht er: Warumb erschrecket ihr, und denket also? Sehet meine Hände und meine Füße. Ein Geist hat nicht Fleisch noch Bein.

Solches ist nutz und noth, daß mans ⁴⁾ wisse, daß wir nicht so allein sind, als wär der Teufel über hundert Meil Wegs von uns. Er ist allenthalb umb uns, und zeucht bißweilen ein Larven an; wie ich selbst gesehen hab, daß er sich sehen läßt ⁵⁾, als wär ⁶⁾ er ein Sau, ein brinnender Strohwißch, und dergleichen. Das muß man wissen, denn es ⁷⁾ dient uns dazu, daß wir keinen Aberglauben drauß machen ⁸⁾, und solche Geister nit für Menschenseelen halten ⁹⁾; wie bisher geschehen, und die päpstliche Meß sehr dadurch gefördert, und hoch erhoben ist worden. Denn jedermann hielte es dafür, wenn der Teufel sich also sehen und hören ließe ¹⁰⁾, es wären Menschenseelen; wie man des gute Zeugnuß hat, nicht allein aus des Papsts Scribenten, sonder auch aus Gregorio und andern alten Lehrern, daß sie es nicht für Teufelsgespenst, sonder für glaubige Seelen gehalten haben ¹¹⁾. Was aber daraus für greulich Irthumb und Abgötterei gefolget ¹²⁾, wissen wir leider nur allzubiel.

Denn damit hat man das Fegfeuer erhalten. Durch das Fegfeuer hat man darnach den Verdienst eigner und anderer guten Werk erhalten, als sollten dieselben den Verstorbenen zu Nutz kommen. Wie aber durch solche falsche Lehr das Sterben und Auferstehen Christi sei verkleinert, und Menschenwerk geehret worden, ist leicht abzunehmen. Zum dritten ist daraus gefolget der greuliche Greul mit der Meß ¹³⁾, dadurch das Opfer Christi ganz verdunkelt, und das Nachtmahl des Herren zum greulichen Mißbrauch verkehret ¹⁴⁾ ist worden, als wär es den Todten, und nicht den Lebendigen zu genießen

4) man (a b). 5) „läßt“ fehlt a; und läßt sich sehen (b). 6) sei (b). 7) und (a b c). 8) man ... mache (a b). 9) halte (a b). 10) „wenn der Teufel — ließe“ fehlt a b. 11) si. „wie man des gute Zeugnuß“ zc.: und sind alle Bücher solcher Historien voll (a b). 12) † hat (b). 13) dem Meßopfer (a b). 14) gewendet (a b).

eingesetzt. Solcher Jammer ist aller aus dem ¹⁵⁾ Aberglauben entstanden, daß, wo der Teufel ein Larven angezogen, sich jetzt da so, jetzt am andern Ort anderst hat sehen lassen, jedermann geglaubet hat, es sei nicht der Teufel, sonder ein Menschenseel. Sonst, wo man es für den Teufel hätte gehalten, würde man langsam ihm geglaubet haben: denn man weiß, daß er ein Mörder und ein Lügner ist. Derhalben Christus sein Zeugnuß auch dazumal nicht hat wollen haben, da er die Wahrheit saget; wie man siehet Marci 1 (B. 25.). und an andern Orten, da ihm Christus das Reden verbeutet, und will sein Zeugnuß nicht haben, ob er gleich die Wahrheit sagte.

Ist derhalb ein nöthiges Stüd, daß wirs wissen und glauben, es sei wahr, daß der Teufel sich bisweilen läßt sehen, jeß so, jeß anders. Wie denn die lieben heiligen Engel auch thun. Denn wir gehen und stehen immer ¹⁶⁾ zwischen Engeln und Teufeln. Die Teufel achten und trachten, wie sie uns würgen, verführen und Schaden mögen thun; die guten Engel aber sind umb uns, wenn wir fromm und gottfürchtig sind, daß sie uns vor Schaden behüten und bewahren. Solches dienet dazu, daß ¹⁷⁾ wir lernen Gott fürchten, und uns alle Tag best fleißiger segnen, und best ernster Gott umb Schutz anrufen wider die bösen Geister, daß sie uns nit schaden, uns nit Pestilenz, oder sonst nit vergiften, noch andern Jammer anrichten mögen. Wer für solchem begehrt sicher zu ¹⁸⁾ sein, da ist das allerbest und gewissest, daß man in Gottesfürcht lebe, fleißig bete, viel und gern von Gottes Wort rede. Solches ist das rechte Kreuz, damit wir uns segnen und wider den Feind schützen sollen. Denn da kann er nit bleiben, wo Gottes Wort im Herzen ist, er muß sich trollen. In der Kirchen bleibet er jeß auch ¹⁹⁾ nit. Denn also spricht Christus: Wo zwen oder drei in meinem Namen sind, da will ich mitten unter ihnen sein. Wo aber Christus ist, da wird der Teufel nit lang hausen können. Das ist gewißlich wahr ²⁰⁾.

15) diesem (a b). 16) stetig (a), stets (b). 17) Solches soll man wissen, auf daß (a b c). 18) „zu“ fehlt a b. 19) „auch“ fehlt a b c. 20) „Das ist gewißlich wahr“ fehlt a b c.

Darumb sollen wir ²¹⁾ Gottes Wort gern hören, oft und viel dran gedenken, und gern davon reden. Wer ²²⁾ aber leugt, asterredet, in Sünden und bösem Gewissen lebt, da wird der böse Feind nit lang säumen ²³⁾, Christus aber und seine Engel werden davon weichen ²⁴⁾. Derhalb soll es niemand laugnen, daß der Teufel sich nit lasse sehen, daß er die Leut nit schrecke noch verführe, oder ihnen heimlicher Weis Schaden thue. Wenn er aber solches thut, so lerne und mache das heilige Kreuz: nit allein mit der Hand für dich; sonder trachte, daß du es in deinem Herzen habest, daß du mit Gottes Wort dich tröstest und betest. Und laß ihn darnach scharren und poltern, wie lang ²⁵⁾ er will, du sollst wohl sicher für ihm bleiben. Sage ihm nur getroßt unter Augen, und sprich: Du bist ein Teufel, und bleibest ein Teufel; ich aber bin ein Christ, und hab einen stärkern Herren uber mir, denn du bist: darumb laß mich zufrieden.

Mir ist es selb oft widerfahren, daß er mir ein Gepölter im Haus angericht ²⁶⁾, und mich hat schrecken wollen. Aber ich hab meinen Veruf für mich genommen, und gesagt: Ich weiß, daß mich Gott in dieses Haus gesetzt hat, daß ich drinnen soll Herr sein. Hast du nun ein stärkern Veruf ²⁷⁾ denn ich, und bist hierinnen Herr ²⁸⁾, so bleib da. Aber ich weiß ²⁹⁾, daß du an ein ander Ort gehörest ³⁰⁾, nämlich ³¹⁾, in Abgrund der Hölle ³²⁾. Habe ³³⁾ also wieder eingeschlafen, und hab ihn lassen böß sein: denn ich hab wohl gewist, daß er mir nichts hat können thun. Das ist nun das erste Stück, welches wir nit haben können auslassen: sintemal die Jüngern und der Herr selb von Geistern reden, die da böse Geister sind, und darumb erscheinen, daß sie die Leut schrecken und forchtsam ³⁴⁾ machen.

Das ander Stück ist, daß Christus sagt: Also ist geschrieben, und also muß Christus leiden, und auferstehen von den Todten am dritten Tage, und predigen

21) soll man (a b c). 22) Wo man (a b c). 23) da tritt der böse Feind herzu (a b c). 24) weichen davon (a b c). 25) „lang“ fehlt a b. 26) † hat (a). 27) So du nun ein stärkern Veruf hast (a b). 28) st. „hierinnen Herr“: Herr da (a b). 29) † wohl (a b c). 30) daß du nicht Herr bist, und (du, c.) gehörest an ein ander Ort (a b c). 31) „nämlich“ fehlt a b. 32) in die Hölle hinunter (a b). 33) Bin (a b). 34) fürchtig (a b).

lassen in seinem Namen Buß und Vergebung der Sünden unter allen Völkern, und ansahen zu Jerusalem. Zu Jerusalem, spricht er, soll diese Predig ansahen, und darnach in alle ³⁵⁾ Welt ausschallen, daß Christus hab müssen sterben, und von Todten auferstehen. Warzu? Darzu, daß in seinem Namen Buß und Vergebung der Sünden, und sonst in keinem Namen, geprediget werde. Daß also kein Buß, kein Ablass gelte, weder in St. Peters, oder St. Paulus ³⁶⁾, viel ³⁷⁾, viel weniger ³⁸⁾ in meinem Namen, daß ich wollt ein Mönch werden, dieß oder jenes Werk fürnehmen, Vergebung der Sünden damit zu verdienen. Sonder es heißt: In seinem Namen soll man den Ablass predigen, daß ers durch sein Leiden und Auferstehung erworben hat. Derhalb ³⁹⁾, wer Vergebung der Sünden will haben, der soll glauben, daß Christus für ihn gelitten, und wieder vom Tod auferstanden sei. Das soll die rechte Predig sein.

Auf daß man aber wisse, daß solche Predig nit so bald könne gefasset und ausgelernt werden, wenn man einmal gehöret hat, darum sezet der Evangelist diese Wort mit Fleiß hinzu, und spricht: Er, der Herr Christus, öffnet ihnen das Verständnuß, daß sie die Schrift verstunden. Solchs gehört dazu; sonst gehen die Leute ein und aus der Predig, wie ⁴⁰⁾ Röhre. Da ist kein Verstand; und kann auch keiner da sein, Christus sei denn zuvor da, und öffne den Verstand.

Was hat es aber für ein Meinung, daß der Herr Buß und Vergebung der Sünden zusam̃ fasset, und sagt mit ausgedruckten Worten: Solche Predig soll zu Jerusalem ansahen? Das ist doch je ein verdrießlicher Befelh, daß man zu Jerusalem ansahen, und Buß und Vergebung der Sünden predigen soll, da die größten Heiligen, die Leviten, Hohepriester, und das Volk Gottes war. Da sollt doch jedermann meinen, es dörfte solcher Predig von der Buß und Vergebung der Sünden nit. Aber der Herr will so viel sagen: Ihr lieben Leviten und Juden, ihr sollt die ersten sein und an euch soll man anheben, die Buße predigen, daß ihr euch sollt bessern; oder ihr sollt nimmermehr zu Vergebung der

³⁵⁾ die ganzen (a b). ³⁶⁾ † Namen (a b). ³⁷⁾ „viel“ fehlt a b. ³⁸⁾ † aber gilt er (a b). ³⁹⁾ Daß (a b c). ⁴⁰⁾ † die (b).

Luther's Werke, 2r Bd. 2. Aufl.

Sünden kommen. Denn Buß predigen heißt anders nichts, denn die Sünde strafen, und lehren, daß es unmöglich sei, selig zu werden, wir befehlen uns denn, und glauben an Christum, daß Gott umb seintwillen uns wölle gnädig sein ⁴¹⁾.

Solche Bußpredig will der Herr, daß sie in aller Welt soll gehen. Derhalb kein Mensch sich kann entschuldigen, wir müssen uns alle für Sünder beschuldigen und dargeben. Was wär es sonst, daß man uns von der Buße sollte predigen? Ja, er will, daß solche Predig zu Jerusalem, unter dem Volk Gottes, und an dem heiligsten Ort soll anheben; daß man den Pharisäern sagen soll, daß sie sich bessern. Denn sie machens ärger, denn Huren und Buben; sintemal sie sich noch für fromm und heilig achten, als dörfen sie solcher ⁴²⁾ Bußpredig nit. In Summa, Christus verdampt mit diesem Befehl die ganze Welt, und schilt sie alle Sünder, und will, so wir anders begehren heilig zu werden, daß ein jeder auf seine Knie fallen, seine Hände aufheben, und sagen soll: Herr, ich bin ein Sünder, mir ist noth, daß ich mich bessere: ich kann es aber nicht; darumb, Herr, sei gnädig und hilf mir.

Wo solchs geschieht, daß wir ⁴³⁾ an ⁴⁴⁾ all unserm ⁴⁵⁾ Leben und Thun verzagen ⁴⁶⁾, da kombt denn das ander Stück, das da heißt Vergebung der Sünden. Dieselben will der Herr, daß mans auch soll predigen. Daß es also fürnehmlich darumb zu thun ist, daß wirs erkennen, daß wir Sünder sind, und darnach umb Gnad bitten. Denn zu diesem Bau, wo man ein Christen will machen, muß das allweg der erste Stein sein, daß man die Sünde erkenne. Denn sonst wird man sich der Vergebung nit können freuen, noch trösten. Also will der Herr hie bedes anzeigen ⁴⁷⁾, daß alle Welt unter ⁴⁸⁾ der Sünde sei, und allein durch Christum gerecht und heilig werde. ⁴⁹⁾

Die Vernunft hat ihr sonderlichs Urtheil. Einer läßt sich dunken, er sei fromm, daß er viel fastet und

⁴¹⁾ anders nichts, denn einen ein Sünder schelten, und ihm sagen, er sei in ein verdammlichen Stand und Wesen, da (daß, c.) es unmöglich sei, daß er könnte selig werden, wo er sich nicht bekehre und anders werde (a b c). ⁴²⁾ der (b). ⁴³⁾ Wer solches thut und (a b). ⁴⁴⁾ in (b). ⁴⁵⁾ seinem (a b). ⁴⁶⁾ verzaget (a b). ⁴⁷⁾ machen (a b). ⁴⁸⁾ zu Sündern solle werden, und solle darnach fromm und heilig und ohn alle Sünd sein (a b). ⁴⁹⁾ † daß sie förder ohn alle Sünde leben sollt (c).

betet. Der ander, daß er viel Almosen gibt, und so fort an. Aber das Evangelion machts alles zu Sünden, und spricht: Thut Buß. Da hebt sich ⁵⁰⁾ der Hader. Der Papsst will kein Sünder sein, ein Mönch im Kloster auch nicht; und wir selb wollten auch gern so leben, daß man uns nirgend könnte beschuldigen. Aber da wird nit aus. Nun, wie wollen wir ihm thun? Wollen wir darumb verzweifeln? Denn Sünder sind wir, und wissen, daß Gott der Sünden feind ist. Nein, sonder weil Vergebung der Sünden neben der Buß zu predigen befolhen ist; daß man Vergebung der Sünden allen, die es hören und glauben, im Namen Christi soll verkündigen; solchs nimm an, und tröste dich; sprich: Herr, ich bin ein Sünder; aber schone mein umb deines Sohns willen ⁵¹⁾. Ich will der bloßen Gnade leben, die mir im Namen deines Sohns ⁵²⁾ wird angeboten. Also thust du ihm recht, und wird dir geholfen.

Denn da stehet die Verheißung, daß allen denen, die das Evangelion annehmen, ihre Sünde nachgelassen und geschenkt sollen ⁵³⁾ sein ⁵⁴⁾. Denn man soll je im Namen Christi Vergebung der Sünden predigen. Wo aber Christus nit ist, da kann kein Vergebung der Sünden sein.

Darumb ist des Papssts Ablass ein lauter Lügen und Betrug, welchen er im Namen und Verdienste der verstorbenen Heiligen verkauft. Denn hie stehets: In meinem Namen soll man es predigen, der ich für euch sterben, und von Todten hab müssen auferstehen; sonst ist niemand für euch gestorben.

Diese Predig schilt der Papsst ⁵⁵⁾ ein ⁵⁶⁾ Kezerei, wie ihr wiisset, und lästert uns, wir verbieten gute Werk. Aber wie sollen wir ihm thun? Haben wir doch diese Wort nit selb erfunden, noch gemacht, daß man im Namen Jesu soll Buß predigen allen Völkern. Was wär es aber vonnöthen, Buß predigen, wenn wir gute Werk hätten, oder thun könnten? Die Gerechten dörfens je nit, daß man ihnen Buß predigt, sonder die Sünder. Nu aber gehet solcher Befelß uber die ganzen Welt, daß

50) † denn (b). 51) „umb deines Sohns willen“ fehlt a b c. 52) in deinem Namen (a b c). 53) „sollen“ fehlt a. 54) werden (a b). 55) man (a b c). 56) „ein“ fehlt c.

man in aller Welt soll Buß predigen. Da folget je, daß in der ganzen Welt nichts denn Sünder und Sünde und kein gute Werk sind. Wazu dörfst man sonst der Buß und Vergebung der Sünden?

Aber die blinden Leut wollen nicht hören, und lästern immerdar, man verbiete gute Werk. Derhalb gehört es dazu, daß Gott den Verstand uns aufthue, daß wir sprechen: Herr, sei mir gnädig, ich bin ein armer Sünder; aber ich tröste mich deiner Gnad, daß du befohlen hast, man soll Vergebung der Sünden in deinem Namen predigen. Wer sich so erkennet, der preiset Gott, und gibt ihm das Lob, daß er in seinem Wort wahrhaftig ⁵⁷⁾ sei; welches Wort uns alle für Sünder anklaget, und zur Buß vermahnet. Zum andern preiset er Gott auch in dem, daß er durch den Namen Christi glaubet Vergebung der Sünden. Da dagegen die Unbußfertigen und Unglaubigen Gott lästern, und endlich auch ihr Straf darumb empfangen werden.

Also soll unser Glaub ⁵⁸⁾ sein für Gott, und soll auf den Glauben ein christlicher Wandel folgen, daß wir ⁵⁹⁾ andern wohlthun, gern helfen, gehorsam sein, und ein jeder seines Berufs warten; so werden wir rechtschaffne Heiligen, die ⁶⁰⁾ für Gott durch den Glauben heilig ⁶¹⁾, und darnach des Lebens halb für den Menschen auch unsträflich sind ⁶²⁾. Sonst, wo die Person nit zuvor durch den Glauben rein und heilig ist ⁶³⁾, wie kann mans gute Werke thun ⁶⁴⁾ heißen, weil ⁶⁵⁾ die Quell böse und unrein ist, da die Werk herkommen? Denn das Herz glaubt erslich nicht, daß Gott wahrhaftig sei, der in aller Welt heißt Buß predigen, und dieweil du dich ⁶⁶⁾ für keinen Sünder halten willst, folget, daß du Vergebung der Sünden nicht begehren noch suchen wirst.

Die nun, die sich für Sünder erkennen, und hoffen, Gott werde ihnen solche Sünde durch Christum vergeben, ⁶⁷⁾ sind die rechten Christen, bei welchen man Buß und Vergebung der Sünden findet. Über solche Lehr

57) wahrhaft (a). 58) Leben (a b c). 59) ft. „und soll“ 2c.: darnach soll man es andern auch also predigen (a b c). 60) so wird ein rechtschaffen (rechtschaffner, c.) Heilig aus dir (ihm, c.), der (a b c). 61) † ist (b). 62) ist (a b c). 63) † was hilft sie es, daß sie gute Werk thut (thun, c.)? oder (a b c). 64) „thun“ fehlt a b c. 65) so (a b c). 66) es sich . . . will, so folget, daß er Vergebung der Sünden sich weder annehmen, noch trösten kann (a b c). 67) † das (a b c).

schilt man uns Reher und verdammet uns. Aber wir sollen Gott dafür danken, daß wir zu der Gnade kommen, uns für Sünder erkennen, und der Gnaden Gottes uns trösten können; und darnach in solchem Glauben rechtschaffne gute Werk thun, die daher gehn in der Buß und dem Glauben. Denn wo solche Predig und Lehr ist, da will Christus auch sein; da soll kein Teufel hinkommen, ja man soll auch weder Teufel noch Tod mehr fürchten⁶⁸⁾, noch für ihm erschrecken. Denn da ist Vergebung der Sünden, und ein fröhliches, friedliches Herz, das gern thut alles, was es nur soll. Die andern aber, die nicht glauben, die thun kein gutes Werk. Und ob das Werk an ihm selbst gleich nicht böß wär, so ist doch das Herz böß⁶⁹⁾. Das sind verdrießliche und unfreundliche Werk, da Gott keinen Gefallen an kann haben. Nun wird aber das Herz nit rein⁷⁰⁾, denn nur durch den Glauben an Christum, daß wir uns für Sünder erkennen⁷¹⁾; aber durch ihn Vergebung der Sünden aus lauter Gnaden hoffen⁷²⁾.

Aus diesem folget, daß ein Christ zugleich ein Sünder und ein Heilig ist⁷³⁾; er ist zugleich böß und fromm. Denn unser Person halb sind wir in Sünden, und in unserm eignen Namen sind wir Sünder. Aber Christus bringt uns ein andern Namen, in demselben ist⁷⁴⁾ Vergebung der Sünden, daß uns umb seinetwillen die Sünd nachgelassen und geschenkt werden. Also ist es beides wahr. Sünd sind da; denn der alte Adam ist noch nicht gar⁷⁵⁾ gestorben: und sind doch nit da. Ursach, Gott will sie umb Christus willen nicht sehen. Für meinen Augen sind sie, ich siehe und fühle sie wohl. Aber da ist Christus, der heißt mir predigen, ich soll Buß thun, das ist, für ein Sünder mich bekennen, und darnach⁷⁶⁾ Vergebung der Sünden glauben in seinem Namen. Denn die Buß, Reu und Erkenntnuß der Sünde⁷⁷⁾, ob sie wohl muß da sein, so ist sie doch nicht genugsam; es muß⁷⁸⁾ dazu kommen, daß man im Namen Christi glaube Vergebung der Sünden. Wo aber solcher

68) da soll man den Teufel nit mehr fürchten (a b c). 69) so thun sie es doch ohn Luß und Freud (a b c). 70) lustig (a b c). 71) daß wir Sünder sind (a b c). 72) haben (a b c). 73) Also ist ein Christ zc. (a b c). 74) der da heißt (a b c). 75) ganz (b). 76) „darnach“ fehlt a b. 77) „Reu und Erkenntnuß der Sünde“ fehlt a b c. 78) † das (a b).

Glaub ist, da siehet Gott kein Sünde mehr. Denn da stehest du für Gott nicht in deinem Namen, sonder in Christus Namen; der schmückt dich mit Genad und Gerechtigkeit, ob du gleich in deinen Augen und für dein Person ⁷⁹⁾ ein armer Sünder bist, und stdest voller Schwachheit ⁸⁰⁾ und Unglaubens. Solches soll dich aber nit zu todt schrecken: denn wie wolltest du sonst diese Predig von der Buß hören können? Derhalb so ⁸¹⁾ sprich: Ach Herr, ich bin ein armer Sünder; aber du sagst, es soll nicht also mit mir bleiben: denn du hast je befolhen, auch Vergebung der Sünden in deinem Namen zu predigen zc.

Das ist nun der recht Artikel, der Christen machet. Denn ob du dich gleich zu todt fasten, und durch ⁸²⁾ Almosen geben selb zum Bettler machen wolltest, dadurch ist dir nicht geholfen, du wirst kein Christ damit, du kommest damit nicht gen Himmel, du machst dir keinen gnädigen Gott damit. Denn hie steht: In meinem Namen, sagt Christus, soll man Buß predigen, daß die Leut erschreckt werden, und Vergebung der Sünden, daß sie wieder getröstet werden. Daß also unser Herr Christus allein der Gnadenrock sei, der uns angezogen wird, auf daß Gott, unser Vater, uns nicht für Sünder ansehen, sonder als gerechte, heilige, fromme Kinder ⁸³⁾ annehmen, und das ewige Leben uns geben möge.

Diese Lehr wisset ihr, daß sie für dieser Zeit, ehe das liebe Evangelion kommen, in der Welt sehr heimlich, und wenig Leuten bekannt gewesen ist ⁸⁴⁾. Gesagt hat mans, man soll im Namen Christi Vergebung der Sünden predigen; aber dawider ist alles Leben und Lehr gangen, daß wer da hat wollen selig werden, der hat sollen mit guten Werken solches zuwegen bringen, und für sein Sünde selb ⁸⁵⁾ bezahlen oder genug thun. Das heißt Sünde in seinem eignen Namen wegstun. Aber dieß ⁸⁶⁾ ist vergebens und unrecht. Denn der Name Christi ist es allein, in welchem man Vergebung der Sünden predigen soll. Münchsnam, Nonnennam, Papsstnam, Fastennam, Almosenam; ja St. Peter und Paulus,

79) dir (a b c). 80) Schwachheit (b). 81) „so“ fehlt b. 82) mit (a b). zum (c). 83) Sünder (a b c). 84) in der Welt ist nit gewest (a b c). 85) für sein selb Sünde (a b). 86) solches (a b).

der Jungfrau Maria Nam soll es nit thun. Darum können wir hiebei abnehmen, was für arme Leut noch im Papstumb sind, und wie jämmerlich sie betrogen werden. Wenn sie beichten, und lassen sich am frümbsten dunken, und glauben, man entbinde sie von allen ihren Sünden nach der Beicht, so geschicht solch Entbindung oder Absolutio nicht allein im Namen Christi, wie es doch sollt sein, sonder im Namen der Mutter Gottes, der heiligen Apostel, und aller Heiligen Verdienst. Was ist aber solches für ein Absolutio? Ein lauter Greuel ist es, da man, als für dem Teufel, für fliehen sollt; so will man noch die Leut, als zum höchsten Gottesdienst, dazu zwingen und treiben.

Wer aber dem Befelh Christi will nachkommen, der höret hie, Vergebung der Sünden soll allein ⁸⁷⁾ im Namen Christi Jesu geprediget werden. Ursach, denn er allein ist für uns gestorben. Die andern Heiligen allezumal ⁸⁸⁾ ist keiner für deine Sünde gestorben; was darffst du denn ihres Namens zur Vergebung deiner ⁸⁹⁾ Sünden? ⁹⁰⁾

Das ist ⁹¹⁾ die Lehr aus dem heutigen Evangelio, daß die, so ihre Sünde bekennen, und wissen, daß sie Sünder sein, sollen Vergebung der Sünden haben in dem Namen Christi. Das scheint ein leichte Kunst sein, wie man zu Vergebung der Sünden kommen soll. Denn man darf drumb nit Stein tragen, Kirchen bauen, Mess lesen; sonder allein soll man Gottes Wort hören, Gott die Ehr geben, wenn er uns Buß läßt predigen, daß er wahr habe, und wir arme Sünder sind; und darnach lerne auf Gottes Gnade bauen, und auf den Namen Jesu sehen, in welchem Vergebung der Sünden gepredigt wird. Wer solches glaubet, dem kann die Sünde nicht schaden: denn er hat Christum und seinen Namen, und ist gerecht. Nicht darumb, als hätt er kein Sünde thon; sonder daß die Sünde durch Christum vergeben, und wir umb Christus willen, aus Gnaden, für heilig und gerecht gehalten werden. Wie wir in unserm Glauben beten und bekennen: Ich glaub Ablass oder Vergebung der Sünden. Für solche Gnad sollen wir Gott danken,

87) allen (b). 88) alle miteinander (a b). 89) der (c). 90) was will man denn ihres Namens bei Vergebung der Sünden? (a b). 91) † nun (a b c).

daß wir zum Reich Christi und seinem Wort sind kommen, welches ein Gnadenreich ist, darin durch den Namen Jesu alle Sünd sollen vergeben werden. Und sollen ja diese Lehr eigentlich und wohl unterscheiden ⁹²⁾ von der andern Lehr, die da lehret ⁹³⁾ von guten Werken. Nicht darum, als sollten die, so begehren selig zu werden, nicht gute Werk thun, wie es die Papisten fälschlich deuten ⁹⁴⁾; denn solcher Gehorsam ist uns lang zuvor aufgelegt im Gesetz: sonder darum, daß solche gute Werk niemand zu Vergebung der Sünden dienen ⁹⁵⁾ können. Denn Petrus und Paulus und alle Heiligen, sie sein ihres Lebens halb so fromm sie wollen, so hilft sie es ⁹⁶⁾ für Gott nicht, der nicht bloß mit Werken sich bezahlen will lassen; er will ein reines Herz haben ⁹⁷⁾. Das aber hilft alle Christen ⁹⁸⁾, daß sie an Christum glauben, und ⁹⁹⁾ durch seinen Tod Vergebung der Sünden und ewiges Leben hoffen ¹⁰⁰⁾. Daß ¹⁾ also bedes sein muß: gute Werk soll man ²⁾ thun, und dennoch Vergebung der Sünden allein im Namen Christi glauben. Das verleihe uns unser lieber Herr Christus, Amen.

Predigt am Sonntag Quasimodogeniti.

(Das Evangelion Joh. 20, 19—31. Anno 33. *) pub.)

Diese Historie hat eur Liebe in der nächsten Predigt gehört, daß sie auf den Ostertag geschehen sei, nachdem die Jüngern von Emmaus wieder gen Jerusalem kommen, und den andern verkündet haben, wie sie den Herren gesehen haben. Nun hat aber Johannes die Art für andern Evangelisten, daß er nit allein die Historie erzählet, sonder auch die Predigt Christi und Wort hinzu setzet, da fürnehmlich und am meisten an gelegen ist. Also meldet er hie die Wort, da man in andern Evangelisten nichts von findet, wie der Herr dazumal, nachdem er seinen Jüngern Fried gewünschet, und Hände

92) Das ist die Lehr von Vergebung der Sünden, die soll man durchaus scheiden (wohl unterscheiden, c.) (a b c). 93) heißt (a b c). 94) „wie es die Papisten fälschlich deuten“ fehlt a b c. 95) bringen (a b). 96) † doch (a b). 97) „haben“ fehlt a b c. 98) sonder allein das („das“ fehlt a.) hilft sie (a b c). 99) daß sie (a b c). 100) st. „und ewiges Leben hoffen“: haben (a b c). 1) † es (a b). 2) sollen wir (a b c). *) 31 (h).

und Füße gezeigt, hab er zu ihnen gesagt: „Wie mich der Vater gesendet hat, also sende ich euch“.

Das sind treffentliche Wort, mit welchem er ihnen das Predigamt befilhet ¹⁾, und bringet das Leiden und die Auferstehung Christi in seinen rechten Brauch und Übung. Denn wo es außerhalb des Predigampts allein wär blieben bei der Historie oder der Geschicht, so wär die Geschicht uns gar nichts nütz geweest. Wie man im Papstumb siehet, da hat man die Historien recht und gut, wie wirs haben; aber weil mans im Predigamt nit führet, wie Christus hie befilht, bleibet es ohn alle Frucht, eben als wär es ein Geschicht von Dieterich von Bern, die man höret und lehret; aber man hat mehr nit davon, denn das Wissen. Derhalb liegetz an dem, daß man die Historie vom Leiden und Auferstehung Christi in ihren rechten Brauch bringe.

Solches aber geschicht auf die Weise, da der Herr hie von predigt, und spricht: Ich sende euch, wie mich mein Vater gesendet hat. Wie nun der Vater Christum gesendet hab, lehret lang zuvor der heilig Esaias, am 61. Kapitel (V. 1. 2.): Der Geist des Herrn ist bei mir, darumb hat mich der Herr gesalbet. Er hat mich gesandt, den Elenden zu predigen, die zerbrochen Herzen zu verbinden, zu predigen den Gefangenen ein Erlebung, den Gebundenen ein Deffnung, zu predigen ein angenehmes Jahr des Herrn 2c. Das ist der Befehl, da Christus mit gesendet ist. Und sagt hie, er sende seine Jünger auch also, wie er gesandt sei, und befehle ihnen forder ²⁾ bis zum End der Welt ³⁾ solch ⁴⁾ Ampt, das er geführt hab, daß sie eben dermaßen ⁵⁾ predigen sollen, wie er hab gepredigt. Daß also dieser Befehl, und das Aussenden hie allein auf die Lehr gehet, daß die Jüngern dieselben von Christo führen sollen, eben wie ers in der Welt ⁶⁾ geführt hat.

Was nun solches für ein Lehr sei, sagt Esaias mit seinen, herrlichen, klaren ⁷⁾ Worten, daß Christus dazu gesalbet und gesendet sei, daß er soll die erschrocken, blöden, verzagten Herzen trösten. Welche Predig nun

1) übergibt (a b). 2) fortan (a b). 3) „bis zum End der Welt“ fehlt a b. 4) ein solch (b). 5) „dermaßen“ fehlt a b. 6) fl. „in der Welt“: von sich selbst (a b c). 7) fl. „herrlichen, klaren“: schönen, hellen (a b).

anderst, denn also gehet, das ist nicht die rechte Predig Christi; Christus hat sie auch gewißlich nicht befolhen: sonder es ist ein Mosespredig. Denn Moses predigt also, daß die erschrockenen, blöden Herzen noch mehr erschrecken, und verzaget ⁸⁾ werden. Diese ⁹⁾ Predig aber heißt Christi Predig, dadurch die Elenden getröstet werden. Denn Christus hat sollen mit einem neuen Befehl kommen, darum, daß die Werk, die er ausgerichtet, sind auch neue Werk, vergleichen vor in der Welt nie geschehen, daß Gottes Sohn gelitten, und von Todten wieder auferstanden ist.

Eben nun wie Esaias von der Lehr Christi weissaget, also hören wir hie von Christo auch. Denn also lauten des Evangelisten und seine Wort: „Und er blies seine Jünger an, und sprach zu ihnen: Nehmet hin den heiligen Geist; welchen ihr die Sünde vergebet, den sind sie vergeben; welchen ihr sie aber behaltet, den sind sie behalten“.

Das ist ¹⁰⁾ das rechte geistliche Regiment, welches man ja so weit vom weltlichen Regiment soll unterschieden ¹¹⁾, als weit Himmel und Erden von einander sind. Die nun in diesem ¹²⁾ geistlichen Regiment sind, die sind rechte König, rechte Fürsten, rechte Herrn, und haben zu regieren. Aber hie siehe und lerne, wie solches Regiment umbschränket sei, und wie weit es gehe. Nämlich (wie die Wort klar lauten) so weit die Welt ist; und soll doch sonst mit nichts zu thun haben, denn mit den Sünden. Es soll weder mit Geld noch Gut, mit der Nahrung, noch allem, was zur Nahrung gehöret, ¹³⁾ umgehen. Mit solchem sollen weltliche ¹⁴⁾ Kaiser und Könige, Fürsten und Herrn zu thun haben, alles ordnen und machen, wie es dem gemeinen Nutz und Frieden am besten ¹⁵⁾ ist. Aber dieß geistliche Regiment ist allein auf die Sünden gestellet. Wo die Sünde angehet, da soll dieß Regiment auch angehen, und sonst nicht.

Denn dafür soll man sich hüten, daß mans nicht menge, noch ¹⁶⁾ in einander werfe, wie der Papsst und

8) blöder (a b). 9) Die (a b c). 10) Da habt ihr (a b c). 11) sondern (a b c). 12) solchem (a b). 13) † nichts (a b c). 14) „weltliche“ fehlt a b c. 15) dienlichsten (a b). 16) und nicht (a b c).

seine Bischöfe thun haben, die des geistlichen Regiments so haben gebraucht, daß sie auch weltliche Herrn worden sind, und Kaiser und Könige sich für ihn bucken müssen. Das hat Christus seinen Jüngern nit befohlen, und sie zu weltlichem Regiment nicht ausgesendet; sonder das Predigamt hat er ¹⁷⁾ ihnen befohlen, und ¹⁸⁾ das Regiment über die Sünde. Daß also des Predigamts seine eigne Definitio ist, daß man das Evangelion von Christo predigen, und Sünde den zurschlagenen, forcht samen Gewissen vergeben; aber den Unbußfertigen und Sichern Sünde behalten, und sie binden soll.

Solches Binden hat der Papst auch jämmerlich verkehret, und weit von dem geführt, das im Lehrampt binden heißt; denn er hats dahin deutet, als möge er Gesetz und Ordnung nicht allein in der Kirchen, sonder auch in weltlichem Regiment machen, wie es ihn gut dünke. Aber die Meinung hat es gar nicht. Ich, als ein Prediger und von Christo Gesandter, soll dich nichts vom Haushalten, vom Ackerbau ¹⁹⁾, von der Nahrung, und anderm lehren; denn zu solchem hat dir Gott dein Vernunft geben. Wo du aber dich in viel Ding nicht recht kannst schicken, da magst ²⁰⁾ weltweise Leut zu brauchen, die darinnen rathen können. Mein Befehl aber und Regiment gehet nur auf die Sünde, daß ich dich lehre, wie du deiner Sünden halb hättest ewig müssen verlorn sein, wo Christus dafür nit bezahlt und gnug gethon hätte.

Darumb stehet der ganze Handel dieser Lehr auf dem, daß man eigentlich wisse, was ²¹⁾ Sünde sei; daß Sünde nit heißt Geld noch Gut, Königreich, Nahrung, Brod, Wein, noch anders dergleichen; sonder es heißt ein Last, welche ²²⁾ dir dein Herz und Gewissen beschweret für Gott, daß du dich für seinem Zorn fürchten, und der ²³⁾ ewigen Verdammnuß gewarten mußt. Denn wir reden hie von wahrhaften, rechten Sünden, die Gott für Sünde hält, und des ewigen Tods werth sind; nicht von Herr Simonis Sünden, da die Gauller Papst und Bischof mit umbgehen, daß einer an einem verbotenen

17) „hat er“ fehlt a b c. 18) † mit demselben (a b c). 19) † vom Weinnehmen (a b c). 20) magstu (b); † Juristen und andere (a b c). 21) † die (a b). 22) der (a b c). 23) des (a b).

Tag nicht fastet, oder Fleisch isset, daß ein Mönch ohn ein Scheppler, ein Nonne ohn ein Weibel gehet. Solches sind päpstlich Sünd, die für dem Papst und seinen Fladentweihern, die es erdacht haben, Sünde sind; für Gott aber sind es nit Sünde, und verdammen niemand; denn Gott hat solches nirgend verboten.

Hie aber reden wir von Sünden, das rechte und wahrhafte Sünde sind, die kein Mensch erdacht hat, sonder darin wir geborn sind und leben; die wider Gottes Gebot sind, und dawider Gottes Gebot zeuget, und nicht allein der Menschen Gebot. Mit solchen Sünden, sagt der Herr hie, sollen die Apostel umgehen, daß sie es vergeben, oder binden und behalten sollen. Mit Geld und Gut und weltlichen Händeln sollen sie nicht umgehen. Daß also in eines Apostels oder Predigers Mund Himmel und Höll zugleich liegt²⁴⁾, wenn du unbußfertig, sicher und böß sein willst, daß sie dich in die Höll hinunter²⁵⁾ werfen können. Wiederumb, so du deine Sünde erkennest, und des Leidens und Auferstehung Christi dich tröstest, soll dir der Himmel offen stehen, und ein solches Urtheil von dem Kirchendiener über dich gesprochen werden²⁶⁾, welchs der Teufel selb fürchten muß, und dich von allen Sünden ledig zählen²⁷⁾, so du es mit rechtem Glauben annimmst.

Das ist nun ein solche²⁸⁾ Gewalt, gegen welcher Kaiser und König Gewalt nichts ist, daß ein Apostel, ja ein jeder Jünger Christi, darf ein Urtheil sprechen über die ganze Welt, daß die Sünde soll hinweg sein. Und solches Urtheil soll so gewaltig und gewiß sein, als hätte es Christus selb gesprochen; wie denn seine Wort hie zeugen: Wie mich mein Vater gesendet hat, so sende ich euch. Das ist nun eines, daß die Sünde nit soll heißen ein weltlich Ding; sonder ein Angst und Beschwörung des Gewissens, das uns für Gott beklaget und schuldig macht. Das dienet nu auch dazu, daß man sich fürsehe, daß man nit mit Narrensünden, davon ich oben gemeldet, umgehe. Denn so du dich wolltest

24) R. „Himmel und Höll zugleich liegt“: liegen aller Welt Sünde, des Teufels Macht und der Höllen Rache (a b c). 25) R. „in die Höll hinunter“: drein (a b c). 26) Wiederumb liegt auch in der Apostel Mund das Leiden und die Auferstehung Christi, sambt dem Himmel und ewigem Leben, nit für ihr Person, sonder daß sie über dich ein Urtheil sprechen können (a b c). 27) erlebigen (a b), erlebiget (c). 28) „solche“ fehlt a b.

von denselben Narren- und Lügensünden entbinden lassen, so würde folgen, daß du darnach dich auch an die Narren- und Lügengerechtigkeit müßtest lehren. Darum so merke diese Definitio wohl, daß Sünde heißt, welche uns Gottes Gesetz aufdeckt, und derhalb beschuldiget. Ist²⁹⁾ nicht ein solche Sünd, so ist³⁰⁾ kein rechte, sonder ein erbachte und gemachte³⁰⁾ päpstische Sünde, da Gott nichts von weiß und uns nichts schadet³¹⁾.

Nun siehet man aber, daß ihr³²⁾ viel in rechten, großen, öffentlichen³³⁾ Sünden liegen, als da ist, Geiz, Ehebruch, Dieberei, Wucher, Zorn, Neid, Füllerei, Gotteslästerung³⁴⁾, und dergleichen³⁵⁾. Und dennoch bekümmern sie sich nichts darumb, fahren immer fort, und lassens Rosen tragen³⁶⁾. Da mangelts an Sünde nit³⁷⁾, sonder daran³⁸⁾, daß mans nicht³⁹⁾ erkennen und davon nicht ablassen will. Solche Sünde kann man nicht vergeben, sonder es gehört das Binden dazu, und der ander Gewalt, da Christus hie von sagt: Welchen ihr ihre Sünde behaltet, den find sie behalten⁴⁰⁾.

Darumb soll man hie ein gewisse Unterschied machen, und die rechten Sünden also theilen, daß etliche Sünde zugleich für uns Sünde sind und für Gott; etliche aber sind allein für Gott Sünde und für uns nicht, denn wir wöllens nit erkennen, noch uns drum bekümmern, noch⁴¹⁾ umb Vergebung bitten. Also sagt David: Tibi peccavi, Herr, dir hab ich gesündigt, und Ubel⁴²⁾ für dir gethon. Da ist es bedes bei einander, daß David siehet, daß er Unrecht hat thon, und weiß, daß es Gott ubel gefället. Als wollt er sagen: Ich erkenne und fühle die Sünd: nicht allein damit, daß ich dran gedenke; sonder daß ich auch sehe, und empfinde der Sünde Kraft, was die vermag⁴³⁾, daß es ein böser Teufel und greulicher Last⁴³⁾ ist, die mich für Gott verklagen will, in die Höll und ewigen Tod reißen.

29) † aber (a b). 30) Ist es aber nicht ein Sünde, die im Gesetz Gottes ist, so ist³⁰⁾ Herr Simons und ein (a b); Ist nicht ein solche, so ist ein erbachte und gemachte (c). 31) „und uns nichts schadet“ fehlt a b c. 32) „ihr“ fehlt a b; st. „daß ihr“: wie (c). 33) bekannlichen (a b). 34) Gotteslästeren (a b), 35) anders (a b). 36) In solchen Sünden bleiben sie verhödet, und fragen nichts darnach (a b c). 37) an dem nicht, als wären die Sünde nicht da (a b). 38) „daran“ fehlt a b. 39) † recht (a b). 40) st. „Welchen“: so: daß man solche Sünden ihnen behalten soll (a b). 41) und (a b). 42) st. „lebe und empfinde“: ac.: fühle, was die Sünd vermag, und ihr Kraft empfinde (a b). 43) † umb die Sünde (a b c).

Wie Paulus zu Römern 7. auch davon redet (B. 8. 9.): Ohne das Gesetz war die Sünd todt, ich aber lebet etwa ohn das Gesetz. Will also sagen: Sünd ist allweg in uns; aber weil das Gesetz nicht kombt, so ist die Sünd gleich, als schlief sie: denn sie thut nicht wehe, sie beißet und naget nit. Daher kombt es, daß du hingehst, und sammlest eine über die ander; sonst würdest ⁴⁴⁾ Gott fürchten, und frömmen werden.

Wenn aber der Donnerschlag, das Gesetz, in das Herz kombt, und rühret ⁴⁵⁾ das Gewissen, alsdenn wird die Sünd gleich lebendig; daß du siehest, wie ein mächtig Ding sie ⁴⁶⁾ ist, daß sie dir Gott nimbt, dich dem Teufel übergibt ⁴⁷⁾, und in die Hölle hinein stoßet. Darum spricht Paulus: Da aber das Gebot kam, ward die Sünd wieder lebendig. Ich aber starb: und es befund sich, daß das Gebot mir zum Tod reichet, das mir doch zum Leben geben war. (B. 9. 10.) Das ist nun die rechte Sünd, die für Gott und mir Sünd ist. Also siehet man an David auch, da er mit Bethseba sündiget, ging er dahin, bekümmert sich wenig drum: denn die Sünd schlief und war noch todt. Aber da Nathan kam, und schlug ihm den Donner ins Herz: Du bist der Mann; da fing die Sünde in Davids Herz an zu leben. Er aber fing an zu sterben. Aber Nathan tröstet ihn, und sagt: Nein, du sollst nicht sterben.

Das heißt nun der Apostel Regiment, ein Gewalt, die nicht über Leib und Leben, Geld und Gut, und was zu diesem ⁴⁸⁾ Leben gehört, gehet, sonder über ⁴⁹⁾ rechte Sünde, die du und Gott für Sünde hältst. Daß also aller Welt Sünde unterworfen sind den Aposteln und allen Kirchendienern, und im Fall der Noth allen Christen; daß du in deinem Herzen gewiß kannst sein, wenn du von deinem Pfarrherrn, oder wo du den nicht haben kannst, von einem anderen Christen hörst, daß im Namen Christi deine Sünd dir sollen vergeben sein, daß es ⁵⁰⁾ gewiß wahr sei, und eben so wenig fehlen kann ⁵¹⁾, als wenn dir Christus ⁵²⁾ hätte zugesagt, oder durch einen Engel von Himmel zusagen lassen.

⁴⁴⁾ würdestu (b). ⁴⁵⁾ regt dir (a b); regieret dir (c). ⁴⁶⁾ es umß die Sünde (a b c). ⁴⁷⁾ gibt (a b). ⁴⁸⁾ zum (a b). ⁴⁹⁾ † solche (a b). ⁵⁰⁾ † also (a b). ⁵¹⁾ soll (a b). ⁵²⁾ † selbst (a b c).

Solcher Befehl und ⁵³⁾ Macht aber soll ⁵⁴⁾ den Aposteln und Kirchendienern nicht zur Hoffart noch Bracht dienen. Denn sie haben nichts davon, dir aber sollen sie damit ⁵⁵⁾ dienen, daß du erlöset werdest von dem Feind, der dir zu stark ist, und dich in Ewigkeit ohn diesen Trost ⁵⁶⁾ gefangen hält ⁵⁷⁾. Darumb ist's ein große, herrliche Gewalt, daß ein armer Mensch, der selb ein elender Sünder ist, sich unterstehen darf ⁵⁸⁾, den Feind zu vertreiben, dem sonst alle Welt weichen muß ⁵⁹⁾. Denn also spricht Christus: Welchen ihr die Sünde erlasset, dem sind sie erlassen; item ⁶⁰⁾: was ihr auf Erden lösen werdet ⁶¹⁾, soll auch im Himmel los ⁶²⁾ sein. Weil nun ⁶³⁾ die Wort klar sind: wie mich mein Vater sendet, also sende ich euch ⁶⁴⁾, so soll je niemand zweifeln, wie er Vergebung seiner Sünde höret, also soll ers gewiß haben ⁶⁵⁾. Wo aber die Sünde weg ist, da ist des Teufels Gewalt aus; er muß weichen ⁶⁶⁾.

Das ist auch die Ursach, daß man euer Liebe oft vermahnet, weil Christus solche herrliche ⁶⁷⁾ Macht seiner Kirchen gelassen, daß ihr derselben brauchen, und sie keineswegs verachten sollt. Denn darumb setzt der Herr Christus dieses Ampt ein, daß dadurch ⁶⁸⁾ alle Sünde ⁶⁹⁾ sollen ⁷⁰⁾ vergeben ⁷¹⁾ werden, sofern es rechte Sünde sind, und mans erkennet, und des Herren Christi ⁷²⁾ Worten glaubet ⁷³⁾. Denn die andern närrischen Menschen-sünde gehören nicht hieher; es müssen Sünde sein, die das Herz rühren und ängstlich machen. Wie Adam seinem Sohn Kain, im ersten Buch Mofi, auch predigt, und sagt: Ist's nicht also, wenn du fromm bist, so bist du angenehm; bist du aber nit fromm, so ⁷⁴⁾ ruhet die Sünde für der Thür. Das ist, du stehest jezt da, und bist ein Sünder; aber du fühlest es noch nit: die Sünde schläft, aber an eim sehr unrügigen Ort. Darumb

53) „Befehl und“ fehlt a b. 54) „soll . . . dienen“: kommt (a b c). 55) „ohn daß sie damit dir dienen sollen“ (a b c). 56) „ohn diesen Trost“ fehlt a b. 57) „würde gefangen halten“ (a b). 58) „untersteht“ (a b c). 59) „den sonst alle Welt nicht kann vertreiben, und daß (dem, c.) der Feind wider seinen Willen weichen muß“ (a b c). 60) „Welchen ihr“ zc. fehlt a b. 61) „vergebt, daß“ (a b). 62) „vergeben“ (a b). 63) „und weil“ (a b). 64) „euch“ fehlt c. 65) „also“ wirds ihm gewiß widerfahren werden (a b c). 66) „Wo aber die Sünde“ zc. fehlt a b c. 67) „herrliche“ fehlt a b. 68) „dadurch“ fehlt a b c. 69) „+ in der ganzen Welt also“ (a b c). 70) „soll“ (b). 71) „+ und vertrieben“ (a b c). 72) und seinen (c). 73) „und des Herren“ zc. fehlt a b. 74) „Hättest du Recht thun und wärest fromm gewesen, so wär dein Opfer angenehm; aber nu, weil du nicht fromm bist“ (a b).

schau zu, wird sie dir einmal aufwachen, so wirds viel ⁷⁵⁾ anders mit dir werden. Denn sie schläft nicht darumb, daß sie wölle immer schlafen; sonder sie soll aufwachen, das ist, dir ein Gewissen machen, dich schrecken und nagen ⁷⁶⁾, daß du nicht weißest, wo du ein oder aus sollst.

Die sich nun ihrer Sünden nicht annehmen, die haben rechte ⁷⁷⁾ Sünde; aber nit vergebliche Sünde. Derhalb werden ihnen ⁷⁸⁾ ihre Sünde behalten und gebunden: denn sie begehren nicht, daß sie vergeben werden; sonst würden sie davon ablassen.

Im Bapstumb hat man also prediget: Wer Vergebung der Sünden begehret, der soll seine Sünde bedenken, und ihm self ein Reu oder Leid schöpfen. Auf solche Reu hat man darnach Vergebung der Sünden gegründet. Nu kann es geschehen, daß solche Weis ⁷⁹⁾ aus dem Exempel der Alten genommen sei, die eben, wie wir, keinem die Absolutio haben wollen sprechen, er bekenne sich denn für ein Sünder, und stelle sich, daß man sehe, daß ihm die Sünde leid sei. Solches ist recht, und soll auch also sein. Aber daß man wollte sagen: Solches Leid und Reu verdiene ⁸⁰⁾, daß die Sünde drum soll vergeben werden; das ist falsch und unrecht. Denn die Reu ist kein Verdienst, sonder es ist die Sünde self und der Sünden Regiment. Da muß man Vergebung der Sünden und die Gnad nit auf bauen. Denn ehe es zu solcher Reu kombt, nimbt man sich der Sünden nicht an. Denn ob wohl Sünde da ist, so ist doch nur ein schlafende und todte Sünd, wie Adam vom Raim sagt. Wenn aber die Sünd lebendig wird, und nicht mehr schläft, sondern greift das Herz und Gewissen an ⁸¹⁾, und schreckets ⁸²⁾, solches kann man je ⁸³⁾ kein verdienstliches Werk heißen, sonder, wie es Paulus nennet, ist's ⁸⁴⁾ die rechte, lebendige Sünde ⁸⁵⁾. Wer will aber sagen, daß die Sünde könne Gnad verdienen?

Darumb sind die Leut im Bapstumb jämmerlich betrogen und verführet worden, daß man sie auf solche

⁷⁵⁾ „viel“ fehlt b; ein (a). ⁷⁶⁾ st. „schrecken und nagen“: nagen und beißen (a b). ⁷⁷⁾ auch (a b). ⁷⁸⁾ denselben (a b). ⁷⁹⁾ solches (a b). ⁸⁰⁾ sei verdienstlich (a b). ⁸¹⁾ und ist nicht mehr ein schlafende, sonder ein gefühlte Sünd, die „gefühlte“ wird, daß sie“, c.) das Herz und Gewissen angreift (a b c). ⁸²⁾ schrecket (a b). ⁸³⁾ ja (b). ⁸⁴⁾ „ist's“ fehlt a b c. ⁸⁵⁾ † oder die Kraft der Sünde (b).

Reu, als auf ein Verdienst und gutes Werk hat absolviret. Wie in allen Papsts Bullen die Wort lauten: contritis et confessis, die gereuet und gebeichtet haben, die sollen Vergebung⁸⁶⁾ der Sünden haben. Denn die Reu, wo sie recht ist, ist sie nichts anders, denn der Sünden Reich und Regiment; das kann doch je nichts verdienen. Daher aber hat man Vergebung der Sünden, wenn man dem Befehl Christi hie glaubt, und das Wort, welches aus solchem Befehl und in seinem Namen uns verkündiget wird, mit herzlichem Vertrauen annimmt. Obs nun wohl vonnöthen ist, wer Vergebung der Sünden herzlich begehrt, daß er ihm seine Sünde läßt leid sein, so verdienet doch solches Leid und Reu nichts. Ja, wo Gott durch den Trost des Evangelii die Gewissen nicht wieder aufrichtete, würde solche Reu und Leid uns gar vom Glauben zureißen, und uns voll Forcht machen⁸⁷⁾.

⁸⁸⁾ Das heißt denn die Sünde aufwecken, größer und stärker machen, und eben ausrichten und thun, was die Sünde soll ausrichten, daß des Unlusts je länger je mehr werde, und ein Sünd zu der andern zuschlage. Eben als wenn ein Dieb gestohlen, und dem Henker an Strick kommen ist, da bleibt es nit bei; es schlagen andere Sünde zu dem Stehlen, daß man dem Gericht und Recht, der Oberkeit und Gott selb feind wird. Solches redet Paulus Röm. 7. mit ein feinen Wort, und sagt (V. 13.): Die Sünde wird uberauß sündig durchs Gebot; das ist, es wird alsdenn ein rechte Sünde. Wo nun die Sünde also ihr Wirkung hat, und aus einer Sünde die Welt voller Sünde wird, daß man nirgend Ruhe noch Rast haben kann, das haben sie Reu und Leid geheißt.

Wo solchs recht im Herzen ist, da kombt alsdenn Christus, und spricht: Du bist voller Sünden, und gedenkst je länger je mehr von mir zu fallen; sollte ich dafür dir die Sünde vergeben? O nein. Es muß ja⁸⁹⁾

⁸⁶⁾ Ablass (a b). ⁸⁷⁾ fl. „Obs nun wohl vonnöthen“ zc.; und (fehlt c.) nicht von dem Reuen; das Reuen ist (welch auch, c.) nicht mehr, denn die Sünde selb. Darauf ist Vergebung der Sünden nicht gegründet, sonder auf das Wort Christi (a b c). ⁸⁸⁾ † Denn solche Reu oder Fühlen der Sünde verursacht anders nichts, denn daß es uns abtreißet vom Glauben, und wir von Gott fliehen und uns für ihm fürchten (a b c). ⁸⁹⁾ wohl (a b).

solche Reu und Leid da sein. Denn sonst kannst du der Sünden nicht von Herzen feind werden, und wirst auch ⁹⁰⁾ nimmermehr von Herzen begehren, daß sie dir soll vergeben werden. Das ist aber der rechte Weg, daß du dich daher findest, da mein Wort ist, und das- selbe hörest und mit Glauben annehmest; damit wirst du ⁹¹⁾ von Sünden ledig. Auf diese Weise ⁹²⁾ hat man im Papstumb nicht geprediget, sonder die Leut zu St. Jacob, gen Rom, und an andere Ort gewiesen; und darnach auf eigene Reu und Gemugthuung. Vom Wort aber und Befelh Christi haben sie nicht das geringste ⁹³⁾ gesagt. Aber hie stehet es: Welchen ihr die Sünde erlasset, den sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, den sind sie behalten.

Derhalb sollen wir Vergebung der Sünden sonst nirgends suchen ⁹⁴⁾, denn nur in des Herrn Christi Worten. Wer aber anderstwo suchet, wie im Papstumb geschehen ⁹⁵⁾, der wirds nicht finden. Denn was hat es geholfen, daß wir uns mit Fasten, Singen, Beten, Wachen, Messen, und andern, so zermartert haben, auf daß wir zu Vergebung der Sünden kommen möchten? ⁹⁶⁾ So es meine Werk, mein Reuen und Beichten thun kann, wazu darf man denn Christus Wort? Und was darf es ⁹⁷⁾, daß er den Befelh hie gibt? So laßt uns Türken und Juden sein, die auch glauben, sie wöllen selig werden, wenn sie gleich Christum nicht haben. Aber der Papst ist ärger, denn Türken und Juden; fintemal ⁹⁸⁾ er noch zu solchem Irrthumb den Namen Christi mißbrauchet.

Darumb laßt uns das fleißig merken, daß Christus Vergebung der Sünden hie in sein Wort fasset, und nicht in Wallfahrt, Messen, Almosen, oder andere Werk, man heiße sie, wie man wölle. So nu jemand Vergebung der Sünden begehrt, der gehe zu seinem Pfarrherrn, oder zum nächsten Christenmenschen, da er Gottes Wort bei weiß und findet; da soll er auch Vergebung

90) „auch“ fehlt a b. 91) „du“ fehlt a. 92) Also (a b). 93) ein Ding- lein (a b). 94) Daß man Vergebung der Sünden sonst nirgends suchen soll (a b c). 95) „wie im Papstumb geschehen“ fehlt a b c. 96) † Ist nicht ein greulicher Jammer, daß man uns gelehrt hat, wir sollen durch unser Reu (welche doch nichts ist, denn die rechte Sünde, wenn sie am stärksten und ärgsten ist) Vergebung der Sünden erlangen? (a b c). 97) ers (a b c). 98) denn (a b c).

der Sünden gewiß finden. Denn das ist beschloffen, daß wir mit keinem Werk die Sünde können überwinden, sonder alles, was wir thun können, wenn wir uns gleich zu Tod marterten, ist ⁹⁹⁾ umbsonst und vergebens. Wie man im Papsttum erfahren hat; wer ein blödes Gewissen gehabt, und darumb in ein Kloster kommen, oder andere Werk hat fürgenommen, daß ihm geholfen, und er zufrieden würd, der hat müssen bekennen, daß weder ¹⁰⁰⁾ Orben, Beten, Fasten, noch anders Martern, ihm solches Leides hat können abhelfen. Was ist ¹⁾ die Ursach? Anders nichts, denn das hie stehet: daß die Sünde durchs Wort behalten, oder vergeben werden. Darumb, wer da nit kombt in dieß ²⁾ Wort, da Vergebung der Sünden innen ist, der muß in das ander kommen, dadurch die Sünde behalten werden; denn es ist ³⁾ sonst kein ander Weg noch Mittel zu Vergebung der Sünden, denn das Wort. Darumb, man thu, was man wölle, so werden doch denen ihre Sünde behalten, die zum Wort nicht gehen, und mit eignen Werken ihnen helfen wollen. Denn unser Herr Gott hat Vergebung der Sünden in kein Werk gelegt, das wir thun; sonder in das einige Werk, daß Christus gelitten ⁴⁾ und auferstanden ist. Dasselb Werk aber hat er durch das Wort ⁵⁾ in der Aposteln und seiner Kirchenbiener, ja zur Noth, in aller Christen Mund gelegt, daß sie dadurch Vergebung der Sünden austheilen, und allen, die es begehren, verkündigen sollen. Willtu nun Vergebung der Sünden da holen, so sollt du's gewiß finden ⁶⁾. Denn der Befehl ist ⁷⁾ da, daß man Sünde vergeben soll ⁸⁾. Willt du's aber ⁹⁾ nicht da ¹⁰⁾ holen, so werden ¹¹⁾ deine Sünde behalten, du thust, was du wöllest. Denn, wie oft gesagt, außer dem Wort ist kein Vergebung der Sünden. Dasselbe Wort hat Christus ¹²⁾ seinen Aposteln, ja ¹³⁾ allen Christen, in den Mund gelegt. Wer es nicht daraus nehmen, und dem Wort glauben will, der mach und thu, was er wölle, so werden ihm seine Sünde behalten. Denn da ist der starke Befehl, daß

99) † alles (a b). 100) † Kleid (a b c). 1) † nun (a b). 2) das (a b). 3) † doch (b). 4) † hat (a b c). 5) „durch das Wort“ fehlt b. 6) so solltu sie haben (b). 7) † schon (a). 8) „Denn der Befehl“ 2c. fehlt b. 9) „aber“ fehlt b. 10) „da“ fehlt a c. 11) mußt (a), mußt (b). 12) Nun hat Christus das Wort (a b c). 13) und ja auch (a), und im Fall der Noth (b), ja auch (c).

der Herr die Sünde wegnimbt aus aller Welt und allen Werken, und legt sie in das Wort, da soll man sie finden ¹⁴⁾).

Nun aber soll man solches nicht allein von der Absolutio verstehen, damit man von Sünden entbindet ¹⁵⁾; sonder, wie im Anfang gemeldet, fasset der Herr hie ¹⁶⁾ das ganz Predigamt oder Kirchenamt mit diesem Befehl zusamm, daß Vergebung der Sünden in der Predig und in den heiligen Sacramenten verkündet und austheilet soll werden ¹⁷⁾. Denn darumb predigt man das Evangelion, daß die Menschen ihre Sünde erkennen, und fromm und gerecht sollen werden. Also taufet man darum, daß uns durch den Tod Christi unsere Sünd sollen vergeben sein. Item ¹⁸⁾, der Herr setzet darumb sein Nachtmahl ein, daß wir glauben sollen, sein Leib sei für uns geben, und sein Blut für unsere Sünde vergossen, und also an Vergebung der Sünden nicht zweifeln. Auf daß nun der Glaube fest werde, daß dir und mir unsere Sünde vergeben sind, darumb hat es Christus so geordnet, daß nicht einer für den andern sich taufen lassen, oder zum Sacrament gehen soll; sonder ein jeglicher solls thun ¹⁹⁾ für sich selber. Also soll auch ein jeglicher für sich selber das Wort hören, und die Absolution suchen und begehren ²⁰⁾. Und soll ja nit zweifeln, wie er das Wort von Vergebung der Sünden im Namen Jesu höret, es sei also, daß seine Sünde von ihm genommen, und er von denselben auch im Himmel und für Gottes Augen entbunden sein.

Also soll man das Wort und die Sacrament nicht scheiden. Denn Christus hat die Sacrament auch in das Wort gefasset. Und wo es ohn das Wort wär, könnte man sich der Sacrament nit trösten; ja, man könnte nit wissen, was die Sacrament wären. Darumb ist es nicht allein ein große Blindheit und Irrthumb, sonder auch ein greulicher Jammer, daß die Papisten

14) ft. „da soll“ sc.: Wiltu sie da holen, so ist gut; wo nicht, so magstu dein Sünde behalten (b). 15) nicht allein von dem Wort verstehen, damit man von Sünden entbindet, oder von der Absolutio (b). 16) „hie“ steht d. 17) ft. „daß Vergebung“ sc.: Denn durch diesen Text wird er wissen, daß Vergebung der Sünden in der Predig und in den heiligen Sacramenten verkündet und ausgetheilet wird (b). 18) Und (b). 19) „solls thun“ steht b. 20) † wo er sich der gemeinen Predig nit gnugsam kann trösten (a b c).

von Vergebung der Sünden predigen, und doch des Worts, da es alles an liegt, vergessen, und die Leut auf ein Affenspiel weisen, daß sie mit eigner Andacht und Werken Vergebung der Sünden suchen sollen.

Weil aber unser lieber Herr Christus die Vergebung der Sünden in das Wort gefasset, und, wie oft gemeldet, den Kirchendienern und zu Noth allen Christen hat in den Mund gelegt; aus dem folget, daß man Vergebung der Sünden glauben muß, und allein durch den Glauben mag dazu kommen. Wie denn der Grund unser Lehr dieser ist, daß wir allein durch den Glauben an Christum gerecht und selig werden. Denn du mußt je bekennen, daß man das Wort unsers lieben²¹⁾ Herren Jesu Christi, welches er seinen lieben²²⁾ Jüngern in den Mund legt, nicht fassen kann mit den Händen, noch mit Werken, es heiße gleich Fasten, Beten, Almosen geben, oder was es für Werk können sein. Der Glaub ist's²³⁾ allein, der solchs Wort kann fassen. Und das Herz ist allein das rechte Kästlein dazu, darein es sich läßt schließen. Daß es also lauter und gewiß ist, daß wir allein durch den Glauben müssen gerecht werden; sintemal Vergebung der Sünd allein in das Wort gefasset, das Wort aber allein durch den Glauben kann angenommen werden.

Solchs weiß der Papst und sein Hauf nit; ja sie sind²⁴⁾ wohl so verstockt, daß sie es nit wollen²⁵⁾ wissen. Derhalb ist Glauben und Wort eins mit dem andern dahinten blieben, und sind die arme Leut auf ihr eigen Werk, Frömbkeit und Verdienst gewiesen worden. Nu predigt, daß euch Gott heiße stillschweigen, aller Vuben. Es ist aber hoch vonnöthen, daß wir immerdar solche päpstliche Lehr gegen unser rechten Lehr halten, und des päpstlichen Greuels nicht vergessen, auf daß wir nicht wieder darein gerathen, und Vergebung der Sünden außer dem Wort, in unsern eignen Werken suchen. Denn der Herr weist uns hie nicht auf Werk, sonder zu seinem²⁶⁾ Wort, welches er seinen Jüngern in den Mund leget, und sendet sie, eben wie er ist gesandt worden.

Wo nu Vergebung der Sünden ist, und die Herzen,

21) „Lieben“ fehlt b. 22) „Lieben“ fehlt a b. 23) ist (a b). 24) er ist (a b). 25) ers nicht will (a b). 26) auf sein (a b).

wie Petrus sagt, durch den heiligen Geist gereinigt sind, da werden alsdenn aus einem feinem, guten Herzen auch rechtschaffene, seine Frücht wachsen und folgen. Denn der Glaub feiret nicht, und der heilige Geist treibt immerdar, seiner Art nach, zu dem Gehorsam, und ²⁷⁾ wider das Fleisch und die Sünd. Gott verleihe uns durch Christum sein Gnad, daß wir solches glauben und erfahren, Amen.

Predigt am andern Sonntag nach Ostern, Misericordias Domini.

(Evangelion Joh. 10, 12—16. Anno 34. domi. Item anno 33.)

Dieß Evangelion kann man, gleichwie andere Werk Christi, auf zweierlei Weise deuten ¹⁾. Erstlich vom Glauben, und darnach von der Liebe. Nach dem Glauben hat es die Meinung, daß Christus allein ²⁾ der rechte ³⁾ Hirt ist, der für seine Schäflein stirbt, und sonst niemand. Denn zu diesem Werk, darumb Christus für uns stirbt, ist kein Mensch, kein Heilig, noch Engel tüchtig gewesen, daß er den Menschen, der vom Teufel durch die Sünden im Paradies erwürget, erledigen hätt können. Solchs ist dieses Hirten eigen Werk ⁴⁾, das ihm niemand kann nachthun. Eben wie man andere Werk ihm auch nit nachthun kann, damit er sich hat offenbaret, daß er Gottes Sohn sei ⁵⁾.

Darumb kann niemand diese ⁶⁾ Wort reden, die Christus hie redet: Ich bin ein guter Hirt; ein guter Hirt läßt sein Leben für die Schaf. Will derhalb uns zu sich ziehen und lehren, daß wir glauben sollen, daß aller Heiligen Leiden gar seinem Leiden nit zu vergleichen ist ⁷⁾. Moses und die Propheten sind große Leut gewesen, die haben recht prediget und gelehret, was man thun und glauben soll. Haben auch viel drüber gelitten. Aber zu dem Werk, da Christus hie von sagt:

²⁷⁾ „und“ fehlt b.

1) handeln (a b). 2) der einig Mann (a b). 3) „rechte“ fehlt a b. 4) Daß also dieses Hirten dieß sein eigen Werk ist (a b c). 5) R. „damit er“ 2c.: die er uns zu gut (fehlt c) gethan hat, daß damit für unser Sünde bezahlt wärb (a b c). 6) die (a b). 7) R. „daß aller Heiligen“ 2c.: wie seinem Leiden niemand könne gleichthun (a b).

Für die Schafe sterben, sind sie alle ⁹⁾ eitel Niethling, und können die Schaf für dem Wolf nit erretten ⁸⁾. Denn da siehet man, daß Moses und die Propheten, wenn sie lang gepredigt und ihr Bestes gethon haben, so bleibens ¹⁰⁾ doch todt und können sich selb nit retten. Wie wollten sie denn ein Schäflein retten oder ihm helfen wider den Wolf, den Teufel und ¹¹⁾ Tod? Es geht, wie Christus sagt: Ein Niethling, der nit Hirt ist, deß die Schaf nit eigen sind, der siehet den Wolf kommen und verläßt die Schaf, und fleucht, und der Wolf erhaschet und zurstreuet die Schaf. Der Niethling aber fleucht, denn er ist ein Niethling und achtet der Schafe nicht.

Darumb wer in solcher Fahr bestehen, und vom Wolf ¹²⁾, dem Teufel ¹³⁾, nit will zerrissen werden, der hüte sich, daß er sich nit verlasse auf das Gesez, oder auf gute Werk, auf diesen oder jenigen Heiligen ¹⁴⁾. Denn das Gesez hält nit, es weicht; ja, das mehr ist, es ist noch wohl wider uns und verdammet uns. Die guten Werk halten auch den Stich ¹⁵⁾ nit, ja sie ¹⁶⁾ verschwinden. Derhalb soll man allen Trost auf heiliges Leben und gute Werk fallen lassen, und lernen, daß man sie ¹⁷⁾ durch ein rechten Glauben hieher zu diesem ¹⁸⁾ finde, der hie sagt: Ich bin ein guter Hirt, und laß mein Leben für meine Schaf. Denn dieser fleucht für dem Wolf nit, und läßt sich ehe drüber zerreißen, ehe er dem Wolf ein Schäflein ließe. Derhalb sollen wir in solcher Fahr auf ihn allein sehen, und uns zu ihm halten und wissen, daß wir durch ihn wider Teufel, Sünd und Tod, als durch den treuen Hirten unserer Seelen, sollen zum ewigen Leben erhalten werden ¹⁹⁾. Das ist ein Stük, das man mit dem Glauben muß fassen: da können wir nichts zu thun; sonder er, der gute Hirt, unser Herr Christus, hats alles gethon und ausgerichtet, und uns befolhen, wir sollens uns annehmen, und mit festem Glauben dran hangen.

Die ander Lehr ²⁰⁾ ist, daß unsers lieben Hirten

8) „alle“ fehlt a b. 9) retten (a b). 10) bleiben sie (b). 11) † den (a b). 12) von Wolfen (a b). 13) „dem Teufel“ fehlt a b. 14) „auf diesen oder jenigen Heiligen“ fehlt a b. 15) „den Stich“ fehlt a b. 16) ft. „ja sie“: und (a b). 17) ft. (a b c). 18) dem (a b). 19) „und wissen, daß wir“ 2c. fehlt a b. 20) Das ander Stük (b).

Thun alles uns auch zum Exempel fůrgestellet²¹⁾ ist. Denn eben²²⁾ wie Petrus vom Glauben sagt, 1. Petri 2 (B. 24.)²³⁾: Christus hat unsere Sünde selbst geopfert an seinem Leibe auf dem Holz, auf daß wir der Sünden los seien, und der Gerechtigkeit leben; durch welches Wunden seid ihr heil worden; denn ihr waret wie die irrende Schafe; aber ihr seid nun bekehret zu dem Hirten und Bischöfe eurer Seelen: — also sagt er bald hernach auch von der Liebe²⁴⁾, und spricht: Christus hat gelitten, und uns ein Fůrbilde gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußtapfen. Daß, gleichwie Christus für uns gestorben ist, daß er uns errettet durch sein eigen Wert, ohn unser Zuthun, von Sünden und ewigem Tod: also sollen wir auch einer dem andern dienen, unangesehen es gehe ihm drüber, wie ubel es wolle. Das heißt denn dem Exempel Christi folgen, und wird ein jeder Christ auch ein guter Hirt²⁵⁾. Denn ob ich schon mit meinem Tod andere vom Tod und Sünden nicht erretten kann; denn solches ist das eigene²⁶⁾ Wert des einigen rechten Hirtens Jesu Christi, wie ihr oben gehöret habt: so kann ich doch mein Leben darüber lassen, daß ander durch solche Exempel zum Wort gelodet, und zum Bekanntnuß²⁷⁾ Christi bracht werden. Denn wir sehen²⁸⁾, wie die Welt und der Teufel dem Wort feind sind; sonderlich aber²⁹⁾ der Papst wendet³⁰⁾ all sein Macht dahin, daß er das Wort mit Gewalt dämpfen möge. Da müssen sich die frommen Hirten leiden, und eins Theils darüber ihr Leben lassen³¹⁾. Darumb gehören fromme, treue³²⁾ Prediger dazu, die weil sie durch den Tod Christi erlöst sind, daß sie flugs dem Exempel Christi nachfahren, und sterben auch um der Schäflein willen, und lassen den Hals über dem Wort. Solches Sterben macht die andern nicht selig. Denn Seligkeit kombt allein durch den Tod Christi Jesu. Aber dennoch stärket es die andern, und wird also Gott durch mein Blut und Sterben

21) „fůrgestellet“ fehlt a b. 22) „denn eben“ fehlt a b c. 23) Petrus zeugt, da er 1. Petri 2. spricht (a b c). 24) Solchs ist die Lehr vom Glauben, die zeugt er (Petrus, c.) hernach auch auf die Liebe (a b c). 25) daß ein jeder Christ auch ein guter Hirt wird (a b c). 26) einige (a b). 27) Erkenntnuß (a b). 28) Denn das (da, c.) sehen wir (a b c). 29) und sonderlich (a b). 30) braucht (a b c). 31) Da müssen die frommen Hirten mit einbüßen (a b). 32) „treue“ fehlt a b.

gepreiset, und der Nächste wird im Glauben dadurch gestärket, ob er gleichwohl nicht dadurch vom Tod erlöst wird. Denn dasselbe muß vorhin geschehen sein durch den Tod des einigen und rechten Hirten, Christi Jesu, wie jetzt oft gemeldet ist.

Sie finden sich denn auch Miethlinge und Wölfe. Vor, in der ersten Lehr vom Glauben, sind Moses, das Gesetz³³⁾ und alle Menschen Miethling; sie seien gleich so fromm sie immer wollen. Denn ihr keiner kann sich selbst schützen, ich geschweige andere, für dem Wolf, dem Teufel und der Sünde. Aber hie, in der Lehr von der Liebe, heißen Wölfe die falschen Lehrer und Tyrannen, welche die Lehr verfolgen und verdammen. Wo nun ein frommer Christ ist, der läßt sich nicht abschrecken, wenn er den Wolf siehet, sonder, ehe er seinen Nächsten des Wortes und der rechten Erkenntnuß Christi ließ beraubt werden, ehe ließ er sein Leib und Leben drüber. Wie die heiligen Apostel und lieben Märterer thon haben; die sind nicht geflohen, sonder dem Wolf in den Rachen gelaufen³⁴⁾.

Also soll es noch sein. Wer da will ein Prediger sein, der meine es mit ganzem Herzen, daß er allein Gottes Ehr und seines Nächsten Besserung suche. Suchet ers aber nicht allein, sonder will bei solchem Ampt seinen Nutz oder Schaden bedenken, da darfst³⁵⁾ nicht bedenken, daß er stehen werde. Entweder er wird schändlich davon fliehen, und die Schäflein lassen, und davon laufen; oder er wird schweigen, und die Schäflein ohn Weid, das ist, ohn das Wort lassen hingehen. Das sind die rechten Miethling, die umb eigens Nutz und Geizes willen predigen, und lassen ihnen an dem nicht genügen, welches³⁶⁾ ihnen Gott täglich zur Nahrung gibt, als ein Almosen. Denn wir Prediger sollen doch nicht mehr von unserm Ampt haben, denn Hüll und Füll. Die aber mehr wollen haben und umb Gelds und Guts willen predigen³⁷⁾, das sind Miethling, welche der Heerden nicht achten. Da³⁸⁾ dagegen ein frommer Prediger alles drüber läßt,

33) + die Propheten (a b c). 34) die sind dem Wolf in den Rachen gelaufen und sind nit geflohen (a b). 35) darfstu (b). 36) das (a b c). 37) „und umb Gelds“ 2c. fehlt a b. 38) „Da“ fehlt b.

auch sein Leib und Leben. Das ist die ander Lehr vom Exempel; und ³⁹⁾ gehet nicht allein auf die, so in Kirchenämtern sind, sonder auf alle Christen. Denn sie alle sollen das Wort ⁴⁰⁾ bekennen, und ehe Leib und Leben lassen, ehe sie vom Wort auf Abgötterei sich wollten bringen lassen. Denn sie wissen, daß sie einen Hirten haben, der darumb sein Leben gelassen hat; ob sie ihres schon auch müssen lassen, daß sie doch es durch ihn wieder empfangen, und in Ewigkeit nicht mehr verlieren sollen.

Nun fährt der Herr weiter, und thut ein Predig von seinen Schafen, und unterscheidet sie von allen andern Schafen. Will damit auch sein Lehr von Aeperei und aller andern Lehr scheiden, und spricht: Ich bin ein guter Hirt, und erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen; wie mich mein Vater kennet, und ich den Vater kenne: und ich laß mein Leben für meine ⁴¹⁾ Schafe. Als wollt er sagen: Es ist alles darumb zu thun, wenn ihr wollt meine Schäflein sein, daß ihr mich, eueren Hirten, recht kennet; so wird es nicht Noth umb euch haben. Darumb soll ein guter Prediger den Leuten anders nichts ⁴²⁾ fürtragen, denn allein Christum, daß man ihn lerne erkennen, was er sei und gebe; auf daß niemand aus seinem Wort schreite, und er allein für den Hirten gehalten werde, der sein Leben lasse für seine Schafe. Das soll man fleißig predigen ⁴³⁾.

Darnach soll man auch das ⁴⁴⁾ Exempel treiben, auf daß, wie Christus umb unsertwillen alles thon und gelitten hat, wir auch umb des Worts willen alles gern thun und leiden sollen. Wer solche zwei Stüd nu höret ⁴⁵⁾ und verstehet, der heist Christus Schafe. Wie er droben auch gesagt hat: Meine Schaf hören mein Stimm. Wer es prediget und lehret, der heist ein guter Hirt; ohn daß er das Leben nicht kann für seine Schaf lassen, wie Christus. Die aber solche Lehr nicht hören, oder den Schafen nicht fürtragen wollen, die sind nicht Christus Schafe, sind auch nicht rechte Hirten; sonder, wo sie am besten sind, sind sie Miethling, oder

39) das (a b), 40) „das Wort“ fehlt a b. 41) die (a b c). 42) nicht (b). 43) Das soll man den Leuten predigen, auf daß sie ihren Hirten kennen lernen (a b c). 44) dieß (b). 45) Solche zwei Stüd soll man in der Christenheit predigen. Wer es nun höret (a b c).

gar reißende Wölfe. Die soll man nicht hören, sonder wie den Teufel selbst fliehen. Also ist des Papstes Predig durchaus. Der führet die Wort Christi nicht rein, da er sagt: Ich bin ein guter Hirt, und laß mein Leben für meine Schaf; sonder lehret, wo man für dem Wolf, dem Teufel und Tod wolle sicher sein, so müssen wir selbst unsere Hirten sein, und uns durch eigene Werk schützen. Wie ihr wißt, was man vom Meßopfer, Almosen, Wallfahrten, Möncherei, und anderm im Papstumb geprediget hat. Wollen wir nun rechte Christen sein, so müssen wir thun, wie ein Schäflein, das seines Hirten Stimm kennet und allein höret; andere Stimme kennet es und hörets nicht. Sollen derhalb zum Papst und dergleichen Predigern sagen: Ich kenne dein Stimm nicht; ich höre ein Wolf, der will mich von meinem Hirten wegreißen, und fressen. Nur immer weg mit dem Wolfs- gesckrei; ich will mich an meinen Hirten halten.

Denn also sagt Christus hie: Sie werden mein Stimm hören. Und droben sagt er: Einem Fremdbden folgen die Schaf nicht nach, sonder fliehen von ihm; denn sie kennen der Fremdbden Stimm nicht. Denn unmöglich ist es, daß ein Schäflein, so ⁴⁶⁾ einmal zu glauben angefangen, und seines Hirten Stimm gehöret und gefasset hat, die Predig höre, die der Stimm Christi entgegen ist. Kaiser und König Gebot, Fürsten Gebot, Stadt Gebot höret es, aber es weiß, daß es nit dienet zur Seligkeit: denn darumb kombt man nit in das ewig Leben, daß man solchen äußerlichen Gehorsam leistet. Wenn aber ein Prediger kombt und lehret: Wenn du selig willst werden, so mußt ⁴⁷⁾ für deine Sünd gnug- thun, Meß halten, Almosen geben &c., da höret das Schäflein nicht, und spricht: Ich kenne dein ⁴⁸⁾ Stimm nicht, es ist nicht des Hirten, sondern ein Wolfsstimm.

⁴⁹⁾ Denn ⁵⁰⁾ ein Schäflein hat die Natur und Eigenschaft für allen andern Thieren, daß es ⁵¹⁾ ein gewisses und scharpfes Ohr hat. Darumb ⁵²⁾ wenn zehen tausend Mann bei einander wären, so fleucht es, und scheueth sich ⁵³⁾, ohn für seines Hirten Stimm scheueth sich ⁵⁴⁾

46) † es (a b c). 47) mußt (b). 48) die (b). 49) Dann (c). 50) daß kein Thier unter allen ist, daß so (a b c). 51) Wie man siehet (a b c). 52) „sich“ fehlt a b. 53) es (a b).
⁵⁴⁾ Ex sermone anni 33. domi.

nit, die kennets, und derselben lauset es nach. Also, wenn tausend Schaf bei einander in eim Haufen find, und die Mütter alle blecken, so kennet doch ein jedes Lämmlein seiner Mutter Stimm, und lauset ihr so lang nach, bis sie es findet; so eigentlich und gewiß kann es hören. Auf solche Art und Eigenschaft siehet Christus hie, und spricht: Solche Thierlein habe ich auch; denn ich bin ein Hirt, und meine Schäflein haben auch die Art an sich, daß sie mein Stimm sehr gewiß und eigentlich kennen. Darumb, wo meine Stimm nicht ist, da bringt sie niemand hin. Will also uns lehren, wenn wir seine Schaf wollen sein, so müssen wir auch also gewisse Ohren haben, welche ⁵⁴⁾ die Stimm Christi von aller ander Stimme absondern, sie sei so hell, schön und freundlich sie wolle.

Darumb sollen wir hie lernen, und uns deß fleiß, daß wir Gottes Wort hören, und allein und gewiß uns darauf gründen ⁵⁵⁾; auf daß wir dem Eingeben des Teufels, der ein Versucher zu allem Bösen ist, und unterstehet sich, uns zu verschlingen ⁵⁶⁾, nit Raum geben, und sonst auch für falscher Lehr uns hüten. Denn der Wolf läßt seiner Lüd nit; kann er dich mit falscher Lehr nit fällen oder fangen, so wird ers intwendig im Herzen thun durch böse Gedanken. Da mußt du thun, wie ein Schäflein, und sagen: Ich nimm mich der Stimm nit an; es ist des Wolfs, und nit meines Hirten Stimm. Meines Hirten Stimm heißt: Ich bin ein guter Hirt, und laß mein Leben für die ⁵⁷⁾ Schafe. So wolltest du Wolf mich gern dahin bringen, daß ich verzagen, mich für meinem Hirten fürchten, und von ihm weglaufen sollt. Also wird man sich der Anfechtung können erwehren, da der Teufel gern das Herz mit beschweren, und irr oder traurig und forchtsam wollt machen.

Also sollen wir die Stimm unsers Hirten lernen fein gewiß hören, und kennen; so werden wir ihn ⁵⁸⁾ recht erkennen ⁵⁹⁾, und er wird uns wieder kennen und lieben. Denn wie könnte er uns feind sein, so er sein Leben für uns läßt, und schenkt uns das ewige Leben,

⁵⁴⁾ die (a h c). ⁵⁵⁾ und dasselbe allein und gewiß (a b). ⁵⁶⁾ fl. „der ein Versucher“ 2c.: damit er alle Bitterkeit in das Herz zu stecken sich unterstehet (a b). ⁵⁷⁾ meine (a b c). ⁵⁸⁾ † unsern Hirten (a b c). ⁵⁹⁾ kennen (b).

und nimbt von uns Tod, Sünd und alles Unglück? Solches werden wir sonst bei keiner Stimm finden, darumb sollen wir uns best fleißiger dazu halten.

Darnach ist diese Predig auch in dem Fall tröstlich und fein, daß der Herr sich ein Hirten, uns aber, die wir sein Wort haben und hören, seine Schäflein nennet. Denn da hat je kein Christ Ursach, daß er klagen sollt⁶⁰⁾, er wär verlassen. Das kann wohl sein, daß es einem fehlet an Geld und Gut, dem andern an Gesundheit, dem dritten an ein andern, daß es scheint, als seien wir mitten unter den Wölfen, und haben keinen Hirten. Wie denn Christus zu seinen Jüngern sagt: Siehe, ich sende euch wie Schäflein, mitten⁶¹⁾ unter die Wölfe; und wirs täglich vor Augen sehen, daß es umb die christliche Kirch anders nit stehet, denn umb ein Schäflein, das der Wolf jezt beim Pelz erwischet hat, und fressen will. Es scheint nit, als hätten wir einen Hirten, der sich unser annehme. Aber es muß also zu-gehen, auf daß wir keinen andern Trost haben, denn dieses Hirten Stimme und sein Pfeiflein⁶²⁾, wie⁶³⁾ der Herr hie⁶⁴⁾ sagt: Meine Schaf kennen meine Stimm. Wer nu sich an die Stimme lehret, und gehet⁶⁵⁾ derselben nach, der kann alsdenn sich rühmen, daß er seinen Hirten recht kenne, und daß sein⁶⁶⁾ Hirt ihn auch kenne. Denn wer auf das Wort Achtung hat, und demselben folget, den wird der Teufel müssen zufried lassen. Denn es gehe mit Leib und Leben, mit Geld und Gut, mit Weib und Kind, wie Gott will, so höret er immerdar seines Hirten Stimm, daß er ihm zuschreit: Du bist mein liebes Schäflein, denn du hörst auf mein Stimm, und erkennest mich, und ich dich auch. Daß also solchs Erkenntnuß gar im Wort und Glauben, und sonst in nichte stehet. Wie denn der Herr selb sagt: Ich kenne sie, gleich wie mein Vater mich kennet, und ich den Vater.

Denn da Christus, der Sohn Gottes, selb auf Erden ging, ging er also, als wär er allen Teufeln und bösen Buben hingeben, daß sie ihren Muthwillen

60) wollt (a b). 61) „mitten“ fehlt a b. 62) denn die (des, c.) Hirtenstimm, und das (des, c.) Hirtenpfeiflein (a b c). 63) da (a b c). 64) † von (a b c). 65) folget (a b c). 66) Drig. „dein“:

mit ihm möchten treiben, wie sie wollten. Gott stellet sich, als hätte er sein vergessen, als wüste er nichts von ihm, und kennet ihn nicht. Aber da Christus selbst klaget: Mein Gott, mein Gott, warumb hast ⁶⁷⁾ mich verlassen; da er am Kreuz stirbet, und begraben wird, und der Teufel jetzt in ⁶⁸⁾ Hoffnung ist, Gott hab ihn verlassen ⁶⁹⁾; da siehet man, daß ihn der Vater kennet, denn er holet ihn aus der Hölle und dem Tod heraus. Also, spricht nun Christus, soll es mit euch, meinen Schäflein, auch sein. Laßt euch nit irren, ob sichs gleich läßt ansehen, als kennete ich euch nit. Denn ein Christ muß auf Erden also verdeckt bleiben mit Unglück, Herzenleid, Sünd, und allerlei Gebrechen und Anstößen, daß es sich ansehen läßt ⁷⁰⁾, als sei kein Unterschied zwischen ihm und ein Gottlosen. Denn da ist Leben und Sterben, dem äußerlichen Ansehen nach, gleich; ja, das noch mehr ist, es scheinet, es sei ein Christ ärger dran mit unserm Herrn Gott, denn ein Heid; denn es gehet ihm ubler ⁷¹⁾, und hat mehr Anstöße und Anfechtungen. Aber laß dichs nit irren, sonder denke dran, was er hie sagt: Ich kenne meine Schaf.

Ja, spricht der Teufel und Vernunft, wie kann er dich kennen, weil es dir so ubel gehet? Da antworte du: Ich weiß, daß er mich kennet, und soll mich an solchem Glauben nicht hindern, daß ich sterben, und allerlei Unglück muß leiden. Denn ich kenne je sein Stimm und höre sie, und halt mich derselben, daß er mir zuspricht, wie ein Hirt seinem Lämblin: Ich bin dein Hirt, ich bin für dich gestorben, ich hab mein Leben für dich gelassen. Das Wort höre ich und glaube es; das ist mein einiges und gewisses Zeichen, daß er mich kenne, und ich ihn auch. Ob ich mich nun anders fühle, denn Christus hie sagt, solches schadet nit. Ists doch alles mit einander nur ein zeitliche Anfechtung. Dagegen aber lehret mich das Wort vom ewigen Leben; ob ich nun gleich den Tod fühle, und muß sterben wie andere, so an Christum nit glauben; was liegt dran? Denn hie hab ich meines Hirten Stimm, die mir auf das freundlichst zuspricht: Wer an mich glaubt, der

⁶⁷⁾ hastu (b). ⁶⁸⁾ † der (b). ⁶⁹⁾ Christus hab keinen Gott (a b c).
⁷⁰⁾ daß er gehet (a b). ⁷¹⁾ ubel (b).

wird den Tod nit sehen ewiglich. Item: Ich laß mein Leben für meine Schaf. Darumb zweifle ich gar nicht, mein treuer Hirte, Christus Jesus, kennet mich. Es bleibt aber solches Kennen verborgen, auf daß der Glaube Raum habe, sonst wo wir so bald aus der Tauf rein und unsterblich gingen, so dürften wir weder des Worts noch Glaubens. Weil aber das Wort noch bleibt, so muß es geglaubt, und nit gar erfahren sein, bis an jenen Tag, da wirs nit mehr glauben, sonder im Werk sehen und erfahren werden.

Also ist ⁷²⁾ gar kein Zweifel, wenn ein Mensch getauft wird, so wird er in der Tauf vor Gott so schön und hell, als die liebe Sonne, daß gar keine Sünd mehr da bleibt, sonder eitel und ein ewige Gerechtigkeit. Denn also saget Christus selb: Wer glaubt und getauft wird, der wird selig. Aber solches läßt sich äußerlich nit sehen. Und dennoch ist es wahr, so ferren man das Urtheil nach dem Wort und nach des Hirten Stimm stellen will. Darumb liegt es alles an dem, daß man am Wort halte, und dran ⁷³⁾ bleibe bis zu seiner Zeit, daß ⁷⁴⁾ es in ⁷⁵⁾ einem andern und ewigem Leben wird offenbar ⁷⁶⁾ werden, wie wir ⁷⁷⁾ jeh im Wort hören und glauben. Denn gleichwie das jezige und jenes Leben zwei unterschiedene Leben sein; also ist es nit möglich, daß man hie in diesem Leben das ganz und gar fühle, das man dort fühlen und erfahren wird. Darumb ist es ein große Kunst, ein Christen kennen. Ja man kann ihn hie auf Erden nit recht kennen. Denn welcher Mensch kann sagen, daß er im ewigen Leben sei? Und dennoch müssen wir bekennen, eben dieß ⁷⁸⁾ Kind, welches noch mit Tod, Sünd und allem Unglück beladen ist, da man kein ewiges Leben an siehet, das hebt alsbald von seiner Tauf an, ewig zu leben. Wie gehet das zu? Siehet mans doch nit, sonder man siehet nur das alte Leben. Aber uber dasselb alte und sündliche Leben hat Gott ein ewiges Leben gemacht, da leben wir schon in (dem Wort und Glauben nach zu rechnen), ob wirs gleich ⁷⁹⁾ noch nit sehen noch fühlen.

⁷²⁾ ist (a b). ⁷³⁾ drin (a b). ⁷⁴⁾ da (a b c). ⁷⁵⁾ Orig. „in“ fehlt.
⁷⁶⁾ offenbaret (a b). ⁷⁷⁾ wirs (a b). ⁷⁸⁾ ft. „eben dieß“: das (a b).
⁷⁹⁾ schon (b).

Das heißt denn einen Christen recht erkennen, daß man ihn nicht urtheile noch ansehe mit leiblichen Augen⁸⁰⁾, sonder nach dem Hören und dem Wort. Wie ein Schäflein, das hat sein Leben vom Hören; wenn es seines Hirten Stimm⁸¹⁾ nit höret, so laufets in die Irre und⁸²⁾ unter die Wölfe. Denn ohne des Hirten Stimm kann mans nit halten. Wo es⁸³⁾ dieselbe hat, so bleibts sicher. Wo es aber des Hirten Stimm verleuret, so ist alle Freud und Sicherheit aus, und muß sich allenthals fürchten und scheuen. Eben also ist es mit ein Christen auch, wenn er das Wort verleuret, so ist der Trost auch aus. Wenn er aber am Wort fest hält, so siehet er seinen Hirten Christum, und alles, was Christus ihm erworben und verheißen hat, nämlich Vergebung der Sünden und das ewige Leben. Gehet also in voller, gewisser Hoffnung hin, isset, trinket, arbeitet, und thut, was ihm zu thun befohlen ist; ja⁸⁴⁾ leidet wohl auch mit Freuden, was ihm zu leiden aufgelegt wird. Denn er hänget mit den Ohren an seines Hirten Stimm und Mund, und gewöhnet sich, daß er nicht urtheile, nach dem er empfindet oder fühlet, sonder nach der Stimm, und wie er höret. Das ist nu, das Christus hie saget: Ich kenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen; gleich wie mich mein Vater kennet, und ich den Vater kenne; und ich lasse mein Leben für sie.

Das sollen wir lernen, und unsere Herzen also gewöhnen, daß wir uns nit⁸⁵⁾ dran ärgern, obgleich die Christen leiden und sterben müssen, wie andere Menschen. Denn das ist allein der Christen Kunst, daß sie können sagen: Des äußerlichen Lebens halb siehe ich kein Unterschied zwischen Christen und Unchristen; ja, den Christen gehet es gemeinglich ärger, und müssen hundertmal sich mehr leiden und nieten, denn ander Leut. Aber im Wort siehe ich ein große, treffliche Unterschied, nämlich, daß Christen und Unchristen unterschieden sind, nicht nach der Nasen, oder äußerlichen Frömbkeit; sonder daß sie ihres Hirten Stimm haben und hören. Dieselben hören die Heiden nicht, Türken und Juden auch nit; sonder allein des Herrn Christi seine Schäflein. Sonst nach

80) nach den Augen (a b c). 81) seinen Hirten (a b). 82) in die Irre und^a schilt a b. 83) sie (a b). 84) + er (a b c). 85) nichts (a b).

der Nasen und weltlichen Sachen zu rechnen, wird man kein Unterschied finden.

Einen solchen herrlichen Trost gibt der Herr hie seinen Christen an dem, daß er sich einen guten Hirten nennet und sagt: Er kenne seine Schäflein, wie sein Vater ihn kennet, und lasse sein Leben für sie. Da soll ferner auch auf folgen, daß wir uns, wie die Schäflein, recht gegen solchem frommen und treuen Hirten halten sollen; das ist, wir sollen unsers Hirten Stimm allein folgen. Er tröstet uns, er hat sein Leben für uns gegeben; solchen Trost sollen wir glauben, und der Sünden halb nicht verzagen, wie der Teufel und unser sündhaftes Fleisch immer gern thun wollten und uns oft kleinmüthig und zaghaft machen. Darnach wir auch unter ⁸⁶⁾ einander lieben, und also lieben, daß wir auch einer um des andern willen unser Leben sollen lassen. Aber wie viel sind ihr, die solche Stimm hören? Der meiste Theil höret auf des Teufels Stimm, und folget ihm, wenn er reizet ⁸⁷⁾, daß man geizen, untreu sein, betrügen, lügen und anders soll thun, das ganz und gar der christlichen Liebe entgegen ist. Solche Leut beweisen mit ihrem eigen Leben, daß sie nicht rechte Schäflein Christi sind, sintemal sie seine Stimm nicht hören: er warnet so treulich, man soll im Leiden geduldig, im Glauben fest und in der Lieb brünstig sein, und des Teufels und unsers eigen Fleisches Stimm, die uns zur Sünden locket, nicht hören; es sei der Irrweg, der uns ins Verderben führen werd. Aber der meiste Theil thut wie ein tolles Schaf; es schreie, es pfeife, es thu der Hirt, was er wölle, so lauft es immer gen Holze zu, kombt in die Irre und wird dem Wolf zu Theil. Für solcher Unart laßt uns alle hüten, und fromme, gefölgige Schäflein sein, die wir unsern Hirten auch kennen, wie er uns kennet; das ist, die wir ihn lieb haben, sein Wort gern hören, sein Wort gern folgen, und thun, was er uns heißet ⁸⁸⁾.

Daß aber der Herr von andern Schafen sagt, die er auch führen soll, auf daß Ein Hirt und Ein Heerd werd, solches hat sich alsbald nach Pfingsten angefangen,

⁸⁶⁾ Darnach lehret er uns, wir sollen (c). ⁸⁷⁾ rathet (c). ⁸⁸⁾ „Einen solchen herrlichen Trost“ (Zeile 3.) u. fehlt a b.

da das Evangelion in aller Welt durch die Apostel ist gepredigt worden, und gehet noch bis zu ⁸⁹⁾ Ende der Welt. Nicht dermaßen, als sollten alle Menschen sich belehren, und das Evangelion annehmen. Denn da wird nicht ⁹⁰⁾ aus; der Teufel läßt's dazu nicht kommen. So ist die Welt ohn das dem Wort feind, und will ungestrafet sein. Derhalb werden für und für mancherlei Glauben und Religion in der Welt bleiben. Das aber heißt Ein Hirt und Ein Schaffstall, daß Gott alle, so das Evangelion annehmen, umb Christus willen zu Kindern aufnehmen will, es seien gleich Juden oder Heiden. Denn das ist die rechte, einige Religion, diesem Hirten ⁹¹⁾ und seiner Stimm folgen. Das verleihe uns der treue Hirte unser Seelen durch den ⁹²⁾ heiligen Geist, Amen.

Predigten am Sonntag Jubilate.

Erste Predigt.

(über das Evangelium Joh. 16, 16—23.)

Dieß Evangelium ist ein Stück von der Trostpredig, welche der Herr seinen Jüngern des Nachts über Tisch thut, da er bald hernach im Garten von Juda verrathen und von den Juden gefangen ist worden. Und gehet sonderlich solcher Trost dahin: ob wohl die Jünger über dem schändlichen Tod des Herrn ¹⁾ geärgert, und heftig drüber sollten ²⁾ bekümmert werden, so soll doch solche Kümmernuß nicht lang währen, denn er, der Herr, werde nur ein Kleines von ihnen sein; darnach werden sie ihn wieder sehen, wenn er von Todten auferstehet, und sich seiner freuen, und solcher Freud in Ewigkeit genießen.

Nun meldets Johannes mit vielen Worten, wie die Jünger solche Predig nicht verstanden, und sich in das Kleine, da der Herr hie von sagt, nicht haben richten können. Derhalb muß ihn's der Herr erklären, und sie verstehens dennoch mit. Gleich nun wie es den Jüngern

⁸⁹⁾ zum (b). ⁹⁰⁾ nichts (b). ⁹¹⁾ diesen Hirten hören (b). ⁹²⁾ sein (b).
¹⁾ durch solchen Tod (a b). ²⁾ „sollten“ fehlt (a b c).

saur ist worden; also erfahren ³⁾ wirs auch, daß wir aus dem Kleinen uns nimmermehr verrichten können, und uns eben das im Weg liegt, das die Jüngern an solchem Verstand hinderte. Denn da die Anfechtung herdrang, und sie den Herrn Jesum so schmäzlich und armtselig sterben sahen, da konnten sie nit gedenken, daß es nur ein Kleines wär; sonder also stunden ihre Herzen: Es wär nun mit dem Herrn Christo gar aus, und würde nunmehr ⁴⁾ an ihnen sein, daß man eben mit ihnen, wie mit ihrem Meister fahren und umgehen würde. Daß sie aber ⁵⁾ sollten gedacht haben, es wär nur umb zwen Tag zu thun, da würde der Herr von Todten in ein ewiges Leben auferstehen, und ihnen hie auf Erden wider die Welt, Teufel, Sünd und Tod helfen, bis er sie auch endlich selig macht, da ward nit ⁶⁾ aus. Darum meldet Johannes hernach, wie sie am Ostertag aus Furcht der Juden das Haus verriegelt, und schlecht nit ⁷⁾ haben glauben wollen, daß Christus von Todten sei auferstanden, obgleich die Weiber und Petrus und die andern zwen Jünger solchs ihnen sagten. In Summa, sie konntens nit glauben, daß es nur umb ein Kleines zu thun war. Sie dachten, Christus würd also ewig im Tod bleiben, wie andere Menschen; sonst würden sie nit so getrauret, sonder seiner Auferstehung mit Freuden gewartet und derselben sich getröstet haben.

Eben also gehets uns auch, wenn Gott ein Unglück über uns läßt kommen, da ist's bald ⁸⁾ der erste Gedank: Wir müssen am Heft bleiben, da sei weder Hilf noch Rath. Es will sich ⁹⁾ uns weder sagen noch singen lassen, daß es nur umb ein Kleines zu thun sei, und Gott bald und unversehens sich mit seiner Gnad und Hilf werde sehen lassen. Darumb werden wir kleinmüthig, können nichts denn schreien und klagen. So doch, wie Paulus sagt, wir uns in der Anfechtung freuen und rühmen sollten: nicht allein der künftigen Hilf halb, die nicht kann außen bleiben, wenn wir nur glauben und an dem Wort halten, sonder auch darumb, daß wir durchs Kreuz, als durch ¹⁰⁾ die gewisseste Prob,

3) fahren (a), widerfahren (b). 4) fortan (a b), fort (c). 5) „aber“ fehlt a b. 6) nichts (a b). 7) lauters nicht (a), lauter nichts (b). 8) allweg (a b). 9) † in (a b c). 10) „durch“ fehlt b.

mögen erkennen, daß wir Gottes Kinder sind, wie wir unten weiter melden wollen.

Also ist nu dieß Evangelion ein schöne Trostpredig, nit allein für die Jünger, sonder für alle Christen, daß sie das ¹¹⁾ Wörtlein Modicum (uber ein Kleines) lernen sollen, und ¹²⁾ es in aller Ansehung ¹³⁾ practicieren, und sich damit ¹⁴⁾ trösten: Es sei nur umb ein Kleines zu thun, so werde denn ¹⁵⁾ das Leid verschwinden, und aller Trost und Freude sich finden. Auf daß nun solcher Trost best daß mög gefasset werden, wollen wir jekund ingemein vom Kreuz und Leiden reden.

Die Vernunft hält's dafür, wo Gott ein Aug auf uns hätte, und uns liebete, so würde er allem Unglück wehren, und uns gar ¹⁶⁾ nichts leiden lassen. Weil aber jek da, jek dort alle Widerwärtigkeit auf uns wächst, da schleußt sie: Gott hab unser ¹⁷⁾ entweder vergessen, oder sei uns ¹⁸⁾ feind, und wolle unser ¹⁹⁾ nit; sonst würde er ²⁰⁾ helfen, und uns ²¹⁾ nit so jämmerlich liegen und zapplen lassen. Wider solche Gedanken aber, die wir von Natur haben, müssen wir uns mit Gottes Wort rüsten, und nit nach dem uns gedunkt, sonder wie das Wort uns vorsagt, urtheilen. Denn urtheilen wir außer und ohn das Wort, so ist unser Urtheil falsch, und verführet uns.

Was sagt nun das Wort? Erstlich, daß auch nit ein Härlein von unserm Kopf verfallen könne, es sei denn der Will Gottes. Wer nun nach solchem Wort unsers lieben Herrn Christi will urtheilen, der wird schließen müssen, es sei gleich Teufel und Welt so mächtig und stark sie immer wollen, so vermögen sie doch nicht das geringst wider einen Christen, es sei denn der Wille Gottes. Wie der Herr Christus das Gleichnuß von den Sperlingen ²²⁾ gibt; das ist ein unnützer Vogel, der mehr Schadens thut, denn er nützet; und dennoch, saget Christus, derselben fall keiner auf die Erden und komme nit umb, es sei denn der Will des Vaters im Himmel, Matth. 10 (B. 29.). Da muß ein Christ gewiß schließen, will er anders Christum nit

11) an dem (a b). 12) daß sie (a b). 13) + können (a b c). 14) „damit“ fehlt a b c. 15) darnach müsse (a b c). 16) „gar“ fehlt a b. 17) hat mein (a b c). 18) Gott (fehlt c.) ist mir (a b c). 19) will mein (a b c). 20) + mir (a b c). 21) mich (a b c). 22) + auch (a b).

Lügen strafen, daß Gott mehr an ein Menschen, denn an viel Sperlingen gelegen sei; wie Christus selbst am selben Ort sagt²³⁾. Deshalb wird er sie²⁴⁾ in guter Acht und Gute haben, und beden, Teufel und Welt, nit so viel Macht lassen, daß sie wider ein Christen könnten thun, was sie wollten. Thun sie ihm aber etwas, so wird Gott wohl drum wissen, und seinen Willen zuvor dazu geben haben, sonst müßten sie es wohl lassen. Das ist eines, das merke wohl, auf daß du nicht denkest, wenn es dir ubel gehet, Gott hab dein vergessen; so er an dich gedächte, würd es dir anderst gehen: denn er gedenket an dich, und läßt dir dennoch ubel gehen.²⁵⁾

Da findet sich alsbald ein ander Gedank, der noch fährlicher ist. Denn so ichs dafür soll halten, das Unglück, welches ich leide, das habe Gott uber mich verhänget, da fährt die Vernunft weiter, und schleußt: Gott muß es nit gut mit mir meinen, sonst würd er mich nicht so lassen plagen, er würd mich des Leidens uberheben, und mir gnädig sein. Wo denn das Gewissen hie zuschlägt, und die Sünde uns unter Augen kommen, da ist's²⁶⁾ zumal Mühe, daß man an Gott verzweiflet, ihm feind wird, von ihm sich wendet²⁷⁾ und anderswo, da es Gott verboten hat, Hilf suchet. Denn uns gedunckt, es wär viel ehe zu gedulden, und weit ringer²⁸⁾, wo das Unglück vom bösen Feind oder bösen Leuten uns wär zugefüget, denn daß es Gott also uber uns verhängen soll. Da ist nun wieder Noth, daß wir mit Gottes Wort gefasset sein, und der Vernunft und ihrem Urtheil nit nachhängen. Denn da müßten wir gewißlich entweder in Verzweiflung fallen, oder Gott feind werden, und sein gar nichts achten.

Nun was sagt das Wort hievon? Paulus spricht 1. Cor. 11 (B. 31. 32.): Wenn wir uns selb richteten, so würden wir nit gerichtet. Wenn wir aber gerichtet werden, so werden wir von dem Herrn züchtiget, auf daß wir nit sampt der Welt verdambt werden. Das

23) ft. „Da muß ein Christ“ sc.: Ist aber nit wahr, ein Christ muß schließen, wie Christus daselb sagt, daß Gott mehr an ein Menschen († sonderlich aber einem Christen, b.), denn an vielen Sperlingen gelegen sein? (a b). 24) st. (b). 25) † Das, sage ich, merke wohl (b). 26) wird es (a b). 27) „ihm feind wird, von ihm sich wendet“ fehlt a b. 28) geringer (b).

ist je ein klarer Spruch, daß Gott die, so ²⁹⁾ er zum ewigen Leben erhalten und bewahren will, züchtigt und strafet, und ihnen ³⁰⁾ nit kann feind sein, und daß sie dennoch müssen allerlei Unglück, Kreuz und Anfechtung leiden ³¹⁾. Derhalb sollen wir in der Anfechtung an solchen Spruch uns halten. Einer hat dieß, der ander ein anders Anliegen, welches er gern wollte überhoben sein; wenn er aber sich recht bedenkt ³²⁾: Siehe, wär diese Anfechtung nicht, so würdest ³³⁾ in diesen oder andern Unrath fallen, Gott thut dir zum Besten, auf daß er dich in seiner Forcht halte, dich zum Wort und Gebet treibe; alsdenn wird sichs fein finden, daß Gott nicht darumb strafet, daß er uns feind sei, sonder daß er gegen uns ³⁴⁾ seine Liebe erzeige, und uns für dem ewigen Jammer bewahre.

Auf diese Weis führet die Epistel zum Hebräern (12, 5 ff.) den Spruch Salomo, Proverb. 3 (B. 11. 12.): Mein Sohn, acht nit gering die Züchtigung des Herren, und verzage nicht, wenn du von ihm gestrafet wirst. Denn welchen der Herr liobet, den züchtigt er, und stäupt einen jeglichen Sohn, den er ausnimbt. So ihr nun die Züchtigung erduldet, so erbeut sich euch Gott, als Kindern. Denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt? Seid ihr aber ohne Züchtigung, welcher sie alle theilhaftig sind worden, so seid ihr Basthart, und nit Kinder. Item: So wir unsere leibliche Väter zu Züchtigern gehabt, und sie gescheuet; sollten wir denn nit vielmehr ³⁵⁾ unterthan sein dem geistlichen Vater, daß wir leben? Und jene zwar haben uns gezüchtigt wenig Tag nach ihrem Dunken; dieser aber zu Ruß, auf daß wir seine Heiligung erlangen. Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dunkt sie uns nicht Freud, sonder Traurigkeit sein. Aber darnach wird sie geben ein friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet sind. Dieser Spruch zeuget nicht allein, daß die Straf, die Gott auf uns legt, ein Liebestraf, und nicht ein Bornstraf sei; sonder, daß sie ein väterliche Liebestraf

29) welche (a b). 30) jenen (a). 31) st. „und daß sie dennoch“ sc.: und dennoch schidet er ihnen allerlei Unglück, Kreuz und Anfechtung zu, wie aller Heiligen und sonderlich unsern lieben Herrn Christi eignes Exempel bezeuget (b). 32) aber dran gedentt (a b c). 33) würdestu (b). 34) „gegen uns“ fehlt a b. 35) mehr (a b).

sei. Deshalb sollen wir ja nicht denken, wenn wir der ³⁶⁾ Straß fühlen, daß Gott mit uns zürne, oder wolle unser nit. Denn eben darumb strafet er uns, daß wir Kinder sind, und beim Erbe bleiben, und davon nicht sollen verstoßen werden.

Gleich aber ³⁷⁾ wie das Wort vom Kreuz und Leiden uns vortreibt, also sehen wirs ³⁸⁾ in Exempeln auch. Wer kann doch, darf oder will sagen, daß der allmächtige, himmlische Vater seinen eingebornen Sohn, Christum Jesum, nit habe lieb gehabt? Und dennoch siehe sein Leben und Sterben an, ist nit die Lieb dermaßen verborgen, daß, wer dem äußerlichen Ansehen nach wollt urtheilen, müßt sagen, Gott sei ihm von Herzen feind, und achte sein weit, weit weniger, denn der gottlosen Juden, die allen ihren Muthwillen an ³⁹⁾ ihm übeten. Wie Esaias saget: Wir achteten ihn als den, der von Gott geschlagen war. Und die Juden am Kreuz spotteten sein: Ist er Gottes Sohn, so steig er vom Kreuz hernieder zc. Eben nun wie Gott seinen Sohn hie auf Erden gehalten hat, also will er alle Christen auch halten. Wie Christus selbst ⁴⁰⁾ spricht ⁴¹⁾: 'Der Knecht ist nicht mehr, denn sein Meister. Haben sie mich verfolgt; sie werden euch auch verfolgen. Und die Epistel zun Hebräern, wie jetzt gehört, sagt über die Massen sein: So ihr ohn Züchtigung seid, welcher alle Kinder Gottes theilhaftig sind worden, so werdt ihr nicht Kinder, sonder Pasterharten sein. Also siehet man, wie Schrift und Exempel sein zusamm stimmen, daß wir Gottes gnädigen Willen erkennen, und nit denken ⁴²⁾ sollen, wenn es uns ubel gehet, als hab Gott unser vergessen, und wolle unser nit; sonder sollen die Ansehung für ein gewisse Anzeigung der Liebe Gottes annehmen, und nicht zweifeln, weil uns Gott also heimsuchet, wir sind seine liebe Kinder.

Nun soll man aber auch die Ursach lernen, warumb doch Gott mit seinen Kindern so unbarmherzig (wie es scheint) ⁴³⁾ umgeheth, und sie stetigs ⁴⁴⁾ unter der Ruthen hält. Solche Ursach zeigt Paulus an, da er spricht:

³⁶⁾ die (a b). ³⁷⁾ Eben (+ nun, a.) (a b c). ³⁸⁾ wir (a b). ³⁹⁾ mit (a b). ⁴⁰⁾ „selb“ fehlt a b. ⁴¹⁾ weißaget (a b). ⁴²⁾ gebenten (a). ⁴³⁾ „(wie es scheint)“ fehlt a. ⁴⁴⁾ stetß (b).

Wir werden vom Herrn züchtigt, auf daß wir nit mit der Welt verdammet werden. Item David, Psalm 119 (B. 71.): Es ist mir gut, Herr, daß du mich züchtigt hast, auf daß ich deine Recht lernete. Und Esaias am 28 (B. 19.): Vexatio dat intellectum, der Unfall allein lehret auf das Wort merken. Denn gewiß ist, wo Gott uns alles gäbe, das wir gern hätten, und vor allem Unglück bewahrete, so würden wir sicher, und unser Sünd selb nit Acht nehmen, und weder an das Wort, noch an das Gebet denken ⁴⁵⁾. Wenn aber jezt da, jezt dort der Hagel einschlägt, und jezt die, bald ein andere Widertwärtigkeit sich findet, da hat man Ursache, daß man nit allein zum Gebet eile, sonder auch dran gedanke, wie wir mit unsern Sünden solche Strafe verdienet haben, und derhalb unser Leben fortan best fleißiger anschicken und bessern, auf daß die Straf wieder weggenommen oder gelindert werde. Wie die Epistel zun Hebräern spricht: Unser Vater im Himmel züchtigt uns, uns zu Ruß, auf daß wir sein Heiligung erlangen.

Derhalb, wo ein Christ das Kreuz fühlet, ⁴⁶⁾ soll er sich nit lassen weich machen, daß er nit mehr denn weinen und klagen wollt. Er soll gedenken: Ich hab einen gnädigen Gott im Himmel, der hält mich, wie alle seine Kinder, und will durch solche Anfechtung, Schaden und Widertwärtigkeit mich meiner Sünden erinnern, und mich zur Buße vermahnen, daß ich frömmere werden ⁴⁷⁾, und mich für Sünden bewahren soll, und sein Kind bleiben. Wer solches thut, der brauchet des Kreuzes recht, und wird nicht ungeduldig im Leiden; läßt sich derhalb auch durch Ungebuld nit dahin bewegen, daß er verbotene Mittel und Hilfe suchen wollt: sonder er wartet auf Gottes Hilf, und bitt darumb.

Denn das ist das vierte Stück: Nachdem man weiß, daß außer Gottes Willen uns nichts widerfahren kann, und daß es Gottes gnädiger Will sei, wo er uns etwas widerfahren läßt, daß man alsdenn weiter wissen und glauben soll, daß Gott mit ⁴⁸⁾ der Anfechtung auch das Ende und ⁴⁹⁾ Errettung schaffen werd, wie der heilig Paulus sehr fein spricht, 1. Corinth 10 (B. 13.): Gott

⁴⁵⁾ gedenken (a). ⁴⁶⁾ † da (a b c). ⁴⁷⁾ sein (a b). ⁴⁸⁾ in (b).
⁴⁹⁾ † ble (a b).

ist getreu, der euch nit läßt versuchen uber euer Vermögen; sonder machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihrs könnt ertragen. Und auf dieses Stücklein reimet sich sonderlich, daß der Herr hie von dem Modico (dem Kleinen) sagt: Es soll nit lang währen, euer Traurigkeit soll zur Freude, und zur ewigen Freude werden. Da finden sich aber zwo treffliche Ursach, daß mans nit für ein Kleines halten kann ⁵⁰⁾, und es derhalb mit dem Glauben nicht hernach will.

Die erste ist: daß die Anfechtung so ⁵¹⁾ groß und heftig ist, daß uns dunket, wir müssen drüber bleiben, da sei kein Kraft noch Macht mehr, daß man könne länger halten. Wie man an dem König Hiskia siehet, Esaia 37, da des Königs von Assyria Erzshent ⁵²⁾ die Stadt Jerusalem auffordert, da schicket Hiskia zum Propheten Esaia, und ließ ihm diese Wort sagen: Das ist ein Tag des Trübsals, Scheltens und Lästerens. Denn die Kinder sind bis zur Geburt kommen, und ist kein Kraft da zu gebären (B. 3.). Und der Herr brauchet hie auch dasselbe Gleichnuß von eim gebärenden Weib. Da läßt sich ansehen, als müsse Kind und Mutter bei einander bleiben. Denn der Christen Anfechtungen sind nicht schlechte, kleine Anfechtung; wie man im 69. Psalm siehet, da Christus selb klaget und schreiet (B. 2. 3.): Gott hilf mir, denn die Wasser gehen mir bis an die Seele, ich versinke im tiefen Schlamm, da kein Grund ist. Ich bin in tiefen Wassern, und die Fluth will mich ersäufen.

Die ander ist, daß wir keinen Weg, Mittel noch Weise sehen, dadurch uns könnte geholfen werden. Da schließen wir denn ⁵³⁾, es sei aus mit uns, und können nit glauben, daß es nur umb eines Kleines zu thun sei. Zu solchem ⁵⁴⁾ dienet nun sonderlich das Gleichnuß ⁵⁵⁾, daß der Herr hie führet, von einer Frauen, die in Kindsnöthen liegt. Denn da läßt sich auch ansehen, als wär ⁵⁶⁾ kein Ende da sein, und die Mutter müsse bleiben. Aber in eim Augenblick gibt sich, daß anstatt des Todes ein zweifaches Leben herfürkommt; daß die Mutter genesen, und ein schönes, gesundes Kind an die Welt

50) daß mans nicht ein Kleines halten (a). 51) gar zu (a).
52) Hauptmann Nablace (a b). 53) „denn“ fehlt a b c. 54) Da (a b c).
55) † zu (a b c). 56) werde (b).

kommen ist. Darum verschwindet alsbald alles Leid, und ist eitel Freud da. Solches siehet man alle Tag vor Augen. Denn ob es wohl bisweilen ubel zugehet, so geschicht doch solches selten. Der gemeine Lauf ist, wie Christus hie saget, daß bald und unversehens ein beständige, langwierige, herzliche Freud auf das Leid und Schmerzen folget. Solches will der Herr, daß wirs ⁵⁷⁾ lernen, und wenn wir in Traurigkeit, Ansechtung und Kummerniß sind, dran gedenken sollen: Es sei nur umb ein Kleines zu thun, darnach soll es besser werden. Wie die Epistel zum Hebräern auch sagt: Alle Züchtigung, wenn sie da ist, dunkt sie uns mit Freude, sonder Traurigkeit sein. Aber darnach wird sie geben ein friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet sind.

Also heißt es erslich ein Kleines, der gählingen, geschwinden Aenderung halb, die sich ehe finden soll, denn man denket, wenn wir nur mit dem Gebet anhalten und das Vertrauen auf Gottes gnädige Hilf nit fallen lassen ⁵⁸⁾. Darnach heißt die Ansechtung auch darum ein Kleines, daß sie mit der ewigen Freude soll verwechslet werden. Denn was ist's, daß der arme Lazarus gehen oder zwenzig Jahr arm und elend ist, gegen dem, daß er hernach in Ewigkeit leben soll? Also spricht Paulus zum Römern am 8 (R. 18.): Ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nit werth sei, die an uns soll offenbaret werden. Und 2. Cor. 4 (R. 17. 18.): Unser Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet ein ewige, und uber alle Maas wichtige Herrlichkeit uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare ⁵⁹⁾. Und Petrus, 1. Petri 1 (R. 6. 7.): Ihr werdet euch freuen in der Seligkeit, die ihr jeß ein kleine Zeit traurig seid in mancherlei Ansechtungen, auf daß euer Glaub rechtschaffen, und viel köstlicher erfunden werd, denn das vergängliche Gold. Und darnach am 5 (R. 10.): Gott aller Gnaden, der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit, in Christo Jesu, derselb wird euch, die ihr ein kleine Zeit leidet, wohl bereiten, stärken, kräftigen und ⁶⁰⁾ gründen.

57) wir (b). 58) „wenn wir nur“ sc. fehlt a. 59) Originale: „nicht sehen auf das Unsichtbare, sonder auf das Sichtbare“. 60) „und“ fehlt a b.

Wer es nun also glauben und für wahr könnte halten, daß es umb ein Kleines zu thun wär, der hätte ein gewissen Trost, an welchen⁶¹⁾ er in der Anfechtung und Leiden⁶²⁾ sich könnte halten. Darumb liegt es alles an dem, daß wir unserm lieben Herrn Christo trauen, und sein Wort für wahr halten, daß, obgleich Unglück und Anfechtung über uns waltet, es doch nur umb ein Kleines zu thun sei; auf daß wir im Leiden uns trösten, wie man ein Frau, so in Kindesnöthen liegt, tröstet, daß sie sich wohl gehalten soll, Gott werde ihr bald des Lastes abhelfen, und sie mit ein fröhlichen Anblick ergözen. Denn da ist⁶³⁾ nit möglich, daß man könne zur Freude kommen, man muß vor Schmerzen haben und etwas leiden. Ob uns wohl, wie gesagt, unser Vernunft immerdar plagt, und solch Leiden und Schmerzen dahin deuten will⁶⁴⁾, als wölle uns Gott⁶⁵⁾ drinnen lassen verderben; aber es ist die Meinung nit. Denn eben die Schmerzen und Wehen, die ein gebärendes Weib hat, kommen darumb, daß ein neue Frucht an die Welt soll gebracht⁶⁶⁾ werden. Also läßt Gott die Anfechtung kommen, daß wir Errettung finden, und darob sollen erfreuet werden.

Nun ist es aber zumal fein, daß der Herr den Jüngern deutet, was für ein Freud ihnen widerfahren soll. Ich, spricht er, will euch wieder sehen. Solchs ist am heiligen Ostertag geschehen, da sie ihn in einem neuen, ewigen Leben gesehen haben. Also siehet uns Christus auch, und unser Herz freuet sich, wenn wir sein Auferstehung für uns nehmen, und sehen, wie er uns zu gut Sünd, Tod und Teufel überwunden hat, daß wir durch ihn auch sollen ewig leben. Das ist die recht beständige, ewige Freud, die alle Kummernuß wendet, und nimmermehr soll von uns genommen werden. Derhalb sollen wir unter dem Kreuz nit ungeduldig, noch kleinmüthig sein, sonder diesen Trost fest halten, daß, ob wir leiden, so soll es doch umb ein Kleines zu thun sein. Denn Christus ist auferstanden, und siehet zur Rechten⁶⁷⁾ seines Vaters, daß er dem Teufel und

61) ft. „an welchen er ... könnte“: da er ... an könnte (a b). 62) „in der Anfechtung und Leiden“ fehlt a. 63) ist (a). 64) So plagt uns unser Vernunft immerdar, und will solches Leiden und Schmerzen dahin deuten (a b). 65) † gar (b). 66) gesärbert (a). 67) Gerechten (a b).

allem Jammer wehren, und uns ewig will selig machen.
Das verleihe uns unser treuer Gott und Vater, durch
seinen Sohn und unsern Erlöser, Christum Jesum, Amen.

Ein ander Predig. *)

Im heutigen Evangelio hören eur Liebe ein Weissagung und Warnung, wie es der christlichen Kirchen und allen frommen Christen auf Erden ergehn soll, nämlich, daß sie heulen und weinen, dagegen aber die Welt sich freuen soll.

Solche Weissagung reimet sich gar nicht mit unser Vernunft, denn was für ein Unterschied zwischen Christen und der Welt sei, wissen wir. Die Welt kennet Gott nit, und entweder verfolget oder verachtet sie Gottes Wort, und wendet allen Fleiß, Mühe und Arbeit dahin, daß sie hie auf Erden gute Tag, und alles vollauf habe, gehet also in der höchsten Sicherheit hin, thut, was sie gelustet, unangesehen, es gefalle Gott oder verdrieße ihn, wie wir sehen, nit an schlechten, geringen Leuten, sonder eben an denen, so für der Welt wöllen die frömbsten sein, wie Papsst und Bischofe, und derselbe geistlose Hauf aller, sampt seinem Anhang.

Dagegen nu ist es gewiß, die christlich Kirch ist ein solches Häuslin, das Gott recht kennet, allein Trost an ihm hat, und alle Hoffnung auf ihn sezet, das Gottes Wort für den höchsten und edlesten Schatz achtet, und das ganze Leben, allen Fleiß und Sorg dahin wendet, daß es der Sünde und dem Fleisch Widerstand thue, und nach Gottes Willen sich halte. Denn weil allein die Christen sehen und wissen, wie große Gnad ihnen Gott bewiesen habe, wollten sie nit gern solchem gnädigen Gott ungehorsam sein und ihn erzürnen. Ist auch ihr höchste Kummerniß, wo sie vom Fleisch ubereilet oder sonst aus Schwachheit Unrecht thun.

Weil nu wir solche Ungleichheit und Unterschied zwischen den Christen und der Welt sehen, können wir Natur halb anders nit urtheilen, denn daß es jedem

*) Diese Predigt findet sich nur in den seit 1647 erschienenen Nürnberger Ausgaben.

Theil seinem Verdienst nach soll gelingen: die Christen sollen ihrer Frommheit genießen, die bösen Buben sollen ihr Untugend halb gestrafet werden. Solches ist unser Vernunft eigentlicher Verstand und Urtheil, und wo es anders zugehet, achtet sie, es gehe unbillig zu; denn Gott als ein gerechter Gott müsse ob den Seinen halten, die Bösen aber strafen.

Aber höre und lerne du, was Christus hie schleußt. Wahrlich, wahrlich, spricht er, ihr werd't weinen und heulen, die Welt aber wird sich freuen, ihr aber werdet Traurigkeit haben. Das heißt doch je rund geschlossen, daß es den Christen auf Erden ubel geht, und allerlei Unglück über sie gerathen werd, daß sie für und für nichts denn heulen und klagen werden. Wiederumb aber mit der Welt soll es dem gemeinen Sprichwort nach gehn: Je größer Schalk, je besser Glück. Sonderlich aber machets der Herr mit den Christen sehr fährlich, weil er sie einem Weib, das in Kindsnöthen liegt, vergleicht. Denn gleich wie kein größere Noth auf Erden ist, daß, wo Gott durch sein gnädige Hand nit hülfe, und Kind und Mutter von einander lebig machet, müßten bede, Mutter und Kind, drüber zu Boden gehn: also soll es mit der Christen Leiden nit ein Schlechtes, Geringes sein; das höchste, schwerest, unleidlichst Ding soll es sein, da nichts denn Gottes Hand und Hilf retten kann.

Was nu Gott für Rechnung drauf habe, daß ers so ungleich, wie uns dunkt, läßt zugehn, hören eur Liebe zur andern Zeit. Denn erstlich sagt Christus rund: sein Reich sei nit von dieser Welt, derhalb, wer ein Christ will sein, soll keinsweges sein Datum dahin stellen, daß er seines Glaubens halb für der Welt herrlich, reich, mächtig wölle werden. Denn der Herr dieses Königreichs, Christus Jesus, ist selb arm und elend, und wird ihm seines treuen Dienst und Predigens besser nit, denn mit dem Galgen und Kreuz gelohnet. Zum andern haben die Christen an ihrem eigen Fleisch und Blut ihren größten und fährlichsten Feind; wo dasselb durchs Kreuz nit gedrückt und gedämpft würde, würde der Geist gar ernieder geschlagen. Weil aber das Kreuz auf dem Fleisch liegt und es drückt, da

wird der Geist aus Noth gedrungen, daß er sich an das Wort, an das Gebet und andere christliche Übung halte, welche sonst entweder gar verbleiben, oder doch sehr kalt und gering würden sein. Aber von diesem wollen wir jetzt weiter nit melden, sonder dahin sehen, was doch den Herrn dazu bewegt habe, daß er solchen Unrath seinen Christen zuvor sagt, und sie drauf warnet, so doch es den Schein hat, es wär besser geschwiegen. Denn soll dein Herz ein Unglück zuvor wissen, ehe es dir begegnet, und du es doch nit kannst umgehen, so wirstu nur best mehr Unlust, Grauen, Schrecken und Kummerniß haben, da es sonst bedes zugleich mit einander würde angehn, Schrecken und Leiden, und das Schrecken nit vor dem Leiden kommen. Zum andern ist je auch dieß wahr, weil es der Herr so truden heraus sagt, es müsse den Christen uber ihrem Glauben und Bekenntnuß ubel gehn, daß viel sich dran ärgern und, Fahr zu vermeiden, Christum und seinen Glauben werden dahinten lassen, wie das Exempel vor Augen, und die verleugneten Evangelischen sich sehr fein nach dem Winde richten; weil sie sehen, daß große Herrn dem Wort feind sind, und es gedenken zu dämpfen, halten sie sich zu den Papisten, da sie keines solchen Wetters zu besorgen haben, schweigen des Evangelii fein, heuchlen den Herrn, helfen ihnen zu aller Unbilligkeit, denn sie fürchten sich für dem Feur, das unser Herr Gott durch sein Evangelion anzündet, und besorgen, sie möchten sich verbrennen, gehn best weiter aus dem Wege. Denn Kreuz und Leiden ist ein solch Kräutlein, das wenig Leut verbäuen mögen, es gehören sehr stark Mägen dazu.

Aber es urtheile die Welt hie, was sie wölle, so müssen wir doch bekennen, wenn wir dem Handel weiter nachdenken, es sei nit allein sehr nöthig, sonder auch sehr nüz, daß Christus diese Warnung seiner Kirchen hinter sich läßt. Denn solches dienet uns erstlich dazu, daß wir uns auf die Anfechtung schiden, ein Herz und Muth fassen, und nit verzagen, wenn das Unglück hereinschlägt. Denn das Sprichwort ist wahr: *Jacula praevisa minus nocent*, wer sich des Schuß besorget, kann sich fürsehen. Wiederum, wo man unverwarnter

Sach überfallen wird, erschrickt man, Muth und Sinn fallen dahin, und wird der Mensch gar verstorzet. Solches geschieht nit, wo man ein Vortwissen hat, denn das Herz ist dazu gerüstet.

Zum andern dienet es dazu, daß die Christen an dem Kreuz sich nit ärgern. Denn, wie oben gemeldet, ist es unser Vernunft unmöglich, anders zu urtheilen. Wo sie siehet, daß es wohl und glücklich zugeht, da läßt sie sich bedunken, Gott sei gnädig, solche Leut sind Gottes liebe Kinder, fintemal er ihnen alles Guts läßt widerfahren. Wiederumb, wo es ubel zugeht, da zürne Gott, er achte solcher Leut nit, und habe entweder ihr vergessen, oder gar von ihnen gesehet; wie wir sehen, daß es heutigs Tags geht. Wir, so bisher Gottes Wort bekennet, und dessen uns gerühmet haben, als sei es die rechte Lehr, haben nu ein lange Zeit Fahr, Noth und Unglücks unzählig viel erlitten. Wiederumb der ander Theil, die Papisten, schweben im Glück, und gehet ihnen alles schleunig ab, was sie wider uns fürnehmen. Was folget? Sie lassen es bei dem nit bleiben, daß wir elend und unglücklich, sie aber herrlich und sieghaft sind; unser Lehr, das heilig Evangelion, muß herhalten und sich lassen lästern. Denn unsern Unfall deuten sie für ein gewisses Zeichen, daß unser Lehr unrecht sei. Durch ihr Glück aber rühmen und vertheidigen sie ihre Lügen und Abgötterei, und muß ihnen eitel Wahrheit und heiliger Geist sein, darumb, daß es ihnen so wohl gehet. Ist, sprechen sie, siehet man, welcher Theil Recht hab. Ich meine, Gott halt uber dem Evangelio, da man so lang mit gepranget hat. Wär es Verbum Domini, wie sie rühmen, es würde nit so elend im Noth liegen &c. Warumb reden die Papisten solches? und wie können sie so sicher und frevenlich Gottes Wort lästern? Darumb: sie sehen unsern Unfall und ihr Glück, und urtheilen nach dem Geradwohl: weil es ihnen so geräth und uns nit, wollen sie Recht, und wir müssen Unrecht haben.

Das ist ein hartes und großes Aergerniß, das je und je in der Welt viel Schadens gethon und die armen, schwachen Herzen hart geängstiget, die Gottlosen aber trefflich gestärket hat. Dem will der Herr mit dieser Verwarnung wehren, und seine Christen wider solches

falsches Urtheil der Welt warnen, daß sie anders urtheilen, und gar das Widerspiel drauß lernen sollen. Stellet derhalb beede Part gegen einander, wie wir heutigs Tage sind. Wir, so Gottes Wort haben und bekennen, was thun wir? Wie stehets auf unser Seiten? Leider ist das Lachen klein, unserer armen Brüder Unfall geht uns billig zu Herzen, wir weinen und klagen, und thut uns wehe, daß wir so gar keinen Fried noch Ruge sollen haben, so wir doch bisher allen unterthänigen Gehorsam geleistet haben, ohn daß wir vom Wort unter des Papsis Lügen und Abgötterei uns nit haben wollen zwingen lassen. Das ist je gewiß und wahr. Dagegen besiehe unsern Gegentheil, die gehen in Sprüngen, den hängen der Himmel voller Geigen, sie denken, es habß gar mit uns und unserm Evangelio, trogen allgeret, es sei nit weit mehr hin, so müsse es in den Kirchen anders zugehn, unangesehn daß man so lang und viel gerühmet hat, der Religion halb wölle man niemand beschweren.

Also hast du nu die zwo Part. Wir weinen, seufzen und klagen; unser Gegentheil lacht, singet und jauchzet, und weiß für Wonne und Freud nit, wie sie sich stellen sollen. Da rath nu mit ein, welcher Theil hat Recht? Welcher Theil ist Gott lieb? Ob welchem und mit welchem Theil hält es Gott? Welche sind seine liebe Kinder? So du deiner Vernunft folgen, und den Theil für gerecht und fromm willt halten, dem es am besten gehet, wohlan! so fahr hin, wird türkisch, denn daselb findest du viel mehr Glück, denn bei den Christen. Oder willst du es ein wenig bessern, wie denn allgeret geschicht, wird ein Papist, so darfst du deines Glaubens und Bekenntniß halb dich nit fürchten, große Herrn werden dich lieb und werth halten, und wirfst selb zu ein großen Herrn werden; denn der Papst ist der rechte Pluto, der seine Knecht reich machet, Daniel 11 (V. 39.).

Aber was urtheilet Gottes Wort? Was sagt unser Herr Christus dazu, dem wir doch zu glauben schuldig sind, als unserm Herrn und ewigen Gott? Von seiner Kirch und seinen lieben Jüngern, die ihn von Herzen liebten, spricht er: Wahrlich, wahrlich, ich sag euch, ihr werdet heulen und weinen, die Welt aber wird sich freuen. Wie dunft dich da? Wer sind diese, die da weinen

und heulen sollen? Sind es nit seine liebe Jünger? Was thun sie? Mördens auch? treiben sie auch Unzucht? verfolgen sie auch Gottes Wort? verfolgen sie auch Christum, wie die Hohenpriester, Schriftgelehrten, Phariseer? O nein, sie waren doch je fromme, schlechte, einfältige Herzen, die nichts lieber, denn Gottes Ehr und der ganzen Welt Seligkeit gefürbert hätten. Solchen frommen Leuten sollt es je wohl gehn, Gott sollt sich ihr annehmen, sie nit allein retten und schützen, sonder alles Glück und Segen geben. Aber da sagt es Christus mit klaren Worten: Ihr werdt heulen und weinen. Ei, mein lieber Herr, sind es doch deine Kinder! laß die Welt heulen, die dich nit kennet, dein Wort verachtet, Mord, Hurerei, Diebstahl, Lügen für und für treibet und dich auf das heftigst erzürnet; diese laß weinen, diese nimm in die Strafe, die verdienen es doch je wohl. Nein, spricht Christus, ihr werdt heulen und weinen, die Welt aber wird sich freuen. Denn es gehet ihr nit allein wohl, sonder weil sie auch Christen feind ist, ist es ihr größte Freud, daß es euch soll so ubel gehn.

Wohlan, wie hastu unsers Herrn Christi Urtheil. Willtu nu deiner Vernunft folgen, und Christum Lügen strafen, so fahr hin bis auf sein Zeit, so solltu im Werk finden, wer wahr hab. Willt du aber, wie du billig sollt, dem Herrn Christo Recht lassen, Lieber, so sag noch einmal: Wir Lutherischen, wie sie uns nennen, weinen und heulen jezt, denn es gehet uns bitter ubel, wafür willt uns halten? Christus sagt: Ihr werdt heulen und weinen. Wiederumb die Papisten jubiliern und gehn in Sprüngen einher, sind nu in 20 Jahren nie so herzlich fröhlich, wonnreich, ja auch trozig und stolz gewesen, als jezunder; darum gedenken sie auch nit der wenigsten Mißbräuche, so wir an ihnen gestraft, fallen zu lassen, sonder alles wieder in den alten Stand zu bringen, wie es für 40 Jahren gewesen. Wafür willt du sie nu halten, weil sie sich also herzlich freuen? Ist nit wahr, du wirst müssen bekennen, sie sind nit Christus Jünger, sonst würden sie heulen und weinen; sonder die rechte Welt, so nach Gott, seim Wort, und der Menschen Seligkeit nichts fragt, sonder allein thut und sucht, was zu ihr eigen Ehr, Ruß und Wohlfahrt dienet?

Dieß laß mir einen hohen und großen und uberaus nöthigen Trost sein für die Kirch und alle rechte Christen. Denn weil es hie auf Erden anders nit soll noch kann sein, die Christen müssen heulen und weinen, wo sie diesen Trost nit hätten und weßten, würde die Vernunft das Kreuz und Leiden tausendmal schwerer und gar und ganz unträglich machen, als hätte Gott ihr vergessen, als wär er ihnen feind, als achtet er ihr nit, sonst sollte es ihnen wohl besser gehen. Solche Teufelsgedanken machen aus ein zeitlichen ein ewiges, aus ein leiblichen ein geistliches Leiden, da es viel besser wär, zehnmal gestorben, denn solche Gewissensnoth ein Zeitlang tragen. Aber Gottes Wort leucht uns hie für, wie ein helles Licht im Finstern, und sagt: Lieber Christ, gehet es dir ubel, mußt du dich leiden von den Gottlosen, und ihnen ihrer unbilligen Freude zusehen, laß gehen, hat dirs doch dein Herr Christus zuborgesagt, wenn du woldest sein Jünger sein, so sollt du dich drauf schiden, du mußt weinen und heulen. Nu weinet aber niemand, wenn es ihm wohl und nach seinem Willen geht. Darumb gibe dich geduldig drein, und laß dir solches Leiden ein gewisse Anzeigung sein, du seiest ein Jünger Christi und ein Kind Gottes, sonst würde es dir gehn, wie der Welt: dieselbe soll sich freuen, denn sie sucht sonst nichts und begehrt sonst nichts. Sie will ihr Himmelreich hienieden auf Erden haben; wo nu Gottes Wort ihr im Weg liegt, wischt sie hindurch, unangesehen was Gott gebeut oder verbeut, thut sie, was sie gelustet. Es währet aber nit lang. Darumb ärgere dich an deinem Leiden, an dem Heulen und Weinen nit, und zörne nit über die Welt, lerne dich und sie recht kennen. Dein Weinen und Heulen zeigt dir gewiß, daß du ein Jünger Christi seiest, der Welt Lachen und Freuen zeigt gewiß, daß es die Welt sei und an Gottes Reich keinen Theil habe.

Damit stimmen die Exempel uberaus gewaltig. Christus, der Sohn Gottes selv, die ewige Gerechtigkeit, muß auch heulen und weinen, und an das Kreuz hinan geschlagen werden; sein Volk, die Juden, und sonderlich der geistliche Haufe, sehen es, und in seiner höchsten

Noth spotten sie sein auf das giftigst: Ist er Gottes Sohn, so steig er herab; als wollten sie sagen: Du hast dich längst gerühmt, du seiest Gottes Sohn; jetzt siehet mans; du solltest je nicht da hängen, wenn es wahr wär; aber es ist eitel Lügen und Lasterung mit dir gewesen, drumst mußt du herhalten, das Werk überzeuget dich, daß Gott dein nicht will. Gerad wie jetzt die Papisten sagen: wo unser Wort Gottes Wort wär, würde Gott ihnen nit so großen Sieg wider uns geben. Und dennoch ist es wahr: eben der Christus, so da am Kreuz so elendiglich hänget, von jedermann in großer Sicherheit verachtet und verlästert wird, ist rechter, ewiger Gottes Sohn und das einige Kleinod, da Gott, der himmlische Vater, alle Freud und Lust an hat, wie es sich im Ende sein findet. Denn es sind nicht drei Tag dahin, da ist Christus in seiner Herrlichkeit, seine Feind aber stehen mit Schanden und müssen leiglich gar drüber zu Boden gehn, ja auch ewig verdampt werden.

Johannes der Tausfer wird vom Herren Christo selb genennet ein Freunde des Bräutigams. Aber wie gehets ihm? Er muß seinen Kopf schändlich umb einer Huren willen ihm abschlagen lassen. Solcher Unfall bewegt die Juden, daß sie flugs herausfuhren und seine Lehr sicher verachteten, und hielten ihn für einen Verföhrer und Teufelsprediger. Warum? Darumb, daß es ihm so ubel ging. Aber Christus gibt ihm ein ander Zeugnuß, da er sagt, daß kein Weibeskind Johanni gleich sei. Wie reimts sich nun? Johannes ist so ein fromm Mann, und führet sein Ambt so fleißig, daß unter allen Propheten, Aposteln und Predigern nie keiner ihm ist gleich worden, und dennoch gehet es ihm so ubel dabei. Wie kann es Gott leiden und dulden? sollt er nit ehe den gottlosen Heroden sambt seiner Huren mit Bliß und höllischem Feur haben in Abgrund der Höllen geschlagen, und solchen theuren Mann gerettet? Ja, also dunket es uns, aber Gottes Gericht ist anders; das sagt: Ihr, meine Jünger, ihr, meine liebe Kinder, müßt heulen und weinen, die Welt aber soll sich freuen. Je treulicher ihr an Gottes Wort haltet, je fleißiger ihr euch in Gottes Wort ubet und demselben nach lebet, je ärger soll es euch gehen, je

ubler soll euch die Welt mitfahren. Aber auf der andern Seiten soll es heißen: Je ärger Schalk, je größer Glück. Das zeuget Christus, Stephanus, Juden, Hohepriester, Herodes, Pilatus; jene sind fromm, und müssen sich wohl leiden; diese sind böse, gottlose Buben, sie bleiben große Herrn, und geräth ihn ihr Muthwill dermaßen, daß sie sich keiner Sünde dabei besorgen, und lassen sich bedunken, sie thun Gott noch einen Dienst damit.

Also siehest, wie Exempel und Predigt mit einander stimmen, und wir auf allerlei Weise wider das Aergerniß verwarnet werden, in welchem die ganze Welt ersoffen ist; daß wir nicht sollen urtheilen, wie sie, sonder unser Urtheil aus Gottes Wort und nicht aus der Vernunft nehmen. Sonst werden wir mit den blinden, unglaubigen, beseßnen Juden Christum am Kreuz höhnen und spotten, und ihn seines Leidens halb für ein Gotteslästerer und Aufrührer achten, und gänglich es dafür halten, Gott sei ihm feind, er sei nicht Gottes Sohn, Gott hab ihn verlassen und verstoßen, wie du siehest, daß die Juden thun haben. Aber hätten sie auf Gottes Wort gesehen, würden sie das Maul gehalten und diesen Fall nach ander heiliger Leut Exempel geurtheilet haben, und gesagt: es hat je und je allen Gottesheiligen ubel gangen, sie haben sich viel müssen leiden, aber Gott hat sie endlich errettet und sie zu Ehren gemacht; laß sehen, wie es mit dem Christo weiter werde gehen, hilft er ihm nit vom Kreuz, so kann er ihm doch vom Tode helfen &c. Aber sie thäten es nit. Da sie seinen Unfall sahen, mußte er Unrecht haben, und sich für einen Verführer schelten lassen, Johannes der Täufer auch also, wir heutigs Tags, und sonderlich jetzt, nachdem allerlei Unrath denen, so Gottes Wort mit uns bisher bekennet haben, begegnet, auch also, Gott hab Lob! Aber lerne und ärgere dich nit, wie die Welt; die wird über ihrem Glück sicher und gehet nur best getröstet in Sünden fort. Denn sie stellet ihr Urtheil auf das Gerathen. Wenn du solches thun wolltest, müßtest du verzweifeln und verzagen. Darumb lerne, die Sach soll gut sein und bleiben, und dennoch soll es den Christen ubel drüber gehen. Das lehret dich Christus, da er heut spricht: Ihr werdt heulen und weinen. Wie

viel tausend frommer, gottfürchtiger Herzen sind, die Tag und Nacht jekund weinen und seufzen; denn lassen können sie es nicht, sie müssen besorgen, das Wort möchte einen Nachtheil leiden. Der ander Theil aber geht in Freuden daher, und singet: Te Deum laudamus. Denn wie sie es wünschen, also gehets ihn. Da hüte dich, und bei Leib und Leben folge der Welt Urtheil und Aergerniß nit, gedenk nit, daß die Lehr unrecht oder die Sach sträflisch sei, weil so wenig Glück dabei ist. Denn bekennest du, daß solche Leut Christen sind, so schleuß: sie halten sich so fromm, gottselig und christlich sie immer wollen, so werden sie doch heulen und weinen müssen. Denn Gottes Kindern soll es nicht anderst gehn, es hat Christo, dem Sohn Gottes, selb nicht anders ergangen.

So merke nu dieses wohl, und lerne dich also in die Sach schicken. Erschrick nicht, wenn es frommen Leuten ubel gehet; verzweifel nicht, wenn es den Gottlosen wohl gehet; es muß also sein, Christus hats also weisgesagt, und uns drauf gewarnet: Ihr werdt heulen und weinen, die Welt aber wird sich freuen.

Nu wollen wir die dritte Ursach dieser Warnung auch für uns nehmen. Es sagt unser Herr Christus (wie gemeldet), seine Christen müssen unter das Kreuz, auf daß sie sich drauf rüsten, und ab dem Leiden und Unglück sich nicht ärgern. Aber bei dem allein läßt ers nit bleiben, daß sie müssen leiden, sonder lehret daneben, was es für ein Leiden werde sein, nämlich ein kleines Leiden, da wiederum Trost soll auf folgen. Nit darum, als sollte es gering, schlecht Ding sein, das den Christen auf dem Halse liegt; nein, der Christen Kreuz ist ein hartes Kreuz, da sie mußtun unter zu Boden gehn, wo Gott sie nit entsetzet. Darum braucht der Herr das Gleichniß von eim Weib, so zur Geburt arbeitet; die ist im höchsten, heftigsten, fährlichsten Leiden, so es auf Erden ist. Aber doch ist es ein kleines Leiden. Denn es ändert sich über die Maßen schwind und unversehens. Wenn es jezt an dem ist, daß die schwache Mutter, so sich gar abgearbeitet, meinet, es sei aus, es müsse Frucht und Mutter beisamm ver- gehen, gibt Gott wunderbarliche Hülff, daß in einem

Augenblick Mutter und Kind erlöset sind und leben. Also, spricht Christus, wird meiner Jünger Leiden auch sein; über die Maßen wird es ihnen wehe thun, und also zusehen, daß sie werden besorgen, sie müssen drunter zu Boden gehen. Aber es ist umb ein Kleines zu thun, so soll eur Traurigkeit zur Freude werden, und zur solchen Freud, welche nit, wie der Welt, ein Zeitlang währet, sonder in Ewigkeit bleibt. Denn Christus ver- tröstet uns nit auf dieß arm, zeitliche Leben, das durch den Tod sein Ende nehmen muß, er will uns ewig selig machen. Das gedenke und glaube es festiglich, so wirst du gewissen Trost finden. Denn der Gottloser Glück wird dich nit mehr betrüben, weil du gewiß weißt, du habst auch eines Glücks zu gewarten, und eines solchen Glücks, das da ewig sei; so wird dein Unglück dich nit schrecken, denn es soll ein kleines sein. Da soll es denn sich umbkehren, dein kurzes Leid soll zur ewigen Freud, und der Gottlosen kurze Freud zum ewigen Leid werden. Wie die Exempel gnugsam be- weisen. David, der fromme Mann, war von seinem eignen Sohn Absalon des Landes verjaget, daß er mußte be- sorgen, er möchte sein Lebtage nit mehr wieder drein und zum Regiment kommen, wie er zu Zadok, dem Priester, sagt, da er ihn mit der Lade Gottes wieder gen Hierusalem hieße ziehen. Gehe du hin, und bringe die Lade wieder in die Stadt. So ich Gnad finde für Gott, wird er mich wohl wieder heim bringen, und mich sie sehen lassen, und sein Hause. Spricht er aber also: ich hab nit Lust zu dir; siehe, hie bin ich, er mache es mit mir, wie es ihm wohlgefället, 2. Reg. 15. (2. Sam. 15, 25. 26.) Da siehest, in was Fahr der arme David ist. Nun war es je gewiß, daß er es an Absalon nit verdienet hätt. Wiederumb war auch dieß gewiß, daß Absalon nit so fromm war, daß er solchen Sieg wider seinen Vater sollt haben; und dennoch geschach es bedes, daß Absalon König und David flüchtig ward.

Wer hie nach dem Wohlgerath und dem Glück nach die Sach will urtheilen, der wird den armen, un- schuldigen David dem Teufel geben, und Absalon in Himmel und in unsers Herrn Gottes Schooß heben. Aber da istß zu beden Theilen geseilet. Absalon ist ein

aufrührerischer, böser Bube; David aber ein frommer, unschuldiger Regent. Warum geht es ihm denn so bitter ubel? und warum soll dem gottlosen Absalon sein Fürnehmen also gerathen? Antwort, es hätte ein Ursach, die kein Mensch konnt wissen; Gott allein und David weßens. David hätt lang zuvor sich gegen Gott versündigt mit dem Ehebruch und Todtschlag; solches wollt Gott andern zum ewigen Exempel und Warnung ungestrafet nicht lassen abgehn, auf daß an des frommen Davids Exempel andere für dergleichen Sünde sich hüten, und für Gottes Zorn lerneten fürchten. Dieser Ursach halb muß David herhalten, und solche Schand und Schaden tragen. Aber was ging solches Absalon an? Absalon konnte derhalben ihn nicht richten noch urtheilen, es war ein Handel, da Gott allein inne richten sollt und wollt. Das sahe David, demüthiget derhalb sich vor Gott, weßte wohl, daß ers wohl verdienet hätt, gab derhalb sich willig in die Straf. Hat der Herr mit Lust zu mir, sprach er, siehe, hie bin ich, er mache es mit mir, wie es ihm gefällt. Aber solchs machte dem Absalon sein Sach für Gott mit besser, dem doch das ganze Königreich anhinge. Wie nahm es aber ein Ende? Ist's nit wahr, es war zu beeden Theilen umb ein Kleines zu thun, da ward David wieder König, und Absalon hing an ein Baum, wie ein Böswicht? Also soll es für und für gehen mit der Kirch und den Gottlosen. Halte du treulich an Gottes Wort, hüte dich für Sünden, sei fromm, warte, was dir Gott zu thun befolhen hat, und thue niemand Schaden. Gehet es dir ubel dabei, schadet nit; die Christen müssen heulen und weinen. Rühmen aber und frohlocken die Feinde des Worts, erschricke nit dafür; es heißt: uber ein Kleines soll unversehens der Handel sich wenden, daß hie aus dem Leid ein Freud, und dort aus der Freud ein ewiges Leid werde. Denn weil sie an ihr Freude find, gedenken sie an Gott und sein Wort nichts, fahren in Sünden ohne Besserung für, und thun, was ihnen gefällt; wie kann es denn seilen, daß Gott mit zörnen und strafen sollt? Derhalb laßt uns die heutige Warnung unsers lieben Herrn Christi lernen und wohl merken, wir bedürfen ihr sehr wohl. Denn wir haben ihund

sehr große Ursach, daß wir heulen und weinen. Aber darumb ist uns Gott nit feind, unser Lehr ist darumb nit falsch, und unser Hoffnung soll darumb nit umbsonst sein. Es gehet uns, wie es je und je den Christen hat gangen. Darumb, weil das Heulen und Weinen für Augen ist, laßt uns auf die Freude warten, so ein ewige Freud soll sein. Will die Welt, so in Freuden schwebt, ihr künftiges, ewiges Leid nit bedenken (wie sieß denn nit kann bedenken, sie würde sonst nit so sicher sein), so laß sieß; die Zeit wirds bedes mitbringen, daß aus ihrer kurzen Freud ein ewiges Leid, und aus unserm kurzen Leid ein ewige Freude werde, Amen, Amen. Lieber Gott im Himmel! ehre dein Wort, und wehre des Papsts Mord, Amen.

Predigt am Sonntag Cantate.

(Ueber das Evang. Joh. 16, 5—15.)

Das ist ein trefflich Evangelion; denn es gehet fürnehmlich mit dem hohen und nöthigen Artikel umb, davon wir den Namen haben, und Christen heißen. Darumb, ob mans wohl jährlich höret, so kann mans doch nicht gnugsam lernen. Soll es aber in unsern Herzen recht beklieden, und Frucht bringen, so muß es oft und wohl getrieben sein.

Es ist aber dieß Evangelion, eben wie das vor acht Tagen, ein Trostpredig, welche der Herr des Abends ¹⁾ über Tisch gethon hat, kurz zuvor, ehe ²⁾ er verrathen, und gefangen ist worden. Und ist ihm umb das zu thun, daß er seine Jüngern gern wider das künftige Aergernuß wollt rüsten, auf daß sie nit allein solches elenden, schmählischen Todes halb sich nicht bekümmerten; sonder lerneten, was für Guts aus solchem Tod sollt folgen ³⁾, und derhalb ein Trost draus empfangen. Darumb, gleich wie er heut acht Tag sie getröstet hat, solche Schmach und Aergernuß soll nur ein Kleines sein, darnach soll es in ein ⁴⁾ ewige Freud gewandelt werden,

1) den Abend (c), die Nacht (a b). 2) st. „kurz zuvor, ehe“: da (a b). 3) entspringen (a b). 4) „ein“ fehlt a b.

also tröstet er hie auch, und lehret, wazu solches sein Sterben diene. Ich, spricht er, gehe hin ⁵⁾ zu dem, der mich gesandt hat. Das ist, ich würd morgen an das Kreuz geschlagen, und gewürget werden. Da ist niemand unter euch, der mich fraget, wo ich doch hin wölle, oder was ich damit ausrichten wölle; sonder, weil ich euch solches gesagt hab, ist euer Herz voll Traurens worden.

Aber ich sage euch die Wahrheit, es ist euch gut, daß ich hingehe, und geschicht umb eurentwillen. Denn so ich nicht hingehe, so kombt der Tröster, der heilig Geist, nicht zu euch, und behält der böse Geist sein Macht und Gewalt. Wenn ich aber hingehe, so will ich den heiligen Geist zu euch senden. Solchen Trost, will der Herr, soll man lernen und fassen, und verhalb ab seinem Leiden sich nit ärgern, noch dafür erschrecken; sonder man soll sich trösten, fintemal es ⁶⁾ dazu dienet, daß dem bösen Geist und seiner Tyrannei dadurch gewehret, und der heilige Geist zu uns gebracht, und uns geschenkt werde.

Was aber der heilig Geist ausrichten, was er zu uns bringen, und uns lehren ⁷⁾ werde, dasselb zeigt der Herr ferner an, und spricht: Er soll die Welt strafen umb die Sünde, umb die Gerechtigkeit, und umb das Gericht. Das ist wahrlich zu viel auf einen Bissen gefasset, daß der heilig Geist soll fürnehmen, nicht eine Schul, ein Dorf, ein Stadt oder zwo, sonder die ganzen Welt, und sie strafen. Wer nun solches sich untertwinden will, der muß wahrlich ein starken Rucken und großen Hinterhalt wissen. Denn in die ⁸⁾ Welt gehöret alles, was nur von Adam geboren ist, Kaiser, König, Fürsten. Da soll niemand ausgenommen sein, der heilig Geist soll sie alle mit einander durch die Apostel und ander ⁹⁾ Prediger strafen, und sagen: Ihr seid alle Sünder, euer keiner ist gerecht, euer keiner ist gelehrt noch klug; ihr seid zu Hierusalem, zu Rom, in was Stand und Würden ihr wöllet, wenn ihr nicht von mir lernet, so wird euer keiner selig; sonder ihr seid des Teufels, wie ihr steht und gehet, und soll euch kein Frombkeit, Heiligkeit, noch guts Werk helfen können. Das, spricht

5) weg (a b). 6) sein Abscheiden oder Sterben (b). 7) lernen (b c). 8) der (b). 9) unsere (b).

Christus, soll des heiligen Geists Amt sein, welches er durch euch arme Bettler und verachtete Leut wird anrichten, und die ganze Welt strafen ¹⁰⁾.

Nu ist's aber mit dieser ¹¹⁾ Straf kein Scherz ¹²⁾. Denn er soll die Welt strafen der Sünden, Gerechtigkeit, und des Gerichts halb. Wenn nu eitel Sünd, kein Gerechtigkeit noch Gericht in der Welt ist, was will endlich da bleiben, oder daraus werden? Darumb ist diese Predig des heiligen Geists ein harter Donner Schlag wider die Welt, daß sie des Teufels sei mit all ihren guten Werken, und könne in das Reich Gottes nit kommen, es sei denn, daß der heilige Geist ihr von Sünden helf, sie gerecht mache, und von dem Gericht erlediige. Dergleichen sind viel andere Sprüche in der Schrift. Als wenn Paulus saget: Gott hats alles unter die Sünde beschlossen. Item: Wir sind Kinder des Zorns von Natur ¹³⁾. Und Christus: Es sei denn, daß jemand wiedergeboren werd, so kann er das Reich Gottes nit sehen. Das heißt eigentlich des heiligen Geistes Predig, die Welt also strafen umb der Sünde willen.

Was ist aber ¹⁴⁾ die Sünde? Ist's nit stehlen, mörden, ehbrechen, und dergleichen? Ja, solchs sind auch Sünde; aber noch nicht die rechte Hauptsünde, da der heilig Geist die Welt umb strafen soll ¹⁵⁾. Denn da findet man viel Leut, die solcher äußerlichen Sünde nit schuldig sind. Aber der rechten Hauptsünde, da der heilig Geist von predigt, der ist alle Welt schuldig; sonst könnte er alle Welt nit drum strafen. Dieselbe Sünde nu heißt, nit glauben an Jesum Christum. Von solcher Sünde weiß die Welt nichts, der heilig Geist muß sie es ¹⁶⁾ allererst lernen; denn die Welt hält nur ¹⁷⁾ für Sünde, das in der andern Tafel Mosi verboten ist. Von Christo weiß sie nichts; vielweniger weiß sie, daß es Sünde sei, an ihn nit glauben. Und was wollen wir lang von der Welt sagen? In Schulen selb, unter den gelehrten Christen, hat man den Unglauben für keine Sünd, sonderlich aber für keine Erbsünde gehalten. Denn predigen, daß der Unglaub ein Sünde sei, kann niemand, denn der

10) fl. „die ganze Welt strafen“: in der ganzen Welt durch und durch, niemand ausgenommen, führen (b). 11) solcher (a b). 12) † nit (a b c). 13) fl. „von Natur“: geboren (a b). 14) Nun aber, was ist (a b a). 15) „da der heilig Geist“ sc. fehlt a. 16) „es“ fehlt b. 17) † das (a b).

heilig Geist; der macht auch mit dieser Predig alle Welt zu Sündern, da sonst die Welt, äußerlicher Werk halb, sich bißweilen schmücken und für fromm verkaufen kann.

Also ist dieß des heiligen Geistes Predig, daß alle Welt, niemand ausgenommen, Sünder sind, darumb, daß sie nit an Christum glauben. Das ¹⁸⁾ ist aber ein seltsame Predig, der die Welt nicht gewohnet ist, ja da die Welt ganz und gar nichts von weiß, daß sie an den Menschen Jesum glauben soll. Sie meinet, wenn sie, wie ihener Pharisäer, Luc. 18. kein Mörder, kein Ehebrecher, kein Ungerechter sei, so sei es gnug, und bedürfe nichts mehr. Aber der heilig Geist predigt anders, und spricht: Ich weiß wohl, daß in solchem äußerlichen Leben einer frömmere ist, denn der ander; aber da ist die Hauptsünde, da ihr alle inne steckt, daß ihr nit glaubt an Christum Jesum. Solche Sünde hat außer des heiligen Geistes Predig niemand jemals gesehen noch gewußt ¹⁹⁾.

Darumb so schleuße nur stracks und getroßt, und sprich: Was nicht im Glauben ist, das ist Sünde, es sei Carthäuserorden, es sei Beten, Fasten, Almosen geben; so der Glaub an Christum Jesum nit da ist, so hörest ²⁰⁾ hie, daß es soll gestrafet werden. Und ist kein ander Weg, von solcher Sünde los zu werden, denn daß man an Christum Jesum glaube. Das ist doch ein sehr gewaltiger Text, da niemand füruber kann. Und dennoch läßt ihn der Papst und sein Hauf nicht unangefochten. Wo sie nit weiter können, sprechen sie, er rede de fide formata per caritatem. Aber halte solche Gloss' hieher zu diesem Text. Denn das kann je niemand laugnen, Christus redet hie von der Sünde, und deutet die Sünde, es sei, wenn man an ihn nicht glaub. Da muß je folgen, es sei die forma oder guten Werk da, wie sie auf das Best können, wenn der Glaub an Christum nit dabei ist, daß der Mensch bei allen solchen guten Werken und Tugenden ein Sünder sei, und der heilige Geist ihn für ein Sünder strafen und verdammen ²¹⁾ werd.

Darumb ist der Unglaube die rechte Hauptsünde

18) Solches (a b). 19) „noch gewußt“ fehlt a. 20) hörestu (b). 21) „und verdammen“ fehlt a b c.

und die Quelle, daher alle Sünd fließt. Denn wo der Unglaub im Herzen ist, daß man an Christum nicht glaubt, da folget erslich, daß man Gottes²²⁾ Wort nit annimmt, sonder entweder verachtet mans, oder hält's für ein²³⁾ Reherei und Lügen, und verfolgets, als hätte es der Teufel geredt. Da folget denn mehr Unraths aus, daß man Vater und Mutter und der Oberkeit ungehorsam wird; daß keiner seines Ampts und Berufes mit Fleiß wartet, sonder in aller Unzucht und Unart lebet; ausgenommen, daß sich etlich bisweilen fürchten, oder vor den Leuten schämen müssen. Das sind denn die Blätter und der ganze Baum des Unglaubens; der wächst und blühet daher aus dieser Wurzel, da der heilig Geist die Welt umb strafet, und ist ihm nicht zu wehren. Denn wer an Christum nicht glaubt, der hat den heiligen Geist nit, und kann derhalb keinen guten Gedanken haben. Und ob er gleich etwas thut, das an ihm selbst nicht böß, sonder gut ist, das thut er wie ein Knecht, allein aus Furcht, und nicht aus einem rechten, herzlichem Gehorsam. Daß also die Welt ein recht Teufelsgefind ist, das nichts Guts reden, thun, noch im Sinn kann nehmen²⁴⁾. Ursach, die Quell und der Brunn alles Ubel's ist da, der Unglaube²⁵⁾.

Wer nun die Welt recht malen, und ihre rechte Farb ihr anstreichen wollt, der könnte sagen, daß es sei ein Hauf Leut auf Erden, die an Christum nicht glauben, und derhalb sein Wort lästern und schänden, die im Herzen, intwendig und außwendig, mit Worten und Werken, mörden, stehlen, rauben, und aller Unart sich fleißen, und dazu noch aller Gaben und Güter Gottes, unsers Herren, mißbrauchen. Wider solche Leut, sagt Christus hie, sollt ihr Apostel und alle Prediger euch legen, und aufreten; denn solchs Strafen muß bleiben bis an den jüngsten Tag, daß man immerdar predige: Was Welt ist, das glaubt nit an Christum, das gehört nicht in das Reich Christi, sonder es ist des Teufels; nicht allein der äußerlichen groben Sünde halb, sonder der Hauptfünde halb²⁶⁾, des Unglaubens. Und

22) sein (a). 23) „ein“ fehlt a b c. 24) haben (a b). 25) † gleichwie der Glaub alle Sünde hinwegnimmt und gerecht macht (b). 26) „der Hauptfünde halb“ fehlt b.

hilft nicht, ob du schon ein Carthäuser werdest, jetzt das, jetzt jhenes thust; denn so lang der Unglaub bleibt, so bist ²⁷⁾ ein verdampfter Sünder, und hilfst dich nichts. Das allein muß helfen, daß du solchen Unglauben fallen laßt, und an Christum glaubest, und dich sein tröstest wider Sünd und Tod.

Nun weiß aber eur Lieb, und hats oft gehört, was der Glaub sei, nämlich nicht allein dieß, daß man wisse und glaube, es sei wahr, was man von Christo prediget; sonder ein herzlichcs Vertrauen ²⁸⁾, daß du dichs ²⁹⁾ annehmeest, daß es umb deinetwillen, und dir zu gut geschehen sei. Denn der Teufel weiß auch, daß Christus gestorben ist, und glaubts ja so gewiß, als die ³⁰⁾ Papisten; aber das glaubt er nicht, daß Christus für ihn, und ihm zu gut gestorben sei. Solcher Glaub, daß ich michs annimm, und du auch dichs annimbst, daß es für uns geschehen sei, ist allein des heiligen Geistes Gab. Wer nu solchen Glauben nit hat, daß er kann sprechen: Christus ist für mich gestorben, daß ich vom ewigen Tod und ³¹⁾ Sünden soll ledig sein, der ist ein Unchrist, und bleibt ein Sünder, wenn er sich gleich mit guten Werken zu todt martert.

Das ist das erste Stück von des heiligen Geistes Ambt, daß es alles Sünde sei, und wir bei allen unsern guten Werken und heiligem Leben als Sünder müssen gerichtet ³²⁾ und verdampft werden, wenn wir nicht an Christum Jesum glauben. Darumb nur frisch Rappen und Platten, alle Orden, und was man fürgenommen hat, Vergebung der Sünden dadurch ³³⁾ zu ertwerben, mit Füßen getreten. Denn es leidet sich nicht bei einander, daß ich sagen wollt, Christus ist für mich gestorben, und ich will ein Rappen tragen, dieß und ³⁴⁾ jenes Werk thun, daß ich fromm werd und in Himmel komme. Wer aber solche Straf nit aufnehmen, und den Herrn Christum nicht will annehmen, der bezeuget ³⁵⁾, daß er nicht glaube, und sei ein Sünder, wie alle andere, die nicht des Glaubens sind an ³⁶⁾ Jesum Christum ³⁷⁾.

27) bistu (b). 28) „ein herzlichcs Vertrauen“ steht a b c. 29) † auch (a b c). 30) alle (a b c). 31) † der (b). 32) geachtet (a b c). 33) damit (a b). 34) oder (b). 35) das ist ein Zeichen (a c). 36) in (a). 37) A. „nit aufnehmen“ zc.: nicht annehmen und an den Herrn Christum nicht will glauben, der bleibet in Sünden, und ist unmöglich, daß er könne selig werden, er

Das ander Stück ist, daß der heilig Geist die Welt auch strafen soll umb die Gerechtigkeit³⁸⁾. Das ist auch ein hartes Wort. Sünd hat die Welt; Frömbkeit oder Gerechtigkeit hat sie nicht, und weiß auch nicht, wie sie soll oder könne fromm werden. Was mag nun solches für Gerechtigkeit sein? Siehet man doch, daß die Welt Gericht und Recht hat; so haben die Heiden sehr feine Weis und Lehr geben von eim bürgerlichem, ehrbarem Leben; und ist unmöglich, daß es könnte Unrecht sein, daß³⁹⁾ man die Diebe henket, die Mörder umbbringet &c. Ist denn solches nicht alles recht und gut?

Christus antwortet hie: Heiße du solches Leben wie du willst, nur daß du's kein Gerechtigkeit heiße; denn es ist⁴⁰⁾ nicht. Ursach, ich predige nicht von der Juristen Gerechtigkeit; sonder die Gerechtigkeit, da ich von predige, die heiße: Ich gehe zum Vater, und ihr sehet mich fortan nicht. Das ist undeutsch genug geredt, und läßt sich weniger verstehen, denn das nächste, daß ich darumb ein Sünder soll sein, daß ich nicht an Christum glaube⁴¹⁾; denn da denken wir: Es sind doch je noch natürliche Kräfte im Menschen, daß er ihm selbst ein Andacht machen, sich zur Gnaden bereiten, und darumb bitten⁴²⁾ kann. Solches macht noch heutiges Tages, daß die Papisten in diese⁴³⁾ Predig sich nicht richten können. Also lautet's hie auch lächerlich, und gar undeutsch, was Gerechtigkeit sei, daß du alsdenn ein frommer Christ seiest, wenn Christus zum Vater gehet, und du ihn nicht siehest. Das ist ein sehr gewaltiger, schöner Text.

Denn was will man doch von guten Werken rühmen oder sagen? Da stehet des Herrn Christi Wort, und spricht: Dadurch werdt ihr nicht gerecht, daß ihr dieß oder jenes thut, eure Werk werdens nicht ausrichten⁴⁴⁾; das allein thuts, daß ich zum Vater gehe. Solcher Gang ist die rechte, ewige Gerechtigkeit. Da weiß die Welt nichts⁴⁵⁾ von: denn man findet nicht ein Buchstaben in allen andern Büchern davon. Das findet man

thu, was er wollte. Denn gleichwie der Glaub allein gerecht macht, also verdammet der Unglaub, und hindert, daß man zu Vergebung der Sünden nicht kann kommen, welche allein durch Christum und nicht durch unser Werk erworben (b). 38) der Gerechtigkeit halb (a b). 39) wo (b). 40) iß (a). 41) n. „daß ich darumb ein Sünder“ &c.: da der heilig Geist uns darumb als Sünder strafet, daß wir nicht an Christum glauben (b). 42) beten (a). 43) die (b). 44) thun (a b). 45) nicht (b).

in Büchern, wenn einer ⁴⁶⁾ die zehen Gebot halt, und wider Landesbrauch, Gesetz und Ordnung nichts thu, so sei er ⁴⁷⁾ ein frommer, gerechter, ehrbar Mann. Aber Christus redet hie nicht ein Wörtlein von dem, das du ⁴⁸⁾ thun oder lassen sollst; sonder ⁴⁹⁾ bloß und allein von seinem Werk, das er thut, nämlich, daß er zum Vater gehet, und wir ihn nicht sehen. Das soll unser Gerechtigkeit sein, und sonst nichts.

Darumb, wenn wir wollen recht fromm ⁵⁰⁾ werden, so müssen wirs mit unsern Werken nicht anfangen. Es wirds nicht thun, daß du ein Mönch werden, so viel fasten, wachen und beten wolltest ⁵¹⁾. Das aber wirds thun, wenn du willst ⁵²⁾ der Sünde los und ein Christ werden, daß du weißt, daß Christus zu seinem Vater ist gegangen, und dich solches Ganges von Herzen tröstest, und sonst nichts ⁵³⁾. Ja, sprichst du, ich meinest, ich müßte fasten, beten und gute Werk thun! Gute Werk sollt du ja thun; denn solches hat dir Gott schon im Gesetz geboten und aufgelegt. Aber dadurch ⁵⁴⁾ wirst du nicht fromm ⁵⁵⁾, noch ⁵⁶⁾ gerecht für Gott ⁵⁷⁾. Ursach: solchs ⁵⁸⁾ geschieht allein dadurch ⁵⁹⁾, daß Christus zum Vater gehet ⁶⁰⁾. Der Weg allein, und kein ander ist ⁶¹⁾, dadurch wir von Sünden erlöset und gerecht werden.

Des Herrn Christi Gang aber heist anders nichts, denn daß er gelitten und am Kreuz gestorben und durch den Tod von dieser Welt abgeschieden ist, und zum Vater gegangen, das ist, gen Himmel aufgefahen, da er sitzt zur Rechten Gottes, und regieret. Wir aber sehen solches nicht, sonder glaubens. Das ist der Schatz gar, dadurch wir fromm werden. Daß also Gerechtigkeit nit ist mein Werk ⁶²⁾ Kraft, noch Vermögen ⁶³⁾, sonder

46) du . . . haltest . . . thust (b). 47) daß sei (a), so seist du (b). 48) ich . . . soll (a). 49) † er sagt (a b). 50) † und selig (b). 51) daß ein Mönch viel fasten, wachen und beten will (b). 52) und also mußt du (a b). 53) „und dich solches Ganges“ i. e. fehlt a. 54) damit (a). 55) † werden (a). 56) und (c). 57) „noch gerecht für Gott“ fehlt a. 58) „Ursach“ fehlt c.; Das (c). 59) st. „Ursach, solchs“ i. e.: sonder allein dadurch mußt fromm werden (a). 60) st. „Aber dadurch“ i. e.: Siehe nur du, daß du auch wissest, was rechte gute Werk sind, nämlich solche Werk, die Gott in seinem Wort befohlen, und nicht du selbst dir sürgenommen, oder andere Leut darauf gelegt haben. Denn mit den Menschengeboten und Satzungen kann man Gott nicht dienen. Wo du aber dich in Gottes Gebot und Wort übest, und auf das Heilichste hieltest, so hildest dich, daß du nicht gedenkst, du müßtest dadurch fromm werden. Denn wie hie stehet, mußt allein dadurch fromm werden, daß Christus zum Vater gehet (a). 61) ist (a b). 62) „Werk“ fehlt a b. 63) in meiner Kraft noch Vermögen (c).

des Herrn Christi ⁶⁴⁾, daß er zum Vater gehet. Das ist nun auf deutsch so viel gesagt: niemand wird gerecht ⁶⁵⁾, selig, noch von Sünden los, denn allein dadurch, daß Jesus Christus gelitten hat, gestorben, und vom Tod wieder auferstanden ist. Dieser Gang machet gerecht, und sonst nichts.

Wie reimet sich aber ⁶⁶⁾ mit dieser Lehr ⁶⁷⁾, daß die Papisten sagen: Wer da wolle selig werden, der müsse selbst mit seinen Werken dazu thun? Das wäre wohl recht geredt: ein Christ soll christlich leben, und gute Werk thun; aber daß man durch gute Werk soll gerecht werden, das ist falsch und erlogen. Denn hier steht, daß es allein der Gang unsers Herrn Christi zum Vater thun und ausrichten soll. Solches ist die rechte und wahre Gerechtigkeit, da die Welt nichts von weiß, und allein der heilige Geist von lehret. Denn daß die Papisten den Spruch Christi führen: Willst du in das ewig ⁶⁸⁾ Leben eingehen, so halt die Gebot Gottes, ⁶⁹⁾ hat weit eine andere Meinung, und zeigt klar ⁷⁰⁾, daß ⁷¹⁾ die Papisten nicht wissen ⁷²⁾, was da heißt, die Gebot Gottes halten, sonst würden sie solchen Spruch hieher nicht ziehen ⁷³⁾. Darumb steht diese Meinung fest und gewiß, daß wir kein ander Gerechtigkeit, noch ewiges Leben können haben, denn diese, daß Jesus Christus von dieser Welt zum Vater gegangen ist. Da, sprich, will ich bei bleiben, und soll mich der Teufel nicht nehmen, noch umstoßen. Schrecken kann er mich, und mir ein Gewissen machen; denn ich weiß sehr wohl, daß meine Wege ihm zu schwach sind. Aber da ist ein ander Weg, den nicht ich, sonder Christus gehet, in dem höchsten Gehorsam gegen seinem himmlischen Vater; denselben wird der Teufel nimmermehr ungerecht oder zum Sünder machen können, wenn er mich gleich zum Sünder macht; darumb will ich mich auch sein annehmen und trösten.

Denn das muß in alle Weg sein, daß man dieses Werk mit dem Glauben fasse. An diesem Gang und

64) † eignes Werk (b). 65) † noch (a b). 66) „aber“ fehlt c. 67) Da lerne, wie mit dieser Lehr sich reimet (a b). 68) „ewig“ fehlt a b. 69) † das (a b c). 70) † an (a). 71) † sie (a c). 72) st. „und zeigt“ ac.: und sie zeigen damit mehr nicht an, denn daß sie nicht wissen (b). 73) anders deuten (a c); st. „hieher nicht ziehen“: wohl dahinten lassen, und mit uns schließen: Er wird nicht ebe sollen in Himmel kommen, wir haben denn die Gebot Gottes gehalten, daß wir nimmermehr hincinkommen werden (b).

Werk Christi hat es keinen Mangel. Christus hats ⁷⁴⁾ ausgerichtet, und liegt fürtan ⁷⁵⁾ nur ⁷⁶⁾ an dem, daß wirs mit Glauben annehmen, und uns solches trösten. Glaubst du es, so hast du es; glaubst du es aber nicht, so hast du ⁷⁷⁾ nichts davon. Denn mit Augen kann mans nit sehen, wie hie klar stehet: Ich gehe zum Vater, und ihr sehet mich fortan nicht ⁷⁸⁾. Daß also unser Gerechtigkeit rein und gar außer uns genommen, und allein auf Christum und sein Werk, oder seinen Gang gesetzt werde: auf daß wir gewiß wissen, wo wir endlich bei sollen bleiben. Denn so es an unsern Werken und Gnugethuung, an unser Reicht und Reu (wie man im Papstumb prediget hat, und noch) sollt gelegen sein, so würden unsere Herzen nimmermehr können zufrieden sein. Denn wenn wollten wir doch wissen, daß wir gnug gereuet und gebeichtet, und für die Sünd gnug ⁷⁹⁾ gethan hätten? Darumb hats unser lieber Herr Christus ganz und gar von uns weggenommen, und auf sich selb ⁸⁰⁾ gesetzt, daß wir uns darauf gründen sollen; unser Gerechtigkeit heiße und sei sein Gang, sein Sterben, sein Gnugethuung. Denn da können wir nicht mehr zweifeln, die Person ist zu hoch und zu groß, nämlich der Sun Gottes, und richtet das Werk aus, das der Vater selb dazu geordnet hat, daß uns von Sünden und Tod geholfen würde, wie Johannes ihn darumb ein Lämblein Gottes nennet.

Also siehet eur Lieb, wie gewaltig es in diesem Text ⁸¹⁾ ist abgeschnitten, daß die Gerechtigkeit nit sei unsers Thuns und Lassens; sonder daß Christus zum Vater gehet. Wenn du nu solche Gerechtigkeit durch den Glauben hast, alsdenn thu auch gute Werk und fleißige dich auf das ⁸²⁾ best du kannst, des Gehorsams gegen Gott. Ehe du aber dein Herz durch einen rechten Glauben und Zuversicht auf Christum setzest, so wirst du kein gut Werk können ⁸³⁾ thun. Ursach, das Herz ist noch böß und unrein, es ist kein Vergebung der Sünden da, weil kein Glaub da ist ⁸⁴⁾. Also ist der Christen Gerechtigkeit ⁸⁵⁾ ein sonderliche Frömbkeit, die

74) † allgerett (b). 75) fort (b). 76) „nur“ fehlt b. 77) „du“ fehlt a. 78) „Denn mit Augen“ zc. fehlt a. 79) „für die Sünd gnug“ fehlt a b. 80) † allein (b). 81) † hie (a b). 82) st. „auf das“: wie (a). 83) „können“ fehlt a. 84) „Ursach“ zc. fehlt a. 85) † ober Frömbkeit (a).

kein Herz erdenken kann, man muß vom heiligen Geist hören und lernen; und wenn mans gleich höret, so wird mans doch nicht begreifen können, es muß geglaubt sein, wie der Herr hier sagt: Ich gehe zum Vater, und ihr sehet mich fort nicht. Das ist, ihr müßt glauben, sonst werdt ihrs nicht fassen können. Das⁸⁶⁾ ist der Christen Gerechtigkeit, die allein der heilig Geist lehret. Von der Welt Gerechtigkeit können die Philosophi, weltliche Oberkeit, Juristen, Vater und Mutter predigen. Ein Christ aber hat ein sonderer Kunst, da die Welt nicht von weiß, nämlich, daß es außer dem Glauben alles Sünde sei, und daß die rechte, ewige Gerechtigkeit allein auf dem stehe, daß Christus zum Vater gehet, und wir ihn nicht mehr⁸⁷⁾ sehen.

Das dritte Stück ist, daß der heilig Geist die Welt auch werde strafen umbs Gericht. Was aber das für ein Gericht sei, zeigt der Herr sein an, da er spricht: Denn der Fürst dieser Welt⁸⁸⁾ ist gerichtet. Wie nun⁸⁹⁾ der heilig Geist die Welt strafet, daß sie Sünde hab, weil sie nicht glaubt an Christum, und daß sie kein Gerechtigkeit hab, weil sie nicht weiß, und tröstet sichs nit, daß Christus zum Vater gangen ist: also strafet er sie auch umbs Gericht⁹⁰⁾, daß sie davon⁹¹⁾ nichts weiß, und deshalb sich fürchte, da sie doch sich nit sollte fürchten, wo sie ihn⁹²⁾ hört und sein Wort annähme. Denn ein jämmerliche Plage⁹³⁾ ist es, Sünde haben und kein Gerechtigkeit, und dazu noch keinen Trost wissen wider Sünde, Tod, und anders Unglück. Da sagt nun Christus, soll das auch des heiligen Geistes Ambt sein, daß er vom Gericht predigen und durchs Evangelion allenthalben soll ausrufen lassen: der Fürst dieser Welt sei gerichtet, könne deshalb denen, die an Christum glauben, und sich seines Ganges zum Vater trösten, keinen Schaden thun. An sie mag er wohl setzen, sich versuchen an ihnen, jezt da, jezt dort; aber nichts soll er ausrichten. Denn er ist wohl ein Fürst der Welt; aber nu gerichtet⁹⁴⁾, der sein Palast

86) Da (b). 87) „mehr“ fehlt a. 88) st. „da er spricht: Denn der Fürst dieser Welt“: Denn der Fürst dieser Welt, sagt er (a b). 89) Darumb, gleichwie (a b). 90) des Gerichts halb (a b). 91) vom Gericht (b). 92) Christum (b). 93) jämmerlicher Handel (a b). 94) aber ein gerichteter Fürst (a b).

und Harnisch verloren, und mit den Ketten der Finsternuß, wie es Petrus nennet, von Christo ist gebunden worden. Derhalb dürfen die Christen sich für ihm nit fürchten, noch für seinem ganzen Reich der Welt. Denn ist der Fürst gerichtet, so muß gewißlich die Welt, welche sein Reich ist, auch alle Macht verlorn haben.

Das ⁹⁵⁾ wissen die Unchristen nit. Derhalb, ob sie schon bißweilen zum Wort kommen, und ansehen zu glauben; alsbald die Welt drum saur sehen und zürnen will, fürchten sie sich, und fallen wieder davon ab ⁹⁶⁾, wie Christus sagt im Gleichnuß von dem Samen auf dem Felsen. Die Christen aber halten fest. Denn da klingt ihnen die Straf des heiligen Geistes immer im Herzen und Ohren: Was willst du dich fürchten? warumb willst ⁹⁷⁾ erschrecken? weißt du denn nicht, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist? Er ist kein Herr, kein Fürst mehr. Du hast einen andern stärkern Herrn, Christum, der ihn überwunden und gebunden hat. Darumb laß den Fürsten und Gott dieser Welt ⁹⁸⁾ saur sehen, die Zähn blecken, scharren, drowen, und sich ⁹⁹⁾ ungebärdig ¹⁰⁰⁾ stellen, er kann doch nicht mehr, denn ein böser Hund an einer Ketten; der mag bellen, hin und wieder laufen, an der Ketten sich reißen; er kann dich aber nit beißen, weil er angebunden ist, und du ihm auß dem Weg gehest ¹⁾. Also ist der Teufel gegen einem jeden ²⁾ Christen auch. Darumb liegt es alles daran ³⁾, daß man nicht sicher sei, sonder ⁴⁾ sich in Gottesfürcht und an das Gebet halte, so soll der Kettenhund uns nicht schaden mögen. Wer aber sicher sein, und ohn alle Sorg ⁵⁾ sicher ⁶⁾ daher gehn wollte, den könnt solcher Kettenhund zum wenigsten schrecken, wenn er ihm so nahend ⁷⁾ nit käme, daß er ihn beißen könnt; wie man an den bösen Hunden siehet, daß sie lauschen und sich nit allweg hören lassen.

Solches Trostes nun dürfen sonderlich die ⁸⁾ wohl, so des heiligen Geistes Ampt in der Welt führen, und

95) Solches (a b). 96) „ab“ fehlt a b. 97) willst (b). 98) st. „den Fürsten und Gott dieser Welt“: ihn (a b). 99) „sich“ fehlt a b. 100) ungebärd (a b). 1) st. „er kann dich aber“ 2c.: aber weil du nicht so muthwillig bist und zu ihm gehst, kann er dir nichts thun (a b). 2) jalicen (b). 3) st. „alles daran“: nur an dem (a b). 4) und (a b). 5) alles Fürsichsehen (a b). 6) „sicher“ fehlt a b. 7) nahe (b). 8) diese (a b).

die Welt um die Sünde und Gerechtigkeit strafen ⁹⁾. Denn die Welt will und kann kein Strafen weniger leiden ¹⁰⁾, denn daß man sie Sünder heißen, und für solche Leut ausschreien wollt ¹¹⁾, die kein Gerechtigkeit haben ¹²⁾. Darumb, wo ¹³⁾ solche Straf öffentlich gehet (wie sie denn soll gehen), da hebt die Welt an zu wüthen und toben, als wär sie unsinnig. Aber der heilig Geist ist da, und predigt uns von diesem Gericht; sonst würden die Prediger forchtsam werden, und sich schrecken ¹⁴⁾ lassen. Darumb führet der heilig Geist fürnehmlich dieses Stücks halb den Namen, daß er Paracletus, das ist ¹⁵⁾, ein Tröster und Beistand, heißet, der die Herzen in Anfechtung und allerlei Fahr und Noth freudig und muthig machet, weil ¹⁶⁾ sie hören und glauben ¹⁷⁾, der Fürst dieser Welt sei gerichtet.

Das ist ¹⁸⁾ die Predig von des heiligen Geistes Ampt, was er Gutes auf Erden ausrichten, und wovon er sonderlich predigen und die Leut unterrichten soll. Und ist gewißlich ¹⁹⁾ wahr, wer solche Predig und Unterricht nit für den edelsten und höchsten Schatz hält auf Erden, also, daß ²⁰⁾ er ehe Leib und Leben dahinten lassen, denn solches Schatzes gerathen wollt, der ist kein Christ. Ursach: Leib und Leben, und was wir haben, ist alles zeitlich und vergänglich. Dieß aber ist ein ewiger Schatz, der uns das ewige Leben mitbringt. Wie Paulus sagt: Das Evangelion ist ein Kraft Gottes, die da selig macht alle, die dran glauben. Derhalb sollen wir uns des Hingangs, da Christus hie von sagt, von Herzen freuen, und Gott, unserm gnädigen Vater im Himmel, Tag und Nacht dafür danken, und bitten, daß er uns in solcher Erkenntnuß erhalten, und von Tag zu Tag, je länger, je mehr wölle zunehmen lassen, auf daß wir von Sünden los, und der ewigen Gerechtigkeit theilhaftig werden, und uns dieses Gerichts recht trösten mögen, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist.

Nun spricht der Herr auf solche Predig weiter: Ich hab euch noch viel zu sagen, aber ihr könntß jetzt

9) † sollen (a b). 10) Denn kein Straf ist, welche die Welt kann weniger leiden (a b). 11) heiße... ausschreie; „wollt“ fehlt c. 12) † sollen (c). 13) Wo nun (a b). 14) erschrecken (b). 15) ober (a b). 16) mit (in, c.) dem, daß (a b c). 17) wissen (a b c). 18) † nun (a). 19) je (a b). 20) R. „also, daß“: da (a b).

nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in aller Wahrheit leiten. Wie aber²¹⁾ die Papisten solchen Text deuten, wißet ihr, daß sie all ihr Aenderung und Neuerung mit diesem Spruch vertheidigen, und sagen: der heilige Geist hab solche Aenderung und Neuerung angerichtet, und Christus hab hie davon weißgesagt. Aber es reimet sich über die Maßen ubel. Darumb ist das der rechte Verstand, als wollte Christus sagen: Ihr höret, was der heilig Geist für ein Ampt führen, und was er unter euch ausrichten soll. Von solchem hätt ich euch noch viel zu sagen, aber ihr verstehets doch nicht ehe, bis ihrs erfahret. Denn über das, was ich jeß gesaget, wird der heilig Geist auch dieß thun, daß er euch in der Wahrheit leiten und für falscher, ärgerlicher Lehr behüten wird. Denn wo es ohn solches, des heiligen Geistes Leiten ist, da ist's sehr bald geschehen, daß man der Wahrheit fehlet, oder vom Wort abweicht; wie wir sehen, wie lieberlich sich ein Irrthumb anspinnet. Arius hätt einen Spruch oder zween, daran er sich hielte, und sahe daneben so viel andere treffliche, helle Zeugnuß von Christo nicht. Die Wiedertauffer richteten darumb die Wiedertauf an, daß der Herr sagt: Gehet hin, lehret und taufet alle Völker. Weil nun die Lehr bei den Alten soll vorgehen, ehen man taufet, daraus schließen sie: man soll die Kinder auch²²⁾ nit taufen, ehe denn man sie lehren könne. Also ist es mit dem Sacrament des Abendmahls auch gungen; da hat man die klaren Wort Christi liegen lassen, und ist dieweil mit etlichen finstern und ungewissen Sprüchen der Väter und der alten Lehrer umgangen. Darumb ist's sehr bald geschehen, daß man in Irrthumb falle, wo der heilig Geist nicht hält und uns leitet.²³⁾

Darnach, spricht er, wird der heilig Geist auch weißagen, und, was zukünftig ist, euch verkündigen. Denn solchs ist auch seiner Werk eins; wie wir denn etliche²⁴⁾ Exempel haben in den Geschichten der Apostel. Zum dritten, spricht er, wird er mich verklären²⁵⁾, das

21) nun (a). 22) „auch“ fehlt (a b c). 23) † Das ist ein sonderlich Ampt und sonderliche Wohlthat des heiligen Geists, da Christus seine Kirche hie auf tröset (b). 24) viel (a b c). 25) erklären (a b).

ist, eure Herzen voll Erkenntnuß Gottes machen, daß ihr umb meintwillen alles wagen und leiden, und all euer Freud und Trost an mir haben werdt. Solchs und anders wird des heiligen Geists Werk sein. Aber wenn ich euch gleich lang davon sag, so verstehet ihrs doch nicht, ehe denn ihrs erfahret. Darum ²⁶⁾ will ichs also bei dem jezt bleiben lassen, daß ihr nit erschrecken, sonder euch meines Abscheidens freuen sollt, sintemal ich euch alsdenn den heiligen Geist senden würd, der solch Strafamt in der Welt führen soll, dadurch ihr von Sünden ledig und gerecht werden, und ein ewigen Trost sollt haben. Das ist die Lehr aus dem heutigen Evangelio. Gott der ²⁷⁾ Vater wölle durch Christum seinen heiligen Geist in unsere Herzen senden, und solches Werk in uns allen gnädiglichen anrichten und vollenden, Amen.

Predigt am Sonntag Vocem Jucunditatis.

(über das Evangelium Joh. 16, 23 — 30. Anno 33. domi suae.)

Das heutige Evangelion ist, wie euer Liebe höret, eine herrliche ¹⁾ Vermahnung zum Gebet. Denn das ist nach dem Predigamt der höchste Gottesdienst bei den Christen, daß man bete. Solche Vermahnung hat der Herre auch gethan ²⁾ des Abends ³⁾ über Tisch, bald auf die Predig, die euer Lieb vor vierzehn Tagen gehöret hat, da er zu seinen Jüngern ⁴⁾ saget: Ihr werdet traurig sein, meins ⁵⁾ Abscheidens halb, aber es ist ⁶⁾ nur umb ein Kleines zu thun, so will ich euch ⁷⁾ wieder sehen, und soll alsdenn euer ⁸⁾ Traurigkeit zur Freude werden. Auf diesen Trost folget die Vermahnung ⁹⁾ hie zum Beten. Und reimet sich sehr wohl auf einander. Denn wo ein Christ in Angst, Sorg und Kummernuß, in Fahr und Unglück ist, da ist kein ander Trost noch Rath ¹⁰⁾, denn daß er sich an das Gebet halte, und schrei zu Gott umb Hilff.

26) Damit (a b c). 27) unser (a b).

1) herrliche (a). 2) thut der Herr (a b). 3) des Nachts (a b). 4) „zu seinen Jüngern“ fehlt a b. 5) sie werden Traurigkeit haben seines (a b). 6) soll ... zu thun sein (a b). 7) wölle er sie (a b). 8) ihr (a b). 9) der Befehl (a b). 10) Rath (a b).

Solches lehret der Herr hie seine Jünger, und uns, daß sie im Trauerstündlein des Betens nicht vergessen sollen. Und sagt über die Massen tröstlich, daß sie zu solchem Werk kühn und unerschrocken sollen sein. Denn (spricht er) ich sag euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten wolle; denn er selbst, der Vater, hat euch lieb, darumb daß ihr mich liebet, und glaubet, daß ich von Gott bin ausgegangen. Wahr ist es, Christus läßt es nicht, er setzet zur Rechten des Vaters und vertritt uns, wie Paulus sagt. So wissen wir, daß sein Gebet, welches er für sein Kirchen und uns arme Sünder am letzten Nachtmahl über Tisch, und darnach am Kreuz thon hat, erhöret ist, und noch gehet, und kräftig bleibet, bis an der Welt Ende. Aber, spricht Christus, ihr dürft solches Gebets nicht, das ich für euch thue; denn ihr selbst könnt den Vater bitten; und sollt nicht zweifeln, euer Gebet ist erhöret; denn mein Vater hat euch lieb, darum daß ihr mich liebet. Solches muß man nit dahin ¹¹⁾ deuten ¹²⁾, daß man des Gebets Christi sich nicht trösten sollt, sonder daß wir unser eigen Gebet nicht sollen verachten; sintemal wir Christum lieb haben. Denn also ist beschloffen, und wir sollens mit allem Fleiß merken und lernen, daß wer zu Christo Lust und Liebe hat, den will der Vater auch lieb haben, und also lieb haben, daß er ihn erhören will. Wo bleiben denn die gottlosen Papisten, die uns auf der Heiligen Fürbitt gewiesen und vertröstet ¹³⁾ haben?

Das heißt doch je tröstlich reizen und locken zum Gebet, daß uns unser lieber Herr Christus durch sein Sterben und Abscheiden von dieser Welt zum Vater ein solchen Zutritt zu Gott gemacht und erworben hat, wir seien wo wir wollen, in der Kirche, im Haus, im Keller, in der Ruchen, auf dem Felde, in der Werkstatt, so wir anders Christen sind, und Christum lieb haben, daß wir mit dem Herzen für Gott in dem Himmel treten, mit ihm reden und beten können umb allerlei, was uns anliegt. Denn zu solchem Gebet darf man sonst nichts, denn ein solches Herz, das da spräche:

11) darumb (b c). 12) verstehen (a b c). 13) † und aus dem Herzen Gottes alle Liebe gerissen, und nichts denn einen Tyrannen und schrecklichen Richter aus ihm gemacht (b).

Vater im Himmel, ich weiß, daß du mich lieb hast, dar-
umb daß ich deinen Sohn und meinen Erlöser, Christum
Jesum, lieb habe. In solchem Vertrauen und Zuber-
sicht will ich dich jeztund tröstlich bitten: nicht daß ich
so heilig oder fromm sei, sonder daß ich weiß, daß du
umb deines Sohns Christi Jesu willen gern uns alles
geben und schenken willst; in desselben Namen trittst du
jezt für dich, und bittst, und zweifel gar nicht, solches
Gebet (ich sei meiner Person halb, wie ich wölle) sei
Ja und getwiß erhöret.

Denn da muß ein jeder Christ sich vor hüten, daß
er mit dem Gebet nicht so lang harre, bis ihn dunkelt,
daß er gar rein und geschickt sei. Wie denn der Teufel
uns oft mit solchen Gedanken plagt und hindert, daß
wir gedenken ¹⁴⁾: Ei ¹⁵⁾, du bist jezt nit geschickt, noch
müßig ¹⁶⁾, du mußt ¹⁷⁾ vor dieß oder anders ¹⁸⁾ ausrichten,
so kannst du ¹⁹⁾ darnach desto ruhiger beten. Wer solchen
Gedanken folget, und sich am Gebet hindern und auf-
halten läßt, dem gehets gewißlich, wie ihener Bäurin,
die vor etwas thun wollte, ehe sie anfinge zu wünschen ²⁰⁾,
war ²¹⁾ also verhindert ²²⁾, und kam nimmermehr zum
Wünschen. Denn der Teufel ist ein Schalk, und schleicht
uns immer nach, ob er uns an diesem und anderm
könnte hindern. Darumb müssen wir uns wider ihn
rüsten, und uns nichts aufhalten, noch ²³⁾ hindern lassen;
sonder bald die Noth vor Augen ist, also denken ²⁴⁾:
Jezt ist das recht Betstündlein; bin ich nit geschickt oder
wirbig, Gott wird mich wohl geschickt und wirbig machen,
denn ich weiß, er hat mich lieb umb Christus, und nicht
umb meinettwillen, daß ich so fromm oder ²⁵⁾ heilig bin ²⁶⁾.

Das will unser lieber Herr Christus hie haben,
daß wir beten sollen, und nicht ²⁷⁾ hingehen, wie die
rohen Leut, so sagen: Essen und Trinken schmede ihnen
dennoch wohl, ob ²⁸⁾ sie gleich in acht Tagen kein Vater
Unser beten ²⁹⁾. Bist du ein Christ, oder willst ein

14) Wie denn der Teufel mich sehr oft mit solchen Gedanken plagt und
gehindert hat, daß ich gedacht hab (a c); Wie denn der Teufel die Christen
sonderlich und sehr oft mit solchen Gedanken plaget und hindert, daß sie
gedenken (b). 15) „Ei“ fehlt a b c. 16) „noch müßig“ fehlt a b c. 17) „du mußt“
(a b c); † jezt (a b). 18) „dieß oder anders“: das (a b). 19) „kannst“ (a).
20) ehe sie wünschet (a). 21) wird (b c). 22) „war also verhindert“ fehlt a.
23) „nichts aufhalten noch“: nicht (a). 24) so denke (a). 25) und (b).
26) wär (a b). 27) † ungebeten (a b c). 28) den Essen und Trinken (wie
sie sagen) schmedet, wenn (a b c). 29) gebetet haben (a b c).

Christ sein, so hüte dich für solchem rohen Leben, und bete zum wenigsten des Morgens, wenn du aufstehest, über und vom Tisch, und des Abends wieder zu Bett gehst, und sprich: Vater Unser, geheiligt werde dein Nam 2c. Denn wir Christen sein³⁰⁾ schuldig³¹⁾, daß wir ohn Unterlaß beten³²⁾ sollen: wo nicht mit dem Mund (wie wir denn nit immer können), doch mit dem Herzen³³⁾. Denn es³⁴⁾ sollen je alle Herzen ein jeden Augenblick in dem Wunsch stehen, daß Gottes Nam geheiligt, sein Reich komme³⁵⁾, sein Wille gescheh, item³⁶⁾ daß er Fried im Land, gutes Wetter, gesunden Leib geben wöll 2c. Solches wünschet ein jeder Christ alle Stund und Augenblick in seinem Herzen, obgleich der Mund feiret, ja³⁷⁾ wenn er gleich nicht eigentlich³⁸⁾ dran gedenkt, so ist's doch nicht anders in sein. Herzen³⁹⁾. Das heißt geistlich, und mit dem Herzen beten. Und wir dürfen solches Gebets auch sehr wohl, umb der steten Fahr willen, daß ein Christ nit ein Augenblick sicher ist für dem Teufel und seinem eignen Fleisch, daß er nicht in Sünd und Schande falle⁴⁰⁾.

Aber neben solchem Herzengebet⁴¹⁾ soll das mündliche Gebet auch gehen. Wie nun dasselbe Gebet soll gestalt sein, lehret der Herr hie, und sagt: Ihr sollt in meinem Namen bitten. Item: Der Vater hat euch lieb, darumb, daß ihr mich liebet, und glaubt, daß ich von Gott bin ausgegangen. Wenn nun die Person also zugericht⁴²⁾ ist, daß sie an Christum glaubt, das ist denn⁴³⁾ der rechte Priester in seiner Casel und priesterlichem Schmuß, und fehlet weiter an nichts, denn daß er den Mund fröhlich aufthue, und nehme ihm ein gewisses Stück für, da ihn dunket, daß ihm und andern Christen am meisten an gelegen sei, und spreche: Herr, das darf ich, das darf ihener; gib es uns umb Christus willen 2c.

30) finds (a). 31) st. „sein schuldig“: gebürens und habens Befehl (b).
 32) bitten (a). 33) st. „wo nicht mit dem Mund“ 2c.: über solches kann man mündlich nit (+ anders, b.) thun, sonder es ist ein Herzengebet (a b).
 34) Da (a b). 35) und sein Reich zu uns gebracht werd (a b). 36) „sein Wille gescheh, item“ fehlt a b. 37) st. „obgleich der Mund feiret, ja“: und (a b). 38) „eigentlich“ fehlt a b c. 39) in ihm (a b c). 40) st. „Und wir dürfen“ 2c.: Das soll ohn Unterlaß gehen umb der steten Fahr willen, da wir in schreden, inemal wir keinen Augenblick für dem Teufel und unserm Fleisch, laß will der Welt geschweigen, sicher sind, die uns immerdar nachschleichen, ob sie uns in Sünde oder andern Unrath bringen könnten (b).
 41) herzlichem Gebet (a), herrlichem Gebet (b c). 42) bereitet (a b).
 43) alledenn (a b).

Nu sind wir aber sonderlich in ein solche Zeit gerathen, daß ⁴⁴⁾ es uns leider an mancherlei Noth, die täglich fürfallen, und von Tag zu Tag, je länger je schwerer werden, nit mangelt, wenn wir nur viel beteten. Denn erslich ist der Teufel ein Lügner und Mörder. Mit der Lügen will er Gottes Wort dämpfen; mit dem Mörden will er allerlei Unruhe im Reich erwecken. Darumb feiret weder Papsst noch Türk, sampt andern Tyrannen, so dem Wort entgegen sind. So erfahren wir, was ⁴⁵⁾ ein jeder für anliegende Noth auf ihm ⁴⁶⁾ hat, wo gleich solche gemeine Noth nicht wären. Darumb haben wir allenthalt Ursach gnug, die uns zum Gebet treiben. Wer aber solche Noth nit alle bedenken könnst, der nehme nur das heilige Vater Unser für sich, das hat sieben Stück, in welche alle Noth und alles Anliegen gefasset ist ⁴⁷⁾.

In der ersten Bitt: „Geheiligt werd dein Nam“, bitten wir ⁴⁸⁾ für alle rechtschaffene Prediger und wider alle Ketzer und Unglaubigen, wider Juden, Heiden, Türken und den Papsst. Denn diese alle lästern den Namen Gottes, und unheiligen ihn. Daß Gott ihnen wehren, fromme Prediger geben, und das Wort rein und lauter, wider alle Ketzerei, erhalten wölle.

In der andern Bitt: „Dein Reich komm zu uns“, bitten wir ⁴⁹⁾, daß des Teufels und des Todes Reich untergehe. Das ist auch ein sehr weisläufige Bitt; denn sie fasset das ganze Teufelsreich, daß Gott damit ein Ende machen, und sein Reich durch sein Wort und heiligen Geist in uns und allen Menschen anrichten wölle.

In der dritten Bitt: „Dein Will geschehe auf Erden, wie im Himmel“, bitten wir, daß aller Will gehindert werde, der wider Gottes gnädigen Willen ist. Das ist dem Teufel und den bösen Leuten ein sehr unleidliche Bitt, und hindert uber die Maßen viel Unglücks, welches täglich der Teufel und die böse Welt wurd stiften, wo man mit diesem Gebet nicht so statlichen wehrete.

In der vierten Bitt: „Unser täglich Brod gibe uns heut“, bitten wir für unser Obrigkeit, für unsere Eltern, für Weib und Kind, für Brod und die Früchte

44) da (a). 45) daß (b). 46) sein sondere anliegende Noth (b). 47) Sub (a c); st. „alle Noth“ sc.: unser lieber Herr Christus durch sein göttliche Wahrheit aller Menschen Noth und Anliegen gefasset hat (b). 48) bittet man (a b). 49) bittet man (a b).

auf dem Lande, für Friede und alles, was wir zu Unterhaltung dieses zeitlichen Lebens dürfen, ein jeder in seinem Stand, daß ihm Gott Glück und Segen dazu geben, und vor allem Unglück gnädig bewahren wolle.

In der fünften Bitt: „Vergib uns unser Schuld, wie wir unsern Schulbigern vergeben“, bitten wir, daß uns Gott gnädig sein, den verdienten Zorn von uns abwenden, uns unser Sünden halb nit strafen, und die Gnad auch thun wolle, daß wir von Tag zu Tag frömmmer werden, und uns nach seinem Willen halten mögen, und unter einander freundlich leben, und je einer dem andern seine Missethat vergeben.

In der sechsten Bitt: „Nicht einführe uns in Versuchung“, bitten wir, daß Gott sonderlich allen angefochtenen Herzen zu Hilf kommen, sie in der Anfechtung nicht stecken lassen⁵⁰⁾, sonder ihnen gnädiglich durch sein Wort und seinen heiligen Geist heraus helfen, und des Teufels Fürnehmen und Gewalt brechen⁵¹⁾ wolle.

In der siebenten Bitt: „Sonder erlöse uns vom Ubel“, bitten wir umb ein gutes, seliges Stündlein, daß uns unser Herr Gott von diesem Jammerthal mit Gnaden hinweg nehmen, und ewig wolle selig machen.

Also ist es uberaus fein alles mit einander in das Vater Unser gefasset, was uns bekümmern und anliegen, oder aber uns zum Besten dienen mag. Solche Stück alle sind uns vonnöthen, daß wir täglich darumb bitten. Denn Noth ist gnug fürhanden: erstlich ingemeine, darnach in eins jeden Haus, Stand und Wesen; und fehlet nur an uns, daß wir nit getrost den Mund aufthun, und beten. Denn der Befehl ist schon da, daß wir sollen beten, und die Zusagung ist auch da, daß es soll Ja, und gewiß erhöret sein. Und hat zum Ueberfluß unser lieber Herr Christus die Form des Gebets uns selb gestellet, wie man im Vater Unser siehet.

Nun müssen wir bekennen⁵²⁾, daß wir arme Sünder sind, und nit werth, daß wir für Gott treten, und mit Gott reden sollen, und auch⁵³⁾ unwirbig, daß wir etwas von ihm erlangen sollen⁵⁴⁾. Auf daß nun wir

50) „lassen“ fehlt a b. 51) „und des Teufels Fürnehmen und Gewalt brechen“ fehlt a. 52) Weil es aber nimmermehr an dem feilet, wir müssen bekennen (a b). 53) noch (a). 54) „und auch unwirbiger“ zc. fehlt b; † und ist auch gewißlich wahr (c).

solche unser Untwürdigkeit uns nit ließen am Gebet hindern, befolht der Herr hie mit ausgedruckten Worten: Wir sollen in seinem Namen bitten; und sagt uns zu: Was wir in seinem Namen bitten, das soll erhöret werden. Beucht also mit diesen Worten diesen Gottesdienst ganz und gar aus der Welt in die einige Person, Christum Jesum. Darumb denn alles Gebet, das nit geschieht im Namen Jesu, ist kein Gebet noch Gottesdienst. Als wenn ein Mönch betet, daß ihm Gott umb Francisci oder Dominici willen gnädig sein, seinen oder anderer Verdienst, Fasten, Beten ansehen wölle zc., solches ist kein Gebet, denn es gehet nicht im Namen Christi, sonder in St. Francisci, Dominici oder deinem Namen. Ein solches Gebet ist der Heiden, Türken und Juden Gebet, ja auch aller Papisten Gebet. Denn sie wollen den Namen Jesu nicht allein im Gebet haben, sonder setzen der Jungfrauen Marien, der Aposteln und anderer Heiligen Namen darzu. Aus solchem abgöttischen Gebet, da wird nichts aus, Gott höret es nicht. Und obgleich ihnen das widerfähret, das sie bitten; so widerfährets ihnen doch nur zur Aergerniß⁵⁵⁾, zum großen Schaden und Nachtheil, und wär weger, es wär ihnen nicht widerfahren.

Aber die Christen beten nicht also; ihres und ander Creatur⁵⁶⁾ Namens halb verzweiflen sie, und würden nimmermehr den Mund aufthun. Aber weil sie wissen, daß Gott durch Christum barmherzig ist, und sie den Befehl haben, im Namen Jesu Christi zu bitten, solches macht sie fed und kühne, daß, ob sie sich gleich für arme Sünder bekennen und schuldig geben, dennoch sie für Gott laufen, den Mund unerfchrocken aufthun, und sprechen: Vater, wir deine Kinder dürfen jezund das, jezund jhenes; sei gnädig; siehe nit unser Sünde, sonder deinen Sun Christum Jesum an; in seinem Namen kommen wir jezt für dich, und erhöre uns. Das heißt alsdenn recht gebet't, wenn das Gebet also durch und durch in Christo Jesu geschieht. Und muß folgen, was man bittet, daß es in Christo Jhesu Ja und Amen sei. Das sollte uns je lustig und willig zum Gebet machen,

⁵⁵⁾ Versuchung (b o); „zur Aergerniß“ fehlt a. ⁵⁶⁾ „und ander Creatur“ fehlt a.

ſintemal wir hören, was man den Vater im Namen Chriſti bittet, das ſoll durchbringen, und nit ehe rügen, bis es komme für Gottes Thron, und da Ja drüber geſprochen werde.

Auf ſolche Verheißung ſpricht der Herr zu ſeinen Jüngern: Biſher habt ihr nichts gebeten in meinem ⁵⁷⁾ Namen ⁵⁸⁾. Denn ſie verließen ſich auf ihn; wie ihene böſe ⁵⁹⁾ Bauren ſich auf ihren Pfarrherrn verließen ⁶⁰⁾, daß er für ſie beten ſollt, und meinten, ſie dürften ⁶¹⁾ nit beten. Aber, ſpricht er, thuts nimmer, ſonder bittet, ſo werdt ihr nehmen, auf daß eur Freude vollkommen ſei. Solchen Befehl und Gebot ⁶²⁾ ſollen wir wohl bedenken, und uns darnach lernen ſchicken. Traurigkeit, Kummernuß und Anfechtung wird nit ausbleiben. Wer nun ein beſtändige, vollkommene Freud haben, und aus ſolcher Noth kommen will, der denke, daß er bete, wie Chriſtus hie beſilhet, und zweifle nit, was er will im Namen Chriſti bitten, das wird ihm widerfahren, ſo es anders zur Ehr Gottes und unſer Seligkeit dienſtlich iſt.

Denn es hat mit uns ein Mangel, wie Paulus ſagt, daß wir nit allweg wiſſen, was und wie wir bitten ⁶³⁾ ſollen. Daher kombt es, daß mancher Menſch bitt, Gott wölle ihm von dieſer und jener Anfechtung helfen. Aber es wird nit ⁶⁴⁾ drauß: denn Gott ſiehet und weiß baß, was uns nuhet und gut iſt, denn wir ſelb. St. ⁶⁵⁾ Paulus bate auch, Gott woltte ihm ſeiner Anfechtung abhelfen. Aber was ſagt Chriſtus? 2. Cor. 12 (B. 9.): Laß dir an meiner Gnade gnügen, denn mein Kraft iſt in den Schwachen mächtig. Alſo kann es noch heutigs ⁶⁶⁾ Tags ſein, daß du gern von der, ich gern von einer anderen Anfechtung ledig wär. Aber Gott weiß, was ⁶⁷⁾ uns nuß iſt, läßt derhalb ſolch Leiden auf uns liegen, und hilft nicht davon; denn ſonſt möchten wir zu hoffärtig, frech und ſicher werden. Darum gehet die Bitt vor, ehe wir umb das tägliche Brod bitten, daß Gott ſeinen Willen wölle geſchehen laſſen. Und Chriſtus ſelb, da er am Olberg betet, ſpricht er: Doch nit mein Will, ſonder dein Will geſchehe. Alſo ſollen

57) Orig. „ſeinem“. 58) „in meinem Namen“ fehlt a b. 59) ſt. „ihene böſe“: die (a). 60) verlaſſen (a). 61) meinen . . . dürfen (a). 62) Gebet (a b c). 63) beten (a b). 64) nichts (a b). 65) „St.“ fehlt a b. 66) heutigs (b). 67) daß (a b).

wir auch bitten, und immerdar auf Gottes Willen sehen, und alsdenn nicht zweifeln, Gott werde uns alles geben, was zu seiner Ehre und unser Seligkeit dienet.

Darnach findet sich noch ein Mangel an uns. Gott will helfen, und uns geben, was wir im Namen seines Suns Christi Jesu bitten, da ist kein Zweifel an. Aber da ist Zeit und Weis nicht bestimbt, wie er helfen wolle. Nu läßt aber uns unser Vernunft, Fleisch und Blut nicht seiren. Bald uns dunket, der Weg, den wir für haben, wolle nit gehen, so denken wir, es sei aus, wir müssen zu Boden gehen. Also gehets mit der Zeit auch: da dunkt uns, wo uns in so viel Stunden, Tagen, Jahren nicht Rath geschaffet werde, so werd nimmermehr nichts drauß. Und wird also durch diese zoo Ansechtung der Glaub heftig angefochten und geschwächt. Derhalb ist's vonnöthen, daß wir uns hie an Gottes Wort halten, und der Hilf gewiß⁶⁸⁾ warten⁶⁹⁾, so uns im Namen Christi zugesagt ist, es geschehe gleich Zeit, Weis und Weg halben,⁷⁰⁾ wenn⁷¹⁾ es wolle. Denn solche Umstände sollen wir nit wissen, Gott aber allein weiß es⁷²⁾. Denn er hat den Namen und heißt: Adjutor in opportunitate, ein Helfer, der zu gelegener Zeit hilft. Weil wir aber Natur halb ganz unleidlich sind, dunkt uns immerdar, es sei jeß Zeit, Gott verziehe zu lang. Das ist so viel gesagt, als wüßten wir die Zeit besser, denn unser Herr Gott selb. Dafür sollen wir uns hüten, auf daß der Glaub an die⁷³⁾ Verheißung fest stehe, Gott werde uns umb Christi Jesu, seines Sunes willen gnädig, und zu rechter Zeit erhören⁷⁴⁾.

Das ist nu die Lehr vom christlichen Gebet, welches wir, wie oben auch gemeldet⁷⁵⁾, heutigs⁷⁶⁾ Tags sehr wohl bedürfen⁷⁷⁾; haben auch sonst keinen Trost nit auf Erden; wie der Herr hie anzeigt, da er spricht: Bittet, auf daß euer Freud vollkommen werd. Denn wo das Gebet nicht ist, da wird auch kein Freud, ober ja kein vollkommene Freud folgen können; sonder es muß Jammer, Angst und Traurigkeit da bleiben. Solches haben wir auch diese Jahr her mehr denn einmal er-

68) „gewiß“ fehlt a b c. 69) gewarten (a b). 70) + die wir nicht wissen, und Gott allein weiß (a b c). 71) wie (a b c). 72) „Denn solche Umstände“ i. c. fehlt a b c. 73) an der (b). 74) helfen (a b c). 75) „wie oben auch gemeldet“ fehlt a. 76) heut's (b). 77) dürfen (a).

fahren. Denn wo unser Gebet thäte, wär es unmöglich, daß der Papst und andere Tyrannen uns nit längst in Grund vertilget und ausgerottet hätten. Weil aber das Gebet stetigs⁷⁹⁾ gehet, daß Gott ob⁸⁰⁾ sein Wort und seiner Kirchen halten, und den Feinden seines Wortes wehren wölle⁸¹⁾, so sehen wir, je mehr der Papst⁸¹⁾ und andere Tyrannen wider die Kirchen toben, je mehr sie dahinsinken⁸²⁾. Darumb laßt uns fortan fleißig anhalten: uns, den das Wort befohlen ist, mit Predigen; und darnach ein jeder Christe für sich mit dem Beten: so wird durch diese zwei Stüd die christliche Kirch wider den Teufel und alle Feinde des Wortes⁸³⁾ wohl erhalten werden.

Wer nun die christlichen Kirch lieb hat, und gern ihr Wohlfahrt sähe, der denke, er muß auch dazu helfen, daß sie erhalten werde. Solches aber geschieht allein durchs Gebet, wenn du betest, daß deines Gottes im Himmel Nam geheiligt werde, sein Reich komme, und sein Will geschehe. Wiederumb, daß des Teufels Nam geschändet, sein Reich zerstöret, und all sein Will und Anschläge gehindert werden. Wenn du solches thust, so stehst du und ein jeder Christ als ein Krieger mit seiner Wehr im Feld, und an der Spizen, und hilfft die christlichen Kirch wider den Teufel und die Welt schirmen und schützen. Denn ein jeder Christ ist ein Krieger, und liegt wider den Teufel zu Feld. Wir erstlich mit dem Predigen, und darnach ihr mit uns, mit dem Beten. Diese zwei Stüd thun dem Teufel das Herzleid an, wo man also fleißig predigt und ernstlich betet; und soll er geschlagen, und ihm abgebrochen werden, so muß es allein auf diese Weis geschehen. Über das wissen wir auch, daß es unser Vater im Himmel droben also gern hat.

Ich hab kein Zweifel⁸⁴⁾, daß durch unser Gebet mancherlei böse Practiken der Verfolger des Wortes sind zureckgegangen und gehindert worden; und so noch heutigs⁸⁵⁾ Tages etwas Gutes geschehen, und das Böse soll gehindert werden, so muß es durchs Gebet

79) stets (b). 79) über (b). 80) „daß Gott ob“ 2c. fehlt a. 81) st. „der Papst“: er (a). 82) fallen (a b c). 83) „wider den Teufel“ 2c. fehlt a. 84) Mir zweifelt nicht (a b). 85) heutz (b).

geschehen. Darumb schlägt ja eur Gebet nicht in Wind, ob euch schon dunkelt, ihr seid ungeschickt und unwirbig dazu. Denn sonst würd niemand beten. Sonder ein jeder Christenmensch sprech bei sich selbst also: Weil das Gebet Gott so angenehm, und mir und der Kirchen und dem Regiment so hoch vonnöthen und nützlich ist, so will ich auch zu der Kirchen treten, und helfen mitbeten, so viel mir möglich ist; denn ich weiß, daß es nicht soll noch kann vergebens sein. Ein fährlicher Gedank ist es, wo man also denken will: Laß andere beten, dein Gebet ist nichts sonderes. Darumb hüte dich dafür, und denke also: Ich hab je Christum und sein Wort lieb, und wollte ehe alles verlassen, denn meinen Herrn Christum laugnen; so muß folgen, daß mich der Vater auch liebe, und mein Gebet erhören werd, wie mir Christus hie zusaget. Darumb will ich mich am Beten nichts hindern noch aufhalten lassen. Auf daß man also getrost bete im Namen Christi, und glaube der Zusagung, die wir hie haben: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdt, das wird er euch geben⁸⁶⁾; so hat es nit Noth. Daß nu der Herr weiter spricht: Solches hab ich zu euch durch Sprichwort gesagt; dieß hat nicht die Meinung, als hätte der Herr mit dunkeln, verborgnen Worten geredt; denn die Wort sind je lauter und klar. Aber weil die Jünger noch kein Erfahrung davon hätten, und wußten nicht, was Christus für ein Reich würde anrichten, daher kame es, was er ihnen sagt, das war ihn dunkel und verborgen, als redet er in einer unbekanten Sprach mit ihnen. Aber, spricht er, es wird anderst werden. Es kombt die Zeit, daß ich nicht mehr durch Sprichwort mit euch reden werd, sonder euch frei heraus verkündigen von meinem Vater. Denn wenn der heilig Geist kombt, und die Herzen mit einem rechten Vertrauen auf Gottes Güte und Barmherzigkeit durch Christum anzündet, da folget denn, daß man recht beten kann, lustig und willig dazu ist. Aber ohn solchen Geist ist das Beten unmöglich. Darumb heiße ihn Zacharias ein Geist der Gnaden und des Gebets. Denn

86) „der Zusagung, die wir“ ac. fehlt a.

es muß beides beisamm sein. Der Glaub, daß man Gott erkennet als einen gnädigen Vater, sintemal er seinen Sohn uns geben hat; welcher Glaub⁸⁷⁾ ist ein Gabe Gottes, die der heilig Geist durch das Evangelion in uns wirket⁸⁸⁾. Wo nun⁸⁹⁾ solcher Gnadengeist ist, da folget auch der Betegeist, daß man in Nöthen und Anfechtung zu Gott umb Hilf schreiet, und weiß, daß uns Gott nicht lassen, sonder bei uns sein, und uns in Ewigkeit umb seines Sohns Christi Jesu willen will selig machen. Darumb spricht der Herr: Am selbigen Tage, wenn ich euch frei vom Vater verkündigen, und durch den heiligen Geist euch lehren wird, daß ihr ihn recht kennet, da werdt ihr in meinem Namen bitten werden, und solches Beten wird nicht vergebens sein. Denn wie könnt euch der Vater etwas versagen, sintemal er euch lieb hat, darumb daß ihr mich liebet, und glaubet, daß ich von Gott bin ausgangen. Denn das rechte Gebet muß aus solchem Glauben und Vertrauen herfließen; sonst ist es kein Gebet, es seien gleich die Wort so gut sie immer wollen.

Gott, unser lieber Vater, gebe seinen heiligen Geist durch Christum Jesum in unsere Herzen, daß wir auch also in allerlei Nöthen und Anfechtungen bitten, und Gott diesen Dienst leisten, und von allem Jammer, zeitlich und ewiglich, mögen erlöst werden, Amen.

Predigt am Tag der Himmelfahrt Christi.

(Evangelion Lucä am letzten, V. 50 — 53. Ex conciliunculis D. Lutheri. *)

Man begeheth¹⁾ heut den Tag der Himmelfahrt unsers lieben Herren Christi, umb des Artikels willen in unserm Glauben, da wir also sprechen: Ich glaub an Christum, der aufgefahren ist gen Himmel, und sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen²⁾ Vaters, von bannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten³⁾. Dieser Artikel ist ein Ursach, daß man

87) „welcher Glaub“ fehlt a b. 88) schaffet (a b c). 89) „nun“ fehlt a b. *) fehlt a. Nach dem Text hat a. als Ueberschrift „Auslegung“.

1) hält (a b). 2) seines himmlischen (a b). 3) und wird von bannen wiederkommen, und Lebendige und Todte richten (a b).

den heutigen Tag feiret, auf daß wir nit allein lernen ¹⁾, wie solche Auffahrt sei zugegangen, sonder auch, was Christus dadurch ausgerichtet, und damit anzurichten gemeinet hat. Die Historien aber beschreibet ²⁾ Lucas eigentlich und fein, daß man den Tag, Ort und Zeit, und darnach auch die Person wissen kann, die dabei gewesen sind, und wie es habe zugegangen. Nämlich, daß der Herr, nachdem er vierzig Tag nach seiner Auferstehung umb seine Jünger, und sonderlich in Galiläa gewesen sei, mit ihnen gessen, und ihnen vom Reich Gottes prediget hab, hab er sie versamlet an den ³⁾ Ölberg, nahend bei Jerusalem gelegen, und den Befehl geben, sie sollten, wie Marcus sagt, zu Jerusalem verziehen, und des heiligen Geists gewarten, und darnach das Evangelion in aller Welt auspredigen. Nach solchem Befehl, sagt Lucas, sei er zusehens aufgehoben worden, und in die Lüft hinein gefahren, mit Fleisch und Bein, wie er vor ihn gestanden ist, bis an die Wolken, daß sie ihn nit mehr haben können sehen. Als aber die Jünger also stehen, und wundern sich; denn dergleichen hat man vor nie von keines Menschen Leib gesehen, daß derselb ⁴⁾ über sich in die Lüft, wie ein Vogel, sich heben sollt, treten zwen Engel zu ihnen, sagen ihnen: sie sollen wieder zu Haus gehen, da sei nichts mehr zu sehen; der Herr werde fortan auf Erden nit mehr in solcher Gestalt ⁵⁾ kommen, bis er die Todten und Lebendigen werde richten. Da werd er gleich in einer Wolken herunter kommen, wie er jezt in einer Wolken sei über sich gefahren.

Dieß ⁶⁾ ist ungefährlich die Historia, so viel davon in den Evangelisten gemeldet ist. Da ist erslich das Wunderwerk billig zu bedenken, daß der Herr wunderbarer Weise von seinen Jüngern auffähret in die Höch, wie ein Vogel, und verschwindet in den Lüften, das ist, er fährt so hoch, daß seine Jünger ihn nit mehr sehen können. Denn in Lüften fahren ist den Menschen ein ungewöhnlichs, ja gar unmöglichs Ding. Eins Menschen Leib hat von Natur die Art, wie ein

1) fl. „Dieser Artikel ist“ 2c.: Derhalben soll man nicht allein die Historien lernen (b). 2) schreibt (a b). 3) dem (a). 4) Orig. „er selbst“. 5) „in solcher Gestalt“ fehlt a. 6) Das (a b).

Stein oder anders schweres Ding, daß er unter sich begehret. Nun hat aber Christus nach seiner Auferstehung einen rechten Leib, der Fleisch und Bein hat, wie er selbst sagt, Lucä am 24 (B. 39)¹⁰⁾, und sich greifen läßt; und dennoch ist es ein solcher Leib, der Natur halb eben so wohl in die Höhe kann und über sich fahren, als unter sich. Das ist ein Anzeigung, dabei wir lernen mögen, was für Leib wir nach diesem Absterben überkommen sollen. Jetzt ist es um unsere Leib ein schweres, ungelentes, langames Ding; aber wenn wir von Todten auferstehen, und neue Leib überkommen werden, das werden wohl rechte Leib, von Fleisch und Bein und allen Gliedmaßen sein, aber sie werden nit mehr so schwer und ungelent sein; sonder gleich wie wir mit Gedanken jetzt behend da und dort sind, also wird mans dazumal mit dem Leib können thun. Wie man an Christo nach seiner Auferstehung siehet¹¹⁾: den hindert der Stein auf dem Grabe nicht, die beschlossene Thür auch nit, er wischet in eim Augenblick hindurch, daß wir nit können wissen, wie er hindurch kombt. Also¹²⁾ wenn er will, läßt er sich sehen; wenn er will, kann man ihn nicht sehen. In eim Augenblick ist er an dem Ort, in eim Augenblick an eim andern Ort, und kann eben sowohl in Lüften gehen, als auf¹³⁾ Erden. Der Herrlichkeit sollen wir an unserm Leib nach diesem Leben auch gewarten; neben dem, daß es fortan sollen unsterbliche Leib sein, die weder Essens noch Trinkens bedürfen, und nimmermehr an Gesundheit Mangel haben werden.

Nun müssen wir aber auch sehen, was unser lieber Herr Christus mit solcher Auffahrt hab wollen ausdrücken, und warin wir solcher Himmelfahrt auch hie auf Erden genießen können. Da ist das Erst, weil wir sehen, daß Christus über sich gen Himmel fährt, daß wir müssen schließen, Christus wolle mit der Welt und ihrem Reich nichts zu schaffen haben; sonst würde er hienieden auf Erden bleiben, und sich des brauchen, das andere weltlich König und Fürsten brauchen. Aber er läßt solchs alles hienieden, und fährt hinauf gen

10) Johann. am 20 (a b). 11) wir . . . sehen (b). 12) „Also“ fehlt a b c.
13) † der (a).

Himmel, da wir ihn nit sehen. Will also uns lehren, daß wir sein Reich recht ansehen und erkennen ¹⁴⁾ sollen, daß es nit ein weltliches Reich sei, wie die Jünger dachten, da er Geld und Gut und große Herrschaften austheilen würd; sonder ein geistliches und ewiges Reich, da er geistliche Gaben denen, so in solchem Reich bei ihm sind, will austheilen. Denn darumb darf und soll niemand kein Christ werden, daß er dadurch zu Geld und Gut, oder großen Ehren kommen wölle. Darumb ist die Tauf, das Predigamt, das Sacrament nicht eingeset; Christus ist auch umb solches weltlichen, zergänglichen, zeitlichen Dings halb von Himmel auf Erden nit kommen, ist auch darumb nit gen Himmel gefahren. Es ist umb anders und höhers zu thun, nämlich, daß uns gerathen und geholfen werd mit den ewigen Gütern, als da sind Vergebung der Sünde, Gerechtigkeit und ewiges Leben. Solche Gaben sollen wir von unserm Herren Christo gewarten, der nit hienieden auf Erden bleiben, sonder in den Himmel fahren, und da ein geistliches, unsichtbares, ewiges Reich hat anrichten wölle.

Solches ist lang zuvor geweissagt durch den heiligen Geist, im 68. Psalm (V. 19.), welchen der heilig Paulus zun Ephes. 4. Kap. (V. 8 ff.) anzeucht, und auf die Himmelfahrt Christi und sein geistliches Regiment deutet, da also stehet: Du bist in die Höhe gefahren, und hast das Gefängnuß gefangen; du hast Gaben empfangen für die Menschen, auch die Abtrünnigen, daß Gott der Herr dennoch daselbs wohnen wird. Das ist ein kurzer Spruch, aber er fasset uber die Maßen viel. Derhalb müssen wir alle Wort fleißig bedenken und ansehen.

Und zwar Paulus selv gehet meisterlich und fein mit dem ersten Wörtlein umb, und spricht: Daß er aufgefahren ist, was ist's, denn daß er zuvor ist hinunter gefahren in die untersten Dertter der Erden? Der hinunter gefahren ist, das ist derselbige, der aufgefahren ist uber alle Himmel, auf daß er alles erfülle. Was mag wohl Paulus mit solchen Worten meinen? Anders nichts, denn weil wir der Himmelfahrt unsers lieben

14) urtheilen (a b).

Herren Christi so groß genießen sollen, wie wir bald hören werden, daß wir auch die Ursach lernen, wodurch ¹⁵⁾ wir zu solcher Gnad und Seligkeit kommen sind. Denn solches haben nicht unsere gute Werk, heiliges Leben, oder Gehorsam verdienet; sonder er selbst, der Herr, der solche Gaben gibt, der hats verdienet damit, daß er von Himmel hernieder gestiegen, sich seiner Gottheit, wie Paulus an einem andern Ort sagt, geäußert, und umb unfertwillen ist Mensch worden, und für uns am Kreuz gestorben.

Solche Wohlthat will Paulus mit diesen Worten anzeigen, daß er des Herunterfahrens gedenkt. Und reimbt sich sehr wohl; denn wer vor in der Höhe ist, darf nicht in die Höhe kommen. Daß nun der heilig Geist von Christo saget: Du bist in die Höhe gefahren, aus dem muß folgen ¹⁶⁾, daß er vor herunter gefahren, und sich demüthiget hab. Das ist nun umb unfertwillen geschehen. Derhalb reimet sich solche Auslegung Pauli fein mit dem Wort Christi, die euer Liebe neulich gehöret haben: Es ist euch gut, daß ich hingehe; denn so ich nicht hingehe, so kombt der Tröster, der heilig Geist, nicht zu euch. Wenn ich aber hingehe, so will ich ihn zu euch senden, Johan. 16 (V. 7.), und Johan. 14 (V. 3.): So ich hingehe, so will ich euch die Stätte bereiten.

Zu solchem reimbt sich das ander Wörtlein sehr fein, daß er sagt: Du bist in die Höhe gefahren; denn damit will er ¹⁷⁾ zwischen Christo und andern, die auch gen Himmel fahren, ein Unterschied machen. Henoch ist aufgenommen zu Gott. Elias ist auf eim feurigen Wagen gen Himmel gefahren. Aber Christus ist nit so ¹⁸⁾ gen Himmel gefahren; sonder er selbst, aus eigener Kraft, ist uber sich gefahren, gleichwie er selbst sich von Todten, aus eigener Kraft und Macht, ohn jemand's anders Hilfe erwecket hat. Solches ist ein sehr große Unterschied. Denn wir werden uns selbst am jüngsten Tage von Todten nit auferwecken, sonder Christus wird uns auferwecken, Joh. 6 (V. 54.). Aber Christus stehet

¹⁵⁾ dadurch (a b c). ¹⁶⁾ sich schließen (a). ¹⁷⁾ Nun reimbt sich aber solches Wörtlein: Du bist in die Höhe gefahren, auch fein dazu, daß man . . . mache (a b c). ¹⁸⁾ also (b).

selb aus eigener Kraft von Todten auf, wie er sagt, Joh. 10 (V. 17. 18.): Mein Vater liebet mich, daß ich mein Leben laß, auf daß ichs wieder nehme. Niemand nimbt es von mir, sonder ich laß es von mir selber. Ich hab es Macht zu lassen, und hab es Macht wieder zu nehmen; und Petrus in seiner ersten Predig, Act. 2 (V. 24.): Es war unmöglich, daß er sollte vom Tod gehalten werden. Gleich also ist die Unterschied hie auch, mit seiner und unser Himmelfahrt. Wir fahren gen Himmel; denn Christus zeucht uns zu sich. Er aber ist, der aus eigener Kraft und Vermögen gen Himmel fährt, wie er spricht, Johan. 3 (V. 13.): Niemand fährt gen Himmel, denn der von Himmel herunter ²⁰⁾ kommen ist. Solche Unterschied hat der heilig Geist lang zuvor angezeigt, und damit uns wollen lehren, daß wir Christum als einen rechten, allmächtigen, ewigen Gott sollen annehmen.

Daß aber der Psalm weiter sagt: Du bist aufgefahen in die Höhe, solches ist, wie wir oben auch gemeldet haben, anders nichts, denn da ²⁰⁾ Christus für Pilato sagt: Mein Reich ist nicht von der Welt. Derhalb, ob wir wohl hie auf Erden mit der Nahrung, mit Weib, Kind und Gefind, mit weltlichem Regiment, und andern zu schaffen haben, und müssen mit umgehen; doch weil wir auch Christen sind, und Christus sein Reich nicht hie unten auf Erden führet, sollen wir unsere Herzen und Gemüth über sich heben, und nach solchem geistlichem Reich fürnehmlich trachten, und mit unserm Herzen und Gedanken damit umgehen. Aber was geschieht? Der meiste Theil steckt mit Leib und Seel, mit Händen und Herzen allein in diesem vergänglichem Leben, und trachtet, wie man hie gnug habe, und nimbt sich ²¹⁾ nichts oder gar wenig an, daß Christus ist in die Höhe gefahren. Da wolt der heilig Geist gern wehren, und prediget: Christus sei nicht auf Erden blieben, sonder in die Höhe gefahren; auf daß wir, weil wir mit dem Leib noch hiemieden sind, doch uns mit dem Herzen und Gedanken über sich heben, und unsere Herzen mit Sorg dieses Lebens nicht beschweren.

19) hernieber (a). 20) das (a b). 21) sich (a b c).

Denn also soll es bei den Christen austheilet sein: der Leib und alte Adam soll mit diesem Zeitlichen umgehen, und damit beschwert sein; das Herz aber soll sich um das Ewige annehmen, wie Paulus spricht Coloss. 3 (B. 1. 2.): Suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes. Trachtet nach dem, das droben ist, und nicht nach dem, das auf Erden ist.

Was thut aber Christus droben? Oder warum ist er hinauf gefahren, und nit hienieden blieben? Ist er müßig, oder thut er etwas? Von solchem meldet der Psalm sehr fein und spricht: Du bist in die Höhe gefahren, und hast das Gefängnuß gefangen. Das ist über die Maßen tröstlich und holdselig geredet, und läßt sich ansehen, als habe Christus eben auf diesen Psalm dazumal gedacht, da er Lucä am 11 (B. 21 f.). das Gleichnuß gibt von dem starken Gewappneten, der sein Haus im Friede bewahret, bis ein Stärker über ihn kombt, und überwindet ihn, der nimbt ihm alsdenn den Harnisch, darauf er sich verließ, und theilet den Raub aus. Denn wir arme Menschen sind verhält²²⁾ unter des Teufels und des Todes Tyrannei; die halten uns gefangen, und ist unmöglich, daß wir uns selbst könnten lebig machen aus solcher Gefängnuß. Der Teufel treibet und regieret uns und der Tod würgt uns; da ist kein Rettung, die wir von uns selbst könnten haben.

Aber Christus, als der Stärker, kombt²³⁾, erstlich in aller Demuth gibt er sich hin, und läßt sich am Kreuz würgen. Bezahlet also mit seinem eigen Tod für der ganzen Welt Sünd, als ein armes, unschuldiges Lämmlein. Da ist kein Kraft noch Macht; denn darumb hängt er da, daß er den Tod leiden will. Als nu die Sünd durch solchen Tod versöhnet und abgetragen ist, und der arme Christus in dem Grab liegt, und niemand kein Hoffnung noch Trost seinethalb hat, da macht er sich in aller Macht und Herrlichkeit wieder herfür aus dem Tod, wie²⁴⁾ eur Liebe diese Ostern gehört, und, wie der heilig Geist hie sagt, nimbt er das Gefängnuß gefangen, das ist, er bricht dem Teufel und Tod seine

22) der Sünd hält (a b). 23) † und (a b). 24) † denn (a b c).

Macht, und nimbt ihnen das Regiment, daß der Teufel nit mehr den Christen schaden, und der Tod sie nicht mehr würgen, noch die Sünde sie anklagen soll.

Darumb wird hie gar ein umbkehrtes Wesen. Die Sünd hat uns vor gefangen gehalten und verklagt, der Teufel hat uns in die Sünde nach seinem Muthwillen gejagt, der Tod hat uns gewürget. Solchs soll nimmer ²⁵⁾ geschehen. Denn dazu ist Christus gen Himmel gefahren, daß er Sünd, Tod und Teufel will gefangen halten, daß sie uns nicht mehr sollen Schaden thun, wie vor; sonder wo sie gleich uns ein Schaden thun, so soll es doch uns zum Besten gerathen. Die Sünde läßt nit, sie reizet und lodet, ob sie uns könnte wider Gottes Willen bewegen, und ein böses Gewissen machen. Wir aber sind so schwach, daß wir oft uns lassen bewegen und betrügen. Also geschach es dem trefflichen, großen Mann David, der siele in zwo greuliche, schwere Sünde. Daß er aber in solcher Sünde nit bleibt, sonder sie ihm vergeben wird, und er nit stirbt, das ist die Ursach, daß die Sünde durch Christum ihr Kraft verlieren und gefangen sollt werden. Muß verhalb dem David nicht allein nit schaden, sonder ihn verursachen, daß er desto heftiger und ernster bete. Denn so er in solche Sünde und Noth nicht gefallen wär, würde er den schönen Psalm, das Miserere, nimmermehr gemacht haben.

Also ist es mit dem Tod auch; der kanns nit lassen, er muß die Zähn gegen uns blicken, und sich stellen, als wölle er uns freffen. Wiederum können wirs auch nit lassen, wenn wir solches sehen, wir müssen dafür erschrecken und uns fürchten. Wie kombts denn, daß der Tod nicht ²⁶⁾ ausrichtet, was er gern wollt, und die Christen nit würgen? Also, daß der Tod ein gefangener Tod ist, und kann nit so Schaden thun und würgen, als wenn ihn Christus nicht gefangen hielt. Darumb, wenn er am meisten tobet und wüthet, und sich am allergausamsten stellet, richtet er doch bei den Christen mehr nit aus, denn daß er sie zu Gottes Wort treibet, daß sie dasselbe desto fleißiger üben, in sich bilden, und damit sich trösten ²⁷⁾; da sonst, wo solches Todes Schrecken

25) nimmermehr (b). 26) nichts (b). 27) † mögen (a b c).

nit wären, sie des Worts sich nicht so fleißig²⁸⁾ würden annehmen.

Eben also gehet es mit dem Teufel auch; der ist ein böser, nachrätthiger Feinde, schleicht Tag und Nacht den Christen nach, ob er sie fällen und ihnen den Schatz des ewigen Lebens könnte nehmen. Aber er ist ein gefangner Geist, und soll nit allein solches nicht zuweg bringen, sonder je mehr er den Christen nachstellet, je fürsichtiger soll er sie machen, daß sie beten, in Gottes Wort sich üben, und sich in Gottes Schutz befehlen. Da sie sonst, wo der Teufel nit so wüthig und nachrätthig wär, bißweilen sicher und nachlässig würden sein. Weil aber der Feind keinen Fried gibt, noch ruhen kann, müssen sie wacker, munter und fürsichtig sein²⁹⁾. Also dienen den Christen solche Ansechtung, Schrecken und Fahr nit darumb, als wär nichts schädlichs an ihnen. Ihrer Natur und Eigenschaft halb findts³⁰⁾ sehr schädlich, wie man an der Welt siehet. Aber da ist die Himmelfahrt unsers Herren Christi in ihrem rechten Brauch und Übung, daß solche Feind gefangen sind, und an den Christen das nit sollen ausrichten, das sie sonst nit könnten lassen. Die Sünd würde verdammen, der Tod würgen, und der Teufel in alle Noth und Jammer werfen; aber es sind gefangne Feind. 'Derhalb, ob sie es gleich böß meinen, soll es doch nit schaden. Das ist nu ein herrliche und große Frucht der Himmelfahrt Christi, daß die großen Feind Sünd, Tod und Teufel, so uns gefangen hielten, vom Herrn Christo gefangen, und wir darvon erlöset sind: denn darumb ist er gen Himmel aufgefahren, und sitzt zur Rechten Gottes, daß er für solchen Feinden sein Christenheit schützen will.

Bei dem will ers aber nit lassen bleiben: denn der Psalm sagt weiter: Du hast Gaben empfangen für die Menschen. Das ist, solche Gaben, die du den Menschen mittheilen, und ihnen dadurch helfen sollt. Was mögen aber solches für Gaben sein? Christus sagts sein Joh. 16 (V. 7. 8.), da er also spricht: So ich hingehe, will ich den Tröster zu euch senden. Und wenn derselbige kombt, wird er die Welt strafen umb die Sünde, und umb die Gerechtig-

28) heftig (a b c). 29) solchs macht sie wacker, munter und fürsichtig (a). 30) sind sie (b).

zeit, und um das Gericht. Und Petrus, Act. 2 (V. 33.): Nun er durch die Rechten Gottes erhöht ist, und empfangen hat die Verheißung des heiligen Geistes vom Vater, hat er dieß ausgegossen, das ihr jetzt sehet und höret. Nun aber richtet der heilig Geist zweierlei aus. Erstlich bringet er uns durch das Evangelion zur Erkenntnuß Christi, daß wir in seinem Namen Vergebung der Sünden glauben. Zum andern, daß wir unser Leben bessern, der Sünden widerstehen, und sie tödten, und uns an einen herzlichen Gehorsam gegen Gott begeben. Das heißt Seel und Leib, Herz und alles an uns fromm machen. Denn obgleich wirs³¹⁾ nimmermehr hie auf Erden, um unser sündigen Fleisch willen, dahin können bringen, daß wir gar rein und ohn alle Sünd werden; so wird doch solche anklebende Sünde, durch den Glauben an Christum, uns nit zugerechnet, kann uns auch nicht verdammen. Das ist das erste, das der heilig Geist in uns ausrichtet.

Zum andern brauchet der heilig Geist uns auch dazu, daß wir durchs Wort und Predigamt andere auch zu solcher Gnad und Erkenntnuß bringen. Darumb deutet Paulus zum Eph. am 4. (V. 11—13.) diesen Psalm dahin, daß durch die Himmelfahrt Christi uns diese Gabe widerfahre, daß er etliche zu Aposteln, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern gesetzt habe, daß die Heiligen geschickt sein zum Werk des Amtes, dardurch der Leib Christi erbauet werde, bis daß wir alle hinankommen, zu einerlei Glauben und Erkenntnuß des Sohns Gottes. Denn wir sehen und erfahren, wie feind der Teufel dem Wort ist, und sonderlich zu unsern Zeiten hezet er Türken und Papst, daß sie das Wort dämpfen, und die Christenheit sollen wüß, oder zum wenigsten³²⁾ dünn machen. Und dennoch, je mehr Türk und Papst toben, je mehr nimbt Gottes Wort zu; und ist ihnen unwillig, daß sie Tauf, Sacrament und Wort könnten gar ausrotten. Das ist nu auch ein Stück, an welchem wir die Auffahrt unsern Herrn Christi spüren: denn darumb ist er gen Himmel gefahren, daß er den heiligen Geist

31) wir (a b). 32) „wüß, oder zum wenigsten“ fehlt a.

herunter senden, und sein Ampt auf Erden fürdern und handhaben wölle.

Darnach heißen auch das Gaben, daß Gott durch- aus sein Kirch³³⁾ regieret und führet, in Ansehung tröstet, in Verfolgung rettet, in der Wahrheit wider Irrthumb leitet und erhält, und sonderlich sie zum Gebet erwedet; wie der Herr im nächsten Evangelio sagt: Am selben Tag werdet ihr beten³⁴⁾ in meinem Namen; denn solches kann man ohne Hilf des heiligen Geists nit thun. In Summa, was wir haben und empfangen, sind eitel Gaben Christi, und die rechte Frucht seiner fröhlichen Himmelfahrt: denn darumb ist er aufgefahren, daß er solches sein Reich fürdern, und ihm ein christliche Kirch durch das Wort und heiligen Geist zeugen und erhalten hat wölle.

Solches zeigt Lucas sehr fein an in dem Text, welchen eur Lieb im Anfang gehört hat. Denn er sagt: Da Christus hab wölle gen Himmel auffahren, hab er seine Hände aufgehoben, und seine Jünger gesegnet. Nit also gesegnet, wie wir gemeiniglich pflegen, daß einer dem andern ein gute Nacht gibt, oder Urlaub nimbt. Sonder er hat ihnen Glück und Heil zum Ambt gewünscht, welches er ihnen bazumal befohlen hat, daß sie das Evangelion aller Creaturen, das ist, allerlei Ständen in aller Welt, predigen sollen. Denn das Evangelion ist nit umb der Baum, Stein, Vögel oder Fisch will zu predigen befohlen, sonder umb der Menschen willen, wie denn bald folget: Wer glaubt und getauft wird, der wird selig. Stein und Holz werden je nicht glauben können; so hat man auch kein Befehl, daß mans³⁵⁾ taufen soll, wie die närrischen Papisten thun³⁶⁾. Darumb wie Tauf und Glaub allein den Menschen gehört, also gehört ihnen auch allein die Predig des Evangelii. Es braucht aber der Herr darumb die Weise zu reden, und spricht: Prediget allen Creaturen, daß er alle Ständ damit fassen will, daß kein Kaiser, kein König auf Erden so mächtig soll sein, er soll diese Lehr des Evangelions hören, annehmen und glauben, oder er soll verdambt sein. Denn solchs

33) Reich (b). 34) bitten (b). 35) man sie (b). 36) „wie die närrischen Papisten thun“ fehlt a b c.

heißen Menschencreatur, das ist solche Aemter und Stände, die von Menschen geordnet worden³⁷⁾. Zu solchem Befehl hebt der Herr seine Hände auf, und segnet sie, das ist, er wünscht nit allein, daß sie viel Gutes mit ausrichten; sonder er hilft auch zu solchem Ambt, fünderts, und gibt das Gedeihen.

Wo nun das heilig Evangelion predigt wird, da geht solches Händaufheben und Segen³⁸⁾ des Herrn Christi noch, daß es³⁹⁾ Frucht schaffen, und nicht umsonst soll gepredigt werden. Und ist in der Wahrheit tröstlich, daß eben jetzt der Herr, da er auffahren will, seine Hände also aufhebt, und seine Jünger segnet. Denn damit will er anzeigen, daß wir seiner Auffahrt uns trösten sollen: und daß er solche Auffahrt uns zum Segen und zu unserm Besten brauchen wolle. Denn was dörfst es solcher freundlicher Geberd, so er mit uns zürnen, und sich unser in seinem Reich nit wollte annehmen? Daß er nun seine Hände aufhebt, ihnen Glüd und Heil zu dem neu befolhnen Ambt wünschet, das ist je ein gewisses Anzeigen, daß der Herr treulich und freundlich uns meint, und wir solches Händaufhebens und Segens immerdar genießen sollen, weil das Evangelion predigt wird.

Also sehen euer Lieb, wie ein tröstlich und freudereiches Fest wir an der Himmelfahrt unsers lieben Herrn Christi haben, und wie in mancherlei Weg wir derselben genießen, daß fortan, weil unser Fleisch und Blut, der Sohn Gottes, zur Rechten seines Vaters sitzet, der Sünde, dem Tod und Teufel alle Macht genommen, und das getwehret soll sein, daß sie uns nicht Schaden sollen thun. Denn ob sie gleich unsere Todfeind sind, und sich allerlei wider uns unterstehen; so sind es doch gebundene und gefangene Feind. Dazu schenkt uns Christus seinen Geist⁴⁰⁾, daß derselb uns in aller Wahrheit leiten, wider alle Irrfal erhalten, in Ansechtung trösten, mit uns beten, und uns zum Beten ermahnen soll, und darnach mit allerlei Gaben und Gnaden zieren. Denn solcher Ursach halb ist Christus gen Himmel aufgefahren, und sitzet zur Rechten Gottes,

37) „Denn solche heißen“ sc. fehlt a. 38) Segenen (b). 39) er (c). 40) Und soll darnach uns der heilig Geist gesendet werden (a b).

daß, wie Paulus sagt, er alles erfülle, das ist, uns alles gebe und schenke, das wir zur Seligkeit und ewigem Leben bedürfen.

Derhalb sollen wir der lieben Apostel Exempel folgen, und, wie Lucas hie sagt, mit ihnen den Herren Jesum Christum anbeten, fröhlich und guter Ding sein; und daneben Gott, unserm gnädigen Vater im Himmel, danken, ihn loben und preisen, und bitten, daß er uns in solcher Gnad weiter erhalten, und endlich umb Christi Jesu, seines Sohns willen wolle selig machen. Das verleihe uns Gott allen, Amen.

Predigt am Sonntag Exaudi.

(über das Evangelion Joh. 15, 26 bis Cap. 16, 4. Anno 33. domi,
a coena.)

Im heutigen Evangelio sind zwei Stück. Das erst vom heiligen Geist; das ander von der künftigen Verfolgung, so denen begegnen wird, die das Evangelion für der Welt bekennen und predigen. Vom heiligen Geist wisset ihr, daß wir glauben, daß er ewiger, allmächtiger Gott sei. Demselben gibt der Herr Christus hie ein sondern Namen, und heist ihn ein Tröster. Will damit anzeigen: so wir wollen Christen sein, daß wir etwas wagen, und drüber leiden müssen. Denn was dörfst es des Trostes, wo nit Leiden und Kümmernuß uns auf dem Hals läge? Das Leiden aber, zeigt der Herr an, werd das sein, daß man die Christen nit allein tödten werd, das wär noch gering, sonder man werde sie tödten, und die, so es thun, werden noch Recht dazu wollen haben, und die Christen, so leiden, müssen Unrecht haben. Das heist schändlich und schmähtlich tödten, da jedermann sprechen wird: Ei, dem Reßer geschicht Recht, man sollt nit wollen, daß es ihm anders ginge &c. Daß also bei der Christen Tod kein Trost ist; denn die Welt würgt sie als Reßer. So ist das Gewissen bei ihnen auch schwach, daß sie oft denken: Wer weiß, ob du es auch recht gemacht, und ihm nicht zu viel thun

habst? Müssen also für der Welt, und bißweilen auch ¹⁾ für ihrem eignen ²⁾ Gewissen Unrecht haben.

Dazu dienet dieser Name, daß der Herr den heiligen Geist ein Tröster heißt, als wollte er sagen: Ich weiß, wie es euch gehen wird, daß ihr bei euch selbst wenig, und in der Welt gar keinen Trost werdet finden. In solcher Noth will ich euch nicht stecken lassen, will euch nicht so in den Schlamm hinein führen, daß ihr darin ³⁾ ersaufen sollt; sonder wenn kein Trost mehr in der Welt ist, und ihr gar erschrocken und blöb seid, alsdenn will ich euch den heiligen Geist schicken, der ein Tröster ist, und soll euch im Herzen zusprechen, daß ihr nicht verzagen, und euch deß halten sollt, was er euch vorsaget.

Hie scheiden sich nun die zwen Trost. Der ein ist ein weltlicher Trost; der ist falsch und lügenhaftig ⁴⁾: denn er stehet darauf, daß ein Mensch sich verläßt auf Gut, Ehr, Gewalt, auf großer Fürsten und Herrn Freundschaft und Fürschub, welches alles mit einander ungewiß und trüglich ist, da man nichts Gewisses auf bauen kann ⁵⁾. Derhalben ⁶⁾ (spricht Christus hie) werdet ihr, meine Jüngern, der ⁷⁾ keins haben, sonder es soll noch wohl alles wider euch, und nit mit euch sein, daß die Welt ihr Gewalt, Ehr, Gut und Vermögen wider euch brauchen, und euch damit wird dämpfen wollen. Solches sollt ihr nicht erschrecken, daß ihr solchen Trost nicht habt: denn es ist ⁸⁾ ein elender, schlechter Trost, der nicht länger währet, bis ein Fieber, ein Pestilenz, ein Kopf- oder Bauchwehe kombt, so ist's schon ausgetröstet. Ich aber will euch ein andern Tröster schaffen, den Geist der Wahrheit, der euch alsdenn trösten soll, wenn ihr erschrocken, blöb, elend und armtselig seid, bedes für den Leuten und in eurem Herzen für euch selbst. Denn darumb führet der heilig Geist den Namen, daß er ein Tröster heißt, und nit ein Betrüber. Denn wo Traurigkeit und Betrübnuß ist, da ist der heilig Geist, der Tröster, nicht daheim. Dieser Tröster nun auch heißt ein Geist der Wahrheit: denn er tröstet nicht wie die Welt.

1) „bißweilen auch“ fehlt a. 2) „eigen“ fehlt a b c. 3) brumb (a b). 4) das ist ein falscher und lügenhafter Trost (a). 5) „welches alles“ ic. fehlt a. 6) Der (a). 7) „der“ fehlt a. 8) st. „denn es ist“: es ist doch ja (a b).

da kein Bestand bei ist, sonder sein Trost währet ewiglich, und kann niemand betrügen.

Aber da stößt sichs wieder; denn das Gewissen spricht: Du sagest mir wohl von ein Trost; aber ich fühle ihn nit, das Widerspiel siehe ich, daß die Welt Freud und Trost hat, da ⁹⁾ dagegen die Christen sich leiden müssen. Johannes der Tauser muß seinen Kopf hergeben; Herodes und sein Hur panketieren diemeil mit einander, und haben einen guten Muth. Mit uns gehts auch also; die Welt gönnet uns nicht das truden Brod, und läßt sich ¹⁰⁾ jedermann dunken, was er ein Christen Übels thue, das sei wohl gethon. Dagegen Papst, Cardinal, Bischöfe, und alles, was dem Evangelio feind ist, das hat gute, gerühete Tag, sitzt ohn alle Anfechtung im Rosengarten ¹¹⁾. Heißt nun das getröstet? Ja, spricht Christus, es heißt getröstet; aber du mußt ein Unterschied zwischen dem Trösten machen. Die Welt hat auch ihren Trost, das ist wahr; denn sonst könnte sie nit so sicher, fröhlich und guter Ding sein. Aber es ist nicht ein Trost, der da komme vom Geist der Wahrheit, sonder es ist ein lügenhafter Trost: denn sehr bald kann sichs zutragen, daß solches alles, daß die Welt sich tröstet, nicht mehr trösten noch helfen kann. Dagegen aber ist dieser Tröster, den die Christen haben, ein Geist der Wahrheit, der ein beständigen Trost in unser Herzen steckt. Darumb, obgleich der liebe Johannes den Trost nit hat, welchen Herodes und sein Hur haben, sonder ihrenthalb muß er elendigklich im Thuren liegen, und ungetröstet bleiben, und endlich den Kopf verlieren; so schreiet ihm doch der heilige Geist zu, und redet ihm ins Herz hinein, und spricht: Hans, lieber Hans, lehre dich an das Schrecken nit, daß du so elend da liegst, und die arge Welt ihren Muthwillen an dir übet; weißt doch wohl, es kann nit lang mit ihr werden. Es heißt ein kurze Freud, und unendliches Leid. Dagegen aber soll dein Leiden kurz sein, und darauf ein ewige Freud folgen, da ein Augenblick mehr und besser ist, denn tausend Jahr hie auf Erden, wenn gleich aller Welt Freud und kein Leid da wär. Dieser Trost füllet dem Johanni sein

9) „da“ fehlt b. 10) † ein (b). 11) im Rosen (a b).

Herz dermaßen, daß er nit allein sich nichts für dem Tod entsetzet, sonder noch wohl Gott dafür danket, daß er von diesem armen sündhaften Leib und Leben erlebigt, und zum ewigen Leben also soll gefördert werden.

Woher aber nimbt der heilig Geist solchen Trost? Vom Vater, spricht Christus hie: denn er, der heilig Geist, gehet vom Vater aus. Das ist ein trefflicher Spruch, damit wir den Artikel unsers Glaubens können beweisen, die heilige Trisältigkeit ¹²⁾. Denn soll der heilig Geist vom Vater ausgehen, muß folgen, daß solcher Geist ewig sei: denn aus dem Vater kann nichts gehen, das seinem Wesen und Natur nit gleich und gemäß sei. Darumb eben wie Gott der ¹³⁾ Sohn ewig ist, darumb, daß er vom ewigen Vater geborn wird; denn Gott kann nichts gebärn, das ihm nit gleich sei: also muß auch folgen, daß der heilig Geist, so von Gott ausgehet, auch ewig ist. Aber solchen Artikel wollen wir jezund stehen lassen, und zu seiner Zeit weiter davon reden.

Womit tröstet aber der heilig Geist? Von mir, spricht der Herr, wird er zeugen. Als wollt er sagen: Mein liebes Kind, man schreckt, ängstet, fänget, tödtet dich, das mußt du gewarten, anders wirds nit werden. Dagegen aber soll der heilig Geist ein Zeuge sein, der dich aufwecke, und mache, daß du an mich denkest; er wird dir nicht tausend Jochims-Thaler geben, wie die Welt; sonder von mir wird er zeugen, auf daß du mögest sagen: Wenn es schon alles dahin ist, Weib und Kind, Haus und Hof, Gut und Ehr, und jezt an dem ist, daß Leibe und Leben auch hinnach soll; so lebet dennoch der droben, der da heist Jesus Christus, der umb meintwillen Mensch worden, für mich gestorben und auferstanden und gen Himmel aufgefahen ist, wie ich täglich in meinem Glauben bete. Ist das wahr? Warfür will ich mich doch fürchten? Wahrlich, Gottes Sohn ¹⁴⁾, der für mich den Tod leidet, der wird mein Feind nit sein, er wirds treulich und gut mit mir meinen. Hat er mich aber lieb, so wird ich je nicht Ursach haben, mich für ihm zu fürchten, oder ihm etwas Böses zutruauen ¹⁵⁾.

12) Dreifältigkeit (a b c). 13) „der“ fehlt a c.; Gottes Sohn (b).
14) „Gottes Sohn“ fehlt a b. 15) zugetrauen (a), zugetrauen (b).

Das ist ¹⁶⁾, daß Christus spricht: Er wird von mir zeugen. Außer diesem Zeugniß des heiligen Geists von Christo ist kein gewisser, beständiger Trost ¹⁷⁾. Darumb sollt man die ¹⁸⁾ Wort (von mir) mit großen Buchstaben schreiben, und fleißig merken: denn dabei können wir gewiß sein, daß der heilig Geist mit keiner andern Lehr kommen soll, und weder Rosen noch anders predigen, die Gewissen damit zu trösten. So aber die Gewissen sollen getröstet werden, so muß es allein die Predig von Christo und von seinem Sterben und Auferstehen thun, die ¹⁹⁾ tröstet allein. Dagegen alle andere Predigten, vom Gesetz, guten Werken, heiligen Leben, von Gott oder Menschen geboten, in Noth und Tod nit vermögen den Menschen zu trösten, sonder nur blöde zu machen, zu schrecken zc. ²⁰⁾: denn Gott selbst, wenn man außer Christo mit ihm will handeln ²¹⁾, ist er ein schrecklicher Gott, da man kein Trost, sonder eitel Born und Ungnad an findet. Aber wer von Christo predigt, der verkündiget und bringet ²²⁾ den rechten Trost, da unmöglich ist, daß die Herzen desselben ²³⁾ sich nicht freuen, und guter Ding nicht ²⁴⁾ drüber ²⁵⁾ sollten sein.

Darumb liegt's alles an dem, daß man diesen ²⁶⁾ Trost gewiß fasse, und fest halte, und sage: Ich glaube an Jesum Christum, der für mich gestorben ist, und weiß, daß der heilig Geist, der ein Zeuge und ²⁷⁾ Tröster heißt und ist, von niemand anders predigt oder zeuget in der Christenheit, alle Betrübten zu trösten und zu stärken, denn von Christo ²⁸⁾; dabei will ich ²⁹⁾ bleiben, und mich sonst an keinen Trost halten. Denn sollt ein besser oder gewisser Trost sein, denn dieser, der heilig Geist würd ihn auch bringen. Aber er soll ³⁰⁾ mehr nit thun, denn von Christo zeugen.

Warumb braucht aber der Herr hie so eben des Wörtleins zeugen? Hätte er doch wohl können anders

16) heißt es (a b). 17) s. „Außer diesem Zeugniß“ zc.: Denn an solchem liegt der Trost aller (a b). 18) solch (a b). 19) das (a b). 20) s. „alle andere Predigten“ zc.: das ander alles muß schrecken und blöde machen, es heiße Gesetz, gute Werk, Roscs, oder wie man es nennen will (a b). 21) umgehen (a b). 22) s. „verkündiget und bringet“: führet (a b). 23) „desselben“ fehlt a b. 24) „nicht“ fehlt a b. 25) „drüber“ fehlt a b. 26) solchen (a b). 27) „Zeuge und“ fehlt a b. 28) s. „von niemand anders“ zc.: kein andere predigt noch Trost auf Erden soll bringen, denn diese, daß er von Christo zeugen wird (a b). 29) darumb will ich dabel (a b). 30) da soll er (a b).

Luther's Werke, 2r Bd. 2. Aufl.

reden? ³¹⁾ Es geschieht darum, daß wir desto mehr Achtung auf das Wort sollen haben. Denn wahr ist, der heilig Geist hat sein Wirkung inwendig im Herzen. Aber doch will er solche Wirkung ordenlicher, gemeiner Weis anders nicht, denn durch das mündliche Wort ausrichten. Wie St. ³²⁾ Paulus Röm. 10 ³³⁾ sagt (B. 14.): Wie sollen sie glauben, von dem sie nicht gehört haben ³⁴⁾? Darum heißt ihn Christus einen Zeugen. Nun aber zeuget er durch den ³⁵⁾ Mund und Wort der Apostel und aller Prediger, die das Evangelion von Christo rein und lauter verkündigen ³⁶⁾. Darum soll niemand warten, der Trost begehrt, bis der heilig Geist ihm Christum persönlich fürstelle ³⁷⁾, oder vom Himmel herab ³⁸⁾ mit ihm rede ³⁹⁾. Er führet sein Zeugnuß öffentlich in der Predig, da mußt du ihn suchen, und sein gewarten, bis er durch solchs Wort, das du mit deinen Ohren hörst, dein Herze rühre, und also auch durch sein Wirkung inwendig im Herzen von Christo zeuge. Aber solch inwendig Zeugnuß kombt nit ehe ⁴⁰⁾, es sei denn zuvor ⁴¹⁾ das ander öffentlich ⁴²⁾ und mündlich Zeugnuß des Worts gangen, da man höre, daß ⁴³⁾ Christus umb unserwillen Mensch worden, gekreuziget, gestorben, und wieder auferstanden sei.

Daß also dieß die ⁴⁴⁾ Summa Summarum ist von dem heutigen Evangelio, daß wir uns willig darein begeben sollen, wenn wir wollen Christen sein, daß wir nicht groß Geld und Gut, Freud und Herrlichkeit hie auf Erden davon kriegen ⁴⁵⁾ sollen; sonder wir sollen die Welt drüber zu Feind haben, Sünd, Tod und ein böses Gewissen tragen. Wenn nu ein Christ solches also leidet, daß das Herz kleinlaut und bekümmert wird, und denket: Siehe, wie gehets dir? Was hast du angerichtet? Du hättest wohl können ein Christ sein, und dennoch dich in solche Fahr nit dürfen begeben. Gehets dir ubel, so ist's nur dein Schuld zc. Wo alsdenn die schröckliche Exempel mit zuschlagen, in welchen

31) † Aber (a b). 32) „St.“ fehlt a b. 33) † auch (a b). 34) Man könne nicht glauben, denn man höre vor (a b). 35) „den“ fehlt c. 36) R. „Nun aber“ zc.: Denn zum Zeugen gehört der Mund und das Wort (a b). 37) R. „fürstelle“: für die Nasen stellen (a b). 38) „herab“ fehlt a b c. 39) reden werd (a b). 40) wird nit kommen (a b). 41) vor (a b). 42) offene (a b). 43) wie (a b). 44) „die“ fehlt a b c. 45) haben (a).

man siehet, wie leichtlich auch große Leut gefallen, und in der Ansechtung sind stecken geblieben. Da, spricht Christus, ist es Zeit, daß der Tröster komme, und wird gewißlich nicht außen bleiben, sonder kommen, und ⁴⁶⁾ euch lehren, daß solche Gedanken nit von ihm sind, sonder ⁴⁷⁾ von dem bösen Geist. Ursach, solche Gedanken schrecken, und führen in Verzweiflung. Aber der heilige Geist soll nit schrecken, sonder trösten, und ein Muth machen, und solches soll er also thun, daß er von mir zeuge. Darumb sind andere ⁴⁸⁾ Gedanken, so Traurigkeit und Schwermuth mit sich bringen, außer mir und ohne mich, vom Teufel. Der heilig Geist aber bringt und gibt ⁴⁹⁾ tröstliche, fröhliche Gedanken, in dem daß ⁵⁰⁾ er von mir zeuget ⁵¹⁾, daß ich für euch mein Leben gelassen, umb euer Sünde willen gestorben, und umb euer Gerechtigkeit willen wieder sei auferstanden. Aus welchem Zeugnuß ihr alsdann werdet ⁵²⁾ können schließen, daß ich euch nit feind sei ⁵³⁾, euch nit fressen noch verdammen, sonder wölle selig machen. ⁵⁴⁾

Darumb liegt es alles an dem Wörtlein: Er wird (von mir) zeugen. Das soll man sonderlich wohl merken wider die Rattengeister und falsche Prediger. Denn hie ist beschloffen, daß der heilig Geist, wenn er soll trösten, anders nichts thun, denn von Christo zeugen und ihn in die Herzen bilden soll. Da ⁵⁵⁾ dagegen der böse Geist die Gewissen schrecket, den Tod und ⁵⁶⁾ Sünde ihnen pflegt fürzuhalten; dem muß der heilig Geist durch sein Zeugnuß wehren, und durchs Wort in unsere Herzen reden und sprechen: Ach Mensch, was thust ⁵⁷⁾ doch? Kannst du denn sonst anders nichts, denn an das Sterben, Sünd und Verdammniß denken? Wende die Augen von diesem greulichen, schrecklichen Anblick ⁵⁸⁾ und siehe, hieher: Kennest du denn nit ein Mann, der heißt Jesus Christus? Von dem stehet so geschrieben: Er sei empfangen vom heiligen Geist, ⁵⁹⁾ geboren aus der Jungfrauen

46) ft. „sonder kommen und“: und wird (a). 47) † sind (a). 48) die andern (a b). 49) † ein (c). 50) „daß“ fehlt c. 51) ft. „so Traurigkeit“ zc.: solche Gedanken, die außer mir und ohne mich († und darumb nichts denn klagen, b.) sind. Der heilig Geist aber soll euch andere und widersinnige Gedanken eingeben. Das werden Gedanken sein von mir und aus meinem Wort (a b). 52) Aus solchem Zeugnuß werdt ihr alsdann (a b). 53) sein (a b). 54) † Solchs ist ein wahres Zeugniß, das in Ewigkeit euch nicht sellen noch trügen wird (b). 55) „Da“ fehlt b. 56) † die (a b). 57) thust (b). 58) ft. „von diesem greulichen, schrecklichen Anblick“: flugs ab (a b). 59) † und (a b).

Marien, er hab gelitten unter Pontio Pilato, sei gekreuziget, gestorben und begraben, in die Hölle gefahren, und am dritten Tage wieder von Todten auferstanden, und gen Himmel gefahren? Warumb meinstu ⁶⁰⁾, daß solches geschehen sei? Ist's nit darumb geschehen, daß du wider den Tod und die Sünde dich solches trösten solltest? Darumb höre auf, dich zu fürchten und zu zagen, du hast's je kein Ursach. Wenn Christus nit bei dir und umb dich ⁶¹⁾ wär, und solches für dich nit gethan hätt, so hättest ⁶²⁾ Ursach genug, dich zu fürchten. Aber er ist bei dir und umb dich, wie er spricht: Ich bin bei euch alle Tag, bis an der Welt Ende. Dazu hat er den Tod für dich gelitten ⁶³⁾, und siht dir zu Trost und zum Schuß zur Rechten seines himmlischen Vaters ꝛ. Wo diese Predig erschallet, da höret man des heiligen Geists Stimm, Zeugnuß und Lehre ⁶⁴⁾. Was aber auf diesen Schlag nit lautet ⁶⁵⁾, das mag, wo es am besten ist, Moses Zeugnuß sein, oder es ist des leidigen Teufels, der durch seine Werkheiligen, Heuchler und Ketzer auch zeuget und prediget. Es folget aber nichts anders daraus, denn Angst, Schrecken und Verzweifeln ⁶⁶⁾. Gott wölle uns dafür behüten, und bei diesem Zeugnuß des heiligen Geists in unserm letzten Stündlein erhalten, Amen.

*) Das ist das erste Stück des heutigen Evangelii, vom Tröster, dem heiligen Geist, und ⁶⁷⁾ wodurch ⁶⁸⁾ er die Christen werde trösten. Nu wollen wir weiter, und vom andern Stück auch ein wenig sagen, nämlich vom Kreuz und Verfolgung. Da ist fürnehmlich zu merken, daß Christus spricht zu seinen Jüngern: Sie werden euch in den Bann thun; oder, wie die Wort lauten, aus der Synagog und Versammlung stoßen und ⁶⁹⁾ ausschließen. Welche ⁷⁰⁾ Wort zeugen, daß die, so die Christen in Bann thun, und von ⁷¹⁾ der Kirchen ausschließen, den Titel führen, und damit prangen werden, daß sie die

60) meinst (a). 61) fl. „bei dir und umb dich“: da (a b). 62) hättestu (b). 63) fl. „Aber er ist bei dir“ ꝛ.: Aber er ist da, er leidet den Tod für dich (a b). 64) fl. „Wo diese Predig“ ꝛ.: Das heißt des heiligen Geistes Stimm, sein Zeugnuß und Prebgt (a b). 65) ist (a b). 66) fl. „der durch seine Werkheiligen“ ꝛ.: und der Ketzer Zeugnuß, da man nichts von hat, denn Angst und Schrecken (a b). 67) Item (c). 68) wie (a b). 69) „stoßen und“ fehlt a b. 70) Denn solche (a b). 71) aus (a b).

*) Ex sermone publico anni 81.

Synagog oder die rechte Kirche sein ⁷³), für die auch gar herrlich ⁷³) wollen gerühmet sein, die Gott mit sonderm Ernst dienen. Sonst ⁷⁴) würde Christus diese Wort nit setzen: Es kombt die Zeit, daß, wer euch tödtet, wird meinen, er thue Gott einen Dienst dran. Derhalb ist ⁷⁵) vonnöthen, daß man ein Unterschied mache und lerne, daß allwege zweierlei Kirchen sind. Eine die falsche Kirche, die doch den Namen hat, und heißt Kirche und Gottes Volk ⁷⁶), aber sie ⁷⁷) ist's nit. Die ander, die rechte Kirche, die den Namen nit hat, und ist's doch ⁷⁸). Diese zwo Kirchen sind sehr schwer zu unterscheiden ⁷⁹).

Denn hie ⁸⁰) liegt uns das im Weg, daß wir müssen bekennen, daß auch die falsche Kirch ein recht Ambt hab, wie man siehet. Wir bekennen frei und halten, daß der Papst und sein Hause nicht die rechte Kirch sei; dennoch ⁸¹), wenn sie taufen, Kirchendiener ordnen, Eheleut zusammengeben, ist das Amt und göttlich Wort recht und kräftig; bekennen derhalb ⁸²), daß ihr Tauf recht sei, taufen auch ⁸³) die Kinder nit wieder ⁸⁴), so von ihnen getauft sind ⁸⁵), wie doch Cyprianus gethan hat. Der war in dem Wahn, daß ers nit für ein ⁸⁶) rechte Tauf hielte, wenn die Reher jemand getauft hatten, und taufet sie derhalb wieder ⁸⁷). Und war das sein Grund: Die Reher (sprach er) sind nit in der Einigkeit der christlichen Kirchen; darumb können sie kein christlich Amt verbringen. Aber dieser Grund ist falsch. Denn man muß Amt und Person theilen. Einer, der in wissentlichen ⁸⁸) Sünden steckt, die wider sein Gewissen sind, der ist ⁸⁹) nicht in der Einigkeit der christlichen Kirchen; ⁹⁰) dennoch soll darumb sein Amt, daß er in der Kirchen hat, nit veracht werden. Ursach, es ist nicht sein, sonder des Herrn Jesu Christi Amt. Wo er aber den Befehl des Herrn Jesu ⁹¹) Christi brechen, anders denn Christus befolhen hat, taufen, predigen, und ⁹²) Sacrament reichen

72) sind, und (a b). 73) „auch gar herrlich“ fehlt a b. 74) Denn sonst (a b). 75) † hie (a b). 76) ft. „Kirche und Gottes Volk“: die christlich Kirch (a b). 77) es (c). 78) dennoch (a b). 79) erkennen (a b). 80) da (a b). 81) Wir erkennen und halten den Papst und seinen Hause dafür, daß sie nit die rechte Kirch sind, und dennoch (a b). 82) ft. „ist das Amt“ zc.: solchs halten wir nit für Unrecht, sonder bekennen (a b). 83) und taufen (a b); darumb taufen wir (c). 84) auf ein neuß (a b). 85) „so von ihnen getauft sind“ fehlt a b. 86) die (a b). 87) taufet's anders (a b). 88) etlichen (c). 89) ft. „Einer, der in wissentlichen“ zc.: Ein öffentlicher Sünder ist auch (a b). 90) † und (a b). 91) „des Herrn Jesu“ fehlt a b. 92) † das (a b).

wollt, alsdenn hätte man Ursach, Tauf, Predig und anders fahren zu lassen. Wo er aber an der Ordnung Christi nichts ändert, ob er gleich seiner Person halb böß und ein Sünder⁹³⁾ ist, das nimbt dem Ampt nichts.

Derhalb, wer diese zwo Kirchen recht unterscheiden und urtheilen will, der darf nicht auf das Ampt allein sehen: denn auch die falsche Kirch kann das Ampt recht haben und führen, und ist dennoch kein Kirch; wie man siehet, daß⁹⁴⁾ die falsche Kirch gar herrlich⁹⁵⁾ den Namen Gottes führet und rühmet. Daran soll man sich nicht lehren. Denn da stehet das ander Gebot, und lehret uns, daß der Name Gottes auch unnütz geführt werde. Dazu bitten wir in der ersten Bitte im Vater Unser⁹⁶⁾, daß Gottes Name geheiligt werde; welches⁹⁷⁾ ist je ein gewisse Anzeigung, daß derselb Name von vielen ungeheiligt werde. Derhalb, wo die falsche Kirch zu führet, und mit dem Namen Gottes und der Kirchen bannen und verdammen will, da gilt's Aufsehens, daß⁹⁸⁾ du dich nit laßest schrecken, sonder ein Unterschied machest und sagest: Ich höre Gottes Namen wohl, ich höre wohl, daß du die Kirchen rühmest: aber solchs können die Unchristen auch. Sonst dürfte es des Verbots nit, daß man Gottes Namen nit vergeblich führen soll. Derhalb muß man das Urtheil anders suchen, und am ersten darnach sehen, ob man auch Gottes Namen recht führe, und des herrlichen Namens der Kirchen nicht mißbrauche.

Nu zu solchem Urtheil dienet die Regel, die der Herr hie giebt, damit er die falsche Kirch sehr eigentlich und fein⁹⁹⁾ abmalet: denn die rechte Kirch nimbt sich des Schwerts und weltliches Gewalts nicht an. Die falsche Kirch aber nimbt das Schwert in die Hand, und verfolget die rechte Kirchen, wie Christus hie sagt, daß sie werden euch in Bann thun, und wer euch tödtet u. Dabei kannst du ja gewiß merken, welches die falsche Kirche sei¹⁰⁰⁾. Und noch gewisser kannst du es dabei merken¹⁾, daß Christus spricht: Solches werden sie euch darum

93) sündhaft (a b). 94) + auch (a b). 95) „gar herrlich“ fehlt a b. 96) Und weil wir in der ersten Bitte im Vater Unser bitten (a b). 97) das (a b). 98) da (b). 99) auf das eigentliche und feinste (a b). 100) st. „Sie sagt“ u. zweifelt, daß es gehen werde. Das ist ein Gemerk, dabei man sie trennen kann (a b). 1) st. „Und noch gewisser kannst du es dabei merken“: Aber noch ein gewisser Gemerk ist dieß (a b); Dabei aber noch gewisser (c).

thun, daß sie weder mich, noch meinen Vater erkennen. Das heißt die falsche Kirch recht abgemalet ²⁾). Das Ampt kann sie haben, und Gottes Namen rühmen und damit sich schmücken ³⁾; aber neben dem Ampt und Namen Gottes hängt ihr das Unglück an ⁴⁾, daß sie weder Christum noch den Vater kennen.

Was heißt nu Christum und den ⁵⁾ Vater kennen? Es heißt ja ⁶⁾ mit Messe lesen, ein Rappen anziehen, fasten, Almosen geben, und was dergleichen Werk mehr sind ⁷⁾, sonder Christum erkennen heißt, daß man glaube, er sei das Lamb Gottes, das der Welt Sünde trägt, der umb unsertwillen Mensch worden, am Kreuz den Tod für uns erlitten, gestorben und wieder auferstanden, und gen Himmel gefahren ist ⁸⁾. Daß man solchs sich tröste, und gegen Gott ein solch Vertrauen fasse, er werde umb seines Sohns willen uns gnädig und barmherzig sein. Denn das heißt den Vater kennen, wissen ⁹⁾, daß er wölle gnädig sein, und uns unser Sünde umb seines Sohns Christi Jesu willen nicht entgelten lassen. Wo nu solches Erkenntnuß ist, da ist die rechte Kirche. Wo solche Erkenntniß nit ist, da ist die Kirch nit, obgleich das Ampt und Gottes Name daselb ist. Derhalb soll und muß man fürnehmlich auf dieß Erkenntnuß sehen, so wird man nicht können irren ¹⁰⁾.

Die Spaltung, so heutigs ¹¹⁾ Tags in der Kirchen ist, machet sehr viel Leute irre ¹²⁾, daß sie nicht wissen, zu welchem Theil sie sich sollen halten. Aber es fehlet ihnen an dem, daß sie auf diese Regel nit sehen wollen. Wir predigen also, daß für Gott uns nichts könne helfen wider die Sünde und den Tod, denn allein das Sterben und Auferstehen Christi. Wer solchs mit rechtem Glauben fasse ¹³⁾, der werde selig. Wer es nit fasse, er ¹⁴⁾ thue sonst, was er wölle, könne ¹⁵⁾ er nicht selig werden (wie gewaltig aber ¹⁶⁾ solche Lehre im Alten und Neuen Testament gegründet sei, höret euer Lieb zur andern

2) abmalen (a b). 3) R. „und Gottes Namen rühmen und damit sich schmücken“: mit Gottes Namen wird sie sich schmücken und verkaufen (a b); sich mit Gottes Namen rühmen und schmücken (c). 4) soll das Unglück an ihr hängen (a b). 5) seinen (a b). 6) Je (a b). 7) sein kann (a b). 8) sei (a b). 9) Also heißt den Vater kennen anders nichts, denn wissen (b). 10) seilen (a b). 11) heutigs (b). 12) irret sehr viel Leut (a b). 13) fassen könne (a b). 14) der (b). 15) so mög (a b). 16) „aber“ steht c; R. „wie gewaltig aber“: wie nun (a b).

Zeit); aber was geschieht? Eben ¹⁷⁾ umb solcher Lehre willen verfolget uns der Papst und sein Hause ¹⁸⁾, er thut uns in Bann, schilt uns Keger, und würget uns; denn er lehret: wer gen Himmel wölle kommen, der muß für seine Sünde selb gnug thun; Christus habe nur für die Erbsünde bezahlet; was wir aber nach der Taufe sündigen, da müsse ein jeder selb für gnugthun ¹⁹⁾, mit guten Werken solche Sünde ablegen und Gottes Jorn stillen. Wie reimet sich aber solche Predig zum Erkenntnuß Christi? Denn das muß je ²⁰⁾ folgen: So Christus für die Sünde gnug gethan hat ²¹⁾, so können wir nit dafür gnug thun ²²⁾. Gute Werk sollen wir thun; aber aus einer andern Meinung, denn daß wir dadurch Sünde ablegen, und gen ²³⁾ Himmel wollten kommen.

Also siehestu fein aus dieser Regel, welches die rechte Kirch sei. Wir werden darumb in Bann gethon, daß wir alle Gerechtigkeit und Gnade allein auf Christum Jesum, auf sein Sterben und Auferstehung setzen. Dagegen aber setzt der Papst und sein Kirch die Seligkeit auf ihr eigne Werk, Verdienst und Gnugthuung, welches je ein gewiß Anzeigen ist ²⁴⁾, daß sie weder Christum noch den Vater kennen. So wir nun das haben, daß wir Christum (Gott sei immer Lob!) recht erkennen, sie aber kennen Christum nit, so laßt uns unerschrocken sein, und nichts darnach fragen, obgleich sie, so ²⁵⁾ Christum und seinen Vater nit kennen, uns in Bann thun, uns Keger und ein Teufelskirch heißen. An diesem ist uns viel mehr gelegen, daß wir den Sun und den Vater kennen; lassen uns verhalb das unnütze Geplärr nit irren, daß der Papst mit dem Namen der Kirchen so hoch pranget, und uns dem Teufel gibt. Wir können aber auf ein ander Urtheil uns trösten und warten, da nit die Menschen mit ihrem falschen Urtheil, sonder Gott selb mit seinem rechten, wahrhaften Urtheil uns aus dem Bann heben, und für seine Kirche am jüngsten Tag vor Gott und allen seinen Engeln rühmen wird.

17) „Eben“ fehlt a b c. 18) Kirche (a b). 19) zahlen (a); bezahlen (b); † und (a b). 20) „je“ fehlt b. 21) st. „gnug gethan hat“: bezahlet (a b). 22) bezahlen (a b). 23) in (a b). 24) Daß aber der Papst ... Gnugthuung setzt, das ist je ein gewisses Anzeigen (a b). 25) st. „sie so“: solche Kirch, die ... kennet ... thut ... heißet (a b).

Denn es muß doch so auf Erden gehen, wie Christus hie sagt, daß zwo Kirchen werden sein, und eine die ander bannen soll. Der Bann aber gehet nimmermehr öffentlich wider die falsche Kirch; denn sie hat das Schwert in der Hand, und kann sich mit Gewalt da- wider schützen. Wie wir am Papst sehen; welchs ²⁶⁾ ein gewisse Anzeigung ist ²⁷⁾, daß er nit kann die rechte Kirch sein: denn von der rechten christlichen Kirchen stehet hie, daß sie soll in Bann thun werden. Euch (spricht er) werdens ²⁸⁾ in Bann thun. Wer sind diese euch? Sind's nit unser's Herrn Christi seine liebe Jünger und Apostel? Die wird man bannen und ²⁹⁾ tödten ³⁰⁾. Wer? Die, so den Namen haben, daß sie Synagog und Kirche sind. Also gehets noch heutigs ³¹⁾ Tags. Darumb sollen wir für solchem Bannen und Würgen nit erschrecken, sonder wir sollens mit Freuden annehmen, und lernen, daß es die rechte Farb und das gewisse ³²⁾ Gemerk sei der Christen und rechten Kirchen. Doch also, daß das Erkenntnuß Christi und seines Vaters für allen Dingen ³³⁾ auch dabei sei. Denn Wiedertauffer und andere Kotten werden auch verfolgt, und leiden viel ³⁴⁾, aber sie haben das Erkenntnuß Christi und seines Vaters nit ³⁵⁾: denn sie verlaugnen die Zusage, welche ihnen Gott in der ersten Tauf gethon hat, und ³⁶⁾ richten ein neue Möncherei an, dadurch gedenken sie in Himmel zu kommen, und einen gnädigen Gott zu haben. Dagegen aber die rechte Kirch kennet Christum und seinen Vater, das ist, sie tröstet sich allein Gottes Güte und Barmherzigkeit durch Christum; und umb solches Trostes und Hoffnung willen muß sie ver- folgt werden. Das leidet sie ³⁷⁾ gern; denn sie weiß, Christus hats hie geweissaget; darumb gibt sie sich willig drein, läßt sich den Papst und seinen Haufen ³⁸⁾ für Keger und Teufelskirch ausschreien. Aber ihr genügt, daß sie Christum und seinen Vater kennet, und weiß, daß der Papst mit seinem Haufen, sie seien gleich so hoch geschoren sie wollen, Christum und seinen Vater

26) † uns (c). 27) das ist uns ein gewisse Anzeigung (a b). 28) werden sie (b). 29) „bannen und“ fehlt a b. 30) † werden (a b). 31) heut's (b). 32) gewisset (a b c). 33) „für allen Dingen“ fehlt a b. 34) müssen leiden (a b). 35) † recht (a b). 36) s. „denn sie verlaugnen“ sc.: sonder (a). 37) Orig.: „sich“. 38) „und seinen Haufen“ fehlt a b.

nit kennen, sonder verfolgen; leidet verhalb gern mit Christo, und ist der Hoffnung, daß sie mit ihm auch in Ehren sitzen und ewig leben werde. Das verleihe uns allen unser lieber Vater im Himmel, durch seinen Sun und den heiligen Geist, Amen.

Predigten am heiligen Pfingsttage.

Die erste Predig am heiligen Pfingsttag.

Von dem Fest und heiligen Geist.

(über Act. 2, 1—14.)

Das Wörtlein Pfingsten ist nit deutsch, sonder auß dem Griechischen genommen, die heißen Pentecosten den fünfzigsten Tag. Denn der Pfingsttag ist der fünfzigst Tag nach Ostern, und ist bei den Juden ein sonders Fest gewesen, darumb, daß sie am fünfzigsten Tag, nachdem sie das Osterlämblein in Egypten gessen, und aus Egypten gezogen waren ¹⁾, am Berg Sina die zehen Gebot empfangen haben. Weil aber solches ein große Wohlthat ist, daß Gott selb seinen Willen von Himmel herab ihnen ²⁾ eröffnet hat ³⁾, daß sie konnten wissen, waran doch Gott ein Gefallen oder Ungefallen geschehe, was er haben oder nit haben wollte; daher hat Gott geboten, solchen fünfzigsten Tag nach Ostern für heilig zu halten, daß solcher Wohlthat gedacht würde, und sie best fleißiger sich nach Gottes Willen schiden lerneten, wenn sie höreten und dran gedächten, mit welchem Ernst Gott seinen Willen eröffnet, und sie sich dagegen verpflichtet hätten, solchen Willen mit Fleiß zu halten, wie die Historie im andern Buch Mose am 19. und ⁴⁾ 20. Capitel außweist.

Nun siehet man aber in den Historien des Alten Testaments, wie Paulus sagt, 1. Cor. 10 (B. 6.). was den Juden widerfahren ist, daß es alles ein Fürbild gewesen ⁵⁾ ist deren ⁶⁾ Geschichten, so im neuen Testament in der Zeit der Gnaden geschehen sollten. Darumb gleich wie wir im neuen Testament ein anders und

¹⁾ worden (a). ²⁾ „ihnen“ fehlt a. ³⁾ „hat“ fehlt a. ⁴⁾ „19. und“ fehlt a b. ⁵⁾ „gewest“ fehlt b. ⁶⁾ der (b).

bessers Osterlamb zu essen haben (denn dort in Egypten half das Blut des Lämbleins, damit sie die Pforten bestrichen, nur dazu, daß der Engel, der Verderber, dem Leib nit Schaden thät, und die erstgebornen Frucht nit tödtet: da 7) dagegen unsers Osterlämbleins Christi Jesu, Blut dazu dienet, daß wir aus dem rechten Egypten nämlich aus des Teufels Tyrannei, von der Sünd und dem ewigen Tod erlöset werden); also haben wir im neuen Testament auch ein andere und bessere Pfingsten, denn jene im alten Testament gewesen ist.

Jene empfingen am Berg Sina die zehen Gebot. Das ist an ihm selbst ein gute, nöthige, köstliche Predig, da man billig Gott für danken soll. Aber mit solcher Predig ist uns nichts geholfen wider des Teufels Reich, die Sünd und den Tod; sonder das Gesetz hilft allein 8) dazu, daß wir noch 9) größer Sünder werden, und unser eigen Gewissen uns gegen Gott verklagt und beschuldiget; fintemal wir das nicht vollkommenlich thun, das uns zu thun aufgelegt ist. Darumb gleich wie es ein schreckliches Ansehen hätte am Berg Sina, da Gott redet, und Blitzen und Donner dermaßen durch einander gingen 10), daß der ganze Berg rauchet und bebet: also thut das Gesetz noch; wo es die Herzen recht trifft, da schreckt es und macht blöb und zaghaft, daß man nit weiß, wo man für Angst bleiben soll. Denn wissen, was Gott haben will, und daneben fühlen, daß mans nit gehalten hab, solches ist unmöglich, daß es einen Menschen nicht anfechten, noch ängstig sollt machen. Denn was Gott den Ubertretern seines Worts drohet, das ist vor Augen, nämlich den ewigen Tod und alles Unglück. Darumb ist solche Judenpfingsten und Pfingstpredig 11) ein schreckliche, unfreundliche Pfingsten und Predig 12), da nit viel Freud kann bei sein. Denn es hat über die Maßen ein greulich, schrecklich Ansehen gehabt, daß die Juden selbst 13) mußtten sagen, und bitten 14): Ach, rede du mit uns, denn soll der Herr mit uns reden, so müssen wir sterben.

Was haben wir aber dagegen für ein Pfingsten im

7) „da“ fehlt b. 8) noch (a h); allein noch (c). 9) „noch“ fehlt a b c.
10) ging (a). 11) „und Pfingstpredig“ fehlt a. 12) „und Predig“ fehlt a.
13) † zu Mose (a o). 14) st. „Denn es hat“ sc.: Wie wir an den Juden sehen,
die zu Mose mußtten, sagten und ihn haben (b).

neuen Testament? Ein uberaus herrliche und freundliche, da kein Schrecken, sonder eitel Freud, Muth und Wonne bei ist. Denn also sagt der Evangelist, wie euer Lieb im Text jetzt gehöret, daß am Pfingsttag, da die Juden mit der Dankagung für die zehen Gebot umgangen, und die Geschicht am Berg Sina gerühmet haben, sind die Apostel und andere Christen bei einander in ein Haus gewest. Da hab sich unversehens ein Brausen vom Himmel herunter, als eines gewaltigen Windes, erhoben, und das ganze Hause erfüllet, daß es alles wider einander getönet hat. Und neben solchem Wehen und Brausen hab man zertheilte feurige Flammen ¹⁵⁾ gesehen, gleichwie die Flammen ¹⁶⁾ vom Feuer über sich lodern; daß also der heilige Geist sich da öffentlich hat hören und sehen lassen. Denn in dem Brausen hat man ihn gehöret, und in den Feuerflammen gesehen, wie denn Christus zuvor verheißsen, und Johannes der Tauffer auch weißgesaget hätt, sie sollten mit Geist und Feuer getauft werden.

Es hat aber solches sein sondere Deutung und Ursach: denn die Zungen deuten das Predigambt, das soll nicht vergebens sein; es soll die Herzen antoeben, und ein neues Licht oder Feuer darin anzünden, wie wir hernach weiter sagen werden. Bald nun auf solches Brausen und Feuerflammen setzt sich der heilig Geist auf einen jeden unter ihnen, und zündet ihre Herzen also an, er durchwebet sie also, daß sie in ein Augenblick Gott und seinen Sun Christum Jesum recht erkennen, und die ganzen Schrift verstehen, und einen solchen Muth haben, daß sie solchen Verstand nicht bei sich behalten, sonder frei öffentlich bekennen dürfen. Und kombt noch das treffentliche Wunderwerk auch dazu, daß sie allerlei Sprach können reden, so sie doch nur ihre Muttersprach vor diesem Augenblick konnten. Denn zu Hierusalem mußte es sich anheben, aber da nicht bleiben, sonder, wie die Propheten zuvor hätten weißgesagt, sollte das Evangelion in allen Sprachen, bald im ersten Anfang gehen und klingen. Deß zum Zeugnuß, daß es im jüdischen Land ¹⁷⁾ nicht bleiben, sonder in alle

15) fl. „feurige Flammen“: Zungen (a b c). 16) Orig. „gleichwie die, die Flammen“. 17) Orig. „Land“ fehlt.

Welt und allen Sprachen sollt gepredigt werden, lehre der heilige Geist die Apostel alle Sprach.

Dies¹⁸⁾ ist unser Pfingsten im neuen Testament, da man Gott recht erkennet, da man vor Gott nicht erschrickt, sonder fröhlich wird, und ein guts Gewissen überkombt, mit ein solchen Muth, der sich für nichts¹⁹⁾ entsetzet, und alles umb Christi willen gern leidet, wie man an den Aposteln siehet. Von solcher Pfingsten hat nicht allein Christus in seiner letzten Predig, sonder auch die Propheten David, Esaias, Jeremias, Joel, Zacharias, und andere²⁰⁾ weißgesagt. Verhalb wollen wir heut diesen Tag auch mit zubringen, und vom heiligen Geist predigen, was er sei, was sein Werk und Ambt sei, und wie wir uns dazu sollen schicken, wenn wir zu solchen seligen Pfingsten auch kommen und den heiligen Geist empfangen wollen.

Für das erste soll euer Lieb nicht denken, als sei der heilig Geist nit zuvor in der Kirchen und unter den Leuten gewesen. Denn er ist ewiger, allmächtiger Gott, wie Christus sagt: Er gehe vom Vater aus. Darumb muß er eben der Natur und des Wesens sein, des der Vater ist. So haben wir gewisse Zeugnuß, daß er, der heilig Geist, je und je sein Wirkung in den Menschen gehabt, ihre Herzen erleuchtet, sie nach Gottes Willen regiert und geführt hab. Denn Christus selbst sagt, wie auch Petrus, daß der heilig Geist durch die Propheten geredt habe. So zeugen die Evangelisten von dem alten Simeon, von der Anna, von Zacharia, Elisabeth und Johanne, daß der heilig Geist in ihnen gewohnet hab.

Darumb müssen wir hie von dem heiligen Geist eben gedenken und glauben, wie von Christo, dem Sun Gottes, der ist von Ewigkeit gewesen, und hat bald nach der ersten Verheißung im Paradies sein Werk angefangen, daß er wider den Teufel sich zu Feld gelegt, und ihm auf den Kopf hat treten. Solches vorlangst angefangenes, und stets her geübtes Werk hat der Sohn Gottes alsdenn öffentlich vollendet, da er Mensch worden, am Kreuz gestorben, und am dritten Tag wieder

18) Solches (a b). 19) nichts (b); nicht (c). 20) † viel (a).

auferstanden ist. Also ist des heiligen Geists Werk für und für in der Welt gewesen, daß er der Menschen Herzen durch das Wort Gottes zum Glauben geführt, sie erleuchtet, gestärket, getröstet, und in alle Wahrheit geleitet hat. Aber solches Werk hat er an diesem heiligen Pfingsttag allererst vollkommen und öffentlich geführt, daß es nicht mehr so heimlich ist zugegangen, wie vor; sonder jedermann, der es gesehen, der hat den heiligen Geist und seine Wunder spüren und bekennen müssen. Denn daß hie etliche sind, die es für kein Wirkung des heiligen Geistes halten, sonder sagen: die Apostel seien voll Muths, solchs ist ein muthwillige Lügen. Ihr Herz ubertwisset sie, daß man frembde, unbekannte Sprachen beim Vollsauen nit lernen kann.

Was mag es aber für ein Ursach sein, daß solche Offenbarung des heiligen Geistes bis auf diesen Pfingsttag verzogen wird? Kein andere, denn daß wir lernen sollen, wie wir solchen Schatz allein durch unsern Herrn Christum haben; der hat uns solche Gaben erworben, und durch ihn allein werden sie uns gegeben²¹⁾, wie eur Lieb am Tag seiner Himmelfahrt gehöret hat, aus dem 68. Psalm (V. 19.), daß er sei in der²²⁾ Höhe gefahren, und hab Gaben empfangen für die Menschen. Denn also lezt Petrus selb diesen Spruch in der heutigen Predig aus, da er spricht: Nun aber Christus durch die Rechten Gottes erhöhet ist, und empfangen hat die Verheißung des heiligen Geistes vom Vater, hat er ausgegossen dieß, das ihr jeß sehet und höret. Das ist das erste Stück, das wir lernen sollen, daß der heilig Geist nit allererst am Pfingsttag sein Werk und Ampt hat angefangen. Er hat es²³⁾ je und je in seiner Kirchen²⁴⁾ geübet; aber erstlich am heiligen Pfingsttag öffentlich geübet, und mit sonderm Gewalt sehen lassen; auf daß wir aus dieser Offenbarung lernen, was für ein trefflichen Schatz²⁵⁾ unser lieber Herr Christus Jesus uns durch sein Sterben und Auferstehung erworben und verdienet hab.

Zum andern müssen wir auch das lernen: Gleichwie die Schrift dem Herren Christo einen sonderm Namen

21) durch ihn können wir zu solcher Gaben kommen (a b). 22) die (a b c). 23) st. „hat es“: hätte (a). 24) in der Welt (a b). 25) was treffliches Dings (a b).

gibt, und heißet ihn das Wort Gottes; also gibt sie dem Geist Gottes auch seinen sonder Namen, und heißt ihn den heiligen Geist, der die Herzen mit seiner Gnade anwehet²⁶⁾, und heiligt sie, da sie zuvor unheilig und in Sünden sind. Solcher Nam ist den Christen sehr tröstlich, denn sie sehen wohl, daß sie dem Teufel zu schwach sind, und seinem Eingeben mit allweg können widerstehen. Gleich nun wie solches sie schrecket, daß sie den bösen Geist wider sich²⁷⁾ haben; also tröstet sie wiederumb, daß sie durch Christum haben den heiligen Geist, der die Sünde ihnen vergeben, und sie zum rechten Gehorsam gegen Gott treiben soll.

Wie aber der heilig Geist solches ausrichtet, das hat eur Lieb gehört Joh. am 16 (B. 8.): Daß er die Welt durch das Evangelion strafen werde umb die Sünde, umb die Gerechtigkeit und umb das Gericht²⁸⁾. Denn also werden die Werk der heiligen Trisältigkeit²⁹⁾ in unserm Glauben unterschieden, zum Unterricht der Jugend und Einfältigen³⁰⁾, daß Gott Vater uns Leib und Leben geben, und zu seinem Reich erschaffen hab. Als aber unsere Eltern durch die Sünden in den Tod sind gefallen, und solche Straf auf uns geerbet hat, ist der Sun Gottes Mensch worden, und hat durch sein Sterben solchen Fall wiederbracht, und uns von Sünden und ewigem Tod erlöset. Solche Erlösung trägt der heilig Geist aller Welt für durch das heilige Evangelion, und richtet die Herzen dermaßen zu, daß sie es annehmen und glauben, daß ist, sie trösten sichs, daß Christus Jesus für sie gestorben ist, und zweifeln nit daran, sie sein dadurch³¹⁾ mit Gott versöhnet, daß er ihrer Sünden nit mehr gedenken, sonder dieselben³²⁾ umb Christi willen ihnen nachlassen und schenken wolle. Das heißt die Herzen heiligen, ober wie es St. ³³⁾ Petrus in den Geschichten (Apostelg. 15, 9.) nennet: durch den Glauben reinigen.

Wo nun also Vergebung der Sünden durch den Glauben ist, daß, ob man schon Sünde hat, dennoch wir darumb nit verzweifeln, sonder uns trösten des

26) anwehet (a). 27) sic (a). 28) der Sünde, der Gerechtigkeit und des Gerichts halb (a b). 29) Dreisältigkeit (h). 30) „zum Unterricht der Jugend und Einfältigen“ fehlt a b. 31) si. „daran, sie sein dadurch“: solcher Tod Christi habe sie (a b). 32) sie selbst (a). 33) „St.“ fehlt a b.

Sterbens und Auferstehens Christi; da folget ein andere Heiligung des heiligen Geistes, daß er auch unsere Leib heiliget, daß wir nit mehr in Sünden liegen, noch Lust und Liebe dran haben, wie vor, sonder enthalten uns davon, und fleißen uns dagegen, daß wir thun, was Gott wohlgefällig ist. Wie Paulus lehret, Eph. 4 (V. 28.): Wer gestohlen hat, der stehle nit mehr, sonder arbeite, und schaffe mit den Händen etwas Redlichs, auf daß er habe zu geben den Dürftigen &c. Solchs ist des heiligen Geistes Ampt und Werk, daß er in uns ein neuen, rechten und herzlichem Gehorsam gegen Gott anhebt, und wir der Sünde widerstreben, und den alten Adam tödten, und durch den Glauben Vergebung aller Sünden bekommen.

Aber solche Heiligung ist nit so vollkommen, als die erste, welche, wo sie nit da wär, könnten wir mit dieser nit fortkommen. Denn Fleisch und Blut ist zu schwach; so ist uns der Teufel zu stark; auch haben wir³⁴⁾ nur die Erstlingen des heiligen Geistes empfangen: darumb kann dieser Gehorsam nit vollkommen sein. Was aber solchem unvollkommenem Gehorsam und Heiligung mangelt, das wird erstattet durch die erste Heiligung des Glaubens, daß wir Vergebung der Sünden glauben, und³⁵⁾ dadurch³⁶⁾ gerecht und vollkommen geheiligt werden: denn was noch für Sünd und Unflath an uns ist, das wird vergeben, als wär es nie da gewesen. Also sehet ihr, warumb der heilig Geist solchen Namen führet, nämlich, daß er die Glaubigen³⁷⁾ heiligen soll und³⁸⁾ will, das ist, durch das Wort den Glauben an Christum in uns erwecken, daß wir durch ihn sollen Vergebung der Sünden erlangen.

Über dieses Werk der Heiligung hat der heilige Geist noch andere mehr Werk, wie er auch sonst mehr Namen hat. Denn Zacharias heißt ihn ein Geist des Betens, darumb, daß er die Herzen erreget, daß sie alles Gutes sich zu Gott versehen, und in allen Nöthen umb Hilf zu ihm schreien. Item, Christus nennet ihn ein Tröster, der den Herzen zuspricht, daß sie gern

³⁴⁾ und wir haben (a b). ³⁵⁾ „und“ fehlt a b c. ³⁶⁾ dadurch werden wir ... geheiligt (a b c). ³⁷⁾ „die Glaubigen“ fehlt a b. ³⁸⁾ „soll und“ fehlt a b.

und willig alles leiden, und für keinem Unglück sich entsetzen, wie euer Lieb im Evangelio des nächsten Sonntags gehöret haben. Item, er heißt ihn einen Geist der Wahrheit, welches Trost nit allein wahr und gewiß ist, sonder³⁹⁾ der uns auch⁴⁰⁾ für Lügen und Rehereien behüten, und in reinem Wort und rechtem Glauben erhalten werde; da sonst der Teufel durch unser Vernunft und falsche Lehr uns in Irrthumb führen und in Lügen stecken würde.

Solchs sind des heiligen Geistes eigne Werk, neben dem, daß er mit allerlei Tugenden und Gaben die Glaubigen zieret, und ein solcher Tröster ist, wie Christus sagt, der ewiglich bei uns bleibt, da sonst aller Welt-trost nur ein zeitlicher Trost ist, der keinen Bestand hat. Derhalb weil der heilig Geist solche herrliche und große Ding in uns wirken soll, liegt es ferner an dem, daß wir auch lernen, wie wir zu solcher Gabe kommen, und den heiligen Geist erlangen können, daß er dergleichen in uns auch anrichte, und wir durch ihn geheiligt und selig werden. Davon lehret uns unser lieber Herr Jesus Christus selb, Luc. 11., da er spricht (B. 13.): So denn ihr, die ihr arg seid, könnt euren Kindern gute Gaben geben; vielmehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben denen, die ihn bitten.

Diesen Spruch merck sehr wohl, daß erstlich Gott allein den heiligen Geist gibt⁴¹⁾, und gibt ihn denen, die ihn drumb bitten, und⁴²⁾ nach solcher Gaben seufzen, und wolltens⁴³⁾ gern haben. Darumb, so dein Herz jekt sich aufthut, daß du gedenkest: Ach Gott, gib mir auch den heiligen Geist, mit solchen Gedanken und Gebet fahr fort, und zweifle nit, das ist der nächste und beste Weg, da du zum heiligen Geist kannst kommen. Denn Christus selb lehret, daß du so thun sollt, und den himmlischen Vater bitten. Nun muß aber solches Gebet, eben wie andere, gehen allein in dem Namen Jesu; daß wir bitten, Gott wölle umb Christi, seines Sohns und unsers Erlösers, willen solche Gabe uns schenken. Da haben wir einen sonderm großen Vortheil zu, wie euer Liebe am Tag der Himmelfahrt Christi

39) „welches Trost“ zc. fehlt a. 40) „uns auch“ fehlt a. 41) † durch Beten (a); durch Bitten (c). 42) die (a). 43) † ja (b).

Luther's Werke, 2r Bd. 2. Aufl.

gehöret haben, nämlich, daß Christus darumb zum Vater gangen, und gen Himmel ist aufgefahen, daß er solche Gabe vom Vater empfinde, und sie uns herunter sendete. Darumb können wir ungezweiflet bitten. Denn da ist nit allein der Befehl und die Verheißung, daß wir sollen umb den heiligen Geist bitten; sonder es ist auch der Wille da, daß Christus darumb zur Rechten Gottes sitzet, daß er solche Gaben uns will widerfahren lassen: denn er hats auch vom Vater empfangen, wie im 68. Psalm (V. 19.) stehet, nit für sein Person, sonder für die Menschen, daß ers ihnen geben und schenken wolle.

Nun ist aber gleichwohl das Gebet allein nicht gnugsam. Denn wo du dich in Winkel setzen, umb den heiligen Geist bitten, und daneben dich nicht fleißig wolltest zum Wort und den heiligen Sacramenten halten, so würde das Gebet langsam Frucht schaffen. Ursach, der heilig Geist will allein durch das Wort und die heiligen Sacrament sein Wirkung haben. Wer nu von solchem sich wollte abhalten, zum selben wurde ⁴⁴⁾ der heilig Geist nimmermehr kommen ⁴⁵⁾. Darumb lassen wir uns taufen, wir gehn zum Abendmahl ⁴⁶⁾ des Herrn, wir hören Gottes Wort, begehren die ⁴⁷⁾ Absolutio: denn wir wissen, daß solches alles der Werkzeug ist, dadurch der heilig Geist sein Werk in uns ausrichtet. Wie die Exempel weisen. Die drei tausend Seelen, so Petrus mit der ersten Predig auf den heutigen Tag bekehret, würden ihr Lebtag nicht bekehret sein worden, wo sie nicht zuvor das Wort hätten gehört. Da sie aber das Wort hören, und ihre Herzen dadurch getroffen werden, alsdenn lassen sie sich auch taufen. Denn also hat es Christus befolhen. Also der Kämmerling der Königin im Mohrenland konnte den heiligen Geist nicht erlangen, Philippus muß ihm predigen und die Schrift auslegen. Da nun das Herz durch solche Predig vom heiligen Geist getroffen ward, alsdenn wollte der heilig Geist sein Ampt nit vollführen, Philippus mußte den Kämmerling auch taufen mit Wasser.

Derhalben willst du zur Gaben des heiligen Geistes kommen, so muß vor allen Dingen das da sein, daß

⁴⁴⁾ da würde (a b c). ⁴⁵⁾ zukommen (a b c). ⁴⁶⁾ Nachtmahl (a b).
⁴⁷⁾ b. r. (a b c).

du umb solche Gaben im Namen Jesu den Vater bittest, und dich darnach fleißig haltest zum Wort, an dein Tauf mit Ernst gedenkst, was Gott dir da zugesagt, und welch ein Bund er mit dir durch die Tauf gemacht hab, und oft zum Nachtmahl des Herren geheßt, die Absolutio suchest &c. Denn durch das Wort und Sacrament will der heilig Geist unsere Herzen mit dem neuen Licht des Glaubens anzünden, daß wir das Wort nit allein hören, wie es die verstorben Jüden hörten, sonder es auch verstehen, und dadurch andere Menschen werden, und neue Herzen bekommen.

Neben dem ⁴⁸⁾ muß zum dritten auch das da sein, daß wir durch rauchloses ⁴⁹⁾, wildes, wüßtes Leben, und durch muthwillige Sünden den heiligen Geist an seinem Werk nit hindern, noch von uns treiben. Denn der heilig Geist kann nit wohnen, wo der Teufel wohnet. Derhalb wenn der Teufel dich ansicht mit Geiz, mit Zorn, mit Unzucht und andern Sünden, da halt dich flugs an das Gebet, daß dich Gott dafür behüten, und in seinem Gehorsam erhalten wolle. Denn soll der heilig Geist zu dir kommen, oder bei dir bleiben, so mußt du für solchen äußerlichen Sünden dich hüten; oder wo du aus Schwachheit drein gefallen, mußt du dich wieder aufraffen und aufstehen, und in solchen Sünden nicht liegen bleiben. Da will alsdenn der heilig Geist zu uns treten, und, wie wir bitten, uns helfen, wider den Teufel und das Fleisch, sampt der Sünden, kämpfen. Da ⁵⁰⁾ dagegen die sich willig mit Sünden beladen, je länger je mehr mit dem Teufel befeßten werden, und außerhalb der Buß nimmermehr zum heiligen Geist kommen können; welches eignes Werk ist, wie ich oben gesagt, daß er erstlich durch den Glauben und Vergebung der Sünden uns heiligen, und darnach uns helfen soll, daß wir der Sünden widerstreben, und in Gottes Gehorsam leben.

Aber oben hat ⁵¹⁾ eur Lieb auch gehört, daß wir nur die Erstlingen des heiligen Geistes empfangen, und dagegen Fleisch und Blut bleibt und lebet, so lang wir leben. Daher kombt es, daß auch die, so den heiligen

48) solchem (a b). 49) rauchloses (a b c). 50) „Da“ fehlt b. 51) hat's (a b).

Geist haben, dennoch schwach sind, und sehr oft fallen; auf daß niemand hie sich ärgere, und gedenke, wie die Wiedertauffer, wer den heiligen Geist habe, der könne nicht fallen. Wahr ist's, wenn wir dem heiligen Geist allweg folgeten, so würden wir nicht fallen: aber solchs ist unmöglich; der Teufel ist zu stark, die Welt zu böß und unser Fleisch und Blut zu schwach. Derhalb gilt es immerdar Bittens, daß Gott seinen heiligen Geist nicht von uns nehmen, uns in seiner Gnab gnädiglich erhalten, und alle Tag solche Gaben des heiligen Geistes mehren, und, wie wir im Vater Unser beten, uns unsere Schuld vergeben wolle. Denn ohn solche Schuld können auch die Heiligen nicht leben. Aber durch den Glauben an Christum werden sie vergeben, und sollen nicht schaden.

Also hat eur Lieb, was die rechten Pfingsten sei, der wir Christen uns von Herzen freuen sollen, als die weit herrlicher ist, denn der Juden Pfingsten; sintemal der heilig Geist durch Christum über alles Fleisch ist ausgossen worden, daß wir durch das Evangelion Gott erkennen, und durch den heiligen Geist heilig und fromm werden an Seel und Leib, so wir anders uns recht christlich mit Beten, Predig hören, und ein unärgerlichen Wandel dazu schicken wollen. Dazu helfe uns durch Christum der heilig Geist, Amen.

Die ander Predig.

(über das Evangelion Joh. 14, 23—31. Anno 32. domi a coena.)

Diesß Evangelion ist auch ein Stück von der Trostpredig, welche der Herr am grünen Donnerstag über Tisch thon hat ¹⁾, und ist ein Text, der sonderlich wohl zu merken ist. Denn der Herr will uns lehren, daß ein verlorne Arbeit sei, sich darumb bemühen, wie man Gott erkennen, und zu Gott kommen mög, wenn mans nit also ansecht, und fürnimbt, daß man ihn, den Herrn Christum, liebet. Wo solchs nicht vorgeht, so ist's alles ein ungewisses Fladdern, was man von Gott denket oder höret, man wird ihn doch nit treffen noch fassen,

1) thut (a).

noch dahin ²⁾ können kommen, daß er uns lieb hab ³⁾. Wer aber Christum liebet, der kommt dahin, daß ihn der Vater auch wird lieben.

Was mag es aber für ein Meinung haben, daß der Herr der Lieb gedenkt, und nicht also sagt, wie er sonst pflegt: Wer an mich glaubt? Thuts denn die Liebe, und der Glaub nicht, daß er spricht: Wer mich liebet? Aber es ist eben eines: denn Christum kannst du nicht lieben, du glaubest denn an ihn, und tröstest dich sein. Und ist das Wörtlein Lieben in dem Fall etwas deutlicher, daß es fein anzeigt, wie man die Augen und das Herz von allem andern, was im Himmel und Erden ist, abziehen, und allein auf diesen Mann, Jesum Christum, wenden soll. Denn solches ist der Liebe eigentliche Art, weß sie sich annimmt, deß nimbt sie sich allein an, da bleibt und beruhet sie auf, und achtet sonst in der zweiten Welt nichts mehr. Also will der Herr von uns auch gehalten sein, daß wir ihn lieben, und unser Herz auf ihn setzen sollen. Das kann aber je nicht geschehen, denn durch den Glauben. Darumb nimbt dieser Spruch dem Glauben nichts, sonder dienet dazu, daß man des Glaubens Art und rechte Wirkung best daß erkennen möge.

Darnach brauchet er des Wörtleins Lieben auch darumb, daß er wohl siehet, wer sein Wort annehmen und dabei beharren will, daß er ⁴⁾ viel drüber leiden und ⁵⁾ ihm ⁶⁾ saur werde ankommen. Denn da finden sich mancherlei Anfechtung, die zur Ungebuld und Unwillen erregen können, und schlägt endlich auch dieß zu, wenn es ⁷⁾ so ubel ⁸⁾ geht, daß man denkt: Was zeihe ⁹⁾ ich doch mich, daß ich das Wort gepredigt und öffentlich bekannt hab ¹⁰⁾? Hätte ich doch wohl geschwiegen und für mich glauben können, was mir Gott hätte geben; es würden wohl andere auftreten sein, die mehr Glücks dazu gehabt hätten. Jez stecke ich und richte nit allein nichts, oder ja ¹¹⁾ wenig aus, sonder soll wohl umb Leib und Leben dazu ¹²⁾ kommen? Soll man solche

2) „noch dahin“ fehlt a. 3) „kommen, daß er uns lieb hab“ fehlt a.
4) man (b). 5) „er viel drüber leiden und“ fehlt a. 6) es (a b); † sehr (h).
7) † einen (c). 8) † drüber (a b c). 9) zeige (c); hab ich doch mich ge-
liegen (a b). 10) f. „daß ich das Wort“ ac.: mit dem Predigen (a b).
11) „nichts, oder ja“ fehlt a b. 12) auch (a b).

Ansechtung ausstehen ¹³⁾, und nit darunter zu Boden gehen ¹⁴⁾, sonder fest am Wort halten, so gehöret dazu, wie der Herr hie saget, daß man ihn lieb habe, und wir zuvor ein herrlich Wohlgefallen an ihm haben ¹⁵⁾. Auf daß ein Prediger und ein jeder Christ möge sagen: Es gehe mir drüber ¹⁶⁾, wie der liebe Gott will, so will ich fest halten, und meinen lieben Herrn Christum nit verlaugnen ¹⁷⁾; ist es ¹⁸⁾ doch allein ihm zu Ehren ¹⁹⁾ angefangen, und nit den Leuten; darumb muß es ausgestanden ²⁰⁾ und etwas drüber erlitten ²¹⁾ sein.

Wo aber solche Lieb nicht ist, da wird man in die Länge an meinem Wort nit halten, spricht Christus; denn ich theile ²²⁾ nicht Thaler noch Kronen aus, sonder das ewige Leben. Das nimbt man hie auf Erden nicht ein, sonder allererst nach diesem Leben. Darum liegt es alles an dem, daß ihr Lust und Lieb an ²³⁾ mir habt. Ist die Lieb da, so werdet ihr mein Wort halten, und fest darbei bleiben, und sollts euch gleich Leib und Leben gelten ²⁴⁾. Ist aber die Lieb nit da, so werdt ihr mein Wort nicht halten. Denn da werden sich sehr ²⁵⁾ viel Fahr, Ansechtung und Widerwärtigkeit finden, die euch alle zu Ungeduld und Verzweiflung bringen und treiben werden. Wer aber Christum recht kennet, an ihn glaubt und ihn liebet, der wird sich nichts lassen ansechten, und frisch hindurch gehen; denn er weiß und tröstet sich, daß Christus für uns gestorben, begraben, und wieder auferstanden ist. Da ²⁶⁾ muß je folgen, daß es Christus mit uns nicht böß meint. Also muß die Lieb aus dem Glauben herfließen, die bringet darnach durch allerlei Fahr und Unglück, und fraget nichts darnach, obgleich die Welt ²⁷⁾ murret und jähnet; denn ihr ist an Christo und seinem Wort mehr, denn an der Welt Zorn gelegen.

Das ist nun, daß er spricht: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten. Mein Wort, von meinem Sterben und Auferstehen ²⁸⁾; nit Moses Wort, oder die

13) Solche Ansechtung, so mans aus- (auf-, a-) stehen (a b). 14) fallen soll (a b). 15) s. „wir zuvor“ zc.: er uns vor wohlgefaße (a b). 16) gleich (a b). 17) „so will ich fest halten“ zc. fehlt a b. 18) „es“ fehlt a. 19) ihn zu ehren (a). 20) ausgebauret (a); ausgebauret (b). 21) „und etwas drüber erlitten“ fehlt a b c. 22) gebe (a b). 23) zu (b). 24) sollt euch gleich Leib und Leben drauf gehen (a b). 25) so (a b). 26) Aus solchem (b). 27) † dazu (a b c). 28) s. „von meinem Sterben und Auferstehen“; (lagt er deutlich) (b).

zehen Gebot. Dasselb Wort soll man wohl auch halten, und nit darwider thun; denn Gott hat lang zuvor solches befohlen. Aber bei solchem Wort Mosi ist der Trost nit, der bei meinem Wort ist: man kriegt kein gut Gewissen davon; sonder je mehr man siehet, daß uns an solchem Gehorsam selhet, je mehr man sich fürchtet für Gottes Ungnad und Zorn. Aber das Wort unsers lieben Herrn Christi, das heilig Evangelion, in welchem wir hören, wie Christus umb unser Sünde willen gestorben, und uns zur Gerechtigkeit wieder sei auferstanden²⁹⁾, ist der höchste und beste Schatz; wer den hat, spricht Christus, hält fest daran, und setzt alles drüber zu, ehe er ihm ihn läßt nehmen; der sei nur gewiß, daß ihn mein Vater auch liebe³⁰⁾. Das ist recht Johannisch geredt, der hat sein sonder Art, welche die andern Evangelisten nit also haben, daß er die Leut erstlich zeucht zu Christo, und darnach bringt er³¹⁾ durch Christum zum Vater. Denn also gehet es nach einander, wie Christus hie lehret: daß man erstlich Christum erkennen, ihn lieb gewinnen, und dafür halten soll, daß er freundlich sei, und uns mit allen Treuen meine. Wo³²⁾ das Vertrauen³³⁾ auf Christum und die Lieb zu Christo ist, da folget weiter, daß wir glauben sollen, der Vater hab uns auch lieb. Daß also ein Mensch alles aus den Augen setzen, und durch Christum weder Zorn noch Ungnad von Gott gewarten, und sich weder vor Sünden, Teufel oder Tod fürchten soll, darumb, daß Gott uns lieb hat, weil wir Christum lieb haben.

Das ist ein großer und starker Trost in aller Anfechtung, wer ihn nur recht fassen, und solches fest glauben könn, daß Gott mit uns nit zürnen, sonder uns freundlich wolle anlachen, wenn wir Christum lieb haben, und fest an seinem Wort halten. Aber es will, sonderlich zur Zeit³⁴⁾ der Anfechtung, nit in unser Herz. Das Widerspiel gedenken wir, Gott sei uns feind, er achte unser nit, und wolle mit der Reulen zuschlagen. Aber solcher Gedank ist falsch. Denn Christus leugt gewißlich nit, da er hie spricht³⁵⁾: Wenns

29) „das heilig Evangelion“ sc. fehlt a. 30) R. „hält fest daran“ sc.: und läßt sich davon nicht abdringen, so zweifelt nicht, mein Vater wird euch auch lieben (a b). 31) erst (a b). 32) † nun (a b). 33) der Frau (a b). 34) in der Stunde (a b). 35) Christus der kann je nicht lügen, der spricht (a b).

mit euch ³⁶⁾ dahin ³⁷⁾ kommt, daß ihr mich liebet, und meine Wort haltet, daß ihr ³⁸⁾ euer höchste Lust und Freud daran habt, daß ich euch von des Teufels Gewalt erlöset habe, und ³⁹⁾ euch hinfort die Sünde nit schaden, und der Tod nit verschlingen soll noch kann, und nun des ewigen Lebens und Seligkeit gewiß seid, wie mein Wort lehrt; so ist's gewiß, daß euch der Vater auch lieb haben wird, und sein Lieb also gegen euch beweisen ⁴⁰⁾, daß er, der Vater ⁴¹⁾, mit dem Sohn und heiligem Geist zu euch ⁴²⁾ kommen, und bei euch ein Wohnung machen werde ⁴³⁾. Das ist je ein trefflicher Trost, daß ein Christ nit darf gedenken, wie er wolle hinauf in Himmel steigen. Er bleibe zu Jerusalem, zu Rom, wo er wolle auf Erden, er ⁴⁴⁾ sei auf dem Feld oder im Hause, so soll er doch im Himmel sein; denn Gott Vater, Sohn und heiliger Geist wollen bei ihm sein, und bei ihm wohnen. Solches haben wir hie auf Erden im Wort, und fühlen es durch den Glauben im Herzen. Aber es soll im künftigen Leben endlich mit der That auch hernach folgen.

Denn, Gott bei uns wohnen hie auf Erden, heißt anders nichts, denn daß alles, was wir thun, reden, denken und leiden, soll ⁴⁵⁾ wohlgethon sein, wir essen, trinken, arbeiten, aufstehen, legen uns nieder, wir beten, studieren, singen oder lesen, so will ihm's Gott ⁴⁶⁾ alles gefallen lassen ⁴⁷⁾. Das mag doch je wohl ein Himmereich heißen, wenn wir nur die Gnad hätten, und die Augen recht aufthun, und solches glauben könnten. Denn der Himmel selb soll die Ehr nicht haben, die ein Christ hat. Ursach, vom Himmel sagt Gott nicht, daß er drinnen wohnen wolle; sonder sagt, er soll sein Stuhl, und die Erde sein Fußschemel sein. Aber eines Christen Herz, das soll die rechte Wohnung sein, da Gott in will wohnen, wenn es nur Christum also kann ergreifen,

36) uns (a b). 37) so weit (a b). 38) das ist (c). 39) daß (c). 40) R. „daß ihr mich liebet, und mein Wort haltet“ ic.: daß wir ein Lust und Liebe zu ihm haben, daß wir nicht gern wollten ihm feind sein oder ihn zum Feinde haben, so habe es ferner nicht Noth, und sei gewiß, der Vater ~~wird~~ uns auch lieb haben, und sein Lieb also gegen uns beweisen (a b). 41) „der Vater“ steht b. 42) uns (a b). 43) bei uns wohnen wolle (a b). 44) es (a b c). 45) + alles (a b). 46) man esse, trinke, arbeite, man stehe auf, man lege sich nieder, man bete, studiere, singe oder lese, Gott will ihm's (a b). 47) + darum, daß wir seinen Sohn für unsern Herrn und Erlöser erkennen, sein Wort annehmen und unser Herz und Zuversicht auf ihn setzen (b).

daß es weiß, daß ⁴⁸⁾ er für uns gelitten und gestorben sei, und umb solcher Wohlthat willen ihn lieb hab.

Also liegt es alles an dem, daß wir uns Christum gefallen lassen, so soll es nit Noth haben. Denn solche Lieb wird uns alles sanft und leicht machen, was wir umb sein und seines Wortes willen leiden sollen. Da es sonst unmöglich wär, daß man nicht sollte kleinmüthig, traurig und ungeduldig werden, und vom Wort abfallen, wie Christus bald darauf sagt: Wer aber mich nicht liebet, der hält mein Wort nicht.

Wer nun ⁴⁹⁾ Christum liebet, der hat den Trost hie wieder ⁵⁰⁾, daß der Vater ihn ⁵¹⁾ umb Christus willen ⁵²⁾ nit allein lieb haben, sonder selb zu ihm ⁵³⁾ kommen, und bei ihm ⁵⁴⁾, sampt ⁵⁵⁾ dem Herrn Christo und heiligen Geist, wohnen wölle. Das ist ja ein herrlicher, seliger Trost ⁵⁶⁾, an den wir uns halten sollten, und uns willig drein setzen, was uns drüber zu leiden zustünde.

Wo aber diese Lieb zu Christo nit ist, und die Leut das Evangelium darumb annehmen, daß sie, wie große Herrn pflegen ⁵⁷⁾, die geistlichen Güter an sich bringen, oder in andere Weg ihren Nuß schaffen, und ihrem Lust nachkommen mögen, wie die Welt fast in allen Dingen thut, und alles ihres Nuß halb ansieht; da wird man am Wort nicht lang halten. Denn daß man in der Fahr bestehen könne, da gehört Liebe zu. Daß mans aus Zwang oder Gelds halb thun sollt, da wird nichts aus ⁵⁸⁾. Wollen wir nun ⁵⁹⁾ rechte Christen sein, und an dem Evangelio fest halten, müssen wirs allein dahin setzen, daß wir sagen: Es ist in meines Herrn Jesu Christi Namen angefangen, und ihm zu Dienst geschehen; darumb muß es auch also hinausgehen, es gehe gleich drüber wie Gott will.

Darumb sollen wir steif am Wort Christi halten, und kein Unglück noch Fahr uns davon abtreiben lassen. Denn wie ⁶⁰⁾ Christus weiter spricht: Das Wort, das

48) wie (a b). 49) Wo man aber (a); Wo man (b). 50) da ist der Trost auch (a b). 51) uns (a b). 52) + lieb haben, und (a b). 53) uns (a b). 54) uns (a b). 55) mit (a b). 56) Das kann doch je ein hoher Trost sein (a b). 57) „wie große Herrn pflegen“ fehlt a b c. 58) ft. „Daß mans aus Zwang“ i. e. Zwang oder Gelds halben wirs niemand thun (b). 59) So nun wir wollen (a b). 60) Darumb soll man aber (fehlt b c.) also am Wort Christi halten, und sich kein Unglück noch Fahr davon abtreiben lassen? Darumb, daß (a b c).

er redet⁶¹⁾, ist nicht sein⁶²⁾, sonder des Vaters, der ihn⁶³⁾ gesendet hat. Auf solche Weis pflegt Christus sehr oft zu reden; denn es ist auch trefflich viel daran gelegen. Und ist das die Summa davon, daß Christus will sagen: Wenn ihr mich fasset, und hastet an mir, das ist, an meinem Wort und meiner Zusagung, so seid ihr⁶⁴⁾ gewiß, daß ihr den rechten Gott treffet⁶⁵⁾, und könnt sein nit selhen, da es sonst unmöglich ist, daß man ihn finden oder erkennen könnte ohne das Wort Christi⁶⁶⁾. Ursach: das Wort, das ich rede, ist nicht mein, sonder des Vaters Wort. Nehmet ihrs nun an, so nehmt ihr den Vater an; glaubt ihrs, so glaubt ihr an den Vater. Darumb ist die Rechnung heutiges⁶⁷⁾ Tages leicht zu machen. Der Mahmet, Türk, Papst und Juden rühmen viel von Gott, beten viel, und wollen seine beste Diener sein. Aber gewiß ist: Mahmet, Türk, Papst und Juden haben des Vaters gefehlet, und wissen nichts von ihm; denn sie haben unsers Herren⁶⁸⁾ Christi Wort nicht, welches doch nicht Christi, sonder des Vaters ist, in welchem er uns zusagt, wie wir durch ihn zur Vergebung der Sünden und ewigem Leben kommen sollen. Ja sie verfolgen noch solche Lehr, und heißen uns Ketzer, die wir zu Christo, und nicht auf Verdienst und eigne Werke weisen⁶⁹⁾.

Darumb will der Herr mit diesen Worten seine Jünger warnen und lehren. Als wollt er sagen: Wollt ihr Gott hören, Gott bei euch haben, und bei Gott sein⁷⁰⁾, so dürft ihr eure Ohren und Augen nit anderstwhin kehren, denn zu mir⁷¹⁾. Höret ihr nu⁷²⁾ mich, so höret ihr Gott; sehet ihr⁷³⁾ mich, so sehet ihr Gott; denn das ist beschlossen, entweder durch mich Gott gehöret und gesehen⁷⁴⁾, oder Gott nimmermehr gehöret noch⁷⁵⁾ erkannt⁷⁶⁾. Da muß aber weiter aus folgen, daß, wenn Christus ein freundliches Wort redet, daß die ganze Gottheit Ja dazu sage⁷⁷⁾, ich geschweige, daß

61) ich rede (a b c). 62) mein (a b c). 63) mich (a b c). 64) „ihr“ fehlt a. 65) gefasset (a b c). 66) st. „und könnt sein“ zc.: und außer mir nach keinem andern Gott gebeten sollt; denn ihr werdt Gott sonst nirgend, denn in mir und meinem Wort finden (a b c). 67) heutz (b). 68) „unsers Herren“ fehlt a. 69) „in welchem er uns zusagt“ zc. fehlt a. 70) Wenn ihr Gott hören ... sein wollt (a b). 71) „denn zu mir“ fehlt a b. 72) „ihr nu“ fehlt a b. 73) „ihr“ fehlt a b. 74) „und gesehen“ fehlt a b. 75) und (c). 76) „noch erkannt“ fehlt a b. 77) da wird die ganze Gottheit Ja zu (dazu, b.) sagen (a b).

die Welt oder der Teufel könnte ein Nein drauß machen. Ursach ist diese: denn Christi Wort ist nicht sein Wort; es ist des Vaters Wort, wie er sagt: Die Wort, die ihr höret, sind nicht meine Wort, sonder des Vaters, der mich gesandt hat. Das ist doch so gar einfältig geredt, daß mans nit erholen kann. Darumb wenn weltweise Leut uber solche Wort kommen, denken sie, es seind schläferige Wort; denn ⁷⁸⁾ von solchen Sachen, daran so viel ⁷⁹⁾ gelegen, sollte man gewaltiger reden. Aber was für Leben und Trost in solchen schläferigen, einfältigen Worten, wie die Vernunft urtheilet ⁸⁰⁾, stecke, ⁸¹⁾ findet sich alsdenn, wenn die rechten Züg angehen ⁸²⁾.

Darumb läßt der Herr hie also wenden, und spricht: Solchs hab ich zu euch gesagt, weil ich bei euch gewesen bin; aber der Tröster, der heilig Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbe wirds euch alles lehren, und euch erinnern alles des, das ich euch gesagt hab. Denn wo man gleich viel Wort davon machet, ist der heilig Geist nicht dabei, so verstehet mans doch nit.

Was weiter in diesem Evangelio folget, ist der Beschluß dieser ganzen Trostpredig, die der Herr in diesem Capitel seinen Jüngern uber Tisch gethon hat, daß sie sollen fröhlich und guter Ding sein, und sich uber seinem schmählischen Tod ⁸³⁾ nicht ärgern noch bekümmern, denn es soll ihnen zum Besten gereichen. Da hat eur Lieb am Tag Philippi und Jacobi von gehöret. Darumb wollen wirs jetzt bei dieser Lehr bleiben lassen, welche der Herr in dem heutigen Stücklein sonderlich handelt, daß wir alsdenn Gottes Wort halten, wenn wir den Herrn Christum lieb haben und durch keinerlei Fahr uns von seim Wort lassen abwenden ⁸⁴⁾. Und daß solches der einige Weg sei, durch welchen wir dazu kommen, daß uns Gott lieb habe, und sich ⁸⁵⁾ nahest zu uns thue, daß er ein Wohnung bei uns mache ⁸⁶⁾. Auf solchem Weg soll man bleiben. Wer aber ein

78) „denn“ fehlt a b. 79) wo so viel dran (a b). 80) „wie die Vernunft urtheilt“ fehlt a b. 81) † solchs (a b). 82) hergehen (a b); herangehen (c). 83) seines schmählischen Todes (a b). 84) st. „wenn wir den Herrn Christum“ sc.: und davon uns nicht werden durch einerlei Fahr abwenden lassen, wenn wir den Herrn Christum lieb haben (a b c). 85) † so (a b c). 86) daß er in uns wohne (a b).

andern Weg zu Gott suchet oder fürnehmet⁸⁷⁾, denn diesen, daß er Christum liebet, der fehlet des Vaters⁸⁸⁾, und kombt nimmer⁸⁹⁾ zu ihm; er thue und leide, was er wolle, so ist's doch alles umbsonst, und verloren⁹⁰⁾.

Weil denn unser lieber Herr Christus spricht: die Wort, die er rede, sind nicht sein, sonder des Vaters, soll jedermann sich hüten, und fürsehen, daß er⁹¹⁾ sonst kein Wort noch Lehre annehme, denn die durch dieses einigen Mannes Mund gehet⁹²⁾; alsdenn⁹³⁾ triffest du⁹⁴⁾ unsern Herrn Gott gewiß, und kannst sein nicht fehlen⁹⁵⁾. Aber es gehet jezt, wie es im alten Testament mit den Juden auch ginge; die hätten den Gnadenstuhl in der Hütten des Stifts⁹⁶⁾, da sie beten und gewisse Erhörung erwarten sollten, und sonst nirgend. Aber was hätten sie zu schaffen? Da sie Gott hinwiese, da wollten⁹⁷⁾ nicht hin, sonder erwählten andere Ort⁹⁸⁾, wie es ihnen gefiele. Eben also gehets jezt auch. Christus spricht: Wollt ihr Gott finden, und dahin kommen, daß er euch liebe; so findet euch hieher zu mir, liebet mich, und nehmet mein Wort an. Was thut aber der Papst, die Wiedertäufer, die Juden, Türken und dergleichen? Sie lassen Christum und sein Wort fahren, und gehen die- weil mit Menschenfäzungen umb. Der Papst hält auf sein Meß, Gelübb, ehelos Leben. Ein Wiedertäufer hält auf sein äußerliche Zucht, daß er ein grauen Rock, und kein Messer anträgt. Die Juden und die⁹⁹⁾ Türken haben auch ihr sonders. Darfür aber¹⁰⁰⁾ laßt uns ja fleißig hüten, und hieher zu Christo und seinem Wort uns allein halten. Denn da stehet Gottes Befehl: Den sollt ihr hören. Und Christus spricht hie: Die Wort, die ich rede, sind meines Vaters. Darumb ist unmöglich, wer Christum nicht allein liebet und höret, daß derselb Gott hören oder zu seiner Liebe kommen könne. Derselbige gnädige Vater verleihe uns solche Genad auch, daß wir Christum lieben, und an seinem

87) „oder fürnehmet“ fehlt a b. 88) ft. „des Vaters“: Gottes (a b). 89) nimmermehr (a). 90) vergebens (a b). 91) man (a b c). 92) denn sie gehe zc. (a b c). 93) so (c). 94) trifft man (a b); trifft er (c). 95) ft. „kannst sein nicht fehlen“: wird sein nicht seilen können („können“ fehlt c.); † da man sonst Gott nirgend finden noch antreffen kann (a b); den man sonst nirgend finden noch antreffen kann (c). 96) in dem Tabernakel (a b). 97) wollten sie (b). 98) und gingen an andere Ort (a b). 99) „die“ fehlt a b c. 100) „aber“ fehlt a b.

Wort bleiben, und dasselbe durch seinen heiligen Geist halten, und also ewig mögen selig werden, Amen.

Predigt am andern Pfingsttag.

(Ueber das Evangelion Job. 3, 16—21. Anno domi suae. Praesentibus quibusdam civibus Lipsia pulsis, quod nollent Sacramento uti sub una specie.)

Diesß Evangelion ist der herrlichsten ¹⁾ Predig eine, als man im ganzen Neuen Testament kann finden, daß es wohl billig wär, wenn es könnt sein, daß mans mit gülden Buchstaben in das Herz schriebe; und ein jeder Christ solchen Text zum wenigsten sollt auswendig können, und alle Tag einmal seinem Herzen fürsprechen: auf daß solche Wort uns läufigt würden, und wir sie best besser lerneten. Denn es sind solche Wort, die ein traurigs Herz fröhlich, und ein todten Menschen wieder lebendig machen können, wenn man nur durch den Glauben fest dran halten könnte. Weil es aber unmöglich ist, daß man solche herrliche Predig mit Worten könne ergründen ²⁾, wöllen wir Gott mit Ernst bitten, daß er solche Wort durch seinen Geist in unsern Herzen baß wölle erklären, denn wirs reden können, und so licht und hell ³⁾ machen, daß wir Trost und Freude davon empfinden, Amen.

Die Summa solcher herrlichen und trostreichen Predig ist diese ⁴⁾, daß Gott die Welt so hoch hab geliebt, daß er seinen einigen Sohn hab geben dazu, daß wir Menschen nit des ewigen Tods ⁵⁾ sterben, sonder das ewig Leben haben sollen. Als wolt Christus, unser lieber Herr, sagen: Höre zu, Mensch, ich will dir ein unerhörtes, seltsams Gemäld fürbilden, da der Geber, der Nehmer, das Geschenk, die Frucht und der Nuß des Geschenkes so groß ist, daß man es mit Gedanken nit erreichen, will geschweigen, mit Worten ausreden ⁶⁾ kann. Denn siehe zum ersten den Geber an, da hörestu nit, daß man von Kaisern, Königen, oder sonst andern

1) heiligsten (b). 2) erholen (a b). 3) leicht und heß (a). 4) So ist nun (Es ist aber, b.) diesß die Summa solcher herrlichen und tröstlichen (tröstlichen, b.) Predigt (a b). 5) „des ewigen Tods“ fehlt a b. 6) ft. „mit Gedanken“ zc.: mit Worten nicht sagen (a b).

gehöret haben, nämlich, daß Christus darumb zum Vater gangen, und gen Himmel ist aufgefahren, daß er solche Gabe vom Vater empfinde, und sie uns herunter sendete. Darumb können wir ungezweiflet bitten. Denn da ist nit allein der Befehl und die Verheißung, daß wir sollen umb den heiligen Geist bitten; sonder es ist auch der Wille da, daß Christus darumb zur Rechten Gottes sitzet, daß er solche Gaben uns will widerfahren lassen: denn er hats auch vom Vater empfangen, wie im 68. Psalm (V. 19.) stehet, nit für sein Person, sonder für die Menschen, daß ers ihnen geben und schenken wölle.

Nun ist aber gleichwohl das Gebet allein nicht gnugsam. Denn wo du dich in Winkel setzen, umb den heiligen Geist bitten, und daneben dich nicht fleißig wolltest zum Wort und den heiligen Sacramenten halten, so würde das Gebet langsam Frucht schaffen. Ursach, der heilig Geist will allein durch das Wort und die heiligen Sacrament sein Wirkung haben. Wer nu von solchem sich wollte abhalten, zum selben wurde ⁴⁴⁾ der heilig Geist nimmermehr kommen ⁴⁵⁾. Darumb lassen wir uns taufen, wir gehn zum Abendmahl ⁴⁶⁾ des Herrn, wir hören Gottes Wort, begehren die ⁴⁷⁾ Absolutio: denn wir wissen, daß solches alles der Werkzeug ist, dadurch der heilig Geist sein Werk in uns ausrichtet. Wie die Exempel weisen. Die drei tausend Seelen, so Petrus mit der ersten Predig auf den heutigen Tag bekehret, würden ihr Lebtag nicht bekehret sein worden, wo sie nicht zuvor das Wort hätten gehört. Da sie aber das Wort hören, und ihre Herzen dadurch getroffen werden, alsdenn lassen sie sich auch taufen. Denn also hat es Christus befohlen. Also der Kämmerling der Königin im Mohrenland konnte den heiligen Geist nicht erlangen, Philippus mußte ihm predigen und die Schrift auslegen. Da nun das Herz durch solche Predig vom heiligen Geist getroffen ward, alsdenn wollte der heilig Geist sein Ampt nit vollführen, Philippus mußte den Kämmerling auch taufen mit Wasser.

Verhalben wilt du zur Gaben des heiligen Geistes kommen, so muß vor allen Dingen das da sein, daß

⁴⁴⁾ da würde (a b c). ⁴⁵⁾ zukommen (a b c). ⁴⁶⁾ Nachtmahl (a b).
⁴⁷⁾ d. r. (a b c).

du umb solche Gaben im Namen Jesu den Vater bittest, und dich darnach fleißig haltest zum Wort, an dein Tauf mit Ernst gedenkest, was Gott dir da zugesagt, und welch ein Bund er mit dir durch die Tauf gemacht hab, und oft zum Nachtmahl des Herren gehest, die Absolutio suchest 2c. Denn durch das Wort und Sacrament will der heilig Geist unsere Herzen mit dem neuen Licht des Glaubens anzünden, daß wir das Wort nit allein hören, wie es die verstockten Jüden hörten, sonder es auch verstehn, und dadurch andere Menschen werden, und neue Herzen bekommen.

Neben dem ⁴⁸⁾ muß zum dritten auch das da sein, daß wir durch rauchloses ⁴⁹⁾, wildes, wüstes Leben, und durch muthwillige Sünden den heiligen Geist an seinem Werk nit hindern, noch von uns treiben. Denn der heilig Geist kann nit wohnen, wo der Teufel wohnet. Derhalb wenn der Teufel dich ansicht mit Geiz, mit Born, mit Unzucht und andern Sünden, da halt dich flugs an das Gebet, daß dich Gott dafür behüten, und in seinem Gehorsam erhalten wolle. Denn soll der heilig Geist zu dir kommen, oder bei dir bleiben, so mußt du für solchen äußerlichen Sünden dich hüten; oder wo du aus Schwachheit drein gefallen, mußt du dich wieder aufraffen und aufstehen, und in solchen Sünden nicht liegen bleiben. Da will alsdenn der heilig Geist zu uns treten, und, wie wir bitten, uns helfen, wider den Teufel und das Fleisch, sampt der Sünden, kämpfen. Da ⁵⁰⁾ dagegen die sich willig mit Sünden beladen, je länger je mehr mit dem Teufel besessen werden, und außerhalb der Buß nimmermehr zum heiligen Geist kommen können; welches eignes Werk ist, wie ich oben gesagt, daß er erstlich durch den Glauben und Vergebung der Sünden uns heiligen, und darnach uns helfen soll, daß wir der Sünden widerstreben, und in Gottes Gehorsam leben.

Aber oben hat ⁵¹⁾ eur Lieb auch gehört, daß wir nur die Erstlingen des heiligen Geistes empfangen, und dagegen Fleisch und Blut bleibt und lebet, so lang wir leben. Daher kombt es, daß auch die, so den heiligen

48) solchem (a b). 49) rauchloses (a b c). 50) „Da“ steht b. 51) hat's (a b).

Geist haben, dennoch schwach sind, und sehr oft fallen; auf daß niemand hie sich ärgere, und gedente, wie die Wiedertauffer, wer den heiligen Geist habe, der könne nicht fallen. Wahr ist's, wenn wir dem heiligen Geist allweg folgten, so würden wir nicht fallen: aber solchs ist unmöglich; der Teufel ist zu stark, die Welt zu böß und unser Fleisch und Blut zu schwach. Derhalb gilt es immerdar Bittens, daß Gott seinen heiligen Geist nicht von uns nehmen, uns in seiner Gnad gnädiglich erhalten, und alle Tag solche Gaben des heiligen Geistes mehren, und, wie wir im Vater Unser beten, uns unsere Schuld vergeben wolle. Denn ohn solche Schuld können auch die Heiligen nicht leben. Aber durch den Glauben an Christum werden sie vergeben, und sollen nicht schaden.

Also hat eur Lieb, was die rechten Pfingsten sei, der wir Christen uns von Herzen freuen sollen, als die weit herrlicher ist, denn der Juden Pfingsten; sintemal der heilig Geist durch Christum über alles Fleisch ist ausgossen worden, daß wir durch das Evangelion Gott erkennen, und durch den heiligen Geist heilig und fromm werden an Seel und Leib, so wir anders uns recht christlich mit Beten, Predig hören, und eim unärgerlichen Wandel dazu schicken wollen. Dazu helfe uns durch Christum der heilig Geist, Amen.

Die ander Predig.

(über das Evangelion Joh. 14, 23—31. Anno 32. domi a coena.)

Dieß Evangelion ist auch ein Stüd von der Trostpredig, welche der Herr am grünen Donnerstag über Tisch ihon hat ¹⁾, und ist ein Text, der sonderlich wohl zu merken ist. Denn der Herr will uns lehren, daß ein verlorne Arbeit sei, sich darumb bemühen, wie man Gott erkennen, und zu Gott kommen mög, wenn mans nit also ansecht, und fürnimbt, daß man ihn, den Herrn Christum, liebet. Wo solchs nicht vorgeht, so ist's alles ein ungetwisses Flabbern, was man von Gott denket oder höret, man wird ihn doch nit treffen noch fassen,

1) thut (a).

noch dahin ²⁾ können kommen, daß er uns lieb hab ³⁾. Wer aber Christum liebet, der kommt dahin, daß ihn der Vater auch wird lieben.

Was mag es aber für ein Meinung haben, daß der Herr der Lieb gedenkt, und nicht also sagt, wie er sonst pflegt: Wer an mich glaubt? Thuts denn die Liebe, und der Glaub nicht, daß er spricht: Wer mich liebet? Aber es ist eben eines: denn Christum kannst du nicht lieben, du glaubest denn an ihn, und tröstest dich sein. Und ist das Wörtlein Lieben in dem Fall etwas deutlicher, daß es sein anzeigt, wie man die Augen und das Herz von allem andern, was im Himmel und Erden ist, abziehen, und allein auf diesen Mann, Jesum Christum, wenden soll. Denn solches ist der Liebe eigentliche Art, weß sie sich annimmt, deß nimbt sie sich allein an, da bleibt und beruhet sie auf, und achtet sonst in der zweiten Welt nichts mehr. Also will der Herr von uns auch gehalten sein, daß wir ihn lieben, und unser Herz auf ihn setzen sollen. Das kann aber je nicht geschehen, denn durch den Glauben. Darumb nimbt dieser Spruch dem Glauben nichts, sonder dienet dazu, daß man des Glaubens Art und rechte Wirkung best daß erkennen möge.

Darnach brauchet er des Wörtleins Lieben auch darumb, daß er wohl siehet, wer sein Wort annehmen und dabei beharren will, daß er ⁴⁾ viel drüber leiden und ⁵⁾ ihm ⁶⁾ saur werde ankommen. Denn da finden sich mancherlei Anfechtung, die zur Ungeduld und Unwillen erregen können, und schlägt endlich auch dieß zu, wenn es ⁷⁾ so ubel ⁸⁾ geht, daß man denkt: Was zeihe ⁹⁾ ich doch mich, daß ich das Wort gepredigt und öffentlich bekannt hab ¹⁰⁾? Hätte ich doch wohl geschwiegen und für mich glauben können, was mir Gott hätt geben; es würden wohl andere auftreten sein, die mehr Glück dazu gehabt hätten. Jez stecke ich und richte nit allein nichts, oder ja ¹¹⁾ wenig aus, sonder soll wohl umb Leib und Leben dazu ¹²⁾ kommen? Soll man solche

2) „noch dahin“ fehlt a. 3) „kommen, daß er uns lieb hab“ fehlt a.
4) man (b). 5) „er viel drüber leiden und“ fehlt a. 6) es (a b); † sehr (b).
7) † einen (c). 8) † drüber (a b c). 9) zeige (c); hab ich doch mich ge-
slegen (a b). 10) fl. „daß ich das Wort“ ac.: mit dem Predigen (a b).
11) „nichts, oder ja“ fehlt a b. 12) auch (a b).

Anfechtung ausstehen¹³⁾, und nit darunter zu Boden gehen¹⁴⁾, sonder fest am Wort halten, so gehöret dazu, wie der Herr hie saget, daß man ihn lieb habe, und wir zuvor ein herrlich Wohlgefallen an ihm haben¹⁵⁾. Auf daß ein Prediger und ein jeder Christ möge sagen: Es gehe mir drüber¹⁶⁾, wie der liebe Gott will, so will ich fest halten, und meinen lieben Herrn Christum nit verlaugnen¹⁷⁾; ist es¹⁸⁾ doch allein ihm zu Ehren¹⁹⁾ angefangen, und nit den Leuten; darumb muß es ausgestanden²⁰⁾ und etwas drüber erlitten²¹⁾ sein.

Wo aber solche Lieb nicht ist, da wird man in die Länge an meinem Wort nit halten, spricht Christus; denn ich theile²²⁾ nicht Thaler noch Kronen aus, sonder das ewige Leben. Das nimbt man hie auf Erden nicht ein, sonder allererst nach diesem Leben. Darum liegt es alles an dem, daß ihr Lust und Lieb an²³⁾ mir habt. Ist die Lieb da, so werdet ihr mein Wort halten, und fest darbei bleiben, und sollts euch gleich Leib und Leben gelten²⁴⁾. Ist aber die Lieb nit da, so werdet ihr mein Wort nicht halten. Denn da werden sich sehr²⁵⁾ viel Fahr, Anfechtung und Widertwärtigkeit finden, die euch alle zu Ungeduld und Verzweiflung bringen und treiben werden. Wer aber Christum recht kennet, an ihn glaubt und ihn liebet, der wird sich nichts lassen anfechten, und frisch hindurch gehen; denn er weiß und tröstet sich, daß Christus für uns gestorben, begraben, und wieder auferstanden ist. Da²⁶⁾ muß je folgen, daß es Christus mit uns nicht böß meint. Also muß die Lieb aus dem Glauben herfließen, die bringet darnach durch allerlei Fahr und Unglück, und fraget nichts darnach, obgleich die Welt²⁷⁾ murret und zürnet; denn ihr ist an Christo und seinem Wort mehr, denn an der Welt Zorn gelegen.

Das ist nun, daß er spricht: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten. Mein Wort, von meinem Sterben und Auferstehen²⁸⁾; nit Moses Wort, oder die

13) Solche Anfechtung, so mans auß (auf, a.) stehen (a b). 14) fallen soll (a b). 15) ft. „wir zuvor“ zc.: er uns vor wohlgefaße (a b). 16) gleich (a b). 17) „so will ich fest halten“ zc. fehlt a b. 18) „es“ fehlt a. 19) ihn zu ehren (a). 20) ausgehauet (a); ausgehauret (b). 21) „und etwas drüber erlitten“ fehlt a b c. 22) gebe (a b). 23) zu (b). 24) sollt euch gleich Leib und Leben drauf gehen (a b). 25) so (a b). 26) Aus solchem (b). 27) † dazu (a b c). 28) ft. „von meinem Sterben und Auferstehen“: (sagt er deutlich) (b).

gehen Gebot. Dasselb Wort soll man wohl auch halten, und nit darwider thun; denn Gott hat lang zuvor solches befohlen. Aber bei solchem Wort Mose ist der Trost nit, der bei meinem Wort ist: man kriegt kein gut Gewissen davon; sonder je mehr man siehet, daß uns an solchem Gehorsam selbet, je mehr man sich fürchtet für Gottes Ungnad und Zorn. Aber das Wort unsers lieben Herrn Christi, das heilig Evangelion, in welchem wir hören, wie Christus umb unser Sünde willen gestorben, und uns zur Gerechtigkeit wieder sei auferstanden²⁹⁾, ist der höchste und beste Schatz; wer den hat, spricht Christus, hält fest daran, und setzt alles drüber zu, ehe er ihm ihn läßt nehmen; der sei nur gewiß, daß ihn mein Vater auch liebe³⁰⁾. Das ist recht Johannisch geredt, der hat sein sonder Art, welche die andern Evangelisten nit also haben, daß er die Leut erslich zeucht zu Christo, und darnach bringt er³¹⁾ durch Christum zum Vater. Denn also gehet es nach einander, wie Christus hie lehret: daß man erslich Christum erkennen, ihn lieb gewinnen, und dafür halten soll, daß er freundlich sei, und uns mit allen Treuen meine. Wo³²⁾ das Vertrauen³³⁾ auf Christum und die Lieb zu Christo ist, da folget weiter, daß wir glauben sollen, der Vater hab uns auch lieb. Daß also ein Mensch alles aus den Augen setzen, und durch Christum weder Zorn noch Ungnad von Gott gewarten, und sich weder vor Sünden, Teufel oder Tod fürchten soll, darumb, daß Gott uns lieb hat, weil wir Christum lieb haben.

Das ist ein großer und starker Trost in aller Anfechtung, wer ihn nur recht fassen, und solches fest glauben könn, daß Gott mit uns nit zürnen, sonder uns freundlich wölle anlachen, wenn wir Christum lieb haben, und fest an seinem Wort halten. Aber es will, sonderlich zur Zeit³⁴⁾ der Anfechtung, nit in unser Herz. Das Widerspiel gedenken wir, Gott sei uns feind, er achte unser nit, und wölle mit der Reulen zuschlagen. Aber solcher Gedank ist falsch. Denn Christus leugt gewißlich nit, da er hie spricht³⁵⁾: Wenns

29) „das heilig Evangelion“ zc. fehlt a. 30) R. „hält fest daran“ zc.: und läßt sich davon nicht abbringen. so zweifelt nicht, mein Vater wird euch auch lieben (a b). 31) erst (a b). 32) † nun (a b). 33) der Frau (a b). 34) in der Stunde (a b). 35) Christus der kann je nicht lägen, der spricht (a b).

mit euch ³⁶⁾ dahin ³⁷⁾ kommt, daß ihr mich liebet, und meine Wort haltet, daß ihr ³⁸⁾ euer höchste Lust und Freud daran habt, daß ich euch von des Teufels Gewalt erlöset habe, und ³⁹⁾ euch hinfort die Sünde nit schaden, und der Tod nit verschlingen soll noch kann, und nun des ewigen Lebens und Seligkeit gewiß seid, wie mein Wort lehrt; so ist's gewiß, daß euch der Vater auch lieb haben wird, und sein Lieb also gegen euch betweisen ⁴⁰⁾, daß er, der Vater ⁴¹⁾, mit dem Sohn und heiligem Geist zu euch ⁴²⁾ kommen, und bei euch ein Wohnung machen werde ⁴³⁾. Das ist je ein trefflicher Trost, daß ein Christ nit darf gedenken, wie er wolle hinauf in Himmel steigen. Er bleibe zu Jerusalem, zu Rom, wo er wolle auf Erden, er ⁴⁴⁾ sei auf dem Feld oder im Hause, so soll er doch im Himmel sein; denn Gott Vater, Sohn und heiliger Geist wollen bei ihm sein, und bei ihm wohnen. Solches haben wir hie auf Erden im Wort, und fühlen es durch den Glauben im Herzen. Aber es soll im künftigen Leben endlich mit der That auch hernach folgen.

Denn, Gott bei uns wohnen hie auf Erden, heißt anders nichts, denn daß alles, was wir thun, reden, denken und leiden, soll ⁴⁵⁾ wohlgethon sein, wir essen, trinken, arbeiten, aufstehen, legen uns nieder, wir beten, studieren, singen oder lesen, so will ihm's Gott ⁴⁶⁾ alles gefallen lassen ⁴⁷⁾. Das mag doch je wohl ein Himmereich heißen, wenn wir nur die Gnad hätten, und die Augen recht aufthun, und solches glauben könnten. Denn der Himmel selbst soll die Ehr nicht haben, die ein Christ hat. Ursach, vom Himmel sagt Gott nicht, daß er drinnen wohnen wolle; sonder sagt, er soll sein Stuhl, und die Erde sein Fußschemel sein. Aber eines Christen Herz, das soll die rechte Wohnung sein, da Gott in will wohnen, wenn es nur Christum also kann ergreifen,

36) uns (a b). 37) so weit (a b). 38) das ist (c). 39) daß (c). 40) R. „daß ihr mich liebet, und mein Wort haltet“ zc.: daß wir ein Lust und Liebe zu ihm haben, daß wir nicht gern wollten ihm feind seyn oder ihn zum Feinde haben, so habe es ferner nicht Noth, und sei gewiß, der Vater will uns auch lieb haben, und sein Lieb also gegen uns betweisen (a b). 41) „der Vater“ fehlt b. 42) uns (a b). 43) bei uns wohnen wolle (a b). 44) es (a b c). 45) † alles (a b). 46) man esse, trinke, arbeite, man stehe auf, man lege sich nieder, man bete, studiere, singe oder lese, Gott will ihm's (a b). 47) † darum, daß wir seinen Sohn für unsern Herrn und Erlöser erkennen, sein Wort annehmen und unser Herz und Zuversicht auf ihn setzen (b).

daß es weiß, daß ⁴⁸⁾ er für uns gelitten und gestorben sei, und umb solcher Wohlthat willen ihn lieb hab.

Also liegt es alles an dem, daß wir uns Christum gefallen lassen, so soll es nit Noth haben. Denn solche Lieb wird uns alles sanft und leicht machen, was wir umb sein und seines Wortes willen leiden sollen. Da es sonst unmöglich wär, daß man nicht sollte kleinmüthig, traurig und ungeduldig werden, und vom Wort abfallen, wie Christus bald darauf sagt: Wer aber mich nicht liebet, der hält mein Wort nicht.

Wer nun ⁴⁹⁾ Christum liebet, der hat den Trost hie wieder ⁵⁰⁾, daß der Vater ihn ⁵¹⁾ umb Christus willen ⁵²⁾ nit allein lieb haben, sonder selb zu ihm ⁵³⁾ kommen, und bei ihm ⁵⁴⁾, sampt ⁵⁵⁾ dem Herrn Christo und heiligen Geist, wohnen wölle. Das ist ja ein herrlicher, seliger Trost ⁵⁶⁾, an den wir uns halten sollten, und uns willig drein setzen, was uns drüber zu leiden zustünde.

Wo aber diese Lieb zu Christo nit ist, und die Leut das Evangelium darumb annehmen, daß sie, wie große Herrn pflegen ⁵⁷⁾, die geistlichen Güter an sich bringen, oder in andere Weg ihren Ruß schaffen, und ihrem Lust nachkommen mögen, wie die Welt fast in allen Dingen thut, und alles ihres Ruß halb ansecht; da wird man am Wort nicht lang halten. Denn daß man in der Fahr bestehen könne, da gehört Liebe zu. Daß mans aus Zwang oder Gelds halb thun sollt, da wird nichts aus ⁵⁸⁾. Wollen wir nun ⁵⁹⁾ rechte Christen sein, und an dem Evangelio fest halten, müssen wirs allein dahin setzen, daß wir sagen: Es ist in meines Herrn Jesu Christi Namen angefangen, und ihm zu Dienst geschehen; darumb muß es auch also hinausgehen, es gehe gleich drüber wie Gott will.

Darumb sollen wir steif am Wort Christi halten, und kein Unglück noch Fahr uns davon abtreiben lassen. Denn wie ⁶⁰⁾ Christus weiter spricht: Das Wort, das

48) wie (a b). 49) Wo man aber (a); Wo man (b). 50) da ist der Trost auch (a b). 51) uns (a b). 52) + lieb haben, und (a b). 53) uns (a b). 54) uns (a b). 55) mit (a b). 56) Das kann doch je ein hoher Trost sein (a b). 57) „wie große Herrn pflegen“ fehlt a b c. 58) fl. „Daß mans aus Zwang“ sc.: Zwang oder Gelds halben wirs niemand thun (b). 59) So nun wir wollen (a b). 60) Darumb soll man aber (fehlt b c.) also am Wort Christi halten, und sich kein Unglück noch Fahr davon abtreiben lassen? Darumb, daß (a b c).

er redet⁶¹⁾, ist nicht sein⁶²⁾, sonder des Vaters, der ihn⁶³⁾ gesendet hat. Auf solche Weis pflegt Christus sehr oft zu reden; denn es ist auch trefflich viel daran gelegen. Und ist das die Summa davon, daß Christus will sagen: Wenn ihr mich fasset, und hasset an mir, das ist, an meinem Wort und meiner Zusagung, so seid ihr⁶⁴⁾ gewiß, daß ihr den rechten Gott trefft⁶⁵⁾, und könnt sein nit selhen, da es sonst unmöglich ist, daß man ihn finden oder erkennen könnte ohne das Wort Christi⁶⁶⁾. Ursach: das Wort, das ich rede, ist nicht mein, sonder des Vaters Wort. Nehmet ihrs nun an, so nehmbt ihr den Vater an; glaubt ihrs, so glaubt ihr an den Vater. Darumb ist die Rechnung heutiges⁶⁷⁾ Tages leicht zu machen. Der Mahmet, Türk, Papst und Juden rühmen viel von Gott, beten viel, und wollen seine beste Diener sein. Aber gewiß ist: Mahmet, Türk, Papst und Juden haben des Vaters gefehlet, und wissen nichts von ihm; denn sie haben unsers Herren⁶⁸⁾ Christi Wort nicht, welches doch nicht Christi, sonder des Vaters ist, in welchem er uns zusagt, wie wir durch ihn zur Vergebung der Sünden und ewigem Leben kommen sollen. Ja sie verfolgen noch solche Lehr, und heißen uns Ketzer, die wir zu Christo, und nicht auf Verdienst und eigne Werke weisen⁶⁹⁾.

Darumb will der Herr mit diesen Worten seine Jünger warnen und lehren. Als wollt er sagen: Wollt ihr Gott hören, Gott bei euch haben, und bei Gott sein⁷⁰⁾, so dürft ihr eure Ohren und Augen nit anderswohin lehren, denn zu mir⁷¹⁾. Höret ihr nu⁷²⁾ mich, so höret ihr Gott; sehet ihr⁷³⁾ mich, so sehet ihr Gott; denn das ist beschlossen, entweder durch mich Gott gehöret und gesehen⁷⁴⁾, oder Gott nimmermehr gehöret noch⁷⁵⁾ erkannt⁷⁶⁾. Da muß aber weiter aus folgen, daß, wenn Christus ein freundliches Wort redet, daß die ganze Gottheit Ja dazu sage⁷⁷⁾, ich geschweige, daß

61) ich rede (a b c). 62) mein (a b c). 63) mich (a b c). 64) „ihr“ fehlt a. 65) gefasset (a b c). 66) s. „und könnt sein“ sc.: und außer mir nach keinem andern Gott gebeten sollt; denn ihr werdt Gott sonst nirgend, denn in mir und meinem Wort finden (a b c). 67) heutz (b). 68) „unsers Herren“ fehlt a. 69) „in welchem er uns zusagt“ sc. fehlt a. 70) Wenn ihr Gott hören . . . sein wollt (a b). 71) „denn zu mir“ fehlt a b. 72) „ihr nu“ fehlt a b. 73) „ihr“ fehlt a b. 74) „und gesehen“ fehlt a b. 75) und (c). 76) „noch erkannt“ fehlt a b. 77) da wird die ganze Gottheit Ja zu (dazu, b.) sagen (a b).

die Welt oder der Teufel könnte ein Nein drauß machen. Ursach ist diese: denn Christi Wort ist nicht sein Wort; es ist des Vaters Wort, wie er sagt: Die Wort, die ihr höret, sind nicht meine Wort, sonder des Vaters, der mich gesandt hat. Das ist doch so gar einfältig geredt, daß man's nit erholen kann. Darumb wenn weltweise Leut über solche Wort kommen, denken sie, es seind schläferige Wort; denn ⁷⁸⁾ von solchen Sachen, daran so viel ⁷⁹⁾ gelegen, sollte man gewaltiger reden. Aber was für Leben und Trost in solchen schläferigen, einfältigen Worten, wie die Vernunft urtheilet ⁸⁰⁾, stecke, ⁸¹⁾ findet sich alsdenn, wenn die rechten Züg angehen ⁸²⁾.

Darumb läßt's der Herr hie also wenden, und spricht: Solchs hab ich zu euch gesagt, weil ich bei euch gewesen bin; aber der Tröster, der heilig Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbe wird's euch alles lehren, und euch erinnern alles des, das ich euch gesagt hab. Denn wo man gleich viel Wort davon machet, ist der heilig Geist nicht dabei, so verstehet man's doch nit.

Was weiter in diesem Evangelio folget, ist der Beschluß dieser ganzen Trostpredig, die der Herr in diesem Capitel seinen Jüngern über Tisch gethon hat, daß sie sollen fröhlich und guter Ding sein, und sich über seinem schmähligen Tod ⁸³⁾ nicht ärgern noch bekümmern, denn es soll ihnen zum Besten gereichen. Da hat eur Lieb am Tag Philippi und Jacobi von gehöret. Darumb wollen wir's jetzt bei dieser Lehr bleiben lassen, welche der Herr in dem heutigen Stücklein sonderlich handelt, daß wir alsdenn Gottes Wort halten, wenn wir den Herrn Christum lieb haben und durch keinerlei Fahr uns von seim Wort lassen abwenden ⁸⁴⁾. Und daß solches der einige Weg sei, durch welchen wir dazu kommen, daß uns Gott lieb habe, und sich ⁸⁵⁾ nahend zu uns thue, daß er ein Wohnung bei uns mache ⁸⁶⁾. Auf solchem Weg soll man bleiben. Wer aber ein

78) „denn“ fehlt a b. 79) wo so viel dran (a b). 80) „wie die Vernunft urtheilet“ fehlt a b. 81) † solchs (a b). 82) hergehen (a b); herangehen (c). 83) seines schmähligen Todes (a b). 84) st. „wenn wir den Herrn Christum“ zc.: und davon uns nicht werden durch einerlei Fahr abwenden lassen, wenn wir den Herrn Christum lieb haben (a b c). 85) † so (a b c). 86) daß er in uns wehne (a b).

andern Weg zu Gott suchet oder fürnehm⁸⁷⁾, denn diesen, daß er Christum liebet, der fehlet des Vaters⁸⁸⁾, und kombt nimmer⁸⁹⁾ zu ihm; er thue und leide, was er wölle, so ist doch alles umbsonst, und verloren⁹⁰⁾.

Weil denn unser lieber Herr Christus spricht: die Wort, die er rede, sind nicht sein, sonder des Vaters, soll jedermann sich hüten, und fürsehen, daß er⁹¹⁾ sonst kein Wort noch Lehre annehme, denn die durch dieses einigen Mannes Mund gehet⁹²⁾; alsdenn⁹³⁾ triffest du⁹⁴⁾ unsern Herrn Gott gewiß, und kannst sein nicht fehlen⁹⁵⁾. Aber es gehet jetzt, wie es im alten Testament mit den Juden auch ginge; die hätten den Gnadenstuhl in der Hütten des Stifts⁹⁶⁾, da sie beten und gewisse Erhörung erwarten sollten, und sonst nirgend. Aber was hätten sie zu schaffen? Da sie Gott hintwiese, da wolltens⁹⁷⁾ nicht hin, sonder erwählten andere Ort⁹⁸⁾, wie es ihnen gefiele. Eben also gehets jetzt auch. Christus spricht: Wollt ihr Gott finden, und dahin kommen, daß er euch liebe; so findet euch hieher zu mir, liebet mich, und nehmet mein Wort an. Was thut aber der Papst, die Wiedertaufer, die Juden, Türken und dergleichen? Sie lassen Christum und sein Wort fahren, und gehen die- weil mit Menschenfahrungen umb. Der Papst hält auf sein Meß, Gelübb, ehelos Leben. Ein Wiedertaufer hält auf sein äußerliche Zucht, daß er ein grauen Rod, und kein Messer anträgt. Die Juden und die⁹⁹⁾ Türken haben auch ihr sonders. Darfür aber¹⁰⁰⁾ laßt uns ja fleißig hüten, und hieher zu Christo und seinem Wort uns allein halten. Denn da stehet Gottes Befehl: Den sollt ihr hören. Und Christus spricht hie: Die Wort, die ich rede, sind meines Vaters. Darumb ist unmöglich, wer Christum nicht allein liebet und höret, daß derselb Gott hören oder zu seiner Liebe kommen könne. Derselbige gnädige Vater verleihe uns solche Genad auch, daß wir Christum lieben, und an seinem

87) „oder fürnehm^t“ fehlt a b. 88) ft. „des Vaters“: Gottes (a b). 89) nimmermehr (a). 90) vergebens (a b). 91) man (a b c). 92) denn sie gebe zc. (a b c). 93) so (c). 94) trifft man (a b); trifft er (c). 95) ft. „kannst sein nicht fehlen“: wird sein nicht sollen können („können“ fehlt c.); † da man sonst Gott nirgend finden noch antreffen kann (a b); den man sonst nirgend finden noch antreffen kann (c). 96) in dem Tabernakel (a b). 97) wollten sie (b). 98) und gingen an andere Ort (a b). 99) „die“ fehlt a b c. 100) „aber“ fehlt a b.

Wort bleiben, und dasselbe durch seinen heiligen Geist halten, und also ewig mögen selig werden, Amen.

Predigt am andern Pfingsttag.

(Ueber das Evangelion Joh. 3, 16—21. Anno 34. domi suae. Praesentibus quibusdam civibus Lipsia pulsis, quod nollent Sacramento uti sub una specie.)

Dies Evangelion ist der herrlichsten ¹⁾ Predig eine, als man im ganzen Neuen Testament kann finden, daß es wohl billig wär, wenn es könnt sein, daß mans mit gilden Buchstaben in das Herz schriebe; und ein jeder Christ solchen Text zum wenigsten sollt auswendig können, und alle Tag einmal seinem Herzen fürsprechen: auf daß solche Wort uns läufigt würden, und wir sie best besser lerneten. Denn es sind solche Wort, die ein traurigs Herz fröhlich, und ein todten Menschen wieder lebendig machen können, wenn man nur durch den Glauben fest dran halten könnte. Weil es aber unmöglich ist, daß man solche herrliche Predig mit Worten könne ergründen ²⁾, wollen wir Gott mit Ernst bitten, daß er solche Wort durch seinen Geist in unsern Herzen haß wölle erklären, denn wirs reden können, und so licht und hell ³⁾ machen, daß wir Trost und Freude davon empfinden, Amen.

Die Summa solcher herrlichen und trostreichen Predig ist diese ⁴⁾, daß Gott die Welt so hoch hab geliebt, daß er seinen einigen Sohn hab geben dazu, daß wir Menschen nit des ewigen Todes ⁵⁾ sterben, sonder das ewig Leben haben sollen. Als wollt Christus, unser lieber Herr, sagen: Höre zu, Mensch, ich will dir ein unerhörtes, selhams Gemäld fürbilden, da der Geber, der Nehmer, das Geschenk, die Frucht und der Nuß des Geschenkes so groß ist, daß man es mit Gedanken nit erreichen, will geschweigen, mit Worten ausreden ⁶⁾ kann. Denn siehe zum ersten den Geber an, da hörestu nit, daß man von Kaisern, Königen, oder sonst andern

1) heiligsten (b). 2) erholen (a b). 3) leicht und heil (a). 4) So ist nun (Es ist aber, b.) die Summa solcher herrlichen und trostreichen (tröstlichen, b.) Predigt (a b). 5) „des ewigen Todes“ steht a b. 6) n. „mit Gedanken“ ac.: mit Worten nicht sagen (a b).

Leuten sage, welche in der Welt groß geachtet sind; sonder man sagt dir von Gott selbst, der unbegreiflich und allmächtig ist, der alles mit einander durch sein Wort erschaffen hat, und alles erhält, der 7) alles ist, und gegen welchem alle Creatur, Himmel und Erden, und was 8) drinnen ist, sind wie 9) Sandkörnlein. Der ist der Geber, und mag wohl ein großer Gebhart genennet werden, daß wir billig, wenn man höret, daß Gott etwas gibe, alle Kaiser und Könige mit ihren Gaben und Personen für ein lauter Nichts halten sollten, und unsere Herzen umb solches Gebers willen so schwellen und sich aufblasen sollten, daß alles, das 10) nur zu erdenken ist, dagegen klein und nichts sollt geachtet werden. Denn was kann man größers oder herrlichers nennen oder erdenken, denn Gott der Allmächtig selber ist?

Derselbe Gott nun, welcher unendlich und unaussprechlich ist, der gibt auf ein solche Weise, die auch über alle 11) Maas ist. Denn das er gibt, gibt er nit als einen verdienten 12) Lohn, aus Verdienst noch aus Billigkeit, sonder, wie die Wort lauten, aus Liebe. Ist derhalb ein solcher Geber, der von Herzen, und aus grundloser und göttlicher Liebe gibt, wie er sagt: Gott hat die Welt geliebet. Nun ist je kein größere Tugend unter allen, denn die Liebe, wie wir sehen 13), was man lieb hat, da setzet man Leib und Leben dran, und waget gern und willig alles, was man 14) hat. 15) Geduld, Keuschheit, Mäßigkeit zc. sind auch wohl seine Tugenden; aber der Liebe nirgend gleich, die es gar ist, als die 16) alle andere Tugenden in sich schleußt und mit sich bringt. Also, wer fromm und gerecht ist, der thut niemand Unrecht und gibt jedem das Seine. Aber wo die Liebe ist, da gibt sich der Mensch selbst gar 17) mit einander, und ist willig und lustig zu allem, wozu man kein bedarf. Also sagt hie Christus auch, daß unser Herr Gott uns gebe, nit aus Geduld, noch Rechtes, oder Verdiensts halben, sonder aus der höchsten Tugend, der Liebe. Da sollte uns das Herze auch wachsen, und alle Traurig-

7) † über (a). 8) † nur (a b c). 9) † ein (a b c). 10) was (a). 11) „alle“ fehlt b. 12) „verdienten“ fehlt a b. 13) man sehet (a b). 14) er (c). 15) † Zwar (c). 16) Darumb sind Geduld, Keuschheit, Mäßigkeit zc. auch seine Tugenden, aber sie sind gering gegen der Liebe, welche (a b). 17) „selbst gar“ fehlt a b.

keit verschwinden, wenn wir solche grundlose Liebe göttliches Herzens in die Augen faßten, und mit Herzen glaubten, daß Gott der höchste und größte Geber ist, und solches Geben aus der höchsten Tugend herfließet.

Solche Weis zu geben, wenns¹⁸⁾ aus rechter¹⁹⁾ Lieb herkommt, macht das Geschenk auch köstlicher und größer, wie man pflegt zu sagen: Es kommt von lieber Hande, wenn man weiß, daß man einen mit Herzen meint. Wiederumb, wo man am Herzen zweiflet, achtet man des Geschenke auch nit groß. Also, wenn ein Mensch nur ein Aug oder einen Fuß hätt, und wußte das gewiß, daß es aus göttlicher und väterlicher Liebe also geschehen wär, sollte je ihm solch einiges Auge oder Fuß lieber sein, denn sonst hundert Augen oder Füß.

Nun sagt Christus mit klaren²⁰⁾ Worten, daß Gott uns lieb habe. Darumb sollten wir, solcher Liebe nach, alle seine Gaben werth, hoch und herrlich achten²¹⁾, sonderlich aber, was von ihm uns zur Seligkeit und Stärkung unsers Glaubens ist eingesetzt, als die heilige Tauf, das hochwürdige Sacrament des Leibs und Bluts Christi zc. Denn ob schon solches vor der Welt nicht scheinet, sollte es uns dennoch sein wie das Himmelreich, und uns fröhlich und guter Ding machen, weil es aus väterliche Liebe und uns zum Besten geordnet ist. Darumb lehret uns Christus hie nicht allein, daß sein Vater uns etwas schenken wölle; sonder meldet auch, auf was Weise er wölle schenken, nämlich aus väterlicher und göttlicher Liebe.

Gleich aber, wie wir bisher gehört haben, daß der Geber und das Herz des Gebers groß und unaussprechlich sei; also ist die Gabe oder das Geschenk auch unaussprechlich. Denn hie hörest du, daß Gott aus solcher Liebe nit gibt ein Gölde, ein Pferd, ein Ruh, ein Auge, ein Königreich, den Himmel mit der Sonnen und Sternen, noch die ganze Creatur; sonder er gibt seinen eingebornen Sohn, der so groß ist, als er selber. Solches Geschenk sollt je eitel Feuer und Licht in unsern Herzen machen, daß wir nimmermehr aufhöreten, für Freuden zu tanzen und springen. Denn gleichwie der Geber,

18) daß es nur (a b). 19) „rechter“ fehlt a b. 20) hellen (a b). 21) Gaben achten, († theur, b.) werth, hoch und herrlich halten (a b).

Gott selbst, und sein herzlichste Liebe unendlich und unaussprechlich ist; also ist die Gabe auch, daß er seinen Sohn gibt. Denn da gibt er sich selbst mit allem, was er hat, wie Paulus sagt zum Römern 8 (V. 32.): Weil uns Gott seinen Sohn hat geben, so hat er uns alles mit ihm geben, es heiße Teufel, Sünd, Tod, Hölle, Himmel, Gerechtigkeit, Leben; ²²⁾ alles muß es unser sein, weil der Sohn, als ein Geschenk, unser ist, in welchem alles mit einander ist.

Darum, so wir recht glauben, und dieß edel Geschenk durch den Glauben empfangen und annehmen, so muß alle Creatur, sie sei gut oder böse, Leben oder Tod, Himmel oder Hölle, uns zum besten dienen, wie St. ²³⁾ Paulus am andern Ort sagt: Es ist alles eur, es sei Paulus oder Apollo, es sei Kephas oder die Welt, es sei das Leben oder der Tod, es sei das Gegenwärtig oder das Zukünftige, alles ist eur; ihr aber seid Christi; Christus aber ist Gottes, 1. Cor. 3 (V. 21—23.). Denn wo wir solche Gab recht wollen ansehen und betrachten, so müssen wir bekennen, daß es ²⁴⁾ ein Geschenk sei, über alles in Himmel und Erden, dagegen alle Schatz der ganzen Welt sein wie ein Raufkorn gegen einem gülden Berge. Aber da ist der leidige Unglaube (wie Christus hernach selbst klagt) und die große und greuliche Finsternuß, daß wir von solchem edlen Geschenke und Schatz hören, und dennoch nicht glauben; und solche tröstliche Wort uns für den Ohren fürüber rauschen, und das Herz ihr dennoch nit innen wird.

Wo ein wohlfeiler Kauf an einem Haus oder Schlosse ist, da lauft man so mit Ernst hinnach, als wär unser Leben gar auf das zeitliche Gut gesetzt. Sie aber; da man predigt, daß Gott seinen Sohn der Welt aus lauter Liebe geschenkt habe, da sind wir so laß und faul, daß es Sünde und Schande ist. Wer machts nun, daß wir solche Gab und Geschenk so gering achten, und wir solche Wort nit zu Herzen nehmen, und stetig ²⁵⁾ dran denken, und unsere höchste Freud und Trost lassen sein? ²⁶⁾ Niemand macht es, denn der leidige Teufel, der unsere Herzen so blendet, daß

²²⁾ † alles (a b c). ²³⁾ „St.“ fehlt a b. ²⁴⁾ „es“ fehlt b. ²⁵⁾ stetig (b). ²⁶⁾ „und unsere höchste Freud und Trost lassen sein?“ fehlt a b.

wir solche herrliche Predig lassen füruber gehen, und bekümmern uns dieweil mit andern zeitlichen Sorgen. Darumb hab ich am Anfang gesagt, man sollte mit diesen Worten alle Tag aufstehn, und mit nieder gehn, daß wirs²⁷⁾ ein wenig ins Herz bildeten, und Gott für solche unaussprechliche Wohlthat auch zu Zeiten dankten. Denn es ist je alles auf das höchst, der Geber, das Herz²⁸⁾ und das Geschenke, welches uns aus lauter Liebe geben wird, nit aus Verdienst, und also geben, daß es ein Gabe bleiben soll, und weder geborgt, geliehen²⁹⁾, noch bezahlet heißen, da man nichts für gibt, und nichts mehr thut, denn daß man die Hand herhalte, und solchen Schatz willig und gern annehme. Aber Gott sei es klagt, daß nit Herzen und Hände da sein, welche solches Geschenke annehmen, wie es uns wird darbotten, daß es unser gar sein und bleiben soll bis in das ewig Leben.

Aber hie rathe nu ein, wie die Leut heißen, von den man sagt, man könne einem wider seinen Dank nichts geben? Wenn ein armer Bettler wär, der weder umb noch an hätte, und des Hungers sich nit könnte erwehren, und ein großer Fürst aus Barmherzigkeit demselben ein Schloß schenkte, mit großen jährlichen Einkommen, und setzt ihn ein als einen Herren, und spräche: Das will ich dir alles umbsonst schenken; und der Bettler wendet ihm den Rucken und antwortet: er wollte es nit; würde nit alle Welt über den Bettler schreien und sagen: man hätte nie kein tollern Menschen gesehen, er sollte nit ein Mensch, sonder ein Viehe sein? Das thät man vor der Welt. Nun aber wird der Welt hie nit ein Schloß, noch Fürstenthumb angeboten, sonder Gottes Sohn selber. Und Gott sagt und heißt, man solle nur sein Geschenke annehmen und zu eigen behalten. Aber die es nicht haben wollen, und Gott den Rucken wenden, die sind wir selber. Da rechne du nun, was für ein große und greuliche Sünd der Unglaub sei. Denn es ist je nit menschlich, daß man sich wider ein Geschenke sperren soll, und wolle es nit haben.

27) † doch (a b c). 28) die Liebe (a b c). 29) geliehen (a).

Darumb siehet man hie wohl, wie die ganze Welt³⁰⁾ toll und thöricht ist, sintemal³¹⁾ sie sich solcher Gaben nit freuet, und es allein an dem manglen läßt, daß sie nit zugreift und nimbt, was ihr angeboten wird. Wenn es ein Guldin oder neuer Rock wär, da würde man mit beeden Fäusten zugreifen, und fröhlich sein. Aber weil es Gottes Sohn selber ist, stellet sich jedermann, als dürfe er³²⁾ sein nit. Darumb ist der Nehmer hie auch mit Namen abgemalet, und heißt die Welt. Das ist je ein scheußlicher Nehmer, sonderlich wenn man ihn³³⁾ gegen das Geschenke rechnen will. Denn womit verdienet die Welt solche Lieb und Geschenke Gottes³⁴⁾, welche des Teufels Braut und Gottes Feind ist, und der größest Gotteslästerer? Denn nach dem Teufel hat Gott keinen größern Feind, denn die Welt. Noch dennoch stehet hie: Gott hat die Welt also geliebet, daß er seinen einigen Sohn gabe. Dieß Stück schreibe auch in dein Herz. Und weil du gehört hast, was Gott sei, und das Geschenke, das er aus lauter Liebe gibt, höre auch und lerne, was die Welt sei, nämlich ein großer Hauf Leut, die gar nichts glauben, Gott in seinem Wort Lügen strafen, ja die Gottes Namen und Wort lästern, schmähen und verfolgen. Darnach, die gegen Vater und Mutter ungehorsam sind, Mörder, Ehebrecher, Verräther, Diebe und Schälke, und so fort: an, wie wirs täglich sehen und erfahren, daß die Welt voll Untreu und Gotteslästerung ist. Derselben lieben Braut, der guldin Tochter, das ist, dem größten Gottesfeinde und Lästerer³⁵⁾, schenket Gott seinen Sohn aus lauter Liebe.

Dieß Stück macht je die Gaben auch groß, daß unser Herr Gott sich nit daran lehret, daß wir so böse Buben sind; sonder verschlinget auf einen Bissen alle Laster und Sünde, dadurch die Welt³⁶⁾ seinen Namen und Wort schmähet, und in allem Ungehorsam gegen ihm³⁷⁾ lebet. Denn weil der Geber so groß ist, und das Geschenke so edel, sollt ihn billig³⁸⁾ die Untugend zurucke treiben. Aber Gott überwindet sich und stellet

30) + so (a b c). 31) daß (a b c). 32) bedürfe (hörit, a.) man (a b c). 33) sie (a b c). 34) „Gottes“ fehlt a b. 35) „und Lästerer“ fehlt a b. 36) R. „dadurch die Welt“: daß man (a b). 37) Gott (a b c). 38) „billig“ fehlt a b.

alle Sünd der ersten und andern Tafeln hintan, und wills nit wissen; ja eben umb solcher Sünde, umb solches Jammers und Glends willen, darin wir arme Sünder stecken, und, wo es ohne Gottes Hilf wär, ewiglich müßten verderben, läßt er uns solche Liebe und Gnad³⁹⁾ widerfahren.

Sollte man nun nit solchen gnädigen Gott auch von Herzen wiederumb lieben, und sich alles Guts zu ihm versehen, welcher die Sünde vergibt, und die arge, undankbare⁴⁰⁾ Welt mit allen Sünden, die unzählig sind, nichts entgelten läßt? Denn weil eines jeden Menschen eigne Sünd unzählig sind, wer wollte der ganzen Welt Sünde zählen? Und dennoch stehet hie, daß Gott der Welt alles schenken und vergeben wolle. Denn wo Gottes Liebe gehet, da muß eigentlich Vergebung der Sünde auch sein. Da sollten wir unsere Herzen aufthun, und solcher Liebe weiter nachdenken, weil Gott der Welt, die sein natürlicher Feind ist, so viel kann geben, daß er sich ihr selbst gibt; daß ja da anders nit zu erwarten, noch zu hoffen sei, denn lauter Gnad und Freundlichkeit, es gehe gleich in diesem zeitlichen Leben, wie es wolle, wohl oder ubel, daß man dennoch sich an diese Liebe halte, und sich alles Gutes zu Gott umb Christus willen versehe. Aus solchen Gedanken sollt ein Herz fröhlich und guter Ding werden; wie denn ich und alle Christen das bekennen müssen, daß wir im Papstumb in allerlei Greuel und Abgötterei gelebt, und mit mancherlei Sünden uns besudelt haben. Solches gottlos Leben hat Gott nit nach unserm Verdienst gestraft, sonder seine Liebe scheinen lassen, und den Sohn, welchen er der Welt zuvor geschenkt, durchs Evangelion wieder offenbaret, daß wir diese herrliche Predig wieder hören und verstehen, daß Gott gegen der Welt nicht zürne, sonder sie lieb habe, weil er ihr seinen Sohn schenket. Aber Gott erbarme es, daß wir so undankbar sind, und solche Freude so gar nit in uns empfinden. Denn wo wirs recht könnten bedenken, und nit so kalt wären, sollten unsere Herzen mit Freuden dermaßen übergehen⁴¹⁾, daß wir Gott nit allein gern

39) Gabe (a b). 40) „arge, undankbare“ fehlt a b. 41) drinnen (a b c).

dienen, sonder auch alles geren umb feinettwillen leiden, und dennoch dazu lachen sollten, weil wir ein solchen Schatz von ihm haben. Aber Dank hab unser Unglaub, der solche Freud verhindert, und sich nach anderer Freud in der Welt, ins Teufels Namen⁴²⁾, umbsiehet, die doch alle umbsonst und verloren ist.

Bisher haben wir diese vier Stück in der Kürz erzählet, wer der Geber sei, und das Geschenk, und wie, und wem es geschenkt sei. Solche vier Stück ist nit möglich, daß mans mit Worten gnugsam könnte ausreden. Nu folget das Ende, was Gott mit solchem Geschenke meine. Nämlich daß ers nit dazu gibt, daß wir davon essen, trinken, uns kleiden und nähren sollen; noch viel weniger dazu, daß es uns soll ein Gift oder ander Unglück sein. Wie wir von der Tauf und von dem Sacrament des Altars auch lehren, daß man es alles für heilsam und nütz soll achten; sonder es soll dazu dienen und darzu geschenkt sein, daß alle, die an ihn glauben, nit verlorn werden, sonder das ewig Leben haben.

Hie hörest du, daß es nit darumb zu thun ist, daß wir davon sollen groß Geld oder Gut, Ehre, Gewalt, oder auch die ganze Welt, hie ein kleine kurze Zeit haben, und Herrn drüber sein. Denn wenn wir gleich⁴³⁾ dieß alles hätten, wären wir nichts desto weniger noch⁴⁴⁾ unter des Teufels Gewalt, sonder daß wir sollen der Sünde, des Todes und der Hölle frei, und ewig unverlorn sein. Das soll diese Gabe, das ist, Gottes Sohn, uns aus lauter Liebe geschenkt, wirken und ausrichten, dadurch, daß er dem Teufel den Kopf zutreten, ihn ausgezogen, und all sein Gewalt genommen hat, die Sünde ermordet, den Tod ewiglich verschlungen, und die Hölle zu Grund ausgelöschet, daß sie nun und in Ewigkeit über uns nit herrschen, uns nit schrecken, würgen und verdammen können. Das lasse ein reiche, herrliche, ja unaussprechliche Gabe sein, dafür⁴⁵⁾ dem großen, barmherzigen Geber Lob und Ehr in Ewigkeit folgen soll⁴⁶⁾, Amen.⁴⁷⁾

42) „ins Teufels Namen“ fehlt a b. 43) † schon (c). 44) † gleichwohl (c). 45) † sei (c). 46) „folgen soll“ fehlt c. 47) ft. „Hie hörest du“ sc.: Hie hörest es (hörestus, b.), daß es nicht darumb zu thun ist, daß man viel Geld oder Gut, oder auch die ganze Welt habe, sonder daß wir dergleichen

Wer nun sein Herz könnte aufblasen, der hätte je Ursach genug dazu, sintemal wir hie hören aus dem Munde des Herrn Christi selber, daß er uns dazu geschenkt sei, daß die Hölle zugeschlossen⁴⁸⁾, und wir anstatt eins blöden, verzagten Herzens ein sicher, fröhliches⁴⁹⁾ Herz haben sollen. Ja, welches noch mehr ist, daß das ewige Leben unser sein, und bleiben, und der Tod nimmer gesehen, sonder eitel Freud sein soll, durch diese gewisse Zuversicht, daß wir ein gnädigen Gott im Himmel haben, der uns lieb hat, und aus lauter Liebe seinen Sohn gibt, auf daß wir nit verlorn, sonder das ewige Leben haben sollen. Das sind je Wort, die wir in diesem Leben nit gnugsam lernen oder begreifen können⁵⁰⁾. Darum soll ein Christ täglich bitten, daß Gott diese Wort durch seinen heiligen Geist ins Herz drucken, und darinnen anzünden wolle; so möchten wir denn rechte Theologi werden, die von Christo recht reden, und alle andere Lehr urtheilen, und willig alles uber solchem Glauben leiden könnten, was Gott zuschicket. Weil aber das nit geschieht, und wir solche Predig schlecht⁵¹⁾ hören mit den Ohren, aber nit zu Herzen nehmen, daß sie recht beklieben und Frucht bringen könnte, bleiben wir heut wie fern⁵²⁾, heut wie gestern, daß es wohl⁵³⁾ Schad und Schand ist, daß wir mit sehenden Augen so starrblind, und hörenden Ohren taub sind⁵⁴⁾. Und ohn Zweifel werden die Verdambten am jüngsten Tag jämmerlich⁵⁵⁾ drüber klagen und schreien, daß sie haben solche tröstliche⁵⁶⁾ Wort so vergebens in die⁵⁷⁾ Luft predigen lassen, und nit angenommen.

Aber laß uns weiter sehen, was die Weise sei, damit man solch Geschenk nehmen soll; was die Tasche oder das Kästlein sei, in welches man diesen theuren und edlen Schatz legen und schließen soll. Denn an

des Todes († solchs Geschenks halben, b.) und der Sünd. frei sein, und († nicht, b.) verloren († sollten, b.) werden. Dasselb soll der Sohn, der uns aus Liebe geschenkt ist, ausrichten, daß der Teufel aufgestreift (gefangen, b.), die Hölle ausgelöscht und wir vom ewigen Jammer, darcin wir der Sünden halb gefallen, durch Christum sollen erledigt werden. Dieß alles soll diese Gabe wirken (a b). 48) zugeschnitten (a b). 49) „fröhliches“ fehlt a b. 50) st. „die wir in diesem Leben“ sc.: welche (welchs, b.) unmöglich ist, daß mans könnte gnugsam lernen (a b). 51) wohl (a b). 52) fern (a b); fern (c); † und (a b o). 53) immer und ewig (a b). 54) „daß wir mit sehenden“ sc. fehlt a b. 55) „jämmerlich“ fehlt a b c. 56) trostreiche (a b). 57) den (a b).

folchem ist sehr viel gelegen. Dasselbe zeigt Christus an mit dem Wort, da ⁵⁸⁾ er sagt: Auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlorn werden. Das ist ein klares, helles Zeugnuß, daß allein der Glaub, das ist, die Zuversicht auf Gottes Unad und Barmherzigkeit durch Christum, der rechte Beutel oder Sack sei, den wir aufhalten und solche Gabe darein empfangen und fassen sollen. Denn gleich wie Gott durch die Liebe und Barmherzigkeit solchen Schatz gibt; also nehmen wir ihn ⁵⁹⁾, und können ihn allein nehmen durch den Glauben. Da gilt kein Werk oder Verdienst ⁶⁰⁾, daß man in ein Kloster laufe, dieß oder das thun wollt ⁶¹⁾. Denn unsere Werk gehören zu solchem großen Schatz gar nit. Allein gehöret das dazu, daß man durch den Glauben die Hände aufhalte: und wie Gott durch die Liebe zum Geber wird, daß wir also durch den Glauben an Christum Nehmer werden, das ist, daß wirs glauben, wie wirs hie hören, Gott sei gnädig und barmherzig, und betweise solche Barmherzigkeit und Liebe gegen uns damit, daß er seinen eingebornen Sohn läßt Mensch werden, und wirft auf ihn alle unser Sünde, wie Johannes der Täufer aus dem Propheten Esaia ⁶²⁾ sagt: Dieß ist das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt. Daß wir auf solche Gabe und Liebe Gottes unsere Herzen stillen sollen wider die Sünde und böses Gewissen; weil doch Gott kein Zorn noch Unnad, sonder lauter Liebe und Unad gegen uns, umb seines Sohns Christi Jesu willen, walten läßt. Wer solchs glaubt, der ist gewiß selig. Denn dieß Geschenk ist je so groß, daß es Tod und Sünd und ⁶³⁾ alles Unglück ⁶⁴⁾ verschlinget. Denn gleich wie ein großes Feuer gegen einem Tropfen Wassers ist, also find aller Welt Sünd gegen Christo zu rechnen. Als bald sie Christum anrühren, und man diesen Schatz durch den Glauben annimbt, so find sie verschlungen und aufgestressen, wie ein Strohhalme bei einem großen Feuer. Denn hie hörest du es von Christo selbst: Gott hat die Welt also geliebet, daß er seinen einigen Sohn geben hat, auf daß alle, so an ihn glauben, nit ver-

58) daß (a b c). 59) solchen Schatz (a b). 60) Da gilt es nicht Verdienens (a b). 61) thue (a b c). 62) „der Täufer aus dem Propheten Esaia“ fehlt a b. 63) „und“ fehlt a b. 64) „Unglück“ fehlt a b.

lorn werden, sonder das ewige Leben haben. Er spricht: die an ihn glauben; spricht nicht: die dieß oder das Werk fürnehmen, und dadurch sich mit Gott versöhnen wollen. Der Glaub soll und muß solchen Schatz allein fassen. Darumb laß wider diese Lehr unsere Widersacher schreien, wie sie wollen, so heißt es doch: Die an ihn glauben, sollen nicht verlorn werden, sonder das ewig Leben haben. Da laß ⁶⁵⁾ bei bleiben; sonst wirfst du den Herren Christum in seinem Wort meistern und Lügen strafen ⁶⁶⁾.

Das sind je tröstliche ⁶⁷⁾ Wort der Gnaden ⁶⁸⁾ und ⁶⁹⁾ des Lebens. Gott gebe nur Genad, daß man sie recht mit dem Herzen fasse. Denn wer sie gefasset hat, denselben wird weder Teufel, Sünd noch Tod schrecken können, sonder er wird müssen fröhlich sein, und sagen: Ich bin unerschrocken, denn ich hab Gottes Sohn, welchen mir Gott aus Liebe geschenkt hat; und da stehet Gottes Wort, das heilig Evangelion, welches solchs bezeugt. Dein Wort aber, o Herr, und dein Sohn Jesus werden mich nit betrügen, auf denselben traue und baue ich. Wo ich aber noch nit stark gmug bin im Glauben, so gebe doch Gnade, daß ichs fester glaube; denn sonst kann ich zu solchem hohen Geschenk und Liebe nichts thun. Daß also jedermann lerne, je länger je mehr sich solches Geschenkes trösten, denn es muß geglaubt sein, wie du von Christo selber hörest. Je fester aber der Glaub ist, je mehr Freude, Lust und Sicherheit man im Herzen befindet, daß man darnach alles gern thut und leidet, was man nur weiß, das Gott fordert und haben will. Alles aber darumb, daß Gott gnädig ist, und eitel Liebe gegen uns will gehn lassen. Ja, sprichst du, wenn ich so fromm und heilig ⁷⁰⁾ wäre, als ⁷¹⁾ Petrus, Paulus oder die heilige Jungfrau Maria, so wolt ich gern glauben und ⁷²⁾ mich solches Geschenkes auch trösten; denn dieselben sind heilig, und denselben ist ohn Zweifel solchs Geschenk vermeinet; wie käme aber ich armer Sünder dazu, daß ichs gewiß wäre, daß ich mich des Geschenkes sollt annehmen ⁷³⁾, der ich

65) † es (a b c). 66) „und Lügen strafen“ fehlt a b. 67) auldene (a b). 68) „der Gnaden“ fehlt a b. 69) † Wort (a b). 70) „so fromm und heilig“ fehlt a b. 71) wie (a b c). 72) „gern glauben und“ fehlt a b. 73) fl. „daß ich mich des Geschenkes sollt annehmen“: es sei mir auch vermeinet (a b).

doch ⁷⁴⁾ Gott so mancherlei Weise erzürnet, und so oft beleidigt habe? Solche Gedanken bleiben nit außen, wenn bei solcher Predig das Herze sich recht ansiehet, und an sein Mißhandlung denket. Da soll man sich hüten, daß man nicht außer dem Wort Gottes gehe, und solchen Gedanken zu lang nachhänge; sonder man soll bald sich wieder zum Wort kehren, und nach demselben urtheilen. Denn solch Gedanken sind nichts, denn der recht Unglaub, welcher uns von solchem Geschenke und tröstlichen Predig will abziehen.

Nun kann man dem Unglauben mit nichts anders wehren, denn mit dem Wort Gottes. Dasselb predigt uns unser lieber Herr Christus selber, daß wir ja kein Ursach haben, an solcher Predig und Wort zu zweifeln, und spricht: sein Vater im Himmel, der rechte ewige Gott, hab die Welt so geliebet, daß er ihr seinen eingebornen Sohn geben hab. Nun mußt je du und alle Menschen bekennen, daß die Welt nicht heiße Maria, Petrus und Paulus, sonder Welt heißet das ganz menschlich Geschlecht auf einen Haufen, durch und durch. Glaubst du nun, daß du ein Mensch bist? Oder so du ⁷⁵⁾ solches nit glauben noch wissen kannst, so greif dir selb in Busen ⁷⁶⁾, oder nach der Nasen, ob du nicht alswohl Fleisch und Blut habest ⁷⁷⁾, als andere Leut. Warumb willst du dich denn aus diesem ⁷⁸⁾ Wörtlein Welt ausschließen, weil Christus mit hellen, klaren Worten heraus sagt, Gott hab seinen Sohn mit allein der heiligen Jungfrauen Marien, noch St. Peter, noch St. Paul gegeben, sonder ⁷⁹⁾ der Welt ⁸⁰⁾, daß sich alles sein soll annehmen, was nur Menschenfinder heißen. Wenn ich mich nun sein nicht wollt annehmen, als hätte ich kein Theil an ihm ⁸¹⁾, und du wölltest dich sein auch nicht annehmen, so müßte je folgen, daß diese Wort Christi nicht wahr wären, da er sagt, er sei der Welt gegeben. Darumb sollt du aus solchen Worten das Widerspiel schließen, daß dieß Geschenke alswohl dir gehöre, als St. Peter und St. Paul, weil du eben sowohl ein Mensch bist, als sie, und ein Stück der Welt.

74) „doch“ fehlt (a b). 75) fl. „Oder so du“: Ob du aber (a). 76) Bosam (a b). 77) fl. „Fleisch und Blut habest“: ein Mensch setzet (a b c). 78) dem (a b). 79) † er hab ihn (a b). 80) † gegeben (a b). 81) als gehört er mir nicht (a b).

Daß man Gott in seinem Wort nicht Lüge strafe, und denke: Wer weiß, ob ich auch unter denen sei, welchen dieser Sohn geschenkt und das ewige Leben verheißen ist? Denn dieß heißt unsern Herren Gott zum Lügner gemacht.

Darumb, wo solche Gedanken wollen einfallen, so schlag das Kreuz für dich, als wär der Teufel selbst da, auf daß dich solche Gedanken nit betrügen, und sprich: Was frag ich darnach, daß ich nit Petrus noch Paulus bin; wenn Gott solchen Schatz hätte denen allein⁸²⁾ geben wollen, die es würdig gewesen wären, würde er ihn den Engeln geben haben, welche reine und unbefleckte Geister sind, oder der Sonne und Mon, die stets ihren gewissen Lauf halten nach Gottes Ordnung⁸³⁾. Aber hie stehet: er hab ihn der Welt geben, dieselbig ist würdig, wie wir droben haben angezeigt. Darumb, ob ich weder Petrus noch Paulus bin, will ich dennoch von diesem Geschenk unausgeschlossen sein, und eben so viel davon⁸⁴⁾ haben⁸⁵⁾, als David und alle Aposteln. Denn was ist David gewesen? Hat er nicht auch grob und schwer⁸⁶⁾ gesündigt? Wer sind die Aposteln gewesen? Sind sie nit alle Sünder, und unwürdig gnug gewesen? Darumb soll niemand diesem Argument folgen: Ich bin ein Sünder, bin nicht als heilig und fromm als St. Peter; darumb darf ich mich dieß Geschenk nicht annehmen noch trösten. Bei Leibe nit; sonder sprich also: Ich sei was ich wolle, so muß ich dennoch meinen Gott nicht Lügen strafen; denn ich gehöre noch auch in die Welt. Darumb, wenn ich mich solchs Geschenk nicht wollte annehmen, so thäte ich über alle andere Sünd auch diese, daß ich Gott Lügen strafete.

Ja, sprichst du, wenn mirs Gott insonderheit zugesaget⁸⁷⁾, so wollt ichs⁸⁸⁾ glauben, und könnte gewiß sein, daß es mir gülte. Nein, lieber Freunde, er redets ingemein, daß dieser Sohn und das ewig Leben aller Welt zugesagt und geschenkt sei, auf daß er gar niemand ausschließe. Wer sich aber selber ausschleußt, der wird

82) fl. „denen allein“: nur diesen (a b); fehlt c. 83) fl. „den Engeln geben haben“: den Engeln, oder der Sonne und Mond geben haben; das sind reine und unbefleckte Creatur, die stets in Gottes Ordnung und Willen gehen (a b). 84) dran (a b c). 85) halten (c). 86) schwerlich (b). 87) fl. „wenn mirs Gott“: er sollt mirs allein zusagen (a b). 88) ich (a b).

darumb müssen Antwort geben, wie Christus spricht⁸⁹⁾: Ich will sie nit richten, sonder ihr eigen Mund wird sie richten, weil solches Geschenke der ganzen Welt vermeint und geben ist, daß sie es aus eignem Unglauben, wider Gottes Wort, dennoch nit haben annehmen wollen. Wiewohl, wenn man es recht bedenken will, so sind darnach die Sacrament der Tauf und des Leibs und Bluts Christi von unserm Herrn Christo eben dieser Ursach halb eingefezet, daß ein jeder insonderheit solches Geschenk ihm zueignen, und für das seine halten und brauchen soll.

Dieß sei in einer Kürze auf das einfältigst von diesem herrlichen und schönen Text gepredigt, welchen man nimmermehr kann gnugsam auslernen. Denn es ist die Hauptlehr, darauf man⁹⁰⁾ sterben, und selig werden soll, in welcher uns Christus auf das reinest und lieblichst ist fürgebildet, daß er unser eigen sei, vom Vater aus lauter Liebe geschenkt, welche Lieb er als ein gnädiger Gott, gegen die böse, undankbar Welt hat. Da mag jedermann lernen, was wir Christen für ein Schatz und Trost haben, was die Welt und Gott sei, und wie wir zu solcher Gnad allein durch den Glauben kommen, wie Christus sagt: Auf daß alle, die an ihn glauben, nit verloren werden, sonder⁹¹⁾ das ewige Leben haben. Denn die Predig von guten Werken, welche nach solchem Glauben durch den heiligen Geist folgen sollen, gehöret an ein ander Ort. Sie handelt man allein von dem, was wir von Gott empfangen, und wie wirs nehmen sollen. Was aber ein Christ thun soll, auf daß er ein gefölbiges Kind Gottes, und für solche große Gaben des ewigen Lebens und der Liebe Gottes dankbar sei, davon predigt Christus hie nit⁹²⁾. Darumb wollen wirs auch also bei dem einigen Stücklein⁹³⁾ bleiben lassen, daß wir allein aus Barmherzigkeit selig werden, und solche Gnad allein durch den Glauben empfangen mögen, ohn alles unser Zuthun und Verdienen, daß es ganz und gar in der Liebe und Barmherzigkeit Gottes durch Christum sei einge-

89) st. „wie Christus spricht“: spricht er (a b c). 90) wir . . . sollen (a b c). 91) „nit verloren werden, sonder“ fehlt a b. 92) daselb predigt Christus hie nicht von (a b); davon selb predigt Christus hie nit (c). 93) Stück (a b c).

schlossen, was zum ewigen Leben und Vergebung der Sünden vonnöthen ist. Gott verleihe sein Gnad, daß wirs also mögen glauben und fröhlich drüber alles leiden und sterben und ewig selig werden. Das helf uns allen unser lieber Gott durch seinen Sohn und unsern Herren Jesum Christum, Amen.

Predigten am Tag der heiligen Trifaltigkeit.

Die erste Predig, vom Fest.

(Principium ex sermone publico anni 35.)

Es wär vom heutigen Fest sehr viel zu predigen. Denn erstlich ist das Evangelion an ihm selb sehr reich, und lehret uns von großen Sachen; so will es die Noth auch erfordern, daß wir ¹⁾ etwas vom Feste sagen, und den höchsten Artikel unsers Glaubens handeln, daß wir Christen, und sonst kein Volk auf Erden, glauben in Gott Vater, Gott Sohn und ²⁾ Gott heiligen Geist.

Dieser ³⁾ Artikel ist der höchst in der Kirchen, der nicht von Menschen erdacht, noch je sein Lebtage in eines Menschen Herz ⁴⁾ kommen; sonder allein durch das Wort von Gott uns offenbaret ist. Darumb gleichwie die andern Fest im Jahr unsern Herrn Gott kleiden und einwickeln in seine Werk, die er thon hat, daß man dabei sein Herz und Willen gegen uns erkennen soll; als zu Weihnachten ⁵⁾ feiret man die Geschicht, daß der Sohn Gottes ⁶⁾ ist Mensch worden; am Ostertage, daß Christus der Herr, wahrer Gott und Mensch, durch göttliche Kraft sich selb von Todten hab wieder auf-erweckt ⁷⁾; am Pfingsttag, daß der heilig Geist sich täglich herunter kommen, und sein Werk in den Aposteln und andern Glaubigen hab angefangen, und so fortan, daß alle andere Fest Gott etwa mit einem Werk bekleiden und offenbaren ⁸⁾. Also ist das heutige Fest darumb eingeset, daß man, so viel möglich, aus Gottes Wort

1) man . . . sage . . . handle (a). 2) „und“ fehlt a b. 3) Solcher (a b). 4) Kopf (a b). 5) Weihnachten (a). 6) st. „der Sohn Gottes“: Gott (a). 7) st. „Christus der Herr“ 2c.: der Mensch, der Gott war, vom Tod sich selb wieder hab auf-erweckt (a b). 8) st. „Fest Gott etwa“ 2c.: Fest predigen, wie Gott geteilet ist etwan mit einem Werk (a b c).

lerne, was Gott an ihm selbst sei, außer allen Kleibern oder Werken, bloß in seinem göttlichen Wesen. Da muß man über alle Creatur, über alle Engel und Himmel sich schwingen, und alles hienieden lassen, das wir gewohnt sind, und allein hören, was Gott von ihm selbst und von seinem innerlichem Wesen sagt. Da findet sich denn unser Herr Gottes Rarheit und der Welt Weisheit. Denn wenn die Welt höret, daß der einige, ewige Gott drei unterschiedliche Personen sind, da möchte sie thöricht drüber⁹⁾ werden; hält derhalben alle die für wohnsinnig, die solches predigen oder glauben. Darumb ist dieser Artikel im Neuen Testament, da er doch am klärsten gehandelt, immerdar am heftigsten angefochten worden, daß, wie die Historien zeugen, der heilig Evangelist Johannes zu Befräftigung dieses Artikels sein Evangelion hat schreiben müssen. Denn da fand sich bald¹¹⁾ der Ketzer Cerinthus, Ebion und andere¹²⁾, die hätten¹³⁾ aus Mose gelernt¹⁴⁾, es wäre nur Ein Gott; schließen¹⁵⁾ derhalb, Christus könnte nicht Gott sein, wie Gott auch nicht kann Mensch sein. Plauderten¹⁶⁾ also aus der Vernunft, und gedachten: wie sie solchen Handel¹⁷⁾ bei ihnen fassen könnten, also mußte es oben¹⁸⁾ zugehen.

Aber pfui dich an, du schändliche Vernunft¹⁹⁾, können wir doch uns selbst nicht recht kennen, was wir sind. Denn da ist nie kein Mensch auf Erden kommen, der eigentlich hätte können wissen, wie es doch zugehe²⁰⁾, daß ein Mensch mit seinen Augen sehen, und mit dem Mund reden oder lachen soll: und wollen dennoch so frevel und bemessen sein, daß wir von Gott und seinem göttlichen Wesen, ohn alle Hilf, aus eigem Kopf reden und disputieren wollen. Ist solches nicht ein Thorheit über alle Thorheit? Ich kanns nicht aussprechen, was Sehen oder Lachen sei; und unterstehe mich doch das zu wissen, und von dem zu reden, da ich gar nichts von weiß, und da allein Gott muß von reden? Noch hält die Welt solches für ein große Kunst. Und beide,

9) daß (a b c). 10) über (a b). 11) sobald (a b c). 12) „Ebion und andere“ fehlt a. 13) der hätte (a). 14) gelehrt (a). 15) schließe (a). 16) Plaudert... gedacht (a). 17) st. „Ist solchen Handel“: erst... könnte (a). 18) † auch (a). 19) du schändliche Fur (ich meine unser Vernunft) (a). 20) was das sei (a b).

Türken und Juden, halten uns Christen für große Narren²¹⁾, daß wir glauben, Christus sei Gott. Aber ich, so solches sollte Weisheit sein, könnte es auch wohl sagen und denken²²⁾: Es ist nur Ein Gott, Christus ist nicht Gott. Aber wenn die Schrift und das Wort Gottes kommt, so hält es den Stich nicht. Wir aber sollen und müssen von solchen Sachen handeln. Derhalb, ob wir gleich nicht gnugsam davon können reden²³⁾; so wollen wir doch wie die jungen Rinde²⁴⁾ davon stammeln, wie die Schrift uns fürsagt, nämlich²⁵⁾, daß Christus wahrhaftiger Gott sei, daß der heilige Geist wahrhaftiger Gott sei²⁶⁾, und daß dennoch nicht drei Götter, noch drei göttliche²⁷⁾ Wesen²⁸⁾ sind, wie drei Männer, drei Engel, drei Sonnen, drei Fenster. Nein, also ist Gott in seinem Wesen nicht unterschieden, sonder es ist nur ein einiges göttliches Wesen. Darumb ob es gleich drei Personen sind, Gott Vater, Gott Sohn, Gott heiliger Geist, so kann mans doch dem Wesen nach nicht theilen, noch unterscheiden, denn es ist nur ein einiger Gott, in einem einigen, unzertheiltem, göttlichem Wesen.

Denn also spricht der heilige Paulus von Christo, Col. 1 (V. 15—17): Er ist das Ebenbild des unsichtbarn Gottes, der Erstgeborn vor allen Creaturen; denn durch ihn ist alles erschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare, beide die Thronen und Herrschaften und Fürstenthumb und Obrigkeit²⁹⁾. Es ist alles durch ihn und in ihm geschaffen, und er ist vor allen, und es bestehet alles in ihm. Wie hörst du, daß Paulus alle Creatur herunter setzet unter Christo. So nu Christus uber alle Creatur ist, so muß folgen, daß eitel Gott da sei. Denn außer der Creatur ist nichts, denn Gott. Darumb heißt er ihn auch ein Ebenbild des unsichtbaren Gottes. Nun

21) † darumb (a b). 22) fl. „Aber ich“ zc.: Aber so solches sollte Weisheit sein, wollten wirs auch wohl können, und sagen, wie Türken und Juden (b). 23) fl. „Derhalb, ob“ zc.: Können wir davon nicht reden (c). 24) fl. „doch wie die jungen Rinde“: den jungen Rinden gleich (c). 25) fl. „Wir aber sollen“ zc.: Wir aber sollen und müssen von solchen Sachen reden, ja davon stammeln, wie die Schrift uns fürsagt (a); Darumb ist solches keine Weisheit, sondern ein doppelte und gar grobe Narrheit, daß wir von solchen hohen Sachen gedanken, reden, oder daß ichs recht sage, stammeln, nicht wie uns bekunnt, sondern wie die Schrift uns fürsagt, nämlich (b). 26) „daß der heilige Geist wahrhaftiger Gott sei“ fehlt b. 27) „göttliche“ fehlt c. 28) fl. „göttliche Wesen“: Natur oder Wesen (a); unterschiedene Natur oder Wesen (b). 29) Oberkeit (b).

aber kann er das Ebenbild Gottes nicht sein, er sei denn gleich allmächtig, gleich ewig, gleich weis, gerecht, gütig zc., sonst würde Christus nicht ein solch Bild sein, das dem Vater gleich wär, sonder müßte ein ungleiches Bild sein, wo es ihm an einem dieser Stück manglete. Also zwinget sich jedes mit Macht heraus: erstlich, so der Sohn Gottes ist das Ebenbild des Vaters, so muß er durchaus in Einem göttlichen Wesen sein mit dem Vater; zum andern, so muß dennoch diese Unterschied der Personen bleiben, daß der Sohn nicht der Vater, noch der Vater ³⁰⁾ der Sohn ist, sonder daß unterschiedne Personen sind ³¹⁾. Denn das Geborne kann nicht der Gebährer sein; und ist doch ein einiges göttliches Wesen: sonst könnt der Sohn nicht das Ebenbild des Vaters sein. Dabei muß man lassen bleiben, denn man kann doch nicht klärer sagen; wir können nur davon stammern ³²⁾, die Sachen sind zu hoch, und lassen sich hie in diesem Leben nicht lauter reden.

Daß nun Türken und Juden unser spotten, als setzten wir drei Brüder in Himmel, die mit einander das Regiment sollen haben, das ³³⁾ könnten wir auch wohl thun, wo wir von der Schrift weichen wollten. Aber sie thun uns Unrecht. Wir machen nicht drei Männer, noch drei Engel; sonder ein einiges göttliches Wesen, et simplicissimam unitatem, gegen allem, was hienieden auf Erden enig mag heißen ³⁴⁾. Denn auch Leib und Seel sind nicht so gar Ein Ding ³⁵⁾, als Gott in ihm selbst ist. Wer aber darnach weiter fraget: Wie solcher einiger Gott heiße? Da antworten wir nach der Schrift, und sagen: Er heißt Gott Vater, Gott Sohn und Gott heiliger Geist. Denn also lehret uns die Schrift, daß Gott in Ewigkeit vor aller Creatur, vor der Welt, und ehe der Grund der Erde gelegt ³⁶⁾, einen Sohn gezeuget habe, der aller Maßen ist wie er, gleich ewig, gleich allmächtig, gleich gerecht zc. Darumb denn Paulus ihn nennet ein Ebenbild des Vaters.

Also spricht Paulus auch, 1. Cor. 10 (B. 9): Laßt uns aber Christum nicht versuchen, wie etliche von

30) † nicht (b c). 31) st. „sonder daß“ zc.: Also sind die Personen unterschieden (a). 32) stammeln (b). 33) solchs (a b). 34) st. „enig mag heißen“: ist (a). 35) st. „gar Ein Ding“: einlich (a). 36) st. „der Grund der Erde gelegt“: das Fundament der Erden (a); etwas geschaffen ist (b).

ihnen, die³⁷⁾ ihn versuchten, und wurden von den Schlangen umgebracht. Solchen Spruch merke ja fleißig, und halte ihn zu der Historie, wie sie Moses schreibt, so wirst du Wunder sehen³⁸⁾, wie fein und lieblich³⁹⁾ Paulus und Mose einander küssen und den Mund einander bieten. Moses spricht Numer. 14 (V. 22.), daß der Herr gesagt hab: Dieß Volk hat mich zum zehntenmal versucht. Da stehet das Wort Tetragrammaton⁴⁰⁾, welches Gott allein zugeeignet⁴¹⁾ wird, daß der rechte, einige, wahrhaftige Gott also gesagt habe. Nun kommt Paulus, und saget frei heraus, wer der Gott⁴²⁾ gewesen sei, nämlich Christus; den (spricht er) laßt uns nicht versuchen, wie etliche derjenigen ihn versucht haben. Da mach ein Loch hindurch, wer da kann; ich kanns nicht. Denn Paulus spricht, Christus sei der Gott⁴³⁾, den sie⁴⁴⁾ versucht haben; Moses aber spricht, es sei der wahre, einige Gott gewesen. Nun war je dazumal Christus noch nicht geboren, Maria auch nit, ja David war auch noch nicht geboren; und dennoch, unangesehen solchs alles, sagt Paulus: Die Juden, so dazumal in der Wüsten, und noch nicht im Land Canaan waren, haben Christum versucht. Und warnet uns, wir sollen uns hüten, daß wir es nicht auch thun, es würde sonst uns auch ubel gerathen. Diese Wort zeugen je gewiß, daß Christus muß der Mann sein, da Moses von schreibt, daß er der einige, ewige, allmächtige Gott sei. Also bekennen Moses und Paulus zugleich mit Einem Mund, aber doch mit anderlei Worten, daß Christus rechter, ewiger Gott sei.

Dergleichen Zeugnuß findet man im Neuen Testament viel mehr, die man nit kann laugnen, sonder man muß stracks daraus schließen, daß Christus Gott sei, und darumb, daß er vom Vater geboren ist, ein unterschiedliche Person⁴⁵⁾ vom Vater sei. Solches magst du nennen, wie du willst, wir heißens ein sondere Person. Nietwohl es nicht gnug geredt ist, sonder mehr⁴⁶⁾ gestammelt. Aber wir können ihm nit thun, wir haben

37) „die“ fehlt a b. 38) st. „Solchen Spruch merke“ 2c.: „Sie laß uns sehen (a). 39) „fein und lieblich“ fehlt a. 40) Jehova (b). 41) zugeeignet (a). 42) † Jehova (b). 43) st. „der Gott“: es (a b). 44) man ... habe (a b). 45) st. „ein unterschiedliche Person“: etwas unterschiedens (a b). 46) „mehr“ fehlt a b c.

kein bessers Wort. Daß also Vater und Sohn mit ein einige Person ist; und sind dennoch ein einiges, unzertrennliches Wesen und Natur; daß alles, was man von Gott dem Vater sagt, auch vom Sohn kann gesagt werden, außerhalb des einigen Stücks, daß der Vater den Sohn zeuget von Ewigkeit, und nicht der Sohn den Vater. Also redet Paulus Actor. 20, da er die Epheser zu Mileto gesegnet, und spricht⁴⁷⁾ (B. 28.): Habt Acht auf euch selbst, und auf die ganzen Heerde, unter welche euch der heilig Geist gesetzt hat zu Bischöfen, zu weiden die Gemeinde Gottes, welche er durch sein Blut erworben hat. Dieß ist auch ein klarer Spruch, daß Christus, der durch sein Blut die Kirchen erworben hat, Gott sei. Denn das ist je gewiß⁴⁸⁾, daß die Kirche ein einigen Herrn hat, der Gott heißt, den sie auch allein für ihren Herrn erkennet⁴⁹⁾. So sie nun Christus durch sein eigen Blut⁵⁰⁾ erworben hat, und⁵¹⁾ sein eigen ist; so muß er ja⁵²⁾ Gott sein. Nun hat ers aber durch sein eigen Blut erworben, da muß folgen, daß Christus wahrer Gott, von Gott dem Vater in Ewigkeit geboren, auch von der Jungfrau Maria in der Zeit oder leiblich auf die Welt geboren sei. Denn also sagt Paulus hie zu den Aeltesten, das ist, den⁵³⁾ Pfarrherren: Sehet, euch ist befohlen⁵⁴⁾, daß ihr die Kirchen oder Gemeinde⁵⁵⁾ sollt weiden, die⁵⁶⁾ Gott durch sein Blut erworben hat. Das Wörtlein Gott verstehst du. Aber wie reimet sichs, daß Gott sein Blut vergeußt? Ist's nicht wahr, es bringet mit sich, daß er Mensch worden, und am Kreuz gestorben sei?⁵⁷⁾

Vergleichen Spruch sind viel mehr, sonderlich im Evangelio Johannis, da man nicht füruber kann, man

47) „und spricht“ fehlt a b. 48) das muß gewiß sein (a b). 49) fl. „ein einigen Herrn hat“ zc.: sonst niemand anders ist, denn Gottes; denn sie erkennen sonst niemand für ein Herrn (a b). 50) „durch sein eigen Blut“ fehlt a b. 51) † sie (a b c). 52) „ja“ fehlt a b. 53) „Aeltesten, das ist, den“ fehlt a b. 54) fl. „Sehet, euch ist befohlen“: Sehet euch für, ihr habt nicht ein Scherzamt auf euch (a b). 55) den Häusern (a b). 56) den (a b). 57) fl. „Das Wörtlein Gott“ zc.: Das heißt uns Predigern wohl aufgebunden. Denn ob wir gleich die Bischofsbüte nicht tragen, so haben wir doch das Amt besser und eigentlicher, denn sie. Gott gebe, daß wirs auch, wie ich zu Gott hoffe, besser ausrichten (a b): Da wird uns ja ein hoch, herrlich Amt befohlen; mit Gewalt gegeben; Menschenland zu lernen, und über andere zu herrschen, wie der Paph und sein Saut thut; sonder die Heerde mit dem reinen Wort zu weiden. Gott, der sie durch sein Blut erworben hat, gebe Gnad dazu, daß wir unser Amt so ausrichten, daß sein Name dadurch geheiligt, und die Gemeinde gebessert werde, Amen (c).

muß sagen, Christus ist rechter, natürlicher, ewiger Gott, und sind doch Vater und Sohn zwei unterschiedliche Person. ⁵⁸⁾ Im Alten Testament sind dergleichen Zeugniß ⁵⁹⁾ auch viel, aber etwas dunkler denn im Neuen. Wie Johannes in seinem Evangelio sonderlich fein auf Mosen siehet, da er den Herren Christum seiner ewigen Geburt halb, das Wort nennet. Denn da gehet Moses also herein, daß Gott vor aller Creatur ein Wort bei ihm gehabt, das allmächtig gewesen, wie er, und daß Gott durch dasselbe Wort hab alles erschaffen. Da muß ein göttliches Wesen sein zwischen Gott und dem Wort; denn sie beide, Gott und sein Wort ⁶⁰⁾, sind ewig und allmächtig, und sind doch der, so das Wort redet, und das Wort, so ⁶¹⁾ geredt wird, zwei unterschiedliche Personen.

Also unterscheidet hernach der Patriarch Jacob die Personen, Genes. 48 (V. 15. 16.): Der Gott, der mich mein Lebenlang ernähret hat bis auf diesen Tag, der Engel, der mich erlöst hat von allem Ubel, der segene diese Knaben, daß sie wachsen, und ihr viel werden &c. Sie gibt er dem Herren Christo den Namen, und heißt ihn ein Engel, nit daß er seiner Natur oder Wesens halb ein Engel sei; denn das wäre ein öffentliche Abgötterei, daß er ein Engel anrufen, und umb seinen Segen bitten sollt. Bekennet also mit dem Anrufen, daß dieser Engel rechter, natürlicher Gott sei. Darumb aber heißt er ihn ein Engel, daß er sein Wesen nit allweg führen soll ⁶²⁾, wie der unsichtbare Gott; sonder er soll auf Erden gesendet, in unser Fleisch gekleidet, und für unser Sünd aufgeopfert werden. Wie ⁶³⁾ Christus im Neuen Testament auch pflegt zu reden: Der Vater, der mich gesendet hat. Item: Wie mich der Vater gesendet hat. Und im Propheten Esaia 61 (V. 1.): Der Herr hat mich gesendet, daß ich die zerschlagenen Herzen heilen soll. Item Esaia 63 (V. 9.): Angelus faciei ejus, salvavit eos, der Engel, so für ihm ist, half ihnen. Also nennet Malachias Christum ein Engel des Testaments, Malach. 3 (V. 1.). Daß also die ⁶⁴⁾ zweien Namen, Gott

⁵⁸⁾ † Solcher Zeugnuß sind im Neuen Testament sehr viel, da man nicht kann an zweifeln (a b c). ⁵⁹⁾ s. „dergleichen Zeugniß“: ihr (a b c). ⁶⁰⁾ „Gott und sein Wort“ fehlt a. ⁶¹⁾ das (a b). ⁶²⁾ s. „Darumb aber“ &c.: Aber sein Wesen soll er nit allweg führen (a b c). ⁶³⁾ † denn (a b c). ⁶⁴⁾ diese (a b).

und Engel, zwei unterschiedliche Personen geben; und doch das Wesen ganz einig, und ohne alle Unterschied ist. Denn der Engel ist auch ewiger, natürlicher Gott; sonst würde Jacob ihn nicht anrufen; er ⁶⁵⁾ heißt aber ein Engel, seines Ampts und Befehls halb, welchen er als der Sohn vom Vater hat.

Hierher gehören alle Sprüche, in welchen von dem verheißenen Weibessamen durch die Propheten zugesagt wird, daß er den Segen zu uns bringen, ein ewiges Reich anrichten, für die Sünde gnugthun, und ein ewiges Leben uns schaffen werde. Denn solches sind eitel Werk, die keiner Creatur möglich, sonder allein Gott selbst thun und ausrichten kann. Weil nun solche Werk dem Menschen Christo in den Propheten zugeeignet werden, da muß je gewiß ⁶⁶⁾ folgen, daß Christus ewiger, allmächtiger Gott sei, wie er zu Philippo sagt, Joh. 14 (V. 11.): Wollt ihr nit glauben, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist, so glaubet ⁶⁷⁾ doch um des Werk willen, die ich thu. Also spricht Esaias 9 (V. 6.): Uns ist ein Kindlein geboren, und ein Sohn ist uns geben. Da kann jedermann wissen, was da sei: ein Kind geboren ⁶⁸⁾, und ein Sohn gegeben werden ⁶⁹⁾, daß es von einem Menschen geredt ist, der ein natürliches Leben und Leib hat. Aber der Prophet sagt weiter von solchem Menschen ⁷⁰⁾: Des Friedes, so er anrichten wird (sagt er), wird kein Ende sein, auf dem Stuhl David und seinem Königreich, von nu an bis in Ewigkeit. Und deutet den Fried, daß er sein werde: Gericht und Gerechtigkeit, daß dieser Mensch Sünde vergeben, und in allem Jammer, wider alles Unglück sein Volk schützen und retten werde. Du frage ich dich ⁷¹⁾: Ist's ⁷²⁾ nit wahr, eben wie jenes einen rechten, natürlichen Menschen anzeigt, daß er ein Sohn heißt, und ⁷³⁾ ein Kind geboren wird; also ⁷⁴⁾ das ⁷⁵⁾ folget, wie ⁷⁶⁾ er ein ewig Reich habe, welches er zuriichte und stärke mit Gerechtigkeit und Gericht, und seines Friedes kein Ende sei, gibt ein gewiß Anzeigen ⁷⁷⁾, daß ⁷⁸⁾ dieser

65) „sonst würde“ zc. fehlt a. 66) „je gewiß“ fehlt a b. 67) † mir (a b). 68) † werden (a b). 69) st. „gegeben werden“: kriegen (a b). 70) Von solchem Menschen aber, was sagt der Prophet weiter? (a b). 71) „Du frage ich dich“ fehlt a b. 72) † aber (a b). 73) † als (a b). 74) † auch (c). 75) † so (c). 76) daß (c). 77) st. „gibt ein gewiß Anzeigen“: gewiß anzeige (c). 78) st. „also das folget“ zc.: also zeigen die das ewig Reich, die Gerechtigkeit und der ewige Schutz klar an, daß (a b).

Mensch auch rechter, allmächtiger, ewiger Gott sei? Woher wollte er sonst ein ewiges Reich, ewige Gerechtigkeit und anders haben?

Dazu dienen nun die trefflichen Sprüche hin und wieder in den Propheten, da sie dem Herrn Christo öffentlich den großen Namen Gottes geben, Psalm 68, Jeremia 23, item 31, Osea 3, da also stehet (V. 5.): Darnach werden sich die Kinder Israel bekehren, und ihren Herrn Gott ⁷⁹⁾ und ihren König David suchen, und werden den Herrn und seine Gnade ehren. Da setzt er mit ausgedruckten Worten die zwei unterschiedne Person, Gott und den König David, das ist, Christum, welcher dem David verheißen war, daß er auf seinem Stuhl sollte sitzen ewiglich. Und macht doch so bald aus David und Gott Ein Ding, sintemal er sagt: das Haus Israel werde sie suchen. Denn daß man David eben wie Gott suchen, das ist, ehren, auf ihn trauen und ihm dienen soll, solches muß entweder ein öffentliche Abgötterei sein; oder Gott und David (das ist Christus, der Sohn Davids nach dem Fleisch) müssen ein einiger Gott sein, wie es der Prophet darnach fein in einander faßet, und spricht: Sie werden den Herrn und sein Gnade ehren.

Also führet Christus selbst den 110. Psalm ein ⁸⁰⁾, Matthäi 22 (V. 44.), und will damit wider die Pharisäer erhalten ⁸¹⁾, daß sich aus solchem Psalm muß schließen, Christus sei nicht allein Davids Sohn, sonder er sei auch Gottes Sun, das ist, rechter und ewiger Gott, sintemal David selbst ihn einen Herren heiße, und die Herrschaft sich in dem beweiset, daß Gott ihn heiße zu seiner Rechten sitzen ⁸²⁾. Solche und dergleichen andere Zeugnisse sollen wir fleißig und wohl merken, auf daß wir uns wider den Teufel und die Ketereien aufhalten mögen.

Gleich nun wie wir jetzt die Zeugnisse vom Sohn Gottes, unserm Herrn und Erlöser Christo, gehört haben; also wollen wir auch etliche Zeugnisse befehen vom heiligen Geist, daß er ewiger Gott sei, und dennoch ein sonderbare Person, das ist, weder der Vater noch der Sohn, ob er gleichwohl des Wesens und Natur halb dem Vater

⁷⁹⁾ den (schl. d.) Herrn ihren Gott (a b). ⁸⁰⁾ „ein“ fehlt a b c. ⁸¹⁾ daß er damit wider die Pharisäer erhalten will (a b c). ⁸²⁾ „sintemal David“ ic. fehlt a.

und Sohn durchaus gleich ist. Auf daß unser Glaub allenthalb sein lauter und gewiß bleib, daß wir nur ein einigen, ewigen, allmächtigen Gott anbeten, und nicht drei Götter (wie Juden und Türken wider uns lügen) und dennoch die Unterschied der Personen nit verlieren, noch leugnen, daß der einige Gott sei Gott Vater, Gott Sohn, und ⁸³⁾ heiliger Geist.

Sie sollen ⁸⁴⁾ wir Christen wiederumb Gott von Herzen drumb danken, daß wir von solchen hohen Artikeln so herrliche, klare, schöne, unleugbarliche Zeugnuß in der heiligen Schrift haben, da wir unsere Herzen auf gründen, und dem Teufel und aller Welt können Troß bieten. Denn wir dürfen hie nicht den Menschen glauben; Christus, unser Seligkeit selb, zeugt und predigt uns auf das allerfeinste, daß der heilige Geist ewiger, allmächtiger Gott sei, sonst würde er seinen Befehl von der heiligen Tauf nicht also stellen, daß man im Namen des Vaters, des Sohns und des heiligen Geistes taufen soll. Weil er aber den Befehl mit ausgedruckten Worten also stellet, muß folgen, daß der heilig Geist rechter, ewiger Gott sei, in gleicher Macht und Gewalt mit dem Vater und Sohn, von Ewigkeit her. Sonst würde ihn Christus in solchem Werk, da Vergebung der Sünde und ewiges Leben auf siehet, neben sich und seinen Vater nicht setzen.

Also spricht Christus auch Joh. 14 (V. 16. 17.): Und ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben, daß er bei euch bleib ewiglich, den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nit kann empfangen; denn sie siehet ihn nit, und kennet ihn nit. Diesen Spruch merk ja wohl; denn da wirft ⁸⁵⁾ die Unterschied aller dreier Personen auf das allerfeinste sehen. Ich, spricht er, will den Vater bitten. Sie hast ⁸⁶⁾ zwo Person: Christum den Sohn, der ⁸⁷⁾ bittet; und den Vater, der da gebeten wird, daß er einen anderen Tröster geben soll. So aber solchen Tröster der Vater geben soll ⁸⁸⁾, so kann solcher Tröster nicht der Vater selbst sein. Christus, der umb solchen Tröster bittet, kann auch derselb Tröster nicht sein, wie er spricht: Er wird euch ein andern Tröster geben. Daß also die drei Personen

⁸³⁾ † Gott (a b c). ⁸⁴⁾ mögen (a b). ⁸⁵⁾ wirftu (b). ⁸⁶⁾ hastu (b). ⁸⁷⁾ † da (a b c). ⁸⁸⁾ Soll solchen Tröster der Vater geben (a).

hie auf das eigentlichest abgemalt sind, daß man nicht füruber kann. Eben wie der Vater und Sun zwo unterschiedliche Person sind; also ist die dritt Person des heiligen Geistes ein andere Person, denn des Vaters und des Suns, und ist doch nur ein einiger, ewiger Gott.

Was nun solche dritte Person sei, lehret der Herr, Johan. am 15, da er also sagt (V. 26.): Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werd, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir. Hie redet Christus nicht allein vom Ambt und Werk des heiligen Geistes, sonder auch von seinem Wesen, und sagt: Er gehe vom Vater aus. Das ist je so viel gesagt, daß sein Ausgang ohn ⁸⁹⁾ Anfang und ewig sei. Denn der Vater, davon der heilig Geist ausgehet, ist ohn Anfang und ewig. Darumb geben ihm die heiligen Propheten den Namen, und heißen ihn den Geist des Herren. Wie euer Lieb gehöret haben am heiligen Pfingsttag, da Petrus den Spruch Johelis führet, der also spricht: Es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch, und euer Sün und eure Töchter sollen weissagen &c. (Joel 3, 1.) Das Wort siehe fleißig an, das Gott spricht: Ich will von meinem Geist ausgießen. Denn so dieser Geist Gottes Geist ist, und von Gott ausgehet, und aber nichts in Gott ist, das nicht ewig, allmächtig, heilig, weis, gut und unzergänglich wär, wie er ist, so muß folgen, daß der Geist Gottes ewiger Gott sei, und doch ein unterschiedne Person von Vater und Sohn ⁹⁰⁾.

Andere dergleichen ⁹¹⁾ Sprüche vom heiligen Geist sind viel mehr, mit welchen die heiligen Väter diesen Artikel wider Teufel und Welt erhalten und bis auf uns gebracht haben, daß wir nur an einen einigen Gott glauben, und doch bekennen, derselb einige Gott sei Gott Vater, Gott Sun, und Gott heiliger Geist ⁹²⁾. Nicht wie die Ketzer genarret haben, als sollten ⁹³⁾ solche drei Namen nur ein einige Person deuten, so der Zeit nach anders und aber anders sich offenbaret hab. Denn

89) Orig.: von. 90) ff. „Denn so dieser Geist“ &c.: Denn in Gott kann nichts sein, das nicht ewig, allmächtig, heilig, weis, gut und unzergänglich wär, wie er ist (a b c). 91) Dieser und anderer (a b). 92) † in Ewigkeit Herr (a b c). 93) ff. „als sollten“: daß (a b c).

der Vater kann je nicht der Sohne sein, noch der Sohne der heilige Geist, und dennoch ist nur ein einiger Gott. Solches, ob wirs nicht verstehen, so sollen wirs doch glauben⁹⁴). Denn so es klügeln hie gälte, wollte ichs auch sehr wohl können, und daß denn kein Türl noch Jude. Aber ich danke meinem Gott, der mir die Gnad thon hat, daß ich von solchem Artikel nicht disputiere, ob er wahr sei und sich reime, sonder weil ich siehe, daß er in der Schrift so eigentlich gefasset und gegründet ist, so glaub ich Gott mehr, denn meinen eigen Gedanken und Vernunft, und laß michs gar nichts kümmern, wie es könne wahr sein, daß nur ein einiges Wesen und doch drei unterschiedliche Personen in solchem einigen Wesen sind, Gott Vater, Gott Sun und Gott heiliger Geist.

Denn es gilt hie nit Disputierens, ob es wahr sei; sonder es gilt des, ob solchs in Gottes Wort gegründet sei. Ist⁹⁵) Gottes Wort, so zweifel gar nichts dran⁹⁶), er wird nit lügen. Weil nun Gottes Wort, wie jezt gehöret, klar und lauter da stehet, und solcher Artikel von den heiligen Vätern⁹⁷) so ritterlich erstritten ist, so bleib dabei und disputier nur nicht viel, wie Vater, Sun und heiliger Geist können Ein Gott sein. Kannstu doch, armer Mensch, wenn du gleich aller Weltweisen Kunst zu Hilf nimbst⁹⁸), nicht wissen, wie es zugehet, daß⁹⁹) deine Augen über gehen Weil Weges ein hohen Berg sehen. Item, wenn du schläfst, wie es zugehe¹⁰⁰), daß du dem Leib nach todt bist, und doch lebest? So nu wir das geringst Ding von uns selbst nicht können wissen, ist es nit ein große Thorheit und Vermessenheit, daß wir mit unsern Gedanken¹) (des Teufels Namen) hinauf klettern, und mit unser Vernunft Gott in seiner Majestät eigentlich fassen und auspeculieren wollen²), was er sei. Warumb thun wir aber solches nit zuvor an uns selbst? und fragen, wo doch unsere Ohren, Augen und andere Glieder mit ihrer Würkung bleiben, wenn wir schlafen? Da könnte man ohn Fahr

94) R. „Denn der Vater kann“ sc.: Ob nun solcher Artikel wahrhaftig scheint, was frag ich darnach? (a b c). 95) Jhs (a b). 96) so laß dir nit grausen (a b). 97) dem heiligen Vater (b). 98) „armer Mensch“ sc. fehlt a b. 99) † dein Maul lachet, und (a b); du lachest, und (c). 100) sag mir, wie gehets zu (a b c). 1) Können wir doch nicht das geringst Ding von uns selbst wissen, und wollen doch (a b c). 2) „wollen“ fehlt a b c.

disputiern und speculieren. Aber hie will sichs gar nicht leiden ³⁾, daß wir mit der Vernunft ausforschen wollen, wie es zugehe, daß drei eines sein ⁴⁾, sonder wir sollen ⁵⁾ auf das einfältigst bei dem Wort bleiben; das sagt von Christo, er sei des Vaters Ebenbild, und sein Erstgeborne vor aller Creatur. Das ist, er sei kein Creatur, sonder ewiger Gott, wie dergleichen ⁶⁾ Sprüche in Johanne viel sind: Alles hat mir der Vater übergeben. Wer mich siehet, der siehet den Vater. Glaubst du nit, daß ich im Vater bin ⁷⁾, und der Vater in mir ist? Solche Sprüche leiden keinen Lochbohrer. Gott hats selbst gerecht, daß kein Unterschied zwischen dem Vater und Sun ist, denn daß der Sun vom Vater geboren ist. Wie aber solches zugehe, können wir nicht wissen; das allein wissen wir, wie die heilige Schrift sagt, daß er der Erstgeborne sei vor aller Creatur, und das Ebenbild Gottes im unsichtbaren Wesen. Also lehret die Schrift auch von der dritten Person, dem heiligen Geist, daß er sei ⁸⁾ Gottes Geist, und gehe ⁹⁾ vom Vater aus, das ist, er hat das Wesen vom Vater; daß also ¹⁰⁾ nichts von Gottheit, Weisheit, Kraft und Macht im Vater ist, das nit auch im heiligen Geist wär ¹¹⁾. Wie aber solches zugehe, das kann ich dir nicht sagen; denn ¹²⁾ es ist unbegreiflich, über aller Engel und Creatur Verstand. Darumb kann man weiter und mehr darvon nicht gedenken noch haben, denn die Schrift uns vorsagt; darnach müssen wir uns halten, wollen wir anders selig werden ¹³⁾. Aber das Wesen zu ¹⁴⁾ verstehen, gehört nicht in das Leben hie, sonder in das ewig Leben; da müssen wirs hinsparen, und in mittler Zeit nicht disputieren, sonder ¹⁵⁾ einfältig glauben, was ¹⁶⁾ von solchem Artikel die Schrift uns vorsagt.

Dieser ¹⁷⁾ Artikel ist sonderlich fein gefasset im Symbolo, das ist, in der Kinder Glaube ¹⁸⁾; da muß uns je alle Welt Zeugnuß geben, daß wir solchen

3) Aber hie will sich keines leiden (a b); Darum will sichs hier in diesem Artikel gar nichts leiden (c). 4) „daß wir mit der Vernunft“ sc. fehlt a b. 5) sonder das soll allein geschehen, daß wir (a b). 6) der (a b). 7) „bin“ fehlt a b c. 8) s. „daß er sei“: der heist (a b c). 9) und, wie oben gehöret, gehet (gebe, c.) er (a b c). 10) „also“ fehlt a b. 11) ist (c); s. „daß nit auch im heiligen Geist wär“: es ist auch im heiligen Geist (a b). 12) „denn“ fehlt a b. 13) s. „darnach müssen wir“ sc.: derselben Wort mögen wir uns brauchen (a b). 14) „zu“ fehlt a b. 15) † das (a b c). 16) das (a b c). 17) Solcher (a b). 18) s. „daß ist“ sc.: ober dem Glauben (a b).

Glauben ¹⁹⁾ nit erdacht haben. Die Väter haben ihn ²⁰⁾ auch nicht erdichtet ²¹⁾, sonder es ist aus der heiligen Propheten und Aposteln Schriften auf das feinste und kürzest zusammen zogen, gleich wie ein Biene das Honig aus viel Blümlein zusammen zeucht. Da sprechen wir erstlich: Ich glaub an Gott Vater. Da hast du die erste Person in der Gottheit, nämlich den Vater, der in Ewigkeit einen Sohn zeuget, durch welchen er Himmel und Erden und alles, was drin ist, gemacht hat, und noch erhält. Bei solchem Werk kennest du den Vater ²²⁾. Darnach sprechen wir weiter: Ich glaub an Jesum Christum *zc.*, der ist ewiger Gott mit dem Vater ²³⁾. Denn man soll an ²⁴⁾ niemand glauben, denn allein an Gott. Wie heißt nun dieselb Person? Sein eingeborner Sun, Ihesus Christus. Also haben alle Christen gebetet und geglaubt, nun länger denn fünfzehnen hundert Jahr; ja von der Zeit her, da Gott zu Adam und Eva sprach: Des Weibes Same soll der Schlangen den Kopf zutreten ²⁵⁾; wie wohl dieser ²⁶⁾ Artikel zu einer Zeit klärer gelehrt und weiter ausgebreitet ist worden, denn zur andern Zeit, und immer die Verheißung von Christo enger eingezogen, und deutlicher ist worden ²⁷⁾. Denn von Adam bis auf Abraham hieß der Sun Gottes des Weibes Samen, darnach hieß er ein Sun Abrahā, Jacob, David, und so fortan, ist aber doch ²⁸⁾ der einige Mensch Ihesus Christus. Nu heißen die Engel auch Gottes Kinder, item alle Christen sind auch Gottes Kinder; aber da ist weder Engel noch Heilig, der da heiße ²⁹⁾ der Eingeborne. Darumb ist unser Herr ³⁰⁾ Christus allein also von Gott dem Vater

19) wirs selb (a); wir solche Artikel (b); wir ihn selb (c). 20) habens (a b c). 21) gemacht (a). 22) *fl.* „Da hast du“ *zc.*: Das ist die erste Person in der Gottheit; und sind dies seine eigne, sondere Werk, daß er ein allmächtiger Schöpfer ist, der alles gemacht hat und noch erhält. In solchem Werk kennet man den Vater (a b); Da hastu die erste Person in der Gottheit; Gott des Vaters Werk ist (wollten also der dreien Personen in der Gottheit Werk unterscheiden umb der Kinder und Einfältigen willen), daß er ein allmächtiger Gott, Vater und Schöpfer ist, der alles gemacht hat, und noch erhält. In solchem Werk kennet man den Vater (c). 23) *fl.* „Ich glaub“ *zc.*: Und ich glaub noch an eine Person; die ist auch († an, a.) Gott (a b). 24) „an“ fehlt a. 25) *fl.* „ja von der Zeit her“: ja († alle heilige Väter und Patriarchen, b.) von dem Paradies her (a b). 26) solcher (a b). 27) *fl.* „klärer gelehrt“ *zc.*: lauterer geweist, denn zur andern, und mit andern Worten den Leuten ist fürtragen worden (a b); klärer gelehrt ist, darnach Gott eingegeben, und die Lehr weiter ausgebreitet, denn zur andern, und immer die Verheißung von Christo enger angezogen (c). 28) nur (a b). 29) das hieß: (a b). 30) *fl.* „unser Herr“: dieser (a b).

geborn, als ein Sun, dergleichen er nicht hat, weder unter den Engeln noch andern Creaturen. Da muß je folgen, daß er gleicher Gott sei. Das glauben und bekennen wir und unsere Kinder und alle Christen.

Auf solches Bekenntnuß³¹⁾ folgt weiter, daß wir auch seiner Werk und Ampts gedenken, was der Sohn Gottes sonderlich thon hab, daß er vom heiligen Geist empfangen, von der Jungfrau Maria geboren, und unter Pontio Pilato gelitten hab, sei gekreuziget worden, gestorben, begraben, von Todten wieder auferstanden, aufgefahrgen Himmel, und sitze zur Rechten Gottes seines himmlischen Vaters. Wie kommt er wieder in die Gottheit, auf daß er erkennet und von jedermann geglaubt werde, wie er sei das Ebenbild Gottes³²⁾, seines Vaters, und aller Ding Gott gleich³³⁾. Diese³⁴⁾ Wort, sag ich abermals, haben wir nit selb gemacht, sonder sie sind auf uns kommen, und habens von der ersten Kirchen genommen.

Zum drittenmal sprechen wir: Ich glaub an³⁵⁾ den heiligen Geist. Wie setzen wir den heiligen Geist in gleiche Ehr mit dem Vater und dem Sun, da wir bekennen: Ich glaub an den heiligen Geist³⁶⁾. Also ist dieser Artikel sein kurz und einfältig in dem Glauben gefasset, daß man ihn nit seiner könnte fassen. Und dergleichen billig solches Symbolon den Namen hat, daß mans heist Apostolicum. Denn es nicht wohl möglich ist, daß außerhalb der Apostel jemand solche³⁷⁾ Artikel so sein einfältig und klar hätten können zusammenbringen. Was aber des heiligen Geistes eigene Werk sind, ist auch sein angezeigt; nämlich daß er die heiligen Christenheit zusammenbringt aus allen Sprachen, und macht sie gleichsinnig in Einem Glauben, und heiligt sie durch Vergebung der Sünden, und zündet in ihnen an die Hoffnung eines andern und ewigen Lebens; wie wir sprechen: Ich glaub Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben.

Also sind die drei Personen eigentlich und sein im Symbolo gefasset, in einem einigen göttlichen Wesen,

31) „Gottes“ fehlt a b. 32) fl. „aller Ding Gott gleich“: gleich wie Gott (a b). 33) Solche (a b). 34) in (a). 35) fl. „da wir bekennen“ xc: sintemal wir auch an ihn glauben (a b). 36) solchen (a b c).

und ist unterschiedliche ein jede Person mit ihrem eigen Werk gezieret. Dem Vater gibt man die Schöpfung, dem Sun die Erlösung, und dem heiligen Geist die Kraft der Heiligung, das ist, daß er Vergebung der Sünden austheilet, fröhlich macht, stärket, und vom Tod in jenes Leben bringt. Das sind gleichwie unterschiedliche Kleider, daß man die Person nit in einander menge, und sein eine für der ³⁷⁾ andern kennen möge: daß der Vater Schöpfer ist, Christus Mensch wird, und der heilig Geist kombt wie ein Flamme ³⁸⁾, daß es anzusehen ist, als sei es alles voll Feurs ³⁹⁾, und macht die Menschen fröhlich. Solches sind alles Werk des einigen Gottes. Aber bei der Unterschied der Werk soll man auch die Unterschied der Personen fassen. Denn Gott Vater nit ist Mensch worden, sonder der Sun ⁴⁰⁾; so hat der Sun sich in feurigen Zungen nicht sehen lassen, sonder der heilig Geist ⁴¹⁾.

Also ist dieser Artikel auf uns kommen, wir haben ihn nit selbst erdacht, noch gemacht. So sehen wir in den Historien, daß Gott mit Macht drüber gehalten, und die Reher, so solchen Artikel angefochten, greulich gestrafet. Darumb sollen wir fest dran halten, und allein am Wort bleiben, und nicht klug sein, noch viel davon disputiern. Denn also liest man, daß Johannes sein Evangelion am meisten umb des Rehers Cerinthi ⁴²⁾ willen hab schreiben ⁴³⁾ müssen, der Christum lästerte, und wollte Christum nicht lassen Gott sein ⁴⁴⁾. Nun hat sichs auf ein Zeit begeben, daß Johannes mit seinen Jüngern in ein Badstuben kommen, und wie er den Cerinthum ⁴⁵⁾ und seinen Haufen ist ansichtig worden, hat er sich mit den Seinen bald davon gemacht, und gesagt: Laßt uns ja nicht lang umb diesen schändlichen Gottslästerer bleiben. Wie nun Johannes mit den Seinen aus dem Bade weggeheth, und vielleicht Cerinthus ⁴⁶⁾ und sein Hauf sein spotten und ansahen zu lästern, fällt das Bad ein, und erschlägt sie alle. Das war sein verdienster Lohn.

³⁷⁾ den (c). ³⁸⁾ fl. „wie ein Flamme“: mit feurigen Zungen (a b c). ³⁹⁾ „daß es anzusehen“ sc.: fehlt a b c. ⁴⁰⁾ „sonder der Sun“ fehlt a b. ⁴¹⁾ „sonder der heilig Geist“ fehlt a b; † Solchs sind eigne Werk des Sohnes und heiligen Geistes (a b). ⁴²⁾ Ebionits (b). ⁴³⁾ beschreiben (a). ⁴⁴⁾ der wollte Christum nicht lassen Gott sein, und lästerte ihn (a b). ⁴⁵⁾ Ebion (b). ⁴⁶⁾ Ebion (b).

Also ging es dem Kezer Ario auch, der richtet einen greulichen⁴⁷⁾ Lärm an in der Kirchen⁴⁸⁾, damit man länger denn vierhundert Jahr⁴⁹⁾ zu thun gehabt, und wollen noch immerdar die Funken den gottlosen Leuten nit gar aus dem Herzen. Der ließe zu, daß Christus wär von Gott, vor aller Creatur gezeuget, aber dennoch wär er auch ein Creatur, wiewohl weit herrlicher und schöner, denn alle andere. Als nun die frommen Bischöfe allenthalb, wie vonnöthen, wider solche Gottslästerung sich legten, und viel Zerrüttung und Unwillens daraus entstunde, da mußt Kaiser Constantinus sich drein legen, und versammet ein große Meng gelehrter und frommer Bischöfe, welche solchen Irrthumb Arii verdampten. Wie er aber hernach bald mit Tod abgeht, und sein Sun Constantinus⁵⁰⁾, der dem Ario sehr wohl gewogen⁵¹⁾ war, in das Regiment kombt, da unterstundens sich die Arianer den Arium wieder mit Gewalt aus dem Bann zu bringen und ihm seiner Sachen Recht zu geben. Als nun der Tag benennet und Arius mit seinem Haufen sich Morgen⁵²⁾ früh zur Kirchen aufmacht, stoßet ihn unterwegs ein Bauchwehe an, daß er auf ein heimlich⁵³⁾ Gemach begehrt, und stirbt darauf⁵⁴⁾.

Also ist dieser Artikel von der heiligen Trifältigkeit erstlich mit der Schrift, darnach mit dem Kampf der Apostel und heiligen Väter, und zulezt auch mit Wunderwerken wider den Teufel und die Welt erhalten worden, und soll, ob Gott will, noch erhalten werden; daß wir glauben an Einen Gott, der da heißt Gott Vater, Gott Sun, Gott heiliger Geist. Der Vater ist unser Schöpfer, der Sun ist unser Erlöser, und der heilig Geist ist unser Heilmacher. Durch solche sonderliche Werk können wir ein Unterschied machen zwischen den Personen, und wird doch die Natur oder das göttliche Wesen nit getrennet noch zertheilet⁵⁵⁾. Davon⁵⁶⁾ predigt man heut

47) „greulichen“ fehlt a b c. 48) Lärm an in der Kirch an (a b c). 49) † hat (a b c). 50) Constantius (a). 51) gelegen (c). 52) morgens (b). 53) „heimlich“ fehlt a. 54) drüber (a b c). 55) ft. „Der Vater ist unser Schöpfer“ ic.: Auf daß man aber aus solchen dreien Personen nit einen Klumpen oder „einen Klumpen ober“ fehlt b c.) ein einige Person machte, darumb hat man († umb die Einfältigen willen, c.) die Werk sein unterschieden und getheilet, daß der Vater unser Schöpfer, der Sohn unser Erlöser, und der heilig Geist unser Heilmacher sei. Daß also der gemein Christenmann ein Unterschied hab zwischen den Personen, und doch die Natur oder das göttliche Wesen nicht trenne noch theile (a b c). 56) Das (a b).

auf dieses Fest, und die Christen finds allein, die solchen Artikel, der für der Vernunft närrisch scheint ⁵⁷⁾, glauben; wie Paulus sagt, daß es Gott so hab wohlgefallen, daß er durch ein thörichte Predig hab wollen selig machen, die dran glauben. Denn da wird sich Vernunft nimmer ein schiden können, daß drei eines und eines drei sein, daß Gott Mensch wird, daß wir, wenn man uns in die Tauf stecket, durchs Blut Christi von Sünden abgewaschen werden, daß wir im Brod den Leib Christi essen und im Wein sein Blut trinken, und also Vergebung der Sünden durch den Glauben ⁵⁸⁾ empfangen. Solche Artikel alle werden für ein lauter Narrheit von weltweisen Leuten gehalten. Darumb nennets Paulus auch also, und sagt: Es sei ein thörichte, närrische Predig, aber wers glaubt, soll selig werden. Das verleihe uns Gott der Vater, durch seinen heiligen Geist, umb seines lieben Sohns, unsers Erlösers Christi Jesu willen, Amen.

Die ander Predig.

(Über das Evangelion Joh. 3, 1—15.)

Das ist ein treffliches, schönes Evangelion, in welchem wir sehen, was der rechte, einige, gewisse Weg zum ewigen Leben sei. Es scheint aber, man hab es darumb eben auf dieß Fest von der heiligen Trisältigkeit geleet, daß so fein und eigentlich die Unterschied der Personen ist angezeigt, in dem höchsten und größten Werk, daß Gott mit uns armen Menschen handelt, daß er uns von Sünden ledig ¹⁾, gerecht und selig macht. Denn hie stehet lauter vom Vater, daß er die Welt geliebt, und ihr sein eingebornen Sohn geschenkt hab. Das sind die zwo unterschiedlichen Personen, Vater und Sohn, eine jegliche mit ihrem sondern Werk. Der Vater liebet die Welt, und schenkt ihr ²⁾ den Sohn; der Sohn läßt sich der Welt schenken, und, wie Christys hie klar sagt, läßt er sich, wie die Schlange in der

⁵⁷⁾ fl. „solchen Artikel, der für der Vernunft närrisch scheint“: solches närrisches Ding (a). ⁵⁸⁾ „durch den Glauben“ fehlt a b c.

1) „von Sünden ledig“ fehlt a. 2) „ihr“ fehlt a b.

Wästen, am Kreuz erhöhen, auf daß alle, die an ihn glauben, nit verlorn werden, sonder das ewig Leben haben. Zu solchem Werk kombt darnach die dritte Person, der heilig Geist, welcher durch das Wasser der seligen Tauf den Glauben im Herzen anzündet, und also uns wiedergebirt zum Reich Gottes.

Das ist ein sehr tröstliche Predig, die uns je sollt ein fröhliches Herz gegen Gott machen; sintemal wir sehen, daß alle drei Personen, die ganze Gottheit, sich dahin wendet, und damit umgeheth, daß den armen, elenden Menschen wider die Sünde, den Tod und Teufel zur Gerechtigkeit, ewigem Leben und dem Reich Gottes geholfen werd. Wie können wir denn für Gott unser Sünden halben uns fürchten? Wie können wir ein böses Herz zu ihm haben? Denn so er umb unser ³⁾ Sünden willen uns hätte wollen verdammen; wie wir denn ⁴⁾ immerdar Sorg haben, sonderlich wenn das Stündlein kombt ⁵⁾; so würd der Vater seinen eingebornen Sohn nit geben, Vater und Sohn würden uns nit zum Bad der Wiedergeburt, und unter des heiligen Geists Flügel gefürbert haben. Also ist dieser Artikel von der Trifältigkeit auf das feinst und freundlichst hie angezeigt.

Aber davon ⁶⁾ ist in der nächsten Predig gnug gehandelt, wollen derhalb jetzt das Evangelion von Stück zu Stück für uns nehmen, in welchem wir hören, wie der Herr mit Nicodemo dem Schriftgelehrten ein lange Disputation hat, in welche der alte gute Mann sich ganz und gar nit richten kann. Da müssen wir am ersten dahin sehen, was doch ihn gehindert habe ⁷⁾, daß er so gar nit weiß, was der Herr redet und haben will. Ein gute Anzeigung ist es, daß er dem Herrn nachgeheth, und weil er öffentlich nit darf, doch bei der Nacht sich zu ihm findet. So gebens ⁸⁾ seine Wort auch, daß ers mit dem Herrn Christo nit ubel meine, sonder trefflich viel von ihm halt ⁹⁾, als von einem sondern Prediger, welchen Gott in die Welt gesendet, und sein Lehr trefflich mit herrlichen ¹⁰⁾ Wunderwerk ¹¹⁾ bezeuget hab. Solche

3) der (a b). 4) doch (a b). 5) „sonderlich wenn das Stündlein kombt“ fehlt a b. 6) von solchem (a b). 7) „habe“ fehlt a b. 8) geben (a). 9) gehalten hab (b). 10) „herrlichen“ fehlt a b. 11) Wunderzeichen (a b c).

Wort rebet er nit aus ein falschen Herzen, wie die Pharifäer, Matth. 22 (B. 16.): Meister, wir wissen, daß du wahrhaftig bist, und lehrest den Weg Gottes recht. Rein, wie es Nicodemus rebt, so meint ers¹²⁾ auch in seinem Herzen, daß unser lieber Herr Christus muß ein sonder theurer Lehrer sein, sintemal Gott mit so trefflichen Wunderzeichen zu ihm setzt und sein Lehr bezeuget.

Solcher Gedanke gefällt dem Herren Christo wohl. Darumb, eben wie ihn Nicodemus für den höchsten Lehrer rühmet; also will er auch jetzt die höchste Predig ihm thun, von dem höchsten und größten Werk¹³⁾, da man von kann predigen, nämlich, wie man das Reich Gottes sehen könne, das ist, wie man könne von Sünden ledig werden, zu Gottes Gnade kommen, und das ewige Leben erlangen. Denn dieß ist die Predig, welche allein der Sohn Gottes mit sich hat von Himmel unter uns auf Erden bracht, wie Johannes sagt: Der eingeborn Sohn, der im Schoos des Vaters ist, der hats uns verkündiget. Wohl ist es wahr, daß alle Welt je und je damit sich bekümmert, und sondere Weis und Weg ihr fürgenommen und gemachet hat, selig zu werden. Denn Nicodemus selb kombt mit den Gedanken, er wisse, Gott Lob! auch ohne Christum, wie er soll und könne¹⁴⁾ selig werden. Meint, weil er ein Jude sei¹⁵⁾, und das Gesetz habe, habe er den Vortheil, daß er könne wissen¹⁶⁾, was er thun soll, wenn er Gott wolte zu Gefallen leben, und den besten Gehorsam erzeigen. An solchem läßt er ihm gnügen, gedenkt nit, daß viel ein andere Meinung hat, wie er von Christo hören wird &c. Wie¹⁷⁾ wir an unsern Papisten auch sehen. Wenn es ein Mönch könnte dahin bringen, daß er seinem Orden gnug thäte, ließe er¹⁸⁾ sich dunken, er sähe schon Gott im Schoos drin, wie der Pharifäer Lucä am 18., der sein Fasten, Zehnten geben, und andere gute Werk rühmet.

In Summa aller Menschen Herzen sind also geschickt. Eben wie sie sich fürchten und entsetzen, wenn sie ihre Sünde fühlen; also trauen und hoffen sie, sie sind mit

12) ft. „meint ers“: ist (a b). 13) Stild (a b). 14) „und könne“ fehlt a b. 15) ist (c). 16) ft. „Meint“ &c.: Denn er siehet, daß er durch das Gesetz schon den Vortheil hat, daß er kann wissen (a b). 17) ft. „gedenkt nit“ &c.: und meint nicht, daß er etwas mehr dürfe. Eben wie (a b). 18) der ließe (a b c).

Gott wohl dran, wenn sie äußerlich fromm, und kein böse That auf ihnen haben, die ihr Gewissen schrecket und jaghaft könne machen ¹⁹⁾. Darumb nimbt ihm der dieß, jener ein anders für, wie es ihn am besten dunkt, dadurch ²⁰⁾ er trauet für Gott zu bestehen. Der Jude hat seinen Rosen, ein Mönch seinen Orden. Und zwar ²¹⁾ wir alle sind in dem Bohn, wenn wir die zehen Gebot fleißig hielten, so würde es nit Noth mit uns haben. Solches denket Nicodemus auch. Aber weil er Christum für einen hohen, sondern Prediger hält, will Christus sich also gegen ihm beweisen, und gibt ihm erstlich diesen Unterricht:

„Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, es sei denn, daß jemand von neuem geboren werd, kann er das Reich Gottes nit sehen.“

Wohlan, da stehet der Handel mit klaren, runden Worten, und Christus läßt sich hie hören, als ein sonderer Lehrer, denn dergleichen hat Nicodemus nit ²²⁾ gehöret, darumb verstehet ers auch nicht. Das allein verstehet er wohl, daß er noch nit sei wiedergeboren. Wie er aber zur Wiedergeburt kommen soll, da weiß er nichts von. Da bedenke nun du dich auch, was doch der Herr mit diesem Spruch wolle. Denn so man das Reich Gottes nit sehen kann, man sei denn wiedergeboren, so folget je, daß wir, wie wir von Vater und Mutter an diese Welt geboren sind, mit Vernunft, freiem Willen, mit dem Gesetz und allen guten Uebungen, welche bedes, die Vernunft und der Will kann fürnehmen, müssen verdambt sein, da hilft nichts für. Was ist aber das für ein jämmerlicher Handel, daß man die Leut von solcher Wiedergeburt nichts lehret, sonder weist sie bloß, wie der Papst thut, auf eigne Werk, daß sie dadurch sollen selig werden? Wie reimet sich solche Lehr mit Christo hie? Sie sprechen: Gute Werk machen selig. Christus spricht: Bist du nit wiedergeboren, so wirst du nit selig.

Nun istß aber wahr und unlaugbar, daß ein Mensch für sich selb und aus eignen Kräften, wie man an den Heiden siehet, sich zur Zucht, Ehrbarkeit und Tugend

19) H. „äußerlich fromm“ u.: des äußerlichen Ubertretens halb kein böses Gewissen haben (a b). 20) daß. (a b). 21) „war“ fehlt a b. 22) nie (a b c).

gewöhnen kann. Wie man siehet, daß nit alle Menschen Mörder, Ehebrecher, Hurer, Dieb, Weinsäufer, Müßiggänger sind, sonder viel frommer, ehrbar Leut für der Welt sind²³⁾. Solchs sind herrliche, schöne Tugend und gute Werk, dazu man jedermann vermahnen soll; denn Gott fordert's in den zehen Geboten. Aber da ist's beschlossen, es seien Tugend und gute Werk wie sie wöllen, ist die Wiebergeburt nit da, so gehört's nirgend denn in die Höll zum Teufel. In Himmel und das Reich Gottes kann es nit kommen. Solchs sagt Christus selb, und soll niemand dran zweifeln.

Die Vernunft ist mit gefangen, die will's sobald gegen einander halten, und schließen: Stehlen, Morden, Ehebrechen mißfället Gott, und er strafet's; da muß je folgen, daß solche Sünd meiden Gott wohlgefalle, und ers belohnen werde: sonst (spricht sie) müßte Gott ungerecht sein. Nu ist es wahr, es gefällt ja Gott wohl, solche und andere Sünd meiden, und Gutes thun; so will ers auch nit unbelohnet lassen. Aber das Himmelreich sehen, da gehört etwas anders und²⁴⁾ größers zu, nämlich, daß man (wie hie stehet) anders geborn werde. Darum ist Gott dem Pharisäer, Luc. 18. nit darumb²⁵⁾ feind, daß er kein Rauber, kein Ehebrecher, noch Ungerechter ist, wie andere Leut, daß er fastet und den Zehnten gibt; solches ließ ihm Gott gefallen, wo nit die schändliche²⁶⁾ Untugend daran hieng, daß er meinte dadurch²⁷⁾ in Himmel zu kommen, und sich viel besser ließ dunken denn der offne²⁸⁾ Sünder²⁹⁾. Darum ist es hie beschlossen: Vernunft ist ein edel, köstlich Ding; der Will zum Guten ist auch ein edel, köstlich Ding; das Geseß und³⁰⁾ zehen Gebot, ein feiner, ehrbar, unärgerlicher Wandel sind alles herrliche, große Gaben, da man Gott für danken soll; aber wenn man vom Reich Gottes sagt, wie man dazu kommen soll, da hilft weder Vernunft, Will, Geseß, noch alle gute Werk zu: allein das thuts³¹⁾, daß man von Neuem geborn werde; sonst³²⁾

23) „sonder viel frommer, ehrbar Leut für der Welt sind“ fehlt a b.
24) „anders und“ fehlt a b. 25) „darumb“ fehlt a b. 26) „schändliche“
fehlt a b. 27) durch solche Werk (a b). 28) „offne“ fehlt c. 29) „und sich
viel besser“ zc. fehlt a b. 30) † die (a b c). 31) st. „da hilft“ zc.: so heißt's,
daß weder Vernunft, Will, Geseß, noch alle gute Werk können helfen, sonder,
wenn das nicht darzu kombt (a b). 32) so (a b).

kann man das Reich Gottes nit sehen, sonder³³⁾ man muß mit Vernunft, freiem Willen, Gesetz und zehen Geboten verdammt sein und bleiben³⁴⁾, da hilft nichts für.

Ja, sprichst du, so will ich ehe gar nichts Gutes thun? Nein, das taug auch nit, und wird dir mit der Weise³⁵⁾ das Gericht Gottes nur schwerer werden³⁶⁾. Darumb thu beides, fleißige dich die³⁷⁾ zehen Gebot zu halten³⁸⁾, und bekenne doch³⁹⁾ mit rechtem Ernst daneben⁴⁰⁾, daß du ein armer Sünder seiest, der seines Thuns halb ewig müßt⁴¹⁾ verdammet sein. Darnach höre dem Herren Christo weiter zu, wie er wiederumb tröstet, nachdem er, unserer ersten Geburt halb, uns die Seligkeit so dürr abgesaget⁴²⁾ hat.

Nicodemus fühlet das harte Urtheil sehr wohl, bedenkt sich derhalb, was doch die Wieergeburt sei, und merkt, daß er leiblicher Weise nit könne noch einmal geborn werden von Vater und Mutter; fragt derhalb, wie es doch müsse⁴³⁾ zugehen? Denn da wird nicht aus (spricht er)⁴⁴⁾, daß ich wiederumb in meiner Mutter Leib kriechen, und auf ein neues sollte geborn werden. Mit solcher Frag bringt er den Herrn dahin, daß er lehret, wie die Wieergeburt müsse zugehen, und spricht:

„Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, es sei denn, daß jemand geborn werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Was vom Fleisch geborn ist, das ist Fleisch; und was vom Geist geborn wird, das ist Geist.“

Sie spricht er zum andernmal das Urtheil wider die erste Geburt, daß dieselb fleischlich und voll Sünden sei, und zum Reich Gottes nit gehöre. Als wollt er sagen: Du fragst, ob du anderst müßt von deiner Mutter geborn werden. Wenn du tausendmal anders von deiner Mutter geborn würdest, so wärest du und bliebest der vorige Nicodemus⁴⁵⁾. Von Fleisch kann nichts denn Fleisch geborn werden. Darumb gehört zu dieser Wieergeburt nit Vater und Mutter, die bede

33) „sonder“ fehlt a b. 34) „und bleiben“ fehlt a b. 35) „mit der Weise“ fehlt a b. 36) machen (a b); sein (c). 37) der (a b c). 38) „zu halten“ fehlt a b c. 39) dennoch (a b); fehlt c. 40) „mit rechtem Ernst daneben“ fehlt a b. 41) st. „seiest, der seines Thuns halb ewig müßt“: und deines Thuns halb ewig müßest (a b). 42) abgekündet (a b). 43) wie muß es doch (a b). 44) „(spricht er)“ fehlt a b c. 45) st. „so wärest du“ etc.: so wäre es eben das eine: (a b).

Fleisch und voll Sünden sind; sonder es gehört dazu Wasser und Geist. Wer also wiedergeboren ist, der ist ein neuer Mensch, und wird in das Reich Gottes kommen. Das wird ohn Zweifel dem Nicodemo ein sehr lächerlicher Handel gewesen sein, daß er wird gedacht haben: Wohlan, soll es mein Vernunft und Wille und darnach das Gesetz und Moses nit vermögen ⁴⁶⁾, und das Wasser vermag es ⁴⁷⁾; was mag doch das für ein Meinung haben? Wird also der gute Mann so gar irr, daß er nit weiß, was er sagen soll, und muß frei bekennen, daß er kein Wort verstehe, ob er gleich Mosen und die zehn Gebot wohl verstunde, und derthalb sich einen hohen, gelehrten Doctor ließ dunken.

Laßt uns nun die Wort fleißig merken, und den Handel fein zusamm fassen. Beschlossen ist es, gute Werk sollen wir ⁴⁸⁾ thun, und uns ⁴⁹⁾ im Gehorsam des Gesetzes üben; aber dadurch sehen wir ⁵⁰⁾ das Reich Gottes nit. Sollen wirs ⁵¹⁾ aber sehen, so müssen nit andere Werk, sonder ein gar ander und neuer Mensch werden. Welchs ⁵²⁾ geschieht nicht durch die leibliche Geburt, sonder durch Wasser und Geist; die ⁵³⁾ sind die rechten Vater und Mutter ⁵⁴⁾ zu dieser neugebornen Frucht. Das Wasser nun ist anders nichts, denn die heilige Tauf. Denn also spricht Christus, Marci am 16 ⁵⁵⁾ (M. 16.): Wer glaubt und getauft wird, der wird selig. Nun aber hat das ⁵⁶⁾ Wasser solche Kraft nit ⁵⁷⁾ seiner Natur halben. Denn Wasser ist Wasser, das ist, ein Element und Creatur, die für sich selb das Herz nicht rühren noch ändern, oder die Sünden abwaschen kann. Kleider, und was Unflaths an der Haut ist, kann man mit Wasser reinigen und säubern; aber die Seele läßt sich durchs Wasser nicht rühren noch reinigen. Dieß Wasser aber ⁵⁸⁾, da der Herr hie von sagt, und wir ein Taufwasser heißen, ist nit allein bloßes, natürlisches Wasser, sonder es ist ein Wasser, da Gottes Wort, Befehl und Verheißung innen steckt. Da kommen zwei Ding zusamen, Wasser und Wort, und werden

46) thun (a b). 47) und solls das Wasser thun (a b); das das Wasser vermag (c). 48) soll man (a b). 49) sich (a b). 50) siehet man (a b). 51) Soll mans (a b). 52) Solchs aber (a b). 53) das (a b). 54) Väter und Mütter (b). 55) am letzten (a b). 56) solches (a b). 57) nit die Kraft (a b c). 58) nun (a b).

so mit einander gemenget, daß man keines vom andern kann sünden. Thust du das Wort vom Wasser, so hast du kein Tauf; thust du das Wasser vom Wort, so hast du auch kein Tauf. Wenn aber Wort und Wasser beisamm bleiben, da hast du ein solches Wasser, da der heilig Geist bei sein, und durch dasselbe dich zum Reich Gottes wiedergebärn, das ist, dir deine ⁶⁰⁾ Sünde ⁶¹⁾ vergeben und dich ⁶²⁾ selig will machen.

Darumb sollten wir diesen Spruch fleißig merken, fürnehmlich wider das blinde Volk, die Wiedertauffer, welche die Kindertauf für untüchtig und unfruchtbar achten. Aber wie kann dieselbe Tauf untüchtig sein, so du hie hörest, daß Christus das Wasser dazu ordnet, daß es zur Wiedergeburt durch die Mitwirkung des heiligen Geists helfen soll? So nun die Kinder bedürfen, daß sie wiedergeboren werden, und sonst das Reich Gottes nicht sehen können; warumb wollte man doch ihnen die Tauf versagen? oder es dafür halten, als sollte solches Wasser, so in Gottes Wort gefasset und mit Gottes Wort verbunden ist ⁶³⁾, ihnen zur Wiedergeburt nicht dienlich ⁶⁴⁾ sein? Ist nicht wahr, daß ⁶⁵⁾ die Wort Christi stracks dahin dringen ⁶⁶⁾, daß, wer ⁶⁷⁾ soll wiedergeboren werden, müsse durch das Wasser wiedergeboren werden ⁶⁸⁾? Also, ob wohl das Wasser ohn den heiligen Geist nichts schafft, so will dennoch der heilige Geist sein Wirkung ohne das Wasser in uns nit haben. Derhalb ist es ein greulicher, schrecklicher Irrthumb, daß an etlichen namhaften Orten etliche Prediger sich unterstanden, und die Kinder ohne Wasser getauft haben. Denn soll die Tauf recht sein, und der Mensch zur Wiedergeburt kommen, so muß nit allein Wort, nit allein Geist, sonder auch Wasser dabei sein. Denn also ordnet Christus hie; und soll solche Ordnung niemand brechen.

Das Wassertaufen siehet man mit den Augen; aber die Wirkung der Wiedergeburt, so der heilig Geist durch solches Taufen im Herzen anrichtet, siehet man nit. Auf daß man aber umb solcher heimlicher, unsicht-

60) „dir deine“ fehlt a b. 61) Sünden (a b). 62) „dich“ fehlt a b c. 63) „so in Gottes Wort gefasset“ ic. fehlt a b. 64) † soll (c). 65) „daß“ fehlt a b. 66) bringen stracks dahin (a b). 67) ft. „daß, wer“: wo man (a b). 68) ft. „müsse durch das Wasser“ ic.: da (fehlt c.) muß es durch Wasser geschehen (a b c).

barer Wirkung willen des heiligen Geists das äußerliche, schlechte, unansehnliche Wassertaufen nit verachte, darumb spricht der Herr zu Nicodemo weiter:

„Laß dich nit wundern, daß ich dir gesagt hab: Ihr müßt von neuem geboren werden. Der Wind bläset, wo er will, und du hörest sein Sausen wohl; aber du weißt nit, von wannen er kommet, und wohin er fährt. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist.“

Sehr einfältige Wort sind es, wie das Werk auch einfältig und schlecht ist. Denn es hat kein sonders Ansehen bei der Vernunft, daß man ein Kindlein, oder ein alten Menschen herbringt, und bekennet, es liege der Sünden halb unter des Teufels Banden, und könne sich selb nicht ledig machen; und soll doch in solcher hoher, großer Noth mehr nicht thun, denn daß mans im Namen des Vaters, Sohns und heiligen Geistes ein wenig ins Wasser tauche oder mit Wasser begieße. Aber (spricht Christus) verachte ja niemand um solches schlechten Ansehens willen dieß Werk. Denn der heilig Geist führet sein Werk heimlich; da gehört der ⁶⁸⁾ Glaube zu, der die Wort fasset, und nit dran zweifle, es sei also, wie die Wort lauten. Denn mit den Augen wirst du's nimmermehr sehen, verstehen noch fassen können ⁶⁹⁾. Eben wie es mit dem Wind auch ist; den hörst du ⁷⁰⁾ sausen: aber daß du ⁷¹⁾ ihn so sollst fassen, daß du könntest ⁷²⁾ sagen: Hie hebt er an, da höret er auf, das ist nit möglich. Also gehet es hie auch zu ⁷³⁾. Das äußerliche Werk mit dem Wasser siehet man, und höret das Wort klingen oder sausen, daß es gescheh im Namen Jesu, zu Abwaschung der Sünden. Wer an das Wort sich nit halten, und den Geist und sein Wirkung anderstwodurch fassen oder suchen will, der wird fehlen. Denn soll er ⁷⁴⁾ aus dem Geist geboren werden, so gehört mehr nit dazu, denn daß er sich lasse ⁷⁵⁾ taufen mit Wasser, und auf das Sausen (das ist, auf das Wort) merke ⁷⁶⁾ und dasselbe mit Glauben annehme ⁷⁷⁾; so wird er ⁷⁸⁾ zu dem Reich Gottes

68) „der“ fehlt c. 69) st. „da gehört der Glaube“ zc.: darumb muß man nur glauben, wie man im Wort höret; mit den Augen wird man's nimmermehr sehen können (a b). 70) höret man (a b). 71) man (a b). 72) man könnte (a b). 73) „zu“ fehlt a b. 74) man (a b). 75) st. „daß er sich lasse“: sich lassen (a b). 76) merken (a b). 77) annehmen (a b). 78) da wird man (a b).

wiedergeboren; und sonst durch⁷⁹⁾ nirgend. Wo sind denn nu die lästerlichen⁸⁰⁾ Rotten und Schwirmer, die mehr nit können, denn vom Geist schreien und rühmen? Aber er ist der böse Geist, der Teufel selbst, der sie leibhaftig besessen hat, weil sie Tauf, Sacrament, Wort, die uns Christus selbst theur erarnet hat, als unnöthige, unnütze Ding zur Seligkeit, verworfen haben. Gott strafet den Lastergeist⁸¹⁾. Also lehret aber⁸²⁾ Christus hie nicht, sonder weist uns auf⁸³⁾ die heilige Tauf und⁸⁴⁾ Saufen, das ist, auf das Wort; und warnet, wo wir uns am Wasser und Saufen nit werden gnügen lassen, so werden wir gar nichts vom heiligen Geist behalten⁸⁵⁾, und nimmermehr zur neuen Geburt kommen. Derhalb laßt uns unser Tauf und das Wort, als unsern höchsten Schatz befolgen sein, da wir gewiß wissen, wenn wir dabei bleiben, daß wir zum Reich Gottes wiedergeboren sind.

Das ist nun die Lehr, wie man zur Wiedergeburt, das ist, zum Reich Gottes, kommen soll. Ein neue, unerhörte Predig in der Welt, aber die allein gewiß und rechtschaffen ist, und uns nit treugt⁸⁶⁾. Da dagegen alle andere Lehr falsch sein, und trügen, sie scheinen gleich für der Welt so schön sie immer wollen. Es hätte ein großen Schein, bede⁸⁷⁾, mit der⁸⁸⁾ Pharisäer Leben im Judenthumb, und unter dem Papstumb⁸⁹⁾ mit der Mönchen Orden, und⁹⁰⁾ dem Pfaffenstand; und ist ein sonder schöner Schmuck, wo ein Mensch sich sein züchtig, ehrbar, und nach den zehen Geboten hält; aber dadurch wird man nit wiedergeboren. Allein das Wasser und der Geist muß es thun, welcher doch anderst sich nit will sehen oder merken lassen, denn wie der Wind durch sein Saufen. Wer das Saufen annimbt, das ist, wer dem Wort⁹¹⁾ glaubt und getauft wird, der ist wiedergeboren, und wird selig. Aber Nicodemus steckt so tief in seinen Gedanken vom Gesetz und guten Werken, daß er diese Predig nit fassen noch verstehn kann. Wie wir⁹²⁾ an den Papisten auch sehen, die es recht meinen,

79) „durch“ fehlt a b. 80) schändlichen (a b). 81) st. „und rühmen? Aber“ zc.: und werfen daneben hinweg Tauf, Sacrament und Wort? (a b). 82) „aber“ fehlt a b. 83) † das Wasser (b). 84) † auf das (a b). 85) Orig. „behalten“. 86) betreugt (b). 87) „bede“ fehlt a b. 88) dem (a b). 89) „im Judenthumb“ zc. fehlt a b. 90) mit (a b). 91) „wer dem Wort“ fehlt a. 92) man . . . siehet (a b).

und nit muthwillig böß sind, denselbigen ⁹³⁾ liegt das immer im Weg, daß sie gedenken: Si, soll unser Thun ⁹⁴⁾ denn nichts sein? soll es denn Gott nit gefallen, daß wir ⁹⁵⁾ so viel beten, fasten, Tag und Nacht ihm dienen, so ein strengs Leben führen ⁹⁶⁾ u. c.? Darumb fährt ihn Christus etwas härter an, daß er ihm nit will glauben, und sich nit will weisen lassen, und spricht:

„Bist du ein Meister in Israhel, und weißt das nicht?“

Als wollt er sagen: Du bist ein Meister im Volk Gottes, das du lehren, und ihm den Weg zur Seligkeit weisen sollt. Ach deines Lehrens und Wegweisens, der ⁹⁷⁾ du noch nicht so weit bist kommen, daß du dich und dein eigne Natur und Wesen recht erkennen kannst, und in den Gedanken stehst, du wölest gen Himmel kommen, wenn du schon nicht von neuem geboren werdest! Will also Nicodemum und alle Prediger, so mehr nit denn von dem Gesetz und guten Werken predigen können, verworfen haben, als irrige und verführische Prediger. Nicht darumb, als sollt es Unrecht sein, gute Werk lehren, und die Leut darzu vermahnen: denn das ⁹⁸⁾ thut Gott selbst durch das Gesetz; darumb ist es recht und wohl gethon: aber das ist Unrecht, daß man die Leut auf solcher Lehr läßt beruhen, als dörfst man nit mehr zum ewigen Leben. Denn hie stehets klar, es sei das Gesetz und gute Werk auß best gehalten, so können sie ⁹⁹⁾ doch zum Reich Gottes nit helfen, es sei denn, daß man wiedergeboren werd durch Wasser und Geist. Der Geist nun ist ¹⁰⁰⁾, der durch das Wasser und Wort andere Menschen und neue Herzen machet. Das Gesetz und die Werk ändern an den ¹⁾ Menschen und Herzen gar nichts. Derhalb, wer die Leut zum Himmelreich recht unterweisen will, der schau hieher, und sehe es nit mit Werken und Gesetz an, die das alte ²⁾ Herz bleiben lassen ³⁾; sonder weise die Menschen zur Tauf und Geist, das ist, zum Wort, dadurch der

93) den (a b c). 94) s. „unser Thun“: es (a b). 95) man . . . betet, fastet (a b). 96) s. „Tag und Nacht“ u. c.: Almusen gibt (a b). 97) s. „Du bist ein Meister“ u. c.: Du magst mir wohl ein seltsamer Prediger sein; dein Amt ist, andere lehren und unterrichten, daß sie selig werden. Aber was elenden Unterrichts und Lehr muß es sein, nitmal (a b). 98) solchs (a b). 99) s. „auß best gehalten“ u. c.: da, wie es wölle, so soll es (a b). 100) ist (a). 1) dem (a). 2) „alte“ fehlt b c. 3) + wie sie es finden (b); „die das alte Herz bleiben lassen“ fehlt a.

heilige Geist die Herzen anwehet, und neu gebiert ⁴⁾. Denn eben wie wir ⁵⁾ von dem Winde mehr nicht haben noch wissen, denn das Säusen; also haben wir ⁶⁾ vom heiligen Geist auch nicht mehr, denn das Wort: da mögen wir uns ⁷⁾ an halten, und des heiligen Geists und seiner Wirkung dabei gewarten.

Was nun solches Wort sei, und wie der heilige Geist sause, lehret der Herr weiter, und spricht:

„Niemand fährt gen Himmel, denn der vom Himmel hernieder kommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist.“

Hie gehet die Predig an, da der Herr von sagt: Glaubt ihr mir nit, wenn ich euch von irdischen Dingen sage; wie werdt ihr glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde? Denn diese Predig ist nie in keines Menschen Herz kommen, sonder der eingeborne Sohn, der ins Vaters Schoos ist, hats uns verkündiget. Nun hat solche Predig zwen Theil. Der erste Theil ist trefflich hart; denn da ist ⁸⁾ kurz beschloffen: Niemand fährt gen Himmel, denn der hernieder kommen ist. Das ist eben so viel gesagt, wie oben: Es sei denn, daß jemand wiedergeboren werde, so kann er das Reich Gottes nit sehen; das ist, kein Mensch kann zu Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, Seligkeit und ewigem Leben kommen durch das Gesetz, gute Werk, Vernunft noch freien Willen; ja, wenn gleich das Gesetz, gute Werk, Vernunft und freier Wille aufs beste ist, hilfts doch nichts, wir sind und bleiben arme, verdambte Sünder, und können in den Himmel nit kommen ⁹⁾. Das ist doch je ein heller, klarer Spruch, der den Juden und Papisten, wo sie es glaubten, alles Vertrauen auf eigne Werk und Fromtheit nehmen sollte.

4) fl. „weise die Menschen“ zc.: mit dem Stud, daß das Herz anders kann machen, nämlich, daß er die Menschen zur Tauf und zum Geist, das ist zum Wort, dadurch der heilig Geist die Herzen anwehet, weise (a b). 5) man ... hat ... weiß (a b). 6) hat man (a b). 7) mag man sich (a b). 8) ist (a b c). 9) fl. „kein Mensch kann zu Vergebung“ zc.: kein Mensch kann selig werden, oder ihm zu Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit helfen, weder durch das Gesetz, gute Werk, Vernunft, noch freien Willen; sonder wer nit mehr denn Gesetz, gute Werk, Vernunft und freien Willen hat, wie sie auf das best sind, der ist verdambt und lombt nicht in Himmel (a b); kein Mensch kann wider Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit, noch Seligkeit und ewiges Leben durch das Gesetz, gute Werk, Vernunft, noch freien Willen; ja wenn er gleich das Gesetz, gute Werk, Vernunft und freien Willen hat, aufs beste so sie sein können, hilfts ihn nichts, er ist ein Sünder und verdambt, und lombt nit in Himmel (c).

Denn sage mir, welcher Mensch ist von Himmel kommen? Keiner; Adam und Eva selbst nit; der einige Sohn Gottes und ¹⁰⁾ Mariä ist es, wie Johannes ¹¹⁾ hie sagt. So denn niemand gen Himmel soll fahren, denn der vom Himmel herunter kommen ist; so ist ¹²⁾ rund beschlossen, und wirs nimmermehr kein Mensch anders machen können: Alle Menschen, wie sie von Vater und Mutter auf ¹³⁾ diese Welt geboren sind, müssen hienieden bleiben, und werden in den Himmel nit kommen; kommen sie aber in Himmel nit, wo werden sie denn bleiben? Auf Erden haben sie auch kein gewisse, beständige Herberge, denn sie sterben ab. Wo sie ¹⁴⁾ aber nit in Himmel kommen, so müssen sie ¹⁵⁾ im Tod bleiben. Dieß ¹⁶⁾ ist das Urtheil, welches Christus über die ganze Welt fället, niemand ausgenommen, es sei Adam, Eva, Abraham, Moses, David, alle mit einander müssen sie herunter ¹⁷⁾ bleiben, und können von ihnen selbst in Himmel nit kommen: denn der allein fährt gen Himmel, der vom Himmel herunter kommen ist. Wo bleiben denn ¹⁸⁾ die guten Werk, Verdienst, Gesetz, freier Will? Alles mit einander gehöret in die Hölle, und hilft uns ¹⁹⁾ nit in Himmel, das ist gewiß. Ja, sprichst du, sollen denn alle Menschen verdammt sein und verlorn werden? Ja, ihrenthalb ist's unmöglich, daß es könnt anders sein; sie thun und lassen was sie immer ²⁰⁾ wollen oder können, sie werden doch kein Weg noch Loth in Himmel machen. Ein einiger Weg aber ist es, den nit wir machen, sonder der Sohn Gottes. Davon predigt Christus weiter, und sagt:

„Wie Moses in der Wüsten ein Schlang erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden: auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlorn werden, sonder das ewige Leben haben.“

Das ist der ander Theil von dieser himmlischen Predig, und das rechte ²¹⁾ Sausen des heiligen Geistes; und ist ja so tröstlich, als schrecklich der erste Theil ist. Denn ein schrecklich Urtheil ist es, daß niemand soll gen Himmel fahren und selig werden. Es dienet aber

10) „Gottes und“ fehlt a b. 11) Christus (a b). 12) ist's (a b c). 13) in (a b). 14) man ... kommt (a b). 15) muß man also (a b). 16) Das (a b). 17) herunter (a b). 18) „denn“ fehlt a b. 19) „uns“ fehlt a b. 20) immermehr (a). 21) dem rechten (a b c).

solches schrecklich Urtheil dazu, daß der Herr damit will anzeigen, wie unser erste Geburt sündhaft sei, und nichts an uns sei, das des ewigen Lebens werth sei: auf daß wir nit allein nicht sicher, noch hoffärtig werden, sonder in uns schlagen, uns für Gott demüthigen, und Gnad begehren. Da gehet dann der rechte Trost an, daß, eben wie du vor gehört hast, kein Mensch in Himmel kombt; also hörest²²⁾ hie, daß²³⁾ alle, die da glauben an Christum, die sollen nit verloren werden, sonder das ewig Leben haben. Das ist nun das liebliche Saufen, da man den heiligen Geist bei spüren und fassen kann.

Denn da müssen beide Predig in der Christenheit gehen. Die erste von der Sünde und unser verderbten Art und Natur, daß wir unser Werk, Lebens, Thuns und Lassens halb verzagen müssen, daß wir nimmermehr dadurch werden gen Himmel kommen. Wo nun die Herzen durch solche Predig recht getroffen und erschreckt sind, da soll alsdenn der Trost auch folgen, wie Christus Jesus, der Sohn Gottes, von Himmel herunter auf Erden kommen, unser Fleisch und Blut an sich genommen, und den Tod für unsere Sünde erlitten habe: auf daß wir dadurch²⁴⁾ von Sünden ledig, und wieder zum Erbe des ewigen Lebens sollten gebracht werden. Wer solche Predig annimbt, daß ers für wahr hält, und tröstet sichs, der ist genesen, daß ihn²⁵⁾ Christus nit²⁶⁾ hienieden auf Erden, und im Tod lassen, sonder mit sich hinauf will²⁷⁾ führen in den Himmel.

Das ist die Predig von himmlischen Dingen, die noch heutigs Tags nit in die Leut will, und sonderlich in die Nicodemus nit; das ist, in die, so mit den Gedanken kommen, wenn man das Gesetz habe, so dürfte man weiter²⁸⁾ zur Seligkeit nichts mehr. Denn diese finds, die erslich nit wissen, obgleich das Gesetz recht und gut ist, daß es doch uns darum nit kann nützen, weil²⁹⁾ wir³⁰⁾ von Natur³¹⁾ böß sind, und von³²⁾ solcher angeborner, mitherbrachter Bosheit willen³³⁾ dem Gesetz nit können gnug thun, ob wir gleich im Schein die äußerlichen Werk thun.

22) hörestu (b). 23) „daß“ fehlt a b. 24) „dadurch“ fehlt a b. 25) ft. „daß ihn“: den will (b). 26) † will (a). 27) „will“ fehlt a b. 28) „weiter“ fehlt a b. 29) daß (a b). 30) † nu (c). 31) „von Natur“ fehlt a b. 32) umb (a b c). 33) halb (a b).

Zum andern wissen sie das viel weniger, daß wir durch diesen Menschen, den Sohn Mariä, der allein vom Himmel kommen ist, müssen in den Himmel kommen. Da wächst denn ein anderer unzähliger ³⁴⁾ großer Schad aus, daß sie nicht allein sich auf ihre Werk und eigne Gerechtigkeit verlassen; sonder sie verachten und verfolgen die Gerechtigkeit, die da kommt aus dem Glauben an Christum. Wie wir ³⁵⁾ an den Papisten sehen, die ³⁶⁾ nichts weniger dulden können, ja ³⁷⁾ nichts heftiger widersehten, denn daß wir lehren, wir müssen ³⁸⁾ allein durch den Glauben an Christum selig werden, mit guten Werken werden wirs ³⁹⁾ nit ausrichten. Das haben wir nit erdacht; Christo, unserm Herrn, reden wirs nach, der die Wahrheit selbst ist: wer dem nit glauben will, der lasse es ⁴⁰⁾.

Am vierten Buch Mose, am 21., steht ein solche Historie, daß ⁴¹⁾ das Volk Israhel in der Wüsten verdrossen worden, und wider Gott und Mosen gemurret, und sonderlichen die herrliche Wohlthat, daß ihnen Gott in der Wüsten Himmelsbrod ⁴²⁾ geben, verachtet habe. Solche Sünd strafet Gott also, daß er giftige Schlangen ließ unter sie kommen, die bissen sie. Davon ⁴³⁾ alsbald entzündet sich der Leib ⁴⁴⁾, und brennet wie das höllische Feuer, daß sie also niederfielen, und mit großem Haufen hinstarben ⁴⁵⁾. Da erkannten sie ihre Sünd, daß sie hätten Unrecht thon, und gingen zu Mose, und baten, er wollte den Herrn bitten, daß ihnen von der Plag abgeholfen würde. Der Herr befahl Mose, er sollte ein ehrene Schlangen machen, und sie in der Wüsten aufrichten; wer alsdenn die ⁴⁶⁾ ehrene Schlangen ansehe, der sollt genesen und nit sterben. Die ⁴⁷⁾ Historie führet der Herr hie ein, und reimt's auf sich, daß er auch also müsse erhöht werden, wie die Schlange. Wer alsdenn ihn ansehen, das ist (wie er selbst auslegt), an ihn glauben werd, der soll nit verlorn werden, sonder das ewig Leben haben.

34) unzähliger (b). 35) man . . . sieht (a b). 36) daß sie in unser Lehr (a b). 37) und (a b). 38) man müsse (a b). 39) werd mans (a b). 40) ft. „Das haben wir nit erdacht“ 2c.: Man besche aber mit Fleiß diese Predig hie, ob nit Christus auch also lehre (a b). 41) wie (a b). 42) Himmelsbrod (a b). 43) „Davon“ steht a b. 44) † von dem giftigen Biß (b). 45) starben (a). 46) dieselben (a b c). 47) Diese (a b).

• Sie laßt uns endlich die Ursach lernen des schrecklichen Urtheils, das der Herr vor zweimal über ⁴⁸⁾ alle Menschen gefällt hat, da er spricht ⁴⁹⁾: Niemand fahre gen Himmel, denn des Menschen Sohn, der vom Himmel ist herunter kommen. Item ⁵⁰⁾: Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, könne er das Himmelreich nit sehen. Wo kommt doch ⁵¹⁾ dem Menschen dieser Jammer her, daß er außer dem Himmel bleiben, und seinethalb in Ewigkeit muß verlorn sein? Anderswo nirgends, denn daß die alte Schlang, der Teufel, den ersten Menschen so gebissen, und durch die Sünde also vergiftet hat, daß er den Tod am Hals hat; und ist unmöglich, daß er sich selbst ärzneien, und ihm helfen könnte. Wie man an den Juden siehet: was gebissen war, war des Todes, da half nichts für. Also ist's mit uns allen. Denn der Sünden Sold ist der Tod; und wo Sünde ist, da muß der Tod auch folgen. Weil nu alle Menschen in der ersten Geburt von Vater und Mutter Sünder geboren werden, müssen sie auch das Urtheil tragen, und den Tod drumb leiden. Wie der Herr dem Adam und Eva mit ausgedruckten Worten drohet: Welchen Tag ihr von diesem Baum essen werdt, sollt ihr des Todes sterben.

Aber da läßt Gott sein Barmherzigkeit leuchten, daß er solche arme, vergifte und zum Tode verurtheilte Menschen nit will verderben lassen: und eben, wie er dort heist ein ehrene Schlang aufrichten, die den andern Schlangen gar gleich sahe, ohn daß sie kein Gift hätt, und wider das Gift helfen sollt; also läßt er seinen Sohn erhöhen am Stamm des Kreuzes: auf daß alle, die ihn ansehen, nit verlorn, sonder vom Tod heil werden und das ewige Leben haben sollen. Dieser führet am Kreuz auch die Gestalt der giftigen Schlangen; aber da ist kein Gift, sonder nur das bloße Ansehen. Denn Christus, ob er wohl unser Fleisch und Blut angenommen ⁵²⁾ hat; so ist es doch ein Fleisch und Blut ohne Gift und Sünde: ja, es dienet dazu, daß uns von dem Gift und den Sünden abgeholfen werde.

Das ist das rechte Sausen des heiligen Geists, dadurch er die neu Geburt im Herzen anrichtet, daß man

⁴⁸⁾ wider (a b). ⁴⁹⁾ daß er drohet (a b). ⁵⁰⁾ Und (a b). ⁵¹⁾ „doch“ fehlt a b. ⁵²⁾ „angenommen“ fehlt a b.

glaub, und solche ehrne Schlangen in gewisser Zuberficht ansehe, und genese. Aber es wird bei den Juden kaum gefehlt haben, etliche werdens veracht und gesagt haben: Lieber, meinst du, daß dich dieser Anblick helfen werd? Da hielte ich von, wenn man diese und ander Arznei hätte; was sollt die ehrne Schlang für Kraft haben? oder, so ein Kraft bei ⁵³⁾ ihr wär, sollt je solche Kraft ehe wirken, wenn man die Schlange ⁵⁴⁾ angriffe, und auf den Biß drückt, denn daß sie ⁵⁵⁾ nur durchs Ansehen sollt kräftig sein und helfen.

Also gehet es noch heutigs Tags mit der rechten ehrne Schlangen, dem Herrn Christo. Alle Menschen lassen sich dunken, soll ihnen geholfen werden, so muß ⁵⁶⁾ es das bloße ⁵⁷⁾ Ansehen oder der Glaube nicht thun. Wer gute Werk thät, und sich nicht versündigete, der möchte bei Gott best mehr Vortheils haben. Darumb predige man, was man wölle, so hilfts doch nicht. Dieser nimbt dieß für, ein anderer ein anders; denn der Glaube ist nicht jedermanns Ding ⁵⁸⁾. Und wollen also ⁵⁹⁾ einen andern Weg zu der Gesundheit finden, denn das Ansehen, das ist ⁶⁰⁾, den Glauben an Christum.

Aber da lerne: Beschlossen ist es, der Teufel hat dich durch die Sünde so vergiftet, daß du den ewigen Tod am Hals hast; da kannst du ⁶¹⁾ nit entlaufen ⁶²⁾, sonder mußt nur schlecht herhalten ⁶³⁾. Soll aber ⁶⁴⁾ dir von solchem Gift und Tod geholfen werden, so denke nur nach keiner ander Arznei, denn nur nach diesem Anblick, daß du den erhöhten Christum am Kreuz mit rechten Augen ansehest, daß er für dich gestorben, sein Leben aufgeopfert, mit seinem Tod für deine Sünde bezahlet, und dich also mit Gott versöhnet hab. Glaubst du das, und bist getauft, so bist du recht wiedergeboren durch den heiligen Geist zum Reich Gottes, da hab kein Zweifel an. Denn da ⁶⁵⁾ hast ⁶⁶⁾ oben gehört, daß diese Wiedergeburt also zugehe, daß kein ander Mittel sei ⁶⁷⁾, denn nur das Säusen, das ist, an das Wort muß man sich halten, und glauben, wie ers uns vorsagt, daß es also wahr und Amen sei.

53) in (a b). 54) st. „die Schlange“: es (a b). 55) er (a b c). 56) werde (b). 57) „bloße“ fehlt a. 58) st. „so hilfts doch nicht“ zc.: so lauft doch der in ein Kloster, ihener fastet, dieser gibt Almosen (a b). 59) alle (a b). 60) ober (a b). 61) „du“ fehlt a. 62) hinumb (a b). 63) „sonder mußt“ zc. fehlt a b. 64) nun (a b). 65) das (a b c). 66) hastu (b). 67) daß man nichts hab (a b).

Also haben euer Liebe auf das einfältigst die Lehre des heutigen Evangelions, daß erstlich wir Menschen von Natur Sünder und des ewigen Todes würdig sind. Aber dadurch sollen wir vom ewigen Tod erlöst werden, wenn wir den Menschen Christum Jesum am Kreuz ansehen, daß er für uns da bezahlet, den Tod erwürget ⁶⁸⁾, und uns mit Gott versöhnet, und zum ewigen Leben gebracht hat. Diese Lehr ist, die andere Menschen und gar neue Herzen macht, daß wir in Sünden, im Tod und andern Anfechtungen können sagen: Wohlan, ich kann es nit laugnen, die alte Schlang, der Teufel, hat mich übel gebissen, und greulich vergiftet; aber dagegen tröstet mich, daß ich weiß, obgleich mein Herr Jesus Christus seiner Menschheit halb auch das Ansehen hat, er sei voller Giftes, wie ein andere Schlang, daß er doch nicht allein kein Gift nicht an ihm hat, sonder darumb da henket ⁶⁹⁾, daß er mich von solchem Gift reinigen, und mir helfen will wider Sünde, Tod und Teufel. Derhalb laß nur den Teufel ⁷⁰⁾ getröst hergehen, laß den Teufel mich fressen ⁷¹⁾, und mir alles Unglück anlegen ⁷²⁾; ich will mich an meinen Herrn Christum halten, und mich des trösten, daß er darumb erhöhet ist, auf daß die, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sonder das ewig Leben haben ⁷³⁾. Wo also der Trost wider diese ewige Gift im Herzen ist, da wird auch weiter ein feines, freundliches Leben folgen gegen andere Leut: daß, gleichwie wir vom Herren Christo Hilf gewarten wider das ewig Unglück, wir auch andern geren werden Hilf beweisen, womit wir können. Denn ein solcher Mensch siehet sich weit umb; und ob ihm gleich von andern Leuten Unrecht geschicht, so läßt er sich doch nicht zum Born bewegen, sonder erbarmet sich uber sie. Denn er siehet, daß solches anderswo nirgend herkomt, denn von dem Gift, das wir alle aus des Teufels Beißen empfangen haben; suchet derhalb Mittel, wie er andere auch dahin könne bringen, daß sie zu dieser Arznei kommen, und vom

68) gewürget (a b c). 69) sonder da henket er darumb (a b). 70) st. „den Teufel“: es (a b). 71) st. „mich fressen“: beißen (a b). 72) anhängen (a b). 73) st. „ich will mich an meinen Herrn“: ich will mein Herrn Christi Jesu und seiner Gerechtigkeit mich trösten, daß er mich heilen und vor dem Tod bewahren werd (a b).

schädlichen Gift mögen erlöset werden. Also ist diese Lehr der rechte Brunn und Quell, da alle Tugend, aller Trost, alle Freud und Sicherheit her wächst. Gott, der allmächtige, barmherzige Vater, wölle umb seines lieben Sohns Christi Jesu willen uns in dieser Lehr erhalten, und von Tag zu Tag wachsen lassen, daß wir ja diesen Anblick nit verlieren, und also durch ⁷⁴⁾ rechten Glauben an Christum vom ewigen Tod erlabet werden, Amen.

Predigt am ersten Sonntag nach Trinitatis.

(Ueber das Evangelion Luc. 14, 16—24.)

Dies Evangelium hat man darumb auf den heutigen Sonntag gelegt, daß man diese Woche uber das Fest des Frohnleichnams Christi begangen hat, wie man es noch unter den Papisten begeheth. Denn sie haben das Abendmahl, da dieß Evangelion von sagt, auf das Sacrament gedehnet, und damit bestätigt die einige Gestalt des Sacraments; welches, wie ihr wißet, der fürnehmsten Stük eines ist, darüber wir mit ihnen uneins sind.

Weil nu das junge Volk daher wächst, und gar ¹⁾ nichts umb solchs Fest oder Gepränge weiß, und wir Alten vergessens auch, wäre es gut, daß man davon predigte, auf daß, wenn unser Jugend in ihr Kirchen komet, und solchs abgöttisches Gepräng ²⁾ siehet, sie sich nit daran ärgerten, und sagen könnten, daß es nit recht sei, daß sie einen solchen falschen Gottesdienst anrichten, und so viel Ablass dabei ausgeben, nicht der Meinung, daß sie das Sacrament damit gedächten zu ehren, denn sonst trügen sie das ganze Sacrament oder beide Gestalt herum: sonder dem ³⁾ Sacrament zu Schmach und Schande, ihnen selb aber zun höchsten Ehren, denn damit haben sie die Unterschied erhalten wollen ⁴⁾, daß ⁵⁾ der Pfaffenstand ein sonder und hoher ⁶⁾ Stand sei ⁷⁾ für Gott,

74) † den (a b c).

1) „gar“ fehlt a b. 2) „abgöttisches Gepräng“ fehlt a. 3) † hochwürdig (b). 4) st. „ihnen selb aber“ zc.: daß sie, die Pfaffen, dadurch geehret würden, und man den Unterschied sollte behalten (a c); und den schändlichen Pfaffen zu Ehren. Denn gewißlich ist solches Fest keiner andern Ursache halben angerichtet, denn daß sie damit die Unterschied haben erhalten wollen (b). 5) wie daß (b). 6) höher (a c). 7) wär (a).

denn der andern gemeinen Christen, weil sie (wie sie meinen) das ganze Sacrament, oder beide Gestalt haben, und die andern Christen, als geringere Leute, sich nur an dem einigen Stück vom Sacrament müssen genügen lassen.

Diese Unterschied haben sie mit solchem Fest unter die Leute bringen, und ihren Stand (wie gesagt) ⁸⁾ für andere also preisen wollen, zu Schand und Schmach dem heiligen Sacrament und dem Herrn Jesu Christo, welcher solches ⁹⁾ Sacrament nicht hat eingesetzt, Unterschied zu machen zwischen dem geistlichen (wie sie erdichtet haben) und gemeinen Christenstand ¹⁰⁾, wie ¹¹⁾ er auch nicht für diesen oder jenen ¹²⁾ Stand gelitten hat, und gestorben ist, sonder zu Trost seiner ¹³⁾ christlichen Kirchen, welche nit getheilet, sonder ein einiger Leib ist des einigen Haupts Jesu Christi, da alle Glieder, alsviel das Leben und Wesen betrifft, gleich sind, wiewohl der Beruf und die Werk ungleich und unterschiedlich sind.

Dieses Mißbrauchs ¹⁴⁾, der sehr groß und fährlich ist, soll man nit vergessen, sonder auf der Kanzel rühren und wohl austreichen, weil sie so verstocket und unbußfertig auf ihrem gottlosen Wesen bestehen. Denn wie kommt das heilige Sacrament dazu, daß es soll gebraucht werden zum Unterschied unter den Christen zu machen, so es doch der Herr Christus fürnehmlich hat eingesetzt zum Trost des Gewissens und Stärkung des Glaubens? darnach, daß es soll sein in der Christenheit gleich als ein Band, damit die Christen zusammen verbunden sind. Daß sie gleich wie Ein Brod oder Ein Kuchen sind, nicht allein damit, daß sie zugleich Einen Gott, Ein Wort, Ein Taufe, Ein Sacrament, Ein Hoffnung und Zuversicht haben; sonder auch Ein Leib sind, da ein Glied dem andern Handreichung thun, und helfen, rathen, Mitleiden tragen soll zc. Solchen Brauch des heiligen Sacraments haben die Papisten ¹⁵⁾ gar damit aufgehoben, daß allein sie sich des Sacraments ganz haben angemahet, und dadurch einen sondern Haufen gemacht, der besser sein sollt, denn die gemeine Christenheit. Auf daß aber der

8) „(wie gesagt)“ fehlt a b c. 9) sein heiliges (a b c). 10) ft. „hat eingesetzt“ zc.: für einen sondern Stand († neben den gemeinen Christen, a.) hat eingesetzt (a b). 11) gleichwie (a b). 12) ft. „diesen oder jenen“: einen sondern (a b). 13) † ganzen (b). 14) Diesen Mißbrauch (a b). 15) papstlichen Pfaffen (b).

gemeine Mann auch Eine Gestalt hoch hielte, und nicht gar verachtete, haben sie dieß Fest Corporis Christi ¹⁶⁾ acht Tage lang jährlich gehalten, da man die Eine Gestalt mit einem herrlichen Gepränge durch die Stadt hat spielen getragen, mit Symbeln und Saitenspiel, daß man den Leuten die Augen damit aufsperrte, daß sie gedächten, ob wohl der Priesterstand viel herrlicher wäre und größer für Gott, so hätten sie dennoch auch etwas, damit zu prangen wäre.

Zu solchem hat das heutige Evangelion ihnen auch müssen dienen ¹⁷⁾. Gleich als hätte dieser Hausvater ein Mäusmahl angericht, und allein zu essen, aber nichts zu trinken gegeben. So sie doch singen: Venite, comedite panem meum, et bibite vinum meum, kommet, esset mein Brod ¹⁸⁾, und trinket meinen Wein ¹⁹⁾. Aber es gehet unserm Herren Gott allwege also: was er stiftet und ordnet, das muß von dem Teufel und den Seinen verkehret, dazu ²⁰⁾ gelästert und geschändet werden. Also gehets mit dem hochwürdigen Sacrament auch ²¹⁾, welches auf dieß Fest noch heutiges Tages auf das greulichste gelästert wird bei ²²⁾ den Papisten. Denn, wie gesagt, halten sie dieß Fest nicht dem heiligen Sacrament zu Ehren; sie würden sonst ²³⁾ das ganze Sacrament herumtragen; sonder ihnen selbst zu Ehren; und müßens hoch auf, nicht, daß wir viel davon sollten haben, sonder alleine, daß wir wüßten, was für Unterschied wäre unter einem Priester und einem Laien. In andern Sachen, wo es Gott also geschaffen hat, ist es wohl gut, Unterschied zu machen, als, daß ein Frau ein Frau ²⁴⁾, ein Mann ein Mann bleibe, daß weltliche Oberkeit gescheiden sei von den Untersassen, und so fortan mit andern weltlichen Ständen. Daß man aber hie will ein Unterschied machen, da Gott alle Unterschied hat aufgehoben, daß Papst, Bischöfe, ja St. Peter oder St. Paulus sollt ein bessere Taufe, ein bessers Evangelion

16) „Corporis Christi“ fehlt a b. 17) st. „Zu solchem hat“ zc.: Dazu haben sie dieß Evangelion auf den heutigen Sonntag geleset (a b c), wie wohl es sich gar übel reimet mit der Einen Gestalt (a b); wie gesagt, die Eine Gestalt damit zu bestätigen, wie wohl es sich damit gar nicht reimet (c). 18) meines Brods (a b). 19) meines Weins (a b); † und (fehlt c.) dennoch nur die Eine Gestalt gegeben, und den Kelch ihnen selbst behalten (a b c). 20) „verkehret, dazu“ fehlt a b. 21) † zu (c); Also ist es mit dem Sacrament auch gegangen (a b). 22) von (a b c). 23) † dreie Gestalt und (a b c). 24) † bl. übe (a b).

haben, denn sonst ein gemeiner Christ, das ist nicht Christus Meinung²⁵⁾. Darumb ist es auch unrecht, daß sie wöllen ein bessers Sacrament haben, denn andere gemeine²⁶⁾ Christen, die sie Laien genennet haben²⁷⁾; so doch unser Seligmacher, der Herr Christus, das Sacrament (wie gesagt ist) nicht eingesetzt hat zum Unterschied unter seinen Christen, sonder zur Vergleichung (gleich wie die Taufe und das Evangelion), daß einer eben so viel davon haben soll, als der ander.

Ich geschweige hie der greulichen²⁸⁾ Abgötterei, die sie mit solchem Umbtragen mit Macht in die Reut getrieben²⁹⁾, daß sie vergessen haben³⁰⁾, wer des Sacraments recht wölle brauchen, der soll³¹⁾ essen und trinken, wie es Christus befolhen hat. Solchen Befelh haben sie den³²⁾ Christen nicht fürgehalten, sonder³³⁾ sie dahin gewiesen, es sei mit diesem Sacrament gnug, wenn sie³⁴⁾ es sehen, dafür niederfallen und anbeten, da es doch nit in seinem Brauch ist³⁵⁾. Denn es Christus je nur dazu geordnet hat, daß man es essen und trinken, und also den Glauben dardurch stärken soll; und nicht dazu, daß man es beisehen³⁶⁾, aufheben³⁷⁾, ansehen, umbtragen oder anbeten soll. Wer es aber in³⁸⁾ dem, das Christus nicht befolhen hat³⁹⁾, mißbrauchen will, der mag sehen, womit er umbegehe, und was er von solchem Sacrament behalte. Denn so der Leib und das Blut Christi aus Befelh⁴⁰⁾ unter Brod und Wein da ist, wenn man es isset und trinket, so folget, wo solche Einsetzung nicht ist, und man dieß Sacrament zu eim andern⁴¹⁾, denn es Christus befolhen, ⁴²⁾ brauchen will, daß es kein Sacrament mehr sei, und ein lautere Abgötterei damit angerichtet werde⁴³⁾.

Dieß habe ich in einer Kürze umb der Jugend und auch umb unfertwillen sagen wöllen, daß sich jeder-mann für dem Greuel hüte, und den Teufel kennen

25) ft. „Christus Meinung“: recht (a b). 26) „gemeine“ fehlt a b. 27) „die sie Laien“ zc. fehlt a b. 28) gewaltigen (a b). 29) † haben (a b). 30) ft. „daß sie vergessen haben“: daß sie die Reute nicht dahin haben gewiesen (b). 31) † im rechten Glauben an den Herrn Ihesum es (b). 32) die (c). 33) Von solchem Befelh haben sie die Christen abgewendet, und (a b). 34) man ... sehe ... niederfalle ... anbete (a b). 35) so es doch zu solchem nicht ist eingesetzt (b). 36) „beisehen“ fehlt a b. 37) „aufheben“ fehlt a b c. 38) zu (b). 39) „hat“ fehlt a b. 40) aus Kraft seines Befelhs (b). 41) ft. „zu eim andern“: anderswo (b c). 42) † zu (b c). 43) „und was er von solchem Sacrament behalte“ zc. fehlt a.

lerne, den der Papsst hie eingeführet hat, und die Christenheit also zutrennet, da sie doch unser Herr Gott wöllen einig ⁴⁴⁾ haben. Denn sie verdammen und verfolgen uns darumb, daß wir nicht wöllen Mäuse und Ratten aus uns machen lassen, die ungetrunken essen, oder nur die einige ⁴⁵⁾ Gestalt nehmen wöllen. Darumb sind es Leute, den man billig feind ist, weil sie wider Christum und seine Ordnung so frevenlich und trozig handeln. Und wir haben ⁴⁶⁾ dieß Fest Corporis Christi ⁴⁷⁾ aus guten, billigen Ursachen in unserer Kirchen gar fallen lassen und abgethon, weil dieß für Gott ein Greuel, seinem heiligen Sacrament ein Schande, und uns ein merklicher Schade ist. Denn wir wöllen bleiben bei der Einigkeit der Christen, daß hie einer so gut sei als der ander, und alle Unterschied in äußerlichen und weltlichen Dingen bleibe. Das sei gnug darvon, umb der Jugend und Einfältigen willen. Nun wöllen wir ⁴⁸⁾ zum Evangelio greifen.

Dieß Evangelion hebet sich uber dem Wundertwerl, da der Herr Christus in des Pharisäers Haus einen Wassersüchtigen heilet. Es saget aber der Evangelist: sie haben auf ihn gelauret, daß ⁴⁹⁾ sie ihn fangen möchten.

Darumb hebt der Herr bald ⁵⁰⁾ an, und lisset den Gästen ⁵¹⁾ ein Kapitel ⁵²⁾, daß ⁵³⁾ sie voll Hoffart und Hochmuth stecken, und bringen sich umb das Obenanstehen ⁵⁴⁾, bis er zuletzt auch an den Wirth kombt, dem gibt er auch sein Lection, wie er soll Gäste bitten: nit die Reichen, die ihn ⁵⁵⁾ auf Erden wieder bitten und dafür danken können; sonder die Armen, die ihn dort in jenem Leben wieder laden. Auf solche Rede hebt einer unter ihnen an, der will sehr fromm sein, und spricht: Ei, selig ist der, der das Brode isset im Reich Gottes, als wär ihm sehr viel an Gottes Reich ⁵⁶⁾ und dem ewigen Leben gelegen. Aber der Herr merket den Schalk und die Heuchelei wohl, und streicht's ihm fein heraus, wie heilig er und seines gleichen sei, daß sie

⁴⁴⁾ hat einig wöllen (a b c). ⁴⁵⁾ eine (a). ⁴⁶⁾ Darumb haben wir (c). ⁴⁷⁾ „Corporis Christi“ fehlt a b. ⁴⁸⁾ † auch (a b). ⁴⁹⁾ ob (b). ⁵⁰⁾ R. „der Herr bald“: er auch (a). ⁵¹⁾ R. „den Gästen“: ihnen (a b); fehlt c. ⁵²⁾ † einem nach dem andern (a b). ⁵³⁾ wie (a b). ⁵⁴⁾ R. „umb das Obenanstehen“: obenan zu stehen (b). ⁵⁵⁾ † hie (a b). ⁵⁶⁾ R. „Gottes Reich“: unserm Herrn Gott (a b).

ganz und gar nichts, weder nach unserm Herrn Gott, noch dem Himmelreich fragen. Du, spricht er, läßt dich jeß hören, als habest du ein sehr großes Verlangen nach Gottes Reich⁵⁷⁾. Aber, soll ich dir die Wahrheit sagen, du bist der Gäste einer, die man freundlich labet, aber sie haben wohl anders zu schaffen, und wollen nicht kommen. Die Schlappe gilt insonderheit diesem, der sich mit diesem Wunsch⁵⁸⁾ für andern herfürthut. Als wollt der Herr⁵⁹⁾ sagen: Du sagest viel, es sei ein seliger Mensch, der das Brod esse im Himmel. O wohl großer Ernst ist es dir; wie bistu so ein trefflich, heilig Mann; nämlich der einer, die geladen sind, und doch nit wollen⁶⁰⁾ kommen. Das sind harte, scharpfe, und greuliche Wort, wer sie recht betwegen will: denn er redet mit eitel Grundschälken, die am Tisch umbher saßen, nit, daß sie etwas von ihm⁶¹⁾ lernen wollten, sonder daß sie auf ihn hielten, wo sie ihm möchten beikommen und ihn sehen. Da gehet nu die Gleichnuß an, wie ein Mensch gewesen sei, der ein groß Abendmahl macht, und schicket seine Diener aus, und ließ Gäste bitten. Aber was thäten sie? Sie entschuldigten sich alle und blieben außen. Einer sagt, er hätte ein Acker gekauft, den müßte er besehen; der ander, er⁶²⁾ hätte fünf Joch Ochsen gekauft; der dritte, er hätte ein Weib genommen: und ließen den Herrn mit seinem Abendmahl sitzen, und verachten ihn noch dazu, daß zuletzt der Herr zornig ward, nahm, was er finden konnt, Krüppel, Lahmen und Blinde, und treib sie mit Gewalt zu der Wirthschaft. Aber von den andern sagt er: Sie sollen mein Abendmahl nit schmecken. Das ist ein hartes Evangelion wider beide, Juden und uns Heiden. Nun wollen wirs nach dem Text überlaufen.

Der Mensch, der dieß Abendmahl gemacht hat⁶³⁾, ist unser Herr Gott selbst, der ist ein großer und reicher Wirth; und hat auch ein Abendmahl gemacht⁶⁴⁾, nach seiner Majestät und herrlichen Ehre⁶⁵⁾, das groß und herrlich heißet: nit allein des Wirths halben, der Gott selbst ist, daß es ein große Mahlzeit wäre, wenn er schon

57) fl. „Gottes Reich“: dem Künftigen (a b). 58) „mit diesem Wunsch“ fehlt a b c. 59) fl. „der Herr“: er (a b). 60) „wollen“ fehlt a b c. 61) „von ihm“ fehlt a. 62) der (b c). 63) hat zugerichtet (a b). 64) Mahl (a). 65) † und ein solch Abendmahl (a).

nur ein Erbsbröthe oder trudeness Brod⁶⁶⁾ hätte gegeben; sonder die Kost⁶⁷⁾ ist auch groß, nämlich, das heilige Evangelion, ja Christus unser Herr selb. Der ist selb die Speise, und wird uns im Evangelio fürgetragen, daß er für unsere Sünd durch seinen Tod gnug gethon habe, und uns erledigt von allem Jammer des ewigen Todes, der Hölle, des Jorns Gottes, Sünd und Verdammuß.

Diese Predig von Christo ist das groß, herrlich Abendmahl⁶⁸⁾, zu welchem er Gäste bittet, daß er sie heilige durch seine Taufe,⁶⁹⁾ tröste und stärke durch das Sacrament seines Leibs und Bluts; daß es ja an nichts fehle, daß volle Genüge vorhanden sei, und jedermann satt werde. Daß also dieß⁷⁰⁾ billig ein groß Abendmahl⁷¹⁾ heißet, auch der Kost und Speise halben, die also durchwürzet und zugerichtet sind, daß es kein Junge austreten und kein Herz gnugsam begreifen kann. Denn es ist ein ewige Speise und ein ewiges Trank, davon uns nimmermehr dürstet noch hungert, sonder wir werden ewig satt, trunken und fröhlich. Und nit Ein Mensch allein; sonder so weit die Welt ist, wenn sie schon zehnmal weiter wäre, hätten sie alle gnug an dieser Mahlzeit. Denn das Evangelium sagt also: Wer da glaubt an den Herrn Jesum Christum, daß er umb unsertwillen geboren ist aus Maria der Jungfrauen, und umb unser Sünde⁷²⁾ gemartert ist unter Pontio Pilato, gestorben, niedergefahren zu der Hölle, und wieder auferstanden, und sitzt zur Rechten Gottes zc., der soll ewiglich leben und selig sein⁷³⁾. Dagegen⁷⁴⁾ wer heut gnug geessen hat, der muß⁷⁵⁾ morgen wieder essen. Aber dieß ist ein ewige Speise, die ewig währet. Gibt also den Heuchlern am Tische zu verstehen, daß es ein ander Mahlzeit sei, denn sie ihm gegeben; und sie doch solche Schälke und Buben sind, ob sie schon viel davon waschen und plaudern können, dennoch Gott und seine Barmherzigkeit, ewiges Leben und Seligkeit verachten, und ihnen alle ander Ding lassen lieber sein.

Folget weiter im Text: „Und lud viel dazu.“

66) trudeness Rinden (a b c). 67) Speise (a b c). 68) Mahl (a b). 69) † und (a b). 70) † Mahl (a b). 71) Mahl (a b). 72) † willen (a b c). 73) fl. „der soll ewiglich“ zc.: Wer das also glaubet, der lebet ewiglich (a b); † er hat in Ewigkeit gnug dran (b). 74) fl. „Dagegen“: Denn hie auf dieser Mahlzeit gehet es nicht zu, wie unter uns Menschen auf Erden (b). 75) † von neuem doch (a b).

Die viel, die dazu geladen werden, sind die Juden und das ganze Volk Israel, welches von Abraham an, durch die Propheten sonderlich, ist geladen worden. Denn dem Erzvater Abraham ist der Same verheißen, durch welchen der Segen kommen sollt. Und ist ihm also dieß Abendmahl, als dem Vater dieses Volks, erstlich verkündiget; darnach haben es die Propheten weiter getrieben, und das Volk darauf gewiesen, daß es an unsers Herrn Gottes Willen nit gefehlet hat, er hat sie fleißig laden lassen. Darumb sezt auch St. Paulus in seinen Episteln die Juden allenthalb vor: *Judaeis primum et Graecis.*

Da nun die Stunde kam, daß man sollte zu Tisch gehen, das ist, daß ⁷⁶⁾ es umb die Zeit war, daß unser Herr Christus geboren war, und sollte leiden und wieder auferstehen von Todten, und sein ewiges Reich anfaßen ⁷⁷⁾, da gingen die Knechte aus, Johannes der Tauscher und die Apostel, und sagten zu den Geladenen, zu dem Volk Israel: Liebes Volk, bisher seid ihr geladen; jezt ist es Zeit, kombt, jezt wird man anrichten. Euer Herr oder Messias ist schon geboren, gestorben und wieder auferstanden; darumb bleibet nicht lang außen, kombt zu Tische, esset und seid fröhlich, das ist, nehmet euern verheißen Schatz mit Freuden an, der euch vom Fluch und Verdammnuß erlediget und selig gemacht hat. Und ist solche Botschaft insonderheit den Höhesten im Volk fürgetragen, die im geistlichen und weltlichen Regiment waren. Aber was thäten sie dazu?

„Sie fingen an ⁷⁸⁾ alle nach einander, sich zu entschuldigen.“

Das ist ein Lectio für die Gäste, die mit Christo zu Tisch sitzen, und sonderlich für den unnützen Wätscher, der Christum über Tisch will meistern, und viel vom Brod im Reich Gottes predigen: Selig ist ⁷⁹⁾, der das Brod isset im Himmelreich. Ja, spricht er, willst du wissen, wie selig du bist, ich will dir's sagen: Es ist schon angerichtet; Johannes der Tauscher ist da; ich und meine Apostel heißen euch jezt zu Tisch sitzen: aber ihr bleibt nicht allein außen, sonder wöllet euch noch entschuldigen

⁷⁶⁾ da (a b). ⁷⁷⁾ „und sein ewiges Reich anfaßen“ fehlt a. ⁷⁸⁾ „an“ fehlt a c. ⁷⁹⁾ † der Mann (a b).

und rein sein; versündigt euch also zweiseitig: daß ihr das Evangelion verachtet, und dennoch wöllet ⁸⁰⁾ recht gethon haben, dazu ⁸¹⁾ noch heilig, fromm und klug sein. Das ist erst ein verdrießliche Sünde. Denn an dem wär es viel, viel zu viel ⁸²⁾, daß man unsers Herrn Gottes Wort nit annimbt noch glaubet ⁸³⁾; daß man aber weiter zufährt, und verachtet und will noch dazu gerecht sein, das ist ubermacht und gar unleidlich ⁸⁴⁾. Wie unsere Juntern, die Papisten, jezt auch thun: sie wölle noch drumb gerühmet sein ⁸⁵⁾, daß sie das Sacrament unter Einer Gestalt gegeben, die Ehe verboten und anders gottloses Wesens in den Kirchen ⁸⁶⁾ angerichtet haben; ja ⁸⁷⁾ verdammen ⁸⁸⁾ noch uns dazu ⁸⁹⁾, und legen uns alle Marter an, ermorden und verjagen die Leut, die ihren Greuel nit wölle annehmen. Nun laß sie heiß gnug aufgießen, daß sie best mehr zu schwitzen haben ⁹⁰⁾.

Die Juden thäten eben ⁹¹⁾ also, und entschuldigeten sich, da sie geladen wurden, und sprachen ⁹²⁾: sie konnten ⁹³⁾ diese ⁹⁴⁾ Lehr nit annehmen; denn sie wär ⁹⁵⁾ wider das Priesterthum und Gesetz, das ⁹⁶⁾ Gott selbs durch Mosen hätte ⁹⁷⁾ gegeben; es möchte Zerrüttung im Regiment ⁹⁸⁾ folgen, welchs Gott selbs ⁹⁹⁾ geordnet hätte ¹⁰⁰⁾. Darumb ¹⁾ entschuldiget sich hie ²⁾ der erst mit dem Ader, der ander mit den Ochsen, und meinen bede, es sei wohl gethan; der dritt entschuldigt hie ³⁾ sich gar nichts, sagt schlecht ab, er könne nit kommen ⁴⁾. Dieß ⁵⁾ sind ⁶⁾ dieser Heiligen ⁷⁾ Entschuldigung wider das Evangelium, daß sie erstlich das Gesetz Mosi und ihren Gottesdienst fürwenden ⁸⁾. Denn weil die Apostel ⁹⁾ predigten, daß

80) fl. „versündigt euch“ zc.: daß es also ein zweiseitige Sünde ist, das Evangelion verachten, und dennoch wölle (a b). 81) und (a b). 82) Es wäre an dem zuviel (a b); Nun ist an dem zuviel (c). 83) fl. „annimbt noch glaubet“: glauben will (a b). 84) fl. „gar unleidlich“: zuviel (a b); taug gar nichts (c). 85) fl. „sie wölle noch drumb gerühmet sein“: und wölle recht daran gethon haben (a b); wölle dazu recht gethon haben (c). 86) „in den Kirchen“ fehlt a b. 87) † sie (a b). 88) † auch (a b). 89) „dazu“ fehlt a b. 90) fl. „daß sie best mehr zu schwitzen haben“: wer weiß (und leben, b.), wer noch in diesem Dade schwitzen wird (a b). 91) auch (a b). 92) fl. „da sie geladen“ zc.: also (a). 93) D (fehlt b c.), wir können (a b c). 94) die (a). 95) ist (a b c). 96) † uns (a b c). 97) hat (a b c). 98) in unserm Königtum (a b); in unserm Regiment (c). 99) „selbs“ fehlt a b. 100) bestätigt hat; † wir müssen sehen, wie wir unser Ding erhalten (a b c). 1) Also (a b c). 2) „hie“ fehlt a b c. 3) „hie“ fehlt a b c. 4) „Darumb entschuldiget sich hie“ zc. fehlt b. 5) Das (a b). 6) waren (b). 7) der Juden (a b); der Heiligen (c). 8) fl. „daß sie erstlich“ zc.: Sie wendeten für zum ersten das Gesetz Mosi und ihren Gottesdienst (a); daß sie zum ersten das Gesetz Mosi und ihren Gottesdienst, und darnach ihr Regiment zum Fürwort nahmen (b). 9) † also (a b).

weder Gesetz, Tempel, noch Priester mehr vonnöthen wär, weil der rechte, Hohepriester vorhanden wär ¹⁰⁾, Jesus Christus, aus dem Stamme Juda, durch desselben Opfer allein müßte man selig werden; solche Predigt wollten sie nicht leiden ¹¹⁾, sonder ihr Gesetz behalten, ließen also Christum und das Evangelion fahren, und harren bis auf den heutigen Tag für und für ¹²⁾, wenn ihr Messias komme, und das alte Priesterthum und Königreich, wie es gewesen ist zur Zeit David, wieder anrichte ¹³⁾.

Das rühret hie Christus mit dem Ackerkaufen, daß der erste sagt: Ich will meinen Acker beschauen. Das ist, wir Priester müssen arbeiten, und ernten, das ist, müssen das Volk regieren (wie Christus auch die Prediger Ackerleut heißet, die das Evangelion säen), wir müssen unsers Priesterthums warten. Weil aber ¹⁴⁾ die Lehr der Apostel dawider ist ¹⁵⁾, und auf ein andern Priester und anders Opfer zeigt ¹⁶⁾, verdammen wir es billig ¹⁷⁾, als ein falsche Lehr, und wollen ¹⁸⁾ zu diesem Abendmahl nicht kommen ¹⁹⁾. Also entschuldigen sich auch die andern, so im weltlichen Regiment waren, mit den Ochsen. Denn Ochsen heißen die Regenten im Volk (Ps. 22 [B. 13]: Große Farren haben mich umgeben, fette Ochsen haben mich umbrinet). Denn sie gedachten ²⁰⁾: Wir haben ein Königreich und Regiment, von Gott gefasset und bestellet; da müssen wir bei bleiben, und sehen, wie wirs erhalten. Wo wir aber dieser neuen Lehre wollten anhangen, sollten wir wohl umb alles kommen; darumb immer weg mit dieser Predig! Die dritten sagen: Das Evangelion ist ein Lehr, die will nicht lassen geizen, sonder heißet alles in Fahr setzen, Leib und Leben, Geld und Gut, umb Christus willen; darumb wollen

10) denn es wäre ein größer Priester vorhanden (a b c). 11) Da wollten sie die Predig nicht leiden (a b c). 12) s. „ließen also Christum“ zc.: und Christum fahren lassen. Da hat sich denn geschieden, daß sie noch heutigs Tags harren (a b); und ehe darüber Christum fahren lassen. Da geschichts, daß sie noch heutiges Tages harren (c). 13) und hoffen, er werde alles wieder anrichten, das alte Priesterthum und Königreich, wie es gewesen ist zur Zeit David, und werde daneben alles vollauf geben (a c); und hoffen, er werde das alte Priesterthum und Königreich, wie es gewesen ist zur Zeit David, wieder anrichten, und daneben alles vollauf geben (b). 14) nun (a b c). 15) war (a b c). 16) „und auf ein andern Priester“ zc. fehlt a. 17) verdammeten sie es (a b c). 18) wollten (a b c). 19) † und ließen sich bücken, sie hätten sein († ein, b c.) guten Zug und Recht (a b c). 20) „Denn sie gedachten“ fehlt a b c.

wir nicht kommen, sonder unsere Häuser ohne Jahr voll behalten zc. Denn Weib nehmen heißt hie nicht Unzucht treiben oder etwas Böses und Unehrlisches fürhaben ²¹⁾; sonder sich umb alles annehmen, da ein Hauswirth mit umgëhet, daß man denkt, wie man wohl Haus halten und gedeihen, wie wir uns nähren ²²⁾. Denn die Juden sahen darauf, wie Moses ihnen, wenn sie fromm wären und Gottes Gebot hielten, verheissen hätt zeitlichen Segen, daß Viehe, Acker, Weib, Kind, alles gesegnet sollte sein und wohl stehen. Darumb trachteten sie nur darnach, daß sie Ruchen und Keller voll hätten, und reich würden; und meineten denn, sie wären fromm, und Gott hätte sie also gesegnet.

Also entschuldigen sich unsere Papisten auch, und sagen: Die Lehre sei wohl recht; aber man müsse dennoch bei der Kirchen bleiben, und kein Trennung anrichten, sonst möchte Aufruhr und Spaltung folgen. Haben auch also Sorg, wenn sie das Evangelion annehmen, sie müssen ihre Kirche oder Oberkeit dadurch verlieren, so doch das Evangelion allein die rechte christliche Kirch erbauet, und allem unbilligem Gewalt und Aufruhr wehret. Darnach hindert sie der Geiz auch, daß sie nichts bei dem Evangelio sehen, denn lauter Armuth und Verfolgung. Aber wie wird es ihnen gerathen? Eben wie den Juden, die haben so lang und fest über ihrem Gesetz, Priesterthumb, Königreich und Gutern gehalten, bis sie zuletzt sind gar zu scheitern gangen, und eines mit dem andern verlorn haben, daß sie jetzt hin und wieder im Elend, unter den Fremdbden, wie auf einer Schudeln sitzen, und daneben dieses Abendmahls müssen gerathen, wie der Hausvater sagt: Ich sag euch, daß der Männer keiner, die geladen sind, mein Abendmahl schmecken wird. Doch will ers vergebens nicht zugericht haben; darumb siehet er sich nach andern Gästen umb ²³⁾, wie folget:

„Da war ²⁴⁾ der Hausvater ²⁵⁾ zornig, und sprach

21) „oder etwas Böses und Unehrlisches fürhaben“ fehlt a b c. 22) R. „wie man wohl Haus halten“ zc.: wie man reich werde, wohl Haus halte und gedeihe, Gott gebe, es geschehe mit Gott oder wider Gott (a b c).

23) R. „wie der Hausvater sagt“ zc.: und dürfen nit darnach schmecken. Denn dieser Herr schauet sich nach andern Gästen umb, und will ihr nit haben (a b).

24) ward (a b c). 25) Hausherr (a b).

zu seinem Knecht: Gehe aus bald auf die Straßen und Gassen der Stadt“ 2c.

Als wollt er sagen: Wohlan, weil es denn darumb zu thun ist, daß ihr eure Aecker und Ochsen besehen, und Weiber nehmen wöllt, und mein Abendmahl darüber versäumen, das ist, ihr wöllt euer Priesterthumb, Königsreich und Reichthumb erhalten, mich und mein Evangelion fahren lassen; will ich der Sachen so ²⁶⁾ rathen, daß ihr alles, so ihr auf diese Weis zu erhalten gedenkt ²⁷⁾, verlieren sollt, dazu mein Abendmahl auch nit schmecken ²⁸⁾, und mir andere Gäste schaffen. Darumb gehe du hin, Knecht, auf die Straßen und Gassen der Stadt, und führe die Armen und Krüppel, Lahmen und Blinden herein. Dieß ist also geschehen unter den Juden. Denn da die großen Herrn, Fürsten und Priester, und was das Beste im Volk war, das Evangelion nit wollten annehmen, aus Ursach wie oben angezeigt, hat unser Herr Gott die geringen Fischer, das arme, elende und verachteste Häußlin, angenommen. Wie St. Paulus sagt, 1. Cor. 1 (V. 26 ff.): Sehet an, lieben Brüder, euren Beruf; nit viel Weise nach dem Fleische, nit viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen, sonder was thöricht ist für der Welt, das hat Gott erwählet, daß er die Weisen zu Schanden machet; und was schwach ist für der Welt, das hat Gott erwählet, daß er zu Schanden machet, was stark ist; und das Ueble für der Welt, und das Verachte hat Gott erwählet, und das da nichts ist, daß er zunichte machete, was etwas ist 2c. Diesem Spruch nach ist der meiste Theil, was in diesem Volk weis, heilig, reich, gewaltig ist gewesen, von Gott darumb verworfen worden, daß sie das Evangelion nit wollten annehmen. Dagegen aber hat Christus die albern, einfältigen, geringen ²⁹⁾ Leutlin angenommen, als Petrus, Andreas, Philippus, Bartholomäus 2c., welches arme Fischer und dürstige Bettler waren, die niemand werth achtet, daß sie den Priestern und Fürsten im Volk sollten die Schuch wischen. Denn sie waren die Grundsuppen, und wie Esaias sagt, die Hefen von dem guten, köstlichen Wein, daß also das Beste im Volk, Priester, Fürsten,

²⁶⁾ ft. „der Sachen so“: euch wohl (a b). ²⁷⁾ „so ihr auf diese Weis“ 2c. fehlt a b. ²⁸⁾ „dazu mein Abendmahl“ 2c. fehlt a b. ²⁹⁾ nichtigten (a b).

Reiche, Gewaltige hinweg geschüttet sind³⁰⁾ ihres Unglaubens halb, wie ein Faß gutes Weines, und allein die Hefen da sind geblieben, die der Herr hie Arme, Lahme, Krüppel und Blinde heißet. Die kommen zu den Gnaden und Ehren, daß sie auf diesem Abendmahl liebe Gäste sind und alle Fülle haben³¹⁾.

Daß nu der Pharisäer sagt: Selig sind die, die das Brod im Reich Gottes essen. Ja, antwortet Christus, selig sind sie; aber dir und deines gleichen ist es zu thun umb einen Acker und Ochsen, davon redestu. Darumb solltu wissen, daß ein Abendmahl ist eingerichtet, davon die Armen sollen essen, wie Christus Matthäi 11. (V. 5.) spricht: Den Armen wird das Evangelion gepredigt³²⁾; denn die Gewaltigen, Heiligen, Weisen wollen es nit haben, und sollen es auch³³⁾ nit haben. Das heißt ja den Juden recht wohl gezwagen, und sonderlich diesem hie, der so klug sein will, und Brod im Himmelreich essen, und dennoch das Priesterthum und Königreich behalten will, es bleibe Christus und sein Evangelion, wo er wolle. Denn also stehet sein Herz, daß er des Herrn Christi gar nit bedürfte zum Himmel, sonder unser Herr Gott werde zu ihm und allen Juden sagen: Kommt ihr Juden, und sonderlich ihr Priester, ihr Heiligen, ihr Fürsten, ihr fetten Burger, euch ist das Abendmahl bestellet. Ja (sagt er) wahr ist's, geladen seid ihr; aber ihr achtet's nicht, und entschuldiget euch, und wöllet noch Recht dazu haben. Darumb lasse ich euch fahren³⁴⁾, und nehme ehe das geringste Volk an, die Krüppel und Lahmen.

So ferne gehet nun dieß Evangelion allein auf die Juden. Denn er sagt von den Lahmen und Krüppeln, die auf der Straßen und Gassen sind in der Stadt, und heißet das Judenvolk ein Stadt, darumb, daß sie ein gefasset und wohl geordnet Volk sind gewesen, und haben gehabt das Gesetz, Gottesdienst, Tempel, Priester, König, alles von Gott selb geordnet, und durch Rosen angerichtet. Nun schicket er seinen Knecht auch auf die Landstraßen, und besilhet ihm, er soll Gäste nehmen,

30) † worden (a b c). 31) „die kommen“ sc. fehlt a b c. 32) R. „wie Christus“ sc.: wie der Text saget: Pauperes evangelizantur (a b c). 33) „auch“ fehlt a b c. 34) werfe ich euch dahin (a b).

wo er sie findet, auch die Bettler an ³⁵⁾ den Zäunen, und allenthalb.

„Und der Herr sprach zu dem Knechte: Gehe aus auf die Landstraßen, und an die Zäune, und nöthige sie herein zu kommen, auf daß mein Haus voll werde.“

Dieses ³⁶⁾ sind wir Heiden, die wir in keiner Stadt gewohnet, das ist, keinen sondern ³⁷⁾ Gottesdienst gehabt, wie die Juden ³⁸⁾, sonder abgöttisch gewesen sind ³⁹⁾, derhalben wir ⁴⁰⁾ nicht gewisset haben ⁴¹⁾, was wir oder Gott wäre. Darumb heißt unser Ding ⁴²⁾ ein freier, offener Platz, auf der Landstraßen, im Felde, da der Teufel uberhin laufet und seinen Raum hat, wie er will. Da gehe hin (spricht der Hausvater) ⁴³⁾ und nöthige sie herein. Denn die Welt hat diese Unart, daß sie sich allwegen ⁴⁴⁾ wider das Evangelion sperret, und mag diese Lehr nicht dulden, dagegen aber will dieser Hausvater ⁴⁵⁾ sein Haus voll Gäste haben; denn er hat sich also gerüstet, daß er muß Leute haben, die essen, trinken und fröhlich sind, sollt ers gleich aus Steinen machen. Und das ist auch die Ursach, daß Gott die Welt so lang läßt stehen; so er doch Ursach gnug hätte, umb unserer Sünde willen sie alle Augenblick in einen Haufen zu stoßen. Aber er thut's darumb nicht, daß er noch mehr Gäste bedarfe, die auch zu dem ⁴⁶⁾ Abendmahl gehören. Darumb weil nun seine Knechte das liebe Evangelion zu uns bringen, ist es ein Anzeigung, daß wir, die wir getaufet sind, und glauben, auch zu diesem Abendmahl gehören. Denn wir sind die großen Herren, die hinter den Zäunen liegen, das ist, blinde, arme, verlorne Heiden. Aber wie zwinget er uns? Will doch unser Herr Gott keinen gezwungen Dienst haben?

Also zwinget er uns, daß er uns läßt predigen: Wer glaubt und getaufet wird, der wird selig; wer aber nit glaubt, der wird verdambt. Da zeigt er bedes an, Höl und Himmel, Tod und Leben, Zorn und Gnade. Denn da wird uns erslich offenbaret unsere Sünde und verderblicher Stand, daß wir dafür erschrecken

35) hinter (a b c). 36) Diese nun hinter den Zäunen (a b c). 37) „sonbern“ fehlt a b; geschworen, c. 38) „wie die Juden“ fehlt a b. 39) „sind“ fehlt a b c. 40) st. „derhalben wir“: und (a b). 41) „haben“ fehlt c. 42) † wohl (a b). 43) st. „der Hausvater“: er (a b). 44) abwegen (c). 45) Wirth (a h). 46) diesem (a).

müssen, weil wir hören, daß wir, als bald wir geboren werden, unter des Teufels Reich und in Gottes Zorn sind.

Das heißt alsdann recht genöthiget, wenn man sich also fürchtet für dem Zorn Gottes, und Hilf von ihm begehrt. Wenn nun solchs also durch das Predigen geschehen ist, und die Herzen also zerschlagen und erschreckt sind, so predigt man denn weiter, und sagt: Lieber Mensch, verzage darumb nicht, ob du schon ein Sünder bist, und so ein schrecklich Urtheil auf dir hast; thue ihm also: gehe hin, du bist doch getaufet, höre das Evangelion. Da wirstu lernen, daß Jesus Christus umb deinetwillen gestorben, und für deine Sünde durch seinen Tod am Kreuz gnug gethon hat. Glaubst du das, so solltu sicher sein für dem Zorn Gottes und ewigem Tode, und sollt auf diesem herrlichen Abendmahl ein Gast sein und essen, daß du fein fett und stark werdest zc.

Das heißt nöthigen, nämlich mit der Sünde schrecken: nit wie der Papst nöthiget mit dem Bann; der schreckt das Gewissen nit recht, denn er lehret nicht, was rechte Sünde sind, sonder gehet mit seinem Narrenwerk umb: wer sein Ordnung und Menschenfagung nicht halte, der soll im Bann sein. Das Evangelion aber offenbaret die rechten ⁴⁷⁾ Sünde und den Zorn Gottes, vom Himmel, Röm. 1 (V. 18.), daß wir alle, keiner ausgeschlossen, in Sünden leben und gottlos sind. Das heißt unser Herr Gott uns durch sein Evangelion verkündigen, da er zu den Aposteln sagt: Gehet hin und prediget Buße. Nun kann man aber Buße nicht predigen, man sage denn, Gott sei zornig uber alle Menschen darumb, daß sie voll Unglaubens, Gottesverachtung und anderer Sünden sind. Dieser Zorn soll sie schrecken, die Gewissen zag und forchtsam machen, daß sie sich selbst nöthigen, und sagen: Ach Herr Gott, was soll ich doch immer thun, daß ich von dem Jammer frei werde? So wird man ihm sagen: Setze dich hie, und iß (denn es sind noch viel Tische ledig, und Essens vollauf da), das ist, du bist getauft, darumb glaube an Jesum Christum, daß er für deine Sünd gestorben und genug gethon ⁴⁸⁾ habe.

⁴⁷⁾ „rechten“ fehlt a. ⁴⁸⁾ R. „für deine Sünd gestorben“ zc.: für dich begahlet (a b).

Sonst ist kein ander Mittel, dadurch dir möchte geholfen werden, denn daß du getauft werdest und glaubest. Alsdenn wird der Zorn aufhören, und vom Himmel eitel Gnade und Barmherzigkeit, Vergebung der Sünden und ewiges Leben scheinen.

Darumb ist nöthigen hie als viel als Buße und Vergebung der Sünden predigen, Zorn über die Sünder, und Gnade über die Glaubigen. So dringet der Zorn und die Buße, daß man muß nach der Gnade laufen und schreien. Das ist denn der rechte Weg zu diesem Abendmahl. Und wird also aus Juden und Heiden ein christliche Kirche, und werden alle zugleich genennt arme, elende Leute, Lahme und Krüppel. Denn sie nehmen das Evangelion nach dem Schrecken ⁴⁹⁾ herzlich an und kriechen zum Kreuze. Welche aber das nicht thun wollen, sie sein so weiß und klug, so sie immer sein können, so haben sie hie ihr Urtheil, daß sie dieß Abendmahl ⁵⁰⁾ nicht sollen schmecken, das ist, daß der Zorn Gottes soll über ihn bleiben, und sollen verdambt werden umb ihres Unglaubens willen. Denn da fragt unser Herr Gott nit nach (wie vor auch gemeldet), daß sie reich, weiß oder heilig sind. Und ⁵¹⁾ ob sie schon sicher seind, und meinen, es soll nicht Noth haben, werden sie es doch erfahren, daß dieß Urtheil nit lügen wird ⁵²⁾, daß der Herr hie schleußet: Non gustabunt, sie sollen es nit schmecken, mein Abendmahl. Wir aber, die es annehmen, und mit erschrocken Herzen, unserer Sünden halben, die Gnade Gottes, so uns im Evangelio durch Christum verkündiget und angeboten wird, nit ausschlagen, bekommen ⁵³⁾ für Zorn Gnade, für Sünde ewige Gerechtigkeit, und für den ewigen Tod das ewige Leben.

Solches schröckliches Urtheil gehet heutiges Tags, wie wir sehen, gewaltig unter Türken und Juden, daß sie keinen Ruch des Evangelii haben; ja es ist ihnen ein Stel, daß sie es nicht leiden noch hören können. Also sind unsere Pöpst sambt ⁵⁴⁾ Cardinälen ⁵⁵⁾ und Bischöfe auch, sie riechen diese Kost nit, ich geschweige, daß sie davon sollten satt werden. Aber wir, die wir aus Got-

49) Erschröcken (a). 50) Raßl (a b). 51) Darumb (a b c). 52) soll (a b). 53) kriegen (a b c). 54) † seinen (c). 55) „sambt Cardinälen“ fehlt a b.

tes sonderlicher Gnade zu dieser Lehre kommen sind, werden fett, stark und fröhlich davon, und sind über dieser Mahlzeit guter Ding. Gott gebe, daß wir also beständig bleiben bis ans Ende, Amen.

Also will nun der Herr in diesem Gleichnuß uns vermahnen, daß wir das Evangelion sollen theur und werth achten, und uns nit halten zu dem Hausen, die sich lassen dunken, sie seind klug, weis, mächtig und heilig. Denn hie stehet das Urtheil: sie sollen verworfen sein ⁵⁶⁾, und dieß Abendmahl nit schmecken ⁵⁷⁾. So soll ⁵⁸⁾ es uns auch gehen, wenn wir uns unsere Aeder, Ochsen, Weiber, das ist, geistliche (wie man es jetzt heist) oder weltliche Ehre, sampt zeitlichen Gütern, lieber wollen sein lassen, denn das Evangelion.

Er sagt mit einfältigen, geringen Worten: Schmecken sollen sie nit mein Abendmahl. Als sollt er sagen: Wohlan, mein Abendmahl ist auch etwas; und was gilt's, es soll weit ⁵⁹⁾ besser sein, weder ihre Ochsen, Aeder und Häuser, oder Weiber, ob sie es gleich jetzt verachten, und ihre Aeder, Ochsen, Häuser viel köstlicher halten. Denn es wird ⁶⁰⁾ das Stündlein kommen, wenn sie ihre Ochsen, Aeder, Häuser lassen müssen, daß sie gern wollten mein Abendmahl ⁶¹⁾ schmecken. Aber es soll denn auch heißen: Lieber, ich bin jetzt nit daheim, ich kann der Gäste nicht warten; gehet hin auf euere Aeder, zu euern Ochsen, in eure Häuser, die werden euch wohl ein besser Abendmahl geben, weil ihr mein Abendmahl habt so sicher und frech verachtet. Ich hatte mich auf Gäste gerüstet ⁶²⁾, und viel drauf gewandt; das verschmachtet euch; habt ihrs nun besser gekocht, so essets und seid fröhlich, allein, daß ihr mein Abendmahl nicht schmecket.

Das werden gar harte Wort und ein greulich Urtheil sein an jhenem Tage, da er mit klaren Worten sein Abendmahl wird heißen das ewige Leben, und ihre Aeder, Ochsen und Häuser das höllische Feuer; und steif darauf bleiben, daß sie sein Abendmahl nicht sollen

⁵⁶⁾ hinweggeworfen werden (a b). ⁵⁷⁾ + Wie sie in dem jüdischen Volk sind hinweggeworfen (Wie das best und größte Theil des jüdischen Volkes hinweggeworfen ist, c.), und allein die trübe Dessen davon geblieben (a b c). ⁵⁸⁾ wird (a b c). ⁵⁹⁾ „weit“ fehlt a b. ⁶⁰⁾ st. „Denn es wird“: Und soll (a b). ⁶¹⁾ wollten auch etwas von meinem Abendmahl (a b). ⁶²⁾ Ich hatte wohl gekocht (a b c).

schmecken ewiglich, das ist, es soll kein Hoffnung mehr da sein, daß ihnen geholfen werde in Ewigkeit. Denn da wird weder Buß noch Reu helfen. Darumb sind dieß gar schröckliche⁶³⁾, heftige Wort, die des Hausherrn großen, unendlichen Zorn anzeigen. Denn das ist ohn das großer Herren und hoher Leut Art, wenn sie recht erzürnen, so reden sie nicht viel Wort; was sie aber reden, da wiegt ein Wort ein Centner; denn sie habens heftiger im Sinn zu thun, denn sie reden können. Wie gar viel mehr werden diese kurze Wort des allmächtigen Herren gar einen unaussprechlichen Zorn deuten, der nimmermehr kann⁶⁴⁾ versöhnet werden.

Noch gehen wir also dahin, als hätte solche harte, schröckliche Wort etwa ein Narr oder Kind geredt, daß wir lachen möchten und spotten; oder als wäre es unsers Herrn Gottes Scherz und Schimpf: und hören noch sehen nicht, daß der Text klärlich sagt, er sei zornig, und habe solches aus großem Zornen geredt, und er sei nicht ein Narr noch Kind, sonder der Herr und Gott über alles, für welchem billig zittern und erschrecken (wie die Schrift saget) die Berge mit Grund und Boden, auch beide, Meer und Wasser für ihm fliehen. Noch ist allein der Mensch so hart und eisern, daß er sich gar nichts dafür fürcht, sonder noch⁶⁵⁾ veracht und sein Gespött daraus machet.

Aber wir Prediger sind hie entschuldigt, denn wir vermahnen je euch treulich gnug, daß ihr solches Abendmahls euch mehr denn alles Gelds und Guts auf Erden sollt annehmen. Derhalb an jhenem Tage die ganze Welt uns wird müssen Zeugnuß geben und bekennen, es habe an uns nicht gefehlet. Denn wir treibens ja so fleißig und treulich⁶⁶⁾, daß auch unser Gegentheil davon weiß, und schilt unser⁶⁷⁾ Lehr ein Rezeri. Das nehmen wir zu gutem Dank von ihnen an. Denn damit bekennen sie, daß sie es gewißlich gehört, gelesen und gesehen, und wir nicht geschwiegen haben. Haben wir aber nicht geschwiegen, sonder treulich und fleißig solches gelehret und geprediget, also, daß unsere Feinde selbe sagen: Wir habens allzu sehr getrieben;

63) treffliche (a b). 64) soll (a b). 65) auch (a b c). 66) Denn wirs so fleißig und treulich treiben (a b). 67) solche (a b c).

ach! so laß den Mann richten, den wir dafür halten, er hab's uns geheiß'n: und lasse den Mann sie vertheidigen oder uns verdammen, der sie treibt⁶⁸⁾ zu verdammen. Es gelte im Namen Gottes, welchs Theils Gott der rechte Gott, und welcher Christus der rechte Christ, welche Kirche die rechte Kirche sei; es wird sich finden, wenn der Schnee zugehet⁶⁹⁾. Indes wollen wir Gott bitten, daß er uns in solcher Lehr und Glauben durch seinen heiligen Geist gnädig erhalten wolle, so werden wir gewißlich willkommen und liebe Gäste zu dieser Mahlzeit sein. Das verleihe uns unser lieber Vater im Himmel um seines Sohns Christo Jesu willen, durch seinen heiligen Geist, Amen.

Predigt am andern Sonntag nach der Trifältigkeit.

(Ueber das Evangelion Luc. 16, 1—9.)

Das ist ein treffliches Evangelion, dergleichen man sonst in der ganzen Schrift nirgend findet, von dem Urtheil, so nach diesem Leben über die Menschen gehen wird. Und ist nit vonnöthen, daß man davon disputiern wolt, ob es ein Historia sei, oder nur ein Gleichnuß. Denn weil Christus die zwo⁷⁾ Person nennet, und sagt, was zu beeden Theilen ihr Leben gewesen, und für ein Urtheil nach dem Tod über sie gangen, wie der Reich in der Flammen gequälet, der arme Lazarus aber in Freuden gewesen sei, so glauben wir billig⁸⁾, es sei also ergangen. Und müssen weiter auch das glauben, daß dergleichen Urtheil über alle die gehen werd, die sich entweder dem reichen Mann oder armen Lazaro hie auf Erden nachhalten.

Denn diese zwei Exempel des Reichen und des armen⁹⁾ Lazari⁴⁾ stellet der Herr aller Welt für. Das erste des Reichen, der ein kurze Zeit fröhlich und in Freuden gelebt hat, und dort verlorn und⁵⁾ ewig traurig

68) † uns (a b). 69) st. „es wird sich finden“ sc.: es wird sich im Auslehen und am Ende wohl finden (b).

1) „zwo“ fehlt a b. 2) so müssen wir glauben (a b). 3) „des armen“ fehlt c. 4) „des Reichen und des armen Lazari“ fehlt a b. 5) „und“ fehlt c.

ist ⁶⁾; und das ander des Lazari ⁷⁾, der hie ein Zeitlang arm und elend, aber dort ewig reich und ⁸⁾ selig ist. Auf daß jedermann lerne diesem Exempel ⁹⁾ nach sich halten: denn zu beiden Theilen darf man, daß man ein gewissen Unterricht hab, und sich recht halte; wo nicht ¹⁰⁾, so ist das ewig Leben verlorn.

Derhalb wer hie auf Erden arm und elend ist, wie ¹¹⁾ Lazarus, der mag lernen, daß er sich an solchem elenden Wesen nit ärgere, und seinen Trost schöpfe nit aus ¹²⁾ diesem zeitlichen Leben, sonder auf das künftige und ewige hoffe ¹³⁾. Denn das soll kein Christ denken, wenn es ihm ubel gehet, daß Gott darumb sein vergessen, oder ihm feind sei. Denn das ist Gottes Art und Weis ¹⁴⁾, daß er wie ein frommer Vater mit der Ruthen immer hinter seinen Kindern her ist, auf daß sie durch solche Straf ermahnet und von Sünden abgehalten werden; da sie sonst, wo die Straf nit wär, sicher sein, und in Sünden verharren würden. Darumb soll ein Christ sich an seinem Elend nit allein nicht ärgern, sonder ¹⁵⁾ das Vertrauen drauß fassen, daß Gott ihn lieb habe, an ihn gedente, und sein Bestes suche. Wie der weise Mann auch sagt: Wenn der Vater sein Kind recht lieb hat, so züchtigt er's.

Darumb ist's ¹⁶⁾ ein großer Irrthumb, wenn du ¹⁷⁾ Gottes Güte und Gnade allein nach dem rechnet willst, wie es dir ¹⁸⁾ hie auf Erden gehet. Wohl ist's wahr, Geld und Gut, gesunder Leib und dergleichen sind Gottes Gaben und Segen; aber ein solcher Segen, der nicht ewig bleibt. Denn man muß doch zulezt Geld und Gut und alles dahinten lassen. Darzu ¹⁹⁾ hangt noch das Unglück dran, wo man sich nit sonderlich in der Forcht Gottes hält, und auf das Wort gute Achtung hat, daß solcher Segen, unser sündhastigen Natur halb, zu viel Sünden Ursach gibt. Daher ²⁰⁾ siehet man, daß ²¹⁾ Gott auf reiche Leut mancherlei Kreuz und Anfechtung

6) st. „des Reichen, der ein kurze Zeit“ 2c.: eines, der hie ein Zeitlang reich, und dort ewig arm ist (a b). 7) st. „des Lazari“: eines (a b). 8) „reich und“ fehlt a b. 9) diesen Exempeln (a b). 10) oder wo man sich nicht recht hält (a b). 11) † der arme (a b). 12) in (c). 13) sonder aus dem künftigen und ewigen (a b). 14) Denn die Art hat Gott (a b). 15) † er soll auch (a b). 16) wär es (a b). 17) st. „wenn du“: wer ... wollet (a b). 18) ihm (a b). 19) Und (a b). 20) Darumb (a b). 21) wie (a b).

legt, Krankheit und ander Unglück²²⁾. Nicht allein²³⁾ darumb, daß sie es umb ihrer gethanen Sünden willen²⁴⁾ also verdienet haben; sonder daß Gott den künftigen Sünden wehren, und sie also in seiner Forcht halten will: da sie sonst, wo es außer der Anfechtung wär, im Gebet, Glauben und Fleiß gegen das Wort von Tag zu Tag abnehmen, und gar davon kommen würden.

Der rechte, höchste und beste Segen aber, aus welchem man Gottes Güte eigentlich und²⁵⁾ recht spüren kann und soll, ist nit das zeitliche Gut, sonder der ewige Segen, daß uns Gott zu seim heiligen Evangelio berufen hat, da wir²⁶⁾ hören und lernen, wie Gott umb seines Sohns willen uns gnädig sein, Sünde vergeben und ewig wölle selig machen; dazu auch²⁷⁾ hie wider des Teufels und der Welt Tyrannei uns gnädig behüten. Wer solchen Segen recht bedenket, ob ihm gleich das zeitlichen Segens mangelt²⁸⁾, daß er arm, krank, verachtet, unglücklich und mit allerlei Widerwärtigkeit beladen ist, so ist's ihm doch alles ein geringes; denn er siehet, daß er immer mehr behält, denn er verlorn hat. Ist Geld und Gut nit da, so weiß er doch, daß er ein gnädigen Gott hat; ist der Leib schwach und krank, so weiß er, daß er zum²⁹⁾ ewigen Leben berufen, und ihm solches in der Tauf und dem Wort zugesagt ist. Also mit andern Anfechtungen und Beschwerden auch. Es gehe ihm, wie der liebe Gott wölle, so hat doch sein Herz immer den Trost: es ist umb ein kleines zu thun, so³⁰⁾ soll es besser werden, und so besser, daß niemand meine Freud von mir nehmen soll; denn ich hab durch Christum einen gnädigen Gott, der mein Vater ist, und mich in das ewige Erbe durch Christum sehen will.

Also hat dieser arme Lazarus sich auch getröst. Dem Leib hat der Schmerz weh thon, daß er oft drüber geweint und geschrien hat. So wird ihm das Herz auch oft drüber sein weich worden, und ubergangen, daß er neben der Krankheit also gar verlassen gewest, daß er³¹⁾

22) fl. „ander Unglück“: anders (a b). 23) allweg (a b). 24) mit geschehenen Sünden (a b). 25) „eigentlich und“ fehlt a b c. 26) + in (a b c). 27) „auch“ fehlt c; fl. „dazu auch“: und (a b). 28) an zeitlichem Segen abgeht (a b). 29) zu ein (a). 30) darnach (a b). 31) fl. „also gar verlassen“ sc.: so einen Mangel und gar (a b).

kein Wart mit Essen und Trinken gehabt, da doch der reiche gottlose Mann in allem Überfluß gelebt hat. Wehe, sage ich, hat ihm solches thon; denn es ist nit möglich, daß eins Menschen Herz sich nit sollt darumb bekümmern. Aber dagegen hat er diesen Trost fest in seinem Herzen behalten, daß er gesagt hat: Ich siehe, daß es mein Gott im Himmel also haben will, darumb will ich ihm zu Dienst solches gern leiden; weiß ich doch, daß es nit kann ewig sein. Es ist umb ein kurze Zeit³²⁾ zu thun, so muß Krankheit und alle Plag aufhören, und die selig Wenderung geschehen, daß anstatt des zeitlichen Leidens ewige Freud und Trost wird sein³³⁾. Denn ich hab je die Verheißung, daß Gott mir umb seines Sohns Christi willen wolle gnädig sein, die Sünde vergeben, mich aus dem Fluch setzen, und zu Gnaden annehmen. Darumb laß es gehen, wie es gehet. Achten mein die Leut nit³⁴⁾ und gönnen mir die Brosamen nicht, die sie den Hunden gönnen; so tröste ich mich doch deß, daß Gott sich meiner annimmt, und in Ewigkeit nicht will darben lassen; will³⁵⁾ derhalb mich ein Weil leiden und drucken, und eins bessern³⁶⁾ warten.

Daß aber Lazarus solche Gedanken gehabt, und sich also in seinem Leiden tröstet hab, zeugt erstlich sein Name. Denn Lazarus ist der hebraische Name Eleasar, und heißt so viel als: Gott hilft; daß er all sein Vertrauen³⁷⁾ allein auf Gottes ewige Hilf gesetzt hab, nit auf Menschen³⁸⁾. Darnach zeuget solchs der Evangelist auch in dem, daß er sagt, wie Lazarus in die Schoos Abrahā von den Engeln getragen sei. Welches anders nichts ist³⁹⁾, denn daß Lazarus sein Vertrauen auf die Verheißung gesetzt hab, die dem Abraham geschehen ist, da Gott ihm verheißten hat, daß in seinem Samen sollten alle Geschlecht der Welt gesegnet werden. An solche Verheißung hat sich Lazarus gehalten, und sich deß getröstet, obgleich alle Welt ihn für ein verfluchten Menschen halte, weil er so arm und elend sei; so werde er doch des gebenedeiten Samens genießen, und nicht in Gottes Fluch, sonder unter seiner ewigen Genade bleiben.

32) st. „ein kurze Zeit“: ein, zwei, drei Jahr, mehr oder weniger (a b).
33) st. „wird sein“: sein soll (a b). 34) „nit“ fehlt c. 35) mag (a b c).
36) ein Besserung (b). 37) † von den Menschen, und (a b). 38) „nit auf Menschen“ fehlt a b. 39) Denn solches ist anders nichts (a b).

Und solcher Glaub hat ihn erhalten, daß, da er hie auf Erden abgeschieden, die Engel ihn in die Schoos Abrahā getragen haben.

Nun will Christus, unser lieber Herr, daß wir dieß Exempel ⁴⁰⁾ fleißig ansehen, und wohl lernen sollen. Denn seine Christen müssen sich doch deß erwägen, daß sie auf Erden mit dem armen Lazarus mangeln und allerlei Unglück ⁴¹⁾ leiden müssen. Wer nun den Trost nit hat oder weiß, den Lazarus hat, da kanns nit fehlen, der wird ungeduldig, und verzweifelt endlich ⁴²⁾. Denn ⁴³⁾ Fleisch und Vernunft lassen ihr Art nit. Wo durch Gottes Wort nicht gewehret würd, gedenket ein jeder ⁴⁴⁾, wenn es ihm ⁴⁵⁾ ubel gehet, Gott hab seiner ⁴⁶⁾ vergessen, und wöll seiner ⁴⁷⁾ nit; sonst würd er ⁴⁸⁾ helfen, und ihn ⁴⁹⁾ nit lassen so im Jammer stecken. Daß man auf das Künftige sehen, und sich desselben trösten sollt ⁵⁰⁾, da wird nicht ⁵¹⁾ aus. Daher kombts, daß mancher unversuchter Mensch ⁵²⁾ ungeduldig wird, und denkt: Will denn Gott nicht helfen, so helfe der Teufel und wer da kann. Das heißt denn von Gott gar abfallen, Gott feind werden, und sich nichts Guts zu ihm versehen, und neben dem zeitlichen Leiden und Jammer den ewigen Jorn Gottes und Verdammnuß ⁵³⁾ auf sich laden. Dafür soll man sich zum höchsten hüten, und des armen Lazari nicht vergessen. Der ist ⁵⁴⁾ ein armer, elender Mensch; aber weil er fest an der Verheißung von Christo und dem künftigen Leben hält, und gibt sich in einen willigen Gehorsam gegen Gott, wird er solches Leidens reichlich ergözet, und hat anstatt eines kleinen Leidens ein überschwengliche, ewige Freud und Trost. Das ist das Exempel von dem armen Lazaro, da alle Christen sich nach richten und in ihrem Trübsal sich ⁵⁵⁾ also trösten sollen.

Das ander Exempel ist der reiche Mann, dem es hie auf Erden wohl und nach allem seinem Wunsch und ⁵⁶⁾ Willen gehet; aber in jenem Leben muß er in Ewigkeit

40) Solchs Exempel will unser lieber Herr Christus, daß wirs (a b).
41) st. „allerlei Unglück“: sich allenthalb (a b). 42) st. „da kanns nit“ zc.: der wird müssen ungeduldig werden und verzweifeln (a b). 43) † das (a b).
44) st. „gedenket ein jeder“: so läßt man sich gedunken (bedünken, b.) (a b); gedenket bald einer (c). 45) uns (a b). 46) unser (a b). 47) unser (a b).
48) † uns (a b); † ihm (c). 49) „ihn“ fehlt c. 50) wöllt (a b). 51) nichts (a b c). 52) st. „Daher kombts“ zc.: Darumb folget, daß man (a b). 53) st. „den ewigen Jorn“ zc.: das ewige (a b). 54) † je (a b c). 55) † auch (a b c).
56) „seinem Wunsch und“ fehlt a b.

mangeln und verdambt sein. Sie müssen wir wiederumb glauben, daß unser Herr Christus uns von solchem Urtheil und Verdamniß die Wahrheit sage, daß der Reich in der höllischen Flammen liege und greuliche Qual leide, dergleichen nit möglich ist, daß mans mit Worten reden kann ⁵⁷). Und daß solches Leidens auch dieß ein große Ursach sei, daß er den armen Lazarum in der ewigen Freude siehet, welchen er zuvor so jämmerlich verachtet hat, und kann sein nit so viel genießen, als ein Tröpflein Wassers, und muß in solchem Jammer ohn einige Hoffnung der Hülff in Ewigkeit bleiben.

Was ist aber die Ursach, daß der arme Mensch in solchem ewigen Jammer und Pein kombt? Das allein ist's nit, daß er reich ist und viel Gelds hat, daß er sich kleidet, isset und trinket; denn solchs sind Gottes Gaben und Ordnung: allein ⁵⁸) daß du ⁵⁹) ein Maaß drinnen haltest, und nichts zum Überfluß thust; so will ⁶⁰) Gott Geld und Gut, Essen und Trinken, Freude und herrliche ⁶¹) Kleidung und anders gern gönnen. Das aber ist die Ursach, daß dieser Reich Geld und Gut hat, sich köstlich kleidet, und herrlich lebet, und denkt nit an das künftige Leben, wenn er heut oder morgen von hinnen scheidet ⁶²), wie es ihm gehen werde im zukünftigen ⁶³) Leben. All sein Achten und Trachten ist allein ⁶⁴), daß er hie gnug und gut Gemach hab; gerad als dürfte er sonst nichts mehr. Wie Christus im Evangelio dafür warnet, daß man die Herzen mit Freßsen und Saufen und Sorgen für die Nahrung nit beschweren soll. Das ist Ein Ursach, die ihn fürdert zum Verdamnuß. Denn daraus folget, daß ihm Gottes Wort nit zu Herzen gangen ist. Hat sich nit anfechten lassen ⁶⁵), es verheiße oder drohe Gott, was er wolle, wenn er nur hie kein Mangel hat.

Die ander Ursach ist, daß er den armen Lazarum vor ihm siehet liegen; aber da gönnet er ihm nit so viel, in aller seiner Noth und Hartsal, als ein Hunde: daß der Evangelist sagt, die Hunde haben mehr Mitleiden

57) „kann“ fehlt a b. 58) nur (a b). 59) man ... halte ... thu (a b c). 60) † uns (a b c). 61) st. „herrliche“: Fröhllichkeit (a b). 62) wenn es heut oder morgen mit dem Zeitlichen aus ist (a b). 63) in dem andern (a b). 64) „allein“ fehlt a b. 65) st. „daß ihm Gottes Wort“ sc.: daß er Gottes Wort sich nit achtet, er fragt nit darnach (a b).

mit ihm gehabt, und ihm mehr gedienet, denn der reich Mann. Das denkt er nit, Gott hab ihm darumb desto mehr geben, daß er andern, so mangeln, helfen solle ⁶⁶⁾; sonder wie ein Sau, wenn sie es alles allein ⁶⁷⁾ fressen, und andern nichts lassen könnt; also denkt dieser Reicher auch, wenn nur er gnug hab, und läßt sich der ⁶⁸⁾ armen Leut Mangel nichts bekümmern. Solche Sünde verursachen das greuliche Urtheil, daß er hie ein kleine Zeit seinen Lust und Muthwillen hat, aber dort ewig leidet.

Solches Exempel legt uns der Herr darumb für, auf daß wir dran lernen, und uns vor solchen Sünden und Urtheil hüten sollen, und nit sicher sein ⁶⁹⁾, als wär kein anders Leben, denn dieses zeitliches hie auf Erden, und daß wir sonderlich arme Leut uns sollen lassen befolhen sein ⁷⁰⁾. Denn wem es Gott geben hat, daß er armen Leuten kann helfen, und thut es doch nit, dem wird am jüngsten Tag und in Ewigkeit dieses ein harte ⁷¹⁾ Pein und Marter sein, daß er die Armen, so er verachtet, und ihnen nit geholfen hat, für ihm in Freuden wird leben sehen; eben wie der reiche Mann hie den Lazarum. Wiederumb wer vielen gedienet, Gutes thun und geholfen hat, dem wird es in jenem Leben ein Freud sein. Ist es aber nit ein Jammer uber allen Jammer, daß dieser reicher Mann nur ein kaltes Tröpflein Wassers begehret; aber es kann ihm in Ewigkeit nicht gedeihen?

Darumb laßt uns ja armer Leut nicht vergessen, und ihnen gern helfen und geben: nit allein mit dem gemeinen Almusen, daß man da eim ein Pfening, Groschen oder Göllden gibt, nach dem es ⁷²⁾ unser Vermögen und sein Noth erfordert; solche Hilf ist man in alle Weg armen Leuten schuldig. Aber darnach ist ein anders Almusen, da ein jeder seinem Nächsten in seinem Stand und Beruf dienen und helfen kann, und dasselbe alle Tag und alle Stund. Nämlich, daß ein jeder seinen Handel, Handwerk und Gewerb also führe, daß er niemand überseß, niemand mit falscher Waar betrüge, sich an einem ziemlichen Gewinn gnügen lasse, und den Leuten

66) könne (a b). 67) „allein“ fehlt a b c. 68) ander (a b c). 69) daß wir nicht sollen sicher sein (a b c). 70) st. „und daß wir sonderlich“ ac.: und armer Leut auch nit vergessen sollen (a b c). 71) die höchste (a b c). 72) st. „nach dem es“: darnach (a).

ihren Pfennig wohl bezahlt; daß man recht Maas und Gewicht geb, und weder in Kaufen noch Verkaufen einen solchen Vortheil suche, der den andern zum Nachtheil komme. Denn was Untreu in allen Händeln sei, ist für Augen. Wer aber treulich handelt, ob derselb gleich nichts umbsonst gibt, und nimbt ein ziemlichen Gewinn, der gibt ein Almusen. ⁷³⁾ Dagegen die andern, so ihr Waar mit Vortheil ausbringen, und allein ihren Nutz suchen, den Leuten das Geld aus dem Beutel stehlen. Als wenn ein Bed das Brod zu klein macht, oder den Zeug fälschet, ein Meßger ⁷⁴⁾ zu kleines Gewicht gibt, ein Weinschent den Wein zu theur gibt oder fälschet; und wer will es alles erzählen? Kein Handel ist so klein und gering, gehest du treulich mit umb, daß du rechte Waar umb einen rechten Pfennig andern widerfahren läßt, so ist es ein Almusen. Wiederumb ubernimmstu die Leut, oder bezahlest sie ubel ⁷⁵⁾, so ist es ein Diebstahl, und du bist für Gott ein Dieb, und wirst am jüngsten Tag den armen Lazarum für dir sehen, welchem du solches Almusen deines Handels versagt, und ihm noch darzu durch deinen Geiz gestohlen und das Seine genommen hast; wie du hie hörest, daß dem reichen Mann widerfahren sei.

Also könnte ein jeder all sein Gewerh, es wär groß oder klein, zu einem rechten, Gott wohlgefälligem Almusen machen, und würd gewißlich nit allein zeitlicher Segen mit Fülle folgen, sonder, wie Christus sagt, wir würden uns hie auf Erden auch Freunde machen vom unrechten Mammon ⁷⁶⁾, deren Zeugnuß wir im ewigen Leben haben und genießen könnten.

Aber ⁷⁷⁾ die Welt ist und bleibt Welt, läßt ihr weder rathen noch helfen ⁷⁸⁾. Wer viel hat, will nichts geben, und mehr haben. Wer wenig hat, der denkt, wie er auch etwas überkomme, es leide drüber Schaden, wer da wöll. Derhalb muß Gott allerlei Strafe wider die schändlichen Welt hie gehen lassen, und darnach auch mit dem höllischen Feur strafen. Und dennoch obgleich die Welt solches zum Theil erfähret, und in der

73) † Da (a b c). 74) Fleischer (b). 75) st. „se ubel“: ihn ihren Pfennig nicht wohl (a b). 76) „vom unrechten Mammon“ fehlt a b. 77) „Aber“ fehlt c. 78) Aber es will in die Welt nit (a b).

Predig höret, kehret sie sich ⁷⁹⁾ nichts dran, und bessert sich auch ⁸⁰⁾ nicht.

Ist aber solches nit ein greuliche, schreckliche Blindheit und Verstockung? Die Fürsichtigkeit können wir in andern Dingen brauchen. Trägt sich zu, daß ein Theurung zu besorgen ist, wer es vermag ⁸¹⁾, der schafft ihm Vorrath auf ein, zwei, drei Jahr, daß er dem Mangel zuvorkomme. Warumb thun wirs aber hie nit auch, da wir wissen, daß ein ewiger Mangel müsse folgen, wenn wir uns nit recht darein schiden? Solches Urtheil ist aber so viel desto schwerer, so du einmal darein kombst, daß du nimmermehr nicht wieder in Ewigkeit heraus kannst kommen. Denn da ist alle Hilf abgeschnitten. Abraham und Lazarus, wie du ⁸²⁾ hörest, wollten nicht allein nit helfen mit einem Tröpflein Wassers, sonder können auch nit helfen. Wie gerathen denn wir arme Menschen in diesen Jammer, daß wir uns solcher ewiger Jahr so wenig annehmen, und nit darnach trachten, daß wir dafür möchten versichert werden; so wir uns doch sonst in sehr geringen Sachen, die oft nit ein oder zwen Gilden antreffen, so fein betwahren und fürsehen können? Ists nit wahr, der Teufel nimbt uns Sinn und Wiß; sonst sollten wir je mehr auf solchen ewigen Schaden, denn auf den zeitlichen sehen? Aber da gehet jedermann dahin, und kümmert sich nur damit, wie er ⁸³⁾ gnug haben, wie er seinen Kinden viel lassen, und sich stattlich erhalten ⁸⁴⁾ möge. Wer das hat, läßt sich dunken, er hab gnug. Wer es nicht hat, der kann nit ruhen ⁸⁵⁾, denn er überkomme es auch. Also werden die Herzen mit Sorgen der Nahrung beschweret, daß ihr Gericht über sie kombt wie ein Fallstrick, und sie ehe im Tod und Verdammnuß liegen, denn sie es ⁸⁶⁾ gewahr werden.

Das ist nun die Ursach, daß der Herr dieß Exempel vom reichen Mann uns fürlegt, und predigen läßt, daß er uns gern in die Sorge jagen wollt, daß wir nit allein umb das Zeitlich, sonder vielmehr umb das Ewige und Unzergängliche uns bekümmerten; mit dem Zeitlichen

79) † dennoch (c). 80) „auch“ fehlt a b. 81) fl. „Trägt sich zu“ 2c.: Es lasse sich ein Theurung sehen mit Korn, Wein oder andern, wenn es wolle. Wer da Geld hat (a b). 82) † hie (a b). 83) † hie (a b). 84) halten (a b c). 85) läßt sich dunken, er könne nit Ruhe haben (a b c). 86) † gar (a b c).

aber und Vergänglichem also umhingen, daß wir dadurch nit Ursach zu unserm eignen Verdammnuß gäben. Denn dieser reicher Mann, wo er nit so viel gehabt, und daneben etwas gelitten und versucht hätt, würd er nit in solche Noth kommen sein. Aber Geld und Gut macht ihn muthig, daß er gedenkt, er dörfe weder Gott noch seines Worts, lebt also hin im Eause, und läßt sich nichts anfechten⁸⁷⁾. Umb das Ewige bekümmert er sich nit, und weil er alles gnug hat, bekümmert er sich umb das Zeitlich auch nit, ohn daß er denkt, wie er ihm gute Tag und Wollust schaffe⁸⁸⁾, und die Zeit in Freud⁸⁹⁾ könne zubringen⁹⁰⁾. Dafür warnet uns Christus, und spricht: Sehet zu, wöllet ihr, dem reichen Mann nach, hie allein darnach trachten, daß ihr herrlich und in Freuden lebet, so wirds so mit euch hinaus gehen, wie mit ihm, nämlich, daß auf solche kurze, vergängliche, darzu ungewisse Freud ein ewig, unendlich Jammer und Leid folgen wird⁹¹⁾.

Dies sind die zwei Exempel, der wir ja unser Lebenlang nimmermehr sollten vergessen, auf daß wir in Leid und Anfechtung ein gewissen Trost haben, und in dem Zeitlichen also wandeln könnten, daß wir dadurch nit in Verlust der ewigen Güter kommen.

Zu solcher Lehr dienet nun, daß der Herr Christus weiter sagt, wie der Reiche, nachdem⁹²⁾ kein Hilf seinthalb ist zu hoffen⁹³⁾, an seine Brüder denkt, und bittet Abraham⁹⁴⁾, er⁹⁵⁾ wölle doch Lazarum zu ihnen schicken, auf daß sie sich des reichen Manns⁹⁶⁾ Exempel nit nach halten, und auch verdampt werden. Aber Abraham schlägt ihm solche Bitt stracks ab, und spricht: Sie haben Mosen und die Propheten, laß sie dieselbigen hören. Als aber der Reiche weiter anhält, und ja meint, es würde mehr Frucht bei ihnen schaffen, wenn ein Todter zu ihnen käme und ihnen predigte, denn so⁹⁷⁾ sie es in der Kirchen hören, antwort Abraham noch einmal, und spricht: Hören

87) und läßt Mosen tragen (a b). 88) st. „gute Tag“ ic.: Freud und Lust schaffen (a b). 89) „in Freud“ fehlt a b. 90) wegbringen (a b). 91) st. „Dafür warnet“ ic.: Dafür, will Christus sagen, lernet euch hüten, es wird euch sonst auch also gehn, und auf ein zeitliche, kurze (aus einer zeitlichen, kurzen, b.) Freud ein ewiges, unendliches Leid und Jammer folgen (a b). 92) + nirgend (a b). 93) „zu hoffen“ fehlt a b. 94) „Abraham“ fehlt a b. 95) man (a b). 96) st. „des reichen Manns“: seinem (a b). 97) wenn (a).

sie Mosen und die Propheten nicht, so werden sie auch nit glauben, ob jemand von den Todten aufstünde. Der reiche Mann siehet, so man solchem Urtheil empfliehen soll, so müsse man Buß thun, und sich anders halten, denn er; bedenkt daneben auch, es könne andern Leuten eben begegnen, wie ihm, daß ⁹⁸⁾, ob sie ⁹⁹⁾ gleich Gottes Wort und die Predig haben, ¹⁰⁰⁾ sie sie ¹⁾ doch verachten, und sich nit sonderlich dran bessern. Derhalb dunkt ihn, seinen Brüdern könne nit baß gerathen werden, denn so ein ansehlicher Prediger käme, den man kennete, und wußte, daß er gestorben, und jetzt in jenem ²⁾ Leben wär, und gewiß Rundschaft könnte bringen, wie es im selben Leben stünde. Und ist wahr, wir selb lassen uns dunken, ein solche Predig würde man nicht ³⁾ verachten, wie man sonst die Predig, so von Menschen geschicht, höret und verachtet.

Aber Abraham schlägt solches ganz und gar ab, und sagt ⁴⁾: Wer da wölle solchem ewigem Urtheil empfliehen und selig werden, der soll ⁵⁾ auf kein andere Warnung sehen noch warten, sonder allein Mosen und die Propheten hören; das sei der einige Weg, dadurch man dem ewigen Verdamnuß empfliehen, und zur Seligkeit kommen möge. Wer aber Mosen und die Propheten nit hören wölle, da sei es vergebens, wenn gleich ein Todter aufstünde, ja ein Engel oder Gott selb predigte, so würdens ⁶⁾ doch nit glauben. Das heißt doch je das Predigamt hoch gepreiset, und die Leut treulich zur Predig vermahnet; sintemal sonst kein anders Mittel ist, dadurch man sich für dem greulichen Urtheil der ewigen Verdamnuß verwahren kann.

Was prediget aber Moses und die Propheten? Fürnehmlich diese zwei Stüd: Das erste, daß sie weisen auf den verheißenen Weibessamen, der der Schlangen den Kopf zutreten, das ist, dem Teufel seinen Gewalt nehmen, und den Schaden wenden soll, den ⁷⁾ er im Paradies uns allen angehängt hat. Mit solchem Weibessamen, der Gottes Sohn ist, und göttliche Kraft und Gerechtigkeit zu uns auf Erden bringt, gehet Moses

98) „baß“ fehlt a b; denn (c). 99) man . . . hat (a b). 100) † daß (a b c). 1) fl. „sie sie“: man . . . verachte . . . bessere (a b). 2) in ein andern (a b). 3) fl. „man nicht“: sich nicht lassen (a b). 4) spricht (b). 5) dörf (a b c). 6) würden sie es (b). 7) welchen (a b).

und die Propheten umb, und lehren, vermahnen und treiben, wenn er kommen und auftreten werd, daß man ihn hören, an sein Wort sich halten, und seiner Zusag ⁸⁾ glauben soll. Wer nun Mosen und die Propheten also höret, der wird erstlich an seinem Leben, Werken und Vermögen verzweifeln, und sich allein ⁹⁾ dieses Samens trösten; der allein ein gesegneter Same ist, und den Segen über uns, die wir unser Sünden halb verfluchte und verdampfte Menschen sind, bringet. Also ist der Glaub an Christum Jesum der einige und rechte Weg, dadurch man der Sünden und dem Tod entlaufen und zur Seligkeit kommen kann.

Solches Heilands und Trostes hat sich dieser reich Mann nit angenommen ¹⁰⁾, hat sich selb für fromm gehalten. Wie er denn äußerlich für der Welt fromm wird gewest sein: denn das Evangelium gibt ihm ja nit Schuld, daß er ein Ehebrecher, Rauber zc. sei. Darumb wird er gedacht haben: Wenn ich nicht so fromm wär, so würd mir Gott nicht so viel Glücks und Segens geben. Denn das hängt einem jeglichen Menschen natürlich an, daß, wenns ubel zugehet, er bald gedenkt: Ei, Gott zürnet mit dir, nimbt sich deiner nit an, du mußt ohn Rath, Hilf und Trost zu Grund gehn zc. Wiederumb stehets wohl mit ihm ¹¹⁾, ist alles vollauf da, und gehet ihm nach allem seinem Wunsch, so läßt er sich dunken, er sei mit Gott wohl dran ¹²⁾; sonst würde er sich nicht so gnädig gegen ihm ¹³⁾ halten; so doch, wie oben gesagt, solcher zeitlicher Segen ein sehr gering und schlechtes Ding ist. Derhalb es denn auch so auf Erden gehet, daß die Gottlosen mehr Vorthells ¹⁴⁾ haben, denn die Frommen. Aber es sei Geld und Gut da, so viel, sein wölle, so hütte dich, daß du dich nit für fromm achtest, sonder deinen Vertrauen und Trost allein auf den stellest, da Moses und die Propheten von predigen; sonst wird es dir gehen, wie diesem Reichen,

8) Zusagung (a b c). 9) nur (a b). 10) geachtet (a b). 11) umb ihn (c). 12) ft. „Wie er denn äußerlich für der Welt“ zc.: und ihm den Gedanken geschöpft, wenn er nit so fromm wär, so würde Gott ihm nit so viel Glück und Segens geben. Denn gleichwie es natürlich ist, wenn es ubel geht, daß man denkt, Gott zürne mit uns und wölle unser nit; also läßt sich die Verunst dunken, wenn sie Geld, Gut, Glück und anders hat, sie sei mit Gott wohl dran (a b). 13) uns (a b). 14) † mit (a b c).

der Mosen und die Propheten hörte, und dennoch des Herrn Christi sich nit tröstete.

Das ander, das Moses und die Propheten lehren, ist dieses: Nachdem wir unser Gerechtigkeit und Seligkeit allein auf den verheißenen Samen gesetzt haben, daß wir auch Gott gehorsamen, und in diesem zeitlichen Leben ¹⁵⁾ das thun und halten, das er uns geboten; wiederumb das meiden und unterlassen, das er uns verboten hat. Denn das heißt Gott fürchten und vor Augen haben. Wer es aber nit thun, und nit dem Gesetz Gottes, sonder seinem eignen Willen und Lust, das ist, der Sünden folgen will, der kann sich nicht rühmen, daß er ein Kind Gottes sei, oder Gott für Augen hab. Muß derhalb alle Augenblick in der Fahr stehen, daß ¹⁶⁾ Gott kommen, ihn angreifen, und, wie er ihn findet, richten werde, daß es also bedes muß beisammen sein, Glaub und Gehorsam gegen Gott. Der Glaube dienet dazu, daß wir von Sünden ledig und Gottes Kinder werden. Der Gehorsam, oder die Lieb und Werk der Liebe dienen dazu, daß wir uns als gehorsame Kinder erzeigen, und Gott nicht ferner erzürnen, und ein gutes Gewissen haben; welches die nicht können haben, so in gewissen Sünden liegen, und ohn Besserung oder Buß darin fortfahren.

In Summa, fürchte Gott und sei fromm, und verlasse dich doch auf solche Frommkeit nicht; sonder tröste dich allein unsers Herrn Jesu Christi, so wird es mit dir nit Noth haben. Denn solcher Glaub hilft dir wider die Sünde und den Tod. Und weil Gott den Gehorsam geboten hat, will er ihm denselben auch gefallen lassen; und schadt nit, ob schon solcher Gehorsam unvollkommen ist. Denn er ist nicht allein, sonder hängelt am Glauben, durch welchen uns das vergeben wird, das solchem Gehorsam noch mangelt.

Also soll man Mosen und die Propheten hören, daß man draus lerne an Christum glauben und fromm sein. Solches hat der reich Mann nicht gethon, muß derhalb in Ewigkeit verdambt sein, und leiden, sampt allen dem, die Mosen und die Propheten hören, und

15) „Leben“ fehlt a b; † hie (b). 16) ob (a b).

doch ihrer Predig nit folgen. Die aber hören und folgen, das ist, die an Christum glauben, und wissen, daß Gott umb seinetwillen uns gnädig sein, Sünde nicht zurechnen, und uns selig machen will, und darnach sich in Gottesforcht halten, dem Teufel und ihrem Fleisch nicht folgen, sonder auf Gottes Wort und Willen sehen, die finds, die zu dem Lazaro in die ¹⁷⁾ Schoos Abrahams gehören, und ewig sollen selig sein. Das verleihe uns Gott, umb seines Sohns Christi Jesu willen, durch seinen heiligen Geist, Amen.

Predigt am dritten Sonntag nach der Trifältigkeit.

(Ueber das Evangelion Luc. 15, 1—20.)

Das ist der tröstlichsten Evangelium eins, als man ¹⁾ im ganzen Jahr prediget, darin ²⁾ der ³⁾ Herr Jesus uns lehret, daß ⁴⁾ sein Ampt ein Hirtenampt ⁵⁾ sei ⁶⁾, daß er den Sündern nachgehen, sie suchen, und wieder zurecht soll bringen, daß sie dem Wolfe, dem Teufel, nit zu Theil, und ewig verdampt werden. Solche Predigt aber hebt sich uber dem, daß allerlei Böllner und Sünder dem Herrn Christo nachliefen, daß sie seiner Predig zuhöreten. Solches sahen die Pharisäer und Schriftgelehrten, murreten drüber und legten ihm sehr ubel auß, als wär es ein Anzeigung einer sondern Leichtfertigkeit. Denn ⁷⁾ ein frommen Mann stehet ⁸⁾ zu, daß er sich zu frommen Leuten halten und ⁹⁾ gesellen soll ¹⁰⁾.

Aber der Herr verantwortet sich sehr wohl, und saget: Er thue eben das, das sonst die Leute thun in Sachen, da doch so viel nicht an gelegen ist. Will also von den Pharisäern ungestraft sein, und seiner Sachen gar Recht haben.

Denn das ist die Frage und der Handel ¹¹⁾, darumb es hie zu thun ist: Wie mit den Sündern umzu-

17) den (a b); dem (c).

1) mans (a b c). 2) in welchem (a b). 3) unser (b). 4) wie daß (a). 5) als ein Hirten Ampt (a). 6) wie sein Ampt sich gleiche eines Hirten Ampt darumb (b). 7) + sie gedachten also (b). 8) + es (a b). 9) „halten und“ steht a b. 10) geselle (b). 11) Daß also dieß die Frage und der Handel ist (b).

gehen, und was mit ihnen zu thun sei ¹²⁾? Gleich wie nu zwo ungleich Part, die doch beide in Gottes Wort studiret haben, ¹³⁾ zusammen kommen; also ist auch die Antwort auf solche Frage ungleich. Die Pharisäer und Schriftgelehrten wissen von Gottes Wort mehr nit, denn was Moses und das Gesetz lehret. Weil nun das Gesetz allenthalb also predigt: Gott wölle gnädig sein denen, so fromm sind und seine Gebot halten; wiederumb die Bösen, so seine Gebot nicht halten, strafen ¹⁴⁾; daher kompt es, daß die Pharisäer und Schriftgelehrten hie schließen ¹⁵⁾, es wölle den Menschen anders ¹⁶⁾ nit gebühren, mit den Sündern umzugehen, denn wie Gott mit ihnen umgehet. Weil derselbig uber sie zornig ist, sich ihr nicht annimbt, sollens die Leute ¹⁷⁾ auch nicht annehmen, sonder fahren lassen.

Eben also urtheilet unser Vernunft auch. ¹⁸⁾ So bald ein Mensch seiner Sünden recht gewahr wird, ¹⁹⁾ denkt er, Gott zürne ²⁰⁾, es sei ²¹⁾ kein Gnad da, man müsse ²²⁾ alles Unglücks gewarten. Wie wir ²³⁾ an Adam und Eva sehen; bald sie von dem verbotenen Baum geessen, und das Gewissen mußten tragen, sie hätten wider Gott gethan, da verflochen sie sich, und dorften sich nirgend sehen lassen. An den jungen Kindern sehen wirs ²⁴⁾ auch, wenn sie wissen, daß sie unrecht haben gethan, ²⁵⁾ verstecken sie sich. Denn das ist der Sünden Art, daß sie ein forchtsam Herz macht, das sich der Ungnad und Strafe besorget. Wiederumb, wo das Gewissen sich unschuldig weiß, da fasset der Mensch ²⁶⁾ ein Muth, ²⁷⁾ fraget nichts darnach, ob jemand gleich sich ungnädig stellet; denn da steckt der Vertrau immerdar im Herzen: du weißt dich unschuldig; es wird sich ein ander finden, der schuldig ist, daß du ledig wirst ausgehen.

Gleich nun wie ein Herz, das sich schuldig weiß,

12) ft. „Wie mit den Sündern“ zc.: Wie die, so das Predigamt haben und andern Leuten mit dem Wort vorgehen sollen, als dazumal die Pharisäer und Schriftgelehrten waren, mit den Sündern umgehen und was sie mit ihnen thun sollen? (b). 13) † hie (b). 14) ft. „denen, so fromm“ zc.: wenn man fromm ist und seine Gebot hält; wiederumb wo man böß ist und Gottes Gebot nicht hält, da wölle er strafen (a b). 15) ft. „daher kompt es“ zc.: daher urtheilen und schließen beide, die Pharisäer und Schriftgelehrten (b). 16) ft. „den Menschen anders“: dem Herren Christo (b). 17) ft. „sich ihr nicht annimbt“ zc.: und ihnen im Gesch hart dräuet, soll Christus sich ihr (b). 18) † Fenn (a b). 19) † da (a b). 20) zürnet (a b). 21) ist (a b). 22) du mußt (a b c). 23) man . . . stehet (a b c). 24) stehet mans (man, c.) (a b c). 25) † so (a b). 26) man (a b). 27) † und (a b).

natürlich anders nicht kann, denn sich fürchten, und deshalb ihm selbst alle Gnade absagt, und der Ungnade wartet: also urtheilen die Pharisäer hier von den Sündern auch²⁸⁾. Sie sehen, daß Zöllner und Sünder in einem sündigen²⁹⁾ Stand bisher gelebt, schließen deshalb flugs drauf: Mit bösen³⁰⁾ Buben soll niemand³¹⁾ umgehen, noch ihnen einige³²⁾ Gnade betreiben; denn Gott selbst ist ihnen ungnädig,³³⁾ will ihr nicht,³⁴⁾ will nur fromme, gottesfürchtige Herzen haben, die mit solchen groben Sünden sich nicht beladen.

Aber da denke du ihm nach, wenn solch Urtheil wahr soll sein, daß Gott mit den Sündern kein Geduld tragen, und allweg mit der Keule zuschlagen will, wie wird es uns allen gehen? Wo wird er Leute und eine Kirche haben? Denn ob wir wohl mit allen in äußerlichen groben Lasten liegen; es ist (Gott Lob!) mancher Ehemann, der seine Ehe nicht gebrochen, mancher, der mit der Hand nicht gemordet, mit gestohlen, noch anders gethan hat, das unehrlich und ungöttlich ist; gleichwohl müssen wir³⁵⁾ alle für Gott uns für Sünder bekennen. Denn wir sehen und erfahren, daß in unsern Herzen nichts Gutes ist, ob gleich an einem die Hand, der Mund und andere Glieder unsträflich³⁶⁾ und reiner sind, denn am andern. Nu will aber Gott nach dem Herzen sein Urtheil stellen. So nu Gott allen Sündern soll ungnädig sein, sie wegwerfen, und ihr sich nicht annehmen; wie die Pharisäer hier das Urtheil nach dem Gesetz fällen: so würde müssen folgen, daß kein Mensch könnte³⁷⁾ selig werden. Aber die Pharisäer selbst müssen bekennen, solche Meinung sei falsch und unrecht³⁸⁾.

Darum fällt unser lieber Herr Jesus Christus ein anders Urtheil, und will solche Antwort der Pharisäer ganz und gar nichts gelten lassen, und schleußet das Widerspiel, nämlich, daß Gott den Sündern nicht feind sei,³⁹⁾ habe auch⁴⁰⁾ nicht Lust an ihrem Tod; deshalb

28) ft. „also urtheilen“ zc.: also wollen die Pharisäer, daß Christus mit den Sündern auch thun soll (b). 29) sündhaften (a); sündhaftigen (b). 30) den (a b); fehlt c. 31) Christus, so er anders ein rechter Prediger will sein, nicht (b). 32) niemand soll ihn einige (a); er soll ihn sein (b). 33) † er (a b). 34) † er (a b). 35) so müssen wir doch (a b). 36) säuberer (a b). 37) kann (a b). 38) ft. „Aber die Pharisäer“ zc.: Solches aber werden die Pharisäer selbst müssen bekennen, daß es zu viel und ganz und gar unrecht geredet sei (a b c). 39) † er (a b). 40) „auch“ fehlt a b.

könne er, der Herr Christus ⁴¹⁾, ihnen auch nicht feind sein, sei verhalb kommen in diese Welt ⁴²⁾, daß er sie als irrige Schäflein suchen und wieder zurecht wolle bringen. Und alle Menschen, sonderlich aber die Prediger, sollen solchem Exempel auch folgen, daß sie, gleichwie man im Haus pflegt, wo etwas verlorn ist, allen Fleiß dahin wenden sollen, daß das Verlorne wieder funden werde.

Dies ⁴³⁾ ist ein andere Lehr und Predigt, denn Moses Lehre und die Gesezpredigt, die nicht in unsern Herzen gewachsen, sonder durch den Sohn Gottes von Himmel herab zu uns bracht ist. Wie Johannes der Tauffer ⁴⁴⁾ sagt: Gott hat niemand jemals gesehen, der eingeborne Sohn, der im Schoos des Vaters ist, der hats uns verkündiget. Denn solchen Willen Gottes, daß er mit den Sündern nicht zürnen, sie der Sünden halben nicht verdammen, sonder viel lieber ⁴⁵⁾ zu Gnaden annehmen und sie selig wolle machen, weiß kein Mensch. Das Widerspiel wissen und fühlen wir ⁴⁶⁾. Verhalb wo Sünde ist, da folget, wie vor gemeldet, daß man sich für Gott fürchtet. Aber da lehret uns unser lieber Herr Christus durch sein Evangelium, daß es ein andere Meinung mit den Sündern für Gottes Gericht habe, daß er nicht uber sie zürnen, sonder sie zu Gnaden annehmen wolle, und daß die Engel im Himmel droben alle Freude und Lust dran haben, wo die Sünder zur Buße kommen und sich ⁴⁷⁾ bekehren ⁴⁸⁾.

Solche Lehre sollte man darumb beste fleißiger merken, weil unser Vernunft das Widerspiel schleußt, daß wir uns damit wider das böse Gewissen und Sünde lerneten trösten und aufhalten. Denn wer in solcher Ansechtung des Gewissens seinem eigen Herzen, Vernunft und Verstand folgen will, der gehet ⁴⁹⁾ dahin, und ist ihm weder zu rathen noch zu helfen; er muß verzweifeln. Darumb liegt alle Macht an dem, daß wir wider unser eigen

41) † als ein rechter Prediger, dem das Predigamt von Gott befohlen sei (b). 42) st. „sei verhalb“ zc.: ja, das noch mehr ist, er sagt, wie er verhalb in diese Welt sei kommen (b). 43) Solches (a b). 44) „der Tauffer“ steht a b. 45) † sie (a b); sich (c). 46) weiß und kann man (a b). 47) Orig. „ste“. 48) wo die Sünder bekehret und zur Buße kommen (a): st. „und daß die Engel“ zc.: sofern daß sie sich bekehren und Buß thun, und daß die Engel im Himmel droben alle Freude und Lust dran haben werden (b). 49) gehts (a c).

Herz und Gewissen, mit Christo dahin schließen, und sagen: Ich bin ein armer Sünder, das kann, ja will ich nicht laugnen; ich will aber darumb keineswegs verzweifeln ⁵⁰⁾, als wollte Gott mein nicht. ⁵¹⁾ Ursach, mein Herr Jesus Christus sagt, es sei ein ⁵²⁾ Sünder gleich wie ein ⁵³⁾ Schäflein, das seinen Hirten verloren, und in die Irre gerathen sei. Solch irrig Schäflein will er nicht in der Irre lassen, sonder suchen, und zun andern Schäflein tragen. Das ist je ein Anzeigung, daß er der Sünden halb uns nicht wegwerfen, sonder allen Fleiß dahin wenden wolle, wie er uns von Sünden, und wieder zur Gnad könne bringen.

Nun zeigt aber das Evangelium an andern Derten gnugsame Ursach an, warumb Gott die Sünder nicht wolle wegwerfen. Nämlich, wie Johannis am 3. stehet, daß er ein solcher ⁵⁴⁾ Gott sei, der der Welt nit feind sei, sonder ⁵⁵⁾ habe sie lieb, und also lieb, daß er seinen einigen Sohn ihr geschenkt, und zur Versöhnung hin hat geben; auf daß die Welt solches Opfers sich trösten, und der Sünden halb nicht verzagen sollt. Denn ob gleich Gott auch auf andere Wege uns Menschen hätte helfen können, so ist doch diese Hilf dermaßen von ihm uns zu gut fürgenommen, weil sein eingeborner Sohn selb unsere Sünde auf sich nimbt, und dafür bezahlet, daß wir kein Ursach haben ⁵⁶⁾, an solcher Bezahlung zu zweifeln ⁵⁷⁾. Denn das ⁵⁸⁾ muß folgen, daß Gott mehr Gefallens an seines Sohns Tod und Sterben hat, denn er Ungefallens an uns und unsern Sünden haben kann.

Neben solchen Ursachen zeiget der Herr Jesus im heutigen Evangelio einen sondern Gedanken an, welchen er in solcher Sache hab, daß ers nit könne lassen, er müsse umb die Sünder sein, sie suchen, und alles fürnehmen, was zu ihrer Seligkeit dienlich ist, und sagt: Es gehe ihm eben, wie es uns Menschen gehet. Ein reicher Mann, der zehen tausend Gilden vermag, wenn ihm tausend gestohlen oder verwahrloset werden, so ist ihm nit anders, denn hätte ers alles verloren. Denn

50) aber soll ich auch darumb verzweifeln (a b). 51) † Nein, keineswegs (a b). 52) eim (a b c). 53) eim (a b c). 54) R. „solcher“: barmherziger, gnädiger (b). 55) † er (a b). 56) † sollen (a b). 57) daß wir an solcher Bezahlung könnten zweifeln (a b). 58) da (b).

daß er noch übrig hat, das freuet und tröstet ihn mit so viel, als ihn das Verlorne bekümmert. Das ist unser Art, und heißt billig, wo es nur das Zeitliche antrifft, ein Unart. Denn da siehet man, daß Gott allweg⁵⁹⁾ mehr läßt, denn der Teufel nimbt. Derhalb sollt man sich den zeitlichen Unfall mit so hoch bekümmern lassen, sonder sich mit dem trösten, daß wir noch etwas und das meiste behalten, und Gott uns täglich mehr bescheren und das Unsere mehren kann.

Diese Art nun, spricht unser lieber Herr Christus, hab ich auch⁶⁰⁾. Die Sünder sind mein erkaufte⁶¹⁾, theuer erarnetes Gut und Eigenthumb: denn ich hab sie mir erkaufet durch mein Leiden und Sterben. Daß mirs nun nicht sollte wehe thun, und ich mich nicht sollt heftig drum bekümmern und annehmen, daß sie aus dem Wege, und mir wieder aus den Händen gehen, ⁶²⁾ ist unmöglich⁶³⁾; denn sie kosten mich zu viel, und sind mir zu saur worden, und dauret mich, daß sie noch sollten des Teufels dazu sein. Derhalb kann ichs nicht lassen, bald mir meiner Schäflein eines austrittet, so muß ich mich stellen, als gäben mir die andern nichts zu schaffen, und ⁶⁴⁾ dem einigen verlornen nachgehn, ⁶⁵⁾ es suchen, daß es den Wölfen nicht zu Theil werde.

Eben wie ein Mutter, die viel Kinder hat, die sind ihr alle⁶⁶⁾ lieb, und wollt nicht gern eines unter ihnen gerathen. Wenn sichs aber begibt, daß eins niederkommt und krank wird, da machet die Krankheit ein Unterscheid zwischen den andern Kindern allen, daß das kränkste⁶⁷⁾ das liebste ist, und die Mutter ⁶⁸⁾ sich keines mehr annimbt, noch fleißiger keines⁶⁹⁾ wartet. Wer nun ⁷⁰⁾ da wollte die Lieb urtheilen nach der Warte, der müßte sagen: Die Mutter hat ⁷¹⁾ nur das kranke Kind lieb, ⁷²⁾ die gesunden nicht ⁷³⁾. Also, spricht der Herr hie, ist mir auch mit den Sündern.

Das heißt doch je unsers Herrn Christi Herz auf das freundlichest und lieblichst abgemalet, daß es unmöglich ist, daß mans könnte holdseliger und freundlicher

59) allzeit (b). 60) † und nicht ohn Ursach (b). 61) † und (a b). 62) † das (a b). 63) nit möglich (a b). 64) † muß (a b). 65) † und (a b). 66) fr. „die sind“ sc.: alle finds (sind sie, b.) ihr (a b). 67) † allweg (a b); nu (c). 68) man (a b). 69) „keines“ fehlt a b c. 70) Und wer (a b). 71) hätt (a b). 72) † und (a b). 73) hätte sie nicht lieb (a b).

machen, weil er ein solch Kummerniß ⁷⁴⁾, Sorge, Mühe und Arbeit darüber hat, wie er die armen Sünder wieder könne zurecht bringen; und führet uns selbst in unser eigen Herz, daß wir doch denken sollen, wie uns zu Sinne sei, wenn wir etwas verlieren, das uns lieb ist. Also, spricht er, stehet mein Herz, also waltet es, und ist unruhig, wenn ich siehe, daß der Teufel einen armen Menschen in die Sünde und Irre gebracht hat.

Dazu dienet auch, daß er das Gleichnuß von ⁷⁵⁾ dem Schäflein und Hirten für sich nimbt. Kein elender Ding ist's, denn wo ein Schäflein von ⁷⁶⁾ der Weide und ⁷⁷⁾ von seinem Hirten ⁷⁸⁾ in die Irre geräth ⁷⁹⁾; denn es ⁸⁰⁾ kann ihm selbst mit rathen, und ⁸¹⁾ ist alle Augenblick in Fahr, daß der Wolf, so ohn das ihm nachschleicht, es erhasche und fresse. In solcher Fahr hats gar ⁸²⁾ keinen Behelf, kann ⁸³⁾ sich auch ⁸⁴⁾ mit dem wenigsten weder schützen noch aufhalten. Denn kein Thier ist unter allen, das die Natur so ganz und gar bloß und wehrlos erschaffen hätte. Eben also ist's um einen Sünder gethan ⁸⁵⁾, welchen der Teufel von Gott und seinem Wort abgeführt, und in Sünde bracht hat. Denn da ist er keinen Augenblick ⁸⁶⁾ sicher, fintemal unser ⁸⁷⁾ Feind, der Teufel ⁸⁸⁾ (wie Petrus sagt), umbher schleicht, wie ein Löwe, und siehet, ob er uns fressen möge.

In solcher Fahr nu ist dieß der einige Trost, daß wir einen Hirten haben, unsern lieben Herrn Christum, der sich unser annimmt und suchet uns: nit darumb, daß er uns der Sünden halb strafen und in die Hölle werfen wolle; nein, dieß ⁸⁹⁾ ist des Teufels Gedank und Meinung; sonder, wenn er uns findet, daß er uns auf seine Achseln mit Freuden legen und heim tragen wolle, da wir vor dem Wolfe sicher sein, und unsere Warte und Weide auf das beste haben mögen.

Wie aber solch Suchen zugehe, wisset ihr, nämlich, daß er sein Wort allenthalb öffentlich gehen und klingen läßt. Im selben hören wir, wie ein greulicher Jammer

74) Bekummerniß (b). 75) mit (a b). 76) ab (a b), an (c). 77) „und“ fehlt a b c. 78) † und (a b). 79) kommt (a b). 80) ft. „denn es“: das (c). 81) „und“ fehlt c. 82) doch je (a); doch (b). 83) und könnte (a b). 84) „auch“ fehlt a b. 85) Eben so ein Zeug ist es um einen Sünder (a b). 86) man seines Augenblicks (a b). 87) der (a b). 88) „der Teufel“ fehlt a b. 89) solcher (a b).

und Last die Sünde sei, die uns in das ewige Verdammniß hinunter wirft. Aber da sei Gott aus väterlicher Liebe gegen uns ungehorsame Kinder bewegt worden, und habe durch seinen Sohn von solchem Jammer uns Rath geschafft und geholfen,⁹⁰⁾ begehre dafür anders nichts, denn daß wirs mit Dankagung annehmen, an den Herren Christum glauben, und uns nach Gottes Wort halten, und ihm willig und⁹¹⁾ gehorsam⁹²⁾ sein sollen.

Wenn nu die irrigen Schäflein, die armen Sünder, solches hören, und fassen ein Zuerficht zu Gott aus solcher Predig, schlagen in sich selbst, und denken: Ei, was hastu dich denn geziehen, du unseliger⁹³⁾ Mensch, weil du so ein gnädigen Gott hast, daß du nicht auch seines Willens dich gehalten, und dich den Teufel in Ungehorsam hast führen lassen? Was hilft dich doch das schändliche Geld, da du so nach geizest? Wär es nicht besser, ein ziemlicher und jedermann leidlicher Gewinn, mit Gott und Ehren, denn daß du für Gott und den Leuten ein unbilliger Bucherer gescholten wirst, und derhalb weder Glück noch Heil bei solchem schändlichen Gewinn haben wirst? Was hilft dich das unehrliche, unzüchtige Leben? Wär es nicht besser, ehelich sein, und ein gut Gewissen haben, denn außer der Ehe in Sünden und Schanden liegen, und alle Augenblick gewarten des schrecklichen Urtheils Gottes? Was hilft dich das Schwelgen, Freffen und Saufen, da endlichen Leibeskrankheit⁹⁴⁾ und plötzlich Sterben und Verderben aus folgen kann? Bald, bald umblehret und abgelassen, ehe Gottes Zorn dich ereilet⁹⁵⁾, der dir doch gern gnädig wollt sein, wo du nur selbst wolltest, und dich durch solche muthwillige Sünde nicht tiefer in die Ungnad städetest.

⁹⁶⁾ Wo solches nu⁹⁷⁾ also geschieht, nämlich⁹⁸⁾, daß die Herzen in sich schlagen, und durch Christum einen Trost fassen, findet der Hirte Jesus seine irrige Schäflein, die sich nach des Hirten Stimme wenden, und in aller Zuerficht zu ihm laufen, und nimbt sie auf sein Ahseln, das ist, er vergibt ihnen ihre Sünde

90) † und (a b). 91) „und“ fehlt c. 92) ft. „willig und gehorsam“: gefolgt (a b). 93) unglückseliger (a b). 94) leibliche Krankheit (a b c). 95) überellet (b). 96) † Alsdenn (a b). 97) „nu“ fehlt a b. 98) „nämlich“ fehlt a b.

und nimpt sie in seinen Schutz und Schirm, daß sie für dem Wolf und andern wilden ⁹⁹⁾ Thieren wohl ¹⁰⁰⁾ sollen gesichert sein.

Sie siehet man aber, was für ein Unterschied zwischen den Sündern sei. In dem sind alle Sünder gleich, daß sie sich dem Teufel zu Dienst geben wider Gottes Gehorsam. Darnach aber werden sie ungleich. Denn etliche und der meiste Theil, man predige und sage ihnen, was man wolle, ¹⁾ bleiben sie nach wie vor ²⁾ in Sünden, und bessern sich lauters nichts, trösten sich selber, und denken ³⁾: Ei, es hat nicht Noth, Gott ist gnädig, er wird dein allweg froh sein, du kommest und begehrst Gnad, wenn du wöllest; ich will mich der Welt vor besser ⁴⁾ nieten, will vor ein wenig mich baß begrasen; darnach will ich auch gen Kirchen gehen, Predigt hören ⁵⁾, und fromm werden. Diese ⁶⁾ Schaf hören des Hirten Stimm wohl, aber sie wollen sich nit finden lassen. Was geschieht denn? Anders nichts, denn daß sie von Tag zu Tag, je länger je mehr in die Irre gerathen, und dem Teufel gar ins Garn kommen, daß sie sich nicht mehr heraus wirken können. Wie man siehet, daß es in der Welt gehet, und die Leute im Geiz, Unzucht, Schwelgerei und andern Sünden so gar erkaufen, daß gleich ein Natur drauß wird, daß sie denken, sie können nicht leben, sie thun denn also.

Dafür sollen wir uns hüten, und wenn wir des Hirten Stimm hören, uns bald zu ihm finden, das ist, wir sollen Buße thun ⁷⁾, in Sünden nicht verharren noch ⁸⁾ fortfahren, sonder umbkehren, ⁹⁾ uns bessern, und glauben, unser Hirte Jesus Christus werde uns nicht in der Irre lassen, sonder in allen Gnaden wieder ¹⁰⁾ annehmen, und uns mit seinem Vater versöhnen. Denn Buße heißt nit allein des äußerlichen Lebens halb frömmter werden; sonder durch Christum auf Gottes Güte trauen, und Vergebung der Sünden glauben. Solche Sünder will Christus annehmen. Die andern nähme er auch wohl gern an ¹¹⁾; sie wollen aber sein

99) „wilden“ fehlt a b. 100) „wohl“ fehlt a b. 1) † so (a b). 2) „nach wie vor“ fehlt a b. 3) fl. „trösten sich“ zc.: gehen bieweil hin (a b). 4) ein wenig baß (a b). 5) † Almosen geben (b). 6) Solche (a b). 7) fl. „daß ist“ zc.: und Buße thun, das ist (b). 8) „verharren noch“ fehlt a b. 9) † und (a b). 10) „wieder“ fehlt a b c. 11) wollte er auch gern annehmen (a b).

nit: so muß er sie auch ¹²⁾ fahren lassen. Denn weil sie sich nicht wollen finden lassen, mögen sie in der Irre bleiben, so lang sie wollen, und sehen, wie es ihnen endlich gelingen werde.

Also tröstet nicht allein dieß Evangelium die armen Sünder, daß ihr Hirte, Christus, sie, als die irrenden Schäflein, suchen und annehmen wolle; sonder lehret auch, wie wir uns gegen diesem Hirten schiden sollen, nämlich, daß wir sein Stimm hören und derselben nachlaufen sollen. Wie denn die Historia des Evangelii auch meldet, daß diese Leutlein Jüdner und Sünder gewesen, aber doch dem Herrn Christo darumb nachgelaufen sind, daß sie ihn hörten.

Was höret man aber von Christo? Anders nichts, denn daß Gott den Sündern durch Christum wolle gnädig sein, und sie selig machen; allein daß sie ihnen locken lassen, und nit ferner in die Irre laufen, sondern wenn sie des Hirten Stimme hören, umkehren, und sich von dem Herrn Christo tragen lassen, der schon für ihre Sünde bezahlet und gnug gethan, und sie mit Gott versöhnet hat. Denn es will sich nit leiden, die- weil ¹³⁾ Gott soviel an uns gewendet, und sein Gnade so reichlich uns bewiesen hat, daß wir seinen Befehl verachten, und uns nach seinem Wort nicht halten wollten, und ihm auch etwas zu Gefallen thun.

Derhalb laßt uns solche Lehre ja wohl merken, auf daß wir wider den Teufel und unser eigen Herz uns wehren, und aufhalten mögen wider die Verzeiung, als wäre Gott ein solcher Gott, der mit Sündern keine Geduld tragen, und sie verdammen wollt. Denn solcher Gedank stekt in aller Menschen Herzen ¹⁴⁾. Dawider muß man ¹⁵⁾ mit Gottes Wort gefasset sein, und dieß Bild, das der Herr Christus selb uns fürstelllet, ¹⁶⁾ in das Herz drucken, daß er ein Hirt sei, und sein Wort darumb lasse in der Welt schallen, daß die irrigen Schäflein es hören, und zu ihm sich finden sollen.

Derhalb erkennest du dich dafür, daß du auch ein irrig Schäflein seiest, welches der Teufel weit vom

12) „auch“ fehlt a b. 13) daß (a b c). 14) fl. „als wäre Gott“ zc.: welche uns immerdar Gott also fürbildet, als wolle er mit den Sündern keine Geduld tragen und sie verdammen (b). 15) sollen wir (b). 16) † wohl (a b c).

Wege ¹⁷⁾ getrieben und abgeführt habe, so nimm diese Predigt von Christo an. Denn um deinetwillen wird es gepredigt, daß du also zur Buße kommest, das ist, daß du dich des Herrn Christi und seiner Gnade tröstest, und aus des Teufels Stricken kommest, und frömmere werdest. Und hüte dich ja dafür, als für dem Teufel selbst, daß du solche Stimm nicht ¹⁸⁾ fürüber lässest, sonder bald umkehrest, und dem Hirten nachlaufest; so bistu genesen, und hast den lieben Engeln im Himmel ein sonderliche große Freude angerichtet, die darnach gerne um dich sein, und dich für ¹⁹⁾ aller Fahr des Teufels, durch ihr Bewohnen und Schutz, behüten werden. ²⁰⁾ Dagegen die unbußfertigen Sünder den lieben Engeln alles Leid, Kummernuß und Unmuth machen, und darumb ihres Schutzes gerathen, und in ewiger Fahr alle Augenblick stehen und gehen müssen.

Daß aber der Herr an ²¹⁾ dem einen Gleichnuß vom Hirten und Schäflein ihm ²²⁾ nicht läßt genügen ²³⁾, sonder ²⁴⁾ sezet noch eines ²⁵⁾ hinzu, von ein Weibe, das einen Groschen verloren hat, solchs ²⁶⁾ geschicht ²⁷⁾ darumb, daß er will, daß seinem Exempel auch andere ²⁸⁾ folgen, und die Sünder nicht verwerfen, sonder sie auch suchen, und zur Buße bringen sollen. Denn das erste Gleichnuß gehet allein auf unsern lieben Herrn und Erlöser Christum Jesum; der ist der einige und rechte Hirt, der den Schäflein nicht feind ist, sonder läßt sein Leben für sie, daß sie beschützet und für dem Teufel befriedet werden. Das ander Gleichnuß aber von dem Weibe geht auf die christliche Kirche, die darumb das Predigambt führet, auf daß die armen Sünder zur Buße gelodet, vom ewigen Tod und Verdammnuß errettet und selig sollen werden. Die freuet sich auch, gleich wie der Hirte, wenn sie den Groschen findet, zündet ein Licht an, das Wort Gottes, und lehret das Haus, das ist, sie lehret, wie man fromm sein, und

17) weit ab dem Wege (a b). 18) † ohn Frucht (b). 19) von (a b). 20) † Da (a b c). 21) bei (c). 22) „ihm“ fehlt c. 23) bleiben (c); ft. „Daß aber der Herr“ sc.: Das ist die Verantwortung unsers lieben Herrn Christi seiner Person halben, daß er mit den Sündern umzugehen Ampts halben schuldig sei, eben wie ein Hirt das irrige Schäflein suchet und wieder zurecht bringet. Es läßt aber der Herr an solchem Gleichniß vom Hirten und Schäflein ihm nicht genügen (b). 24) und (a). 25) ein Gleichnuß (a b c). 26) „solchs“ fehlt c. 27) thut er (a b c). 28) † Prediger und Christen (b).

sich der Gnaden Gottes durch Christum für Gott und seinem Gericht trösten soll. Mit dieser Predig findet sie den verlornen Groschen.

Das heißt Gottes Wort sehr rühmen und preisen, als den einigen Schatz, der die Sünde und allen Jammer, so ²⁹⁾ aus der Sünden folget, als da ist Tod, Verdammnuß, Teufel und die Hölle, wegnimpt, daß wir nicht mehr Sünder und Feinde Gottes, sonder den lieben Engeln im Himmel und allen Heiligen auf Erden ein sonderere Freude find. Derhalb sollten wir es in allen Ehren und Wirden halten, es gern und mit Herzen hören, die, so es predigen, lieb und werth haben, auf daß wir zu solcher seligen Frucht auch kommen, aus der Irre und von aller Fahr des leidigen Teufels ledig und los, könnten ewig selig werden. Das verleihe uns allen der liebe und treue ³⁰⁾ Hirt unser Seelen, unser lieber Herr Christus, durch den heiligen Geist, Amen.

Predigt am vierten Sonntag nach der Trifältigkeit.

(Ueber das Evangelion Luc. 6, 36—42. Anno 33. domi suae.)

Im heutigen Evangelio lehret unser lieber Herr Christus seine Jünger und uns alle ¹⁾, wie wir gegen einander uns halten und christlich leben sollen. Denn wenn wir glaubig sind worden, und nu den Namen haben, daß wir ²⁾ Christen heißen, die durch den Herrn Christum von Sünd, Tod und allem Unglück errettet sind, da soll alsdenn auch ein ³⁾ neues Leben folgen, daß wir thun, was er von uns begehret. Solches neu Leben fasset der Herr in das einige Wort, da er spricht: Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Nun weiß aber jedermann wohl, was barmherzig heiße, nämlich ein solcher Mensch, der gegen seinem Nächsten ein freundlich, gütig ⁴⁾ Herz trägt, Mitleiden mit ihm hat, und sich seiner Noth und Unglücks, es betreffe sein Seele, Leib, Ehr oder Gut, mit Ernst annimpt, und ihm so zu

²⁹⁾ der (a b c). ³⁰⁾ getreue (a b c).

¹⁾ lehret uns und seine Jünger unser lieber Herr Christus (a b). ²⁾ R. „daß wir“: und (a). ³⁾ † anders und (b). ⁴⁾ ft. „freundlich, gütig“: warmes (a); weisß (b).

Herzen läßt gehen, daß er denkt, wie er ihm helfen möge; beweiset's auch mit der That ⁵⁾, und thut's mit Lust und gern.

Ein solch Herz, sagt der Herr, sollt ihr gegen jedermann haben, daß es nicht sei ein Barmherzigkeit, wie der Sünder und Böllner ist; die uben auch (wie Christus kurz vor diesem Evangelio sagt) Barmherzigkeit unter einander, liebet einer den andern, erzeigt einer dem andern Wohlthat und Freundschaft, leihet einer dem andern; aber solchs thun sie darumb ⁶⁾, daß sie gleiches wieder nehmen ⁷⁾. Das ist ein Schalksbarmherzigkeit, die darumb Guts thut, daß sie wieder Guts oder Bessers empfahe ⁸⁾. Wir aber, so wir wollen Christen sein, sollen ⁹⁾ barmherzig sein, wie unser Vater im Himmel: nit allein gegen die, so unsere Freunde sind, sonder gegen jedermann, auch gegen die, so uns feind sind und verfolgen ¹⁰⁾, da wir uns lassen dunken, sie seiens nit werth, daß wir ihnen ein freundlich Wort sollten zusprechen. Wie wir denn erfahren, daß es sehr hart herausgehet ¹¹⁾. Ei, sprechen wir, was gehet mich der Bub an, er hat mir das und jenes ¹²⁾ gethan, ich kenne sein unnütz Maul wohl; sollt ich ihm helfen? Ich wollt ehe, daß ihn die Läuse fräßen zc. Also will unser Natur immerdar uns ziehen auf die Schalksbarmherzigkeit, so nur auf unsere Mitgenossen geht, die mit uns Büberei treiben; mit den andern will's nit fort.

Dieß ist die Meinung nit, spricht Christus; sonder wenn euch gleich eure Nächsten beleidigt haben, wöllt ihr Christen sein, so gedenkt, daß ihr barmherzig seid ¹³⁾, und so barmherzig, wie eur Vater ist: ¹⁴⁾ sonst könnt ihr nit seine Kinder, noch meine Brüder sein, der ich

5) ft. „Mitleiden mit ihm hat“ zc.: das leichtlich Mitleiden hat, es mangle ihm an Leib, Seel, Gut oder andern, so jammert es ihn, daß er denkt, wie er helfen könne (mühe, b.) (a b). 6) „solchs thun sie darumb“ fehlt c. 7) ft. „wie der Sünder und Böllner ist“ zc.: wie es unter Huren und Buben, unter den Mördern und Lieben ist, die sind auch barmherzig unter einander. Aber solche Barmherzigkeit streckt sich nicht weiter, denn auf ihre Gefellen, und so lang die Büberei währet. Wie man siehet, ein Dieb ist (t dem, b.) nicht barmherzig einem („einem“ fehlt b.), der nit (t mit ihm, b.) stiehlt, sonst wurde er niemand stehlen; sonder allein dem ist er barmherzig, der mit ihm stiehlt (a b). 8) „die darumb Guts thut“ zc. fehlt a b. 9) t wir (a b). 10) ft. „so uns feind sind“ zc.: denen wir feind sind, und sie uns wieder feind ist (a b). 11) zugeset (c). 12) dieß (c). 13) ft. „Dieß ist die Meinung“ zc.: Nein, spricht Christus, also soll es nicht sein; wenn dich schon dein Nächster beleidigt hat, willst du ein Christ sein, so gedenke, daß du barmherzig seiest (a b). 14) t denn (a b).

euch mit meinem Blut von Sünden und Tod erlöset hab. Denn das müßt ihr alle bekennen, daß ihr euerm Gott und Vater im Himmel alles Leid und Widerbrich gethan, und seiner Gebot durchaus keines gehalten, ja alle übertreten habt¹⁵⁾, der Ursach gnug hätte zu sagen¹⁶⁾: Sollte ich meinen Sohn für solche verzweifelte Schalk geben? Zum Teufel mit ihnen, in Abgrund der Hölle, denn sie fürchten, lieben und vertrauen mir nit; ja verachten, lästern und hassen mich, schwören und fluchen bei meinem Namen, verfolgen und verdammen mein Wort, sind den Eltern und Oberkeit ungehorsam, sind Mörder, Ehebrecher, Dieb, Geizhalse, Bucharer, Meineidige, und in Summa, sie thun alles Ubel; darumb laß sie immer hinfahren¹⁷⁾, wo sie hin gehören.

Also könnte Gott (spricht Christus) zu euch auch sagen; aber er thut nit: sonder uber all euer Bosheit fähret er zu, und ist gütig und gnädig, gibt nicht allein Leib und Leben, Essen und Trinken, Weib und Kind, Nahrung und alle Nothdurft zu diesem Leben¹⁸⁾, sonder auch seinen Sohn und das ewige Leben.

Solche Barmherzigkeit sollt ihr auch lernen uben. Denn wo schon jemand dich beleidiget, und gethan hat, das dir nit gefällt; was ist¹⁹⁾ das gegen dem, das²⁰⁾ du so oft und schwerlich wider Gott gethan hast? So nun Gott ein so große Barmherzigkeit hat, daß er seinen Feinden seinen eingebornen²¹⁾ Sohn schenket, daß sie durch ihn erlöset²²⁾ werden von der²³⁾ Sünd und Tod;²⁴⁾ gibt uns dazu²⁵⁾ Skel, Leib, Gut und alles, was wir bedürfen²⁶⁾, da er billig Strafen, ja Hagel, Donner, Blitz und höllisch Feur²⁷⁾, und alles Unglück schicken sollt; so lerne du auch diesem Exempel nach²⁸⁾, daß du könnest sagen: Ob mich wohl²⁹⁾ dieser oder jener³⁰⁾ so hoch beleidiget hat, daß ich ihn sollt die

15) ft. „Denn das müßt“ zc.: Nun habt ihr euerm Gott . . . übertreten (c). 16) ft. „Denn das müßt ihr“ zc.: Ihr habt je euerm Vater im Himmel alles Leid und Widerbrich (Verdris, b.) thun, und seine Gebot durchaus brochen. Über alles nun, das ihr wider Gott, euern Vater, euer Lebtag thun habt, möchte er auch sagen (a b). 17) ft. „Zum Teufel“ zc.: Ich ließe sie wohl den Teufel holen; denn sie schwören, fluchen, geizen, ehebrechen und thun alles Ubel; darumb immer mit ihnen zufrieden, laß sie fahren (a b). 18) ft. „alle Nothdurft zu diesem Leben“: alles (a b). 19) + doch (a b). 20) welches (a b). 21) „eingebornen“ fehlt a b. 22) erleidiget (a b). 23) „der“ fehlt a b. 24) + item, er (a b). 25) „uns dazu“ fehlt a b. 26) „was wir bedürfen“ fehlt a b. 27) „ja Hagel“ zc. fehlt a b. 28) ft. „so lerne“ zc.: solches Exempel lerne du auch (a b). 29) Biewohl mich (a b). 30) „oder jener“ fehlt a b.

Waden fressen lassen ³¹⁾, so will ichs dennoch ³²⁾ mit thun. Denn solches wäre nur ein heidnische, und nicht ein christliche Barmherzigkeit. Hat er mir ubel und unrecht gethon; wohlan, wer weiß, wo ichs verbienet hab. Ich wills ³³⁾ ihn darumb jezt, da er meiner Hilf darf, nichts lassen entgelten, denn ich siehe, daß er Hilf bedarf, und ich ihm helfen kann. Also thut mein Vater im Himmel mit ³⁴⁾ mir auch zc.

Man siehet, was Frevel und ³⁵⁾ Muthwillens ³⁶⁾ das Baursvolk allenthalb treibet; könnten sie ihre Waar ³⁷⁾, so sie zu Markt bringen ³⁸⁾, umb vier Geld ³⁹⁾ geben, sie thätens lieber, denn sie es lassen ⁴⁰⁾. Also gehets in Städten auch. Jedermann sammlet Geld, schlemmet und prasset, beleuget und betreuget daneben einer den andern ⁴¹⁾, wo er kann. Solchs sollte zum wenigsten ein Unlust machen, wenn sie wiederumb ein Noth anstieße, daß man dächte: O recht, lasse die Buben nur wohl mürb werden. Aber ein Christ soll es nit thon, sonder also ⁴²⁾ sagen: Was liegt mir dran, ob sie gleich böß sind? Dieß ⁴³⁾ soll mich nicht bewegen, daß ich auch wollte böß sein; ich will thun wie ein guter Baum. Wenn man die Früchte abbricht, die er heur getragen hat, uber ein Jahr bringt er andere, und zürnet gar nichts drum; also will ich auch thun. Hab ich dir vor Gutes gethon, und du bist undankbar gewest, und ⁴⁴⁾ mir dagegen ⁴⁵⁾ Arges gethan, damit solltest du mich nicht bewegen ⁴⁶⁾, daß ich auch wollte böß werden. Bist du ein Dornstrauch, der nichts denn stechen kann, so bleib; ich will darumb keiner werden, sonder ein feiner, fruchtbarer Weinstock bleiben, und gute Trauben bringen. Denn also thut mein Vater im Himmel auch; der gibt bößen ⁴⁷⁾ Buben und Schälken eben so wohl, als Frommen und Gerechten ⁴⁸⁾, Viehe, Ochsen, Kälber, Eier, Butter, Käse, Haus, Hof, Weib, Kind, Geld, Gut, Leib und Seele, Fried, schön Wetter, und was man bedarf. Er läßt

31) R. „daß ich ihn sollt“ zc.: daß ich Ursach hätte, ihm alles Unglück zu thun und zu wünschen (b). 32) doch (a b). 33) will (a b). 34) „mit“ fehlt a b. 35) „und“ fehlt c. 36) was frevelichen Muthwillens (a b). 37) R. „ihre Waar“: ein Ei (a b). 38) „so sie zu Markt bringen“ fehlt a b. 39) † auch zu guter Zeit (c). 40) „lieber, denn sie es lassen“ fehlt a b. 41) „einer den andern“ fehlt a b. 42) † soll er (a b). 43) Solches (a b). 44) † hast (a b). 45) „dagegen“ fehlt a b. 46) R. „mich nicht bewegen“: nicht zuweg bringen (a b). 47) R. „bößen“: auch den (a b). 48) „eben so wohl“ zc. fehlt a b.

die liebe Sonne leuchten, da ⁴⁹⁾ wir wohl verdienten ⁵⁰⁾, daß er höllisch Feuer ließe herunter regnen. Aber er thut's nicht; er will kein Dornstrauch werden, umb unsers Undanks willen, sonder spricht: Wollt ihr ⁵¹⁾ ja nicht anders, denn böß sein, so will ich doch gut bleiben, meine Sonne, meinen Regen über Böß' und Gut' gehen lassen.

Das ist das Exempel, welches unser lieber Herr Christus uns ⁵²⁾ fürbildet ⁵³⁾, daß wir in solcher Frömbkeit auch bleiben, und ander Leut Bosheit uns nicht sollen lassen verursachen, auch böß zu werden ⁵⁴⁾; wie die Welt pflegt, die rächet sich, ⁵⁵⁾ bezahlet sich bald selb. Das soll unter den Christen nicht sein, sonder ⁵⁶⁾ sollen sagen: Du bist ein Dornstrauch, hast mich ubel gestochen; aber umb deiner Sünden willen ⁵⁷⁾ will ich nicht auch zum Dornstrauch ⁵⁸⁾ werden, sonder dir in deiner Noth alles Gutes thun; dazu ⁵⁹⁾ Gott für dich bitten, daß er dir solches vergeben, und dich ⁶⁰⁾ aus dem ⁶¹⁾ Dornstrauch zum schönen fruchtbarn Weinstock machen wolle. Das heißt: Seid barmherzig, wie euer himmlischer ⁶²⁾ Vater barmherzig ist ⁶³⁾, der seinen ärgsten Feinden das allerbeste thut.

Nun muß man aber solches also verstehen, daß man nit denke, Gott wolle alle Straf verboten und hinweg haben ⁶⁴⁾. Denn Christus prediget hie seinen Jüngern, die kein Regiment hätten. Die Kinder im Hause, die Bauren im Dorf, die Burger in der Stadt, die Fürsten im Kaiserthumb haben kein Recht wider einander; denn im Haus regieret Vater und Mutter, im Dorf der Richter, in der Stadt der Burgermeister, im Kaiserthumb der Kaiser. Die Kinder ⁶⁵⁾ im Haus, die Bauren im Dorf, die Burger in der Stadt, die Fürsten im Kaiserthumb sind alle gleich unter einander; derhalb sollen sie diese Regel unter einander halten, welche der Herr hie gibt, daß keiner dem andern soll Übels thun, • sonder unter einander barmherzig sein ⁶⁶⁾. Wo ⁶⁷⁾ aber die

49) da's (b). 50) verdient hätten (b). 51) † denn (a b). 52) † hie (b). 53) einbildet (a b c). 54) st. „verursachen“ zc.: böß machen (a b). 55) † und (a b c). 56) die (a b). 57) beinetwillen (a b c). 58) Dorn (a b). 59) und noch (a b). 60) † auch (a b). 61) ein (a b c). 62) „himmlischer“ fehlt a b. 63) „barmherzig ist“ fehlt a b. 64) st. „Gott wolle“ zc.: man soll gar nichts (nicht, c.) strafen (a b c). 65) † aber (a b c). 66) st. „daß keiner dem andern“ zc.: daß sie barmherzig sein und keiner dem andern soll Übels thun (b); fehlt a. 67) Wenn (c).

Personen ungleich sind ⁶⁸⁾, als der ⁶⁹⁾ Kaiser im Kaiserthum gegen die Fürsten, der ⁷⁰⁾ Edelmann oder Richter im Dorf über die Bauern, da soll man kein Barmherzigkeit gegen die Bösen brauchen, sonder das Böse strafen. Also sollen die Eltern nicht barmherzig sein gegen die Kinder, wenn sie böse sind, sonder ⁷¹⁾ flugs zuhauen. Herr und Frau sollen gegen das Gefind auch nit barmherzig sein, sonder strafen, was zu strafen ist, und nichts übersehen. Das fodert Gott von ihnen; und wo ⁷²⁾ sie es nit thun, müssen sie Gott harte Rechenschaft dafür ⁷³⁾ geben.

Also gehet dieser Befehl Christi von der Barmherzigkeit allein auf die, die gleich sind. Wo aber ungleiche Personen sind, da soll ein jeder seines sonderlichen Befehls warten, und sich die Barmherzigkeit an solchem Befehl nichts ⁷⁴⁾ hindern lassen. Aber wo gleiche Personen sind, Burger gegen Burger, Baur gegen Baur, Kind gegen Kind, Gefind gegen Gefind, da soll ein Christ sprechen: Du hast mir Leid und Ubel gethan, daß dir's Gott vergebe; aber ich hab dich darumb nicht ⁷⁵⁾ zu strafen. Das heißt Barmherzigkeit. Wo nun dir weiter Leide geschicht, so sage es an deinem Vater, Richter, Burgermeister, Fürsten, und sprich: Das und das thut mir der; auf daß du nur nit richtest, noch urtheilest. Also soll kein Kind das ander, kein Baur, kein Burger den andern schlagen, kein Edelmann soll den andern überziehen, sonder der Oberkeit angesagt und gesprochen: Dieß und ⁷⁶⁾ das ist mir widerfahren, welches mir nicht gebührt ⁷⁷⁾ zu strafen; denn ich hab das Ampt nicht. Das heißt denn auch ein Barmherzigkeit, wo man dieß ordentlich Mittel suchet bei denen, die es Befehl haben, daß den bösen Buben gesteuert und ihrem Muthwillen gewehret werde.

Also that ⁷⁸⁾ Joseph. Der sahe viel Untugend von seinen Brüdern, aber er strafets selb ⁷⁹⁾ nicht, denn es ward ⁸⁰⁾ ihm nicht befohlen, sonder sagets dem Vater an: Vater, so thut Simeon, so thut ⁸¹⁾ Levi ⁸²⁾; ihr

68) st. „Wo aber“ u.: Wenn es aber ungleich ist (a); Wenn es aber ungleiche Personen sind (b). 69) ein (a b). 70) ein (a b). 71) † sollen (a b). 72) darumb so (a b). 73) „dafür“ schilt a b. 74) nicht? (a b). 75) † mit der Hand (b). 76) „Dieß und“ schilt a b. 77) aber mir gebührt es nit (a b). 78) † ihm (a b). 79) für sich (a b c). 80) war (a b c). 81) „thut“ schilt a b. 82) Judas (a b).

mögt zusehen und wehren. Daß war recht und wohl gethan, und ein sonderlich Werk der Barmherzigkeit. Aber er verdienet Ungunst, Haß und Reid damit. Denn seine Brüder konnten⁸³⁾ nicht glauben⁸⁴⁾, daß ers so gut mit ihnen meinete, und so ein groß Werk der Barmherzigkeit an ihnen thäte. Denn mit solchem Ausagen halfe Joseph der Seele vom Teufel, und dem Leib vom Henker.

Also soll es unter den Kindern und Gefind noch gehen, daß niemand sich selbst räche, sonder aus sanftem und nicht bitterm Herzen der Herrschaft,⁸⁵⁾ den Eltern oder Herrn und Frauen⁸⁶⁾ ansage, was unrecht geschehen sei. Damit hilft eins dem andern an Leib, Geld und Gut, ja auch an der Seel, daß du nit mehr so faul, unachtsam, laß, fürwitzig, untreu seiest, sonder⁸⁷⁾ dich besserst.

Darumb soll das junge Gefinde solche Barmherzigkeit lernen, wenn dir etwas Leides geschieht, oder du etwas Unartigs siehest, daß du nicht drein schlägest, sonder sagest: Es ist mir leid, ich wollt, du hättest es nit gethan. Solches heißt ein Gebet für deinen Nächsten gethan⁸⁸⁾. Darnach hingangen, und dem angesagt, der es Macht zu strafen hat, der es bessern und ändern kann, und den Befehl hat, daß ers thun soll. Denn Gott hat Leute genug dazu⁸⁹⁾ verordnet, nämlich Fürsten, Herren, Amptleut, Vater,⁹⁰⁾ Mutter, Pfarrherrn,⁹¹⁾ Capelan, und zuletzt auch den Henker, die sollen die Untugend strafen. Die andern, so in solchen Aemptern nicht sind, sollen es ungestrafet lassen, und Barmherzigkeit beweisen, das ist, rathen und helfen, womit sie können.

So sollen wir nun⁹²⁾ wohl merken, daß dieser Befehl hie gehet gegen gleiche Personen, da keiner über den andern Macht oder Befehl hat⁹³⁾. Wo aber ungleiche Personen sind, ist einer Vater, der ander Richter, der dritte Fürst, die sollen gegen ihres Gleichen auch Barmherzigkeit beweisen; aber nit gegen die Unterthanen. Denn da stehet der sonderliche Befehl, daß sie das Ubel an den⁹⁴⁾ Kindern,⁹⁵⁾ Gefind und⁹⁶⁾

83) Denn das konnten (b). 84) Denn seine Brüder wußten es nicht (a). 85) † oder (a b). 86) „oder Herrn und Frauen“ fehlt a b. 87) und (a b c). 88) „Solches heißt“ zc. fehlt b. 89) zum selben (a b). 90) † und (a b). 91) † und (a b). 92) Also muß man dieses (a b). 93) „da keiner“ zc. fehlt a b c. 94) „den“ fehlt a b. 95) † an (a b). 96) an (a b).

Untertanen ⁹⁷⁾ strafen sollen. Aber wo gleiche Personen sind, die sollen gegen einander ein freundlich, gütig ⁹⁸⁾, mitleidendes Herz tragen, helfen, vermahnen, ansagen; das heißt christlich gelebet. Ob man dich aber drüber schelten würde, wie die Kinder und das Gesind pflegen, und dich ⁹⁹⁾ einen Verräther heißen, das schadet nit. Denke du, daß du ein Feigenbaum oder guter Weinstock bleibest, und laß dich zu keinem Dornstrauch machen.

Also thut ¹⁰⁰⁾ die liebe Sonne auch; die siehet jezt manchen Schalk an, der die vergangen Nacht ¹⁾ gestohlen, oder die Ehe gebrochen hat, und dennoch bleibt sie ein schöne Sonn, ob du gleich ein schwarzer Teufel, und deiner Sünden halb nit werth bist, daß du sie ansehen sollt. Denn sie denkt so: Ob ich gleich jezt deiner Schalkheit muß zusehen, so will ich doch einmal auch zusehen, daß man dich an lichten ²⁾ Galgen hänge. Jezt lachest du mein, und ich muß dir zu deiner Schalkheit leuchten; aber was gilt's, wenn du dich nit besserst, ich werde dir dermaleins ³⁾ auch zu deiner Strafe leuchten? ⁴⁾ Die Erfahrung gibts, daß kein Untugend Gott ungestraft läßt. Denn wer ⁵⁾ Vater und Mutter entläufet, der entläufet doch dem Henker nicht. Du mußt entweder büßen und dich bessern; oder gewiß der Strafe gewarten ⁶⁾: denn Gott will nichts ungestraft lassen, wo nicht Besserung folget ⁷⁾.

Mancher Mörder und Dieb ⁸⁾ kombt ⁹⁾ hindurch, wird flüchtig, zeucht alle ¹⁰⁾ Lande aus, und entgehet also ein Zeitlang der Strafe; wo aber keine Besserung folget ¹¹⁾, so findet sichs lezlich wunderbarlicher Weise ¹²⁾, daß sie der Oberkeit in die Hände laufen und ihren Lohn empfangen ¹³⁾. Denn das gemeine Sprichwort fehlet nicht ¹⁴⁾: Den Eltern können böse

⁹⁷⁾ Unterthän (a b). ⁹⁸⁾ gutes (a b). ⁹⁹⁾ dich" fehlt a b. ¹⁰⁰⁾ + ihm (a b). 1) ft. „die vergangen Nacht“: heint (a b). 2) „lichten“ fehlt a b. 3) einmal (a b). 4) + Denn (c). 5) ft. „Die Erfahrung gibts“ zc.: Denn das erfährt man, daß es also gehet. Wer gleich (a b). 6) ft. „Du mußt“ zc.: Es muß entweder gebüßt und gebeßert, oder gestraft werden (a b). 7) wo man sich nicht bessern will (a b). 8) „Mörder und Dieb“ fehlt a b c. 9) kombts (a); + wohl (c). 10) viel (c). 11) ft. „wo aber“ zc.: folget aber keine Besserung (c). 12) so trägt sichs wunderbarlicher Weise zu (c). 13) daß er einkombt und für seine Missethat seinen Lohn hie auch zeitlich empfähet (c). 14) ft. „wird flüchtig“ zc.: daß er alle Land auszeucht und der Strafe entpflucht. Aber so kein Besserung folget, siehet man, wie lächerlich er zuletzt in das Spiel kombt, daß die Sünde an ihm muß gestraft werden. Darumb ist es ein wahres Sprichwort (a b).

Buben entlaufen, aber dem Hentfer können sie nicht entlaufen¹⁵⁾. Darumb¹⁶⁾ was der Vater nicht zwingen kann mit der Ruthen, das soll des Hentfers Strick und Schwert zwingen. Willt du dich an die Lebensstrafe nicht kehren, so leide die Todstraf, das ist dein verdienter Lohn.

*) Also wollte der Herr Christus gern, daß wir ein gut Leben fñhreten, und gute Werf unter einander thäten, die rechtſchaffen¹⁷⁾, und nit¹⁸⁾ ein ſchlechter¹⁹⁾ Schein wären. Befiehlt derhalben, wir ſollen barmherzig ſein, nit wie die Heiden, die barmherzig ſind gegen denen, von welchen ſie wieder Hilf²⁰⁾ gewarten, daß also ein Hand die ander waſche. Nicht also²¹⁾; ſondern wie der Vater im Himmel, der ſchüttet mit Haufen herunter, was wir dürfen, daß die ganze Welt gnug hat aufzuraffen: nit allein den Frommen, die hätte er in einem Tage alle bezahlet; ſonder auch den Böſen. Läßt darumb²²⁾ ſein Güte nicht verſiegen, obſchon der meiste Theil böß und undankbar iſt; ja, die Böſen überkommen allweg den beſten und meiste Theil.

Dieſen, ſpricht Chriſtus, ſetze ich euch, die ihr meine Chriſten ſeid, zum Exempel, daß ihr nicht allein euren Freunden helfet; ſolch Frommkeit will ich wohl unter den Heiden bekommen: ſondern auch Feinden, wie ihr ſehet, daß eur Vater die Sonnen jedermann leuchten läßt, auch den Mördern, Dieben, Ehebrechern, böſen Scharthanſen²³⁾, Burgern und Baurn, die wohl werth wären, daß ſie mit Augen die liebe Sonne nimmermehr ſollten anſehen²⁴⁾. Er thut's aber nicht, er will ſein Gnad umb der Leute Bosheit willen nicht verſiegen laſſen.

Also, ſpricht er, thut ihr auch, laßt euch nicht erzürnen, ziehet die Hand nicht zurück, wie die Welt pflegt, und ſagt: Ei, es iſt alles verloren, was man dem Schalk thut. Das iſt nicht²⁵⁾ gerecht. Freunden dienen, iſt nichts ſonderlich's; denn die Heiden ſelbs

15) fl. „Den Eltern“ ac.: Wer ſeinem Vater entlaufft, der entlaufft dem Hentfer nicht (a b c). 16) „Darumb“ ſchleß a b c. 17) rechtgeſchaffen (a). 18) † nur (a b). 19) „ſchlechter“ ſchleß a b. 20) fl. „von welchen“ ac.: da ſie ein Wiederhilf von (a b). 21) „Nicht also“ fehlt a b. 22) Denn darumb läßt er (a b). 23) „Scharthanſen“ fehlt a b. 24) fl. „daß ſie mit Augen“ ac.: daß er ein Tuch darfür ſpannet, und ſie die Sonne nit ſehen ließe (a b c). 25) nichts (a b c).

*) Ex concione anni 88. domi.

sind so lang freundlich und hüßlich, so lang sie die Wiederhülß hoffen und spüren²⁶⁾. Wenn aber die Wiederhülß außen bleibt, so versieget die Wohlthat. Da siehet mans öffentlich, daß es nit ein Quell oder lebendiger Brunn der Liebe, sonder nur Wasser sei in²⁷⁾ Sand getragen, und ein heidnische Hülß. Ihr Christen müßt höher hinan, und unverdrossen sein zu helfen, auch eueren Feinden, da ihr eitel Undank an verdienet, und denken: Wollen sie undankbar sein, wohlan, da ist Gott, der hat noch so viel Teufel, so viel böser Buben auf Erden, so viel Wasser, Feuer, Pestilenz und ander Plag²⁸⁾, damit²⁹⁾ er strafen kann; der wird sie wohl finden³⁰⁾. Weil ich nun weiß, daß es nicht kann³¹⁾ ungestraft bleiben, so will ich ein süß,³²⁾ mitleidig³³⁾ Herz, das zu rathen und helfen bereit ist³⁴⁾, behalten. Das heißt denn³⁵⁾ ein christlich Herz und christliche Liebe, so³⁶⁾ die Heiden nicht haben, welche nit ferner helfen, sie verdienen denn damit Dank und Wiederhülß³⁷⁾. Die Christen aber sollen ein solches Herz und Liebe haben, die, wie ein lebendige Quell, nicht³⁸⁾ zu erschöpfen sei, noch versiege, ob schon die Wohlthat, wie das Wasser in³⁹⁾ Sand, sich verleuret und umbsonst ist⁴⁰⁾. Nun schreitet der Herr weiter, und theilet solche Barmherzigkeit in etliche Stück, und spricht:

„Richtet nicht, so werdt ihr nicht gerichtet. Verdammet nit, so werdt ihr nit verdammt. Vergebt, so wird euch vergeben.“

Der Herr⁴¹⁾ wollte gern, daß wir rechtschaffene⁴²⁾ Christen würden, die nicht mit Worten den Glauben und das Evangelium rühmeten; wie die Leute jetzt thun, die evangelisch sein wollen, und viel von Christo zu sagen wissen⁴³⁾; aber wenn mans recht ansiehet⁴⁴⁾, ist nichts dahinten. Täuschet also der meiste Theil, auch die, so

26) fl. „hoffen und spüren“: fühlen (a b c). 27) † einen (a b). 28) fl. „Pestilenz und ander Plag“: Alog, Stein (a); Holz, Stein (b); Plage, Pestilenz (c). 29) daß (a b c). 30) „der wird sie wohl finden“ fehlt a b c. 31) soll (a b c). 32) † hüßliches (a b). 33) mitleidendes (a b). 34) „daß zu rathen“ zc. fehlt a b. 35) alldenn (a b). 36) welche (a b). 37) † wo die ausßhret, versieget die Lieb (c); fl. „welche nit ferner“ zc.: die helfen nur so lang, bis sie Dank oder Wiederhülß verdienen; wo nicht, so versieget die Lieb (a b). 38) fl. „Die Christen aber sollen“ zc.: Dagegen sollen die Christen ein solche Quell haben, die nicht (a b c). 39) † ein (a b). 40) fl. „sich verleuret“ zc.: soll erschüttet (verschüttet, c.) werden (a b c). 41) fl. „Der Herr“: Er (a b). 42) rechtschaffene (a). 43) wie die Welt jetzt laut, die will evangelisch sein und weiß viel von Christo zu sagen (a b). 44) beſiehet (a b).

das Evangelium haben und hören, sich selbst ⁴⁵⁾, und fahren zum Teufel mit ihrem falschen Glauben. Solchen Unrath wollt Christus gern wehren; stellet uns derhalb nicht ein fremdd, unbekannt, sonder seines Vaters und unser eigen Exempel für, daß wir selbst erfahren haben, daß er so mit uns gehandelt hat, und sagt: Wir sollen mit andern Leuten auch so thun.

Denn wir sind je alle im Gericht Gottes und im Verdamnuß gewesen, unser Sünden halb. Was hat nun unser Vater im Himmel gethon? Ist nicht wahr, er hat dich weder richten noch verdammen wollen, sonder deine Sünde dir vergeben, und die ⁴⁶⁾ Höl und Verdamnuß hinweg gethan, und dich zu Gnaden angenommen? Solch Exempel hastu an dir und deiner Person; dem folge, und thu gegen andern auch also: so bist du denn ein rechter Christ, der du an Christum glaubst, deinen Nächsten nit richtest noch verdammeest, sonder ihm gern vergibst, was er wider dich gethan hat. So du es aber nicht willst ⁴⁷⁾ thun, sonder ⁴⁸⁾ mit dem Schalksknecht, Matth. 18, dort Gnad empfangen, und hie andern dieselbe nit auch beweisen, so solltu wissen, daß du kein Christ bist, und daß dich Gott wiederumb aus der Barmherzigkeit in das Gericht und Verdamnuß werfen, und dich aller Güter, die er dir geben, berauben, und alle Schuld, die er dir nachgelassen, dir wieder auf den Hals will legen; das solltu gewiß haben, denn da stehets: Richtet nicht, daß ihr nicht gerichtet werdet; das ist, wollt ihr euers Richtens nit abstecken, so wird euch Gott auch richten.

Nu siehet man aber, wie man es so uber die Maassen schwerlich lassen kann; bald ⁴⁹⁾ jemand uns im geringsten beleidiget, da gehet flugs das Gericht her: Was soll ich dem Schalk mehr thun? Ich hab ihm dieß und das gethan; das ist der Dant, also bezahlt er mich. Das heißt ein unbarmherzige Barmherzigkeit, und ein verdrießliche Hülff, daß man so bald richten will, wenn der Dant nit folget. Und findet sich fein, wie Gregorius sagt: Vera justitia habet compassionem, falsa autem est duplex iniquitas, die rechte Frömmig-

⁴⁵⁾ Tauschen sich also den meisten Theil selbst (a b). ⁴⁶⁾ „die“ fehlt a b. ⁴⁷⁾ wolltest (a b). ⁴⁸⁾ † wolltest (a b). ⁴⁹⁾ sobald (b).

Zeit ist mittheilig; aber die heuchelische Frömmigkeit ist ein zweifältige Unbarmherzigkeit ⁵⁰). Das erfähret man dabei ⁵¹), wenn mir einer ⁵²) einen Gulden schenket, wollt er mich gern damit gar kaufen, und ihm zu eigen machen ⁵³). Darumb, bald ich etwas ohngefährde rede oder thu, das ihm nicht gefällt, oder in ein Fall nicht dienstlich ist, bald rücket er mirs auf: Siehe, das und das hab ich dir gegeben, magst du denn mir nicht auch diese Freundschaft thun? Das heißt dienen, daß man dir wieder diene, wie die Heiden thun, und richten.

Aber es soll also sein: Thust du jemand Guts; und er erkennets nit, oder thut dir Arges dagegen, da magstu ihn wohl warnen, er soll es nit thun, er werde sich gegen Gott versündigen. Aber daß du ihm drumb feind werden und ihn urtheilen ⁵⁴) oder richten und in seiner Noth nit wieder helfen ⁵⁵) wolltest, da hüte dich für. Besüh ihn seinem Richter; denn du weißt nicht, was Gott mit ihm machen will, ob er sich werde bekehren oder nicht. Bekehret er sich nit, so hat Gott, wie vor gesagt, so viel Teufel, Henker und sonst böse Buben, daß er ihn zu seiner Zeit ⁵⁶) wohl strafen kann. Wie man siehet, daß icht da, icht dort unversehens ein Unglück sich kann zutragen ⁵⁷). Darumb ⁵⁸) hüte ⁵⁹) dich, daß du nit richtest, sonder ⁶⁰) denke: Hätte Gott mit mir nach der Strenge, wie ich langest sehr wohl verdienet, wöllen fahren, so ⁶¹) hätte ich vor zehen, zweinzig, dreißig Jahren in meinen Sünden sterben müssen, da ich in aller schändlicher Abgötterei und Heuchelei gelebt habe.

Also hüte dich auch für dem Verdammen; denn es gehört dir nit zu. Strafen, unterweisen, vermahnen, ansagen magstu es ⁶²) denen, die richten sollen und verdammen. Dir aber gebührt ⁶³) anders nichts zu thun ⁶⁴), denn daß du barmherzig siehest, nit richtest, nit verdammeest, sonder vergebest. Und wo gleich dein Nächster nit wollte aufhören, wieder dich zu sündigen;

50) doppelte Unbilligkeit (a b). 51) Denn da erfähret man (a b). 52) jemand (b). 53) daß er mich . . . machen wollt (a b). 54) verurtheilen (a). 55) „und in seiner Noth nit wieder helfen“ fehlt a b c. 56) „zu seiner Zeit“ fehlt a b. 57) ein Unfall sich zutragt; da (mit ihm, c.) wird sichs († auch, c.) wohl finden (a b c). 58) Allein (a b). 59) † du (a b). 60) wird (a b). 61) st. „Hätte Gott“ zc.: Gott hats mit mir auch nicht thun wöllen, denn sonst (a b). 62) „es“ fehlt a b. 63) gehört (a b). 64) „thun“ fehlt a b.

dennoch soll dein Herz ihm ⁶⁵⁾ zu vergeben ⁶⁶⁾ geneiget sein, ihn weder hindern, noch dich begehren zu rächen; sonder, wo du kannst, sein Bestes fördern und schaffen.

Solchs thut aber ⁶⁷⁾ wehe, und kombt sehr schwer an. Aber da gedenk, du seiest ein Christ, und müßtest dich, so du ein Christ bleiben willst, etwas ernstlicher ⁶⁸⁾ denn die Unchristen angreifen. Wie das Exempel unsers Vaters im Himmel uns fürleuchtet. Denn so du deinem Nächsten Gutes thust, und er dir nit danken, ja ⁶⁹⁾ dagegen Schaden zufügen will, da darfstu ⁷⁰⁾ nit zweifeln, Gott wird ihn wohl ⁷¹⁾ finden; dem laß die Rache, und thu du, was dir befohlen ist.

Man liest ein Historia, wie ein ungerathner Sohn seinen Vater bei den Haaren genommen, und ihn ⁷²⁾ bis an die Schwellen geschleift habe ⁷³⁾; da habe der Vater angehoben zu schreien: Höre auf, höre auf, mein Sohn, denn bis hieher schleifte ich meinen Vater auch; wie ich ihm gethan habe, so thust du mir jetzt wieder. Dieß ⁷⁴⁾ ist unsers Herren Gottes Urtheil, der weiß wohl Rath dazu, daß er Untugend, sonderlich aber den Undank strafe ⁷⁵⁾. Darumb befiel du es ihm, und thu, was dir hie befohlen ist, daß du nit strafest, sonder barmherzig seiest. Gott wird ⁷⁶⁾ mit der Straf nicht außen bleiben, wie der Herr hie weiter meldet ⁷⁷⁾:

„Gebet, so wird euch wieder geben. Ein voll gedruckt, gerüttelt, und überflüssig Maaß wird man in euren Schoos geben. Denn eben mit dem Maaß, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen.“

Es hats doch je der Herr fein zusammen gefasset, ⁷⁸⁾ wollt gern, daß wir seine, fromme Christen würden, und uns allenthalben rechtschaffen ⁷⁹⁾ hielten. Darumb, eben wie er befohlen, man soll mit den armen Sündern gnädig umgehen, wie Gott mit uns umgeheth, sie nicht richten, noch verdammen, sonder Gericht und Urtheil Gott befehlen, und für sie bitten: also befielhet er hie

65) „ihm“ fehlt a b. 66) zum Vergeben (a b). 67) „aber“ fehlt a b. 68) heftiger (a b). 69) oder (a b). 70) darfst (a). 71) wirds sein (a b). 72) „ihn“ fehlt b. 73) Im Aristotele steht ein Hikorte, daß ein Sune seinen Vater genommen und mit dem Haar bis an die Schwellen zogen habe (a). 74) Solches (b). 75) ft. „wie ich ihm gethan“ sc.: Also soll es gehen; da weiß unser Herr Gott wohl Rath zu, daß er die Untugend strafe (a). 76) Es wird Gott (b). 77) „Gott wird“ sc. fehlt a. 78) † und (a b). 79) wohl (a b).

weiter ⁸⁰⁾, daß man in andern Nöthen ihnen auch hülflich sein solle mit Geben und Rathen; und solle alsdenn gewiß hoffen, so reichlich und viel könne man nicht geben, Gott wolle immer mehr und reichlicher geben. Daß also das Herz immerdar quelle in Liebe, und sich die Dörnen nit laß stechen, daß es ⁸¹⁾ versiege. Wie die Heiden thun; die können des Richtens und Verdammens nicht lassen ⁸²⁾: bald man etwas thut, daß ihnen nit gefället, wollen sie es nicht ehe vergeben ⁸³⁾, denn man falle ihnen zu Fuße, und bete sie an. Also, wo sie es nit wissen wieder zu genießen, da geben sie nichts hin. Darumb bleibt das schwere Urtheil über ihnen, daß sie Gott wieder richten, verdammen, und ihnen auch nicht vergeben, noch geben will.

Für solcher Unart sollen wir uns hüten, und unserm Nächsten thun, wie uns unser lieber Gott im Himmel gethan hat. Der hebt das Urtheil auf, und will vergeben; er will weder rächen noch verdammen, unangesehen, daß wir so undankbar sind, und ihm Schoos und Hände für seine Wohlthat voll schmeißen. Solches sollen wir auch lernen ⁸⁴⁾. Wo nit, so mügen wir des Urtheils gewarten, das er saget: Mit was Maaß ihr ⁸⁵⁾ messet, wird ⁸⁶⁾ euch wieder gemessen werden.

Nun müssen wir aber je bekennen, daß uns unser Gott sehr reichlich hat eingemessen. Denn so Gott uns hätte nach unserm Verdienst messen wollen, so hätten wir Zorn, Unfried und alles Unglück verdienet, daß uns billig die Erden sollt verschlungen haben, bald wir darauf ⁸⁷⁾ sind geborn; ich geschweige, daß wir uns darnach durch unser ganz Leben so ubel gehalten haben. Daß also die rechte Maaß auf uns wäre ⁸⁸⁾ gewesen der Tod und Hölle. Aber was thut Gott? Er schüttet hinweg alles, was wir verdienet haben, Zorn, Ungrad, Gericht, Tod, Hölle, und schenket uns den Himmel, Gnad und Freiheit vom Anklagen des Gesetzes und unsers bösens Gewissens. Er schüttet aus allen Mangel und Schuld, und gibt alles Guts. Das heißt doch je gnädiglich gemessen. Aber hernach, wenn du andern Leuten

80) „hte weiter“ fehlt a b. 81) sie (c). 82) nicht müßig stehen (a b). 83) so vergeben sie's nicht ehe (a). 84) thun (a). 85) † andern (a b c). 86) so soll (a b). 87) auf Erden (a b). 88) Das wäre die rechte Maaß auf uns (a b).

nicht willt also wieder messen, so gewart nur anders nichts, denn, wie du missest, also wird dir Gott wieder messen. Vor stundest⁸⁹ wohl; denn Gott hätte dir eitel Gnad eingemessen⁹⁰; aber jeß, gleich wie du thust, und missest mit deinem Undank, also soll dir auch gemessen werden.

Das ist ein wunderbarliche Predigt, in welcher man siehet, daß Gott schier mehr sich des Dienstes gegen dem Nächsten annimbt, denn seines eigenen Dienstes. Denn in seiner Sachen und so viel ihn betrifft, vergibt er alle Sünde, und wills nit rächen, was wir wider ihn gethan haben. Wiederumb aber, wenn wir uns gegen unserm Nächsten ubel halten, so will er mit uns auch uneins sein, und gar nichts vergeben. Derhalb muß man das Messen hie verstehen nach dem Glauben, und nicht vor dem Glauben. Denn ehe du bist zum Glauben kommen, da hat Gott mit dir nit gehandelt nach deinem Verdienst, sonder nach Gnaden. Er hat dich zu seinem Wort lassen kommen, und dir⁹¹ Vergebung deiner Sünde zugesagt. Das ist das erste Maas, da uns mit gemessen ist, da wir haben angefangen zu glauben.

Weil⁹² wir nun solche Maas von Gott empfangen haben, ⁹³ sagt er: Gedenke, und misse du andern Leuten auch also. Thust du es aber nicht, so soll es dir eben gehen, wie du andern thust. Du bist ihnen ungnädig; ich will dir auch ungnädig sein. Du richtest und verdammeest sie; ich will dich auch richten und verdammen. Du nimbst ihnen, und gibst nichts; ich will dir auch nehmen und nichts geben. Da gehet das Maas an nach dem Glauben, daß sich unser lieber Herr Gott der Welt gegen dem Nächsten so sehr annimbt, daß er will zurückrufen, was er für⁹⁴ Gutes gethan hat, wenn wir unserm Nächsten nicht auch wollen Gutes thun.

Derhalb, wer da gedenkt Gott treulich zu dienen, der thue seinem Nächsten, wie Gott ihm gethan hat, das ist, er richte nicht, er verdamme nicht, er vergebe und gebe gern,⁹⁵ sei freundlich und hilfflich⁹⁶, wo er kann. Denn sonst wirds⁹⁷ uns⁹⁸ gehen wie dem

⁸⁹ stundest (a). ⁹⁰ zugemessen (a b c). ⁹¹ die (a b). ⁹² Wie (a b). ⁹³ † da (a b). ⁹⁴ vor (b). ⁹⁵ † und (a b). ⁹⁶ beschlifflich (a b). ⁹⁷ soll es (a b). ⁹⁸ † auch (a b).

Knecht, Matthäi 18. Dem war eitel Gnad zugemessen, daß der Herr ihn ledig ließ, und all sein Schuld frei lauter schenket; da er aber nit wollte seinem Nächsten die hundert Groschen ⁹⁹⁾ schenken, noch Geduld haben, bis er sie bezahlete; da kamen die zehen tausend Pfund wieder auf ihn, und wurde den Peinigern uberantwortet, bis er alles bezahlet.

Nun ist wohl wahr, möglich ist es nicht, daß wir uns in diese Regel allweg könnten halten. Wir vergessen der Barmherzigkeit sehr oft: wo wir sollten freundlich sein, da ¹⁰⁰⁾ zürnen wir; wo wir sollten gute Wort geben, da fluchen wir. Ob nun solchs sich also zuträgt, daß wir in diesem ¹⁾ Fall wider den Befehl Christi hie thun, da lasse uns Acht haben ²⁾, daß wir uns doch ³⁾ für der Pharisäer Sünde hüten, und nit ohn Gewissen hingehen, und in der Sünde ⁴⁾ fortfahren; sonder daß wir bald umbkehren, an dieses Bild gedenken, und thun, wie uns unser Vater gethon hat, daß wir auch vergessen und vergeben, und uns kein Unbilligkeit noch Undank lassen bitter machen.

Doch wenn man vergeben soll, so gehört das auch darzu, daß der Theil, dem man vergeben soll, sein Sünde erkenne, und lasse ihm es leide sein. Denn daß ich dem Papst und andern Feinden des Worts ihre Sünde vergeben soll, das ist mir nit möglich. Ursach, sie haltens für recht, daß sie unsere Lehre verfolgen. Wo sie aber bekenneten, sie hätten gethan wie die Narren, sie wolltens hinfort lassen ⁵⁾; alsdenn sollte Vergebung der Sünden folgen. Denn so man Sünde vergeben soll, so muß je Sünde da ⁶⁾ sein. Wer nun will Recht haben, und sich zur Sünde nit bekennen, wie Saul mit Samuel thät, dem kann man die Sünde nit vergeben.

Das ist die Lehre vom christlichen Glauben ⁷⁾, welche der Herr aus dem Exempel unsers Vaters im Himmel uns fürhält. Solche Lehre streicht er weiter aus in dem Gleichniß vom Splitter oder Wechlin im Auge, und dem Balken. Als sollt ⁸⁾ er sagen: Ich siehe wohl,

⁹⁹⁾ Pfennig (a b). ¹⁰⁰⁾ „da“ fehlt a b. ¹⁾ solchem (a b). ²⁾ nur sehen (a b). ³⁾ „doch“ fehlt a b. ⁴⁾ fl. „in der Sünde“: so (a b c). ⁵⁾ nimmer thun (a b). ⁶⁾ „da“ fehlt a b. ⁷⁾ Leben (a b c). ⁸⁾ wollt (a b).

es kombt euch saur an; denn euer Schad thut euch wehe, ihr könnt's so bald nicht vergessen: sobald ihr euern Widersacher ansichtig werdet, oder an ihn gedenkt, so lauft euch die Gall uber und gedenkt: Er hat mir das und jenes gethan; ich wollte, daß er alles Unglück hätte. ⁹⁾ Lieben Kinder (spricht Christus), nit also; wenn er dir schon da und dort Schaden gethan, oder dich mit einem Wort gerühret hat, so ist's ¹⁰⁾ doch in der Wahrheit nur ein Splitter, und kleines Bechtlein, ein kleines Stäublein im Auge; dagegen du ein großen Balken drin hast, wenn du dahin sehen willst, was du gegen Gott gethan hast. Darumb gehöret sehr viel darzu, wer ein andern richten und verdammen will.

In andern Sachen ist's also, daß der Schulmeister muß gelehrter sein, denn sein Schüler; sonst wird der Schüler nit viel von ihm lernen. Was bistu denn für ein Schulmeister, der du andere lehren und richten willst, und bist doch eben so sträflisch, und kannst eben so wenig als der, den du dich unterstiehest zu lehren ¹¹⁾? Für den Leuten (will der Herr sagen) taug solches keinen Tropfen; wie will es sich denn schiden in meinem Reich und für Gott, da ihr alle zugleich ¹²⁾ sträflisch seib? Darum so lerne solche Gleichnuß sein in das Werk ziehen. Wenn du etwas hörest, siehest, leidest, das du nit gern hörest, siehest oder leidest, daß du sagst: Patientia, es ist ein geringe Sünde gegen meinen Sünden; Gott siehet viel mehr Mangels an mir, denn ich an andern Leuten sehen kann: darumb will ich gern still schweigen, und vergeben: allein ¹³⁾ daß Gott mir auch vergebe, und still schweige.

Aber da wird nicht auß; in der Welt strafet ¹⁴⁾ immer ein Bruder den andern umb des Splitters willen, und er selb hat doch einen großen Balken im Auge. Denn wo du eine Sache zu deinem ¹⁵⁾ Nächsten hast, dagegen ¹⁶⁾ hat Gott tausend und aber tausend zu dir, daß du seine Gebot dein Lebenlang nie gehalten, ja mannigfältig dawider gesündigt hast. Solches siehest du ¹⁷⁾ nit, und fährest zu, willst deinem Nächsten umb

9) † Rein (a b). 10) fl. „so ist's": es ist (a b). 11) lernen (a b). 12) mit her (a b). 13) nur (a b). 14) haut (a b). 15) wider deinen (b). „a b o). 17) „du" fehlt a b.

eines einigen bösen Worts willen fressen. Psu dich, bist du denn so scharpsaugig, und kannst doch solchen großen Balken nit sehen?

Darumb soll ein Christ sich anders gewöhnen; wenn er den Splitter ¹⁸⁾ in seines Nächsten Auge siehet, ¹⁹⁾ soll er zuvor, ehe er urtheilet, für den Spiegel treten ²⁰⁾, und sich darin besehen; da würde er so große ²¹⁾ Balken finden, da man Säutröge aus machen möchte, und er sagen müßte ²²⁾: Was soll doch das sein? Mein Nächster beleidiget mich in eim viertel, halben, ganzen Jahr einmal ²³⁾; ich aber bin so alt worden, und hab meines Gottes Gebot noch nie ²⁴⁾ gehalten, ja übertrete sie alle Stunde und Augenblick ²⁵⁾; wie kann ich denn so ein verzweifelter Schalk sein? Meine Sünd sind eitel vierklästerige große Eichbäume; und das arme Splitterchen, das Stäublein in meines Bruders Auge lasse ich mich mehr irren, denn meine große Balken? Aber es soll nit sein; ich muß vor sehen, wie ich meiner Sünde los werde, da werde ich so viel mit zu schaffen gewinnen, daß ich des Splitterleins ²⁶⁾ wohl vergessen werde. Denn ich bin Gott, meiner Oberkeit, meinem Vater und Mutter, meiner Herrschaft ungehorsam, fahr dazu immer fort ²⁷⁾, und höre nicht auf zu sündigen; und will noch gegen meinem Nächsten so ungnädig sein, und ihm ein einiges Wort nit zu gut halten? O nein, solchs sollen Christen nicht thun ²⁸⁾.

Also will der Herr immerdar uns auf das Exempel unsers Vaters im Himmel weisen, der unser große Balken nicht sehen will, auf daß wir mit dem kleinen Splitterlein ²⁹⁾ auch Geduld haben, und nicht richten noch verdammen. Wer nu solche herrliche, schöne Verheißung sich zur Barmherzigkeit nit will bewegen lassen, daß Gott alles Gericht und Verdamniß aufheben, und uns gern vergeben wolle, wenn wir unter einander vergeben und nit richten, daß kein Hölle noch Tod,

18) das Bechtlein (a b). 19) † so (a b). 20) gehn (a). 21) so ein großen (a b c). 22) daß du würdest müssen sagen (a b). 23) st. „beleidiget mich“ ac.: hats in vier Wochen einmal thun (a b). 24) unfarm Herren Gott nie sein Gebot (a b). 25) „ja übertrete“ ac. fehlt a b. 26) Bechtleins (a b). 27) „fahr dazu immer fort“ fehlt a b. 28) st. „und will noch“ ac.: und dennoch, ich heilloser Tropf, der ich so stets sündige, will zufahren, und aus eim kleinen Wörtlein ein Balken machen? (a b); dennoch fahre ich heilloser Mensch, der ich so stets sündige, zu, und mache aus eim kleinen Wörtlein ein Balken (c). 29) Bechtlein (a b).

sonder lauter Gnad und Freundlichkeit da soll sein; wiederumb, wer das sich nit schrecken, und vom Gericht und Verdammen nicht abweisen will lassen, daß wo er einen Splitter in seines Nächsten Auge findet, Gott dagegen in seinen Augen will einen Balken finden, da kann ich nicht wissen, was ihn doch soll bewegen, trösten oder schrecken.

Seind wir nicht ³⁰⁾ heillose Leute und große Narren, daß wir einem nicht wollen ein Wörtlein zu gute halten, so doch Gott uns all unser Sünde dagegen will zu gut halten? Und wo wir ³¹⁾ einen Augenblick unser Nichten nachlassen, daß er sein Gericht in Ewigkeit will nachlassen? Was hilft's uns aber, wenn wir solches nicht thun, und mehr der Welt Exempel, denn unsers Vaters im Himmel folgen wollen? Anders nichts, denn daß wir uns aus der Gnade in die höchste Ungnad werfen, und wo wir sonst einen gnädigen, barmherzigen, milden Gott könnten haben, da machen wir selv Gott uns zu Unfreund, und bewegen ihn zu Zorn und Strafe wider uns.

Solchen Jammer sollten wir wohl bedenken, und unser Leben also christlich lernen anstellen, auf daß jedermann, Freunde und Feinde, an uns könnten sehen, daß wir rechte Schüler Christi wären, und ein solch Herz hätten, da ein unerschöpfte Quell der Liebe innen wäre, die nimmermehr versiegete.

Das wölle uns unser lieber Vater im Himmel durch seinen heiligen Geist umb Christus willen allen gnädiglich verleihen ³²⁾, Amen.

Predigt am fünften Sonntag nach der Trifaltigkeit.

(Ueber das Evangelion Luc. 5, 1—11. Anno 34. domi. *)

In dieser Historia zeigt Lucas an, wie Petrus und andere zum Apostelamt berufen und kommen sind. Und schiedt sich die Historia sehr fein. Denn mit einem solchen reichen Fischzug hat der Herr ihnen wollen anzeigen,

³⁰⁾ „nicht“ fehlt b. ³¹⁾ † einem (a c). ³²⁾ fl. „gnädiglich verleihen“: neben (a b).

^{*)} fehlt a.

wie das Evangelium mit Gewalt in der Welt gehen, und die Menschen aus des Teufels Reich abfangen ¹⁾, und in Gottes Reich bringen werde ²⁾. Denn der Herr deutet an der Letzte selbst also, daß Petrus, Andreas, Jacobus und Johannes fortan Menschen fangen sollen.

Dies ³⁾ ist ein sonderlicher Trost wider die ⁴⁾ Ansehung, so ⁵⁾ gemeinlich alle fromme Prediger haben, daß sie besorgen, die Welt sei zu böse, das Predigen werde vergebens und umsonst sein, niemand werde sich bessern. Solches, will Christus sagen, mag man sich bei der Mosespredig besorgen; aber wo mein Wort gehet, und ich heiße predigen, da soll es gerathen, wie es hier mit dem Fischzug gerathen ist, welchen Petrus auf meinen Befehl gethan hat ⁶⁾.

Ue nun der Evangelist die Historien ansähet, sagt er, wie viel frommer Leutlein mit Haufen dem Herrn Christo sind nachgelaufen, daß sie ihn gern haben predigen hören. Will also mit solchem Exempel uns reizen, daß wir auch gern Gottes Wort hören, und uns fleißig zum selbigen halten sollen. Denn wer Gottes Wort fleißig höret, der hat zwen große Vortheil, zu welchem man ohn das Wort nimmermehr kann kommen.

Das ⁷⁾ erste ist, daß man lernet Gottes Willen erkennen, wie er gegen uns gesinnet sei, und was er mit uns nach diesem Leben machen wolle. Solchs ist unmöglich, daß es ein Mensch außer Gottes Wort könne wissen. Das Widerspiel gedenket man; daß Gott mit uns zürne, und uns strafen wolle. Aber das Wort lehret, wie wir hernach hören werden, daß Gott mit uns, ob wir gleich Sünder sind, nicht zürnen, sonder uns gnädig sein, und helfen wolle von Sünden und Tod zum ewigen Leben. Das ist eine Frucht, die ⁸⁾ wir haben durchs ⁹⁾ Wort, und sollens derhalb gern und fleißig hören.

Die ander ¹⁰⁾ ist, daß wir aus dem Wort ¹¹⁾ lernen ¹²⁾, wie unser äußerlich Leben, Stand und Wesen, ins ¹³⁾ Wort gefasset und durch das Wort geheiliget,

1) abgefangen (b c). 2) soll (a). 3) Solches (b). 4) „die“ fehlt b. 5) welche (b). 6) „Dies ist ein sonderlicher Trost“ zc. fehlt a. 7) Der (a b c). 8) st. „eine Frucht, die“: eines, das (a). 9) im (a). 10) Der ander Vortheil (a). 11) † auch (b). 12) daß man aus dem Wort auch das lernet (a). 13) im (a).

ein rechter Gottesdienst sei, da Gott ein Wohlgefallen an habe. Daß es nit vonnöthen ist, wer Gott will dienen, daß er des äußerlichen Lebens halb etwas sonderlichs anfahe, wie die Mönchen gethan haben ¹⁴⁾. Er bleibe bei seinem Beruf, thue, was sein Oberkeit ¹⁵⁾, sein Ambt und Stand erfordert und haben will. Das heißt Gott recht gedienet, und geschicht ihm ein sonder Wohlgefallen daran, wird auch Glück und Heil dazu geben.

Das ist ein nöthige Lehre, da sehr viel an gelegen ist, daß wir unsern Beruf in Gottes Wort fassen, und ein jeder dessen gewiß soll sein, daß alles, was er thut und läßt, in Gottes Name und aus Gottes Befehl gethan und gelassen sei. So kann alsdenn das Herz dem Teufel Troß bieten, guter Ding sein, und sagen: Ich hab heute dieß und das ¹⁶⁾ gethan, und habß darumb gethan, daß ich weiß, daß michß Gott geheißn, und mir befohlen hat in seinem Wort, weiß derhalb, daß es ein gut und Gott wohlgefälligs Werk ist zc. ¹⁷⁾ Wer aber solches nicht kann sagen, der höre nur bei Zeit auf, er habe für, was er wölle, denn es ist Sünde, und Gott hat ein Unlust und Unwillen darob ¹⁸⁾; wie St. Paulus saget: Was nit aus dem Glauben ist, das ist Sünde.

Sie aber müssen wir wissen, wer nicht in die Lüst hin, wie die Heiden, leben, sonder sein Thun und Lassen in das Wort fassen, und im Glauben alles thun will, der muß vor allen Dingen ¹⁹⁾ Gottes Wort recht ²⁰⁾ haben und wissen. Denn der Glaube kann nit sein, wo kein Wort ist. Da magst du bei dir selb gedenken, was doch solches Wort sei, das alle Stände und das ganz äußerlich Leben fasse. Aber man kann dirß sehr bald sagen. Denn erstlich stehet das vierte Gebot da: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren. Dieß ²¹⁾ Gebot fasset alle Stände. Denn der Ehestand ist die Quelle, da alle Stände herwachsen. Und Gott hat es sonderlich also in einander gebunden; gleich wie der Ehestand allen andern Ständen muß dienen (denn wo nit Eheleute sollten

14) st. „daß er des äußerlichen Lebens“ zc.: daß er in ein Kloster lauff (a).
15) Obrigkeit (a). 16) das und jenes (a b). 17) „in seinem Wort“ zc.
fehlt a. 18) darob (a); daran (b). 19) „vor allen Dingen“ fehlt b a.
20) „recht“ fehlt b c. 21) Solches (b).

sein, würde kein Regiment noch bürgerlich Leben können bestehen); also sollen wiederumb alle Stände dem einigen Ghestand dienen.

Zum andern, neben solchem Wort, das alle Stände fasset, haben wir ein ander Wort, das fasset alle Werk, nämlich das Wort, das da heist und gebeut, wir sollen unsern Nächsten lieben als uns selbst. Diese zwen Befelh sollen uns immerdar für unsern Augen leuchten, so gehet unser Leben recht nach Gottes Wort und Befelh.²²⁾

²³⁾ Wer es nun ²⁴⁾ dem Werk nach will rechnen,²⁵⁾ ist's ein sehr gering Ding, daß ein Mägblein im Haus kochet, spühlet, lehret, Kinder umbträgt, wischet, badet. Denn solchs thun die Heiden und Unchristen auch; aber sie thun es ohn Gottes Wort, das ist, sie glauben nit, daß Gott ein Dienst und Gehorsam an solchen Werken geschehe, und wissen seinen Befelh nicht. Ein Mägblein aber, das ein Christin²⁶⁾ ist, weiß²⁷⁾ aus dem vierten Gebot, daß Gott solche Werk gebeut und von uns²⁸⁾ will haben, und siehet, daß es die Liebe gegen dem Nächsten auch²⁹⁾ also erfordert³⁰⁾. Darumb machts ein heilig Werk draus, und darf keines Ehresams dazu. Denn das Wort ist der rechte Ehresam, das der Herr saget durch den heiligen Paulum: Ihr Knechte, seid gehorsam euern leiblichen Herrn, mit Forcht und Zittern, in Einfältigkeit euers Herzens. Item, ihr Kinder seid gehorsam euern Eltern in dem Herrn, Eph. 6 (B. 5. u. B. 1.). Solches Wort und der Glaube machen die schlechte Werk (welche die Heiden eben sowohl thun) heilig, und Gott angenehm; da sie dort, wo das Wort und der Glaube nit ist, Gott nit gefallen können. Denn auf Erden ist nichts heilig, denn Gottes Name und Wort. Was nu soll geheiligt werden, muß durch solchen Namen und Wort Gottes geheiligt werden.

Der Befelh nun des vierten Gebots der gehet durch und uber alle Stände und Werk, und segenet³¹⁾ sie also³²⁾, daß es heilige und Gott wohlgefällige Stände und Werk sind, so fern du an Christum glaubest, und in Gottes Namen den Gehorsam leistest. Stirbe derhalb

²²⁾ siehe am Schluß der Predigt. ²³⁾ † Denn (b). ²⁴⁾ „nun“ fehlt a b. ²⁵⁾ † so (a b). ²⁶⁾ Christ (a b). ²⁷⁾ † es (a b). ²⁸⁾ „gebeut und von uns“ fehlt b. ²⁹⁾ „auch“ fehlt b c. ³⁰⁾ „daß Gott solche Werk“ sc. fehlt a. ³¹⁾ benecket (a b). ³²⁾ „also“ fehlt a.

in solchem Stand ³³⁾, wenn Gott will ³⁴⁾, so stirbest du ³⁵⁾ selig und wohl; denn du stirbest in dem rechten Glauben und Gehorsam, und bist ein Kind des ewigen Lebens: nit solches Werks halb, sonder des Glaubens halb, aus welchem hernach solcher Gehorsam und Werk folgen.

Daß ein Münch ein Rappen angeucht, sich bescheeren läßt, zur ³⁶⁾ Mette des Nachts aufstehet, Messe liest, mit dem Essen sein sondere Regel hat zc.: solche Werk haben wohl einen großen Schein, denn es kommt die Leut saur ³⁷⁾ an; aber aller Mangel ist daran ³⁸⁾, daß solche Werk ³⁹⁾ geschehen nit nach unsers Herrn Gottes Wort; darum finds auch ⁴⁰⁾ nit heilige Werk. Das aber ist ein heilig Werk, und macht heilig, daß du an Jesum Christum glaubest, und darnach das viert Gebot für dich nimbst, und da deinen Gehorsam leistest; sintemal du hörest, daß dein Stand, darin du bist, mit Gottes Wort geschmucket, und darumb ein heiliger Stand ist.

Also muß man für allen Dingen auf das Wort sehen. Denn wer nur auf das Werk an ihm selb will sehen, der siehet kein Unterscheid zwischen Christen und Unchristen. Denn zu beden Theilen thun sie, was Vater und Mutter, Knecht und Mägd, Herr und Frau im Hause thun. Aber da siehet man die Unterscheid. Die Heiden und Unchristen thun es in Sünden und Unglauben; denn sie wissen vom Wort nichts. Ein Christ aber thuts im Glauben, und hält solche Werk nach dem Wort Gottes für ein gehorsam und Gott wohlgefällig Werk; darumb ist dieß ⁴¹⁾ ein heilig, jenes aber ein unheilig Werk.

Darumb sollt man diesem Exempel hie nach Gottes Wort gern und fleißig hören, so könnten wir mit Petro noch heutigs Tags dazu kommen, daß wir unsers Thuns ein gewissen Befelh hätten, und würde darnach deß mehr Glücks bei allem unserm Thun sein; da sonst, wo Gottes Wort nicht ist, kein rechter Segen, sonder eitel Fluch und Ungnad, und ein böses Gewissen sein muß. Das sei gnug vom Exempel, das der Evangelist im Anfang meldet, wie dieß Völklein sich fleißig zum Wort

³³⁾ „in solchem Stand“ fehlt a. ³⁴⁾ du willst (a). ³⁵⁾ „du“ fehlt a ³⁶⁾ in die (b). ³⁷⁾ schwer (b). ³⁸⁾ an dem (b). ³⁹⁾ ft. „zur Mette des Nachts“ zc.: und verglichen Werk (a). ⁴⁰⁾ „auch“ fehlt a b c. ⁴¹⁾ es (a b).

gehalten hab, und Petrus selb das Wort so hoch achtet, und thut, was ihn Christus heißt.

*) Nun wollen wir die Historien für uns nehmen. Da sind zwei Stück in. Zum ersten ist ein leiblicher Trost und Lehre, daß Gott uns nit wölle Hungers lassen sterben. Darnach ein geistliche, daß er uns umb der Sünde willen nicht wölle lassen verdambt werden, sonder uns mit Gnaden annehmen. Solchs sind zwo Lehre, die sehr nöthig und nütz sind; derhalb wirs fleißig merken, und uns darnach auch schicken sollen.

Der leibliche Trost ist, daß Christus Petrum heißt einen Zug thun, und Petrus folget, und sähet uber die Massen viel Fische. Das mag ⁴²⁾ ein feiner Hausvater sein; wer ihn nur in seinem Beruf und bei seiner Arbeit ⁴³⁾ haben könnte, der würde gewißlich alles gnug haben, und keinen Mangel leiden ⁴⁴⁾. Aber der Evangelist gibt ⁴⁵⁾ so viel zu verstehen, daß unser lieber Herr Christus nit jedermann solches thun will, sonder allein denen, die ein ganze Nacht zuvor vergebens gearbeitet, und darnach Gottes Wort gehöret haben. Das ist, er will den Frommen und Armen, die vor Noth haben gelitten, mit seinem Segen helfen. Denn die Christen müssen sich hie auf Erden leiden, und versuchet werden. Wenn sie aber versuchet sind, und dennoch treulich am Wort bei ihrem Beruf oder ⁴⁶⁾ an der Arbeit bleiben, alsdenn will Christus da sein, und durch reichen Segen ⁴⁷⁾ helfen.

Das ist der eine Trost, der uns hie fürgehalten wird, daß wir glauben sollen; und obschon zuweilen ⁴⁸⁾ uns mangelt, und wir nicht alles haben, daß wir doch nit verzweifeln, noch ungeduldig sollen werden, sonder hoffen, es werde der Segen noch kommen. Denn also gehet es Petro und seinen Gesellen auch; die arbeiten die ganze Nacht umbsonst, und können nichts fangen. Aber da kombt Christus, unser lieber Herr, und gibt ihnen erstlich sein Wort, und macht Christen aus ihnen. Darnach heißet ers auf das Meer fahren, und sich noch

⁴²⁾ kann (a b). ⁴³⁾ fl. „in seinem Beruf“ zc.: bei seiner Arbeit und in seinem Haus (a b). ⁴⁴⁾ fl. „der würde gewißlich“ zc.: denn da wurde man alles gnug haben und nichts mangeln (a b). ⁴⁵⁾ † uns (a b). ⁴⁶⁾ fl. „bei ihrem Beruf oder“: und (a). ⁴⁷⁾ „durch reichen Segen“ fehlt a. ⁴⁸⁾ bis-
wellen (a b).

*) Ex concione anni 33. domi.

einmal versuchen. Da folget Petrus, und geräth ihm sehr wohl.

Also soll es mit uns auch gehen. Gott will uns nit alle Fülle alsbald im Anfang geben. Denn so er es sobald gäbe, als wir getauft und Christen sind worden, würden wir meinen, wir hätten von uns selbst. Darumb läßt er uns vor ein Zeitlang mangeln, und des Unglücks gewöhnen, daß ein Mensch bei sich selbst gleich verzagen und sagen muß: Wer weiß, wie es mir noch gehen wird, wie ich versorget werde? Wo wir alsdenn an der Hoffnung und am Wort fest halten, so ⁴⁹⁾ will ⁵⁰⁾ der liebe Herr und guter Haushalter bei uns sein, und sprechen: Sei du zufrieden, ⁵¹⁾ thue einen Zug, laß dich von ⁵²⁾ der Arbeit nicht treiben, und warte meines ⁵³⁾ Segens.

Denn das soll bei den Christen nicht sein, ob sie schon ⁵⁴⁾ Mangel leiden, daß sie darumb verzagen, Christum verlaugnen, und ungeduldig drüber werden wollten, sonder hoffen sollen sie, es werde der Herr mit der Zeit noch geben, was sie bedürfen; sollen deshalb ⁵⁵⁾ mit der Arbeit immerdar fortfahren und anhalten. Denn Christus gibt dem Petro hie die Fische nit also, daß sie von ihnen selbst in den Rahn hinein springen; er muß auf die Höhe fahren, sein Netz bereiten, und sich, wie ⁵⁶⁾ ander Fischer, zu dem Handel schicken, ob er gleich jetzt zum Christen worden ist; und muß den Herrn dafür sorgen lassen, ob er ⁵⁷⁾ etwas fangen werd.

Also soll es mit uns auch sein, in was Stand einen jeden Gott gesetzt hat. Bist du Knecht, Magd, Herr, Frau, Burgermeister, Fürst, so thue, was deines Amtes ist, denn es hindert dich an deinem Glauben nicht, und kannst Gott in solchem Stand recht und wohl dienen; ⁵⁸⁾ lasse darnach Gott dafür sorgen, wie er dich ernähren, und dir dein Nothdurft schaffen werd; und erschrick nit dafür, ob du gleich ein Zeitlang Noth leiden und mangeln mußt. Denn es kann ein Zeit kommen, die du nit weißt, da Glück und Segen sich finden wird, wie sichs hie findet. Allein halte treulich an, und lasse

⁴⁹⁾ R. „Wo wir“ sc.: Als denn (a b c). ⁵⁰⁾ † er (a b c). ⁵¹⁾ † ich weiß sehr wohl (a b c). ⁵²⁾ ab (a b). ⁵³⁾ des (a b c). ⁵⁴⁾ wohl (b). ⁵⁵⁾ R. „sollen deshalb“: und also (a). ⁵⁶⁾ † ein (a b). ⁵⁷⁾ † auch (a). ⁵⁸⁾ † und (a b).

dich nit müde noch ungeduldig machen. Wer aber solches nicht thut ⁵⁹⁾, sonder will ⁶⁰⁾ bald, wenns ihm einmal mißrath ⁶¹⁾, das Netz wegwerfen, und in Ungeduld von seinem Beruf und Handel ablassen, und ein anders ansehen, der müßt sein Lebtage ein Hümpler bleiben, und würd weder hinter sich noch für sich kommen.

Das ist die erste Lehre, daß wir sollen unverzagt sein, ob wir gleich Mangel spüren, und uns Gott den Segen nicht so bald gibt, als wir bedürfen und gern hätten. Denn es wär je unbillig, daß uns Gott sobald sollt aufhupfen, wenn wir wollten. Arbeite ein Weil auch umbsonst, wie Petrus, und leide dich, sprich: Ich muß mein Nacht auch haben, und aufstehen, ich muß auch vergeblich arbeiten; mit der Zeit wirds mein Vater im Himmel wohl anders machen. Wie man sagt: Dat Deus omne bonum, sed non per cornua taurum. Man muß arbeiten, etwas leiden und wagen; alsdenn will Gott mit seinem Segen auch kommen: doch sofern ⁶²⁾ daß man des ersten Stücks nit vergesse, und mit Petro dem Herren Christo das Schifflein leihe, daß er sich drein setze, und predige, und wir dem Wort ja fleißig zuhören, und es wohl lernen.

*) Und hie ⁶³⁾ sehen wir ein sonder große Tugend an Petro; der muß ja ⁶⁴⁾ ein fromm Herz sein gewesen, daß er sich so fein brechen und an das Wort so steif halten kann. Denn hie gehet es wie sonst, daß unser Herr seine Gebot und Werk (wie es die Vernunft ansieheth) sehr nährisch führet und sürgibt. ⁶⁵⁾ Sonst hat es so ein Meinung mit dem Fischen, daß man des Mittags nit viel fäheth, die Nacht ist viel besser dazu. Auch ⁶⁶⁾ pflegen die Fischer nicht mitten auf ⁶⁷⁾ die See oder aufs ⁶⁸⁾ Meer zu fahren; sonder bleiben am Land, da gibt es viel Fisch ⁶⁹⁾. Solches aber ⁷⁰⁾ lehret der Herr hie gar umb, heißt Petrum auf die Höhe, das ist, wohl hinein auf die See fahren; und da sie vor die ganze Nacht nichts gefangen hätten, heißt er jetzt umb

59) wollt thun (a b). 60) wollt (b). 61) ft. „sonder will“ zc.: und wollt alsbald (a). 62) ft. „doch sofern“: sofern nur (a b). 63) Denn da (a b). 64) doch je (a b). 65) † Denn (a). 66) So (a b). 67) in (a b). 68) in das (a b). 69) † wie die Fischer wohl wissen (c). 70) ft. „Solches aber“: Das (c); Solches ist die Fischenkunst, die (a b).

*) Ex sermone anni 32. domi.

den Mittag das Netz auswerfen. Solches fühlet Petrus wohl, daß ⁷¹⁾ es nit aus der Kunst gerecht ist, antwortet derhalb sehr höflich: Ei Herr (spricht er), wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen; und so es unser Kunst nach gehen soll, ist wenig Hoffnung dabei, daß wir jetzt etwas fangen sollen. Aber dennoch auf dein Wort will ichs wagen; wo dasselb nicht etwas sonders ⁷²⁾ schaffet, so ist's verlorn.

Dies ist ein sehr feine, höfliche Antwort ⁷³⁾; denn sonst sollt er anders herausgefahren sein, und gesagt: Lieber, lehre mich nit, ich weiß gewißlich daß, wie man Fisch soll fangen, denn du michs lehren kannst. Predigen und Fischen ist zweierlei. Jenes kannst du; so kann ich das. Ich will dich nicht lehren predigen; lehre du mich auch nicht Fisch fangen; es wirds doch nicht ⁷⁴⁾ thun. Also würden wir ⁷⁵⁾ vielleicht dem Herren geantwortet haben. Denn das ist unser Art und Natur, daß wir allweg wollen klüger sein, denn unser Herr Gott. Aber Petrus ist frömmere, läßt solche Gedanken alle fallen, und denkt: Ich könne und wisse von Fischfangen, was ich wolle, so will ich doch dieß Wort nit verachten, sonder ihm ⁷⁶⁾ folgen. Hängt sich also mit ganzem Herzen an das Wort, und läßt Vernunft, Erfahrung und alles fallen.

Das ist ein fein Stücklein des Glaubens, wer es nur dem lieben Petro nachthun, und alles, was uns einfället, fahren, und sich allein ans Wort könnt halten. Denn das erfahren wir: ein Mensch hats gern vom andern, daß man ihm glaube und folge, und wenn es gleich mißrathen sollt, so zürnet man doch nit drum. Wiederumb ist's sehr verdrießlich, wenn der Herr im Haus etwas bevilhet, daß der Knecht nit folgen will, spricht: Ei Herr, es thuts nicht, ich hab's vor auch versucht, und hat nicht gerathen wollen, darumb will ichs ⁷⁷⁾ nicht thun. Ein solchen Knecht würde ⁷⁸⁾ niemand gern im Haus haben.

Aber fürwahr ⁷⁹⁾, wir thun immerdar also gegen Gott im Himmel, ⁸⁰⁾ lassen uns die Vernunft irren, daß wir dem Wort nit folgen, wie wir sollen. Wie man an

⁷¹⁾ dann (a). ⁷²⁾ besonders (b). ⁷³⁾ Ein sehr feine, höfliche Rede ist es (a b). ⁷⁴⁾ wird doch nichts (a). ⁷⁵⁾ † denn (b). ⁷⁶⁾ „ihm“ fehlt a b. ⁷⁷⁾ „darumb will ichs“: ich wills (a b). ⁷⁸⁾ wollte (a b). ⁷⁹⁾ in der Wahrheit (a b). ⁸⁰⁾ † und (a b).

den Sacramentschwirmern siehet. Christus spricht: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib; trinket alle daraus ⁸¹⁾, das ist mein Blut. Nein, nein, sprechen sie, es ist sein Leib und sein Blut nicht ⁸²⁾, sonder nur ein Zeichen seines Leibs und Bluts: denn Christus sitzt zur Rechten Gottes. Wollen also das Wort nach ihrer Vernunft urtheilen. ⁸³⁾ Psui dich mal an! Das heißt die Hühner lehren Eier legen, und die Rüh lehren kalben, wenn man unsern Herrn Gott will predigen lehren. Wie sollts ⁸⁴⁾ uns so wohlgefallen, wenn unser Knecht und Magd sich also gegen uns hielten, daß ⁸⁵⁾ was wir hießen, sie ⁸⁶⁾ alles wollten anders machen?

Darumb achtet es Gott für ein große Ehr, wenn wir gegen ihm und seinem Wort thun, wie Petrus hie. Obgleich die Vernunft uns anderswohin führen will, daß wir doch an uns halten, und sprechen: Vernunft hin, Vernunft her; da stehet Gottes Wort und Befehl, dabei will ichs lassen bleiben. Wer also sich an das Wort kann halten, da lachet unser Herr Gott und das ganz himmlisch Heer. Den Leuten gefällt solcher Gehorsam auch wohl. Wenn ein Fürst seinen Diener etwas heißet, und er flugs hingehet und thuts, ⁸⁷⁾ disputiert nit lang, wie es gerathen werde, sonder denkt: Mein Herr hat michs so geheissen, ich will es im Namen Gottes thun; geräth es, so geräth es ihm und mir; geräth es nicht, so mißräth es ihm; ist's närrisch befolhen, so ist's närrisch ausgericht. Was gehets mich an? Ich bin drum da, daß ich folgen soll zc.

Wer gegen Gott und seinem Wort solchs auch thun könnst, wie wir denn zu thun schuldig sind, so würde größer Friede auf Erden sein. Es würden weder Kotten noch Keger aufstehen, sonder alle Kirchen würden in der Lehre sein einträchtig und gesund bleiben. Aber weil mans nicht thut, und der meiste Theil klügelt und disputiert, und dem Wort nit bloß folgen will ⁸⁸⁾, kombt daher aller Irrthumb und Uneinigkeit.

Wohl ist es wahr, ohne Anfechtung gehets nicht abe ⁸⁹⁾. Wenn es uns gehet wie Petro, daß wir auch

81) „alle daraus“ fehlt a b. 82) es wird sein Leib und sein Blut nicht sein (a b). 83) † Aber (a b). 84) † nur (a b). 85) und (a b). 86) „se“ fehlt a b. 87) † und (a b). 88) ff. „und dem Wort“ zc.: über dem Wort (a). 89) der Anfechtung kann man nicht gar gerathen (a b).

ein Nacht vergebens arbeiten, da fehlets nit ⁹⁰⁾, wir bekümmern uns, und murren ⁹¹⁾ bald drumb, ⁹²⁾ werden ungeduldig, und ⁹³⁾ gedenken, wir wollen es alles stehen und liegen lassen, und davon gehen. Aber solcher Anfechtung soll man nicht Raum geben, sonder im Beruf bleiben, einen Weg wie den andern, und Gott dafür lassen sorgen. Denn da ⁹⁴⁾ sehen wir oft ⁹⁵⁾, daß seine, fromme, gehorsame ⁹⁶⁾ Kinder ⁹⁷⁾ sind, den ⁹⁸⁾ nichts gerathen, noch für sich gehen will ⁹⁹⁾; dagegen andern bösen und ungehorsamen ¹⁰⁰⁾ Buben geräth es alles wohl, und gehet ihnen nach Wunsch hinaus ¹⁾. Aber es währet nicht lang, und findet sich am ²⁾ Ende, daß das Ubelgerathen im Anfang sich wendet, und das Wohlgerathen im Anfang endlich ubel hinaus geht ³⁾. Derhalb, ob sichs mit dir auch also zuträgt, daß dir nicht allweg wohl hinaus will gehen, so halt nur fest, und laß dich nicht müd machen, denn das Mißgerathen ist besser, wo du nur im Gehorsam bleibest, denn dort das Wohlgerathen ⁴⁾. Ursach, Gott stößet doch zuletzt den Ungehorsam mit dem Glück zu Boden, es sei so groß es immer wolle. Dem Gehorsam aber hilft er endlich auf, und gibt Glück dazu.

Darumb sollen wir solches wohl merken, und dem schönen Exempel folgen, daß Petrus ⁵⁾ allein auf das Wort siehet, und demselben folget, ⁶⁾ läßt sich andere Gedanken, die mir und dir eingefallen wären, und ihm sonder Zweifel auch eingefallen sind, an solchem Gehorsam nichts irren noch hindern. Denn da stehet Gottes Wort und Befehl, gleich so wohl uber uns, als uber St. Peter, daß Gott uns befehlhet, wir sollen arbeiten und thun, was unser Beruf erfodert. Wer nun auf solchen Beruf siehet, und fleißig anhält, ob gleich das Glück sich sperret, und der Segen ein Zeitlang ausbleibt, so wirds doch endlich müssen wohl gehen. Denn Gott kanns nicht lassen, er hat Lust am Gehorsam, und gibt auch Glück dazu; ob

90) so bleibt es nicht aus (a b). 91) † wohl (a). 92) † und (a). 93) „und“ fehlt a. 94) das (a b c). 95) hab ich selb oft gesehen (a). 96) geßlig (a b). 97) † gewest (a b). 98) † ist (a). 99) „noch für sich gehen will“ fehlt a. 100) ungesüßigen (a b). 1) „hinaus“ fehlt b; R. „geräth es alles wohl“ zc.: ist es alles gerathen und nach Wunsch gangen (a). 2) im (b). 3) st. „Aber es währet“ zc.: Aber endlich ist das Ubelgerathen sein gestanden, und das Wohlgerathen ist ubel hinausgangen (a). 4) Gerathen (a b). 5) † nur (a b). 6) † und (a b).

ers wohl ein Zeitlang auffcheubt, und uns versuchet, ob wir auch an seinem Befehl fest halten wollen.

Darumb soll niemand drüber unlustig oder unwillig werden, ob er gleich ⁷⁾ mit Petro ⁸⁾ ein Nacht vergebens fischet. Denn sollte Petrus diesen reichen ⁹⁾ Fischzug bei Nacht gethan haben, ¹⁰⁾ würde er gedacht haben, es wäre seiner Kunst und Arbeit Schuld, er dürfte sonst niemand's anders dazu. Weil er aber die ganze Nacht fischet, und nichts fahet, und der Herr ihm zuvor das Wort gibt, und heist ihn's noch einmal versuchen; da muß ¹¹⁾ Petrus greifen, er hab's nicht allein erfischt; das Wort und der Segen Gottes hab's gethan, ¹²⁾ sein Arbeit gar nit. Das sei gnug von dem ersten Trost und Lehre, die leiblich ist, und auf die Nahrung gehet, daß Christus seine Christen nit will stets ¹³⁾ lassen vergeblich arbeiten, er will mit seinem Segen bei ihrer Arbeit sein, und sie nit lassen Hungers sterben.

^{*)} Der ander Trost und Lehre ist geistlich. Denn da höret eur Lieb, wie Petrus über den Fischzug erschrickt, und lernet den Herrn Jesum dran kennen, daß er mehr denn ein gemeiner Mensch sei. Weil er aber sich als ein armer Sünder erkennet, fällt er dem Herren Jesu zun Füßen und spricht: Herr, gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch. Das ist ein geistlich Stück, welches wenig Leute ¹⁴⁾ recht verstehen. Denn es hat einen solchen Schein, als sei Petrus so andächtig und demüthig, daß er von dem Herrn Christo gern fliehen wollt. Aber es hat ein andere Meinung.

Im Gewissen gehet es so zu: wenn Gott mit seiner Gnad kombt, ¹⁵⁾ Vergebung der Sünden und ewiges Leben lauter umbsonst durch Christum verheisset, da wird die Gnad so groß, daß man denkt, es sei gar zu viel, und könnens ¹⁶⁾ uns nicht annehmen. Das kann man wohl glauben, daß Gott gnädig und barmherzig sei; aber daß er uns so uberaus wolle gnädig sein, das will schlecht ¹⁷⁾ nit ins Herz. Jedermann denkt: Wenn ich so rein und fromm wäre wie die Jungfrau Maria,

7) schon (a b). 8) † auch (a b). 9) „reichen“ fehlt a b. 10) † so (a b c). 11) † es (a b). 12) † und (a b). 13) stetigs (a b). 14) und sind wenig Leut, die es (a b). 15) † und (a b). 16) dürrens (a b); thürrens (c). 17) lauters (a b).

*) Ex sermone anni 81. (88., a b.) doml.

St. Peter, St. Paul, so wollte ich mich solcher Gnaden auch ¹⁹⁾ trösten und annehmen; aber ich bin ein Sünder, bin der Gnaden nit werth, sonder der Ungnade und des Zorns. Da schlägt denn der Teufel auch zu, der bläset die Sünde im Herzen dermaßen auf, daß du nichts kannst sehen, denn dein Untwürdigkeit, und mußt also für der großen, überschwenglichen Gnad erschrecken.

Dieß ²⁰⁾ ist ein geistliche Anfechtung, da rohe Leut, wie wir gemeinlich alle sind, nicht ²¹⁾ von wissen, die ²²⁾ man lernet ²³⁾ allein in der Erfahrung, und sonst nirgend. Denn der meiste Theil Menschen leben so dahin ²⁴⁾, daß sie ²⁵⁾ weder an ihre ²⁶⁾ Sünd, noch Gottes Gnade denken. Aber die rechten Christen erschrecken dafür, und dunckt sie immerdar, es sei zu viel, daß Gott umb ihrentwillen das thun soll. Was bin ich? denken sie; bin ichs doch ²⁷⁾ nit werth, daß Gott mir soll so gnädig sein.

Da gehet nu dieser Trost und Lehre mit Petro hie ²⁸⁾, daß der Herr sich hie gegen ihm so freundlich läßt hören: Ach Petre, bin ich doch nit drumb da, daß ich dich würgen, oder deiner Sünden halb strafen wölle; fürchte dich nit. Bist du ein Sünder, sei zufrieden: ich kann und will dir davon helfen, ²⁹⁾ einen großen Mann aus dir machen; darumb stelle dich meinethalb zufrieden, es soll nit Noth haben.

Daß also dieser Trost dazu dienet, daß wir lernen sollen, wo dergleichen Gedanken unsere Herzen schrecken, und kleinmüthig machen wollen, daß wirs ausschlagen, und ihnen nit Raum geben. Denn es hat die Meinung mit Christo nicht, daß er arme Sünder nicht leiden könnte. Er ist umb ihrentwillen auf Erden kommen. Darumb tröstet er Petrum hie wider solche Gedanken, und Lucä 12 (V. 32.) spricht er ³⁰⁾: Fürcht dich nit, du kleine Heerd; denn ³¹⁾ es ist euers Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben. Da redet der Herr auch mit solchen forcht samen ³²⁾ Herzen, wie Petrus hie ist ³³⁾, die da denken: Wer? Solltest du in Himmel kommen? mit den

18) „auch“ fehlt a. 19) Solchs (a b). 20) nichts (a b c). 21) denn (a b). 22) lernet (a b). 23) Darumb (Daher, c.) gehet der meiste Theil Menschen dahin (a b c). 24) er . . . denkt (a b). 25) setze (a b). 26) † je (a b). 27) hin (a b c). 28) † und (a b c). 29) st. „und Lucä 12. spricht er“: und sagt Luc. 12. (c); und sagt: Er soll sich nicht fürchten, wie er am andern Ort auch sagt, Lucä 12. (a b). 30) „denn“ fehlt a b. 31) „forcht samen“ fehlt b c. 32) st. „solchen forcht samen“ sc.: denen (a).

lieben Engeln in ewiger Freude und Wonne im Himmel ³³⁾ droben leben ³⁴⁾? Ja, wenn du fromm ³⁵⁾ und heilig ³⁶⁾ wärest. Wie du jetzt aber bist, so ³⁷⁾ wird nicht ³⁸⁾ aus.

Nein, spricht Christus, ihr fürchtet euch; aber ihr sollts nicht thun. Mein Vater will euch das Reich geben; und will es euch aus gnädigem Wohlgefallen geben. Denn weil ihrs als arme Sünder nicht würdig seid, ist's ³⁹⁾ sein gnädiger Wille, daß ers euch umbsonst und aus Gnaden geben will. Darumb erschreckt nit dafür; nehmts mit Lieb und Dank an. Denn so Gott uns nicht ehe sollt etwas geben, wir hätten denn verdienet, und wären würdig, so sollt er uns kaum das liebe Brod und bloße Wasser geben. Aber er will nit auf unser Verdienst und Würdigkeit, sonder auf unser Noth und sein Gnad und Barmherzigkeit sehen, und uber den leiblichen Segen auch das ewige Leben schenken ⁴⁰⁾.

In solcher Ansehung steckt Petrus hie ⁴¹⁾. Er merkt, daß des Herrn Christi Gaben und Segen ist, daß er auf sein Wort sampt seinen Gefellen so ein große Menge Fische auf Einen Zug fähret, bedenkt doch, er sei solcher Wohlthat gar unwürdig, will deshalb verzweifeln ⁴²⁾. Was, spricht er, soll ich, Herr ⁴³⁾, bei dir machen? Halte dich zu frommen Leuten ⁴⁴⁾, ich bin leider ein böser, sündiger Mensch ⁴⁵⁾. Aber Christus tröstet ihn, und hält sich weit anders gegen ihm, denn er gedenkt; spricht ⁴⁶⁾: Er soll ohn Furcht und zufrieden sein. Als sollt er sagen ⁴⁷⁾: Es ist ein gering Ding umb die ⁴⁸⁾ Fisch; ich will dich noch zu eim Menschenfischer machen. Jetzt hastu das Ampt, daß du ein Fischer bist; aber ich will dir ein anders befehlen ⁴⁹⁾, daß du in ein ander Wasser gehen, und ⁵⁰⁾ Leut fangen, ⁵¹⁾ den Himmel voll Fisch machen, und mein Reich so füllen sollt, wie izt diese Fisch dein Schifflein füllen. Zu solchem Fischzug will ich dir ein ander Reß geben, nämlich das Evangelium;

33) „in ewiger Freude“ sc. fehlt a b. 34) spielen (a b). 35) frommer (a b). 36) „und heilig“ fehlt a b. 37) da (a b c). 38) nichts (a b c). 39) ist dieß (a b). 40) ft. „und uber“ sc.: das macht, daß er uns nicht allein den leiblichen Segen, sonder auch das ewige Leben schenken will (a b c). 41) † auch (a b c). 42) ft. „Er merkt“ sc.: Er sieht, wie ihm Christus so gütlich thut, und bedenkt doch, wie gar er solcher Wohlthat unwürdig sei, will deshalb verzweifeln (a b). 43) „Herr“ fehlt a b. 44) zu den Frommen (a b). 45) ft. „sündiger Mensch“: Sub (a b). 46) gedacht, und sagt (a b.) 47) „Als sollt er sagen“ fehlt a b. 48) diese (a b c). 49) geben (a b). 50) † heilige (a b c). 51) † und (a b).

dadurch sollt du die Auserwählten sehen, daß sie sich taufen lassen, glauben, und ewig leben sollen⁵²⁾. Und nicht an ein Ort allein⁵³⁾, sonder in der ganzen Welt, daß du hie ein Stadt,⁵⁴⁾ dort ein ganz Land fangen und befehren sollt.

Das ist der geistliche Trost, welchen der Herr seinen Jüngern gibt, daß ers nicht allein nicht will Hungers sterben lassen, sonder sie setzen in das geistliche Regiment, und in die Welt ausschicken, unter den Königen und Fürsten durch das Evangelium rumoren lassen⁵⁵⁾. Ob nu der Teufel darüber zürnet⁵⁶⁾, und mit aller Macht sich dawider setzet⁵⁷⁾, das schadet nicht: dennoch soll das Wort, es zürne oder lache der Teufel⁵⁸⁾, hindurch brechen,⁵⁹⁾ und⁶⁰⁾ Frucht schaffen, daß viel an Gottes Sohn glauben, und also Vergebung der Sünden empfangen, gerecht, selig, und Erben des ewigen Lebens⁶¹⁾ werden.

Und daß zum gewissen Wahrzeichen, hat uns der liebe Gott sein Wort, Taufe, Abendmahl, Absolutio geben, welche sein Reze sind, damit er die Seinen aus der Welt, da der Teufel Fürst und Gott ist, versammelt, sie dadurch für des Teufels List und der Welt Tyrannei verwahret, im Glauben erhält und stärket, daß sie mit der Welt nit verdampt werden. Und ob sich gleich noch die Sünde in ihnen reget, und⁶²⁾ der Glaube schwach ist, daß sie denken, sie sein des großen, herrlichen Schatzes nicht werth; so tröstet sie doch Christus Lucä 12, wie gesagt, und spricht: Fürchtet euch nicht, sehet nicht dahin, ob ihrs werth oder unwerth seid; sonder höret, was ich euch sage: Euers Vaters Wohlgefallen ist, euch das Reich zu geben. Ist dem also, so wird euch eur Vater⁶³⁾ nicht lassen in die Hölten fahren, ob ihrs gleich verdienet habt. Darumb haltet euch nur an mich, kriecht in die Taufe,

52) ft. „leben sollen“: lebend sollen werden (a). 53) „allein“ fehlt a b c. 54) † ober (b). 55) rumplen und rumorn lassen durch das Evangelium (a b c). 56) drumb zürnen will (a b). 57) legen (a b). 58) „es zürne“ zc. fehlt a b. 59) † und bringen (c). 60) „und“ fehlt c. 61) † und Seligkeit (c). 62) „und“ fehlt c. 63) ft. „und Frucht schaffen, daß viel an Gottes Sohn glauben“ zc.: und viel Christen machen, Gott gebe, es zürne der Teufel oder lache. Also haben wir das liebe Evangelion, die Tauf, die Absolutio und das liebe (heilige, b.) Abendmahl, dadurch wir kommen zum ewigen Leben. Ein großes Ding ist es, daß wir sollen das ewige Leben haben, und läßt sich schwerlich glauben. Aber dagegen denke auch, daß es ein groß Ding ist, ewig in der Hölten brinnen. Daß man nun solcher Straf entrinne, da gibt Gott sein Wort und Sacrament, die sind das Reze, das zu solchem Fischzug gehört. Darumb tröstet Christus: Fürchtet euch nit, sehet nit dahin, ob ihrs werth oder unwerth seid. Mein Vater will euch (a b).

gehet zum heiligen Sacrament, laßt euch durch mein Evangelium ziehen und fangen ⁶⁴), so soll es nicht Noth haben.

Also hat euer Lieb neben dem Exempel, daß man Gottes Wort gern hören soll, diese zwei Stück. Das erste: obgleich Gott uns ein Zeitlang Mangel leiden, und vergeblich arbeiten läßt, daß er dennoch zu rechter Zeit ⁶⁵) mit seinem Segen bei uns sein, und uns helfen will. Das ander: daß er auch wider die Sünde uns helfen, und nicht verdammen will. Darumb gibt er uns auch ⁶⁶) sein Wort, und tröstet uns damit, daß wir gewiß sollen glauben ⁶⁷), wir sein seine Kinder.

Solche Leut thun hernach auch rechtschaffene gute Werk, wenn sie vor durch das Wort und den Glauben wissen, daß sie durch Christum einen gnädigen Gott und Vater im Himmel haben, deß Fischlein sie sind, welche in seinem Wort, als in seinem Netz, wohl verwahret sind für allem Unglück ⁶⁸). Die können auch ⁶⁹) in Mangel, ⁷⁰) Hunger und Kummer fröhlich und guter Ding sein, und ⁷¹) sagen: Ob ich gleich hie Armuth leide, ⁷²) schadet nicht; dennoch weiß ich, daß mich mein lieber Gott nicht wird lassen Noth leiden. Denn hat er mir Christum geben, und alle Seligkeit in ihm; er wird mir auch so viel zutwerfen, daß der Leib die kurze Zeit meines Lebens sein Nothdurft haben wird ⁷³).

So ist es nun dem Herren am meisten darumb zu thun, daß ⁷⁴) er unsere Herzen tröste ⁷⁵) und gewiß mache ⁷⁶), daß wir ⁷⁷) fest glauben, und ja nit dran zweifeln sollen ⁷⁸), wir haben einen gnädigen Gott ⁷⁹) im Himmel. Wer das also glaubet, der wird sich nicht allein keinen zeitlichen Mangel nicht lassen anfechten, sonder auch nichts darnach fragen, ob der Teufel und die Welt zürne: wenn nur Gott uns gnädig ist, der Himmel und alle lieben Engel uns anlachen ⁸⁰). Daß wir nun solchs auch

64) „und fangen“ fehlt a b. 65) „zu rechter Zeit“ fehlt a b. 66) „auch“ fehlt a b. 67) denken (a b). 68) st. „daß sie durch Christum“ 2c.: wie es ihrent halbs im Himmel stehet, daß sie unsers Herrn Gottes Fischlein und in seinem Netz sind (a b). 69) „auch“ fehlt a b. 70) † in (a b). 71) denn sie (a b). 72) † das (a b). 73) st. „dennoch weiß ich“ 2c.: denn das weiß ich: ich würd noch einen Bissen hie kriegen, und nit Hungers sterben, und darnach auch das ewige Leben haben. Darumb verdrueßet sie es nicht, gute Werk zu thun, sind lustig und willig dazu (a b). 74) Daß es also dem Herrn am meisten darumb zu thun ist, wie (a b). 75) trösten könne (a b). 76) „und gewiß mache“ fehlt a b. 77) wirs (a b). 78) „sollen“ fehlt a b. 79) † droben (a b). 80) wenn nur der Himmel lachet und Gott uns gnädig ist (a b).

fest glauben, und in aller Anfechtung, leiblich und geistlich, uns also trösten mögen, das verleihe uns unser lieber Vater im Himmel, durch Jesum Christum, seinen Sohn und unsern lieben Herrn, Amen.

Anhang zur Predigt am fünften Sonntag nach Trinitatis.

Statt der beiden Abschnitte (S. 428 f.): „Sie aber müssen wir wissen“ 2c., und: „Zum andern“ 2c. hat die Ausgabe a folgende Stelle:

Nun hat uns aber Gott sein Wort reichlich widerfahren lassen, daß wir wohl und ohn alle Mühe all unsere Werk, Thun und Lassen darein fassen können. Denn wer da glaubt, das ist, wer sein Herz und Vertrauen auf Gottes Gnade, so er uns durch Christum bewiesen hat, sezet, er singe oder bete, er esse oder schlafe, so heißt es alles wohl gethun, denn er thut als ein Christenmensch, der an den Herren Christum glaubt, und spricht: Ich will in meines Herren Christi Namen jeund beten, lesen, arbeiten, und also ihm dienen. Solches wär eben genug von Gott, daß er das Wort des Glaubens uns geben hat, daß ein jeder Christ in solchem Glauben kann fröhlich sein und Gott dienen. Denn was in dem Glauben geschieht, es sei so gering es wolle, so heißt es alles wohl gethun, und sind die besten Werk.

Aber Gott läßt ihm an solchem nicht gnügen, sonder thut das noch hinzu, daß er alle Stände in seinem Wort heiligt, da er heißt und besicht: man soll Vater und Mutter ehren 2c. Da kann ein Kind sagen: Ich will jezt in die Schul gehen, studieren, kochen, spinnen, nähen, und weiß, wenn ichs treulich und fleißig thue, daß es Gott ein Wohlgefallen ist. Denn mein Vater und Mutter hat michs geheißsen, und ich hab Gottes Wort, daß ich ihnen folgen soll. Also könnst ein Kind einen ganzen Tag in seiner Eltern Gehorsam zubringen, und wissen, daß es unserm Herren Gott Wohlgefiele. Also Knecht und Mägd, Herr und Frau im Hause, ein jeder in seinem Stande, hat Gottes Wort für sich, daß er kann sagen: Gott hat mir das befohlen; in seinem Namen will ich aufstehn, an die Arbeit gehn, mich niederlegen, zu Tisch sezen 2c.

Was man also thut, wenn es gleich nit mehr denn ein Stuben lehren wär, so ist es alles wohl gethun, und heißt, in Gottes Gehorsam leben. Denn das Wort: Du sollst Vater und Mutter ehren, fasset alle Stände, Aempter und Werk, so zum Ehestand gebören und aus dem Ehestand herkommen.

Wer nun Gottes Wort nicht hat noch weiß, der kann solche Zuversicht nicht haben und muß dieses trefflichen Trostes gerathen. Darumb sollten wir Gottes Wort gern hören, auf daß wir daraus auch könnten lernen, wie unser Leben ihm wohlgefalle. Denn da könnten wir desto fröhlicher sein und ein gutes Gewissen haben. Kein Heid, kein Türk, kein Jude weiß solches; allein wissen es die Christen, die können sagen: Was ich jezt thue, das will ich im Namen Jesu thun und in dem Gehorsam, darein ich von

Gott gesetzt bin, und will es mit Freuden thun. Ob mir etwas drüber widerfähret und der Teufel mir zusehet, was schadets? Dennoch bin ich in dem Stand, da Gottes Wort mich tröstet, was ich thue oder leide, das sei wohl gethun, und Gott wolle ein Wohlgefallen dran haben, und mit Gnaden bei mir sein.

Also soll ein jeder Christ von Jugend auf sich dazu gewöhnen, daß er gewiß sei, er sei in eim seligen Stand. Wer solches kann, ob er gleich die Stieg einfället und den Hals bricht, so kann er doch sagen: Mein Vater, mein Mutter, mein Herr, mein Frau hat michs geheißen; darumb stirb ich in einem seligen Stand und rechten Gehorsam. Also: wer in Krieg soll aus Befehl seines Fürsten und Oberkeit, und zeucht dabin im Namen Gottes, der ihn unter solche Oberkeit gesetzt hat, ob er schon erschossen oder erstochen würd, so stirbt er wohl. Denn er lebt im Gehorsam Gottes, und weiß, was er solchem Beruf nach thut, daß ers Befehl von Gott hat.

Also könnten alle Menschen selig und fein leben und dürften nichts mehr dazu haben, denn die zehen Gebot und den Glauben an Christum. Aber da wehret der Teufel Tag und Nacht, daß mau an Gottes Wort nit denkt; schlecht aufgestanden, niedergelegt, geessen, getrunken, wie die Sau, und nicht darnach gefragt, ob man auch Gott diene: das ist der gottlosen Welt Brauch und Art. Aber Christen sollen dafür sich hüten, und lernen, wie sie Tag und Nacht ihr Leben nach Gottes Wort richten, dasselb machet alles heilig. —

Predigt am sechsten Sonntag nach der Trifaltigkeit.

(Ueber das Evangelion Matth. 5, 20-26. Ex concione anni 34. domi.)

In diesem Evangelio sehen wir, daß unser lieber Herr Christus seine Christen also will lehren, wenn sie glauben und getauft sind, und haben nu den Namen und die Herrlichkeit, daß sie Christen heißen, und allerlei geistliche Güter und Gaben empfangen haben, daß sie denken, ¹⁾ auch ein rechtschaffen Leben unter einander zu ²⁾ führen, das nicht falsch noch heuchelisch sei. Denn et hat uns ³⁾ nicht ein falsche Gnad widerfahren lassen, die nur den Schein hätte; sonder gleich wie unsere Sünden rechte, große, verdammliche, und nicht gemalte Sünde ⁴⁾ sind; also ist's auch mit seiner Gnad eitel Ernst, und ein rechtschaffen wahrhaftig Wesen ⁵⁾. Darumb sollen wir denken, daß wir nit fälschlich gegen unserm Nächsten

1) † und (a b). 2) „zu“ fehlt a b. 3) † auch (a b). 4) ff. „rechte, große“ 2c.: nicht gemalte, sonder rechte, schädlich Todsünde (a); rechte, schädliche Todsünde, und nicht gemalte Sünde (b). 5) Ding (a b).

handeln, sonder treulich und wahrhaftig; wie Gott mit uns, unser Sünden halb, gehandelt hat.

Umb dieser Ursach willen nimpt der Herr im heutigen Evangelio das fünfte Gebot für sich, und stellet uns ein Exempel für, da man sich für hüten soll, und spricht: Ich sage euch ⁶⁾: Es sei denn euer Gerechtigkeit besser, denn der Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Das ist ein kurzer Sentenz: Wer in Himmel will, der muß ein besser Frömbkeit haben, denn die Pharisäer. Was ist nu der Pharisäer Frömbkeit? Das war ⁷⁾ nit unrecht, daß sie sich in ein feinen, züchtigen, unärgerlichem Leben und Wandel hielten. Denn solches will Gott in alle Weg von uns haben; wie sein Wort da stehet: Du sollt nicht tödten, du sollt nit ehebrechen, nicht stehlen, nicht lügen &c. Wer in solchem Gehorsam sich hält, der thut recht. Aber das war unrecht an den Pharisäern, daß sie sich umb solcher äußerlichen ⁸⁾ Werk, Zucht und Ehrbarkeit ⁹⁾ willen brüsteten, fromm und gerecht für Gott dadurch sein wollten ¹⁰⁾, gingen sein sicher dahin ¹¹⁾ als hätte das Gesetz kein Anlag weiter wider sie, sie ¹²⁾ hätten es nu ¹³⁾ vollkommenlich erfüllet. So doch Gott nicht allein die Werk, sonder ein neu, rein Herz haben will ¹⁴⁾.

Für solcher Sicherheit ¹⁵⁾ will der Herr uns warnen. Ob wir gleich mit Werken ¹⁶⁾ niemand ärgern, und für jedermann unsträfflich sind, daß wir doch darumb uns nicht lassen fromm dünken, als hätten wir Gott seinen Gehorsam vollkommenlich geleistet. Denn Christus spricht hie: Ob jemand gleich ¹⁷⁾ mit der Hand nicht todtschlägt, kann er ¹⁸⁾ dennoch ein Mörder und Ubertreter ¹⁹⁾ dieses Gebots für Gott sein. Ursach, Gott hat nicht allein den Todtschlag, so mit der Hand geschicht, sonder ²⁰⁾ auch den Zorn im Herzen, ein ²¹⁾ zornig Wort, einen zornigen Anblick in diesem Gebot verboten.

So ist nun die pharisäische Gerechtigkeit ²²⁾, außer-

6) „Ich sage euch“ fehlt a b. 7) ist (a). 8) „Äußerlichen“ fehlt a. 9) „Zucht und Ehrbarkeit“ fehlt a. 10) st. „brüsteten“ &c.: für fromm hielten († und, b.) (a b). 11) „gingen sein sicher dahin“ fehlt a. 12) „sie“ fehlt c; und sie (a b). 13) „nu“ fehlt a b. 14) „So doch Gott“ &c. fehlt a. 15) Meinung (a). 16) mit dem Werk (a b c). 17) st. „Ob jemand gleich“: Wer (a b). 18) der kann (a b). 19) Verbrecher (a b). 20) st. „hat nicht allein“ &c.: will ... verboten haben (a b). 21) † böses (a b c). 22) Daß also die pharisäische Gerechtigkeit heißt (a b).

lich fromm sein, nicht tödten, nicht ehebrechen, nicht stehlen, und gedenken, solcher Werk halb sei man²³⁾ fromm und heilig, und dürfe²⁴⁾ nichts mehr²⁵⁾; das Gesetz habe keinen Anspruch²⁶⁾ mehr zu uns, wir haben es völlig²⁷⁾ erfüllet, Gott sei wohl zufrieden und zürne nicht²⁸⁾; obgleich das Herz inwendig voll Sünd und böser Lust ist. Diese Gerechtigkeit, spricht Christus, gehört nicht in Himmel, sonder in die Hölle. Denn Gottes Gebot lassen sich mit den bloßen Werken nicht erfüllen; es muß das Herz rein sein von allem Zorn, Haß und Neid, Unzucht und allerlei bösen²⁹⁾ Lüsten. Wers dahin kann bringen, der mag sagen, er sei fromm. Weil aber im Herzen die Sünde und böse Lusten noch nicht alle todt sind, sonder regen sich, ob sie gleich³⁰⁾ nit allweg in das Werk kommen; so hüte dich, daß du dich für fromm haltest, oder in den Himmel zu kommen³¹⁾ gedenkest. Es gehört ein höhere und bessere Gerechtigkeit dazu, spricht Christus; mit der Schriftgelehrten und Pharisäer Gerechtigkeit kommt ihr nicht in Himmel.

Was ist nun die besser Gerechtigkeit? Diese, da Werk und Herz zugleich fromm, und nach Gottes Wort gerichtet ist: daß nicht allein die Hand nicht todtschlage³²⁾, sonder auch³³⁾ das Herz ganz ohn allen Zorn sei; daß nicht allein du mit dem Werk nicht ein Ehebrecher werdest, sonder dein Herz ganz rein sei, ohn alle böse Lust und Begierde. Also fortan in andern Geboten allen; denn solches fordert das Gesetz. Es will nicht allein das Werk haben; sonder ein reines Herz, das durchaus mit dem Wort Gottes und Gesetz sich vergleicht.

Ja, sprichstu, wo findet man ein solch Herz? Ich find es in mir nicht, du in dir auch nicht. Denn es ist über die Maßen bald geschehen, daß dir³⁴⁾ die Gall überlaufft, daß³⁵⁾ du³⁶⁾ zu Zorn bewegt wirst. Also läßt sich die böse Lust im Herzen auch³⁷⁾ sehr bald erregen, auch wider unsern Gedanken³⁸⁾ und Willen, da wirs gern gerathen wollten, und uns drüber feind

23) † gar (a b). 24) bedürfe (b). 25) „und dürfe nichts mehr“ fehlt a. 26) Anspruch (a b). 27) vollständig (a); völliglich (b). 28) st. „Gott sei wohl“ zc.: und dürfen nit, daß uns Gott gnädig sei (a); es sei nicht notwendig, daß uns Gott gnädig sei (b). 29) „bösen“ fehlt a b. 30) gleichwohl (a b). 31) „zu kommen“ fehlt a b. 32) mörde (a b). 33) „auch“ fehlt a b. 34) eim (a). 35) und (a b). 36) er ... wtrb (a). 37) „auch“ fehlt a b. 38) Dant (a b).

werden. Wie sollen wir ihm denn thun? Solche hohe Gerechtigkeit (das ist ein rein Herz) haben wir nicht, und hören doch hie das Urtheil: Wo unser Gerechtigkeit nicht besser sei, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werden wir nicht in das Himmelreich kommen ³⁹).

Also sollen wir ihm thun: wir sollen den Schriftgelehrten und Pharisäern nit gleich werden, daß wir uns unser Werk halb ließen fromm dunken; sonder neben allem Guten, das wir thun und können, sollen wir uns für Gott demüthigen, und sprechen: Lieber Herr, ich bin ein armer Sünder, sei du mir gnädig, und richte mich nicht nach meinen Werken, sonder nach deiner Gnad und Barmherzigkeit, die du in Christo uns verheißen und geleistet hast.

Also gehet diese Lehre fürnehmlich dahin, daß der Herr uns für der geistlichen Hoffart warnen, und zu Erkenntnuß unsers unreinen, bösen Herzens und sündlicher ⁴⁰) Natur bringen, und also zur Hoffnung seiner Gnad uns leiten will. Das ist alsdenn die rechte Gerechtigkeit, die in den ⁴¹) Himmel gehört. Die stehet nicht in unsern Werken, ob sie wohl sollen heilig und unärgerlich sein; sonder ⁴²) in Vergebung der Sünden und auf der Gnade Gottes. Denn ob wirs schon so weit bringen, daß wir äußerlich niemand ärgern, und uns in Gottes Wort und Willen fleißig uben; so ist doch ⁴³) der größte Mangel daran, daß das Herz noch voll böser Lust und Sünden ist.

Wer nu aus dem Wort Christi den Bericht hat, und glaubt ⁴⁴), daß solche Sünde ihm vergeben sind, der ist gerecht: nit seinethalb, denn Sünde hat er, sonder der Gnad halb, daß solche Sünd durch den Glauben an Christum vergeben sind. Darumb spricht Petrus in der Apostelgeschichte 15 (V. 9.) ⁴⁵): Gott reinige die Herzen durch den Glauben ⁴⁶). Dieß ⁴⁷) Reinigen aber ⁴⁸) gehet nit also zu, daß wir ⁴⁹) kein böse Gedanken noch Lust mehr im Herzen fühlen; welchs ⁵⁰) wird nit ehe ⁵¹) ge-

³⁹) s. „Wo unser Gerechtigkeit“ sc.: Mit der pharisäischen Gerechtigkeit komme man nicht gen Himmel (a b). ⁴⁰) sündhaften (a); sündhaftloen (b). ⁴¹) „den“ fehlt a b. ⁴²) † sie stehet (a b). ⁴³) noch (a b). ⁴⁴) Wer nun das hat (a b). ⁴⁵) in den Gesichten (a b). ⁴⁶) Der Glaub sei es, der die Herzen reiniget (a b). ⁴⁷) Solches (a b). ⁴⁸) „aber“ fehlt a b. ⁴⁹) man ... fühle (a b). ⁵⁰) solches (a b). ⁵¹) „ehe“ fehlt a b.

sehen, bis wir verscharret, und zum ⁵²⁾ andern und ewigen ⁵³⁾ Leben auferstehen werden; da wird das Herz in der That wahrhaftig gereinigt sein ⁵⁴⁾. Sie aber gehet solchs ⁵⁵⁾ im Wort und Glauben, daß Gott die Sünde um Christi willen nicht zurechnen noch strafen, sonder vergeben und nachlassen will. Doch gleichwohl folget die Frucht des Glaubens ⁵⁶⁾, daß wir ⁵⁷⁾ durch Hilf des heiligen Geistes ansehen, fromm zu sein und Gott seinen Gehorsam zu ⁵⁸⁾ leisten; aber, wie gemeldet, es ist noch ⁵⁹⁾ ein unvollkommener Gehorsam, darumb muß Vergebung der Sünde dabei sein.

Nun sind die Wort ⁶⁰⁾, da der Herr spricht: Es sei denn, daß euer Gerechtigkeit besser sei, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nit in das Himmelreich kommen, ⁶¹⁾ nit dahin zu ⁶²⁾ deuten, als wären der Pharisäer Werk an ihnen selb böß. Denn daß der Pharisäer Lucä 18 (V. 11.). rühmet, er sei kein Unge rechter, kein Rauber, kein Ehebrecher, er faste zwier in der Wochen, und gebe den Zehnten von allem, das er habe, daß ⁶³⁾ war nit unrecht gelebt, und wäre zu wünschen, daß alle Menschen im äußerlichen Wandel ⁶⁴⁾ sich also hielten: so würden weltliche Oberkeit, der Hentzer, Vater und Mutter, Herr und Frau im Hause mit ⁶⁵⁾ bösen Buben und unartigen Leuten ⁶⁶⁾ nit ⁶⁷⁾ viel zu schaffen haben. Aber daran mangelt's ⁶⁸⁾, daß derselbe ⁶⁹⁾ Pharisäer solches Lebens halb sich für gerecht hielt, und gedachte, er dürfte nicht ⁷⁰⁾, daß ihm Gott gnädig wäre, und ⁷¹⁾ seine Sünde und böse Lüste im Herzen ⁷²⁾ ver gebe. Dafür warnet der Herr ⁷³⁾, daß wir bei solcher Gerechtigkeit nicht bleiben, sonder nach einer bessern trachten sollen, so wir anders in das Himmelreich ⁷⁴⁾ wollen kommen ⁷⁵⁾. Und stellet uns derhalb ⁷⁶⁾ ein Exempel für des fünften Gebots, daß wir daran sollen lernen, was die pharisäische Gerechtigkeit sei, und uns dafür hüten.

52) zu einem (a b). 53) „und ewigen“ fehlt a b. 54) werden (a b). 55) † nur (a b). 56) Und folget dennoch auch dieses (a b). 57) † alsdenn (a b). 58) „zu“ fehlt a b. 59) „noch“ fehlt a b. 60) Das ist die rechte Meinung dieser Predigt (a b). 61) † solche Wort sind (a b). 62) Orig. „zu“ fehlt. 63) solches (a b). 64) des äußerlichen Wandels halben (a b). 65) † den (b). 66) „mit bösen Buben“ ac. fehlt a. 67) † so (a b). 68) an dem ist der Mangel (a b). 69) dieser (a). 70) und gedacht mit, daß er dürfte (a b c). 71) „und“ fehlt c. 72) „und böse Lüste im Herzen“ fehlt a. 73) Da will der Herr für warnen (a b). 74) in Himmel (a b). 75) „kommen“ fehlt a b. 76) „derhalb“ fehlt a b.

Das fünfte Gebot, wie ihr wißet, heißt also: Du sollt nit tödten. Da ließen sich die Pharisäer dunken, wenn sie ihnen nur so viel könnten abbrechen, daß sie mit der Hand nit todt schlägen ⁷⁷⁾, so hätten sie diesem Gebot gnug gethan, es ⁷⁸⁾ hätt-ferner keine Noth ⁷⁹⁾, niemand könnte sie höher treiben. Aber Christus spannet es ⁸⁰⁾ ihnen ⁸¹⁾ höher, und spricht: Nein, Gesell, es hat ein andere Meinung. Wenn das fünfte Gebot also hieße: Dein Hand soll nit tödten; so ⁸²⁾ hätte dem Gebot gnug gethan, wer mit der Hand nicht tödtet. Aber es laut also ⁸³⁾: Du sollt nit tödten. Das ist: dein Herz, dein Mund, dein fünf Sinn und alles, was du hast, und an dir ist, das soll deinem Nächsten nicht schädlich sein. Du sollt nicht allein den Leichnam nicht todt schlagen, sonder auch alles das lassen ⁸⁴⁾, was zum Tod dienet.

Daraus ist klar, daß der Herr das Wörtlein tödten, nicht so enge spannet ⁸⁵⁾, daß es allein heiße das Leben nehmen und ⁸⁶⁾ ein Laß machen; sonder es begreift ⁸⁷⁾ alles das ⁸⁸⁾ Thun, da deinethalb der Tod aus folgen mußte. Als wenn du jemand ⁸⁹⁾ feind bist, und gönneß ihm nit ein Bissen Brods, wie der reiche Mann dem armen Lazaro; da müßte ein solcher Mensch deinethalb sterben und verderben. Du würgest ihn mit der Faust nit ⁹⁰⁾, und ⁹¹⁾ bist gleichwohl ein Mörder, nach dem Spruch Ambrosii ⁹²⁾: Si non pavisli, occidisti, gibst du deinem Bruder nit zu essen, so hast du ihn erwürget. Und ⁹³⁾ 1. Johan. 3 (V. 15.): Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger, und ihr wißet, daß ein Todtschläger hat nicht das ewig Leben bei ihm bleibend. Ursach, wo Haß ist, da fehlets nur an gelegner Zeit, und kann sich leicht zutragen, daß der Todtschlag folget ⁹⁴⁾.

Darumb wer dieß Gebot halten will, der muß nicht allein die Hand an sich halten; sonder das Herz

77) tödten (a b). 78) „es“ fehlt c. 79) so hätt es ferner kein Noth, diesem Gebot hätten sie gnug gethan (a b). 80) sie (a b). 81) „ihnen“ fehlt a b. 82) alsdenn (a b). 83) heißt anders, nämlich (a b). 84) ft. „und an dir ist“ zc.: mit eingeschlossen, daß du nicht allein den Leichnam nit todt schlagen, sonder auch alles das lassen sollt (a). 85) Denn das Wörtlein tödten will der Herr auch nicht so eng spannen (a b). 86) „das Leben nehmen und“ fehlt a b. 87) heißt (a b). 88) ft. „alles das“: auch anders (a). 89) eim (a). 90) Du hast du mit der Faust nicht erwürget (c). 91) „und“ fehlt c. 92) ft. „Du würdest ihn“ zc.: wie denn Ambrosius sagt (a b). 93) † der heilige Johannes (a b). 94) „Ursach, wo Haß“ zc. fehlt a.

soß⁹⁵) auch⁹⁶) ohn allen Zorn sein; daß man nit ein sauren Blick sehen⁹⁷), nicht ein hartes Wort fahren lasse, auch gegen die, da alle Welt sagen muß, sie haben alles Unglück umb uns verdienet. Demnach zeigt der Herr⁹⁸) klärlich an, daß man auf viererlei Weise dieß Gebot ubertrete⁹⁹). Zum ersten, mit dem Herzen, wenn dasselb sich zu Zorn und Abgunst wider den Nächsten bewegen läßt. Zum andern, wenn das¹⁰⁰) Herz heraus bricht, und der Mensch¹) sich mit Gebärden stellet²), daß er³) zürne⁴). Als, wenn du für deinem Nächsten fürüber gehst, ihn nit ansehen, mit ihm nit reden, ihm, so er dich grüßet, nicht danken willt zc.⁵). Denn das Wörtlin Nacha, das der Herr hie braucht, zeucht sich fürnehmlich auf ein saur, unfreundlich Gebärd, da⁶) man einem den Zorn an⁷) Augen oder im Angesicht ansiehet, oder an der Rede anhört. Zum dritten, wenn der Zorn aus dem Herzen in den Mund kommet, daß man fluchet, die Leute ubel ausrichtet, oder sonst nichts Gutes nachsaget. Das vierte ist das gröbste und ärgeste, wenns alles zusammen kombt, ein zornig Herz,⁸) unfreundliche Gebärd,⁹) zornige Zung und zornige Hand, daß man drein schlägt und würet, oder begehrt zu würgen.

Ob nun wohl¹⁰) immer ein Grad¹¹) schwerer ist, denn der¹²) ander (denn der Herr selb theilets, und macht¹³) Unterschied der Strafen¹⁴)), so findt doch alle¹⁵) (der¹⁶) geringst¹⁷) sowohl, als der höchste¹⁸)) Sünde wider dieß Gebot: also daß wer nur im Herzen ein Widertwillen, Zorn oder Ungunst wider den andern trägt¹⁹), heißt und ist für Gott auch ein Todtschläger. Da bedenke²⁰) dich nu²¹) wohl, ob du dieß²²) Gebot so rein dein Lebenlang gehalten habst, oder noch halten könnest, wie es Christus zu halten befolhet²³). Du wirst aber müssen

95) muß (a b). 96) „auch“ fehlt a b. 97) „sehen“ fehlt a b. 98) Denn der Herr zeigt (a b). 99) verbroche (a b). 100) solches zorniges (a b). 1) „der Mensch“ fehlt c. 2) und sich im Gebärde sehen läßt (a b). 3) es (c). 4) „daß er zürne“ fehlt a b. 5) ft. „Als, wenn du“ zc.: Als, daß man für den Leuten übergehen, sie nit ansehen, mit ihnen nit reden, ihnen nit danken, oder anders will (a b); Als, wenn ein Mensch für seinem Nächsten fürüber gehet, ihn nicht ansehen, mit ihm nicht reden, ihm nit danken will zc. (a). 6) daß (a b). 7) + den (b). 8) + ein (a b). 9) + ein (a b). 10) Biewohl nun (a b). 11) ft. „ein Grad“: eins (a b). 12) daß (a b). 13) + ein (a b). 14) + halb (a b). 15) alles (a b). 16) daß (a b). 17) + eben (a b). 18) das meiste (a b). 19) ft. „also daß wer“ zc.: und wer im (am, b.) wenigsten das wider thut (a b). 20) + du (a b). 21) nur (a b c). 22) solches (a b). 23) „wie es Christus“ zc. fehlt a.

bekennen, bist du anders kein Heuchler ²⁴⁾, daß du es nicht allein nicht gehalten hast, sonder daß es dir ganz und ²⁵⁾ gar unmöglich ist ²⁶⁾. Wie sollst du ²⁷⁾ nun thun? Denn wie Gott die Ubertretung seines Wortes wollte strafen, zeigt Moses mit klaren, deutlichen Worten an, da er spricht Deuter. 27 (V. 26.): Verflucht sei ²⁸⁾, wer nicht alle Wort des ²⁹⁾ Gesetzes erfüllet, daß er darnach thut.

Also sollst du ³⁰⁾ thun, wie hie Christus dich lehret, daß du dich ja hütest, und kein Schriftgelehrter noch Pharisäer werdest, daß du dich darumb wolltest für fromm halten, ob du schon mit der Faust ³¹⁾ nicht todtgeschlagen ³²⁾ hast. Sonder hab Achtung auf dein Herz, ³³⁾ deinen Mund, ³⁴⁾ deine Gebärd; und wo du befindest, daß der Zorn dich ergriffen hat, da lehre stugs dich zu Gott, und ³⁵⁾ sprich: Herr, ich armer Sünder hab hie wider das fünfte Gebot gethon, ³⁶⁾ hab mich lassen erzürnen, hab mich unfreundlich mit Worten und Gebärden gegen meinem Nächsten gehalten; vergib mir diese meine große Sünd, und verleihe ³⁷⁾ mir deine Gnad, daß ich mich bessere, und hinfort solches ³⁸⁾ nicht mehr thu. Das ist Ein Stück, das du thun sollst, welches ³⁹⁾ die Pharisäer nicht thun, die in aller Sicherheit dahin gehen, ⁴⁰⁾ solchen Zorn für kleine ⁴¹⁾ Sünd achten, und ⁴²⁾ umb Vergebung solcher Sünde nit bitten ⁴³⁾.

Darnach soll auch das folgen, daß du dich mit ⁴⁴⁾ Ernst angreifest, dem Zorn den Zaum nit zu lang lassest; sonder ob du ihn schon aus dem Herzen sobald nit kannst lassen, daß du doch solche Sünde erstlich deinem Gott von ganzem Herzen ⁴⁵⁾ bekennest und klagest ⁴⁶⁾ und umb Vergebung bittest; und darnach dich so fern wehrest, daß solcher Groll, deß im Herzen noch nit gar vergessen ist, nit wieder einwurzele, und mit der Zeit wieder heraus

24) „bist du anders kein Heuchler“ fehlt b. 25) „ganz und“ fehlt b. 26) fl. „Du wirst aber müssen“ zc.: Da wirst befinden, daß es dir unmöglich ist (a). 27) † ihm (a b). 28) fl. „zeigt Moses“ zc.: wissen wir alle. Verflucht, spricht Moses, sei (a b). 29) dich (a b c). 30) † ihm (a b). 31) Hand (a b). 32) gewürget (a b). 33) † auf (a b). 34) † und (a b). 35) „und“ fehlt a b. 36) † ich (a b). 37) fl. „vergib mir diese“ zc.: vergib mir, es ist eine große Sünde, und gib (a b). 38) „solches“ fehlt c; fl. „daß ich mich bessere“ zc.: daß ich ein andermal (a b). 39) das (a). 40) † und (b). 41) sein (b c). 42) fl. „und ... nit“: noch (b); viel weniger (c). 43) „die in aller Sicherheit“ zc. fehlt a. 44) † ein (a). 45) „deinem Gott von ganzem Herzen“ fehlt a. 46) fl. „bekennest und klagest“: beiderlei (a b).

breche, und sich mit unfreundlichen Gebärden, bösen Worten und streitiger Hand betweise, sonder ⁴⁷⁾ zum wenigsten den Zorn bergeßt, freundlich mit deinem Nächsten redest. Da findet denn ein gut Wort ein gute Statt; und wirst gewiß erfahren ⁴⁸⁾, daß, wo du also dich hältst, der Zorn von Tag zu Tag aus dem Herzen weichen, und gleich wie ein Rauch vergehen ⁴⁹⁾ wird.

So ⁵⁰⁾ thäten die Pharisäer nicht. Den Zorn im Herzen, das unfreundlich Gebärd, ja wohl auch die bösen Wort hielten sie für kein Sünd; ließens derhalb frei und ohne Scheu gehen ⁵¹⁾. Denn ⁵²⁾ dieß Laster, der Zorn, hat sonderlich ⁵³⁾ die Unart, daß er sich sein schmucken kann. Denn da machen wir uns solche Gedanken: Der hat mir dieß und das ⁵⁴⁾ gethan; sollte ich nicht saur sehen, noch drum zürnen, so thäte ich ⁵⁵⁾ unrecht: denn ⁵⁶⁾ ich würde ihn sonst in sein bösen Fürnehmen stärken ⁵⁷⁾. Ich ⁵⁸⁾ muß den Buben ein wenig lassen müßig werden, er würde sonst gar zu wild und frech ⁵⁹⁾ zc. Wenn nun das Herz vor zum Zorn geneigt ist, und der Wahn dazu kummt, als thu man ⁶⁰⁾ recht und wohl dran, daß man ⁶¹⁾ zürne mit dem ⁶²⁾ Nächsten umb seiner Untugend willen, da gehet das Feuer denn erst recht an, und ⁶³⁾ hat der Teufel sein Spiel gewonnen ⁶⁴⁾, daß der Groll von Tag zu Tag, je länger je größer, und die Herzen je länger je mehr gegen einander erbittert ⁶⁵⁾ werden. ⁶⁶⁾

Da warnet der Herr für, daß wir uns solche pharisäische ⁶⁷⁾ Gedanken nicht verführen lassen, sonder rechtschaffene ⁶⁸⁾ Christen sollen sein, die ⁶⁹⁾ entweder recht thun, oder doch das Unrecht bekennen, und Gott umb Gnad bitten, daß er vergeben, und uns reine ⁷⁰⁾ Herzen

47) st. „deß im Herzen noch nit gar“ zc.: der noch im Herzen bleibt, nicht in die Augen, ins Angesicht und auf die Zungen, und viel weniger in die Häuse kumme; daß du (a b). 48) sein bekennen (a b). 49) vertriehen (a b). 50) Solches (a b). 51) „ließens derhalb“ zc. fehlt a. 52) Und (c); † sonderlich (a b). 53) „sonderlich“ fehlt a b. 54) das und jenes (a b). 55) st. „thäte ich“: wär es (a b). 56) „denn“ fehlt a b. 57) st. „sonst in sein bösen Fürnehmen stärken“: Ursach geben, mehr Unrecht zu thun (a); zu mehr Sünden Ursach geben (b); mehr zu sündigen Ursach geben (c). 58) Man (a b). 59) st. „gar zu wild“ zc.: sein Gebtag sein Gut thun (a). 60) er (c). 61) er (c). 62) seinem (c). 63) „und“ fehlt c. 64) „gewonnen“ fehlt c. 65) verbittert (c). 66) st. „Wenn nun das Herz vor zum Zorn geneigt“ zc.: Da geht es denn, wenn das Herz vor zum Zorn geneigt ist, und setzt noch auch in den Wahn kummt, als thu es recht und wohl daran, daß der Teufel sein Spiel hat, und der Groll von Tag zu Tag je länger je größer, und die Herzen je länger je bitterer gegen einander werden (a b). 67) st. „solche pharisäische“: der Pharisäer (a). 68) rechtschaffene (a c). 69) † wir (a b). 70) reinere (a b).

geben wolle. Wer sich nun also in den zehn Geboten übet, meinst du nit, er würde alle Stund Ursach haben, seine Sünde ⁷¹⁾ zu beichten, zu ⁷²⁾ beten und sich im Glauben und Wort zu üben? Denn das Beichten muß sein, wenn der Zorn oder andere Lüste uns übereilen ⁷³⁾, daß wirs nicht laugnen noch entschuldigen, sonder Gott bekennen, und ihm von ganzem Herzen ⁷⁴⁾ beichten, daß wir Unrecht haben gethan ⁷⁵⁾. Da muß darnach das Beten auch folgen, daß Gott solches nicht zurechnen wolle, sonder ⁷⁶⁾ vergeben, und uns, umb Christus willen, durch seinen heiligen Geist ⁷⁷⁾ frömmere ⁷⁸⁾ machen. Auf solches Gebet soll der Glaube folgen, daß wir nicht zweifeln, es sei uns durch Christum diese und andere Sünd vergeben ⁷⁹⁾.

Das heißt sich recht üben im Gesetz, oder den zehn Geboten, und ist ohn Noth, sich nach andern guten Werken oder Gottesdienst umbsehen; wie der Papst und sein Haufe thut, der steckt bis über die Ohren in der pharisäischen Gerechtigkeit. Wie denn der Spruch, damit sie, eben wie die Pharisäer, das fünfte Gebot allein auß äußerliche Werk gedeutet haben, zeuget ⁸⁰⁾: Rancorem ponere necesse est, sed signa rancoris non; den Grollen, sagen sie ⁸¹⁾, sollt du ⁸²⁾ fallen lassen; aber die Gebärd des Grollens ist unnoth fallen zu lassen ⁸³⁾. Das ist, wenn dir jemand Leid thut ⁸⁴⁾, da hülte dich, daß du ihm darumb wolltest feind sein, oder ihn schlagen ⁸⁵⁾; daß du aber mit ihm nit redest, kein Gemeinschaft mit ihm mehr hast, da liegt nicht an, ⁸⁶⁾ ist auch ⁸⁷⁾ kein Sünde. Darumb haben sie die zehn Gebot für ein schlecht Ding gehalten, da weltliche Leut mit sollen umbgehen. Sie aber haben ihn eigne und höhere Gottesdienst und Werk erfunden. Aber wer, mit den zehn Geboten wollte umbgehen, wie ich jetzt von dem fünften allein gesaget habe, ich meine, der sollte zu schaffen gnug gewinnen, daß er sich nach anderer Übung oder Gottesdiensten nicht dürfte umbsehen ⁸⁸⁾.

71) „seine Sünde“ fehlt a. b. 72) „zu“ fehlt a. b. 73) übereilet haben (a. b.). 74) „ihm von ganzem Herzen“ fehlt a. 75) „daß“ fehlt; wir haben Unrecht thun (a. b.). 76) „nicht zurechnen wolle, sonder“ fehlt a. b. 77) „umb Christus willen, durch seinen heiligen Geist“ fehlt a. 78) † wolle (a. b.). 79) st. „es sei uns“ zc.: durch Christum soll solches und anders († uns, b.) vergeben sein (a. b.). 80) Wie dann eben dieß Gebots halben der Spruch zeuget (a. b.). 81) die Papisten (a. b.). 82) soll man (a. b.). 83) st. „ist unnoth“ zc.: darf man nit fallen lassen (a. b.). 84) hat ihn (gethan, b.) (a. b.). 85) „aber ihn schlagen“ fehlt a. 86) † daß (a. b.). 87) „auch“ fehlt a. b. 88) st. „daß er sich“ zc.: und dürfte sich nach anderer Übung oder Gottesdiensten nicht umbsehen (a. b.).

Nun machets aber der Herr über die Massen heftig,⁸⁸⁾ will, so wir anders wollen Christen sein, daß wir stets in solcher Uebung der zehen⁸⁹⁾ Gebot sollen herein⁹¹⁾ gehen. Denn es ist ein harter Spruch, da⁹²⁾ er am ersten sagt: Es sei denn euer Gerechtigkeit besser, denn der Pharisäer und Schriftgelehrten, so werdet ihr nicht in das Himmelreich⁹³⁾ kommen. Also beschleußt er am Ende⁹⁴⁾, und machet zwei Parthei. Denn⁹⁵⁾ wo Zorn und Uneinigkeit ist, da sind allweg⁹⁶⁾ zwei Parthei: die eine, die Unrecht thut⁹⁷⁾ und den andern Theil beleidiget; ⁹⁸⁾ die ander, die beleidiget wird⁹⁹⁾. Dem nun, der zum Zorn Ursach geben, und andere beleidiget hat, sagt der Herr hie²⁰⁰⁾, daß er kurz¹⁾ gedente, und²⁾ mit Gott und dem Gottesdienst unvertorren bleibe³⁾, so lang, bis er sich zuvor hab versöhnet mit seinem Gegentheile, und spricht also⁴⁾:

Wenn du willst opfern dein Gab,⁵⁾ und wirfst allda für dem Altar eingedenk, daß dein Bruder ein Sach zu dir hat, so laß deine Gab da, und versöhne dich vor mit deinem Bruder. ⁶⁾ Geschicht solches nicht, so ist dein Opfer und Gottesdienst vergebens, und Gott hat keinen Gefallen daran⁷⁾.

Mit diesen Worten trifft der Herr der Pharisäer Gedanken sehr fein, die meineten, sie wollten Gott ein Rauch für die Augen machen, daß er ihren Neid und Haß im Herzen wider den Nächsten nicht sehen sollt, und andere Leut sollten sie auch für fromm halten. Nein, das thuts nicht⁸⁾; du täuschest dich selbst. Gott siehet zum allerersten auf dein Herz⁹⁾, wie es gegen deinem Nächsten stehet. Findet ers in Haß und Neid, so denke nicht, daß er ein Gefallen an deinem Opfer oder Gottesdienst habe. Denn weil er geboten hat: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst; so will er¹⁰⁾ für allen Dingen denselben Gehorsam von dir haben; oder will

88) † und (a b.). 90) st. „der zehen“: dieses und anderer (der andern, c.) (a b c.). 91) her (a b.). 92) daß (a b.). 93) den Himmel (a b.). 94) † auch (a b.). 95) † allweg (a b.). 96) „allweg“ fehlt a b. 97) thun (gethan, b.) hat (a b.). 98) † und (a b.). 99) ist worden (a b.). 200) † ein kurzen Satz (a b c.). 1) „kurz“ fehlt a b. 2) daß er (c.). 3) sei (a b.). 4) „und spricht also“ fehlt a b. 5) † spricht er (a b.). 6) † Denn (a b.). 7) st. „so ist dein Opfer“ sc.: so wird es doch vergebens sein, Gott wird kein Gefallen an deinem Opfer haben (a b.). 8) st. „Nein, das thuts nicht“: Nun spricht er (a b.). 9) wird zum allerersten . . . sehen (a b.). 10) Gott (a b.).

deiner ¹¹⁾ gar nit ¹²⁾. Denn was sollt ¹³⁾ das für ein Handel sein, daß ¹⁴⁾ du wolltest unserm Herrn Gott einen Ochsen, der zehen Gulden werth ist, schenken, und ¹⁵⁾ daneben deinen Bruder todtschlagen? Das hieße, da einen Heller geben, und an einem andern Ort hundert tausend Gulden stehlen. Das soll und kann ¹⁶⁾ nicht sein. Willt du Gott dienen, so diene ihm mit solchem ¹⁷⁾ Herzen, das deinem Nächsten nicht feind sei; oder wisse, daß dein Dienst für Gott ein Greuel sei ¹⁸⁾.

Daher kombts, daß viel, wenn sie in Uneinigkeit mit ihrem Nächsten stehen, sich vom Sacrament enthalten, und kein Vater Unser beten wollen. Denn es stößt sie das Wort für die Stirn, da sie beten ¹⁹⁾: Vergibe uns unsere Schuld, wie wir unsern Schuldigern auch vergeben. Besorgen, weil sie nit vergeben, so sprechen sie das Urtheil wider sich selbst, daß Gott ihnen auch nicht vergeben soll. Das ist auch ²⁰⁾ wahr, darf auch ²¹⁾ niemand anders bedenken; willst du nicht vergeben, so wird dir Gott auch nicht vergeben, da wird nimmermehr anders aus. Darumb bedenke nur wohl, was du dir selbst für ein Bad zureichst, wenn du den Zorn behältst ²²⁾, und nicht fahren läßt ²³⁾. Denn dein Sache wirst du damit ²⁴⁾ nicht besser machen, so ²⁵⁾ du nicht beten noch zum Sacrament ²⁶⁾ gehen willst, sonder nur ärger. Denn wie dich Gott findet, so richtet er dich ²⁷⁾.

Darumb folge dem Rath Christi; demüthige dich für Gott, und bekenne dein Sünde; darnach ²⁸⁾ versöhne dich auch mit deinem Nächsten, und lasse den Zorn fallen. Alsdenn opfer dein Gabe zc. Sonst ²⁹⁾ hörst du ³⁰⁾ hie, daß du mit Gott sollt unverworren sein, als der ihm dein Opfer, Gebete zc. ³¹⁾ nichts will gefallen lassen. Das meint Christus, da er spricht ³²⁾: Laß dein Gabe

11) dich (a b). 12) † haben (a b). 13) † doch (a b). 14) „daß“ fehlt a b. 15) † wolltest (a b). 16) Nun soll es (a b). 17) ein solchen (a b c). 18) st. „daß dein Dienst“ zc.: daß du Gott nit werdest dienen (a b). 19) daß sie sprechen (a b). 20) Und ist (a b). 21) da darf (a b). 22) behalten (a b). 23) willt lassen (a b). 24) st. „denn deine Sache“ zc.: Mit dem wirst du (a b); Auch wirst du damit dein Sache (c). 25) daß (a b c). 26) und zum Sacrament nitst (a b c). 27) sonder dein Sach wird nur ärger mit. Dann findet dich Gott also, so wird er dich richten, wie er dich findet (a b). 28) zu dem (c). 29) st. „Darumb folge“ zc.: Darumb wäre es das Beste, sich mit Gott am ersten vertragen, das heißt, sich mit dem Nächsten vertragen und den Zorn fallen lassen. Dann sonst (a b). 30) „du“ fehlt a b. 31) st. „als der ihm“ zc.: und daß er ihm (a b). 32) st. „Das meint“: Darumb spricht Christus (a b).

für dem Altar. Als sollt er sagen³³⁾: Du richtest doch damit³⁴⁾ bei Gott nichts aus.

Das ist der eine Theil, der zum Zorn Ursach gibt, und beleidiget seinen Nächsten³⁵⁾; der soll nicht allein für Gott sich demüthigen, und bekennen, er habe unrecht gethan, sonder auch für seinem Nächsten; ³⁶⁾ und darnach auch Vergebung bei Gott gewarten.

Der ander Theil nun, der beleidigt ist, und meinet, er hab gute Ursach, daß er zürnen solle, den warnet der Herr auch, daß er gern vergeben, und sich nicht lang soll feiren lassen. Denn da, sagt der Herr, sei ein große Fahr. Denn³⁷⁾ wo du dich lang bitten, und zur Söhne nicht gütig wolltest finden lassen, so würde dein Gegentheil die Sache dem Richter, Gott im Himmel, befehlen, und sagen: Herr, ich hab gethan, was ich soll: bei dir finde ich Gnad, aber bei den Leuten nit; wohlhan, ich will dir's befehlen.

Wo nun dich Gott also übereilet, was meinst du³⁸⁾, daß das Urtheil werde sein? Nehmen wird er dich, der du nicht vergeben noch³⁹⁾ vergessen wilt, und⁴⁰⁾ dem Diener uberantworten, und in den Kerker lassen werfen. Da wirst du⁴¹⁾ nicht herauskommen, du habest denn bezahlet bis auf den letzten Heller. Das ist, da soll kein Gnad sein, wie er Lucä 6. saget (V. 38.): Mit dem⁴²⁾ Maas damit⁴³⁾ ihr messet, wird man euch wieder messen⁴⁴⁾. Also will⁴⁵⁾ der Herr zu beeden Theilen haben, daß man barmherzig sein, den Zorn fallen lassen, und jedermann freundlich soll sein. Sonst ist das fünfte Gebot da, und verklagt uns, daß wir Todtschläger sind für Gott;⁴⁶⁾ wird derhalb die Strafe auch nicht außen bleiben.

Solche Lehre und Leben soll unter den Christen bleiben, und fleißig geübet werden. ⁴⁷⁾ Sonst geschicht Gott ein Ungefallen dran⁴⁸⁾; und wir thun uns selbst Schaden, nicht allein am Leib und⁴⁹⁾ Gut, sonder auch an der Seel, wie der Herr drohet.

Aber außer dem Christenstand oder Reich Christi,

33) „Als sollt er sagen“ fehlt a b. 34) „damit“ fehlt a b. 35) „und beleidiget seinen Nächsten“ fehlt a. 36) † und soll umb Vergebung bitten (a). 37) „Denn“ fehlt a b. 38) „du“ fehlt a. 39) und nicht (a b). 40) † wirst dich (a b). 41) „du“ fehlt a. 42) der (a b). 43) „damit“ fehlt a b. 44) damit wird euch wieder (fehlt b.) gemessen werden (a b). 45) † es (a b). 46) † und (a b). 47) † Denn (a b). 48) „dran“ fehlt a b. 49) † dem (a b).

in weltlichen Aemptern und Ständen ⁵⁰⁾, da hat das fünfte Gebot nit mehr seinen Gang noch Kraft. Daselb hat Gott einen sonderu Befelh geben ⁵¹⁾, dem man folgen und nachkommen soll. Denn wer im weltlichen Regiment ist, der hat Befelh, daß er zürnen, strafen und würgen soll ⁵²⁾, wo etwas Unbilligs von den Unterthanen begangen ist. Item ⁵³⁾, Vater und Mutter im Haus ⁵⁴⁾ haben einen sonderu Befelh von Gott ⁵⁵⁾, über Kinder und Gesinde, daß sie nit dazu lachen sollen, wenn Kinder oder Gesind sich vergriffen haben; sonder sie sollen schelten und getrost strafen. Das heißt sie Gott; und wo sie es nicht thun, ⁵⁶⁾ sind sie Gott ⁵⁷⁾ ungehorsam, und thun wider ihr Ambt und Befelh. Darumb hats ⁵⁸⁾ die Meinung nicht, daß ein Dieb zum Richter sagen wollt: Henke ⁵⁹⁾ mich nicht; denn im fünften Gebot stehet geschriben: Du sollt nicht tödten. Solches mag er zu seines Gleichen sagen, der nicht im Ambt ist. Aber die Oberkeit hat den Befelh, sie soll das Schwert brauchen, daß dem Ubel gewehret werde.

Also würde es sich nicht reimen, daß ein Magd im Hause, wenn sie etwas verwahrloset, verfaumet ⁶⁰⁾ und verfaulet hätte, zur Frauen sagen wollt: Liebe Frau, ihr seid ein Christin, denkt an das fünft Gebot, daß ihr mit mir nicht zürnet ⁶¹⁾; denn es ist verboten: Wer mit seinem Nächsten zürnet (sagt Christus), der ist des Gerichts schuldig. Nein, Magd, Gott hat hie ein ⁶²⁾ andere Ordnung gemacht. Du bist Magd und sollt deines Ambts, und was man dir befehlt, mit Fleiß warten. Thust du nit, so soll man dir nicht gute Wort zu Lohn geben, sonder dich darumb strafen. Das hat Gott nicht allein Herrn und Frauen im Hause, sonder im weltlichen Regiment der ⁶³⁾ Herrschaft aufgelegt; die macht solcher Zorn eben so wenig zu Unchristen, als das Ambt und ⁶⁴⁾ Beruf, den sie haben. Das aber würde sie zu Unchristen machen, wenn sie ihren Beruf

50) ft. „Aber außer“ sc.: Wo man aber außer der Christenheit (dem Christenstand oder dem Reich Christi, b.) in weltliche Aempter und Stände kommt (a b). 51) ft. „Daselb hat Gott“ sc.: Denn daselb ist ein sonder (hat man einen sonderlichen, b.) Befehl (a b). 52) daß er zürnen soll und strafen (a b). 53) Also (a b). 54) † die (a b). 55) „von Gott“ fehlt a b. 56) † so (a b). 57) „Gott“ fehlt a b. 58) Denn es hat (a b). 59) Henke (a b c). 60) oder unterlassen (a b). 61) und zürnet nit (a b). 62) „ein“ fehlt b c. 63) ft. „nicht allein Herrn“ sc.: deiner (a b). 64) † der (a).

verlassen, und Haus- und Stadtzucht durch unfleißiges Aufsehen wollten fallen lassen, und Kind und Gesind ihres Gefallens handeln, und dem Aergerniß nit in Zeit wehren ⁶⁵).

Daß also die Unterscheid bleibe ⁶⁶): Im Reich Christi soll kein Zorn gehen, sonder eitel Freundlichkeit und Lieb, daß das Herz gegen niemand bitter sei, auch ⁶⁷) weder Mund noch Hand jemand betrübe. Aber in der Welt Reich ⁶⁸) und Hausregiment, da soll Mund und Hand, nach eines jeden Stand und Ampt, Leides thun und schaden allen, die sich ubel halten, und nicht thun, was ihnen befohlen ist. Denn da gilt es nicht schonen oder barmherzig sein, sonder strafen. Wer aber die Straf läßt ⁶⁹) anstehen, der verursacht den höchsten Richter, Gott selber, daß er kommen, und das Ubel strafen muß. Daran hat man wenig Vortheils ⁷⁰). Denn wenn Gott kombt, so kombt er wohl, und hält an.

Das ist die Lehre des heutigen Evangelii. Unser lieber Herr Gott helfe uns mit seinem heiligen Geist, daß wir als Christen uns gegen einander halten, und ein jeder in seinem Ambt und Stand fleißig sei, Amen.

Bredigt am siebenten Sonntag nach der Trisältigkeit.

(Ueber das Evangelion Marci 8, 1—9. Anno 33. *) domi suae.)

Dieß Wundertwerk hat unser lieber Herr Jesus zweimal gethan. Denn zu Ritsfasten höret euer Liebe, daß er mit fünf Broden und zweien Fischen fünf tausend Mann, ohn ¹) Weib und Kind, gespeiset hat, und sind zwölf Körbe Broden ²) uberblieben ³). Im heutigen Evangelio aber höret ihr, wie ⁴) mit sieben Broden und wenig Fischlein, vier tausend gespeiset, und sieben Korb voll uberblieben sind.

⁶⁵) ft. „und Haus- und Stadtzucht“ sc.: und die Hauszucht (Haus- und Stadtzucht, c.) wollten fallen lassen mit unfleißigem Aufsehen, daß sie Kind und Gesind wollten lassen haushalten († und die Unterthan, c.) ihres Gefallens († handeln, das nicht taug, c.) (a b c). ⁶⁶) Also muß man es unterscheiden (a b). ⁶⁷) und (a b). ⁶⁸) † im weltlichen (a b). ⁶⁹) wollt lassen (a b). ⁷⁰) Da hat man wenig Vortheils an (a b).

^{*)} 32. (a b).

1) außerhalb (a b). 2) „Broden“ fehlt a b. 3) da zwölf Körbe Broden uberblieben sind (c). 4) wie er (a b); daß er (c).

Es scheint aber, als sei solch Wunderwerk darum auf diese Zeit zu predigen verordnet ⁵⁾, auf daß die Leute lerneten, weil jetzt zur Zeit des Jahrs die Ernte ⁶⁾ angehet, daß man die Früchte auf dem Feld beginnt einzuführen, daß jedermann durch dieß ⁷⁾ Evangelium erinnert würde, daß es Gottes Segen sei, und Gott noch heute's Tages mit uns das Wunder thue, das er dazumal in der Wüsten gethan hat, daß er mit ein wenig durch seinen Segen weit reichen, und viel speisen und ernähren könne; auf daß, wo gleich ein geringer Vorrath, oder das Getraide ubel gerathen ist ⁸⁾, wir dennoch ⁹⁾ an diesen Trost halten ¹⁰⁾, daß es nit an dem allein gelegen sei, ob man viel habe, sonder an dem Segen unsers lieben Herrn Christi.

Denn das ist der schändlichen, unglaubigen Welt eigentliche Unart: wenn sie nicht aller Ding ein Fülle siehet und hat, so will sie bald verzweifeln, als müßte sie Hungers sterben. Und zwar Gott hat uns nun viel Jahr her reichlich versorget; noch hilfts nit, es ¹¹⁾ will gleichwohl jedermann erhungern. Dazu helfen ¹²⁾ die Geizhälse und Wucherteufel, die mit Korn und Wein dahinten halten, wöllens den Leuten nicht umb ein gleichen Pfening widerfahren lassen, sonder warten, bis es theurer werde ¹³⁾ und mehr gelten möge ¹⁴⁾. Das sind Unchristen, die von solchem Segen und Wunderwerk nichts wissen noch glauben; sonst würden sie fürnehmlich auf Gottes Wort sehen, und sich an dasselbe halten, und alle Sorg dem reichen Gott im Himmel befehlen, der das Kleine segnen und viel drauß kann machen ¹⁵⁾.

Wir sehen aber hie ¹⁶⁾ zweierlei Trost, nämlich ¹⁷⁾, daß unser lieber Herr Christus bede, die Seele mit dem Wort und den Leib mit dem Brod versorgen will: auf

5) als hab man solches Wunderwerk darum auf diese Zeit predigen wöllen (a b). 6) st. „zur Zeit des Jahrs die Ernte“: die Zeit (a b). 7) solchs (a b). 8) st. „geringer Vorrath“ sc.: Viskmachung vor Augen (a b). 9) † uns (a b). 10) hielten (a b). 11) „es“ fehlt c. 12) † auch getrost (c). 13) ihre Waar höher steigen (c). 14) st. „Und zwar Gott hat“ sc.: Wer da Korn auf dem Boden und Wein im Keller hat, der sparet's auf, geht kaum mit umb, will es den Leuten nicht umb ein gleichen Pfening widerfahren lassen, sonder wartet immerdar, es soll höher steigen und mehr gelten (a b). 15) st. „sonst würden sie fürnehmlich“ sc.: sonst würden sie mehr (fleißiger, c.) darnach trachten, wie (daß, c.) sie den Herrn Christum bei sich hätten, und alsdann nichts zweifeln (die alsdenn daran nicht zweifeln, c.), er könnte mit seinem Segen auß (fehlt c.) wenig viel machen (a b c). 16) Denn sie sehen wir (a b). 17) „nämlich“ fehlt a b.

daß, ob er wohl die Seinen läßt ein Zeitlang Mangel leiden, arm und verachtet sein (denn alle Welt ist ihnen feind, und gönnet ihnen nit ein Bissen Brods), sie dennoch daran ¹⁸⁾ nicht zweifeln sollen, er wolle sie versehen ¹⁹⁾, daß sie nicht gar Hungers sterben, und ihnen ein ziemlich Auskommen schaffen, da sie sich mit betragen können.

Nun gehet aber der Herr mit solchem Segen umb nach der Regel, die er gibt Matthäi 6 (V. 33.): Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes, so wird ²⁰⁾ euch das ander alles zufallen. Denn der Evangelist meldet, wie das Volk wohl drei Tag bei dem Herrn beharret hab. Was meinstu ²¹⁾ aber, daß sie bei ihm gethan oder gesucht haben? Ohn Zweifel anders nichts, denn daß sie dem Wort nachgegangen, und dasselbe zu hören begehrt haben. Das ist darnach die Ursach, daß er sich ihr so herzlich annimmt, und läßt sich dunken, er müsse sorgen, wie sie zu essen kriegen, daß sie nit verschmachten. Daß also dieß die fürnehmste Lehre soll sein, daß wir am ersten ²²⁾ nach dem Reich Gottes und ²³⁾ dem Wort trachten, und demselben nachgehen sollen. Wenn das geschehen ist, so sollen wir darnach den Herrn Christum für den Bauch lassen sorgen. Denn er hats ²⁴⁾ schon beschlossen, wenn wir seines Wortes Schuler sind ²⁵⁾, daß wir nicht sollen Hunger sterben. Daher spricht er: Mich jammert des Volks. Und ist gewiß, ehe es sollte an Brod mangeln, es müssen die Stein ²⁶⁾ zu Brod werden ²⁷⁾.

Eben so sagt Marcus oben auch im 6. Capitel, da Christus die fünf tausend Mann in der Wüsten speiset, daß er sei übergefahren, und in ein Wüsten gangen. Da aber das Volk sein sei innen worden, seien sie aus allen Städten und Flecken ihm nachgelaufen. Als er aber das große Volk gesehen hat, spricht Marcus, ²⁸⁾ jammerte ihn derselben, denn sie waren wie die Schafe, die keinen Hirten haben, und ²⁹⁾ fing an ein lange Predig.

Das ist der erste Jammer, welchen der Herr, als der rechte Hirte und Bischofe der Seelen ³⁰⁾, ansiehet,

18) an dem (a b). 19) s. „sie versehen“: sehen (a b). 20) soll (a b). 21) meinst (a). 22) allerersten (a b). 23) „dem Reich Gottes und“ fehlt a. 24) solchs hat er (a b). 25) „wenn wir“ zc. fehlt a b. 26) s. „Und ist gewiß“ zc.: Und wenn er nicht Brod hätte, so müßten Stein (c). 27) s. „Daher spricht er“ zc.: es müßten ehe die Stein zu Brod werden (a b). 28) † es (a b). 29) † er (a b). 30) s. „der rechte Hirte“ zc.: ein frommer Prediger (a b).

Christus⁶⁶⁾ sorgfältig ist, und hat ein trauriges Herz über die verlassenen Seelen. Läßt derhalb sein Gebet anstehen, daß er gegen seinem Vater zu thun hat, ⁶⁷⁾ nimbt sich des armen Völkchens an, und predigt ihnen. Weil er nu ein solches Herz hat; wie meinstu wohl, wie ⁶⁸⁾ er am jüngsten Tag empfangen werde die unfleißigen Pfarrherrn, so ihres Ampts nit treulich warten, dazu wohl ⁶⁹⁾ ihre Pfarrkinder noch verführen? Item, Fürsten und Herrn, die das Volk zur Abgötterei zwingen, und ihnen das Wort nit rein lassen wollen? Sonderlich aber ⁷⁰⁾, was wollen hie unsere ⁷¹⁾ Bischöfe sagen, und wie wollen sie sich verantworten, welche den Namen führen, und das Ampt rühmen, Gott habe sie zu Bischöfen und Seelsorgern gemacht, und thun doch nichts, denn daß sie wissentlich ⁷²⁾ das Volk in Abgötterei halten, und zum rechten Erkenntnuß des Worts und rechtem Gottesdiensts ⁷³⁾ nicht wollen kommen lassen; strafen dazu ⁷⁴⁾ ihre Unterthanen an Gut und Leib ⁷⁵⁾, wo sie in solche Abgötterei nit bewilligen, und dieselben nicht handhaben ⁷⁶⁾ wollen.

Item, was wollen Vater und Mutter sagen, die ihre Kinder und Gesinde nicht fleißig zur Kirchen und dem Wort halten? Da wird er ohn Zweifel sagen: Ihr Herrn und Frauen, ihr Könige und Fürsten, ihr habt so viel Seelen unter eurem Gebiet ⁷⁷⁾ gehabt, die solltet ihr zu Gottesfürcht ⁷⁸⁾ gezogen, und fleißig zum Wort gehalten haben; aber ihr habts nicht gethan, habt sie lassen ruchlos werden, und ohn alle Gottesfürcht ⁷⁹⁾ aufwachsen. Von wem soll ⁸⁰⁾ ich für solchen unsäglichen Schaden Rechenschaft ⁸¹⁾ fordern? Von niemand, denn eben von euch Eltern, Herrn und Frauen, Königen und Fürsten, denen ich befohlen habe, darauf zu sehen, ⁸²⁾ daß eure ⁸³⁾ Kind, Gesind und Unterthanen etwas lernen ⁸⁴⁾. Denn darumb ist Vater und Mutter ⁸⁵⁾, Fürsten und

66) Jesus (a b c). 67) † und (a b). 68) daß (a b). 69) † „dazu wohl“: ober (a b). 70) „Sonderlich aber“ fehlt a b. 71) † „hie unsere“: da die Junkherrn, die (a b). 72) wissend (a). 73) dem rechten Gottesdienst (a b). 74) darumb (a b). 75) am Gut und am Leib dazu (a b). 76) mitreißen (a b c). 77) † „eurem Gebiet“: euch. 78) „zu Gottesfürcht“ fehlt a b. 79) Fürcht (a b). 80) will (a b). 81) † „für solchen unsäglichen“ sc.: solchs (a b). 82) † seib dem aber nicht nachkommen (c). 83) „eure“ fehlt c. 84) gelernt hätten (c); † „Von niemand, denn eben“ sc.: An dir (Von niemand, denn von dir, b.). 85) † „da“ fehlt b.). Vater und Mutter, Herr und Frau, König und Fürst gewesen, und dich doch darumb nit hast angenommen, daß deine Kind und (fehlt b.) Gesind († ober Unterthanen, b.) etwas gelernt hätten (a b). 85) † nit da (a b).

Herrn ⁸⁶⁾ nicht da ⁸⁷⁾, daß sie ihren Kindern und ⁸⁸⁾ Unterthanen allein Friede schaffen, und den Bauch füllen ⁸⁹⁾; sonder sie sollen auch mit allem Fleiß dazu thun, daß Kind, Gefind und Unterthan zur Wahrheit und Erkenntniß des Wortes geführt, und also vor allen Dingen die Seele ihre Speise habe, daß die Menschen ⁹⁰⁾ gottförmig, fromm und selig werden.

Darumb ist das das höchste und größte Werk, und der ⁹¹⁾ fürnehmste Gottesdienst, den wir auf Erden thun können, daß wir andere Leute, und sonderlich die uns befohlen sind, zum Erkenntniß Gottes und dem heiligen Evangelio bringen. Solchem guten Werk ist ⁹²⁾ der Teufel sehr ⁹³⁾ feind, ⁹⁴⁾ setzet sich ⁹⁵⁾ heftig dawider ⁹⁶⁾ mit Rotten und Verfolgung. Neben dem ist ⁹⁷⁾ es an ihm selber ein sehr schwer Ding ⁹⁸⁾, und kostet ⁹⁹⁾ viel Mühe und Arbeit, ehe ¹⁰⁰⁾ man die Kinder und das junge Volk ¹⁾ ein wenig auf die Bein bringe, daß sie die Lehre einnehmen ²⁾, und gottförmig werden.

Diesen ³⁾ Gottesdienst und das größte Almosen richtet der Herr hie am ersten aus, ⁴⁾ hilft den armen Leutlein an der Seelen. Das heißt den Sabbath ⁵⁾ recht geheiligt, ⁶⁾ damit Gott mehr gedienet, und den Leutlein besser geholfen ist ⁷⁾, denn wenn der Herr einen jeglichen unter ihnen, die sein Predig gehört ⁸⁾, hätte tausend Gulden geschenkt. Denn die geistliche Speise übertrifft weit die leibliche, als durch welche der Mensch ewiglich lebe ⁹⁾.

Solchem Exempel sollen Vater, Mutter, Herrn, Frauen und Regenten folgen, so könnten sie an ihren Kindern, Gefinde und Unterthanen ¹⁰⁾ den Himmel verdienen, das ist, das höchste und Gott wohlgefälligste Werk thun, wenn sie also am ersten den Seelen hülfsen, daß sie nicht zum Teufel führen.

86) + auch (a b). 87) „da“ fehlt a b. 88) oder (a b). 89) + sollen (a b). 90) fl. „mit allem Fleiß“ zc.: die Seelen nähren und ihre Kind und Gefind zur Wahrheit und Erkenntniß des Wortes führen, daß sie (a b). 91) „der“ fehlt a. 92) Darumb ist ihm (a). 93) auch so (a). 94) + und (a b). 95) ihm (a). 96) zu (a). 97) daß (a b). 98) + ist (a b). 99) brauchet (a b). 100) bis (a b). 1) „und das junge Volk“ fehlt a. 2) fl. „die Lehre einnehmen“: achtjam (a b). 3) Solchen (a b). 4) + und (a b). 5) Tag (a). 6) + und ist (a b). 7) „und den Leutlein“ zc. fehlt a b. 8) fl. „wenn der Herr“ zc.: so er jedem (a b). 9) „Denn die geistliche Speise“ zc. fehlt a b. 10) Darumb sollten wir solchem Exempel auch folgen, so könnte Vater und Mutter an ihren Kindern, Herr und Frau an dem Gefinde (a b).

Nach diesem geistlichen Almosen (nach der Predig, welches billig das reich Almosen heißt) gehet das ander geringer Almosen ¹¹⁾ auch an, daß der Herr auch dem Leib will helfen. Denn Christus ist nicht darumb kommen, daß er Seel oder Leib verderben wolle; er will allenthalb gern helfen ¹²⁾. Darumb hat es die Meinung nicht, daß sich ein Cartheuser zu todt fasten und beten wollt. Dem Leib ist wohl die Arbeit aufgelegt, daß er nicht müßig gehen ¹³⁾, sonder sich üben soll ¹⁴⁾. Aber doch soll die Übung dermaßen sein ¹⁵⁾, daß der Leib ¹⁶⁾ gesund dabei bleibe ¹⁷⁾. Wer aber dem Leib Schaden thut ¹⁸⁾ (wie im Papstumb in Klöstern von vielen geschehen ist, die sich mit gar zu viel Beten, Fasten, Singen, Wachen, Kasteien, Lesen, ubel Liegen verderbt haben, daß sie vor der Zeit haben sterben müssen), der ist sein selbsts Mörder; dafür hüte dich, als vor einer großen Todsünde ¹⁹⁾.

Sirach spricht am 33. Capitel (B. 25.) ²⁰⁾: Dem Esel gehört sein Futter, Geißel und Last; also dem Knecht sein Brod, Straf und Arbeit. Doch (spricht er bald darnach ²¹⁾ [B. 30.]) lege keinem zu viel auf, und halt Maasß in allen Dingen. ²²⁾ Der Leib ist sterblich, darumb muß er sein Futter haben, daß er gesund bleibe. Darnach soll er nit müßig gehen, sonder etwas fürhaben und arbeiten ²³⁾; sonst wird er geil und unrüßig ²⁴⁾. Zum dritten muß die Geißel oder Straf auch da sein, daß er immer anhalte und fortfahre ²⁵⁾, nicht faul noch nachlässig werde. Doch soll es ein Maasß haben. Denn der Mensch ²⁶⁾ kann nicht immerdar arbeiten, er muß auch sein Ruge haben, ohne welche niemand lang dauern kann ²⁷⁾. Daher ²⁸⁾ hat auch ²⁹⁾ Gott nicht allein den Tag zur Arbeit, sonder die Nacht zum Schlaf und Ruge ³⁰⁾ geordnet; und wir halten ³¹⁾ die Mittagsstund zum Essen.

11) das ander Almosen, das geringer (a b c). 12) sonder er will beiden helfen (a b); sondern beiden zu helfen (c). 13) gebe (a). 14) „sonder sich üben soll“ fehlt a. 15) soll man (der Mensch, c.) also arbeiten (a b c). 16) s. „der Leib“: man (a b); er (c). 17) † und dem Leib keinen Schaden thun (a b c). 18) wollt Schaden thun (a b). 19) s. „(wie im Papstumb)“ sc.: wie die Mönchen bisweilen thun, und ihre Köpfe mit dem † zuviel, b.) Singen, Fasten, Beten, Wachen zerbrochen haben, daß hieße sich selbst tödten. Da soll man sich als für einer großen Todsünde für hüten (a b). 20) Also lehret Sirach auch am 33. (a b). 21) „bald darnach“ fehlt a b. 22) † Denn (a b). 23) soll man ihn an die Arbeit jagen (a b). 24) unrüßig (a). 25) s. „immer anhalte“ sc.: fort müsse (a b). 26) man (a b). 27) s. „er muß auch“ sc.: man muß auch ein Weil ruhen (a b). 28) Also (a b). 29) „auch“ fehlt a b. 30) „und Ruge“ fehlt a b. 31) haben (a b).

Denn Gott ist kein Mörder, wie der Teufel, welcher damit umgeheth ³²⁾, daß die Werkheiligen ³³⁾ sich zu todt fasten, beten, wachen sollen ³⁴⁾. Aber Gott hat daran kein Gefallen ³⁵⁾; sonder also heist es: Halt Maas in allen Dingen, wie der weis Mann vermahnet.

Das ist der ander Trost, daß wir uns recht lernen in die Sach schicken, und fürnehmlich nach dem Wort Gottes trachten. Ob wir nun dasselbe in der Wüsten suchen, und Mangel darüber leiden müssen, da liegt nit an. ³⁶⁾ Wir haben einen reichen ³⁷⁾ Herrn, der sich unser Noth annimbt, und für uns sorget, weit auf ein bessere Weise, denn wir für uns selv sorgen können. Denn wir können doch mit unser Sorg nichts ausrichten. Aber wo Christus sorget, da muß sich alle Fülle finden, wenn gleich gar nichts da wäre, wie man hie siehet.

Die Apostel sorgen auch, aber viel auf ein andere Weise, denn Christus; sie ³⁸⁾ sprechen ³⁹⁾: Woher nehmen wir Brod in der Wüsten, daß wir sie sättigen? Das heist je sorgen; aber von solchem Sorgen wird der Sachen nit geholfen ⁴⁰⁾. Dagegen ⁴¹⁾, da Christus sich des Volks annimbt, und denket, wie er ihnen Essen schaffe, obgleich nur sieben Brod da sind, und ein wenig Fischlein; so reichet es doch so weit, daß vier tausend Mann gnug daran haben, und bleiben noch sieben Körb voll Broden uber, Weib und Kinder ungezählet ⁴²⁾; der werden ohn Zweifel auch viel gewesen sein.

Nun sage mir, ist's nicht wahr, wer ⁴³⁾ gewiß könnte wissen, daß er mit einem einigen Guldin so weit könnte reichen, und so lang davon zehren, als ein reicher Mann von zehen tausend ⁴⁴⁾, der würde ⁴⁵⁾ sichs freilich ⁴⁶⁾ nit ansechten lassen, ob er gleich nur ein Guldin hätte, und würde jenen mit den zehen tausend Guldin nichts reicher achten, denn sich. Wo aber jener auf seinen großen Haufen pochen und trogen wollt, würde dieser ⁴⁷⁾ noch

32) der gehet damit umb (a b). 33) ein Mönich (a b). 34) soll (a b). 35) will solches nicht haben (a b). 36) † Ursach (a b). 37) solchen (a b). 38) s. „denn Christus; sie“: bestimmem sich darüber, wie menschlich Vernunft in solchem pflegt, und (c). 39) s. „aber viel auf ein andere“ sc.: Aber wie heist ihr Sorg? Also heist's (a b). 40) Das ist ein solche (auch ein, c.) Sorg, † aber, c.) da man weniger dann nichts von hat (a b c). 41) † aber (a b). 42) zählet man nicht (a b). 43) † es (a b). 44) s. „daß er mit einem“ sc.: daß ihn ein Guldin so lang sollt währen, als ein reicher Mann zehen tausend (a b). 45) † je (a b). 46) „freilich“ fehlt a b. 47) der (a b).

sein dazu spotten, und sprechen: Du hast zumal⁴⁸⁾ ein vergebliche Freude: denn ob du gleich viel hast, so hast du⁴⁹⁾ doch kein Vortheil für mir, ohn daß du mehr zählen mußt, denn ich; sonst müssen dir deine zehen tausend Guldén eben so bald zerrinnen, als mein einzlicher Guldén⁵⁰⁾.

Wie kombts denn⁵¹⁾, daß wir, so alle Christen sind⁵²⁾, oder wöllens ja⁵³⁾ zum wenigsten alle sein,⁵⁴⁾ nicht durch: aus auch⁵⁵⁾ also thun,⁵⁶⁾ uns weder der Fülle oder⁵⁷⁾ des Überfluß trösten, und⁵⁸⁾ für dem Mangel nicht erschrecken, noch⁵⁹⁾ sorgfältig drüber werden? Denn so wir Gottes Wort treulich und fleißig anhängen,⁶⁰⁾ soll es nicht Mangel haben; Christus sorget für uns, und muß⁶¹⁾ folgen, daß wir zu essen haben. Denn da liegt nicht an, ob wir etwas oder wenig haben; es liegt an seinem Segen. So er denselben zu dem geringen Vorrath schüttet, den du hast, so wird dir nicht allein nicht zerrinnen, sonder es muß solchs Segens halb auch überschießen, und mehr da bleiben, denn im Anfang da ist gewesen.

Das sollten wir wohl lernen, so würden wir nicht allein uns nichts bekümmern, ob gleich Mangel fürfiele; sonder auch dem Geiz, der uns sonst immerdar ängstet, wehren können. Denn die Unart haben wir alle an uns, daß uns dunket, wer viel habe, der bedürfe deste weniger Fahr besorgen, und könne deste weiter reichen. Daher kombts, daß jedermann gern wollte viel haben, und gerathen die Leute endlich dahin, daß sie weder nach Gott noch den Leuten fragen, wenn sie nur ihrem Geiz nachkommen, und viel Guts zusammen können scharren.

Wer nun fleißig diesem Wunderwerk nachgedächte⁶²⁾, der würde andere Gedanken fassen, und sich weder der Fülle trösten, noch den Mangel schrecken lassen. Denn er würde sein Herz dahin richten, und schließen⁶³⁾: Wer Christum hat, der hat ein solchen⁶⁴⁾ Haushalter, der aus wenig viel, ja⁶⁵⁾ aus nichts alles machen kann. Dagegen wo Christus mit seinem Segen nit ist, da müssen⁶⁶⁾

48) je (a b). 49) „du“ fehlt a. 50) † ac. (a b). 51) aber (a b). 52) st. „daß wir“ ac.: wir sind doch alle Christen (a b). 53) „ja“ fehlt a b. 54) † daß wir (a b). 55) „auch“ fehlt a b. 56) † und (a b). 57) und (a b). 58) st. „und . . . nicht“: noch (a b). 59) und (a b). 60) † da (a b c). 61) wird müssen (a b c). 62) Wer nun dieses Wunderwerks die gute Achtung nähme (a b). 63) st. „würde sein Herz“ ac.: siehet (a). 64) so ein (a b). 65) † wohl (a b). 66) „da müssen“ fehlt a b c; † der (a b).

große Haufen zerschleifen, und von Tag zu Tag abnehmen⁶⁷⁾. Diese sieben Brod hie und die Fischlein haben vielleicht für den Herren selbst und seine Jünger gehört auf ein Mahlzeit. Denn weil der Herr⁶⁸⁾ im Brauch hatte, daß er oft sich von den Leuten ein Zeitlang thäte, Betens und anders halb, mußten die Jünger auf solches Reisen sich mit dem Essen schicken. Da aber so viel Volks zum Herren kommt, und diese Noth fürfällt, daß sie nicht zu essen haben, muß dieser Vorrath dazu dienen, daß die ganze Menge damit gespeiset werde⁶⁹⁾. Bald nun der Herr die sieben Brod nimbt⁷⁰⁾, sie bricht, und den Jüngern gibt, dieselben dem Volk fürzulegen⁷¹⁾, wachsend⁷²⁾ ihm unter den⁷³⁾ Händen⁷⁴⁾ zusehend, daß er immer, das er gebrochen hat, den Jüngern reicht⁷⁵⁾, und bleibt ihm doch mehr in⁷⁶⁾ Händen, denn er ausspendet⁷⁷⁾. Diese Kunst kann er, und beweiset sie auch seinen Jüngern zu gut⁷⁸⁾, die seinem Wort nachgehen; aber doch nicht ehe, es sei denn Noth und Mangel vorhanden. Darumb, wer solchs Segens begehrt, der beschwere sich des Mangels nicht, daß es ein Zeitlang ubel zugehet. Halt du fest am Wort und deinem Beruf, nach Christus Befehl⁷⁹⁾; darnach⁸⁰⁾ laß ihn sorgen, wie er dich ernähre.

Denn das hat nie kein Mensch weder gesehen noch gehört, daß ein Christ wäre Hungers gestorben. Man verfolget sie wohl, wirft ins Gefängnuß, und tödtet ihr viel⁸¹⁾; aber wenn sie zuvor das erste und reiche Almosen hinweg haben⁸²⁾, und dem Wort glauben⁸³⁾, so haben sie alle zu essen gefunden, und sind ernähret worden. Denn daran⁸⁴⁾ soll ein Christen nicht gelegen sein, ob ers gleich nicht so gut, herrlich und viel hat, wie die reichen Leute haben. Denn hie gehets auch schlecht zu. Der Herr Christus gibt seinen Gästen ein Stück Brod und⁸⁵⁾ Fisch, und ein Trunk Wassers, ⁸⁶⁾ setzet

67) † muß (a b). 68) † solches (a b). 69) „Da aber so viel Volks“ zc. fehlt a b. 70) das Brod in die Hand nimbt (a b). 71) „sie bricht“ zc. fehlt a b. 72) da wächst es (a b). 73) „den“ fehlt c. 74) „unter den Händen“ fehlt a b. 75) st. „immer, das er“ zc.: immerdar herabschneidet (a b). 76) † den (a b). 77) ausgibt (a b). 78) st. „beweiset sie“ zc.: will sie seinen Jüngern zu gut brauchen (a b). 79) solches befehlet dir Christus (a b). 80) und (a b). 81) st. „Man verfolget“ zc.: Tödtet hat mans wohl, und in Gefängnuß gelegt (a b). 82) † gehabt (a b). 83) geglaubet (a b). 84) an dem (a b). 85) † ein Stuck (a b). 86) † er (a b).

ihnen nicht zehen Gericht, köstlich Malvasier und mancherlei Wein für, wie die Reichen pflegen, so den Überfluß haben.

Also will der Herr auch, daß seine Christen allhie die kurzen Zeit ihrer Wallfahrt nit nach großem Gut streben sollen; sonder daß sie sich an dem geringen, das er ihnen bescheret, gnügen lassen⁸⁷⁾. Denn was will du mehr, denn daß du dich des Hungers ertwehren, und gesunden Leib behalten könneſt? An dem laſſe du dich⁸⁸⁾ genügen. Habens andere Leut besser, so mögen sie Gott dafür⁸⁹⁾ danken, und sich hüten, daß sie sich mit dem Überfluß nicht versündigen, und zu ihrem eignen Schaden mißbrauchen⁹⁰⁾. Denn man siehet⁹¹⁾, daß der Reichen⁹²⁾ Kuchen nit jedermann dienen, und die Leute nit lang⁹³⁾ gesund dabei bleiben, daß mancher ihm lieber⁹⁴⁾ ein Stüd Brods und ein frischen⁹⁵⁾ Trunt Wassers wünschen sollt, dabei er möchte gesund bleiben, denn solchen Überfluß, da Krankheit und ungesunder Leib aus folgen muß. Wie man gemeinglich an den Reichen siehet, die mehr nach Wollust, denn was dem Leib gesund ist, und zur Nothdurft dienet, trachten. Drumß gedeihet es ihnen auch also, daß ihr viel vor der Zeit an mancherlei Seuchen sterben. Da dagegen arme Leute, die da essen und trinken müssen zur Nothdurft, was sie haben, dabei frisch und gesund bleiben, und viel Jahr erreichen⁹⁶⁾.

Und geschicht solchen Bankettierern kaum recht. Sie könnten sein mäßig zehren und leben, des Überfluß weniger machen, mit zweien, oder außs meiste dreien ziemlichen⁹⁷⁾ Gerichten sich behelfen, daß sie satt werden, fröhlich, guter Ding und lustig dabei blieben. Das thun sie nicht, sonder machen des Wusts zu viel, thun damit ihrem Leib und Leben wehe, daß sie noch in ihrer Jugend⁹⁸⁾ siech und krank werden, und vor der Zeit sterben müssen⁹⁹⁾.

87) Also will er uns in der Welt auch haben, und wir sollen daran uns genügen lassen (a b). 88) „dich“ fehlt c; R. „du dich“: dir (a b). 89) drumß (a b). 90) „und zu ihrem eignen Schaden mißbrauchen“ fehlt a b. 91) siehetß (a b). 92) die reichen (a b). 93) R. „nit lang“: selten (a b). 94) ehe (a b). 95) „frischen“ fehlt a b. 96) „Darumß gedeihet es ihnen“ z. fehlt a b. 97) † guten (c). 98) R. „noch in ihrer Jugend“: jettlich (c). 99) R. „Und geschicht solchen Bankettierern“ zc.: Und geschicht den heillosen Leuten recht dran. Denn sollt es nit Sünde sein und ubel gedeihen, wo du dich mit ein geringern behelfen und gesund dabei könntest sein, daß du es nit thun wilt? Wo du und deine Gäste mit zweien, oder am meisten dreien

Über das, wo bleiben dieteil die Armen, die das truden Brod nicht haben können, die ja die Reichen nicht sollten Noth leiden lassen, wenn sie für dem großen Unkosten und Ueberfluß dazu könnten kommen, den sie auf Kleidung und Panket wenden, da nit allein überflüssig alles vollauf sein, sonder auch viel unnützlich umkommen und verderben muß. Denn die Unart haben gemeiniglich die Reichen an sich, die des reichen Manns Lucä 16. Schüler und Nachfolger sind, daß sie sich nit lassen dauern, was zum Pracht, Ueberfluß und Wollust gehöret und dienet. Wo sie aber einem Armen ein Rod geben, oder sonst Hilfe thun sollen, des beschweren sie sich, oder thuns ja ungerne; und wo sie reichlich den Armen geben und helfen sollen, thun sie es unwillig und stellen sich, als stünde ihnen ihr Verderben drauf²⁰⁰⁾.

Darumb thut unser Herr Gott über die Maßen recht, daß er ihnen entweder läßt¹⁾ endlich zerrinnen, wo sie vor im Wein gehadet haben, daß sie hernach²⁾ kaum das liebe Wasser haben; oder, so sie am Gut keinen Mangel leiden, müssen sie³⁾ am Leib ihr Marter und Plage haben, welches verdrießlicher und⁴⁾ weher thut. Wie man denn⁵⁾ siehet, daß die Reichen ihre sondere Plage und⁶⁾ Krankheiten haben, Zipperlein, Stein⁷⁾, Grimmen, Lähme und dergleichen. Das haben sie davon, daß sie ihres Leibs so wohl wissen zu warten, und lassen daneben die armen, dürftigen Leut Noth leiden⁸⁾; denen Gott solchen Mangel, den sie leiden, erstattet, ob sie gleich nur ein trudnes Brod und einen Trunk Wasser haben, daß sie doch gesund, fröhlich und guter Ding dabei sind. Dieß hab ich zu einer Erinnerung hie melden wollen, da wir hören, wie⁹⁾ der Herr seine

ziemlichen Gerichten euch befehlen könnten, da ihr lustig und guter Ding bei möchtet bleiben, daß ihr des Wusts mehr machet und mit Unlust und Ungesundheit müßt aufhören (a b). 200) ft. „Über das, wo bleiben“ zc.: Wo bleiben dieteil die Armen, die das truden Brod nit haben, da du mit eim Ueberfluß so viel aufgeben, ja wohl auch umkommen und verderben läßt? Denn die Unart ist gemeinlich bei den Panketierern, daß sie (die Reichen, b.) sich nichts lassen an die Hände brennen, was zum Wollust und Hoffart und Ueberfluß gehöret. Wo man aber eim armen Menschen mit einem Laib Brod oder anderm helfen soll, da ist es alles zu viel, und geben die schändlichen Leut („die schändlichen Leut“ fehlt b.) so lüchlich und gnau aus, als stünde ihr Verderben drauf, wenn sie den Armen etwas reichlicher geben und helfen sollten (a b). 1) ft. „daß er ihnen“ zc.: entweder läßt er ihnen (a b). 2) „hernach“ fehlt a b. 3) † ihn (a b). 4) ft. „ihr Marter und Plage“ zc.: leiden, da es noch (a b). 5) „denn“ fehlt a b. 6) „Plage und“ fehlt a b. 7) „Stein“ fehlt a b c. 8) ft. „Noth leiden“: dürrenmäulen (a b). 9) ft. „Dieß hab ich“ zc.: Dieß haben wir hie euch erinnern wollen bei dem, daß (a b c).

Gäste so kurz abspisest, mit einem Stüd Brods und Stüd Fische.

Also dienet das heutige Evangelion dazu, daß wir unsern lieben Herren Jesum Christum als einen gnädigen Herrn und Vater sollen erkennen lernen, der Leib und Seel geren will helfen, und mit der nöthigen ¹⁰⁾ Hilf am ersten kombt, daß er sein Wort mit uns theilet ¹¹⁾, und dadurch lehret, wie wir Gott erkennen, und aus Gnaden sollen selig werden. Darnach wer des Wortes halb in Mangel kombt und leiden muß, da will er uns auch nit lassen, sonder seinen Segen zu unserm kleinen Vorrath setzen, daß es wohl ergeben und sich mehrn ¹²⁾ soll wider aller Welt Vernunft und Gedanken. Für solche Lehre sollen wir Gott heut danken und bitten, daß er mit seinem geistlichen und zeitlichem Segen uns durch Christum versorgen wölle, Amen.

Predigt am achten Sonntag nach der Trisfältigkeit.

(Ueber das Evangelion Matth. 7, 15—23.) *)

Diese Predigt hat der Herr gethan zum Beschluß des langen Sermons auf dem Berg, den St. Matthäus beschreibt im 5., 6., 7. Capitel ¹⁾. Und das darum, daß er wohl weiß, wo unser Herr Gott ein Kirchen bauet, da bauet der Teufel einen Krezmer ²⁾ oder Wirthshaus dabei; oder, wie man den jungen Kindern fürsagt, da unser Herr Gott einen Erdenkloß ³⁾ genommen, und einen schönen Menschen daraus gemacht hat ⁴⁾, da habe der Teufel solches Werk wollen nachthun, und ⁵⁾ Kröten ⁶⁾ und Schlangen gemacht. Denn es ist allzeit so gewesen, wenn die rechte Predigt ihren Lauf gehabt hat ⁷⁾, daß der Teufel falsche Lehre und Ketzerei drunter gemengt hat. Wie du in einem Garten siehest, da fehlet es nimmermehr, wenn man was Gutes drein säet ⁸⁾, so

10) nöthigten (a b). 11) uns mittheilt (a b c). 12) fl. „sich mehrn“: ersprißen (a b).

*) † Anno 38. domi (a b).

1) „den St. Matthäus“ zc. fehlt a b. 2) Kretschmar (a); Kretschmar (b). 3) Erdenkloß (a b). 4) hab (a b). 5) † hab (a b). 6) Kröten (a b c). 7) fl. „wenn die rechte“ zc.: wo man recht predigt hat (a b). 8) Wie es mit ein Garten gehet, da wird sich nimmer feilen, wenn du etwas Guts hinein gesät hast (a b).

wächst⁹⁾ Unkraut auch mit, und hat Mühe, daß man den guten Samen für dem Unkraut behalten¹⁰⁾ und aufbringen kann.

Weil denn anders nicht drauß wird¹¹⁾, wir müssen hie auf Erden unter dem Teufel¹²⁾ sein, der die Welt unter sich hat, und sein Unkraut immer zwischen einsäet; so vermahnet und warnet¹³⁾ uns der Herr im heutigen Evangelio, als unser treuer Lehrer und Erzhirt unser Seelen¹⁴⁾, daß wir uns sollen fürsehen und hüten für den falschen Propheten. Als sollt¹⁵⁾ er sagen: Ich hab euch mein Wort gegeben, und treulich gelehret, was ihr thun, und wie ihr die zehen Gebot recht verstehen, recht beten, recht fasten, Gott vertrauen und anders sollt. Nun liegt's daran¹⁶⁾, daß ihr euch fürsehet, daß ihr von solcher Lehre nicht abgeführt werdet. Ich warne euch, ihr werdet euch nit können entschuldigen: denn ich sende euch nicht unter Engel, sonder unter die Wölfe, und säe euch nicht unter den Weizen, sonder mitten unter das Unkraut. Darumb sehet euch für, daß ihr euch nicht verführen laßt¹⁷⁾.

Also will der Herr, daß wir stracks am Wort halten, und von demselben uns nit sollen abführen lassen. Was aber dem Wort entgegen ist, das sollen wir hassen und fliehen, als den Teufel selb. Darumb¹⁸⁾ soll niemand sicher sein, noch schlafen. Denn es wird nicht fehlen (wie zuvor¹⁹⁾ gesagt), wo das Wort recht und rein ist, da bleiben die Wölfe nicht außen²⁰⁾, sonder kommen gewiß²¹⁾. Wie man denn siehet erstlich in der Kirch,²²⁾ darnach auch in weltlichem Regiment und²³⁾ Haushalten. Allenthalb flucht sich der Wolf ein, ob er uns vom Wort reißen²⁴⁾ und Schaden thun könnte.

Die christliche Kirche hat das rechte, reine Wort Gottes²⁵⁾, dabei kann der Teufel sie²⁶⁾ nicht lassen bleiben, führet Allerlei²⁷⁾ Schwärmer herein, die²⁸⁾ von der Tauf, vom Abendmahl Christi, von Christo selbst

9) † das (a b). 10) erretten (a b). 11) Weil es aber nit anders wil sein (a b). 12) unter des Teufels Reich (a b). 13) „und warnet“ fehlt a b. 14) st. „als unser treuer“ zc.: wie ein frummer, treuer Prediger (a b). 15) wollt (a b). 16) an dem (a b). 17) und laßt euch nicht verführen (a b). 18) Und hie (a b). 19) vor (a b). 20) werden die Wölfe nit außen bleiben (a b). 21) „gewiß“ fehlt a b. 22) † und (a b). 23) † dem (a b). 24) wegt reißen (a b). 25) In der Kirch haben wir Gottes Wort (a). 26) uns (a b c). 27) ein (a). 28) der ... bringt (a).

etwas Neues und Sonderliches ²⁹⁾ bringen, ³⁰⁾ die Leute dadurch ³¹⁾ irr machen und verführen ³²⁾. Und wo sich solche Schwärmer finden, haben wir, als heillose, fürwitzige Leute, die Unart an uns ³³⁾, alsbald ³⁴⁾ wir etwas Neues hören, daß wir ³⁵⁾ zuplätzen, ³⁶⁾ fallen ³⁷⁾ vom Wort, und gaffen solchen Rotten und Schwärmern ³⁸⁾ nach ³⁹⁾.

Da gehöret nun diese Warnung fürnehmlich hin. Als sollte ⁴⁰⁾ Christus sagen: Die falschen Propheten ⁴¹⁾ werden nit außen bleiben, sonder gewiß zu euch kommen; und dazu mit einem schönen, gleißenden Schein ⁴²⁾, und euch zu Affenmäulern machen, daß ihr gedenken werdet, ihr habt euer Lebtag nie keine bessere Predig gehört; werdet also dahin fallen, wie das unzeitige, wurmeffige Obß, wenn der Wind drein kombt. Wesh wird alsdenn die Schuld sein? Mein nicht, denn ich warne euch dafür; sonder euer selbst, die ihr das Wort höret und habt, bleibt aber nit dabei. Denn wo ein Christ fleißig wäre, und hätte nicht mehr denn den Catechismum, die zehn Gebot, den Glauben, das Vater Unser, und die Wort des Herrn von der Tauf und ⁴³⁾ Sacrament des Altars, der könnte sich fein damit wehren und aufhalten wider alle Ketzereien.

Aber weil wir ⁴⁴⁾ so unfleißig das Wort hören, und ledige Herzen behalten, die sich nit an das Wort halten, daher kombts, daß der Teufel sich zu ⁴⁵⁾ solchen ledigen Herzen findet, und sie ⁴⁶⁾ in ⁴⁷⁾ grobe und geistliche Irrthumb führet. Dafür wollte der Herr uns gern warnen, daß wir nit solche leichtfertige ⁴⁸⁾ Herzen behielten, sonder bedächten ⁴⁹⁾, wie wir Gottes Wort ja wohl und fest fassen könnten. Denn er schickt uns nit unter die Engel, sonder unter ⁵⁰⁾ Wölfe; da darf es wohl Aufsehens.

Wer nun hie der Sach ⁵¹⁾ will gewiß ⁵²⁾ sein, und nit irren, der halte sich (spricht Christus) an mein Wort.

29) „und Sonderliches“ fehlt a; ft. „etwas Neues und Sonderliches“: etwas Sonders (b). 30) † und (b). 31) „dadurch“ fehlt b. 32) ft. „die Leute dadurch“ zc.: das wir vor nicht gehört haben (a). 33) † weicht ein sonderliche Plage ist (c). 34) ft. „Und wo sich“ zc.: Da sind wir so heillose, fürwitzige Leute, wenn (a); Denn wo solches geschieht, haben wir gemeinlich die Unart, und sind so heillose, fürwitzige Leute, sobald (b). 35) † bald (a). 36) † und (a b). 37) † plötzlich (a). 38) ft. „solchen Rotten und Schwärmern“: dem Tropsen (a). 39) † der zu uns einschleicht (a). 40) wollte (a b). 41) Ste (a b). 42) ft. „gewiß zu euch“ zc.: mit einem schönen, gleißenden Schein kommen (a b). 43) † dem (a b). 44) man ... höret ... behält (a b). 45) in (a). 46) † auch (a). 47) † solche (a b). 48) ledige (a b c). 49) gedächten (a b c). 50) † die (a b). 51) „der Sach“ fehlt a b. 52) sicher (a b).

Das ist das rechte Licht, das ich euch angezündet hab, und der Harnisch, damit ihr euch wider des Teufels Stich aufhalten könnt, und euch sein erwehren, ob er gleich in Schafskleidern ⁵³⁾ zu euch kommen wird.

Nun ist aber das schrecklich, und stehet uns ein große Fahr drauf, daß der Teufel, wenn er zu uns kombt (in seinen Rottengeistern), kombt er nit wie ein Teufel ⁵⁴⁾, sonder er schmuckt sich, als wäre er Gott selbst; wie er zu unserm lieben Herrn Christo ⁵⁵⁾ kommen ist ⁵⁶⁾, da er sprach: Bete mich an, so will ich dir alle Reich der Welt geben. Das waren nit Wort, die der Teufel reden sollt, sonder gehören der hohen Majestät, dem ewigen Gott ⁵⁷⁾, zu. Denn er ist's, den man allein anbeten soll, und der allein aller Welt ⁵⁸⁾ Reich mächtig ist ⁵⁹⁾, und gibt sie nach seinem ⁶⁰⁾ Gefallen, wem er ⁶¹⁾ will. Darumb strafet ihn Christus, und spricht: Heb dich Satan. Als sollt ⁶²⁾ er sagen: Du gäbest dich gern für Gott aus; aber ich kenne dich: du bist der Teufel.

Darumb müssen wir ⁶³⁾ auf die Schafskleider ⁶⁴⁾ nit sehen; sonst ⁶⁵⁾ würden wir betrogen, und müßten ⁶⁶⁾ den Teufel an Gottes Statt ⁶⁷⁾ annehmen und hören ⁶⁸⁾. Denn (wie gesagt) er kombt ⁶⁹⁾ zu uns in sein Rotten, Schwärmern und Rehern: nit in einer Wolfshaut, die kenntlich und scheulich ist ⁷⁰⁾, sonder in Schafskleidern. Denn erstlich führen sie Gottes Wort und die Schrift, rühmen viel von Christo, von Gottes Geist, wissen alles besser denn andere, gebens auch mit ein solchen Schein für, daß sie viel Leute an sich ziehen, und großen Schaden thun. Zu dem führen sie auch ein strengs, scheinbarliches, gleißendes Leben ⁷¹⁾, daß man drauf schwören möchte ⁷²⁾, es wäre eitel Heiligkeit mit ihnen ⁷³⁾, sie meineten es recht und gut; und ist doch der leidige Teufel.

53) in ein Schaffkleid (a b). 54) ft. „Nun ist aber“ zc.: Denn das ist die größte (eine große, b.) Fahr, wenn der Teufel kombt, daß er nicht kombt wie ein Teufel (a b). 55) † selbst (b c). 56) ft. „wie er zu unserm“ zc.: denn also kam er zum Herrn Christo selbst (a). 57) „dem ewigen Gott“ fehlt a. 58) „Welt“ fehlt b. 59) ft. „Denn er ist's“ zc.: Die soll man allein anbeten, die ist allein aller Reich mächtig (a). 60) ihrem (a). 61) sie (a). 62) wollt (a b). 63) muß man (a b). 64) den Schafpelz (a b). 65) damit (a b). 66) „müßten“ fehlt a b. 67) ft. „an Gottes Statt“: als ein Gott (a b). 68) † müssen (a b). 69) Nun kombt er aber (c). 70) „ble kenntlich und scheulich ist“ fehlt c. 71) ft. „Denn (wie gesagt) er“ zc.: Also wenn er kombt mit seinen Rotten, Schwärmern, Rehern, so kombt er mit einem sehr feinen Schein (a); Denn also kombt er mit seinen Rotten, Schwärmern und Rehern, die führen alle einen sehr feinen Schein (b). 72) sollt schwören (a b). 73) mit solchen Leuten (a).

Wie wir an den Wiedertaufnern, Sacramentschwärmern und andern sehen. Wo nun ⁷⁴⁾ die Herzen unachtsam und ledig sind; ⁷⁵⁾ nit genau auf das Wort sehen ⁷⁶⁾, da schleicht der Teufel ⁷⁷⁾ durch solcher Geister ⁷⁸⁾ irrige Lehre ⁷⁹⁾ ein, wie ein Schlang in einem Menschen, der ⁸⁰⁾ im Gras schläft.

Derhalb sollten wir unsers Herrn Christi treue Warnung mit Fleiß annehmen, und nicht solche Maulaffen sein, die ⁸¹⁾ nichts können, denn das Maul offen halten, und immer nach dem Neuen gaffen. Wir sollten ⁸²⁾ das Wort fleißig hören, ⁸³⁾ fest dran halten, und alle Lehre nach dem Wort richten und urtheilen; so würde der Teufel nicht so leichtlich können Schaden thun.

In weltlichem Regiment gehet es auch also ⁸⁴⁾ zu, welchs gleich als ein Exempel und Gemäld der christlichen Kirchen ist. Wenn die Fürsten sicher und unfleißig sind, nicht selb ihres Ampts und Befehls warten, so wird das Land voll Heuchler. Denn sie trauen hie, sie ⁸⁵⁾ trauen ⁸⁶⁾ da, ⁸⁷⁾ verlassen sich auf ihre Amtleute; die halten so Haus, daß wohl besser döchte. Indes wird gleichwohl der arme Mann versaumet und beschweret ⁸⁸⁾; da gibt ⁸⁹⁾ Gott endlich bösen Segen zu zc. Denn es thuts nicht, daß Herrn ihre große Sachen und Handel wollen andern befehlen, und jedermann trauen, und sich der Handel nit selb annehmen ⁹⁰⁾. Sie sollen selb in das Spiel sehen, Rechenschaft selb einnehmen, und nit weiter glauben, denn sie sehen, so würden wir ⁹¹⁾ best weniger getäuschet. Also ist ⁹²⁾ auch im Haushalten. Wenn Herr und Frau schnarcken, und ⁹³⁾ dem Gefind alles unter Handen lassen, und ⁹⁴⁾ auf ihr ⁹⁵⁾ gut Vertrauen stellen, so gehets ⁹⁶⁾ nach dem gemeinen Sprichwort ⁹⁷⁾:

74) denn (b). 75) † und (b). 76) fl. „Wo nun die Herzen“ zc.: In Summa, wo der Teufel lebige Herzen findet (a). 77) fl. „der Teufel“: er (a). 78) „solcher Geister“ fehlt b. 79) „durch solcher Geister irrige Lehre“ fehlt a. 80) fl. „in einem Menschen, der“: wenn ein Mensch (a b). 81) † wir (a b). 82) fl. „und immer nach dem Neuen gaffen“: wenn wir etwas Neues hören (b); fl. „Wir sollten“: Dagegen sollten wir (c); fl. „und immer nach dem Neuen gaffen. Wir sollten“: sonder (a). 83) † und (a b). 84) so (a b c). 85) und (a b). 86) vertrauen (b). 87) † und (a b). 88) fl. „der arme Mann versaumet und“: das Armuth (c). 89) † denn (c). 90) fl. „auf ihre Amtleute“ zc.: auf einen jeden. Damit müssen sie endlich einrücken und verderben († und wird der Untertanen gar udel gewartet, b.). Denn zu solchem großen Ampt gehört nicht, daß man jedermann trauen und sich der Handel nit selb annehmen sollt (a b). 91) sie (a b c). 92) istß (a b c). 93) † mit (a b). 94) „unter Handen lassen, und“ fehlt a b. 95) „ihr“ fehlt a b. 96) heißtß (a b). 97) „nach dem gemeinen Sprichwort“ fehlt a b.

Trauwohl ritte das Pferd weg. Wahr ist's, trauen soll und muß man; denn es ist ein schändlich Ding umb mißtreue Deut, die sich zu niemand nichts Gutes versehen⁹⁸⁾; aber es soll gleichwohl auch⁹⁹⁾ ein Maas haben, daß man nicht zu viel traue, sonder selb mit zusehe, und durch zu viel Vertrauen, wie gemeiniglich geschicht¹⁰⁰⁾, dem Gesinde nit Ursach gebe zu sündigen.

Nun soll aber ¹⁾ das Gesind auch nicht sicher sein, sonder fleißig sich halten nach dem Befehl ihrer Herrschaft, und sich böse Gesellschaft davon nit lassen abführen. Denn wie kanns da wohl zugehen, wenn Vater und Mutter zum Kinde, Herr und Frau zum Gesinde sprechen: Thu das; daß sie sich ihre Gesellen und Gespielen überreden lassen, daß sie das, so ihnen befohlen ist, lassen anstehen ²⁾, und etwas anders thun ³⁾? Gehen dieweil spazieren, spielen, zechen, da sie im Hause arbeiten, das und jenes ⁴⁾ ausrichten sollten ⁵⁾. Es stellet sich aber ⁶⁾ solche ⁷⁾ lose Gesellschaft nicht, als meinete ⁸⁾ sie es böß, geben sehr gute Wort; aber weil sie zum Ungehorsam Ursach geben, ist's der leidige Teufel; dem sollt du nit folgen.

Mancher Knecht oder Magd hat ein ⁹⁾ guten Dienst bei ehrlichen, frommen Leuten, die nicht gern Unzucht oder Leichtfertigkeit an den Jhren sehen oder leiden wollten¹⁰⁾. Aber was hat der Teufel durch böse Mäuler zu schaffen? Sie ¹¹⁾ kommet eins, dort eins, und sagt¹²⁾: Was zeihestu dich, daß du dich so läßt einsperren und hart halten? Du könntest dein Sach wohl verbessern, an ein Ort sein, da du mehr Lust hättest, nicht so hart arbeiten müßtest¹³⁾, und bessere Tag hättest. Mit solchen Worten ist ein ¹⁴⁾ einfältig Mensch bald beredet, ¹⁵⁾ denkt nit, daß mans ubel mit ihm meine, ja ¹⁶⁾ hält solche höhnigke Mäuler für gute Freund, so sie doch die ärgsten Feinde sein. Denn ein jungen Menschen ist nichts schädlicher, denn wo man ihm seinen Willen

98) die niemand nichts trauen wollen (a). 99) „gleichwohl auch“ fehlt a. 100) „wie gemeiniglich geschicht“ fehlt a. 1) Also soll (a b). 2) „daß sie das, so“ zc. fehlt a b. 3) und thun ein anders (a b). 4) das (c). 5) „da sie im Hause“ zc. fehlt a. 6) Nun stellet sich (a). 7) † böse (a b). 8) meinten (a b). 9) st. „Knecht oder Magd hat ein“: Ehehalt ist in ein (a b). 10) † daß sie auch für sich und zu Ehren kommen könnten (a). 11) Da (a b). 12) spricht (a b). 13) hörtest (a b). 14) † gut (a b c). 15) † denn es (a b). 16) „ja“ fehlt a b.

läßt, ¹⁷⁾ nicht immerdar anhält und treibet zur Zucht und Arbeit.

Also gehet es allenthalb in allen Ständen ¹⁸⁾, daß der Wolf sich findet, und die Herzen ¹⁹⁾ von dem Wort abreißt. Denn der Teufel kann weder das Wort in der Kirchen, noch ernstliches Aufsehen in weltlichem Regiment, noch den Gehorsam im Haushalten dulden; sonder alles, was Gott geordnet hat, das muß er wurmstechen, in der Haushaltung und weltlichem Regiment gleich so wohl, als in der Kirchen. Denn das ist Gottes Ordnung und Wille, daß sein Wort in der Kirchen, im Regiment gute Ordnung und Gesetze, und im Haushalten ernste Zucht und ²⁰⁾ Gehorsam erhalten werde.

²¹⁾ Da legt sich der Teufel allenthalb in Weg, daß er solche göttfelige, nütze und nothwendige Ordnung zerrütten möge. Darum ²²⁾ sollen wir uns mit Fleiß fürsehen, ²³⁾ nit sicher sein, denn wir leben nit unter eitel frommen Christen; der meiste Theil ist arg und falsch ²⁴⁾, kann sich dennoch schmucken mit dem Schafskleide ²⁵⁾, daß man den Wolf nit kennen kann.

Solchs aber geschieht am meisten, und ist am fährlichsten in der Kirche, da kommen alle Rotten, Schwirmer und Reher mit dem Schein, wie ihnen viel an der ²⁶⁾ Leute Seelen Seligkeit gelegen, und sie gern Gottes Wort rein, und die Wahrheit gefördert wollten sehen. Wenn solche Schafskleider ²⁷⁾ die armen Schäflein sehen, lassen sie sich dunkeln, es sei eitel Gold, plagen bald darauf, und lassens ihn gefallen. Denn wer wollte nit gern Gottes Wort hören, und die Wahrheit erkennen ²⁸⁾?

Aber da sollten die Christen lernen, daß der Teufel die Wahrheit eben so wohl nennen, und Gottes Wort rühmen kann, als die frommen Christen. Darumb sollten sie sagen: Ich will Gottes Wort und die Wahrheit auch gern hören; aber daneben nit zu viel trauen, sonder sehen, ob es sich mit meinem Catechismo reime, und mit der Predig, die ich bisher gehört hab. Wer also fein achtſam ist, und nit bloß glaubet, sonder auf das Wort

¹⁷⁾ † und (a b). ¹⁸⁾ „in allen Ständen“ fehlt a b c. ¹⁹⁾ „die Herzen“ fehlt a b c. ²⁰⁾ R. „ernste Zucht und“: ernster (a b c). ²¹⁾ † Aber (a b). ²²⁾ Da (a b). ²³⁾ † und (a b). ²⁴⁾ entwirrt; † und (a b). ²⁵⁾ Schafspelz b). ²⁶⁾ an ander (b). ²⁷⁾ solchen Schafspelz (a b). ²⁸⁾ haben (a b).

sieheth, der ist genesen und unbetrogen. Werß aber nit thut, dem ²⁹⁾ istß unmöglich, daß er nit sollt verführt werden.

Also gings ³⁰⁾ mit Eva im Paradies ³¹⁾; da kam der Teufel mit guten, glatten Worten, ³²⁾ machet unsern Herrn Gott so fromm, als könnte man ihn nit erzürnen. Hat er doch (sprach er) euch den ganzen Garten gegeben, daß ihr sein genießen sollt; wie käme er denn darzu, daß er diesen einigen Baum euch nit gönnen sollt, der euch nit schaden, sonder ³³⁾ darzu dienen kann, daß ihr weis werdet, wie er? Das waren glatte, süße ³⁴⁾ Wort, die der Eva eingingen, daß sie dahin siele; und vergaß des Gebots Gottes ³⁵⁾. Oder so sie deß nit vergessen, so hat sie es ³⁶⁾ doch in einen Zweifel gestellet. Da wars auch ³⁷⁾ auß mit ihr.

Am ersten, da der Teufel an sie sezet, handelt sie sehr klüglich, und schlug den Teufel hinweg mit dem Befelh, welchen ihnen Gott gegeben hatte. Aber da er wieder anhielte, und darauf ³⁸⁾ drang: Wo ³⁹⁾ ihnen Gott den Baum verboten hätte, so müßt er ein neidischer, untreuer Gott sein, der ihnen nit gönnet, daß sie so klug würden als er; da ließ sie das Wort fahren, ⁴⁰⁾ brach den Apfel ab, und aß ihn; dadurch sie und wir alle in alles Unglück und den ewigen Tod gefallen sind.

Umb solcher Fahr willen, daß wir nicht auch vom Teufel durch seine Apostel ⁴¹⁾ verführt werden, warnet uns ⁴²⁾ der Herr hie, und sagt: Sehet euch für. Als sollt ⁴³⁾ er sagen: Werdet ihr verführt ⁴⁴⁾, so ist die Schuld nicht mein, sonder euer. Ursach, ich hab euch mein Wort rein und lauter gegeben, das soll euer Hut und Licht sein, das euch fürleuchte. Schauet nur ihr drauf, und laßt dieß Licht nicht aus den Augen, sonder halt euch fest daran ⁴⁵⁾. Höret ihr jemand dawider plaudern ⁴⁶⁾, das sich damit ⁴⁷⁾ nicht reimet, so spricht: Ich höre nicht; hie ist mein Licht, das leuchtet mir anders ⁴⁸⁾.

²⁹⁾ da (a b). ³⁰⁾ † auch (c). ³¹⁾ Mit der („der“ fehlt b.) Eva (Eeba, b.) im Paradies gings auch also (a b). ³²⁾ † und (a b). ³³⁾ † noch (a b). ³⁴⁾ hälle (a b). ³⁵⁾ st. „Gebots Gottes“: Befelchs, welchen der Herr geben hätte (gegeben hatte, b.) (a b). ³⁶⁾ ihn (a b). ³⁷⁾ „auch“ fehlt a b. ³⁸⁾ dahin (a b). ³⁹⁾ So (a b). ⁴⁰⁾ † und (a b). ⁴¹⁾ st. „vom Teufel durch seine Apostel“: also (a b). ⁴²⁾ „uns“ fehlt a b. ⁴³⁾ wollt (a b). ⁴⁴⁾ So ihr verführt werdt (a b). ⁴⁵⁾ an das Wort (a b). ⁴⁶⁾ So man etwas dawider plaudert (a b). ⁴⁷⁾ mit dem Wort (a b). ⁴⁸⁾ † zc. (a b).

*) Also hat uns Gott gnugsam verwahrt in dem, daß er uns sein Wort gegeben hat, und gewarnet, daß wir uns hüten sollen für den falschen Propheten ⁴⁹), ist derhalb wohl ⁵⁰) entschuldiget. Wir aber sind nicht entschuldiget, wenn wir am Wort nicht halten, und dem Wolfsgeheul ⁵¹) zuhören; so ⁵²) wir doch hohe und große Noth haben, daß wirs nit thun sollten ⁵³). Denn er ist ein Lügner und Mörder ⁵⁴), der nichts begehrt zu thun, denn zu ⁵⁵) verführen und tödten. Wie er bald im Anfang ⁵⁶) im Paradies mit Adam und Eva betrogen, und sie mit alle ⁵⁷) ihren Nachkommen in Sünd, Tod und Zorn Gottes geworfen hat. Aus solchem Jammer hat uns unser barmherziger Gott und Vater im Himmel durch seinen Sohn geholfen, daß wir von Sünden und Tod sind selig worden. Darumb ⁵⁸) schleicht der Feind uns wieder nach, ob er aus solcher Gnad uns rücken, und in den alten Unfall bringen könnte. Da müssen wir uns wohl fürsehen, und treulich am Wort halten, sonst ist ⁵⁹) mit uns verloren ⁶⁰).

Das sei ingemein von diesem Evangelio zum schlechten, einfältigen Unterricht gesagt, weil der Herr uns heisset für falschen Propheten ⁶¹) hüten und fürzusehen, ⁶²) daß wir beim Wort bleiben, und uns davon nicht sollen abführen lassen, sonder alles, was dem Wort wider ist, als den Teufel selbst fliehen. Solches wäre auch genug. Denn (wie gehört) wer diesem Licht folget, und es nicht aus den Augen läßt, der ist genesen.

Aber der Herr läßt es bei solchem gemeinen Unterricht nicht bleiben, sonder gibt seinen Christen zwei Regel, nach den sie sich halten sollen, so wird es mit ihnen nit Noth haben. Die erste ist, daß sie sich das Schaffkleid nit sollen betrogen lassen, noch demselben nach ihre Urtheil stellen. Denn gleich wie die Wölfe, wenn sie hungrig sind, bellen und heulen ⁶³) wie Hunde, ob sie Vieh oder Menschen damit betrogen könnten; also thun die falschen Propheten auch, ⁶⁴) kommen mit eim köst-

*) Ex sermone anni 82. domi.

⁴⁹) „gewarnet, daß“ zc. fehlt a b. ⁵⁰) „derhalb wohl“ fehlt a b. ⁵¹) † wölven (a b). ⁵²) da (a b). ⁵³) daß wir dem Feind nit zuhören (a b). ⁵⁴) ft. „Lügner und Mörder“: Feind (a b). ⁵⁵) „zu“ fehlt a b. ⁵⁶) ft. „bald im Anfang“: schon (a b). ⁵⁷) „alle“ fehlt a b. ⁵⁸) Da (a b). ⁵⁹) † aus (a b). ⁶⁰) „verloren“ fehlt a b. ⁶¹) † zu (c). ⁶²) † daß er damit warnen will (a). ⁶³) † sie (a b). ⁶⁴) † und (a b).

lichen ⁶⁵⁾ Schein, geben große Heiligkeit für 2c. ⁶⁶⁾ Da soll sich niemand an lehren ⁶⁷⁾. Das ist die eine Regel, an der sehr viel gelegen ist.

Nun ist ersichtlich dieß ⁶⁸⁾ das Schaffleid, darein sich die falschen Geister kleiden, und damit schmücken ⁶⁹⁾, daß ihr keiner ⁷⁰⁾ kombt, der da bekennete, daß er die Leute wollt ⁷¹⁾ verführen und unrecht predigen. Mit guten, glatten, sanften Worten kommen sie, geben für ⁷²⁾, wie sie der Eifer Gottes treibe, und sie am armen Volk den Jammer nit länger sehen mögen, daß man so lang die Wahrheit ihnen verhalten hab. Solcher Wort ist der gemeine Mann an bösen Buben nit gewohnt, plagt verhalb bald zu, und hält es für lauter Heiligthumb, was solche Schleicher sagen und thun. Aber ein Christ soll ⁷³⁾ lernen (wie oben auch gemeldet), daß der Teufel nit kombt, als ein Teufel, sonder ⁷⁴⁾ als wäre er Gott. Also pflegen diese Wölfe auch nicht zu kommen, wie Wölfe; sonder legen ein Schafshaut ⁷⁵⁾ an, daß, wer sie nicht kennet, sie für albere fromme Schäflein hält.

Darnach heist auch das Schaffleid ⁷⁶⁾ das Ampt oder ⁷⁷⁾ Beruf und die großen, herrlichen Titel. Wie wir denn erfahren haben, daß Papsst und Bischöfe den meisten Schaden damit gethan haben, und noch, daß sie ihr Ampt gerühmet, und verhalb ihre Sazunge ⁷⁸⁾ wollen gehalten haben. Denn obgleich ihr Leben so ärgerlich ⁷⁹⁾ ist, daß sie damit niemand betrügen noch fangen können, so hat es doch einen sehr großen Schein, daß sie in öffentlichem Kirchenampt sitzen. Eben wie der Herr von den Pharisäern und den Schriftgelehrten sagt, daß sie sitzen auf Moses Stuhl. Und wir selb können ihnen solchen Ruhm nit nehmen; wir müssen bekennen, daß sie das Ampt haben, und das Ampt sei recht an ihm selb, wenn sie es nur recht brauchten. Darumb, wenn der ⁸⁰⁾ Papsst und Bischöfe ihr Ampt rühmen, und verhalb wollen gehört sein, als die nicht können irren, da soll ein Christ für gewarnet sein, und sprechen: Das Ampt

65) guten (a b). 66) „geben große Heiligkeit für“ 2c. fehlt a b. 67) genügen lassen (a b). 68) Denn ersichtlich heißt das (a b). 69) „darein sich“ 2c. fehlt a b. 70) ft. „ihr keiner“: kein falscher Prophet (a b). 71) ft. „daß er die Leute wollt“: er wollt die Leute (a b). 72) „geben für“ fehlt a b. 73) † es (a b). 74) † er kombt (a b). 75) Schafspelz (a b). 76) der Schafspelz (a b). 77) † der (a b). 78) † haben (a b c). 79) ft. „so ärgerlich“: dergleichen (a b c). 80) Daß nun (a b).

kenne ich wohl, es ist ein rechter Schafpelz. Aber Christus warnet mich, ich soll mich an dem nicht genügen lassen, wenn ich den Schafpelz siehe; sonder soll mich ⁸¹⁾ wohl ⁸²⁾ umbsehen, ob nicht ein Wolf unter dem Schafpelz sich berge, das ist, ob nicht ein gottloser ⁸³⁾, böser Bube das Ampt führe, und durch solchen Schein seines Ampts falsche Lehre wolle einführen ⁸⁴⁾.

Also ist ⁸⁵⁾ das auch ein Schafskleid ⁸⁶⁾, daß die falschen Propheten äußerlich einen schönen Schein und gleißend Leben führen. Wie man an den Wiedertaufern siehet; da höret man nicht ein Fläschlein von ⁸⁷⁾, Kleider, Essen und Trinken ist gering und schlecht ⁸⁸⁾, gehen ⁸⁹⁾ viel mit Gottes Wort umb, beten viel, sind im Leiden geduldig, nicht rachgierig. Solches ist an ihm selbst nicht unrecht, und wäre zu wünschen, daß solcher Etzül halben alle Menschen wären ⁹⁰⁾ wie sie.

Aber daß man darumb ihre Lehre für recht halten, und ihnen folgen sollt, da sagt Christus: Hüte dich für ihnen ⁹¹⁾; denn unter dem Schafskleid ⁹²⁾ wirstu ⁹³⁾ einen Wolf finden, nämlich, daß die Wiedertaufer gleich ⁹⁴⁾ wie die Mönchen, ihren Trost auf ihr eigene Gerechtigkeit und Werk ⁹⁵⁾ setzen; daß sie Gott Lügen strafen in seiner Zusage, weil ⁹⁶⁾ sie sich wieder lassen taufen, und damit die erste und rechte Taufe gar zu nicht machen; lehren unrecht ⁹⁷⁾ vom Abendmahl, als empfahe man da nichts denn Brod und Wein, und legen den Christen unnöthige Last auf ⁹⁸⁾; zerreißen die Haushaltung, sagen, es sei unrecht, etwas eigens haben, verachten weltliche Oberkeit, als ein unchristlichen Stand; kehren also umb, und zerrütten alle drei Gottesstifte, nämlich die Kirch, Weltregiment und Hausregiment ⁹⁹⁾. Ein solcher schädlicher und schändlicher Wolf steckt unter dem feinen, glatten Pelz, daß die Wiedertaufer so einen schönen Schein führen

81) „mich“ fehlt a. b. 82) auch (a b). 83) „gottloser“ fehlt b. 84) „daß ist“ zc. fehlt a. 85) heißt (a b). 86) Schafpelz (a b). 87) † ihnen (c). 88) ft. „gering und schlecht“: auf das schlechtest (a b); † einer setzt dem andern für (a). 89) sie gehen (a b). 90) werden (a). 91) „ihnen“ fehlt a. b. 92) Schafpelz (a b). 93) † auch wohl (a b). 94) ft. „nämlich, daß die Wiedertaufer gleich“: daß sie (a). 95) „und Werk“ fehlt a. 96) ferner (a b). 97) daß sie unrecht lehren (a b). 98) ft. „und legen“ zc.: daß sie den Christen unnöthige Last auflegen (a b). 99) ft. „sagen, es sei unrecht“ zc.: und niemand nichts eignes lassen; daß sie weltliche Oberkeit als ein unchristlichen Stand verachten, und also alles drei, Gottes Kirch und Ernaung, Weltregiment und Hausregiment umbkehren und zerrütten (a b).

im äußerlichen Leben ²⁰⁰). Mit dem Mönchen- und Nonnenleben hat es auch so einen Schein gehabt ¹⁾, daß die ganze Welt damit ist geäffet ²⁾ und betrogen worden. Aber Gottes Wort decket solchen Betrug öffentlich auf, daß man unter dem Schafpelz den Wolf siehet.

Also sind auch die großen Gaben ein Schafskleid ³⁾, da der Herr hie von saget, daß etliche in seinem Namen weiffagen, Teufel austreiben und große Wunderthaten ⁴⁾ thun werden. Denn da soll ein Christ auch sich für hüten, daß er deshalb nicht ⁵⁾ hinein ⁶⁾ plumpe ⁷⁾, an solche Leute sich nit ⁸⁾ hänge ⁹⁾, und ohne fleißiges Aufmerken alles annehmen und glauben wolt, was sie sagen; sonder fürnehmlich soll. er auf das Wort sehen, ob nicht ein Wolf ¹⁰⁾ unter dem Schafpelz stecke.

Das ist die erste Regel, daß wir uns die Schafwollen nicht sollen betrügen lassen. Denn ob gleich die Wort gut, das Ampt recht, das äußerliche Leben ohn Aergerniß, und daneben große, sonderliche, und nicht gemeine Gaben sind, dennoch kann man verführet und betrogen werden, daß unter dem guten Wort ein schädliche Gift, unter dem rechten Ampt ein fährlicher Mißbrauch, unter dem gleißenden Leben ein Betrug, und unter den großen Gaben ein falsches Herz verborgen liegt. Darumb, bald du das Schafskleid ¹¹⁾ siehest, so denke: Hie ist nit gut sicher sein; denn Christus selb warnet, daß auch die Wölfe Schafskleider ¹²⁾ anziehen, und sich darunter bergen. Darumb muß ich den Schafpelz aufdecken, und hinunter sehen. Wie geschicht nun ¹³⁾ das? Also:

Dieß ist nun ¹⁴⁾ die ander Regel, die der Herr gibt, daß man den äußerlichen Schein fahren, und nach den Früchten sehen soll. An ihren Früchten (spricht er) sollt ihr sie erkennen. ¹⁵⁾ Gibt deß ¹⁶⁾ ein Gleichniß. Niemand ist unter euch so thöricht, wenn er auf dem Feld einen Dorn- oder Distelstrauch siehet, daß er hinzugehe und suche, ob er Weintrauben oder Feigen dran finde. Nein, solche Frucht suchet man an einem andern Baum,

200) „Ein solcher schädlicher“ 2c. fehlt a. 1) R. „Mit dem Mönchen- und Nonnenleben“ 2c.: Also hat es einen sehr feinen Schein gehabt mit dem Mönchen- und Nonnenleben (a). 2) genärrtet (a b). 3) Schafpelz (a b). 4) R. „große Wunderthaten“: Thaten (a b). 5) „nicht“ fehlt a. 6) hinein (a b). 7) plumpen (a). 8) „nit“ fehlt a. 9) hängen (a). 10) † da (a). 11) den Schafpelz (a b). 12) Schafpelz (a b). 13) aber (a b). 14) Und ist dieß (a b). 15) † Und (a b). 16) das (c); fehlt a b.

der ¹⁷⁾ nicht so stachlicht und stichlicht ¹⁸⁾ ist. Im Garten gehets auch so zu ¹⁹⁾. Wenn ein Baum voll Deyfel und Birn hängt, ²⁰⁾ spricht jedermann, wer es siehet: Ei, wie ²¹⁾ ein guter Baum ist das. Wiederumb, wo auf ²²⁾ ein Baum nichts ist, oder alles wurmehig, zerborsten ²³⁾ und unartig ist, ²⁴⁾ spricht jedermann: Der Baum ist nichts werth, nur umgehauen und in Ofen geworfen, und einen bessern an die Statt gesetzt.

Diese Kunst (spricht der Herr) die brauchet gegen die falschen Propheten auch, so wir euch nicht fehlen, es sei der Schein, wie er wolle; wenn zweinzig Schafshäut ²⁵⁾ auf dem Wolf lägen, ihr sollt ihn dennoch kennen ²⁶⁾, daß er euch nicht betrüge ²⁷⁾.

Was ist nun die Frucht eines rechten Prophetens oder Predigers, dabei man ihn kann kennen, daß er nicht ein Wolf, sonder ein fromm Schäflein sei? Das äußerliche Leben, der Titel und das Ampt, sonderliche Gaben und Gnaden sind es nicht. Denn der Herr zeugt selb, so lehret ²⁸⁾ es auch die Erfahrung, daß die Leute oft damit betrogen und verführet werden. Die rechte Frucht aber ist, wie der Herr am Ende meldet, daß man den Willen des Vaters im Himmel thue.

Hie mußt du merken, daß der Herr nicht ingemein von allen Christen, sonder von den Propheten sagt. Wahr ist's, alle Christen sollen den Willen des Vaters thun, dadurch sie auch selig werden ²⁹⁾. Nun heißt aber der Wille des Vaters nicht allein der, daß man die zehn Gebot thue, und Gott solchen Gehorsam leiste. Denn weil wir solches in diesem Leben hie vollkommenlich nicht können, ist's unmöglich, daß wir uns rühmen könnten, wir hätten den Willen des Vaters gethan, würden deshalb auch nimmermehr in Himmel kommen; sonder des Vaters Wille heißt, wie Christus sagt, Johannis 6 (W. 40.): Das ist der Wille des, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn siehet und an ihn ³⁰⁾ glaubet, habe das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tag. Das ist der einige Weg, den wir alle zugleich, Prediger

17) Holz, das (a b). 18) stichig (a b). 19) „zu“ fehlt a b. 20) † da (a b). 21) wohl (a b). 22) an (a b). 23) zerborsten (a b). 24) † da (a b). 25) Schafspelz (a b). 26) † lernen (a). 27) „daß er euch nicht betrüge“ fehlt a. 28) lernt (a b). 29) und dadurch werden sie auch selig (a b). 30) „an ihn“ fehlt a b.

und Zuhörer, gehen sollen, so wir anders wollen selig werden.

Nun rebet aber der Herr hie insonderheit von den Predigern oder Propheten; deren rechte und eigene Frucht ist anders nichts, denn daß sie diesen Willen den Leuten fleißig fürtragen, und sie lehren sollen, wie Gott gnädig und barmherzig sei, der nicht Lust habe an des Sünders Tod, sonder wolle, daß er soll leben; und daß Gott selb solche Barmherzigkeit in dem beweiset hab, daß er sein eingebornen Sohn hat lassen Mensch werden. Wer nun denselben annimmt, und glaubt an ³¹⁾ ihn, das ist, wer sich sein ³²⁾ tröstet, daß Gott ihm umb seines Sohns willen wolle gnädig sein, Sünde vergeben und ewig selig machen zc., wer diese Predig rein führet, und die Leute also auf Christum, als den einigen Mittler zwischen Gott und uns, weist, der, als ein Prediger, thut den Willen Gottes. Und dieß ist die rechte Frucht, dadurch niemand kann betrogen noch verführt werden. Denn wo es möglich wäre, so der Teufel selb also predigete, so könnte solche Predig nit falsch noch erlogen sein; wer daran glaubete, der würde das haben, das sie ihm verheißet.

Nach dieser Frucht, welche die fürnehmste ³³⁾ und gewisste ist, die nit trügen kann, folgen darnach auch andere, nämlich, daß das Leben mit solcher Lehre sich auch sein reime, und nit dawider ³⁴⁾ sei. Aber solche Frucht soll man alsdenn für eine rechte Frucht halten ³⁵⁾, wenn die erste Frucht, nämlich die Lehre von Christo, zuvor da ist. Denn es kann zuweilen ³⁶⁾ die Lehre nicht unrecht sein, wenn ³⁷⁾ gleich das Leben ärgerlich und böß ist. Deshalb müssen wir ³⁸⁾ fürnehmlich nicht auf das Leben, sonder auf die Lehre sehen, so werden wir ³⁹⁾ sein können wissen, ob der ⁴⁰⁾ ein Wolf oder Schafe sei, so in Schafskleidern ⁴¹⁾ zu uns komt.

Wer nu den Papst und sein Kirch urtheilen will, der sehe hie mit der ersten Frucht an; da wird er finden, daß die Lehre von der Seligkeit und Vergebung der Sünden nicht allein auf Christum, sonder auch auf allerlei Werk, auf Mönchengelübde, auf Messenhalten, auf Ablass

31) in (a). 32) daß (c). 33) rechte eigentliche (a b). 34) wider die Lehr (a b). 35) haben (a b). 36) bisweilen (a b). 37) ob (a b). 38) muß man (a b). 39) wird man (a b). 40) es (a b). 41) der im Schafskleide (a b).

und der Heiligen Verdienst gestellet ist. Das ist ein schändlicher ⁴²⁾, giftiger, stechender Dorn, ⁴³⁾ den man an keinem Feigenbaum noch Weinstock findet ⁴⁴⁾.

Zum andern sehe man auch nach dem Leben; da findet man, daß Papst und sein ganzer Hauf sich aus allem ordenlichen Gehorsam heraus gezogen haben. Sie sind dem Wort und den Christen bitter feind, verfolgen ⁴⁵⁾, martern und würgen sie, wo sie können, ⁴⁶⁾ leben in greulicher Unzucht, ⁴⁷⁾ arbeiten nichts, und fressen der Kirchen Güter umbsonst. In Summa, es ist doch ⁴⁸⁾ nicht ein guter Tropf an all ihrem Leben.

Wo nun die böse Früchte beide zusammen schlagen, daß Lehre und Leben nichts taug, da denke, es sei ein Dorn und stechender Distelstrauch, daran du nicht Trauben noch Feigen suchen solltest, und ob du dichs understündest zu thun ⁴⁹⁾, daß du sie ⁵⁰⁾ nicht allein nicht finden, sonder dich auch dran zerstechen und zerreißen würdest. Es liegt nicht daran ⁵¹⁾, daß der Weinstock so ein ungeschaffene, rauhe Rinden, und der Feigenbaum so ein schwach, untüchtig ⁵²⁾ Holz hat, dagegen aber die Dornen so ein schöne, glatte Rinden und so ein liebliche, schmeckende ⁵³⁾, schöne Blüth und Rosen hat. Umb die Frucht ist es zu thun, ⁵⁴⁾ nicht umb das äußerlich Ansehen. Da lerne dein Rechnung nach machen, ⁵⁵⁾ sonst nirgend nach.

Was aber für ein Straf uber solche falsche Lehrer gehen werde, zeigt der Herr an durchs ⁵⁶⁾ Gleichnuß vom faulen Baum, daß man ihn abhauen und ins Feuer werfen soll. Eben nu wie es den falschen Lehrern gehet, also solls auch ihren ⁵⁷⁾ Schülern gehen, wenn sie die rechten Lehre nicht hören, oder kein Frucht bringen werden.

Derhalb laßt uns Gottes Wort ja für Augen haben, es mit Fleiß hören und wohl merken; darnach auch unser Leben richten ⁵⁸⁾, daß wir ⁵⁹⁾ gute Frucht bringen, und alle falsche Lehre kennen und fliehen lernen. Das verleihe uns allen unser lieber Herr Christus, durch seinen heiligen Geist, Amen.

42) schenlicher (a); schenlicher (b). 43) dergleichen (a b). 44) finden wird (a b). 45) „verfolgen“ fehlt a b. 46) † sie (a b). 47) † sie (a b). 48) „doch“ fehlt a b. 49) st. „daran du nicht Trauben“ 2c.: ob du wollst Trauben und Feigen dran suchen (a b). 50) du's (a); du es (b). 51) Denn da liegt nicht an (a b). 52) unnützes (a b). 53) riechende (b). 54) † und (a b). 55) † und (a b). 56) im (a b). 57) den (a b). 58) und darnach trachten (a b). 59) † auch (a b).

Predigt am neunten Sonntag nach der Trifaltigkeit.

(Ueber das Evangelion Lucä 16, 1—9. Anno 33. domi suae.)

Das heutige Evangelium ist ein Predigt von guten Werken, und sonderlich wider den Geiz, daß man Geld und Gut nit mißbrauchen, sonder armen, dürftigen Leuten damit ¹⁾ helfen soll. Wie der Herr am Ende mit klaren Worten sagt: Machet euch Freunde von dem unrechten Mammon, das ist, helft armen ²⁾ Leuten mit euerm Geld und Gut. Denn das Wörtlein Mammon heißt auf deutsch so viel, als Reichthumb.

Solche Lehre fasset der Herr in ein Gleichnuß, wie er denn gern pfleget (denn man kanns best besser merken), und sagt: Wir sollen uns drein schiden, wie dieser ungerichte Haushalter. Der sahe, weil er vom Ampt abgesetzt ward, daß er ander Leute Hülff würde bedörfen; braucht verhalb ³⁾ seines Ampts, weil ⁴⁾ ers noch in Händen hatte, also, daß er da ein Schuldner die Hälft, dort ein andern ⁵⁾ den vierten Theil nachließe, auf daß sie an solche Freundschaft gedenken, und ihm auch helfen sollten, wenn er ihr bedörfte.

Nu istz aber des Herrn Meinung nicht, daß wir unter einander Unrecht thun, und einer den andern umb das Seine betrügen ⁶⁾ sollen ⁷⁾, und davon ⁸⁾ Almusen geben. Nein, sonder sein Meinung ist, daß wir in der Fürsichtigkeit, Behendigkeit und Klugheit ⁹⁾ diesem Haushalter sollen folgen, ¹⁰⁾ Geld und Gut dahin wenden, daß wirs in ein andern und bessern ¹¹⁾ Leben genießen mügen; daß wir mit unserm Mammon uns Freunde machen, wie der Haushalter mit dem unrechten Mammon ihm Freunde machet.

Sie sollen wir ¹²⁾ erstlich lernen, warumb doch der Herr dem Mammon den Namen gibt, daß er ihn ein unrechten Mammon heißt ¹³⁾. Denn unrecht Gut soll man wiedergeben, und nichts Gutes andern ¹⁴⁾ damit thun, oder Almusen stiften. Wie Esaias am 61. sagt

1) mit (a b). 2) den (a b). 3) verhalb braucht er (a b). 4) da (a b). 5) „andern“ fehlt a b. 6) bringen (a). 7) soll (a b c). 8) darnach (a b). 9) Klugheit (a). 10) † und (a b). 11) „und bessern“ fehlt a. 12) muß man (a b). 13) und heißt ihn ein unrechten Mammon (a b). 14) st. „nichts Gutes andern“: nit gute Werk (a b).

(B. 8.): Ich, spricht der Herr, bin es, der das Recht liebet, und hasset raubisch oder gestohlen Opfer. Das ist so viel gesagt: Wer opfern, Almosen geben, und mit dem Geld Gott will einen Dienst thun, der thu es von dem Seinen, daß er mit Gott und guten Gewissen erworben hat ¹⁵⁾, oder sei zufrieden. Denn mit fremdbdem Gut soll man anders ¹⁶⁾ nichts thun, denn daß man dem wieder zustelle, dem man unbillig hat abgenommen ¹⁷⁾.

Wie schickt sichs ¹⁸⁾ nu, daß der Herr hie sagt: vom unrechten Mammon soll man Freunde machen, das ist, davon Almosen geben, und den Armen helfen? Antwort: Der Herr heißt den Mammon oder das Gut nit darumb unrecht, daß es unrecht gewonnen ist (denn, wie gesagt, unrecht Gut soll man wieder geben), sonder daß kein Mensch des Mammons recht brauchet, ausgenommen die rechten, frommen Christen, die ¹⁹⁾ in Gottesforcht und nach Gottes ²⁰⁾ Geboten sich halten. Die andern brauchen des Mammons ²¹⁾ dahin, nach dem gemeinen Sprichwort: Gut macht Muth; prangen, panketieren, leben im Sauss, und lassen daneben die Armen ²²⁾ ledig füruber gehen, denen sie wohl könnten helfen. Darumb muß das Gut und Reichthumb den schändlichen Namen haben und tragen, daß es unrecht heißt.

Was aber Gott an solchem Mißbrauch für Gefallen hab, kann man aus dem Spruch Ezechielis wohl abnehmen, da er spricht (16, 49.): Siehe, das war deiner Schwester Sodoma Missethat, Hochmuth und alles voll auf, und guter Fried, den sie und ihre Töchter hätten. Aber den ²³⁾ Armen und Dürstigen hätten sie ungern die Hand gereicht; sonder waren stolz, und thäten Greuel für mir. Da stehets beisammen, Friede und alle Gnug ²⁴⁾ haben, daß man nit weiß, was man für großem ²⁵⁾ Muthwill damit thun soll, und dennoch armen Leuten nicht helfen.

Das ist der Jammer, und doch der gemeine Brauch in der Welt, da dem Gut der schändliche Name von kombt, es sei gleich so redlich gewonnen, als es immer

15) „daß er mit Gott und guten Gewissen erworben hat“ fehlt a. 16) sonst (a b). 17) st. „dem man unbillig“ sc.: dem es gehört (a). 18) st. (a). 19) st. „die rechten“ sc.: die gar sehr heilig sind und (a b). 20) st. „Gottes“: den gehen (a b). 21) es (a b). 22) „die Armen“ fehlt a. 23) dem (a b c). 24) alles genug (a b). 25) „großem“ fehlt a b.

kann, daß es ein unrechter Mammon, ein verdammdich Geld, ein gestohlen Gut heißt: nicht seiner Art und Natur halb (denn was kann der arme Psenning, Gölben, Joachimsthaler, ²⁶⁾ Brod, Fleisch, Fisch, Wein, und anders dazu?), sonder des Menschen halb, der es nicht recht brauchet.

Darumb gehet die Lehre des heutigen Evangelii fürnehmlich dahin, daß man nicht geizig sein, sonder das Gut recht brauchen, und ihm Freunde damit ²⁷⁾ machen soll, das Gott bescheret hat: auf daß, wenn wir sterben und darben, das ist, wenn wir ²⁸⁾ alles dahinten lassen müssen, wir Freunde dort finden, die uns in die ewigen Hütten nehmen. Denn was wir hie armen Leuten Guts thun, Freundschaft und Wohlthat erzeigen ²⁹⁾, dieselben Wert ³⁰⁾ werden am jüngsten Tag nicht allein Zeugen sein, daß wir uns brüderlich und christlich gehalten haben, sonder auch belohnet oder bezahlet werden. Da wird einer kommen und rühmen: Herr, der hat mir ein Noth, ein Gölben, ein Laib Brods, einen Trunk Wassers in der Noth geben. Ja, wie Christus sagt, Matthäi 25., er selb, der Herr, wird herfürtreten, und sagen für seinem himmlischen Vater, allen Engeln und Heiligen, was wir ihm Gutes gethan, und wie wir dadurch ³¹⁾ unsern Glauben betwiesen haben. Diese Freunde werden es thun, und uns in Himmel helfen, wenn wir darben, und alles, was wir haben, hienieden auf Erden lassen müssen.

Wer nun solcher Lehre folgete, Geld und Gut, das ihm Gott bescheret, den Armen, so ihr Brod selb mit gewinnen mögen, zur Steuer und Hilf widerfahren ließe, der würde aus dem unrechten ³²⁾ einen rechten Mammon machen, sintemal er ihn aus dem Mißbrauch zum rechten Brauch wendte. Denn das soll keineswegs bei den Christen sein, daß sie Geld und Gut allein für sich brauchen wollten, zu ihrem Pracht, Ehr, Wollust und Stolz. Wie man an Burgern und Bauren siehet, und das gemeine Sprichwort ausweist, das solche Filzen im Maul führen ³³⁾: Ich hab Korn und Brod für mich;

26) † das (a b). 27) von dem (a b). 28) „wenn wir“ fehlt a. 29) „Freundschaft und Wohlthat erzeigen“ fehlt a b. 30) ft. „dieselben Wert“: solche Wohlthaten alle (a b). 31) „dadurch“ fehlt a b. 32) † Mammon (a b). 33) ft. „und das gemeine Sprichwort“ zc.: denn das ist ihr gemein Sprichwort, daß sie sagen (a b).

willst du auch haben, so schaffe dir's. Das heißet ein unrecht Korn und Brod, ein unrechter Mammon, den sie zu Sünden und ihrem ewigen Verderben brauchen³⁴⁾, da sie³⁵⁾ ihn könnten wohl und Gott zum Dienst und Gefallen brauchen, wenn sie³⁶⁾ ihrem³⁷⁾ Nächsten damit dienen.

So nun aber³⁸⁾ die einen unrechten Mammon haben, die³⁹⁾ andern damit nit helfen; Lieber⁴⁰⁾, was⁴¹⁾ werden wohl die für⁴²⁾ einen unrechten Mammon haben, die noch dazu stehlen und andern nehmen? Als da sind fast alle Handwerker und Händler, Knecht und Mägde, da immer eins das ander übersehet, verbortheilhet, betruget und beleugt. Die werden ihnen nicht allein nit Freunde, sonder viel Feinde machen⁴³⁾, welche alle am jüngsten Tag⁴⁴⁾ sie verklagen werden für Gottes Gericht und Urtheil, da sie hie Unrecht leiden, dazu noch⁴⁵⁾ schweigen, und solche Feinde Gnad⁴⁶⁾ Junker heißen⁴⁷⁾.

Aber an jenem Tage wird's anders zugehen; da⁴⁸⁾ werden sie den Mund aufthun, und sagen: Herr, da war ein theur Zeit⁴⁹⁾, und dieser⁵⁰⁾ hätte viel⁵¹⁾ Kasten voll Korn's, und Keller voll Weins; aber er hätte⁵²⁾ nicht ein Körnlein, nicht ein Tröpflein herausgegeben, man hätte es ihm denn baar über⁵³⁾ bezahlet, wie er wollt. Jener ist mein Hausherr gewesen, hat mich von Jahr zu Jahr mit dem Zins gesteigert. Von diesem hab ich mein Brod, Bier⁵⁴⁾, Fleisch, Fisch genommen; aber da ist mir und meines Gleichen selten recht Gewicht und Maaß⁵⁵⁾ widerfahren, noch sonst gleich gesehen.

Ja, es werden an jenem Tage über Geizhälse, Wucherer und alle Gottlosen nicht allein die Heiligen, so hie Noth und Mangel haben leiden müssen, und der Herr Christus selbst, sonder auch alle Creaturn, die sie je gehabt und genossen, klagen, und über ihren Hals Zeter in Ewigkeit schreien, daß sie ihrer so ubel mißbraucht haben zu ihrem ewigen Schaden und Verdamm:

34) den man zu Sünden und Schanden braucht (a b). 35) man ... könnte (a b). 36) man ... dienete (a b). 37) dem (a b). 38) Sie bedente du dich, wenn (a b). 39) so (a b). 40) „Lieber“ fehlt a b. 41) wie (a b). 42) „für“ fehlt a b. 43) st. „nit Freunde“ ic.: ohne Freund kummen, sonder mit viel Feinden (a b). 44) st. „welche alle am jüngsten Tag“: die (a b). 45) und noch dazu (a b). 46) † und (a). 47) † müssen (a b). 48) wird's anders zugehen; da“ fehlt a b. 49) da hätten wir ein theures Jahr (a b). 50) dieser aber (a b). 51) die (a b). 52) aber da hält er (a b). 53) „baar über“ fehlt a b. 54) „Bier“ fehlt a b. 55) „und Maaß“ fehlt a b.

nuß. Wie meinst du denn, du elender Götz- und Mammonsdiener, wenn dieß Urtheil über dich gehen wird, daß du denn bestehen werdest? Denn so die ohn Strafe nicht hindurchkommen, die andere nicht beschädigen mit steigern, übersetzen zc., sonder ⁵⁶⁾ den Dürftigen nicht geben; wie meinstu werde denen zu Sinn sein, die nit allein nichts geben, sonder als rechte Erzdiebe und Stuhlräuber mit ihrem Geizen, Buchern, Stehlen und ⁵⁷⁾ Rauben Theuring machen, und ⁵⁸⁾ das liebe Armuth beschweren, allein, daß sie viel Thaler zusammenscharren ⁵⁹⁾ und reich werden, und ⁶⁰⁾ machen ihnen dennoch kein Gewissen drüber? ⁶¹⁾

Das ist nun ⁶²⁾ die Predig wider den Geiz, daß, wer ein Christ will sein, nit immerdar sein Hand soll aufthun zum Nehmen, und zum Geben so hart zuthun, daß ihm nicht ein Pfening dadurch triefe; sonder er soll gern, willig und milbigklich den Dürftigen helfen und geben, wo er kann. Das heißt Gott gebieten; der wird endlich dir auch lohnen. Dagegen die Geizhalse und Wucherer, die nichts können, denn alles zu sich scharren, niemand nichts, oder gar läcklich geben, dem leidigen Teufel dienen; der wird ihnen auch lohnen ⁶³⁾.

Sonderlich aber werden alle Heiligen an ihenem Tage über sie schreien, und sagen: Dieser Baur, ⁶⁴⁾ Burger, Händler, Edelmann zc. ⁶⁵⁾ konnte nichts, denn scharren, fragen ⁶⁶⁾, schinden und schaben; ich hätte seiner Hilf ⁶⁷⁾ oft bedürft, aber er hätte mir nit mit einem Wort geholfen, will geschweigen ⁶⁸⁾, daß er mir sollt mit Geld und Gut geholfen haben zc. Ein solche Prosopopeiam macht der Herr hie, daß ers so für die Augen bildet, wie die armen Heiligen für dem ⁶⁹⁾ Herrn Christo

56) doch (c). 57) „und“ fehlt c. 58) „und“ fehlt c. 59) haben (c). 60) „und“ fehlt c. 61) ft. „Ja es werden an jenem Tage“ zc.: Also werden nit allein die Menichen, sonder unser Herr Christus selber an ihenem Tage über die Geizhalse klagen und über deinen unrechten Mammon schreien. Wie meinstu aber, daß du dazumal bestehen werdest? Oder was für ein Urtheil über dich gehen werde? Denn so die nit sollen ohne Straf hindurchkommen, die andern nichts geben, was müssen die für ein Urtheil gewarten, die noch so stehlen und rauben, und allein nach ihrem Nutz gedenken, und machen ihnen dennoch kein Gewissen darumb? (a b). 62) „nun“ fehlt a b. 63) ft. „Dagegen die Geizhalse“ zc.: Da dießentigen dem leidigen Teufel dienen, die nichts können, dann alles zu sich scharren, und niemand nichts, oder gar läcklich geben; denen der Teufel wird auch lohnen (a b). 64) † dieser (a b). 65) „Händler, Edelmann zc.“: fehlt a b. 66) „fragen“ fehlt a b. 67) ft. „seiner Hilf“: sein (a b). 68) ich geschweige (a b). 69) umß den (a b).

an jenem Tage stehen, und über die reichen, kargen Silzen klagen werden.

Dagegen aber werden die Reichen, so mit ihrem Gut mild gewesen, und andern gern geholfen haben, in großen Ehren sein, ⁷⁰⁾ viel Freunde (und für allen den Herrn Christum) finden, die ihr Wohlthat rühmen werden. Daraus wir lernen sollen, mit rechtem Ernst anzusehen, fromm, mild, freundlich, wohlthätig &c. zu sein, dadurch also ⁷¹⁾ unsern Glauben beweisen, und ⁷²⁾ dessen Zeugen für Christo ⁷³⁾ am jüngsten Tag mögen haben, daß wir uns des ⁷⁴⁾ schändlichen Lasters enthalten haben ⁷⁵⁾, das nicht mehr thut ⁷⁶⁾, denn zu sich krazet ⁷⁷⁾, es gehe daneben andern, wie es wolle.

*) Nun siehet hie: Der Herr hat den ungerechten Haushalter gelobet. Das muß nit dahin gedeutet werden ⁷⁸⁾, als sollt ⁷⁹⁾ ers ihm lassen gefallen, wo wir ⁸⁰⁾ andern Leuten Unrecht ⁸¹⁾ thun; sonder allein die Geschwindigkeit und Fürsichtigkeit lobet er, und will, daß wir in einer guten Sachen auch den Ernst und Fleiß brauchen ⁸²⁾, den dieser Haushalter ⁸³⁾ in einer bösen Sachen, ihm zu Nuß und ⁸⁴⁾ seinem Herrn zu Schaden, gebraucht hat.

Eben als wenn du ⁸⁵⁾ ein unzüchtig Weib siehest, die sich, ihr Buhlerei auszurichten, auf das schönest schmucket, da kann das arme Gold, Sammat und Seiden nichts zu, daß sie es ⁸⁶⁾ zur Unzucht ⁸⁷⁾ mißbrauchet. Aber dennoch kann ichs ⁸⁸⁾ rühmen, und zu dir sprechen: Siehest du ⁸⁹⁾ auch, wie dieß Weib sich zu ihrer Unzucht weiß zu schicken? Warumb brauchstu ⁹⁰⁾ solchen Fleiß nit auch dazu, daß du deinem Bräutigam, unserm lieben Herrn Christo, mögest gefallen ⁹¹⁾? Mit diesen Worten lobe ich die Hurerei nicht, sonder den Fleiß, die Sorg und Fürsichtigkeit ⁹²⁾, daß wir derselben ⁹³⁾ in guten, ehrbarn, redlichen Sachen brauchen sollen.

70) † und (a b). 71) R. „Daraus wir lernen“ &c.: Auf daß wir lernen fromm sein und (a b). 72) † die, so wir Wohlthat erzeigt haben (c). 73) Gott (a b). 74) solches (b). 75) nit haben gebraucht (a b). 76) kraz (a b). 77) krazen (a b). 78) Das muß man († wie oben gemeldet, b.) nit dahin deuten (a b). 79) wollt (a b). 80) daß man (a b). 81) † wollte (a b). 82)braucheten (a b). 83) „Haushalter“ fehlt a b. 84) aber (a b). 85) ich . . . sehe (a b). 86) mans (a b). 87) † also (b). 88) ich solches (a b). 89) „du“ fehlt a b. 90) brauchst aber du (a b). 91) R. „dazu, daß du“ &c.: zu deiner Zuht und dem christlichen Leben (a). 92) Fürtrichtigkeit (a b). 93) dieselben (a b).

*) Anno 33. (32., a b c.) in publico.

Darauf ist auch wohl Acht zu geben, daß Christus hier redet ein sehr schrecklich Wort, da er sagt ⁹⁴): Die Kinder dieser Welt sind klüger, denn die Kinder des Lichtes in ihrem Geschlecht. Das darf nicht viel Deutens; wir sehens für Augen täglich, leider mehr, denn gut ist ⁹⁵), wie die Welt so uberaus genau suchet, wenn sie ihren Vorthail ersiehet, und sich keiner Mühe noch Arbeit verdrießen läßt.

Wie viel Mühe, Sorg ⁹⁶) und Gefahr haben die Strauchdiebe⁹⁷), die sich in Hecken behelfen? Die haben⁹⁸) weder Tag noch Nacht Ruhe, ⁹⁹) steht ihnen dazu ¹⁰⁰) die Fahr darauf, daß sie der Klingen oder Strang ¹) zu Theil werden ²): noch ³) liebet ihnen ihr teuflischs ⁴) Leben, daß sie sein nicht können ⁵) müde werden.

Also ein Dieb, ein Buhler, ein Ehebrecher, führen allzumal ⁶) ein mühesam Leben und harten Orden ⁷), brauchen allerlei List und Tück ⁸), Ränk und Vorthail, daß sie ihr Schalkheit und Unzucht ausrichten ⁹); und wird ihnen über die Maassen sauer, bis sie dem Teufel seinen Frohndienst ausrichten.

Dagegen aber sehen wir ¹⁰), wie ¹¹) die Kinder des Lichts, das ist ¹²) die rechten Christen, faul, verdroffen, unachtsam und unfleißig sind in Gottes Sachen, da sie wissen, daß Gott einen Wohlgefallen an hat, und sie es in Ewigkeit genießen mögen ¹³). Also sauer kombt sie ¹⁴) das Gut' an. Gehet also nach dem gemeinen Sprichwort, daß die Gottlosen zweimal säurer ankombt, die Hölle zu verdienen, indem sie dem Teufel so fleißig dienen, und ihm zu Lieb alles thun und leiden, denn die Gottseligen den Himmel, und ist fein gerecht, wenn mans recht versteht. Darumb muß Gott seine Christen gleich mit den Haaren dazu ziehen und zwingen, daß ¹⁵) sie thun, was sie sollen.

94) Aber wie geht es? Christus redet ein sehr schrecklich Wort, und sagt (a b). 95) fl. „Das darf nicht“ etc.: Das Exempel ist vor Augen (a b). 96) fl. „Wagauß“ (a b). 97) Reuter (a b). 98) Da ist (a b). 99) † und (b). 100) fl. „ihnen dazu“: daneben noch (b). 1) fl. „der Klingen oder Strang“: dem Rabenstein können (b). 2) „steht ihnen dazu“ etc. fehlt a. 3) und dennoch (dennoch, b.) (a b). 4) fl. „ihnen ihr teuflischs“: solches (a b). 5) fl. „daß sie sein nicht können“: und können nitz (a). 6) haben alle mit einander (a b). 7) „und harten Orden“ fehlt a b. 8) „List und Tück“ fehlt a b. 9) „daß sie ihr Schalkheit und Unzucht ausrichten“ fehlt a b. 10) siehet man (a b). 11) † auch (a b). 12) „die Kinder des Lichts, das ist“ fehlt a b. 13) fl. „da sie wissen“ etc.: wollen nichts umh seinwillen leiden (a). 14) und (b). 15) fl. „Gehet also nach dem gemeinen Sprichwort“ etc.: Daß wir mit Wahr-

Darumb ist dieß ¹⁶⁾ ein sehr fein ¹⁷⁾ Gleichnuß, daß der Herr hie uns fürhält. Wenn wir Christen sind, und thun wollen, was wir sollen ¹⁸⁾, so dürfen wir nicht in die Bücher sehen; ein jeglicher sehe in sein eigen Haus, wie böse Kinder, böse Knecht, Mägd zc. ¹⁹⁾ auf Bůberei, Schalkheit und alles, was dem Teufel liebet, so geschmigt, abgericht und fertig sind. ²⁰⁾ Da wirstu ²¹⁾ so ein großen Fleiß spüren ²²⁾, daß die Leute auf die Schalkheit so verflissen ²³⁾ sind, daß sie nicht wissen, wie sie sich gnugsam garstig und muthwillig stellen sollen ²⁴⁾.

Da lerne, daß du dergleichen gegen Gott und seinem Wort, und deiner Seligkeit zu gut auch thust, und nimm dir eine nützliche Lehre und Exempel ²⁵⁾ von solchem argen Wesen. Gedent: Ei, kann denn der Baur, ²⁶⁾ Burger, Kaufmann, Scharrhans ²⁷⁾ diese Frau, Magd zc. ²⁸⁾ dem Teufel mit solchem Fleiß dienen, und sich keiner Mühe lassen verdrießen; warumb wollte ich doch meinem Herren, daß ich in Ewigkeit genießen soll, nit auch also dienen? Sie laufen, als wären sie unsinnig, ²⁹⁾ doch ihrem ewigen Schaden und Verderben ³⁰⁾ nach: wie bin ich denn so schläferig und faul, da es meiner Seelen Seligkeit betrifft ³¹⁾, daß mich Gott ³²⁾ noch mit den Haaren muß dazu ³³⁾ ziehen ³⁴⁾? Sollte ich doch mich anspeien, daß ich nicht zum Himmel zu kreuch, da jene zur Hölle also laufen und rennen.

Sonderlich aber tragen die Kinder in der Welt den Kindern des Lichtes ein fein ³⁵⁾ Exempel für in dem Fall, da der Herr hie von saget ³⁶⁾. Denn siehe auf einen ³⁷⁾, den der Geiz recht besessen hat, so wirstu finden, daß er weder Tag noch Nacht für seinen eigen Gedanken Ruhe hat, all sein Achten und Trachten ist

heit sagen können: Die Welt läßt ihr die Höl so saur werden, daß sie dem Teufel gern alles zu Lieb leidet; aber unser Herr Gott muß seine Christen gleich mit den Haaren schleifen und ziehen, bis (b); Da die Welt ihr die Höl so saur läßt werden, und dem Teufel zu Lieb alles leidet. Da muß unser Herr Gott die Christen gleich mit den Haaren schleifen und ziehen, bis (a). 18) es (a b). 17) † schönes (a b). 18) † thun (a b). 19) böse Mägd und Knecht (a b). 20) † Denn (a b). 21) wirst (a). 22) finden (a b). 23) spitzig (a b). 24) st. „wie sie sich“ zc.: wo sie für Kunst sollen bleiben (a b). 25) st. „eine nützliche Lehre und Exempel“: einen Ruß (a b). 26) † der (a b). 27) „Kaufmann, Scharrhans“ fehlt a b. 28) st. „Magd zc.“: oder Mägd (a b). 29) † und laufen (a b). 30) „und Verderben“ fehlt a b. 31) da es um meiner Seelen Seligkeit zu thun ist (a b). 32) man mich (b). 33) „dazu“ fehlt b. 34) „daß mich Gott“ zc. fehlt a. 35) Sonderlich aber trägt uns die Welt ein gutes (a b). 36) meldet (a b). 37) nach einem (a b).

auf ³⁸⁾ Geld. Findet er ein lebig Wintelein im Haus, er macht ein Kämmerlin oder Krämlein daraus, daß er ein Zinse davon nehme ³⁹⁾; nimbt jetzt ⁴⁰⁾ diesen, bald einen anderen Handel für, versucht, welcher ⁴¹⁾ am meisten Gewinns trage. In Summa, nicht ein Pfénning ließ er dahinten, und daut ihn keiner Mühe noch Arbeit, wo er Geld siehet.

Da sollten wir lernen, daß, ⁴²⁾ wie ein Geiziger sich umb das Geld annimbt, wir uns auch umb das Ewige so mit Ernst ⁴³⁾ annehmen. Aber wo findestu einen Christen, der es thut? Der ⁴⁴⁾ sich so freuet, wo er einen armen Menschen findet, dem er mit zehen Gúlden, mehr oder weniger ⁴⁵⁾, nach dem sein Vermögen und jenes Nothdurft erfordert, helfen kann; wie sich ein reicher Wucherer freuet, wenn er mit seinem Geld großen Gewinn zu schaffen weiß? Sie lauft jedermann zu, und wóllt gern das Hundert auf zehen, zwenzig oder mehr Gúlden bringen.

Aber was ist das gegen dem Wucher, den unser Geld gewißlich ⁴⁶⁾ tragen soll, wenn wir den Armen damit helfen? Denn so spricht Salomon: Wer sich des Armen erbarmet, der leihet Gott auf Wucher. O wie ein gewissen Schuldner, o wie ein treulichen Bezahler hätten wir, wenn wir nur selb wóllten. Aber der Teufel will uns dazu nicht lassen kommen, daß wir solches glauben ⁴⁷⁾, und nach solchem reichen Wucher, der mehr denn die Hauptsumma mitbringet, mit Ernst trachteten. Darumb gehet es uns recht, weil wir mit den Menschen lieber, denn mit Gott wuchern,, daß nicht allein große, greuliche ⁴⁸⁾ Sünde, sonder auch große Unfall und Unglúck dabei ist, und wir Leib und Seel mit dem schándlichen Mammon einbüßen.

Darumb beschleußt Christus recht, und spricht, daß die Weltkinder auf das Ihre viel fleißiger und klúger sind, denn seine Kinder. Denn also findets sich im Werk, daß der Teufel allweg hundert Dienst bei den Seinen hat, da Christus kaum einen hat. Was sollen wir dazu thun? Aendern können wirs nicht, denn die

38) † das (a b). 39) daß er ein Zinslein ihm baue (a b). 40) jetzt nimbt er (a b). 41) st. „versucht, welcher“: darnach ihn dunkt, daß es (a b). 42) † eben (a b). 43) „mit Ernst“ fehlt a b. 44) lnb (a b). 45) eim mehrern oder weniger (a b). 46) „gewißlich“ fehlt a b. 47) † sollten (a). 48) treffentliche (a b).

Welt läßt ihr nit sagen. Predigen mögen wir, und immer anhalten mit Strafen, Drowen, Vermahnen, ob wir etliche Weltkinder dem Teufel aus seinen Stricken entledigen könnten; auch den faulen, läßigen Christen, ja uns allen getroßt zusprechen, daß wir von solchem Fleiß⁴⁹⁾, welchen die Welt in des Teufels Diensten brauchet, ein Exempel nehmen, daß wir uns auch uben in dem Guten, wie die Adamskinder⁵⁰⁾ sich uben in dem Bösen, ob wir doch ein wenig solch Exempel möchten erlangen. Sonderlich, weil wir den Vorthail haben⁵¹⁾ (es gehe gleich so schwerlich es wölle), daß wir Kinder des Lichts sind. Wenn wir bei diesem⁵²⁾ Namen bleiben, daß wir zu dem Licht gehören, ob wir gleich nit so gar fleißig sind,⁵³⁾ nicht so klüglich es⁵⁴⁾ machen, wie die Weltkinder, so hat es nit Noth: allein⁵⁵⁾ daß wir etwas thun, und also erfunden werden, daß wir zum wenigsten haben angefangen unter dem Häuflein zu sein, das da heißt: Kinder des Lichtes.

Das nehme ihm aber niemand für, daß wirs dahin werden bringen⁵⁶⁾, da es die Weltkinder hin bringen in ihrem Geschlecht. Es sollt wohl also sein, daß wirs ihnen weit zuvor thäten, weil wir die Verheißung haben, daß wir die ewige Kron empfangen; aber der Hindernuß liegen uns zu viel im Wege. Gleichwohl sollen wir uns mit rechten Ernst fleißigen, daß wir⁵⁷⁾ von Tag zu Tag in⁵⁸⁾ Zucht, Geduld⁵⁹⁾, Sanftmuth, Gelindigkeit, Barmherzigkeit und andern christlichen Tugenden fortfahren⁶⁰⁾. Denn so wir⁶¹⁾ nur im Anheben und auf dem rechten Weg sind und bleiben⁶²⁾, so wirds der Schritt, er sei gleich⁶³⁾ so langsam und enge er wölle, sein geben, daß wir hernachkommen⁶⁴⁾. Allein daß wir uns nit dunkeln lassen, wir haben⁶⁵⁾ es gar erschritten.

49) ft. „Was sollen wir dazu thun?“ 2c.: Wie soll man ihm thun? Es will nit anders sein. Derhalb mag man es predigen, und wir sollen aus solchem Fleiß (a b). 50) wir wir sehen, daß die andern (a b). 51) ft. „Sonderlich“ 2c.: Denn da haben wir den Vorthail (a b). 52) solchem (a b). 53) † und (a b). 54) „es“ fehlt c. 55) nur (a b). 56) Denn beschlossen ist es, daß wirs dahin nit werden bringen (a b). 57) ft. „Es sollt wohl also sein“ 2c.: Darumb soll uns anlagen, wo ein Weltkind gehen Weil zur Hölle hinzu mit freidem, freiem, sichern Muth rennet, daß du ein Viertel einer Weil zum Himmel zu trocken seist, und dich ab dem rechten Weg nicht bringen laßest, sonder (a b). 58) mit (a b). 59) „Geduld“ fehlt a b. 60) Werken fortfahren (a b). 61) du ... bist (a b). 62) „und bleiben“ fehlt a b. 63) „gleich“ fehlt b. 64) du hernachkommest (a b). 65) Allein lübe dich für, daß du nit denkest, du habest (a b).

So ⁶⁶⁾ ist nun unser Trost, daß, wo wir also an-
sahen, Gott uns nit will urtheilen, wie die Weltkinder ⁶⁷⁾,
die sicher ⁶⁸⁾ zur Hölle rennen, und lassens ihnen saur
werden; sonder er will in allen Gnaden zu uns sagen:
Du solltest mir ja haben treulicher gedienet und fleißiger
sein gewesen, weil du ein Kind des Lichts bist; aber es
ist nicht geschehen. Darumb muß ich den Mantel drüber
decken, der da heißt Gnad und Vergebung der Sünden.
Die muß in unser Leben geworfen, ja obenher gezogen
werden, daß wir drunter, als unter dem freien, weiten ⁶⁹⁾
Himmel wandeln. So werden wir dennoch ein Freunds-
lein oder zwei dorten finden; sonderlich aber den rechten
Freund, der den Himmel geben und selig machen kann,
unsern lieben Herrn Jesum Christum.

Das ist die Lehre aus dem heutigen Evangelio,
daß wir mit dem unrechten Mammon sollen recht lernen
umgehen, und uns Freund damit machen, das ist, den
Leuten damit dienen; wie dieser Haushalter ihm mit
frembden Geld ⁷⁰⁾ Freunde machet.

Sie pflegt man zu fragen, wie solche Lehre sich
reime mit der Lehre vom Glauben? Und sonderlich die
Papisten machen viel Geschrei davon, ⁷¹⁾ deutens dahin,
daß man mit Werken könne den Himmel verdienen, der
Glaube thu es allein nicht, fintemal der Herr hie ⁷²⁾
saget: Die Freunde werden euch in die ewige Hütten
nehmen. Wiewohl sie aber nicht werth sind, daß man
von diesen oder andern Fragen ihnen Bericht thue (denn
sie nehmens doch nit an, sonder lästern und verfolgen
je länger je mehr), ⁷³⁾ wollen wir gleichwohl ⁷⁴⁾, um
der Frommen willen, kurz ⁷⁵⁾ auf solche Frag antworten.

Erstlich müssen die Papisten selb bekennen, daß die
Freunde, da der Herr hie von sagt, sind Menschen, die
bei und umb uns wohnen. Denn wie könnten wir ihnen
sonst geben? Zum andern müssen sie auch dieses beken-
nen: weil diese Freunde Menschen sind, wie wir, daß
sie den Himmel nicht können geben. Denn Gott allein,
als der rechte Hausherr, ist des Himmels mächtig.
Warumb sagt denn der Herr: Machet euch Freund von

66) Das (a b). 67) Schall (a b). 68) „sicher“ fehlt a b. 69) „weiten“
fehlt a b. 70) † seines Herren (c). 71) † und (a b). 72) „hie“ fehlt a b.
73) † so (a b). 74) dennoch (a b). 75) ein wenig (a b).

dem unrechten Mammon, auf daß, wenn ihr darbet, sie euch in die ewigen Hütten nehmen? Wie mag solches zugehen?

Die Auslegung sollen wir nehmen aus den Worten Christi, Matth. 25., da er sagt, er wolle am jüngsten Tag rühmen, was wir unsern Brüdern hie auf Erden Gutes gethan haben, daß es ihm geschehen sei, und wolle uns das ewige Leben geben zc. Diese Wort zeigen dir, wer der recht Freunde sei, der den Himmel geben will, nämlich Christus ⁷⁶). Die armen Bettler, denen wir mit einem Gulden oder Groschen hie auf Erden helfen, werdens nicht thun; ob sie wohl mit ihrer Fürbitt, Gebet und anderm ⁷⁷) uns wiederum dienen und nützen können.

Darumb ist ferner auf das zu antworten: Ob wir (wie es sich läßt ansehen) ⁷⁸) durch ⁷⁹) Almosen den Himmel und das ewige Leben erkaufen können? Darauf ist bald zu antworten ⁸⁰). Paulus sagt: Was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde, Röm. 14 (R. 23.). Darumb muß folgen, daß Gott an der Unglaubigen ⁸¹) Almosen kein Gefallen hab, viel weniger ⁸²) den Himmel und das ewig Leben drum geben werde. Die aber ⁸³) an Christum glauben, und ⁸⁴) ihren Glauben mit ⁸⁵) Werken beweisen, derselben Werk gefallen Gott wohl umb des Glaubens willen. Gott ⁸⁶) will auch solche Werk in jhenem Leben bezahlen oder belohnen.

Aber aus dem folget nicht, daß das ewig Leben umb der Werk willen gegeben werde, welchs allein dem, der an Christum glaubet, verheißen wird ⁸⁷); wie Christus

76) ft. „Zum andern müssen sie“ zc. (S. 495.): Wie werden aber solche den Himmel geben können (Wie könnten aber solche uns in den Himmel nehmen, c.), so sie selb noch nit drinnen sind? Und (fehlt c.) dennoch muß es wahr sein, daß sie den Himmel geben (daß sie uns in den Himmel nehmen, c.). Denn da stehen die Wort Christ, die müssen wir lassen wahr bleiben, und gar („gar“ fehlt c.) nit dran zweifeln: Machtet euch Freund von dem unrechten Mammon, auf daß, wenn ihr darbet, sie euch in die ewigen Hütten nehmen. Wie nun solches geschehe, lehret Christus selb, Matthäi 25., daß er der sein wolle, der am jüngsten Tag rühmen wolle, was wir unsern Brüdern hie auf Erden Gutes gethan haben († daß es ihm geschehen sei, c.), und wolle uns das ewige Leben geben († nicht umb desselben Thuns willen, sondern das uns bereit ist gewest von Ewigkeit zc., c.). Die theilet sich nun die Frag. Denn der rechte Freund, der den Himmel geben will, ist Christus, da ist kein Zweifel (a b c). 77) ft. „ihrer Fürbitt. Gebet und anderm“: ihrem Gebet (a). 78) ft. „läßt ansehen“: ansiehet (a b c). 79) mit dem (a b). 80) Aber auf diese Frage ist bald geantwortet (a b). 81) den ungläubigen (b). 82) ft. „viel weniger“: noch (a b). 83) Die nun, so (a b). 84) † darnach (a b). 85) † den (a b). 86) Und er (a b). 87) ft. „welchs allein dem“ zc.: Solches ist allein des Glaubens Frucht (a b).

sehr oft bezeuget: Wer an mich glaubet, wird den Tod nit sehen ewiglich. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Gott hat seinen Sun gegeben, auf daß alle, die an ihn glauben, nit verlorn werden, sonder das ewig Leben haben 2c.

Dieser ⁸⁸⁾ Bericht ist gewiß und gründlich. Denn da stehet des heiligen Pauli Urtheil: Was nicht aus dem Glauben gehet, ist Sünde. Derhalb, so das Almusen Gott ein wohlgefällig Werk sein soll, so muß der Glaube an Christum zuvor da sein. Derselbe Glaube bringt das ewig Leben mit sich, und empfähet Vergebung der Sünden, und macht, daß Gott all unser Thun und Lassen gefällt, ob es gleich an ihm selb gebrechlich ⁸⁹⁾ und nicht vollkommen ist; und Gott will es in jenem Leben belohnen. Wie Christus sagt, Matthäi 25., und ⁹⁰⁾ Paulus sagt: Daß der Christen Leiden und Trübsal ⁹¹⁾ in jenem Leben soll bezahlet, und sie dafür ergözet werden.

Daß nu Christus spricht: Machet euch Freunde vom unrechten Mammon, auf daß, wenn ihr darbet, sie euch in die ewigen Hütten nehmen, vermögen die Wort nit mehr ⁹²⁾, denn so wir Jünger Christi sind, und gute Werk thun, daß Gott dieselben guten Werk bezahlen werde in jenem Leben. Was sagt aber Paulus? Sollen es gute Werk sein, so müssen sie aus dem Glauben gehen. Und Christus sagt, der Glaube sei ⁹³⁾, dadurch wir zur Vergebung der Sünden und ewigem Leben kommen. Solche Sprüche mußt du je eben so wohl glauben, als diesen hie, daß sie wahr und nicht erlogen sind. Wie will mans aber zusammen reimen? Anders nicht, denn daß wir durch den Glauben an Christum Vergebung der Sünden und ewiges Leben haben. Und daß Gott, umb solches Glaubens willen, unser Almusen und andere gute Werk ihm gefallen lassen, und dieselben in jenem Leben uns reichlich ⁹⁴⁾ bezahlen und vergelten wölle. Auf daß, ob es uns gleich saur ankumbt, daß wir Gott dienen und gute Werk thun, wir doch deste williger und lustiger dazu sollen sein, umb der Hoffnung willen, die uns beigelegt ist im Himmel. Wie Paulus redet zun Coloss. 1 (V. 5.).

88) Solcher (a b). 89) brechhaft (a). 90) † wie (a b c). 91) Hartsal (a b). 92) solche Wort vermögen mehr nit (a b). 93) † es (a b). 94) † genug (a b).

Luther's Werke, 8r Bd. 2. Aufl.

Dieß ⁹⁵⁾ ist der rechte und eigentlich Verstand dieses Spruchs, und richtige, gründliche Antwort auf die Frage von guten Werken.

Gott wolle sein Gnad uns mittheilen, umb seines Sohns Christi Jesu willen, und durch den heiligen Geist unsere Herzen also erwecken, daß solche treuliche, schöne Verheißung und Vermahnung bei uns auch Frucht schaffen, und wir unser Leben darnach richten, und endlich mögen felig werden, Amen.

95) Solches (a b).

Ende des zweiten Bandes.



7405-12



NOT TO BE REMOVED
FROM THE LIBRARY



3 2044 054 763 834

